A XXXV.
18/K

Ex libris
Joh: Huldrici Steineri ad Draconem
A°: 1737.

Nunc.
Jacobi Sulzeri ad Bellum
Montem
1771.

316801 D

Digitized by the Internet Archive
in 2018 with funding from
Wellcome Library

https://archive.org/details/b30451127

D. Joh. Chriſtiani Kundmanni

Medici Vratislavienſis,

Cæſar. S. R. I. Academiæ Nat. Cur. membr.

Rariora Naturæ & Artis

Item

In Re Medica.

Oder

Seltenheiten

Der

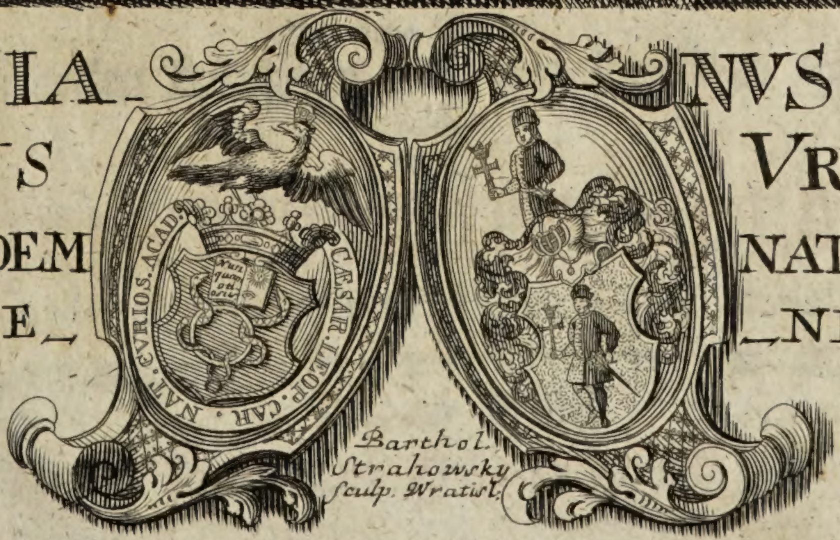
Natur und Kunſt

wie auch in der

Artzney-Wiſſenſchafft.



D. IOH. CHRISTIANUS KUNDMANN.
MEDICUS VRATISLAV.
CÆSAREÆ S.R.I. ACADEM NATUR. CURIOSORUM
EPIMENIDES.



Rariora Naturæ & Artis
item
in Re Medica,
oder

Seltenheiten
der

Natur und Kunſt
des
Kundmanniſchen Naturalien-Cabinets,
wie auch in der

Artzeney-Wiſſenſchafft.

Darinnen abgehandelt werden

I. Examen Foſſilium & Lapidum quorundam rariorum,
oder
Unterſuchung verſchiedener unterirdiſcher Seltenheiten und ſonderbar figurirten Steine.

II. Memorabilia Naturæ & Artis,
oder
Merckwürdigkeiten der Natur und Kunſt.

III. Obſervationes in Re Medica ſingulares,
oder
Sonderbare Anmerckungen zur Artzeney-Kunſt und Wiſſenſchafft gehörig.

Denen beygeſetzt

1. Ungewöhnliche Delicateſſen und abgeſchmackte Speiſen in allen Theilen der Welt, wie auch einzelner Perſonen;
2. Hiſtorie von der erſchrecklichen Menſchen-Peſtilentz, wie ſie vom Anfang dieſes Seculi, bis auf das Jahr 1715. von Orient aus, durch die Polniſche, Ungariſche, Teutſche, Schwediſche und Däniſche Reiche von Jahren zu Jahren, von Ort zu Ort, aufs hefftigſte gewütet, aus gedruckten, wie auch ſchrifftlichen Nachrichten geſammlet, und was wegen der Præſervation und Cur ſonderbares angemercket worden;
3. Reflexiones über die Kranckheits- und Todten-Liſten, mit Mediciniſchen Anmerckungen begleitet,

und dem Druck,
Nebſt vielen Kupffern und eingedruckten Figuren,
überlaſſen
von

D. Johann Chriſtian Kundmann,
Medico Vratislavienſi, der Kayſ. Reichs-Academ. Natur. Curioſ. Mitgliede.

Breßlau und Leipzig,
Bey Michael Hubert. 1737.

WELLCOME HISTORICAL MEDICAL LIBRARY

Dem

Hochwürdig Hochgebohrnen Herrn/

Herrn
Conrad Ernſt Maximilian
Des Heil. Röm. Reichs Grafen
von Hochberg/

Frey-Herrn zu und auf Fürſtenſtein/

Herrn der Herrſchafften Fürſtenſtein und Friedland/

wie auch

Der Güter Liebichau/ Weisſtein/ Hartau/ Ohmsdorff und Schleſierthal ꝛc.

Dero Röm. Kayſerl. auch in Hiſpanien/ Hungarn und Boheimb Königl. Majeſtät

Geheimen Rath/

Des Hohen Johanniter-Ordens Rittern und

deſignirten Commendatori zu Werben.

Ew. Excellenz meinem gnädigen Grafen und Herrn.

ALs *Atys, Crœſus* ſtummer Sohn/
Des Vaters nahen Todt erblickte/
Erklang ein ungewohnter Thon/
Das Band/ das ihn zuvor beſtrickte/
Rieß ihm die groſſe Lieb entzwey/
Sein ſtummer Mund ward loß und frey/
Itzt redete/ der vor geſchwiegen.
Mein *Atys*, wie! betracht' ich dich/
Und ſeh im Gegentheil auf mich/
Wie werd' ich uns zuſammen fügen?

2.

Du gabſt das erſte Wort von Dir/
Da Vaters Todt und Leben ſtritten/
Ein ſolcher Zufall würde mir
Vielmehr ſo Red'/ als Schrifft/ verbitten;
Doch nun/ da ſich Dein kluger Geiſt/
Mein **Vater!** Todt und Grufft entreißt;
So kan mein Mund unmöglich ſchweigen,
Die Seltenheiten der Natur
Entdecken mir theils Weg/ theils Spur/
Dir meine wahre Pflicht zu zeigen.

3.

Befragt man mich/ warum mein Kiel
Zu Deinem Ruhme ſtumm geweſen/

Da man von Deiner Hand ſchon viel
In der gelehrten Welt geleſen;
So führ ich *Atys* Beyſpiel an/
Ich hätte dieſes längſt gethan;
Mir war mein Kiel und Mund beſtricket/
Es gieng mir wie des *Crœſus* Sohn/
Ich traff noch keinen rechten Thon/
Der ſich zu Deinem Lob geſchicket.

4.

Hochwertheſter/ ich als Dein Kind/
Ich/ ſag ich/ will Dein Lob erheben;
Hier würde Momus ſich geſchwind
Die gröſte Müh zu tadeln geben/
Darum ſo ſchweig ich/ aber wie!
Wo bleibt Dein groſſer Fleiß und Müh?
Der blüht in Deinen klugen Schrifften/
Ein jeder/ der dieſelben ließt/
Und nicht von Neid begleitet iſt;
Wird Deinem Ruhm' ein Denckmahl ſtifften.

5.

Man rühmte Deine muntre Hand
Mit wohlverdientem Ehren-Schalle/
Als Du Dein Buch von dem Verſtand
Des Menſchen vor und nach dem Falle (a)
Dem weiſen Hauffen vorgelegt
Und als Dein Fleiß Dich denn bewegt/
Mit annoch zwey gelehrten Leuten (b)
Theils aus Natur/ theils *Medicin*, (c)

Was

(a) Abhandlung vom Verſtande des Menſchen vor und nach dem Falle, Bautzen 1716. und 1720. Breßlau in 8vo. Vom Unterſchiede des menſchlichen Verſtandes Ibid. 1720.
(b) Pl. T. Herrn *D. Joh. Kanolden* der K. R. A. Nat. Cur. Mitgliede, und Pl. T. Herrn D. Joh. Georg. Brunſchwitzen der K. R. A. N. C. Mitglied.
(c) Sammlung von Natur- und *Medicin-* wie auch hierzu gehörigen Kunſt- und *Litteratur-* Geſchichten, mit welcher Schrifft *An. 1717.* der Anfang gemachet wurde, und *1718.* der 1ſte Verſuch in Breßlau in *4to* zum Vorſchein kam bis Anno 1730. aber XXXVIII. Theile.

Was künſtlich/ klug heraus zu ziehn;
Was konteſt Du als Lob erbeuthen?

6.

Es lobet Dich noch eine That
Und crönet Dich mit Ehren-Reiſern/
Da Du den Vorrath dieſer Stadt
Von Kirchen/ Gärten/ andern Häuſern/
Und was in ſolcher ſehens werth (d)
(Obgleich die Zeit ſchon viel verzehrt)
Durch Deinen Fleiß der Welt gezeiget;
Denn ſpahreſt Du den letzten Platz
Vor Deinen ſchwer erworbnen Schatz
Der viel geſtiegen/ und noch ſteiget.

7.

Ja was erwarb Dir nicht vor Ruhm
Die Schrifft von ſonderbahren Thalern
Und Müntzen/ (e) die Dein Eigenthum
Enthält/ Du zeigteſt denen Prahlern/
Daß Du nicht nach der Farbe gehſt/
Nein/ vielmehr dieſe Kunſt verſtehſt. (f)
Als Du von Jubel-Müntzen ſchriebeſt (g)
Was folgte nach? Lob/ Ehre/ Preiß/
Und dieſes ſpornet Müh' und Fleiß/
Daß Du kein müßig Stündchen liebeſt.

8. Anitzt

(d) *Promtuarium rerum naturalium & artificialium Vratislavienſe, præcipue quas collegit Joh. Chriſt. Kundmannus* Med. Vr. 1726. in 4to.

(e) *Nummi ſingulares.* d. i. Sonderbare Thaler und Müntzen, ſo offt wegen einer kleinen *Marque*, oder theils *curieuſen* Hiſtorie, theils fabelhafften Mährgen, von denen Müntz-Liebhabern hochgeſchätzet und deswegen in Müntz-*Cabinettern* vor andern aufbehalten werden. Breßlau und Leipzig 1731. und 1734. in 4to.

(f) Siehe Pl. Tit. Herrn Joh. Dav. Koelers Prof. Hiſt. und Polit. wie auch Biblioth. auf der Altdorffiſchen Univerſität Hiſtoriſche Müntz-Beluſtigungen im III. Theil 47. Stück An. 1731. p. 375.

(g) *Nummi Jubilæi* oder Jubel Schau-Stücke, ſo nach 50. jähriger Hochfürſtl. Regierung, nach eben ſo lang geführten wichtigen Amts-Würden; Inſonderheit auf Hochzeit-*Jubilæa* zum Vorſchein kommen: Breßlau und Leipzig 1734. in 4to.

Anitzt gebiehret Deine Müh
Schon wiederum gelehrte Proben/
Auf was vor Art erheb ich ſie?
Verſtumme! bis ſie Fremde loben/
Du ſchreibeſt was Natur und Kunſt
Verwahrt/ gemacht; Du fliehſt den Dunſt/
Den andere der Welt gewieſen/
DU fliehſt den Wahn der Barbarey
Und zeigeſt was die Wahrheit ſey;
Jtzt wirſt Du durch Dein Werck geprieſen.

9.

Doch wie! hört hier Dein ſchreiben auf?
Nein! nein! Du haſt noch mehr verſprochen/ (h)
Und hemmet GOTT nicht Zeit und Lauff/
So bleibt Dein Wort auch ungebrochen.
Nun fleh' ich GOTTES Allmacht an/
Der Deine Zeit verlängern kan/
ER laſſe Dich das Ziel erreichen/
Das Ziel/ das Dir die kluge Welt
Stets neben Deinen Ruhm geſtellt/ (i)
So wird Dein Ruhm niemahls erbleichen.

Dieſes ſchrieb
Dem Hochgeehrteſten Herrn Vater
aus kindlicher Pflicht
und Liebe
Julius Chriſtian Kundmann.

(h) Von denen verſprochenen Schrifften/ ſiehe Herrn Chriſtian Stieffs Rect. Eliſ. und Inſpect. Schol. A. C. Kundmanniſches Geſchlechts- und Ehren-Gedächtniß/ welches auch in Nummis Jubilæis p. 118. 119. zu finden.
(i) vid. Act. Eruditor. Lipſienſ. An. 1726. Menſ. Januar. pag. 44.

Hochwürdig Hochgebohrner
Reichs-Graf,

Gnädiger Graf und Herr/

Ew. Hoch-Reichs-Gräfl. Excellenz ſonderbarer Gnade vergewiſſert/ überreiche ich Seltenheiten der Natur: Noch viel ſeltener aber ſind die ausbündigen Verdienſte/ oder die unvergleichlichen Helden-Thaten/ inſonderheit die ſcharffſinnige Staats- und Regiments-Klugheit Dero hochpreißwürdigen Vorfahren: Da es nicht Wunder iſt; wenn Ew. Hoch-Reichs-Gräfl. Excellenz denen Ruhm-vollen Fußſtapffen mit unermüdeten Schritten gefolget: Daß wie ehedem/ alſo jetzo/ nur Groſſe Kayſer und Könige dieſelben nach Würden ſchätzen und erheben können.

Und dieſes iſt es/ welches den jetzt-regierenden höchſten Monarchen der Welt bewogen/ die Geheime Kayſerliche Raths-Würde aus eigener Bewegnüß Ew.

Hoch-Reichs-Gräfl. Excellenz allergnädigſt zu conferiren: Und der Großmächtigſte König in Preuſſen mit dem Uralten und hohen Johanniter-Orden zu beehren. Gleich wie ſchon ein Groſſer Kayſer Leopold den doppelten Kayſerlichen Adler mit einer Kayſer Crone, und erſt ſelbſt Seinen hohen Nahmen in das Hertz-Schildlein des Hoch-Gräflichen Wappens; und in das Hoch-Reichs-Gräfliche das Oeſterreichiſche Stamm-Wappen eingeſetzet; Welches andeutet: Daß dieſes Hoch-Reichs-Gräfl. Hauß gleich Adlern durch ſonderbare Meriten ſich in die Höhe geſchwungen, und die ausnehmende Treu gegen den Kayſer ſich beſtändig in das Hertz geſchrieben habe.

Deßwegen meiner Wenigkeit nur gebühret, in einer demüthigen Unterwürffigkeit, mehr dieſe hohen Verdienſte mit einem tieffen und ehrerbiethigen Stillſchweigen zu bewundern, als fähig zu ſeyn, ſolche nach Würden auszudrucken: Zumahl ohnedem eheſtens durch eine gelehrte Feder dieſe der Welt ausführlich werden vor Augen geleget werden.

Inzwiſchen wird es mir doch erlaubet ſeyn, aus denen Jahr-Büchern alter Zeiten zu nennen: Einen Siegfried oder Seyfried von Hohberg, welcher ſchon als ein Turnier-fähiger Ritter Anno 938. zu Magdeburg und zu Rotenburg an der Tauber; Wilhelmen von Hohaberg, welcher Anno 942. daſelbſten; ingleichen Sigmund Freyherrn von Hohaberg, welcher zu Halle in Sachſen Anno 1042. mit groſſer Tapfferkeit und Geſchicklichkeit denen Turnieren beygewohnet.

Dietrich von Hohenberg ſtarb Anno 1224. als Biſchoff und des Heil. Römiſchen Reichs Fürſt zu Würtzburg.

Die

Die genealogiſche Ordnung fängt ſich an mit Melchiorn Freyherrn von Hohenberg / welcher Anno 1310. bey dem Kayſer Henrico VII. die Würde eines Geheimen Raths vertreten / und aus Luxemburg zuerſt in Schleſien kommen. Dieſer hat zwey Söhne Henricum, der von Anno 1313. bis 1353. gefürſteter Abt zu Fulda geweſen / und wegen ſeiner ungemeinen Gelehrſamkeit Vir incomparabilis geheiſſen; und Fridericum, welcher dem Könige Johanni in Böhmen / und deſſen Sohne Kayſer Carolo IV. anſehnliche Kriegs-Dienſte geleiſtet, hinterlaſſen. In deſſen, und des Abts zu Fulda Anſehen, der Kayſer bewogen worden / Ihm, und Seinen Nachkommen, den alten Freyherrn-Stand zu confirmiren, welches ein Diploma ſchon von An. 1300. ausweiſet.

Letzterer zeugete mit einer gebohrnen von Schönaich drey Söhne / von welchen der erſte Johannes An. 1390. die jetzo Hoch-Reichs-Gräfl. Fürſtenſteiniſche Familie angefangen.

Nachmals findet man in etwas neuern Zeiten einen Conradum I. welcher mit dem Printz Friderico II. zu Lignitz ins gelobte Land gezogen, und daſelbſt zum Ritter geſchlagen worden, nach ſeiner Heimkunfft bey denen Königen in Ungarn und Böhmen Vladislao und Ludovico Rath, wie auch, (wenn ich nur die wichtige Regierung in Schleſien zweyer incorporirten Fürſtenthümer Schweidnitz und Jauer beyſetze,) derer, hochanſehnlicher Landes-Hauptmann geweſen. Ums Jahr 1520. lebte Chriſtoph / Kayſer Caroli V. und Königs Ferdinandi I. Rath / von welchem ein Sohn Conradus III. kommen / ebenermaſſen Kayſers Ferdinandi I. und

Maximiliani II. Rath / und kurtz gemeldten Fürſtenthümer Landes-Hauptmann; Hans Heinrich war dreyer Kayſer / als Ferdinandi des andern und dritten und Kayſers Leopoldi des Groſſen / Rath / und dieſer Fürſtenthümer Königlicher Ober-Rechts-Sitzer / Amts-Verweſer und Landes-Aelteſter / welchen An. 1666. der Glorwürdigſte Kayſer Leopold / wegen groſſer Verdienſte / mit der Hoch-Gräflichen Würde begnadiget; Deſſen wichtigen Aemtern nachmals ſein Herr Sohn Hans Heinrich II. alſo rühmlichſt vorgeſtanden / daß An. 1683. Ihn gedachter Groſſer Kayſer in des Heil. Röm. Reichs Grafen-Stand erhoben.

Nun könnte ich mehrere von dieſem Hoch-Reichs-Gräfl. Hauſe beybringen / die bey andern Fürſtenthümern Schleſiens / auch in andern Reichen Europens die wichtigſten Aemter und Vorzüge bekleidet: Wenn ich nicht mein Augenmerck zu richten hätte / auf den Hochwürdig und Hochgebohrnen Herrn / Herrn Conrad Ernſt Maximilian des Heil. Röm. Reichs-Grafen von Hochberg Frey-Herrn zu und auf Fürſtenſtein ꝛc. Röm. Kayſerl. und Königl. Catholiſchen Majeſtät würdigſten geheimen Rath / und Rittern des hohen Johanniter-Ordens.

Hier empfinde ich gleich ein groſſes Mißvergnügen / daß ich nicht geſchickt bin / die ſonderbaren Regungen in meiner Seele ausdrucken zu können. Hingegen reiſſet mich dieſes aus dem Kummer / daß Ihro Hoch-Reichs-Gräfl. Excellenz mir ein ehrerbiethiges Stillſchweigen auflegen: Weil Dero Ruhm und hohe Meriten auszubreiten ihre ſonderbare Beſcheidenheit nicht gerne höret / noch annimmet. Auſſer daß die gelehrte Welt mir befiehlet (darzu ich dennoch

die

die gnädigſte Erlaubnüß mir auszubitten habe,) nicht zu verſchweigen: Wie Ihro Hoch-Reichs-Gräfl. Excellenz nicht allein Fürſtenſtein mit, einem Fürſten anſtändigen, Gebäuden geziehret, ſondern darinnen ſelbſt geweyhete Tempel der Wiſſenſchafften aufgeführet haben / oder die zwey vortreflichen Heiligthümer der Muſen errichtet; ich meyne die auserleſene Bibliothec und das mit vielen Koſten geſammlete vortrefliche Müntz- und Naturalien-Cabinet; Welche allen Verehrern der Gelehrſamkeit täglich offen ſtehen, auch von Tage zu Tage neue Vermehrung ihres Glantzes und Anſehens von der ſonderbaren Gnade Ihro Hoch-Reichs-Gräfl. Excellenz empfangen; Damit jeder aus dieſen unerſchöpflichen Brunnen, zum Aufnehmen derer Wiſſenſchafften / allerhand nützliche Warheiten entlehnen könne.

Da nun hieraus die ungemeine Liebe zu denen Studiis und erſprießlichen Künſten, aus ſo vielen am Tage liegenden Beweißthümern, in und auſſer Landes hervorleuchtet: Inſonderheit wie ein hoher Patron und mächtiger Beförderer derer Gelehrten Sie ſind; So ermuntert dieſes alles redlich geſinnte Patrioten aufs kräfftigſte, um Ew. Hoch-Reichs-Gräfl. Excellenz langes Leben und beharrliches Wolergehen die Gnade des Allerhöchſten ohn Unterlaß anzuflehen. Ich aber vereinige mein Gebeth mit der Sehnſucht aller getreuen Unterthanen; welche täglich immer mehr die Weisheit Dero Unternehmungen, und den Seegen Dero Abſichten empfinden; Und wünſche mit inbrünſtigen Eifer: Daß die Ewige und Allweiſe Vorſehung / Welche Ihro Hoch-Reichs-Gräfl. Excellenz wiederum eine preißwürdige Reichs-Gräfin als Gemahlin beygeleget und unſchätzbare Geſchencke verliehen, inſonderheit einen würdigen jungen Reichs-Grafen als Sohn / der die Staats-Kunſt und Gelehrſamkeit zu ſeinen gröſten Eigenthum ſich erwehlet, Dero hohes Hauß bis auf die ſpäteſten Jahre zum Seegen ſetzen, und mit denen erfreulichſten

)( )(Schick-

Schickſalen beglücken wolle: Die allmächtige Hand des Allerhöchſten walte inſonderheit über Dero unſchätzbaren Perſon; Sie verlängere Ihnen die ruhm-vollen Lebens-Jahre; Sie erfülle den Wunſch Ihres Hertzens, und lege die Liſt und Boßheit aller Wiederwärtigen beſtändig zum Schemmel ihrer Füſſe.

Letzlich geruhen Ew. Hoch-Reichs-Gräfl. Excellenz dieſes geringe Opffer einer Demuths-vollen Ergebenheit nicht zu verſchmähen, inſonderheit gnädigſt aufzunehmen, daß durch Vorſetzung Dero hohen Nahmens dieſes gantze Werck viel ſchätzbarer gemachet worden. Ich werde mich beſtreben, in Gedancken, Worten und Wercken Lebens lang erfunden zu werden

Hochwürdig Hochgebohrner
Reichs-Graf,
Gnädiger Graf und Herr,

Ew. Excellenz

Unterthänig-Gehorſamſter

Iohannes ChrIstIanVs KVnDMann.
VVratIsLaVIa - SILesIVs.

Vorrede.

MEinem in vorhero herausgegebenen Schrifften gethanen Verſprechen nachzukommen, übergebe ich dir auf darzu gekommenes Erſuchen guter Freunde, und Begehren in verſchiedenen gelehrten Wercken; **Seltenheiten der Natur und Kunſt, wie auch in der Medicin,** ſo wie erſtere in meinem Naturalien-Cabinet ſich befinden: Nicht, als wenn dieſes alles Seltenheiten wären, an die bisher wenig, oder gar nicht gedacht, oder davon geſchrieben worden: Vielmehr kan ich ſagen, daß an Lithographien, ſo nur dieſes Seculum herausgekommen, an Beſchreibung der Kunſtwercke und Mediciniſchen ſeltenen Obſervationibus gar kein Mangel iſt. Sintemalen gantze Collegia und Societäten von gelehrten Leuten, in und auſſer **Teutſchland**, hieran arbeiten, und gantze Bücher der curieuſen Welt offtmals vor Augen legen: Ja es werden ſo gar Preiſſe jährlich und öffter ausgeſetzt, durch welche dergleichen Arbeit ſehr wol belohnet wird. Selbſt *Theologi* haben, die Ausfindung der Steine anbelangende, ſich nicht wenige Bemühungen hierinnen gegeben. Und man muß **Herrn M. George Andr. Helwing**, Paſtori zu **Angerburg** in **Preuſſen**; **Herrn Leonhard David Hermann**, Paſtori zu **Maſſel** in **Schleſien**; Herrn M. **David Sigmund Büttnern**, Paſtori zu **Querfurth** den Ruhm laſſen;

Daß inſonderheit letzterer in ſeinen *Ruderibus diluvii teſt.* oder Zeichen und Zeugen der allgemeinen Sündfluth, mehr gründliches beygebracht, als viele Medici in dergleichen Schrifften nicht geleiſtet haben. Auſſer wenn ich den berühmten Herrn D. Johann Jacob Scheuchzer ausnehme, welcher nicht allein die beſchwerlichſten Reiſen, um die vielen Seltenheiten in der Schweitz aufzuſuchen, unternommen; ſondern koſtbare Brief-Wechſel mit denen in dieſer Wiſſenſchafft gelehrteſten Leuten unterhalten, und ſo vieles beſchrieben und zuſammen gebracht, daß ihm nicht leicht jemand zuvergleichen, oder die Wage halten wird. Doch muß man auch dieſes ſagen, daß er allzuſehr, wie vorbemeldten Theologi oder andere Erforſcher der Natur jetziger Zeit, bemühet geweſen, faſt alle figurirten Steine als Zeichen und Zeugen der allgemeinen Sündfluth anzugeben: Ohne daß jemand daran gedacht, die Unterſuchung durchs Feuer damit anzuſtellen.

Der berühmte Medicus, Herr Licent. Johann Samuel Carl hat ſchon vor 32. Jahren eine ſolide Schrifft in 8vo zu Franckfurth herausgegeben, ſo er *Lapidem Lydium Philoſophico-Pyrotechnicum* genennet, *ad Oſſium foſſilium Docimaſiam analytice demonſtrandam*, welche deutlich zeuget: Wie von allen Petrefactis, welche ad Regnum animale gehören, ſo gut als in denen unverſteinerten, ein Sal volatile durchs Feuer herauskäme, und alle Muſchel- und Schnecken-Schalen zu einen Kalck brennten, da hergegen alles andere zu einem Glaſe flüſte.

Dieſer Enchyreſi bin ich gefolget, und habe mit verſchiedenen Steinen dergleichen Examen vorgenommen: Da denn bald erfahren, daß man vieles animaliſchen Urſprunges zu ſeyn angegeben, welches doch hierdurch gantz anders ſich ausgewieſen hat.

Weiter kan ich nicht leugnen, daß aus meiner weitläufftigen Sammlung von Naturalien ſich in dieſes Werck viel mehreres hätte einbringen laſſen, wenn ich mit dieſer Arbeit nicht vielmehr einen Verſuch anſtellen wollen; auch deswegen in dem erſten Abſchnitt im letzten Artickel einen Auszug der namentlichſten Cabinet-Stücke beygeſetzet, damit jeden mit doubletten dienen, oder ſchrifftliche Auskunfft geben, oder auch ſelbſt noch einen, oder mehrere dergleichen Theile, auf Erfordern, auszuarbeiten im Stande ſey; Da ebenermaſſen Sachen zum Vorſchein kommen würden, wovon in andern Natur-Beſchreibungen, wie in gegenwärtiger, wenige, oder gar keine Nachricht zu finden.

Daß ich aber verſchiedene Artickel aus denen Breßlauiſchen Sammlungen von Natur- und Medicin-Geſchichten eingeruckt, theils als ich Collaborator davon geweſen, oder auch wo nachmals

mals mein Nahme vorangeſetzt, iſt Urſache; weil dieſe Arbeit offtmals ſehr eilfertig hat unternommen werden müſſen; da mir jetzo erlaubet wird ſeyn, was allda noch mangelt, nachzuholen. Die letzten drey Articel ſind als ein Anhang anzuſehen: Da der erſte, aus denen Dictatis des berühmten *Chriſtiani Gryphii* entſtanden, die ich aber vielfältig vermehret; weil bey Verfertigung meines *Promtuarii Rerum Naturalium & Artificialium* ich nöthig gehabt alle Reiſe-Beſchreibungen, ſo viel derer habhafft werden können, durchzugehen, dabey zugleich herausgezogen, was vor ſonderbare Speiſen, in- und auſſer *Europa* Land-üblich, auch einzeln Perſonen gemein wären. Denen beyden letzten Articeln wird man ihren Nutzen nicht abſprechen können, zumahl noch niemand meines Wiſſens unternommen, auf dieſe Weiſe eine **Peſt-Hiſtorie** zu ſchreiben, und die Politiſchen Verfaſſungen dabeyzuſetzen; durch welche doch ordinair mehr Nutzen, als mit allen bisher erfundenen Peſt-Medicamentis iſt geſchaffet worden. Die Reflexiones über die Kranckheits- und Todten-Liſten ſind ſchon vor langer Zeit von denen Medicis begehret worden, und hat man bishero nur an wenigen Nachrichten ſich begnügen laſſen müſſen; Da doch in dieſem Wercke wenige Tabellen, mit darbey geſetzten Reflexionibus, die gantze Ausführung ziemlich klar machen.

Nun hab ich zwar auch meiſt aus **Oſt-Jndien** allerhand ſeltenen Haußrath, wie auch Uberbleibſel des Alterthums aufgeführet; es wird mir aber dieſes ſo wenig verarget werden, als dem berühmten *Olaus Wormius* in ſeinem *Muſeo*, und *Michael Bernhard. Valentini* in *Muſeo Muſeorum*, welche man unſtreitig, das erſte vor das beſte, das andere aber vor das umſtändlichſte halten kan, eben dergleichen mit hierzu gezogen, und gelehrt beſchrieben haben.

Hab ich ſonſt mit dir nicht einerley Gedancken von einerley Sache, ſo glaube, daß ich nicht ſonderliche Meynungen liebe, ſondern dem vielmehr anhängig bin, welchem die Wahrheit beypflichtet, und auch dir, ſo du mir was beſſers zeigen kanſt. Auſſer dem aber wolle man mir nicht gewiſſe Maſſe in gleichgeltenden, oder wohl gar ungewiſſeren Dingen vorſchreiben; weil hier die Chriſtliche Liebe kan unterhalten werden, ob gleich die Gemüther durch unterſchiedene Meynungen, die keine Glaubens-Articel angehen, ſcheinen getrennet zu ſeyn. Gewiß du würdeſt auch über manchen Articel ſchreiben müſſen, und wenn es auch nur eine Schnee-Flocke anbelangte: Quantum eſt quod neſcimus! Noch vielmehr bey dem angeführten monſtro oder dem folliculo moſchifero und andern Materien mehr, (wenn du auch der beſte Anatomicus und Phyſiologus wäreſt,) bekennen; daß unſer gantzes Wiſſen hierinnen nur Stückwerck ſey; ja mit *Sirach* aus dem XLIII. Capitel v. 36. ausſprechen: Wir ſehen oder wiſſen von denen Wercken des

Groſſen GOttes das wenigſte, denn viel gröſſere ſind uns noch verborgen; und werden bis ans Ende der Welt verborgen bleiben.

Ubrigens gehab dich wohl, Geehrteſter Leſer, und wiſſe, daß, ſo GOtt Leben und Geſundheit verleihet, ich verſprochener Maſſen als ein Supplement zu **Herrn Dewerdecks** Sileſia Numiſmatica alle Jahr einzeln einen Theil publiciren werde: Da der erſte handeln wird, **von Müntzen auf berühmte Schleſier, ſo in hohen Aemtern geſeſſen, oder ſonſt durch Gelehrſamkeit und Schrifften ihren Nahmen unſterblich gemachet.** Die Fehler aber deute allemal zum Beſten, weil auch dieſe Schrifft ziemlich eilfertig, und zwar in anderthalb Jahres-Friſt, unter anderer mühſamer Arbeit, hat ausgefertiget werden müſſen, und bleibe mir und meiner Arbeit fernerhin gewogen.

Breßlau, den 26. Sept.
Anno 1736.

SECTIO I.
EXAMEN FOSSILIUM
ET
LAPIDUM
QUORUNDAM RARIORUM.
Oder
Unterſuchung
verſchiedener
Unterirdiſcher Seltenheiten,
Und
Sonderbar figurirten Steine.
I. Abſchnitt.

Verzeichniß der Artickel in dem Erſten Abſchnitt.

Articulus I.

Von ſonderbaren Felſen/ als Zeugen und Zeichen der allgemeinen Sündfluth.

Artic. II.

Von Rieſen und ihren Knochen.

Artic. III.

Von verſteinerten Menſchen und Thieren und ihren Knochen.

Artic. IV.

Von verſteinerten Muſcheln und Schnecken.

Artic. V

Von verſteinerten Nautilis und Cornubus Ammonis.

Artic. VI.

Von Crocodils-Gerippen in Schiefer-Stein und einer Lacerta auf ſelbigen.

Artic. VII.

Braſiliſcher verſteinerter Krebs in einer Schnecke/ und andere auſſer derſelben.

Artic. VIII.

Von denen ſo genennten ſteinernen Schlangen-Zungen oder Gloſſopetris.

Artic. IX.

Von denen Echinitis und Belemnitis.

Artic. X.

Von denen Hyſterolithis oder Hyſterapetris oder Mutter- und Schaam-Steinen / wie auch von denen Colitis, ſo ein männlich Glied vorſtellen.

Artic. XI.

Von einem ſonderbar figurirten Stein/ worauf ein Reuter auf einem Eſel ſich abgebildet befindet.

Artic. XII.

Von ſonderbar figurirten Ætitis, oder ſogenennten Adler-Steinen.

Artic. XIII.

Von dem Blatter Steine.

Artic. XIV.

Unterſuchung derer Dendritarum und Lapidum dendroidum, nebſt einem ſonderbaren Baum-Gewächſe/ in einer Perlen-Mutter Schulpe/ mit einem Baum durchwachſen.

Artic. XV.

Von vielerley verſteinerten Saamen und Früchten.

Artic. XVI.

Von verſteinerten Piltzen.

Artic. XVII.

Von allerhand ſonderbaren Corallen-Gewächſen.

Artic. XVIII.

Von einem vortrefflichen rothen Corallen-Gewächſe/ mit deſſen Wurtzeln und Fundament, ſo aus lauter Tubulis vermicularibus beſtehet.

Artic. XIX.

Von ſonderbaren Stern- und Räder-Steinen.

Artic. XX.
Von ſonderbaren Creutz-Steinen.

Artic. XXI.
Sineſiſcher Würffel-Stein.

Artic. XXII.
Von verſteinerten Spitzen oder Canten und Frantzen.

Artic. XXIII.
Von ſonderbaren Cryſtall-Gewächſen.

Artic. XXIV.
Von Edelgeſtein-Muttern, oder von Edelgeſteinen, aus was vor einem Grunde ſie gewachſen.

Artic. XXV.
Von ſonderbar figurirten Edelgeſteinen.

Artic. XXVI.
Von einem groſſen allhier zu **Breslau** ſich befindenden Rubin, und denen gröſten bekannt gewordenen Diamanten.

Artic. XXVII.
Obſervation von der Matrice, oder Geburthslage des Birnſteins, wie auch von Inſectis und kleinen Thieren, ſo man darinnen antrifft.

Artic. XXVIII.
Von einem geglaubten und wahren Spinnen-Steine.

Artic. XXIX.
Von ſo genennten Donner-Keilen.

Artic. XXX.
Von denen Malteſiſchen geſiegelten Erden.

Artic. XXXI.
Von der Terra ſigillata Magni-Plusnicenſi oder von Groß-Plußnitz, im Toſtiſchen Creyß, Oppeliſchen Fürſtenthums, und noch anderer Schleſiſchen geſiegelten Erden

Artic. XXXII.
Von der Sineſiſchen rothen, und weiſſen Nieſe-Erde, Tenſcheé genannt.

Artic. XXXIII.
Von dem Schleſiſchen Eiſenwerck zu Malmitz im Glogauiſchen Fürſtenthum unfern **Sagan**.

Artic. XXXIV.
Von dem reſtaurirten und wiederum in Gang gebrachten Gold-Bergwerck bey Zuckmantel im Fürſtenth. Neyße in Schleſien.

Artic. XXXV.
Von ſonderbaren Ertz-Stuffen und Druſen.

Artic. XXXVI.
Von einem unweit **Görlitz** gefundenen metallenen Bildchen, ſo vor ein Götzen-Bild der Jſis gehalten wird.

Artic. XXXVII.
Von denen zu Carlsberg in Siebenbürgen gefundenen vielen Römiſchen Nummis, auch Leichen-Steinen mit Lateiniſchen Inſcriptionibus, darunter einer von Achat 200. Pfund ſchwer.

Artic. XXXVIII.
Neue Entdeckung vieler heydniſchen Todten-Töpffe in unterſchiedenen Orten unweit Breßlau; Als zu **Grabiſchen, Klein-Muchbar, Gandau, Pöpelwitz** &c. Auch was nach der Publication **Hr.** Leonh. Dav. Hermanni Maslographiæ daſelbſt ſonderbares angetroffen, oder darinnen nicht berühret worden; wie auch von dem zu **Lignitz** und **Jauer** davor gehaltenen Heydniſchen alten Monumento.

Artic. XXXIX.
Kurtzer Auszug meines Promtuarii rerum Naturalium & Artificialium und in wie weit von der Publication an, dieſe Sammlung ſich vermehret.

Erſter Abſchnitt.

ARTICVLVS I.

Von ſonderbaren Felſen, als Zeichen und Zeugen der allgemeinen Sündfluth.

DJe Sündfluth wollen ietzo die meiſten rerum Naturalium Scrutatores am deutlichſten aus denen ſtratis ſupra ſtratis der Erden erweiſen; Andere aber ſagen, es ſey nicht unmöglich, daß auch dergleichen ſchon bey der Erſchaffung der Welt entſtanden, als ſich das Waſſer von der Erde geſchieden und ſich in ſonderbare Oerter geſammlet, daß man das Trockene geſehen. Daß aber die in Stein eingedruckten und ſelbſt verſteinerte Muſcheln und Schnecken, ſo man ietzo vielfältig in ſelben antrifft, von dieſer Zeit darinnen geblieben zu ſeyn vorgegeben wird, als der allmächtige Schöpffer am dritten Tage durch ſein allgewaltiges Wort dieſes bewerckſtellet, reimet ſich gar nicht; weil dieſe Creaturen allererſt hernach erſchaffen, und viele andere Seltenheiten in der Erde, als inſonderheit verſteinerte Knochen, von Menſchen und Thieren, Gräten von Fiſchen, ja derſelben gantze Abdrucke, Bäume, Pflantzen, Blätter ꝛc. angetroffen werden: Alſo rechnet man dieſe, mit mehrerem Grunde zu denen Zeichen und Zeugen der allgemeinen Sündfluth.

Es iſt nicht ſchwer zu begreiffen, daß da das Waſſer gewaltſam aus allen Brunnen der Tieffe hervor gebrochen, daß dieſes nicht viele Erde und Schlamm mit heraus geſtoſſen, und das Unterſte zu Oberſte gekehret; it. da die Fenſter des Himmels ſich aufgethan, und gleich Wolckenbrüchen gantz auſſerordentliche Regen herab geſchüttet; dieſe Fluthen auch gegen Jahr und Tag ungleich mehr als ietzo das Meer und die Waſſer-Wogen gebrauſſet; hat dieſes von denen Bergen die Erde gleichſam abgewaſchen, daß jetzo nur die greßlichen Felſen, als Sceleta ſtehen blieben; welches alles zuſammen ſufficient genug geweſen, Strata zu formiren, oder die ſchwereſte Erde, oder gar Steine unten zu legen, die Leichtere darüber und die Leichteſte am alleroberſten, wie man auch würcklich wenn man perpendiculair die Erde in den Bergwercken durchgräbet, alſo antrifft. (*)

 Ja

(*) vid. *G. F. Mylii Memorabil. Saxon, ſubterran.* pag. 9. und *M. D. S. Büttners Rudera Diluvii teſtes* pag. 56-60. *Franc. Erneſt. Brückmanni Magnalia Dei in locis ſubterran.* Part. II. pag. 680. inſonderheit *Joh. Strachey Deſcription of the Strata in the Coal Mines of Mendip in Sommerſetshire*, welcher die Strata auf 4. Meilen lang und breit in Engelland beſchrieben und abgebildet, wie ſie nebſt andern Foſſilien daſelbſt zu befinden; davon man zugleich Nachricht in *Eduard. Luidii Lithophylacii Britan. Ichnograph.* antrifft, Epiſt. III. p. 110.

Daß

Ja wenn man überall die Superficiem der Erde eine Meile tieff, als eine Zwiebel abſchälen könte, würden gar ſehr viele erbärmliche Zeugen und Zeichen der allgemeinen Sündfluth hervor kommen, und dieſe ebenfalls meiſt nach ihrer Schwere entweder hoch oder tieff liegen; die jeden zum Erſtaunen bringen, und die deutlichſten Beweißthümer hiervon darlegen. Wie denn auch von der Abſchwemmung die Berge oben ſpitziger, als unten geworden: Ja man will gar wahrgenommen haben; daß dieſe gegen Weſten und Nordweſten gemeiniglich ſtehler ſeyn, weil die Fluth daher gen Oſten getrieben, welche nothwendig von dieſer Seite mehr Erde, als von denen andern wegreiſſen müſſen; Auch die Bäume in denen gröſten Tieffen alſo liegende, oder nach dieſer Plaga zu, angetroffen werden. Herr Chriſtian Lehmann in ſeinem Hiſtoriſchen Schau-Platz derer natürlichen Merckwürdigkeiten in dem Meißniſchen Ober-Ertz-Gebürge (IV. Einth. I. Cap. pag. 182.) ſchreibet daher folgender maſſen: Die Felſen in Meißniſchen Ertz-Gebürge ſind klüfftig, von groben weißlichten Sand-Steinen, am äuſſerſten Ort allenthalben gemeiniglich beſtoſſen, daß man wohl mercken kan, wie die Sündfluth daran gearbeitet, derer Merckmahle man auch unter der Erde daſelbſt wahrnehmen kan, wie ſie das Land von Abend gegen Morgen geſtürtzet habe: Und dieſes haben andere Naturkündiger auf gleiche Maſſe obſerviret: Inſonderheit hat Herr M. David Sigmund Büttner Rudera Diluvii teſtes, das iſt Zeichen und Zeugen der Sündfluth in Anſehung des jetzigen Zuſtandes unſerer Erd- und Waſſer-Kugel, inſonderheit der darinnen vielfältig auch zeithero im Querfurtiſchen Revier unterſchiedlichen angetroffenen ehemals verſchwemmten Thiere und Gewächſe gelehrt geſchrieben und demonſtrativiſch ausgeführet. Er hat darinnen den Beweiß dieſes Straff-Gerichtes nicht allein von den verſchwemmten und verſteinten Dingen hergenommen, ſondern trifftige Beweißthümer, aus jetziger Erd-Beſchaffenheit voran geſetzet. Erſt ſuchet er zu beweiſen, daß wie GOtt alles gut geſchaffen, auch die Erde müſſe beſſer geſchaffen, oder das allervollkommenſte fruchtbareſte und geſundeſte Luſt-Revier der Menſchen geweſen ſeyn; Und daß die Execution des Göttlichen Fluches dieſelbe mehr durch die Sündfluth, als bald nach dem Falle, betroffen. Er kan ſich daher nicht vorſtellen, daß die Berge von aller Erde entblöſſet, als erſchröckliche aufgethürmte und unerſteigliche Felſen, mit ſumpffichten Tieffen, die jetzo nur Retiraden der giftigen Thiere und ſchädlichen Ausdünſtungen abgeben, alſo geſchaffen, ſondern die fruchtbare Erde wäre von den Fluthen abgewaſchen, auch viele Felſen und Berge durch Erſchütterung umgeſtürtzet worden, daraus die unterirdiſchen Höhlen entſtanden, ſo gar deutlich darinnen, aus denen gegeneinander liegenden und ſich ſtützenden Stein-Wänden, warzunehmen. Ich ſetze noch dieſes hinzu, daß denen Berg-Verſtändigen gantz wohl bekannt, wenn ſie am Tage einen mächtigen Gang auf einmal, inſonderheit in Thälern, nahe hohen Bergen entdecken, daß dieſe Freude nicht lange währen würde, weil wie ein ſolcher Gang angefangen, alſo auch auf einmal aufhören würde, und unfehlbar von der Höhe müſte herab geriſſen und geſtürtzet worden ſeyn: Oder auch wenn in denen Gruben ein Gang auf einmal ſich abſchneidet, und denn Erde oder Berg erfolge, (welches ſie einen darzwiſchen geſchoſſenen Kamm nennen,) ſo arbeiten ſie nach der Stunde fort, da ſie denn dieſen Gang wiederum alſo antreffen, wie er von dem Ende abgebrochen worden; welches auch eine Anzeigung abgiebet, wie

Daß aber eben dergleichen ſich ereignet, bey denen Stein-Kohlen Gruben, die unlängſt bey *Saint-Chaumont* in Franckreich entdecket worden: Iſt aus der Relation, die der berühmte *de Juſſieu* hievon in der *Acad. Royale des Sciences Anno 1718.* abgeſtattet, deutlich zu erſehen; und von unterſchiedenen Lagen von Erden, Sand, Thon und Steinen, ſo bey Grabung eines Brunnen in Amſterdam ſich gezeiget, vid. *Bernh. Varenius* in ſeiner *Geographia* general.

wie durch die Brunnen der Tieffe die unterſten Felſen zerriſſen, und durch die Fluthen auch die höchſten in die Thäler geſtürzet worden. Daher nach Moſe das Wort מבול eine Zernichtung oder vielmehr eine Deſtruction heiſſet, als die Sündfluth andeuten ſolle: (vid. *Jac. Frider. Reimanni Hiſtor. Literar. Antediluv.* pag. 51.) Der berühmte Herr *D. Georg. Wolffg. Wedel in Exercitat. de Unicornu & Ebore Foſſili* beſchreibet dieſe gewaltſame Zerrüttung der Erde und Straff-Gerichte GOttes, durch die Sündfluth folgendermaſſen: „Si concipiamus vim aquarum, ſub gravioris ſaltem tempeſtatis inſultum particularem; quid de univerſi orbis diro paroxiſmo cogitabimus, & poli utriusque *συῤῥαξει* graviſſima? Exhorreo, dum hæc cogito: Cœlum terræ indixit bellum. Globus terraqueus totus ſubmerſus, continuatis procellis, rugientes ventorum globi, rapidiſſima nimborum volumina, ſumma exæſtuantium aquarum præcipitia, diriſſimi fluidorum inſultus, montium & convallium fragoſi fremitus, triſtiſſimi mugitus barathrorum, horſum, vorſum disjecta omnia, quam non quæſo vim exeruerint? Vix concipi poteſt, vix ſatis efferri, nedum deſcribi. Ideo ne terra quidem potuit firmare ſuum ſolum, quin & deſuper experta fuerit ſuccuſſationes illas, everſa, disjecta, dirupta, quaſſata, neque enim verba ſuppetunt ſatis ad exprimendum; & preſſione illa duplicata irati ætheris, & rarefactarum, ebullientium, ferocientium aquarum, motus inteſtinos in viſceribus ſuis, in centro quaſi ſuo, paſſa horrendiſſimos, ſumma imis, ima ſummis turbata, confuſa, diruta univerſa. Cum ergo & ſub miſerrima illa turbarum facie extra ſuos terminos totus terrarum orbis quaſi dimotus ſit, cur non potuerint ſubmerſa & in abyſſum præcipitata cadavera & damno tanto etiam commoda in hoc quædam à reſurgentis gratiæ divinæ radiis exoriri, ut & ipſa hæc oſſa teſtentur poſt tot ſecula, velut hiſtoria viva quædam, deplorandi illius ſtatus reliquias. &c.„ Ich begehre hier nicht zu leugnen, daß allbereit bald, nach dem Sündenfall der Acker verfluchet worden, Dornen und Diſteln getragen, und dadurch denen Alt-Vätern ihre Acker-Arbeit ſchwer gemachet: Dieſes aber glaube ich doch, daß die völlige Execution des Urtheils mehr durch die Sündfluth, als bald nach dem Fall geſchehen: (Gleichwie es mit dem Menſchen gegangen, da GOTT ebenermaſſen geſaget, des Tages da du ſündigen, oder mein Gebot übertreten wirſt, ſolt du des Todes ſterben, gleichwohl hat die Langmuth GOttes die erſten Menſchen viel 100. Jahre lang leben laſſen.)

Weiter bedencke man die hierdurch ruinirte Erd-Fläche, und ſtelle ſich die mühſame Arbeit vor, welche die erſten Menſchen gleich nach der Sündfluth beym Anbau des Landes etliche Jahr hindurch müſſen gehabt haben: Gewiß ich glaube, daß ſie dürfftig genug, und meiſt im Anfange von Milch der Thiere gelebet; Auch deswegen ſich unterſtanden, aus Mangel andere Nahrung zu ſuchen oder das Vieh zu tödten und deſſen Fleiſch zu eſſen. (vid. *Thom. Brown Pſeudodoxia Epidemic.* it. *Joh. Clerici Paraphraſ. in Geneſin* (verſ. 29. pag. 13.) Inſonderheit die auserleſene Anmerckungen über allerhand wichtige *Materi*en und Schrifften, (Part. III. pag. 247.) Er ſaget: „Vor der Sündfluth hat niemand Fleiſch geſſen, als aber Noa mit ſeinen Kindern aus dem Kaſten gegangen, hätten ſie müſſen Fleiſch eſſen, weil ſie keine Früchte gehabt, und auch ſo gute Früchte nicht gehabt, als ſie vorhero geweſen.

Wer wird ſich ferner einbilden, daß vorhero nur ein drittes Theil der Erden von Waſſer unüberſchwemmet geweſen, wie es doch hernachmals worden, und von dieſem dritten Theil wieder eine Helffte gantz unfruchtbar, wegen der unerſteiglichen Gebürge worden, groſſe Sand-Wüſten und gleichſam Sand-Meere, wie die Wüſten *Zara* in Libien, wo auf 100. Meilen kein Tropffen Waſſer anzutreffen, und viel mehrere dergleichen entſtanden: Nicht zu gedencken der Feuer-ſpeyenden Berge, die offtmals gantze Städte und Flecken verbrennen; der unergründlichen Strudel, die die gröſten Schiffe, ja ſo gar Wallfiſche mit dem entſetzlichſten Brüllen verſchlingen, oder an den Felſen im Meer in Stücken zerſchmeiſſen ꝛc. it. daß theils Ge-

Gegenden von Aſia, Africa und America gleichſam vor Dürre brennen; Eben wie das Nordiſche Europa, Aſia und America von Kälte Schnee und Eiß gleichſam erſtarret iſt: (Welches wie es gantz anders bey dem Würbel-Lauff und Abſtand der Sonnen ſeyn können, *Burnet* in ſeiner *Theoria Telluris* und *Büttner l. c.* (pag. 97.) gewieſen.) Trifft denn dieſes mit der weiſen Hand GOttes und Güte des groſſen Schöpffers überein, da er bey allen Wercken der Schöpffung ſich vernehmen laſſen: Siehe, es war alles ſehr gut? O nein! So enge, unartig und armſelig iſt die Erde nimmermehr von GOtt erſchaffen worden.

Herr Büttner kommet endlich auch auf den Untergang alles Fleiſches, und ſtellet die allgemeine unterirdiſche Schedel-Stätte bey Knochen von Menſchen und Thieren vor, inſonderheit die Muſcheln und Schnecken. (Von welchen allen wir unten handeln werden.) Hier aber ſtelle dir einige Abbildungen, dergleichen von Erde entblöſten und abgewaſchenen Berge und Felſen, aus verſchiedenen Ländern und Theilen der Welt, deren Herr Chriſtian Lehmann im Hiſtoriſchen Schau-Platz derer natürlichen Merckwürdigkeiten im Meißniſchen Ober-Ertz Gebürge (IV. Eintheil. 1. Cap. pag. 180. ſeqq.) Herr Scheuchzer in *Itinere Alpino*, it. unten genennter *Neuhoff*, und viele andere noch mehrere beſchrieben, und in Kupffer abdrucken laſſen:

(Tab. I. Lit. A Num. 1. und 2.) Tab. I. num. 1. und 2. ſind Felſen auf dem Meißniſchen Ertz-Gebürge ſo Herr *M. Sigm. Dav. Büttner* in Rud. Diluv. teſt. Tab. V. und VI. aus Herrn Chriſtian Lehmanns l. c. (IV. Eintheil. Cap. 1. pag. 182. und 184. Tab. B. und D.) vorgeſtellet, dabey die Kupffer-Abdrucke von A. und C. nicht viel anders ausſehen.

(Tab. I. Num. 3.) Num. 3. Iſt der ſo genennte Hirſch-Sprung in Kayſer Carls Bade bey Schlackenwerda, welcher meines Wiſſens noch in keinem Buch abgeſchildert ſtehet.

(Tab. I. Num. 4.) Num. 4. Sind Felſen bey *Stonchenge* in Engelland aus dem koſtbaren Wercke des Kayſerl. Baumeiſters Joh. Bernhard Fiſchers von Erlach Entwurff einer Hiſtoriſchen *Architectur* (Libr. II. Tab. XIV.) und *Joh. Bowles* verſchiedenen *Proſpecten* in, und um London, woſelbſt eine kurtze Engliſche Beſchreibung untergeſetzt; So im Teutſchen alſo lautet:

Proſpect von *Stonchenge* auf der Nord- und Weſtlichen Seite:

„*Stonchenge* So mitten in der 6.
„Meilen von *Salisbury* entfernten
„Ebene liegt, wird für eines von
„den Wundern Engellands gehal-
„ten. Es beſtehet in einer Menge
„groſſer roher Steine, welche in
„einer Rundung ſo unordentlich
„beyſammen ſtehen, daß es un-
„möglich dieſelben zu zehlen. Ei-
„nige derſelben ſind bis 30. Fuß
„hoch, und etliche davon liegen
„Creutzweiſe auf den Spitzen der
„andern, auf welche ſie keine menſch-
„liche Krafft ohne Hülffe der *Ma-*
„*chinen* bringen können: Da nun
„überdiß bis jetzo keine Wagen
„bekannt, welche ſolche abſcheuli-
„che Laſten von Steinen zu führen
„fähig; ſo kan ſich niemand ein-
„bilden, wie ſolche da hinauf ge-
„kommen: Es iſt auch dieſer Art
„Steine bis 100. Meilen weit da
„herum nicht zufinden, auch kein
„Stein-Bruch in ſelbiger Gegend.
„Die mehreſten *Autores* ſchweigen
„von dem Bau dieſes wunderba-
„ren Werckes, die Beſten begnü-
„gen ſich mit ungewiſſen Muth-
„maſſungen. ꝛc.„ Wilhelm und Joh. Blaeu in *Novo Atlante* Tom. IV. pag. 142. ſind die erſten, ſo ſchon vor 92. Jahren dieſe ſonderbare Felſen in Kupffer gebracht und alſo beſchrieben haben, da, weil dieſes koſtbare Werck in wenig Händen, ich die gantze Beſchreibung herſetze: Mitternachtwerts ohngefehr 6. Meilen von Sarisbury ſtehet man auf dem ebenen Felde (damit ich des *Ciceronis* Worte gebrauche) ein thörichtes Gebäude; dann in dem Graben ſind groſſe und ungeſchickte Steine deren etliche XXVIII. Fuß hoch, VII. Fuß breit gleichſam als eine Krone, in dreyfacher Ordnung aufgerichtet; Und über dieſe wiederum andere überzwergs geleget ſind, daß es ſcheint als wenn ſie hingen: Daher wir es auch


Greiffenſteiniſche hohe und wunderliche Felſen-Gesteine
No. 1.


Der Hirſch-Sprung. im Kaiſer Carls-Baad bey Schlackenwerda.
No. 3.
Lit A.


Der Greiffenstein bey Ehren-friedrichs dorff im Meiſsniſchen Ertzgebürge.
No. 2.

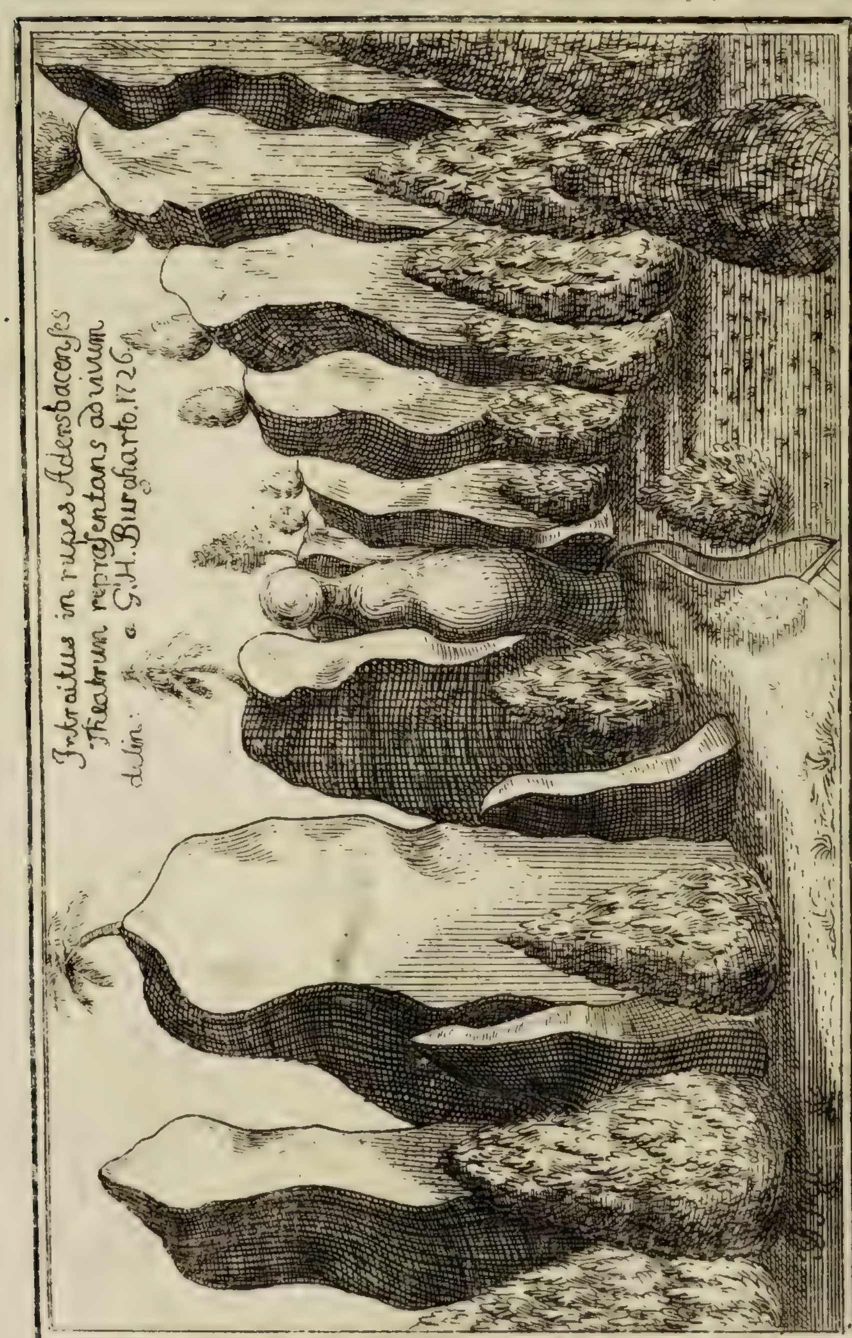

Das Pfeiler Gesteine des Scheibenbergs im Meiſsniſchen Ober-Ertzgebürge.
No. 6.


Proſpect der Felsen von Stonnehenge auf der Nordlichen seite 6 Meilen von Saliſburij in Engelland
No. 4.


Felſen beij Svit-Feen in der Sineſiſchen Provintz Qvantung.
No. 5.


Adersbachiſche Steinfelsen im Königreich Böheimb.
No. 7.
1 Das Schloſs. 2. Das Wirths haus. 3. Der Mönch. 4. Der Fels mit den doppelten Echo. 5. Ein Fels wie ein umgekehrter Zucker Hutt. 6. Die Forellen-Bach. 7. Das Bräu-haus. 8 Der Weg nach Schlesien.

Tab. I. Lit. B.


Introitus in rupes Adersbacenſes
Theatrum repræſentans ad vivum
delin: a G.H. Burgharto. 1726.

auch *Stonebenge* zu nennen pflegen, wie bey den alten Hiſtorien-Schreibern Chorea Gigantum von der Gröſſe. P. P. Die Unſrigen rechnen das mit unter die Wunder-Zeichen: Von wannen aber ſolche groſſe Steine kommen, weil in dem gantzen Lande kaum Bauſteine zu finden, und wie ſie alſo aufgerichtet worden, darob iſt ſich zu verwundern.

(Tab. I. Num. 5) Num. 5. Sind die ſonderbaren Felſen aus *Joh. Neuhoffs Sina* oder Geſandſchafft an den Tartar-*Cham*: So bey *Suit-Jeen* in *China* anzutreffen ſeyn und die Felſen wie Säulen in die Höhe ſtehen, (in der Holländiſchen Edition von 1665. pag. 67. und 68. in der Teutſchen aber von 1669. pag. 73. Wie auch daraus in *Eraſmi Franciſci* Oſt- und Weſt-Indiſchen wie auch Sineſiſchen Luſt-Garten. Part. II. Tab. XXXVIII. pag. 1064. Conf. *Martini Martini Atlant. Sinic.* p. 81.) Die deutlichſten Säulen, oder Pfeiler befinden ſich von der Natur aufgeſtellet in den Pfeiler Geſteine, vorn am Scheibengerger Hügel, welches, weil es dem, was zu Nicolſtadt bey Lignitz unweit Woll- oder Walſtadt ſich befindet, gantz gleich ſiehet, das erſte hier Sub. Num. 6. vorſtellig mache. (Tab. I. Num. 6)

Denen allen wir die wundernswürdige Adersbachiſche Stein-Gebürge T. I. No. 7. beyfügen, zumal da ſich noch niemand die Mühe genommen, etwas davon aufzuſchreiben, auch in dem groſſen *Univerſal-Lexico*, zwar der Titul Adersbach, nichts aber von dieſen daſelbſt befindlichen Merckwürdigkeiten was anzutreffen iſt; Auſſer daß der gelehrte Herr Gottfried Langhanß Con-Rector bey der Schule zu Landeshutt bey einem Actu Oratorio An. 1734. den 20. Julii ein Programma von einem Bogen publiciret, ſo von dieſem Stein-Gebürge handelt. Daraus wir, weil ein einzeler, und wenige mal gedruckter Bogen, nicht jeden zu handen kommet, folgendes melden. Den Eingang aber aus des gelehrten Medici in Breßlau *Gothofr. Henr. Burgharti Itinere Sabothico* herbeybringen weil auf vorhergehender Tabella alles ſehr klein hat abgebildet werden müſſen (Tab. I. Lit. B.) „Dieſes lieget an der Mittags-Seite von „Adersbach einem anſehnlichen Ritter-Sitze des Königreichs Böhmen „im Königsgrätzer Krayſſe, an der „Schleſiſchen Gräntze, 2. Meilen von „Landeshutt und folglich an der „Böhmiſchen Seite des Fuſſes von „dem groſſen Schleſiſchen Rieſen- „oder Schnee-Gebürgen; dem Hoch- „gräfflichen Hauſe von Colowrath „zugehörig; Es formiret ſolches in „ſeiner Lage gleichſam einen halben „Mond, und ſiehet von weiten einen „Amphitheatro, ſo ſich allmählich erhe- „bet, nicht unähnlich. Wenn man „von Merckelsdorff, welches etwan „eine gute viertel Meile, gegen die „Schleſiſche Gräntze zu, davon lieget, „hinaus fähret, præſentiret ſich ein „nicht allzugroſſer, aber gar hoher „Berg, welcher eben die Natur des „hinter ihm liegenden Stein-Gebür- „ges hat, und von demſelben durch „ein Thal abgeſondert iſt. Die Län- „ge deſſelben erſtrecket ſich wohl auf „eine halbe Meile. Die Breite gegen „Böhmen zu habe niemals recht er- „fahren können, allem Anſehen nach „aber wird ſie nicht geringer als die „Länge ſeyn, wie denn durch daſſelbe „kein ordentlicher Weg gehet, auch die „Beſchaffenheit des Ortes ſo unweg- „ſam, daß es auch wohl nicht möglich „einen dadurch zu machen, auſſer daß „die des Orts kundige Jäger, oder die, „ſo Holtz darinnen machen, durch ge- „machte Stege, und Brücken etwa „drinnen herum zu ſchweiffen wiſſen „mögen. Es beſtehet aber ſolches „wunderſame Gebürge ſelbſt aus lau- „ter ungeheuren, groſſen, neben ein- „ander gleichſam aus der Erden her- „ausgewachſenen Sand-Steinen, „welche wie die Cryſtallen-Zacken auf „ihrer Matrice als Thürne oder Obe- „lisci faſt Bleyrecht in die Höhe ſtehen. „Etliche derſelben erſtrecken ſich auf „80. 100. auch wohl mehr Schuh in „die Höhe, ihre Dicke aber iſt ſehr un- „terſchiedlich, doch möchten die mei- „ſten mäßige Thurn oder Paſteyen „Dicke haben: Die äuſſerliche Form „iſt wohl mehrentheils cylindriſch oder „coniſch, aber ſo irregulair, ausgebro- „chen, krumm und ungeſchickt, daß ſie „zuſchoſſenen oder halb eingefallenen „Thürnen und Mauren gleich kom- „men. Es ſtehen dieſe Steine an den „meiſten Orten ſehr nahe beyſammen,

(Tab. I. Num. 7) (Tab. I. Lit. B.)

„daß man entweder gar nicht, oder „doch kümmerlich darzwiſchen hin „kan; doch ſind ſie auch hinwiederum „an andern Orten ſepariret, daß eini„ges ſandichtes Erdreich darzwiſchen „lieget, und ſie auf einer Seite halb, „auf der andern ein Viertel bedecket. „Wo ſie ſehr nahe an einander ſtehen, „hat ſich in den Ritzen hin und wie„der noch Erdreich verhalten, in wel„ches die Bäume, ſo weyland, da ſie „noch mit mehrern Erdreich bedeckt „geweſen, vielleicht viel häuffiger als „ietzt darauf geſtanden, noch ihre „Wurtzeln ſtrecken, und etwas Nah„rung ziehen, aber gleichwohl immer „mehr und mehr verdorren. Die „Steine ſind oben meiſtens gantz „kahl, auſſer einige mit moßichten „und Wurtzel-vollen Boden bedecket, „welcher aber im Sommer ſo aus„dorret, daß man alles zu Pulver „reiben könte. Unten um die Steine „herum iſt das Erdreich gantz ſan„dich, und ſo milde, daß es unter „den Füſſen weichet; Doch an ei„nigen Orten wo es feuchte, mit et„was Graſe bewachſen; An andern, „wo das Waſſer nicht genugſam ab„lauffen kan, ſehr moraſtig. Ob es „wohl ziemlich unwegſam zwiſchen „die Stein-Felſen hinein zu gehen, „dergeſtalt, daß man auch das dar„zwiſchen gemachte Holtz, nicht an„ders als im Winter durch gemachte „Aufflauffe und Brücken zwiſchen den „Felſen auf Schlitten herausbringen „kan; iſt doch noch eine Oeffnung, „durch welche man eine ziemliche „Strecke hinein kommen kan, ob man „wohl dabey allerhand Wendungen „um dieſe natürliche Obeliſcos herum „machen, und einen Bach gar offt „traverſiren muß: Denn es kommt „durch eben dieſe Oeffnung ein kleines „ſehr helles und friſches Waſſer un„ter und zwiſchen dieſen Felſen her„vor, daß man auch, weil der Bach „an manchen Orten die gantze Oeff„nung zwiſchen den Steinen einnim„met, Bohlen legen müſſen, weil man „ſonſt wegen Tieffe des Baches und „Triebſandes nicht fortkommen wür„de. Auf dieſem Wege muß man et„liche, beſonders aber einmal, zwi„ſchen ſehr hohen und groſſen Felſen, „ſo wie Mauren von den gröſten Ca„ſtellen neben einander in die Höhe „ſteigen, durchpaſſiren, daß die Paſſage „unten kaum 2. oder 3. Ellen breit, „oben zu aber noch ſchmäler iſt, ja „wohl gar zuſammen gehet, und da„her verurſachet, daß es im heiſſeſten „Sommer darinnen friſcher, als in „einem Keller, ja das Waſſer des Ba„ches auch ſo friſch iſt, daß ich weder „Fiſch noch Froſch darinnen geſehen, „auch ſagen hören, daß es keine leide. „Zu Ende dieſes Ganges, wenn man „etliche hundert Schritte hinein kom„men, kan man, wiewohl mit groſſer „Mühe, auf ſehr milden Sande, auf „einen ſolchen Felſen hinaufklettern, „und etwas weiter in die Steine hin„ein ſehen, man höret auch Waſſer, „gleichſam als aus einer Röhre, her„unter fallen, welches hernach den „vorbenennten Bach formiret, und „ehe er gar heraus kommt, noch ande„re darein fallende Bächel mitnimmt; „weiter aber iſt nicht wohl zu kom„men. Bey dem Eingange dieſes „Weges befindet ſich eine Wieſe, auf „welcher auch einige dergleichen Fel„ſen ſtehen, gleich als ein cylindriſch „oder coniſches Gefäſſe auf einem Ti„ſche, mit ein wenig Waſſer oder „ſumpfſichten Weſen umgeben, wel„ches aber tieff nicht ſeyn kan, weil ſo „ungeheure Laſten gewiß einen recht„ſchaffenen Grund unten haben müſ„ſen. Die Steine ſind, wie man leicht „erachten kan, nicht von der feſteſten „Art, ſondern ſehr friables. Der Kieß, „aus welchem ſie beſtehen, iſt ſehr „grob, und das Wetter gar vermö„gend ihn aufzulöſen, daher um die „groſſen Felſen genug ſolcher herab „gefallener Sand lieget, den der Re„gen herab gewaſchen, und in die „Steine ſelbſt rechte Furchen gema„chet. Wenige ſind von etwas zär„terer Subſtanz, und daher auch här„ter, doch glaube nicht, daß einer zu „Schleiff- oder Mühlſteinen tüchtig. „Sie ſind überhaupt ſehr porœs, da„her ſie das Waſſer, ſo oben auf „ſie fällt, bald hoch bald niedrig wie„der ausſchwitzen. Stehen gröſten„theils perpendiculariter in die Hö„he, doch lehnen ſich auch einige ge„gen die andere, entweder von Na„tur, oder weil ſie umgefallen, oder „von dem Wetter umgeſchlagen wor-

den.

„den. Manche haben wie die Cryſtallen Zacken, wohl auch Ecken und Latera, aber in keiner Regularität, die mehreſten ſind gantz unförmliche Klumpen, ſo abgedeckte halb eingefallene Thürme, oder Paſteyen vorſtellen. Einige haben von der Figur, die ſie etwan machen, beſondere Nahmen bekommen, dergeſtalt, daß der eine der Mönchsſtein, Num. 3. ein anderer der Zuckerhut, Num. 5. weil er würcklich oben viel breiter als unten, noch ein anderer der Predig-Stul heiſſet: Wobey gleichwohl die Phantaſie eines jeden das beſte thun muß, geſtalt ich denn, beſonders den letzten eben ſo wohl einen Ofen-Topff nennen könte, ꝛc.„ Num. 1. iſt das Schloß. Num. 2. das Wirths-Hauß. Num. 4. der Felß mit dem doppelten Echo. Num. 5. der Forellen-Bach. Num. 7. das Bräu-Haus angezeiget. Nun ſcheinet zwar in folgenden Herr *Con-Rect.* Langhanß dieſes mehr particulair Ergüſſungen der Waſſer und Fluthen, inſonderderheit im Frühlinge dem Schnee, im Sommer aber den hefftigen Platz-Regen zuzuſchreiben, aus welchen, zuſamt denen Quellen, Bäche entſtanden, da, wo ſie hindurch ſtreichen, man deutlich gewahr wird, wie unterhalb die Stein-Felſen durch die Länge der Zeit gleichſam ausgewaſchen worden, ſo daß ſie würcklich oben viel dicker als unten ſich befinden. Er ſetzet aber bald dabey, daß die Fluthen und verlauffende Wäſſer der Sündfluth, zu allen dieſen den Anfang gemachet, oder die nachdrücklichſten Oeffnungen zwiſchen denen Steinen verurſachet hätten; und dieſe Steine nichts anders wären, als das Sceleton eines Sandberges, von welchen die Sündfluth; hernach Wetter, Regen, Schnee und Wind, in die Länge der Zeit, das Fleiſch, und die Haut gleichſam herabgezogen, und die Gebeine ſtehen blieben.

ARTICVLVS II.

Von Rieſen und ihren Knochen.

Ohneracht der unermeßlichen Höhe, und unbegreiflichen Diſtanz der Planeten von der Sonne, und noch mehr von der Erde, da nemlich nach *Hugenio* in ſeinen Coſmotheoro, um einen beſſern Concept uns hiervon zu geben, er ſolche nach der Zeit determiniret; Daß nemlich eine, aus einer Canone abgeſchoſſene Kugel, welche alle Secunden oder Puls-Schläge 600. Schuh flöge, von unſerer Erde in 25. Jahren zur Sonne; Zu dem Jupiter in 150. Jahren, und in den Saturnum in 250. Jahren, gelangen würde: Ja die Diſtanz der Fix-Sterne von der Erde ſey ſo unausſprechlich groß, daß gemeldter *Hugenius* l. c. bis zu dem unterſten derſelben, welches der Sirius ſeyn ſoll, 691600. Jahre rechnet, die eine ſo ſchnell fliegende Kugel brauchte von dieſer dahin zu gelangen. Oder nach dem Calculo des berühmten Herrn Regierungs-Rath Wolffs *Phyſic.* oder in Gedancken von den Abſichten natürlicher Dinge (Part. II. Cap. IV. pag. 64.) wenn einer alle viertel Stunden eine Meile reiſete, ſo käme er von der Erde bis in die Sonne erſt nach 84. Jahren, wer aber von der Erde, bis zu dem nächſten Fix-Sterne oder Sirio reiſen ſolte, der käme, ob er gleich in einer viertel Stunde, eine ſtarcke Teutſche Meile zurück legte, doch erſt nach 2323776. oder nach zwey Millionen Jahren daſelbſt an. Der Mond iſt unſtreitig der niedrigſte unter den Planeten, doch ſehr weit von der Erde, oder 54600. Teutſche Meilen davon entfernet; und dennoch haben einige Berge, Thäler, Meere. rc. darinnen, ja ſo gar Menſchen und Thiere, und die Bauren darinnen pflügen geſehen. So viel iſt wohl wahr, daß es allen unſern Verſtand überſteiget, daß die Sonne 60000. mal ſo groß als die Erd-Kugel ſeyn ſolle, und nach Herrn Caſſini eine Million mal gröſſer als dieſelbe, um welcher Willen ſie doch geſchaffen, und allein zu dem Ende ſo groß, daß ſie über 50. Millionen Meilen darvon müſte geſetzt werden, (weil in einer näheren Stellung, ſie die Erde würde verbrannt haben;) da eine kleinere dergleichen Kugel ſo näher bey uns ſtünde, eben dieſes würde ausgerichtet haben. Eine Anzahl Planeten zu machen, um damit wir bey nächtlicher Weile ihre Poſitiones oder Stellungen anſchauen, und ausrechnen möchten; Fünff Neben-Planeten um den Saturnum und 4. um den Jovem zu ſtellen, von denen in 5000. Jahren keinen eintzigen Menſchen von ihrem würcklichen Daſeyn geträumet; Den Kreyß des Mercurii ſo nahe bey der Sonnen zu beſtimmen, daß unter viel 1000. Menſchen kein einiger denſelben alle ſein lebetage jemals geſehen: Welches noch mehr bey denen Fix-Sternen ſtatt hat, da wir zwar mit guten Tubis derſelben immer mehrere und mehrere, ſo lange aber die Welt ſtehet, niemand alle erblicken wird.

Welches alles verſchiedene Gelehrten dahin gebracht, weil das, was von unſerer Erde kan geſaget werden, auch allen Planetiſchen Cörpern zukomme; Und dahero unſere Erde eben ſo wohl ein Planet, als die andern könne genennet werden; Theils nach der Figur, theils nach der Ungleichheit der äuſſerlichen Fläche, theils von den Theilen nach verſchiedener Natur, theils nach dem von der Sonnen enthaltenen Lichte, und daher entſtehenden Finſternüſſen. rc. Und daher auch eben dergleichen Creaturen, wie auf unſerer Erde, als Menſchen, Thiere, Kräuter, Bäume rc. in denen Planeten leben könten und wachſen: (vid. *Joh. Hevelii Machina cœleſtis*, it. *Chriſt. Wolffius in Elementis Aſtronomiæ* §. 415. ſeqq.) Nur müſten die Menſchen und Thiere in dem Mercurio, weil ſolcher 3. mal näher der Sonne, als unſere Erde; Und in dem Saturno, welcher 10. mal ſo weit davon entfernet, die erſtere nur das 3te Theil ſo groſſe Augen, und die letztern 10. mal gröſſere haben, wofern ſie wie die Erd-

Ein-

Einwohner gleiches Licht von der Sonnen haben ſolten; Alſo in erſterem Zwerge von einer Elle; Und in dem andern Rieſen, von 30. Ellen lang und groß wohnen; Wenn alle Glieder nach denen Augen proportioniret ſeyn ſolten: Wie aber dieſes mehr auf das Zuſammenziehen und Ausdehnen der Pupillæ in Augen herkommet, wenn ſie viel oder wenig Licht faſſen ſoll; So iſt daher noch kein Zwerg oder Rieſe in denen Planeten erwieſen. Und eben ſo verhält es ſich auf dem Erdboden.

Unter denen Alten haben Philo, Suetonius, Seneca und andere, als auch einige von denen Neueren negiret, daß es jemals Rieſen gegeben; Inſonderheit hat Herr *Theodor. Ryckius* in einer abſonderlichen *Oration de Gigantibus*, ſo er mit denen Notis Holſtenii in Stephanum ediret, dargethan, daß die höchſte Gröſſe eines Menſchen niemals 6. oder 7. Schuhe überſtiegen habe. Doch iſt auch nicht zu läugnen, daß in alten Zeiten unter denen Heyden viel von Rieſen fabuliret worden: Selbſt in der Heil. Schrifft ſind die Enacks Kinder benennet, it. der Goliath: Da aber von erſteren nur ſtehet, daß es ein ſtarck Volck, und gröſſer als die Kinder Iſrael geweſen, Goliath auch nur 6. Ellen, und einer Hand hoch beſchrieben wird; Dieſer Ellen Länge uns auch Moſes von dem letzten Rieſen oder dem Bette des Königes Og zu Baſan im V. Buch Cap. III. v. 11. alſo angegeben, daß eine Elle lang geweſen, bis an den Ellenbogen eines Mannes, welches über 3. Viertel unſerer Elle nicht austräget; Wird hierdurch der Rieſe Goliath wiederum ein groß Stück kleiner. Von der Zeit an hat man weiter nichts von Rieſen gehöret, auſſer daß die Spanier, da ſie *Americam* entdecket, darinnen ſollen groſſe Kerle, ſo von Menſchen-Fleiſch gelebet, angetroffen haben: Und *Phil. Cluverus* in ſeiner *Introductione ad Geographiam* (Lib. VI. Cap. XIV. pag. 603.) meldet von einem Lande in *America Chica* oder der Rieſen Land genannt, ſo über 100. Meilen lang ſeyn ſoll, welches noch heutiges Tages von lauter Rieſen bewohnet würde: Da man aber jetzo in der gantzen neuen Welt, nicht eine Spuhr von Rieſen antrifft, ſo weiß man auch nicht, was von 200. und mehr Jahren her, aus ſo entfernten Landen, vor ein Beweiß zu nehmen; Oder wer es *Cluvero* geſaget, da alle daſelbſt unten allegirten Autores nichts von Rieſen gedencken, und die dahin geſegelt, keine derſelben geſehen.

Es iſt jeden bekannt, daß jetzo Regierende Königl. Maj. von Preuſſen aus allen Ländern *Europæ* die groſſen Kerlen zu Granadiren ausſuchen laſſen, ja aus verſchiedenen Reichen *Aſiens* haben ſie durch groſſe Koſten, it. zum Præſent, und alſo aus zwey Theilen der Welt dieſe erhalten. Solten nun in *America* die Rieſen Hiſtorien Grund haben: Gewiß bemeldter König würde nichts erſpahret haben, und das Land übers Meer wäre nicht zu weit geweſen, eine Bataillon dieſer Rieſen nach *Europam* transportiren und nach Potsdam führen zu laſſen.

Nun ſollen dieſe, die ſo genennten Rieſen-Sceleta beweiſen, daß es ehemalen derſelben gegeben. *Caſp. Schottus* in ſeiner *Phyſica Curioſa* (Lib. III. Cap. VIII. pag. 384. ſeqq.) hat viel von Rieſen zuſammen getragen; Und von Sceletis oder einzeln Rieſen-Knochen, meldet er noch mehreres pag. 509. *Eraſm. Franciſci* im Geſchicht Kunſt- und Sitten-Spiegel ausländiſcher Völcker (Lib. I. pag. 116.) iſt von beyderſeits nachzuleſen. *Bobusl. Balbinus in Miſcel. Hiſt. Regn. Bohem.* pag. 497. hat gantz unglaublich groſſe Rieſen Knochen beſchrieben: Da aber erſteren beyde alle Mährchen, die ſie geleſen und gehöret, zuſammen geſchrieben, weiß ich nicht, ob ein Beweiß daher Stich halten würde. Und letztern hat ein Prageriſcher oder Königsgrätzer Bürger einen groſſen Zahn von zwey Untzen gebracht, derer mehrere noch in einem Kinnbacken feſt geſeſſen, dabey das gantze Cranium ſolle gelegen haben, ſo der Grundgräber zerſchlagen: Er meldet aber bald darbey: An vero hominis hoc cranium an alterius animantis Hippopotami aut Cameli, Elephantis forte fuerint, non habeo quod dicam. Anno 1717. wurde von Bonn gemeldet, daß da man den Grund zu dem neuen Schloß-Gebäude legen wollen, ſo hätte man ein groß Gerippe, welches die Figur eines Menſchen,

und die Gröſſe von einem Rieſen ſoll vorgezeiget haben; dergleichen man vor etlichen Jahren auch bey Mannheim ausgegraben (vid. *Miſc. Nat. Cur.* Dec. II. An. VI. pag. 176.) So wie auch Herr *Valvaſſor* in der Ehre des Herzogthums Crains (Lib. XII. Cap. XI.) erzehlet, daß An. 1705. ein Rieſen-Grab unfern der Stadt Zeng in Croatien mit Kopff und Gebeinen gefunden worden, wovon die Hirnſchedel eines Fingers dick, die Zähne aber zweymal ſo groß, als die Roß-Zähne gewesen: Bey obgedachten Bonniſchen Gerippe hätte zugleich eine alte Urna geſtanden, worinnen allerhand alte Medaillen von Kupffer, wie nicht weniger auch eine ziemliche groſſe Platte von Kupffer, auf welcher folgende Buchſtaben: C.S.D.F. i. a. V. L. befindlich geweſen: Auf deren Erklärung Ihro Churfürſtl. Durchl. zu Cöln 10. Piſtolen geſetzet haben. In denen Hamburgiſchen *Remarqu*en (Anno 1705. pag. 260. ſeqq.) ſind bey Gelegenheit eines zu *Cholditz* in Meiſſen gefundenen Rieſen-Gerippes, verſchiedene unglaubliche Hiſtorien referiret worden: Da wird aus *Hagecii* Böhmiſcher Chronick gemeldet, daß man zu *Tetin* in Böhmen eines Rieſen Gebeine gefunden, davon der Kopff ſo groß geweſen, daß zwey Männer denſelben nicht umklafftern können, und deſſen Schienbein 26. Schuh lang, da nun dieſes der 9te Theil der Länge eines Menſchen, müſte er über 100. Schuh oder 50. Ellen groß geweſen ſeyn: Und ein in Sicilien gefundener Rieſen-Zahn ſoll 200. Loth oder 100. Untzen gewogen haben; da nun ſonſt der gröſte Zahn eines Menſchen kaum eine Drachma ſchwer, 100. Untzen aber 800. Drachmas ausmachen, müſte dieſer Zahn von einem Kerle ſeyn, der 2400. Ellen hoch, oder über eine Welſche Meile lang geweſen: Faſt dergleichen hat auch *D. S. Büttner in Ruder. Diluv. Teſt.* pag. 282. allegiret von einem Cörper zu Crems in Oeſterreich, welchen die Schwediſchen Soldaten Anno 1645. gefunden, da ein Zahn auch 5½. Pfund gewogen: Gleichwie von 3. andern das *Breviar. & Supplem. Commentarior. Lambecian. Biblioth. Cæſar. Dan. de Neſſel* meldet, daß ein Zahn von 5. Pfunden unter dem Vorwand, als ob es des Königes Og Zahn geweſt wäre, Ihro Röm. Kayſerl. Majeſtät aus Conſtantinopel vor 1000. Ducaten zu kauffen angebothen, aber von Deroſelben wiederum zurück geſchicket worden (vid. Monatl. Unter. Anno 1690. Menſ. Octobr. pag. 945.) *Auguſtinus* ſchreibet auch, daß er an dem Ufer bey *Utica* einen Backen-Zahn von einem Rieſen gefunden, der ſo groß geweſen, daß man 100. ordinaire Menſchen-Zähne daraus hätte ſchneiden können: Damit nun an dieſen niemand zweiffeln dörffe, ſo hat *Ludovicus Vives* bey Erklärung dieſes Ortes zur Bekräfftigung der Sache hinzugeſezt: Er habe ſelbſt des Heil. Chriſtophels Zahn geſehen, der ſo groß geweſen, als eine Fauſt; Da aber jezo niemand, als die gantz einfältigen Leute, glaubet, daß jemals ein Heiliger, ſo groſſer Chriſtophorus in der Welt geweſen; ſo nehme mir die Erlaubniß, ſowohl von dieſen, als *Joh. Bocatio* zu diſſentiren: Da aus demſelben *Kircherus in Mund. Subter. Lib. VIII. Sect. II. pag. 56.* ein Rieſen-Gerippe dargeſtellet, welches auf dem Berge *Erice* bey *Tropano* in Sicilien ſoll gefunden worden ſeyn, ſo über 200. Ellen lang geweſen; Noch vielweniger aber zu glauben, daß nach *Natalis Comitis* Bericht in *Theſſali*en Rieſen-Knochen aus der Erden ſollen gegraben werden, da ein Os tibiæ 60. vorgeſpannte Ochſen nicht von der Stelle ſchleppen könten. Da nun aber dieſes alten Weiber-Märchen ſehr ähnlich ſiehet, dergleichen noch zu perdonniren, wenn ſie es denen Kindern erzehlten, und zwar daß zu Ermsleben auf dem Hartz ein Stein von 5. Ellen lang, 2. breit und eine Elle dick vor dem Rathhauſe läge, ſo ſie den Hünen oder Rieſen-Stein nennten, dergleichen ein Rieſe dahin geworffen, mit Vermelden, daß ihn dieſes Sand-Körnchen im Schuh gedrucket hätte, wie auch nach denen Umſtänden, welche *Kircherus* l. c. pag. 58. von ihren Wohn-Häuſern und Unterhalt præſupponiret. „Si unquam „talis in mundo extitiſſet, is haud dubie „turris cujuscunque magnitudinem ad„æquaſſet. Lector curioſus hinc ducat „conſequentias, circa habitationem, nu„tri-

„trimentum, tyrannidem hujus monſtri: „quod enim habitaculum tantæ vaſtita-„tis capax? Quod nutrimentum tantæ in-„ingluviei ſufficiens? Certe integer grex „ovium caprarumque pro unius diei ſu-„ſtentatione ei minime ſuffeciſſet, pro „bolo bovem, pro potu fontes rivosque „haud dubie exhauſiſſet. &c.„ Dergleichen Zeuges mehr zu leſen in *Joh. Chriſtoph. Kieſewetteri Diſſ. de Gigantibus ad exprimendam Gigantomachiam.*

Deswegen andere darauf verfallen, dieſe groſſe Knochen wären von ordentlichen erwachſenen Menſchen, welche ſich ſo groß und weit extendiret, da der Stein-Safft in die Poros gedrungen, und dieſe auseinander getrieben worden wären.

Mit beſſerem Grunde glaubet man, daß alle ſo groſſe Knochen, die verſchiedene vor Rieſen-Knochen gehalten, nichts anders ſind, als von groſſen Thieren, die ſowohl als die Menſchen in der Sündfluth umkommen und mit Schlamm und Erde überſchwemmet worden. Dieſelben auch, ſo unter meiner Sammlung aufbehalte, ſind unſtreitig wahre Knochen, weil ſie eben die Unterſuchung im Feuer ausſtehen, und eben daſſelbe daraus wird, wie von den Knochen in bald folgenden Articul gemeldet worden: Aber Menſchen-Knochen ſehen ſie nicht gleich, ſo viel auch aus denen Carpathiſchen Gebürgen, auch anderer Orten her erhalten; Wie auch die vielen groſſen Zähne. Von waſſerley groſſen Thieren ſich aber dieſe herſchreiben, iſt ſchwer zu determiniren; Wie überhaupt in der Anatomie, inſonderheit in der Oſteologie von Thieren man noch nicht weit kommen, und nicht ſufficiente Unterſuchung deshalb angeſtellet. Deswegen die Herren *Academici* der *Academiæ Phyſico-Mathematicæ* in Rom, als Anno 1688. in der Diœces von *Viterbo* Knochen gefunden worden, ſo man vor Rieſen-Knochen gehalten, ſo lieſſen ſie deswegen einen accuraten Riß von einem Elephanten-Sceleto aus Florentz bringen, da ſie denn offenbarlich wahrgenommen, daß dergleichen Oſſa anders nichts als von Elephanten geweſen. (vid. *Miſcell. Nat. Curioſ.* Dec. II. An. VII. Obſ. CCXXXIV. pag. 446.)

ARTICVLVS III.

Von verſteinerten Menſchen und Thieren/ und ihren Knochen.

DAß es Brunnen in Teutſchland Franckreich/ Welſchland/ Hiſpanien/ Ungarn/ Rußland/ Island und anderer Orten mehr giebet/ die alles/ was hinein geworffen wird/ in Stein verwandeln/ oder vielmehr incruſtiren/ melden die *Ephemerid. Nat. Curioſ.* (Dec. II. An. 1.) (*) wie aber dieſes zugehe/ hat Herr *Joh. Jac. Bajerus in Oryctograph. Norica* (pag. 49. 50. 51.) *Joh. Henr. Schütteus in Oryctogr. Jenenſi* (Cap. III. §. 20. pag. 31.) inſonderheit *George Scheider in Diſſert. de Fontium lapideſcentium natura* gelehrt ausgeführet. Daß aber ein eigener Wind inſonderheit im Mittelländiſchen *Africa* dann und wann wehe/ der gantze Regimenter Soldaten/ gantze Städte und Dörffer mit allen ihren Einwohnern/ Häuſern und Haußrath/ gantze Heerden Viehe in einem Augenblick in Stein verwandele/ da die Menſchen alle in der Poſitur und Gebehrden noch ſollen angetroffen werden/ in was vor Action ſie zu dieſer Zeit beſchäfftiget geweſen/ hat *Joh. Aventinus* der bekannte Hiſtoricus in *Annal. Bojor.* (Lib. VIII.) zuerſt/ im XV. Seculo beſchrieben/ aus dieſen hat es *Joh. Acoſta* (vid. *Oper.* Lib. III. Cap. IX). *Samuel Purchaſius* (vid. *Itinerarii* pag. 426.) it. *Joach. Camerarius* genommen/ und in die *Memorabilia Hor. ſucciſiv.* (Cap. IX. & Cap. LXX. geſetzet: *Athanaſ. Kircherus* aber meldet in *Mundo Subter.* (Tom. II. Sect. II. fol. 50.) daß er Araber und glaubwürdige Leute hierüber befraget/ welche ihm dieſes alles confirmiret: Und dieſe Erzehlung ſtehet hernach in *Eraſm. Franciſci* Oſt- und Weſt-Indianiſchen Luſt-Garten (pag. 188.) *Phil. Jac. Sachs a Lewenheimb Gammarol.* (Cap. VIII. pag. 157.) in *Joh. Weichhard Valvaſſors* Ehre des Hertzogthums Crains pag. 483. und vielleicht andern Scriptoribus mehr/ (Conf. *Th. Willis de Ferment.* (Cap. III. pag. 19.) Und zwar ſoll der Cardinal *Richelieu* einen dergleichen verſteinerten Knaben daher bekommen haben.

An. 1728. fieng dieſe alte Erzehlung wiederum rege zu werden/ ſintemal ein Tripolitaniſcher Geſandter *Coſſum Hojah* zu Londen dem Herrn *Dadichy* Königl. Dolmetſcher der Orientaliſchen Sprachen daſelbſt eine Relation/ die er eigenhändig in Arabiſcher Sprache verfaſſet/ communiciret/ ſo die Entdeckung einer Stadt in *Africa* betroffen/ worinnen alle Einwohner/ Thiere/ Bäume und überhaupt alles mit einander/ in Stein verwandelt worden. Herr Dadichy hat dieſe ins Frantzöſiſche überſetzt/ und in denen Hiſtoriſchen Regenſpurger Begebenheiten (Anno 1728. im LII. Stück pag. 832.) iſt ſie in Teutſcher Sprache alſo zu leſen:

GOTT allein die Ehre.

„Weil mich einer von meinen Freunden gebeten/ ich möchte ihm ſchrifftlich berichten/ was ich von einer zu Stein gewordenen Stadt vernommen; So will ich melden/ was mir verſchiedene Perſonen erzehlet/ und unter dieſen ein glaubwürdiger Mann/ der an Stelle und Ort ſelber geweſen/ und mit Fleiß dahin gereiſet iſt: Daß es nemlich eine groſſe und in die Runde gelegene Stadt wäre/ von groſſen Straſſen und kleinen quer Gaſſen/ darinnen die meiſten Häuſer Gewölber hätten; Es befände ſich da auch ein weitläufftig und „präch-

(*) Die Isländiſchen hat beſchrieben *Dietmarus Blefkenius in Deſcript. Islandiæ* (Cap. VI. pag. 50.) *Peruvia* hat einen Brunn der brühend-heiß Waſſer quillet und alles verſteinert/ wie *P. Laurenbergius in Acerra Philologica* (Cent. IV. Hiſt. LIII. pag. 645.) Eben dergleichen Brunn hat bey Narva angetroffen *Adam Olearius* vid. Perſianiſche Reiſe-Beſchreibung (Lib. II. Cap. X. pag. 116.) Mehrere dergleichen Waſſer und Brunnen hat beſchrieben *Phil. Jac Sachs a Lewenheimb in Diſſert. Epiſtol. ſupra citat.* (pag. 70. ſeq.) Conf. *Boetium in Hiſt. Gemmar. & Lapid.* (Libr. II. Cap. CCC. pag. 531. ſeqq.)

„prächtig erbauetes Schloß; In und „um den Ort gäbe es Oel-Bäume, „Palm-Bäume, und andere, die ins-„geſammt in Aſchen-farbenen Stein „verwandelt worden; Er hätte über „dieſes Menſchen in der Poſitur ange-„troffen, wie ſie ihre Handwercke ge-„trieben, einige die Speiſe in der Hand „gehabt, oder Brod, und das alles „petrificiret; Weiber wie ſie über dem „Kinderſäugen begriffen geweſen, oder „mit Manns-Perſonen ſich verein-„bahret; Jetzo aber aus Stein be-„ſtünden: Wie er hinauf auf das „Schloß gekommen, und durch drey „verſchiedene Pforten gegangen, hät-„te er einen petrificirten Mann auf ei-„nem ſteinernen Bette liegend ange-„troffen, und an der Pforten eben ſo „beſchaffene Wachten mit Piquen und „Wurff-Pfeilen in der Hand; End-„lich hätte er in dieſer wunderſamen „Stadt, auch allerhand Thiere, als „Pferde, Cameele, Ochſen, Eſel, Scha-„fe, Vögel alles in Stein von oben-„gedachter Farbe geſehen: 17. Tage-„Reiſen wäre der Ort von Tripoli „abgelegen.

Da nun An. 1731. Herr *Prof.* **Hebenſtreit**, nebſt **Herrn Ebersbach**, **Herrn Ludwig**, **Herrn Schultz** und einem Kunſt-Mahler von Jhro **Königl. Maj.** in **Polen** *Friderico Auguſto* nach *Africa* abgeſchickt worden, um das vortreffliche Naturalien-Cabinet in **Dreßden** annoch vollſtändiger zu machen, auch daſelbſt, von allerhand natürlichen Dingen, und bisher unbekannten Seltenheiten nähere Kundſchafft einzuziehen, ſo fragten ſie auch zu *Tripoli* und andern da herum gelegenen Orten nach dieſer verſteinerten Stadt: Da zwar die Mauriſchen Kauffleute, ſo nach *Nigriti*en handlen, viel davon zu erzehlen wuſten, niemand aber hatte ſie, wie oben *Kircherus* und auch der Tripolitaniſche Geſandte, ſelbſt geſehen, ſondern nur davon gehöret; Und als dieſe Reiſe-Geſellſchafft ſelbſt dieſe Stadt ſuchen wolte, ſo muſten ſie doch aus Mangel der Convoy, weil es ſehr unſicher dahin zu reiſen ſey, und aus Gefahr der Sandwüſten, welcher Sand bey erregtem Winde viele Menſchen bedeckte, ſich dieſe Curioſität vergehen laſſen. Als deswegen an den gelehrten und curieuſen **Herrn Chriſtian Gottlieb Ludwig** Med. Cand. nach **Leipzig** ſchrieb, ſo berichtete dieſer folgendes: „Da Eure Hoch-Edlen eini-„ge Nachricht von der verſteinerten „Stadt verlangen, ſo will ich ihnen „dieſelbe alſo mittheilen, wie ich ſie „aus denen mündlichen und ſchrifftli-„chen Erzehlungen in meinem Tage-„Buche auf meinen Reiſen aufge-„zeichnet habe. Es liegt dieſe Stadt, „nach denen glaubwürdigſten Nach-„richten, ſieben Tage-Reiſen Südwerts „von denen Syrtibus maj. der Alten, „ohngefehr von dem heutigen Golfo di „Sidria. Ptolomæus ſoll ſchon einer „Civitatis petreæ gedencken, welche un-„ter dem 28. Gradu Nordlicher Breite „zu ſuchen ſey: Ich weiß nicht ob die-„ſer Nahmen zu der darauf folgen-„den Fabel mag Gelegenheit gegeben „haben: Die es aufrichtig beſchreiben „wollen, ſagen daß es einige Felſen „ſind, welche mitten in der Sandwü-„ſten liegen, und deren Höhlen öffters „durch viele Sandwolcken erfüllet „werden; Sie wollen auſſer denen „Verſteinerungen, die man ander-„werts in Gebürgen auch antrifft, „noch eine groſſe Menge von verſtei-„nerten menſchlichen Theilen, ſonder-„lich Knochen, antreffen. *Mons. Schaw* „ein Engeländer verſicherte mich, daß „er bey dem Frantzöſiſchen Conſul in „Groß-*Cairo* ein verſteinertes Palm-„Blat geſehen hätte, welches daher „ſeyn ſolle, doch wäre ihm von ver-„ſteinerten menſchlichen Theilen noch „nichts zu Geſichte kommen. Obbe-„meldter Conſul hat eine Reiſe dahin „anſtellen wollen, iſt aber bey Zeiten „wieder zurück kommen. Der *Comte* „*Maurepas* hat vor einigen Jahren dem „Conſul von *Bengaſia*, welcher gut mau-„ritaniſch redet, dieſe Sache zu unterſu-„chen befohlen; Doch er hat eben in „der dritten Tage-Reiſe umkehren müſ-„ſen. Ich glaube alſo ſchwerlich, daß „jemals ein Europæer da geweſen ſey, „und wolte faſt behaupten, daß die „Nachrichten, welche wir von dieſem „Orte haben, völlig erdichtet ſind: „Was man weiß, muß man aus de-„nen Erzehlungen derjenigen Mauri-„taniſchen Kauffleute nehmen, welche „nach Nigritien handlen; Doch ihre „Nachrichten ſind gemeiniglich nicht

„weit her; Es wohnet in dieſen Ge„genden ein fabelhafftes Volck, und „ich wolte, wenn es nicht zu weitläuf„tig wäre, aus einem gleichmäßigen „Exempel, welches wir ſelber auf un„ſerer Reiſe unterſuchen konten, ziem„lich wahrſcheinlich beweiſen, daß es „eine bloſſe Fabel ſey, worzu einige „daſelbſt befindliche Verſteinerungen „Gelegenheit gegeben haben.

Weiter was verſteinerte Kinder in Mutterleibe anbelanget, davon hat *Laurentius Strauſſius* eine *Reſolutionem Obſervationis ſingularis Muſſipontanæ fœtus extra uterum in abdomine retenti tandemque lapideſcentis* geſchrieben, welcher nach berühmter Medicorum Urtheil inſonderheit *Anton. Deuſingii Conſideratio ejusdem Fœtus; cum Replica* beygefüget ſind. *Helmontius* Libr. *de Lithiaſi* beſchreibet aus *Paræo* ein dergleichen verſteinertes Kind; und *Hoockius in Micrographia* hat auch eines allegiret. Welche verſteinerte Cörper aber alle nicht zu unſern Zweck gehören: Sondern folgende ſind es, ſo Zeichen und Zeugen der allgemeinen Sündfluth abgeben können. Faſt in allen Lithographien werden verſteinerte Knochen von Menſchen und Thieren angeführet, ja ſelbſt ſo alle dieſe unterirdiſche Seltenheiten vor Luſus Naturæ achten, oder eine auram ſeminalem ſtatuiren, erſtaunen, wenn ſie gantze Sceleta in den gröſten Klüfften der Erde angetroffen: *Athanaſius Kircherus in Mund. Subter.* (Tom. II. pag. 41.) welcher unter dieſe Claſſe gehöret, ſchreibt: „Admirabile „omnibus videtur, quod aliquando lapi„des inveniantur, qui intus & foris habent „figuras animalium, foris enim habent „lineamenta, & quando franguntur, re„peritur in iis figura inteſtinorum, quæ „quidem alia ratione contingere non po„tuerunt, niſi ex animali ibidem in ſa„xum converſo. Und dennoch philo„ſophiret er über dergleichen verſtei„nerte Zähne, Hörner und Knochen „welche eher als die Inteſtina haben „conſerviret bleiben können, *Dialog. III.* „*Itinerar. mar. Ecſtat.* (Cap. I. pag. 141.) „alſo: Laborat Natura quantum poteſt, „ut ſi non ſenſum, ſaltim vitam, ſi non vi„tam, ſaltim figuram nudam imprimat. „Und in allegirten *Mund. Subt.* (Lib. VIII. „Sect. I. Cap. IX.) ſtehet: Natura cum vi„tam dare nequit, omnium tamen rerum „figuras ambitioſo penicilli magiſterio „delineare viſa eſt„ Herr *Phil. Jacob. Sachs a Lewenheimb in Gammarolog.* (Lib. I. Cap. VIII. pag. 159.) heget gleiche Gedancken, wenn er ſich vernehmen läſſet: „Natura ex petroſo ſemine in ter„ræ penetralibus, dentes, ebur, cornua „foſſilia, crania, crura &c. pluſculis in „locis oſſa putatitia gigantum & manus „Saxeas elaborat; & tales manus Saxeas „humanas exacte referentes, nec non „brachia humana in ipſius territorio cre„berrime effoſſas, prope arcem Blan„ckenſtein comes de Hazfeld oretenus & „per literas confirmavit, ſed & earundem „transmiſſione Muſæum meum nobilita„re dignatus eſt.„ *Bobusl. Balbinus in Miſcell. Hiſtor. Regn. Bohem.* (Lib. I. Cap. XXXIV. pag. 83.) erzehlet vielerley Arten gantzer verſteinerter Bäume, die 150. Klafftern tieff, und anderer, die 170. Ellen mit Stämmen, Aeſten und Blättern, in der Erde, in ihrer natürlichen Farbe angetroffen worden, und ſetzet hinzu, daß einer blind seyn müſſe, welcher leugnen wolte, daß dieſes einsmals nicht wahrhaffte Bäume geweſen. Lib. I. Cap. LI. pag. 116. referiret er, daß bey dieſen Bäumen angetroffen worden verſteinerter Thiere Knochen, deren Köpffe auch Schnabel, inſonderheit ein verſteinerter Drache mit ſeinen Zähnen, und aufgeſperreten Rachen, it. Ribben der Menſchen und Knochen von Armen, Beinen, und andre derſelben, daran noch die Capita mit dem vollkommenſten Ausmaß und Eintheilung, it. die Löcher wo jemals die Nerven und Adern durchgegangen, zu ſehen geweſen, dabey noch viele verſteinerte Muſcheln und Schnecken gelegen; Und dennoch hält er dieſe (Lib. I. Cap. XLIX. pag. 114. it. Cap. LI. pag. 128.) mit *Sennerto in Epitome Scient. Natur.* (Lib. V. Cap. IV. pag. 422.) vor Lapides minerales und Luſus naturæ: Wenn er weiter ſchreibet: „Inſigniter enim falluntur, qui „a diluvii temporibus talia ad nos veniſ„ſe, & ex animalibus defracta, fabulan„tur. Addit idem ille *Sennertus* in *Bo„hemia* non modo cornua, ſed aliorum „plurium etiam ignotorum animantium „velut oſſa in perfoſſis montibus inveni„ri, eandemque de iis eſſe rationem: Na„tura etiam in his ſenſu carentibus ſtu„dioſe animantes, vel figuris cum aliter

„non

„non datur imitante ac ludente.„ Doch ſolche Raiſonnements laſſen ſich dergleichen Leuten, wie Balbinus, wohl zutrauen, welcher nicht einmal geglaubet, daß unſere Heydniſche Vorfahren die Todten verbrennet, und die übergebliebenen Knochen in thönerne Töpffe eingeleget und vergraben, ſondern dieſer hält ſie mit andern vor ſelbſt gewachſene Töpffe in der Erden, wenn er (l. c. Lib. I. Cap. XL.) ſchreibet: „Ollæ foſſiles, quas ex argilla media ex„tractas ruſticæ mulieres ſiccant, & co„quendis rebus omnibus adhibent, ſine „dubio naturæ luſu factæ. Und Lib. I. „Cap. XLIX. pag. 115. lauten ſeine „Worte: Mirum eſt, & vere naturæ „arcanum, quod circa Cunaci montem „Ollas paſtorculi, ac pueri ludentes ſæpe „effodiunt, tali opificio perfectas ex ar„gilla, ut nihil in illis omnino niſi litu„ram illam, qua ollas perfundere ſolent, „deſiderare poſſis. Exiſtimo argillam „ejus generis (quæ Gil nobis dicitur,) ad „figuram ollarum ſponte ſe ſe ac liben„ter componere.„ Daß aber der ſonſt berühmte *Sennertus* eben in dergleichen Uberredung geweſen, item. *Jul. Caſ. Scaliger de Subtilit.* (Exexcit. 737. p. 416.) *Ol. Wormius Muſ.* (pag. 54. &c.) iſt ihnen vielweniger zu perdonniren. Am allermeiſten aber iſt Wunderns-würdig, daß *Eduard. Luidius in Lithophylac. Britannici Jchnograph.* und *Carol. Nic. Langius in Hiſt. Lap. Fig. Helvet.* die gröſten Beweißthümer der Sündfluth durch verſteinerte Creaturen beſchrieben und abgebildet, auch letzterer in Tractatu *de Orig. Lapid. figurator.* (Lib. I. Cap. X. pag. 34.) folgendes obſerviret: „Ea„dem ſimilitudo obſervatur in iis lapidi„bus figuratis, qui partes animalium ma„rinorum tantum præ ſe ferunt, & hinc „inde intra ac ſupra montes colliguntur, „inter quos primo conſiderari merentur „vertebræ piſcium & reliquorum anima„lium petrificatæ, una cum ſuis ſpinis „eodem modo & ordine diſpoſitis, quo „præcipue in piſcibus obſervantur, & in „defectu ſpinarum apparent cavitates, „quibus mediantibus ſpinæ cum verte„bris articulari ſolent. Dein non minus „admirandæ ſunt gloſſopetræ & dentes „non ſolum animalibus ſimillimi, ut inde „facile cognoſcatur, an dens petrificatus „fuerit dextri vel ſiniſtri lateris, ſed in„ſuper in iis deteguntur cavitates, quæ a „dentibus incumbentibus in ipſa accre„tione & maſticatione impreſſæ ſunt, & „quod magis eſt, a Scylla conſervatur „pars maxillæ petrificatæ cum tribus den„tibus incluſis.„ Er dennoch ſich einbildet, daß die Aura ſeminalis oder ein ſaamhaffter Dunſt, ſo die Alten vim Plaſticam genennet, wenn ſie von der Sonne oder unterirdiſchen Feuer in die Höhe getrieben, eine rechte Panſpermiam ausmache, ſo alles dergleichen wiederum in der Erde ausbrüten könne: Doch genug von dieſen ungegründeten Hirn-Geſpinſten, welche ohne diß Herr Chriſtian Maximil. Spener in *Diſſert. de Crocodilo marino foſſili* (Cap. II. §. 58. 62. 63.) inſonderheit *M. D. S. Büttner in Rud. diluv. teſtib.* (pag. 149.) und andere mehr ſattſam wiederleget.

Mit mehrerem Grunde führe einige Paſſagen an, die theils in Scriptoribus Lithologicis wenig oder gar nicht zu finden, oder die Nachrichten gantz kürtzlich zum Vorſchein kommen. Billig ſtehet hier oben an, der *Homo diluvianus Scheuchzeri* oder diluvii teſtis, welchen er in einer eigenen Diſſertation, it. in ſeiner Kupffer-Bibel Tab. XLIX. pag. 66. beſchrieben und abgebildet. Auch referiret *Happelius* aus S. G. S. Schatz-Kammer übernatürlicher und wunderbarer Geſchichte pag. 579. daß Anno 1583. in Franckreich zu *Aix* in eines Bürgers Garten, als man einen Felſen geſprenget, mitten darinnen ein gantzer menſchlicher Cörper gefunden worden, welcher von dem Felſen wie mit einem Model umgeben geweſen, und alle deſſelben Glieder ausgedruckt, die Beiner ſelbſten wären ſehr hart geweſen, doch hätte man noch mit Nägeln einkratzen können: das Gehirn aber ſey ſo Steinhart befunden worden, daß man daran mit einem Stahl Feuer ſchlagen können.

Engelbert. Kämpferus Amœnitat. exoticar. Politico Phyſico-Medicar. (Faſcicul. II. pag. 428.) judiciret hiervon alſo: *Si Fabium Columnam*, (Cap. XXI. Obſ.) „*Alexandrum ab Alexandro Genial dier.* „(Lib. V. Cap. 9.) *Ludov. Moſcardum* „(Lib. II. *Muſei* Cap. III.) *Nicol. Witſium* „in opere *de Navibus fabricandis* (Cap. I.) „atque innumeros Muſeorum & Subter„raneæ Hiſtoriæ ſcriptores evolvimus:

„Elephantorum dentes quos nuſpiam „Europa genuit, capita, oſſa & Sceleta „tum oſtreas &c. ex terræ latebris procul „a mari & natali ſolo in Europæ regio- „nibus paſſim inventa & effoſſa eſſe diſci- „mus.„ Von welchen, und andern unterirdiſchen Seltenheiten pag. 430. er urtheilet, daß dieſes auſſer allen zweiffel Zeugen und Zeichen der Sündfluth ſeyn müſten. Anno 1719. gab der berühmte *Joſeph. Monti*, der ſonſt wegen ſeines *Catalogi Stirpium Agri Bononienſis* bekannt, zu Bononien eine Diſſertation heraus: De Monumento diluviano nuper in agro Bononienſi detecto; Da er im 3ten Theile von einem Sceleto Nachricht giebet, welches man in der Gegend Bononien gefunden, und zwar in einem Felſen von gelb und braunen Sand-Steine der mit kleinen verſteinerten See-Muſcheln vermiſchet geweſen, darinnen hätte gelegen eine ſchwartze beinichte und glänzende Materie, welche zu Stein geworden, aber noch die Geſtalt, Farbe und Poros wie ein Bein behalten, auch hätte man noch Merckmahle geſehen von Knorpeln, it. die Zähne und Kinnbacken; Der Autor meynet die Beine wären von einem See-Pferde, der durch die Sündfluth an dieſen Ort geführet worden. Allhier nicht zu gedencken des Sceleti eines Crocodils oder Meer-Schweines, welches Herr *D. William Stuckly* der Königl. Societät der Wiſſenſchafften in Engelland præſentiret, da die Beiner ſo vollkommen ſind, als wenn ſie wie eine Ægyptiſche Mumie wären conſerviret worden, in welchen Steinen man ebenermaſſen, da herum, oder in den Lincolniſchen Gebürgen eine unſägliche Menge Muſcheln und Schnecken antrifft, davon weitläufftiger zu leſen die bald folgende Obſervation, ſo von Crocodil Sceletis handlet. Was wegen des Burg-Tonniſchen Elephanten Sceleti, welches Wilhelm Ernſt *Tentzel* in einem Briefe de Sceleto Elephantino Tonnæ nuper effoſſo beſchrieben, pro und contra geſtritten worden, iſt mehr als zu bekannt, doch haben die meiſten ſo viele Argumenta beygebracht, welche ſchwer zu wiederlegen, daß dieſer Elephant anders als von der Sündfluth überſchwemmet da liegen müſſe (vid. Büttneri Rudera diluvii pag.283.) (*) Von der-

(*) Die Hiſtorie hiervon lautet alſo: Es ward An. 1696. zu **Burg-Tonna** in **Thüringen** ein groſſes Gerippe ausgegraben, wovon alſobald zweyerley Meynungen entſtanden: Das Collegium Medicum zu **Gotha** hielt es vor ein Spiel der Natur und ſagte, daß dergleichen Stücke in der Erde aus einer Marga, oder vielmehr, weil dieſe eigentlich, eine trockene, bröcklichte, fette Erde bedeutet, aus einer thonichten fetten Erde Bolo ſo gebildet worden. **Herr Tentzel** aber, welcher mit Ihro Durchlaucht dem Hertzog das Gerippe ſelbſt gleichfalls in Augenſchein genommen, hielt es vor verſteinerte Elephanten Beine, und ſchrieb noch ſelbiges Jahr eine Lateiniſche Epiſtel an den berühmten *Magliabechium*, in welcher er es Sceleton elephantinum nennete, welches etwan durch die Sündfluth, aus Africa, oder einem andern Welt-Theile in unſere Länder geſchwemmet worden: Das Collegium Medicum aber gab eine andere Schrifft heraus, darinnen es ſeine Meynung behaupten wolte; Und bekamen beyde Theile, ſo wol in- als auſſer **Teutſchland** verſchiedene, die ihnen beypflichteten: Wie den **Herr Tentzel** unter andern die berühmten Medicos. **Herrn** *D. Wedelium* **zu Jena und Herrn** *D. Rivinum* **zu Leipzig** vor ſich anführet. Nach der Zeit ruhete der Streit ein wenig, ward aber An. 1703. **von Herrn** *D.* **Behrens** in ſeiner *Hercynia curioſa* oder **Beſchreibung des Hartzes**, und An. 1704. von **Herrn** *D. Schnettern*, die der Gothiſchen Medicorum Meynung beypflichten, wieder rege gemachet. Dieſem Letzteren hat **Herr Tentzel** in ſeiner curieuſen Bibliothec begegnet, und endlich auf ein unpartheyiſches Urtheil bey dem **Hertzoge von Gotha** provociret. Seine eigene Worte ſind davon dieſe: Damit endlich des Zanckens und Schreibens ein Ende werde, ſo will hiermit **Ihro Hochfürſtl. Durchl.** publice gebeten haben, um An. 1705. im Frühling oder Sommer einen Conventum Medicorum zu **Gotha** anzuſtellen, die unſerer beyderſeits Schrifften zuvor wol leſen und ponderiren, hernach die in der Fürſtlichen Kunſt-Kammer liegenden, ſo wol Tonniſchen als Altenburgiſchen Gebeine dargegen halten, und examiniren, und endlich das Urtheil ſprechen. Zu dem Ende compromittire ich in Krafft dieſes, auf 4. berühmte Medicos, deren Nahmen ich nach dem Alphabet ohne eines oder des andern Præjudiz anführe, nemlich auf **Herrn** *D.* **Hoffmann zu Halle**, auf **Herrn** *D. Petri* zu **Erfurth**, auf Herrn *D. Rivinum* zu **Leipzig**, und auf **Herrn** *D.* **Wedeln zu** *Jena*; Zu dieſen mögen das

dergleichen, wie auch verſteinerten Wallfiſchen, ſo in andern Orten Teutſchlandes, inſonderheit in Italien angetroffen worden, melden die *Miſcellanea Berolinenſia* pag. 130. und andere Rerum Naturalium Scriptores mehr, denen ich nachfolgende gantz neue Nachricht, wie ſie in denen Regenſpurgiſchen Hiſtoriſchen Nachrichten (Num. XLVI von An. 1732. pag. 735.) zu leſen beyſetze: In dem Veroneſiſchen unweit Grezzena wurde letzthin gantz unvermuthet eine unterirdiſche ſteinerne Höhle, und darinnen ein gantzes Sceleton eines in Stein verwandelten Hirſches, zu jedermanns beſonderer Verwunderung entdecket: Welcher als eine Curioſität in einem vornehmen Hauſe zu gedachtem *Verona* aufbehalten, und denen Liebhabern der Natur vorgezeiget wird. Die Meynungen der Gelehrten gehen dahin, daß dieſer Hirſch in der allgemeinen Sündfluth dahin getrieben worden, allermaſſen man dergleichen Merckmahle in Italien, beſonders in den Gegenden von *Verona*, als nemlich allerley Arten See-Fiſche, Muſcheln und andere in Stein verwandelte Thiere gefunden, welche man in denen Kunſt- und Raritäten-Kammern daſelbſt verwahret und aufzeiget.

Wenn ich die in meinem *Promtuario rerum Naturalium & Artificialium* (pag. 252. ſeqq.) Von denen verſteinerten Menſchen, Thieren und ihren Knochen, allegirten Autores und die darinnen befindlichen unwiederſprechlichen Zeugnüſſe hierher ſetzen wolte ſo würde ein gantzes Buch daraus entſtehen und ich ohne Noth weitläufftig ſeyn. Auch nicht zu gedencken (weil ſich hierwieder noch vieler Einwurff machen läſſet) des verſteinerten Menſchen beym *Ol. Wormio* in Muſ. (pag. 82.) Eines verſteinerten Menſchen-Fuſſes, und eines andern, ſo im Stiefel ſtecket, it. eines Knies von einer erwachſenen Perſon, in *Calceolarii Muſ.* (pag. 412. und 417.) einiger gantzen Menſchen Beine mit Füſſen, ſo bey Brechung des Eiſen-Steins darinnen angetroffen worden, in *Nehem. Grew. Muſ.* (pag. 332.) wie auch in Stein eingedruckter und davon formirter Hände, aus *Besleri Muſeo* (pag. 96. Tab. XXXIV.) und einer andern, ſo beym Schloß Blanckenſtein ausgegraben und von *Sachſio a Lewenheimb* in ſeiner Gammarol. pag. 159. beſchrieben Tab. VII. aber in Kupffer abgedruckt worden.

Deswegen vielmehr dieſen, einige ſonderbare verſteinerte hieher gehörige Seltenheiten aus meinem *Naturalien-Cabinet* beyſetze und mit einigen Reflexionibus begleite. Inſonderheit aber, was ich in analyſi per ignem obſerviret habe. Aus Querfurt wurden ohnlängſt von einem Materialiſten etliche Centner Muſchel- und Schnecken-Steine gebracht, darunter traff ich eine Taffel 9. Zoll lang und breit an, von grauen harten Geſteine, die gantz mit Tellinis und Mitulis angefüllet iſt; in der Mitten ſtecket ein verſteinerter Rücken-Wurbel von einem Menſchen, halb auſſer und halb in dem Steine, der die vollkommene Knochen-Farbe noch behalten: (Tab. III. Num. 1.) (Tab. III Num. 1) Nun hat zwar Herr D. Joh. Jac. Scheuchzer auch zwey verſteinerte Rück-Würbel von Menſchen, aber nicht mehr in ſeinem zahlreichen Stein-Cabinet beſeſſen, (vid. ejusd. Kupffer-Bibel Tab. L. Fig. 14.) und in *Tract. de Querelis & Vindic. Piſcium* (Tab. III. pag. 22.) it. Herr *Joh. Jac. Bajerus in Oryctograph. Norica* (Tab. VI. Fig. XXXII.) welche beſchrieben und abgebildet, unter dem Nahmen Ichthyoſpondylorum, ſo von Fiſchen ſeyn ſollen, noch mehr aber *Luidius in Lithophyl. Britan. Ichnograph.* (Capſ. XII. Claſſ. XII. pag. 83.) it. *Büttnerus in Rud. Diluv.* (Tab. XXIII. §. 130. pag. 221.) *Car. Nic. Langius in Hiſt. Lap. Figurat. Helvet.* (Part. II. Lib. IV. Cap. I. pag. 75. ſqq.) *Oſwald. Crollius de Signaturis Rer. extern.* (pag. 5.) *Tentzelius* in Monatl. Unter. (Anno 1690. pag. 184. it. Anno 1696. pag. 364. und 366. Anno 1697.) *Joh. Henr. Lochnerus in Muſ. Besler.* (Tab. XXXI. pag. 91.) &c. Sie kommen aber alle dem Mei-

das *Collegium Medicorum* zu Gotha und Herr *D.* Schnetter noch andere erwehlen, welche ſie wollen, ſonderlich Herrn *D. Camerarium* zu Tübingen. Ob nun dieſer Conventus gehalten worden, habe nicht erfahren, doch glaube vielmehr, daß es nicht darzu kommen.

Meinigen gar nicht gleich, ſondern ſind viel unkenntlicher, und iſt gut, daß es manchmal darüber ſtehet, vor was man es anſehen ſolle. Als An. 1708. die Baumanns-Höhle perluſtrirte, ſo wurde mir in der anderten Höhle, ſo unter allen die gröſſeſte, rechtwerts der Ort gezeiget, wo das Unicornu foſſile ſich häuffig befände; Ich muſte gebuckt, durch einen engen Eingang, wie in ein kleines Gewölbe kriechen, ſo aus dem ſchönſten dem weiſſen Spath gleichen Stein beſtand, daraus hin und her Beine von Menſchen und Thieren hervorrageten: Ich bekam von dem Führer Erlaubniß vor mich ein paar Knochen mit einer Spitz-Axt herauszuhauen: Da erbeutete ich einen Zahn, ſo von einem Pferde judicire, bey welchen der Stein ſo glücklich geſprungen, daß dieſer noch den völligen Abdruck vom Zahne weiſet, oder die Cavität worinnen er gelegen: (Tab. II. 1.) (Tab.II. Num.1.) Bald hernach erblickte ich einen gantzen Kinnbacken, darinnen alle die Zähne noch ſteckten: So ſehr als mich bemühete, dieſen gantz zu überkommen, ſo war es doch wegen der Härte des Steines nicht möglich, ſondern ich muſte mir genügen laſſen, die kleineſte Helffte davon mitzunehmen. Inzwiſchen iſt es doch was rares, weil nicht allein zwey Zähne noch in demſelben ſtecken, ſondern beyde man hin und her wacklen kan, inwärts gehet das Loch hindurch, durch welches der dritte Aſt des vierten Paares der Hirn-Nerven, in Begleitung einer Blut- und Puls-Ader nach denen Zähnen zugegangen, und ſonſt iſt er in allen von einem andern Kalbs-Kinnbacken nicht zu unterſcheiden; (Tab.II. Num.2) (Tab. II. 2.) Da nun bemeldter *Monti* in oben angeführten Orte, und *Langius in Hiſt. Lap. fig. Helv.* (Lib. I. Cap. X. pag. 34.) dergleichen verſteinerte Kinnbacken vor gar was ſonderbares halten; Und zwar daß *Auguſtus Scilla* ein berühmter Antiquarius zu *Meſſina* einen dergleichen beſeſſen, darinnen noch 3. Zähne geſtanden; ſo habe, weil *Ulyſſ. Aldrovandus in Muſeo Metallic.* (Lib. IV. pag. 829.) faſt einen dergleichen, wie den Meinigen abgebildet, auch hier nicht unterlaſſen wollen/ ſolchen in Kupffer-Abdruck vorzuſtellen: Auch führe auf ein groſſes ſehr rares Stück, ſo einen abgehauenen Schweins-Kopff ſehr ähnlich ſiehet, von Herrn *Joh. Jac.* Scheuchzern aber, in der Kupffer-Bibel (Tab. L. pag. 66.) vor einen Backen-Zahn eines Elephanten gehalten wird, ſo in Herrn D. Kisners Cabinet ſich befunden und 6½. Pfund gewogen. Nun iſt es wol wahr, daß die Crone oben einen Backen-Zahn vollkommen gleich ſiehet, auch die völlige Härte, Glätte und Farbe eines Zahnes ausweiſet, wie den auch das gantze Corpus von dergleichen Conſiſtenz iſt, nur daß es mit einer dinnen gelben ſteinichten Cruſta überzogen: Die oberwärtigen Prominentiæ, ſo denen in die Höhe ſtehenden Schweins-Borſten gleichen, die ſtarcken Nerven ſeyn könten, wenn ſie nur nicht vollkommen hohl, und zu ſtarck wären. Wie denn auch nach Beſchreibung der Elephanten, it. wie ich einen ſelbſt geſehen, der Zahn faſt zu groß iſt, indem der Meinige über eine halbe Elle lang, die Crone über ¾tel Elle im Umkreiß und ſelbter ausgetrocknet 12. Pfund und 1. Loth wieget. Doch muß wiederum geſtehen, daß das Examen per ignem deutlich den animaliſchen Urſprung angegeben, welches ich damit, wie unten melden werde, vorgenommen. (vid. Tab. II. num. 3.) (Tab.II. Num.3) Nicht zu gedencken der vielerley anderer verſteinerten Zähne, derer allein von zwölfferley Thieren noch welche beſitze, inſonderheit gantz mürbe und weiß gebrennete ſo in denen Urnis, wie auch welche, ſo im Feuer nicht geweſen, aus diverſen Orten (Tab. II. 4. 5. 6. 7. 8. 9.) (Tab.II. Num. 4. 5. 6. 7. 8. 9.) und anderer Knochen von Menſchen und Thieren, von dem gröſten als einen Elephanten, bis zu den kleineſten, als von Mäuſen, kleinen Vögeln ꝛc. (Dergleichen aus dem Vogelsberge in Heſſen, von Herrn Geheimden Rath Hoffmann in Halle, und andere aus Maſſel, von Herrn *Paſtore* Herrmann daſelbſt, auch aus dem Knöchel-Brunnen im Mannsfeldiſchen, welche erhalten,) ſo in nichts von denen warhafften Beinen dergleichen kleinen Thiere abgehen, auſſer daß ſie verſteinert: Darunter auch verſchiedene gar mit Cryſtal umgeben ſeyn. Das ſonderbareſte aber, was von petrefactis beſi-


TAB. II.
10.
2.
8.
5.
7.
3.
9.
Dieſes ist die helffte der
Gröſſe van dieſen Zahn.
6.
4.
1.



beſitze, iſt eine verſteinerte groſſe Pavian Pratze, oder von einem groſſen Affen, ſo aus dem Löwenſtädtiſchen Kunſt und Naturalien-*Cabinet* nach ſeinem Tode erſtanden, woher aber dieſer ſie erhalten, habe in Erfahrung nicht bringen können: Es iſt ſolche 7. Zoll lang und 3. breit, oder in der Gröſſe, wie die Abbildung (Tab.III.num.2.) weiſet. Aeuſſerlich iſt die Haut ſchwartz und klein gritzlicht, wie die Haut des Thieres zu ſeyn pfleget, vornen ſind die Finger mit deutlichen Nägeln verſehen, in- und über welche die erhobenen Nerven wie Bindfaden oben und unten lauffen; Beym Carpo, wo ſie abgebrochen, diſtinguiret man gantz deutlich die Haut, ſo auf dem Bruch graulicht und vom Fleiſche ſepariret, das Fleiſch aber ſelbſt, die Knochen und das Marck ſind jedes von diverſer Farbe und Conſiſtenz, und nach dem Urtheil des berühmten ehemahligen Herrn Profeſſoris Chriſtian Gabriel Fiſchers zu Königsberg ein ſo rares Stück, dergleichen er auf allen ſeinen weitläufftigen Reiſen nie was in allen Naturalien-Cabinettern angetroffen. Deswegen bey Lebzeiten Ihro Majeſtät *Friderici Auguſti* Königs in Pohlen und Churfürſten zu Sachſen von Herrn Leib-*Medico* Erndtel an mich ergieng, ſelbige ins Königliche Cabinet zu überlaſſen, davor mir 100. ſpec. Thaler offeriret worden.

(Tab.III Num.2)

Daß man gar ſelten gantze verſteinerte Sceleta antrifft, ſondern die Knochen meiſt zerſtreuet liegen, iſt die Urſache gar leichte auszufinden, wenn man bedencket, daß die Sündfluth bey nahe Jahr und Tag geſtanden, in welcher Zeit, da der Menſchen und Thiere Cörper, als ſie in die Fäulniß gegangen, auffſchwimmen müſſen, iſt das Fleiſch gar leichte von den Knochen geweichet, und durch die ſtarcken Wellen, die ſie vollends hie und dar angeſchmiſſen, abgeſchlagen, folgends die Ligamenta getrennet worden; Auſſer wo dieſe bey groſſen Thieren ſehr ſtarck geweſen; Deswegen am öffteſten man gantze Elephanten Sceleta, it. von Hirſchen oder groſſen Fiſchen angetroffen: Mir auch ſonſt bekannt, daß im Sommer im Waſſer ertrunckene Menſchen nach einem viertel Jahre heraus ziehen ſehen, an welchen die Muſculi gantz zerſtreuter gehangen, und faſt ſelbſt davon abgefallen; Daß aber dieſe, wie auch der Thiere Knochen nicht alſo offte wie die harten Schnecken und Muſchel-Schalen in der Erde angetroffen werden, iſt ſich alſo einzubilden, daß jene aufgeſchwummen, hernach oben liegen blieben, welche denn leicht durchs Fäulniß oder die Witterung verzehret werden müſſen.

Einigen Beweiß vor die Sündfluth giebet auch ab (wie die oben allegirten Paſſagen bemercken,) daß ſehr offt, wie bey meinem Rückwürbel, viele Muſcheln und Schnecken angetroffen werden, item andere Creaturen aus dem Meere, inſonderheit, daß ſich deutliche Strata, wie über dem Tonnaiſchen Elephant befinden.

Nun werden zwar nicht wenige Einwürffe hierwieder gemachet, da die Verſtändigſten vorgeben, daß offt angeführte Dinge, durch Flüſſe, oder auch dem Meere, in gantz beſondern Fluthen, nicht der Moſaiſchen, verſchwemmet worden; Oder die unterirdiſchen Canäle, und deren Würbel hätten dieſe Creaturen eingeſchlucket, daſelbſt hingetragen und verſchlemmet; Auch könne ſolches durch die Erdbeben, it. durch Erd und Waſſer-Fälle geſchehen ſeyn. Die Elephanten wären aus fremden Landen hierher gebracht, und nach dem Tode vergraben worden; Die Muſcheln von Menſchen gegeſſen und die Schalen weggeſchmiſſen: Oder die Leute hätten bey Kriegs- und Peſt-Zeiten ſich in die Höhlen und andere unterirdiſche Winckel mit Thieren und andern was zur Nahrung und Erhaltung nöthig, retiriret, die hernach daſelbſt verſchüttet worden. Ja einige wollen mit Herrn von Leibnitz es am beſten errathen, wenn ſie glauben: Dieſe Creaturen wären in der Schöpffung nicht alle hervorkommen, ſondern übrig in der Erde am ſechſten Tage ſtecken blieben, nachdem GOtt zu ſchaffen aufgehöret: Auf welches alles aber nebſt andern Einwürffen der gelehrte Herr *D. S. Büttner in Rud. Diluv. teſt.* (pag. 278-311.) ſolide geantwortet, und alles dieſes als Zeichen und Zeugen der allgemeinen Sündfluth

fluth mit vielen Beweißthümern angegeben:

Dieſelbigen aber, welche luſus naturæ aus dieſen allen machen wollen, bekommen ihre Abfertignng von Herrn *Licent. Joh. Samuel Carl in Lapide Lydio Philoſophico Pyrotechnico ad oſſium foſſilium Docimaſiam analytice demonſtrandam*, welche Unterſuchung bey allen petrefactis die beſte Methode iſt, den animaliſchen oder mineraliſchen Urſprung derſelben herauszubringen. So viel kan verſichern, daß dieſe verſteinerte Knochen, nicht allein der Beine accurate Structur, ſondern die vollkommenſte animaliſche Mixtion haben, und wie die friſchen durch die Deſtillation ein trockenes und flüßiges Sal volatile geben, mit wenigen Empyrevmatiſchen Oele (dergleichen doch ſonſt aus nichts andern in Regno vegetabili und Minerali herauszubringen:) it. ſo werden ſie bey verſchloſſenen Feuer wie andere Beine ſchwartz, in offenen Feuer aber weiß, daraus ein fixes Saltz kan gelauget werden, und wenn man ſie unter geſchmoltzen Glaß menget, wird eben ein dergleichen Bein-Glaß daraus, als ſonſt von denen Knochen unſerer alten Vorfahren, ſo unten beſchreiben werde, und noch täglich die Bein-Gläſer aus Zuſatz calcinirter Viehe-Knochen aus der Schinder-Grube bereitet werden.

ARTICULUS IV.

Von verſteinerten Muſcheln und Schnecken.

WEnn man ein Menſchen-Gerippe findet, ob gleich kein Fleiſch mehr daran hanget, ſo judiciret man, daß dieſes ein menſchlicher Cörper jemals müſſe geweſen ſeyn: Wenn nun Muſchel- oder Schnecken-Schalen entweder verſteinert, oder in Stein abgedruckt vielfältig angetroffen werden, wer kan denn anders dencken, als daß dieſes wahrhaffte Schalen, von jemals dergleichen lebendigen Thieren, oder ihr Abdruck ſey: Wenn nun noch darzu kommet, daß ſie, nach *Joh. Woodwardi ſpecimine Geograph. Phyſicæ* (pag. 19.) und meinen eigenen Bezeugen, alles Ausmaß von den wahrhafften Schnecken-Häuſern haben, alle Lineamenten, der Structur und Textur nach, exprimiren, die annua incrementa oder die lamellöſe Textur, ja den Tendinem zeigen, wo das Thier an die Schale jemals gebunden, oder wo die Bivalves durch den nexum tendinoſum zuſammen gefüget geweſen; wem wird hierinnen ein Zweiffel übrig bleiben. Dergleichen einen vortrefflichen Turbinem, hat Herr Büttner *in Rud. Diluv. teſt.* (pap. 254.) beſchrieben, und in der 29. Tabel. in Kupffer abdrucken laſſen. Und hat noch obſerviret, und vielfältig von den Erd-Schnecken geſehen, daß ſie ſich gleich andern Thieren begatteten, und mas natürlicher Weiſe membrum immittire, da præſentiret er (in der 16. Tabelle l. c.) einen Cochliten, daran penis vollkommen erkentlich, ſo in Querfurth gebrochen worden: Weiter hat er auch von den Erd-Schnecken angemercket, daß dieſes Glied zur rechten Seiten an dem kleinen Horn ſtehe, gleich wie auch das weibliche Glied, welches er auch alſo in denen verſteinerten angetroffen. Solte nun jemand dieſes etwan vor eine Nerve halten, ſo hat er wiederum angemercket, daß dieſes ein Canal ſey, der hol, welches an dem Original, auch ohne microſcopio kan bemercket werden: Und was noch merckwürdiger, iſt dieſe Höhle nicht in der Mitte, wie bey Stroh- oder Graß-Hälmgen, ſondern zur Seite, daß Penis ſeine richtige Fleiſch-Stärcke behalte, zuſehen: Er ſetzet noch hinzu, daß dieſe pudenda allen denen pudorem erwecken müſſen, welche einen luſum Naturæ daraus machen wolten, it. Patroni auræ ſeminalis wären. *Carol. Nitol. Langius in Tractat. de Origine Lapid. figurator.* (Cap. X. pag 33.) Ob er gleich ſehr vieles wider dergleichen Zeichen und Zeugen der Sündfluth eingewendet, ſchreibet doch von dieſen alſo: „Conchitarum, ut ex Hiſtoria lapidum figuratorum patet, tanta „adeſt copia, & tanta diverſitas, ut nullum „concharum marinarum, vel etiam fluviatilium genus a Zoographis deſcribatur, quod non etiam in lapidibus figuratis, conchitæ dictis, deprehenditur, ac „inter ſe ita conveniunt, ut nec aſperitate, „vel lævitate, nec cardinibus, eminentiis „& cavitatibus nec ſtriis tam transverſis, „quam elongatis inter ſe diſſentiant, imo „quandoque etiam ipſa denticulatio; reliquarumque apophyſium & cavitatum „diſpoſitio, quæ ad articulationem valvarum in veris conchis requiritur, in „conchitis lapideis quam pulcherrime „adhuc exſtant, ut taceam externam illorum figuram, quæ a naturali concharum forma omnino nihil recedit. Ita „etiam Tubulitæ tam dentales quam vermiculares & balanorum calices referentes tubulis marinis quodlibet nimirum „lapideum genus ſuo generi teſtaceo prorſus aſſimilantur: Pag. 34. referiret er „weiter: Quod foſſilibus teſtaceis, & „marinis eadem ſit gravitas, & ſi examini chymico ſubiiciantur, tunc calcinatis „eandem eſſe ſubſtantiam, manifeſtant viſus, odor & guſtus. Item plures Conchitas non minus per laminas teſtaceas „ſibi invicem impoſitas & quarum ſuperior ſemper minor eſt inferiore conflare videntur, ac ipſæ conchæ marinæ ſecundum Scillam in cavitate terebratulæ „ſæpius obſervari piſces petrificatas &c.„ Da nun dieſes alles ſich mit denen Luſibus Naturæ nicht reimet, noch mit der vi Plaſtica ſpecifica derer unterirdiſchen Saltze nach *Plotio*; noch mit denen unterirdiſchen Canälen, dadurch die Muſcheln aus der See in die gantze

Erde, ja auch Berge geführet worden; So fingiret Herr D. Lange Dinge, die wider alle Ordnung der Natur ſeyn: Und hierzu muß dienen die Aura ſeminalis; Er allegiret deswegen *Kircherum*, als Peritiſſimum rerum naturalium ſcrutatorem, weil er geſaget: „Auram „ſeminalem non ſolum in rebus putre„ſcentibus remanere, ſed etiam una cum „effluviis tenuioribus a ſole vel alio ac„cedente calore attolli, & mediantibus „ventis vel vaporibus aut aquis hinc in„de diſpergi, donec a materia proportio„nata per magnetiſmum quendam, ſeu „modo ſympathetico attrahatur & fœ„cundetur, quam auram ſeminalem a ſo„le elevatam Panſpermiam rerum vocat, „a qua mira illa naturæ Pericycloſis po„tiſſimum dependet. (vid. *Mund. ſubter.* „Tom.II. Lib.XII. Sect.I. pag. 348.„) Da er nun vollends bey *Plinio* geleſen, daß nach Theophraſto, Schnecken, Beiner, Zähne, rc. in der Erde wüchſen, und nach *Borello* (Cent.IV. Obſ.LII.) Ochſen und alle andere Hörner, wie Bäume in der Erde Wurtzel ſchlügen, ſich fortpflantzten und Bäume daraus würden: wie *Fortunius Licetus Lib. de Annulis antiqu.* Cap. V. hiervon folgendermaſſen geſchrieben: „Ex ra„mentis cadaverum tam plantarum quam „animalium retinentibus in ſe quamvis „labefactatam formam & eſſentialem & „accidentalem; ea forma potis eſt in ena„ſcente ſpontaneo conſimilem formam „producere, vel potius ſe ſe in priſtinum „ſtatum revocare, ac denuo in conſpe„ctum dare.„ Und Herr *D. David Spleiſſius in Diſſert. Hiſtorico-Phyſica de Cornibus & Oſſibus foſſilibus Canſtadienſibus* (§. 11. pag. 19.) dieſes zu confirmiren ſcheinet: So war bey Herrn D. Langen der Schluß bald fertig; daß ſich nach dieſer Theorie die Schnecken-Häuſer ohne die Schnecke (vid. loc. cit. pag. 58.) ein oder der andere Knochen ohne den Leib, die Zähne ohne die Kinnlade, und Hörner allein, ohne Haupt, inſonderheit das gegrabene Fleiſch ohne Knochen und Eingeweide von Menſchen und Thieren in der Erde wachſen könne; weil durch die Putrefaction das Seminium davon am meiſten mit der Lufft vermenget, hinweggeführet und in die Erde geleget oder geſencket werde. Ja wenn der Schnecken- oder Fiſch-Rogen halb oder mehr verdorben, ſo ſolte ſich daher nur eine halbe Muſchel oder Schnecke, oder ein Fiſch-Kopff und Fiſch-Schwantz, oder nur ein Zahn in denen unterirdiſchen Mæandris generiren. Dieſe unnatürliche Gedancken zu widerlegen iſt hier meines Thuns nicht; weil jeden ohne diß bekannt; daß keine Muſchel-Schale die andere, ſondern das Thier darinnen beydes aushecke; am allerwenigſten Thiere und Menſchen ſine mare concipiren: Es müſten auch von einem Weibe, welcher ein oder das andere Glied mangelte, eben dergleichen Kinder gezeuget werden, und wäre auch nicht nöthig, daß ein Kind 9. Monat in utero materno foviret, und durch die Mutter ernähret würde: Oder der gantze Cörper müſte in ſemine virili ſich befinden, und nach *Sturmio* die gantze Lufft von unzehlich ſolchen unbegreifflichen kleinen Creaturen angefüllet ſeyn: Welches ſich aber wiederum nicht reimet, mit dem probablen Beweiß *Franciſci Redi, Malpighii* und *Johan. Schwammerdamii*, daß alle Thiere ex ovo, und alle Gewächſe und Pflantzen aus dem Saamen kämen, und ſchon vollkommen darinnen exiſtirten; Die Ovula aber von Menſchen und groſſen Thieren nicht ſo klein ſeyn, daß man ſie nicht mit bloſſen Augen wohl erſehen könne.

Bey denen Luſibus Naturæ aber mag ich die Natur vielweniger zu einem Spiel-Kinde machen, oder zu einem Affen, die alles, ja gar Hebräiſche Schrifften, Sonne Mond und Sterne, nach Herrn *Joh. Bartbol. Adam. Beringers Lithographia Wirceburgenſi* (Spec. I. Tab. III. VIII.) nachäffe; Und zwar nicht, wie Sonne, Mond und Sterne inſonderheit die Cometen ausſehen, ſondern wie ſie die Mahler mit Geſichten, Strahlen und Schwäntzen zu mahlen pflegen.

Deswegen vielmehr einige notable verſteinerte Muſchel- und Schnecken-Schalen beybringe, ſo in meiner Sammlung ſich befinden. In dem Hertzogthum Schleſien trifft man die am beſten gebildeten Pectines denſe & late ſtriatos nach der vollkommenſten Gröſſe zu Lübenau; it. in dem Steinbruche zu Hermsdorff bey Goldberg im braunen Sandſteine und

und bey Lemberg in einen weiſſen und groben Sandſteine an, daraus ordinair die Mühl- und Quater-Steine pflegen gehauen zu werden (ſo abgebildet und beſchrieben in *Georg Ant. Volckmanni Sileſ. Subterran.* Tab. XXXII. XXXIII. XXXIV. pag. 183. ſeqq.) Und zwar befinden ſich in verſchiedenen dieſelben in ſolcher Menge, daß bey letzteren die Arbeits-Leute glauben, der Teufel hätte ſie hinein gebannet, und lamentiren nicht wenig, wenn viele darinnen ſtecken: welches mit einer lächerlichen Hiſtorie illuſtrire. Als vor einigen Jahren allhier die Nicolaus-Gaſſe hinunter gehe, finde ich bey dem grünen Löwen einen groſſen dicken Mühlſtein von mehr als 14. Centnern vorm Hauſe liegen, in welchen viel 1000. dergleichen groß und kleine Jacobs-Muſcheln zu ſehen, auch nur eingedruckt waren. Da nun daſelbſt die Fuhrleute ſtehen, ſo dieſe zum Kauff herunter führen: ſo traff eben denſelben Mann an, dem er zugehörete. Ich erſuchte ihn vor ein Trinckgeld mir etliche dergleichen kleine Muſchel-Steine aus dem Bruche mit herunter zu bringen, und zwar worinnen recht viele dergleichen ſtecketen: Er wurde aber darüber recht empfindlich, daß ich ſolche Teuffels-Krallen (ſo nennet er ſie) begehrte, ich ſolte den gantzen Mühlſtein vors halbe Geld hinnehmen; Als ich mich von ihm durch viele gegebene gute Worte mit mehrern belehren ließ; ſagte er: Der Teufel hätte ſeine Krallen hinein geſchlagen, und da ſie vor dieſen dergleichen nicht alſo angetroffen; meynete er, dieſer habe über dieſen Bruch, denſelben zu vernichten, Gewalt bekommen, und wenn es ſo länger fortwährete, würden die Arbeiter dieſen Bruch gäntzlich verlaſſen müſſen, weil die Müller dergleichen Steine nicht mehr kauffen wolten, indem im Mahlen, Stücke herausfielen, und die Steine viele Gruben bekämen, welches nichts anders als die Muſcheln waren, ſo ſich von dem Steine ſepariret. In andern Orten ſind ſelbige ebenermaſſen ſehr häuffig anzutreffen. Herr Büttner (l. c. p. 252.) referiret, daß in Querfurth gantze Häuſer von dergleichen Steinen gebauet wären; und er einen Stein beſäſſe von ¼tel Ellen breit, einer Ellen lang, und drey Zoll dick, darinnen zum wenigſten 1000. Muſcheln ſteckten: In denen *Ephemerid. Nat. Curioſ.* (Cent. I. & II. Obſ. CLXXV. pag. 376.) wird bey Heydenheim im Hertzogthum Würtenberg ein gantzer Berg beſchrieben, der faſt aus lauter kleinen Muſcheln beſtehet; dergleichen Herr *Joh. Dan. Geierus de Montibus conchiferis* noch andere allegiret: Gleich wie bey Grabung eines Brunnens unweit Mayntz eine unſägliche Menge kleiner Turbinum, da gar keine Erde darzwiſchen geweſen, herauf geworffen worden. *Olearius* in der Perſianiſchen Reiſe-Beſchreibung, (Cap. XVII. pag. m. 424.) meldet von einem Begräbniß eines Heiligen unweit *Schamachie* in Perſien, ſo aus unterſchiedenen Kammern, Krippen und Betten beſtehet, alles in Felß gehauen, darinnen mit Verwunderung am Gewölbe viele Muſchel-Schalen in ſolcher Menge ſich befänden, als wenn er aus dieſen und Sand-Stein zuſammen geſchmoltzen wäre; Dergleichen gantze Berge, oder harte Felſen ſie auch an der Caſpiſchen See wahrgenommen. Und weiter, (oder Lib. VI. C. XIII. p. 382.) ſchreibet er: Die Felſen bey der Stadt *Tarku*, ſo eine Tageſtahn-Tartariſche Stadt, ſind anzuſehen, als wenn ſie von lauter Muſchel-Schalen zuſammen gebacken, in denen man noch etliche gantze fände, und zwar nicht einzeln, denn kein Stück als eine Fauſt groß ſey, indem nicht 5. oder mehr Schalen könten gezehlet werden; Und iſt der Stein ſo harte als Kieß. *Engelbertus Kämpferus* hat auf dem Berge *Caucaſo* und mehreren, ſo an dem Caſpiſchen Meere liegen, ja auf Bergen, ſo die Wolcken überſteigen die ſchönſten verſteinerten Muſcheln und Schnecken angetroffen: *In Amœnitatibus Exoticis, Politicis, Phyſico-Medicis* (Faſcicul. II. pag. 430.) ſchreibet er alſo: „In monte Caucaſi & circa „Caſpium mare rupes offendi plurimas „ex meris conchis & cochleis marinis „plerumque minutiſſimis concretas, & in „ſolidiſſimam lapidis ſubſtantiam compactas, qualem etiam in ipſis faſtigiis, „quæ nubes altitudine ſuperant cum ſtupore obſervavimus, atque hos ego diluvii teſtes appello omni dubitatione majores. Dergleichen *Scheuchzer*, Wagner

ner und Lange in der Schweitz von den Pilatus-Leger und Randen-Berge behaupten. Und im 1722ſten Jahre der gelehrten Zeitungen (pag. 723.) iſt ein Brief Herrn *Emanuel* Schwedenborgs an den berühmten Lübeckiſchen Theologum *Jacob a Melle* geſchrieben, in folgenden: Daß man in Schweden Steine mit allerhand Figuren und zu Stein geworDenen Sachen finde; Die in Weſt-Gothland, der Land-Phyſicus Herr Johann Heſſel, zu Stockholm, Herr *D. Magnus Bromel* Medicus zugleich des Berg-Collegii Aſſeſſor und Herr *D. Laurentius* Roberg Prof. Med. zu Upſal ſammleten: Und zwar treffe man viele Muſcheln und Schnecken an unweit *Uddewal*, in einem hohen Berge, und auf einem Berge bey Ströhmſtädt der 79. Ellen über die höchſte Oberfläche der See erhaben, finde man eben dergleichen, und zwar in ſolcher Menge, daß die Einwohner den beſten Kalck daraus brennten, der zum Bauen ihnen ſufficient ſey. (conf. *Phil. Jacob. Sachs a Lewenheimb Gammarol.* (pag. 889. in Appendic. ad pag. 165.) & *Guilielm. Camdeni Britanniam* (pag. 508.) da er ſich alſo vor mehr als 100. Jahren ſchon verlauten läſſet: „In „montium ſummitatibus aut etiam alibi „lapides nonnunquam reperiuntur, coch-„leas marinas & alia aquatilia referentes, „ſi non ſint naturæ miracula, refuſi in „omnem terram ſub Noë diluvii certa „eſſe indicia cum Oroſio Chriſtiano Hi-„ſtorico judicabo.„ Welcher alſo vor mehr als XIII. Seculis, gleich wie *Tertullianus* bald vor 1600. Jahren, dieſes ſchon eingeſehen. Letzterer ſchreibet *Libr. de Pallio* alſo: „Mutavit & to-„tus orbis aliquando aquis omnibus obſi-„tus; adhuc maris conchæ & buccina pe-„regrinantur in montibus, cupientes Pla-„toni probare etiam ardua fluctuaſſe.„

Wie denn auch, die aus den verſteinerten Muſcheln uſuelle Kalckbrennerey wiederum ein vollkommenes Zeugnüß abgiebet, daß dieſes jemals warhaffte Muſcheln geweſen, weil in Holland inſonderheit ebenermaſſen aus den Muſchel-Schalen, ſo die Nord-See häuffig auswirfft, der beſte Kalck zum Bauen gebrennet wird. Wenn aber hier ein Zweiffel entſtehen ſolte, wie es möglich, daß offtmals an einem Orte ſo unzehlich viele Muſcheln angetroffen würden, in einem andern aber ſehr wenige oder gar keine; ſo können die hohen See-Ufer dieſen jeden gantz leichte benehmen. Da bey meinen Reiſen eine Stunde von Haag zu Schevelingen die See-Cante perluſtrirte, ſo fand manchmal zwiſchen den Sand-Hügeln unweit dem Ufer eine unſägliche Menge Muſchel-Schalen von Pectinibus und Tellinis, welche die Strich-Fluthen bey groſſem Sturm, und hohen Waſſer dahin gebracht, alſo, daß ſie ſie Schaufel voll zum Kalckbrennen aufladen und wegführen konten, in andern Orten aber lägen dieſe ſehr einzeln: Auf welche Weiſe bey noch höherem Waſſer und ſtärckeren Fluthen in der allgemeinen Uberſchwemmung, die Muſcheln auch an einen, vor den andern Ort können ſeyn getrieben worden: Andere geben vor, daß derer verſteinerten Muſcheln allzuviel angetroffen würden, und könten wegen der unbeſchreiblichen Menge, dieſe unmöglich animaliſchen Urſprungs ſeyn; So iſt zwar nicht zu läugnen: Daß derer eine unſägliche Zahl hin und wieder angetroffen werde, wenn man aber wieder bedencket, daß ein einziger Muſchel-Rogen 1728000. Ovula auf einmal in ſich halten ſolle, wie Herr *D. Carol. Nicol. Langius in Tract. de Origine Lapidum figurator.* (Cap. II. pag. 48.) aus dem Leewenhœck angeführet: Solcher gebähren den Muſcheln aber viel Millionen in Seen, Meeren und Flüſſen gelegen und von der Schöpffung 1657. Jahre Junge zur Welt geſetzt, und wenn auch die Muſchel geſtorben oder ausgefreſſen worden, dennoch die Schalen in See-Waſſer wol 100. Jahre dauren können; Iſt ſich über die groſſe Zahl gar nicht zu verwundern. Zudem kommt, daß viel 100. gewürffelte Meilen der Erdflächen ſind, da keine hingeſchwemmet worden, ſondern nur wo die Strich-Fluthen hingegangen ſind.

Es werden aber Pectines und Tellinæ verſteinert, oder in Stein eingedruckt, am häuffigſten angetroffen, faſt in allen Reichen Europæ und zwar dergleichen, wie ſie in dem Atlantiſchen und Mittelländiſchen Meere ſich befinden, darzu man noch verſchiedene Turbines rechnen könte: Hier iſt probabel,

babel, daß in der Sündfluth ein Weſt-Wind die Fluthen gegen Oſten getrieben, weil auf eben dieſe Weiſe auch die unterirdiſchen verſteinerten Bäume, ja gantze Wälder, darnieder geleget, angetroffen werden; Alſo daß ſie ordinair mit der Wurtzel gegen Abend, mit dem Gipffel aber gegen Morgen ſich ſtrecken, auf denen manchmal ſo gar Vogel-Neſter angetroffen worden (vid. *Joh. Weich. Valvaſſors* Ehre des Hertzogthum Crains (pag. 478.) it. *Eraſm. Franciſci* in Oſt-und Weſt-Indiſchen Luſt-Garten (aus Alberto M. und Kirchero pag. 187.) Haben alſo bey dergleichen Trieb der Fluthen keine andere, als aus bemeldten Meeren befindliche Schnecken und Muſcheln in unſer *Europam* führen können, theils weil die, ſo auf denen Americaniſchen Küſten gefunden werden, von uns zu weit abgelegen ſeyn, und die man ſonſt aus Oſt-Indien bringet, nicht wieder die Fluth ſchwimmen gekonnt: Deßwegen auch unter ſo viel 100terley Arten Oſt-Indiſcher Muſcheln und Schnecken (vid. *Rumphii Amboini*ſche Raritäten-Kammer) keine oder gar wenige bey uns angetroffen werden; Wie ſolches aus der Beſchreibung erſcheinet, ſo *Eduard. Luidius in Lithophylacii Britannici Ichnographia* von denen Engliſchen, Schottiſchen und Irriſchen verſteinerten Muſcheln und Schnecken inſonderheit *Martinus Liſterus* in ſeiner *Hiſtoria Conchyliorum* ausgeführet, da er die verſteinerten mit denen See-Muſcheln und Schnecken gegen einander gehalten. In Franckreich hat dieſes verrichtet, der berühmte Königl. Botanicus, *Monſ. de Juſſieu* in einem beſonderen Tractat von den Conchyliis, ſo man in groſſer Menge bey *Chaumont* in der *Normandie* aus der Erden gegraben: *Jac. a Melle de Lapidibus figuratis agri Lubecenſis*, von denen ſo um Lübeck ausgegraben werden. *Frider. Lachmund in Oryctographia Hildesheimenſi*, ſo bey Hildesheim; *Franciſc. Erneſt. Brückmann in Brunſuiga ſubterranea* von denen Braunſchweigiſchen und ſo man im Hartz antrifft; *M. D. S. Büttner in Rudorib. Diluv. Teſt* ſo im Querfurtiſchen Revier; *Joh. Iac. Lerche* in *Oryctographia Halenſi* ſo bey Halle in Sachſen oder Magdeburgiſchen; *Gottfr. Frider. Mylius in Memorabil Saxoniæ ſubterran.* ſo in dem übrigen Sachſen; *Ioh. Henric. Schütteus* in *Oryctographia Jenenſi*, von denen Jenenſiſchen; *Petrus Wolfart in Hiſtor. Natural. Haſſiæ infer.* ſo in Nieder-Heſſen; *Joh. Jac. Bajerus in Oryctographia Norica* ſo um Nürnberg; *Joh. Barthol. Adamus Beringer in Lithographia Wirceburgenſi* ſo bey Würtzburg; *Joh. Daniel Geier de montibus Conchiferis & Gloſſopetris Alzeienſibus*, ſo in der Pfaltz; *Georg. Ant. Volckmann in Sileſia ſubterran.* ſo in gantz Schleſien; *Leonh. Dav. Hermann. in Maslographia*, ſo in Schleſien, inſonderheit zu Maſſel, der Auctor Warſaviæ Phyſicæ illuſtratæ ſ. de Aere Aquis & Locis & Incolis Warſaviæ pag. 44. ſo in Polen. *Ol. Wormius. in Muſeo*, von denen Däniſchen; *Emanuel Schwedenburg* in Epiſtol. ad *Iac. a Melle* von denen Schwediſchen; Ja ſelbſt in Perſien, nach *Olearii* Reiſe-Beſchreibung und in der Tageſtahniſchen Tartarey, (vid. ſupr.) werden keine andere, als wie ſie im Mittelländiſchen und Caſpiſchen Meere liegen, angetroffen: It. in *Africa* wie ſie das Atlantiſche Meer auswirfft, (dergleichen von Herrn Hof-Rath Heuchern aus Dreßden, und Herrn M. Chriſtian Gottlieb Ludwig aus Leipzig, der ſelbſt auf Ordre Ihro Königl. Maj. von Polen *Friderici Auguſti* dahin, nebſt dem berühmten jetzigen *Profeſſ.* Herrn Hebenſtreit in Leipzig und andern geſendet worden, erhalten) welche Meere allen dieſen Ländern gegen Abend gelegen, und ebenermaſſen eine groſſe Fluth aus Weſten andeuten. Nun findet man zwar in *Carol. Nicol. Langii Hiſt. Lap. figurat. Helvet.* (Tab. XXXI. XXXII. und XXXIII.) verſchiedene verſteinerte Schnecken, ſo in der Schweitz ausgegraben worden; dergleichen noch mehrere Herr *Ioh. Iac. Scheuchzer in Meteorol. & Oryctographia Helvetiæ* abgebildet und beſchrieben num 58-80. ſo ſonſt in denen Oſt-Indiſchen Ufern häuffig angetroffen werden: In allen kurtz vorherbemeldten Oryctographien aber ſiehet man nicht eine dergleichen; da nun dieſe auch ſehr ſelten im Mittelländiſchen Meere gefunden werden. So iſt es auch nicht Wunder, wenn man dergleichen ſelten in unſerer Erde zu Geſichte bekommet; Und noch darzu ſind

die meiſten ziemlich dinnſchalicht, wie die Feige *Rumphii* und verſchiedene Buccinæ, welche auch beſſer als ſchwere Schnecken-Häuſer von dem Fluthen haben weit hinweg geführet werden können.

Von denen verſteinerten Muſcheln und Schnecken, ſo noch die wahrhafften Schalen, ja ſo gar die Farbe, Glantz und Glätte behalten, item noch mehrere Beweißthümer darlegen, beſitze unter meiner Sammlung folgende merckwürdige Stücke: Unter denen Seltenheiten, welche Herr *Prof.* Hebenſtreit mit ſeiner Reiſe-Geſellſchafft aus *Africa* gebracht, und ins Dreßdniſche Naturalien-Cabinet geliefert, habe daher unter andern folgende zweyſchalichte verſteinerte Muſchel-Schalen erhalten: So alſo betitult wurde: Concha lactea externe ſtriata, cum piſce incluſo, quæ multis conchinulis minimis repleta, ex ruderibus Amphitheatri *Schem Africæ*, ubi matrix ſimul innumeras Tel-
(Tab.II. N.10.) linas immerſas habet. (Tab.II.10.) (Da hergegen Herr *D.* Erhard in denen Breßl. Nat. Geſchichten (im 33. Verſ. An. 1725. Cl. IV. Art 13. pag. 20.) ſich vernehmen läſſet, daß die Fiſche in denen Schnecken-Häuſern ſich nirgends zeigeten, ſondern deren Stelle wäre mit Stein, Erde oder einer Cryſtalliniſchen Materia, die weder in- noch äuſſerlich der natürlichen Geſtalt des Thieres zu vergleichen ſtehe, angefüllet.) Unſere Africaniſche iſt eine gantz weiſſe dicke, äuſſerlich mit ſubtilen erhabenen Streiffen gezierte Muſchel-Schale, welche in Stein wie in weiſſen Mauer-Kalck gantz eingeſetzet, darinnen ſich noch viele kleine Tell-Muſcheln befinden, inwendig lieget der Fiſch; Dergleichen auch *Scylla*, wie oben gemeldet, wahrgenommen. *Valvaſſor* in der Ehre des Hertzogthums Crains (pag. 478.) ſchreibet hiervon alſo: Nicht weit von Greilach, fand ich etliche in Stein verwandelte Schnecken, und da ich ſie aufſchlug, erblickte ich inwendig das Fleiſch, ſo zwar auch zu Stein erſtarret, aber doch noch von ſolcher Farbe war, wie das Schnecken Fleiſch zu ſeyn pfleget, und nichts deſtoweniger doch ſo hart, daß es dem härteſten Marmel auch nicht gewichen; Ich beſitze ſelbſt dergleichen Muſcheln, und zwar eine, da das Fleiſch einem ſchwartzen Feuerſtein gleich ſiehet/ nichts deſtoweniger die Figur des Thieres wohl exprimiret. Hier aber gleichet dieſe accurat in allen einer Auſter, mit vielen gantz kleinen ſolchen Schalen, wie die groſſe iſt, beſetzet; darunter die kleineſten kaum ein Hirſe-Korn groß ſind; und deutlich anzeiget, daß dieſe kleine Muſcheln bald würden excludiret worden ſeyn, wenn die Mutter-Muſchel länger lebendig geblieben, und nicht in die Erde verſencket worden. Eben dieſes kan man ſagen, von einer Perlen-Muſchel, dergleichen *Manfredus Septalius* als er nach *Genua* gereiſet bey einigen Bauren angetroffen, welche einen Berg durchgegraben, und die Steine geſprenget, in denſelben aber vielerley Arten der Muſcheln und Schnecken, als Turbines, Tellinas und Echinos, unter denen aber verſchiedene Perlen-Muſcheln angetroffen; da eine derſelben eine groſſe und von Glantz ſchöne Perle eingeſchloſſen gehabt. (vid. *Henric. Oldenburgii Acta Philoſophica Soc. Reg. in Angl.* Anno 1667. (pag. m. 154.) Sollen nun die Perlen die Ovula der Muſchel ſeyn, (davon in einem andern Ort handle) ſo hätten beyde gleiche Fatalität, ante excluſionem erlitten.

Die Farbe, Härte und Subſtantz dergleichen verſteinerter Muſcheln und Schnecken anbelangende, kommen ſie gemeiniglich mit denen Steinen, darinnen ſie eingeſchloſſen ſind, überein. Ich beſitze welche, ſo mit Eiſen-Mulm gantz durchdrungen; andere die Schalen zwar weiß behalten, inwendig aber eine ordentliche braune Eiſen-Erde in ſich haben; Andere ſind nur in Feuerſteine eingedruckt, ſo die einmalige Flüßigkeit, der Steine anzeigen; Gleichwie noch andere aufbehalte, welche gantz durchſichtig und gleichſam aus einem trüben Cryſtall beſtehen; (Tab. III. num. 3.) Andere als (Tab.III Num.3)
ein gelber heller Bernſtein ausſehen: Da nun, wie bekannt, aus jeden Muſchel- und Schnecken-Schalen Kalck gebrennet werden kan, welcher die Durchſichtigkeit verhindert, ſo muß bey letzteren, in die Cavität des Steines, worinnen ſich die Muſchel abgeformet, vielmehr dieſer durchſichtige Stein-Safft eingefloſſen und durch die Zeit erhärtet worden ſeyn.

Die

Die Turbines anbelangende, weil ſie in keinem Meere ſo häuffig und viel, als die Pectines, inſonderheit Tellinæ angetroffen werden, liegen auch nicht ſo häuffig in Stein geſenckt, oder ein- und abgedruckt: Zum wenigſten habe nicht leicht einen Stein geſehen der aus lauter ſolchen Schnecken dichte combiniret geweſen: Jedoch giebet derſelben ſonderbare und accurate Structur noch mehr Zeugniß als vorhergehende, daß ſie wahrhafftig animaliſchen Urſprungs ſeyn. Ich will hier nicht gedencken; was oben von einem Turbine ſchon gemeldet, der, nach Herrn Büttern, das membrum genitale deutlich vorſtellet: ſondern berichte nur, daß unter meiner Sammlung ſich befinde ein ziemlich groſſer Turbo, deſſen Helffte in einem harten Stein eingeſchloſſen, in welchen in der Mitten die Columna durchgehet, alſo wie einen bemeldter Herr Büttner l. c. Tab. XXIX. in Kupffer vorge-
(Tab.III Num.4) ſtellet, (Tab. III. 4.) weiter wie ſich das Geſtein vom Gehäuſe, das Gehäuſe vom Fleiſche, beydes von der Rinde ſich deutlich diſtinguiret. In einem andern ſiehet man alle Orbes von der Spitze bis zu dem Munde, nach der Länge durchgeſchnitten, da die Schale harte und glänzicht, die Orbes aber alle, von einem lettichten Steine angefüllet ſind. Noch werden zu Neuſtadt bey Hannover die vortrefflichſten verſteinerten Turbines angetroffen, von der Gröſſe eines Waitzen-
(Tab.III Num.5.) Kornes, bis einen Zoll lang, (Tab. III. 5.) ſo in einen harten Stein eingeſencket, alle Einſchnitte aber und gekörnte Linien deutlich darſtellen: Wie einer dergleichen abgebildet in *Joh. Jac. Baieri Oryctogr. Norica* (Tab. III. num. 18.) Und wem dieſes alles noch nicht genug iſt, dieſen können wir zeigen Muſcheln und Schnecken, die wenig durch ſo lange Zeit Veränderung erlitten: ſondern die Nautili noch ihren vollkommenen Perlen-Glanz, item Mytuli eben dergleichen noch völlig behalten, andere noch die bunten Farben anzeigen. Von dem berühmten Medico, Herrn Frantz Ernſt Brückmann in Wolffenbüttel habe groſſe Stücke von Nautilis erhalten, ſo zu Petersberg bey Goßlar gefunden worden, daran noch die vollkommene wie Silber ins grünlicht und roth glänzende Perlen-Mutter-Schale klebet; daran zugleich noch eine deutliche Concameration die quer hindurch von dergleichen Schale zu ſehen iſt: Ein ander Stück iſt zwar auf einer Seite gleichſam calciniret, daher weiß, auf der andern Seite aber klebet wiederum ein Stück, der von Silber und allen Farben glänzenden Schale. **Ihro Churfürſtliche Durchl. von Mayntz, Frantz Ludwig, haben Ihro** *Excellentz* **Frantz des Heil. Röm. Reichs Grafen von Hatzfeld, Kayſerl. Geheimden Rath und Freyen Standes-Herrn zu Trachenberg in Schleſien,** eine Partie ſehr kleiner Buccinarum von einer Gröſſe Perlen-glänzend verehret, daher welche theilhafftig worden, ſo bey Grabung eines Brunnens in groſſer Menge unter einen weiſſen Letten zum Vorſchein kommen; da man deswegen noch tieffer gegraben, iſt man immer auf härtern weiſſen Stein gelanget, welcher ebenermaſſen von ſolchen Buccinulis angefüllet geweſen, und zwar in ſolcher Menge, daß in einem Stücke von 5. Zoll lang, 3. breit, und etwann einen Zoll dick viel 1000. derſelben darinnen ſtecken. Nach dieſen traff man dergleichen, wiewohl nicht in ſolcher Menge an, hergegen die ſchönſten Schalen von Mytulis, wie ſie bey der lebenden Muſchel ausſehen und den ſchönſten Silber-Glanz weiſen; welche Schalen theils ganz, theils zerdruckt ſind; da nun der Stein immer härter worden, hat man nicht ohne groſſe Mühe dieſe Arbeit verfolget, und die gröſten Stücke Stein von graulichter Farbe heraus-gebrochen, ſo ganz angefüllet geweſen von dergleichen oben beſchriebenen Buccinulis. Es zeigeten ſich aber auch darinnen, die gemeinen weiſſen Erd-Buccinæ eines Zolles groß, auch kleinere, it. Nautili ſerpentiformes von diverſer Gröſſe und vielerley andere Schnecken; von denen groſſe Stücke von etliche Pfunden, wie auch kleinere erhalten; darinnen die Schalen ihre vollkommene Farbe und Glätte haben, theils aber inwendig von glänzenden Cryſtall angefüllet ſeyn. Bey **Cöln am Rhein** habe aus einem

Stein-

Stein⸗Bruche etliche harte geblichte Schnecken⸗Steine erhalten, da, als einen zerſtuffete, eine vollkommene junge Garten⸗Schnecke antraffe, ſo nicht allein noch die gewöhnliche Schale und Farbe zeiget, ſondern auf derſelben Lauffen die Bünden in der Runde nach dem Turbine zu, wie ſie auf denen noch lebenden anzutreffen. (Tab.III Num.6) (Tab. III. 6.)

Weiter beſitze zwey Stücke, ſo vollkommen auf einander paſſen, von ſchwartzen ſehr harten Steine, da aus⸗ und inwendig unzehliche gantze und zerbrochene unveränderte Schalen von Muſcheln und Schnecken erſcheinen; Als groß und kleine Turbines ſerpentiformes, pectines und tellinæ, welches ein ſchönes Ausſehen giebet, da der Stein kohlſchwartz, die Schalen aber weiß und graulicht ſeyn.

So iſt auch die Schale eines ſchönen Turbinis, item andere Muſcheln unverändert blieben in zweyen Steinen, da bey dieſer noch ſehr viele grau und weiſſe Muſcheln kleben; Wie ſie die Nord⸗See ordinairement auszuwerffen pfleget; (Tab.III Num.7) (Tab. III. 7.) Der andere Stein iſt eben ſo, nur daß eine gantze Concha Venerea ohne Stacheln die Helffte aus dem harten Steine hervorraget, die andern Muſcheln aber auch ihre natürliche Farbe behalten. (Tab.III Num.8) (Tab. III. 8.)

Letzlich melde, wie Herr *D.* Balthaſar Erhard berühmter Medicus zu Memmingen obſerviret, (vid. Breßl. Nat. Geſchichte 33. Verſ. An. 1725. Claſ. IV. Art. 13. pag. 204.) daß die Conchylia petrefacta am allergewöhnlichſten ſich fänden in Kalck⸗Steinen, ſehr ſelten in Sand⸗ am allerwenigſten in Marmorſteinen: Was die Sand⸗Steine anbelanget, kan jeden zeigen eine vortreffliche groſſe Jacobs Muſchel von Hermsdorff bey Goldberg, mit dem Eindruck und der Muſchel ſelbſt, dergleichen noch mehrere daher auf der Eliſabetaniſchen und Mar. Magdalenæiſchen Bibliothec allhier anzutreffen ſind. Von denen Muſcheln in Marmorſtein beſitze eine Tafel von weiß und rother Farbe glat poliret, welche auf der rauhen Seite unzehliche Pectuuculos und eine groſſe Tellinam zeigen: Die Maßeliſchen laſſen ſich wegen Härte auch unvergleichlich poliren, und ſtellen hernach die wunderſam unter einander lauffenden flexuræ, Geſichter von Menſchen, ja gantze Poſituren derſelben, wie auch von Thieren vor, wie welche dergleichen in Kupffer abgebildet: *Leonh. Dav. Hermann in Maslographia*; (Tab. XIII.) ich auch aus dieſes gelehrten Mannes Gütigkeit dergleichen geſchliffene Pyramiden und Taffeln, ja gantze Tabackiere erhalten.

Da nun alle dieſen verſteinerten Schalen, wie die See⸗Muſcheln zu dem ſchönſten Kalcke brennen, und durch die gröſten Brennſpiegel zu keinen Fluß zu bringen; So zeigen dieſe ihren Animaliſchen Urſprung unwiderſprechlich an. Darzu noch ſetze, daß verſteinerte Muſchel⸗Schalen beſitze, an welche ſich in⸗ und auswerts viele Tubuli Vermiculares angeſetzet; (Tab. (Tab.IV Num.1) IV. 1.) So auch einen deutlichen Beweiß abgeben, daß es jemals warhaffte See⸗Thiere geweſen, weil dieſe Tubuli in der See nicht allein Muſcheln, ſondern alles was harte, offtmals über und über incruſtiren, dergleichen auſſer der See nirgends anzutreffen ſind: Wer aber hiervon noch mehrere Beweißthümer verlanget, der kan weitläufftig nachleſen *Joh. Jac. Bajeri Oryctographiam Noricam* (Cap. IV. pag. 67.) *Joh. Iac. Scheuchzerum* in den Schweizeriſchen Natur⸗Geſchichten (Part. I. pag. 89.) *Ioh. Rajum de diſſolut. & mutat. mundi* (pag. 141. ſeqq.) *Ioh. Woodwardum Tentam. circa Hiſtor. Natural. Telluris. Ioh. Guil. Bajerum de Foſſil. Diluv. univerſal monumentis. Dav. Sigmund Buttnerum in Ruder. Diluv. teſtib* (pag. 129. 256. 288. ſeqq.) *Petr. Wolfart in Hiſtor. Natural. Haſſiæ infer.* (Part. I. pag. 14. ſeqq.) inſonderheit Epiſtol. *Scheuchzeri ad Joh. Chriſtoph. Sturmium*, welche zu finden in *Ephem. Nat. Curioſ.* (Dec. III. Ann. IV. in Append. pag. 157.) und die vielerley Experimenta, ſo damit angeſtellet *Car. Nicol. Langius de Origine Lapid. Figurat. Helvet.* (Cap. X. pag. 34. ſeqq.)

(o)



Num. 1.
TAB. III.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
2.
5.

ARTICVLVS V.

Von verſteinerten Nautilis und Cornubus Ammonis.

DEr gelehrte Memmingiſche Medicus Herr *D.* Balthaſar Erhard hat in denen Breßlauiſchen Sammlungen von Natur und *Med.* Geſchichten (im 33. Verſuch An. 1725. Menſ. Aug. Cl. IV. Art. 3. p. 202) von denenjenigen Sorten der Muſcheln, Schnecken, wie auch andern Marinis, die man in Teutſchland, Italien, Engelland, Franckreich ꝛc. aus der Erden grabe, ſich vernehmen laſſen; Daß ſie am wenigſten denenjenigen ähnlich ſehen, die man in eben dieſen Ländern an denen Küſten des Meeres aufleſe, ſondern ſie kämen vielmehr denen gleich, die man an denen Geſtaden der Oſt- und Weſt Indiſchen Meere fände. Meine Meynung aber iſt hiervon gantz anders; und zwar; daß am meiſten die Muſcheln und Schnecken man aus denen Steinen bräche, welcherley in denenſelben Meeren ſich befänden, ſo einem ſolchen Lande gegen Abend gelegen, ſehr ſelten aber dergleichen zum Vorſchein kämen, wie ſie in denen Oſt-Indiſchen Ufern häuffig angetroffen würden: (Wie hiervon umſtändlicher gehandelt, in vorhergehenden Articulo, da über die verſteinerten Muſcheln und Schnecken überhaupt meine Reflexiones angeſtellet.)

Am meiſten machet folgendes denen Lithologis zu ſchaffen, wenn man vielerley Gattungen verſteinerter Muſcheln und Schnecken, aus der Erde erhält, dergleichen das Meer noch niemals ausgeſchmiſſen, oder jemand aus dem Grunde deſſelben hervorgebracht; Darunter nun ſind vornemlich die ſo vielerley Arten der *Nautilitarum* it. *Cornua Ammonis*, inſonderheit auch die *Conchæ Anomiæ.*

Der vortreffliche *Roſinus* hat in ſeinem *Muſeo* über 300. Sorten von Cornubus Ammonis angegeben vid. Breßl. *Nat.* Geſch. (L. ſupra Cit. p. 203.) it ſo ſpecificiret der berühmte *Scheuchzer in Muſeo Diluviano* (pag. 18-34.) zehn verſteinerte Nautilos und 140. Cornua Ammonis, ſo er alle ſelbſt, und nach der Publication noch mehrere geſammlet, darunter nur 3. aus Engelland, 94. allein aus der Schweitz und 43. aus dem übrigen Teutſchlande geweſen: Ich beſitze jetzo ſelbſt über 100terley Cornua Ammonis, ſo alle bis auf einen aus Teutſchland ſeyn, den aus Engelland von Bath erhalten: Von daher auch *Eduard Luidius in Lithophylacii Britannici Ichnograph.* (Epiſt. II. pag. 102.) ſich vernehmen läſſet: Daß er zum wenigſten 30erley Arten auf dieſer eintzigen Inſul gefunden. Bey nahe vor anderthalb 100 Jahren, da man noch wenig dergleichen Petrefacta aufgeſucht, hat doch ſchon *Joh. Bauhinus in Hiſt. Fontis & Balnei Bolnenſis ſ. de Lapidibus metallicisque miro Naturæ artificio in ipſis terræ viſceribus figuratis* (pag. 5-23.) über 40erley Cornua ammonis abgebildet und beſchrieben; und vor wenigen Jahren hat *Joh. Chriſtoph. Harenbergius Obſervationes Phyſicas de Generatione Lapidum figuratorum* (dem Martio Anno 1727. der *Act. Erud. Lipſ.*) annectiret, darinnen er meldet: „Quod circa „*Grandeſiam* ſint copioſiſſimæ ſpecies „Cornuum Ammonis, ita, ut ad minimum „ultra biennium 30. collegerit, „pluresque ibi adhuc ſupereſſe credit.„

Gedachter *Luidius* l. c. meldet ferner, daß obgleich ſo viele Cornua Ammonis er in dem eintzigen Engelland angetroffen, ſo hätten doch alle Zoographi nicht über dreyerley Arten von Nautilis in Kupffer-Abdruck vorſtellen können: Und *Scheuchzer* in ſeiner *Meteorologia & Oryctograph. Helvetica* (p. 253.) „ſetzet noch hinzu, daß obgleich in der „Schweitz ſo viele Ammons-Hörner, „auch anderwerts, zum Vorſchein kä„men, ſo wäre doch nur eine Gattung „des Meer Ammons Horns bis da„her bekannt worden. Gleicher Ge„ſtalt haben wir aus der Erden ſchon „über 2000. Sorten von Conchis Anomiis „gegraben, und aus dem Meere haben „wir von dieſer Art kaum 2. oder 3. an„ſichtig werden können (vid. die Breßl. „Nat. Geſchichte l. c.)

„Hieraus wollen einige ſchlieſſen, „daß überhaupt alle Petrefacta nur „Luſus Naturæ ſeyn, weil man von ſol„chen, weder bey dem *Sloane*, noch bey „dem *Rumphio*, deren jener die Weſt„Indiſche, dieſer die Oſt-Indiſche „Marina mit groſſem Fleiß durchſuchet „und beſchrieben, davon etwas auf„gezeichnet findet. Andere wollen „muthmaſſen/ daß in der Sündfluth, „viele Arten der Geſchöpffe gar müſten „zu Grunde gegangen, und vollkom„men mit gantzen Familien ausgetil„get worden ſeyn? Man bedencke aber „die ſchreckliche etenduë, die das Meer „auf der Oberfläche der Erden ein„nimmet. Wer will prætendiren, daß „uns alle Sachen, die es in ſeinen Ab„gründen verborgen hält, ſollen be„kannt ſeyn? Man lernet vielmehr „daraus, daß das Studium Lithologi„cum zu der Hiſtoria Animalium & Plan„tarum ein groſſes Supplement beytra„ge: Davon auch Herr *Scheuchzer* l. c. „ſchreibet: Und iſt gerad Anfangs die„ſer Verhandlung in Betrachtung zu „ziehen; daß die Uberbleibſelen der „Sündfluth erſetzen den Mangel der „Meer-Hiſtorie, und uns ſolche Schne„cken und Muſcheln vorſtellen, wel„che vermuthlich ſich allezeit in dem „Grunde des Meers aufhalten, daher „Pelagiæ ἐμβύθιοι genennet, und auch in „dem gröſten Sturm niemalen an das „Ufer geworffen werden. Dann wir „aus Betrachtung der ſteinernen Am„mons-Hörneren genungſam ver„ſichert ſind, daß ſie alle ehemals war„hafte Schnecken geweſen, und in je„nem groſſen Sündfluth-Waſſer, da „die gantze obere Erde in ein Gemeng „kommen, in die Höhe getrieben „worden.„

Den Beweiß von dieſen ſelbſt zu nehmen, ſo melde, daß der Nautilus major ſive craſſus, wenn die äuſſere gelblichte und braunfleckichte Cruſta herunter, der ſchönſte Perlen-Mutter-Glantz erſcheine, inwendig befinden ſich auf der hinter Helffte halb Circkel-förmige eingebogene Scheidungs-Blätter in viel Kammern zertheilet, und gehet, welches inſonderheit zu bemercken, durch jedes derſelben Blätter ein Loch bis in das innerſte oder den Mittel-Punct der Schnecken hinein, durch welche ein holes hartes Röhrchen lauffet: Einen ſolchen quer hindurch geſchnittenen Nautilum hat zuerſt abgebildet *Georg. Everh. Rumphius* in ſeiner Amboiniſchen Raritäten-Kammer (Tab. XVII. Lit. C.) hernach auch *Joh. Phil. Breynius* in Diſſertat. de *Polythalamiis* (Tab. I. pag. 40.) Und zwar hat *Rumphius* derer concamerationum angegeben gegen 40. Breynius 23. Bonannus in recreat. mentis & oculi pag. 88., 30., und darüber; Der meinige Nautilus aber, welchen zerſchneiden laſſen, ſtellet derer 33. dar.

Die Geſtalt aber des Oſt-Indiſchen Ammons-Hörnchen im Meere, oder nach den Holländern Poſthoorentje, iſt weiß durchſichtig, von gar dinner Schale in viel Kammern, durch runde hole Scheide-Wände eingetheilet, durch welche ebenermaſſen ein zartes holes Röhrlein gehet, in ſich ſelbſt gewunden, inwendig ſind ſie von Perlen-Mutter-Glantz, und auswärts lauffen erhobene Striemen oder ſtriæ um den gantzen Leib, gröſſer aber ſind ſie niemalen als etwan 10. Pariſer Linien im gröſſeſten Durchmeſſer, oder eines Nagels des Daumens groß, dergleichen ich nicht allein daher welche beſitze, ſondern aus Memmingen habe einige erhalten, ſo dieſen gantz gleich kommen, nur daß ſie weiß auf einer Seite, platt und viel zerbrechlicher, inwendig auch gar nicht Perlen-gläntzend ſeyn. Andere braun und weiſſe ſolcher Schnecken habe unlängſt aufgeleſen, da bey Räumung eines Grabens die Erde in die Höhe geworffen worden.

Stellen wir einen Vergleich mit dieſen und denen Steinen an, ſo meldet *Scheuchzer* (l. c. pag. 248.) Wir finden in unſern Schweitzeriſchen Landen ſteinerne Nautilos oder Schiff-Kuttelſteine, wie denn einen ſolchen beſchrieben unter dem Titul: Nautilites ſquamatus maximus cum ſiphunculo concamerationes pervadente. Da als ein beſonders Kennzeichen des Schiff-Kuttels zu bemercken das Röhrlein, welches in der Mitten durch die Kammern gehet, it. Nautilus ex Agris circa Waldshuttum, in quo articuli & eorum concamerationes partim fluoribus partim vena ferrea farti, pulchre conſpiciuntur oder Schiff-Kuttelſtein, in welchem die Gelencke und dero Cammern theils von Cryſtall-

Flüſſen, theils von einem Eiſen-Ertz ausgefüllet, man ſiehet darinnen gantz deutlich 1.) den Ort, da das Röhrlein durch die Cammern gegangen, 2.) die Blätlein oder Scheide-Wände, welche ſich durch eine gelblichte Farbe von der übrigen ſteinichten Füllung unterſcheiden. Und was dergleichen mehr.

Auf gleiche Weiſe führe an aus meiner Naturalien-Collection Cornua Ammonis, ſo letzt vorhergehende Argumenta entweder beſtättigen, oder auch einen Einwurff hierwieder machen. Billig ſtehen oben an, (wie Herr Erhard l. c. pag. 224. referiret) Cornua Ammonis teſta perlacea nitenti veſtita, ſo in dem Vitrioliſchen Grunde bey Goßlar ſich zeigen: it. der Nautilus exiguus in ſuos articulos eleganter diſtinctus, cujus craſſities non ultra 5. vel 6. lineas ſe extendit, & teſtæ extimæ reliquiæ margaritæ inſtar ſplendentes ſuperſunt. So *Scheuchzer* (l. c. pag. 250.) nachfolgender Weiſe beſchrieben: „Dieſer Nautilus iſt wol 70. Schu tieff „unter der Erden gefunden worden zu „*Richmond in Surrey* in Engelland und „deßwegen merckwürdig, weil noch et„was übrig geblieben von der äuſſe„ren Perlen-Mutter-Schale und die „Scheide-Wände ſich in Geſtalt ſilber„farbenen Striche über den ſchwar„tzen Leib der Schnecken zeigen: Welche beyde Sorten vollkommen accordiren mit dem kurtz vorbeſchriebenen Nautilo majori & craſſo und den kleinen Oſt-Indiſchen Ammons- oder Poſt-Hörnchen. Die Meinigen ſo mit dergleichen weiſſen oder ſilberglänzenden Perlen-Mutter-Schale beſitze, ſind folgende: Von dem Königl. Polniſchen und Churfürſtlich Sächſiſchen Leib-Medico Herrn Joh. Heinrich von Heucher überkam einsmals ein groſ Stück eines Nautili von gantz weiſſer Schale, ſo mit einem grauen harten Steine angefüllet war, welchen unter andern, die von daſiger Königl. Maj. nach *Africa* Abgeſendeten aus dem Berge *Atlas* hervorgebracht. Zwey andere dergleichen groſſe Stücke habe ich von Herrn *D.* Frantz Ernſt Brückmann aus Wolffenbüttel erhalten, ſo bey Goßlar zu Petersberg gefunden worden, dieſe ſind warhafftig von groſſer Conſideration, indem daran die vollkommene, wie Silber in grünlicht und roth, glänzende Perlen-Mutter-Schale klebet, daran zugleich noch eine deutliche Concameration die quer hindurch von dergleichen Schale zu ſehen iſt: Ein ander Stück iſt zwar auf einer Seite gleichſam calciniret, daher weiß, auf der andern Seite aber klebet wiederum ein Stück der von Silber und allen Farben glänzenden Schale: Von welcher kein Menſch ſtreiten kan, daß ſie im geringſten von der animaliſchen Schnecke different, hierinnen aber ereignet ſich eine groſſe Differenz daß in dieſer das Scheidungs-Blat, ſo concamerationes formiret, auf beyden Seiten durch Rippen an die Schale befeſtiget, welches man an meinem auch anderen zerſchnittenen Nautilis gar nicht wahrnimmet, it. da die warhaffte Schnecke auf dem Rücken hæmiſphæriſcher Figur, ſo lauffet dieſe hergegen daſelbſt gantz ſcharff zu, ohne daß die Schale irgendwo geborſten. Eben ſo habe von Querfurth und andern Orten mehr die härteſten Cornua Ammonis quer durch zerſchneiden und poliren laſſen, in welchen ſich deutlich dieſe Cammern und Scheidungs-Wände gewieſen, alſo daß in die Spatia gleichſam durchſichtiger Cryſtall eingefloſſen, wie dergleichen auch abgebildet: *Dav. Sigm. Büttnerus in rud. Dil. teſt.* (Tab. XIV. num. 2.) it. *Ed. Luidius in Lithophyl. Britan. Ichnograph.* (Tab. VI. num. 259.) Die Blätter aber darzwiſchen kommen dennoch der wahrhafften Schale im mindeſten nicht bey, denn da dieſe halb circul rund, ſo lauffen jene undulatim, und noch mehr als Schlangen-förmig, gantz quer hindurch welches auf verſchiedenen anderen auch die äuſſerliche Superficies deutlich ausgiebet; wie Tab. IV. num. 1. & 2. auf dem gantzen, und durchſchnittenen Cornu Ammonis ausweiſet und zu ſehen in *Petr. Wolfart Hiſt. Nat. Haſſiæ infer.* (Part. I. Tab. VII. num. 2. & Tab. VIII. num. 6. pag. 36. und 37.) *Joh. Jac. Scheuchzeri Meteorol. & Oryctogr. Helvet.* (pag. 248.) *Joh. Reiskii Tr. de Cornu Ammonis* welches nachgeſetzt denen *Ephemerid. Nat. Curioſ.* (II. Decur. An. VII.) it. *Joh. Muraltus Ibid.* (Decad. III. An. V. & VI. pag. 44. fig. XI. & XII.) (Tab. IV N. 1. 2.)

Denen merckwürdigen Cornubus Ammo-

Ammonis zehle auch bey dieſelben, welche gantz oder halb mit Laubwerck von Marcaſit überzogen, oder zum wenigſten dergleichen in Stein eingedruckt haben, ſo wie Blätter von Peterſilien oder Spaniſchen Körbel-Kraut (Myrrhide) ausſehen: den ſchönſten und gröſten vor allen Lithologis ſtellet dar, *Ol. Wormius* in *Muſeo* (Lib. I. Sect. II. Cap. 13. p. 86.) Er iſt im Durchſchnitt einen Schu und 4. Zoll, in der circumferenz aber faſt 4. Schu groß geweſen, ſo über und über dergleichen Blätter Eindruck gewieſen, ſolchen aber in Coppenhagen ehemahlen der berühmte Medicus Herr *D. Chriſtianus Fabricius* beſeſſen. Nun findet man zwar bey Herr D. Scheuchzern, Langen, Bajern und andern mehr, dergleichen Stücke von Cornubus Ammonis, bey keinem aber derſelben einen gantzen: Deswegen nicht angeſtanden, den Meinigen hier abbilden zu laſſen: (Tab. IV. 4) Er iſt nicht allein vollkommen und hat auf dem äuſſerſten gröſten Orbe die Einprägung, die innerſte Würbel aber ſind mit einem dünnen Blättchen von Marcaſit, ſo wie dieſelben ausgezackt, beleget. (Tab.IV Num.4)

Auf andere Weiſe beſitze einen mit gelb und ſchwartzen Bäumchen beſetzten weiſſen Schiefer-Stein von Eichſtädt, da ein deutliches Cornu Ammonis hinein gedruckt, auch über welches dergleichen Bäumchen erſcheinen, davon ſchon einige Meldung unter denen Baumſteinen gethan, vid. Tab. IV. Num. 5. So die Cregliugiſche im Onoltzbachiſchen und Sohlenhofiſchen darinnen übertreffen, daß dieſe nur ſchwartzes Baumwerg dar ſtellen, da hergegen auf dem unſrigen die unterſten Bäumchen ſchön gelb, und die oberſten ſchwartz mit dieſen Farben untermiſchten Grunde vortrefflich erſcheinen; wie die erſten beſchrieben Herr *Joh. Sebaſtian Stedler* Math. Prof. bey der Ritter-Academiæ zu *Chriſtian-Erlang* in denen Fränckiſchen *Actis Eruditis & Curioſis* (IX. Sammlung pag. 620.) (Tab.IV Num.5)

Ein Aetito-Ammonites, wie der meinige, iſt auch nicht gemein, ſintemalen dieſer nicht allein ein deutliches Cornu Ammonis abbildet, ſondern inwendig höret man den Callimum deutlich klappern, dergleichen noch nirgends beſchrieben gefunden.

Wie ingleichen noch was geleſen von einem Cornu Ammonis ſubſtantiæ rubræ corallinæ, und dennoch habe eine glatte Corallen-Taffel, darinnen auf der inwendigen Seite, wo dieſe auf weiſſem Kalck-Steine geſeſſen, ein deutliches Cornu Ammonis erhaben ſich darſtellet.

Sonſten hat Herr Lange l. c. (Tab. L. pag. 160.) einen Tubulitem vermicularem minimum convolutum Conchiti anomio ſtriato inſidens vorgeſtellet, welchen er auch Alcyonium vermiculare ja Vermicularia Luidii genennet; da aber dieſer gar nicht einen Wurmſtein gleich kommet, ſondern vollkommene kleine Cornua Ammonis auf der Muſchel ſitzen, andere aber dergleichen (wie ſelbſt habe) *Baierus in Oryctograph. Norica* (Tab. VI. num. 30.) und aus dieſem *Franc. Ern. Brückmann* in *Hiſt. Nat. Oolithi* (Tab. II. fig. V.) auf harten Steinen abgebildet. So melde, daß ich eben ſo kleine abgeſonderte, und wiederum dergleichen glatte gröſſere von Marcaſit Glantz, ſo ſehr zerbrechlich ſind, (wie dergleichen *Langius* l. c. Tab. 23. num. 3. und 4. abgebildet) hergegen auch harte noch gröſſere metalliſirte, ſo wie Meßing ausſehen, beſitze; da einige mit Wartzen beſetzet (Tab. IV. 6.) über andere die ſubtileſten Einſchnitte lauffen, (Tab. IV. 7.) welche *Ulyſſes Aldrovandus in Muſ. Metallico* (L. I. pag. 54. ſeqq.) Chryſammonites genennet, davon nachzuleſen *Joh. Reiskius* (pag. 185.) im Tractat ſo beygedruckt denen *Ephemerid. Nat. Curioſ.* (Dec. III. An. VII.) it. *Joh. Henr. Lochnerus* in *Muſ. Besleriano* (Tab. XXXIV. pag. 96.) und *G. F. Mylius in Memor. Sax. ſubter.* (Part. II. Rel. V. pag. 54.) Weiter kan jeden zeigen auſſer dieſen, inſonderheit eine matricem von Querfurth: Da noch über zwerley Cornua Ammonis und Nautilites auſſer, und in Matrice *Dav. Sigism. Büttnerus in Ruder. Diluv. Teſt.* (Tab. XIII.) dergleichen abgebildet, und andere, wie ſie *G. F. Mylius in Memor. Saxon. ſubter.* (Part. I. Rel. IX. pag. 67.) *Georg. Andr. Helwing in Lithograph. Angerburgica* (Part. I. Cap. VI. Cl. II. Sect. III. pag. 67.) und Tab. VIII. Fig. I.) it. *Car. Nic. Langius in Hiſt. Lapid. Figur. Helvet.* (Part. II. Lib. IV. Cap. XI. (Tab.IV Num.6.) (Tab.IV Num.7)

XI. Tab. 28. pag. 100.) welche beſchrieben und in Kupffer abdrucken laſſen: Wie denn auch jedes ſeparirte, von dem andern den Wartzen, Strichen und Einſchnitten, Knoten, Gliedern und Drehungen vollkommen, auch dem Steine nach unterſchieden, ja manche von ungemeiner Gröſſe ſind. Den gröſten, den ich beſitze, iſt in dem quer Durchſchnitt gegen 10. Zoll und über 8. Pfund ſchwer, da hingegen Herr *Ant. Vallisnieri de Statu Diluvii & à Diluvio* (vid. Gelehrt. Zeitungen (An. 1726. num. 92. pag. 919.) ein Cornu Ammonis von gantz auſſerordentlicher Gröſſe beſchreibet, ſo 13. Spannen lang, im Umkreiß gehalten, und in denen *Ephem. Nat. Cur.* (Decad. III. An. V. & VI. Fig. X. pag. 44.) iſt auch eines genennet und in Kupffer geſtochen, ſo 12. Pfund gewogen, das allergröſte aber beſitzet Herr *D. Ebrhardt* in Memmingen, welches über anderthalb Zentner wieget, und ſo groß als ein mittelmäßig rundes Tiſchblatt iſt, ſo er vor 13. Gulden erkaufft, davon Herr *Joh. Henricus von Seelen Meditationes Exegeticæ* zu leſen, und zwar der andere Theil, welcher den Titul führet *Hypotheſeos exegeticæ de Diluvio Aenigmatico Examen.*

Letzlich bringe noch herbey gewiſſe Nautilos, ſo *Luidius* in *Lithoph. Britan. Ichnogr.* (Cl. V. Cap. VIII. num. 473. p. 26.) Gryphitem rugoſum roſtro ſubterecti & adunco genennet, Herr *Georg. Everh. Rumphius* in der Amboiniſchen *Rarit*äten-Kammer (Tab. LIX. num- B.) *Joh. de Laët* de *Gemmis & Lapid.* (L. II. Cap. XXIX. pag. 192.) *Joh. Muraltus* in *Ephem. Nat. Cur.* (Dec. III. An. V. & VI. pag. 44.) it. *Carolus Nicol. Langius in Hiſtor. Lapid. figurat. Helvet.* (Part. II. Lib. IV. Cap. II. Tab. XXII. num. I. pag. 82.) aber dieſe beſchrieben; Nun melden einige wider die Lithologos, daß man dergleichen Schnecken in dem Meere gar nicht anträffe, davon aber das Contrarium behaupte, nemlichen daß nicht allein *Rumphius* l. c. ſondern *Mart. Liſterus in Tr. de Lapidibus bivalvibus* (Cap. II.) inſonderheit *Phil. Bonannus in recreat. mentis & Oculi* (Claſſ. II. num. 31.) dergleichen aus dem Meere darſtellet, und noch dazu geſchrieben: Daß ſie auf den Küſten *Italiens* und in dem Mittelländiſchen Meere häuffig anzutreffen wären, dieſes aber ſcheinet mir einen Anſtand zu machen, daß aus den Stutgardiſchen, auch anderwärts her, welche erhalten, ſo äuſerlich alle die accrementa annua, wie die veritable Schnecke aufweiſen, innwärts aber zeiget ſich ein groſſer Unterſchied, denn einige haben die vollkommene Schnecken-Schalen concavitæt und Lacunas, andere ſind mit kleinen Cornubus Ammonis angefüllet, andere haben an deren Stelle nur kleine weiſſe cryſtallinene Steinchen; hergegen beſitze auch welche, da der jährliche Zuwachs faſt die gantze Cavitæt ausgefüllet, und einen gantz blauen hartſteinernen Engliſchen Nautilum aus der Grafſchafft *Northampton*, in welchem vor den Fiſch gar kein ſpatium übrig gelaſſen blieben, ſondern dieſer gantz von der Subſtantz der Schale ausgefüllet iſt; Da nun ohne den Fiſch die Schale nicht mehr wächſet, der Fiſch aber in derſelben einen Raum brauchet, reimet ſich dieſes alles nicht zu dem animaliſchen Urſprung, deßwegen *Bartholinus* ſchon hæſitiret, was er aus denen Cornubus Ammonis machen ſoll, und Herr *Büttner*, der doch faſt alle Steine animaliſchen und vegetabiliſchen Urſprungs, und als Zeichen und Zeugen, der allgemeinen Sündfluth angegeben, ſaget doch, daß die Nautilitæ und Cornua Ammon. jeden ſtutzig machen müſſen, vor was man ſie halten ſolle.

Nun könnte ich von denen Conchis Anomiis noch vieles beybringen, ich melde aber, daß ebenermaſſen von dieſen Statt hat, was von den letzten Nautilis geſchrieben, zumal da *Bonnannus* l. c. (Claſſ. II. num. 53.) welche alſo dargeſtellet, ſo von denen verſteinerten nicht im geringſten unterſchieden ſeyn, und unter die Zahl gehören, ſo Pelagiæ heiſſen, oder die in dem Grunde des Meeres in tieffen Schlamm und Sande ſtecken, alſo nicht leichte vom Sturm könnten in die Höhe getrieben, oder ausgeworffen, und zerbrochen worden.

(o)

Articvlvs VI.

Von Crocodils-Gerippen in Schiefer-Stein und einer Lacerta auf ſelbigen.

Es bekommen viele der Gelehrten, ſo inſonderheit in fleißiger Unterſuchung der curieuſen und koſtbaren Schätze der Erden bemühet ſind, nicht wenig Schwierigkeit, auszufinden, auf was Weiſe gantze Menſchen-Gerippe, Knochen von ſonſt in *Europa* gantz nicht gewöhnlichen Thieren, allerhand Arten der See-Schnecken, in denen ſehr weit von derſelben entlegenen Orten, abſonderlich Fiſche und andre Thiere in die Klüffte der Erden gerathen, und entweder in vielerley Stein und Erden ſich abgedruckt, oder in dieſelben gäntzlich verwandelt worden. Die Fiſche anbelangend, ſo geben einige vor, es müſten einsmahls, wo dergleichen Lapides Ichthymorphi ausgegraben würden, Fiſch-Teiche geweſen ſeyn, ſo verfallen, und die Fiſche ſich in dem dazumal noch weichen, nachmals aber erhärteten Schieffer abgedrucket haben. Herr Leibnitz ſuchet dieſes zu erklären, von dem Anfange aller Creaturen auf Erden her: Er meynet, da GOtt in der Schöpffung das Trockene von dem Waſſer geſchieden, wären zu dieſer Zeit dergleichen Thiere unter der Erden annoch vermenget und verſchüttet geblieben. Gleich wie der Engliſche *Medicus Woodward*, deme der Herr *D.* Scheuchzer, und inſonderheit Herr *M. D. S.* Büttner auch viele derer neuen, beypflichten, alles dieſes von der Sündfluth her deriviren, durch welche die Erde zerweichet, die Thiere auf Erden und in der Lufft (auch, wie einige meinen, die meiſten Fiſche wegen der mit Gewalt aufgethanen Brunnen der Tieffe ſich ereignenden Erdbeben, oder da manche, nur in ſüſſen, andere aber im Saltz-Waſſer leben können) getödtet, folglich in die Erde verſencket, ſo daß ſie jetzo, weil man vorher nicht alſo fleiſſig darauf regardiret, häuffig gefunden würden.

Nun müſſen wir wohl geſtehen, daß dieſen Letzten noch am erſten beyzupflichten, obgleich auch hierinnen noch viele Einwürffe gemachet werden: Denn die erſtere Meynung anbelangende, wird wol hinwegfallen, wenn dargethan wird, daß dergleichen eingedrückte Fiſche auf hohen Bergen gefunden werden, wo ohnmöglich ein Fiſch-Teich einsmahls kan geweſen ſeyn. Gleichwie *Leibnizius* die Ordnung der gantzen von Moſe aufgeſchriebenen Schöpffung umkehret: Denn da die Scheidung des Waſſers von dem Trockenen, als das dritte Tagewerck aufgezeichnet, ſo iſt ja allererſt hernach, oder wie es ſtehet, am fünfften Tage das Waſſer mit webenden und lebendigen Thieren, gleichwie die Lufft mit allerley Gevögel, erreget worden. Von der Sündfluth aber iſt dieſes ſchwer auszufinden, warum man nur meiſt einerley Art Fiſche, und zwar zwiſchen denen im Thüringiſchen ausgegrabenen Kupffer-haltigen Schiefer, ſo häuffig antrifft. Doch iſt aber auch nicht zuverhalten, daß dann und wann, ob gleich ſehr ſelten, ſich andere eingedruckte und verſteinerte Thiere gezeiget; Da wir bey Gelegenheit eines unweit Sula in Thüringen gefundenen Sceleti eines Crocodils, vorhero melden, daß der curieuſe und gelehrte Königl. Preußl. Ober-Herolds-Rath und Hoff-*Medicus* weyland Berlin Hr. Chriſtian Maximilian Spener bey ſeinen Lebzeiten ſein Stein-Cabinet auf 2000. Ducaten æſtimiret. Darinnen das koſtbareſte Stück geweſen ein Sceleton Crocodilinum metalliſatum & petrefactum von 4. Schuh lang und 27. Pfund ſchwer, ſo er 100. Ducaten am Werth geſchätzet, (vid. *Speneri Diſſ. de Crocodilo marino foſſili. Mich. Bernh. Valentini Muſ. Muſeor.* (Part. II. Tab. 8. pag. 40. ſeqq.) *Miſcell. Societ. Berolinenſ.* (Tom. I. pag. 99. & 103.) Das *Journal des Scavans* der Monat Julius Anno 1722. und daraus die gelehrte Zeitung. An. 1722. num. 81. pag. 778.) Nach ſeinem Tode hätten die Erben zwar gerne vor ſolchen Preiß, auch darunter ſelbiges verlaſſen wollen, es fand ſich aber hierzu

hierzu kein Käuffer, deßwegen ein Catalogus zu Berlin an. 1718. in 8vo gedruckt heraus kam, und den Montag nach der Michaels-Meſſe fing man an alles ſtückweiſe an den Meiſtbietenden zuverkauffen, und zwar vieles in ſehr ſchlechten Preiß, wie mein Catalogus welchen daher erhalten ausweiſet, dabey allemal was jedes gegolten darzu geſchrieben. An. 1718. überſendete Herr Johann Heinrich Lincke ein gelehrter Apothecker in Leipzig einen gedruckten Lateiniſchen Brief an mich ſamt einem Kupffer-Stich, darauf ein Crocodil-Sceleton abgedruckt war, ſo in Thüringen auch nahe bey Sula gefunden worden, und zwar war dieſer Brief dem berühmten Medico *Joh. Woodward* zugeſchrieben; welchen den ſobald dem *III.* Verſuch unſerer Sammlung von Natur- und *Medic.* Geſchichten (An. 1718. menſ. Mart. Cl. IV. Art. VI. pag. 817.) mit einigen Reflexionibus, beygefügete, und aus dem Briefe verſtand, daß er dieſe Curioſität in natura an Herr *D. Woodward* überſchicket hätte, der Brief lautet alſo.

Viro Nobiliſſimo & Eruditiſſimo Joh. Woodward, Medico & Philoſopho acutiſſimo, in Collegio Greshamenſi Profeſſori Societatis Regiæ Socio S. P. D. Joh. Henricus Linck. Non terrebit Muſas tuas hic Crocodilus, acutiſſime *Woodwardi*, neque enim e Nilo canibus hominibusque formidandus ſed ex mediis Germaniæ montibus venit. Quanquam nec ejus magnitudinis eſt, ut valde ab eo quis metuerit. Ego vero Tibi eum conſecro, cum quod omnium callentiſſimus harum rerum arbiter ſis, tum ut gratum Tibi animum teſter, qui ex tuis divitiis Muſeum noſtrum non mediocriter ornaſti. Lapis eſt ex fiſſilium nigricantium genere, quos vernacula *Schiefer* appellamus. In longitudinem 2. ped. Rom. vet. & 8. poll. extenditur. Pondere 94. Libr. Lipſ. æquat. Medium ſecat animalis ſpina dorſi, cum reliquiis tenuium coſtarum, ejusque omnes articuli facile dignoſcuntur. Conſpicua eſt nigredine ſua, eaque reliqui lapidis colorem vincit. Alicubi tamen diſſecto lapide excuſſa fuerunt oſſium fragmenta: Idque in lapide prodit coloris diverſitas. Qua in caput deſiit, abruptus eſt lapis, ita ut pars, tanquam capitis, conſpiciatur. Forte & in intima parte nonnulla deſunt. Agnoſces præterea oſſa ſcapulæ duo, & tres pedes, quorum ſinguli in 5. digitos ſecantur, digiti ſinguli in 4. articulos, in uno tamen 5. articulos diſcernere datur. Penes caput alia figura conſpicitur, quam partem inferiorem piſcis cujusdam interpretor, quem in eandem cum hoc Sceleto maſſam caſus conjecit. Ceterum ſuperficiem lapidis violavit paſſim ferrum foſſoris, quæ in imagine indicantur. So auch auch hernachmals in denen *Actis Erud. Lipſienſ.* (Anno 1718. menſ. April. pag. 188. und 189.) wie wol nur excerpiret, zuſamt derſelben Kupffer-Platte befindlich iſt: Als dieſen Articul Herr Lincke in unſern Natur-Geſchichten geleſen: So meldete er mir, daß er mit nichten dieſe curioſität, ſo er vor das koſtbareſte Cabinet-Stücke hielte, an Herrn *D. Woodward* in natura überſchicket hätte, ſondern nur den Kupffer-Abdruck ihm dediciret, er aber aus ſeiner eigenen Epiſtel verſtehen müſte, daß er dieſen raren Stein nach Engelland an den Freund überſendet. In eben dieſem Jahre meldeten die *Philoſophical. Tranſactions* (auf die Monate Mart. April. und May num. 360.) daß Herr *D. William Stuckeley* der Königlichen Societät præſentiret einen groſſen Stein, worauf ein Sceleton abgedruckt zu ſehen geweſen, und in der Grafſchafft *Nottingham* gefunden worden, welchen man ſo dann in das Cabinet der Königlichen *Societ*ät gebracht, allwo er jeden gezeiget worden: Der Stein iſt, wie dergleichen man in den Stein-Gruben zu Fulbeck und da herum auf der Weſt-Seite der Berge, die ſich bis durch die benachbarte Grafſchafft *Lincoln* erſtrecken, antrifft: Er hat nahe einem Brunnen bey Menſchen Gedencken gelegen, und als man denſelben umgewendet, hat man auf der untern Seite, dieſe ungewöhnliche Figur darauf wahrgenommen. Das Sceleton iſt darauf nicht gantz, und man weiß nicht, wo das Stücke, worauf das übrige befindlich, oder auch das, was darunter gelegen, und alſo die andere Seite des Sceleti vorſtellen würde, hingekommen: Herr *Stuckeley* glaubt nicht, wie andere bißher davor gehalten, daß es ein Sceleton von einem Meerſchwein oder Crocodil ſey. Es ſind darauf gar deutlich 16. Gelencke des Rückgrades und der Lenden mit ihren

ihren Knorpeln, neun gantze oder zum Theil abgedruckte Ribben der lincken Seite, das Os Sacrum, das Ileum in ſitu, 2. Schulter-Beine, obwol etwas verrückt, der Anfang von der Tibia und Fibula des rechten Beines, und die Fußſohle mit 4. oder 5. Zehen, und nahe dabey eine Zehe, die noch vollkommen im Steine ſteckt, zu ſehen. Er ſchreibet weiter; Es iſt kein Zweiffel übrig, daß dieſes würckliche Reliquien von einem Thiere ſind; Denn die Gebeine ſelbſt ſind ſo vollkommen zu ſehen, als wenn ſie wie eine Egyptiſche Mumie wäre conſerviret worden: Er hat zugleich bewieſen, daß dergleichen Phœnomena gar deutlich die Sündfluth bekräfftigen, zumahlen auch auf dieſen Lincolniſchen Gebürgen, eine unſägliche Menge Muſcheln und Schnecken, und dergleichen in den Steinen gefunden werden, da vermöge der Lage derſelben nothwendig allda die Sündfluth viel dergleichen zurück laſſen müſſen. Inſonderheit ſehe man daraus, daß die Steine nicht durch eine vegetation wachſen, ſondern ſich nach und nach anlegen und kein Zweifel ſey, daß dasjenige, welches vor 3000. Jahren Sand und Leimen geweſen, nun Stein oder Marmor ſey, und wahrſcheinlich, daß der Stein, darinnen man dieſes Gerippe gefunden, ehemahls ſo weiche Erde geweſen, daß allerhand Dinge darein gedrucket werden können; Jngleichen daß die Erde, welche ietzt beſäet und gebauet wird, künfftig werde zu eben ſo harten Steine werden, indem das Erdreich daſelbſt, wenn man tieffer hinein kommet, ie länger ie härter befunden wird.

Was mich bewogen, Hiſtorien von dergleichen Gerippen voran zuſetzen, iſt Urſache, weil auch eine ſchwartze Schiefer-Tafel beſitze, darein zwar kein Crocodil ſich abgedruckt, doch darauf eine gantz unbekannte Großköpffichte metalliſirte Lacerta befindlich iſt, die ein Liebhaber in eben dem Werth halten kan, als andere undeutliche Crocodils Sceleta hoch æſtimiret haben.

ARTICVLVS VII.

Braſiliſcher verſteinerter Krebs in einer Schnecke und andere auſer derſelben.

P*Hilippus Bonannus in Recreatione mentis & oculi in obſervatione animalium teſtaceorum* (Part. I. Cap. X. pag. 70.) ſchreibet von den Braſiliſchen Krebſen, ſo die Schnecken-Häuſer mit herum tragen: De Cancello pluries docuit experientia, in limo nempe illum gigni, deinde in vacuas teſtas ingredi, ubi cum creverit, in ampliorem teſtam ſubire, videlicet aut neritæ aut turbinis, ſæpe etiam parvam buccinam ingreſſum eam circumferre; ibidem nutriri & augeri, deinde capaciorem petere. Und zwar ſollen nach *Ariſtotele* die Krebſe dergleichen Schnecken-Häuſer ſuchen, damit ſie bey Sturm nicht ſo leicht an denen Felſen entzwey geſchmiſſen würden. Dergleichen nun ſtehen abgebildet und beſchrieben in *Conrad. Geſneri Hiſt. Animal.* (Lib. IV. pag. 189.) in *Guil. Rondeletii de Piſcibus marinis* (Part. I. Lib. XVIII. Cap. XII. pag. 353.) in *Joh. Jonſtoni de Exangvibus* (Tab. VII. pag. 30.) *Thom. Bartholini Epiſt. Medicinal.* (Cent. IV. Epiſt. XVI. pag. 66.) it. (Epiſt. XXXVI. pag 212.) *Rochefort* Beſchreibung der Antillen Inſuln (Cap. XIV. pag. 216.) *Nic. Lemery Diction. des Drogues ſimpl.* (Tab. V. num. XII. pag. 105.) *Phil. Jac. Sachs a Lewenheimb Gammarologia* (Cap. V. Tab. VI. pag. 102.) *Georg. Marcgravii Hiſt. Braſil.* (Lib. IV. Cap. XXI. pag. 188.) *Petr. Pometii* Mat. und Spezerey Händler (Part. II. Cap. XLII. Tab. LXV. fig. 384. pag. 607.) *Mich. Bernh. Valentini Muſ. Muſeor.* (Part. I. Cap. XXXIII. pag. 502.) *Georg. Everh. Rumphii Amboiniſch. Rarit. Kammer* (Tab. XXVIII. num. I.) &c. Nun findet man bey allen dieſen Scriptoribus die Krebſe in Schnecken-Häuſern der Neritarum und Turbinum ſtecken; Auſer der eintzige *Rumphius* hat eine kleine Buccinam Tritonis beſeſſen, darinnen ſich auch einer einquartiret, welchen er den Nahmen Soldat beygeleget; Weil dieſe ebenermaſſen fremde Häuſer offt einnehmen und die Eigenthümer daraus vertreiben.

Eine recht groſſe dergleichen Buccinam Tritonis habe unlängſt überkommen (ſo wie ſie *Bonannus in Recreat. ment. & ocul.* Claſſ. III. num. 188. Joh. *Henr. Lochnerus* in *Muſ. Besler.* Tab. XXI. pag. 73. inſonderheit *Rumphius* in der Amboiniſchen Rarit. Cam. (Tab. XXIIX. Lit. B. fol. 94.) abgebildet, (einiger kleineren ſo in Neritis befindlich zugeſchweigen) in welche nicht ein dergleichen ordinairer Krebs, wie obbemeldete Autores beſchrieben, eingekrochen zu ſehen, ſondern einer der rareſten Braſilianiſchen, deſſen rothbraune Schale mit ſchönen weiſſen Wartzen beſetzet, und mit dunckel-rothen Haaren bewachſen iſt; daß alſo dieſes Stück vor recht was rares zu halten. (Tab. IV. 8.) (Tab. IV N. 8.)

Noch viel mehrere admiration verdienet ein dergleichen verſteinerter ſo genannter Soldat oder Krebs in einer Nerita, da die Schnecke auf verſchiedenen Stellen noch den vollkommenen Perlen-Mutter Glantz behalten. Auſſer dem iſt ſie mit weiſſen Stein hin und her, wie auch der Krebs überzogen und durchdrungen; Bey denen vorder Scheeren aber, die der Krebs heraus ſtrecket, und noch ein paar von denen andern Beinen, ſind von harten grauen Steine (Tab. IV. 9.); (Tab. IV N. 9.) Dergleichen weder in einem Naturalien-Cabinet geſehen, noch bey einem Authore etwas darvon geleſen zu haben mich erinnere. Viel öffter werden ordinaire See-Krabben und Fluß-Krebſe, die erſtern gantz verſteinert, die andern nur in Stein, oder gemeiniglich Schiefer eingedruckt angetroffen; welches auch nicht anders ſeyn kan; weil erſtere viel härtere Schalen als die andern haben, alſo dieſe gar leichte zerquetſchet werden können.

Daß die erſten verſteinerte Krebſe ſeyn, wie in der Sineſiſchen Landſchafft *Quantung* zwiſchen der Stadt *Coacheu* und der Inſul *Hainate* oder *Hainan* in einem Waſſer ſich aufhalten ſollen, ſo wie die Meer-Krabben geſtaltet; wel-

che aber, ſo bald ſie aus dem Waſſer in die Lufft kämen, in harte Steine verwandelt würden, ohne Verliehrung ihrer vorigen Geſtalt, welche die Sineſer wider alle Fieber innerlich gebrauchten, bezeugen viele Autores, insonderheit *P. Martinus Martini in Atlante Sinico in Deſcript. Provinciæ Quantung* (pag. 139.) *Athanaſ. Kircherus in China illuſtrata* (Cap. IX. pag. 202.) *Arnold. Montanus* in der Geſandſchafft an den Kayſer von *Japan* (pag. 385.) *Eraſm. Franciſci* im Oſt- und West-Indiſchen wie auch Sineſiſchen Luſt- und Staats-Garten (Part. I. pag. 187. it. Part. II. pag. 1395.) *Joh. Neuhoff Sina* oder Geſandſchafft an den Tartariſchen Cham oder Sineſiſchen Kayſer (pag. 379.) und noch viel andere mehr, von welchen *Sachſii à Lewenheimb Gammarol.* (pag. 175. 176. 177. und 466.) zu leſen: Wie es aber zugehen ſolle, davon hat *Kircherus* l. c. folgender Maſſen geſchrieben: „In provincia „*Quantung* Cancros reperiri, qui, ubi „aqua relicta aërem ſubierint, ſtatim figura antiqua conſervata, in lapidem con-„vertantur duriſſimum; Et ratio patet, „cum omnia illa, quæ ex ſalino tempera-„mento conſtituuntur, intra aquam diſſi-„patis ſalinis corpuſculis mollia ſint, ex-„tra vero ſiccitatem aëris condenſata in „lapideam maſſam transformentur, quæ „omnibus lapideſcentibus communia „ſunt; Quod vero alibi cancris id non „contingat, cauſa eſt, quod ille locus, in „quo ſimiles cancri reperiuntur, lapidifico „vapore non abundet; Hujus enim fa-„cultate, quidquid humiditate affectum „offenderit, id in lapidem convertit.„ Da aber dieſes nur den Krebſen nicht aber den Fiſchen, Muſcheln und Schnecken, und andern Gewürme; it. Waſſer-Pflantzen daſelbſt begegnet, die doch eben in dieſem Waſſer ſich befinden: Niemand auch von allen oben allegirten Scriptoribus dieſe Verſteinerung von der Lufft mit Augen geſehen; Sondern die wenigſten es nur von denen Einwohnern gehöret; die meiſten es auch, einer aus dem andern geſchrieben; ſo kan gar leichte an dieſem Steindunſt ſo viel ſeyn, als an dem Africaniſchen Winde, der, wenn er wehet, Menſchen und Thiere, Häuſer und alles, was darinnen, in Stein verwandlen ſolle. Bey uns wehet kein ſolcher Wind, und kein dergleichen Steindunſt durchdringet unſere Lufft, dennoch mangelt es nicht an verſteinerten Krabben, die in unſern Teutſchland und nah angräntzenden Ländern, bey andern verſteinerten Seltenheiten offt gefunden worden. Dergleichen ſtehen abgebildet und ſind beſchrieben in *Conradi Geſneri Rer. Foſſil.* (Cap. XIV. fol. 167.) *Vl. Aldrovandi Muſ. Metall.* (Lib. IV. pag. 460.) in *Muſ. Calceolar. Veronenſ.* (Sect. III. pag. 429.) *Wagneri Hiſt. Nat. Helvet.* (pag. 331.) *Carol. Nicol. Langii Hiſt. Lapid. Figur. Helvet.* (Part. II. Lib. III. Cap. I. pag. 47.) *Joh. Jac. Scheuchzeri Quer. & Vind. Piſcium* (pag. 29.) *Joh. Henr. Lochneri Muſ. Beslerian.* (Tab. XXXIII. pag. 95.) *Joh. Daniel. Majoris Diſſert. Epiſtol. de Cancris & Serpent. petrefact.* (pag. 61.) *Phil. Jac. Sachs à Lewenheimb Gammarol.* (Cap. VII. pag. 141.) *Athan. Kircheri China illuſtrat.* (Part. IV. Cap. IX. pag. 202.). *Georg. Everh. Rumphius* in der *Amb. Rar. Kam.* (Tab. LIX. Num. 1. & 2. pag. 353.) meldet, daß er eben dergleichen aus der Erde gegraben, nirgends aber meldet er, ob er gleich in daſigen Lande geweſen, daß der Steindunſt ſie in Stein verwandele.

Die Meinigen, ſo unter der Sammlung von Naturalien beſitze, habe An. 1722. mit andern Sachen erkauffet aus dem vortrefflichen Cabinet weyland Herrn *Wilh. d' Orville* Predigers zu Harlem, welcher die meiſten dieſer Seltenheiten von der Oſt-Indiſchen Compagnie, und denen zurück-kommenden Soldaten und Boots-Leuten wiewol heimlich erhandlet. Iſt alſo gar glaublich, daß dieſe Krabben von dergleichen ſeyn, da die Sineſer glauben, daß ſie die Lufft daſelbſt, wie oben beſchrieben, erhärte oder in Stein verwandele; ſo viel kan melden, daß alle oben allegirten Autores keinen abbilden laſſen, der ſo vollkommen und ſchön als die Meinigen ausſehen. Durchaus beſtehen ſie aus einem ſehr harten dem Kieſel gleichenden grün-braunlichten Stein, das Schild oben hat alle Lineamenten und Einſchnitte der natürlichen Krabben, 4. Beine ſind auf jeder Seite, und mangeln daran nur die vörderſten Glieder; die vördern kleinen Beine ſind eingezogen, daran man aber die Scheeren noch erkennet. Auch ſiehet man die Höhlen, wo die Augen jemals geſtanden, und an dem andern, welchen in das Königliche Cabinet nach Dreßden überlaſſen, war noch deutlich der eingebogene Schwantz mit ſeinen Gelencken zu erkennen (Tab. IV 10.) Was die gemeinen Fluß-Krebſe anbelanget, findet man dergleichen nicht leicht verſteinert, und dieſelben, ſo angetroffen werden, ſind gantz undeutlich, wegen der dünnen Schalen abgedrucket worden: Das beſte Exemplar hiervon iſt zu ſehen, unter denen *Rarioribus Muſei Besleriani* (Tab. XXXII pag. 94.) auf einem weiſſen Steine zu Eichſtädt: Dieſen ſetze zwey eingedruckte dergleichen Krebſe aus daſigen Orte bey, welche folgende Figur haben. (Tab. IV. 11. 12.) (Tab.IV. N.10.) (Tab.IV. N.11.12)

TAB. IV.





ARTICVLVS VIII.

Von denen ſo genennten ſteinernen Schlangen-Zungen oder Gloſſopetris.

Daß Corpora poroſa von einem andern corpore penetriret werden können, hat durchaus ſeine Richtigkeit; Daß aber ein minus ſolidum, ſehr harte und feſt verbundene Cörper extendiren, und wol 100. und mehr mal gröſſer machen könne iſt wider alle Erfahrung: Und dennoch ſollen dadurch aus ordinairen Menſchen-Knochen, Rieſen-Cörper von mehr als 100. Ellen lang (davon oben, als von Rieſen-Cörpern gehandlet) entſtanden ſeyn: Und eben dergleichen wollen einige Lithologi vorgeben von denen groſſen Gloſſopetris, ſo nach denen meiſten Natur-Forſchern, vor verſteinerte Zähne von See-Hunden oder Lamiæ vel Carchariæ piſcibus gehalten werden: Daher ſie *Scheuchzerus* de *Querelis & Vindiciis Piſcium* (Tab. III. pag. 19.) Καρχαροδόντες lapides genennet, auch andere ſie davor ausgegeben. (*) Es iſt nicht zu läugnen, daß man kleine Gloſſopetras antrifft, die vollkommen dieſen Zähnen gleich ſehen, ja ſo gar in beyden ſiehet man, wie tieff ſie in den Kiefer geſtanden, und daß ſie daſelbſt ſchon mehr ſpongiös, und gar nicht glatt ſeyn, auch in beyden kan man in der innern Subſtanz die fibras oſſeas ſehr wohl dignoſciren die *Ephemerides Nat. Curioſ.* (Dec. I An. IX. & X. pag. 290.) obſerviren von dieſen noch folgendes; Subſtantia in Gloſſopetris diverſa eſt, ſolida nimirum in mucrone, minus ſolida in radice, compacta in parte ſuperficiali, poroſa & fibroſa in medullari. Dieſes aber iſt ein groſſer Einwurff, daß ob gleich *Guil. Rondeletius* einen ſolchen Fiſch geſehen, von 1000. Pfunden (vid. de *Piſcibus marinis cum univerſa aquatil. Hiſtoria & de Inſectis & Zoophyt.*) und *Petr. Gillius* von 4000. Pfund (vid. *Joh. Henr. Lochneri Rariora Muſei Beslerian.* pag. 660.) da jeder capabel geweſen den gröſten Kerl zu verſchlucken, auch würcklich in einem andern ein gantz geharniſchter Mann ſoll gefunden worden ſeyn. (vid. *Charletonii Onomaſt. Zoicum ſ. de Different. & Nominib. Animal. Claſſ. de Pelag. Cartilag.* pag. m. 7.) und deßwegen vor denſelben Fiſch gehalten wird, ſo den Propheten *Jonam* verſchlungen. (vid. *Johan. Rajus in Opere Willughbejano de Piſcibus.* Lib. III. Sect. 1. Cap. 1. pag. 84.) Dieſen Beweiß hat zwar wider *Majum* und *Paulinum* umzuſtoſſen geſuchet *S. A. Pfeiffer* in einer Diſſertation, ſo zu Lübeck 1697. herauskommen, mit Vermelden, daß dieſes ein Wallfiſch verrichtet; Ich würde weder einen noch dem andern Recht geben können, wenn ich nicht ein groſſes Sceleton von einem Wallfiſche unter dem Theatro Anatomico zu Leyden ſelbſt geſehen, welches ſattſam ausweiſet, daß ein dergleichen Fiſch nicht ein neugebohren Kind, ich geſchweige einen erwachſenen Mann hinunter ſchlucken könne. Ich auch ſelbſt Zähne von einem dergleichen groſſen See-Hund erhalten, ſo in denen Neapolitaniſchen Ufern An. 1721. bey der Magdalena Brücke gefangen und endlich getödtet worden, welcher auch über 16. Zentner ſchwer gewogen, und kurtz vorhe-

(*) Als *Joh. de Late* de *Gemm. & Lapid* Lib. II. Cap. III. pag. 103. *Ol. Wormius in Muſeo* Lib. I. Cap. X. pag. 67. it. Lib. III. Cap. IX. pag. 272. *Nic. Steno* in *Deſcriptione Anatomica Canis Carchariæ* pag. 110. ſ. in fine, quæ habetur in Myologiæ ſpecimine ſ. Muſculorum deſcriptione Geometrica. *Joh. Henr. Lochnerus* in *Muſ. Beslerian.* Tab, XXXIII. pag. 105. *Car. Nic. Langius* in *Hiſt. Lap. figurat. Helvet.* Tab. X. Lib. III. Cap. 1. pag. 49. it. in *Tractat. de Origine Lapidum figurator.* Cap. II. pag. 3. *Dav. Sigism. Büttnerus* in *Rud. Diluv. teſt.* § 145. pag. 242. *Petr. Wolfart. in Hiſt. Natural. Haſſ. inferior.* Tab. XXI. pag. 45. *Joh. Phil. Breynius in Epiſtol. de Melioribus petrefactis montis Carmel.* pag. 20. in *Ephemerid. Natur. Curioſ.* (Centur. VII. & VIII. Obſ. 1. pag. 3.) aliique.

vorhero daſelbſt einen Fiſcher verſchlucket, von welchen noch das Cranium und andere Knochen man unverdauet gefunden (vid. Breßl. Sammlungen von Nat. und *Medic.* Geſchichten (XVI. Verſ. An. 1721. Menſ. Jun. Cl. IV. Art. XI. pag. 635.) ſo ſind doch die Zähne sehr klein, und nicht gröſſer geweſen, als beygezeichnete Figur (Tab. V. num. 1.) ausweiſet. Es
(Tab. V. Num. 1.)
iſt auch unmöglich, daß da dieſer Fiſch in ſeinem Rachen über 600. Zähne ſitzen hat. (vid. *Ephem. Nat. Cur.* Dec. 1. An. IX. & X. Obſ. CXIX. pag. 291.) und da meine gröſſeſte Gloſſopetra unten in radice 4. Zoll breit, und 18. Loth
(Tab. V. N. 2. 3.)
ſchwer, (Tab. V. 2. 3.) dergleichen auch, oder nicht viel kleiner Herr *Joh. Jac. Scheuchzerus in Querel. & Vindic. Piſcium* Tab. III. aus *Ed. Luidii Lithophyl. Britan.* num. 1257. ja ſchon *Joh. Kentmannus in Nomenclatura foſſilium* 31. *Conr. Geſnerus de Figur. Lapid.* pag. 163. und *Georg. Agricola de Nat. Foſſil.* Lib. VII. fol. 628. welche beſchrieben und abgebildet, it. *Wagnerus in Hiſt. Nat. Helvet.* pag. 309. *Joh. Reiskius* in *Comment. Phyſica & Hiſtoric. de Gloſſopetris Luneburgenſ.* und eine Craineriſche bey *Podgoriz* von 21. Loth ſchwer (vid. *Joh. Weichbart Valvaſſor* Ehre des Hertzogthums Crain Lib. IV. pag. 469.) So müſte der Rachen eines ſolchen Fiſches über 100. Ellen weit geweſen ſeyn, durch welchen er gantze Compagnien Reuter, ja Heu-Wagen zuſamt den Pferden verſchlucken können: Man ſiehet aber in denen Beſchreibungen (vid. *C. Geſneri Hiſt. Animal.* Lib. IV. *qui eſt de Piſcium & Aquatil. Animantium natura* (pag. 204 ſeqq.) *Joh. Jonſtoni Hiſt. natur. de Piſcibus & Cetis* (Tab. VII. num. 1. und 2. pag. 26.) *Mich. Bernh. Valentini Muſ. Muſeor.* (Lib. I. Cap. XXIV. pag. 65.) Auch wie ſelbſt einen dergleichen Rachen beſitze, daß er über eine Elle im Diameter nicht weit iſt, welcher alſo keinen Platz zu dergleichen Zähnen admittiret, wol aber weit genug, weil er ſich ausdöhnen kan, Menſchen zu verſchlucken: Deßwegen ich dieſe vielmehr vor andere Zähne eines groſſen See-Thieres oder Fiſches halte, und ihnen deßwegen den Nahmen Ichthyodontium oder Odontopetrarum mit *Eduard. Luidio* in *Lithophyl. Britannic. Ichnograph.* (Cap. IX. pag. 63.) mit beſſerm Recht beylege.

Da nun auch wie lange Vogel-Zungen welche beſitze (vid. Tab. V. num. 4.) Tab. V.) Num. 4.)
ſo ſind dieſe deßwegen von Lithologis Ornithogloſſa und ſo denen Raben-Zungen oder Schnabeln gleich ſehen von Luidio l. c. pag. 64. Grazirrhynchi genennet worden. Nun kommet in einer ſo ungewiſſen Sache vornemlich es auf das Examen Chymicum an: Dieſes hat zuerſt *Paulus Boccone* nach denen *Recherches & Obſervat. naturelles* Epiſt. XXIX. alſo angeſtellet: Daß er die Gloſſopetras verbrennet, da er denn gewahr worden, daß ſie zu erſt wie Beiner in eine Kohle, und endlich in einem Kalck und Aſche verwandelt, hingegen die mineraliſchen Steine alſobald zu Kalck worden Herr *Joh. Weichb. Valvaſſor* in der Ehre des Hertzogthums Crain (Tom. I. Lib. IV. Cap. I. pag. 470.) erzehlet dieſes experiment auf gleiche Weiſe. Herr *Joh. Woodward* aber in ſeiner curieuſen *Hiſtor. Nat. Telluris* hat aus dieſen durch die Deſtillation noch ein Sal volatile, einen Spiritum, und Oleum, wie aus den Knochen oder Zähnen der Menſchen und Thiere, wiewol nicht in ſolcher quantität heraus gebracht. Da aber zu wiſſen, daß ordinair die Knochen oder Gräten von Fiſchen zwar nach meinem Examine per ignem ein Sal volatile geben, aber lange nicht in ſolcher Quantität, als man von Knochen der Menſchen und Hörnern der Thiere zu erhalten pfleget.

Dieſe Schlangen-Zungen nun werden nach *Hieronym. Megiſero* in Beſchreibung der Inſul Malta (Cap. III. pag. 267.) nahe bey der Capelle, ſo an den Ort aufgebauet, wo *St. Pauli* Schiff ſoll geſcheitert haben, *Cala di S. Paolo* genannt, in einer Höhle oder Grotta von 2. Gemächern unter der Erden aus gelbicht weiſſen mürben Steinen gebrochen, in welchen Höhlen der Apoſtel Paulus 3. Monat über ſoll gewohnet, geprediget und Wunder gethan, und die Heyden dadurch zum Chriſtlichen Glauben bekehret haben; nachdem er Schiffbruch an dieſer Inſul gelitten, und als er ſich beym Feuer wärmen und abtrocknen wollen, aus den Reiſern ihm eine gifftige Otter in die Hand gefahren, welche er unverletzt, oder zu ſchwellen, ins Feuer geſchlencket: *Cornelius a Lapide* extendiret dieſes

Wun-

Wunder noch weiter; Und ſaget: Der Apoſtel Paulus hätte darzu die Augen und Zungen der Schlangen in Stein verwandelt, und man fände dieſe noch beſtändig in der Höhle; Und wären dieſe das bewertheſte Mittel wider allen Gifft. *Michael Heberer* in ſeiner *Servitute Ægyptiaca* Lib. III. pag. 436. ſchreibet hiervon alſo: „Die Steine aus dieſer Höhle (Grotta St. Pauli) „brauchen viele vor gifftige Kranckheiten, hitzige Fieber; deßwegen denn „ſonderlich von den Ausländiſchen „viele von dannen geführet und genommen werden. Ich bin aber der „Meynung, daß nicht allein der Stein „aus dieſer Grotten, ſondern ingemein alle Stein und Felſen dieſer Inſul ſolche Tugend haben. Dieweil „auch in ſolchen Felſen hübſche glatte „Otter- oder Natter-Zungen (ſo von „der Geſtalt den Nahmen) wachſen, „die man wider Gifft und hitzige „Kranckheiten gebrauchet, welche die „Arbeiter Leute, indem ſie die Felſen „graben und zerſchlagen, finden, und „andern verkauffen, allerhand Gattung groß und klein, aber ſie ſind ſo „ſchön polirt, als wenn ſie gegoſſen „wären. Ich habe geſehen, daß ſolche in groſſer Herren Trinck-Geſchirr „und Becher eingeſetzt werden, damit „ſie nichts gifftiges trincken ſollen. In „dem gemeinen Felſen findet man „noch einen herrlichen Stein, ſo die „Inwohner l' Ochi di Serpe das iſt „Schlangen-Augen nennen; Hier zu „Lande nennen ſie etliche Schwalben-„Stein; die ſind ſchön rund, Gold-„gelb von Farben, und haben etliche „mitten einen rechten formirten Aug-„Apffel. Dieſer Stein iſt wohl einem „Edelſtein zu vergleichen, nicht allein „wegen ſeiner Schöne, ſondern vielmehr wegen ſeiner Tugend; dann er „ſonderlich gut für das Grimmen. „Er muß aber in einem Ring alſo eingefaſſet werden, daß er inwendig „durchſcheinet, und den bloſen Finger anrühret: Wie dann zu meiner „Zeit der Großmeiſter ſelber einen getragen, als ein gewiſſes Mittel für „das Grimmen. So habe ich ſelber „den Malteſer-Stein, wie auch die „gemeldten Otter- und Schlangen-„Zungen mit mir herauſſer gebracht, „und ſolche Tugend an allen bey „vielen Menſchen bewährt befunden.„

Da aber der Gebrauch dieſer ſämtlichen Steine ſich gründet auf nichts anders, als eine abſorbirende, und endlich Schweißtreibende Krafft, wie anderer terreorum, oder ſelbſt der Terræ ſigillatæ Melitenſis; die Amuletiſche Application der Zungen- und Augen-Steine, auf den Glauben des Patienten beruhet. Der angegebene Urſprung aber der vermeynten Gifft-widerſtehung, und die Tödtung, Vertreibung und Verwandelung derer Schlangen ihrer Augen und Zungen in Stein vor des Heil. Pauli Wunderwürckung, nach Herrn Büttners *Rud. Diluv. teſt.* pag. 243. auf pias fraudes hinausläufft, ſo habe nicht nöthig mich bey allen dieſen aufzuhalten.

Wohl aber muß melden, daß noch bis dato kein gifftiges Thier auf dieſer Inſul dauren oder leben ſolle; Man könte glauben, daß da ja vorhero ſelbte, oder wie zu Pauli Zeiten Ottern, daſelbſt zu finden geweſen, daß ein Miracul dahinter ſtecke. Aber dieſes bilde ich mir gantz anders ein: Ich glaube, daß ſo wenig als jetzo wie zu Pauli Zeiten Ottern auf dieſer Inſul angetroffen worden: Denn da *Megiſerus* meldet l. c. pag. 247. daß die Inſul gantz und gar ein lauter Stein-Felß ſey; und das Erdreich an keinem Orte über anderthalb Ellen tieff, und Herr *Monconys* in ſeiner *curieuſen* Reiſe-Beſchreibung pag. 171. ſaget: Daß in der Stadt *Malta* die Gaſſen nicht gepflaſtert wären, weil der gantze Ort und Inſul aus lauter Stein-Felſen beſtünde, ſo iſt leicht auszufinden, daß in dieſer, nach der Situation ausgebrennten Erde, und von der Sonne erhitzten Felſen ſie nicht wol Schlangen hegen könne.

Wie es aber zu *Pauli* Zeiten hergegangen, ſo geſchiehet es vielleicht noch jetzo, daß da weder Korn noch Weitzen, vielweniger Holtz auf der Inſul wächſet, daß dieſes wie jetzo aus Sicilien, alſo zu dieſer Zeit, da oder anders woher transportiret worden. Worunter leicht ſich eine Otter verbergen können; Wie es bey uns offt zugeſchehen pfleget, da mit dem Reiß-Holtz oder Reißig dieſe offt im Herbſt, auf die Böden, Keller oder Holtz-Stäl-

le gebracht, und im Frůh-Jahr entweder daraus hervorkommen, oder ſelbſt im Winter, aus denen Heitz-Oefen herauslauffen; wenn ſie durch die Wärme, da ſie von der Kälte gantz ſtarr in Reißig geſtecket, ermuntert werden.

Ob es mit der Inſul *Cypern*, ſo auch keine Schlangen hegen ſoll, eine gleiche Bewandniß des Terrains wegen habe, überlaſſe ich andern zur Unterſuchung; Auſſer dem iſt es wahrſcheinlich; daß entweder eine Wiedrigkeit des Erdreichs, oder auch die gewöhnliche Gewächſe, u. d. g. dieſerley kriechenden Thieren und Inſectis den Auffenthalt verwehren; Oder es kan auch ſeyn, daß dieſe Inſuln, allererſt von, und nach der Sündfluth entſtanden, und da dieſe von dergleichen Ungezieffer frey geweſen, haben ſie auch leicht frey bleiben können, weil forthin ihnen der Weg hinüber zu kommen, und ſich fortzuzeugen, verſchloſſen worden. Doch wie gedacht, es kan auch die Natur des Landes hier und da dem Aufkommen und Aufenthalt der Schlangen und Ottern zuwider ſeyn, und ſolche nicht leiden, weil, wenn ſogar dergleichen Thiere aus andern Ländern in dieſe gebracht worden, wären ſie in kurtzen crepiret: Auf welche Weiſe auch in regionibus mediterraneis zuweilen Gegenden angetroffen werden, die von dieſen Thieren gäntzlich befreyet ſeyn. Wiewohl es manchmal auch in der Inadvertentz lieget, krafft deren man ſich nicht die Mühe nimmt, hiervon aus allerley Plätzen ſolcher Gegenden genaue Kundſchafft einzuziehen, oder authoptiſche Unterſuchungen anzuſtellen.

Da man nun, nach *Megiſero* l. c. Cap. III. p. 266. daſelbſt geglaubet, daß der Heil. Apoſtel Paulus dieſer Inſul und allen Einwohnern die Gnade von GOtt erlanget habe, und nichts dergleichen anderswo nach Herrn *Valvaſſors* Ehre des Hertzogthums Crains (Tom. I. Lib. IV. pag. 468.) it. nach denen *Ephemerid. Nat. Curioſ.* (An. IX. & X. Obſ. CXIX. pag. 287.) gefunden würde: So melde zum wenigſten von den Schlangen-Zungen, daß dieſe in ſehr vielen Orten, ſo wol als dort angetroffen werden, wo der Heil. *Paulus* die Zeit ſeines Lebens nicht hinkommen. Als da findet man ſolche offt in groſſer Menge bey Alsheim und Flensheim ſo Herr *Joh. Dan. Geierus de Montibus conchiferis* (Tract. II. pag. 18.) beſchrieben und abgebildet. In den Mannsfeldiſchen, davon zu leſen, Valentini Alberti Diſſertation ſo er zu Leipzig gehalten: De Figuris variarum rerum, in lapidibus & ſpeciatim foſſilibus Comitatus Mansfeldici. Im Lüneburgiſchen, davon ſiehe *Anſ. Boetium de Boot in Hiſtor. Gemmar. & Lapid.* (Lib. II. Cap. CLXVIII. pag. 341.) inſonderheit *Joh. Reiskius in Comment. Phyſ. & Hiſtoric. de Gloſſopetris Luneburgenſibus* (p. 27.) In Heſſen, vid. *Petr. Wolfart in Hiſtor. Natural. Haſſiæ infer.* (Part. 1. Tab. XXI. pag. 45.) In der Schweitz, vid. *Car. Nic. Langius in Hiſtor. Lapid. figurat. Helvet.* it. *Miſcell. Nat. Curioſ.* (Dec. II. An. VIII. Obſerv. CXLIII. pag. 303.) Im Hollſteiniſchen, vid. *Joh. Dan. Major* in ſeiner Vorſtellung etlicher Kunſt- und Naturalien-Kammern; In Preuſſen, vid. *Georg. Ant. Helwing in Lithographia Angerburg.* (Part. I. Claſſ. II. Sect. II. pag. 59. ſeqq.) In Crain, vid. *Joh. Weichh. Valvaſſor* in der Ehre des Hertzogthum Crains, (Tom. I. Cap. XXX. pag. 314. inſonderheit Lib. IV. Cap. I. pag. 469.) In Schleſien, vid. *Georg. Ant. Volckmann in Sileſia ſubterranea* (Cap. V. §. 19. pag. 159.) In Engelland, vid. *Eduard. Luidii Lithophylacium Britannicum* (Tab. X. Claſſ. VII. VIII. IX. X. pag. 63. num. 1257. & ſeqq.) und in andern Orten mehr.

ARTICULUS IX.

Von denen Echinitis und Belemnitis.

Die alten Natur-Kündiger haben in keiner Wiſſenſchafft mehr als in der Lithologie verſtoſſen: Denn wenn ihnen ein unbekannter ſonderbar figurirter Stein vorgekommen, haben ſie entweder vorgegeben, er müſſe vom Himmel gefallen ſeyn, oder wäre von Thieren ausgehecket, oder in ihnen gezeuget worden. Zum Beweiß dieſes führe ich unter vielen andern an, die *Echinites* oder Meer-Igel und See-Apffel-Steine, und *Belemnites* oder Alpſchoß-Steine: Die erſtern hat man vorhero Brontias a βροντῇ Tonitru, und Ombrias ab ὀμβρέω pluo genennet, weil ſie mit dem Donner oder Platz-Regen herab fallen ſollen. Unter den Neuen heget noch dieſe Meynung *Georg. Everh. Rumphius* in ſeiner Amboiniſchen Raritäten-Cammer (Libr. III. Cap. VIII. pag. 207.) und heiſſet ſie Donnerſteene. Bildet ſie auch num. 6.7.8.9. darunter ab. Wiewohl dieſe Einfalt ihm als einem Kauffmann noch eher zu pardoniren, als wenn der ſonſt berühmte *Ol. Wormius Muſ.* (Libr. I. Sect. II. Cap. XII. p. 76.) mit *Plinio Hiſt. Nat.* (Libr. 29. Cap. III.) dieſe vor verſteinerte Schlangen-Eyer und *Janus Antonius Saracenus de Peſte* (Cap. VII. pag. 219.) und *Chriſtoph. Encelius* de *re Metallica* (Libr. III. Cap. 37. pag. 221.) vor Steine, ſo in alten Kröten angetroffen würden, gehalten. Oder *Andr. Libavius* einen in der Gröſſe eines Straus-Eyes von mehr als 5. Pfunden ſchwer beſchrieben, ſo unter einen zuſammen geſchlungenen Hauffen Schlangen gefunden worden, dem ſonderbare Kräffte Kranckheiten zu vertreiben zugetrauet wird. Vid. Batrachiorum Libr. II. Cap. XXIII. pag. 424. ſeqq.

Die probabelſte Meynung von dieſen proponiret der berühmte Theologus und Phyſicus Herr *Jacob a Melle* in einem Briefe an *Joh. Woodward* de *Echinitis Wagricis*, (welchem die *Ephem. Nat. Cur.* (Dec. II. An. IX. Obſ. 72. pag. 119.) beypflichten;) wenn er pag. 6. alſo ſchreibet: „Hodie ſatis ſuperque „exploratum eſt, lapides hos originem „ſuam ad Echinos marinos referre ſ. „See-Apffel. Iſtorum cruſtas inhabi-„tante animalculo orbatas materia lapi-„deſcens liquida implevit, quæ tractu tem-„poris indurata, in ſaxum ſ. ſilicem abiit, „retenta neceſſario forma, quam interior „cruſtæ facies ei impreſſit. Daher *Eduar-„dus Luidius* in *Ichnographia Lithophyl. „Britann.*„ (Claſſ. VI. Capſ. V. pag. 44.) dieſe Echinorum apographa genennet; Und vor dergleichen Abdrucke der inneren Schale hält ſie auch ſchon *Ulyſſ. Aldrovandus Muſ. Met.* (Libr. IV. p. 454.) inſonderheit *Joh. Woodwardus Hiſtor. Telluris, Natural. illuſtrat.* (pag. 182. & 233.) *Mart. Liſterus Hiſtor. Animal. Angl.* (Tab. VII. pag. 219.) *Joh. Mortonus* in *Hiſtor. Natural Northamptoniæ* (Cap. III. §. 88. pag. 229.) *Georg. Andreas Helwing*, in *Lithograph. Angerb.* (Part. I. Claſſ. II. Sect. III. p. 68.) *G. F. Mylius Saxon. ſubterr.* (Part. II. Relat. IV. pag. 44. ſeqq.) *Carolus Nicol. Langius de origine Lap. figurat. Helvet.* (Part. I. pag. 111.) *Joh. Jac. Bajerus Oryctograph. Noricæ* (Cap. VI. pag. 70.) *Aug. Quirinus Rivinus Diſſert. Medicarum* (Diſp. V. Cap. IV. §. 4. p. 97.) und faſt alle neue Lithographi.

Nun iſt es wahr, daß man nicht leicht von der Schale eines Thieres accuratere Abdrucke findet, als von vielerley Echinis marinis, derer ſelbſt jetzo über 30erley Arten beſitze; da obgleich keiner dem andern weder in der Geſtalt, nach der Härte und Farbe dem Steine nach, vollkommen gleich kommet; ſo zeigen ſie doch alle zum wenigſten den Abdruck von denen 5. Eintheilungen und doppelten Linien; vid. *Mart. Liſteri Hiſt. Animal. Angl.* (Tab. VII. Tit. XXI.-XXVIII. pag. 214.) *Jacob. Phil. Breynii Diſſ.* de *Polythalamiis*, inſonderheit das Schediaſma, ſo dieſem angehenget, de *Echinis & Echinitis* (Tab. I.-V. pag. 49.-64.) Denn ſo ſind einige oberwärts ſehr ſpitzig, andere Hæmiſphæriſch, andere gleichſam halb getheilet und anderwärts platt, andere beſtehen aus den härteſten Kieſelſteine von licht- und danckel-brauner Farbe, einige ſind graulicht, einige

Gold

Gold-gelbe, einige weißlicht, einige ſchwartz, und die meiſten aus ſo hartem Steine, daß ſie auch das Aqua-fort nicht angreiffet, ja welche kommen ſehr nahe dem Cryſtall, daß man ſie ſo gar durchſehen kan; die wenigſten ſind weich, oder grob-irrdiſcher Subſtantz, auſſer ein groſſer Echinanthus.
(Tab.V. Num.5) (Tab. V. 5.) dergleichen kleine *Joh. Phil. Breynius* in *Diſſert.* de *Polythalamiis* Tab. IV. abgebildet und pag. 59. §. 8. beſchrieben. Und die vielerley Echino-ſpatagi (vid. id. Tab. V. pag. 60. §. 9.) welche zuſammen von Tit. Pl. Herrn Joh. Heinrich von Heucher, Königl. Pohlniſch- und Chur-Fürſtl. Sächſiſchen Hofrathe und Leib-*Medico* gegen andere Petrefacta erhalten, ſo Herr *Prof.* Hebenſtreit nebſt ſeiner Reiſe-Geſellſchafft aus *Malta* mitgebracht; dieſe ſind innwärts meiſt von freydichter harter Erden angefüllet, oder ſolchen weichen Steine, woraus daſelbſt die Terra ſigillata Melitenſis verfertiget wird, mit welchem die meiſten auch umgeben ſind, und eben dieſelbe Farbe haben, auſſer daß einer in ſolchen gelben Stein eingeſchloſſen
(Tab.V. N. 6. 7.) gantz ſchwartz ausſiehet: vid (Tab. V. num. 6. 7.) und dieſe ſind es, welche von wahrhafftigen Echinis ſchwer dem Anſehen nach zu dignoſciren, wenn ſie der Schwere nach, oder anhängenden Geſteine ſich nicht verriethen.

Den deutlichſten Abdruck aber auf harten dergleichen Steinen ſtellet vor
(Tab.V. Num8) (Tab. V. num. 8.) ein groß Gold-farbner Echinites; Er zeiget nicht allein ſeine fünfffach doppelte herunter lauffende Reyhen, von tieffen eingedruckten Löchern: ſondern noch darzwiſchen die drittehalb eingetheilten quadrate, welche auch accurat innwärts auf der Schale des Echini marini zu ſehen ſind: Ein anderer dunckel-grüner viel kleinerer hat dergleichen gantz ſubtil eingedrucket, nur daß er noch auf den Bauch hinterwärts zugeſpi-
(Tab.V. Num.9) tzet iſt, vid. (Tab. V. num. 9.) wie eben einen ſolchen Echinum marinum beſitze,
(Tab.V N. 10.) (Tab. V. num. 10.) und ein groſſer dergleichen harter Echinites hat alle Eindrücke in der ſchönſten Ordnung, als man nur einen dergleichen vorſtellen kan.

Nun ſuchet zwar wider dieſe ſteinerne Abdrucke einen Einwurff zu machen *Ed. Luidius* l. c. (Cl. IV. Capſ. V. p. 44.) daß man bey denenſelben gar keine Stacheln jemals anträffe; wenn er ſchreibet: „Echinos foſſiles ſpinis ſuis „vel ſetis inſtructos nobis nunquam in„venire contigit: „ Wie aber Herr *Luidius* nicht alle dergleichen Steine eruiret, ſondern andere deutlich genung dieſe Stacheln bey denen Echinitis angetroffen: So referire aus Herrn Johann George Eckarts Beſchreibung desjenigen, was bey Grabung des Herren-Häuſer Canals am Lein-Strohme curieuſes in der Erde gefunden worden, wie in denen gelehrten Leipziger Zeitungen (An. 1719. No. 24. pag. 158.) oder aus unſern Natur-Geſchichten (VII. Verſuch An. 1719. Menſ. Mart. Cl. IV. Art. XI. pag. 334.) angeführet worden: Welche Epiſtel der berühmte Rector und Inſpector Scholarum Vratisl. allhier Herr Chriſtian Stieff auf einen aparten ½. Bogen von neuem ediret. Die Worte daſelbſt lauten alſo: Einige haben von den Meer-Igel-Stacheln nur die Impreſſionen, andere dieſelben aber noch in Natura hieſelbſt angetroffen. Ich habe ein paar gefunden, wo man noch mitten in dem Röhrlein des Stachels das mittelſte der Medullæ, oder ſo zu ſagen, das Stamen medullæ, als ein Haar geformet, geſehen, dergleichen noch bey niemanden angemercket gefunden. Und *Carol. Nicol. Langius* in Tract. *de Origine Lapidum figuratorum Helv.* (L. I. Cap. X. pag. 33.) ſchreibet folgendes: „*Scilla* in Valle „della *Sperone* invenit Echinitem Spata„goidæum, adhuc majori ex parte ſpinis „ſuis inſtructum & Echino-Spatago Al„drovandi ſimillimum. Welches aber gar nicht zu verwundern, daß ſo ſelten Stacheln bey denen Echinitis angetroffen werden, weil bekannt: daß auch bey den Echinis marinis ſelbſten, ſo bald ſie erſterben, die Stacheln abfallen, oder zum wenigſten doch bald nach dem Tode die ſubtile ſchleimichte Haut, worauf die Stacheln ſitzen, zu faulen anfängt: Deßwegen ob gleich aus dem *Willem d' Orvilli*ſchen Predigers zu Harlem vortrefflichen Naturalien-Cabinet, den gröſten Echinum marinum, ſo eines kleinen Kindes-Kopffes groß, erſtanden, worauf die Stacheln laut Catalogi in die Höhe ſtehen ſolten,

ſolten, ſo kleben dieſelben doch nur niedergedruckt auf der Haut, ohne zierliches Ausſehen, und auf verſchiedenen Stellen waren ſie gäntzlich abgerieben: Doch beſitze einen andern kleinen dergleichen braunen Echinum, wo dieſe vollkommen in die Höhe ſtehen und er wie eine Caſtanie ſo noch in der äuſſerlichen ſtachlichten Schalen lieget, erſcheinet; dergleichen ſonſt in noch wenigen Cabineten angetroffen. (Tab. V. 11.) (Tab. V. Num. 11)

Was ich wider den oben beſchriebenen Modum fiendi Echinitarum vorzubringen habe, iſt folgendes: Daſelbſt lautet es: Daß nachdem die Schnecke aus ihrem Gehäuſe kommen (oder verweſet) der verſteinernde Safft in dieſe ledige Schale eingedrungen, ſelbige erfüllet, da von der Impreſſion alsdenn dieſelbe Figur heraus käme, ſo die innere Geſtalt der Schale eines Echini marini habe. Aber ſo ingenieux dieſes ausgedacht, ſo muß doch fragen, wie ſich dieſes reimet, da die 5. Eintheilungen von doppelten Reyhen kleiner Löcher, in der Schale offen, warum auf dem Abdruck hinwieder ſich Löcher, und nicht kleine Wärtzchen befinden, und die Löcher, die durch dieſe Schale gehen, ſo klein, daß man auch kaum ein Pferde-Haar in denen gröſſeſten hindurch ſtecken kan da hingegen die Löcher offt in denen Echinitis ſo weit, daß ein ſtarcker Drath in ſolche zu bringen wäre? it. Warum die Sulci in quadratum ducti ebenermaſſen wie auf verſchiedenen Echinitis eingedruckt und nicht erhaben erſcheinen?

Betrachtet man dergleichen Echitas, wie ſie am beſten *Car. Nic. Langius* in *Hiſt. Lapid. Figurat. Helvet.* (Tab. 35. it. Tab. 36. in matrice und Tab. 51.) wie auch *Joh. Phil. Breynius* in Schediaſin. de *Echinis*, welches am Ende zu finden in *Diſſert. de Polythalamiis* (Tab. I.) und viele andere Lithographi abgebildet, ſo iſt hier nicht der Abdruck geſchehen von der inneren, ſondern äuſſerlichen Schale des Thieres, muß alſo der Stein-Safft eingefloſſen ſeyn, gleichſam wie in eine Stein-Forme, ſo vorher von der Schale entſtanden. Dergleichen ſelbſt ein Stück harten weiſſen Steines beſitze, ſo zu Thiemendorff eine Meile von Steinau auf dem Acker gefunden worden, darein die papillæ und lineæ eingedruckt, wie ſie auf dergleichen Echinite ſich erhaben befinden. Welches aber bey denen oben allegirten Echinitis nicht ſtatt findet, oder ſie müſten eben auf die Art wie dieſe letzten, wiewol mit kleinern Papillis beſetzet ſeyn.

Weiter ereignet ſich auch noch ein Einwurff, daß ich nicht einen eintzigen Echinitem beſitze, der in der Mitten unten und oben ein weites Loch habe, oder eine Anzeigung von demſelben, ſondern die viereckichten Sulci, lauffen auf dem platten Bauche zuſammen wie ein Stern, (Tab. V. 12.) da doch dieſes Loch oben und unten bey allen Echinis marinis zu finden, (auch ſo gar denen, ſo *Valentini in Muſ. Muſeor.* (Part. II. Tab. III. Cap. II. Fig. 7.) Echinum ſulcatum cranio humano ſimilem abgebildet) ſo den Echinitis *Breynii* l. c. (Tab. IV. und V.) und ſo von Herr Hofrath Heucher erhalten, vollkommen gleich kommen, die aber fornen, und faſt hinten im Steine die Oeffnung zeigen, und nicht in der Mitten. (Tab. V. N. 12.) Durch das oberſte ſollen die Excrementa gehen, vid. *Mortoni Natural Hiſtorie of Northamptonshire* (pag. 230.) it. *Catalogue of Engliſch Foſſils* (Part. II. p. 73.) *and Catalogue of the foreign Foſſils* (Part. II. pag. 73.) unten aber 5. curieux getheilte beinerne prominentiæ, ſo obenwärts in 5. ſpitzige glatte Zähne ſich terminiren, in der Mitten aber die Zunge ſitzet, (Tab. V. num. 13.) vermöge welcher Prominentiarum das Thier ſich von der Stelle ſchieben kan, und nicht durch die Stacheln, wie *Monſ. de Reaumur dans le Memoires de l' Academie Royale des Sciences de l' Ann. 1712.* (pag. 136. ſeqq.) und *Hyacinthus Ceſtonus nella Iſtoria della Grana del Kersnes* (pag. 174.) geſchrieben: (welcher Tractat zu finden nelle Opere diverſe del *Signore Antonio Vallisnieri.*) Gantz neulich aber wiederum Herr *Jac. Theod. Klein* in *Naturali Diſpoſitione Echino-dermatum* behaupten wollen. (Tab. V. N. 13.)

Was das Examen per ignem anbelanget, ſo wird aus der Schale Echinorum und Echinitarum, einerley Kalck, und zeiget alſo dieſes ſattſam die animaliſche Natur, doch nur bey dem Echino-ſpatagis nach *Breynio* von der Inſul Malta, indem auf keiner der andern, auch nicht ein Veſtigium von verſteinerter Schale jemals angetroffen.

Deswegen ohne fernere Weitläufftigkeiten aus Mangel der Zeit mich noch kürtzlich zu denen Belemnitis wende: welche von βέλεμνον Sagitta genennet werden; Dieſe ſchicken ſich ſehr wohl zu denen Echiniten weil ſelbe ebenermaſſen *Rumphius* l.c. mit Expreſſionen voll Aberglaubens vor Donnerſteine ausgegeben; und deswegen alſo hieſſen, weil ſie als ein Pfeil unter dem Blitz vom Himmel führen, daher ihnen der Nahme Schoß-Steine beygeleget worden; Andere aber ſie vor verſteinerte Stacheln derer Echinorum hielten. Da aber die erſte Meynung der gelehrte Herr *M. Henr. Jac. Sivers* im 3ten Specimin. *Curioſorum Niendorpienſium* und andere, ſattſam widerleget, ſo hält die letztere Meynung eben ſo wenig Stich, weil durch das Feuer ſie in ein pur gelbes durchſichtiges Glaß flieſſen, da doch ſonſt alles was an Thieren ſolides iſt, vielmehr zu Kalck verbrennet; welche ſo gar dem Glaſe die Durchſichtigkeit benimmet, wie mit dergleichen diverſen Stacheln ſelbſt probiret, und Herr *Ioh. Lucas Rhiem*, Diſſertat. *de Ebore foſſil.* §. 16. noch mehrere Experimenta damit angeſtellet. Und gar mit einander, wie reimet ſich die Cavitas conica unten in verſchiedenen Belemnitis mit denen Papillis Echinorum und Echinitarum, oder wenn welche eines Armes dick und lang angetroffen werden: Dergleichen bey Ellwangen nahe dem Dorffe Talckey welche gefunden werden, und dabey in einem kleinen Fluß ſo viele, daß man gantze Wagen davon füllen könte ſo mir dergleichen Leute referiret, welche mit dieſen Steinen in gantz Teutſchland herumziehen, und dieſe zum Verkauff ausbieten, daher auch einen bekommen, welcher unten im Umkreiß 6. vollkommene Zoll beträgt, ſo alles zu der Gröſſe der Echinorum ſich gar nicht reimet, ſondern hierdurch mehr ihren Mineraliſchen Urſprung, und daß ſie Lapides ſui generis ſeyn, angeben; als daß man ſolche nach *Luidio l. c. pag. 177.* vor Hörner eines unbekannten animalis monocerotis wie das Einhorn, oder nach *Andr. Libavio Singular. Part. III. ſ. de Bituminibus* Lib. 8. c. 18. p. 2001. und *Geſnero* in *Corollario ad Epiphanium* vor verſteinerten Börnſtein, oder mit denen Alten (vid. *Plin. Hiſt. Natur.* Libr. 37. c. II. p. m. 516. und Libr. XXXVII. c. III. p. 517.) gar vor Lyncurios oder Lapides Lyncis, weil ſie ſich aus dem Urin des Luchſen zeigen ſolten, halten wolle. Daher er auch in der Teutſchen Sprache Luchs-Stein genennet würde. rc.

Andere verſteinerte Stacheln beſitze auch, welche eine groſſe Anzeige geben, daß ſie jemals auf denen Echinis marinis geſeſſen: weil beyderſeits inſonderheit die Foveam, wo die Wartze inſerirt geweſen, anzeigen, und ſonſt in allen denen hitzigen Stacheln gleich kommen: Dergleichen beſchrieben und abgebildet *Phil. Bonannus in Recreat. mentis & oculi* (Claſ. II. num. 17. Lit. B.) it. *Georg. Everh. Rumphius* in der *Amboin. Rarit. Kammer* (Tab. XIII. Lit. E. Fol. 30.) Einen gantz verſteinerten Echinum aber zuſammt denen Stacheln *Ferrand. Imperatus Hiſt. Natur.* (Libr. XXVI. pag. 759.) (vid. Tab. V. num. 14.) die andern (Tab.V
nennet *Ariſtoteles* ſchon Echinometræ N. 14.)
Pelagii aculeos, und *Rumphius*, Aculeos digitatos Echinometræ, ſo von Purpur und Aſch-Farbe und oberwerts entweder mit einer oder 2. oder 3. auch 4. weiſſen Bänden umzogen ſind,
(Tab. V. 15.) der Echinus zuſamt den (Tab.V
kulpichten prominentiis iſt in Kupffer N.15.)
geſtochen beym *Bonanno* l.c. Claſſ. II. n. 19. p. 92. die ſo genannten Stacheln aber, beym *Rumphio* l.c. Tab. XIII. Lit. D. fol. 30. wie auch in denen *Ephemerid. Nat. curioſ.* (Dec II. An. I. & II. Tab. III. p. 56. it. An. VIII. p. 119.)

Nun hält *Eduard. Luidius* in *Ichnogr. Lithoph. Britan.* (Ep. II. p. 103.) Wie auch Hr. *D. J. Jac. Scheuchzer* in ſeinem Kupffer-Bibel-Werck (Tab. LVI. p. 70.) auch die Lapides Judaicos vor dergleichen Stacheln, und Herr *D Joh. Jac. Bajer in Oryctographia Norica* (Cap. V. p. 45.) ſchreibet von dieſen alſo: „Lapides Judaicos „marinorum echinorum eſſe radios petrificatos, affirmat Luidius, nec ſine omni probabi„litate, quantum ad anguſtiores ſive graciliores ſpecies, ſed quomodo cum amplioribus „ipſis, que glandariis conciliari queat hæc hy„potheſis non intelligo, tantæ enim craſſitiei, „cum brevitate conjunctæ, radios echinorum „me nullibi vidiſſe, recordor.„ Welcher Meynung man noch eher beytreten könte, zumal faſt in allen, wo das Füßchen nicht abgeſtoſſen unten die Fovea zu ſehen, inſonderheit in einem, der mit einen dinnen recht langen Fuß verſehen, an welchem dieſe recht deutlich erſcheinet.

ARTIC.


7.
15.
5.
11.
14
9.
6.
13.
12.
10.
8.
15.
15.
1.
1.
4.
2.
3.



ARTICVLVS X.

Von denen Hyſterolithis oder Hyſterapetris oder Mutter- und Schaam-Steinen, wie auch von denen Colitis, ſo ein Männlich Glied vorſtellen.

WEnn unterſchiedene Menſchen, und jeder nach ſeiner Einbildung, die Figuren auf denen Steinen anſchauen; So ſiehet der eine gar keine deutliche Bildung darauf; Der andere erblicket ſehr wenig; Und der dritte erkennet recht ſehr viel; Gleich wie abergläubige Menſchen von einem in Waſſer geſchlagenen Ey, oder darein gegoſſenen Zinn oder Bley, nachdem die phantaſie auf etwas fället, oder die Affecten wünſchen und fürchten, alles ſich vorbilden können. Es finden dergleichen Leute einen doppelten Adler in der Krebs-Naſen; ſie ſehen das Gerippe einer Schmerle vor eine gebrüſtete Meluſine an; ſie ſuchen in dem Hecht-Kopff die Inſtrumenta des Leidens Chriſti; wie auch in der Paßions-Blume: Andere ſtellen ſich die gröſten Berge in Geſtalt eines Löwens, wie den Tafel-Berg in Africa; wie ein altes Weib im Tartariſchen Meere, einen Felß, it. Jungfern, Cameele, Ochſen und Eſel anderwärts unter Steinen, Hügeln und Bergen vor; des Roßtrabes, des Mägdeſprunges auf dem Hartz und anderer dergleichen Zeuges zu geſchweigen. (Von denen letzten *Georg. Henning. Behrens in Hercynia curioſa* Cap. V. pag. 130. und 131. num. 6. und 7. handelt.)

Gantz anders verhält es ſich mit denen Steinen und Muſcheln, ſo abgebildet und beſchrieben ſtehen in des gelehrten Herrn Prof. Medicinæ *D. Joh. Barthol. Adami* Beringers *Lithographia Wirceburgenſi* (Tab. VII. Cap. X. pag. 64. ſeqq.) denn da ſtehen auf welchen nicht allein die accurateſten Hebräiſchen Buchſtaben, ſondern auf einer groſſen Jacobs-Muſchel und noch zweyen anderen Steinen recht deutlich der völlig ausgeſchriebene Name יהוה, und zwar wie die Beſchreibung lautet, die Buchſtaben nicht eingetieffet, ſondern alle erhaben: Fragen wir vor was denn die Lithologi und Rerum Naturalium Scrutatores dieſe Steine halten? So werden welche ſagen: Dieſes iſt ein Luſus Naturæ, oder zufällige Bildung, da die Natur nichts zu ihrem Endzweck gehabt, und die Figuren ſind entſtanden, gleich als wenn man einen Eymer Waſſer ausgüſſe, und dieſes Waſſer durch vielerley Ausflüſſe hernach allerhand Figuren vorſtelle. Andere würden kommen und die Unmöglichkeit vorſchützen, einwendende; daß wann auch 1000. Eymer Waſſer alſo ausgegoſſen, ſo würde ſelten kaum ein undeutlicher Hebräiſcher Buchſtaben entſtehen; In alle Ewigkeit aber der gantze Name יהוה nicht hervorkommen; Sondern dieſes verrichtete der Archæus univerſalis, die Anima mundi, der Spiritus architectonicus &c. der die gantze Erde durchdringe, und da er mit Verſtand begabt ſey, könnte alſo aus den vielen ſchon alten aufgerichteten monumentis der Juden, dieſer Name, als ein Nahme über alle Namen, auch gar leichte von dieſen ausgedrucket und auf die Steine gepräget worden ſeyn.

Dem Herrn *Prof.* Beringer gefallen alle dieſe Meinungen nicht, ſondern er glaubet und ſchreibet: l. c. p. 30.) Daß die alten Teutſchen, als ſie noch Heyden geweſen, hätten ſie Thiere und Pflantzen auf dergleichen Steine alſo ausgearbeitet, und hernach Göttlich verehret: Da ſie aber zum Chriſtlichen Glauben bekehret worden, wären ſelbige auf Befehl der Biſchöffe, um alles Andencken derſelben zu vertilgen, in wüſte Oerter vergraben worden; Da ſich nun aber unter dieſen Neubekehrten, auch Juden gefunden, und der Author pag. 70. erweiſet; daß beſchriebene Steine veteris Judaicæ ſuperſtitionis monumenta wären, ſo hätten dieſe Steine dergleichen Fata mit erlitten, und der abgelegene wüſte Berg bey Würtzburg, wo alles dieſes Zeug angetroffen worden, wäre eben ein ſolches Magazin dergleichen ſonderbarer Reliquien, wie der Herr Author davon (l. c. pag. 31.) ſchreibet:

„Epiſcopi igitur pro Paſtorali ſollicitudi-„ne An. 742. ſub *Carolomanno* ſuadebant „ſubjectis fidelibus, aut Comitum Defen-„ſorum authoritate & mulctis intentatis „urgebant ethnicæ ſuperſtitionis reli-„quias, ſimulacra, & ſortes in loca deſer-„ta, & à conſuetudine hominum remota „abjicere, & æterna oblivione ſepelire. „Talis mons eſt iſte, lapidum ad ritus „paganos adhibitorum tumulus, & infa-„me receptaculum, ex quo aperta hæc „abolitæ ſuperſtitionis veſtigia hodie ef-„fodiuntur.„ Mich wundert, daß Herr *Prof.* Beringer nicht darauf gefallen und geſaget, dieſe Steine wären Uberbleibſel von denen zerſchlagenen Tafeln Moſis die vom Berge Sinai durch ein Miracul wie ſonſt gantze Häuſer anderwärts hingebracht worden.

Als ich dieſe ſonſt gelehrt geſchriebene *Lithographiam Wirceburgenſem* zu Geſichte bekam, und auf denen härteſten Steinen anſichtig wurde, unter eingedruckten Muſcheln und Schnecken-Häuſern, gäntzlich erhabene und hervorſtehende inſecta und Thiere, und meiſtentheils ſolche, ſo durch und durch gantz weich ſeyn, als Raupen, Molckenteller, Käfer, Heydexen, Blutegeln, Fröſche, Regenwürmer, Spinnen, mit ihren gantzen Gewebe oder Rade, auch viele ſo in rerum natura gar nicht zu finden, ſo kam mir dieſes alles ſo ſingulair vor, als der *Homo antediluvianus Scheuchzeri* (wie er ſolchen in einer eigenen Diſſertation beſchrieben, und in Holtz-Schnitt abdrucken laſſen,) auf welchen auch ſo gar das Cerebrum und Cerebellum mit der dura matre exprimiret worden: Da mir doch ſonſten von einer anatomiſchen Section bekannt, da der Cörper nur drey Wochen im Sommer in der Erde gelegen, iſt das Gehirn als man den Kopff geöffnet, als eine röthlichte Suppe heraus gefloſſen, wird wohl, wenn man die probabelſte Meinung von Uberbleibſeln der Sündfluth annimmet, da das Waſſer gegen ein Jahr die Erde bedecket, auch ſolches in die Fäulniß gerathen, oder zum wenigſten untüchtig geworden ſeyn, in den weicheſten Letten ſich figürlich einzudrucken. Noch weniger konte ich reimen, wie Sonne, Mond und Sterne, inſonderheit Schwantz-Sterne, oder Cometen, auf dieſe Steine in der Tafel gerathen, und zwar nicht wie ſie in der Natur beſchaffen, ſondern wie ſie die Mahler zu mahlen pflegen, als die Sonne mit einem menſchlichen Geſichte, die Sterne mit 5. oder 6. Spitzen und ſo weiter.

Da mir nun folgends die VIIde Taffel gantz voll mit abgedruckten hebräiſchen Schrifft-Steinen, darunter welche gantze Wörter deutlich exprimiret, und ein paar dergleichen Steine in natura ſelbſt zu Geſichte kamen, ſo verrieth ſich die Kunſt darauf gar zu ſehr, und zwar, daß ſie dieſer gar nicht zu Hülffe gekommen, ſondern allein alles ausgerichtet habe: Welches auf ſchrifftliches Befragen nach Dreßden an einen berühmten Königl. Leib-Medicum alſo meldete; Und da Jhro Königl. Maj. daſelbſt dergleichen Steine von Würtzburg holen laſſen, und bemeldter Leib-Medicus dieſe anſichtig wurde, war er in allen mit mir gleicher Gedancken: Alſo daß ich mein Urtheil hiervon nicht lange darauf in denen Leipziger gelehrten Zeitungen leſen konte. Dieſes brachte zuwege, daß als Herr *Prof.* Beringer, dieſe Paſſage zu Geſichte bekam, unterdeß aber den Betrug entdecket; ſo publicirte er in eben dieſen Zeitungen; daß an dieſen Steinen gar nichts auſſerordentliches, ſondern er wäre recht künſtlich von betrügeriſchen Leuten hintergangen, und damit hinter das Licht geführet worden, welche allerley Figuren darauf zu bereiten gewuſt.

Eben dergleichen Gedancken hegete ich, als den erſten Lapidem Hyſterolithum und Colitem zu Geſichte bekam; Oder da ein Stein eine natürliche Weiber-Schaam, der andere eine Manns-Ruthe vorſtellete. Verſchiedene Schrifften wolten mich zwar überreden, daß nichts leichter zu concipiren ſey: als daß die allgemeine Zeuge-Mutter, die Natur auch von nichts mehr ihren Ein- und Ausfluß weiſe, als von denen allervornehmſten Zeugungs-Gliedern unter allen Creaturen; Gleich als wie ſie von allen Viſceribus nichts ſo deutlich als das Hertze vorſtelle, weil es ebenermaſſen das vornehmſte Theil des inneren Leibes ſey; womit ſie den offtmalig vorkom-

kommenden Bucarditem meinen: Und zwar wie dieſer nach dem Zeugnüß *Joh. Weichh. Valvaſſors* in der Ehre des Hertzogthums Crains Tom. III. pag. 19. daſelbſt, nahe bey dem Schloſſe Aursberg ſehr offt in ſolcher Menge gefunden ſolle werden, daß man gantze Wagen voll damit beladen könte. Wer glaubt aber nicht vielmehr mit *Eduard. Luidio* in *Lithophyl. Britann. Ichnograph.* Capſ. XI. num. 646. pag. 33. *Ferr. Imperato Hiſt. Natur.* Lib. XXIV. Cap. XVI. pag. 751. *Joh. de Laët de Gem. & Lapid.* Lib. II. Cap. XXXII. pag. 209. und 210. *Carol. Nicol. Langio in Hiſt. Lap. fig. Helvet.* Lib. VII. Cap. II. Tab. XL. pag. 141. *Joh. Henr. Lochnero Muſ. Besler.* Tab. LXXIII. pag. 140. und andern; daß dieſe nichts anders als Apographa der Muſcheln oder ſelbſt verſteinerte Muſcheln wären, und zwar ſolcher; welche Bonannus in Recreatione Mentis & Oculi Part. II. num. 88. pag. 171. it. Rumphius in der Amboiniſchen Rarit. Kammer beſchrieben und abgebildet.

Dieſen allen trete ich billig bey; weil nicht allein einen glatten Bucarditem beſitze, ſo zugleich ein Ætites iſt, oder darinnen was Stein-hartes, oder ein Callimus klappert, welches auch die ſelbſt ausgetrocknete Muſchel ſeyn kan; Sondern es erſcheinet auch gar deutlich ſelbſt die Schale darauf und läſt ſich wohl ablöſen. Am allermeiſten aber wird jeder convinciret, durch einen Bucarditem coſtatum, dergleichen einen *Rob. Ploot in Hiſtor. Nat. Oxonienſ.* Tom. VII. fig. 3. it. *Ol. Wormius in Muſ.* Lib. I. Sect. II. Cap. XII. pag. 80. vorgeſtellet und abgebildet: Da nun der Meinige eine Concham oder pectinem ventricoſum coſtatum vollkommen præſentiret, daran die eine Valva gleichſam vor der andern etwas abgerucket, ſo habe beyde in Kupffer abzubilden nicht ermangeln wollen.

Und eben ſo urtheilet der berühmte Gießiſche Profeſſor Herr *Ioh. Melch. Verdries* in denen *Ephemerid Nat. Curioſ.* Cent. III. & IV. Obſerv. LXXXVIII. pag. 221. Von denen Hyſterolithis oder Mutter- und Schaam-Steinen, wenn er ſchreibet: „Conſtans enim, perpetua atque accuratiſſime in omnibus expreſſa figura „& proportio, tum diſtincta horum lapidum, atque ſeparata quaſi a majori, „cui innexi, atque impliciti hærent, Saxi „portione ſtructura & diſpoſitio, quamvis quo ad ipſam materiam ejusque naturalem mixtionem exigua obſervari „poſſit differentia, vid. ibidem. Fig. I. Striæ „item ac pectinitis veſtigia cum in anteriori hujus fruſti lapidei, tum poſteriori „Fig. II. ex parte exhibita facie nec non „Fig. VII. conſpicua, quæ cum a conchis „videantur impreſſa, conchas limo huic „lapideſcenti quondam permixtas fuiſſe „teſtari poſſent, non vana ſane indicia præ„bent, eſſe hos lapides nihil aliud, quam „limum lapideſcentem in conchis ſui ge„neris huic limo olim fluido in magna „copia permixtis, tanquam totidem mo„diolis determinata hac figura expreſſum, „teſte tandem fatiſcente, aut quaſi corro„ſa & abſumta.„ Am Ende dieſer Obſervation meldet er noch, daß als er zu Herrn *D.* Kißnern in Franckfurth am Mayn kommen, hätte dieſer ihn gewaltig in ſeiner Meynung beſtärcket, als er ihn zwey vortreffliche dergleichen Steine gezeiget; da nicht allein auf einem ein Hyſterolithus, und viele Abdrucke von pectunculis zuſehen geweſen, ſondern der eine hätte auf einer Seite einen Hyſtericum lapidem, auf der andern einen Mytulum vollkommen exprimiret: Dergleichen auch vorgeſtellet Herr *Dr. Petr. Wolfart. in Hiſtor. Natural. Haſſiæ inferior.* (Tab. III. num 2. 3. 4. 5. pag. 30.) und behauptet; Wenn ein von allen Vor-Urtheilen geſaubertes Gemüthe dieſen Stein betrachte, ſo könne er an demſelben Sonnen-klar warnehmen, daß dieſe Mutter-Steine nicht allein als Abdrucke von Muſcheln ſich præſentirten, und unter andern häuffigen geſtreifften See-Muſcheln, Seeſternen rc. lägen; ſondern auch inwendig hohl, ja annoch wahrhaffte Muſcheln d. i. die erſtere Muſchel mit ihrer natürlichen äuſſerlichen Schale wären: Dergleichen vortreffliche Kupffer-Abdrucke findet man in beyderley Orten; Inſonderheit ſind notabel die kurtz vorhero allegirten Steine, ſo Herr *D.* Kißner beſitzet; Wie denn auch derſelbe, ſo in denen *Ephemerid. Nat. Cur.* l. c. fig. 1. abgebildet, ſich ungemein ſchön præſentiret: Sintemal in einem Steine unter vielen pectunculis oder conchinulis ſtriatis zwey gantze, und ein halber Hyſterolithus vollkommen protuberiren, und nirgends keiner in der-

gleichen matrice wie allhier vorgeſtellet worden; Sondern alle, die man anderswo anſichtig wird, ſind entweder bey Herrn Wolfarth von hinten und vornen von der matrice ſepariret, oder wie in *Ol. Wormii Muſ.* (Lib. I. Cap. XIII. pag. 83.) nur vorwärts, und beym *Carol. Nic. Langio Hiſt. Lap. Fig. Helv.* (Part. II. Lib. III. Cap. I. Tab. X. pag. 84.) gar nicht accurat abgebildet; Und Herr *Mich. Bernh. Valentini Muſ. Muſeor.* (Tom. II. Cap. II. Tab. III. num. 5. pag. 11.) confundiret die Lapides Bucardites und Hyſterolithos gar mit einander, und nennet Tab. I. Lib. I. Cap. XXIII. pag. 63. einen ordinairen weiſſen Bucarditem, Hyſterolithum albicantem; Und von dem oben Fig. V. l. c. abgebildeten, ſaget er: Daß die rechten Lapides Uterini nebſt dem Weiblichen, auch das Männliche Glied hinterwärts præſentiren müſten, welches die Diphyenes *Plinii Hiſt. Nat.* Lib. XXXVII. Cap. X. wären; So unglaubliche Kräffte nach *Horſtio* in Mutter-Plage, auch denen Eheweibern der Unfruchtbarkeit, ſo durch Hexerey zuwege gebracht, abhelffe; Ja wenn er nur in Händen nach Wormio l. c. pag. 84. gehalten werde, ſolle er in beyderley Geſchlecht, venerem ſtarck excitiren; da nun aber von denen mediciniſchen Kräfften, ſo die äuſſerliche Signatur andeuten ſoll, anderwärts wird gehandelt werden; So melde von denen meinigen Hyſterapetris, daß deren von verſchiedener Art welche beſitze, alle aber bey Braubach in der Grafſchafft Catzen-Elnbogen gefunden worden.

Die von der Matrice ſeparirten ſehen vollkommen denenſelben, ſo bey Herr D. Wolfarth l. c. abgebildet, gleich; Nemlich einer von kohlſchwartzer Farbe, und glatt, der andere mit einer gelben Ochra überzogen, und beyderſeits Eiſenhaltig, ſo daß davon abgefeiltes Pulver der Magnet ziehet (Tab. VI. 1.) da aber dieſes nichts anders als Muſcheln mit ihren Valvis (Tab VII Num. 1) ſeyn ſollen, ſo befinde hierbey noch folgendes Bedencken: Daß die Valvæ ſonſt ordinair die Muſchel, oder das innere Theil bedecken, welches aber bey unſern Steinen nicht angehet, weil nicht allein die Labia als auch rima, ſo eine Weiber-Schaam vorſtellen ſoll, unten aus der Schalen gehen, ſondern auch hinterwärts ein getheilter Appendix zu ſehen, der ſich gar zu keiner Muſchel reimet: Nun præſentiret ſich zwar in denen ordinairen mytulis oder See-Muſcheln, wie ſie einmariniret verſchickt werden, hinterwerts gegen den nexum nerveum von Fleiſche eine ſehr deutliche Pudenda, mit denen labiis, alis ſ. nymphis und dem clytoride; Da aber in denen unſeren, gegen den Apicem dieſe erſcheinet, ſo iſt es wiederum juſt mit den Muſcheln contrair.

Ein anderer blaulicht Eiſen-farbiger Mutter-Stein ſitzet in einem ziemlich harten grauen Eiſen-Steine, ſo auch der Magnet ziehet, hin und her mit eingedruckten pectunculis beſetzet, und iſt vor allen bißherigen deßwegen zu æſtimiren, daß über dem Hyſterolitho nur ein Spalt ſich zeiget, doch daß man die gantze Figur deutlich ſehen kan und hier durch Kunſt nichts hat nachgeholffen werden können. (Tab. VI. num. 2.) (Tab VII Num. 2.) da hergegen in allen andern gar leichte der Natur zu Hülffe zu kommen iſt: Was aber die Labia pudendorum anbelanget, gehen ſolche auſſer denen Valvis über eines Daumens breit tieff in die Matricem und iſt vorwerts gar nicht mit ſelben connectiret, welches ein groſſes Argument iſt, daß man dieſe Steine, gar nicht zu denen Muſcheln zu zehlen habe; Sondern vor Lapides ſui generis halten könne.

Eine vollkommene Concha Venerea non armata ſive echinata, oder nach denen Holländern, ſonder Haarjes, mit rund darauf gehenden ſtriis; wie dergleichen *Adamus Olearius* in der Gottorpiſchen Kunſt-Kammer Tab. XXIX. num. 4. pag. 56. *Rumphius* Amb. *Rar. Kam.* Tab. XLVIII. num. 4. pag. 158. *J. H. Locbnerus in Muſ. Besler.* Tab. XXI. fig. XI. pag. 75. v. *Frid. Erneſt. Bruckmannus* unter dem Titul: *Vulva marina* in einem eigenen Schediasmate beſchrieben und abgebildet, beſitze ich, ſo aus einem harten Steine protuberiret, da die äuſſerliche Schale noch unverſteinert iſt, und ſtellet hinterwerts eine vollkommene Weiber-Schaam, und der nexus nerveus oder tendinoſus den Clitoridem deutlich vor; Auch beſtehet die gantze Maſſa, aus lauter ſolchen, wiewol ſeparirten und zerbrochenen,

chenen Muſchel-Schalen; dergleichen ſonſt nirgendswo weder geſehen noch beſchrieben angetroffen, und alſo vor gantz was ſeltenes zu æſtimiren iſt. So Tabula III. num. 8. abgebildet.

Daß aber auch würckliche Steine, ſo eine Vulvam vorſtellen, zufälliger Weiſe entſtehen können, wil durch nachfolgende erweiſen. Es hatte ein reiſender Cavalier Catholiſcher Religion aus Rom einen aus Achat-Steinen mit goldenen Ringlein connectirten vortrefflichen gearbeiteten geweyheten Roſen-Crantz hier her gebracht; welcher aus 10. groſſen Corollis beſtund, da die oberſte faſt einer Welſchen-Nuß groß, die andern immer kleiner waren; Alle zuſammen aber von Natur mit vielen roth, braun und weiſſen Circuln und Flecken notiret; da ich dieſen Roſen-Crantz deutlich beſahe, wurde ich gewahr, daß auf der oberſten oder gröſten Kugel, ungefehr durch das Drehen und Schleiffen ein vollkommen weibliches ausgeſpanntes Geburts-Glied entſtanden; alſo daß da der Stein Fleiſch-farbicht, ſo iſt die Rima ſaturirt roth, und dran die expanſio membranoſa rimam continens, ſchön weiß. (Tab. VI. num. 3.) Dem (Tab. VII Num. 3.) Beſitzer, als ich dieſe ſonderbare Bildung zeigete, war es nicht lieb, daß ich dieſe Figur darauf erſehen hätte, und er nun auch davon wüſte; deßwegen um beym Beten nicht ärgerliche Gedancken zu bekommen, ließ bald an deſſen ſtatt einen andern Achat in die Stelle ſetzen, und verehrete mir den beſchriebenen, welchen zur Curioſität aufhebe.

Einen andern Ætitem tophaceæ ſubſtantiæ beſitze ich, darauf ebenermaſſen eine deutliche Bildung gemeldten Gliedes, ſo dem Hyſterolitho in *Carol. Nic. Langii Hiſt. Lap. Fig. Helvet.* (Tab. X. num. 2. pag. 48) vollkommen gleichet, ungefehr und eben ſo entſtanden, wie Tit. Herr Ernſt Benjamin von Lövenſtädt und Ronneburg unter ſeiner Sammlung, und unter vielen curieuſen petrefactis eine Taube beſeſſen aus einem Feuer-Stein, it. einen dergleichen Todten-Kopff, einen Priapum, Ohr, Nieren ꝛc. (vid. mein *Promtuar. Rer. nat. & artif. Vratisl.* pag. 67.) ſo alles auf der Mar. Magdal. Bibliothec allhier in natura zu ſehen: Wie ich den auch ſelbſt Nieren, Hertzen, Ohren-Hörner; inſonderheit ein deutliches Ziegenfüßlein und einen gantzen Schweins-Kopff gleichenden Stein ꝛc. beſitze, da mit Kunſt nichts nachgeholffen und in denen meiſten Lithographien noch mehr dergleichen Zeug zu finden.

Iſt alſo viel leichter ſich vorzuſtellen, wie der Lapis Stalactites und Tophus, oder der Tropff- und Topff-Stein dergleichen, und andere Figuren hervorbringen: Die Baumanns Höhle auf dem Unter Hartz in der alten Graffſchafft Reinſtein giebt hiervon ein deutliches Exempel, woſelbſt ſehr viele Abbildungen, als von Kunſt bereitet, angetroffen werden.

Von dieſer Höhle haben zwar der fleißige Rector in der ehemals blühenden Schule des geweſenen Ciſtercienſer Cloſters Walckenried *M. Henric. Eckſtormius* ſchon An. 1599. eine Lateiniſche Epiſtel an den damaligen Medicinæ Doctorem und Profeſſorem zu *Jena Zachariam Brandelium* geſchrieben, welche in ſeiner *Hiſtoria Terræ motuum* (pag. m. 210.) zu finden; it. *Athanaſ. Kircherus in Mund. Subter.* Tom. II. Sect. II. Lib. VIII. Cap. V. & VI. fol. 60. ſeqq. *Henric. Oldenburgius in Act. Philoſoph.* An. 1668. Menſ. Sept. pag. m. 647. *Tollius* und viele anedre ausländiſche Scribenten verſchiedenes aufgezeichnet: Auch beſchreibet dieſe *Joh. Heinr. Seyfried in Medull. Mirabil. Naturæ* Lib. II. pag. 472. it. *Math. Merian* in der Braunſchweigiſchen und Lüneburgiſchen *Topographie* fol. 31. und 36. und ziehet dieſe der Seltenheit wegen allen Höhlen vor: Inſonderheit hat der gelehrte Nordhäuſiſche Phyſicus *D. George Henning Behrens* in ſeiner *Hercynia curioſa*, bald im Anfange pag. 1. ſeqq. dieſe weitläufftig abgehandelt, daſelbſt aber, was hierzu gehöret, oder die vielen Figuren in, und von Tropff-Stein ſehr wenig wie alle andere berühret; Und faſt keiner derer allegirten Autorum aus eigener Erfahrung geſchrieben, und die Höhle ſelbſt geſehen, ſondern alles von Hörenſagen gehabt, davon noch der berühmte Marienb. Probſt und Prof. der Orientaliſchen Sprachen zu Helmſtädt Herr Herrmann von

der

der Hardt den Grund-Riß denen Leipziger *Actis Eruditor.* (de Ann. 1702. Menſ. Jul. pag. 305.) einverleibet: Deswegen da Anno 1708. ſelbige Höhle perluſtriret, ſo will alle, die zu dieſer Zeit vorhandene, ſonderbare Stein-Bilder kürtzlich einſchalten: Und da nirgends mehr als 3. Höhlen ſpecificiret worden, derer unten fünffe kürtzlich durchgehen, vorhero aber die Reiſe dahin beſchreiben: (*)

Was

(*) Jch fuhr in dieſem Jahre an Himmelfarths-Tage Mittags um 1. Uhr von Qvedlinburg aus, gegen Weſten, und gelangete etwann nach Zurücklegung einer Meile, zu einen alten zerſtörten Schloſſe, auf einen hohen Felſen gelegen, Rein- oder Regenſtein genannt, ſo den alten Grafen von Reinſtein ehemalen zu einem Raub-Schloſſe gedienet; welches von denen Qvedlinburgern Anno 1336. zerſtöhret, und der letzte Graf gefangen genommen worden; Wie ein alt in Mönch-Schrifft geſchrieben Täffelchen daſelbſt auf dem Rath-Hauſe ausweiſet, darauf zu leſen: Anno Dn. M.CCC.XXXVI. præcedenti die S. Kiliani obtenta eſt victoria belli ante Geasdorff. Man zeigete dabey eine groſſe Armbruſt, auf einer ſonderbaren Machine liegende, mit vielen baſtenen Seilen verſehen, damit man groſſe Steine ins platte Land ſchleidern können: wie auch ein groſſes Beil, womit der Graf die Gefangenen ſelbſt ſoll decolliret haben: Und endlich eine miſerable enge hölzerne Clauſe, wie einen Sau-Stall, darinnen er lange Zeit gefangen gelegen: Nach dem Schloſſe gehet nur ein Weg, bey lauter hohen Stickel-Felſen vorbey; bis man endlich zwey von Sand-Steinen errichtete Baſtionen anſichtig wird, ſo mit Canonen beſetzet; die eine heiſſet die Friedrichs- die andere die Carols- und auf der andern Seite die dritte die Friedrich Wilhelms-Burg: Zwiſchen dieſen fähret man über eine Aufzug-Brücke, durch ein in Felſen gebrochenes langes finſteres Thor aufwerts, und wenn man hindurch, erſcheinet ein aus Quader Steinen zierlich gebaueter Brunn, ſo *Friedrich I.* König von Preuſſen, durch die harten Felſen brechen und errichten laſſen, ſo 140. Lachter tieff, deſſen Tieffe man auch durch ausgegoſſen Waſſer, welches man ſehr langſam unten fallen höret, judiciren kan. Das Waſſer wird durch groſſe Schöpff-Eymer, da einer hinauf der andere hinunter gehet, vermöge eines groſſen Rades, welches drey Perſonen treten, herauf getrieben: Wenn man von dar auf die lincke Seite ſich begiebet; zeiget der Führer, welchen man bey dem darauf commandirenden Officirer, welches dazumal ein Major mit Nahmen N. N. Jäger war, ſo etwann 50. Mann Königl Preußiſcher Soldaten darauf hatte, ausbittet, einem dem Preußiſchen ziemlich gleich kommenden, in Stein gehauenen Adler, als das Wappen der alten Grafen, mit der Umſchrifft: Johann Eraſmus Graf von Rheinſtein: Von dar wird man in die Kirche geführet, worinnen wöchentlich die Soldaten eine Predigt hören; dieſe Kirche iſt von curieuſer und ſonderbarer Bau-Art, ſintemal ein groſſer Felſen von gelben Sand-Stein alſo durchbrochen und ausgehöhlet, daß er nicht allein eine zierliche Kirche abgiebet, ſondern der Altar, Predigſtuhl und Bäncke, wie auch verſchiedene Grabmahle, ſind eben alſo ausgearbeitet, und damit ſo weit continuiret worden, bis man mit den Fenſtern zu Tage gekommen. Weiter hinauf ſiehet man die Rudera von einem zerſtörten Schloſſe; da aber nichts mehr, als wenig altes Mauerwerck, und gegoſſener weiſſer Eſtrich übrig, ſo auch wie die Kirche kein ander Dach als den Felſen gehabt. Rechtwerts befindet ſich ein ziemlich hoch von Quader-Steinen gemauerter Thurn; Und wenn man von dar wieder herunter ſteiget, wird man in ein von Stein gehauenes Gemach geführet, ſo das Jungfern- oder Huren-Loch heiſſet weil darinnen das geraubte Weibs-Volck ſoll geſchändet worden ſeyn; Ubrigens ſind die Baraquen, Pferde-Ställe, Küchen Keller, und andere Behältniſſe alſo bereitet, und gewiß groſſe Mühe und Koſten hierauf ehemals gewendet worden: Wie man denn auch wenn man wieder herunter gefahren, gantz unten am Wege eines engen Einganges zu einer Höhle gewahr wird, ſo denen Räub[ern] gedienet, die Leute auf der Straſſen unverſehens anzufallen; Auf denen andern Seiten iſt der Felß ſehr gähe; alſo daß da ſich zwey Soldaten kurtz vorhero, ehe ich daſelbſt war, gewaget herunter zu ſteigen, um vielleicht zu deſertiren, haben ſie unglücklicher Weiſe beyde den Hals gebrochen.

Der Weg von dar führet einen gleich zu, nach zurückgelegter halben Meile auf Blanckenburg woſelbſt die Stadt Linckwerts, nebſt dem auf einem Berg liegenden neulich reparirten Fürſtlichen Schloſſe, und damaligen Reſidence des jetzigen Hertzogs von Wolffenbüttel lieget: Auf der rechten Seite aber, ein umblanckter ſchöner Thier-Garten, auf 2. Meil Weges lang, ſich befindet: Von hier fähret man eine halbe Meile bis nach Hüttenrode einen Dorff, woſelbſt viel reichhaltender Eiſen-Stein gebrochen, und nach dem Rübenlande zu der Eiſen-Hütte geführet wird; Zu dieſem gelanget man alſo: Wenn man

Was ich unten von dieſen Stein-Bildern und wie ſie entſtanden geſaget, läſſet ſich vollkommen auch auf die Steine, ſo manchmal ein mit, manchmal ohne das Scrotum und teſticulis verſehenes membrum virile vorſtellen, ſchlieſſen; ſo die Lithologi *Colitem* heiſſen: dergleichen verſchiedene beſchrieben und im Kupffer abgebildet: *Carol. Nic. Langius in Hiſtor. Lapid. figurator. Helvet.* Part. II. Lib. III. Tab. X. Cap. I. pag. 48. *Georg. Andr. Helwing. in Lithograph.*

man eine Stunde gefahren, kommt man zu einen abhängenden Berge, gantz dick mit Tannen bewachſen, auſſer daß an verſchiedenen Orten blancke Flecken ſeyn, ſo daß man gegen über anderes Gebürge anſichtig wird, ſo dick mit Tannen und wenigen Bircken beſetzet; Da nun die einen Bäume ſehr dunckel, die andern ſehr hell-grün ſich zeigen, giebt dieſes untereinander eine angenehme Vermengung: Sobald als man hinunter kommet, flüſſet zwiſchen dieſen beyden Bergen, ein mäßiger Fluß, Bode genannt, mit annehmlichen Rauſchen und Gethöne; weil das Waſſer zwiſchen vielen Steinen ſich hindurch zwengen muß; der Weg gehet rechtwerts auf dem Ufer der Bode und gähen Felſen hinauf, bis dieſe ſich hier verliehren, und auf der andern Seite des Fluſſes angehen; welche annehmliche Farth eine viertel Stunde dauret, da man endlich zu dem genannten Rübenlande kommet. Dieſes Rübenland beſtehet aus wenig Häuſern, und einer Eiſen- oder Schmeltz-Hütte: Weil aber dieſe zu beſchreiben hieher nicht gehöret; wende ich mich vielmehr zu der allhier gelegenen Baumanns-Höhle. Daſelbſt fragte zuerſt nach dem Führer der Höhle; welcher auch ſogleich da war; und als mein Verlangen, die Baumanns-Höhle zu beſehen, ihm eröffnete, ſo hohlte er einen kurtzen roh Leinwandenen Fuhrmanns-Kittel, und etliche Lichter: da als dieſen ſchönen Habit angezogen, wanderte der Führer, mit einem brennenden Lichte in einer Laterne hinter ſeinem Hauſe mit mir einen Berg hinauf, lenckte ſich etwas auf die rechte Seite; welcher Hinaufgang, wie auch die Berge, worunter die Baumanns-Höhle ſich befindet, gantz kahl und ohne Bäume bewachſen ſind: Es fiel mir denn bald ein Schwib-Bogen von harten Geſteine ins Geſichte; ſo der Eingang der Baumanns-Höhle war; Als wir darunter getreten, wurden die Lichter angezündet, und mir und meinem Bedienten eines in die Hand gegeben, und der Führer ſelbſt behielt eines vor ſich; da wir nun etwas linckwerts geſtiegen, kamen wir zu einer verſchloſſenen Thüre; ſo der Mann öffnete; und dabey ſagte, daß dieſes hätte geſchehen müſſen, um daß niemand aus der Höhle etwas entwendete oder zerbräche, oder daß die Feder- oder Fleder-Mäuſe nicht hinein niſteten, und die curieuſen Beſchauer erſchreckten. Die Einfahrt oder Mund der Höhle iſt ein enges rundes Loch, welches der Durchl. Hertzog von Braunſchweig Herr Rudolph Auguſt noch zur Bequemlichkeit des Einfahrens erweitern laſſen; dadurch der Führer zuerſt, denn ich und mein Bedienter, ziemlich mühſam Nordweſt-werts krochen, und alſo in die erſte Höhle gelangeten: Welche ein von Natur verfertigtes Gewölbe, und von ſolcher Höhe und Weite iſt, daß ein mittelmäßig hohes Haus darinnen ſtehen könte; Auf dem Boden lagen viele groſſe Steine, welche vor alten Zeiten oben herunter mögen gefallen ſeyn, darüber ſehr ſchwer, und nicht ohne Gleiten fortzukommen war; Der Tropffſtein befand ſich häuffig in derſelben, nicht allein unten auf dem Boden, ſondern auch an denen Seiten-Wänden, meiſt aber oben an der Decke des Gewölbes, allwo derſelbe wie Eißzapffen herunter hanget, bald fället einem in die Augen ein Hügel von Tropffſtein, welchen der Führer den Brocken- oder Blocks-Berg nennet. Denn heiſſet auf der rechten Seiten einen der Führer auf Steinen in die Höhe ſteigen, und ſaget daß man allda den Weyhe-Keſſel betrachten könne, welcher rund ausgetiefft, und Waſſer in ſich hält; Zur lincken Seite deſſelben Keſſels kniet gleichſam in einem Bilde, ein klein von Natur formirtes Weibes-Bild, mit aufgehobenen Händen, ſo die Nonne heiſſet, u. ausſiehet, als wenn ſie an dem Steine halb erhaben ausgehauen wäre: Und eben auf dieſer Seite muß man in die Höhe ſteigen, zu dem ſogenannten Brunnen; welches etwann ein ¾tel Ellen offenes Behältniß iſt, ſo einem Hertzen ſehr gleich ſiehet; daraus einem der Führer ein friſches wohlſchmeckendes Waſſer zum Trincken reichet; ſo diuretiſch und in Stein-Schmertzen ſonderbare Hülffe leiſten ſoll: Zur Lincken an der Ecke, weiſet er die Himmelfarth Chriſti, wie ſie ordinair abgebildet wird, da nur zu bedauren, daß die Füſſe von neidiſchen oder unverſtändigen Leuten abgeſchlagen worden.

Wenn man eine ziemliche Länge, durch dieſe Höhle hingegangen, gelanget man zu dem ſo genannten Roſſe, oder Pferde, welches einem höltzernen Eſel, auf welchen die Soldaten zur Straffe reiten müſſen, ziemlich gleichet; Dieſes iſt ohngefehr 3. Ellen hoch, und 12. Ellen lang, und da man auf dieſen vorhero die Länge hinaus fortrutſchen gemuſt, iſt ſolches dem Frauenzimmer mit ihren langen Röcken, oder wenn ſie keine Hoſen angehabt, ſehr beſchwerlich gefallen: deswegen auf der lincken Seite, Breter geleget worden, da die Paſſage zwar ziemlich enge, doch viel commoder geworden: Oben

graph. Angerb. Part. I. Tab. VII. fig. VI. pag. 57. als auch *J. J. Bajerus in Oryctograhp. Norica* Tab. I. num. 38. pag. 47. und andere; ſo aber alle von diverſen Geſtalten ſind, auch diverſen Steinen beſtehen; Sintemal welche aus Feuer- und Kieſel-Stein, andere aus Tropff- und Topff-Stein ungefehr entſtanden: Welches alles bey dem Lapide Hyſterolitho nicht ſtatt findet; denn da iſt die Structur bey einem wie bey dem andern, gleich als auch die Art der Geſtei-

über dieſes gantze Pferd iſt ein zierliches Gewölbe gleichſam wie durch Kunſt geſchloſſen, unter welchen man gehet bis linckwerts zu einer engen Oeffnung, dadurch man auf allen vieren, in die 6 Ellen lang, kriechen muß; und endlich auf einer Farth oder Leiter in die 9. Ellen hinunter ſteiget, da man vorhero mit mehrerer Gefahr, durch ein Seil ſich hinab laſſen müſſen; und alſo in die andere Höhle kommet: Daſelbſt befinden ſich, wie in der erſteren viele kleine Neben-Höhlen, und tieffe Löcher, darein man aber nicht geführet wird, weil nichts ſehenswürdiges darinnen ſoll anzutreffen ſeyn; Sie iſt ungleich gröſſer und höher als die erſtere, auch mit mehrern und gläntzenden Tropffſtein angefüllet, in der Mitten befindet ſich von dieſem Stein eine freyſtehende Säule, und auf der lincken Hand eine in die 12. Ellen hohe und lange Wand, gleichſam mit weiſſen Alabaſter überzogen, darauf allerhand erhabene, durchbrochene und platte Figuren von Fratzen und Geſichtern der Menſchen und allerley Thiere, Blumen, Laubwerck und andere Zierrathen, gleichſam wie von einem Künſtler ausgehauen, zu ſehen; Inſonderheit ein Orgelwerck, mit dreyfach übereinander geſetzten ordentlichen Pfeiffen, ein Bild mit ausgeſtreckten Armen, ſo das Crucifix heiſſet, it. das kleine Schloß, ſo vorwerts auf einen hohen Felſen lieget, alles von dem Tropff-Waſſer ſchön geglättet und poliret, als es des Künſtlers Hand nimmermehr bereiten können.

Von dar ſteiget man etwas höher hinauf, gleichſam wie in eine Capelle, darinnen ein Tropffſtein von ungefehr 5. Schuh hoch zu ſehen, ſo einem knienden Bilde gleichet, und der Mönch genennet wird, weil an ſelbigen gleichſam ein geſchorner Kopff mit einer Platte erſcheinet, da zu beklagen daß der Kopff herunter geſchlagen, und nur darauf geſetzet iſt; Seitwerts auf 2. Ellen befinden ſich zwey denen menſchlichen Bruſtbildern gleichende Figuren, ſo des Mönchs Aufwärter genennet, und vor das Wahrzeichen der Höhle gehalten werden. Allhier erlaubt einem der Führer Tropffſtein, (ſo einem weiſſen Marmor gleichet,) aufzuklauben, welcher auf dem Boden häuffig abgeſchlagen lieget; und zwar durch Occaſion, weil daſelbſt das unicornu foſſile von denen Curioſis durch eine dabey liegende Spitz-Axt offt heraus gehauen wird; wie ich denn ſelbſt das Glücke gehabt, nicht allein verſchiedene groſſe Zähne, ſondern einen halben Kinnbacken mit denenſelben, auch andere Knochen mit Stein umgeben anzutreffen, und mit groſſer Mühe zu erhalten.

Der Eingang der dritten Höhle iſt groß genug, oder ein weites einer ziemlichen Pforten ähnliches Loch, von welcher Herr *D. Behrens* l. c. pag. 16. ſeqq. ſchreibet: Daß niemand in ſelbige geführet werde, auch nicht aptiret ſey, weder durch Stricke und Fahrten oder Leitern in ſelbige zu kommen, und man ſich nur im Hineinſehen müſſe begnügen laſſen: *Eckſtormius* berichtet, daß dieſe dritte Höhle gar nicht zuergründen ſey; ſondern ſich zwiſchen denen weiten Felſen ſehr lang und weit hinaus erſtrecke, ſo daß noch niemand an das Ende gelanget, und ſollen Curioſi 4. bis 5. Meil Weges lang weggekrochen, und bis in die Gegend der Stadt Goßlar kommen ſeyn, welche Stadt doch 4. bis 5. Meilen von der Höhle gelegen: Da aber alles dieſes ſich gantz anders verhält, u. ich nicht allein in dieſe, ſondern noch in die 4te und 5te Höhle bin geführet worden. ſo melde von dieſer, daß ſie der Gröſſe nach der vorhergehenden ziemlich gleich kommet: Von Stein-Bildern findet man darinnen die ſo genannte groſſe Orgel, welche aus Zacken von Tropffſtein, ſo oben breit und unten ſpitzig ſeyn, zuſammen geſetzet, und deutliche Orgel-Pfeiffen præſentiret; wie auch das groſſe Schloß, welches auſſer der Gröſſe, dem in der erſten Höhle gleich kommet; it. Ein paar natürliche Weiber-Brüſte mit vollkommenen Wartzen: Inſonderheit hat vor allen den Preiß, der Tauff- und der gleich darhinter liegende Leichenſtein; Erſterer hat die Gröſſe von einem ordinairen Tauff-Stein, auswerts wie mit vieler Bildhauer-Arbeit überleget, inwendig iſt er ausgetieffet, und allemal voll von Waſſer; darauf muß man ſich legen, und da er gleichſam wie in einem Blinde ſtehet, hinüber ſchauen und den Leichenſtein betrachten, dieſer iſt ſo weiß als Alabaſter, im Rande mit einem Palm-Laubwerge eingefaſſet, darauf in der Mitten ein Wappen ſich befindet, wie mit ordentlichen Schnirckeln oder Helmdecken verſehen; Und da bey dem Tauffſtein 3. groſſe Stücke Tropffſtein ſtehen, werden ſie die Gevattern genennet.

Nachdem man nun auf einer Fahrt hinauf, u. hernach auf einer andern herunter geſtiegen, kom̃et man in die 4. Höhle; darinnen findet man inſonderheit, vielen Tropffſtein wie Eißzapffen herunter hangen, u. die meiſten curieuſen Bilder, darunter eine natürliche Rinds-Zunge, gelb-

ſteine einerley; Unter den meinigen iſt eines ein vollkommener harter ſchwartzbrauner Feuer-Stein mit einer weiſſen weichern Cruſta überzogen, ohne das Scrotum, der ander aber mit Teſticulis verſehen, und nach der Krümme durchaus corrugiret, vornen erſcheinet glans vom præputio denudiret, und unterwerts das Frenulum durchaus von Topff-Stein formiret, ſo aus denen Memmingiſchen Stein-Brüchen von dem berühmten Herrn *D. Balthaſar Ebrhardt* Medicinæ Practico daſelbſt, nebſt andern curieuſen Tophis und damit incruſtirten oder darein imprimirten Blättergen und Aeſten erhalten, inſonderheit auch einen Ætitem, ſo einer Hand lang, und in der Mitten ein membrum Hermaphroditicum zeiget, it. eine ſonderbare corallen-mäſſige Pflantze, ſo *Carol. Nic Langius in Hiſt. Lap. fig. Helv.* (Tab. XIII. pag. 53.) und *Dav. Sigm. Büttner in Rud. Diluv. teſt.* (Tab. XXI. fig. 1.) Equiſetum fœtidum petrificatum ſub aquis repens nennet: it. dergleichen virgulta petrificata ſpinoſa, wie eben *Langius* l. c. (Tab. XIV. pag. 53.) beſchrieben und in Kupffer vorgeſtellet: Sehr lockern poröſen Tophum, it. welchen, ſo wie Federweiß ausſiehet, da wenn man nur eine Ecke ins Waſſer leget, ſo ziehet das Waſſer, durch den gantzen Stein, wie durch einen Schwamm, und tröpffelt auf dem andern Ende heraus: Vieler ſonderbar gebildeter Fungitorum, Alcyonium und Aſtroitarum Blaubegrenſium zugeſchweigen, welche eben daher erhalten habe.

gelbbrann von Farbe, als wenn ſie geräuchert wäre; Eine Piſtol-Halffter, it. eine Hirſch-Fänger-Scheide, inſonderheit ein Teppicht gantz dinne, dadurch das Licht vollkommen ſcheinet, ſo auch die Fahne genennet wird, und wenn man darauf klopffet einen Klang giebet: Noch viel vortrefflicher klinget eine dem weiſſen Alabaſter gleichende aufrechts ſtehende Säule, ſo inwendig hohl ſeyn ſoll; wenn der Führer mit einem Stück Tropffſtein daran ſchläget, und zwar accurat, als wenn mit einer Glocke geläutet würde; darüber ſiehet man ein paar Heer-Paucken, da um die eine, eine vollkommen gefaltene Paucken-Decke hänget, die andere aber glatt erſcheinet; Weiter wird auch gezeiget das Meer-Weibchen, ſo gleich kommet dem Gemählde einer Sirene; Die Confect-Taffel aus lauter kleinen Fächlein beſtehende, darinnen gekraußter Tropffſtein ehemals ſich befunden, der den übercandirten Mandeln, Zimmet, und allerhand Geſäme vollkommen gleich geſehen, und das ſogenannte Confect von Tivoli übertroffen, ſo aber die Curioſi ziemlich herausgegraben, das nun wenig darinnen zu finden iſt; Noch werden die klingenden Schalen gewieſen, ſo dinne Wände von Tropffſtein, an welche, wenn geſchlagen, giebet immer eine, einen höheren, die andere einen niedrigern Klang.

Von hier wird man in die 5te und letzte Höhle geführet, da weiſet einem der Führer einen tieffen ausgehöhlten Ort, ſo er den Back-Ofen betitult, in welchen oberwerts ſchiefrichter platter Tropffſtein hanget, ſo er die Kuchen heiſſet, zu hinterſte aber lieget gleichſam von weiten eine Stadt mit Thürnen, ſo das kleine Jeruſalem benahmet wird, ehe man hieher kommet, ſiehet man einen ſchneeweiſen Berg, ſo er den Oel-Berg nennet; Auch befindet ſich darinnen ein wie durch Kunſt ausgehauener und behangener Predigt-Stuhl, und dabey noch ein Orgel-werck, wie vorhergehends, dem er den Nahmen des kleinen Poſitivs giebet. Wenn man nun alles dieſes in Augenſchein genommen, muß man zurück wieder durch die Höhlen paſſiren wo man herkommen iſt, weil nur ein Eingang, in, und durch dieſe zuſammen verhanden. Nur daß der Rückweg jeden länger und mühſamer wegen des Herabſteigens vorkommet; wie denn auch viele, wenn ſie wiederum zu Tage gelangen, über empfindliche Kälte in der Höhle geklaget, da bey mir das Contrarium ſich geäuſſert, in dem durch das beſchwerliche Steigen und Kriechen in nicht wenigen Schweiß gerathen.

ARTICULUS XI.

Von einem ſonderbar figurirten Steine, worauf ein Reuter auf einem Eſel ſich abgebildet befindet.

Durch das allgewaltige Wort des Schöpffers Himmels und der Erden, welches zugleich die That ſelbſten war, wurden auf einmal alle Fiſche im Waſſer, alles Geflügel unter dem Himmel, und alle lebendige Thiere auf Erden hervorbracht, leztlich aber der Menſch geſchaffen: Und zwar ſchuff GOtt iegliches nach ſeiner Art; Welche Art ich jedes Geſchöpffes Natur heiſſe, die noch bis dato in unverrückter Ordnung erhalten wird, es ſey dann, daß durch verkehrte und hefftige Impreſſion die Natur der Menſchen und Thiere irre gemacht und zu Zeugung derer Monſtrorum verleitet wird.

Denen Steinen kan man von Rechts-wegen auch ihre eigene Natur zu geſtehen; die aber von vorhergehender gar weit unterſchieden. Zum wenigſten wird niemand ſagen, daß durch verkehrte und hefftige Impresſion die Natur der Steine zur Ausartung gebracht, vielweniger, wenn man allerhand Figuren darauf antrifft, daß ſie irre worden, und ſich an dergleichen, was ſie vorſtellet, (wie man redet,) verſehen hätte. Hingegen muß ſie ſich zu einem Spiel-Kinde, Affen und Spaß-Vogel gar offt machen laſſen, wenn es heiſſet: Dieſes iſt ein Spiel oder Spaß der Natur, oder Nachäffung derſelben. Da man vielmehr alle dieſe Bildungen, entweder für Kunſt-Wercke, oder für Luſus phantaſiæ, oder für was accidentelles, oder ſelbſt für verſteinerte Cörper und deren Theile ex regno animali & vegetabili zu halten hat.

Denn gewiß kan durch Kunſt der Natur ſehr zu Hülffe gekommen werden. Es ſchreibet zwar ſchon *Plinius Hiſt. Natural.* (Lib. XXXVII.) von einem Ringe, den der König *Pyrrhus* an ſeinem Finger getragen, darinnen in einen Achat die IX. Muſen alſo ſchön von Natur ſollen abgebildet geweſen ſeyn, daß iede ihr eigen Zeichen und muſicaliſches Inſtrument gehabt, *Apollo* aber mit der Zitter in der Mitten geſeſſen; Welches aber *Kircherus in Mund. ſubter.* (Tom. II. Lib. VIII. Sect. I. fol. 41.) durch Kunſt formiret zu ſeyn vorgiebet. Dergleichen er auch glaubet von einem kleinen ſteinern Täflein, darauf die Buchſtaben I. N. R. I. geſtanden, daß ein höltzern Bretlein von einem Crucifix mit beniemten Buchſtaben verlohren, und endlich verſteinert; oder von den eingegrabenen Buchſtaben darauf abgedrucket worden, vid. bid. Wie denn ſelbſt bey der koſtbaren Achatnen-Schale in Wien, darauf der Name und das Amt Chriſti mit Buchſtaben exprimiret, (*vid. Lambecii* Tom. I. *Comment. de Bibliotheca Vindobonenſi* it. *Miſc. Natur. Curioſ.* (Dec. I. An. I. Obſerv. CXII. pag. 263.) man jezo nicht allzuſehr leugnet, ob hierbey der Natur oder Kunſt mehr zu zuſchreiben. Es wurde auch vor 30. Jahren von einem Zweybrückiſchen Achat in denen Zeitungen viel Weſens gemacht, worauf die drey Schwediſchen Cronen unter einer Wolcken geſtanden, als ob ſolche von Natur abgebildet geweſen; Aber als man die Sache beym Lichte beſahe, befande es ſich, daß alles eingeetzet war, (vid. *Mich. Bernh. Valentini Muſ. Muſeor.* (Part. II. Cap. VIII. §. 1. pag. 53.) anderer dergleichen Steine zu geſchweigen.

Inſonderheit aber ſoll ſich der Achat, Jaſpis, Chalcedon und alle Marmora, (wie mich Kunſt-Verſtändige verſichert,) am beſten darzu ſchicken; auch wenn keine ſo genannte Federn in denen durchſichtigen Edelgeſteinen, durch das Einetzen auch alles darauf alſo zu bringen ſeyn, daß es kein Menſch für falſch anſehen wird. *Ath. Kircherus in Mund. ſubt.* (Lib. VIII. Sect. I. pag. 42.) weiſet, wie man mit denen Menſtruis acidis, darinnen unterſchiedene Metallen ſolviret, dieſes effectuiren könne; Da ich aber nicht glauben kan, daß dieſe, inſonderheit die durchſichtigen Gemmas angreiffen; weil ja ſo gar dieſe Spiritus alle, in grünem

nem Hartz-Glas lange aufbehalten werden können, ohne es anzufreſſen, das noch lange nicht ſo harte, als einer dieſer Edelgeſteine iſt.

Wie viel manche Curioſi der Phantaſie flattiren, wird jeder erfahren, der von dergleichen Leuten ſolche Gemmas oder Lapides figuratos gezeiget bekommet, denn dieſe werden zehnmal mehr darauf wahrnehmen, als alle andere, die ohne dergleichen Præjudiz ſelbige anſehen.

Daß aber manchmal accidentel ſehr curieuſe Bildungen in Steinen angetroffen werden, kan ich jeden, wenn ich auch alle andere Relationes ausſchlieſſe, unter meiner Naturalien-Collection täglich zeigen. Ich habe unter meiner Direction viele Edelgeſteine ſchleiffen laſſen; Da denn manchmal gantz ungefähr Bilder ſich darauf befunden, die niemand vermuthet hätte. Noch mehrere aber habe von einem Freunde bekommen, der über 30. Jahre dergleichen Arbeit mit Schleiffung vielerley Achate, Jaſpiſe, Chalcedone, Carniole, Sardoniche, und anderer Steine getrieben. Es würde aber manchmal gantz was anders heraus kommen ſeyn, wenn man die Planitiem von einer andern Seiten genommen hätte: Denn was erſtlich offt einem Menſchen-Geſichte ähnlich geſehen, iſt, wenn man nur tieffer den Stein abgezogen, gantz zu einer andern Figur worden, oder gar verſchwunden. Inſonderheit habe dieſes wahrgenommen bey Schleiffung derer Maßliſchen und anderer Conchiten, da vielerley Lineæ und Flexuræ offt die wunderbareſten Bildungen gezeiget, ſeitwärts aber eben dieſe Figuren gantz was anders angedeutet. In was hat nun alſo hier der Luſus naturæ beſtanden, da durch das Schleiffen bald dieſes, bald was anderes, und aus einer Figur ſeitwärts wieder was anderes heraus gebracht worden? Ich werde nachfolgends ſieben ſechzigerley Gemmas beſchreiben und abbilden, darinnen vollkommene Riſſe von Veſtungen mit Circum- und Contravallations-Linien ſich im Achat, Chalcedon, Onich, Sardo, Sardonich, &c. befinden, wie auch über 24. Onickel und Carniole, mit vollkommenen Circuln, Augen, und viel-färbigten Stratis; einen ſonderbaren weiſſen Achat darauf ein Mohr gantz ſchwartz eine Rolle Taback träget; einen andern dergleichen, mit einer rothen Spinne; und noch einen andern von derſelben Farbe, mit einem rothen Hertzen; andere mit Bluts-Tropffen, ſo insgemein Gemmæ D. Stephani genennet werden; Denn die ſchönſten Dendrachates, darunter ein Cerachates, ſo einen ſchwartzen Diſtel-Buſch mit Gold-gelben Blumen unvergleichlich ſchön præſentiret; einen Carniol mit einem alten Manns-Kopff; ein vollkommenes Zelt, mit der Stange in der Mitten, und oben ſtehenden Knopf auf einem Sardonich; einen grünlichen Jaſpis mit einem ſchwartzen Creutz, it. einen ſchwartzen mit einem dergleichen weiſſen ꝛc. nach der Weiſe, wie *Anſ. Boetius* in *Hiſtor. Gemmar. & Lapid.* (Lib. II. Cap. XCV. p. 246.) welche beſchrieben, und *Ulyſſ. Aldrovandus in Muſ. metall.* (p. 907. ſeqq.) *Joh. de Laët de Gemm. & Lapid.* (Lib. I. Cap. XVII. p. 66.) *Bohuſl. Balbinus* in *Miſcell. Hiſtor. Regn. Bohem.* (L. I. Cap. VI. pag. 22. it. p. 87.) *Joh. Dan. Geierus de montibus Conchiferis*, (Tract. I. §. 14. pag. 15.) *Frid. Lachmundus Oryctogr. Hildesheim* in *Præfat. Hier. Velſchius Obſ. Phyſic. Med.* (Hecatoſt. I. Obſ. XXII. pag. 27. & 34. it. Obſ. XLII. pag. 57.) *Joh. Eberh. Rumphius Amb. Rarit. Kam* (pag. 289.) *Mich. Bernh. Valentini in Muſ. Muſeor.* (Part. II. Cap. VIII. p. 51. ſeqq.) und andere, zugleich abgezeichnet haben. Dergleichen ſonderbar figurirte Marmora, Kieſelſteine und Conchiten ſind zu finden in gedachten *Aldrovandi Muſ. Metall.* (Lib. IV. p. 446. pag. 528. pag. 726. 729. 757. 758. 763.) *Ath. Kircheri Mund. ſubter.* (Tom. II. Lib. VIII. Sect. I. fol. 31. ſeqq.) *Miſc. Nat. Curioſ.* (Dec. I. pag. 232. it. 263.) *Joh. Henr. Seyfridii Medul. memorabil. Natur.* (Lib. II. Cap. V. pag. 427. ſeqq.) *Thom. Bartholini Epiſt. Medicinal.* (Cent. III. Epiſt. VIII. pag. 31. ſeqq.) *Andr. Libavii* ſingularium Part. III. quæ eſt *de Bituminib.* (Schol. ad Cap. XXXV. pag. 703.) *Joh. Jonſtoni Thaumatograph.* (Sect. IV. Cap. XVII.) *Mylii Memorabil. Saxon. Subterran.* (fol. 47. 50. 74. ſeqq.) *Valentini Muſ. Muſeor.* (Part. II. Cap. VIII. pag. 51.) *Georg. Andr. Helwingii Lithograph. Angerburg.* (Claſſ. II. Sect. I. pag. 54. Tab. VI. it. Tab. XI.) *Leonh. Dav. Hermanni Maslograph.* (Tab.

(Tab. XIII. pag. 227.) und vielen andern.

Dieſes voran zuſetzen, hat Gelegenheit gegeben ein ſonderbarer und (TabVII Num.4) curieus figurirter Stein (Tab. VI. num. 4. die zugleich auch die natürliche Gröſſe des Steins vorſtellet,) den Ihro *Excellenz* des **Herrn Grafen Johann Caſimir** *Sapieha*, Erb-Herrn zu **Rawicz**, *Staroſten Bobraisky* älteſter Herr Sohn, **Graf Petrus** *Sapieha*, *Staroſta Zdidowsky*, als Bräutigam von der *Menzſikow*iſchen Printzeßin mitgebracht, und in Rawicz dem daſigen Evangeliſchen Paſtori und Inſpectori, **Herrn Engelhard Guhr**, gewieſen, und zur Communication an **Herrn** *D.* **Kanold** hieher, nach **Breßlau**, erlaubet hat; aus deſſen Händen ich ſolchen zum Anſehen erhalten. Er iſt an einem Fluſſe in **Moſcau** gefunden worden, den man aber nicht zu nennen gewuſt und ſollen mehrere dergleichen, auch andere figurirte Steine allda in Menge angetroffen werden. Von Figur iſt dieſer dreyeckigt, Kuchenförmig, gantz glatt, und ſo harte wie ein Kieſel-Stein, von Farbe grau, die Bilder aber darauf lichter; und zwar muß jeder bald erkennen, daß ein Eſel darauf ſtehe, auf welchem eine Perſon reitet, mit verkehrtem Angeſichte, und einem ſehr kenntlichen Hut auf dem Koffe. Der Leib hat zwar wenige Lineamenten, doch kan man den rechten Arm ziemlich deutlich ſehen, auch einen abhangenden Fuß: An dem Eſel aber erſcheinen deſto deutlicher am Kopff zwey Augen, zween lange Ohren, das Maul, dadurch ein Zaum gehet, am Leibe vier Füſſe, der Schwantz, ſo etwas in die Höhe gehoben, als wenn der Eſel excerniren wolte: Doch iſt dieſes wider die Natur, daß die rechten Füſſe beyderſeits zugleich fortſchreiten.

Auf der andern Seite iſt die gantze Snperficies ſo lichte, als die beſchriebene Figur, doch ohne die geringſte Bildung, die Margines um und um Steingrau, mit zweyen ſehr ſubtilen Fiſſuris, darzwiſchen aber nichts zu bringen.

Gewiß, wenn zur Bildung dieſes Steines die Kunſt nichts contribuiret, iſt er als was ſehr curieuſes anzuſehen, inſonderheit, wenn mehrere dergleichen auch andere figurirte Steine in dem Ufer dieſes unbekandten Fluſſes ſolten zu finden ſeyn. Welches aber ſchwer zu glauben, weil, wenn ſie ſo häuffig anzutreffen, der Herr Graf vielleicht auch mehrere würde mit gebracht haben; Dergleichen aber nur mit dieſem eintzigen ſoll geſchehen ſeyn. Es iſt auch ſchwer auszufinden, warum ſo viele Bildungen nur daſelbſt ſolten vorkommen, oder was die Natur bewege, bloß allda dergleichen Spiel oder Affen-Werck zu treiben; Das Beſte iſt, daß der Ort nicht genennet worden, wo man mehrere dergleichen herbekommen könnte, und daß das Reich **Moſcau** groß genug, vergeblich ſolche Steine zu ſuchen.

ARTICVLVS XII.

Von ſonderbar figurirten Ætitis, oder ſo genannten Adler-Steinen.

In dieſem Wercke kommet vor ex regno animali, ein Ey in einem Ey; Ex regno vegetabili eine Frucht in der Frucht; Jetzo aber ſtelle ich vor Steine in Steinen, ſo insgemein *Ætitæ* oder Adler-Steine genennet werden. Von dieſen hat *Guil. Laurenbergius* und *Joh. Laurentius Bauſchius* gantze Bücher geſchrieben. Auch hat nicht leicht ein Lithologus vergeſſen, dieſe mit vielen fabelhafften Erzehlungen abzuhandlen: Unter welchen wol die bekanteſten, daß dieſe nur in dem Neſte der Adler ſollen angetroffen werden; Alſo, daß dieſer Vogel kein Ey legen, vielweniger ausbrüten könne, wenn er ſich nicht auf dieſen Stein ſetze. Daher iſt es kommen, daß man dieſen ehedem auch den ſchwangern Weibern, den Abortum zu præcaviren, auf die Bruſt oder lincken Arm; und den Gebährerinnen an das dicke lincke Bein gebunden, um das Kind aus Mutter-Leibe wie der Magnet das Eiſen zu ziehen. Ja wenn man dieſen nach der Geburth nicht zeitig genung abgenommen, hätte er den Uterum und endlich alle Eingeweyde aus dem Leibe herausgezogen, und denen Weibern den Todt zuwege bracht: *Levinus Lemnius de Miraculis Naturæ occultis* (Lib. IV. p. m. 407.) wil dieſes mit ſeiner Erfahrung beſtättigen, wenn er ſchreibet: „Ætites fœminis lubricis concipiendi vim confert; alligatus pectori aut ſiniſtro brachio, per quod a corde, verſus digitum annularem minimo proximum arteria decurrit: quibus partibus, ſi toto geſtationis tempore gemma incumbat, fœtum fulcit, nec ullus eſt abortus, aut excutiendi fœtus formido aut trepidatio: E diverſo parturientis femori admotus, expeditum facilemque partum procurat, nulla propemodum enitendi difficultate aut anguſtia. Quæ res mihi experimento comprobata eſt: Cum enim heroina quædam toto geſtandi uteri decurſu, hoc a collo geſtamine, commoda valetudine uſa eſſet, partuque inſtante gemmam adimere, atque a pectore amovere neglexiſſet, ſenſit illico pariendi difficultatem, infantemque tardius deſilire, ita detracta a collo Ætite gemma, eaque admota femori interna parte, non procul a pube, levem placidumque partum conſequuta eſt; itaque matronis ſalutarem ejus gemmæ uſum judicavi, & quando vel pectori vel femoribus applicare convenit. Qua autem vi iſta perficiat, ſi quis forte requirit, diſcendique eſt avidus; ego attrahendi facultate tale quiddam præſtare cenſeo, eadem qua Magnes ferrum, gagates & ſuccinum feſtucas ac paleas allicit, quod nemini abſurdum videri debet, cum uterus exquiſita ſentiendi vi polleat.„ Und *Mich. Dœring de Medicina & Medicis Libro* (pag. 107.) meldet von ſeinen übernatürlichen Kräfften noch dieſes: „Ætitem, femori alligatum partum educere, vere ſcripſit *Dioſcorides* (Lib. V. Cap. CXVIII.) quam quod veriſſime, adeo ut *Valeriola* (L. I. Obſ. X.) teſtificante *Valentiæ Allobrogum Ponſoni Soberti* conjugi, cui ætitem cruri alligatum a partu ſtatim non detraxerat, poſt paucas horas utero foras prolapſo, mortem attulit.„ Dahero nach der Europæiſchen Fama, Part. III. pag. 6. da ſich im Anfange des Jahres 1736. die Hertzogin von *Bourbon* zu groſſen Vergnügen ihres Hauſes in den 5ten Monat ſchwanger befunden, hat die *Marquiſin* von *Meſnard*, derſelben dergleichen Stein überſchicket, um an den Halſe zu tragen, welcher die occultam qualitatem beſitzen ſoll, daß die ſchwangern Weiber zu rechter Zeit ein Kindchen bekämen.

Zugeſchweigen daß dieſer noch verborgenes Gifft, und heimliche Diebe verrathen und offenbaren ſolle, die Liebe zu wege bringen ꝛc. Wie von allen dieſen auſer obbemeldten nachzuſchlagen, ſo noch mehreres dieſen zugetrauet: *Anſ. Bœtius* in *Hiſt. Gemmar. & Lapid.* (Lib. II. Cap. 198. p. 378.) *Ulyſſes Aldrovandus* in *Muſ. Metall.* Lib. IV. p. 580. *Ol. Wormius* in *Muſeo* (Lib. I. Sect. II. C. XIII. p. 77.) *Petr. Bellonius* Obſ. (Lib. II. Cap. XXIII.) *Georg. Baglivius Oper.*

Diſſ.

(Diſſ. V. §. IIdo. p. 502.) *Vitus Riedlinus Linear. Medicar.* (An. IV. Menſ. *Martio Lin.* 28.) *Joh. Petr. Albrecht* in *Ephem. Nat. Curioſ.* (Dec. II. An. IX. Obſ. LXX. p. 136.) und andere mehr.

Wer ſolte nicht meynen, daß in ſo vieler gelehrten Zeugen Munde die Wahrheit beſtehen ſolle: und deßwegen jeder Vater und Mutter wider Gewiſſen handelten, wenn ſie nicht jeder Tochter, die ſie verheyratheten einen, oder mehr dergleichen Steine als den nöthigſten Haußrath mitgeben; Ja die Geiſtlichen von allen Cantzeln predigen, daß ja kein Weib, ſo bald als ſie ſich ſchwanger befände, unterlaſſen ſolte, dieſen Stein gehöriger maſſen anzuhängen; zumal da dieſe gar nicht ſelten, ſondern offt in Eiſen-Gruben, wer ſie nur ſuchen wolte, Zentner-Weiſe erhalten könte. Da aber *Paulus Ammannus* in *Manuduct. ad Mat. Medicam* (pag. 18.) *Chriſtianus Vaterus in Phyſiol. experimental.* (Sect. V. Cap. VIII. p. 381) *Joh. Jac. Bajerus in Oryctograph. Norica* (Cap. V. p. 33.) &c. alles dieſes vor Mährchen und abergläubiſche Poſſen halten: So möchte man wohl wider dergleichen Leute, wenn ſie noch lebeten, ſagen: Ihr lieben Herren leget doch die Lügen ab und redet die Warheit, oder überredet doch die Leute nicht ſo einfältig Ding; deßwegen mich hierbey nicht länger aufhalte, ſondern vielmehr einige ſonderbare figurirte Ætites ſpecificire, ſo in meinem Naturalien-Cabinet anzutreffen.

Der erſte iſt ein *Ætito-Colites*, ſo ein membrum virile corrugatum in natürlicher Gröſſe mit denen Teſticulis, ſonder Scroto und vornen an glandem, mit dem frenulo und zurück gezogener Haut vorſtellet, ſo zugleich einen Klapper-Stein abgiebet. Er iſt mir von Memmingen, woſelbſt er gefunden, von dem berühmten Herrn D. Balthaſar Ehrhard überſendet worden, beſtehet aus einem harten gelbichten Topho. Eben daher und zugleich, erhielt einen *Hyſterolithum*, ſo zugleich ein Ætites von gleichen Geſteine (nach der Figur Tab. VI. num. 5.) (Tab. VII. N. 5.)

Ein *Ætito-Bucardites* gerippter und glatter, welchen man auch vor eine Concham bivalvem halten kan, von brauner glatter Farbe meiſt von einem lichtbraunen Steine incruſtiret, hat inwendig einen Callimum fluctuantem; Dergleichen von einem meldet *Georg. Hier. Velſchius Obſerv. Phyſ. Medic.* (Hecatoſt. I. p. 53.) it. die *Ephemerid. Nat. Curioſ.* (Dec. II. An. VI. Obſ. III. pag. 5.) (vid. Tab. VI. num. 6. und 7.) (Tab. VII. N. 6. 7.)

Ein *Ætito-Ammonites* von glatten braunen Geſteinen, darinnen ein anderer Stein klappert, kommet einiger maſſen bey demſelben, ſo *Frider. Lachmundus in Oryctograph. Hildesheimenſi* (Cap. XII. fig. VII. pag. 30.) abgebildet und beſchrieben, nur daß dieſer jenem, den vortrefflichen Abdruck nach, weit vorgehet (Tab. VI. num. 8.) (Tab. VII. N. 8.)

Ein *Ætito-Campoides* iſt nicht eher zum Vorſchein kommen als bis ungefehr dieſen zerbrochen, da ſich inwerts eine vollkommene ſteinerne Raupe oben und unten an den Stein befeſtiget, præſentiret. (Tab. VI. num. 9.) (Tab. VII. N. 9.) Nicht zu gedencken anderer ungemeinen Klapper-Steine als eines Oſt-Indianiſchen, ſo weiß, ſehr harte und glatt iſt, und übereinkommet mit der Meſtica-Kiappa *Rumphii* in der Amboiniſchen Raritäten-Kammer (L. II. C. LX. p. 309.) it. eines harten Ovalen kohlſchwartzen, ſo man ſtatt eines Probier-Steines brauchen kan, und im Romaniſchen ſoll gefunden worden ſeyn; wie auch eines vollkommen runden von blau grauer Farbe, dergleichen die *Ephem. Nat. Cur.* (Dec. II. An. VI. Obſ. I. p. 1.) und *Lochnerus in Muſ. Besleriano* beſchrieben und abgebildet; und viel anderer mehr; davon die meiſten ſpecificiret ſind in meinem *Promtuario rerum Nat. & artificial. Vratisl.* (Sect. III. Claſſ. III. Art. I. p. 206. ſeqq.)

ARTICVLVS XIII.

Von dem Blatterſteine.

DJe Eigenſchafft der Kräuter zu erforſchen, ex Signaturis, Figuris, coloribus & ſimilitudine cum hominis partibus, actionibus & morbis; hat in einem abſonderlichen Buche gelehret: *Joh. Baptiſt. Porta* ſub Tit. *Phytognomonica*; wie denn auch *Leonhard. Thurneiſſer, Joſeph. Quercetanus, Oswaldus Crollius, Carrichter, Joh. Andr. Schlegelius*, und noch viele andere, dieſe Materie weitläufftig abgehandelt haben: Alſo ſoll nach dieſen Autoribus der Mohn-Saamen, weil er oben in den Häuptern zu finden, und die Juden-Kirſchen, weil ſie in eine Blaſe eingeſchloſſen, der erſte allen Zufällen des Haupts abhelffen, und die andern alle Blaſen-Kranckheiten curiren; die Pfirſchken-Kerne, weil ſie ſehr harte, die härteſten Steine damit zermalmen, was roth ausſiehet das Verbluten ſtillen; und vor das Seiten-Stechen ſtachlichte Dinge gut ſeyn: Als allerhand Diſteln, Waſſer-Nüſſe und ſpitzige Zähne. Da nun dergleichen Gedancken heget *Joh. Baptiſt. van Helmont* (als ein groſſer Philoſophe) in einem eigenen Buch, ſo den Titul führet: *In herbis, verbis & lapidibus magna eſt virtus* (welches zu finden in ſeinen Operibus p. m. 544-552.) was iſt es Wunder, wenn *Plinius, Dioſcorides*, und mehrere derer Alten ſich hierinnen vergangen, und viele derer Neuern (davon die Vornehmſten in meinem *Promtuario rerum natural. & artific. Vratislav.* (Part. II. Sect. III. Claſſ. I. Art. II. pag. 119. ſeqq. allegiret,) ihnen nachgeſungen, inſonderheit aber denen Edelgeſteinen, groſſe ja übernatürliche Kräffte zugeeignet. Von denen ausgeſprochenen oder geſchriebenen angehängten Zettuln, unheilbare Kranckheiten damit zu vertreiben, und andere abergläubige Curen, findet man in einer eigenen Obſervation, ſo in der dritten Section anzutreffen.

Unter denen Steinen aber führe einen auf, welcher der Signatur wegen inſonderheit hierher gehöret; und dieſes iſt der *Lapis Variolites*, oder Blatter-Stein, von denen *Indianern Gamaicu* genennet. Hier beſitze einen dergleichen runden Stein eines ſpec. Thalers groß, etwann eines kleinen Fingers breit dicke, von ſchwartz grüner Couleur, und mit runden erhabenen, auch zuſammen gelauffenen weiſſen Flecken beſetzt, ſehr gleiche denen Variolis, wie ſie diſtinctæ und confluentes in der Haut protuberiren. Auf einer Seite habe ich denſelben abſchleiffen und poliren laſſen, da denn geſehen, daß die weiſſen Flecke zwar durch den Stein gehen, doch nicht gleich hindurch ſetzen: Er iſt zuerſt von denen *Jeſuiten* aus *Indien* gebracht und als eine groſſe Rarität an vornehme Herren verſchencket; inſonderheit aber von demſelben angerühmet worden, daß wenn er nur an den Hals bey Blatter-Patienten gehenget, ſolle er bald die gifftige Materie aus dem Leibe ziehen, und dieſelben aus aller Gefahr geſetzt werden: Wenn man ihn um die Augen ſtreicht, ſollen den Blatter-Kindern die Augen nicht zuſchwären, und wenn man ihn in ſchlechtes oder deſtillirtes Waſſer lege, und das Geſichte damit netze, ſollen wenige Blattern am Geſicht erſcheinen, zum wenigſten keine Narbe davon übrig bleiben. Zu meiner Zeit befand ſich ein Empyricus in Holland zu Amſterdam, welcher dieſen Stein unter Caution auf einen Tag vor einen ſpec. Ducaten weglehnte, mit dem Berath, ſelbigen in Milch zu legen, und offt die Augen und das Angeſicht damit zu beſchmieren, ſo ſolte das Geſicht von den Blattern, und die Augen von Zuſchwären defendiret werden. Da aber dieſes alles, wenn es auch ſo wäre, nicht dem Steine zuzuſchreiben, ſondern das Beſtreichen mit einem Steine der Compreſſion, oder auch der Kälte wegen, wodurch eine Conſtriction geſchiehet; it. der Milch, welche die Poros ſattſam zuzukleiſtern vermögend iſt, und die Tranſpiration verhindern, hergegen die Augen wie andere Demulceſcentia leicht offen halten, oder auch wenn ſie zu ſind, wiederum aufweichen kan.

Herr *D. Simon Pauli* hat in ſeinem

Quadripartito Botanico Claſſ. III. p. 445. von dergleichen Raiſonneurs folgendes „Urtheil gefället: Sæpe magnos viros, „magnas nugas tractare novum non eſt. „maxime vero nugari illi Botanogra-„phorum videntur, qui ex ſolis ſignatu-„ris non vero experientia & ratione ad-„hibita, qualitates herbarum venantur.„ Ob nun dieſes Urtheil ſich nicht auch auf dergleichen Lithologos appliciren laſſe, glaube ich wird niemand ſchwer auszufinden ſeyn.

Sonſt aber von dem Effectu obſtipationis pororum in variolis zeuget folgender curieuſer Caſus; Es hatte der Kayſerl. Cammer-Rath allhier zu Breßlau ehemalen Tit. Pleniſſ. Herr Johann Leopold Graf von Herberſtein gehöret: Wenn man einem Blatter-Patienten das Geſicht, ehe ſie hervorbrächen, mit Rahm von der Milch eines ſäugenden Weibes wohl beſchmierete, hernach mit feinen Gold-Blätchen ſelbiges überlegte, ſo ſolten dergleichen Perſonen im Geſicht von allen Blattern frey bleiben: Um nun hiervon gewiß zu ſeyn, läſſet er folgendes Experiment zu Hartlieb auf einem unweit Breßlau ihm zugehörigen Dorffe alſo anſtellen, daß er einem Bauer-Mädchen, ſobald als es in einem Hauſe, wo mehrere dergleichen Patienten decumbiret, ſich zu klagen angefangen, das Geſicht beſchriebener maſſen nur auf einer Seite etlichemal beſtreichen, und hernach vergolden läſſet, da denn erfolget, daß das Mädchen auf dieſer Seite faſt gar keine, auf der andern aber ſehr viele, und zwar confluentes variolas bekom̃en, doch glücklich echappiret; nur daß ſie hernach auf der einen Seite gar nicht, auf der andern aber deſtomehr Pocken-narbicht worden. Mein Vater, der von dieſen allen gehöret, hatte es nicht aus der Acht gelaſſen, deswegen, nachdem mein anderer Bruder variolas confluentes bekommen, dieſe Kunſt aber, weil man ſich derer nicht verſehen, nicht apliciret worden; ſo war ſich leicht einzubilden, daß ich darvon nicht würde unangefallen bleiben; deswegen vergoldeten ſie mich bey geſunden Tagen, nachdem ſie den Grund hierzu mit dem Milch-Rahm von meiner Mutter, die eben ſäugende war, geleget, und repetirten es, da ich anfieng Hitze zu klagen, und ſelbſt in dieſe Kranckheit zu verfallen; Es gelung dieſer Poſſen wohl ſo weit, daß ich wenige oder gar keine Pocken ins Geſicht bekam, hingegen mochte ich dieſen Milch-Kleiſter zuſamt dem Golde von den Augenliedern, mit den Händen und die Thränen abgewiſchet haben, deswegen die Augenlieder mir hefftig intumeſcirten, und groſſe Blattern ſich darauf ſetzten und zuſchworen, nnd nach denen Blattern behielt ich über 10. Jahr hinaus böſe und ſchwärende Augenlieder. Was man aber mit dergleichen Künſteleyen für Gefahr und Schaden anrichten kan, davon beſiehe die *Ephemerid. Nat. Curioſ.* (Dec. II. An. IX. p. 150.) da Blatter-Patienten mit Schweinſchmer beſchmieret, welches die Narben verhüten ſollen, ihnen aber die gröſten Anxietates, deliria, auch den Tod ſelbſt zugezogen. Wie von dem Baum-Oel dergleichen referiret wird, in denen Breßlauiſchen Natur-Geſchichten (XV. Verſ. Anno 1721. Menſ. Mart. Claſſ. IV. Art. XII. pag. 320.) it. ibid. von dem Kinder-Balſam, da abdomen offt damit beſtrichen worden, hernach keine eintzige Blatter erſchienen, in dem übrigen Leibe aber confluentes geweſen. Was aber in Paris *Monſ. Wagret* Blatter-Opiat anbelanget, dieſe gäntzlich zu vertreiben, daß ſie gar nicht wiederkommen, davon ſiehe *Le Clef du Cabinet des Princes de l' Europe* (An. 1717. Art. I. p. 409-414.) das Urtheil aber von dieſem Medicament in bemeldten unſern Sammlungen (IV. Verſ. An. 1718. Claſ. V. Art. I. pag. 1104.)

Es werden aber dergleichen Steine nicht allein aus Oſt-Indien gebracht; ſondern *Robertus Sibaldus in Scotia illuſtrata* (Part. II. Lib. IV. p. 149.) hat auch dergleichen welche in Schottland angetroffen. Und Georg. Andr. Helwing in Preuſſen, (vid. *Lithograph. Angerburgicam* Part. I. Claſſ. II. Sect. I. § 8. Tab. VII. Fig. 7.) Auch beſchreibet einen lichtgrünen mit weiſſen Flecken, ſo in der Schweitz um Lucern gefunden worden, *Carol. Nicol. Langius in Hiſt. Lap. Figurat. Helvet.* (Part. II. Cap. V. Tab. X. p. 40.) Deme ziemlich gleich kommet ein Schleſiſcher lichtgrüner Blatter-Stein mit weiſſen Flecken beſetzt, von Neudorff bey Friedland; Die Kräffte werden mit dem Indianiſchen wohl einerley ſeyn, beyde aber nichts mehr ausrichten, als ein anderer Jaſpis, davor ich ihn halte, oder anderer harter Stein, wenn er in Milch oder Waſſer geleget, und ſolches zum Gebrauch recommendiret werde.

ARTIC.

ARTICVLVS XIV.

Unterſuchung derer Dendritarum und Lapidum dendroidum, nebſt einem ſonderbaren Baum-Gewächſe in einer Perlen-Mutter Schulpe mit einem Baum durchwachſen.

DAs beruffene Experiment, welches *Ferrandus Imperatus* ein Neapolitaner am Ende des XVI. Seculi, oder wie einige wollen, *Nicol. Anton. Stelliola* mit denen Baumſteinen angeſtellet, beſtehet in folgenden: (vid. *Hiſtor. Natural.* Libr. XXIV. Cap. XXIX. pag. 746.) Er hat einen weiſſen Lapidem dendroidem mit ſchwartzen Bäumchen beſetzet, ſo er von dem Berge Sinai benennet, in Feuer geglüet, dadurch ſind die Bäumchen völlig verſchwunden und ausgebrannt: Und dieſe Bäumchen ſollen ein Effect der Exhalationum, oder auch eines Fluidi ſeyn, ſo in denen Steinen durch kleine Riſſe gedrungen; und ſolche, gleichwie in einem Feuerſtein entſtanden ſeyn, welcher durch das Glüen dergleichen Riſſe bekommet. *Schulzius* ein berühmter Medicus in Breßlau allhier obſervirte nachfolgendes; Er nahm einen Kräuter-Schiefer, wie ſie häuffig bey Altwaſſer zwiſchen Schweidnitz und Landeshutt gefunden werden, ſchälte das ſchwartze aus dem Stein und warff es auf glüende Kohlen, ſo gab dieſes einen ſtarcken Rauch und bituminöſen Geruch von ſich, der Stein aber vor ſich rauchte über dem Feuer gar nicht: Und Er iſt vornemlich in ſeiner Meinung geſtärcket worden, da ihm die Arbeits-Leute in denen Stein-Kohlen-Gruben referiret; Wie obzwar vieler Schiefer-Stein über den Kohlen läge, doch dergleichen Bäumchen, (oder wie ſie es heiſſen) Kohlen-Blüthen oder Kohlen-Blumen nirgends anzutreffen wären, als immediate über den Kohlen-Adern; Dieſes hat ſchon vor ihm *Guil. Camdenus in Britannia* (pag. 692.) erwehnet, hernach aber weitläufftig abgehandelt, die *Ephemerid. Nat. Curioſ* (Dec. III. An. V. & VI. in Appendice pag. 57. ſeqq.) it *Joh. Jac. Scheuchzerus in Herbar. Diluv.* (pag. 25.)

Dieſe Experimenta nun, ob ſie zwar ihre Richtigkeit haben, beweiſen doch nichts weniger, als daß ſie Bäumchen von denen exhalationibus bituminoſis ſeyn, oder von der penetration eines fluidi bituminoſi durch ſubtile Fiſſuras in denen Steinen herkämen. Denn ich habe ſelbſt die Florentiniſchen, oder rechter zu ſagen, die Veroneſiſchen Baum-Steine genommen und geglüet, da die penetration durch Riſſe am erſten Statt haben könnte, weil dieſe Bäumchen gleich hindurch ſetzen, deßwegen ſie auch auf einer Seite eben das, was auf der andern repræſentiren; Aber auf dieſen haben ſich die Bäumchen durch das Glüen gar nicht verlohren; Wie ich denn auch dergleichen angeſtellet mit denen Eichſtädtiſchen, Kuntzendorffiſchen und Pappenheimiſchen Baumſteinen it. von Solnhoff ꝛc. darauf die Figuren ſchwartz und ſaturirt gelbe, auch manche gantz allein ſchwartz erſcheinen, aber nichts hat ſich durch das Brennen aus dem Steine bringen laſſen, ſondern die Bäumchen ſind in ihrer Couleur blieben, und der Stein iſt nur Aſchgrau worden. Hergegen die Altwaſſeriſchen und Schwartzwaldauiſchen Kräuter-Schiefer, oder ſo nahe bey dem Dorffe Gablau in einer alten Kohlen-Grube, auch anderwärts gefunden werden, ſind von vorhero allegirten gäntzlich different Denn da jene gantze Landſchafften von Bäumen Perſpectiv-Weiſe gleichſam en miniature ohne Ausmaß der Bäume vorſtellen, ſo findet ſich auf dieſen in zweyen auf einander gelegenen Schiefer-Steinen in dem einen, eine wahrhaffte Pflantze abgedruckt, daß man auch die aller ſubtileſte Eintheilungen, inciſuren, nerven, und fibern, auch wohl ohne Hülffe eines microſcopii erkennen kan; auf der andern Tafel aber iſt ſolche erhaben zu ſehen, und wenn man ſelbige Stück-weiſe ſepariret, ſo ſiehet man deutlich den Eindruck auch in andern Steinen; Wie dieſe abgebildet und gelehrt beſchrieben: *Joh. Jac. Scheuchzer in Herb. diluv.* (Tab. I. num. 3. 4. 7. Tab. II. num. 8. Tab. III.

num. 3. 8. Tab. IV. num. 5. 10. Tab. XXII.) it. *in ejusdem Meteorol. & Oryctograph. Helvetic.* (pag. 203.) *G. F. Mylius in Memorabil. Saxon. Subter.* (Part. I. Relat. III. pag. 24.) *D. S. Büttnerus in Rud. Diluv. teſt.* (§. 121. pag. 192.) Inſonderheit *Georg. Ant. Volckmann in Sileſia ſubterr.* (Tab. XI. XII. XIII. XIV. XV. abgebildet und pag. 105. ſeqq.) abgehandelt. Dieſe erhabene Kräuter nun gehen durch das Brennen gäntzlich hinweg, auſſer daß der Eindruck bleibet. Wie reimet ſich aber dieſes zu denen Durchdunſtungen und Durchſchwitzungen, da die warhafften Kräuter ſich darauf befinden? Und warum bleiben auf denen Baumſteinen, nach dem ſtärckeſten Glüen die von bitumine gemahlten Figuren darauf, die doch nur Bäume, ja gantze Landſchafften vorſtellen? Man ſiehet aber auf dieſen meiſt Pflantzen und Kräuter, ſo hart, oder das Waſſer nicht leicht annehmen, als vielerley Arten vom Filice oder Fahren-Kraut mit deſſen kleinen Saamen, Equiſetum oder Katzenſchwantz, Thymian, Buxbaum, Tannen- und Fichten-Laub und andere dergleichen Blätter ꝛc. da nicht zu verwundern, daß dieſe nicht ſo leicht, wie andere weiche, oder die Blüthen und Blumen, die man deßwegen ſehr ſelten auf den Steinen antrifft, gefunden werden, ſondern von Waſſer verfaulet, oder ſich über einander geleget haben; Doch führet auch *Mylius in Sax. ſubterr. Scheuchzer in Herb. diluv.* (Tab. IV. num. 8.) *Volckmann in Sileſ. Subter.* (pag. 112.) und andere Exempel an, daß die Blätter überſchlagen und vielerley Gewächſe untereinander verwickelt, angetroffen worden; dergleichen Er einen raren Dendriten beſeſſen, in welchen 30erley Pflantzen eingedruckt geweſen, (vid. l. c.) item die *Acta Erudit. Lipſienſ.* (An. 1709. pag. 173.) Der berühmte Herr *Joh. Jac. Scheuchzer* hat ſich die Mühe gegeben der neuen Edition des *Herbarii Diluviani* in Appendice aus allen Lithologis, ſo er nur habhafft werden können, methodo Tournefortiana die Pflantzen und Bäume, und zwar derer 644. zu ſpecificiren, die würcklich in Stein eingedruckt, oder in der Erde gefunden worden: Da nun dieſe ſo vielen Gewächſe unmöglich von was anderen als einer Inundation theils auf hohe Berge kommen, oder in die gröſten Tieffen hinein geſencket worden, niemanden aber keine dergleichen, als die univerſelle Sündfluth bekannt iſt; Werde ich dieſes ſo lange glauben, bis ich hierinnen was beſſeres berichtet werde. Zumal da viele derer eingedruckten und petrificirten Bäume und Pflantzen, denenſelben, ſo in unſern Ländern wachſen, ſelten beykommen: *Monſ. de Juſſieu* als ein vortrefflicher Botanicus in Franckreich hat wegen gewiſſer daſelbſt gefundenen Kräuter-Schiefer der *Academ. Royale des Sciences* folgende Relation abgeſtattet: Davon ein Theil zu leſen in denen *Memoires* von An. 1718. pag. 363. ſo vor nöthig geachtet unten beyzuſetzen. (*)

Es zeigen zwar einige hiervon das τὸ διότι, es ſchicket ſich aber alles beſſer auf die Lapides dendroides als die ſo genannten Dendritas: Davon *Athanaſ. Kircherus in Mund. ſubter.* (Lib. VIII. pag. 37.) *Joh. Lucas Rhiem* und Eduard. Luidius zu leſen. Letzterer ſchreibet: „Animalia & Vegetabilia a Diluvio in terræ „viſcera neutiquam eſſe depoſita, ſed eorum ſemina mediante pluvia & vaporibus e mari, terra & fluminibus elevari, „hinc inde per fiſſuras terræ diffundi, & „a calore ſubterraneo fœcundari.„ Da hingegen *Carol. Nic. Langius in Hiſt. Lap. Fig.*

(*) Le territoire de la ville de Saint-Chaumont, de même que celui de Saint-Eſtienne, qui eſt dans le Forêt, eſt comme l'on fait, abondant en Mines de Charbon de Terre. Le ſouvenir que j'eus d'avoir lu dans les lettres de M. Luid, que les Pierres chargées de figure de plante, ſe trouvent le plus ſouvent dans le voiſinage des Mines de Charbon, me rendit attentif a la figure, & a la couleur, & aux empreintes des toutes les Pierres, que je rencontrois prés de ces Minieres. Mon attention étoit ſecondée par le vuë des echantillons, que m'en remit un de mes amis, diſtingué dans le païs par ſon gout pour l' Hiſtoire naturelle. Avec ce guide j'eus le plaiſir, à la Port même de St. Chaumont le long de la petite Riviere de Giès, d' obſerver ſur la plûpart de pierres que je ramaſſois, les impreſſions d' une infinité des fragmens de Plantes, *ſi differentes le tout celles, qui naiſſent dans le Lionnois, dans les Provinces voiſines & meme dans le reſte de la France, qu' il me ſembloit herboriſer dans un nouveau Monde.*

fig. Helvet. (Part. II. Lib. V. Cap. I. pag. 104.) jeden dergleichen ſeinen eigenen Saamen wie denen Pflantzen auf Erden zueignet. Oder es ſoll von den Pflantzen der ſaamhaffte Stein, ſo ſich in die Erde ſencket, oder die Aura ſeminalis, oder wie wir oben gemeldet, das Dunſten einer hartzichten Materie, oder Durchſchwitzen eines ſcharffen Mineraliſchen Safftes, durch kleine Riſſe der Steine, ſolche produciren; oder dieſelben wie im Winter die Glaß-Scheiben frieren; Oder auch wie wenn zwiſchen zwey polirte Marmor-Cylinder Oel gegoſſen, ſelbiges gerieben, und dieſe wiederum von einander genommen werden, (vid. *Scheuchzeri Herb. Diluv.*) dieſe Bäume und kleine Landſchafften hervorbringen: Da aber hierwider noch vieles einzuwenden, wil ich theils dergleichen, die auf dieſe Weiſe nicht können entſtanden ſeyn, auch andere ſingulaire Lapides dendroides, ſo unter meinen Naturalien aufbehalte, kürtzlich beſchreiben, und meine Unterſuchung jedes vernünfftiger Dijudication überlaſſen.

Ich beſitze einen weiſſen Achat mit licht- und dunckelbraunen recht nach dem Perſpectiv und Schatten geſetzten Bäumchen, ſo ſonſt Dendrachates heiſſet; Uber alle Bäumchen befinden ſich accurat runde weiſſe Fleckchen zerſtreuet, welche ſich zu keinen oben allegirten modo fiendi reimen; Zumal da dieſe harte Steine keine penetration leicht zulaſſen. (Tab. VI. num. 10.)

(Tab. VI. N. 10.) Oder wie gehet es mit folgenden zu: Ich bekam von einem guten Freund verſchiedene Steine, welche er im Kukus-Bad in der Herrſchafft Gradlitz in Böhmen gelegen, von Aeckern und Ufern des daſelbſt noch gantz kleinen Elbfluſſes aufgeleſen: Unter andern befand ſich auch ein gelblichter Achat, darinnen goldfarbene und ſchwartze Flämmchen zu ſehen waren: Dieſen ließ ich ſchleiffen und bekam folgenden ſchönen Cerachatem mit einen deutlichen ſchwartzen Diſtel-Strauch in Spitzen mit goldfarbenen Blumen beſetzt heraus. (Tab. VI. num. 11.)

(Tab. VII. N 11.) Solte nun hier die Natur ihr Affen-Spiel bewieſen haben, ſo muß ich aus eben dem Fundament glauben, daß wenn auf dergleichen Steinen in Grund gelegte Feſtungen angetroffen werden, oder Zelte (wie dergleichen beſitze,) oder was anderes, daß ſie eben dergleichen Urſprung haben müſten: Ingleichen die Aſtroiten, da doch die Sterne mit ſechs oder mehr Spitzen abzumahlen nur in der Phantaſie der Mahler beſtehet.

Das ſonderbareſte was in Cryſtall und Edelgeſteinen gefunden wird, ſind unſtreitig die Baum-formichten Figuren, und die in Edelgeſteinen warhaffte eingeſchloſſene Kräuter: *Joh. Jac. Scheuchzerus in Herb. Diluv.* (pag. 43.) beſchreibet eine ſolche ſtriam cryſtallinam und bildet ſelbige Tab. XI. auf beyden Seiten ab, darinnen die ſchönſte Landſchafft mit gelb und dunckel-grünen Bäumchen, ja ſo gar mit Häußgen beſetzt erſcheinet: Und glaubet mit noch andern gantz gewiß, daß der Cryſtall einmal müſſe weich geweſen ſeyn, zeiget auch auf was vor Weiſe dieſe Bäumchen darinnen entſtanden wären. Noch viel ſeltſamer iſt, was *Georg Baglivius Operum Practicor. & Anatomicor.* (§. 8. pag. 501.) ſchreibet: „In „Muſeo viri Nobilis *Marci Antonii Sabba*-„*tini* inter alia, quæ in eodem admiratio-„ne digna, Onychem vidimus pellucidum „& diaphanum habentem corpus cum „nonnullis arborum folliculis in medio „inſertis. Quæ gemma, cum natura ſua „duriſſima ſit, niſi antea mollis fuiſſet, „utique folia ita in ſe non contineret.„ Nun beſitze ich zwar keinen Edelgeſtein, wo warhaffte Blätter darinnen eingeſchloſſen wären: Jedoch habe ich einen weiſſen Achat, darinnen ſich ein, dem Muſco corallino gleichendes Gewächſe von rother Farbe deutlich zeiget, auch an verſchiedenen Orten, da man in dem Steine zu tieff kommen, kan man ſelbiges heraus kratzen: Muß dieſes auch einen auf die Gedancken bringen, daß ſolche Achate, Onyxe und andere Edelgeſteine, jemals müſſen weich geweſen ſeyn.

Ich könte mehrere Dendrachates darſtellen, ſo auf *Suratta* in den Indoſtaniſchen Gebürgen in Oſt-Indien ſollen gefunden werden: Da ſie aber von denen, welche *Georg. Everh. Rumphius* in der *Amboiniſch. Rarit. Kamm.* (Tab. LV. und LVI. pag. 287.) abgebildet und beſchrieben, nicht different, wil ich den curieuſen Leſer dahin verwieſen haben.

Dieſen vorbemeldeten ſeze noch bey andere singulaire Lapides Dendroides, ſo in meinem Lithophylacio ſich befinden: Ich bekam vor ein paar Jahren einen vortrefflichen Baum-Stein von einer Perſon, welche auf Unkoſten Ihro Königl. Maj. von Polen *Friderici Auguſti* reiſete, mit Nahmen Dörffler, um Petrefacta entweder vor Geld zu erflehen, oder gegen andere curieuſe Steine, derer er aus dem Königlichen Cabinet, die darinnen doppelt oder mehrfach ſich befunden, einen groſſen Kaſten mit ſich führete, gegen andere, ſo darein noch mangelten umzutauſchen, (wie mir auf ſchrifftliches Befragen, Herr Johann Heinrich von Heucher Königl. Maj. Hoff-Rath und Leib-*Medicus* in Dreßden ſolches confirmiret,) dieſen nun judicire von Sula oder Eychſtädt zu ſeyn, auf welchen die unterſten Bäumchen gelbe, die oberſten aber ſchwartz, auf einen weiß-gelben Schiefer-Stein erſcheinen, und giebet ſolches das beſte Anſehen, weil beyde Taffeln, wie ſie jemals über einander gelegen, erhalten: Hier könte ich nach der Dunſt- und ſchwitzenden Philoſophie gar leicht raiſoniren, wie dieſe zweyfarbichte Bäumchen darauf gekommen, nemlich die gelben Bäumchen wären durch die Riſſe hindurchgefahren, und hätten ſich weiter extendiret, als die ſchwartzen, weil die gelbe Eiſenhaltige wäßrige Feuchtigkeit unfehlbar ſich weiter diffundiren müſſen, als was hartzicht, zähe und klebricht, oder bituminöß geweſen. Allein hier höret gleich dieſe Philoſophie auf, weil dieſer bituminöſe Ausfluß auch durch das ſtärckeſte Glüen nicht hinwegzubringen: Und die Bäumchen auch nicht bis zur andern Sciſſion hindurchſetzen, oder wiederum die oberſten mit denen unterſten correſpondiren, ſondern ſich bald hinwegſchleiffen laſſen: (Tab.VI Dieſer meritiret vornemlich hier (Tab. VI.) dargeſtellet zu werden, weil er denſelben, ſo Mylius in Saxon. Subter. (Relat. VIII. pag. 58.) beſchrieben und in Kupffer abgebildet, gewiß übertrifft, welcher doch gewürdiget worden, als der ſchönſte Baum-Stein, ſo bekannt, in Herrn *Joh. Jac. Scheuchzeri Herbario Diluv.* Tab. VI. pag. 23. it. *in Mich. Bernh. Valentini Muſeo Muſeor.* (Part. II. Tab. VI. Cap. V. pag. 35. ſeq.) und zuerſt in *G. F. Mylii Memorabil. Saxon. ſubter.* Part. I. Rel. VII. pag. 52. beſchrieben und in Kupffer abgeſtochen zu werden. M. D. Sigmund. Büttner in Ruder. Diluv. teſt. (pag. 124.) ſetzet noch darzu, daß dieſer gewiß, unter dergleichen raren Steinen vor den rareſten möge gehalten werden.

Auch iſt ſchwer zu concipiren, wie die Bäumchen auf folgenden Steinen, laut oben beſchriebener Weiſe entſtanden: Es werden bey Schweidnitz auf einem Sand-Berge zwiſchen Schönbrunn und Camerau, auch kleine derley zu Maſſel in Schleſien gefunden, ſehen wie Feld- oder Pflaſter-Steine aus, von Farbe gelbe oder graulicht, auf dieſen erſcheinen ſchöne ſchwartze eintzelne Bäumchen, auch gantze Landſchafften; jedoch nur auſſerhalb des Steines ohne Penetration, und ſind durch hefftiges Brennen nicht zu exſtirpiren. Wie auch dieſes nicht geſchiehet in dem Galmey Stein, der bey Tarnowitz in Ober-Schleſien häuffig gebrochen wird, da durch das hefftige Brennen die Baum-Figuren deſto ſchwärtzer und ſchöner hervor kommen. (Tab. VII. 12.) (Tab. VII. N. 12.)

Vorbemeldeten ſetze noch bey verſchieden ſelten vorkommende Dendriten und Lapides Dendroides, ſo ſich unter denen Lapidibus ἐμμόρφοις in meinen Naturalien-Cabinet befinden. Von Erchheim beſitze ein halbes Cornu Ammonis worauf deutlich eingedruckt, die Zweige von Trichomane min. mare Tabernemontani, oder auch dem Adiantho albo tenui folio rutæ murariæ facie; Auf die Weiſe wie ein Stück davon *J. J. Scheuchzer in Meteorol. & Oryctograph. Helvetica* num. 43. abgebildet: Auf einem andern Cornu Ammonis ſind dieſe Blätter, da es gantz mit Marcaſit überzogen, von ſelbiger formiret, und geben ein wunderſchönes Ausſehen: Dergleichen ein recht groſſes und unvergleichliches Cornu Ammonis beſeſſen *Ol. Wormius* (vid. *Muſ.* Cap. XIII. pag. 86.) Nirgends aber iſt mir vorkommen ein dergleichen Cornu Ammonis oder Nautilites als dergleichen unlängſt von *Cregling*, einem Hochfürſtl. Brandenburg-Onoltzbachiſchen Ort erhalten. Auf einen weiſſen Schiefer findet ſich ſolches erhaben darauf, mit ſeinen Circum-

TAB.VI.



TAB. VII.



cumvolutionibus und ſtriis hin und her mit ſchwartzen Bäumchen, im Rande aber oberwerwerts mit gelben beſetzt; unterwerts præſentiret ſich ein Tractus von ſchwartzen Bäumchen einen dinnen Walde gleich, als wenn alles en miniature gemahlet wäre. Davon mit mehrern nachzuleſen die Fränckiſche *Acta erudita & curioſa* (IX. Sammlung pag. 620.)

Dabey war ein anderer weiſſer Schiefer mit einem groſſen aufwerts ſtehenden ſchwartzen Baume und niedrigen Buſchwerck darneben, oberwerts aber eine vollkommene imprimirte Schmerle mit ausgebreiteten Schwantz und deutlichen Rücken-
(Tabula VII. N. 13.) Gräde. (Tab. VII. 13.)

Die ſonderbarſten Dendriten, ſo noch bis dato bekannt worden, alſo daß auch der berühmte Herr *D. Scheuchzer* in ſeinem curieuſen *Herbario Diluviano* keinen dergleichen referiret, ſind unſtreitig dieſelben, ſo aus einem neuen Steinbruche zu *Conradswaldau* eine Meile von Landshutt gebrochen worden, dergleichen ich von *Tit.* Herrn *Rector* Stieff allhier erhalten, welcher dieſen vom Herrn Primario Kopiſch daſelbſt überkommen. Der Stein iſt ein dunckelröthlichter zarter Sand-Stein in der Farbe wie die Schwediſchen Marmarflöſſen, mit weiſſen Flecken meliret, in der Gröſſe, faſt eine Elle breit und lang. Oben darauf ſiehet man zwey vollkommene gantze groſſe Zweige von Filice ramoſa mare, pinnulis obtuſius mucronatis oder groſſen Farren-Kraut dem Männlein, mit unzerkerbten Blättern tieff eingedruckt; Als ſolchen in der Mitten entzwey ſtuffete, erſchienen in der einen Platte eben eingedruckt, in der andern erhaben zwey acurate breite Palm-Blätter, nach ihren Striis und vollkommenen Ausmaß, bey welchen kein Menſch leugnen wird, daß es nicht Abdrucke von dieſen beniemten Pflantzen ſeyn. Auch iſt nicht gemein, Succinum dendroides, da eine Taffel von weiſſen Börnſtein beſitze, wo ſich ein Mooß-Gewächſe von brauner Farbe deutlich darauf exprimiret.

Das rareſte Stück, ſo in dieſe Claſſe gehöret, iſt unſtreitig eine groſſe Concha margaritifera, von welcher die äuſſerliche irdiſche Schale abgeſchliffen, alſo daß man vollkommen durch ſelbe ſehen kan; darinnen erblicket man mit Verwunderung ein ordentliches ſubtiles Baum-Gewächſe über 4 Zoll hoch, einer Indianiſch ſubtilen Corallinæ reticulari gleichende, inwerts haben die Ramuli gleichſam die Schulpe aufgetrieben. Auswerts aber, weil die irdiſche Cruſta weicher, hat das Baum-Gewächſe noch viel ſtärcker ſich dahinein extendiren können; deswegen unzehlige kleine Löcher und lange Cavitäten, dadurch die Aeſtchen
gegangen, zu ſehen. (Tab. VII. 14.) Daß (Tabula VII. N. 14.)
dieſes Gewächſe die äuſſere lockere Schale penetriret, iſt nicht zu verwundern, daß aber durch die innere ſo ſehr harte Schale es durchgewachſen, zeiget was vor groſſe Gewalt das Wachsthum habe. Denn unmöglich iſt dieſe jemals weich geweſen; indem von dergleichen kaum eines Silber-Groſchens groß welche beſitze, die ſo harte als die groſſe Schulpen nimmermehr ſind. Ich kan auch jeden zeigen, wie verſchiedene Meer-Gewächſe, ſelbſt harte Steine mit der Wurtzel durchdrungen; it. Eine Muſchel, ſo Pecten heiſſet, darauf von der Alga intybacea exotica ein gantzes groſſes Gewächſe ſtehet, wie dergleichen mehrere beſchrieben: *Carolus Cluſius Exoticor.* (Lib. VI. Cap. XV. pag. 129.) it. *in Hiſtor. rarior. Plantar.* (Lib. I. pag. 35.) Und aus dieſen *Eraſm. Franciſci* im Oſt- und Weſt-Indianiſchen Luſt-Garten, (Part. I. Tab. XIX. num. 4. pag. 567.) ich auch ſelbte unten in einem eigenen Artical abgehandlet.

Artic.

ARTICULUS XV.

Von vielerley verſteinerten Saamen und Früchten.

Es haben ſich gelehrte und curieuſe Leute darum bekümmert, in was vor einer Jahres-Zeit die Sündfluth gekommen? Man würde dieſen nicht unrecht antworten, wenn man ſagte: Es ſey dieſes geſchehen, im Frühling, Sommer, Herbſt und Winter; oder in allen vier Jahrs-Zeiten zugleich; Weil es Länder giebet, die Sommer, wenn andere Winter, und alſo auch Frühling und Herbſt haben. Welche aber dieſes auf die Länder der damaligen Einwohner der Erden deuten; die ſagen, daß es zu dieſer Zeit Herbſt geweſen, weil ſie ſo viele Semina und reiffen Früchte in der Erden überſchwemmet, und verſteinert angetroffen würden. (*)

Ferrandus Imperatus in Hiſt. Natural. (Lib. XXIV. Cap. XXV. pag. 748.) und *Carol. Nicol. Langius in Hiſt. Lap. Figur. Helvet.* (Tab. XVIII. pag. 68.) ſtellen Lapides frumentarios, und der Letzte aus der Schweitz dar, in welchen allerhand Getrayde, it. Melonen, Kürbis und Gurcken-Kerne, Kümmel oder Karben, wie auch Fenchel und Anis-Saamen ſich befinden ſolle; Darneben beym Langio noch ſtehen Cenchrites oder Hirſen-Stein, it. ein Meconites oder Mohn-Saamen Stein. Der Erbſen-Steine gedencken faſt alle Lithologi in ihren Schrifften; Und von gantzen verſteinerten Melonen hat der gelehrte Medicus Herr *Joh. Phil. Breynius* ein gantzes Schediaſma in Form einer Epiſtel geſchrieben, unter dem Titul: *Epiſtola de Melonibus petrefactis montis Carmel.* Verſteinerte Tann-Zapffen bildet ab und beſchreibet *Ul. Aldrovandus in Muſ. Metall.* (pag. 829.) *Joh. Henr. Lochnerus in Muſ. Beslerian.* (Tab. XXXI. pag. 91.) *Georg. Ant. Volckmann in Sileſ. Subterran.* (Tab. IX. it. Tab. XXII. num. 4. &c.) Selbſt die Indianiſchen Früchte, oder ſo zum wenigſten in weit entlegenen Ländern wachſen, ſiehet man verſteinert, aus unſerer Erde und Steinen herausbringen: Herr *Joh. Jac. Scheuchzer in Specim. Lithograph. Helvetic. curioſæ* (Fig. LXI. pag. 44.) und (Tab. VIII. num. 1.) ſtellet eine Braſiliſche Acajou-Frucht dar; (Tab. VIII. N[um.] 1.) verſteinerte Bantamiſche Muſcaten-Nüſſe hat *Joh. Baubinus de Lapidibus a Natura in terra figuratis* (pag. 35.) und *Georg. Andr. Helwingius in Lithograph. Angerb.* (Part. I. Cap. VI. Claſſ. I. Sect. I. pag. 37. it. Part. II. Sect. II. Cap. II. §. 3. pag. 97.) inſonderheit *G. F. Mylius in Memorab. Saxon. ſubterran.* (Part. II. Relat. VIII. pag. 74.) *Georg. Ant. Volckmannus Sileſ. ſubterr.* (Cap. IV. Fig. VI. pag. 129.) und *Joh. Jac. Scheuchzerus* in *Specim. Lithograph. Helvetic.* (Fig. 57. pag. 42.) it. in *Herbario Diluvian.* (Tab. XIII. num. 1. & 2. pag. 107.) abgebildet; Daſelbſten zu ſehen Muſcaten-Nüſſe, die ihre Couleur ſo wohl aus, als inwärts behalten; Ja ſo gar ſoll man auf der harten braunen Schale den Eindruck ſehen, da die Blüthe gelegen, und wenn man ſie zerſtuffet, die braunen Striæ, ſo von der peripherie des Kerns bis an das Centrum lauffen, ſehr wohl zu diſtinguiren ſeyn (vid. Tab. VIII. 2. 3.) *Nucem* (Tab. VIII. [num.] 2. 3.) *vomicam lapideam*, oder verſteinerte Krähen-Aeuglein, bildet ab *Scheuchzer in Spec. Lithograph.* (pag. 44.) Das *Muſeum Brackenhoferianum* (pag. 10.) *Nehem. Grew in Muſ. Societ. Regal.* (pag. 266.) und *Aldrovandus* in *Muſ. metall.* unter dem *Caſtanite.*

Verſteinerte Oliven und Kerne daraus, werden unter denen *Rariorib. Muſ. Besleriani* vorgeſtellet, (Tab. XXXVII. pag. 404.) it. in *Joh. Jac. Baieri Oryctographia Norica* (Cap. V. pag. 45.) und *Eraſm. Franciſci* Oſt- und Weſt-Indiſchen

(*) Vid. *Joh. Jac. Scheuchzeri Herbarium Diluv.* pag. 12. Diem XIII. Octobr. anno ab Orbe condito 1657. numerat *Scaliger: Spanhemius* ad Novembrim tranſit: *Uſſerius* diem 7. Decembris determinat. Denen ich *Wilhelm Whiſtons novam Telluris theoriam* beyſetze, da ſchreibt er p. 332. Dieſer Regen fing an Donnerſtags, oder am 5ten Tage der Wochen, am 27. Novembr. Welches der 17. Tag des andern Monats von dem herbſtlichen Æquinoctio war, übereinſtimmend in dieſem 1699. Jahre mit den 28. Octobris.

diſchen Luſt-Garten (pag. 189.) woſelbſt die Oliven, Datteln und Früchte, noch ihre Farbe haben ſollen, vorgeſtellet.

Eine verſteinerte Pomerantze iſt an dem Ufer der Katzbach vor Lignitz im Sande gefunden worden, da die Couleur, Glätte und Tüpfflein an der Schaale den natürlichen Pomerantzen gantz gleich ſeyn ſoll; woran auch oben das Grüblein, darinn der Stiel geſtanden, erſcheinet: Vornemlich ſiehet ſie wie eine Pomerantze aus, die eine Weile im Waſſer gelegen vid. *Volckmannum l. c.* (Tab. XXIII. num. I. pag. 130.) Lieſet man nur weiter *Volckmannum* (Cap. IV. pag. 129. ſeqq.) ſo hat dieſer aus ſehr vielen Scriptoribus allerhand Semina zuſammen geklaubet, und eine groſſe Zahl derſelben angeführet: Auch *Locbnerus in Rar. Muſ. Besl.* (Tab. XXXVII.) derer nicht wenigere dargeſtellet.

Herrn *Scheuchzern* aber ſtehen dieſe Argumenta alle gar nicht an, ſondern er machet erweißlich: Daß die Sündfluth im Frühling kommen, und zwar ſoll dieſe ſchwere chronologiſche Streit-Frage hierdurch erörtert werden, weil er eine Gerſten-Aehre in der Schweitz aus dem Blattenberge der Schiefer-Lagen überkommen, die alſo reiff iſt, wie dieſe etwann im Mittel des Mayen ausſehen; In ſeinem *Herbar. Diluv.* (Tab. I. pag. 7.) ſtehen davon folgende Worte: „Profero rarum Naturæ γέννημα, „teſtem univerſalis inundationis avthen„ticum, imo non Hiſtoriæ duntaxat, ſed „temporis quoque Indicem genuinum, „*Spicam frumenti Hiſtoricam ſimul & Chro„nologicam*, in dem *Phyſicali*ſchen Kupf„fer-Bibel-Werck. pag. 58. läſſet er „ſich vernehmen: Es iſt am glaublich„ſten, daß die Sündfluth im Frühling „kommen, und hab ich in meinen ei„genen Cabinet ein noch unreiffes „Gerſten-Aehr, ſamt einer Beſchrei„bung in meinem *Herbario Diluvian.* „vor Augen geleget; it. Haſel-Nüſſe, „mit noch zarten und unreiffen Scha„len, Spicas von dem Equiſeto Paluſtri: „Aus dem Thier-Reich, Schneider, „Metzen und Augenſchüſſer, in der „Geſtalt, wie dieſe Gewächſe und Unge„ziefer im May-Monat zu ihrer Voll„kommenheit angewachſen. *In Meteo„rol. & Oryctograph. Helvetic.* pag. 210. „raiſonniret er hiervon noch alſo: Es „iſt der Vernunfft ähnlicher, daß „GOtt dem Noah habe befohlen, „aus der Arche zu gehen, nicht gegen „den Winter, da die Menſchen und „Thiere wenig Nahrung gefunden, da „Saamen und Pflantzen nicht wohl „hätten können einwurtzeln und wach„ſen. Es hätten ja die Thiere, welche „einer wärmeren Landes-Art nöthig „gehabt, müſſen zu Grunde gehen, „und die Gewächſe im Anfang ihres „Wachsthums erſterben: Es hatte ja „die Erde nöthig eine neue, und von „Graden zu Graden zu, und nicht „abnehmende Wärme, durch wel„che die noch überflüßige Feuchtigkeit „hat müſſen ausrauchen, die von jäh„riger Weichung gantz ſchlapffe Zä„ſerlein der Geſämen und Wurtzeln „geſtärcket, der Nahrſafft in die Pflan„tzen getrieben; Damit alſo die gan„tze Natur neue Kräffte, nebſt einen „neuen Kleid anziehen könnte.„ In kurtz vorhero allegirten Bibelwerck pag. 58. lauten die Worte noch nachdrücklicher, welche allda nachzuſchlagen. Nun ſtehet zwar *Geneſ. VII, 11.* deutlich, daß in den ſechshunderſten Jahre des Alters Noah am ſiebenzehenden Tage des andern Monats, alle Brunnen der groſſen Tieffe aufgebrochen, und die Fenſter des Himmels eröffnet worden: Weilen aber die Juden zweyerley Jahre gehabt; Civil- oder Bürgerliche, und Heilige, oder Kirchen-Jahre; und einige Ausleger dieſe, andere aber jene verſtehen wollen, fället die Zeit-Rechnung bey dem einen auf den Frühling, bey dem andern auf den Herbſt.

Was die verſteinerten Semina in meinen Naturalien-Cabinet anbelanget, habe deßwegen dieſe oben erleſen, dergleichen ich ſelbſt beſitze, um deſto beſſer eine Unterſuchung hierüber anzuſtellen. Aus dem Porſchel-Berge vor Landeshutt bey Zwickau von Honnersdorff, it. von Zerbſt und aus Hungarn beſitze *Carpolithos* oder Frucht und Mandel-Steine, ſo nur der Farbe nach von einander unterſchieden, inwärts aber alle weiſſen Kalck, ſo zu keinem Fluß zu zwingen, in ſich haben; dergleichen in dem vegetabiliſchen Reiche nicht Statt hat.

Die Hirſen und Mohn-Saamen-

men⸗Steine kommen dem veritablen Hirſe und Mohn im geringſten nicht bey, denn auf dem erſten ſind durch Microſcopia die äuſſere hinten und vornen ſpitzige Schaale mit weiſſen Linien nach der Länge hin nicht zu ſehen. Da der Mohn⸗Saamen auch wie ein über und über gekörnter Nieren erſcheinet; ſo ſind dieſes nichts anders als weiſſe und ſchwartze runde Sand⸗Körnchen. Dergleichen rothe ich von dem berühmten Herrn *D.* **Brückmann** ſehr vielerley Sorten erhalten, ſo im Hertzogthum Halberſtadt unweit Hammersleben, bey viel 1000. Zentnern liegen, und in dem Städtel **Weferlingen** faſt alle Häuſer aus dergleichen Stein gebauet ſind; (vid. *Franc. Erneſt. Brückmanni Hiſt. Naturalis Oolithi* (pag. 8. & 16.) welcher dieſe vor Leich von Fiſchen, oder ihren Rogen, mit *Bajero in Oryctogr. Nor.* (Tab. VII. num. 30. 31.) it. *Büttnero in Rud. Diluv.* (pag. 244.) gehalten. *Lachmundus* in *Ὀρυκτογραφία Hildesheimenſi* (pag. 37.) ſchreibet hiervon alſo: „Hammites Rogenſtein ex arenis ita „componitur, ut ovis piſcium, quod ad „figuram attinet, ſimilis eſſe videatur. Zum wenigſten weiß ich dieſes, daß ſie durch Brenn⸗Spiegel, völlig ſchmeltzen, welches ſich ſonſt zur animaliſchen Natur gar nicht ſchicket, dennoch weil Herr Brückmann l. c. (pag. 28.) oculo armato in denen kleineſten die äuſſerliche Schaale, das Weiſſe vom Ey, und den Dotter geſehen, welches ich aber vor Schaalen halte, die ſich nach und nach angeſetzet, weil in denen gröſſern, inſonderheit, in denen Carls⸗Baadiſchen nicht 3. ſondern wohl 6. und mehr derer Schaalen übereinander angetroffen werden.

Die **Erbſen⸗Steine** hält Herr *D.* **Brückmann** l. c. vor verſteinerten Rogen von groſſen Fiſchen mit eben ſolchen Recht, wie die vorhergehenden; doch glaube auch nichts weniger, als daß es jemals Erbſen geweſen. Ich habe aus einer Sammlung einen Cubic-formigen, bald eines Fuſſes lang und breiten, von denen Carls⸗Bader Piſolitho überkommen, und aus andern Orten beſitze derer aus groſſen und kleinen Erbſen zuſammen gebackener Steine, von unterſchiedenen Farben; Sie haben aber alle viele Zwiebel⸗formige Schalen übereinander: Auſſer daß ich in denen *Deminfalv*iſchen Höhlen in der **Liptau** ſeparirte und zuſammen geſetzte, denen weiſſen Erbſen gleichende runde harte Steinchen, auch welche gröſſer, und kleiner, ja meiſt nur ſo groß als weiſſer Mohn⸗Saamen, von gleicher Solidität ſich befinden, die den gantzen Fuß⸗Boden ausmachen, nirgends aber weiter dergleichen anzutreffen ſeyn. (Tab. VIII. num. 4.) Wie ich auch einige von kohl⸗ (Tab. VIII. N. 4.) ſchwartzer Farbe beſitze, ſo faſt von gleicher Subſtanz, wie die Zinn⸗Graupen ſind, ich aber ſolche vor Glaß⸗Köpffe halte, ſo meiſtentheils in Hungarn angetroffen werden. Inſonderheit aber ſind werth zu betrachten die *Piſa lapidea Bethlehemitica* welche vor ſich ſehr harte, mit einer glatten Schalen überzogen, und vollkommen rund ſind, in keiner zertheilten aber erſcheinet ein Veſtigium vom Keim, welcher doch in denen Erbſen deutlich zu ſehen; Wie denn auch inwendig, wenn ſie quer hindurch geſchnitten, in ſelbter lauter ſubtile Circul ſind, die im mindeſten nicht in den rechten Erbſen warzunehmen: Vielweniger daß die Steinchen ſich in der Mitten wie die Erbſen, wenn ſie nur gequellet, theilen laſſen. Durch was vor ein Wunderwerck **Chriſti** aber dieſe enſtanden, davon kan nachgeleſen werden *Rauwolvius in Itinerario* (pag. 449.) dergleichen Fabeln auch erzehlet *Franc. Ferdinand. de Troilo* in ſeiner *Orientali*ſchen Reiſe⸗Beſchreibung (pag. 68. ſeqq.) Von denen verſteinerten Melonen aus dem Berge *Carmel*, die der **Prophet Elias** ſoll dahin verwünſchet haben, iſt zu leſen und dieſe abgebildet zu ſehen in Joh. Phil. Breynii Epiſtol. ad D. D. Joh. Anderſon de Melonibus petrefactis montis Carmel vulgo creditis, die aber in- und auſſer der Matrice denen Melonen, wie auch dem inneren Fleiſche, und darinnen liegenden Saamen gar nicht gleich kommen.

Was die oben allegirten Tannzapffen anbelanget, ſind ſie ſehr natürlich in Kupffer⸗Abdruck in oben allegirten Schrifften vorgeſtellet: Bey dem meinen aber ſiehet man deutlich, daß dieſer niemals ein wahrer Tannzapffen geweſen, wol aber ein harter fleckichter Stein, der dieſe Figur überkommen, in

in Kupffer-Stich aber würde er gewiß alle andere übertreffen.

Der Beſchreibung *Bajeri in Oryctograph. Norica* pag. 45. nach, beſitze auch *Cerasorum oſſicula*, oder denen Kirſch-Kernen ſehr gleiche Steine, da die äuſſere Schale braun und harte, der Kern aber lichter braun durch und durch iſt, aus der Graffſchafft Siegmaringen, ſo aber auch der Einfältigſte nicht vor jemals geweſene Kirſch-Kerne anſehen wird; Zumal da darunter einige ſo groß, wie Haſel-Nüſſe ſind.

Die *Acajou*-Frucht, ſo Herr *Scheuchzer* in oben angeführten Orte *Silicem reniformem* genennet, beſtärckt der meinige, welcher auch nichts anders, als ein gelber nierenformiger Kieſel-Stein iſt, gleich hindurch von einer Subſtanz, da ſonſt die Frucht inwärts gantz ſpongiöß iſt, daraus ein ſcharffer Safft flüſſet, ſo daſelbſt zu Beitzung der Fontanellen gebraucht wird.

Nun ſollen die verſteinerten Muſcaten-Nüſſe die gröſte Auskunfft hierinnen geben, daß auch Oſt-Indiſche Früchte, durch die allgemeine Sündfluth, in *Europam*, ja ſo gar in Teutſchland geſchwemmet worden, zumal da man auf einigen derſelben auch die Blumen oder Blüthen, darüber will wahrgenommen haben, auch verſchiedene ohne dieſe, nur die Strias oder Eindrucke zeigen. Ich antworte aber hierauf: Multa videntur, ſed non ſunt. Es iſt bekannt, daß die Muſcaten-Nüſſe in Früchten, wie Pfirſchken, oder Welſche Nüſſe wachſen, wie man aus denen Nucibus Indicis conditis ſehen kan; wenn nun dieſe grüne Schale von ſelbſt, wie in reiffen Wall-Nüſſen aufſpringet, oder auch gelöſet wird, ſo erſcheinet wie auf denen Welſchen-Nüſſen, das fäſigte Weſen, alſo hier die Blüthe oder Foli, darauf kommet eine harte glatte braune Schale, und darinnen lieget allererſt die Muſcaten-Nuß, mit vielen Streiffen und Runtzeln eingekerbt, welche wenn ſie heraus genommen, durch Beitzung des Kalckes noch deutlicher werden, um wie einige ſagen, damit ſie deſto beſſer, auf dieſer weiten Reiſe dauren ſollen; Nach andern aber, damit ſie in unſern Ländern nicht fortgepflantzet werden könten. Bey den verſteinerten ſo genannten Muſcaten-Nüſſen aber hat alles dieſes nicht ſtatt: Ich beſitze zwey denen Muſcaten-Nüſſen gleiche harte runde Steine, da der eine kohl-ſchwartz mit erhabenen runden Striis bezogen iſt, ſo die Muſcaten-Blüthe bedeuten ſol; Und einen braunen dergleichen Stein, ſo viele Einkerbungen zeiget, dieſes alles aber über die Nuß, nicht aber über die harte Schale, darauf ſonſt die Blüthe lieget. So findet man auch auf der wahren Muſcaten-Nuß, unterwärts, oder beym Stiehl, gar keine ſolche tieffe Einbügung, wie auf dem Steine; Und inwendig ſiehet man auch dergleichen nicht, wie oben allegirten Scriptores, von derſelben Structur angegeben.

Nux Vomica iſt eine ſo genannte Stein-Wartze, und daher benennet, daß ſie offt wie auf den Händen Wartzen, alſo dieſe auf Stein wachſen, und in nichts als der äuſſerlichen Bildung denen Krähen-Aeuglein einiger maſſen gleich kommen.

Denen Oliven gleiche Steine beſitze von dunckel-grüner Farbe; Man ſiehet aber an dieſen kein veſtigium, wo ſie auf dem Stiel geſeſſen: Es ſey denn, daß man die glatten Lapides Judaicos, wie *Wormius in Muſeo* (pag. 69.) und *Bajerus* in *Oryctographia Norica* (pag. 45.) welche beſchrieben und abgebildet, davor halten wolle. (Conf. *Joh. Heinric. Lochneri Muſ. Beſlerian.* (Tab. XXXVII. pag. 140.) Wie ingleichen einen, denen unreiffen Pomerantzen gleichen runden Stein beſitze, ſo alle Tüpfflein von einer Pomerantze zeiget, und zwar, als wenn ſie im Waſſer gelegen, und halb ſchwartz worden wäre, und was dergleichen Steine mehr ſind; Welche Stein-Bildung aber ſo accurat mit denen Früchten übereinkommet, als wie die Steine auf der Mar. Magdalenæiſchen Bibliothec allhier, oder ſo *Athanaſ. Kircherus in Mund. Subterr.* (Libr. VIII. Sect. I. f. 49.) beſchrieben, da einer ausſiehet accurat wie ein haußbacken Brod, der andere wie eine allhieſige ſo genennte runde Hochzeit-Semmel, der dritte aber wie ein weiſſer Schaaf-Käſe, da doch niemand glauben wird, daß ſie dieſes jemals geweſen oder die Menſchen vor der Sündfluth ſolch weiß und ſchwartz Brod gebacken, oder die Käſe nach unſerer Figur formiret haben.

ARTICVLVS XVI.

Von ſteinernen Piltzen.

IN der erſchrecklichen Sündfluth iſt alles was ſpecie levius oder gravius, als das Waſſer geweſen, entweder aufgeſchwummen oder in der Tieffen geblieben: Die Cörper der Menſchen und Thiere, welche im Anfange untergeſuncken, ſind da die Fäulniß ſie expandiret ebenermaſſen in die Höhe getrieben worden; und da durch bey nahe jährige Zeit, dieſe durch die Wellen hin und wieder geſchwemmet, und an die Felſen geworffen worden, und ſo hat nothwendig das verweſete Fleiſch ſich vollends von den Knochen, und dieſe ſelbſt ſich von einander getrennet, und zu Grunde gehen müſſen: Hernach hat ſie Sand, Erde und Schlamm überſchüttet, daher man ſolche eintzeln, und ſelten gantze Cörper beyſammen in denen unterirdiſchen Steinen antrifft. Alle Geſchöpffe aber der Erden, ſo leichter als das Waſſer geweſen, inſonderheit hart blättrichte Pflantzen, und welche der Verweſung mehr widerſtanden, ſind ſo lange oben herum geſchwommen, bis ſich die Waſſer verlauffen, und dieſe auf der ſuperficie der Erden liegen blieben. Welche ſodann in Lufft und Wetter gar bald zerfallen, und in Nichts verwandelt werden müſſen: Es ſey dann daß die Bäume und Pflantzen durch ihre Wurtzeln feſte an dem Erdboden gehangen, welches das Auffſchwimmen verhindert. Daher auch dieſe offtmals in gantz ebenen ſtratis, und die Bäume inſonderheit in gleicher Lage, und gemeiniglich die Gipffel gegen Oſten, die Wurtzeln aber gegen Weſten angetroffen werden; auf welche Weiſe die daher treibenden Fluthen ſie darnieder geleget.

So viele Wahrſcheinlichkeit alles dieſes andeutet, deſtoweniger aber iſt zu begreiffen, wie Herr *Joh. Barthol. Adam. Beringer*, berühmter Prof. Med. in Würtzburg in ſeiner *Lithographia Würceburgenſi* die weichſten Thiere, als Limaces oder ſchwartze Erdſchnecken, Blut-Egeln, Regen-Würmer, Raupen, Molckenteller, ꝛc. und vielfältige Thiere, ſo in rerum natura gar nicht anzutreffen, entweder verſteinert, oder in Stein eingedruckt vorſtellen können, die doch in weniger als Monats-Friſt in Waſſer zerflüſſen müſſen. Und eben dergleichen Gedancken heget von denen verſteinerten weichen Gewächſen, inſonderheit von denen verſteinerten Piltzen, die gewiß eben nicht länger im Waſſer dauren können, und dennoch trifft man ſolche verſteinert an, in *Ulyſſ. Aldrovandi Muſ. metallico.* (Libr. IV. pag. 495.) in *Muſeo Calceolarian.* (Sect. III. pag. 417.) in *Georg. Andr. Helwings Lithograph. Angerburg.* (Part. I. Cap. IV. Claſſ. I. Sect. II. pag. 40. Tab. II. num. 2) in *Carol. Nicol. Langii Hiſt. Lap. figur. Helvet.* (Part. II. Lib. III. Cap. II. Tab. XII. pag. 52.) in *Leonh. Dav. Hermanni Maslographia* (Cap. IX. Tab. XI. pag. 219.) inſonderheit in *Joh. Henric. Lochneri Muſ. Beslerian.* (Tab. XL. pag. 110. ſeqq.) und andern mehr.

Ich kan von andern den Erweiß nicht ſo hernehmen, als von denenſelben, ſo ſelbſt in meinem Naturalien-Cabinet beſitze, es befinden ſich aber darinnen Fungites, von X Verley Arten. Da faſt bey jeden was einzuwenden haben könte: Die Blaubegrenſiſchen, und die aus dem Schwediſchen Gottland haben wenig Gleichheit mit denen Piltzen; und die Matrices zeigen inſonderheit ſo kleine derſelben an, daß ſie einen Nadel-Knopff nicht leichte an Gröſſe überſteigen; Andere ſehen denen Piltzen ſo gleich, als *Europa* einer Jungfrau, und Italien einem wohl façonirten Stiefel; Auſſer der Angerburgiſche verſteinerte Piltz gleichet, wie ihn Helwig l. c. beſchrieben, vollkommen einer Rothkappe; der Stiel iſt weiß, von einem harten Topho, und inwendig hohl, wie die Reißken, die Koppe aber oberwerts von braunrother Couleur, und mehrerer Härte, unterwerts aber ebenermaſſen gantz weiſſer Farbe; welche ich mehr urtheile von einem Topho durchdrungen zu ſeyn, als daß man dieſe vor Uberbleibſel der Sündfluth hal-

(Tab. VIII. N. 5.) halten könne. (Tab. VIII. 5.) Die Maßliſchen ſind nur aus einen Letten formiret, und leicht durch Kunſt nachzumachen. Nun beſitze zwar noch dreyerley Piltzformige ſonderbare Gewächſe, ſo aber nichts anders als Früchte des Meeres ſeyn. Das erſte iſt nur von dem Topho marino albo zufälliger Weiſe alſo gebildet. (Tab. VIII. N. 6.) (Tab. VIII. 6.) In dem andern beſtehet die Koppe aus einer maſſa coralloide albicante poroſa, maris fluctuationem egregie repræſentante, wie dergleichen ein Gewächſe abgebildet *Mich. Bernh. Valentini* in denen Oſt-Indiſchen Berichten und Rapporten, Tab. IX. fig. I. pag. 116. und der Fuß iſt aus dergleichen Topho marino formiret, ſo ſehr gleich kommet dem Piltzförmigen Sternſteine, ſo Herr Heinrich Jac. Sivers in *Curioſorum Niendorpienſium* (Specim. II. Num. I.) abgebildet, und pag. 12. beſchrieben hat. (Tab. VIII. N. 7.) (Tab. VIII. 7.) Das 3te Gewächſe ſiehet accurat dem Hut gleich von einem Piltze, ſo oberwärts dünne und ſcharffe Falten hat, wie verſchiedene der ordinairen Piltze unterwerts zeigen, ohne einige Anzeigung, daß ſie daſelbſt auf einen Fuß geſeſſen, ſondern die Anzeigung des Stiels iſt vielmehr auf der glatten Seite zu ſehen; deswegen man dieſe von rechtswegen, vor lapides ſui generis halten kan; weil ſie alle vollkommen einander, wie die Meinigen denen, ſo auf der Eliſabethaniſchen Bibliothec und anderswo, gleich ſehen; auch dieſelben von dem Fungo lapidoſo nicht different, welche *Valentini l. c.* beſchrieben und abgebildet hat. it. *Lochnerus in Muſ. Besleriano* (Tab. XXVI. Fig. 3.) Er ſchreibet davon alſo: „Fungum quem ex Nilo & mari „Indico ad *Cel. Cluſium* detulit Mercator „Amſtelodamenſis (vid. *Exoticorum* Lib. „VI. Cap. X. pag. 125.) eſt candicans. Fun„gum hunc Alcyoniis potius accenſen„dum putat *Bonannus* in *Muſeo Kircheri„ano*, nam etſi fungi figuram imitatur, „ſtructura tamen differt, nam rimulæ ſive „ſtriæ, quæ a centro ad circumferentiam „in fungis ſunt, ſemper in parte inferiori „humum reſpiciunt, e qua enaſcuntur, „in his autem partem ſuperiorem exor„nant.„ Dieſer iſt auch anzutreffen, in *Adami Olearii* Gottorpiſcher Kunſt-Kammer (Tab. XXXIV. num. 2.) it. in *Muſeo Gottwaldiano* (Tab. I. Capſ. I.) und vielleicht bey andern mehr. (Tab. VIII. 8.) (Tab. VIII. N. 8.)

ARTICVLVS XVII.

Von allerhand ſonderbaren Corallen-Gewächſen.

Die Natur-Kündiger haben ſich untereinander gezancket/ ob die Felſen und Steine noch wachſen? Ihre Argumenta pro und contra anzuführen/ iſt hier nicht meines Thuns. Wohl aber daß in dem Mittelländiſchen Meere bey Maßilien und an den Küſten der Inſuln Corſica, Sardinien, Sicilien ꝛc. rothe Stein-harte Corallen wachſen. Denn ſo referiret der Graf *Marſilli* von dieſen/ daß die Corallen-Fiſcher/ wenn ſie auf einem Platz alles ausgefiſchet/ nach einiger Zeit noch mehrere daſelbſt anträffen. Nun hat *Plinius Hiſt. Nat.* (Lib. XIII. Cap. XXV.) von dem Rothen Meer und dem gantzen Oſt-Indianiſchen Oceano vorgegeben/ daß deſſen Grund mit gantzen Wäldern und Bäumen angefüllt ſey: Und da man jetzo mehr Känntniß von dieſen/ inſonderheit dem Moluccischen *Archipelago*, wie auch der Inſul *Bantam* hat/ ſo bringen dieſe hervor ſo viele Arten von diverſen harten Corallen und See-Gewächſen/ daß ſie noch nicht alle bekannt worden/ und die ſeltenſten nur vor Raritäten und Cabinet-Stücke gehalten werden.

Nun wollen zwar dieſelbigen/ ſo das Wachsthum der Steine nicht glauben/ erweiſen/ daß alle Corallen auf dem Grunde des Meers gantz weich wären; Das Contrarium aber von dieſen behauptet *Joh. Georgius Pelshoferus* in Tyrocinio Chymico Lib. II Cap. X. pag. 153. durch folgende Paſſage: „Generoſus Dominus *Johannes Baptiſta* „*de Nicolo* Eques Maſſilienſis & Regius „piſcationis Corallorum in Regno Thu„netano Præfectus, certo mihi confirma„vit, quod cum An. 1585. menſe Julio in „mari Bizertino regni illius Thunetani „piſcationem inſtituiſſet, cupiditate natu„ræ Corallorum inveſtigandæ adductus, „juvenem funibus ſufficienter longis alli„gatum, & pondere viginti quinque li„brarum in utraque manu, ad deſcenſum „liberiorem, in mare iſtud centum per„ticas profundum demiſerit, ipſique in „mandatis dederit, Corallium ut evelle„ret & inter evellendum curioſe atten„teque obſervaret, an molle, durumve eſ„ſet: Qui ubi rurſus aſcendiſſet, utraque „manu Corallium attulerit, conſtanterque „aſſeruerit, illud non minus in ſuo mari, „quam ſupra illud, durum eſſe: & ſe, cum „ad octo perticas aut circiter propè fun„dum maris appuliſſet, magnam ibi fri„goris vim ſenſiſſe. Imo quod ipſemet „etiam cum relationi ejus fidem adeo non „non haberet, in mare, cum retia, quibus „Corallia piſcari ſolent, contrahenda eſ„ſent, antequam in ipſum aerem efferren„tur, ad profunditatem unius perticæ ſe „immerſerit, & Corallium reti adhærens „manu prehenderit, idque tum æque du„rum ac cum aëri externo eſſet expoſi„tum, obſervaſſe. Idem etiam confir„mavit, *Ong de la Poitier* Nobilis Lugdu„nenſis, qui An. 1613. ab ejusmodi Piſca„tione reverſus eſt. Quod ſi ita ſit, ma„gno certè in errore hactenus verſati ſunt „Præceptores noſtri contrarium docentes.

Wie auch *Ulyſſ. Aldrovandus in Muſ. Metall.* (Lib. III. pag. 286.) *Athan. Kircherus in Mund. ſubter.* (Tom. II. Libr. IX. Sect. III. pag. 158.) *Ferrand. Imperatus Hiſt. Natural.* (Libr. XXVII. pag. 808.) *Ol. Wormius Muſ.* (Libr. II. Cap. XXXV. pag. 230.) *Eraſm. Franciſci* in Oſt- und Weſt-Ind. Luſt-Gart. (Part. I. p. 199.) *Baglivius Oper.* (Diſſ. V. §. 11. pag. 502.) *G. F. Mylius in Memor. Saxon. ſubter.* (Part. II. Rel. VII. pag. 61.) *Petr. Pomet* im Materialiſt und Speʒer. Händl. (Tab. XXXI. fig. 146. - 152.) Hiſtoriſche Remarquen (An. 1707. pag. 148. &c.)

Was aber dieſelben anbelanget/ welche den Corallen gar kein Wachsthum wie denen Steinen zuſtehen; dieſe finden ihre Abfertigung in *Eraſmi Franciſci* Oſt- und Weſt-Indiſch. Luſt-Garten (Tab. VI. pag. 9. num. 5.) Da Corallen/ aus der harten Haut der Delphinen gewachſen/ vorgeſtellet worden: it. num. VII. ein Todten-Kopff/ auf welchen ein Corallen Gewächs ſtehet/ und noch in des Groß-Hertzogs von Florentz Kunſt-Kammer ſoll verwahret werden. Num. 9. Corallen auf Auſter-Schaalen/ davon auch zu leſen: *Joh. Henr. Seyfridii Medul-*

la

la Memorabil. Nat. (Libr. II. pag. 713. und 714.) Dergleichen rothe Corallen ich zwar nicht beſitze, ſo dergleichen zum Fundament haben; Doch kan zeigen eine Buccinam, ſo über und über mit braunen, und eine Neritam, ſo Perlen glänzicht, mit weiſſen Corallen-Sprößchen überzogen iſt.

Dieſelben aber, welche in meinem Naturalien-Cabinet ſich befinden, ſind folgende: 1) Ein vortrefflich rothes Corallen-Gewächſe, mit deſſen Wurtzeln und Fundament, ſo aus lauter Tubulis vermicularibus beſtehet, und wenig ſeines gleichen hat, davon bald hernach ein eigener Articul zu leſen ſeyn wird.

2) Ein Corallen-Baum von bleichrother Farbe oder das Weiblein mit dem Stock oder Wurtzeln, wo er auf weiſſen Stein geſtanden: Wie dergleichen beſchrieben, *Georg. Agricola de Nat. Foſſil.* (Libr. IV. Cap. XIX. pag. 499. ſeqq.) *Conr. Geſnerus de Figur. Lapid.* (Cap. X. pag. 131.) und aus dieſen *Anſ. Boetius in Hiſt. Gem. & Lapid.* (Libr. II. Cap. CLVI. pag. 318.) *Ul. Aldrovandus in Muſ. Metall.* (Libr. III. pag. 248.-297.) *Joh. Lud. Ganſius in Hiſtor. Coralliorum. Nic. Lemery Dictionair. des Drogues ſimpl.* (Tab. VII. num. 14. pag. 165.) *Petr. Pomet* im Materialiſt und Spez. Händl. (Tab. XXXI.) und aus dieſen *Mich. Bernh. Valentini in Muſ. Muſeor.* (Part. I. Cap. XXXVIII. pag. 104.)

3) Eine rothe glatte Corallen-Taffel, wie ſie auf weiſſen Kalckſtein geſeſſen, auf welcher Seite von der Subſtanz der Corallen ein Cornu Ammonis formiret, davon ich in dem Articul von Cornibus Ammonis gehandlet.

4) *Pſeudo-Corallium* von ſaturirt rother Farbe, aus lauter gleichen hohlen Röhren, wie Stroh-Halmen, ſtarck durch dergleichen Bände zuſammen gefügt, ein Stück über eines halben Fuſſes lang, da ſonſt in andern Cabinettern man gar kleine Stückgen zeiget. Beſchreibet *Georg. Hier. Velſchius Obſ. Phyſic. Med.* (Hecatoſt. I. Obſ. XXX. pag. 44.) und pag. 53. hat er ſelbtes abgebildet. Item unter dem Nahmen *Tubularia purpurea. Ferrand. Imperatus Hiſt. Nat.* Libr. XXVII. pag. 822.) unter dem Nahmen *Calamites*; *Aldrovandus in Muſ. Metal.* (Libr. III. pag. 291.) unter dem Nahmen *Alcyonium maris rubrum Joh. Henr. Lochnerus in Muſ. Beslerian.* (Tab. XXIII. pag. 77.) *Mich. Bernh. Valentini* in Oſt-Indiſchen Rapporten (Tab. VIII. fig. 5.) und *Joh. Matth. Faber de Pilæ marinæ Anatome* (pag. 202.) ſo zu finden am Ende der *Ephemerid. Natur. Curioſ.* (Dec. III. An. X. pag. 201.) Ein ander Stück von ſubtilen Röhren, in Figur eines Hertzens, habe aus dem *d'Orvilli*ſchen Cabinet aus Harlem erſtanden: Welche Stücke beyderſeits mit Aquafort gäntzlich von aller Kalckichten weiſſen Unreinigkeit geſaubert habe. (Tab. VIII. num. 9.)

5) Ein blaß rothes Corallen-Gewächſe, ſo aus denen aller ſubtileſten Röhrchen, kaum eines Haares ſtarck beſtehet, auswärts mit weiſſen Linien überlauffen, aus eben dieſem Cabinet. (Tabula VIII. N. 9.)

6) *Pſeudo-Corallium nigrum*, *ſ. Ebenum marinum*, hat abgehandlet, und ſtellet vor *Ul. Aldrovandus in Muſ. Metall.* (Libr. III. pag. 289.) *Nic. Lemery in Diction. des Drogues ſimpl.* (Tab. VII. num. 14. pag. 165.) *Petr. Pomet.* im Materialiſt. und Spezerey-Händler (Tab. XXXI. fig. 149. pag. 203.) und aus dieſen *Mich. Bernh. Valentini in Muſ. Muſeor.* (Part. I. Cap. XXXVIII. pag. 104.) it. in Oſt-Indiſchen *Rapporten*. Wie denn auch hiervon nachzuſchlagen *Bocconis* Anmerckung ſo er über die See-Gewächſe angeſtellet in *Ephem. Nat. Curioſ.* (Dec. III. An. IV. pag. 148.) im Anhange. Dieſes iſt äuſſerlich ſchön glatt, kohl ſchwartz von Farbe, und ſo harte, daß es ſich ſchwer ſchneiden läſſet; durch den Stamm und alle Neben-Aeſtchen lauffet ein Holtz-Reyß, alſo daß man es gar wol von dieſer Materie vor incruſtirtes Holtz halten kan; In das brennende Licht gehalten, gehet ein beſtändiger Wind heraus, und das Gewächs verbrennet zu ſubtiler Kohle, giebet auch einen ſtarcken Geruch von verbrennten Schwamm von ſich, und iſt eben nicht ſo gemein.

7) *Corallium Littoreum ſ. Hippuris ſaxea Carol. Cluſii* (*Exoticor.* Lib. VI. Cap. VIII. pag. 124.) *articulata ſ. ex meris nodulis ſaxeis conſtans, quos lignum nigrum duriſſimum conjungit.* Wird auch beſchrieben in *Georg. Andr. Helwingii Lithograph. Angerb.* (Part. II. Cap. II. Sect. II. pag. 95.) aus *Rumphii Amboin. Rarit. Kamm.* (Tab. VIII. num. 3.) daſelbſt ſie zugleich abgebildet: Wie auch bey

Caſp.

Caſp. Bauhino Hiſt. Plant. (Tom. III. Libr. XXXIX. Cap. XLVII.) *Ad. Oleario* in der Gottorpiſchen Kunſt-Kammer (Tab. XXXV. num. 4. pag. 69.) inſonderheit *Joh. Henr. Lochnero in Muſ. Beslerian.* (Tab. XXIII. pag. 78.) ſo übereinkommet mit der Abbildung, in *Ephem. Nat. Curioſ.* (Dec. II. An. 1. & 2. Tab. III.) it. in *Mich. Bernh. Valentini* Indianiſchen *Rapport*en (Num. LII. Cap. II. fig. 3. pag. 109.) *Rumphius* und *Valentini* halten es vor das *Calbahar* und letzterer hat ſehr vieles von deſſen Æſtimation und Nutzen (L. c. pag. 111. ſeqq.) bey denen Einwohnern recenſiret. Dazu ich noch ſetze, daß das Wachsthum deſſen das allerſonderbareſte, welches man am deutlichſten in der kleinen Art wahrnimmet. Da iſt wie in einem andern Gewächſe ſtatt der Knoten allemal der Stein-harte Corall verbunden mit kohl-ſchwartzen Holtz, welches nicht (wie einige wollen) durch den Stein hindurchgehet, ſondern ſich gantz wol von dem Stein abbrechen läſſet, und nichts als eine Foveam, der Stein aber ein Wartze zeiget, und von dem Wachsthume der Bäume auf Erden, oder der Circulation des Saffts darinnen, wie auch von andern Meer-Gewächſen gantz different iſt, von welchen ſonſt vorgegeben wird, daß ihnen alle Enden der Aeſte ſtatt der Wurtzeln dieneten.

8) *Corallium cinereum Madreporæ ſimile, ſquamis tubuloſis ſurſum ſpectantibus ſ. Saxum Abrotonſides Cluſii* (vid. *Exotic.* Libr. VI. Cap. VII. pag. 123.) ſo auch abgebildet *Ul. Aldrovandus in Muſ. Metallic.* (Libr. III. pag. 278.) *Car. Nic. Langius in Hiſtor. Lap. fig. Helvet.* (Part. II. Libr. III. Cap. II. Tab. XVII. num. 1. pag. 57.) it. *Mich. Bernh. Valentini* in Oſt-Indiſchen *Rapport*en (Tab. IIX. Fig. 13.) von dieſem Gewächſe habe Bäumchen von weiſſer, grauer, licht- und dunckel-braune Farbe, da an dem weiſſen unten der gantze Stock und Wurtzel zu ſehen (Tab. VIII. num. 10.) ſo aus hohlen Röhren beſtehet, wie auch der Stamm von einem licht braunen Gewächſe, ſo unterwärts ſehr poröß noch zu ſehen. (Tab. VIII. num. 11.)

(Tabula VIII. N. 10.)

(Tabula VIII. N. 11.)

9) *Corallium album ramoſum* iſt auf die Art gewachſen, wie die ordinairen rothen Corallen Zincken, nur daß es niedriger ſich ausgebreitet, von ſonderbarer Gröſſe und Schönheit.

Nicht zu gedencken der *Retiporæ*, und des *Reticuli marini*, da ich anderwärts eines davon als Spitzen vorgeſtellet, wie auch das Creutz-Gewächſe, und nach dieſer Structur eine Sonnen-Roſe it. des Pori cervini petrefacti und vieler groß und kleiner mit runden Löchern und Röhren verſehenen Corallen-Gewächſe und noch vieler anderer Sorten: So ſich in meinem Naturalien-Cabinet befinden, unter welchen verſchiedene, ſo noch nirgends beſchrieben angetroffen werden; davon die meiſten aus dem *d'Orvilli*ſchen Cabinet aus Harlem erſtanden.

Nun gehören auch in dieſe Claſſe die *Litho-dendra*, ſo die Geſtalt einer Pflantze haben, gemeiniglich aber mit Stein oder Topho von allerhand Farben überzogen ſind, ſo in dem Meere feſte daran hanget, auſſer demſelben aber, weil das Holtz austrocknet, leicht herunter fället, auch in ſüſſe Waſſer geleget, abweichet, derer beſitze groſſe Bäume von allerhand Farben: Als *Corallinam arboream retiformen luteam Mexicanam*, wie eine dergleichen abgebildet *Ad. Olearius* in der Gottorpiſchen Kunſt-Kammer (Tab. XXXV. num. 2. pag. 69.) *Lochnerus* in *Muſ. Besler.* (Tab. XXIV. pag. 78.) it. *Eraſm. Franciſci* im Oſt- und Weſt-Indiſchen Luſt-Garten (Part. 1. Tab. XVIII. num. 5. pag. 564.) *Nic. Lemery Dict. des Drog. ſimpl.* (Tab. XVII. num. 16. pag. 431.) it. faſt von dergleichen Structur, ſo kohlſchwartz und der Beſchreibung und Abbildung gleich kommet beym *Rumphio* in Oſt-Indiſchen *Rapport*en, beym *Valentini in Muſ. Muſeor.* (pag. 109. und pag. 110.) *Claud. du Molinet de la Bibliothequ. de St. Geneviéve* (Part. II. Tab. IV.)

Antipates Coralloides mit ſtarcken ausgebreiteten Aeſten, iſt von kohlſchwartzen Holtze, mit einem weiſſen Stein überzogen.

Quercus marina Coralloides Theophraſti ſo von braunen Holtze beſtehet, mit röthlichen Stein überzogen, daran das äuſſerſte ſich violet zu färben angefangen.

Zwey dergleichen Gewächſe beſitze noch, (davon ich das dritte in die Königliche Naturalien-Kammer nach

Dreß-



TAB.VIII



Dreßden geliefert,) ſo von auſſerordentlicher Schönheit ſeyn, und eben aus dem *d'Orvilli*ſchen Cabinet ſich herſchreiben: Die ſtarcken Aeſte ſind von harten ſchwartzen Holtze, die äuſſerſten aber gelblicht, alle zuſammen aber incruſtiret, in der Mitten nach denen Aeſten auf beyden Seiten mit einem Auror- ein anderer aber mit einem Zitron-farbenen Topho oder Steinanflug, beyde Seiten aber ſind mit dergleichen von violet Farbe; Auſſer, daß eines körnicht, das andere glatt mit dieſen überzogen (Tab. X. num. 1.) Auf andere Weiſe incruſtirte Sachen, hab ich aus dem Carls-Bade erhalten; Da ein gantzes ſtachlichtes Roſen-Gewächſe mit Blättern und Wurtzeln it. Eicheln dabey liegende, von einem harten roth-braunen Topho vortreflich überzogen ſeyn; alſo, daß die Fibræ der Blätter wol zuerkennen; Und ein guter Freund zeiget ein Vogel-Neſt mit darinnen liegenden Haſel-Nuß-Schalen, alſo von Stein umgeben.

(Tabula X. N. 1.)

Letzlich allegire noch verſchiedene *Fucos marinos* aus Oſt-Indien, da welche, wie mit dem weichen moßigten Weſen überwachſene Hirſch-Hörner, ſo die Jäger Baſt nennen, ausſehen oder mit dem Saxo Abrotonoide *Cluſii* (welche oben beſchrieben) übereinkommen. (Tab. VIII. num. 12.)

(Tabula VIII. N. 12.)

Aus dem Sicilianiſchen Meere habe ein Ey-formiges weiſſes Schwamm-Gewächſe erhalten, welches eine Schnecke oder Muricem gäntzlich umſchlieſſet, dieſe aber mit dem Turbine herausraget; (Tab. X. num. 2.) derer Meer-Linſen, Meer-Heyde, Meer-Katzen-Schwantzes, wie auch verſchiedener Meer-Mooße in gantzen Bäumchen, inſonderheit derer Coralliorum foſſilium zugeſchweigen, welche eine gantz andere Abhandlung und Unterſuchung erfordern, ſo auf eine andere Zeit verſchieben muß.

(Tabula X. N. 2).

ARTICVLVS XVIII.

Von einem vortrefflichen rothen Corallen-Gewächſe, mit deſſen Wurtzeln und Fundament, ſo aus lauter Tubulis vermicularibus beſtehet.

DEm curieuſen Hr. Schwenter wurde einſtens zu Nürnberg von einem Medico die Frage aufgegeben: Ob mehr Haare als Augen in der Welt wären? Die Meynung Schwenters gieng dahin, daß mehr Haare als Augen wären, und beruffte ſich auf die Menſchen und vielerley haarichte Thiere, deren ein jedes nur zwey Augen, aber viel 1000. Haare hätte. Der Medicus behauptete das Gegentheil; und verwieß ihn auf die unzehliche Menge der Fiſche im Meere, Flüſſen und Teichen, der Vögel unter dem Himmel, der Schlangen, Eydexen, Fliegen, Mücken und tauſenderley anderer Thiere und Gewürme; welche Thiere alle zwar nur 2. Augen, aber gar keine Haare hätten; ſo daß Schwenter faſt dieſer Meynung beytrat. Wenn er nun vollends jetzo in Herr Joh. Jacob Scheuchzers *Phyſicali*ſchen Kupffer-Bibelwerck (ad Tab. XII. pag. 23.) geleſen hätte, ſo würde er dem Medico unwiederſprechlich beygepflichtet, und mit Erſtaunen vernommen haben; daß in einen einigen Tröpfflein Waſſer offt über 30000. der kleinſten Thiere lebeten; Und durch Herr *D. Theodori Gran* Profeſſ. in Leyden Microſcopium, hätte er derer gar 100000. geſehen, ſo alle ihre Eingeweide, Adern, Nerven, Muſculn, Gelencke, ſinnliche Empfindung, Lebensgeiſter, oder was ſie ſtatt deren bewege, und vermuthlich auch Augen hätten: Oder daß nach der Wurm-Philoſophie die gantze Lufft mit unzehlich kleinen Thierchen angefüllet ſey, ſo daß kein Menſch Athem hole, er müſſe denn derer viel 1000. auf einmal mit hinunter bekommen. Sie giengen aber durch die unempfindliche Ausdünſtung wiederum alle hinweg, wenn dieſe Tranſpiration nicht gehemmet würde; dadurch alſo die vielerley Würmer im Leibe blieben, und welche prædominirten, eine ſolche Kranckheit entſtünde als- denn: Deswegen allerley morbi contagioſi, und der Unterſcheid derſelben den diverſen Arten der Würme zugeſchrieben werden (wie ſpecieller, da einen Articul in der 3. Abtheilung von Blattern abgehandelt, dieſes angeführet habe.)

Nun will ich eben mit Herrn *D. Scheuchzern* und Herr *D. Gran* die Würme in einem Tropffen Waſſer nicht nachzehlen, noch meine Theoriam Medicam auf die Wurm-Philoſophie gründen: Dieſes aber zugeſtehen, daß vieles jemals vor keine Würmer und kleine Thiere angeſehen, welche doch durch Hülffe accurater Microſcopiorum entdecket worden.

Auch in denen Meeren, Gewäſſern und Flüſſen, halten ſich offt eine ſolche unausſprechliche Menge Fiſche, Schnecken, Muſcheln, Gewürme und andere lebendige Creaturen auf, daß man ſchon längſt von der Theiß in Hungarn geſaget, man wüſte nicht ob darinnen mehr Fiſche, als Waſſer anzutreffen wären. Zum wenigſten kommen alle Thiere und Gewürme der Erden, und Vögel in der Lufft gegen dieſelbigen der Menge nach in keine Conſideration: Ja nicht allein dieſe wimmeln offt von der unzehlichen Menge lebendiger Creaturen, ſondern ſelbſt in dem Grunde, inſonderheit des Mitteländiſchen und weitläufftigen Maris pacifici ſind nicht allein Muſcheln und Schnecken; inſonderheit wo das Thier verſtorben, über und über mit Tubulis vermicularibus überzogen, ſondern der gantze meiſt-kreidichte und ſteinichte Grund dieſer Meere beſtehet faſt aus dergleichen Wurm-Gehäuſen oder Röhrlein in ziemlicher Tieffe; darinnen nothwendig Würmer gelebet, und ſolche gebauet haben.

Ich beſitze einen Klumpen eines grauen und braunen Wurm-Gewächſes, ſo aus nichts andern als lauter Wurm-Röhren beſtehet; Und Herr D. Chriſtian Maximilian Spener,

TAB. IX.



Spener, berühmter Medicus in Berlin, hat in ſeinem vortrefflichen Naturalien-Cabinet ein groſſes Stück dergleichen Gewächſes faſt unter allen vor das koſtbareſte und rareſte gehalten. (Tab. X. 3.)

(Tab. X. Num. 3) Aus dem Löwenſtädtiſchen Naturalien-Vorrath habe ein weiſſes dergleichen Wurm-Gewächſe erhandelt, einer halben Ellen lang, und halb ſo breit, darunter viele Röhren von rother Corallen-Farbe ſeyn, it. weiſſe Aſtroiten ſich darauf ſchön præſentiren; Dieſen giebet noch das vortrefflichſte Anſehen, daß oberwerts ein groſſer hoch rother Corallen-Baum daraus gewachſen, aus der gantzen Maſſa aber ſehr viele kleine dergleichen Bäumchen hervorgeſproſſet, und ſelbiges durchaus mit rothen Corallen-Stöcken, darunter welche weißlicht, roth und poröß, alſo noch nicht vollkommen reiff ſind, angefüllet iſt. (Tab. IX.) (Tabula IX.) Es hat der berühmte ehemalige Profeſſor Herr Chriſtian Gabriel Fiſcher zu Königsberg, welcher die vortrefflichſten Naturalien-Cabinetter Teutſchlands, Holl- und Engellands, Franckreichs, Italiens, ꝛc. mit gar ſonderbarer Einſicht mehr als einmal durchgangen, dergleichen curieuſes Gewächſe noch nirgends angetroffen; Und verdienet dieſes Stück deswegen als etwas ſeltenes angemercket zu werden; da man zwar bey Curioſis die ſchönſten Corallen-Bäume und Zincken antrifft, der ſonderbare Grund aber, und wie dieſe wachſen, ermangelt daran; Und kan es auch nicht anders ſeyn, weil die Art ſelbige aus dem Meere zu erhalten, nichts anders als die meiſt zerbrochenen Zincken hervorbringet. Es geſchiehet aber die Corallen-Fiſcherey nach Hrn. Joh. Baptiſt. Taverniers Freyherrns von *Aubone* Reiſe-Beſchreibung; im Anfang des Aprils, bis zu Ende des folgenden Julii, alſo, daß offt 200. leichte Fahrzeuge darzu gebrauchet werden, welche mit groſſen Seegeln verſehen ſind; auf daß ſie den Corſären und Türckiſchen Galeéren, wenn ſie verfolget, entkommen können. Damit ſie nun die Corallen, welche auf Felſen tieff im Meere wachſen, hervor bringen mögen; ſo fügen die Fiſcher zwey Höltzer Creutzweiß zuſammen, beſchweren ſolche mit einen groſſen Stück Bley, dieſe damit ſinckende zu machen; Alsdann winden ſie Hanff oder langen Flachs um die Höltzer, und laſſen denſelben alſo zottig herab hangen: das Creutz-Holtz aber binden ſie mit zwey langen Seilen an das vordere und hinter Theil des Schiffs, und alſo ſchleppen die fahrende Schiffe dieſe Höltzer über die Felſen und ſteinichten Grund des Meeres: Sobald nun der Hanff oder Flachs an einen Corallen-Zweig kommet, wickelt er ſich um denſelben, und ziehet ihn mit fort: Wann dann das Creutz-Holtz ſoll gehoben werden, müſſen wohl 15. bis 20. Schiffe darzu helffen, daß ſie daſſelbe mit denen Corallen hervorbringen, von welchen doch viele abbrechen, und wieder in das Meer fallen, ſehr wenige aber gantz erhalten werden, und mit gar keinen die Wurtzel und Grund des Meeres mit herauf gebracht wird.

Articulus XIX.

Von ſonderbaren Stern- und Räder-Steinen.

Aus dem Thier-Reiche hat man vielerley Arten der Stellarum marinarum oder Meer-Sterne; Das Vegetabiliſche zeiget uns die vollkommenſte Stern-Figur am Badian oder Aniſo ſtellato: Und wer läugnet hier, daß dieſes nicht Thiere oder Saamen von Bäumen ſind, ein jegliches nach ſeiner Art. Eben alſo trifft man auch in dem Oſt-Indiſchen Meere, um die Moluccischen Inſuln, inſonderheit unter andern Corallen-Gewächſen sehr vielerley Stern-förmige an; als da beſitze ich ein ziemliches Stück von dem Aſtroite tubulari, ſ. Pſeudo-Corallina alba Indiæ Orientalis ſtriata, ſtellulis maximis elegantiſſimis totam ſubſtantiam permeantibus. (Tab. X. 4.) Dergleichen mein ſeel. Schwieger-Vater Herr Friedr. Panwitz Kauff- und Handelsmann allhier, ein Stück wie ein mittelmäßiges Brod groß, auf die Eliſabethaniſche Bibliothec verehret, ſo er in einer alten Mangel oder Rolle, unter denen Steinen oben im Kaſten gefunden. Es iſt dieſes ein vortreffliches Corallen-Gewächſe, da Fingers-dicke Röhren gantz voll mit dergleichen nicht allzu harten Steine angefüllet, ſo in ſuperficie lauter Sterne abbilden, dieſe Röhren aber gantz ordentlich an einander gefüget ſind. Ein anderer dergleichen Stein præſentiret kaum das 3te Theil ſo groſſer Sterne; (Tab. X. 5.) Und noch ein anderer gantz kleine, da die Röhren nur eines Stroh-Halmes ſtarck ſeyn. (Tab. X. 6.) Ein anderer glatter ſehr harter Stern-Stein iſt von gleicher Structur der Sternen, da aber die Röhren nach dem Mittel-Punct zulauffen; (Tab. X. 7.) wie dieſes auch zu ſehen in andern viel Zerbrechlichern, darauf die Sterne, aber nicht ſo regulair rund ſeyn; ſondern die Spatia eines Netzes gleichſam ausfüllen, deßwegen ſie auch in meinem Promtuario Aſtroites reticulares heiſſen, (Tab. X. 8.) dergleichen beſchrieben und abgebildet: *Ulyſſ. Aldrovandus in Muſ. metallic.* (Libr. IV. pag. 878.) *Dav. Sigm. Büttner in Coralliograph. ſubterranea* (Cap. III. pag. 19. Tab. I. Fig. 7.) vornemlich *G. A. Helwing in Lithograph. Angerb.* (Part. II. Cap. III. pag. 123.) *Eduard. Luidius in Lithophyl. Britann. Ichnograph.* (Tab. penult.) Conf. *Car. Nic. Langii Hiſt. Lap. figurat. Helvet.* (Part. II. Lib. III. Cap. II. Tab. XVII. pag. 57.) & *Henr. Jac. Sivers Curioſorum Niendorpienſ. Spec. II. ſiſtens Lapidum ſtellarium deſcriptionem.*

(Tab. X. N. 4.) (Tab. X. N. 5.) (Tab. X. N. 6.) (Tab. X. N. 7.) (Tab. X. N. 8.)

Vor allen aber behält den Preiß der Aſtroites, oder die Aſteria gemma, ſo in Tyrol nach *Anſ. Boetio de Boot Hiſt. Gem. & Lapid.* (Cap. CXLVII. pag. 298.) ſoll angetroffen werden, und zehlet er ihn deßwegen unter die Edelgeſteine, weil ehedem abergläubige Leute dieſe in Ringen getragen, und ihm groſſe Krafft zugeſchrieben, und Sieg-ſtein genennet. Ich beſitze welche, von verſchiedener Gröſſe, wie Hertze formiret, da auf einen weiſſen Steine, groſſe; (Tab. X. 9.) auf andern kleine ſchwartze Sternchen ungemein ſchön abgebildet (Tab. X. 10.) Wenn man ihn aber die Queer hindurch ſchneidet, ſo entſtehet daher der alſo genannte *Cometites* oder Cometſtein, (Tab. X. 11.) weil die gleich hindurch ſetzende Sterne hinter denſelben einen Schwantz præſentiren.

(Tab. X. N. 9.) (Tab. X. N. 10.) (Tab. X. N. 11.)

Die *Roſoites* oder *Rhodites* ſind mit dieſen von gleicher Subſtantz, nur daß ſtatt der Sterne, Roſen darauf ſtehen von unterſchiedener Gröſſe: Wie von dieſen nachzuſchlagen *Geſnerus de Figur. Lapid.* (Cap. I. fol. 35.) *Anſ. Boetius in Hiſt. Gem. & Lapid.* (Libr. II. Cap. CXLVI. pag. 298.) *Joh. de Laet de Gemm. & Lapid.* (Libr. II. Cap. I. pag. 97.) und aus dieſen *Wormius* in *Muſ.* (Lib. I. Cap. IX. pag. 67.) von denen Stern-Steinen aber gedachter *Boetius* und *Wormius* l. c. wie auch *Ulyſſ. Aldrovandus in Muſ. metal.* (Libr. IV. pag. 878.) Das *Muſeum Calceolar. Veronenſ.* (Sect. III. pag. 370.) *Eraſm. Franciſci* im Oſt- und Weſt-Indiſch. Luſt-Garten (Part. II. Tab. XLII. fig. 2. pag. 1218.) vornemlich *Joh. Henric. Lochnerus in Muſ. Besler.* (Tab. XXXV. pag. 100.) *Georg. Hier. Velſchius Obſervat. Phyſic. Medic.* (Hecatoſt. I. Obſ. XLIV.

XLIV. pag. 60.) *Hans Sloane in Hiſt. natural. Jamaicæ* (Vol. I. pag. 54.) *Joh. Jac. Scheuchzerus in Quer. & Vindic. Piſcium* (pag. 32.) Bey welchen zwey Letztern noch mehrere Scriptores hiervon genennet ſind: Welches auch geſchehen in unſern Breßlauiſchen Sammlungen von Nat. und *Med.* Geſch. (XXIV. Verſ. An. 1723. Menſ. Maj. Cl. IV. Art. III. pag. 524.) den ſchönſten Roſen-Stein in dieſer Sammlung bilde hier ab
(Tab. X. N. 12.) (Tab. X. num. 12.) nach ſeiner Gröſſe und Geſtalt, welcher ſo harte, daß er die Politur angenommen: Ich habe dieſen, weil er über 3. Zoll dick, entzwey ſchneiden laſſen, und da einsmals einen weiſſen dergleichen Aſtroitem mit groſſen Blut-rothen Sternen geſehen, ſo ſubſonnirte bald, daß die Kunſt der Natur zu Hülffe gekommen, deßwegen eine Probe mit dieſen machte, und nach dem Durchſchnitt, vor der Politur ihn mit in Eßig gekochten Firnbock und Alaun etliche mal beſtrich, darauf einige Efferveſcentz erfolgte, welchen ſo dann wenig abſchleiffen und poliren ließ, ſo zuwege brachte, daß dadurch die Roſen roth, und das andere gantz weiß erſcheinet. Nicht zu gedencken des Millepori *Imperati* wie er ſolches in ſeiner *Hiſtoria Naturali* (Lib. XVII. Cap. V. pag. 817.) abgebildet, ſo gewiß eines der ſchönſten und wunderſamſten Corallen Gewächſe iſt.

Wenn man nun in der Erde auf andere Art formirte Stern-Steine antrifft, ſo in diverſen Orten gäntzlich einerley Bildung haben; So muß dieſes unfehlbar uns glaubend machen, daß ſie ſo wohl, als inſonderheit Letzt-vorhergehende im Meer wachſen können: Die Vornehmſten nun ſind, die aus 5. Abtheilungen beſtehende Aſteriæ, da von Echterdingen, ſeparirte;
(Tab. X. N. 13.) (Tab. X. n. 13.) und von Tübingen noch aneinander gefügte (Tab. X. n. 14.)
(Tab. X. N. 14.) vortreffliche Stern-Steine, ſo alle andere übertreffen, beſitze; Dergleichen man noch in mehrern Orten Teutſchlandes: vid. *Ulyſſ. Aldrovandus in Muſ. metall.* (Libr. IV. pag. 880.) it. *Bauhinus de Lapidibus a natura in terra figuratis* (pag. 31.) *G. H. Velſchius Obſ. Phyſ. Medic.* (Hecat. I. pag. 52.) *Joh. Jac. Bajerus in Oryctograph. Norica* (Cap. V. Tab. I. num. 12. 13. 14. pag. 41.) inſonderheit in der Schweitz, vid. *Joh. Jac. Scheuchzeri Meteorol. & Oryctogr. Helvetic.* (pag. 323. fig. 152.) *Carol. Nic. Langii Hiſt. Lap. fig. Helvet.* (Part. II. Lib. III. Cap. II. Tab. XX. pag. 64.) Ja ſo gar in Schleſien, *vid. Georg. Ant. Volckmanni Sileſ. Subter.* (Cap. V. Tab. XXVII. num. 22. pag. 162.) antrifft: Die in Engelland hat vorgeſtellet *Eduard. Luidius in Lithophyl. Britann. Ichnograph.* (Epiſt. IV. pag. 15. Tab. VIII. num. 1194.) und *Anſ. Boetius de Boot in Gemm. & Lapid. Hiſt.* (Cap. CXLVIII. pag. 380.) ſchreibet: Quod etiam reperiantur in colle edito ad Cimmeriam arcem: anderer Orten zugeſchweigen.

Da nun die *Trochitæ* und *Entrochi*, oder Räder-Steine, gleiche Structur und Combination haben, und die Figur nur denen Striis nach variiret, ſo würde ich vielen Erweiß auf mich laden, wenn dieſelben vor was anders, als Lapides ſui generis halten wolte: Und zwar nach *Eduard. Luidio in Ichnograph.* (pag. 31. und 114.) vor Rückwürbel eines Meer-Thieres; nach *Volckmanno Sil. Subt.* (Part. I. Cap. V. pag. 161.) vor Stücke Rücken-Gräte eines Knorpel-Fiſches; Nach *Langio Hiſt. Lap. Fig. Helvet.* (Part. II. Libr. III. Cap. II. pag. 65.) vor Glieder eines Meer-Sternes, welche *Rumphius* in der *Amboin. Rarit. Kam.* (pag. 41.) Caput Meduſæ, ſ. Stellam marinam quintam ſcolopendroidem geheiſſen. *Mylius in Memorab. Sax. ſubter.* (pag. 32.) hält dieſe vor Spiele der Natur, und *Büttner in Coralliograph. ſubt.* (pag. 275.) it. *Bajerus in Oryctographia Norica* (pag. 31. und 48.) wiſſen gar nicht, was ſie daraus machen ſollen.

So viel als ich heraus bringen können, ſo habe ſie einerley Subſtantz mit denen Lapidibus Judaicis befunden: Deßwegen ſie auch *Ferrand. Imperatus in Hiſt. Natural.* (Libr. XXIV. Cap. XX.) Lapides Judaicos ſiderum forma, genennet. Durch das Examen per ignem ſind ſie gäntzlich gefloſſen, welches mit der animaliſchen Natur ſich gar nicht reimet; Auch iſt kein Sal volatile daraus zu bringen geweſen, wie aus verſteinerten Thier- oder Menſchen-Knochen, welches doch eben ſo wohl, nur nicht in ſolcher Menge aus den Fiſch-

Gräten ſoll zu bringen ſeyn. Herr *Thom. Bartholinus in Act. Med. & Philoſ. Hafnienſ.* (An. 1773. Obſ. LXVII. pag. 173.) ſchreibet hiervon alſo: „Sal volatile, ut „ex aliis animalibus, ſic ex piſcibus quo-„que elici experimentum inſtitui cum „Acu marina, imo & ranarum ovis & „ſeminibus, quæ hoc ſale prægnantia „deprehendi.

Nun ſcheinet auch dieſes einen Einwurff wider den animaliſchen Urſprung zu machen, daß bey **Querfurth**, zu **Eyſelsberg** bey **Wolffenbüttel**, zu **Gottland** in **Schweden**, zu Nordhampton in Engelland, ꝛc. gantze Berge und Steinbrüche davon angefüllet ſeyn: Selbſt in Ober-Schleſien bey Beuthen findet man in einem Wäſſerlein derer Trochiten in gröſſeſter Menge liegen, und zwar meiſt von einerley Gröſſe, welches doch unmöglich zu concipiren, wie dieſe, ſie mögen nun ſeyn von welchen Fiſch und Thier ſie wollen, ſich in einen Ort in ſolcher Menge ſammlen können: Welches aber mit dem Wachsthum ſolcher Art Steine gar wohl accordiret: Wie dergleichen in- und auswärts von Trochitis und Entrochis gantz voll gefüllte Steine zu ſehen in *Georg. Andr. Helwingii Lithogr. Angerburg* (Part. II. Tab. IV. pag. 117.) in *Petr. Wolfarti Hiſt. Natural. Haſſ. infer.* (Tab. II. pag. 28.) it. in *G. F. Mylii Memorabil. Saxon. ſubter.* (Part. II. Relat. III. pag. 33.) dergleichen ich auch von diverſen Steine groſſe Tafeln von mehr als einem Fuß breit und lang, ohne, und mit darunter gemengten verſteinerten Muſchelſchalen beſitze, welche deßwegen in Kupffer abzudrucken unterlaſſen, weil ſie faſt gäntzlich mit denen in bemeldten Autoribus abgebildeten Matricibus Trochitarum & Entrochorum übereinkommen.

ARTICVLVS XX.

Von ſonderbaren Creutz-Steinen.

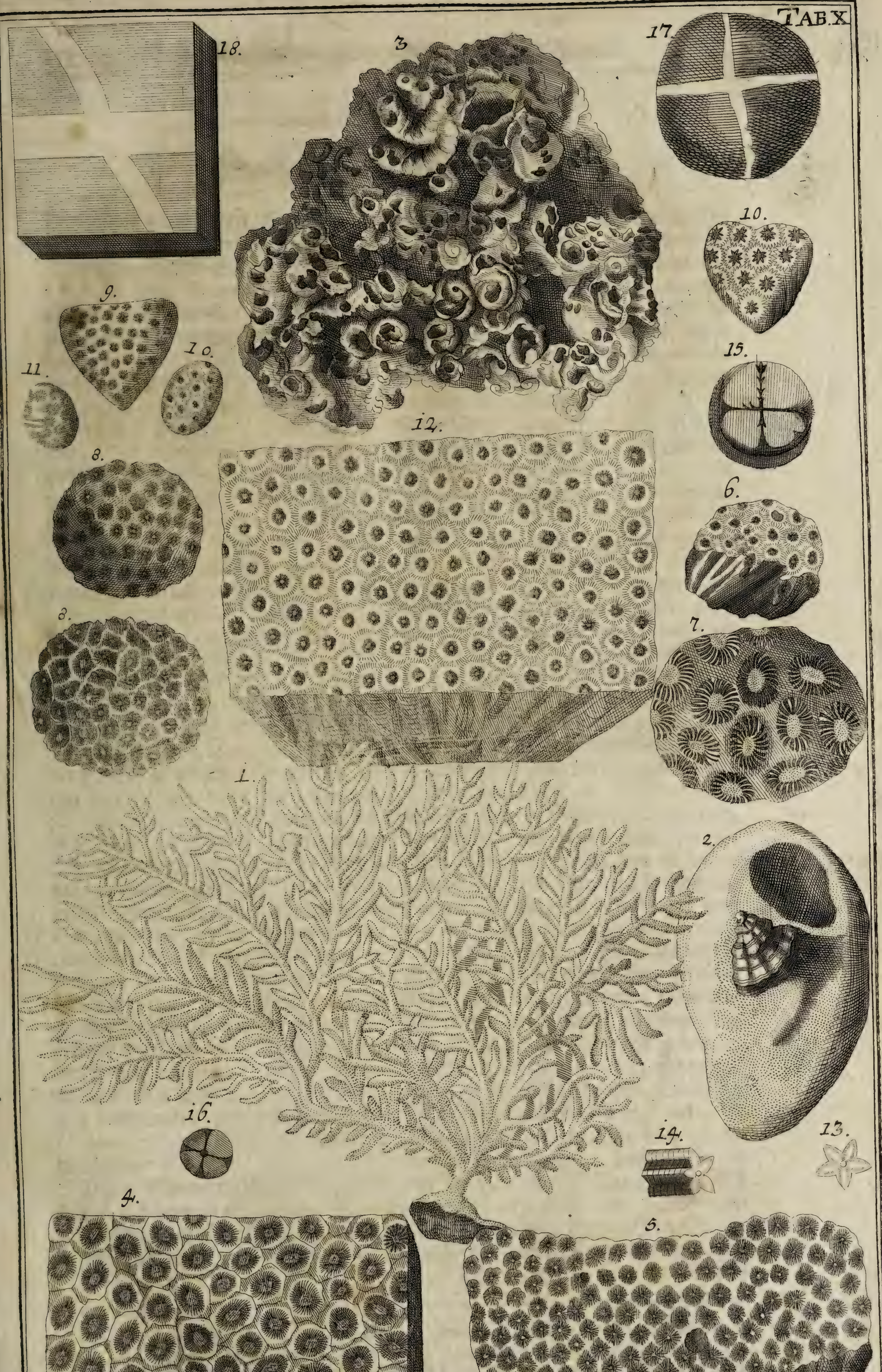
J*uſtinus Martyr*, als er die Heyden zum Chriſtlichen Glauben bekehren wolte, und ihnen das Creutz Chriſti predigen, ſo wieß er ſie zu denen Vögeln unter dem Himmel, da keiner derſelben inſonderheit der Storch flöge, wenn er nicht ein Creutz formirte; Auf die Erde da kein Pflug ohne Creutz den Acker durchſchnitte it. zu denen Schiffen auf dem Meere, welche wenn ſie das Waſſer trenneten, ebenermaſſen eine Creutz-Figur vorſtelleten: vid. *Operum Apologia II.* (pag. 90. ſeqq.) Ein anderer wolte aus frommer Einfalt denen Ungläubigen das Creutz Chriſti beweiſen, weil der Eſel ein Creutz über dem Rücken hätte, und dieſes herkäme von Chriſti Einreitung nach Jeruſalem zu ſeinem Leyden, da vorhero keiner eines dergleichen gehabt vid. *Thomæ Browns Pſeudodoxiam Epidemicam;* Nicht zu gedencken der Creutz-Füchſe, Hammſter, Creutz-Spinnen, Creutz-Krebſe, und anderer Thiere, ſo ein deutliches Creutz auf ſich haben, und dennoch keinen Beweiß vom Creutz Chriſti abgeben. Wären ihnen die Lapides cruciferi oder Creutz-Steine, inſonderheit ſo *Eraſmus Franciſci* in Oſt- und Weſt-Indiſchen Luſt- und Staats-Garten pag. 163. aus *Kircheri Mund. ſubt.* beſchrieben, bekannt geweſen: So hätten dieſe ſchreyen und die Heyden oder Unglaubige lehren müſſen, daß Chriſtus am Creutz unſer Heyl erworben; davon aber haben ſie nichts gedacht, auch *Plinii Hiſt. Nat.* nicht geleſen, wo er (Lib. XXXVIII. c. x.) derer ſchon gedencket: Ich kan nicht in Abrede ſeyn, daß würcklich zweyerley Arten der Steine mir bekannt, und ſolche in den meiſten Stein-Cabinetten denen meinigen gleich angetroffen, darauf ein Creutz ſich præſentiret: Inſonderheit ſehen diejenigen, ſo *Olaus Wormius in Muſeo* (Lib. I. C. X. p. 69.) und *Joh. de Läet de Gemmis & Lapidibus* (L. I. C. XXII. p. 81.) beſchrieben, alle gleich aus, nur daß ſie der Gröſſe nach von einander unterſchieden: (Tab. X. num. 15. 16.) Alle ſind (Tabula X. N. 15. 16.) hæmiſphæriſch, von weiſſer, grau- oder etwas grünlichter Farbe, das Creutz aber kohl-ſchwartz, ſo den gantzen Stein durchgehet, und nicht von allzu ſonderbarer Härte, dieweil ſie ſich mit dem Meſſer ſchaben laſſen, und das Pulver gantz weiß ausſiehet, ſo in Aqua fort efferveſciret; der andere iſt ein kohl-ſchwartzer harter Probier-Stein, den ein weiſſes Creutz penetriret, welche von ſehr unterſchiedener Gröſſe in Spanien 20. Meilen von *St. Compoſtell* der Haupt-Stadt in *Gallicien* von denen häuffig dahin walfarthenden Pilgrimmen vertragen werden, dieſelbige in dem *Saar*-Fluß ſuchen, und unter andern vielen kohl-ſchwartzen Steinen manchmal einen ſolchen Creutz-Stein finden. (Tab. X. num. 17.) (Tabula X. N. 17.) Dergleichen habe ich nirgends beſchrieben und abgebildet geſehen auſſer in *Joh. Henr. Lochneri Muſeo Besleriano* (Tab. XXXVIII. p. 160.) und in *Caroli Nicol. Langii ſupplem. ad Hiſtor. Lapidum figuratorum Helvet.* in fine. Da doch andere Creutz-Steine vielfältig in denen Lithographien angetroffen werden: *Ulyſſes Aldrovandus in Muſeo Metallico* (Lib. IV. num. 2. p. 735. it. p. 881.) *Claud. du Molinet. dans le Cabinet de la Bibliotheque St. Geneviève* (Part. II. Tab. VI.) *Laurent. Pignorius in Muſ. Calceolarian.* (Sect. III. p. 372. it. 392.) inſonderheit *Georg. Anton. Volckmann in Sileſ. Subt.* (Tab. VI. fig. 27. und 28. Cap. III. §. 21. pag. 78.) it. Herr Carl *Nicol.* Lange in einem Anhange zu ſeiner *Hiſtoria Lapidum figuratorum Helvetiæ*, und viele andere haben die ſchönſte Creutz-Steine in Kupffer dargeſtellet, die aber alle nur accidentell ein Creutz überkommen, weil keiner den andern theils dem Steine, und dem Creutze nach gleich ſiehet und unter ſo viel Millionen Steinen mit Bünden und Strichen, ſo die Quer und die Länge über dieſe lauffen, auf einem gar leicht ein Creutz entſtehen kan, zumal wenn durch das Schleiffen und Schneiden man ihnen noch zu Hülffe gekommen und die Figur beſſer herausbracht. Alſo gerieth es mir, da einsmals nach ſtarcken Regen, davon

von die Steine wol abgewaſchen waren, allhier über den Marckt gehe, ſo treffe ich vor dem Kayſers-Zoll einen Pflaſter-Stein an, von Farbe ſchwartz-grau, mit einen Finger-breiten weiſſen accuraten Andreas-Creutz, nur daß unterwerts ein weiſſer Streiff wiederum den Stamm durchlieff. Ich ließ ſolchen ausheben, und einen andern davor hineinſetzen, da er nun ziemlich groß und über 50. Pfund wog, ließ ich ſelbten in Taffeln ſchneiden und das unterſte, ſo das Creutz verſtellete, hinwegnehmen, ſo daß jetzo die viereckichten Täffelchen einen ſchönen Creutz-Stein vorſtellen. (Tab. X. num. 18.) Allen aber dieſen iſt vorzuziehen, ein Fungites marinus ſtriatus & criſpatus, welchen *Carolus Nicol. Langius in Hiſt. Lap. figurat. Helvet.* (Lib. III. cap. II. pag. 52. Tab. XII.) vorgeſtellet und *Rumphius* in ſeiner Amboiniſchen Raritäten-Kammer: Amaranthum ſaxeum genennet, die Italiäner heiſſen ihn florem coralliorum und finden dergleichen Gewächſe im Mittelländiſchen Meere, *Rumphius* aber hat bey der Inſul *Amboina* auch ſelbige angetroffen, aber nicht von der Creutz-Figur wie das meinige Corallen-Gewächſe ausſiehet. Dieſes iſt weiß von Farbe aus lauter ſubtilen Einſchnitten ſo dinne als ein Pappier zuſammen geſetzt, und da durch Kunſt nichts hat nachgeholffen werden können, ſo æſtimire dieſes Gewächſe als was recht ſeltenes, weil es ein accurates Malteſer-Creutz darſtellet, wie beygeſetzte Zeichnung ausweiſet. (Tab. XII. num. 1.) Denen aber, ſo recht viel von allerhand Creutzen zu leſen beliebet, können wir recommendiren *Jacobi Gretſeri Opera*, darinnen in 6. Alphabeten, und 10. Bogen davon Abhandlung geſchehen.

(Tabula X. N. 18.)

(Tabula XII. N. 1.)

Artic.


TAB. X.
18.
3
17.
10.
9.
11.
10.
15.
12.
8.
6.
8.
7.
1.
2.
16.
14.
13.
4.
5.



ARTICVLVS XXI.

Sineſiſcher Würffel-Stein.

NAch der Meynung verſchiedener Phyſicorum ſollen die figurirten Steine, inſonderheit, ſo eine 3. 4. 6. und 8. eckichte Figur vorſtellen, die Geſtalt annehmen von dem Saltze, welches darinnen prævalire: Nun iſt von vielen die Figur des Saltzes theils mit bloſſen Augen, theils durch Microſcopia unterſuchet worden (*) und befunden, daß die Cryſtallen von Vitriol dreyeckicht, vom Salpeter ſechseckicht, vom Alaun achteckicht, und von andern Saltzen noch anders ausſehen; die von gemeinen Saltz aber, ſo wohl welches aus dem Meere und Brunnen bereitet, als vornemlich das Sal gemmæ, ſo zu *Wilizsky* bey Cracau gebrochen werde, aus lauter Cubis beſtehe, wie dergleichen in matrice ein vortreffliches Stück auf der Eliſabethaniſchen Bibliothec zu Breßlau man ſich zeigen laſſen kan.

Ob aber der Lapis Quadrus Sinenſis der Sineſiſche Würffel-Stein, deßwegen eine Cubiſche Figur habe, weil das Sal commune darinnen prædominire, iſt ſo wenig zu glauben, als von Marcaſit, (davon die ſchönſten Cubos beſitze;) Und das Jlkuſcher Bley-Ertz aus Pohlen, inſonderheit auch das von Hartzgerode aus der Albertine, da wenn man jedes Stüffchen entzwey ſchläget, ſelbiges in unzehliche kleine Cubos ſpringet; eben deßwegen ſelbige Geſtalt bekommen, und nicht vielmehr erſterer ein Schwefel-Kieß ſey, und anderter dem Mercurio, wegen Farbe, Gewicht und leichten Fluß, am nächſten beykomme, und alſo von denen übrigen beyden Principiis Chymicis am meiſten participire.

Dieſen Stein erhielt vor einiger Zeit von *R. A. Behrens* berühmten Med. Doct. und Phyſico in Braunſchweig mit dieſer Nachricht: „Offero tibi, Vir Exc. „Lapidem ſic dictum quadratum ſeu „Quadrum Sinenſem, qui primum ex „mangonio Patrum Jeſuitarum innotuit, „& ab iisdem illuſtrioribus fœminis magno pretio oblatus eſt, qui magis ob „piam cum eo tentatam fraudem, quam „ob vires medicamentoſas ſemper a me „in experimentis cum eodem inſtitutis „irritus deprehenſus.„ (Tab. XII. 2.) (Tab. XII. N. 2.)

Nirgends habe dieſen Stein beſchrieben gefunden, auch was nur von der Cubiſchen Figur geſagt kan werden; Als in denen Ephemeridibus Natur. Curioſ. (Cent. VIII.) da lautet die LXXII. Obſervation (pag. 385. ſeqq.) von Herrn *Mich. Frid. Lochnern* alſo: Erſtens ſchreibet er ſehr vieles aus der Antiquität; wer Quadratarius geweſen, denn aus den alten Poëten, wo ſie das Wort Quadra gebrauchet: Hernach handelt er de Pane quadro Euchariſtico Græcorum; denn von viereckichten Tellern, Schüſſeln, Tiſchen und Kleidern auch von ſolchen Hütten der Götter, von viereckichten Hütten der Sineſer, von viereckichten Gelde der Alten; denn von den teſſeris antiquorum oder talis, beyläuffig auch von denen Badniſchen Würffeln: Da er nun näher zu unſern Steinen kommet, ſo ſaget er, daß er Cubiſch; hier wird aus dem *Vitruvio* und andern gemeldet, was ein Cubus ſey, auch anderer Cubiſcher Steine und Schwefel-Kieſe gedacht. Von dem Lapide Quadro Sinenſium aber ſaget er: Daß er in *China* nach dem Bericht derer Jeſuiten gefunden würde; deßwegen er dieſes gantze weitläufftige Reich durchgehet. Ob dieſer Stein aber aus dem Berge *Gueryn* in *Chekiang* komme, wiſſe er nicht zu ſagen. Er heiſſe in der Landes-Sprache Candar, und die Tartarn daſelbſt nenneten ihn Calu, der Farbe nach wäre er dunckel-gelbe wie Eiſen-Mulm, auch dann und wann mit ſtriis anti-

(*) Vid. *G. Hornius in Arca Moſis* (pag. 64.) *Martin. Liſterus de Fontibus Medicatis Angliæ. Dominic. Guilielmi in Meditationibus Philoſophicis circa figuras Salium. Anton. Leeuwenhoeck. in Anatomia ope Microſcopior.* (Epiſt. IX. pag. 119.) *detect. Carol. Nicol. Langius in Hiſtor. Lapid. figur. Helvet.* (Part. I. Cap. II. pag. 2.) aliique.

monialibus überzogen; Sonſten ſehr hart, daß er auch die Feile kaum annehme, und im hefftigſten Feuer zum Fluß nicht zu zwingen; Im Gewicht ſey er der Schwere nach vom Metall unterſchieden, auch ſelten über eine Drachmam ſchwer; Doch habe Herr *D. Gelnhuyſen*, einen beſeſſen, der VI. Drachmas gewogen: Und nach der Jeſuiter Relation daher, ſollen ſie offt noch gröſſer fallen. Sie ſind Eiſenhaltig, weil das abgefeilte davon der Magnet willig ziehet; Und da er ſelbſt Eiſen an ſich ziehen ſolle, hieſſen ſie ihn daſelbſt den Magnetiſchen Eiſenſtein; dem Geſchmack nach, ſey er etwas zuſammen ziehend und vitrioliſch: An Kräfften aber ſehr wunderbar und über alles, die Geburt zu treiben, vermögend; Wie *Hector a Valle in Galeria di Minerva* (Tom. V. Part. X. pag. 271.) angegeben; Und ein Jeſuit *P. Fiſcher* von Ingolſtadt an **Wolffgang Moritz Endter** Buchführer in Nürnberg bekräfftiget, daß wenn er nur einwärts an das dicke Bein einer gebährenden Frauen gebunden, ſo ziehe er die Frucht gleich aus Mutter-Leibe, man müſſe ihn aber darauf bald hinwegnehmen, wo er nicht den Uterum, die Därme und alle Viſcera aus dem Leibe heraus ziehen ſolle: Oder wenn er 5. Vater Unſer und Ave Maria lang in Waſſer geleget, bekäme dieſes Waſſer dergleichen efficaciam; Und mit Baum-Oel genetzet, das Oel ausgetruncken, ja nur den Leib damit geſchmieret, treibe das Kind ebenermaſſen, ſtille die Mutter-Beſchwerde, und befördere ſo gleich die Monatliche Reinigung, am geſchwindeſten helffe er in den empfindlichſten Stein-Schmertzen, und provocire denſelben ohne Incommodität aus der Blaſe. Er ſoll, wie Urin treibend, alſo aus dem Leibe alle Unreinigkeiten ausführen, ja wenn er nur eine Viertel Stunde in kalten Waſſer gelegen, dieſes Waſſer eingenommen, die incurable Waſſerſucht curiren, wie ein eigener hiervon gedruckter Zettul verſichert; Zugeſchweigen der Zahn-Schmertzen, Schwindel, Seitenſtechen, Melancholie und aller Fieber, welche er bald vertreiben ſoll.

Da aber dieſes nichts anders als groſſe Mediciniſche Rotomontaden ſeyn, gleich als wie der ſonſt berühmte Cantzler *Franciſc. Baco de Verulamio* (Sylv. Cent. I. Exper. XCI.) von einem Oſt-Indiſchen Steine referiret, daß wenn er nur an das Gelencke hinter der Hand gebunden, ſo treibe er mit ſolcher Force die Steine aus dem Leibe, daß man offte ſelbten hinwegnehmen müſſe, damit man vor Schmertzen es ausſtehen könne, und ſolle der gemeine Lapis Nephriticus, welcher von *Augerio Cluto* Calsvée genennet wird, nach *Nicol. Monardo de Lapid. Bezoard.* (Cap. XIII.) item nach der Obſervation in denen *Ephemerid. Natur. Curioſ.* (Decur. II. An. VII. pag. 4.) faſt eben alles dieſes ausrichten können: Den ſonderbaren Nutzen derer Edelgeſteine in der Medicin und anderer übernatürlicher Künſte zugeſchweigen, welche viele Autores anrühmen, ſo ſpecificiret zu leſen, item welche allen dieſen Aberglauben refutiret, in meinem *Promptuario rerum naturalium & artificialium Vratisl.* (Sect. III. Art. II. pag. 191. ſeqq.)

Artic.

ARTICVLVS XXII.

Von verſteinerten Spitzen oder Kanten und Frantzen.

DAß die unvernünfftigen Thiere allerhand Geſtalten ihren Jungen einprägen können, auch ſich ſo gar an groſſen Peruquen und Fontangen verſehen, zeugen die vielen monſtroeſen Geburten, ſo hin und wieder beſchrieben, ja offtmals als Buß-Prediger, von dieſem Luxu abzuſtehen, von verſchiedenen Predigern aufgeſtellet werden. *Kircherus in mundo ſubt.* (Lib. VIII. c. III.) ſaget von der Natura Lithogenetico-Architectonica und *Wormius* von der Natura Polydædala, daß ſie dieſes viel eher verrichten könne, wenn *Kircherus* l. c. von dieſer Natur weiter ſich vernehmen läſſet: „Non ſolum pictoriam & ſculptoriam artem exercet, ſed & opticam, flumina, ſylvas, prata, montes, maria ad exactam perſpectivæ amuſſim in lapidibus depingendo & Aſtronomiam, ſolem, lunam & ſtellas, in Selenite, in Aſtroite exprimendo, & Geometriam punctis, lineis aliisque figuris ad amuſſim delineando lapides.„ Ja gantze Abbildungen der Menſchen und Thiere, alſo auch ihren Putz, inſonderheit des vornehmſten Theiles, welches das Haupt iſt, nachäffen, und auf Steinen Peruquen und Fontangen vorſtellen könne; Und ſiehe, wie Köpffe mit Türckiſchen Bünden Herr *Georg. Andr. Helwing in Lithograph. Angerburg.* (Tab. VI. num. IV.) und Herr *Leonh. David. Herrmann in Maslograph.* (Tab. XIII. num. 15.) abgebildet, ſo findet man in Herrn *Gottfried Frid. Mylii Memorabil. Saxon. ſubter.* (Rel. X. p. 74.) und aus dieſen in *Michael Bernh Valentini Muſeo Muſeorum* (Part. II. C. VII. p. 41.) Köpffe mit groſſen Staats-Peruquen, ſo in denen Bottendorffiſchen Kupffer-Bergwercken gebrochen werden: Was aber die Fontangen anbelanget, deren habe ich niemals welche auf Steinen angetroffen; wol aber beſitze ich ein weiß Corallen-Gewächſe, welches denen feinſten faltichten Brabander-Spitzen ſehr gleich kommet, (Tab. XII. num. 3.) und der ſo künſtlichen Natur nur mangelt, daß ſie dieſe wie die Fontangen-Steckerin aufkrauſe und in Ordnung bringe: Ich würde ſonſt nach *Valentini Muſeo Muſeor.* in denen Indianiſchen *Rapport*en (Num. LII. Tab. VIII. p. 109.) dieſes Gewächſe *Amaranthum Saxeum* genennet haben, welches der Structur nach ſelbten einigermaſſen gleichkommet, allein es mangeln dieſen die runden Löcher, ſo eine vollkommene Spitze abbilden. Deßwegen es näher kommet der *Retepora Imperati*, ſo *Wormius in Muſ.* (Cap. 35. p. 235.) oder dem *Reticulo marino*, ſo *Valentini l. c.* (num. IX. p. 116.) beſchrieben.

(Tabula XII. N. 3.)

Wie ich denn noch beybringe ein ander weiſſes Corallen-Gewächſe ſo wie ein Bund gedreheter Frantzen ausſiehet, dergleichen mir ſonſt auch nicht leicht vorgekommen: Uber alles dieſes mag ich meine Reflexiones nicht weiter anſtellen, ſondern melde was andere Rerum naturalium Scrutatores hiervon raiſonniren: Da ſchreibet Eduard *Luidius in Lithophylacii Britannici Ichtyographia* (Epiſtol. 1. p. 101.) „Naturam artem imitari plane anile eſt credere.„ Der berühmte Herr *Chriſtian Gabriel Fiſcher* läſſet ſich in ſeinen *Notis* und *Animadverſionibus ad Caput Plinii 33. L. IX. Hiſtor. Nat.* (num. 52. pag. 519.) ſo zu finden in den *Actis Erudit. Lipſiens.* (An. 1733. Menſ. Nov. pag. 487.) alſo vernehmen: „Vis plaſtica animæ, hodierno ſeculo melius informato, ſpectrum naturæ eſt, operatio ejus jure pro figmento, ejusque luſus ſeu comœdia pro mero habentur ſomnio.„ Dergleichen auch zu leſen in *Joh. Jac. Scheuchzeri Herbario diluviano* (edit. noviſſ. pag. 5.) „Parum autem vel nihil relinquetur Archaeo, parum Idæis, in Atmoſphæra circumvolitantibus, quæ adeo tenui nituntur pede, adeo decurtatis ſunt alis, & deplumes, ut vix incedere, nedum in libera Aura volitare, nedum in terræ poros ſeſe inſinuare, rudimenta ſua exp[illegible]dere poſſint. Parum id genus Diis tutelaribus aliis, ignorantiæ vel pervica-

„ciæ in erroribus ſemel receptis, Aſylis, „Dei eſt hic labor non Atomorum Epi-„curearum, nullo ordine invicem oc-„curſantium, non Idearum Platonica-„rum, non facultatum ſcholaſticarum. „Oculatum nimis eſt hoc Seculum, quam „ut ineptiis hujusmodi ſibi fucum fie-„ri patiatur. Und in denen *Ephem. Nat. Cur.* (Dec. II. An. VIII. Obſerv. 149. pag. 323.) ſchreibet Herr *Joh. Jac.* „*Wagnerus.* Unde hæc fiant nonnulli „ad animam mundi, per vaſtiſſimum „mundi, ne dicam totius creaturarum „Syſtematis ambitum extenſam & undi-„que diffuſam recurrunt; alii ad de-„cantatum mundi ſpiritum, effectuum „omnium directorem, quem peſſime ra-„tione, judicio ac præmeditatione pol-„lere fingunt, alii ad Archæum, Fabrum „ſeu architectum, qui varias figuras for-„met, & cui etiam neſcio quam men-„tem adſcribunt, alii ad formas ſuas ſub-„ſtantiales, qui præter verba & termi-„nos Ontoſophicos ſ. Metaphyſicos nil „aliud crepant, qui res naturales non ex-„plicant; &c.

Artic.

ARTICVLVS XXIII.

Von ſonderbaren Cryſtall-Gewächſen.

In der Griechiſchen Sprache heiſſet κρύςαλλος Eyß, und auch Cryſtall: Ob nun daher bey denen Alten rerum Naturalium Scriptoribus, welche *Ulyſſ. Aldrovandus in Muſ. Metall.* (Lib. IV. pag. 940.) *Joh. Jonſtonus in Thaumatogr. Natural.* (Claſſ. IV. Cap. XIX.) recenſiret, it. *Joh. Henr. Hottingerus in Deſcriptione Montium glacialium Helveticorum* (pag. 61.) welche als ein Anhang beygefüget denen *Ephem. Nat. Curioſ.* (Dec. III. An. IX. & X.) inſonderheit beym *Plinio Hiſt. Nat.* (Lib. XXXVII. Cap. II.) der Wahn entſtanden, daß der Cryſtall nichts anders als hart gefrohren Eyß ſey, will ich hier nicht ausmachen. Es widerſpricht *Solinus* ſchon dieſen allen, und ob er gleich aus dem *Plinio* das meiſte heraus geſchrieben, ſo hat er doch dieſes ſich nicht überreden laſſen. Gründlicher hat die Generation des Cryſtalls abgehandelt: *Chriſt. Hugenius* in Tract. *de la Lumiere* (Cap. V.) it. die Scriptores, welche ich vielfältig in meinem *Promptuario rerum Naturalium & Artificial.* (pag. 198.) angeführet. Nun iſt zwar nicht zu läugnen, daß in Jßland und andern kalten Nord-Ländern ſehr vieler Cryſtall angetroffen werde; Es mangelt ſelbiger aber auch nicht anderwärts, ſondern in denen Sächſiſchen Gebürgen, in Hungarn, Böhmen, Franckreich, Italien, Spanien, in der Schweitz, ja ſelbſt in unſern Schleſien iſt in vielen Orten (vid. *Volckmanni Sil. ſubter.* (Cap. I. §. 7. pag. 17. ſeqq.) ſelbiger zu finden, inſonderheit ſind zu Priborn im Briegiſchen Fürſtenthum gelegen, gantze Felſen dichte damit beſetzt: Da die äuſſere warme Lufft, noch die Tieffen zulaſſen, daß es da friere; Ja ſelbſt in warmen Weſt-Jndiſchen Ländern, wo gar kein Eyß zu ſehen, findet man dieſen in Uberfluß. Wie denn auch in folgenden der Cryſtall von dem Eyß gäntzlich unterſchieden. Denn da dieſes von der Lufft expandiret, oben auf dem Waſſer ſchwimmet, ſo ſincket der Cryſtall unter; it. da das Eyß von der Wärmbde bald zerflieſſet, ſo gehöret ſtarck Feuer den Cryſtall zu ſchmeltzen; welcher hierdurch ſelbſt zu einem Glaſe wird: Und wenn man mit Stahl daran ſchläget, ſo ſpringen Funcken davon, welches mit dem Eyß gar nicht zu bewircken: Nun iſt zwar bekannt; daß der Schnee bey groſſer Kälte in 6. eckichten Figuren herab falle, auch der Cryſtall offtmals, ſo viel Ecken, aber auch manchmal wenigere und mehrere zeige: Da aber dieſer von Eyß, und nicht Schnee, entſtehen ſoll, ſo ſehen die gefrohrnen Eyß-Zapffen auch im geringſten den Cryſtallzacken nicht gleich: Jngleichen folgendes ſeltene Gewächſe, ſo mir ſonſt nirgends vorkommen; dieſes habe aus Hungarn erhalten, ſo aus Ketten-formigen Cryſtall über und über gantz gleich zuſammen gewerret und dabey vollkommen durchſichtig iſt. (Tab. XII. 4.) (Tabula XII. N. 4.)

Das andere, welches dem vortrefflichen Anſehen nach ſich recommendiret, ſind die ſo genannten *Flores æris Oenipontani*, ſo von aufrechtsſtehenden grünen Cryſtallen ein Jgel-Gewächs vorſtellen und dem gereinigten Vitriol gleich ſehen. (Tab. XII. 5.) Weiter beſitze aus Jßland, Norwegen, der Schweitz ꝛc. die gröſten, oben, auch auf beyden Seiten zugeſpitzte reineſten Cryſtall-Zacken, darunter welche von drittehalb Pfunden ſchwer ſind, zuſammen aber über 60. durchſichtiger vielfarbiger Cryſtall-Gewächſe, darunter verſchiedene mit Marcaſit, Haar-Silber, Glaß-Ertz, Gänſe-Koth ꝛc. eingeſprenget ſind. (Tabula XII. N. 5.) Gar was ſonderbares ſolte es heiſſen, mit einem Stück Cryſtall, ſo mir unlängſt aus dem Hoch-Gräflichen Proßkauiſchen Cabinet, (dahin es nach dem Tode des Herrn von Löwenſtädt kommen) zum Kauff offeriret, und davor viel Geld prætendiret wurde, ſo man eine Diamant-Mutter nennete; da ich aber dieſen Stein examinirte, befand ich, daß es nichts anders als geglücter, und durch kalte Lufft geſprengter Cryſtall ſey, ſo mit jeden nachzumachen iſt. Zum wenigſten kan die-

ſes melden, daß dergleichen Cryſtall ein vortreffliches Ausſehen giebet, indem die Riſſe meiſt lauter kleine priſmata triangularia formiren, die nicht allein dem Stein allerhand Farben, nach diverſen Lagen, ſondern im Durchſehen kein Ende aller Regenbogen-Farben geben.

Sonſten beſitze auch *Ceyloni*ſche *Kay*-Steine, ſo den gemeinen halbdurchſichtigen Kieſelſteinen nicht ungleich ſehen, wenn aber die äuſſere Haut herunter, und ſie brillantiret werden, übertreffen ſie allen Cryſtall an der Durchſichtigkeit.

Ich könnte noch verſchiedene Gefäſſe und Fläſchgen aus Cryſtall beybringen: Da aber erſtere gemeiniglich Sand und andere Unreinigkeit in ſich haben, die Fläſchgen aber nur einſeitig, und durch Reiffgen zuſammen gefüget werden müſſen; So fallen jeden dergleichen geſchliffene Gläſerne Geſchirre mehr in die Augen, als dieſe, da erſtere doch in einem viel höhern Werth geſetzet ſind.

Ob aus dem Cryſtall ein Liquor könne bereitet werden, der das Waſſer in Stein verwandele, allegiret Herr *D. Chriſt. Vater in Phyſiol. experimental.* Ob aber Bocks-Blut, Gänſe-Koth in Oel und Eßig gekocht, dazu noch Milch von einer Ziege gemiſchet werden müſſe, ſo man allein mit Epheu gefüttert, den Cryſtall (nach *Thom. Bartholini Act. Medic. & Philoſ. Hafnienſ.* (An. 1673. pag. 313.) flieſſend mache, glaube ich, daß beydes ſo viel Grund hat, als daß dieſes Blut allein ſo gar den Diamant erweichen ſolle. Daß aber der Cryſtall jemals weich geweſen, weil man viele Heterogenea, ja ſo gar Graß, Mooß, Stroh ꝛc. ſo darinnen ſtecket, ſiehet, ich auch ſelbſt dergleichen unter meiner Stein-Sammlung beſitze, davon kan man nachſchlagen Herrn *Joh. Jac. Scheuchzers Deſcript. Itineris Alpini.* Tom. III. die Schweitzeriſche Natur-Geſchichte. it. Sein *Herbarium Diluvianum.* (Tab. IX. pag. 43.) woſelbſt zugleich ein vortreffliches Spiel der Natur (daß ich mit dem Autore rede) in zweyen Cryſtall-Zacken vorgeſtellet worden, darinnen Berge und Flächen mit Bäumen und Häuſern beſetzt, ja gantze Landſchafften zu ſehen ſind.

ARTICVLVS XXIV.

Von Edelgeſtein-Muttern/ oder von Edelgeſteinen, aus was vor einem Grunde ſie gewachſen.

Es haben Ihro Königl. Maj. von Pohlen, und Chur-Fürſtl. Durchl. zu Sachſen *Fridericus Auguſtus* im Anfang des 1733ſten Jahres, wegen der bishero geſchehenen unzuläßlichen Auffſuchung und Wegſchaffung, derer in dero Ertz-Gebürge und anderwärts ſich findenden Edelgeſteinen, und anderer Art von Geſteinen, ein Mandat ergehen laſſen, in folgenden:

„Wie daß wahrgenommen worden, „daß denen hiebevor ergangenen Ver„ordnungen, ſonderlich der, zu Chur„Fürſt Chriſtiani II. Chriſtmildeſten „Andenckens Zeiten, unter den 19. „Martii An. 1607. ergangenen Befehl „entgegen, ſich Leute gefunden, welche „ſich unterſtanden, die hin und wie„der in dem Ober-Gebürge, und an„dern Orten befindlichen, denen Edel„geſteinen, als Diamanten, Agaten, „Granaten, Chalcedonen, Topaſen, „Carneolen, Jaſpis, Opalen, Amethi„ſten, Cryſtallen, und andern mehr, „gleich oder nahe kommende Arten de„rer Geſteine, ſo wohl auch Magne„ten und Perlen aufzuſuchen und zu „verſchleppen, und wegzutragen; der„gleichen auch von denen Bergleuten „und Seiffern, verbothener Weiſe, an „ſich zubringen, und nachmals hin „und wieder, auch auſſer Landes, zu „vertreiben. Ob nun wohl Ihro „Majeſtät in Gnaden geſchehen laſ„ſen könnten, daß die oben benannte „Geſteine aufgeſuchet, und zu Tage „gebracht werden möchten: So „wolten Sie doch hiermit Allergnä„digſt befohlen haben, daß, wer der„gleichen zu thun geſonnen, des Auf„ſuchens halber bey dem Berg-Amte, „an deſſen Bezirck die Gegend, wo er „ſuchen will, gelegen, ſich zuförderſt „melden ſolle, und ſich einen freyen „Schurff-Zettul geben laſſe, darinnen „jedoch eine gewiſſe Zeit, wie lange ihm „zu ſchärffen erlaubet, zu ſetzen: In „Anſehung des nachmahligen ordent„lichen Belegens eines ſolchen fündig „gemachten Bruches aber, und der „hierauf ferner anzuſtellenden Arbeit, „ſoll er ſich bey dero Berg-Gemach „melden, und hierzu beſondere Con„ceſſion auswürcken: Auch ſoll was „in dergleichen Orten, in Schürffen, „Brüchen, Gruben und Flüſſen, oder „auch wo ſie auf den Gebürgen, Wald„Revieren und Feldern über Tage an„getroffen werden möchte; Auf vor„her ergangene Taxation zuförderſt an „Ihro Majeſt. Berg-Gemach einge„ſendet, und ehe ſolches geſchehen, we„der inn- noch auſſerhalb Landes et„was verhandelt werden: Wie denn „auch von ſolchen Wercken, der ge„bührende Zehende reguliret und ab„geſtattet werden ſoll. Diejenigen nun „die ſich gelüſten laſſen, dergleichen in „in dieſem Churfürſtenthum und Lan„den brechende oder gefundene, eini„gen Edelgeſteinen anderer Orten „gleich oder nahe kommende Steine, „vor geſchehener Einlieferung zum An„geboth inn- oder auſſerhalb Landes „zu verführen oder ſonſt zu veräuſ„ſern, zu verkauffen, oder von Obhan„den zu bringen, ſollen in 100. Gul„den Straffe, auch nach Befinden, „und bey wiederholten Verbrechen, in „höhere Geld oder auch Lebens-Straf„fe, mit Verluſt der bey ihnen gefun„denen Steine, welche durch die Be„amten ſodann einzubringen verfal„len ſeyn ꝛc.

So bald als dieſer Groſſe König und Churfürſt Todes verblichen war; Lieſſen dazumal Ihro Königliche Hoheit und jetzt-regierende Königl. Majeſt. von Pohlen *Auguſtus III.* noch in dieſem Jahre dieſes Edict wiederum erneuren, mit dem Zuſatz; daß ſich kein Edelgeſtein-Schneider noch Petſchafft-Stecher unterſtehen ſolle, dergleichen Geſteine ohne Vorwiſſen des Ober-Amts zu verarbeiten.

Nun will ich denen Sächſiſch-Ertzgebürgiſchen Edelgeſteinen ihren Werth nicht ſtreitig machen; doch iſt dieſes

dieſes gewiß, daß ſie mit denen Böhmiſchen überhaupt in keine Vergleichung kommen, ja ſelbſt verſchiedene Schleſiſche denen Sächſiſchen vorzuziehen ſind: Deßwegen *Balbinus in Miſcell. Regn. Bohem.* (Lib. I. Cap. XXIX.) von denen Böhmiſchen Edelgeſteinen geſagt: Daß die Küh-Hirten offt nach der Kuh einen Stein würffen, der vielmehr werth als die Kuh ſelbſten ſey. Das unvergleichliche Cabinet von geſchliffenen Schleſiſchen Edelgeſteinen, ſo der curieuſe Herr Primarius Kopiſch in Landeshut geſammlet, und nach ſeinem Abſterben, der berühmte Herr *Rector* Gottlob Krantz ſeel. allhier, auf die Eliſabethaniſche Bibliothec durch Zuſchuß guter Freunde vor 300. Rthlr. erkauffen wollen; Nachmals aber Herr *D.* Hahn Medicus in Schweidnitz erſtanden, gibt hiervon den kräfftigſten Beweiß. Noch mehr die Æſtimation der Böhmiſchen Edelgeſteine, und unter dieſen die Granaten, ſo denen Orientaliſchen und allen andern mit Recht vorgezogen werden: (vid. *Bohusl. Balbini Miſcell. Hiſt. Regn. Bohem.* Lib. I. Cap. XXXI. pag. 77.) Ja man hält ſie vor der Alten ihren Carbuncul, welcher bey Nacht leuchten ſolle, und durch die hefftigſte Gewalt des Feuers die Farbe nicht verliehret; Deßwegen er bey ihnen vor den koſtbareſten Edelgeſtein gehalten worden, der ſo gar höher als der Demant an Werth zu ſchätzen ſey. Ja noch vor jetzo würde eine reine Böhmiſche Granate, wenn ſie die Gröſſe einer Orientaliſchen von 2. Rthlr. hätte, über 1200. Rthlr. an Werth ſeyn, und eine von erſteren vor 4. Reichs-Thaler 16000. Rthlr. gelten. Es ſind ſelbſt von Wien aus, groſſe Böhmiſche Granaten, ohnlängſt bey mir geſuchet worden, und hätte man gerne einen ſo die Gröſſe eines Pfennigs gehabt vor 500. Rthlr. bezahlet, wenn nur einen von dieſer Gröſſe beſeſſen oder hätte anſchaffen können. Schon Kayſer *Rudolphus II.* Glorw. And. haben gar ſonderbar die groſſen Böhmiſchen Granaten in Werth gehalten, und vor eine, ſo einer Haſel-Nuß groß, ſo viel offeriret, als ein Orientaliſcher Rubin von dieſer Gröſſe im Preiſſe ſeyn würde: Da nun *Anſ. de Boot* (*in Hiſt. Gemmar. & Lapid.* pag. 147.) die Rubine, wenn ſie rein und groß fallen, am Werth denen Orientaliſchen Demanten gleich achtet; Und *Herbertus de Jäger* noch vorziehet: (vid. *Mich. Bernh. Valentini Muſ. Muſeor.* poſt. Volum. I. Oſt-Indianiſche Sendſchreiben pag. 103.) Auch von einem dergleichen groſſen Rubin *Garcias ab Horto* (Lib. II. *Aromat. & Simpl. Hiſtor.* Cap. XLIX.) oder ſo 24. Carat gewogen, referiret: daß der König in *Decan* 32. Pfund Goldes davor bezahlet, welches nach Portugieſiſcher Müntze 2000. groſſe Stücke Gold oder Ducaten, jeden von 10000. Rees gerechnet, ausmachet. So ſiehet man billig hieraus die Æſtimation derer groſſen reinen inſonderheit der Böhmiſchen Granaten; Noch mehr aber beym *de Boot l. c.* (pag. 157.) da die gantze Taxa ausgcalculiret wie groß und ſchwer ein Böhmiſcher Granat von einem bis zu 45666. Rthlr. ſeyn müſſe: Da nun die Sächſiſche, Schleſiſche und Böhmiſche, wie auch Orientaliſche Edelgeſteine in ziemlicher Anzahl rohe und geſchnitten beſitze, ſo will allhier kürtzlich melden, weil ſie die Tinctur oder Farbe von denen Metallen oder Mineralien haben ſollen, in was vor einer *Matrice* die rohen Gemmas angetroffen, ſo bey der Generation das meiſte Licht geben können.

Den Anfang mache ich von Granaten, oder continuire vielmehr, umſtändlichere Nachricht hiervon zu geben: Herr *Joh. George Greiſelius* berühmter Profeſſor Anatom. zu Wien ſchreibet *in Ephem. Nat. Curioſ.* (Dec. I. An. II. Obſ. LXXVIII. pag. 146.) daß eine Meile vom Joachims-Thale ein gantzer Berg von einer Granaten minera angetroffen würde, da der Zentner etliche Untzen Silber halte; welchen Ort ſchon *Joh. de Laët* (*de Gemm. & Lapid.* pag. 19.) beniemet; die Vortrefflichſten aber, welche durchaus rein und das Feuer ausſtünden, würden nicht weit vom Töplitzer Bade, nahe der Elbe von denen Bauren auf denen Aeckern geſammlet, ohne anklebenden Sand, oder davon worinnen ſie geſtecket: Ich habe daher eine Taffel bekommen, ſo aus Argyrite oder Mica, Teutſch: Katzen-Silber oder Silber-Glimmer beſtehet, darinnen zerſtreuete groſſe und kleine Granaten her-

hervorragen, noch mehrere aber darinnen verborgen liegen; Und zugleich bey andern Stücken obſerviret, daß je weiſſer das Katzen-Silber, je Licht-rother oder ſchöner befinden ſich die Granaten, da die andern ſchon mehr undurchſichtig und ſchwartz fallen, und Letztere faſt denen gleichen, ſo aus der Schweitz und zwar von dem *St. Gotthards*-Berge erhalten, welche alle von dem Lapide Ammochryſo oder Katzen-Gold und Gold-Glimmer gantz umgeben, auch als Haſel-Nüſſe groß ſeyn; Welche *Carol. Nic. Langius in Hiſtor. Lap. fig. Helvet.* (Part. II. Cap. I. Tab. III. Lit. A. pag. 24.) beſchrieben und in Kupffer gebracht. Die Preußiſchen in Hungarn ſind Kohl-ſchwartz und ſehen der Zinn-Graupe faſt gleich, ſind auch, wenn ſie noch ſo dünne geſchnitten oder ausgeſchlägelt, zu keiner Durchſichtigkeit zu bringen. Ein gantzer Berg von einem harten ſchwartzen Steine iſt auch bey Schmiedeberg anzutreffen, der mehrere Granaten als Stein in ſich hält (vid. *Schwenckfeld l. c.* pag. 174.) dennoch hin und wieder mit kleinen Blätchen von Katzen-Silber ausgeſchlagen; und wenn er zerfluſſet, ſo iſt die gantze Superficies damit beleget, ſo auch Silberhaltig ſeyn ſoll. Im Freywaldiſchen, unweit dem Böhmiſchen Dorffe ſind groſſe Stücke Steine wohl Zentner ſchwer voller Granaten zu finden, die ſich aber nicht ſchleiffen noch bohren laſſen (vid. unſere Sammlung von Natur und *Medicin*-Geſchichten (VI. Verſ. An. 1718. Menſ. Dec. Claſſ. IV. Art. V. pag. 1979.)

Auſſer dieſen melde, daß einen vortrefflich gearbeiteten vergoldeten Becher beſitze, ſo gantz mit ſilberner Filigran-Arbeit überzogen, darein zugleich geſetzet über 500. der ſchönſten Rauthen-formicht geſchnittenen Böhmiſchen Granaten, wie groß und kleine Erbſen; ſo Ihro Chur-Fürſtl. Durchl. *Joh. George I.* zu Sachſen meinem Aelter-Vater *D. Sylveſtro Kundmann* nachdem er, wegen der Evangeliſchen Religion aus Böhmen entweichen müſſen, in Dreßden, da er das erſte mal, bey dem Chur-Fürſt geſpeiſet, und zugleich zu ſeinem Leib-Medico und Hof-Rath auf und angenommen worden, geſchenckt erhalten, ſo als ein ſonderbares Andencken æſtimire.

Weiter beſitze eine Böhmiſche ausgeſchlägelte Granate einer Bohnen groß, darauf erhoben die Mutter-GOttes mit dem Chriſt Kindlein vortrefflich geſchnitten, und iſt die Arbeit deſto ſeltener und hoch zu achten, weil der Stein ohne den Demant der härteſte iſt. Sonſt beſitze ſchöne, Rauten-mäßig und brillandirt geſchnittene Böhmiſche Granaten, ſo an Feuer denen Orientaliſchen Hyacinthen ſehr nahe kommen, und, um daß ſie mehr durchſichtig werden, faſt alle ausgeſchlägelt: it. Orientaliſche die ſchon mehr Wolcken oder Unrath in ſich haben, oder zum wenigſten ins Purpur-oder Blau rothe fallen.

Als das ſonderbareſte und vornehmſte Stück unter den Edelgeſteinen, ſo aufbehalte, æſtimire eine Demant Mutter, ſo eines Fingers lang und zwey quer Finger breit iſt: Dieſe beſtehet ſeitwärts aus kleinen durchſichtigen Cryſtallchen, oberwärts aber, und auf der andern Seite, ſind lauter halb durchſichtigen Cubi von der Gröſſe eines Nagels am kleinen Finger zuſammen geſetzet, auf dieſen, nicht aber alſo auf denen Cryſtallen, ſitzen eckichte Spitzen, oder etliche 100. kleine Orientaliſche Diamante, ſo das ſchönſte Feuer haben; (Tab. XII. 6.) Und da die Probe machen laſſen, daß die Steinſchneider ſtatt Demant-Pulvers (womit ſie dieſe und andere Orientaliſche Steine nur zwingen können,) davon genommen und klein gemachet, haben ſie eben, mit Oel gemenget, den Effect im Schleiffen davon gehabt. (Tabula XII. N. 6.) Wenn ich nun *Anſ. de Boot Hiſt. Gemm. & Lapid.* und *Joh. de Laet de Gemmis & Lapid.* Titul. de *Adamantibus*, und andere mehr mit bemeldeten conferire, ſo wird man abnehmen können, daß ſie meiſt wie Cryſtallen auf Steinen ſitzen, und die Malacciſchen, ſo Keboludos daſelbſt heiſſen, Würffel-formicht wären, oder auf würfflicht zuſammen geſetzten Steinen generiret würden, vid Laët (l. c. pag. 4.) Nun handelt zwar *Mart. Zeilerus in Opere ſuo Epiſtolico* (Part. II. Epiſt. 533. & in *Manuali* Part. I. pag. 541.) von Demant-Muttern, inſonderheit beſchreibet und rühmet die Engliſchen: *Nehem. Grew in Muſeo*

Muſæo Regal. Societ. Londinenſ. (pag. 275.) *Bohusl. Balbinus Miſc. Regn. Boh.* (Lib. I. Cap. XXX. pag. 75.) die Böhmiſchen: *Petr. Wolfart Hiſt. Nat. Haſſ. Infer.* (Part. I. Tab. I. fig. 2.) die Heßiſchen: *Carol. Nic. Langius in Hiſt. Lap. Figurat. Helvet.* die Schweitzeriſchen: Und andere Autores welche von andern Ländern: (vid. mein Promtuar. rer. Natural. & Artificial. pag. 190. ſeqq.) Alle aber melden, daß ſie keine Probe der Härte wegen, wie ich angeſtellet: Sondern von denen Engliſchen geſtehet vielmehr *Camdenus* in *Britannia*, wie *Joh. de Laët l. c.* (pag. 8.) daraus referiret; daß ob ſie gleich denen Indianiſchen am Glantz gleich kämen, ſo wichen ſie doch dieſen ſehr weit an der Härte, dergleichen andere ebenfals von denen ihrigen zugeſtehen.

Weiter beſitze eine recht ſchöne Böhmiſche Demant-Mutter, da der Grund gelbicht, die Steinchen aber darauf hell durchſcheinen, als wenn ſie geſchliffen wären.

Vor etliche 20. Jahren wurde eine Rede unter dem gemeinen Volck in Schleſien, gleich wie vor etliche 60. Jahre in Böhmen, daß es Demante geregnet hätte; Es waren aber dieſes nichts anders als Stückgen Cryſtall ſo der Regen auf den Aeckern abgewaſchen, und alſo ſichtbar gemachet (vid. *Balbinus l. c.* pag. 117.) Inſonderheit *Val. Alb.* (*Diſſert. de Pluvia prodigioſa.*)

Noch habe von Herrn *Scheuchzern* überkommen einen *Androdamantem Helveticum*, ſo pyramidal wie ein Cryſtall oder vielmehr Frauen-Eyß durchſichtig ausſiehet, welcher, wenn er im Feuer einige Zeit geglüet, bis er recht kalt wieder worden, wie faul Holtz leuchtet: Damit die Obſervationes angeſtellet: *Robert. Boyle* in *Experimentis de Coloribus:* Unſern aber hat beſchrieben Herr *Joh. Jac. Scheuchzer in le Clercs Bibliotheque choiſi* (Tom. XVII. pag. 192.) it. zugleich mit abgebildet, *it.* in ſeiner *Meteorol. & Oryctograph. Helvetica* (Fig. VI.-X. pag. 139. ſeqq.)

Von der Matrice derer Schmaragden hat *Theophraſtus* in Lib. *de Lapidibus* (welches voran geſetzt *Joh. de Laët* Lib. de *Gemmis & Lapidibus*) pag. 20. folgender Maſſen geſchrieben: „Smaragdus videtur ex Jaſpide naſci; Siquidem ajunt, inventum aliquando in „Cypro lapidem, cuius dimidium „Smaragdus erat, dimidium autem Jaſpis: uti nondum plane mutatus ab „aqua; eſt autem aliqua opera neceſſaria „ad claritatem illi conciliandam, initio „enim non eſt admodum clarus.„ Daß aber dieſe, wie glaubwürdiger, nicht aus Jaſpis generiret würden, weiſet ein ſonderbar Orientaliſches Schmaragd-Stüfflein, welches einer Haſel-Nuß groß, ſo inwärts aus weiſſen Stein beſtehet, auswärts aber von glänzenden Gold-Marcaſit gantz überzogen iſt, da heraus zwey fünffeckichte Schmaragd-Strahlen oder Striæ, einer Feder-Spuhl dick gehen, ſo gantz hell und durchſichtig, und von der ſchönſten grünen Farbe ſeyn.

Unter denen Purpur oder Violet-farbichten Edelgeſteinen, iſt der vornehmſte der Amethiſt, dieſer iſt offt halb Cryſtall und Amethiſt, oder die blaue Farbe verliehret ſich gäntzlich in die hell-durchſichtige: Von einem dergleichen Steine, ſchrieb der Königliche Däniſche Hof-*Medicus Monſ. Meerfert* von Copenhagen, an Herrn Joh. Heinrich Lincke in Leipzig folgendes: Wie daß er aus Jßland einen ſechseckichten Cryſtall bekommen, zwey Glieder von einem Finger lang, ſehr hell und klar, der oben auf dem Gipffel eine Couleur hätte wie der ſchönſte Amethiſt, ſo in deſſen Kunſt-Kammer anzutreffen ſey (vid. Breßl. Nat. Geſchicht. (XXXII. Verſ. An. 1725. Menſ. April. Cl. IV. Art. XVI. num. 3. pag. 433.) Oben auf einer groſſen, dergleichen ſechseckichten forne ſpitzigen Stria Cryſtallina ſind 6. Würffel von Amethiſten angeſetzt; da unterwärts ein derbes Silber-Ertz das Fundament von allen abgiebet: Aus einer andern durchſichtigen Cryſtall-Druſe protuberiren lauter durchſichtige Cryſtallen, und zwiſchen dieſen die ſchönſten fünffeckichten Amethiſt-Strahlen: Eine andere Druſe, hat auf der unterſten Lage Cryſtall-Spitzen, auf der oberen lauter kulpichte Amethiſten, ſo je näher ſie zu Tage kommen, je ſaturirt blauer ſie ſind, und unterwärts fallen ſie immer weißlichter. Von Motſchen beſitze einen Ætitem, ſo in der Cavität Amethiſten hat, wie dergleichen beſchrieben *Joh. de Laët de Gem. & Lapid.* (Cap. V. pag. 26.)

pag. 26.) Noch kan zeigen eine Scheibe von Amethiſt eines Hand-Tellers groß, ſo oberwärts voller Schrecken iſt, oder gantz brüchichter Amethiſt, auf der andern Seite aber Cryſtalliniſch, und weiß-ſteinicht, der auf verſchiedenen Stellen ſo weich, wie Kreyde zu kratzen. Was die geſchnittenen Orientaliſchen Amethiſten anbelanget, habe faſt keinen ohne Wolcken angetroffen, verſchiedene Europäiſche als Böhmiſche und Sächſiſche, wie auch Heſſiſch, aber ſind halb Cryſtall und halb Violet-blau. Von welchen Edelgeſtein ic. dem Saphir wie auch Topas bekannt iſt, daß im Feuer ihm die Farbe zu benehmen; ſo daß er hernach inſonderheit der Amethiſt, von dem Demant ſchwer zu unterſcheiden, dennoch der Preiß ſehr herunter fället, ſintemal ein Demant von 18000. Ducaten und ein dergleichen Stein von dieſer Corpulenz, nicht mehr als 200. Rthlr. pfleget taxiret zu werden.

Der *Orientali*ſche Topaß iſt mehr gelb oder Gold-Farben, da der Europäiſche ſchon mehr blaß, und ins ſchwärtzliche fället. In alten Zeiten hat man davon ſchon ſo groſſe Stücke gehabt, daß man gantze Statuen wie der *Arſinoæ* des *Ptolomæi Philadelphi* Gemahlin davon von 4. Ellen verfertigen können. Eben ſo haben Ihro Excellentz der hieſige Herr Cammer-*Præſident* Chriſtoph Leopold Graf von Schaff-Gotſch aus groſſen Stücken Topaß, ſo auf der Herrſchafft Kühnaſt bey Hirſchberg gebrochen worden, ſonderbare Trinck-Geſchirre mit denen gröſten Koſten verfertigen laſſen; So bey Ihro Excell. deſſen Herrn Sohne als hieſigen Herrn Ober-Amts-Directore heilig aufbehalten werden. Den ſchönſten rohen Topaß, ſo beſitze, iſt eines kleinen Kindes-Kopff groß, und ein ordentlicher runter Handſtein darinnen, weil auf einer Seite was herunter geſchlagen, er zwar gäntzlich durchſichtig ohne Brüche, doch inwärts eine Landſchafft wie Silber zeiget, welche aber nichts anders als heller Cryſtall iſt, ſo Bäume und ſchöne Proſpecte vorſtellet. Der Jßländiſchen Cryſtall-Strahlen gleichende Topaß mit einer Spitze, ſo hinterwärts, wo er geſeſſen, einen weiſſen harten Stein vermiſchter zeiget, iſt gleich dem Fluori ſubnigro *Scheuchzeri* (vid. Natur-Geſchicht. Part. III. pag. 57.) Sonſt kan wohl 10erley geſchliffene Topaſe zeigen, da verſchiedene recht ſchwartz-gelb ſeyn, und die Spaniſchen denen Orientaliſchen am gleichſten kommen. Inſonderheit melde, daß mir vor einigen Jahren zum Kauff vor 200. Rthlr. offeriret worden, ein groſſer ovaler und Rauten-mäßig unterwärts zugeſchliffener Topaß, oberwärts erhaben mit dem Bildniß *Poppææ* geſchnitten; welchen Ihro Churfürſtl. Durchl. von Mayntz allhier vor dieſen Preiß erkauffet hätten; Wenn ſich jemand unterſtehen wollen, das erhabene Bildniß zum Deckel zu einer Tabaquiere abzuſägen, und aus dem unterſten das Corpo zu formiren.

Von andern Edelgeſteinen, die vorhergehenden nicht zu vergleichen, melde erſt von denen meinigen Malachiten ſo Licht-grün, daß welche mit vielen weiſſen Linien durchzogen, und eine in Grund gelegte Veſtung vorſtellet; ein anderer mit gantz ſchwartzen Flecken beſetzt; und noch ein anderer in der Mitten einen Fleck vom blauen Lapide Lazuli, doch ohne gläntzende Marcaſit-Flämmchen præſentiret, und rohe gemeiniglich lauter Wartzen und kleine Hügel vorſtellet.

Der *Lapis Lazuli* je dunckler-blau er iſt, und je mehr er Gold-gläntzende Puncta in ſich hält, deſto ſchöner fällt er in die Augen: Ich beſitze aber auch welche, die gantz blümerant, und mit vielen weiſſen Stein vermiſchet ſind, und dieſe gleichſam noch vor unreiff gehalten werden.

Von denen *Carniol*en iſt die Matrix ein weiß-brüchichter harter Spath, oder gelbichter Feuerſtein, anderer iſt gantz mit rothen und weiſſen Flecken und Linien durchzogen, und præſentiren förmliche in Grund gelegte Feſtungen, mit Circum- und Contravallations-Linien, ſo alſo vor einen Sardonych pfleget gehalten zu werden; derer Achaten, Jaſpiſſe und Chalcedone, ſo ſehr gemein, und in vielerley Art Geſteine von allen Farben brechen, zu

geſchweigen: Nur noch kürtzlich zu erwehnen der Türckiſſe, welche in Taffeln in Hungarn zu Herrn-Grund über einen weiſſen Kalck-Stein angetroffen werden: Wie denn auch Perſianiſche beſitze, die eben dergleichen Fundament haben, und einen, da ſo gar der weiſſe Kalck-Stein den Türckiß völlig penetriret, und in der Mitten ein dergleichen Auge aufweiſet.

Wer aber anderweitige Nachricht von Edelgeſteinen begehret, denen recommendiren wir unten geſetzten Autores (*) welche theils ſehr vernünfftig

(*) Die Edelgeſteine haben gelehrt beſchrieben, offtbemeldeter *Anſelmus Boetius de Boot* in Hiſtoria Gemmar. & Lapid. Libr. II. it. *Joh. de Laët* de Gemmis Lib. II. Und noch vor dieſen *Camillus Leonardus* in Speculo Lapidum, *Joh. Kentmannus* in Nomenclatura foſſilium Titul. IX. fol. 46-53. *Georgius Agricola* in Natur. Foſſil. Libr. VI. pag. 557-622. *Garcias ab Horto* in Aromatum Hiſtoria Lib. I. Cap. XLVII.--LVII. pag. 82. ſeqq. Muſeum *Calceolar.* Veronenſe Sect. III. pag. 207-257. *Joh. Hug. Lintſchottanus* Ind. Oriental. Part. IV. Cap. XLI-XLVII. pag. 82. ſeqq. *Ulyſſ. Aldrovandus* in Muſ. Metall. Lib. IV. pag. 884. *Ferrandus Imperatus* Hiſtor. Natur. Lib. XXII. & XXIII. pag. 662-716. welchen beyzufügen *Ol. Wormius* Muſ. Lib. I. Cap. XIV-XIX. pag. 92-112. *Eraſm. Franciſci* im Oſt- und Weſt-Indianiſchen Luſt-Garten, Part. II. pap. 1213-1240. *Joh. Kunckelius* in Arte vitraria experimental. Part. II. pag. 97. *Eman. König* in Regno Minerali Sect. III. *Georg. Everh. Rumphius* Amboin. Rarit. Kammer, Lib. III. Cap. XXXIX. pag. 282. ſeqq. *Chapuzeau* in Hiſt. Gemmar. Gallice ſcripta, quæ excerpta legitur in *Henrici Oldenburgii* Act. Philoſoph. Soc. Reg. in Angl. An. 1667. pag. 37. ſeqq. it. *Caſp. Gottbold. Jentſch* in Diſſert. de Gemmis Lipſ. hab. Vornemlich hat von der Erzeugung der Edelgeſteine gehandlet *Georgius Baglivius* Operum. Diſſert. V. pag. 503. ſeqq. it. *Georg. Hier. Velſchius* Obſerv. Phyſ. Medicar. Hecatoſt. I. Obſerv. XXXVIII. pag. 51.

Sonderbare figurirte Edelgeſteine, haben in Holtz-Schnitt oder Kupffer vorgeſtellet und beſchrieben: *Ulyſſ. Aldrovandus* in *Muſ. Metall.* Lib. IV. Tab. I. II. & III. pag. 908. ſqq. *Joh. de Laët de Gemmis* Lib. I. Cap. XVIII. pag. 68. & 69. *Georg. Hier. Velſchius Obſervat. Phyſic. Medic. Hecatoſt. I.* Obſ XXII. pag. 34. delin. pag. 27. it. Obſ XLII. pag. 57. *Eraſm. Franciſci* im Oſt- und Weſt-Indianiſchen Luſt-Garten, Part. I. pag. 162. ſqq. *Frider. Lachmundus* in *Oryctograph. Hildesheimenſi* in Præfatione, *Johann. Daniel. Geierus de Montibus Conchiferis* Tr. I. §. 14. pag. 15. *Joh. Everh. Rumphius* in der Amboiniſchen Raritäten-Kammer, pag. 289.

Die Kunſt Marmor und Edelgeſteine zu mahlen und zu ätzen, hat gelehret: *Athanaſ. Kircherus in Mundo Subterran.* Lib. VIII. Sect. I. pag. 42. *Henric. Oldenburgius in Act. Societ. Reg. in Angl.* An. 1665. Menſ. Decembr. pag. 94.

Die zwölff Edelgeſteine in dem Bruſt-Schilde Aaronis hat *Epiphanius Epiſcopus* beſchrieben. it. *Kircherus in Mund. Subter.* Tom. II. Lib. VIII. Sect. III. pag. 83. und dieſelben, welcher in der Offenbahrung Johannis gedacht wird, *Franciſc. Rueus* unter dem Titul: *De Gemmis aliquot, iis præſertim quarum Divus Johannes Apoſtolus in ſua Apocalypſi meminit.*

Von denen Böhmiſchen Edelgeſteinen, vid. *Bobusl. Balbinus Hiſt. Regni Bohemiæ* Lib. I. Cap. XXX. XXXI. & XXXII. pag. 75. Von denen Hungariſchen, *Aloyſ. Ferdinand. Comes de Marſilli* in *Danubio Pannonico Myſico* Tom. III. Part. V. Sect. IV. Von denen Crainiſchen, *Valvaſſor* in der Ehre des Hertzogthums Crain, Part. I. Lib. III. Cap. XXX. pag. 428 ſeqq. Von denen Schleſiſchen, *Georg. Anton. Volckmann in Sileſia ſubterran.* Cap. I. §. 3-22. pag. 13-34. Von denen Sächſiſchen, *Petr. Albinus* in der Meißniſchen Berg-*Chronica* Tit. XVIII. pag. 143. *G. F. Milius* in *Memorab. Saxon. Subterran.* Part. II. Relat. I. pag. 1. ſeqq. Von denen Schweitzeriſchen, *Carol. Nicol. Langius* in *Hiſtor. Lapid. Figurat. Helvet.* Part. II. Cap. I. pag. 23. ſeqq. Von denen Preußiſchen, *Georg. Andr.* Helwing in *Lithograph. Angerburg.* Part. I. Cap. IV. pag. 21.

Von Preiß und Werth der Edelgeſteine, vid. *Ans. Boetius* l. c. *Thom. Nicols* in Beſchreibung der Edelgeſteine ſamt deren Eigenſchafften, Preiß und Werth. *Herbertus Jäger* in Oſt-Indianiſchen Send-Schreiben pag. 103. welche zu finden in *Mich. Bernh. Valentini Muſeo Muſeor.* nach dem erſten Volumine, *Thevenot* in ſeinen Reiſen Part. III. Lib. II. Cap. V. pag. 195. Inſonderheit giebet hiervon die beſten Nachrichten *Tavernier* in ſeiner viertzig jährigen Reiſe-Beſchreibung Part. II. Cap. XV-XX. pag. 120-138.

Von dem Nutzen und Gebrauch der Edelgeſteine in der Medicin, haben die Alten, als *Dioſcorides, Plinius* und im XI. Seculo *Marbodeus* in Lateiniſchen Verſen, und noch andere viel mehr,

tig und ſolide von Edelgeſteinen geſchrieben, andere aber recht viel einfältig und abergläubig Zeug de virtutibus gemmarum zu Marckte gebracht: Wie ſie nemlich das Gemüthe des Menſchen änderten, zur Frömmigkeit, Keuſchheit, Demuth und andern Tugenden reitzten, oder zu allerhand Laſtern als Hurerey und Ehebruch anführten; alle Gefahr andeuteten und abwendeten, die Teuffel vertrieben, tapffer und hertzhafft machten, Reichthum zuwendeten, bey Groſſen einen beliebt machten, das Hertz, Augen ꝛc. ſtärckten, davon inſonderheit in Caſp. Gotthold Jentſch. Diſſ. de Gemmis Cap. I. §. 18. pag. 11. noch mehreres zu leſen.

---

mehr, als die Neuern geſchrieben; denen erſtern ſich zugeſellet: *Conr. Geſnerus, Chriſtoph. Encelius, Anſ. Boetius de Boot, Joh. de Laët* &c. *Athanaſ. Kircherus Mund. Subter.* (Tom. II. Libr. VIII. Sect. III. pag. 78) *Petr. Pomet* in Materialiſt und *Spezer.* Händler (Part. III. pag. 812-823.) zuförderſt *Joh. Bapt. van Helmont Tract. in Verbis, Herbis & Lapidibus magna eſt virtus* (welcher zu finden in ſeinen Operibus pag. m. 544-552.) *Georg. Baglivius Oper.* Diſſ. V. (pag. 519.) it. *Rob. Boyle in Tract. de Orig. & Virtutibus Gemmar.* Sect. II. pag. 3. ſeqq.) Welchen aber ſich mit guten Grund entgegen geſetzet *Ant. Muſa Braſſavolus in Examine omnium Simplicium Petr. Poterius in Pharmacopœa Spagirica* inſonderheit Herr *Joh. Jac.* Spener in ſeiner Inaugural-Diſſ. welche handlet *de Uſibus Gemmar. ſuperſtitioſis.*

Was vor übernatürliche Krafft aber in denen Edelgeſteinen ſtecken ſolle, und was vor Aberglauben hierunter verborgen, hat fleißig zuſammen geſuchet: *Albert. Magnus, de Virtutibus Gemmar. Lapid. & quorundam animalium. Thom. Nicols* in Beſchreibung der Edelgeſteine ſamt deren Eigenſchafften Preiß und Werth (pag. 35. ſeqq.) it. *Chriſt. Joh. Langius de Materia Medica* (Cap. IV. pag. 325.) welches zu finden in deſſen Operibus (pag. 277. ſeqq.)

ARTICULUS XXV.

Von ſonderbar figurirten Edelgeſteinen.

Ulyſſes Aldrovandus in Muſeo Metallico (Lib. IV. pag. 446.) beſchreibt ein Steinchen mit accurater Abbildung eines Vogels: Pag. 528. drey Kieſelſteine, auf deren einem ein Creutz Degen und Ruthe; auf denen andern beyden ein Creutz mit dem Burgundiſchen Wappen geſtanden; Und pag. 726. fähret er fort noch mehrere, darauf allerhand Thiere und Menſchen abgebildet, abzuzeichnen und zubeſchreiben. Denen die Marmorſteine folgen: Darauf das Bildnüß Johannis des Täuffers pag. 757. eines Mönches pag. 758. ein Crucifix zu ſehen, denen bis pag. 763. noch unterſchiedene Bilde von Thieren beygefüget ſind. *Athan. Kircherus in Mund. ſubter.* (Tom. II. Lib. VIII. Sect. I. fol. 31. ſeqq.) ſtellet in Marmorſteinen Marien, auch viele Bilder derer Thiere vor: Gleichwie die *Miſcell. Nat. Curioſor.* (Dec. I. An. I. pag. 232. it. pag. 263. ſeqq.) it. *Joh. Henr. Seyfried in Medulla memorabil. Nat.* (Lib. II. Cap. V. p. 427. ſeqq.) von vielen ſonderbar figurirten Steinen handlen. *Libavius Tr. de Bituminib.* (Schol. ad Cap. XXXV. pag. 703) *Thom. Bartholinus in Epiſtol. Medicinal.* (Cent. III. Epiſt. VIII. pag. 31. ſeqq.) *Jonſtonus in Thavmatograph.* (Sect. IV. Cap. XVII.) *Eraſm. Franciſci* im Oſt- und Weſt-Indiſchen Luſt-Garten (pag. 163.) *Mylius in Memorabil. Sax. ſubter.* (fol. 47. 50. 74. ſeqq.) *Hermannus in Maslograph.* (Tab. XIII. pag. 227.) *Valentini in Muſeo Muſeor. Helwing. in Lithograph. Angerburg.* (Cl. II. Sect. I. pag. 54. Tom. I. pag. 77. ſeqq. it. Tab. VI. & XI.) *Frid. Lachmundus in Oryctograph. Hildesheim* (in Præfat.) *Joh. Dan. Geierus de Montibus conchifer.* (Tract. I. §. 14. pag. 14.) und viele andere, geben hiervon auch nicht wenige Exempel: Derer *Marmorum Florentinorum*, worauf ſich allerhand thürmichte Schlöſſer und zerfallene Städte abbilden (davon die vortrefflichſten Taffeln mehr als einen Schuh groß beſitze) vid. *Wormius in Muſ.* (pag. 44.) it. *Valentini in Muſ. Muſeor.* (Part. I. Cap. XXI. pag. 55.) und *Dendritarum* von eben daher, oder ſo bey *Verona* gebrochen worden, (vid. *Ferrand. Imperatus Hiſt. Natur* (Lib. XXIV. pag. 578.) zugeſchweigen.

Allein die Edelgeſteine anbelangende, weil ſie nicht alſo leichte, wie vorhergehende penetrabel, und ſich durch die mineraliſchen Erd-Dünſte und Säffte färben, und eines oder das andere vorſtellen können, hat es ſchon ſeltenere Bewandnüß. Es ſchreibet zwar *Plinius Hiſtor. Natural.* (Lib. XXXVII.) von einem Ringe, den der König *Pyrrhus* an ſeinem Finger getragen, darinnen in Achat die neun Muſen alſo ſchön ſollen abgebildet geweſen ſeyn, daß jede ihr eigen muſicaliſches Inſtrument gehabt, und Apollo mit der Zitter in der Mitten geſeſſen: Welchen aber *Kircherus in Mund. Subt.* (Tom. II. Libr. VIII. Sect. I. fol. 41.) durch Kunſt gemachet zu ſeyn vorgiebt: Gleich wie vor verſchiedenen Jahren von einem zweybrückiſchen Achat in denen Zeitungen viel Weſens gemacht wurde, worauf die 3. Schwediſchen Cronen, unter einer Wolcken geſtanden, als ob ſolche von der Natur abgebildet geweſen: Als man aber die Sache beym Lichte beſehen, befande es ſich, daß alles eingeätzt: Wie mich den hierinnen Kunſt-Verſtändige verſichert, daß in Achat und Chalcedon, wenn ſelbiger nur rein wäre, und keine Federn hätte, ſie alles ſo darauf bringen wolten, daß es kein Menſch vor falſch anſehen würde: Wie denn ſelbſt bey der koſtbaren Achatnen Schalen in Wien (vid. *Lambecius Tom. I. Biblioth. Vindobonenſ.* it. *Miſcell. Nat. Curioſ.* (*Dec. I. An. 1. Obſ. CXII.* pag. 263.) man jetzo nicht allzuſehr mehr läugnet, ob nicht die Kunſt der Natur zu Hülffe gekommen.

Dergleichen liquorem hat Herr *du Feu* zu Paris An. 1728. der Königl. *Academie* der Wiſſenſchafften præſentiret, und verſprochen, in wenig Tagen die Probe damit zu machen, nemlich in Marmor und Achat, eines Daumens dick einzubeitzen, und alſo allerhand Figuren und Farben in dieſe Steine zu bringen; Ob er aber auch

dieſes

dieſes præſtiret, habe weiter in Erfahrung nicht bringen können. Daß dergleichen auch mit dem Marmor angehet hat ſchon bekannt gemacht *Henr. Oldenburgius in Act. Anglic.* An. 1665. Menſ. Dec. pag. 94.

Dieſes voranzuſetzen haben mich veranlaſſet die geſammleten von der Natur figurirten Edelgeſteine, welche ich zwar nicht vorziehen, doch gleich rechnen will; So *Ans. Boetius in Hiſt. Gem. & Lapid.* (Cap. XXXVII. it. Cap. XCV. und CIII.) oder *Ulyſſ. Aldrovandus* in *Muſ. Metall.* (pag. 107. ſeqq.) *Joh. de Laët. de Gem. & Lapid.* (Lib. I. Cap. XVII. pag. 66.) *Bohusl. Balbinus in Miſc. Hiſt. Regn. Boh.* (Lib. I. Cap. VI. pag. 22. it. pag 87.) *Joh. Dan. Geierus de Montib. Conchifer.* (Tract. I. §. 14. pag. 15.) *Frider. Lachmundus in Oryctograph. Hildesheim. in Præf. Hier. Velſchius Obſerv. Phyſic. Medic.* (Hecat. I. Obſ. XXII. pag. 27.) *Joh. Everh. Rumphius* in der Amboiniſchen *Rarit. Kam.* (pag. 289.) *Mich. Bernh. Valentini in Muſ. Muſeor.* (Part. II. Cap. VIII. pag. 51. ſeqq.) *Caſp. Gottbold Jentſch. Diſſ. de Gemmis* (pag. 19. ſeqq.) und andere abgezeichnet und beſchrieben haben: Zum wenigſten aber auch dieſes verſichere, daß ſie meiſt aus Böhmiſchen und Hungariſchen, wie auch Sächſiſchen, ja Orientaliſchen Edelgeſteinen unter meiner Direction zerſchnitten, geſchliffen und poliret worden, und alſo um deſto weniger zu zweiffeln, daß ſelbige ſolten eingeätzt, oder auf andere Weiſe entſtanden ſeyn. Davon die meiſten beſchrieben und abbilden laſſen: in denen Ephemerid. Nat. Curioſ. Vol. II. Obſ. CX. pag. 244. ſeqq.

Num. 1. 2. 3. 4. 5. ſind weiſſe Achat-Steine, darauf ſich ſchwartze und braune Bäumchen und Sträuche præſentiren, wie dergleichen *Rumphius* in ſeiner Amboiniſchen Rarit. Kammer (Tab. LV. pag. 287.) abgezeichnet und beſchrieben hat; Auſſer daß Num. 5. gar ſonoerbar ausſiehet: der Stein iſt gelblicht, oder der ſo genannte Cerachates, darauf die Natur eine Diſtel mit gelben Blumen ſo wol abgebildet, als man dergleichen nicht leicht wird zuſehen bekommen; Wie auch Num. 4. da ſich Bäumchen wie auf einer gemahlten Landſchafft recht nach dem Proſpect, dem Schatten nach verliehren. Und hat es gar mit einander mit denen Dendrachaten, oder andern Edelgeſteinen, darauf ſich Bäumchen zeigen eine ſonderbare Bewandnüß: Denn da der gelehrte Italiäner *Imperatus Hiſt. Nat.* (Libr. XXIV. pag. 578.) durch die Calcination ſelbige gäntzlich aus den Steinen gebrannt: Und der berühmte Medicus allhier zu Breßlau Herr *D. Schultzius*, wann er die ſchwartzen Bäumlein abgeſchabet, und auf glüende Kohlen geworffen, hätten ſelbige einen ſichtbaren Rauch und hartzigen Geruch von ſich gegeben; Woraus ſie denn geſchloſſen, daß ſelbige von nichts anderen als einen unterirdiſchen hartzigen Saffte wären, welcher dieſe weiche Steine alſo durchdringe, daß man denn dergleichen Figuren darauf ſehen könte (Conf. *Miſc. Nat. Curioſ.* Dec. III. An. V. & VI. in Appendic.) Mit denen Edelgeſteinen, wegen ſehr groſſer Härte, kan dieſe Durchdringung nicht geſchehen; Deßwegen auch auf keine Weiſe, die Bäumchen durch die Calcination, (wie ich ſelbſt probiret,) daraus zu bringen ſind.

Num. 6. Iſt ein weiſſer Achat, darauf ein gelber Röhmiſcher Kopff, mit einem Lorber-Crantz ſich ſchön ſehen läſſet. Gleich wie auf:

Num. 7. So ein Carniol, beygeſtochener Manns-Kopff mit einem Hut und Spitz-Bärthchen ſich præſentiret: aus

Num. 8. Kan man einen nackenden Mohren machen, der auf dem Rücken etwas träget, vornen aber eine Rolle Toback hält: Der Stein iſt weiß, und das Bildnüß darauf kohl-ſchwartz.

Num. 9. Iſt ein Cardites, oder ein weiſſer Jaſpis, darauf ſich ein Blutfarbenes Hertz auf beyden Seiten befindet.

Num. 10. Iſt ein groſſer Carniol mit zweyen, als nemlich einer weiſſen und einer ſchwartzen nebeneinander accurat runden gezogenen Linie, als wenn ſie mit einen Circul gemacht wären, (Conf. *Georg. Agricolam de Natur. foſſil.* Libr. VI. Cap. XXVI. pag. 612.)

Num. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. ſind hornfarbene Onych-Steine, mit weiß und ſchwartzen runden Flecken und Circuln bezeich-

zeichnet: Dergleichen *Joh. de Laët de Gemm. & Lapid.* (Lib. I. Cap. XVIII. pag. 68 und 69.) it. *Ul. Aldrovandus in Muſ. Metall.* (Lib. IV. Tab. I. & II. pag. 918.) abgebildet und beſchrieben.

Num. 26. Iſt ein vielfarbichter Jaspis, auf welchen eine gelbe Binde, oder faſcia repens, oben und unten ſchwartz eingefaſſet, den Situm oder das Streichen derer Ertzgänge in der Erde vorſtellend.

Num. 27. Siehet dem Cepite ſ. Tuinſteen beym *Rumphio* ſehr ähnlich vid. *Amb. Rarit. Kam.* (Lib. III. Cap. XLIV. Tabul. LVI.)

Num. 28. Iſt ein durchſichtiger weiſſer Chalcedon mit einem accuraten quadrat von Milchfarbigen Linien Conf. *Georg. Agricol. l. c.* (Lib. V. Cap. V. pag 532.)

Num. 29. Iſt ein Hornfarbiger Chalcedon, darauf ſich wechſels-Weiſe roth und gelb durchſichtige Streiffen zeigen und gleichſam ein Zelt wol abbilden, da in der Mitten die Stange mit einem blauen Knopffe gezieret.

Num. 30. und 31. ſind Roſenfarbige Jaspiſe mit weiſſen Binden und Linien alſo bezogen, daß ſie einem Stück von einer Baſtion ſehr gleich ſehen.

Num. 32. und 33. Iſt ein Fleiſchfarbiger Sardonyx, mit ſehr ſubtilen weiſſen Linien, die auf der einen Seiten ein fünff Eck, auf der andern ein ſechs Eck formiren.

Num. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. ſind ungemein ſchöne Sardonyche, darauf ſich entweder gantze Veſtungen oder nur Stücke von Baſtionen mit Circum- und Contravallations-Linien, in weiß, roth und gelber Farbe præſentiren.

Num. 44. Iſt ein durchſichtiger ſchöner Stein mit eingeſenckten Graß-grünen Flexuris, welchen wir deßwegen Scolopendritem nennen, weil er demjenigen gleich ſiehet, den *Joh. de Laët de Gemm. & Lap.* (Lib. II. Cap. XXVIII. pag. 176.) alſo genennet und beſchrieben.

Num. 45. Derer habe ich einen groſſen und ſehr kleinen halbrunden grünlichen Jaſpis mit einen ſchwartzen Creutz, nicht ungleich demjenigen, wie er abgebildet beym *Laët* l. c. (Lib. I. Cap. XXII. pag. 81.) conf. *Miſcell. Nat. Curioſ.* (Dec. I. Obſ. CXVI. An I. pag. 270.)

Num. 46. Dergleichen Aſtroitarum beſitze ich unterſchiedene: welche aber in nichts als in der Gröſſe, die Sternchen angehende, differiren; weil denn ſelbige ſehr ſchön und von ziemlicher Gröſſe ſeyn: *Anſ. Boetius in Hiſt. Gem. & Lap.* (Lib. II. Cap. CXLV. p. 297.) ſelbige unter die Gemmas gerechnet, auch bald darauf umſtändlich beſchrieben und abgebildet, hab ich ihnen eine Stelle im XVII. Articel dieſer Section, welche von ſonderbaren Corallen-Gewächſen handlet, nicht verſagen können.

Num. 47. Kommet vorhergehenden in Anſehn gäntzlich gleich, auſſer daß ſtatt der Sterne, Roſen darauf zu ſehen: Von welcher Art ich auch welche zeigen kan, darauf die Roſen ſehr klein ſind. (vid. *Joh. de Laët* in ſeinem offt erwehnten Buche Lib. II. Cap. I. pag. 97.) (iſt ebenermaſſen daſelbſt abgebildet.)

Num. 48. Iſt ein Hornfarbener durchſichtiger Stein, mit einen durchgehenden weiſſen Fleck, der ein dergleichen ſechs-Eck vorſtellet.

Num. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. ſind durchſichtige Chalcedone, da weiß und graue wechſelnde Linien, Veſtungen im Grund-Riß vorſtellen, dergleichen *Ulyſſ. Aldrovandus Muſ. met.* (Lib. IV. pag. 920.) und *Rumphius* in der Amb. Rar. Kam. (Tab. LVI. Lit. A. B. C. D. E. F. pag. 288.) beſchrieben und abgebildet.

Num. 57. Ein weißlichter Jaſpis, mit einem rothen Circul und Platz in der Mitten.

Num. 58. und 59. ſind 2. rothlichte und weiſſe Jaſpiſe, da mit braunrothen Streiffen und weiſſen Linien, zwey divers in Grund gelegte Veſtungen ſich abgebildet, (und ob dieſe gleich von einem Stück Stein geſchnitten, iſt doch die Figur des einen gantz unterſchieden von dem andern.)

Num. 60. Iſt ein weiſſer Jaſpis, darauf eine nach der Länge hin gelegene Stadt von rother Farbe in geblichten Grunde, und vornen mit einer Citadel, verſehen; auf der einen Seite aber von einem Strom umfloſſen iſt: So ein Officier, der daher von der Belage-

rung



TAB. XI.


1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67

rung kommen, vor Philippsburg ausgab, ſo alſo am Rhein und Moraſt gelegen, und vornen, wo die Attaque der Frantzoſen geſchehen, das Cron- und Horn-Werck præſentiret.

Alle dieſe Steine aber übertreffen weit folgende V. remarquable Gemmæ: Erſterer iſt ein blaulicht grauer groſſer Chalcedon, da mit weiſſen und ſchwartzen Linien ſich die Figur wie 61. zeiget.

Num. 62. Iſt eine vortreffliche Tafel, ſo viele hintereinander angelegte Befeſtigungs- und Auſſen-Wercke in der Mitten von dem ſchönſten Violet-farbenen Amethiſt zeiget, da die andern Streiffen immer lichter-blau fallen, und endlich in weiſſen Cryſtall abſetzen, der äuſſerſte Streiffen aber ein hochrothfarbener Jaſpis iſt, welcher das Terrain herum, wie auch Cryſtall und Amethiſt mit vielen Zügen und Flecken durchlauffen. (Tab. XII. 7.)

Tabula XII. N. 7.)

Num. 63. Iſt ein Hornfarbichter groſſer Onyx, mit weiſſen braunen und gelben Linien und Streiffen alſo umzogen, daß man gar deutlich eine Feſtung auf beyden Seiten daraus machen könne.

Num. 64. Iſt ein faſt von allen Farben, unvergleichlicher gebildeter groſſer Jaſpis, ſo eine Stadt mit vielfältigen Befeſtigungs-Wercken darſtellet, da Num. 65. die andere erhobene Seite præſentirt.

Num. 66. Iſt ein weiſſer Achat, ſo rothen Corallen-Mooß umſchlieſſet; dergleichen auch beſchrieben: *Georgius Baglivius Oper.* (Diſſ. V. §. 8. pag. m. 501.) und abgebildet: *Ulyſſ. Aldrovandus in Muſ. Metall.* (Lib. IV. Tab. I. n. 2. p. 908.)

Num. 67. Iſt ein Löffel von durchſichtigen Achat, welchen bey ſeinen Lebzeiten, *Tit. Pl.* Herr Ernſt Benjamin von Löwenſtädt und Ronneburg unter ſeinen Naturalien am meiſten æſtimiret, darinnen von rother Farbe eine Spinne abgebildet, wie dergleichen Herr D. Chriſtian Maximilian Spener in Berlin einen aus Orientaliſchen Chalcedon verfertigten Meſſer-Griff, in welchen eine rothe Jaſpis-Ader ein Inſectum als eine Biene abgebildet, beſeſſen, davor ihm, (laut *Catalogi* dieſer Seltenheiten pag. 9.) offtermalen 100. Ducaten gebothen worden. Auch Herr *Rumphius* einen weiſſen Achat beſchrieben, ſo bey der Stadt *Suratta* in denen Indoſtaniſchen Gebürgen gefunden worden, darinnen eine Pechſchwartze Fliege ſich alſo gezeiget; (vid. *Amboin. Rarit. Kam.* Lib. III. pag. 287.)

Von welchen Löwenſtädtiſchen Löffel noch dieſes zu mercken, daß nach ſeinem Tode, da alle ſeine Curioſa diſtrahiret worden; ein gewiſſer Cavalier mit Nahmen *Hardy* dieſen vor 12. Floren erſtanden, darzu aber einen Deckel von einem andern Steine ſchneiden, und mit goldenen Reiffen zu einer Tabaquiere einrichten laſſen; davor er hernach in Wien 1000. Floren ſoll bekommen haben.

ARTICVLUS XXVI.

Von einem groſſen allhier zu Breßlau ſich befindenden Rubin/ und denen gröſten bekannt gewordenen Diamanten.

Der Opal iſt bey denen Römern vor allen Edelgeſteinen ſehr hoch geſchätzet worden; Sintemal *Nonius* ein Römiſcher Raths-Herr einen beſeſſen, den er vor 20000. Sestertia nicht verlaſſen wollen; (vid. *Anſ. Boetii de Boot Hiſt. Gem. & Lapid.* Cap. XLIX. pag. 194.) Und unſtreitig iſt dieſes der ſchönſte Edelgeſtein, auch durch keine Kunſt nachzumachen, und viel leichter ein Zentner Diamante (da deren allein An. 1734. mit der Flotte von *Rio de Janeiro* nach Liſſabon 1246. Untzen kommen, und noch ein groſſer Diamant von 115. Carat) als eine Untze ſchöne Opale, (wie dergleichen einen beſitze,) zu ſammen zu bringen. Jetzo aber iſt der Diamant überall in der höchſten Æſtimation, zumal wenn er groß und rein fället; So gar, daß obgleich der groſſe Mogul (nach *Joh. de Laët de Imperio Magni Mogolis ſ. India vera*, pag. 67.) die Diamant-Gruben beym Fluß *Criſtena* jährlich vor 300000. Pagoden verpachtet, ſo wären doch alle dieſe davon ausgenommen, ſo im Gewicht über X. Carat kämen, welche an den groſſen Mogul, wie in andern Orientaliſchen Reichen, ohne Entgeld müſten geliefert werden. Deßwegen in denen Aſiatiſchen und Africaniſchen Denckwürdigkeiten im Bericht von Edelgeſteinen pag. 297. bemercket wird; Daß nemlich die Arbeiter auf *Golconda*, in der Provintz *Carnatica*, die heimlich entwendeten Steine, denen Fremden, dann und wann, ſonderlich den Francken/ (ſo nennen ſie die Europäer) heimlich zu kauffen offerirten, welche ſie 15. Tage in ihren Händen lieſſen, (weil ſie zu ihrer Aufrichtigkeit ein groſſes Vertrauen hätten,) da es denn offt geſchehe/ daß ſie um die Steine betrogen würden, die ſie per viam juris wieder zu ſuchen ſich nicht unterſtehen durfften.

Eben alſo wurde gemeldet, daß der groſſe Pittiſche Diamant, auf dieſe, oder andere Weiſe mit Liſt, in dem Lande des groſſen Moguls wäre erhaſchet worden: In unſern Breßl. Sammlungen von Natur- und *Medicin*-Geſchichten (im 1. Verſuch An. 1717. Menſ. Jul. Cl. IV. Art. V. pag. 74.) haben wir folgendes hiervon publiciret. An. 1717. iſt der Kauff des groſſen Diamanten, im Monath Julio zu Ende kommen, welchen Ihro Königl. Hoheit der Hertzog *Regent* in Franckreich von *Monſ. Pitt* einem Engelländer, ſo vordem Gouverneur des *Forts St. George* in Oſt-Indien geweſen, An. 1710. nach Engelland retourniret, und von daher dieſen Stein mitgebracht, vor 2. Millionen Livres erkaufft, um ſolchen der Königlichen Krone einzuverleiben. Es hatte nemlich gedachter *Pitt*, dieſen koſtbaren Stein, ſo ein Brillant, und an Gröſſe einem kleinen Ey gleich, vor einiger Zeit in dem Lande des groſſen Moguls mit Liſt erhaſchet, ſolchen hierauf brillantiren laſſen; Vor welchen zu ſchneiden dem Künſtler allein 100000. Gulden gegeben, aus denen Fragmentis aber mehr, als 150000. Gülden ſollen gelöſet worden ſeyn; Und ſoll der Steinſchneider 2. gantzer Jahr damit zugebracht haben. (Wem dieſer Lohn zu hoch zu ſeyn bedüncket, dem geben wir einen andern Preiß, ſo, wie er An. 1711. von Londen gemeldet wurde, nemlich, daß vor ſothane Arbeit nur 4000. Pfund Sterlings gegeben worden: Doch wurde auch dazumal dieſer Stein ſchon vor unſchätzbar erkläret.) Von dieſem koſtbaren Diamant, der anfänglich nach der Edelgeſtein-Taxa auf 20. Millionen wolte geſchätzet werden, überbrachte der Eigenthümer An. 1716. das Modell nach Paris; Worauf der Hertzog Regente reſolvirte, ſolchen zu kauffen: Zu dieſem Ende der Herr *Law*, Directeur von der Banco den Handel zu ſchlieſſen, befehliget wurde; der denn, nebſt dem Herrn *Rondel*, Cron-Jubelirer, menſe Majo nach *Calais*, als wohin der Diamant war gebracht worden, abreiſete, um den Stein ſelbſt nach dem Model zu examiniren, und ſolchen

ſolchen nach Paris zu bringen; welcher denn, weil er vollkommen adæquat, auch ſonſt, nebſt ſeiner auſſerordentlichen Gröſſe, extraordinair reine, und am Gewichte 547. Gran ſchwer befunden ward, vor 2. Millionen Livres, oder wie die Londniſche Relation gab, vor 150000. Pfund Sterlings, behandelt, und dem Herrn Regenten überliefert worden; Worvon die eine Helffte, nemlich eine Million baar ausgezahlet, die andere Helffte aber binnen 2. Jahren entrichtet werden ſolte. Da nun nachmalen, von einem Gold-Arbeiter allhier, Namens Gottlieb Herold, ſo dazumal in Paris in einer der 4. Königl. privilegirten Boutiquen bey Monſ. Straas in Arbeit geſtanden, und die gantze Königliche Krone umſetzen helffen, ſo communicirte er mir nicht allein dieſen im Modell, wie er eingefaſſet, ſondern auch zwey Kupffer-Abdrucke, da auf einen die neue Königliche Krone, auf dem andern der Königin, womit ſie gekrönet worden, geſtochen; dabey die Steine nach ihrer Gröſſe, nett abgebildet, wie auch angemercket, welches Diamante, Rubine, Saphire, Topaſe und Schmaragde wären, mit untergeſetzter Frantzöſiſchen Erklärung; So in Teutſcher Sprache alſo lautet:

Vorſtellung der Krone von Edelgeſteinen, in ihrer eigentlichen Gröſſe, wie ſolche bey der Krönung und Salbung *Ludovici XV.* Königs in Franckreich, den *25. Octobr. An. 1722.* gebrauchet worden.

DEr Grund von dieſer Krone, iſt vergoldetes Silber, um die Steine darein zu faſſen, welches aber ſo dünne und fein gearbeitet, daß ſie nicht einmal 2. Marck wieget: Sie beſtehet gewöhnlicher Maſſen aus einem Bande eines Circuls, aus ihren Bügeln, welche ſie zuſammen halten, und aus dem Knopff: Dieſes Band oder dieſer Circul iſt mit brillant-dicken Edelgeſteinen und Roſetten ausgezieret, welche 60. bis 100. Grain ſchwer ſeyn, und unter welche man, Rubine, Saphire, Topaſe und Schmaragde untergemenget hat: Bey welchen jeden, wiederum 2 Diamante von 10. bis 12. Grain ſtehen, und mit kleinen Zierrathen von Silber, welche gleichſam eine Borthe vorſtellen, ausgeſchmücket ſind; Und zwey Reyhen von Perlen, ſind von der äuſſerſten Seite dieſes Bandes oder Circuls eingefaſſet. Der Circul von der Krone iſt gleichſam mit Lilien von Diamanten umgeben; diejenigen ſo den Kopff von einer jeden Lilie ausmachen, ſind Dickſteine, die man Mazarinen nennet, und welche 60. bis 70. Grain wiegen; die auf den Seiten ſtehen, ſind Roſetten, die ungefehr 25. Grain halten. Diejenigen ſo die Stengel von denen Lilien vorſtellen, ſind auch Roſetten von 16. Grain; Und die auf der andern Seite ſtehen, ſind gelbe Brillanten und Roſetten, welche 60. Grain wiegen. Unter dieſen Lilien ſind einige Zierrathen, in der Form kleiner Blümchen, deren eine jede von 3. Brillanten und Roſetten ungefehr von 7. Grain, und von eben ſo viel bunten Steinen zuſammen geſetzet ſind: Die Diamanten des Bandes oder des Circuls, gucken unter dieſen Zierrathen eben ſo hervor, als wie die bunten Steine unter denen Lilien. Die acht Bügel, die aus den Lilien heraus gehen, ſind mit Diamanten, welche unten gröſſer ſeyn, und oben von 25. bis auf 10. Grain abnehmen, und eben ſo wie bey der vorbeſchriebenen Binde mit bunten Steinen ausgezieret: Die Angeln, welche oben in die Bügel zuſammen kommen, und die rechte Krone ausmachen, ſind mit 8. groſſen als Birnen geſchnittene Diamanten von 100. Grainen beſetzet, und das Fundament oder der Grund von dem Knopff iſt mit einer Schnur Perlen, und zwey darum gemachten Schnüren von kleinen brillantirten Diamanten umgeben. Der Knopff ſtellet eine doppelte Lilie von lauter Diamanten vor, der ſchöne Sanci machet das Haupt oder Spitze derſelben aus: Dieſes iſt ein gedoppelte Roſette, welche 220. Grain wieget, und von denen vier Seiten iſt eine jede mit 4. Roſetten, (nemlich von zweyen, die 20. Grain ſeyn, und da eine über die andere geſetzet, und ſo zuſammen gefüget, daß ſie die umgebogene Blätter der Lilie, von oben; die andern zwey aber ein jeder von 10. Grain, die umgebogene Blätter der Lilie von unten vorſtellen,) eingefaſſet; Welches zuſammen gleichſam eine dop-

doppelte Roſe ausmachet, und mit dem Stein Sanci wohl übereinſtimmet.

Der groſſe Diamant, welchen man (Tabula XII. N. 8.) den Regenten nennet, (Tab. XII. 8.) iſt unter einer Lilie in der Mitte des Circuls geſetzt, und zeiget gleichſam das vörder Theil der Krone an: Seine Figur iſt faſt viereckicht, und ſeine Winckel oder Ecken ſind etwas ſtumpff, und beſtehen aus 14. Spiegeln, die Höhe aber aus 9. Spiegeln; Er iſt als ein Brillant geſchnitten, und wieget 547. Grain, oder eine Untze weniger 29. Grain. Inwärts der Krone, befindet ſich eine Art eines Käppels, von Violet-blauen Atlaß, welches mit Gold bordiret, und mit 25. Diamanten ausgezieret iſt, und die Oeffnungen bey denen Bügeln ausfüllet. Man zehlet an dieſer Krone 273. Diamante, und 64. bunte Steine, ſie iſt faſt 10. Zoll hoch, und wieget 32. Untzen. Da der Königin ihre Krone 8. Zoll hoch, und halb ſo viel Untzen wieget, darinnen aber 138. Diamante und 40. bunte Steine ſich befinden.

Num. I. iſt dieſer groſſe Diamant, wie er vorwerts ausſiehet.

Num. 2. iſt der groſſe Diamant, welchen der König von Portugall A. 1734. nebſt 1246. Untzen anderer Diamanten im Monat Julio, mit der reichen Braſiliſchen Flotte, oder von *Rio de Janeiro*, zu Liſabon ankommen, erhalten, da der Stein 215. Carat wieget, und vor 2. Millionen goldene Cruſaden, die andern aber zuſammen auf 12. Millionen dergleichen Cruſaden geſchätzet (Tabula XII. N. 9.) worden. (Tab. XII. 9.)

Denen, weil Platz hierzu, den Groß-Moguliſchen und Groß-Hertzogl. Florentiniſchen groſſen Diamant, aus Herrn *Joh. Baptiſt. Taverniers* Freyherrns von *Aubone* viertzig jähriger Reiſe-Beſchreibung (Lib. II. Cap. XXII. pag. 137.) abbilden laſſen: Die Worte davon lauten alſo: Num. II. iſt der Diamant des Groſſen Moguls, der mir die Gnad erwieſe, und mir ſolchen nebenſt allen andern ſeinen Kleinodien zeigen ließ. Man ſiehet die Geſtalt, in welcher er nach dem Schnitt verblieben, und weil es mir vergönnet war, ſelbigen zu wägen, befand ich ihn 319. ½. Ratis ſchwer, die 279. 9/16. unſerer Caraten ausmachen. Ungeſchnitten hatte er 807. Ratis, ſo 733. ⅝. Carat ſind, in Figur als ob man ein Ey mitten entzwey geſchnitten: Sonſten referiren oben angeführte Aſiatiſche und Africaniſche Merckwürdigkeiten: Daß ſolcher von *Mirgimola* einem der vornehmſten Staats-Bedienten und General über des Königs von *Golconda* Armee, als er ſeinem Könige abtrünnig worden, und zum Mogul übergangen, præſentiret hätte; welcher in ſeiner Rohigkeit, (wie daſelbſt die Worte lauten) 900. Carat gewogen, dieweil er aber voller Schracken geweſen, wäre er von *Hortenſio* einem Venetianiſchen Stein-Schneider, bis auf 300. Carat geſchnitten worden, doch iſt noch ein Schrack in demſelben blieben, welcher nicht hat können weggenommen werden, und dieſer ſchände den Stein mercklich. (Tabula XII. N. 10.) (Tab. XII. 10.)

Num. III. iſt die Geſtalt des Diamants des Groß-Hertzogen von Florentz, den Ihro Hoheit, Herrn *Tavernier* öfftermals gewieſen; er iſt ſchwer 139½. Carat, iſt aber immer Schade, daß er etwas Zitronfarbig fället. (Tabula XII. N. 11.) (Tab. XII. 11.) Es wird der Moguliſche auf 39. Tonnen Goldes, dieſer aber weil er nicht rein, auf 9tehalb Tonnen Goldes æſtimiret, bey welchen l. c. noch mehrere groſſe Diamante, und andere Edelgeſteine beſchrieben, und in Kupffer geſtochen, angetroffen werden.

Von groſſen Edelgeſteinen dieſes voran zu ſetzen, hat Gelegenheit gegeben ein Rubin von ſonderbarer Gröſſe, welcher ſich allhier zu Breßlau, bey einer Hochadel. Dame befindet, und wie (Tabula XII. N. 12.) (Tab. XII. 12.) ausſiehet. Es wiegt der Stein 127¼. Carat: Und auf dem goldenen Blechlein, daran ein Oehr u. Ringlein von Golde, zum Anhencken befeſtiget, ſtehet eingegraben *Frantz Drackh* 1590. Nebſt der Welt-Kugel und einem Schiff; ſo das Wappen, welches er wegen ſeiner ſonderbaren Meriten von der Königin Eliſabeth in Engelland erhalten: Dieſer *Frantz Drackh* iſt der erſte geweſen, ſo die Welt umfahren, und ob er gleich nur eines gemeinen Predigers Sohn von *Kent*, iſt er doch nahe zu dem gröſten Engliſchen Admiral im XVI. Seculo worden.

Sein Vater gab ihn erſt in die Lehre bey einem Schiff-Herrn, welcher mit allerhand Waaren nach Franckreich und

und Seeland handelte, da aber dieſer ſein Herr ſtarb, vermachte er ſeinem treuen Diener das Schiff. Weil aber *Drackben* nicht gefiel, nur immer auf dem daſigen engen Meere zu bleiben, ſo verkaufft er dieſes, und begab ſich zu dem Capitain *Hawkins*, um mit ihm nach *America* zu ſchiffen: Wie er nun daſelbſt angelanget; nahmen ihm die Spanier alles das ſeinige hinweg; darüber er auf dieſe ſo erbittert worden, daß er erſt mit 70. Männern und Jungen, das Americaniſche Korn-Haus zu *Nombre de Dios* anfiel, bald zu *Sta Cruce* ſchlecht bewehrte Kauffleute, ſo groſſe Schätze mit ſich führten, plünderte, das Gold mit ſich nahm, das Silber verſcharrete, und die übrigen Waaren ſo über 200000. Pfund Sterlings betrugen, verbrannte. Die Königin, als er nach Engelland kam, da ſie ſo viel von ihm gehöret, ließ ihm nicht lange Raſt, ſondern ſchickte ihn mit 22. Kauffardey- und Kriegs-Schiffen, wie auch 2300. Soldaten wiederum von *Pleumuth* ab nach *America*; da er *St. Jago* die Haupt-Stadt auf der Americaniſchen Inſul *Cuba* verbrannte: *St. Dominico in Hiſpaniola*, *Carthagena*, *St. Auguſtino* in *Terra Florida* und viele andere Oerter plünderte, und unbeſchreibliche Schätze erbeutete, und mit nach Engelland brachte: Darauf wurde er Vice-Admiral von der gantzen Engliſchen Flotte, und trug zu Zernichtigung der Spaniſchen ſo genenten unüberwindlichen Flotte das meiſte bey. Ja es iſt glaublich, daß er in der Provintz, welche nachdem ſie die Holländer erobert, Neu-Niederland, und da ſie die Engelländer dieſen wiederum abgenommen, Neu-*Torck* genennet, entweder dieſen groſſen Rubin erbeutet, oder ſonſt auf andere Weiſe überkommen habe; weil ſonſt nebſt ſeinem Nahmen dieſe Aufſchrifft, ſich nicht darauf befinden würde. Wie und wenn aber dieſer Stein in des Hoſpodars von der Moldau Fürſten-Hut kommen, iſt nicht auszufinden geweſen: Dieſes aber kan berichten: daß als dieſer *Hoſpodar* An. ſechzehn hundert und etliche achtzig bey dem Groß-Sultan in Ungnade verfallen, und ſich nicht ſicher gehalten, daß ſein Kopff abgefordert würde, reterirte er ſich nach Cronſtadt in Siebenbürgen, und nahm ſeinen Fürſten-Hut, und einige Baarſchafft mit ſich: Da aber dieſer Herr alles conſumiret, und nichts als den Fürſten-Hut noch übrig hatte, verſetzte er ſolchen daſelbſt einen gewiſſen Doctore Medicinæ Schröter: Von ſelbigen wurde er, von Herrn von Plecker Stadt-Richter zu Cronſtadt eingelöſet, welcher da er verſtorben, und ſeine Fräulein Tochter ſich an einen Kayſerl. Lieutenant von H - - - verheuratet, und ſie nach ſeinem Tode ihr Domicilium in Breßlau aufgeſchlagen, iſt dieſer Fürſten-Hut hierher kommen; An dieſem hing vornen dieſer groſſe Rubin oder Pendelouque, welche Crone dieſe Dame zerbrechen laſſen, und die beſten Steine verkauffet, davon nun noch dieſer Stein übrig geblieben; ſo ſie gern verlaſſen wolte, auch die Abzeichnung nach der Tinctur, allbereit an den König von Franckreich, und den Stein in natura nach Wien ehemalen, an Kayſerl. Maj. überſchickt, da er an beyden Höfen in hohen Preiß würde angebracht worden ſeyn; wenn man es wagen gedörfft, (da der Stein rohe) ſelbten zu ſchneiden; So aber muß man befürchten, weil er voller Schracken, daß wenn die oberſte Cruſta herunter, er in kleine Stücken über der Arbeit zerfallen könte: Zudem ſo iſt die Tinctur nicht wie ein ſaturirter Rubin, ſondern oberwärts wie ein Rubin paleé, und mehr wegen der Gröſſe und ovalen Figur, als Schönheit zu æſtimiren.

So lautet die Erzehlung: Dabey ich nur dieſes zu erinnern habe, daß der Nahme Neu-Yorck nicht vom Admiral *Drackbe* kan darauf geſetzet worden ſeyn: Weil die Engelländer An. 1656 dieſe Provintz den Holländern allererſt abgenommen: Und von An. 1664. von 12. Martii an, da *Carolus II* dem Hertzoge von Yorck dieſe Inſul ſchrifftlich angewieſen, dieſen Nahmen empfangen, da es vorhero Neu-Niederland geheiſſen, *Fr. Drackbe* aber allbereit An. 1596. den 28. Jan. zu *Porto-Bello* geſtorben. Zugeſchweigen, daß *Richard Blome* in ſeinem Engliſchen *America* (Cap. V. p. 316.) gar referiret, daß Neu-Niederland oder nachmals Neu-Yorck, allererſt An 1606. durch Monſ. *Hudſon* entdecket, und ohne Bewilligung ſeines Herrn des Königs von Engelland an die Holländer käufflich überlaſſen worden. Wovon weitläufftig *Wilh. Camdenus in Britannia* (p. 27. 38. 229.) it. *Joh. Ludolph. Benthem* im Engliſchen Kirch- und Schulen-Staat (29. §. 133.) nachzuleſen.

ARTICVLVS XXVII.

Obſervation von der Matrice, oder Geburts-Lage, des Birn-Steins, wie auch von Inſectis, und kleinen Thieren, ſo man darinnen antrifft.

MAn hat von langen Zeiten her über die Geburt und die Natur des Birn-Steins, ob ſelbiger nemlich entweder mineralis oder vegetabilis indolis ſey, nicht wenig Streitens gehabt. Die alten Griechen, Lateiner und Araber, wie nicht weniger *Olaus M. Rueus, Scaliger, Baccius, Servius. Hermolaus Barbarus, Bellonius, Imperatus, Pomet, Thomas Bartholinus,* und viel andere mehr, ſo *Joh. Rudbeckius in Atlant.* (Part. I. Cap. XIV. it. Part. II. Cap. VI.) geſammlet, halten ſelbiges vor ein ausgelauffenes Hartz von Bäumen, deren Argumenta, von der Antiquität her, ausführlich vorſtellet, und unterſucht, *Andr. Libavius, Bituminum* (Lib. 5.) *de Succino* (c. 3. 4. & 12.) Andere hingegen ziehen ſelbiges in die Claſſe der *Mineralium* jedoch wiederum in zweyerley Wegen; Da nemlich einige als *Pytheas, Timæus, Theophraſtus, Xenocrates, Hector Boethius, Theophr. Paracelſus* und noch mehrere, die Geburt deſſelben dem Meere zuſchreiben: andere aber, als *Agricola, Heſſus, .Matthiolus, Jordanus, Aurifaber, Willichius, Goebelius, Cordus, Fuchſius, Libavius, Kircherus, Hartmannus Boetius, Aldrovandus, Franciſci,* und die mehreſten, ſolches vor ein *Foſſile,* und vor eine Frucht des *Bituminis* angeben, welche Meynung mit vielen Argumentis erweißlich machet und defendiret *Libavius* (c. l. Cap. 9. 10. 11.) Und in der That dieſe letztere ſcheinet uns ſelbſt die allerwahrſcheinlichſte zu ſeyn; Unter andern auch daher, daß an den meiſten Orten, wo Succinum ausgegraben wird, auch Bitumina, Petroleum, u. d. g. angetroffen werde; und hinwiederum, wo Bitumen und Petroleum befindlich, auch ſehr offters Succinum vergeſellſchafftet iſt. In Anſehung dieſes letzteren verdienet billig die Obſervat. des *Sylvii Bocconis* curiöſe Anmerckung IV. (p. 73. ſeqq.) in Conſideration gezogen zu werden, da er ſaget; daß ſo wohl in Italien hin und wieder, wo Petroleum häuffig zu finden, auch Succinum gefunden werde: als auch, daß abſonderlich an den Ufern bey *Agrigento, Catanea, Leocata,* u. d. g. in *Sicili*en Birn-Stein, aber auch hier herum viel Petroleum, ſo gar in offenen Quellen, angetroffen werde; da hingegen in allen dieſen Gegenden keine Fichten, Tannen u. d. g. hartzige Bäume befindlich ſeyn. Und es brauchte mehr nicht, als vorſichtige Mühe, an denjenigen Orten, wo man Birn-Stein antrifft, nachzugraben, da man denn auſſer Zweiffel dergleichen Erdpeche, Stein-Kohlen, Naptham, u. ſ. w. vernehmen würde; Wie denn von dergleichen Succino foſſili in Böhmen Erwehnung thut *Bohusl. Balbin. Miſcell. Regn. Boh.* (Dec. I. l. 1. c. 50. p. 115.) in Mähren *Joh. Ferd. Hertodt, Tartaro Maſt.* (P. I. C. 5. p. 30.) in der Marck und Sachſen, ſonderlich um Wittenberg, *Miſcell. Nat. Cur.* (Dec. I. an. IX. & X. p. 223. & p. 102.) in Holſtein bey Rendsburg *Nehem. Grew* in *Muſ. Regal. Societ.* (pag. 343.) in Italien *Paulus Boccone in Obſervat. Natural.* (Obſ. IX.) in Sina *P. Martinus Martini in Atlante Sinico* (pag. 65.) it. *Georg. Everh. Rumphius* Amboiniſchen Raritäten-Kammer (Lib. III. Cap. LXXXVII. pag. 340.) und in mehreren Gegenden *Phil. Jacob. Hartmann de Succino* (Cap. I. &c.) daß auch unſer Schleſien hin und wieder hiervon einigen Vorrath hege, zeigen die manchmal zufälliger Weiſe gefundenen Stücke Birn-Stein, dergleichen wir von Riemberg, im Frühl. *Quartal* der Breßl. *Natur*-Geſchichte (Menſ. Jun. Claſſ. IV. art. 9.) gemeldet haben, als woſelbſt auf dem ſo genannten *Venus*-Berge zuweilen ziemliche Stücke Birn-Stein gefunden werden. Dergleichen uns auch von Heyde-Wilxen im Oelsniſchen verſichert worden. Und aus dem Neußiſchen ſchrieb uns ein gelehrter Cavallier Tit. Herr von Schottendorff folgendes zu: „Auf dem Rintzelberge, nahe bey „Ottmachau, hat vor einigen Jahren eine

„eine Materie gefunden, welche wann ſie „auf brennende Kohlen geſtreuet, den „veritablen Geruch des Birnſteins ge„habt hat; der Farbe nach ſiehet die„ſe Materie einem polirten Horn, wie es „die Kammmacher brauchen, gleich, „und iſt mit einer Zimmetfarbenen „Rinde umgeben, beydes aber hat den „Birnſtein Geruch.

Die allervortrefflichſte Vorraths-Kammer von Succino iſt Preuſſen, jedoch nicht durch und durch, ſondern in einigen Diſtricten, vornemlich in Samland, unfern Pillau, bey denen Dörffern Kittenen, Palmnick, Groß-Hubenick, Groß-Dirſchkem, u. ſ. w. woſelbſt er bey Sturm-Winden hauptſächlich, mit Hamen aus dem Meere gefiſchet wird, ſonderlich an folgenden Haupt-Winckeln des Meeres, als zu Krecke, Nodens, Laßmicken, Kuick, Palmenick, Ampe oder Kraxdepellen, Trimuſen und Thieskim oder Bruſterorth. Das Ufer hiervon iſt mit lauter ſteilen Bergen verſehen, woraus aber auch heute zu Tage (nicht aber vor Zeiten) der Birnſtein in völliger Geſtalt aus der Erde gegraben wird, als der ſonderlich zu Groß-Hubenick, Groß-Dirſchkem, Warnicken, Strobſchner, Palmnick, in ſeinen beſonderen Adern angetroffen, aber auch mit groſſer Gefahr hervorgegraben wird, weil die Berge von lauter Sande beſtehen, und ohne baldigen Einfall nicht füglich zu bebauen ſeyn. Dieſe Birnſtein-Adern ſind hauptſächlich von dreyerley Gattung, deren eine aus ein blaulichten Lehm, die andere aus Sand, und die dritte dem Schein nach, aus Holtz beſtehet.

Die letztere verdienet ſonderlich eine Conſideration, weil ſie nicht die Natur eines Ligni vegetabilis, ſondern eines foſſilis bituminoſi, ceſpitoſi, hat, welches, wenn es angezündet wird, nach Salpeter, Vitriol und Schweffel, aber gleichwohl auch annehmlich, gummatöß, oder hartzigt riecht, wobey aber der Schweffel prævaliret, wie denn in der That dieſe Holtz-Adern mit vielen dickliegenden, grünen, durchſichtigen Vitriol vermenget und durchleget ſeyn, das Holtz ſelbſt ſiehet ſchwartzbraun aus, und iſt ſonſt an Striis und Aſtknoten dem Holtze gantz gleich, nur ſehr brüchlich, und fällt leicht von einander: an Geſchmack iſt es ſehr vitrioliſch, offenbar acide, und ſehr adſtringent: ſobald es angeklommen wird, glimmet es fort, bis zu Ende, und läßt eine rothe Aſche oder Kalck nach ſich von groſſer Härte, ſo eine hell-ziegelrothe Farbe giebt; es iſt aber faſt ohne Geſchmack, auſſer daß es noch adſtringiret, doch gelinder, als in ſeiner erſten Conſiſtentz, wie wir diß alles mit denen uns aus Preuſſen überſendeten Proben experimentiret haben. Sonſt iſt hiervon auch nachzuleſen *Hartmannus Hiſtor. Succini* (L. I. c. 2. p. 49.) Dieſes Holtz nun iſt bituminöſer oder torffichter Natur, und es bezeuget angeführter *Hartmann* (L. II. Cap. 5. pag. 266.) daß das Erdreich von Preuſſen ſehr bituminös ſey, welches *Boccone* c. l. pag. 85. nur vermuthete. Dieſes Bitumen iſt von mehr als einerley Gattung, überhaupt theils harte, theils flieſſend: aus welchem letzteren der Herr *Hartmann* c. l. pag. 266. ſeqq. vornemlich die Entſtehung des Succini herleitet, ſo wie *Boccone* c. l. p. 82. ſeqq. und 89. den Birnſtein anders nichts zu ſeyn bekennet, als ein von See-Waſſer verhärtetes Petroleum, welches in ſeiner flüßigen Conſiſtentz durch die unterirdiſchen Adern ins Meer laufft, und daſelbſt von dem See-Saltz in harte Stücke compingiret wird: obſchon nicht zu läugnen, daß unter dem Succino foſſili und unter dem Marino, einiger Unterſcheid zu bemercken iſt.

Wir haben nöthig erachtet, dieſen Præliminar-Diſcurs derjenigen Obſervation, zu beſſerem Verſtande, voran zu ſetzen, welche uns der mehr belobte gelehrte und nechſt ſeiner ordinairen Function in Unterſuchung der Natur mit groſſer acribie mühſame Theologus, Herr *M. G. H.* Hellwing von obgedachter matrice Succini bituminoſa folgenden Innhalts hochgeneigt zugeſchrieben: Da ich menſe Julio die *Litora Sudavica* und *Promontoria maris Baltici* in Augenſchein nahm, um daſelbſt ſowohl die Plantas marinas, als auch die Foſſilia aufzuſuchen; begab ich mich mit Fleiß in die Bergwercke, in welchen Birnſtein gegraben wird, und weil ich ſchrifftlich Erlaubniß von dem Birnſtein-Cammer-Amte an die Strand-Bediente erhalten; ließ ich mir alle Gele-

Gelegenheit und Beſchaffenheit der Birnſtein-Adern weiſen, ob man nicht der Generation des Succini etwas näher kommen könte? da befand ich, daß das Succinum in gewiſſen Stratis liege: Erſtlich iſt oben ein Stratum luteum ex parvis ſilicibus compactum, in parietibus præruptis montium litoralibus, in longum protenſum, craſſitie pollicari. Darauf folget Stratum externa nigredine ſeſe prodens, e quo lignum foſſile bituminoſum eruitur, cujus ſtrati materia ceſpitoſa, turffig, exiſtit. Ligno bituminoſo vitriolum vel adhæret, vel includitur, ſæpe quoque ex ligno effloreſcere obſervatur, ita ut quandoquidem Vitrioli puriſſimi portiones ex eo eximantur. Præter Vitriolum nitroſa materia in ſtratis reperitur, itemque ſulphurea, quæ itidem ligno bituminoſo aſperſa eſt, quemadmodum hoc nonſolum ſapor, odor & color, verum etiam admoti ignis ſubitaneus conceptus & ipſius materiæ conflagratio demonſtrat. Vbi ſimul notandum, ſtrata ſuccini glareoſa materia ſecundum magis & minus permiſta eſſe, adeo ut quodlibet fruſtulum ſuccini in ceſpitoſo ſtrato, & quidem ut plurimum non procul a ligno bituminoſo, ut in matrice, hærens ſemper ſabulo & terra bituminoſa obvolutum reperiatur, quod antequam in aëre indureſcat, madidum, & ita fragile eſt, ut levi manu tractari debeat. Brevibus, ubi ſuccinum, ibi neceſſario Terra bituminoſa & Lignum foſſile, glareoſa materia, Vitriolum, Nitrum & Sulphur adſunt. Loquor autem de ſuccino foſſili, ſive quod e montibus ad litus maris Baltici eruitur; nam ſuccinum in litore collectum & fluctibus maris eiectum, e fundo maris induratum & nudum, ut plurimum Alga marina involutum, nunquam autem ligno bituminoſo &c. comitatum reperitur. Itaque facile colligitur, ex modo dictis veram ſuccini materiam in Ligno bituminoſo quæri debere, quod lignum in his montibus vel jam per diluvium, vel alias inundationes, ſepultum, & poſtmodum tractu temporis bitumine Pruſſico impregnatum fuerit.

Quod ſimul cauſam, cur ſcil. ſuccineis glebis muſcæ & alia inſecta incluſa reperiantur, curioſis ſubminiſtrare poterit, &c. Præprimis cum ejusmodi inſecta hiſce ſtratis copioſiſſime adhærere obſerventur. Gagatis quoque fruſtum pugni magnitudine me præſente e venis erutum fuiſſe teſtor. Dieſes alles iſt ein neuer Beweiß des Vorgebens, ſo der Herr Hartmann in angeführter Hiſtoria ſuccini von der Erzeugung des Birnſteins beybringet. Deme noch beyfüge, daß dergleichen ſuccinum mit einer gelb mehlichten Cruſta überzogen iſt. Und der Herr Geheimde-Rath Hoffmann in Halle eine andere matricem ſuccini angiebet, ſo wie weiſſes Mehl ausſiehet, über dem Feuer aber ſich dem Birnſtein gleich gänßlich ſchmelßen läſſet, und angezündet eben ſo riechet. Weiter was den Birnſtein in der Erde anbelanget, haben wir oben ſchon gemeldet, daß er flieſſende und weich ſey. Da die Flüßigkeit zu beweiſen, aus denen *Actis Boruſſiacis* (in dem I. Stück pag. 41.) da aus einem Brief *Severini Gœbelii* an Paul Petræum ein Stück Birnſtein angeführet wird, ſo A. 1490. gefunden worden, darinnen vollkommen, ein Zettul eingeſchloſſen geweſen, mit folgender Schrifft: An. M. CCC. XXXI. Ego Fr. ab Arſenberg Præfectus domus in Lochſtet, liquidam hanc materiam inveniens, ſchedulam inſerere volui, experimentandi gratia, ut poſteritati innoteſceret, utrum ex maris beneficio in ſuccinum convertatur &c. Auf was vor Weiſe aber auch die Thiere und Inſecta ihr Grab darinnen fänden, hat *Kircherus in mund. ſubterr.* (Tom. II. Lib. VIII. Sect. III. C. IV. pag. 76.) ſchon gelehret, der berühmte Herr *Prof. Fiſcher* aber ſuchet in einer Anmerckung darzuthun, ſo er über eine Relation ſo in dem erläuterten Preuſſen (im VI. Stück,) von einem gefundenen weichen Stück Birnſtein, anzutreffen, daß wenn der weiche Birnſtein durch das Waſſer oder Meer aus der Erde geſchweiffet, und ſich alsbald Inſecta darauf ſetzten, blieben ſie darauf kleben, und durch das Anwerffen an harte Felſen, würden ſelbte dadurch mitten hinein gebracht. Da doch Herr *D. Nathanael Sendelius* in *Electorologia* (Sect. II.) vielmehr bewieſen, daß ſchon in der Erde dieſe hinein geriethen. Nun rühmet ſich zwar *Kircherus l. c.* (Cap. III. pag. 75.) daß er eine Heydexe, *Fr. Barberinus* und *Eraſm. Franciſci* im Oſt- und Weſt-Indiſchen Luſt-Garten (Part. I. p. 183.) die einen Froſch, *Andr. Libavius Singul.* (Part. III.) ſ. de Bituminibus (Libr. V. Cap. XXXV. pag. 693.)

Thomas

Thomas Bartholinus in Act. Hafnienſ. (*An. 1673.* Obſ. CXXII. pag. 311.) *Nehem. Grew in Muſ. Regal. Societat.* (pag. 334.) ſo Heuſchrecken und andere Inſecta: ja *Bartholinus* (l. c. p. 309.) ſo einen vollkommenen Tannzapffen in Birnſtein eingeſchloſſen geſehen, und andere haben noch mehrere Thiere darinnen gezeiget: Es hat aber dieſes gäntzlich verworffen Herr *D. Jac. Martini Cent. V. Diſputat.* (Quæſt. IV.) daß dieſes wahre Thiere jemals geweſen, daher *Adalbert. Tylkowsky* in *Philoſ. Curioſ.* (num. 9.) ſchreibet: „Quæ in ſuccino apparent, ut „muſcæ, viperæ, &c. ludibria ſunt mera, „nam ubi frangis nihil habes: vidit Hol- „landus quidam in fruſto ſuccini grandem „nummum aureum, apud quendam ci- „vem Regiomontanum, cupidineque au- „ri pretio majori ſuccinum emit, quo „fracto ſe deceptum cognovit,„ *Conf. Acta Erud. Lipſ. Supplem. ad An. 1682.* (p. 149.) *Phil. Jac. Hartmannus in ſuccincta Succini Pruſſici Hiſtoria* admittiret zwar in Birnſtein die kleinen Inſecta als Mücken, Fliegen, Ameiſſen und Spinnen, oder ſo leichte darauf könnten kleben bleiben, nichts weniger aber als Fröſche, Fiſche, Heydexen oder andere dergleichen Thiere: Da er dann auch deutlich erweiſet, wie das eingeſchloſſene Waſſer darein käme. (vid. Excerpt. in *Act. Erudit. Lipſ.* 1700. Menſ. Jul. pag. 335.) die Worte lauten daſelbſt alſo: „Perfectiora animalia ut Ranas, lacertas, „piſciculos &c. ſuccino nunquam niſi per „artis fallacias conditas deprehendi.

Dergleichen Gedancken heget auch davon *Michael Mercatus in Metallotheca Vaticana*, ſo Herr *Joh. Maria Lanciſius* heraus gegeben. Welche künſtliche Betrügerey ich unlängſt auch gar deutlich wahrgenommen: Es beſaß *Tit.* Herr Ernſt Benjamin von Löwenſtädt und Ronneburg allhier in ſeinem Naturalien-Cabinet ein Stück Birnſtein, darinnen ein ziemlicher Froſch deutlich zu ſehen war: Er zeigete ihn aber allemahl ſelbſt denen Curioſis gegen das Licht, und gab es Niemanden ſelbſt in die Hände, da nun dieſes Stück nach ſeinem Tode *Tit. Plen.* Herr Graf Chriſtoph von Proßkau theuer genung bezahlt, ich aber nach deſſen Ableben, bey der Inventur mit zugegen war, ſo ſahe jeder, daß dieſes Stück Birnſtein querdurch geſchnitten, denn ausgehöhlet, ein Froſch hineingeſetzt, und gantz deutlich die Stücke wieder zuſammen geleimet waren: Ich hätte dieſe Seltenheit vor weniges Geld erhandeln können, wenn der Betrug nicht allzuſehr in die Augen gefallen, wie mir jeder zugeſtehen wird, der ſich ſolches Stück bey *Tit.* Herr *Rector* Stieff allhier, der jetzo Beſitzer darvon, zeigen laſſen kan.

Von *Kerckringio* meldet *Morhoſius*, daß er gantze Cadavera mit aufgelöſten Agtſtein, der ſeine Durchſichtigkeit behalten, überzogen hätte, welche Kunſt aber nicht leicht jemanden bekannt wäre: Doch meldet hiervon die Einleitung zur neuen Hiſtorie der Welt (im XX. Stück) daß in denen *Actis Hafnienſibus* das Birn-Stein zu erweichen ſolle vorgetragen worden ſeyn. Sonſten berichtet auch Herr *D. Chriſtian Vater in Phyſiologia experimentali* Cap. V. Qu. 1. p. 359. daß viele dergleichen falſche Stücke erhandlet würden, da ſtatt in Birnſtein, die Thiere in inſpiſſirten Terpentin mit Colophonio oder Gummi Elemi gemiſcht, über dem Feuer zerfloſſen, eingeſchloſſen ſind. Von dem wahren Birnſtein und in welch färbichten allerhand Inſecta zu finden ſind, davon hat Herr *D. Sendel* L. ſupra cit. wargenommen, daß nur bey dem vollkommen durchſichtigen ſich dergleichen zutrüge, im trüben aber dieſe gar nicht angetroffen würden, weil der helle anfänglich der allerflüßigſte ſey: Im weiſſen aber könnte dieſes gar nicht geſchehen, indem zuerſt aller noch flüßige gelbe ſey, und wenn er ſchon erhärtet, die gelbe Farbe allererſt durch das Saltz oder Meer-Waſſer daraus ſich verlöhre, oder auf andere Art gebleichet werde (vid. Einleitung zur neueſten Hiſtorie der Welt l. c.) Nun beſitze zwar Birnſtein von allen Farben, in keinem aber als in dem gelben durchſichtigen ſind Fliegen, Ameiſſen, Mücken, Käfergen ꝛc. eingeſchloſſen, inſonderheit in einem eine mittelmäßige Spinne, (Tab. XII. num. 13.) dergleichen, da ein Theil unterſuchet und zerbrochen, habe vollkommen dieſe Thierchen darinnen angetroffen, welches ein Beweiß wieder obbemeldten Herrn *D. Jacob. Martini* und *Adalbert. Tylkowsky* abgiebet. (Tabula XII. N. 13.) Daß man aber auch den Birnſtein

durch Kunſt die Farbe benehmen, ja hell und klar wie Glaß machen könne, zeiget folgende Nachricht, ſo der berühmte Gottes Gelehrte in Angerburg Herr *G. A.* Helwing uns alſo mitgetheilet: **Herr Chriſtian Porſchin** berühmter Birnſtein Arbeiter in **Königsberg** wohnhafft auf der Laſtadie, hat erfunden, den Birnſtein auf eine beſondre Art zu verfertigen, und ihm die Durchſichtigkeit zu geben: und ob er gleich ſolches als ein Geheimniß bis hieher gehalten, ſo bin ich doch darhinter kommen, daß er das allbereit geſchlieffene und polirte Corpus in Lein-Oel, mit ſanfften Feuer ſo lange ſiede, bis es ſeine gelbe Farbe verlohren, und hell und klar werde: welches die Birnſtein Arbeiter ſonſt auch bey Reinigung der Corallen zu thun pflegen, durch welches Sieden dann dem Birnſtein, das überflüßige Oel, welches die Pelluciditæt hindert, benommen, auch zugleich dieſen einem Glaſe ähnliche Geſtalt zuwege gebracht wird: Der Künſtler aber verfertiget daraus Brillen, ja Brenn-Gläſer ſo mehr Würckung als die gemeinen thun ſollen, it. Microſcopia. Zu mehrerer Erleuterung kan dienen, was der berühmte Phyſicus zu **Königsberg** und Med. Doct. Herr Heinrich von Sanden in einer Diſputat. *de Succino Electricorum principe* Cap. I. §. 2. p. 4. ſchreibet: „Flavo Succino majorem quam albo ineſſe virtutem alliciendi leviculas avtopſia edocet. Ex hac ratione ſuccina illa, ex quibus oleum certa enchiriſi eſt extractum, & microſcopia, vel etiam ſpecula cauſtica parva confici ſolent, multo ſunt debiliora in attrahendo paleas, quam illa in quibus oleum non eſt extractum: Quapropter & priora majorem exinde nacta ſunt perſpicuitatem, pro microſcopiis neceſſariam & aptitudinem pro radiis ſolaribus concentrandis, rebus calefaciendis, & tantum non adurendis.„ **Herr *D.* von Sanden** beſitzet auch davon ein Prisma, welches eben auf obgedachte Weiſe aus Birnſtein verfertiget, dadurch ſich wie durch ein Glaß ſo ſchön die Farben darſtellen: Welches eben die Art geweſen, welcher ſich allhier der berüchtichte *Capitain Prætorius*, (der kurtz hernach als ein Mitſchuldiger bey der Ermordung des Tit. Pleniſſ. Herrn Grafen von Rantzau in Hollſtein executiret worden) bedienet: Dieſer machte Hals-Bänder und Einſetz Steine in Ringe entweder wie Rauten geſchlieffen oder brillantiret, welche ſehr wenig gelbe, wie ein lichter Topas, dabey aber volkommen klar und durchſichtig ausſahen: Ja er wuſte dem Birnſtein alle Farben, als roth, blau, grün ꝛc. zu geben, daß man dieſe vor farbichte Edelgeſteine gar wohl anſehen konte, wenn ſie nur dergleichen Dauer oder Härte gehabt hätten.

ARTICVLVS XXVIII.

Von einem geglaubten und wahren Spinnen-Steine.

In denen *Transact. Philoſoph. Anglicanis* Anno 1682. num. 7. pag. 182. ſeqq. iſt *Salmaſii* Beweiß allegiret, das Problema „*Ariſtotelis* angehende: Nullum animal „eſſe calculoſum:„ Inſonderheit aber ſchreibet er: „Calculo renum quadrupe„des non eſſe obnoxios, ob eorum poſi„turam, qua ſemper in terram proni „ſunt, unde humor ſaccatus in renibus „deſidere non poteſt.„ Hierwieder vieles in contrarium vorzubringen, ſolte mir gar nicht ſchwer ſeyn, weil auch denen Schlächtern bekannt, daß in Rinds- und Schweins-Nieren dann und wann Steingen angetroffen werden. Aus der Urin und Gallen-Blaſe aber von Pferden, Ochſen, Schweinen, Schafen, ꝛc. kan unter meinen Naturalien viele zeigen, da welche von Pferden in dem Articulo von *Tophis Juvenci* beſchrieben. Aus der Urin-Blaſe des Rind-Viehes habe kleine runde glänꜩende Steingen wie verſilberte Pillen; aus Schweins-Blaſen, viel gröſſere als wenn ſie vergoldet wären, andere kreidigter, und noch andere gantz erdigter Subſtantz.

Aus der Gallen-Blaſe von einem Schafe wurden mir unlängſt zween ziemlich groſſe aus ſubtilen ſtratis pyramidal zuſammen geſetzte gelbe glatte Steine geſchencket, und in Rinds-Gallen werden ſehr offte helle, und dunckelgelbe mulmigte Steine gefunden, die an die Mahler verkaufft werden, und ihnen als eine ſchöne braun-gelbe Farbe dienen.

Beſſer hätte ſich dieſes Problema auf die Adler, Kröten, Spinnen und andere Thiere und Inſecta geſchicket, weil man von ihnen Steine aufweiſet, die nichts weniger als dieſe ſind; von welchen ich aber jetzo nur den letzten, die andern aber, bey anderer Gelegenheit abhandlen will.

Daß es wahrhaffte Spinnen-Steine, welche insgemein *Arachneolithi, Arachnites ſ. Arachnoides lapides* genennet werden, gäbe, und was ſie für Thaten in der Medicin ausrichteten, hat inſonderheit zu beweiſen ſich bemühet *Joh. Francius in Prodromo Arachneologiæ* oder in *Ephemerid. Nat. Curioſ.* (Dec. II. An. III. pag. 97. it. Dec. II. An. V. Obſerv. CCXL. pag. 462.) und *Juſt. Frid. Dillenius Ephem.* (Cent. III. & IV. Obſ. XLIV. p. 97.) Paul Jacob Marperger im Kauffmanns-Magazin (pag. 1217.) und viele andere. Und zwar ſolten ſelbige von denen groſſen Creutz-Spinnen zu erhalten ſeyn, wenn man mit Saltz, oder Zucker, oder geſtoſſener Baldrian-Wurtzel ſie beſtreuete, und die Steine hernach Aſch-grau ausſehen, mit ſchwartzen Pünctlein beſetzt, wie einen ſingulair groſſen abgebildet, und beſchrieben, Herr *Joh. Henr. Lochnerus in Muſeo Beſleriano* (Tab. XXXIV. pag 100.) auch *Frid. Erneſt. Brückmannus* in *Epiſtola de fabuloſiſſima originis lapide Arachneolitho in fine*, ſ. pag. 16. Da aber der erſte gröſſer als alle unſere fremde Spinnen, ſelbſt das Corpus ſchwerer als der Braſilianiſchen, ſo daſelbſt *Nhamdu-Guaca* heiſſen, welche doch ſonſt für die gröſten gehalten werden, (wie dieſelben abgebildet und beſchrieben, *Carol. Cluſius Exoticor.* (Lib. V. Cap. XVIII. p. 46. und 113.) *Adam. Olearius* in der *Gottorpiſchen* Kunſt-Kammer (Tab. XVII. pag. 27.) *Ol. Wormius Muſei* (Lib. III. Cap. IX. pag. 263.) *Rocheſort* in der Beſchreibung der Antillen-Inſuln (Cap. XIV. num. 5. pag. ed. Germ. 229.) *Joh. de Laët in Novo orbe* (Lib. XV. Cap. XII. pag. 570.) *Guil. Piſo in Hiſtor. Natural. & Medic. Braſil.* (Lib. XV. Cap. X. pag. 284.) *Joh Henr. Lochnerus in Muſ. Beſler.* (Tab. XIV. pag. pag. 53.) *Andr. Cleyerus in Ephem. Nat. Curioſ.* (Dec. II. An. II. Obſ. VII. pag. 18.) und ich jedem ſelbſt eine von der gröſten Sorte unter meinen Naturalien zeigen kan.

Der andere aber iſt ein veritabler *Aſtroites* oder *Stellaris lapis Indiæ Orientales*, und in nichts unterſchieden von denenſelben, die in Kupffer zu finden und beſchrieben, in *Ulyſſ. Aldrovandi Muſ. Metallic.* (Lib. IV. pag. 878.) *Anſelm. Boëtii Hiſt. Gemm & Lapid.* (Lib. II. Cap. CXLVI. pag. 298.) *Ol. Wormii Muſ.* (Lib. I. Cap. X. pag. 67.) *Joh. Henr. Lochneri Muſ. Beſl.* (Tab. XXXV. pag. 100.) *Georg. Hier.*

Hier. Velſchii Obſervat. Phyſic. Med. (Hecatoſt. I. Obſ. XLIV. pag. 60.) und vielen andern Autoribus, die *Hans Sloane in Hiſt. Natural. Jamaicæ* (Vol. I. pag. 59.) und aus dieſem Herr *Joh. Jac. Scheuchzer in Querel. & Vindiciis Piſcium* (pag. 32.) geſammlet: Ich auch dergleichen verſchiedene, mit ſchwartzen groſſen und kleinen Sternen beſetzte, und welche mit Röschen von vielerley Gröſſe gezierte weiſſe Steine, und ſogar von 3. Pfund ſchwer beſitze.

Da nun alſo dieſes nichts weniger als Spinnen-Steine ſeyn: So allegire hiervon meine wenige Experientz. Ich habe einmal 8. der gröſten Creutz-Spinnen in ein ziemlich weites Glaß zuſammen geſetzet; dieſe fingen bald an ſich untereinander hefftig zu beiſſen, und zu überwerffen; und wie ich in einigen Stunden darzu ſehe, waren ſie zuſammen gantz matt und naß, und den Morgen darauf, ſchwamm eine röthlichte Suppe auf dem Boden des Glaſes, die Spinnen aber alle waren tod, und die Bälge gantz eingeſchrumpffet bis auf eine, die auch in wenig Stunden verreckte:

Alles dieſes ließ ich in dem Glaſe beyſammen, ob etwan die überbliebene einen Stein bey ſich haben würde, aber nichts weniger; Denn ſie fing an zu verweſen, und nach Verflieſſung eines Jahres blieb zu ſammen im Glaſe ein braunes Pulver übrig, faſt auf die Weiſe, wie *Chriſt. Frid. Garmannus de Miraculis mortuorum* (Lib. III. §. 85. pag. 1116.) beſchrieben: „Ego ut communis fert fabula araneas „maximas ſeptennium capſulis aliquoties „incluſi, ſed ſeptennio elapſo nihil præter „pulverem quendam ex aranearum cada„veribus relictum conſpexi.

Dieſen Monath aber trug ſich mit einer Spinne gantz was anders zu. Denn als *Tit. Pleniſſ.* Herr *Notarius* von Fromhold auf dem Dohm vor Breßlau in einer Kammer, ſo gegen Norden gelegen, von ſeinem Bedienten, ein groſſes Spinnen-Gewebe herunter nehmen läſſet, ſo fället was heraus, welches der Bediente erſt für eine Spinne anſiehet, da er aber mit dem Fuß ſie zertreten will, iſt das Corpus gantz hart, deßwegen er ſich nicht wenig freuet einen Spinnen-Stein überkommen zu haben: Da mir aber der Herr Notarius dieſe Curioſität zeiget, iſt der Balg noch um den vermeynten Stein; Als aber eine ſpitzige Nehenadel nehme, um die Härte deſſelben zu exploriren, konte ich die Maſſam vollkommen durchſtechen, und war alſo nichts mehr, als eine ausgetrocknete Spinne, faſt nach der Beſchreibung dererjenigen, ſo *Roſinus Lentilius in Parallelisſmo* ſ. *Ephem. Nat. Curioſ.* (Dec. I. An. IV. & V. pag. 96.) in folgenden annotiret: „Bis ego tales lapides ut „invenirem periculum feci, & araneos „magnos, quos cruciatos vocant, viros „captos ſcatulis incluſi; cumque unum „anno 1686. per integrum annum adſer„varem, lapideum nil inveni, corpus ta„men quaſi cereum valde durum & in„ſtar caſei veteris, viſcidum ac ſcisſile, „ſine viſcerum ullis veſtigiis, quæ colli„cuiſſe in glutinoſum ejusmodi liquamen „credibile eſt;„ wie auch *Lic.* Helwig in ſeinem neu angelegten *curieuſen* und zur edlen *Medicin* kurtz verfaſten Thier-Garten pag. 286. beſchrieben. „Wahr iſts, daß ich groſſe Kancker 5. „Jahr ſtehen gelaſſen, ſie zur Maſſa ge„worden, welche ſo feſt, daß man ſol„che kaum ſchneiden mochte: Durch „einen unverſehenen Fall aber giengen „die Gläſergen entzwey, und wäre „vielleicht in den letzten 2. Jahren die „Maſſa ſteinigt, und feſter, ja recht fe„ſte geworden.

Eine faſt gleiche Hiſtorie, wie kurtz vorhero des Herrn *Lentilii*, hat der gelehrte Medicus in Regenſpurg Herr *D. Joh.* Adam Göritz, zur Inſertion, in des berühmten Medici Herrn *D. Andr. El.* Büchners / *Miſcellan. Phyſica Medico-Mathematica* überſendet, welche im III. und IV. Quartal An. 1728. Menſ. Sept. Cl. IV. Art. V. pag. 1334. alſo lautet: Es fügte ſich, daß in dieſem Monat in einem Bürgerlichen Haus bey einer Aderlaß ſeyn muſte; Weil nun die gantze Stadt in Schrecken war, wegen bishero vorgegangenen geſchwinden Todes-Fällen und anſteckenden Frieſel, ſo war auch nirgends kein anderer Diſcours zu hören, als wie ſolchen zu begegnen ſey. Die Frau vom Haus meynte, ihr ſolte ſo leicht nichts geſchehen, weil ſie 4. Spinnen-Steine im Hauſe hätte, davon ſie einen ihrem Mann, den andern ſich ſelbſt, den dritten dem Sohne, und den vierdten der

Magd

Magd anhangen wolte, mithin würden ſie hoffentlich, von aller anſteckenden Seuche ſicher leben können, ich ſtutzte um ſo mehr darüber, weil ich in dieſem Hauſe dergleichen Ratität nicht geſuchet hätte, und bat, mir ſolche Steine ſehen zu laſſen; Die Frau war auch gantz willig, und brachte ſolche. Zwey davon waren allbereit in Silber gefaßt, und zwar ſo reich und propre, daß von denen Steinen nicht viel zu erkennen geweſen, die andern 2. waren noch ungefaßt, und dieneten alſo zur Unterſuchung der Wahrheit; Es ſtunde ein ſteinerner Tiſch in der Stuben, darauf ließ die Frau die vermeynten Spinnen-Steine etliche mal fallen, und weil ſie hart waren und einigen Laut von ſich gaben, ſo meynte ſie, es könne niemand an der Gewißheit zweiffeln; Ich beſahe ſie aber etwas genauer, und erblickte die eingedorrte Füſſe daran. Im Angreiffen und Drucken gab es nach, und hatte die Härte, wie ein aufgetrockneter Ochſen-Ziemer, die Farbe war licht-braun. Ich entdeckte meine Meynung davon, und ſagte, daß es verdorrte Spinnen wären. Die Frau wolte ihre Meynung behaupten, und bot mir ein Meſſer dar, ich ſolte nur ſolche zerſchneiden, wann ich könnte. Damit ſchnitte ich getroſt zu, und machte lauter Taleolos daraus, worüber die Frau beſtürtzt ſtunde; Der Mann lachte ſie aus, und endlich wurde er böſe, daß ſie die andern in Silber faſſen laſſen, und das Geld vergebens und unnützlich ausgegeben.

Welches alles gar wohl zu glauben, wie ſelbſt mein alſo dafür gehaltener Spinnen-Stein ausweiſet: Deswegen aber iſt es noch kein wahrer Stein, weil der meinige durch die Zeit endlich gar verweſet und zerfallen; vielweniger ſiehet er Aſch-grau aus, und iſt mit ſchwartzen Püncktlein beſetzet, wie der veritable beſchrieben wird. Glaube ich alſo, daß *Wolffii* Ausſpruch *in ſcrutiniis amuletorum* (Cap. II. Sect. I. p. 192.) noch ſtatt findet: „Dari lapidem ex araneis „petendum fabuloſis nugis annumero,„ und was *D. Sim. Pauli in Quadripartito Botanico Claſſ.* II. *ſ. Herbarum tempore vernoflorentium*, p. 179. geſchrieben: „Vul„gus perhibet, araneas prægrandes lapillo „fœtas conſpici, cumque ceu arcanum „ſummum & ſpecificum certum, inſtar in„cantamenti, omnes hæmorrhagias ſiſte„re, modo is manu ægri in pugnum col„lecta tam diu foveatur, usque dum in„caleſcat, quem quoque nonnulli ajunt, „araneam evomere, excernere, parere aut „quocunque modo excutere, ſi telæ, quam „texuit, & in qua media habitat, ſubdide„ris Valerianæ radicem. Evenit autem „cum An. 1630. ex *Gallia* redux, ſtudio„rum cauſa *Wittebergæ* æſtivarem, ibidem „ex adverſo nunquam mihi ſine venera„tione nominando præceptore meo cele„bratiſſimo *Sennerto* habitans, ut aranea „diſcolor crucigera impluvium mei hoſ„pitis *Nicolai* ſenatoris *Wittebergenſis* ob„ſediſſet, quæ cum immenſæ eſſet magni„tudinis, (æquabat certe nucleum nucis „moſchatæ) non ſolum me ſed quoque „*Melchiorem Huffauff*, nunc temporis *Sen*„*nerti* domeſticum, operationum chymi„carum peritiſſimum, in ſui admiratio„nem rapiebat; Convenimus nos inter „nos, capimus araneam, & vitro vaſto con„curbitino includimus, & ex conſilio com„munis noſtri præceptoris Domini Sen„nerti radicibus Valerianæ perfunctorie „pulveriſatis, ex parte vitrum replemus, „certa ſpe hac freti, certo certius hanc præ„grandem araneam lapidem parturam ve„rum vana ſpelactati, ne atomum quidem „ullam lapilli adipiſcimur: ſed rerum na„turalium ſtudioſi & veritatis cupidi ema„ciatam araneam diſcindimus, at lapillo „aut calculo, nulla ſui parte fœtam. Fa„bulas ergo & meras eſſe nugas, quæ de „lapide aranearum vulgus perhibet, edo„cti ſumus.„

Wer aber mehr von dieſen Steinen zu leſen verlanget, kan aufſchlagen *Mich. Bernh. Valentini Muſeum Muſeorum* (P. I. Lib. III. C. XLII. pag. 516.) inſonderheit *Erneſtum Brückmannum* in oben allegirter Epiſtola ſ. *de fabuloſiſſima originis lapide Arachneolitho.* An. 1726. kam in fol. zu Würtzburg eine Diſſertation von Herrn *D. Joh. Barthol. Adam Beringern* in 24. Bogen und 21. Blätter Kupffer Abdrucken heraus unter dem Titul *Lithographiæ Wirceburgenſis* davor 2. Rthlr. muſte bezahlt werden, in dieſer befinden ſich auf der X. Tabelle erſtaunens-würdige Spinnen-Steine, und zwar auf denenſelben nicht allein die vollkommenſten Spinnen erhaben, ſondern ſogar ein paar, darauf die Ge-

Gewebe oder Spinnen-Räder, zuſamt denen Spinnen aufs netteſte exprimiret ſind; welche aber, ſo bald als ſie mir zu Geſichte kommen, vor Kunſt-Wercke hielt, auch mein Raiſonnement alſo nach Dreßden gegeben; welches nicht lange darauf in denen Leipziger gelehrten Zeitungen leſen konte: welche den gelehrten Autorem bewogen eine offenhertzige Bekenntnüß zu thun, daß alle dieſe ihm gebrachte Steine mit ſo vielen Inſectis durch Kunſt bereitet, und er damit künſtlich ſey hintergangen worden: Einen andern Stein aber ſtelle dar aus meiner Naturalien-Sammlung, an welchen die Kunſt der Natur im geringſten nicht zu Hülffe kommen: Ich habe ſelbten erhalten von Dreßden aus dem Königlichen Cabinet, und judicire ihn von Aeichſtädt zu ſeyn weil er dem Aeichſtädtiſchen weiſſen Schifer am gleicheſten kommet, auch wie daſige Ichthyitæ ein Fiſch auf einer Taffel eingedruckt, auf der andern aber erhaben ſich præſentiret, dabey aber befinden ſich noch alſo erhaben und eingedruckt viele Spinnen mit ihren Beinen, und verſchiedene erſcheinen darauf ſehr deutlich wie (Tab. XII. num. 14.) ausweiſet. (Tabula XII. N. 14.)

TAB. XII.





ARTICULUS XXIX.

Von ſo genannten Donner-Keilen.

DJe alten Heydniſchen Dichter hieſſen den *Jupiter* ΖΕΥΣ ΚΑΤΑΙΒΑΤΗΣ, weil er Blitz, Donner und Hagel, it. Wind und Wetter, Regen und Schloſſen auf die Sterblichen, ſie zu ſtraffen, hernieder würffe. Daher eigentlich das Wort *καταβαίνειν* von dem Niederfahren des Blitzes und anderen Meteoren gebrauchet würde. Bey denen *Lateinern* hieß er deswegen *Fulminator*, *Fulgurator* oder *Tonans*. Dieſe Heyden glaubten *Vulcanus* ſchmiede hierzu die Donner-Keile; *Æolus* hielte die Winde in einem ledernen Sack verſchloſſen, und auf Befehl des groſſen *Jupiters* müſte dieſer ſie gegen die Erden drucken; der *Neptunus* aber ſtreuete den Regen durch ein Sieb dahin; oder göſſe gantze Fluthen aus, daher die Wolcken-Brüche entſtünden. Alle dieſe Alfantzereyen glaubet ietzo auch der Einfältigſte nicht; Dieſes aber glauben ſie doch, daß es Donner-Keile gäbe, und dieſe vom Himmel oder doch zum wenigſten aus den Wolcken hernieder führen: Ja ſelbſt ſonſt gelehrte Leute ſind in dieſer Uberredung geweſen, und haben ſich aufs äuſſerſte bemühet, dieſe zu erweiſen. Der bekannte Arabiſche Medicus *Avicenna* iſt der erſte, ſo dieſe Meynung auf die Bahn gebracht, und viel einfältig und aberglaubig Zeug dabey gelehret. *Joh. Kentmanni Nomenclatura rerum foſſilium* iſt wohl ſonſt nichts mehr als ein Catalogus unterirdiſcher Steine; von denen Donner-Keilen aber ſchreibet er Fol. 30. weitläufftiger und zwar folgende Hiſtorien darzu: Daß An. 1544. zu Wien es in einem Wein-Keller eingeſchlagen, da er 12. Ellen tieff in die Erde graben müſſen, ehe er den Keil gefunden. Auf dieſe Weiſe hätte er auch einen bekommen. Da es vor Torgau An. 1560. in eine Mühle geſchlagen; Einen 3ten zu Jleburg 3 Meilen von Torgau, da es eine Eiche geſpalten, er aber darüber 10. Jahr ſuchen müſſen, bis er ihn gefunden. Dergleichen auch einen, ſo noch in eichenen Holtze geſtecket, *Carolus Nicol. Langius* in *Hiſt. Lap. figurat. Helvet* (Lib. I. c. 3. p. 32.) beſchrieben, und (Tab. III. Lit. A.) abgebildet: Und endlich ſchreibt er von den Bergen *Epiri* in Griechenland: „Ceraunia autem dictæ a fulmine ſunt; „quas & in montibus Cerauniis Epiri, „qui crebris fulminibus impetuntur in„veniri veroſimile eſt. Und *de figuris Lapidum*, (Fol. 64. und 66.) will er einen geſehen haben von 300. Pfunden, oder 3. Centnern ſchwer, der alſo von dem Himmel gefallen, welches alles *Conr. Gesnerus Rer. foſſil.* (Fol. 66.) auch geglaubet, und über dieſes dabey meldet, daß zu Enſisheim in Ober-Elſaß dieſes An. 1492. geſchehen, und er in der Kirchen daſelbſt zum Andencken aufgehencket worden, mit folgenden Barbariſchen Lateiniſchen Verſen:

Cum tonat horrendum, cum fulminat igneus æther,
Nubibus illæſus cœlo cadit iſte Lapillus,
Qui caſte gerit hunc, a fulmine non ferietur,
Nec domus, nec villæ, quibus adfuerit Lapis ille.

Einen andern von 3. und einen halben Fuß lang hat beſchrieben *Everhard. Wilhelm. Happelius* in *Relation. Curioſ.* (Tom. III. pag. 59. und 60.) und *Caſp. Schottus in Phyſica curioſ.* (Lib. XI. Cap. XIX. pag. 238.) it. einen von 62. Pfund ſchwer, *Paul Lucas* in ſeiner Reiſe-Beſchreibung nach Griechenland: Und einer, ſo 39. Pfund, befindet ſich in dem erſten Gemach der Dreßdniſchen Kunſt-Kammer. Denen allen das Wort reden in dem XVI. Seculo *Petrus Albinus* in ſeiner Meißniſchen Berg-*Chronica* (Titul. XIX. pag. 153.) Jn dem XVIIten *Anſelmus Boetius de Boot* in *Hiſt. Gem. & Lapid.* (L. II. C. CCLXI. p. 481.) It. *Olaus Wormius* (pag. 74.) Jm XVIIIten aber *Carol. Nic. Langius* in *Hiſt. Lap. figurat. Helvet.* (Part. II. L. I. c. III. pag. 32.) und andere mehr.

Mit beſſerem Beweiß halt ich dieſe nach denen gelehrteſten Natur-Forſchern, derer *Georg. Andr. Helwing* in *Lithogr. Angerb* (Part. I. C. VII. pag 89.) nicht wenige, ich aber noch mehrere in

meinem

meinem *Promtuario rer. nat. & artificial.* (pag. 210.) beygebracht, entweder vor malleos fulminares, um den Donner nach ihren Glauben zu erregen (vid. *Helwing.* l. c.) oder Streit-Hammer und Streit-Aexte derer alten Teutſchen; wie ſolche bey den Polacken als Czakaner oder Haubocke noch in Gebrauch ſeyn.

So viel iſt gewiß, daß niemand als der eintzige *Kentmann* ſich rühmen kan, dergleichen auf denen Stellen gefunden zu haben, wo das Wetter jemals eingeſchlagen, ob gleich noch ſo fleißig nachgeſuchet worden.

Wie es denn auch faſt unmöglich zu concipiren, daß in den Wolcken ſich dergleichen harte Steine, da manche die Feile nicht einmal annehmen, generiren könten: Und wie zumal ſo ſchwere Steine von 300. Pfunden, und faſt zwey Ellen lang, in der Lufft könnten ſo lange gehalten und fortgetragen werden, als zu ihrer Generation nöthig: oder ſie müſten gar nicht ſo ſolide ſeyn, ſondern vielmehr wie eine zuſammengefloſſene Schlacke ausſehen.

Vielmehr wird man an dieſen deutlich gewahr, daß ſie jemals durch Kunſt verfertiget, und in dieſe Figur zugeſchliffen worden aus Steinen, die denen Alten hierzu beliebet. Deßwegen unter den vielen der Meinigen, ſo beſitze, alle von verſchiedener Art ſeyn, manche harte, manche weich, ja welche gar von Sand-Steinen, manche ſchwartz, manche grau, manche braun, und andre Farben mehr.

Mit was ſie aber das Loch hindurch gebohret, iſt nicht bekannt, zum wenigſten muß es mit ihren Inſtrumenten ſehr langſam zugegangen ſeyn; Dieſes ſiehet man wohl, daß ſie es durch drehen verrichtet, weil in einem der meinigen man deutlich die Circul in der Runde gewahr wird; Auch ſiehet man an einem, wo man von beyden Seiten eingebohret, daß die Löcher nicht juſt auf einander getroffen, ſondern in der Mitten ein Abſatz geblieben. Ja *Helwing Loco ſupra cit.* pag. 81. beſchreibet einen ſo genannten Donner-Keil, und Tab. X. Fig. I. bildet er ihn ab, der nur halb durchbohret, in der Erden gefunden worden; gleichwie auch *Schütteus in Oryctograph. Jenenſi* an dieſen obſerviret, daß offtmals die Löcher vornen zu enger, und hinterwerts, wo ſie den Stiel eingeſtecket, weiter ſeyn, gleichwie man jetzo die Oehre an Aexten und Löcher durch Hammer zubereiten pfleget. Ich beſitze auch einen, da 3. Ringe im Loche eingeſchnitten, um daß der Stiel deſto feſter darinnen halten ſolle. Und gar mit einander weiß ich nicht, wie ſo groſſe Keile durch ſo enge Löcher, die offt kaum einer Erbſen groß, dergleichen nach dem Einſchlagen wahrgenommen wird, durchkommen könten, oder ſo gar die Poros penetriren, wie hiervon umſtändlicher unten handeln will, wenn eine vom Blitz zerſchmoltzene Kanne produciren werde.

Es werden aber die Donner-Keile am meiſten angetroffen bey denen Urnis ſepulchralibus, und manchmal gar in denenſelben.

Als den Articul von Urnis in den Breßlauiſchen Natur-Geſchichten An. 1724. im 23. Verſuch publicirte, ſo hatte von Grabiſchen nur einen, welcher auf denen Aeckern gefunden worden, erhalten, nach der Zeit aber habe noch 2. andere, und zwar einen über und über gantz löchricht ſelbſt in denen Urnen, da derſelben nach und nach über 1000. heraus gehoben, angetroffen, auch aus andern Orten noch 8. alle von diverſer Figur und Stein auch einen groſſen einer halben Ellen lang erhalten. Gleichwie *Major* im Bevölckerten *Cymbrien* ſchreibet, daß er faſt in jeder Urna daſelbſt einen dergleichen Stein gefunden hätte, und *Petrus Wolfart* in *Hiſt. Nat. Haſſiæ inf.* p. 47. confirmiret nicht allein dieſes, ſondern daß es denen zu Ehren, die ſolche bey ihrem Leben gegen die Feinde gebraucht, geſchehen ſey. Noch mehr aber giebet allhier eine Erläuterung, daß nicht allein bey dem Verbrennen der Cörper den Urnis dergleichen Streit-Hämmer beygeleget worden, ſondern der *P. Dom. Bernhard. de Montfaucon* hat in der öffentlichen Zuſammenkunfft der *Academie Royale des belles Lettres* zu Paris An. 1734. den 12. November. eine gelehrte Abhandlung der Waffen der alten *Gallier* und der benachbarten Völcker abgeleſen, und zwar durch Occaſion, da An. 1685. in der Gegend von *Cocberel* unter die Dioeces

ces von *Evreux* ein altes, aus ungehauenen Steinen erbauetes Begräbnüß entdecket worden: Darinnen man angetroffen zuerſt 2. verſteinerte Hirnſchedel, da der eine auf einem Feuer-Steine (Pyrite), der wie eine Axt zugeſchliffen, gelegen; der andere ebenfalls einen ſolchen Stein unter dem Haupt gehabt, nur daß er mit Silber umfaſſet geweſen. Sobald als man dieſe Schedel, mit den Streit-Aexten herausgenommen, hätte man 2. gantze Cörper erblicket, die eben ſo auf ſteinernen dergleichen Streit-Aexten gelegen, und da man die Grube weiter gemacht, wären noch 16. bis 18. dergleichen zum Vorſchein kommen, deren Geſichter alle gegen Mittag gewendet gelegen: Die Hirnſchedel wären von ſonderbarer Dicke geweſen, und alle hätten dergleichen ſteinerne Aexte, von verſchiedenen Farben als rothe, graue, ſchwartzlichte, weiſſe ꝛc. unter ihrem Haupte gehabt: Es hätten auch 3. Knochen dabey gelegen, ſo wie das Eiſen, vornen an einer Lantze zugeſpitzt erſchienen, item Spitzen von Beinen, ſo die Pfeile armiret: Seitwerts wären auch angetroffen worden viele halb verbrannte Gebeine unter einem aufgethürmten Stein-Hauffen, wie auch ein Aſchen-Topff, der mit vielen Kohlen angefüllet geweſen. Von dieſem allen urtheilet Herr *P. Montfaucon* alſo: Daß dieſe in einer Linie ſo ordentlich neben einander hin liegende Leiber von einen ſehr alten und vielleicht teutſchen Volcke ſeyn, denen der Gebrauch des Eiſens oder andern Metalls nicht bekannt geweſen. Einer von den zweyen Cörpern der auf einer Axt von köſtlichen Steinen gelegen, bedeutete vermuthlich einen Heerführer oder Oberſten unter dieſem Volcke. Die Aſche und die verbrannten Gebeine bezeichneten unfehlbar ein von den *Galli*ern veranſtaltetes Begräbnüß, da dieſe vielleicht Ausländer zu Hülffe wieder ihre Feinde ins Land geruffen; die Dicke und Feſtigkeit des einen Hirnſchedels ſcheinet dar zu thun, daß dieſe Völcker mit unbedecktem Haupt gegangen ſeyn müſſen: Dergleichen Würckung des Bloßgehens an den Köpffen man ſchon an denen Egyptiern zu *Herodoti* Zeiten wargenommen: Da ſonſt die *Gallier* Cucullos oder Bardocucullos auf dem Haupte getragen.

Letzlich melde noch, daß dieſes ein Zeichen eines warhafften Donner-Keiles ſeyn ſoll, wenn er bey einem ſtarcken Donner-Wetter vors Fenſter geleget, unter den harten Schlägen zittere, it. nach *Boetio de Boot* (Lib. II. C. 263. pag. 484.) wenn man einen Faden donende darum binde, über dem Feuer nicht abbrenne: Da aber bey dem erſteren unfehlbar, wenn gantze Häuſer vom Donner erzittern, auch der Stein zittern muß: und ein Faden ſo wenig um einen andern glatten Stein, oder tönernen Krug und zinnerne Kanne oder Becher gebunden, wenn der Stein oder Kanne nicht ſelbſt glüet, verbrennet. So erwähne noch kürtzlich, daß dergleichen Steinen groſſe Krafft zugeſchrieben worden, ſeinen Feind zu überwinden: Die Häuſer, Menſchen und Thiere vorm Einſchlagen und Erſchlagen zu bewahren: Die Brüche bey Kindern zu heilen, die Milch zu vermehren; inſonderheit nach des berühmten Medici in Leipzig Herr *D. Michaelis* Rath die Gelbe-Sucht zu vertreiben, welchen nachfolgende Hiſtorie beyfüge: Vor weniger Zeit erſuchte mich Herr *Konſiolky Materialiſt* allhier, ihm einen Donner-Keil zu zulaſſen, mit Erbieten ihn raiſonnable zu bezahlen, wie er denn ſo gleich 10. Rthlr. vor einen offerirte, ich aber davor noch mehr erhielt: Er meldete dabey, daß er ſolchen nach Wien an einen vornehmen Herrn ſchicken ſollte, welcher zitternde Glieder habe, dieſer ſolle daſelbſt ins Bad geleget werden, und er täglich darinnen baden: Ob der Aberglaube, oder das Bad dieſem Cavalier geholffen, habe nicht in Erfahrung gebracht, wol aber daß der Herr Materialiſt ſich dieſen vor vieles Geld bezahlen laſſen.

(o)

ARTICULUS XXX.

Von denen Malteſiſchen geſiegelten Erden.

Dieſes iſt wohl unſtreitig wahr, daß da der Apoſtel Paulus durch Schiffbruch auf die Inſul Melite oder Malta gerathen, daſelbſt von einer Otter in die Hand gebiſſen worden; daß er aber allen Ottern und Schlangen deßwegen ſolle den Gifft benommen, und ihre Zungen auf dieſer Inſul, nach *Cornelio a Lapide*, in Stein verwandelt haben, weil viele der ſo genannten ſteinernen Natter-Zungen oder Zünglein, daſelbſt befindlich ſeyn, zweiffelt billig jederman: Erſtlich weil ſie nichts weniger, als getheilten ſo ſubtilen Schlangen- als vielmehr Vogel-Zungen gleich ſehen; daher ſie auch von unterſchiedenen Autoribus Ornithogloſſa, und da welche derſelben denen Krähen-Zungen am ähnlichſten kommen, Gracirrhynchi genennet werden. Damit nun dieſes Wunder auch andern Ländern zu ſtatten kommen möge, ſo ſoll von dem Apoſtel Paulo allda aus einem Berge eine ſonderbare Erde zu graben geoffenbaret worden ſeyn, und zwar mit dem Umſtand, damit niemals kein Mangel derſelben ſey; ſondern allemahl, ſo viel als deren heraus genommen, ſich miraculöſer Weiſe wiederum multipliciren ſolle: (vid. *Thom. Bartholini Epiſtol. Medicinal.* Cent. I. Epiſt. 53. pag. 223.) die man auf vielerley Art geſiegelt, gemeiniglich aber mit dem Bildniß des Apoſtels Pauli oder eines andern Heiligen bezeichnet, und *Terram ſigillatam Melitenſem* genennet hat. Dieſe nun iſt es, ſo wider den Biß und Stich, vornemlich der Vipern und Schlangen, derer Molchen, Spinnen und Scorpionen, (wie dieſe Thiere daſelbſt alle auf einer Tafel abgebildet ſtehen,) gebrauchet wird; Aber nicht alleine, ſondern man nimmet dabey ein, Theriac und Mithridat, Scordien-Kraut, Wurtzel von der Scorzonera, Angelica und Contrayerva, vornemlich aber von der Lunge einer Schlange oder Atter-Hertz. Und dieſe letztern Dinge ſind in dergleichen Biſſen und Stichen, wahrhafftig auch die Beſten: Denn durch die erſtere wird die Tranſpiration befördert, und dieſes Gifft, wie man insgemein zu reden pfleget, oder das Fermentum mixtioni corporeæ noſtræ maxime inimicum & adverſum, heraus getrieben: Die Letzteren aber haben einen ſolchen Uſum ſpecificum, als das ſogenanntt Scorpionen-Oel, oder Baum-Oel, darinnen man Scorpionen ſterben laſſen; Welches, ſo man von einem dergleichen Thiere geſtochen, und ſich damit beſchmieret, ſo viel einem Ungelegenheit daraus erwächſet, als wann man von einer Mücken geſtochen worden; wie dieſes zugleich von denen Viſceribus derer tollen Hunde ſtatt hat, davon etwas nach dem Biß eines dergleichen Hundes eingenommen, einem nicht mehr Gefahr übrig bleibet, als vom Biß eines geſunden andern Hundes; da doch ohne dieſe man in die gröſte Gefahr Leibes und Lebens gerathen wäre. Was bleibet alſo für eine Vis ſpecifica für die Terram ſigillatam Melitenſem übrig? Gewißlich keine andere, als die ſie mit vielen andern Terris ſigillatis gemeinſchafftlich hat: Nemlich abſorbendo bilioſam & acrem materiam in primis viis; dadurch ſie aber in eine ſalſam, ſtypticam und tophaceam conſiſtentiam, wie mit der Kreide zu geſchehen pfleget, geſetzet wird: Die hernach nicht wenig Schaden in unſerm Leibe zuwege bringen kan. Welches von denen anderen, ſowohl in- als ausländiſchen Terris ſigillatis, weil ſie magis unguinoſæ, nicht alſo zu gewarten: Deßwegen auch die Terra ſigillata Melitenſis vehement, wenn ein Spiritus acidus darauf gegoſſen wird, efferveſciret; nicht alſo die weiſſen Schleſiſchen, als Striegauiſche, Liegnitziſche, Goldbergiſche, Nobarſovienſiſche; In Böhmen, die Jabeliſche und Doblitziſche; im Ober-Rheiniſchen Creiſe, im Wetterthal die Laubachiſche, wie auch die Türckiſche und Indianiſche, ausgenommen das *Foſſile arboreſcens Maslenſe & Kleinſchweinerenſe*, (welches aus der Oſteo-

Oſteocolla daſelbſt, der gelehrte und curieuſe Theologus, Herr Leonhard David Herrmann/ bereitet, und in ſeiner *Maslographia* (Part. II. Cap. II. pag. 182. ſeqq. beſchrieben hat,) ſo eben in dergleichen Effervefcenz geräth, nur daß man hernach ſagen wollen, wie der Herr Pfarrer würcklich eine groſſe Quantität præparirte Krebs-Augen darunter miſche, um ſolche dadurch zur Effervefcenz zu bringen; da die erſten vielmehr vor ſich ohne Zuſatz denen Conchis abſonderlich denen Oculis Cancri beykommen, bey denen, wenn in Spiritibus acidis alles abſorbirende ſolviret, ſo bleibet dennoch das mucilaginœſe Weſen, ſo groß als das Krebs-Auge vorhero geweſen, übrig; Deßwegen auch dieſe in Febribus acutis incraſſando & contemperando ſanguinem mit gutem Nutzen gebrauchet werden.

Meine Gedancken von denen *Terris ſigillatis Melitenſibus* zu eröffnen bin bewogen worden, da ohnlängſt über Venedig, alle Sorten, ſo nur der Beſiegelung nach von einander differiren, erhalten. Sie wird auf der Inſul Malta, 8. Italieniſche oder 2. deutſche Meilen von *Valetta*, nahe bey der alten Stadt Malta, aus einer Höhle, ſo von dem Apoſtel Paulo den Namen führet, oder von den Einwohnern *Grotta di St. Paolo* genennet wird, weil er darinnen ſoll geherberget und geprediget haben, auch über dem Eingang der Thüre abgemahlet ſtehet, (vid. *Michael Heberers von Bretten Ægyptiaca ſervitus* Libr. III. Cap. XVI. pag. 436. it. *Hieron. Megiſeri deliciæ Ordinum Equeſtrium* Cap. III. p. 268.) gegraben; Der Sand heraus geſchwemmet, (welches vorhero viel fleißiger geſchehen, ſintemal man jetzo, noch in groſſer Menge ſelbigen darinnen antrifft,) in groß und kleine Paſtillos formiret, oben mit einem Bändgen verſehen, damit auch durch das Anhängen ſie ihre miraculœſe Krafft erweiſen könne, und mit vielerley Bildniſſen bezeichnet, welche ich, weil man etwan nur 4. oder 5. Sigilla bey denen Rerum naturalium Scriptoribus antrifft denenſelbigen zu Gefallen, ſo daran gelegen, alle Sigilla, wie ſie überkommen, beyſetzen will.

Auf der 1ſten befindet ſich auf einer Seite das Malteſer-Creutz, auf der andern der Apoſtel Paulus, einen Stock gleich in die Höhe haltend, ſo mit einer Schlangen umwunden, iſt rund, und wieget eine Drachmam.

Num. 2. Iſt der Signatur, Gewicht und Gröſſe nach, vorhergehendem gleich, nur daß der Stempel beſſer ausgedruckt, und der Apoſtel Paulus um das Haupt mit einem Schein umgeben, und die Hände zuſammen geſchloſſen hält.

Num. 3. Iſt der erſten ziemlich gleich, nur mit dem Unterſcheid, daß der Schlangen-Stab dem Bilde in dem rechten Arme liegt, eine Drachma ſchwer, iſt abgebildet beym *Olao Wormio Muſ.* (Libr. I. Cap. IV. p. 7.)

Num. 4. Eine nur etwas gedruckte runde Kugel, mit einem ordinairen Creutz 1½. Drachma ſchwer.

Num. 5. und 6. folgende zwo Signaturen ſtehen ebenermaſſen beym *Wormio l. c. p. 8.* abgebildet, auf der einen Seite kniet ein Einſiedler, ſo den HErrn Chriſtum am Creutz anbetet; auf der andern Seite iſt ein Schiff mit 3. Maſt-Bäumen und eingebundenen Segeln. Die andere præſentiret ebenermaſſen dergleichen Schiff, nur daß der Avers different nemlich Johannem den Täuffer mit dem Lamm, und einem darauf liegenden Creutz vorſtellet, ſind beyde rund, im Diameter 2½. Zoll, und wiegt jede 2½. Loth.

Num. 7. und 8. denen zwo kurtz vorhergehenden hat Herr *Michaël Bernh. Valentini* in ſeinem *Muſeo Muſeorum* (Tom. II. Lib. I. Tab. I.) noch zwo andere beygeſetzt, da auf der einen der H. Johannes mit dem Lamme ſtehet, zugleich in der lincken Hand einen Stab haltend, mit einer Schlangen umwunden, und der Umſchrifft: *Inter natos mulierum non ſurrexit major Johanne Baptiſta*, wieget 5. Loth, und iſt 3. Zoll im Diametro. Auf der andern befindet ſich das Haupt Johannis mit einem groſſen Bart, darunter zugleich eine Schlange zu ſehen, gleicher Gröſſe und Gewicht von der vorhergehenden; die Umſchrifft lautet: *Vera pietra della Grotta di St. Paolo*, auf dem Revers ſtehet das Wapen des Groß-Meiſters, und der Umſchrifft: *Initium ſapientiæ timor Domini.*

Num. 9. Dieſe ſtellet ebenermaſſen vor das Haupt Johannis *Baptiſtæ*, darhinter das Malteſiſche Creutz zu ſehen, und auf der andern Seiten das gantze Wa-

pen des Groß-Meiſters, die Umſchrifft iſt mit der vorhergehenden gleich: Auf der andern aber ſtehet geſchrieben: *P. P. optime veritatem & juſtitiam*, iſt ſo groß wie die vorhergehende, und wiegt auch eben ſo viel.

Num. 10. Iſt viel gröſſer, nemlich bald 4. Zoll im Diameter, die 7½. Loth ſchwer, darauf befindet ſich auch das Haupt Johannis auf einem Schwerdt liegende, rund herum kriechen die gifftigen Thiere, wider welcher Biß und Stich die Erde gebrauchet wird, als eine Viper, Molch, Scorpion, Schlange und Spinne.

Num. 11. Iſt die allergröſte und bald 5. Zoll im Diameter und 11. Loth ſchwer, darauf die Mutter GOttes ſtehet, ſo auf den Armen das Chriſt-Kindlein hält, dabey zugleich des Herrn Chriſti Pflege-Vater Joſephus ſtehet.

Num. 12. Nur etwas kleiner, aber noch ſchwerer, iſt dieſelbe mit dem Namen JEſu oder IHS. bezeichnet, darunter 3. Nägel zu ſehen alles zuſammen aber mit Strahlen umgeben.

Num. 13. Dieſe ſtellet vor das abgedruckte Angeſicht Chriſti auf dem ſogenannten Schweißtuche; Umſchrifft: *Vultum meum deprecabuntur*; auf der andern Seite ſtehet das Wapen des Groß-Meiſters; Umſchrifft: *Initium ſapientiæ &c.* wieget 5. Loth, und iſt 3. Zoll im Diameter.

Num. 14. iſt achteckigt 4½. Zoll hoch, und 3½. Zoll breit, am Gewicht 9½. Loth mit dem Bruſt-Bild der Mutter GOttes Mariä.

Num. 15. Præſentiret den Apoſtel *Petrum* mit dem Schlüſſel und dabey geſchriebenen Namen, wie auch ein Buch in der Hand haltend, das gantze Bild iſt mit einer zierlichen Frucht-Schnure umgeben, iſt rund, am Diametro 5. Zoll, und wieget 9. Loth.

Auf der 16ten ſtehet der Apoſtel Jacobus, mit einem Buch in der einem, und einen Spieß in der andern Hand, mit dabey geſchriebenem Namen, welches ingleichen mit einer ſolchen Frucht-Schnure umgeben, iſt achteckigt 4½. Zoll hoch und 3½. Zoll breit, wieget 9. Loth.

Num. 17. Iſt die letzte in ovaler Form, nemlich 3. Zoll hoch und 2. Zoll breit, darauf der H. *Franciſcus* betende vor dem Crucifix zu ſehen, mit einem Krantz von Roſen umgeben, wieget bald 3. Loth.

Dieſer Articul, wie auch der Catalogus Terrarum ſigillatarum in meinem *Promtuario rerum Naturalium & artificialium Vratisl.* (pag. 296.-303.) brachte zuwege: Daß auf Befehl Jhro Königl. Majeſt. in Pohlen und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen *Friderici Auguſti* der Hof-Rath und Leib-Medicus Tit. Pl. Herr Johann Heinrich von Heucher folgendes in einem Schreiben an mich ergehen ließ: Wie Jhro Königl. Majeſt. das *Rivini*ſche MSt. zuſamt den Kupffer-Platten von denen Erben, wie auch das Wurffbainiſche MSt. hiervon erkauffet, dieſes wollten ſie eheſtens publiciren laſſen; da aber verſchiedene Terræ ſigillatæ in beyderſeits meinen Schrifften angetroffen würden, ſo in bemeldten MStis und Tabulis ſich nicht befänden: So ſollte ich unverzüglich, da die Kupffer-Abdrucke man zugleich mitſchickte, dieſe abzeichnen laſſen, und ſolche mit erforderlichen Reflexionibus begleiten, welches ob es gleich geſchehen, iſt doch dieſes nützliche Werck noch nicht zum Vorſchein kommen. Wer auſſer obigen mehr von dieſen Terris zu leſen beliebet: vid. *M. Niederſtardii Deſcript. Novæ Maltæ* pag. 21. Friedrich Breithaupts Reiſe nach Malta pag. 70. it. *Eraſmi Franciſci* Oſt-Indianiſchen Luſt-Garten pag. 1156.

Artic.

ARTICVLVS XXXI.

Von der Terra ſigillata Magni-Pluſnicenſi oder von Groß-Plußnitz im Toſtiſchen Creyß Oppeliſchen Fürſtenthums und noch anderen Schleſiſchen geſiegelten Erden.

Der gelehrte und curieuſe Medicus in Lignitz, *Georgius Antonius Volckmann* ſeel. hat in ſeiner An. 1720. zu Leipzig in 4. publicirten *Sileſia ſubterranea* unter andern auch die *Terras ſigillatas Sileſiacas* Part. II. cap. 13. pag. 275-283. beſchrieben, und in drey Tabellen in Kupffer vorgeſtellt; welche, zuſamt einer groſſen Anzahl, der renommirte Profeſſor in Leipzig, Herr *Auguſtus Quirinus Rivinus*, in einem eigenen Scripto abgehandlet; So Ihro Königl. Maj. von Pohlen und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen *Fridericus Auguſtus* dem Druck überlaſſen wollen wie ſie ſolche aus der Riviniſchen und Wurffbainiſchen Verlaſſenſchafft erhalten: Da nun aber unter meinen geſammleten Terris ſigillatis noch einige angetroffen, ſo bey dem Herrn Volckmann mangeln, ſo füge ſolche als ein Supplement denen Schleſi-
(Tabula XIII. N. 1.) ſchen hiermit bey, und zwar: (Tab. XIII. num. 1.) die Terram ſigillatam zu Groß-Plußnitz im Toſtiſchen Creiß, Oppeliſchen Fürſtenthums, in Ober-Schleſien 18. Meilen von Breßlau gelegen: Dieſes iſt eine rothe Erde, (wie die ſchrifftliche eigenhändige Nachricht des Herrn *Poſſeſſoris* lautet,) ſo aus einem Berge daſelbſt, in groſſer Menge gegraben wird, alſo, daß ſie auch da herum vielfältig die Häuſer damit anmahlen; beym Graben zeigen ſich darauf ſchöne weiſſe und Silber farbene Tropffen, und wenn ſolche trocken, behält ſie weiſſe Silber-Flecke: Sie iſt zwar ſchon über 100. Jahr daherum bekandt geweſen, aber noch niemahlen geſiegelt worden, bis Tit. pleniſſ. Herr Andreas von Wehner, vornehmer des Raths in Breßlau allhier, Beſitzer dieſes Gutes worden, der ſie vor ohngefähr 27. Jahren angefangen, von dem Sande reinigen, in ovale paſtillos formiren, und mit ſeinem Hoch-Adlichen Wapen beſiegeln zu laſſen: Dieſes nun iſt vierfeldig; in dem erſten und vierten Quartiere, in jedem befindet ſich ein ſchwartzer Adler in ſilbernem Felde, mit goldenem Schnabel und ausgebreiteten Klauen; im andern und dritten Felde, aber ſo grün, iſt eine ſilberne Luna falcata mit einem Pfeil darhinter; oberwärts ſtehen auf dem gekrönten offenem Helme zwo hinter einander ſchwartze Adlers-Flügel, ſo gleichfals mit einem dergleichen Monden und Pfeil bezeichnet; Die Helm-Decken aber, ſind Silber, roth und grün und die Uberſchrifft lautet *Terra ſigillata Magni Pluſsnicenſis.* Was den Herrn von Wehner zur Siegelung dieſer Erde bewogen, iſt folgendes: Weil man ihm referiret, die Leute daherum hätten ſich An. 1633 vor der Peſt alſo præſerviret, wenn ſie täglich eine Quantität von derſelben in einem Glaß voll Brandwein oder Bier, eingenommen: auch in vielmahl ſich da herum ereignenden Viehe-Sterben, wäre alles Rind-Viehe, denen ſie mit Kiehn-Ruß und Eßig eingegeben worden, von dem Anfall frey geblieben; Wie denn auch der Herr von Wehner dem Gebrauch der Erde beymiſſet, daß ſein Horn-Viehe, die nahe herum graſſirende Viehe-Peſt inſonderheit vor etliche 20. Jahren nicht betroffen hätte; auch an andern Orten damit glückliche Proben ſollen angeſtellet worden ſeyn. Gleichwie *Caſpar Schwenckfeld* in *Catalogo ſtirpium & Foſſil. Sileſ.* (Cap. III. pag. 396.) von der Striegiſchen geſiegelten Erde in der Menſchen Peſt, geſchrieben: Ea naturæ admiranda facultate crudeliſſimo & horrendæ peſtis contagio reſiſtit, non ſolum ab hoc præſervando tutos reddens eos, qui hac utuntur; ſed jam infectos & ſemimortuos ab orci faucibus & præſentiſſima morte miraculoſa celeritate revocat. Und in der *Bibliotheca noviſſima Obſervationum ac Recenſionum* (Sect. II. Obſ. VIII. p. 65.) kommet folgende curieuſe Frage vor: An barbarum facinus ſit, in capite damnatorum vivis corporibus experimenta curationum novarum & periculo-

culoſarum inſtituere; jubente vel permittente magiſtratu? In der Antwort rühmet der Autor zu erſt den König von Franckreich *Ludovicum XIV.* welcher denen Pariſiſchen *Medicis* erlaubet, mit denen zum Tode verurtheilten Soldaten, ſo einen Stein in der Blaſe hätten, alle Experimenta durch den Schnitt vorzunehmen, damit man erfahre, welches die beſte Methode ſey, ohne Gefahr ſelbtes bey hieran leidenden nachmahlen zu practiciren. Darauf ſchreibet er in dem 6-9. §. von der Striegiſchen *Terra ſigillata* folgendes: „Ne autem ſoli Galli in incrementa artis „medicæ promovenda laboraſſe videan-„tur, adjiciam exemplum ſimilis ſtudii in „Germania noſtra 1681. ſuſcepti, juſſu ac „permiſſu illuſtriſſimi Comitis Wolfgan-„gi Holacenſis. Quum enim eo tem-„pore, quo terra ſigillata Strigenſis in „Germania, buccinante *Andrea Bertholdo* „Oſchazenſi, primum innoteſcebat, ho-„mo ſeptuaginta furtorum reus, juſtiſſi-„mis judicum ſententiis adjudicatus mor-„ti, laqueo ſuſpendendus eſſet, & ipſe „damnatus & pro illo propinqui cum pa-„rentibus, qui magno numero ad Ill. Co-„mitem confluxerant, ſupplices mortem „deprecati ſunt, hac conditione, ut reus „ad acerrimi veneni hauſtum ſe offerret, „quo terræ dictæ vires atque virtutes, an-„tea ſæpe in canibus exploratæ, compro-„barentur. Clementiſſimus Com. non „ſolum ob humillimas preces, ſed etiam „& præſertim in utilitatem totius huma-„ni generis, ſi forte medicamentum hoc „reſponderet adſertis, miſericordiam fa-„cinoroſo faciens, hac ratione vitam di-„miſit: Datum ergo eſt venenum & an-„tidotum in præſentia illuſtriſſ. Comitum, „totiusque aulici miniſterii, medicinæque „peritorum virorum, ſcilicet Mercurii „ſublimati, cum ſacharo roſato mixti „drachmæ dimidium, & poſt illum ad-„ſumtum terræ ſigillatæ dictæ una drach-„ma veteri vino injecta. Eventus is fuit, „ut, poſt vehementiſſima tormina & an-„xiam moleſtiam, (quod a tanta veneni „quantitate exſpectandum omnino erat) „æger tamen ſibi priſtinæque ſaluti ſani-„tatique redditus, parentibus, domi ex „præcepto ſervandus, reſtitueretur. De „facti veritate eo ſecurior ſum, quum ip-„ſe Ill. Comes litteris publicis rei veri-„tatem teſtatus ſit, quæ cum aliis publi-„cis documentis leguntur in quodam de „viribus terræ ſigillatæ ſcripto *Andreæ* „*Bertholdi Oſchazenſis*, loco & propinquo „& recenti tunc memoria typis excuſo, „Francof. ad Mœnum, 1683. Non val-„de huic diſſimile eſt, quod a *Petro Fo-„reſto Obſervationibus medicin.* (Lib. 30. „Obſ. 1.) refertur, de duobus facinoro-„ſis, quibus Romæ admodum magna ve-„neni compoſiti ex potentiſſimis copia „data fuit, ut medici vires antidotorum „cognoſcerent.

Doch laſſe dieſes alles an ſeinen Ort geſtellet ſeyn; und ſage nur ſo viel, daß ſie ſo gut iſt, als viele andere rothe Terræ ſigillatæ, doch aber dabey nichts vor andern voraus hat, ob ſie gleich Herr *D. Piskureck*, ein Medicus in Troppau, noch der Türckiſchen vorziehen wollen; denn ſie iſt, gleich wie andere martialiſche Erden, ſubadſtringirend, und glaube ich auch, daß man eben den *Liquorem ſtypticum D. Michaëlis* daraus bereiten könne, wenn man es probiren wolte, ſintemal aus unſeren allhier gemeinen, (da man das gantze Pfund vor 2. Pfennige haben kan,) und ſehr wohl bekannten bey Goldberg im Lignitziſchen Fürſtenthum gegrabenen ſo genannten Röthe-Quärglein, oder roth-formirten Kugeln, ſolcher ehemals verfertiget worden.

(Tab. XIII. 2.) iſt die Groß-Jänowitzer *Terra ſigillata*, davon Herr *D. Volckmann Sileſ. ſubterran.* (Part. II. Cap. XIII. §. 9. pag. 279.) alſo ſchreibet: „Als „Anno 1672. zu Klein-Jänowitz, eine „Meile von Lignitz, ein Baron von „Oppersdorff ein Bergwerck, aber „vergeblich, anlegte, fand er ſtatt des „Goldes eine rothe Siegel-Erde, die „der Striegiſchen an Güthe ziemlich „beykommet, allwo nicht weit von der „Mühle noch ein altes Berg-Loch vor-„handen, worein man kriechen, weil „die Gänge und Stollen meiſtens ver-„fallen, und die Erde, ſo in Adern hin „und wiedergehet, ausgraben, oder „mit dem Meſſer, wo ſie ſehr fein und „fett iſt, ausſtechen muſte, weil aber „dieſer Baron ſich arm gebauet, und „in Krieg gegangen, wurde, ſo viel mir „wiſſend, davon nichts geſiegelt, bis „der Herr Graf E. von Noſtitz, da-„maliger Landes-Hauptmann des „Fürſtenthums Lignitz, nachmals „von Schweidnitz und Jauer, diß (Tabula XIII. N. 2.)

Guth

„Guth erkauffet, da ſie denn geſiegelt, „und mit dem Hochgräfl. Noſtitzi„ſchen Wappen bezeichnet worden, „davon eine Copie Fig. IX. befindlich:„ Hier bemercke ich nur, daß auf derſelben mit dem Hochgräfl. Noſtitziſchen Wappen bezeichneten Terra ſigillata gantz allein ſtehet *GEHNWITZER TERRA SIGILLATA*; der Herr *D. Volckmann* in der Beſchreibung aber ſetzet, es hieſſe Klein-Jänowitz, da doch unſere vielmehr andeutet, daß es Groß-Jänowitz heiſſet. Zum andern meldet er, daß davon, ſo viel ihm wiſſende, nichts geſiegelt worden: Unſere aber weiſet deutlich, wie der Herr *Baron* von Oppersdorff ſolche ſiegeln laſſen, und zwar alſo: Unten mit einem Berge, darein ein Stollen gehet, darüber aber ein geharniſchter gekrümmter Arm, mit einem Schwerdt ſich befindet, als ein Theil des Hochgräfl. Oppersdorffiſchen Wappens, ſintemal in dem andern und dritten Quartier, (nach *Phil. Jac. Speneri opere Heraldico* (Lib. II. Cap. LXIII. pag. 522.) man dieſes antrifft. Seitwärts ſind zwey Creutz-weiſe übereinander liegende Hand-Fäuſtel oder Berg Schlägel; auf der lincken Seiten aber ein Schürr-Haacken und Schürr-Gabel zu ſehen; Umſchrifft: Groß Jänowitzer *Terra ſigillata;* welche Beſiegelung auch, mit denen Fatalitäten des Herrn *Barons*, der *Volckmanni*ſchen Beſchreibung nach, ſehr wohl accordiret.

(Tabula XIII. N. 3.) (Tab. XIII. 3.) iſt eine gelblicht-braune Striegiſche Sigillat-Erde, und von der ordinairen der Subſtantz und Beſiegelung nach, in nichts unterſchieden, als daß ſpeciell der Berg, daraus ſie gegraben worden, benennet iſt, nemlich *TERRA SIGILLATA MONTIS ACVTI*, da auf allen anderen *Terra ſigillata Stregonienſis* ſtehet. Es befindet ſich aber auch nach Hrn. *D. Volckmanns* Beſchreibung in *Sileſ. ſubterran.* p. 278. eine Striegiſche Erde mit dem doppelten Kayſerl. Adler, Scepter, Schwerdt, und mit der Königl. Böhmiſchen Crone, über drey niedrigen Bergen ſtehend, beſiegelt; welches der Herr *D. Volckmann* daher deriviret: Daß da nach Abſterben der frommen Hertzogin Agnes *Leopoldi Glorioſi*, Ertz-Hertzogs zu Oeſterreich, Tochter, das Fürſtenthum Schweidnitz nebſt dem Jaueriſchen, auf die Fürſtin Anna, *Henrici VII.* Hertzogs zu Schweidnitz und Jauer Tochter, und *Caroli IV.* Römiſchen Kayſers Gemahlin erblich fiel, und ſie ſelbige zu einem Heyraths-Gut ihrem Gemahl verſchrieben und übergeben, wurden ſie alsdenn der Cron Bohaimb zugeeignet und einverleibet, weſſentwegen man ſich auch dieſes Siegels bedienet. Da nun aber alles dieſes, ſchon nahe vor 400. Jahren geſchehen, *Johannes Montanus* aber, Kayſerl. Majeſt. *Rudolphi II.* Leib-Medicus allererſt An. 1568. die Striegiſche *Terram ſigillatam* aufgeſucht und erfunden, und noch langſamer ſigilliret; ſo kan es nicht möglich ſeyn, daß ſchon vor ſo viel hundert Jahren vorhero ſelbige ſoll geſiegelt, und ſo lange conſerviret worden ſeyn. Vielweniger in unſern Zeiten weiß ich nicht, was die Strieger bewegen ſolte, den doppelten Adler, als das eigentliche Wappen Heil. Römiſchen Reichs pro ſigillo anzunehmen, weil auf dieſe Weiſe, ja faſt gantz Schleſien, da es eben alſo an Böhmen kommen, ſich ſelbigen arrogiren könnte. Vielmehr glaube ich, da unlängſt einen ſehr groſſen Vorrath dergleichen beſiegelten Erden, in einem Materialiſten Laden angetroffen, da der Mann, ſie von ſeinem Anteceſſore bekommen zu haben, vorgab; dieſer ſich aber nicht leicht ein Gewiſſen gemacht, vielfältig die Terras ſigillatas offtmals ziemlich unförmlich nachzuſiegeln; ob nicht die unſere eben dergleichen Urſprung bekommen, zumal die Umſchrifft auch hierinnen different von denen ordinairen, da vor Strigonienſis oder Stregonienſis nur Stregenſis ſtehet. Letzlich bemercke noch, daß Herr *D. Michaël Bernhard Valentini in Muſeo Muſeorum* (Part. II. Tab. I.) die erſte mit einem geſchachten Schild bezeichnete Terram ſigillatam vor eine Böhmiſche gehalten, da dieſes doch des Jauriſchen Fürſtenthums in Schleſien Wappen iſt, und dieſe Erde vor nahe einem halben Seculo bey der Stadt Jauer gegraben, und alſo beſiegelt worden.

ARTIC

ARTICVLVS XXXII.

Von der Sineſiſchen rothen und weiſſen Nieſe-Erde Tenſcheé genannt.

MAn hat eine alte Erzehlung vom Ende des VI. Seculi, oder Pabſt *Gregorii M.* Zeiten her; daß dazumal bey einer erſchrecklichen Peſtilenz, die Mode auffkommen, wer gegähnet, der hätte nur bald das Creuz vor den offenen Mund gemachet, damit er ſich eilends des Creutzes Chriſti erinnere: Und wer genieſet; zu dieſen hätte man, GOtt helffe dir geſaget, weil dieſe Worte kaum auszuſprechen geweſen, ſo wäre ein ſolcher Menſch ſchnell todt zur Erden niedergefallen: (Wie aus des *Raimundi Durandi Method. cognoſcendi & curandi omnes Febrium differentias* dieſes annotiret *Abrab. Hoffmann in Script. de Cauſis Naturalibus ex quibus Peſtis oritur, & repellitur,* und mit mehreren hiervon nachzuleſen *Job. Beverovicius in Quæſtionibus* pag. 73. *Stalpart van der Wiel* Cent. II. *Obſerv. rarior.* Schol. Obſerv. VI. und andere mehr.) Es iſt hier meines Thuns nicht zu unterſuchen, ob es mit dem Genio der Peſt überein komme, daß ein geſunder Menſch ſo ſchnell und plötzlich von dieſer konne getödtet werden: Dieſes aber weiß ich, daß dieſe Mode viel älter, und *Apulejus* und *Plinius* ſich ſchon bekümmert, Cur Sternutantes ſalutentur? Ja *Coelius Rhodiginus* führet ein Exempel gar von den Griechen her, nemlich von der Zeit des jungen Cyri; Daß, wenn einer genieſet, hätten alle Soldaten geruffen: *Jupiter Serva* oder Jupiter ſolle ihm helffen: Daß aber auch ſo gar in den entlegenſten Reichen *Africæ* dieſes der ordinaire Gebrauch noch ſey; referiret *Thom. Brown in Pſeudodoxia Epidemica* von Abyßinien oder Mohren-Lande: Daß wenn der groſſe Kayſer *Neguz* nieſete, ſo ſchrie die gantze Stadt oder Reſidence Gonthar mit hellem Halſe: GOtt helff dem groſſen *Neguz*: Ob nun nicht des Cyri Soldaten von vielen Schreyen heiſch werden müſſen, und wie es in einer gantzen groſſen Stadt, da alle Menſchen ſchreyen, die ſchreyen können, lauten möge, würde ohne Lachen wohl niemand anhören.

Was nun aber die Sternutatoria oder Ptarmica und Errhina, oder wodurch man ſich durch Kunſt ein Nieſen zuwege bringen kan, anbelanget; Iſt der Gebrauch ſehr alt, und werden ſelbige noch zu Befreyung der Kopffſchmertzen, in Schwindel, Schwerer-Noth, Schlag, Catarrhen, ſchwerer Geburt, Verhaltung der Nach-Geburt, wie auch andern Kranckheiten mehr recommendiret; Da das gebräuchlichſte Sternutatorium jetziger Zeit der Schnupff-Taback iſt; welcher in ſo häuffigen Gebrauch oder vielmehr Mißbrauch gerathen; Daß nicht allein viele dergleichen Liebhaber ſich unwiederbringlichen Schaden dadurch zuziehen: Davon eine moquante Diſſertation Herr Joh. Heinr. *Cohauſen de Pica Naſi ſ. Tabaci ſternutatorii moderni abuſu & noxa* herausgegeben (*). Son-

(*) Von dem Gebrauch und Mißbrauch des Schnupf-Tabacks hat auch eine gelehrte Diſſertation geſchrieben, der berühmte Königl. Preußiſche Hof-Rath und Leib-*Medicus* Herr *Friedrich* Hoffmann, deren Titul: *De Pulverum Sternutatoriorum vero uſu & abuſu.* Und der hoch-meritirte Medicus Herr Chriſtian von Helwich in Breßlau, läſſet ſich in *Hiſtoria morborum Vratislavienſium An. 1699.* pag. 53. alſo vernehmen: Ptarmicorum notus hodie abuſus, quibus ſane cum damno ſanitatis homines Plethoricos, vertigini obnoxios, oculorum affectibus correptos, nares infarcire toto die videmus ac dolemus. Da auch An. 1734. zu Hirſchberg alle halbe Monat ein paar Stück, unter dem Titul der ſorgfältigen Väter heraus zu geben man angefangen, handlen die erſten beyde von dem abſcheulichen und ſchädlichen Mißbrauch des Schnupf-Tabacks: Und p. 22. werden zwey traurige Exempel angeführet; Da ein vornehmer Mann offenbar von deſſen offtmalligen Gebrauch und Erregung des Nieſens vom Schlage gerühret worden; der

Sondern es werden Millionen Geld davor ausgegeben und gelöſet, von welchen man vor Erfindung der Neuen Welt gar nichts gewuſt. Gemeldter Auctor hält davor, daß der Schnupff-Taback entſtanden, als die Portugieſiſche Schiffs-Soldaten und Boots-Leute, nach Einnehmung der Küſten Braſiliens, Ballen-weiſe trockenen Taback, um nach ihrer Heimath zu tranſportiren, auf die Schiffe geladen; Sey von dem Taback-Staub unter ihnen ſo ein ſtarckes Nieſen entſtanden; daß ſie endlich um dieſes ferner zu procuriren Schnupff-Taback zu brauchen angefangen; Welches hernach im Königreich Portugal und Spanien, An. 1560. aber in Franckreich, (da *Nicotius* den erſten Taback dahin gebracht) und Italien, zuletzt aber in Teutſchland zur vollkommenen Mode worden. Andere haben mich daher verſichern wollen: Es wäre der Schnupff-Taback daſelbſt lange ſchon vor der Europäer Ankunfft häuffig in Braſilien und Virginien von den Einwohnern gebrauchet worden: Und zwar würde ihnen die Naſe von Hitze und trockener Lufft ſo ausgedorret, daß ſie deßwegen Schnupff-Taback gebrauchen müſten; Um ſich einen Zufluß von Feuchtigkeit in der Naſe zu erregen: Und eben deßwegen ſollen ſie auch den Taback mit calcinirten Schnecken vermiſchet, in Kugeln formirt, wider den Durſt auch Hunger auf langen Reiſen gebrauchen (vid. *Neandri Tabacol.* pag. 34.) *Dapper in America* pag. 325. ſeqq. meldet, daß auch in Flüſſen des Haupts ſie häuffig Taback-Staub einſchnupfften, und den Safft von dem Kraut träncken, ſich einen offenen Leib zuwege zu bringen. Ob aber auch in Oſt-Indien vor der Portugieſen und Holländer Ankunfft der Schnupff-Taback daſelbſt im Brauch geweſen, iſt mir nicht bekannt, und faſt daran zu zweiffeln, weil die Sineſer noch bis dato keinen Taback, ſondern eine gewiſſe rothe und weiſſe Erde in die Naſe ziehen, die vielmehr und ſtärcker Nieſen machet, als ſelbter.

Die rothe Erde iſt gemeiniglich eines Fingers lang und dicke, vornen etwas zugeſpitzt und die Spitze vergoldet, nach der Länge aber mit Sineſiſcher Schrifft beſetzet, und 5. Drachmen ſchwer: Lit. A. Doch beſitze auch

Lit. A.



einen groſſen Piſtillum, da die eingetiefte Schrifft und Einfaſſung vergoldet, am Gewicht aber, über 10. Loth ſchwer

der andere aber in einen Augenblick verblindet: Dergleichen Exempel von dem Schlage auch angeführet: *Franc. Ignat.* Thiermaier Lib. II. *Conſilior. Medicor.* Cap. IX. fol. 133. *Joh, Rhodius in Analectis ad Septalii* Libr. §. 17. pag. 229. *Gregori Nymmannus* Tr. *de Apoplexia* Cap. XLVI.

Guil. Fabricius Hildanus Obſervation. & Curation. Cent. I. Obſ. XXIV. *Felix Platerus Praxeos* Lib. I. pag. 239. *Ehrenfrid Hagendorn Hiſt. Med. Practic.* Cent. I. Hiſt. LV. pag. 87. *Georg. Wolffg. Wedelius* in *Amœnit. Mat. Medic.* pag. 458. haben daher den ſchwartzen Stahr und andere Verblindung angemercket: *Joſeph. Lanzonus in Ephem. Nat. Curioſ.* Dec. II. An. X. pag. 222. hat einen davon, bis an ſein Ende ſchlaffſichtigen, und einen andern wahnwitzig werden geſehen *Joh. Jac. Wagnerus Ibid. Dec.* II. An. IX. pag. 56. hat das völlige Gehör vergehen. *Simon Pauli in Tr. de abuſu Tabaci & herbæ Thee* dem ſämtlichen Geruch ſich verliehren wargenommen. Und in dem *Actis Erud. Lipſ.* An. 1715. pag. 456. lieſet man einen raren Caſum, da ſich auch einer von häuffigen Gebrauch des Spaniſchen Schnupf-Tabacks einen Polypum Oeſophagi zugezogen, davon er ſterben müſſen, mehrerer Exempel zugeſchweigen.

ſchwer iſt: Lit. B. Auf der weiſſen ſte-
Lit. B.



het keine Schrifft, das vörderſte Theil iſt eben ſo vergoldet, 4. Zoll lang, und wo ſie am dünneſten, eines ſtarcken Fingers dick, und ob ſie gleich wohl 4. mahl gröſſer, wieget dieſe doch nur 9. Drachmas: Die rothe iſt ſehr harte, daß man ſie kaum ſchaben kan, hat keinen Geſchmack und Geruch, und auf dem Feuer glimmet ſie wie Torff, machet zwar ſtarckes Nieſen, doch lange nicht ſo hefftig als die weiſſe. Dieſe iſt viel lockerer, ſchmecket erſt nach Moſchus, hernach aber bleibet eine Empfindlichkeit auf der Zungen übrig; wie von der Radice Ari; Wenn man aber das wenigſte nur in die Naſe ziehet, ſo erreget ſolche ein ſo hefftiges Nieſen, welches in vieler Zeit kein Ende nimmet, wie dieſes mit folgender Begebenheit illuſtrire.

Als die Sammlung der Natur und Kunſt-Sachen in meinen dazumal zu edirenden *Promtuario rerum Naturalium & Artificialium* vornahm: Und bey Jhro Excell. dem Heil. Römiſchen Reichs-Grafen Herrn Johann Baptiſta von Neithardt, damahligen erſterem Ober-Amts-Rathe, jetzo aber hoch anſehnlichen Kayſerl. Geheimden-Rathe und Landes-Hauptmann des Fürſtenthums Lignitz mir einen Catalogum von dero vortrefflichen von den gröſten Meiſtern gemahlten Schildereyen, wie auch ſelbige zu ſehen ausbath, waren Jhro Excellentz ſo gleich parat ſelbſt alle mir zu zeigen, und von dem berühmten allhier ſich aufhaltenden Niederländiſchen Mahler Herrn Johann Frantz *de Backer* ein Verzeichniß darüber verfertigen zu laſſen: Nach dieſen kamen ſie auch auf unterſchiedene Naturalien, unter andern auf dieſe Sineſiſche Nieſe-Erde, davon referirten Jhro Excellentz, daß man ſich faſt zu todte von dem wenigſten Gebrauch nieſen müſte; wie Jhnen unlängſt mit einem Cavalier begegnet, der aus Curioſität dieſe eingeſchnupfet, und in langer Zeit der Medicus, ſo deßwegen darzu geholet werden müſſen, ihn nicht wieder zu rechte bringen können. Jch bath mir aus, da gewohnet bin, auch von dem ſtärckſten Taback ſehr ſelten zu nieſen, mir zu erlauben, eine Probe damit anzuſtellen, welches dieſer Herr zwar auf alle Weiſe mir widerrieth, aber endlich zuließ, weil vorgab, ich wüſte das Nieſen ſchon wiederum zu ſtillen: Jch zog nicht mehr als einer halben Linſen groß, von dieſer Erden geſchabet in die Naſen, empfand auch über eine halbe Viertel Stunde nicht die geringſte Bewegung, Beiſſen oder Reitzung in ſelbiger, bis es endlich gantz angenehm darinnen zu kützeln anfieng, bald aber darauf das hefftigſte Nieſen ohne Aufhören erfolgte; So daß darzwiſchen nicht ein Wort vorbringen konte, als warm Waſſer undeutlich genug zu fordern. Da es gebracht wurde, zog ich ſelbiges in die Naſe, daß es zum Maule wiederum heraus kam, und in dieſes nahm Waſſer, und druckte es wieder zur Naſen heraus; bis endlich dieſe Erde heraus gewaſchen wurde, und das Nieſen aufhörte; Und da mit Roſen-Pomade wohl inwärts ſchmierete, war alle Empfindung hinweg: Jch wolte mich dazumahl nicht unterſtehen, was davon auszubitten: Bis in dieſem Jahre Jhro Excellentz Herr Sohn Johann Graf von

Neit-

Neithardt meine Naturalien zu zeigen mich erſuchte: Da denn mir ein Stück darvon ausbath, welches auch bald darauf erhalten, und alſo jeder bey mir damit die Probe machen kan.

Zu dieſer Zeit begehrten *Tit. Pleniſſ.* Herr Johann Heinrich von Heucher, weyland Königl. Majeſtät in Polen und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen *Friderici Auguſti* Hof-Rath und Leib-Medicus, da in meinen Promtuario 17erley diverſe Siegel von Maltheſiſcher Terra ſigillata ſpecificiret; Jhro Königl. Majeſtät aber von denen Erben des renommirten *Profeſſoris Medicinæ* in Leipzig Herrn *Auguſti Quirini Rivini* ein eigen Werck, ſo er von denen Terris ſigillatis überhaupt geſchrieben, erhandlen laſſen, um ſolches zu publiciren, darinnen aber die wenigſten von dieſen Maltheſiſchen ſich befunden; wie auch in den Wurff bainiſchen MSt. ſo von Herrn D. Johann Jacob Bayern letzt verſtorbenen *Præſide* der Kayſerl. Reichs-*Academie Nat. Curioſ.* erhandlet worden. So wurde zugleich von allen, ſo in beyden beſchrieben, in vielen Bogen Kupffer, der Abdruck mir überſchicket, und erſuchet, dieſe ſo darinnen nicht zu finden, und ich unter meiner Sammlung beſäſſe aufs beſte abzeichnen zu laſſen, und die Beſchreibung davon zu machen; welches nicht allein willig und gerne that, ſondern beyläuffig zugleich von der Sineſiſchen Terra Tenſché referirte, was mir unlängſt damit begegnet: Es war aber dem Herrn Hof-Rath von Heucher dieſe curieuſe Erde ſchon bekannt: und ſie referirten mir noch folgende lächerliche Avanture: Es wären Jhro Kön. Maj. von Polen *Fridericus Auguſtus* gewohnet geweſen, die Tabackiere offt vor, oder neben ſich zu ſetzen, und offen ſtehen zu laſſen, um nicht allemal ſie aus der Taſche zu langen; da nun im Opern-Hauſe Sie ordinair auch dieſes gethan, wäre, ehe man dieſe angefangen, auch darzwiſchen die Actricin dann und wann kommen, und mit einen Compliment eine Priſe herausgenommen. Dem Könige, dem von allen vielleicht dieſe Freyheit nicht mag angeſtanden haben, da ſie dieſer Nieſe-Erde habhafft werden, laſſen Sie unter Spaniſchen Schnupff-Toback eine ziemliche Quantität ſelbiger miſchen; u. nehmen dieſen mit in die Opera. Da nun wie gewöhnlich der Appetit dieſes Frauenzimmer zu dieſen Taback treibet; Sagen Jhro Königl. Majeſtät ſie könten die Taback-Doſe hinnehmen, und fein fleißig davon gebrauchen, es würde hernach das Singen wohl von ſtatten gehen: befiehlet aber bald darauf mit der Opera anzufangen. Erſt gehet alles gantz gut von ſtatten, aber da noch nicht eine viertel Stunde vorbey, fähet das Nieſen erſt hinterm Theatro an, bald aber trit eines hinter dem andern heraus, und da ſie ſingen wollen, ſperren ſie nur das Maul auf, und nieſet alles hinter und auf dem Theatro: Welches Jhro Majeſtät und das gantze Auditorium in ein ſolches Lachen geſetzet, daß ſie ſich kaum zu laſſen gewuſt, auch die gantze Opera hiermit ein Ende gewonnen.

Es ſoll in Rom zu Zeiten Pabſt *Innocentii XII.* eben dergleichen Poſſen in der St. Peters-Kirche einem Pater Prediger wie auch vielen Zuhörern, durch dergleichen Taback ſeyn mitgeſpielet worden, ſo daß hernach dieſer auf der Cantzel ſtatt des Predigens beſtändig genieſet; ſo auch in der gantzen Kirche häuffig zu hören geweſt, welches, da es Jhro anweſende Päbſtl. Heiligkeit befremdet, und endlich die Urſache deſſen erfahren; haben Sie bey Straffe der Excommunication verbothen, ſo jemand in der St. Peters-Kirche Taback ſchnupffen würde, welches Geſetze allererſt die Päbſtl. Regierung im Anfange des 1724. Jahres aufgehoben, wie die vielen Nachrichten, inſonderheit auch die Breßl. Novellen n. 2. A. 17 4. gemeldet.

Wer ferner verſchiedene Caſus von unmäßigen Nieſen zu leſen verlanget, wie auch was vor Medicamenta hierinnen gebraucht worden, u. zwar mit welcherley Succeſs davon kan man leſen die Samml. von denen Breßl. Natur-Geſch. (im 33. Verſuch An. 1725. Menſ. Jul. Cl. IV. Art. 13. p. 82.) allwo am Ende dieſes Articuls, wider das unmäßige Nieſen Hr. D. Sebaſt. Aliſcher Medicus in Jauer folgendes ſingulaire Remedium vorgeſchlagen: Da ein Patient ſehr offters genieſet, und zwar ſo vehement, daß er darüber hätte crepiren mögen; ergriff er, da nichts helffen wollen, folgendes Expediens, und ſagte zu dem Patienten, daß, wenn dieſes unausſtehliche Nieſen käme, ſo solte er nur alſogleich entweder den Zeige-Finger allein, oder den Gold-Finger darzu nehmen, und dieſe unter das eine Auge, welches ihm beliebte, ſetzen, und damit das Auge aus ſeinem Lager ſtarck heraus drehen, u. über ſich treiben, ſo würde er allemal das Nieſen verhüten können. Dictum factum, es hat ihm geholffen, und hat er nach der Zeit viel 1000mal Danck dafür geſaget.

ARTICVLVS XXXIII.

Von dem Schleſiſchen Eiſen-Werck zu Malmitz im Glogauiſchen Fürſtenthum unfern Sagan.

Aus dieſem Steine Eiſen zu bereiten iſt zwar kein neues Werck: Da man aber ſeit kurtzem eine Mineram ferri fiſtuloſam darunter wargenommen, dergleichen man auch kurtz vorhero in der Laußitz, drey Meilen von hier gefunden; Wie auch, da ſchon *Aldrovandus in Muſæo Metallico* aus dem Saganiſchen in Schleſien angemercket, daß wo Ertz ausgegraben, und die Gruben hernach mit Erde angefüllet worden, könte man in zehn Jahren auf dieſer Stelle wiederum gut Ertz finden, ſo wie *Stanisl. Reinh. Acxtelmeier in Idea Harmon. Correſpond.* p. 199. von der Inſul *Elba* bey Florentz referiret, daß hieſelbſt das Eiſen auf gleiche Weiſe wachſe, ſo daß in 10. Jahren allezeit wiederum ſo viel vorhanden, als man vorhero herausgenommen: Solchemnach iſt man durch beydes bewogen worden, genaue Nachricht einzuziehen: Da nun ſolche dieſen Monat von dem Herrn Auffſeher darüber und Renthmeiſter J. G. S. der Hochgräffl. R. Herrſchafften daher eingelauffen, haben wir kein Bedencken getragen, ſelbige allhier unten zu inſeriren.

Dieſe Minera ferri fiſtuloſa iſt von Farbe gelb-braun, ziemlich harte, eines Fingers dick und lang, auch darüber, und darunter; Und alſo geſtaltet, wie *Aldrovandus in Muſæo Metallico* (Lib. I. pag. 143.) und wie (Tab. XIII. num. 4). eine dergleichen abgebildet, und Stelechitim fiſtuloſam benennet hat. (Tabula XIII. N. 4.) Ob man aber unſerer dergleichen Nahmen beylegen kan, iſt nicht zu zweifeln, weil ſie unfehlbar auch ex trunco in ramos gehen, und wie die Maßliſche Oſteocolla, oder das Foſſile arboreſcens in Sande daſelbſt; (vid. *Leonh. Dav. Hermanni Maslographia* (Part. II. Cap. II. pag. 82. 188.) Alſo dieſe in dem mulmichten Eiſenſtein fortſtreichen wird, auch in gantzen Stücken überkommen werden könte, wenn die Zerbrechlichkeit der Mineræ, ehe ſie durch die Lufft erhärtet, ſolches nicht verhinderte, oder vielmehr durch Unachtſamkeit der Arbeiter verderbet würde. Alſo in kleinen Stücken, mit dem ordinairen Eiſen-Stein vermenget, wird ſie zugleich mit eingeſetzt, giebt auch gutes Eiſen, nur daß ſie wegen der Strengigkeit etwas unflüßiger ſeyn ſoll.

Das andere Moment anbelangende, hat dieſe Anmerckung unfehlbar *Aldrovandus* aus einem bey dem *Henelio* (*in Sileſiographia renovata* Cap. III. p. 340.) allegirten Scriptore hergenommen, denn dieſer läßt ſich folgendermaſſen vernehmen: *Georgius Agricola* vir inter metalla natus, & rei metallicæ, ſi quis alius peritiſſimus ſcriptor, certe ad invidiam usque diligens & doctus, verbis conceptiſſimis aſſerit, de veteribus & novis metallis Lib. 2. c. 15. Idemque *Jodocus Willichius* in *Germania Taciti*, nec non *Petrus Albinus Niremontanus* in *Chronico Miſniæ metallico*, titulo ſeptimo atteſtantur. Sed & *Georgius Fabricius Obſerv. Metall.* c. 8. auctor eſt: Ferrum in *Sileſia* effoſſum nova incrementa recipere, & terram, arborumque truncos in illis incrementis materiam ferri acquirere, primum liquori cuidam denſo ſimilem, poſtea magis magisque indureſcentem. Und dieſes muß Henelius ſelbſt geglaubet haben, indem er kurtz vorhero ſchreibet: Ferrum, quod in ea *Sileſiæ* parte, qua *Saganum* eſt, e pratis eruitur, decennio renatum, denuo fodi, non aliter ac *Ilvæ* ferrum, plumbum in monte *Feſulano*, æs prope *Apolloniam* in *Dalmatia* (ſic quidem ut ferri copia perpetua nunquam ceſſante largæ naturæ benignitate, ſuppetat.) In der Meißniſchen Berg- und Land-*Chronica* (Part. II. Titul. VII. pag. 71.) ſtehen folgende Worte: Bey Sagan, da der Queis in die Bober fällt, hat man ſehr beruffene Eiſen-Hämmer, daſelbſt in 10. Jahren wieder, denn man wegen des Waſſers nicht tieffer als 2. Schuh graben kan, und in denſelben Gräben findet man in 10. Jahren wieder

wieder guten Eiſen-Stein, wie auch das Eiſen in der Inſul *Ilva*, und das Bley im Berg *Feſulano* in Italien, ſo wohl das Gold in den Schlich-Hauffen zu Curbach in Weſtphalen (*) und das Kupffer in Dalmatien, davon *Fabritius* ferner ſchreibt: Daß der gegrabene Eiſen-Stein an gemeldten Orten in Schleſien und Lauſitz auch zunehme, und daß die Erde und Holtz oder Stöcke in denſelben auch darinnen zu Eiſen werde. *Willichius* ſchreibet von Sagan, Sorau, Sprottau und Görlitz, daß daſelbſt eine ſolche Menge Eiſen-Stein ſey, daß man ihn ſtracks unter den Raſen finde, welcher auch ſtets für und für wieder wachſe. Herr *Ernſt. Franciſc. Brückmann* in *Magnal. Dei in locis ſubter.* (Part. II. pag. 850.) meldet, daß dieſe Wercke ſehr alt ſeyn, und bereits An. 1565. darinnen gebauet und gearbeitet worden: *Kelner* im Berg- und Saltzwercks-Buch (p. 387.) ſchreibet, daß der gegrabene Eiſen-Stein im gemeldten Ort in Schleſien zu nehmen, und daß die Erde und Holtz oder Stöcke in demſelben auch zu Eiſen werde, deßgleichen auch in den Gruben geſchehen ſoll, daß man erſtlich ein dickes Waſſer findet, welches mit einem Schlich ſich ſetzet, und gleich als ein Letten daraus wird, der endlich erhärtet, und zu Eiſenſtein wird. Die Nachricht die wir deßwegen daher bekamen, beſtand in folgenden:

P. P.

Es werden wohl die Gruben, daraus das Ertz gegraben wird, wieder angefüllet, es wird aber aus ſelbiger Erde kein Eiſen-Stein, ſondern vielmehr aus dem ſubtil Eiſenhaltigen Weſen, welches vom Ertz zuſamt dem Sande abgewaſchen wird, und durchs Sieb fället; Daſſelbe fänget von Zeit zu Zeit an zu roſten, daß wohl in 5. bis 6. Jahren wieder da kan gegraben werden, doch iſt die Materie nicht ſo gut, als die ſchon von vielen Jahren her ſich gezeiget: Iſt alſo leicht zu ſchlieſſen, daß er ſich auch nicht ſo leichte, als wie ein alter ausgeruheter Stein tractiren laſſe, vielweniger ſo viel gebe, als wie der alte Malmitziſche

(*) Ob das Gold in denen Schlich-Hauffen zu Curbach in Weſtphalen ſich vermehret, zweiffele vielmehr als bey dem Eiſen, weilen erſteren auch durch das ſtärckſte Feuer nichts abzugewinnen, dieſes aber das Waſſer aufzulöſen und roſtig zu machen capabel iſt: Vielmehr glaube, daß in alten Zeiten die Arbeiter als ſie das Ertz zu Schlich gezogen und gewaſchen, damit ſehr unfleißig umgegangen, und das Gold darunter gelaſſen, oder mit weggeſchwemmet haben: Gleich alſo, als wie man von dem Kupffer glaubt, womit alte Kirchen und Häuſer bedecket ſind, daß die Sonne darinne Gold würcke, da ebenermaſſen dieſes von den Schmeltzern nicht gäntzlich herausgebracht worden: Welches folgende zwey remarquable Hiſtorien noch mehr illuſtriren: Es war die Mulda in dem Ertz-Gebürgiſchen Creyß einsmals ſtarck angelauffen: Alſo daß ſie von den Gruben zu denen Schmeltz-Hütten das Ertz nicht fördern konnten: Der Schmeltzer der ſo lange nicht müßig gehen wolte: Setzet von einer ſehr alten Schlacken Halle oder Halde, eine Quantität dieſer Schlacken in dem Schmeltz-Ofen, um zu erfahren, weil es hin und her daraus geblnickert, auch dieſe ſehr ſchwer geweſen, ob noch Metall darinnen ſtecke: Und ſiehe als er dieſe Arbeit vollführet, bekommet er reichere Ausbeite von Silber, als aus den ordentlichen gangbaren Ertze, da man doch vorhero dieſe gar nicht æſtimiret, ſondern deren viel 1000. Zentner in die Mulda, ſo harte daran flüſſet, ſtürtzen und verſändern laſſen, ſo aber nach der Zeit ſehr fleißig hervorgeſucht worden. Die andere Hiſtorie ſoll ſich im Hartz zugetragen haben, da ein Bötticher, welcher im Walde Reiffen gehauen und ſich verirret, endlich zu einer Eiſen Grube kommen, darinnen ein paar Leute gearbeitet, welche er gebeten ihn auf den rechten Weg zu weiſen: Da ſich nun dieſe nicht wenig beklaget, daß der Eiſen-Stein ſehr ſchwer zugewinnen wäre; Und wenn hernach das Eiſen fertig, ſo wolte es niemand abnehmen, weil es allzubrüchig und ſpröde ſey, und ſie glaubten man würde das gantze Werck bald müßig, und ungebauet liegen laſſen: Dieſer Bötticher nimmet ein paar Stuffen mit ſich nach der Stadt, welche zu allem Glück einem Bergverſtändigen in die Hände gerathen, ſo ſie auf die Probe geſetzet, durch dieſe Arbeit aber mehr Silber als Eiſen erhalten: Da hernachmals nichts mehr beklaget worden, als daß ſo viel 1000 Zentner des reicheſten Silber-Ertzes verſauet worden: Wie dieſe Hiſtorien aus dem Munde des berühmten Herrn Hof-Rath Stahls gehöret, welcher ſie noch gründlicher und mit viel mehrern Umſtänden mir erzehlet.

ziſche, welcher unter allen vor den beſten gehalten wird. Da nun auf dieſe Weiſe die Generation nach oben angezogener Autorum Meynung durch angeführte Relation nicht gnugſam confirmiret wird, ſo kan es auch gar leichte ſeyn, daß die kurtz vorhero beſchriebene Minera fiſtuloſa vor einmals geweſene Bäume und Aeſte angeſehen worden. Wiewohl uns auch nicht unwiſſende, was einige von der Wahrheit dieſer Mutation nicht ohne allen Grund behauptet haben, (vid. *Joh. Georg. Liebknecht, Diſcurſus de Diluvio maximo occaſione inventi nuper in Comitatu Laubacenſi, & ex mira metamorphoſi in mineram ferri mutati ligni.*

Der Ort, wo dieſer Eiſen-Stein am häuffigſten gegraben wird, iſt die **Malmitziſche Herrſchafft**, Tit. plen. dem **Herrn Graf Heinrich Gottlob von Reder** zugehörig, in dem **Glogauiſchen Fürſtenthum** gelegen, eine Meile von **Sprottau**, und 2. von **Sagan**. Die Gegend iſt ſehr ſumpfigt und grundigt, mit hin und her ſtehenden Erlen-Kiefern- und Bircken-Bäumen beſetzt, und der Bruch ſelbſten im Umkreiß 2. guter Meilen. Bald unter dem Raſen graben ſie den Eiſen-Stein; Nur iſt zu beklagen, daß die Arbeiter nicht allzutieff kommen dürffen, wofern das oben eindringende Waſſer, und die vielen Quellen ſie nicht ſehr verhindern ſollen. Deßwegen ſchon *Henelius* Lib. I. cit. angemerckt: Ferrum in ea *Sileſiæ* parte qua *Saganum* eſt, e pratis eruitur foſſis ad altitudinem bipedariam, (nec enim propter abundantiam aquarum altius licet.) Die Quellen daſelbſt geben ein ſehr ſchönes Waſſer zum trincken, doch hat es einen ſtarcken mineraliſchen Geſchmack nach dem Eiſen-Stein: Dem Viehe um dieſe Gegend, ob es gleich ſolches ſäufft, ſchadet es im geringſten nicht, und haben die Leute da herum gar ſchön Viehe: Das Getreyde um ſolche Gegend, wenn es gar zu trocken, kan wegen des hitzigen mineraliſchen Bodens nicht gar gut fortkommen, und wenn es allzufeuchte leidet es auch wie gewöhnlich in andern Feldern Schaden: Die Bäume, ſo, wie oben gemeldet, vielerley allhier wachſen, ob ſie gleich völlig in dieſen Eiſen-Stein einwurtzeln, bekommen doch daher nicht den geringſten Schaden.

Dieſer Eiſen-Stein nun, iſt in der Farbe gelb-braun, ziemlich mulmicht, und der ſchwere darunter der beſte; Abſonderlich der gantz licht-blaue, ſo wie die Schmalte ausſchläget, und fein gelinde iſt; Nun befinden ſich auch Stücke darunter, die wie ein Kieß harte, dabey aber, auſſer im Schmeltzen den Fluß zu geben, wenig nutzen: Dieſer gegrabene Stein nun, wird im Bruche durch das Sieb gereiniget, in Hauffen gebracht, zu Kaſten gemeſſen, und vor einen derſelben 1. Rthlr. gezahlet; Von dar wieder auf die Eiſen-Halte oder Halde geführet, ſo ein Ort hinter dem Hammer unter freyen Himmel iſt. (Dergleichen Hämmer giebt es in Unſerer Herrſchafft drey: Als in **Malmitz, Ober-Eylau** und **Altenhammer**: Die aber, ſo auſſer der Herrſchafft ſich hieſigen Eiſen-Steins bedienen, ſind folgende: **Heiligen-See, Schnellfurth, Lipſchau, Neuhammer, Lorß, Eiſenberg, Galbau, Neuhauß, Schnellförthel, Mühlbock, Nickolſchmiede, Zerrbeutel, Tſchirndorff** und **Lortzendorff**: Es ſind aber auch Hammer die von hier keinen Stein nehmen, als **Dittersdorff, Ober-** und **Nieder-Leſchen**, und **Primkenau**, dieſe bedienen ſich ihres eigenen Steines, und machen doch auch gar gut Eiſen.) So viel als ſie des Eiſen-Steins brauchen, führen ſie vor die Eſſe, und tragen ihn nach und nach, wenn vorhero Kalck darunter gemenget, um damit es ein Leichte und recht gut Leich gebe, und das Eiſen ſeine gehörige Schmeidigkeit erhalte, zu ſchmeltzen ein, dieſes aber geſchiehet folgender Maſſen.

Es wird erſtlich der platten Erde gleich, vor einer Mauer, darüber eine weite Eſſe gebauet, und darhinter die Blaſebälge liegen, unter denenſelben aber eine Tieffung, die Schlacken abzulaſſen ſich befindet, ein Abhang gemacht, ſo in der Mitten eine Grube hat, über dieſe hängen ſie die Blaſebälge alſo, daß das Ertz ſich nicht verblaſen könne: In die Grube ſelbſt werden Kohlen geſchüttet, und darüber Eiſen-Stein mit Kohlen, ein Stratum ſupra ſtratum gemacht, Feuer gegeben,

geben, Kohlen zugeſchüttet, bis der Stein zum Fluß gelanget: Hernach in die fünff bis ſechs Stunden, mit Kohlen und Eiſen-Stein nach und nach zu zuſchmeiſſen fortgefahren, bis unten die Grube ziemlich, von dem geſchmoltzenen Zeuge voll wird: Das Eiſen lieget denn als ein locker unflüſſiger Klumpen auf dem Boden, wenn vorhero die Kohlen oben darüber hinweg geſchürret, da es gelüfftet, und etwas in die Höhe gehoben wird, um damit die darüber ſtehende Glaß-Schlacke, durch ein verkleibtes Loch, ſo aufgeſtochen wird, in die Tieffung unter die Blaſebälge ablauffen könne. Der zurück gebliebene Klumpen ſo eine Luppe heiſſet, wird mit Hebe-Bäumen heraus gehoben, auf eine eiſerne Radeber gewältzet, und zu dem nahe angebaueten Hammer geführet; Daſelbſt heben ihn zwey Kerl durch einen ſtarcken Schwung auf den Amboß, unter den gehemmeten Hammer, laſſen den Hammer loß, und ihn ſo lange darauf ſchlagen, bis es zu einem platten runden Stücke wird, als ein mittelmäßiger Hutt groß, und eine Hand breit dicke: Unter denen erſten Schlägen fähret die Maſſa nicht allein ſehr zuſammen, ſondern es ſpritzet das noch darinnen ſteckende Schlackichte Weſen häuffig heraus, da ſich denn vorm verbrennen wohl vorzuſehen. Zu dieſem Platten-Stücke kommet denn einer mit einem zugeſchärfften Eiſen, das Theil-Eiſen genennet, ſetzet es auf daſſelbe, und hauet mit dem darauf fallenden groſſen Hammer lange Stücke herunter, ſo Däulinge heiſſen: Die denn in eine dabey gebauete Schmiede-Eſſe ins Feuer geſtecket, und vollends zu Schienen getheilet und gehämmert werden. Offte ſchöpffen ſie auch Waſſer darauf, um das Eiſen anſehnlich und glatt zu machen, auf die Letzte aber wird die Bezeichnung des Ortes darauf geſchlagen, auf die Wage geſchmiſſen, zu Centnern und halben Centnern gebunden, und zum Verkauff ausgeſetzet.

Anlangende, was ein Jahr über verarbeitet werde, kan ſo eigentlich nicht Nachricht geben, denn die Zeiten nicht gleich, bald iſt ein ſtarcker Winter, bald auch groß Gewäſſer, und bald wieder gar zu wenig Waſſer, daß ſie alſo manchmahl zu etlichen Wochen, und in gar langen harten Wintern, bis ein Viertel Jahr nicht arbeiten können.

So viel iſt mir bekannt, daß An. 1716. da im Sommer daſelbſt geweſen, der Nutzen von der vergangenen Woche, mit der Jahr-Zahl überein getroffen, oder 1716. Rthlr. in dieſen wenigen Tagen deductis deducendis eingetragen. Wie viel aber eigentlich zu einer Luppe Eiſen-Stein erfordert werde, trifft nicht allemahl gleich, denn nachdem der Stein rein gemacht, ſo wird auch mehr oder weniger deſſen gebraucht, doch wenn der Stein rein und gut, brauchen ſie zu einer Luppe bis 18. geſchlichte Viertel Breßlauiſchen Maaſſes, davon bekommen ſie ohngefehr 2. Centner reines Eiſen, und gilt der Centner hier 2. Rthlr. 18. Silber-Groſchen auch mehr: Welches in das Glogauiſche und Saganiſche Fürſtenthum auch nach Pohlen und Sachſen verführet, und gar gerne verkauffet wird, weil man es unter dieſer Gattung als das geſchmeidigſte befindet.

Das Güſſen anlangende, iſt es gantz ein ander Werck, und wird hier gar dergleichen nicht vorgenommen, doch wird nicht gar zu weit von hier, ohngefehr 3. Meilen, allerhand gegoſſen, wozu ſie auch vormahls von hieſigen Ertz gebrauchet, jetzund aber ſchon etliche Jahr her, davon nichts mehr genommen. Aus dieſen erſcheinet, daß in dem Glogauiſchen und Saganiſchen Fürſtenthum, wie auch in andern Orten Schleſiens der Eiſen-Stein häuffig genug gefunden werde, ja in gantz Teutſchland kein Mangel an demſelben iſt, und man deſſen noch vielmehr verfertigen könnte, wenn man nicht nöthig hätte in vielen Orten das Holtz zu menagiren: Hingegen was zu verwundern, ſo wird in dem gantzen Türckiſchen groſſen Reiche, kein Eiſen-Stein angetroffen, auch aus Hungarn denen Türcken nichts als Kleinigkeiten von Eiſen zu kauffen erlaubet; Deßwegen da Anno 1719. zwey Türckiſche *Baſſen* zu Florentz bey dem Groß-Hertzog Audientz hatten, und mit groſſen Ehren-Bezeigungen empfangen worden; So fragten Ihro Hoheiten unter andern? Ob kein Mittel ſey, von dem Groß-Sultan das heilige Grab zu kauffen, worauf die Baſſen geantwortet, daß es von gar zu einem hohen Preiſſe ſey, um es ſchätzen zu können; Wenn man aber an ſtatt deſſen eine gute Eiſen-Grube ſubſtituiren könnte, ſo zweiffelten ſie keinesweges, daß der Kauff gar leicht zur Richtigkeit kommen dörffte.

(o)

ARTICVLVS XXXIV.

Von dem reſtaurirten und wiederum in Gang gebrachten Gold-Bergwerck bey Zuckmantel im Fürſtenthum Neiße, in Schleſien.

SIe durch den 30. jährigen Krieg ruinirten oder annoch liegen gebliebene Bergwercke, fähet man in unſerm Schleſien hie und da an, meiſtentheils wiederum zu bauen und zu befahren; Wie auch die Ertze in ziemlicher Abundanz zu gewinnen: da nur zu beklagen, daß durch die Unwiſſenheit der Schmeltzer, oder anderer eingebildten Bergverſtändigen, ſo vieles reiches Ertz verderbet und verſauet wird. Ein Exempel können uns geben die Reichſteiniſchen Ertze, aus welchen noch bis dato wenig anderes als Arſenicum herausgebracht worden, da es doch eben dieſelbigen ſind, aus welchen die Münſterberg- Lignitz- und Roſenbergiſchen Fürſten ſo viele Reichenſteiniſche Ducaten und allerley andere Silber-Müntze ſchlagen laſſen. Von Zuckmantel hat man eben dergleichen alte Nachrichten, ſo reicher Ertze. *Henelius in Sileſiograph. renovata* (Cap. III. §. 38. pag. 306.) nennet unter wenigen Oertern abſonderlich Zuckmantel, wo reiche Gold-Adern vor Zeiten in Schleſien anzutreffen geweſen. Cap. III. §. 39. pag. 314. meldet er: Tametſi vero aurum plerumque haut niſi aliis metallis commiſtum reperitur, quandoque tamen tale ſtatim, quale nativæ venæ ferunt, purum putum erui, experientia teſtatur: In fodinis præſertim ad Zuckmantelam, e quibus auri puri fruſta aliquot etiam marcarum plus vice ſimplici Epiſcopis Vratislavienſibus allata fuiſſe cognovimus. Cujus rei fidem, ſi quis requirat, teſtem audiat omni exceptione majorem, ipſummet *Epiſcopum Joannem Turzonem*, ad magnum illum Deſiderium *Eraſmum Roterodamum* ſic ſcribentem: Adjunxi præterea auri puti, nativique quatuor particulas, ſive ramenta e ſubterraneis ſpecubus, adeoque ex ipſis terræ viſceribus, qualia vides, nuper eruta: Sed & *Andrea Præſule ſedis Vratislavienſis* gubernacula tenente binæ ſolidi auri maſſæ repertæ fuerunt: Una quidem An. C. 1590. pondere librarum Vratislavienſium trium, cum dimidia, Viennenſium, marcarum quatuor ac quindecim lotonum, eandemque florenis Vngaricis 355. ac dimidio æſtimata. Altera d. 20. Maji Anno 1591. pondere marcarum Vratislavienſium novem, æſtimata florenis Vngaricis 456. ac tribus quartis, ambæ autem dignæ viſæ, quæ ad Rudolphum II. Imperatorem deferrentur. Da nun auch zeitwährender Regierung Jhro Churfürſtl. Durchl. zu Trier hernach zu Mayntz zu dreyenmahlen dergleichen groſſe Gold-Stuffen gefunden, und Jhro Churfürſtliche Durchl. præſentiret worden, ſo alſo ausſehen, auch gar offte das Gold ſich





Körnerweiſe zeige; Sind Sie durch alles dieſes bewogen worden, die Gewercke unterſuchen zu laſſen, und in beſſern Stand zu ſetzen. Hierzu verordneten Jhro Churfürſtl. Durchl. als

als Berg-Hauptmann *Tit. Maximilian.* Ludwig von Creutzenſtein, einen Gelehrten von Adel, und einen von mir ſehr wehrten Freund in dieſem Scibili inſonderheit wol verſirten Mann; Welcher nicht allein das uralte und beybehaltene Waſch- und Seiff-Werck bald alſo in Stand ſetzte, daß es mehr als noch einmal ſo viel als vorhero Uberſchuß gab: Proponirte auch das feſte Bergwerck in kurtzen wieder ſo zu reſtauriren, daß es mehr als vorhergehende Tractation Ausbeute geben ſollte. Die kurtze Nachricht, die er an mich auf meinen Geſuch ſchrifftlich ertheilte, und die ich, um den gegenwärtigen und alten Zuſtand dieſer Gewercke zu entdecken, allhier beyzubringen kein Bedencken trage, beſtand in folgenden: Was unſere Gold-Ertze anbelanget, ſo iſt es nicht anders, als daß ſelbige zu Zeiten ſehr reich und gediegen gefunden werden: Wie denn nur jetziger Chur-fürſtl. Durchl. Zeit Dero Biſchöfflichen hohen Würde zwey ziemliche groſſe Gold-Stuffen aus hieſigem Gebürgen præſentiret worden, der kleinen gediegenen Körner zu ein Viertel oder einen halben Ducaten, deren noch immerzu einige, wiewolen von den Puchwercken zertrümmert gefunden werden, allhier zu geſchweigen. Und iſt bey Zuckmantel gar nichts neues, daß wo man nur einſchlägt, ſowol in feſten Geſtein, als Seiffenwercken, überall, jedoch mehr und weniger gediegenes Gold gefunden und gewaſchen werde; allermaſſen denn in denen letzteren ehemalen Stücke Goldes zu vier Fleiſcher- das iſt, ſechs civil-Pfund ſchwer erbeuthet worden, und noch heutiges Tages bey Sommer-Zeit das von mir angeſtellte Waſchwerck, obgleich nur vorn Tage, ein feinen Nutzen a 30. pro cento halbjährlich getragen, vormalen aber, da man die rechten Gänge gehabt, und in Teuffe der Sohlen nachgearbeitet, freylich mehrere, und faſt unſägliche Ausbeuthe gebracht. Das feſte Bergwerck hat meines Wiſſens über den Verlag noch wenigen Profit gegeben, könnte aber anietzo in kurtzem leichter als das Seiffenwerck reſtauriret und zu beſtändigen Uberſchuß gelangen, wann nicht privatæ quædam & ſelectæ rationes die mehreſte Verhinderungen einſtreueten. Die uhralte und noch beybehaltene Tractation unſerer Ertze beruhet dermalen nur darinnen, daß ſelbige gepuchet, offtmals gewaſchen, und mitbey das Gold durch Seigerung herausgeſchieden, die reine Schliche aber geröſtet, zum Vitriol-Sieden ausgelauget, ſo dann aber wiederum zu ſeparirung des darinnen noch vorhandenen gediegenen Goldes gewaſchen und geſeigert werden.

Dieſes Vitrioles könte, wenn genugſame Abnahme wäre, gar leichte mehr als 1000. Centner geliefert werden: Da es aber zur Färberey wegen des allzuſcharffen Acidi nicht wol brauchbar, (es ſey denn, daß man es mit dem Marte temperire,) ſo tauget es am beſten zum Aquafort-brennen, könte auch bey fernerer Unterſuchung des ſehr ſauren Salis vielleicht noch zu vielen andern Operationibus dienlich ſeyn. Der Uberſchuß von geſamleten Gold belieff ſich des Jahres vorhero nicht leicht über 300. Ducaten, da man es doch jetzo ſchon bis auf 800. gebracht.

Den Anfang dieſer Gewercke ſelbſt hat man eigentlich auszufinden nicht vermocht, auſſer daß alle Nachrichten hierinnen übereinkommen, daß es ein uraltes Werck ſey, ſintemal ſchon im Mittel des 16. Seculi es davor gehalten worden, und meldet unten allegirte Nachricht, daß auf dem ſogenannten neuen Gold-Berge viele ſtarcke Bäume Anzeigung geben, daß vor 300. Jahren ſchon allda gebauet worden, welche von obgenannten Tit. Herrn Berg-Hauptmann mühſam aus alten überbliebenen Schrifften geſamlet worden, weil alle hievon in denen 30. jährigen Kriegs-Troublen verlohren, und noch die conſervirten vollends in dem kaum vor 10. Jahren groſſen Brande der Stadt Zuckmantel in Rauch aufgangen. Was vor eine alte Nachricht hiervon noch übrig blieben, kan nachgeleſen werden in unſern Breßl. Natur- und *Medicin.* Geſchichten 2. Verſuch, An. 1717. Menſe Novembr. Claſſ. V. Art. II. pag. 347.-357.

(o)

ARTICVLVS XXXV.

Von ſonderbaren Ertzſtuffen und Druſen.

Das *Studium Metallurgicum* iſt von alten Zeiten her nirgends mit mehreren Nutzen getrieben worden, als bey denen Teutſchen; und in *America*, davon *Alvaro Alonſo Barba* in ſeiner *Docimaſia* einige Nachricht gegeben: Denn dieſes iſt gewiß bey andern Nationen unerhört, oder daß man wie aus den Meißniſchen Ertz-Gebürgen, in 80. Jahren ſo viele Millionen, und aus denen Schneebergiſchen Gruben in eben der Zeit, oder von An. 1471. (in welchem Jahre es fündig worden) bis 1550. allein 123355. Tonnen-Goldes Ausbeuthe; und zum Zehenden 20559. Tonnen-Goldes erhalten, (vid. *Petri Albini* Meißniſcher Berg- und Land-*Chronica*. (Part. II. pag. 32.) Ja es ſoll ein Zwickauiſcher Bürger (wie eben dieſe Chronica pag. 38. meldet,) Martin Römer genannt, allein 5. Tonnen-Goldes aus dieſen Bergwercken, inſonderheit *St. Georgen*-Stadt, welches vor das reichſte in gantz Meiſſen gehalten wird, erbeutet haben. Des Kuntz von Glücke, ſo vorhero ein armer Bergmann in Schneeberg geweſen, zugeſchweigen, der nachmals wochentlich 1500. Ducaten über alle aufgewendete Unkoſten zur Ausbeute gehoben, wie auch des ſogenannten Rothen Löwen, welcher den König *Wenceslaum* zu Gaſte gebeten, und ihn 100000. Ducaten geſchencket: Dem König *Carl* aber zu Ehren, als er nach Rom zur Krönung gezogen 100. Curaſſier-Reuter ausgerüſtet, und ſie ihm mit auf den Weg gegeben. Aus denen Spaniſch-Americaniſchen Landen ſollen noch jährlich nach Spanien über 30. Millionen Gold und Silber übergeführet werden, welches ehemalen meiſt aus dem Berge *Potoſi*, in dem Königreich Peru kommen: Da aber dieſe Gold-Minen meiſt im Waſſer geſchwommen und wenig oder gar nicht zu bearbeiten geweſen: Geben jetzo das meiſte Gold die Bergwercke zu *Ouroures*, welche erſt vor einigen Jahren entdecket worden.

Da aber bey denen Bergleuten, ihre gantze Operationes auf lauter Empirie hinauslauffen: So findet man zwar unter denen Alten, beym *Ariſtotele*, *Plinio* &c. von ihrer Wiſſenſchafft ſchon viel aufgeſchriebenes; Es faſſet aber Herr Joh. Joachim *Becher in Phyſica ſubterranea in Introitu ſ. Proœmio* (num. X. pag. 7.) von ihren Künſten folgendes Urtheil ab: „Quod veterum „tradita, ut *Ariſtotelis*, *Plinii*, aliorumque „de rebus ſubterraneis relicta ſcripta, „adeo frivola, ridicula, & in Praxi tenuia „ſint, ut ſi talium ſcriptorum doctrinam „in hoc genere accurate expendas, me„rito ventilare incipias, utrum in reliquis „granum veritatis habeant, qui in ſub„terraneorum doctrina prorſus ut cœci „oberrant.„ Weiter ob gleich in Teutſchland ſchon zur Zeit Kayſer *Ottonis*, und alſo im XI. Seculo Bergwercke gebauet worden: Ja *Agricola* l.c. pag. 199. behauptet hat: Daß die Bergwercke zu Goßlar ſchon ihren Anfang genommen Anno 970. zu Wildemann An. 1045. zu Zellerfelde An. 1070. zu Freyberg An. 1170. Schneeberg 1470. Annaberg 1495. und die Hungariſchen ſchon An. 745. ſich reichlich ergeben. So hat man doch von allen dieſen weiter keine Nachricht, wie Herr Balthaſar Rößler *in Speculo Metallurgiæ politiſſimo* oder in dem hell polirten Berg-Bauſpiegel, in der Vorrede anführet, erhalten: bis An. 1550. *Georgius Agricola* Medicinæ Doctor und Phyſicus in Chemnitz, ſeine Opera *de Rebus Metallicis* Teutſch und Lateiniſch heraus gegeben. Kurtz hierauf nemlich Anno 1562. ſind *Joh. Matheſii* Pfarrers in Joachims-Thale Berg-Predigten, *Sarepta* genannt, in Druck kommen. Auch hat auſſer denen, von *Albino* benahmten Autoribus; *Theophraſtus Paracelſus*, *Frater Baſilius Valentini* ſelbſt, hernach *Joh. Rudolph. Glauberus*, viel von Bergwercken, Metallen und Mineralien, in ihre Schrifften gebracht; Inſonderheit iſt in dem vergangenen Seculo, *Lazari Erckers Aula ſubterranea*, *George Engelb. Löbneyſens* Bericht von Berg-

wercken, wie auch kurtz angeführter Rößler in nicht geringer Achtung, zugeſchweigen unterſchiedener einheimiſcher und fremden Scribenten, als *Cardani, Libavii, Kircheri, Braſſavoli, Cæſii, Aldrovandi, Fallopii, Jonſtoni* &c. deren *Petrus Borellus* ſchon vor 80. Jahren 4000. Autores heraus gegeben, ſo er eine *Bibliothecam Chymicam* betitult; und Herr Jacob Leupold einen *Prodromum Bibliothecæ Metallicæ* vor wenig Jahren publiciret, darinnen 1028. Bücher benahmet ſind, ſo zur Metallurgie gehören, und unterirrdiſche Seltenheiten beſchreiben; zugeſchweigen der Chymiſchen und Alchymiſtiſchen Bücher, derer er auch über 4000. conſigniret, und derer Schrifften, ſo von Geſund- und Sauerbrunnen, warm- und andern Bädern handlen, derer Sammlung aus mehr als 400. beſtehet. So melde nur von oben allegirten Scriptoribus: daß *Agricola* ſeine Gelehrſamkeit, in Benennung derer Terminorum Technicorum, bey denen Machinen und Inſtrumenten, auch anderen Berg-Redens-Arten zuförderſt ſehen laſſen, und den Berg-Bau nach damaliger, und von der jetzigen, in vielen differirenden Art vorgeſtellet, deme doch aber ſeine Vorarbeit, wie auch *Libavio* zu groſſen Ruhm gedeyhet. Herr *Matheſius* hat bey jeder Predigt, aus Bergüblichen Reden gemachte Allegorien geiſtlich zu appliciren ſich befliſſen. Die Medici und Chymici-Philoſophi haben mehr auf die Metallen und Mineralien, was daraus zu des Menſchen Geſundheit, oder zur Erlangung des Steins der Weiſen gehöret, ihr Abſehen gerichtet; davon man ſelbſt den ſonſt in experimentis Chymicis hocherfahrnen *Glauberum* nicht loß zehlen kan. Herr Ercker und Löhneyß haben ihren Leſer meiſt in der Probier-Kunſt der gewonnenen Metallen, und Herr Rößler die Liebhaber zum Bergbau angeführet. Daß alſo der berühmte *Rolfinck* der erſte iſt, welcher die Chymie in eine rechte Kunſt-Verfaſſung zu bringen, und ihre Würckungen nach Natur und Verſtand gemäſſen Urſachen auszudeuten, ſich in ſeiner *Chymia in artis formam redacta* unterfangen; welches Werck aber ein Collegium des gelehrten *Bohnii*, (ſo er zu Leipzig, ſchon Anno 1679. ſeinen Zuhörern in die Feder dictiret,) weit übertrifft, da nur zu beklagen, daß es durch den Druck noch nicht gemein gemachet worden. Nicht zu gedencken Herrn *Kunckels* nützlicher Schrifften, welcher, wenn er es ſo weit in der Theorie als Erfahrung gebracht, man folgenden zwey berühmten Männern gar leichte an die Seite hätte ſetzen können: Dieſes aber ſind Herr *Joh. Joach.* Becher Kayſerl. Majeſt. Cammer-Rath und Churfürſtl. Bayeriſcher Leib-Medicus; wie auch Herr George Ernſt Stahl Königl. Preußiſcher Hof-Rath und Leib-Medicus; Welche in ihren Schrifften die wahre Natur und Eigenſchafft der Metallen und Mineralien inſonderheit eruiret haben. Erſterer zeiget die Mängel bey dergleichen Künſteleyen, ſo von denen neuern Chymicis und ſo genanten Berg-verſtändigen begangen worden, wenn er l. c. pag. 8. ſich vernehmen läſſet:

„Maximum damnum Pſeudo-Chymici
„Neoterici Scriptores dederunt; qui in-
„diſcriminatim, neſcio qua prurigine,
„& prava ſcribendi conſuetudine impul-
„ſi, aliorum mendacia deſcripſerunt, quæ
„pro fundamento poſuerunt: nihil in-
„terim vel in *naturæ* vel in *artis* praxi
„ſcientes, ſed decepti, alios deceperunt,
„atque ita mendacium mendaciis cumu-
„larunt. Etſi quoque non pauci ſeduli
„foſſilium indagatores, multis non con-
„temnendis *experimentis* fulciti, exſtite-
„rint, genuina tamen & ſolida Theoria
„caruerunt: quod tales laborantes & me-
„tallicolæ plerumque non ſtuduerint, ne-
„que literis operam dederint: nonnulli
„etiam omnia praxi, nihil Theoriæ tri-
„buentes, de rerum cauſis deſperarint.
„Deinde ſi qui boni fuere Theoretici, à
„praxi plerumque alieni fuerunt. In-
„dignum judicantes, ſumptus, ſanitatem,
„tempus & *æſtimationem* ſordidis & peri-
„culoſis laboribus practicis impendere.
„Unde eorum Theoria raro praxi ſtabi-
„lita fuit. Hoc & ſimilia impedimenta
„non parum huic ſtudio obſuerunt, &
„multum detrimenti ac obſcuritatis pe-
„pererunt.

Letzterer aber hat inſonderheit zu Halle An. 1700. ein Propempticon Inaugurale bey Gelegenheit der vortrefflichen Diſputation, *de Metallurgiæ Pyrotechnicæ & Docimaſiæ Metallicæ fundamen-*

tis beygeſetzet; So *de Ortu Venarum Metallicarum* handelt. Darinnen er gründlich gewieſen, wie die Venæ Metallicæ mit der Welt zugleich erſchaffen worden, und wie die Geſchiebe oder die vorgeſchoſſene Keil-Berge oder Kämme, welche den Gang abſchneiden, Zeichen und Zeugen der allgemeinen Sündfluth abgäben: Wie auch was vor Grund es habe, wenn die Bergleute, ſo das Wachsthum derer Venarum Metallicarum, wie das Wachsthum der Bäume anſehen, ausſagen: Sie wären zu frühe und zu zeitig, oder ſie wären zu ſpäth kommen, wenn ſie nach ihren Glauben, bey erſterer Gelegenheit unreiffes, bey letzterer ausgewüttertes Ertz anträffen.

Die Proben oder Stücke von allen dergleichen Ertzen und Mineralien nun werden Stuffen genennet; da von ſonderbar reichen und gediegenen Ertzen, wie auch ſonderbare Gewächſe man in Naturalien-Cabinettern aufzuheben pfleget. Von denen habe geſammlet über 1200erley Stuffen und Druſen, aus, und auſſer Teutſchland: Unter welchen ich æſtimire, ein von raren Stuffen und Druſen zuſammen geſetztes Bergwerck, darinnen zugleich die Berg-Arbeiten zuſehen, wie ſie von Männchen, aus Silber bereitet, verrichtet werden.

Inſonderheit aber beſitze von reichen Gold-Ertzen zwey Stuffen von *Triſte* aus Siebenbürgen, da aus einem weiß-grauen Geſteine gediegen Blech-Gold wie Princk-Silber, und aus einem andern, wie zuſammen gedrucktes krauſes Haar gewachſen; Von welcher erſterer Art, mir Tit. Herr Maximil. Ludwig von Creutzenſtein, ehemahliger Berg-Hauptmann Ihro Churfürſtl. Durchl. von Mayntz eine Taffel gewieſen, von 8. Zoll lang und breit, aus welcher zum wenigſten 6. Ducaten ſchwer Gold äuſſerlich daran zu ſehen geweſen; Welche reiche Bergwercke beſchrieben Tit. Herr *Samuel Koleſerius de Keres-Eer in Auraria Romano-Dacica* Cap. II.

Sonſten haben Ihro Hoch-Reichs-Gräfl. Excellentz der Kayſerl. Geheimde Rath und Standes-Herr in Schleſien Herr Graf von Hatzfeld nach dem Tode Herrn von Lehmanns eine vortreffliche Peruaniſche Gold-Stuffe bey denen Erben erſtanden, da Klumpen-weiſe das gediegene Gold darauf erſcheinet. Die reichen Gold-Stuffen und gewachſen Gold aus dem Cabinet des Herrn von Löwenſtädt ſind nach deſſen Tode meiſt auf die Mar. Magdalenæiſche Bibliothec allhier gekauffet worden, davon er mir bey Lebzeiten, folgende Beſchreibung, um ſelbte meinem *Promtuario Rerum Naturalium & Artificialium* unter andern zu inſeriren, eingeſendet, die Worte daſelbſt p. 64. lauten alſo:

Da er nun die meiſten Bergwercke Teutſchlandes, inſonderheit bey dem Geheimden Rath Schomberg in Freyberg, bey dem Geheimden Rath Puſch auf dem Hartz; Weiter in Ober-Hungarn, Schemnitz, Cremnitz, Neuſol, Schmetnitz, Eperies, Lentſchau, Tockay ꝛc. beſuchet hat, hat er viele ſchöne Minern herausgebracht: Beſonders aber zu Tockay das Glück gehabt, daß er von einem gemeinen Manne etwas Gold, ſo wie Haare ſich um einen Weinſtock, und deſſen Trauben gewunden, ungefehr 3. Ducaten ſchwer, erlanget, doch lieber gewünſchet den Stock, wovon es dieſer Einfältige abgenommen, ſelbſt zu haben. Ferner iſt ihm auch von einem Kayſerlichen Cammer-Rath eine Weinbeere, um welche gediegen Gold gewachſen, als eine ſonderbare Curioſität verehret worden: Auch hat ihm ein Kauffmann in Schemnitz in einer Cryſtall-Druſe gediegen Gold geſchencket, welches einer Henne, die in ihrem Neſte ſitzet, gleichet; In Neuſol hat er von Herrn Doct. Mollern ein aus der Erde gewachſenes Stücke goldenen Drath empfangen: Allermaſſen er nun nicht allein eine groſſe Menge von Gold-Stuffen, derer bis 106. ſondern ſo gar darunter welche, aus *Peru*, *Mexico*, *Guinea*, *Ormus*, aus Perſien, wie auch aus *China*, Japan, aus *Africa* von *Capo de bon' Eſperance*, und andern entfernten Orten zuſammen gekaufft, von Leuten die daher kommen.

Weiter beſitze ich von Zuckmantel in Schleſien eine Gold-Stuffe, da in weiſſen Quartz deutliche Gold-Körner ſitzen; Doch iſt dieſe nicht zu vergleichen mit denen, ſo aus alten Nach-

rich-

richten, kurtz vorhero herbey gebracht; bey Gelegenheit der *reſtaurir*ten und wiederum in Gang gebrachten Gold-Berg-Wercke bey Zuckmantel; Wie auch ſo Ihro Churfürſtl. Durchl. von Mayntz, Zeit dero Biſchöfflichen Würde allhier, aus daſigen Gebürgen erhalten, welche zugleich daſelbſt abgebildet zu finden. Von dem gepuchten Zuckmanteliſchen Vitriol-Ertz, ſo reich an Golde, und mit der Minera ſolari Haſſiaca übereinkommet, hat ſchon *Caſpar Schwenckfeld in Catalogo ſtirpium & Foſſil. Sileſ.* (p. 376.) *Nicol. Henelius ab Hennefeld in Sileſiograph. renovat.* (Cap. III. §. 38. pag. 306.) *Georg. Ant. Volckmann in Sileſiograph. Subterr.* (Part. II. Cap. II. §. 7. pag. 206. ſeqq.) it. Unſere Sammlungen (im II. V. und VI. Verſuch) vieles beygebracht.

Aus dem Zottenberge beſitze Kohlſchwartze harte Steine, aus welchen die Welſchen ehemahlen viel Gold ſollen gebracht haben, wie davon *Volckmann* l. c. (Part. II. Cap. II. §. 9. pag. 208.) und unſere Sammlungen von Natur- und *Medicin*-Geſchichten (im VI. Verſuch Anno 1718. Menſ. April. Claſ. II. Art. II. pag. 939. it. im XXIII. Verſ. Anno 1723. Menſ. Febr. Cl. IV. Art. V. pag. 169.) weitläufftig anzeigen; Wie denn auch der ſchwartz-grüne Marmor allda, daraus in der Kirchen zu *St. Maria Magdal.* an der Cantzel die Säulchen gehauen, reich Goldhaltig ſeyn ſolle.

Geröſtete Gold-Körner habe auch erhalten von Langenberg aus dem Rieſen-Gebürge bey Kühnaſt, ſo wie braune geplätſchte glatte Kieſel-Steinchen ausſehen, und gar reich güldiſch ſeyn ſollen.

Nicht zu gedencken der Goldbergiſch- und Reichſteiniſchen Gold-Ertze und Silber, ſo gewiß dem äuſſerlichen Anſehen nach reich ausſehen, doch wird aus erſteren wenig Gold, und aus letzterern nur Arſenicum bereitet, das Silber aber in die Lufft gejaget, da es doch eben dieſelben Ertze ſeyn, aus welchen ehemahlen, die Münſterberg-Lignitz- und Roſenbergiſchen Herren und Fürſten, ſo viele Reichſteiniſche Ducaten, und allerley Silber-Müntze ſchlagen laſſen.

Letztlich beſitze noch unter mehr als 60erley Gold-Stuffen, (ſo, wie auch die folgenden, ein eigen Buch erforderten) dünne Flämmchen Gold, ſo aus dem Sande des Saal-Fluſſes bey *Cala* im Altenburgiſchen, und andern Ströhmen gewaſchen worden: Von welchen Methoden zu leſen, *H. I. H.* Nachricht von dem Gold, Kupffer und Eiſen-Steinen, welche bey, und um Jena gefunden werden. (Cap. I. §. 3.-7. pag. 5.) Von dieſen und andern Flüſſen, ſo Gold führen, hat Herr *George Adam Struve* eine Diſſertation herausgegeben: *De Auro fluviatili ſ.* vom Waſch-Golde: Wie ſich aber dergleichen Gold in dem Sande generire, davon handlet ſchon *Hieron. Cardanus de Subtilitate* (Libr. VI. pag. 147.) *Georg. Agricola de Ortu & Cauſis ſubterraneis* (Libr. V. pag. 77.) *Georg. Engelb. Löhneys* im Bericht von Bergwercken (Part. VII. pag. 129.) *Tieleman. Frieſe* im Müntz-Spiegel (Libr. IV. Cap. XXXV.) inſonderheit Herr *Joh. Joach.* Becher in *Supplement. in Phyſic. Subterran.* (Cap. IV. pag. 607.) und Herr George Ernſt Stahl *in ſpecimine Becheriano* (Part. I. Sect. II. pag. 163.)

Nun komme ich auf die Silber-Ertze, oder ſpecificire einige vielmehr, als daß ich mich wie bey vorhergehenden Gold-Ertzen aufhalten ſolte, zumal da derer Silber-Ertze über 200. geſamlet, und dieſe am meiſten von einander unterſchieden; Wie dieſes *Nehem. Grew. in Muſeo Societatis Regalis* (p. 326.) und die *Act. Erudit. Lipſienſ.* (An. 1682. pag. 35.) daraus anführen; „Quod nullum metallum tanta mineræ „ſuæ matricis varietate ludat ac Luna: Si- „cut Cupri minera præ aliis elegantiſſimo- „rum colorum mixtura conſpicua eſſe ſo- „let.„ Aus dem Löwenſtädtiſchen Cabinet habe ich erſtanden über 50. reiche Silber-Stuffen, meiſt von Glaß-Ertz, darunter welche über 28. Loth wiegen: Von roth und weiß güldenen Ertz aus dem Meißniſchen Gebürgen beſitze von erſteren eine von 10. Loth, und eine als wenn ſie mit durchſichtigen Rubinen beſetzt wäre. Gewachſen Silber wie Bäumchen, wie Haare, wie Drath verwahre aus vielerley Orten; darunter ein Stüffchen, woraus ein gediegen ſilberner Zahn einer Schreib-Feder ſtarck, und Haar-Silber gewachſen, von St. Georgen-Stadt, it. aus einem weiſſen quar-

ßigen Grunde 2. Gediegen ſilberne Bäumchen, ſo ſich mit dem Meſſer ſchneiden laſſen, von St. Andreas Berg. Aus Tyrol in weiſſen Spath kan zeigen, wie Bänder ſchwartz ſtreichendes Glaß-Ertz, mit grün und blauen darzwiſchen lauffenden Kupffer-Adern; Aus dem Königreich Norwegen gantz gediegenes Silber in wenig weiſſen Geſteine. Inſonderheit iſt zu admiriren ein licht grauer Stein von Schneberg aus der Grube die Geſellſchafft genennet, ſo zugleich einen Lapidem Dendroidem abgiebet, da die ſtreichenden Bäumchen gediegen Silber ſind. (Tab. XIII. 5.) Daher auch ſonderbar merckwürdig, die groſſe gediegene Silber-Stuffe, welche die Bergleute in der Gruben, als einen Tiſch ausgearbeitet, ſo 2. Klafftern lang und eine breit geweſen; Daran, als die Hertzoge zu Sachſen und Marggrafen zu Meiſſen, Hertzog Ernſt und Hertzog Albrecht eingefahren, ſplendide Taffel gehalten.

(Tabula XIII. N. 5.)

Kupffer-Ertze habe bey drittehalb 100. Stück von allerhand Farben, da in welchen der ſo genennte Pfauen-Schwantz das ſchönſte Anſehen giebet: It. eine gantz grün und Laſur-blaue Stuffe aus Tyrol, ſo Ihro Churfürſtl. Durchl. von Pfaltz als damaligen Gouverneur des Landes præſentiret worden; Welcher ſie Titl. Pleniſſ. Herrn Raths Præſidi von Haunold alhier verehret. Wie auch daher eine wartzige gantz blaue gediegene Stuffe, mit wenig grünen Anflug. Eine vortreffliche gantz grüne Stuffe von gediegenen Kupffer aus Hungarn (ſo ordinair ſeltner, als die gediegenen Silber-Stuffen vorkommen) woraus zwey grüne Kupffer-Bäumchen gewachſen. Eine Kupffer rothe krauſicht überwachſene Stuffe, daran wenig weiſſer Spath hanget aus Könitz: Noch zwey gediegene rare Stuffen aus Hungarn und Schweden daraus Haar-Kupffer gantz krauß hervor ſproſſet: Curieuſe Gewächſe von Kupffer, ſo im Schmeltzen entſtanden: it. von Goßlar und andern Orten, die Ertze wie ſie nach allen Arbeiten ausſehen, als 1. 2. 3mal geröſtete Ertze, it. daraus erhaltener Roher-Stein, ſchwartz Kupffer, Kühnſtöcke ꝛc. Inſonderheit auch Huf-Eiſen, Creutze, Hertze, und viele wol exprimirte Buchſtaben von Cæment Kupffer von Herrengrund bey Neuſol davon nachzuleſen die Ephemerid. Nat. Curioſ. (Dec. I. An. VI. Obſ. CXX. pag. 155.)

Derer Zinn-Ertze beſitze 35. Stuffen, darunter ſchöne weiſſe Zinn-Graupe von Cornwal aus Engelland it. eine groſſe Stuffe von Eybenſtock von anderthalb Pfunden, und ein grünlichter Schiefer von Gierren bey Greiffenſtein in Schleſien ſo reich an Zinn, welchen deswegen allegire, weil keiner dergleichen mehr daſelbſt gefunden wird.

Mit denen Bley-Ertzen, bin auf 120. Stuffen kommen, darunter die ſeltenſten, ſo wie weiß, grün und gelb Glaß ausſehen von Tſopau in Schleſien it. aus dem Meißniſchen Ertzgebürgen. Weiter beſitze aus dem Hartz eine groſſe Taffel ſpieglichtes Bley-Ertz, ſo über ¾tel Ellen lang und breit, gantz platt, auf der andern Seiten mit weiſſen Geſtein überzogen. Aus Zellerfelde, in weiſſen Geſtein gantze ſtreichende ſubtile Ertz-Gänge aus Bley und Kupffer, wie auch eine Stuffe, da nahe bey einander oder oben eine Kupffer- und unten eine Bley-Ader eingeſenckt. Aus dem Königreich Engelland eine Stuffe, ſo aus lauter Cubis beſtehet, da die Interſtitia mit Gold-glängzenden Marcaſit ausgefüllet, ein ſchönes Anſehen geben. Von Ilkuſch in Polen habe reich Bley-Ertz, ſo lauter Würffel vorſtellet, inſonderheit einen groſſen Cubum aus Hartzigerode und viel kleine, da ſo offte man einen entzwey ſchläget, derſelbe wiederum in viel kleinere zerſpringet. Von Groß-Zauche bey Maſſel gediegene Bley-Körner, die ſich fletſchen laſſen, auswärts aber mit Bley-Zucker überzogen.

Eiſen-Ertze habe geſamlet gegen 80erley, darunter die weiſſen aus Steyermarck die ſonderbareſten, noch mehr wenn ſolche mit allerhand criſpaturis, und welche wie mit ordentlichen Corallen-Zincken halb oder gantz überwachſen, ſo Eiſenblüthe heiſſet: Davon beygeſetzte Figur als ein ſonderbares Stück zeiget: (Tabula XIII. num. 6.) Auch der Hæmatites oder Schiſtus, ſo recht pyramidal, recommendiret ſich dem Geſicht: Inſonderheit beſitze einen

(Tabula XIII. N. 6.)

einen dergleichen groſſen, ſo über 10. Pfund wieget, ſo wie ein Butter-Wecken ausſiehet von Neuhammer bey Eybenſtock: Wie denn auch die rothen und ſchwartzen Glaß-Köpffe, ſo oberwerts gleichſam wie mit Erbſen beſetzet, ein ſchönes Anſehen haben, davon aus vielen Orten groſſe Stücke erhalten: Ein ſogenenntes ausgewütteres Eiſen-Ertz beſtehet aus lauter kleinen Säulchen, ſo zuſammen verbunden, und jedes oben eine Wartze und unten eine Spitze zeiget, von der ſonderbareſten Structur (Tab. XIII. num. 7.)

(Tabula XIII. N. 7.)

Bey Klein-Schweinern hat Herr Hermann Pfarrer in Maſſel, runde braune Kugeln geſammlet, und an Curioſos verſchencket, ſo vieles Eiſen halten. Bey Malmitz aber aus dem Glogauiſchen Fürſtenthum habe ich Finger lange Röhren bekommen, ſo das beſte Eiſen geben, davon ich vorhero gehandlet: Inſonderheit aber kommen ſie überein, mit dem in Eiſen verwandelten Holtze, davon *J. G.* Liebknecht *in Diſcurſu de Diluvio maximo, occaſione inventi nuper in Comitatu Laubacenſi & mira Metamorphoſi in mineram ferri mutati ligni:* Daher auch ein blaues Eiſen-Ertz habe, ſo wie die ſchönſte blaue Smalta ausſiehet.

Von Mineralien beſitze etliche 40. *Antimoni*en-Stuffen, als vielerley aus Hungarn und Siebenbürgen, von Eybenſtock, Freyberg, Stollberg, aus dem Bayreutiſchen, aus dem Rieſen-Gebürge ꝛc. Inſonderheit ſind die Cremnitziſchen pyramidal aus vielen Strahlen zuſammengeſetzt, und aus Siebenbürgen die Strahlen und ein gantzes Band in braunen Geſteine ſchön Purpurfarben.

Zinnober-Stuffen kan etliche 60. zeigen, aus vielen Orten Siebenbürgens, Hungarns, der Zips, aus Böhmen, Cärnten, Tyrol, Goldberg in Schleſien, aus Japan, (ſo ſich wie Marmor ſchleiffen läſſet) *Mexico* inſonderheit eine aus *Idria*, ſo gantz voll von dem Mercurio Virgineo, wie auch ſehr vielerley curieuſe Berg-Arten.

Von angeflogenen *Marcaſit* auf Cryſtall-Druſen, habe die vortrefflichſten Stücke bey dritthalb 100. da auf manchen wie Erbſen oder Wartzen er darauf ſitzet, oder gleichſam Tropffen-weiſe daraus gefloſſen zu ſeyn ſcheinet, und vielfältig figurirte Druſen von allerhand Farben: It. Stücke von Marcaſit, ſo groſſe cubiſche oder vieleckichte Figuren, oder Röhren oder Kugeln (ſo ova Philoſophica heiſſen) vorſtellen. Geröſteter Wißmuth, ſo gleichſam wie mit Silber-Perlen beſetzet; derer vielfarbigen und glänzenden *Magneſi*en zugeſchweigen, wie auch der ſonderbar colorirten Schlacken, Saltze, Schwefel, *Bituminum* &c. ſo umſtändlich in meinem *Promtuario Rer. Natural. & Artificial.* beſchrieben: Nur daß von der Publication an ſo vor 10. Jahren geſchehen, ſich dieſe Sammlung, noch um einmal ſo viel vermehret hat.

Nun ſcheinet zwar der in 10. Jahren ſich wiederum generirende Eiſen-Stein im Saganiſchen, oder die Generation des Goldes im Sande einigen Einwurff wider die im Anfang geſchaffenen Venas Metallicas zu machen. Da aber das Gold von Bergen durch ſtarcke Regen auch kan herab geſchwemmet worden ſeyn: Und dieſes dem curieuſen Streichen der Berg-Gänge nach ihrer Stunde, oder nach denen Welt-Angeln, wie ſie mit Dach und Sohle und ihrem Salbande verſehen, gar nicht præjudiciret. Das Eiſen-Ertz auch, welches daſelbſt aus grundichten oder ſumpffichten Gegenden, ſo voller rother oder gelben eiſenhaltigen Waſſer ſtehen, ja das gantze Terrain unter der Tamm-Erde eiſenhaltig, ſo kan das übergetretene und durchdringende Waſſer die Erde leicht roſtig machen, oder der ausgelaugte Eiſen-Stein ſich in Sand und Erde anſetzen.

Articvlvs XXXVI.

Von einem unweit Görlitz gefundenen Metallenen Bildchen, ſo vor ein Götzen-Bild der Iſis gehalten worden.

EInem Mahler iſt es ehe zu pardonniren, wenn er ein neu gemahltes Bild von einem ſeiner guten Freunde, vor ein altes von einem groſſen Meiſter gemachet, anſiehet; bis dieſer ſeinen Nahmen ihm unter der Waſſer-Farbe, ſo er wegwiſchen kan, anzeiget: Als wenn groſſe Antiquarii, auf folgende Weiſe ſich vergehen: Anno 1724. geſchahe es, da ein gelehrter Mann ſehen wolte ob der *P. Colonia* ein Jeſuit in Paris, von dem viel Weſens die Alterthümer zu beurtheilen, gemachet wurde, ſo unbetrüglich wäre, das authentique von dem falſchen zu unterſcheiden. Er ſchickte ihm daher einen bleyernen Topff, worein er etwas Aſche gethan, und darauf er nachfolgende Worte ſtechen laſſen: *Lambe ollam Severi Flaminis ne tangito.* Der Jeſuit ließ ſich durch dieſen Fallſtrick glücklich fangen, und in die *Memoires de Trevoux An. 1724.* im Monat Dec. unter dem Articul *Lion* eine Diſſertation eindrucken, worinnen er behauptete, daß dieſer Topff ein Reſt des Alterthums, und von den Zeiten *Auguſti* übrig ſey; indem die Inſcription nach dem einfältigen und edeln Geſchmack des Seculi dieſes Kayſers eingerichtet wäre: Um aber zu beweiſen, daß der Flamen in dem Tempel des *Auguſti* zu Lyon geweſen ſey, ſo füget er hinzu, daß er 4. Müntzen in dem Topff gefunden hätte. Es war aber das gröſte Unglück vor dieſen Pater, daß mehr als 10. Perſonen vom beſonderem Anſehen vorhanden, welche dieſen Topff ehe die Inſcription darauf gegraben worden, geſehen hatten, und welche eydlich erhärten wolten, daß nicht eine eintzige Medaille darinnen befindlich geweſen, die doch ſonſt in Lyon ſehr gemein ſind. Selbſt der groſſe *Kircherus* wurde betrogen, durch einen unter die Erde gelegten Stein, daß er vor Freuden herum ſprang, und ich weiß nicht was vor gelehrte Auslegungen über die närriſchen Characteres gemachet. Da auch einsmals ein alter Stein, aus einem verborgenen Winckel hervorgeſucht wurde, auf dem ein ſchlaffender Knabe, auf einen Löwen gelegen, u. ſ. w. und die Buchſtaben O. V. A. R. N. M. darum eingehauen geweſen, haben gelehrte Leute, von der Bedeutung deſſelben gantze Bücher geſchrieben, und ſind, wegen unterſchiedenſ hegender Meynung hiervon, nicht wenig eifrig auf einander worden: Gleich ob mit dieſer Curioſität der klugen und geſcheuten Welt das geringſte gedienet wäre, und nicht bey dieſer Bewandniß, mit ja ſo groſſer Wahrſcheinlichkeit, könte geſaget werden, daß obbemeldte Buchſtaben nichts anders als dieſes bedeuten: *Otioſas Vanitates Autorum Ridet Numen Maximum*, oder wenn man die Worte zurück leſen wolte: *Maximum Numen Ridendas Autorum Vanitates Odit.* (vid. des Königlich-Preußiſchen Geheimden Raths, Herrn Chriſtiani *Thomaſii*, Ausübung der Vernunffts-Lehre, III. Hauptſt. §. 160. p. 230.)

Jch referire deßwegen nur, daß unlängſt, nahe bey Görlitz in der Lauſitz, ein metallenes Bildgen gefunden worden, ſo vor ein Götzen-Bild der Iſis gehalten wird, da nun Jhro Hochgräfl. Gnaden, Herr Heinrich Gottlob Graf von Redern aus Malmitz, einen Abguß davon zu ſamt dem Original-Brief von dem Herrn Beſitzer, ſo Anno 1719. im Monat Junio geſchrieben, an meine Wenigkeit zu überſenden beliebet, ſo habe nicht ermangeln wollen, ſolchen, und was weiter davon bekannt worden, zu communiciren:

Dieſer aber lautet von Herrn M. Gottfried Michael Vettern, Paſtore in Rauſcha, unweit Görlitz, alſo:

„Jhro Hochgräfl. Gnaden wollen nicht ungnädig deuten, daß ich „mich erkühne, gegenwärtiges unterthänig abzulaſſen; Nachdem unlängſt vernommen, daß dieſelben, „wegen eines kleinen Götzen-Bildes, „ſo ich in originali beſitze, und deſſen

der

„der Görlitziſche Rector in einem Programmate Meldung gethan, einige „Nachfrage gehalten, als habe mich „verbunden erachtet, Ihro Hoch„Gräfl. Gnaden eine Copie davon, „ſo mit jenem ſehr wohl correſpondi„ret, gehorſamſt zu überſenden, um „vielleicht Dero hochſt-rühmenden „Curioſité einiges Vergnügen zu ge„ben: Das Original, ſo ich jetzo in „Görlitz habe, und noch ein paar„mal will abformen laſſen, iſt dem „Anſehen nach von Meßing, und von „Alterthum ziemlich ſchwartz, hat un„ten ein Loch, und ſcheinet, auf et„was geſchraubet geweſen zu ſeyn; „Ich habe es von einem Freunde in „Görlitz bekommen, und ſoll es ein „paar Meilen von ſelbiger Stadt ſeyn „gefunden worden, den Ort aber kan „ich ſo eigentlich nicht wiſſen.„

Das obbemeldte Programma iſt von Herrn *M.* Samuel Groſſern, des Görlitziſchen Gymnaſii berühmten Rectore, und der Königlichen Preußiſchen Societät der Wiſſenſchafft Mit-Gliede, unter folgenden Titul zu Görlitz An. 1715. in Fol. heraus kommen:

Denckmahl der Güte GOttes, ſo ſich an der Kirche zur Heiligen Dreyfaltigkeit in Deutſch-Oßig ſchon ins dritte Seculum mit reichem Segen ſpüren laſſen, wodurch der Herrſchafft, wegen glücklicher Vollführung des in dreyen Jahren geendigten Kirchen-Baues den 17. Junii An. 1718. bey der obhanden ſolennen Einweyhung gratuliret wird. Bald im Anfange füget der Herr Rector unten folgende Remarque bey: „Daß die Land-Leute „in Lauſitz ehemahls dem bekannten „Götzen-Bilde angehangen, welches „die Egyptier *Iſis*, andere Nationes aber „mit andern Namen benennet, iſt nicht „nur von dem *Voſſio*, *Schædio* und an„deren, mit vielen Rationibus und „Zeugniſſen erwieſen worden, ſondern „man hat auch an unterſchiedenen „Orten ſolche *Iſis*-Bilder auf den Lau„ſitziſchen Aeckern angetroffen; Ge„ſtalt denn mein ſehr werther Acade„miſcher Freund, Herr *M* Michael „Gottfried Vetter, treu-verdienter „Paſtor in Rauſcha, mich mit einen „Abdruck eines ſolchen in ſeiner Kirch„fahrt gefundenen *Iſis*-Bildes beſchen„cket, davon er das Meßingene Origi„nal beſitzet. Denn es war ein allge„meiner Wahn bey allen Heyden, daß „man Sonn und Mond, ingleichen „die Natur göttlich verehren müſte, „weil ſie der Urſprung fruchtbarer „Witterung und alles daher rühren„den Zuwachſes wäre. Weil nun un„ter der *Iſis*, oder, wie ſie bey den Sla„ven hieß, der *Siwa*, der Mond und „die Natur angedeutet wird. *Voſſius* „*de Idololatr.* (Lib. II. Cap. XXIV. pag. „157.) ingleichen ibid (Cap. LVI. pag. „227.) iſt es geſchehen, daß auch die „Lauſitzer in dieſen Götzen-Dienſt „verwickelt worden ſeyn.

Ob dieſes metallene Bildgen vor ein gewiſſes Götzen-Bild der *Iſis* zu halten ſey, will ich niemanden überreden, weil man es eben ſo wohl vor ein abgeſchraubt ohngefehr verlohrnes Männgen, von einem Cron-Leuchter, dem es ſehr gleich iſt, anſehen kan, (es ſey denn, daß die Mixtur des Metalles, davon ich aber keine Nachricht erhalten, das Alterthum anzeigen könne,) als der ſonſt berühmte *Gronovius*, der noch keinen Teutſchen Bergmann mit dem Arſch-Leder geſehen, gleich aus der Abbildung einen Prieſter der *Iſis* gemacht, der das Schiff Iſidis auf der Achſel trage: Oder da man einſt in Hiſpanien einen Stein ausgrub, darauf folgende Buchſtaben eingehauen geweſen, *S. V. I. A. R.* hätte man lieber einen *SANCTVM VIAR* daraus erzwingen wollen, wenn nicht ein hierinnen Verſtändiger die einfältigen Mönche belehret, das S. ſey der letzte Buchſtaben von *PRÆFECTVS*, und die folgenden viere bedeute *VIARVM*, kam endlich aus dem heiligen *Viar*, ein *Præfectus Viarum* heraus. (vid *Act. Erudit. Lipſienſ.* bald in den erſten Jahre.) Das Bildgen aber war alſo geſtaltet, wie Tab. XIII. num. 8. 9. zeiget:

A. Iſt das Bildgen ſelbſt. (Tabula XIII. N. 8. 9.)

B. Der Hinter-Theil des Kopffs.

Mit beſſeren Rechte könnte ich andere antique metallene, wie auch die ſonderbareſten aus Italien von Gips nach denen Originalen formirte Statuen

herſetzen, ſo in meinem Antiquitäten und Naturalien-Cabinet ſich befinden; Welches aber in ein ander Werck reſervire; Und nur einen wunderſchön gegoſſenen und künſtlich ausgearbeiteten Satyr, welchen unlängſt aus einem mit den gröſten Koſten geſammleten Cabinet einer vornehmen Standes-Perſon erhalten, den er aus Rom von einem Cardinal verehret bekommen: Es ſtellet ſich dieſes Bild auf einen Fuß kniende dar, in der Höhe 12. Zoll, das Haupt mit Hörnern, der untere halbe Leib und Füſſe eine Bocks-Geſtalt mit bloſſen Priapo, (Tab. XIII. 10.) inwendig iſt er hohl, und hat durch das weit aufgeſperrete Maul, wie auch durch den Anum einen offenen Gang in denſelben: Wenn man Räucher-Kertzen unten einſteckt, ſo gehet der Rauch alle zum Rachen heraus: Welcher unfehlbar bey den Römern als eine Acerra oder Thuribulum, bey denen Opffern gebraucht worden: Von dergleichen Opffer-Gefäſſen *Lilius Gregor. Gyraldus* in einem eigenen Buche und *Guilielm. Braſſicanus* in Antiquitatibus gehandelt. (Tab. XIII. 10.)

Artic.

ARTICULUS XXXVII.

Von denen zu Carlsberg in Siebenbürgen gefundenen vielen Römiſchen Nummis auch Leichen-Steinen, mit Lateiniſchen Inſcriptionibus darunter einer von Achat 200. Pfund ſchwer.

JOh. *Cavinus* und ſein Bruder, wie auch *Alexander Baſſianus* haben in Italien gleich wie ein gewiſſer *Carteron* in Holland ſich einsmals ſehr bekannt gemacht, die rareſten Griechiſchen und Römiſchen Nummos ſo vollkommen nachzumachen, daß auch ein guter Kenner nicht leicht ſie von denen Antiquen unterſcheiden können; Item ſo erinnert von dem Italieniſchen Betrüger *Paduano Monſ. Schott* in der *Explication Nouvelle de l'Apotheoſe d' Homere repreſenté ſur un Marbre ancien.* Daß er über 400erley alte Müntzen nachgemacht und neue erfunden, ſo er für alt ausgegeben: Gleichwie *Parmeſanus* die Griechiſchen Weiſen und andere berühmte alte *Philoſophos* und Poeten in ſonderbare Schönheit auf Müntzen gebracht, als wenn ſie zu ihrer Zeit geſchlagen worden. Weil nun viele Liebhaber zur Abnahme ſich bey allen gefunden, ſo haben dieſe Leute ein groſſes Geld verdienet, ehe der Betrug von jeden bekannt worden. Bey uns in Teutſchland geſchiehet vielmehr das Contrarium: Denn da werden von Goldſchmieden, it. in denen Gold- und Silber-Fabriquen offtmals die vortrefflichſten göldenen und ſilbernen; Und von Kupfferſchmieden die kupffernen Antiquen Nummi verſchmeltzet; und manchmal in ſolcher Menge, daß, da etwann vor 27. oder 28. Jahren 10. Zentner kupfferner vom rebellirenden Fürſten *Ragoczy* in Hungarn geſchlagener Pulturen, und halben und gantzen Gulden, an einen Kupfferſchmied, auf der Reußiſchen Gaſſe allhier, geliefert worden; So befanden ſich über 3. Zentner Römiſcher kupfferner Müntzen darunter, welche er ehe iemanden was davon zu ſagen, nach dem Kupffer-Hammer geſendet, um ſolche einſchmeltzen, und in Blech ſchlagen zu laſſen: Der Schmeltzer aber der ehemahlen auch dergleichen ſchon unter Händen gehabt, weil ſie ſehr ſchwer in Fluß zu bringen, und das Blech davon harte und ſpröde würde, ſchickte die Römiſchen Müntzen alle wiederum zurücke, da ſie endlich der Glockengieſſer allhier verarbeitet: Wie dergleichen die Hamburgiſchen *Remarqu*en An. 1702. pag. 214. von *Johannis Andreæ Stranei Valentini* eines Spaniers ungeſchickten Erben anführen, der aus vielen ererbten Antiquen Müntzen, einen Mörſer in ſeine Apothecken machen laſſen: Und ein anderer Narr eine groſſe Menge Albertiniſche Oere zu einem ſilbernen Becher verſchmeltzen laſſen, worunter der, vor Alberto regierenden, Margarethæ ihre gleichfals geweſen. Die inſonderheit erhabene geſchnittene Antique Edelgeſteine müſſen auch offt dergleichen Fatalität erleiden: Es offerirte vor ein Paar Jahren ein Jude einen groſſen Saphir mit des Kayſers *Severi* Bruſt-Bilde mir zum Kauff: Da aber auf Naturalia mehr als Artificialia halte, und er ſelbigen auch anderwärts nicht an Mann bringen konte, ſo ließ er den Stein brillantiren, und den gantzen Kopff hinweg ſchleiffen, worauf er ihn auch bald in einem Kloſter in Polen mit Profit loß wurde. Einem faſt 3. Zoll lang, und 3. Zoll breiten vortrefflichen, dem Orientaliſchen Topas gleichenden, dicken Steine mit dem Bildniß *Poppææ*, wäre es bald nicht viel anders ergangen: Er ſoll in Leipzig auf 1000. Rthlr. ſeyn taxiret worden; da er aber um viel geringerem Preiß mir angeboten wurde; ich aber kein Belieben ſelben zu erhandeln fand, ſo præſentirte ich den Stein Ihro dazumal allhier ſich aufhaltenden Chur-Fürſtl. Durchl. von Trier, nachmalen Chur-Fürſtl. Durchl. zu Mayntz: *Franciſco Ludovico*, der Kauff wäre auch richtig worden, wenn ein Stein-Schneider ſich getrauet hät-

te, einen Tabacquiere daraus zu verfertigen.

Gantz andere Æſtimation für dergleichen, auch ſchlechtere antique Sachen zeiget ſich bey unſerm Allergnädigſten groſſen Kayſer CAROLO VI. ſintemalen da unlängſt nur einige Urnæ ſepulchrales in Hungarn ausgegraben und nach Wien überſchicket worden; So hatten Kayſerl. und Königl. Majeſtät dennoch ein allergnädigſtes Gefallen daran, inſonderheit aber umſtändliche Nachricht von der alten ihren Feuer-Begräbniſſen, und allen dabey üblichen Ceremonien anzuhören. Deswegen, da *Tit. pleniſſ.* Herr Baro Joh. Bernhard von Fiſcher und Erlach Kayſerlicher Bau-Meiſter das letztemal vor ſeinem Tode, ſich allhier in Breßlau befand, auf der Mariä Magdalenäiſchen Bibliothec aber einen ziemlichen Vorrath von Schleſiſchen, inſonderheit in- und bey Maſſel gegrabenen, und von dem berühmten *Rectore* und *Inſpectore Scholarum A. C.* Herrn M. Chriſtian Stieff colligirten Urnis, und andern alten Reliquien, ſo in- und bey denenſelben gelegen, antraff; ſo wolte er dieſes raiſonnable bezahlen, und Jhro Kayſerliche Majeſtät præſentiren, um zu erweiſen, wie auch anderwerts in Dero Erblanden dergleichen Curioſitäten ſich befänden, welche aber bemerckter Herr Rector Stieff nicht verlaſſen wolte.

Noch mehr aber offenbaret ſich bey Jhro Kayſerl. und Königlichen Majeſtät eine groſſe Æſtimation, wie überhaupt zu denen Studiis, alſo inſonderheit zu Antiquitäten, in folgenden: Daß, da unlängſt zu Carlsberg in Siebenbürgen, bey Aufrichtung unterſchiedener kleinen Fortreſſen und Häuſer, viele Müntzen derer Römer, wie auch Leichen-Steine mit lateiniſchen Inſcriptionibus, in der Erden gefunden worden; So ließ dieſes alles der Kayſerliche Feld-Marſchall und Gouverneur über Siebenbürgen und die Wallachey, Herr Graf von Königseck zuſammen ſamlen und abholen, berichtete auch dieſes ſogleich an Jhro Kayſerliche Majeſtät, welche den Befehl etheilten, ſelbige nach Wien zu transportiren, allwo ſie zur Auszierung der neuen Kayſerlichen Bibliothec ſolten gebrauchet werden. Es fügte ſich aber das Unglück, daß, da dieſe Antiquitäten auf 2. Schiffe bey *Lippa* vor *Segedin* ſolten geladen werden, daß die Schiffe aus Verſehen der Schiffleute ſuncken, und 19. von dieſen curieuſen Steinen in die Maroſch, andere wollen bey *Segedin* in die Theiſſe fielen; Darunter inſonderheit ein vortrefflicher Achat von 200. Pfund ſeyn ſoll: Die umſtändlichſte Meldung hiervon geſchahe in der Einleitung zur neuen Hiſtorie in 25. Stück pag. 58. mit folgenden Worten: Jm October. An. 1723. verlautete von Wien, was maſſen der Herr Graf von Königseck den Grafen *Arioſti* aus Siebenbürgen von Carlsburg (vor dieſem hieß der Ort Weiſſenburg) im Sept. nach Wien abgeſchicket, und zwar zu Waſſer auf der Maroſch mit zwey platten Schiffen, auf welchen viele Steine mit alten Römiſchen Inſcriptionen, auch ein groſſer Achat-Stein, welcher in einem Siebenbürgiſchen Steinbruch ausgehauen worden, ſich befunden: Als aber das eine Schiff aus der Maroſch bis in die Theyſſe gekommen, iſt es aus Unvorſichtigkeit in der Gegend *Segedin* mit 19. Steinen zu Grunde gegangen.

Jhro Kayſerliche Majeſtät als ſie hiervon Nachricht erhielten, reſolvirten ſie, was es auch koſte, dieſe Sachen wiederum herauf zu bringen, darüber lange Zeit nicht ohne groſſe Mühe und Unkoſten gearbeitet worden.

Die wenigen von einem zu der Zeit daſelbſt geſtandenen Kayſerlichen Hauptmann, *Tit. plen.* Herrn Hanß Ernſt von Flandrin, mir geſchenckten kupffernen allda gefundenen Römiſchen Müntzen, ſind folgende (wie denn auch nach Schleſien von einem andern Officier unterſchiedene goldene, an ein Hochgräfflich Hauß im Glogauiſchen ſollen überſendet worden ſeyn.) Die

I. welche *ad Claudium Imperatorem* gehöret, ſtellet auf dem Avers vor ein Getreide-Maß; Umſchrifft: Tiberius CLAVDIVS CÆSAR AVGuſtus. Auf den Revers in der Mitten *Senat. Conſ.* welches bedeutet, daß die Müntze auf Befehl des Römiſchen Raths geſchlagen worden, und die Continuation des Tituls: PONtifex Maximus TRribunicia


TAB. XIII
12.
10
9.
8.
B.
A.
3.
TERRA SIGILLA
TA MONTIS
ACUTI.
2.
1.
4.
Dieſes iſt die
Helffte der
Grösse van
Satyr
5.
7.
11.
6.
Dieſes iſt
die Helffte der
Gröſſe von der
Eiſen blüthe.

cia Poteſtate IMPerator COSnſul DESignatus ITerum i. e. ſecunda vice, hat regieret ungefehr An. Chriſt. 41-54.

II. Das Haupt Kayſers *Domitiani*, Umſchrifft: CÆSAR AVGuſtus Flavius DOMITIANus COS. II. Revers. Eine aufrecht ſtehende Perſon, da man nicht erkennen kan, ob in der lincken Hand ſie einen Ancker hält, und alſo die Hoffnung bedeute, neben an ſtehet S. C.

III. Scheinet auch das Haupt *Domitiani Imperat.* zu ſeyn, und iſt der Nummus viel gröſſer, auſſer dem aber kan man nichts darauf erkennen. Hat regieret An. Chr. 81.-96.

IV. Das Haupt *Hadriani Imperatoris* Umſchrifft HADRIANVS AVGVSTVS. Auf dem Avers befindet ſich Typus vermuthlich Æquitatis Umſchrifft: COS. III. oder Conſul tertium, nebenwärts S. C. hat regieret von Anno Chriſti 117-138.

V. Aus dem Geſichte kan man ſehen, daß dieſer Nummus von *Antonino Philoſopho* ſey; wie mich denn auch dünckhet *Antoninum* darauf zu ſehen, ſo viel iſt klar, daß AVG.... PI.... i. e. Auguſtus Pius darauf ſtehet, und zuletzt COS. auf der andern Seite iſt nichts zu erkennen, hat regieret A. C. 161-180.

VI. Das Haupt *Fauſtinæ*, Tochter *Antonini Pii* und Gemahlin vorhergedachten *Marci Aurelii Veri Antonini Philoſophi.* Umſchrifft DIVA FAVSTINA, auf der andern Seite das Bildniß. *Veſtæ* Umſchrifft: VESTA neben an ſtehet S. C.

VII. Das Haupt *Philippi Arabis*, welcher von unterſchiedenen für den erſten Chriſtlichen Kayſer gehalten wird. Umſchrifft: IMPerator Marcus IVLius PHILIPPVS AVGuſtus. Auf dem Revers iſt das Bildniß *Concordiæ.* Umſchrifft: CONCORDIA AVGuſtorum. hat regieret von Anno Chriſti 244-250

VIII. Des vorhergehenden Succeſſor war Kayſer *Decius*, deſſen Haupt ſtehet auf dem Nummo. Umſchrifft: IMPerator Cæſar Meſſius Quintus TRAIANVS DECIVS AVGuſtus. Auf der andern Seiten das Bildniß der *Victoriæ*, in der rechten Hand einen Crantz, in der lincken einen Palm-Zweig haltende. Umſchrifft: VICTORIA AVGuſta neben an S. C. Kayſer Anno Chriſti 250-252.

IX. Das Haupt Kayſers *M. Aurelii Claudii Gothici* ſ. IIdi. Umſchrifft IMPerator C. CLAVDIVS AVGuſtus. Auf der andern Seite ein Genius in der rechten Hand eine Wage, in der lincken ein Cornu copiæ haltende. Umſchrifft: GENIVS EXERCItus. Kayſer Anno Chriſti 268-270.

X. Das Haupt *Conſtantii Imperatoris* als 3ten Sohnes *Conſtantini Magni.* Umſchr. FL. IVLius CONSTANTIVS NOBiliſſimus Cæſar. Auf der andern Seiten ſtehen zween Soldaten, jeder einen Spieß und Schild haltende, darzwiſchen zwey Signa Militaria aufgerichtet, darum die Worte ſtehen: GLORIA EXERCITVS; darunter aber S. M. T. S. welches den Ort bedeutet, wo der Nummus geſchlagen worden.

Noch unterſchiedene andere erfordern einen Oedipum, weil man weder was darauf erkennen noch leſen kan.

Zu anderer Zeit erhielt aus Hungarn folgende zwey aus der Erde gegrabene curiöſe metallene ovale kleine Schildchen; auf dem erſten ſtehet ein Frauen-Bild, in der rechten Hand einen Monden haltende, in der Lincken aber eine Haſtam, ſo für die *Dianam* ausgebe, weil ordinair *Diana* mit einem Monden auf dem Haupt, und Köcher und Pfeilen gemahlet wird, und mit der Jagd zu thun hat, daher dieſes auch ein Jagd-Spieß ſeyn könte (Tab XIII. 11.) (Tabula XIII. N. 11.) Auf der andern iſt ein Currus triumphalis, darauf 2. Perſonen ſitzen, zu ſehen; auf der Deichſel iſt das ſtehende Bild, vielleicht eine Victoria, und dieſelben Perſonen, ſo an der Deichſel ziehen, und die Räder drehen, können überwundene Feinde ſeyn; wie ich denn auch glaube, daß dieſe zum Andencken einmals gebraucht worden, weil am erſten oben und unten, an dem andern auch oben ein Loch hindurch geſchlagen. Wie alt aber dieſe zu æſtimiren, überlaſſe anderer ihrem Judicio, deßwegen ſie auch hier im Kupffer abbilden laſſen. (Tab. XIII. 12.) (Tabula XIII. N. 12.)

Wie dieſe Steine und Nummi einsmals nach Carlsberg kommen, iſt ſo ſchwer nicht auszufinden; ſintemal ſchon *Trajanus Imp.* nicht nur ehe er Kayſer worden, die Römiſche Armee bis an den Rhein-Strom gezogen; ſondern auch nach erlangter Regierung blutige Kriege in *Dacien*, das iſt,

in der Gegend, wo heutiges Tages die Moldau und Wallachey, ja Siebenbürgen und ein groſſes Theil von Ober-Hungarn lieget, ſo zuſammen das alte Dacien ausgemachet, geführet; auch dieſes ſelbſt hernach zu einer Römiſchen Provinz gemacht. Da nun daher im Reich, inſonderheit nahe dem Rhein, nicht ſelten viele Römiſche Nummi ausgegraben, und inſonderheit unlängſt im Trieriſchen auch eine ziemliche Menge deren gefunden worden; ſo daß Ihro Chur-Fürſtl. Durchl. zu Trier nachmals zu Maynz, allein von denen göldenen maximi moduli einen groſſen Becher über und über beſetzen laſſen können: So iſt nicht zu verwundern, warum nicht in Siebenbürgen dergleichen anzutreffen ſeyn ſolten, da dieſes eine angränzende Provinz der Wallachey iſt; daß auch würcklich daſelbſt ſchon ehemalen groſſe Schätze, ſo vor dieſen Zeiten allda verſcharret gelegen, gehoben worden, bezeuget Johann Tröſter, in einem Büchel, das alt und neue Teutſche Dacien genennet; daſelbſt referiret er Lib. I. Cap. 13. folgende remarquable Hiſtorie: Ungefehr um das Jahr 1543. ſchifften etliche Wallachiſche Fiſcher, ſo daſelbſt bey der vormals ſo köſtlichen Stadt in einem geringen Dörfflein, von ihnen *Gradiſca* geheiſſen, wohneten, aus der Moroſch in den Fluß *Sargetia* den ſie *Stry* heiſſen. Als ſie aber die Zille (das iſt das Schifflein oder Fiſcher-Kahn) an eines Baums Stock angehenget, wurden ſie gewahr, daß etwas in dem klaren Waſſer überaus ſchön glänzete, und als ſie verſuchet, was es wäre, zogen ſie einen Hauffen Gold-Münzen heraus, welches ſie dann aufmunterte, etwas genauer da zu ſuchen; daſelbſt funden ſie ein Gewölbe wie eine Todten-Grufft gebauet, welches von einem alten niedergefallenen Baum an einem Ort eingeſchlagen war; daraus erhuben ſie mehr als 40000. Gold-Münzen, ſo des *Lyſimachi*, der nach *Alexandri* Todt König in Thracien worden, und Griechiſche Uberſchrifft hatten, darzu eine groſſe Menge von ungeprägtem Gold-Blech. Dieſe Wallachen nun giengen auf Weiſſenburg hinein, fragten bey den Goldſchmieden, was die Münzen werth wären? dadurch wurde der Handel dem Mönch Georgen, ſo damals in Siebenbürgen *Gubernator* war, verrathen, welcher noch von etlichen der Schatz-Geſellen, und aus dem Strom viel 1000. ſolche Lyſimachiſche Münzen kriegte, davon dem Kayſer Ferdinando 2000. zugeſendet worden, ſo alle 2. Ducaten ſchwer geweſen: Wie aber dieſe Schätze dahin gerathen, illuſtriret noch mehr Herr *Daniel Wilhelm* Moller, welcher zu Altdorff Anno 1700. als Præſes da *Joh. Graffius* reſpondiret, eine Diſſertation gehalten *de Tranſylvania* §. 11. pag. 11. lauten die Worte: „Quo aſtu „Decebalus theſauros regni Dacici, ne „Victori cederent, occultarit, & quomo-„do iisdem detectis Trajanus potitus fue-„rit. Nimirum Decebalus in imo Sar-„getiæ amnis vado eosdem recondens „defoderat. Corrivato enim fluvio, qui „regiam urbem Sarmizegethuſa perſtrin-„gebat, terraque altius defoſſa, theſauros „in imam ſcrobem conjecit, ſaxaque ſu-„per impoſuit, ita compacta, ut ne hu-„mectari quidem poſſet, quicquid infra „conderetur, mox amnem in priſtinum „alveum reduxit, captivos, quorum opera „in ea re uſus fuerat, ad unum interfecit. „Bicilis igitur æqualis amicus Regis, & „cui uni omnia ſua conſilia Decebalus „credere erat ſolitus, poſt illius interi-„tum Trajano aurum patefecit. Cuius „rei monumentum extare volens Tra-„janus inſcriptionem fieri curavit, adhuc „hodie in Tranſylvania in lapide quodam „conſervatam. h. m.

IOVI INVENTORI DITI PATRI
TERRÆ MATRI
DETECTIS DACIÆ THESAVRIS
CÆSAR NERVA TRAIANVS
AVG. SAC. P.

Nun befinden ſich zwar unter oben ſpecificirten Nummis auch einige von denen Kayſern, ſo lange nach *Trajano* das Römiſche Reich beherrſchet: Wie aber dieſe dahin kommen, wird man ins künfftige, wie auch viel anderes hieher gehörendes erſehen können, in dem gelehrten Wercke, des ſonſt wegen des glückſeligen Hauſes Oeſterreichs durch die unvergleichliche Helden-Thaten Kayſer Carl *VI.* mit dem frolockenden Schleſien in Teutſchen Hiſtoriſchen Gedichten; wegen der Poetiſchen Aus-

arbei-

arbeitung *Sileſiæ ante Piaſtum*; wegen des *Regni Vanniani*, und inſonderheit der *Tabularum Genealogicarum Ducum ſuperioris & inferioris Sileſiæ* und *Rerum Sileſiacar. Scriptoribus* hoch-berühmten, Tit. plen. Herrn Friedrich Wilhelm von Sommersberg Hoch-Fürſtl. Würtemberg-Oelßniſchen Regierung Raths, wie auch Vornehmen des Raths der Kayſerl. und Königl. Stadt Breßlau, ſeiner *Dacia Vet. & Nova*; welche er an Herrn *Math. Belium* (ſo ſich An. 1723. der gelehrten Welt mit ſeinem *Prodromo Hungariæ antiquæ & novæ* wie auch Anno 1735. zu Wien mit dem erſten Theil ſeiner *Notitia Hungariæ novæ Hiſtorico-Geographica* wohl verdient gemacht,) nach Hungarn vor etlichen Jahren abgeſendet, um ſeinem *Apparatui ad Hiſtor. Hungar. Novæ*, was ihm hierzu dienlich, einzuverleiben. Da er nun eine ziemliche Menge noch anderer alten Hiſtoriſchen Schrifften theilhafftig worden, ſo hat er ſich entſchloſſen, eine nach der andern, beſonders dem Publico mitzutheilen; Wie denn ſchon zwey Stück davon in Folio heraus ſind, nemlich *Nicol. Olahi* Ertz-Biſchoffes von Strigonien *Hungaria*, oder *De Originibus gentis, regionis, ſitu diviſione & ſuæ ætatis habitu atque opportunitatibus*. it. *Mich. Siegleri* Secretarii zu Hermanſtadt *Chronologie* von Ungarn, *Tranſylvanien* und anderen umliegenden Gegenden und Ländern, ſo vom Jahr 366. bis 1572. gehet; der gantze Titul von dieſer Sammlung wird dereinſt ſeyn: *Apparatus ad Hiſtoriam Hungariæ ſ. Collectio Miſcellanea Monumentorum partim ineditorum, partim editorum, partim fugientium.* Wie ich denn auch glaube, daß er von dem gelehrten Herren geheimden Regierungs Secretario in Siebenbürgen Herrn Samuel *Kœleſerio de Keres-Eer* vortreffliche Collectanea von *Dacien* erhalten, weil er eben dieſes Reich zu beſchreiben im Sinne gehabt: Die eigene Elaboration aber des Herrn von Sommersbergs hat folgende Sectiones und Capita gehabt:

Sectio I. Dacia ante Auguſtum.

Cap. I. Geographia veteris *Daciæ*. II. Gentes *Dacorum* conterminæ. III. Vrbes, Fluvii, Montes & Saltus *Dacorum*. IV. Gentes, Mores, Sacra & Arma *Dacorum*. V. *Daci* ante *Alexandrum M. Darii* in *Scythas* expeditio. VI. *Daci* ſ. *Daci* Macedonum hoſtes, Athenienſium amici. Quædam de vera gentis origine. VII. Fata *Daciæ* inter *Philippi & Alexandri M.* cum finitimis bella. VIII. De Rege *Sarmide*. IX. *Daci* in bello Mithridatico & in bellis civilibus. X. Cæſar in *Dacos* expeditionem parat; Fata Regum *Thraciæ Auguſti* victoria de *Dacis*. XI. Rex *Cotys*. XII. De exilio *Ovidii*. XIII. Ara *Dianæ Tauricæ*.

Sect. II. Dacia ab Auguſto ad Trajanum.

Cap. I. Res *Dacorum* a *Tiberio* ad *Domitianum* usque. II. *Domitianus* contra *Dacos*. *Decebalus* Rex III. Pax ſancita. *Domitianus* an *Dacicus* jure appellandus?

Sect. III. Trajanus Dacicus.

Cap. I. Prior *Trajani* in *Daciam* expeditio. II. Altera *Trajani* in *Daciam* expeditio. III. Pons *Trajani*. IV. Columna *Trajani* in foro *Trajani*. V. De Nummis ob expeditionem *Dacicam* cuſis. VI. *Dacia* in provinciæ formam redacta.

Sect. IV. Daciæ facies a Trajano ad Rudolphum usque Habſpurgicum.

Cap. I. Fata *Daciæ* ad Collapſum usque Imperium occidentis.

Cap. II. Fata *Daciæ* Seculo VI. Cap. III. Sec. VII. Cap. IV. Sec. VIII. Cap. V. Sec. IX. Cap. VI. Sec. X. Cap. VII. Sec. XI. Cap. VIII. Sec. XII. Cap. IX. Sec. XIII.

Sect. V. Fata Daciæ a Rudolpho Habſpurgico ad CAROLVM usque VI.

Cap. I. Facies ejus Seculo XIV. Cap. II. Sec. XV. Cap. III. Sec. XVI. Cap. IV. Sec. XVII. Cap. V. Bellum *Caroli VI.* in *Daciæ* finibus, & ipſa *Dacia* contra Barbaros geſtum. Cap. VI. *Daciæ & Pannoniæ* ſalus ſub ejus auſpiciis reſtituta.

Folgende Wercke aber haben noch mit hinein kommen ſollen, als *Mart. Opitii* Lib. III. *Rerum Sarmaticarum. Alphonſi Ciacconii Hiſtoria utriusque belli Dacici ex Columna Trajani. Zamoſcii Analect. Antiqu. Dac.* Dann *Gruteri* und *Lazii Inſcript. Dac.* Die aus ihren Wercken excerpiret und emendiret werden; Dann einige noch nicht bekannte Diſſertationes gelehrter Freunde, als *de re Herbaria Veterum Dacorum; de Gemmis in Dacia inventis* und ſo ferner.

Was

Was aber auſſer dieſen auch anderwårts daſiger Gegend von dergleichen Antiquitåten gefunden worden, iſt enthalten in der *Galleria di Minerva riaperta a beneficio della Republica delle Lettre dal Zelo di Almoro Albrizzi*, darinnen ein Brief zu leſen, ſo Herr *Mich. Schendo R. C. Equ. van der Bech. A. A. LL. Phil. ac U. Medic. Laureati Doctor*, an den Geheimden Herren Regierungs-Secretarium Kôleſer geſchrieben, und dieſer obigen wiederum beantwortet. Es referiret aber erſterer, daß er mit oben bemeldtem Kayſerlichen Feld-Marſchall Herrn Graf von Königs-Eck, eine Reiſe durch die Wallachey gethan, und daher dieſen Brief Anno 1720. an den Herren Kôleſer geſchrieben, welcher hier *Hiſtorico-Phyſico-Topographica Valachiæ Auſtriacæ ſubterraneæ Deſcriptio* betitult wird. Er giebt darinnen Nachricht, was er auf ſolcher Reiſe von Rômiſchen Antiquitåten, Bergwercken, Bådern ꝛc. von einem Rômiſchen Altar und Feld-Lager, da noch viele kupfferne Rômiſche Müntzen gelegen, angetroffen; Herr Kôleſer rühmt den Fleiß und Gelehrſamkeit des Herrn *Schendo*, und verſpricht dieſen Brief ſeiner *Thermo Aerenæ Dacicæ* einzuverleiben.

Artic.

ARTICVLVS XXXVIII.

Neue Entdeckung vieler Heydniſchen Todten-Töpffe, in unterſchiedenen Orten unweit Breßlau, als zu Grabiſchen, Klein-Muhbar, Gandau, Pöpelwitz, ꝛc. auch was nach der Publication Herrn Herrmanns Maslographiæ daſelbſt ſonderbaresangetroffen, oder darinnen nicht berühret worden; Wie auch von dem zu Lignitz und Jauer davor gehaltenen Heydniſchen alten Monumento.

Die berühmten Medici, *D. Joh. Jacob Waldſchmidt* und *D. Joh. Doleus* haben in ihren *Epiſtolis Amœbæis de rebus Medicis & Philoſophicis* von dem Worte Natur (wie aus denenſelben Herr Tentzel in ſeinen Monatlichen Unterredungen An. 1689. Mens. Febr. p. 172. referiret) alſo geſchrieben: Es wäre beſſer, daß die Medici das Wort Natur, welches ſie ſonſt immer im Munde führeten, entweder gar nicht, oder ſeltener brauchten, weil ſie nicht einig werden könten, was dadurch zu verſtehen.

Noch lange aber vergehen hierinnen die Medici ſich nicht ſo weit, als es faſt insgemein von denen *Phyſicis* geſchiehet; Wenn ſie die Natur zu einem Spiel Kinde, zu einem Spaß Vogel, oder gar zu einem Affen machen. Denn da höret man nichts öffters; wenn ſie weiter von einem Dinge nichts zu ſagen wiſſen; Als dieſes iſt ein Spiel oder Spaß der Natur, (wie es Herr Hoffrath Stahl in einem Briefe an Herrn Büttnern in Rud. Diluv. teſt. p. 175. ſeqq. erkläret,) oder die Natur äffet dieſes oder jenes nach, oder man hält es für ein Affen-Spiel derſelben, und was dergleichen mehr iſt.

Nun hat Herr *D. Joh. Jacob* Beier berühmter Prof. in Altorff, in ſeiner *ὀρυκτογραφία* Norica, Cap. V. p. 31. von denen *Luſibus Naturæ* alſo geſchrieben. „Quando luſum naturæ appello; vulgus „ſuperſtitioſus ſibi concipit agens aliquod „a Deo diſtinctum in hoc univerſo, præ-„ſertim globo terraqueo, creaturas cor-„poreas dirigens atque modificans, inter-„dum etiam in iisdem otioſe ludens, & „abſurda veluti monſtraque ſæpius pro-„ducens.„ Oder nach andern ſind die Luſus naturæ nichts anders, als eine zufällige Bildung, ſo die Natur zu ihrem Endzweck nicht gehabt, ſondern wie etwan ein ſonderbarer figurirter Stalactites oder Tophus ungefähr entſtanden, oder ſonſt die Farbe und Züge in der gemiſcht- hernach verſteinerten Erde ſpielen, und ſich ſo, oder anders den Augen præſentiren; Aber ſo wenig das Wort Natur ſich in ſcharffen Verſtande rechtfertigen läſſet; noch übler ſchickt es ſich, auch in der beſten Deutung, inſonderheit auf die *Urnas ſepulchrales* oder Todten-Töpffe der alten Heyden; Darein ſie nach dem Abſterben die Aſche und Beine, ſo von dem Verbrennen der verſtorbenen Leiber übrig geblieben, geſamlet; denen Todten, was ihnen vorhero lieb geweſen, und womit ſie umgegangen, oder was die Nachgebliebenen ſonſt gewolt, auch manchmal viel Koſtbarkeiten, und damit ihnen in jener Welt nichts abgehen möchte, vid. *Trogil. Arnkiel* im *Cimbri*ſchen Heyden-Begräbniſſen Lib. I. C. XII. p. 87. it. Cap. XXI. p. 141. 155.) mit ins Feuer geſchmiſſen, oder mit vergraben; Deßwegen man itzo in dergleichen Töpffen nicht allein Knochen, ſondern in- und auſſer denenſelben allerhand Knöpffe, groß und kleine Ringe, Hefftel, Pfeil-Spitzen, Streit-Hammer und allerhand Wehr und Waffen, Meſſer, vielerley gewundenen Drath, Nadeln, Schreib-Griffel und noch mehreres, (vid. *Cluveri Germania antiq. Lib.* I. cap. LIII. p. 385. it. *Arnkiel L. C.* Lib. I. Cap. XXII. p. 155. ſeqq.) auch ſo gar göldene, ſilberne und kupfferne Müntzen, und auf denen Töpffen gantze Inſcriptiones antrifft.

Wer ſolte wohl meinen, daß gelehrte Leute hierbey ſich ſo weit vergehen könten, dieſes alles für Spiele der Natur auszugeben? Dennoch iſt es von vielen geſchehen: Der Gelehrte und in dieſem Scibili ſehr wohl verſirte Theo-

te Theologus, Herr Leonh. David Herrmann hat in ſeiner *Maslographia* Lib. III. in einem gantzen Capitel und zwar Cap. IV. ſelbige abgehandelt, denen ich aus *M.* Gotthilff Treuers Beſchreibung der Heydniſchen Todten-Töpffe, ſo in der Marck Brandenburg ausgegraben worden, p. 2. noch andere, wenn es nöthig, beyſetzen könnte. (Conf. *Arnkiels Cimbri*ſche Heyden-Begräbniſſe Lib. III. Cap. II. p. 289. it. *Georg. Anton. Volckmanni Siles. ſubter.* Part. II. Cap. XV. p. 305.)

Wie aber dergleichen einfältige Gedancken ietzo nicht leichte iemand mehr hegen wird, inſonderheit wer dieſes alles in der Erde ſelbſt angetroffen: Auch *Conradus Geſnerus* (*de rerum foſſilium lapidum & gemmarum maxime figuris & ſimilitudinibus Libro* pag. 87.) ſich ſchon vernehmen läſſet. „Nonnullis etiam in „locis Germaniæ effodiuntur urnæ fictiles, in quibus cineres mortuorum com„buſtorum conditi fuerant, antequam re„ligio Chriſtiana recepta fuerat, eas im„peritum vulgus intra terram eſſe natas „ſibi perſuadet.„ So melde vielmehr, daß in einer langen Strecke von 3. Viertel Meilweges lang, unweit Breßlau Süd-Weſt-wärts, bis an die Oder an, auf vier unterſchiedenen Orten, ich eine groſſe Menge Heydniſcher Todten-Töpffe theils zu entdecken, als vollkommene Nachricht davon zu erhalten, das Glücke gehabt; und zwar folgender Maſſen: Ich gehe zu Grabiſchen, eine halbe Meile von unſer Stadt gelegen, hinter dem Dorffe, und zwar auf dem ſogenannten See-Stücke, (welches wohl daher ſeinen Namen haben mag, weil ſich gegen die Lohe zu, die etwan 300. Schritt Weſt-wärts davon flieſſet, ein kleiner See, oder vielmehr tieffe Pfütze befindet,) ſpatzieren: Auf den Aeckern finde ich hin und wieder zerbrochene Scherben, von ſchwartzen Urnis, alſo daß ich auch an einem die eingedruckten Narben wohl dignoſciren konte; Da aber dieſes Dorff nahe bey Breßlau gelegen, und vieler Dünger daraus ordinair auf die Felder geführet wird, meynte ich, ſie müſten unter demſelben mit dahin gerathen ſeyn; vielleicht von denenſelbigen, die aus Maſſel, auch anderwärts her, nach unſerer Stadt häuffig transportiret, und an Curioſos verſchencket, und endlich zerbrochen und weggeſchmiſſen worden. Ich unterließ aber dennoch nicht, bey dem Pachter daſigen Guthes anzufragen, ob ſie auf denen Aeckern mit dem Pflug, nicht manchmahl thönerne Scherben und kleine Stücklein Beiner mit ausackerten? Hier erfuhr ich bald, was mir eben lieb war, wie nemlich ehemahlen in ſpätem Herbſt, auf dieſem Stücke Acker, Rübe-Gruben, um ſolche den Winter hindurch zu conſerviren, wären eingegraben worden. Da ſie aber ſo viele Töpffe mit Todten-Gebeinen gefüllet, angetroffen, hätten ſie dieſes nachmahls unterlaſſen, und Abſcheu gehabt, die Rüben zu eſſen, weil ſie gemeynet, es müſte ein Kirch-Hof alda geweſen ſeyn, und könnten wohl viele darunter gar in der Peſt geſtorben, und dahin begraben worden ſeyn.

Ob nun zwar der Acker zur Saat ſchon völlig præpariret war, erhielt ich doch Erlaubniß einen kleinen Flecken aufgraben zu laſſen; und kaum waren ſie 2. Stich tieff in die Erde kommen, ſo fand ich ein ſogenanntes gantzes Familien-Begräbniß, von 16. Töpffen, in der Ordnung ſtehen, wie Herr M. Gotthilff Treuer, in Beſchreibung der Märckiſchen Todten-Töpffe, (Cap. III. p. 9.) und zwar in der mittelſten Figur, und aus dieſem der berühmte itzige Inſpector Scholar. und Rector bey dem Gymnaſio zu St Eliſabeth Herr Chriſtian Stieff in einer Epiſtel an Tit. Plen. Herrn Michael Fiebiger, Prälaten zu St. Matthiä in Breßlau, *de urnis in Sileſia Lignicenſibus atque Pilgramsdorfienſibus* §. 4. pag. 6. am deutlichſten aber Herr Herrmann in *Maslograph.* Tab. II. num. 5. beſchrieben und abgebildet. In der Mitte ſtand eine ſehr groſſe ſchwartze Urna ohne einigen Henckel und Zierrath, auch ziemlich rauh, da doch ſonſten die ſchwartzen Töpffe insgemein glatt zu ſeyn pflegen; gantz voll mit Gebeinen angefüllet, auſſer daß oben ein groſſer gelber thönerner Deckel oder vielmehr Patella, die Oeffnung obenkehrende, eingeſetzet war, und noch darüber ein ziemlich groſſer platter Bruch-Stein lag (ſiehe nach dem verjüngten Maß-Stab No. I. darnach auch folgende gezeichnet) Unter-

ter- oder Weſtwerts, war eine Mittel-Urna geſetzt, auswärts von Farbe gelbe doch glatt, inwendig aber kohl ſchwartz, darinnen wenige Kinder-Beine ſich befanden, war auch ohn allen Zierrath und Henckel. (vid. Num. 2.) Von dergleichen Couleur aus- und innwendig war auch (Num. 3.) auſſer faſt noch einmal ſo groß, halb voll Beiner, gleich gegen über ſtehende (Num. 4.) war ein oben weites etwas ausgebauchtes kleines Gefäſſe mit einem Henckel, darein ſchieff wiederum ein Näpgen eingeſetzet war, beyde in- und auswärts von gelber Farbe, mit nichts als Sand angefüllet, darneben ſtehende, und ſo folgete (No. 5.) welche auswärts gelbe und rauh, inwärts aber gantz glatt und ſchwartz war, und als ein Stück heraus fiel, war der Scherben halb hindurch ſchwartz und halb gelbe, ohne was darinnen zu finden. (No. 6.) War in- und auswärts ein ſehr rauher Topff, halb voll mit Beinen gefüllet, verkehrt aber oben ein ſchön durchaus ſchwartzes glattes Schälgen eingeſetzet. (No. 7.) ſtund in (No. 7.). In dem groſſen Topffe waren Knochen, in dem kleinen aber lauter Aſche mit untermengten ſehr kleinen Stücklein Beingen, ſo von einem Kinde zu ſeyn ſchienen, anzutreffen. (No. 8.) War ein ſchöner von in- und auſſen wie ſchwartzer Marmor oder Serpentin-Stein glatter Topff mit kleinen Henckeln, darinnen aber nichts als ſchwartze Erde zu ſehen. (No. 9.) War ein auswendig gelber inwendig ſchwartzer Topff, mit Linien, Narben, und eingedruckten runden Gruben darzwiſchen, inwendig fand ſich ein ſchön ſchwartz Schälgen, in beyden aber gar nichts: Faſt eben dergleichen Schälgen war (No. 10.) nur daß es gantz allein zwiſchen den Töpffen lag. (No. 11.) War eine ſechseckigte ſehr ausgebauchte Urna mit Narben, gelb in- und auswärts, darinnen wenig Beine lagen, unter denenſelben aber ein klein artig Gefäſſe. (No. 12.) war ſchön glatt und ſchwartz mit allerhand Streiffen und Linien gezieret: Ingleichen (No. 13.) in beyden aber war nichts als Sand und die eine Schale hatte einen Henckel, die andere keinen; die übrige drey wurden in dem Herausnehmen zerbrochen, ſo leer waren, und eben nichts ſonderliches anzeigeten: Alle aber ſtunden ſo dichte aneinander geſetzet, daß man mit keinem Meſſer darzwiſchen kommen konte. Im Fortgraben auf drey viertel der Ellen lang, fund ſich ein gewundener in die Runde gebogener Drath, mit grüner Glätte überzogen, ſo (No. 14.) abbildet: Und zugleich wurde ein thönerner Taleolus mit 3. Löchern durchbohret, (vid. No. 15.) auch eine kleine Urna (No. 16.) mit herausgeworffen, darauf traff man wieder etwann eine halbe Elle davon viele Urnen an, da aber die Gefäſſe etwas unordentlicher ſtanden, doch eben in der Mitten ein ziemlich groſſer glatter Topff (No. 17.) gantz voll mit Beinen angefüllet, auswerts gelbe inwendig ſchwartz, und mit einem Teller gleichenden Deckel, ſo auch ſchwartz, oben zugedecket; Was weiter darbey erbeutet wurde, war eine curieuſe kleine gelbe Urna, mit Henckeln (No. 18.) aber nichts darinnen; und dann ein ander kleines Töpffgen, faſt über und über mit Narben und Linien ausgezieret. (No. 19.) die noch andern ſiebenzehn herumſtehende Todten-Töpffe und Neben-Gefäſſe, waren nur einige wenige different von vorhergehenden, derſelben Figur aber alſo, wie (No. 20. 21. 22. 23. 24. 25. und 26.) anzeiget. Sind

 alſo

alſo das erſtemal auf einem Platz von ungefehr 3. Ellen lang und 2. breit, über 50. Urnen und Neben-Gefäſſe gefunden worden; Daß wir uns alſo



nicht wundern dörffen, wenn Herr *D. Major* im bevölckerten Cimbrien Cap. XXVIII. pag. 41. aus *Cypræi Annal. Slesvicenſi* Lib.I. Cap.II. pag. 16. von dem Dorffe *Twet* unweit Schleßwig vorgiebet; daß man allda einen Berg eröffnet, welcher mit ſo vielen Urnen iſt angefüllet geweſen, daß man keinen Fuß hinſetzen können, da es nicht voll Urnen und Todten-Gebeine geweſen; oder M. Treuer in Beſchreibung der Märckiſchen Todten-Töpffe Cap. II. p. 6. & 8. it. Cap. VI. p. 16. Dergleichen von der Juden itzigen ſo genannten Kirch-Hof vor Franckfurth an der Oder, und von einem Berge bey Lebus notiret, welche gantz voller Urnen geſtanden, auch anderwärts die Aecker als ein Topff-Marckt voll ſolcher Gefäſſe im Umpflügen ſich hervor gethan, oder daß Herr *Rudbeck* eine Meile von Upſal allein 12370. Heyden-Gräber umgegraben, (vid. *Arnkiel* im *Cimbri*ſchen Heyden-Begräb. Lib. II. Cap. XV. p. 273) und der Herr Pfarr zu Maſſel Hermann, nach Herrn *Rect.* Stieffs Ausſage, aus dem eintzigen Töpffel-Berge auch über 10000. gehoben, und er, Herr *Rect.* Stieff, ſelbſten über 3000. hier und anderwärts gegraben, oder graben laſſen.

Nach der Erndte hab ich zu Grabiſchen weiter nachzugraben Anſtalt gemacht, aber juſt die Stellen antreffen müſſen, wo ſie einsmahls die Rüben, (wie oben gemeldet,) über den Winter eingegraben, welches daher abgenommen, weil da die Töpffe in einem gelben Sand ſtehen, war ſelbiger mit Tamm-Erde durchaus vermenget, deßwegen wohl

wohl Scherben, aber keinen gantzen Topff gefunden. Als aber ein anders mahl gegen den Rehn graben ließ, war wiederum kein Mangel an denen Urnen, ſondern ſolche in Uberfluß zu ſehen, die aber alle vor erſtbeſchriebenen nichts voraus hatten.

Nun gräntzet nach der Oder zu, ſo Nord-Weſt-wärts zuflieſſet, Grabiſchen mit Klein-Mühler, da, als ſie ohnlängſt den Fahrweg gebeſſert, und Graben gemachet, ſie daſelbſt viele zerbrochene Töpffe mit ausgeworffen haben.

An Klein-Mühler ſtöſſet Gandau, da hinter dem Dorffe ein erhobener Fleck Acker lieget, ſo der Todten-Berg heiſſet, welcher meiſt voll mit Urnen angefüllet iſt, und vor einigen Jahren unterſchiedene daraus von dieſes Theiles damaligen Jnhaber Herrn Johann Heinrich Thun gehoben worden. Noch was ſingulairers hat ſich gefunden an dem nahe daran liegenden Dorffe Pöpelwitz, da nach unglücklichem Brande der Hoch-Adeliche Poſſeſſor Tit. Herr Chriſtian Ferdinand Riemer von Riemberg, bey Jhro Hoch-Gräfl. Gnaden Tit. plen. Herrn Herrn, Grafen und Standes-Herrn von Maltzan, Hochanſehnlicher Rath und Deputatus ad Conventus publicos, den Schaaf-Stall auf eine neue Stelle ſetzen ließ, da wurden auch ziemlich viele Urnen entdecket.

Alles dieſes in Kupffer vorſtellig zu machen, wäre unfehlbar unterblieben, weil inſonderheit die Urnen wenig, oder gar nicht different von ſelbigen, ſo Herr *Rector* Stieff in *Epiſtol. de urnis Lignicenſ. & Pilgramsdorf.* Hr. Hermann in *Maslographia.* Herr *D. Volckmann* ſel. *in Sileſ. Subter.* Herr *M. Treuer* in Beſchreibung der Märckiſchen Todten-Töpffe. Herr *Melle in Hiſtor. Urn. Sepulchr. Sarmat.* Herr Büttner ſel. *de Urnis Lutherſtad.* und viele andere abbilden laſſen: Da aber bey allen dieſen, die Todten-Töpffe und andere Gefäſſe nur neben einander geſtochen, habe ich ſolche, wie ſie in einander geſetzet geweſen, vorſtellig machen wollen.

Wie denn auch die Materie derſelben von vorhergehender Autorum Beſchreibung nicht unterſchieden, ſondern ſie beſtehen aus geringen Thone, nur daß die ſchwartzen am glätteſten, die auch nur inwendig ſchwartz, auch glatt, die aber aus- und inwendig braun oder gelbe, gemeiniglich ſehr rauch ſind.

Ob nun die ſchwartzen die Behältniſſe vornehmer Perſonen, und die rauchen gemeiner Leute geweſen, iſt ſchwer zu glauben, weil ordinair auf einem Platze mit Intention nahe zuſammen geſetzet ſind Urnen, ſo gantz rauch, und auch welche, ſo ſchön ſchwartz und glatt, und manchmal befindet ſich eine gar in der andern, wie No. 6 und 9. anzeiget.

Woher aber die ſchwartze Farbe der Urnen komme, iſt unfehlbar nichts anders, als das Dämpffen mit Rauche im Brenn-Ofen daran Schuld; Dieſes machte mir zwar erſtlich einigen Zweiffel, da viele Urnen antraff, die auswärts gelbe und inwendig ſchwartz, und die Scherbgen im Bruche, halb hindurch ſchwartz und halb gelbe waren. Da nun allhier kein Töpffer das Geheimnüß errathen konte, wie möglich wäre, alſo die Gefäſſe zu dämpffen, ſondern es müſte erſtlich von Thon, der ſchwartz brennet, ein Gefäſſe auf der Scheibe gemacht worden, und wenn es in der Sonnen getrocknet, mit andern Thon, der gelbe oder weiß bleibet, überſtrichen worden ſeyn: So proponirte ich dergleichen Urnen von neuen im Ofen zu brennen, da denn ſelbige gantz hindurch roth wie die gemeinen Töpffe von einerley Farbe wurden, und deutlich an den Tag legeten, daß ſie nur gedämpffet, und im Anfang gantz hindurch ſchwartz geweſen; und ſolle nach des Töpffers Angeben, die äuſſerliche Feuchtigkeit, und die nitröſe Schärffe von dem Dünger auf dem Acker äuſſerlich die Schwärtze denen Töpffen benommen haben.

Ob, wenn ſie alſo beyeinander ſtehen, es Familien-Gräber andeute, wie *Alexander ab Alexandro Genialium Dier.* Lib. VI. p. m. 352. *Aringhius in Rom. ſubter.* Tom. II. pag. 432. *Jacob. Gutherius de Jure Manium* Lib. II von denen Römern *D. Major* im bevölckerten *Cimbr.* Cap. XXVIII. p. 41. von den n *Cimbern; Jac. a Melle in Hiſt. Urn. Sept. Sarm.* von denen Polen; und andere von and rn erwei-

erweiſen: ſcheinet es zwar einige Probalität zu haben, doch weiß man wieder nicht gewiß, warum ſo viel ledige Gefäſſe mit untermengt ſeyn. Herr *Jac. a Melle* l. c. pag. 20. meynet: Es deute die Zahl der Verbrennten an, derer Beine in der groſſen mittelſten Urna beyſammen ſich befänden. Nun kan ich zwar nicht in Abrede ſeyn, daß ich Beiner von Kindern, und alter ſtarcker Leute unter einandergemenget, wie *Jac. Gutberius de Jure Manium* Lib. II. Cap. XXV. und *Jac. a Melle* loc. ſupr. cit. angetroffen: Auch habe ich angemercket, daß einige Beiner gantz weiß, und harte gebrennet geweſen, andere hingegen gantz braun und leichtlich zerbrechlich, ſo daß ſie faſt gleichſam in eine Aſche zerfallen. Und was kan man darzu ſagen, da nicht allein in der mittelſten Urnen, viele Beiner, ſondern auch in Neben-Urnen dergleichen ſich befinden; Und warum in mancher ſehr wenige Knochen anzutreffen ſeyn? Nun wil man zwar aus Römiſchen Scribenten erweiſen; Es hätten ihre Landes-Leute nur manchmal ſo viel Beiner in eine Urnam gethan, als man mit fünff Fingern raffen können. (vid. *Joh. Schildii Comment. in Suetonii vitam Auguſt.* Cap. C. pag. m. (edit. Lugd. Bat.) 314. und die andern hätten ſie entweder auf der Brand-Städte liegen laſſen oder verſcharret, oder auch auswärts zu der groſſen Haupt-Urna geſchüttet. (vid. *Stieffii Epiſt. ſup. cit.* p. 48.) Wer weiß aber, ob unſere Vorfahren die alten *Quaden*, *Manimer* und Lygier dergleichen gethan? Zum wenigſten habe auſſer denen Töpffen keine gantze oder zerſchlagene Knochen jemals anſichtig werden können.

Herr *Trogil Arnkiel.* im *Cimbri*ſchen Heyden-Begräbniſſen pag. 291. und Herr Leonh. David Hermann Tab. II. haben unterſchiedene Gräber im Kupffer vorgeſtellet, ſo gantz mit Steinen umbauet geweſen, darinnen die Urnen geſtanden, gleichwie eben Herr Arnkiel l. c. (Lib. II. Cap. IV. p. 224.) groſſe in die Höhe ſtehende Grab-Steine vorſtellet, und kurtz vorhero oder (Cap. III. p. 217.) erhabene Hügel abbildet, ſo die alten *Cimberer* über ihre Gräber aufgeführet: Hier aber iſt nicht dergleichen vorkommen, auſſer daß bey dem erſtbeſchriebenen Familien-Begräbniß, ein platter Bruch-Stein, etwan einer halben Ellen lang und breit, über der mittelſten Urna, wie dergleichen Herr *R.* Stieff *Epiſt.* cit. pag. 9. bey denen Liegnitziſchen obſerviret, gelegen. (vid. No. 1.)

In denenſelben aber befinden ſich gemeiniglich klein zerſtückelte Beiner, daher ſie Oſſuaria; und denn in andern weißlichte Aſche mit ſubtilen Beinigen vermenget, welche Cineraria; auch viele ledige Töpffe und Schalen, ſo mit Sand angefüllet ſeyn. Dieſe hält Herr Hermann *Maslograph.* (Lib. III. Cap. IX. p. 119. ſeqq.) für Opffer-Gefäſſe, worinnen ſie den Diis Manibus bey dem Verbrennen und Begraben ihrer Todten vielerley Opffer zur Verſöhnung gebracht, welche ſie hernach mit ins Grab zu den Oſſuariis geſetzet. Herr M. Treuer l. c. (Cap. VII. p. 19.) Herr *Arnkiel* (Lib. I. Cap. XX. p. 135.) Herr *Melle* l. c. (pag. 27.) Herr *Rect.* Stieff *Epiſt.* (p. 21.) und andere halten ſie für Gefäſſe, darinnen denen Todten, um damit ſie auf der Reiſe in die andere Welt nicht verſchmachten möchten (vid. *Arnkiel* l. c. Lib. I. Cap. XX. pag. 135.) Speiſe und Tranck beygeſetzet worden, oder für Küchen-Zeug und Hausrath, (vid. *Eduard. Brown* in ſeiner Reiſe-Beſchreibung) anderer Meynungen hiervon zugeſchweigen. Die Beiner aber ſelbſt in denen Urnis anbelangend, ſind ſelbige, wenn ſie von der Erde geſäubert, weißgrau, auch manche gantz ſchwärtzlicht, und insgemein ſo ausgebrennet, daß ſie klingen. Hierzu muß gewiß nicht wenig Holtz erfordert worden ſeyn, weil auch in den groſſen Feuersbrünſten die Beiner armſeliger Menſchen, ſo darinnen verunglücken, nicht alſo ausbrennen, ſondern der Rumpff übrig bleibet; oder durch den Scharffrichter mit mehr als einen Stoß Holtz und vielen Schock Reißig ſolches an denen Delinquenten nicht zu bewircken. Dahero die Ausbrennung Herr *Arnkiel* l. c. (Lib. I. Cap. XII. p. 87.) für was verlohrnes hält: Wie er denn auch glaubet, die gebrannten Beiner wären hernach mit Hämmern in ſolche kleine Stücklein zerſchlagen worden. (Conf. *Majoris* bevölckertes Cimbrien, Cap. XXXVIII.) Deßwegen

nur

nur in einer Urna zwey ziemlich lange Stücke von Ribben angetroffen. Vielleicht iſt dieſe vom Zerſchlagen abgefallene Aſche manchmal in ein eigen Töpfgen geſammlet, und in die groſſe zu denen Beinen mit eingeſetzet worden, wie oben (No. 7.) anzuzeigen ſcheinet: Oder ſo können auch die Kinder-Beiner, weil ſie weicher, eher in Aſche zerfallen ſeyn; nur iſt wieder nicht zu errathen, wie ſie dieſe aufgeſammlet, daß manchmal weder Sand noch Kohlen, ſonderlich wie in (No. 7.) darunter kommen. Wolte jemand ſagen: Daß es wohl übergebliebene Aſche von Holtze ſeyn könte; ſo dienet zur Nachricht, daß durch die Calcination aus dieſer Aſche ein weiſſer Kalck wie aus denen Beinen ſelber wird, ſolche aber zu keinem Fluß, wie der Sand oder Holtz-Aſche zu bringen, und gläube ich, ſo man beyderſeits mit geſchmoltzener Glaß-Materie vermiſchet, würde es dem Glaſe eine Milch-Farbe zuwege bringen, und die Gläſer nicht anders ausſehen als wie dergleichen von denen calcinirten Knochen aus denen Urnen bereiten laſſen, oder als wenn ſie mit Bein weiß (welches calcinirte Pferde- oder Rinds-Knochen ſeyn,) gefärbet, oder als ein Fläſchgen, ſo einsmahls von Herrn Kunckel von Löwenſtern in meiner Jugend geſchencket bekommen, ſo annoch beſitze, als er bey Berlin mit der Glasmacherey viel zu thun gehabt, da er unter den Glas-Fluß calcinirte Menſchen-Knochen genommen, ſo hernach ein blaulicht-weiß oder Milch-farbigt Glas, wie eine Weehſe von einem Opal gegeben. Es ſey denn, daß man glauben wolle, unſere Heydniſche Vorfahren hätten die Leiber in Linum carabaſcinum oder in Leinwand aus Amianth oder Asbeſt eingewindelt, oder in ſonderbare ſteinerne Särge, (vid. *Majolus de Cultu & Oraculis Deorum*) geleget, damit die Aſche der verbrenneten Leiber nicht mit der Holtz-Aſche oder Erde miſciret würde; ſo iſt aber dieſes, da es von den Römern noch nicht ausgemacht (vid. *Plinius Hiſtor. Natur.* Lib. XIX. Cap. I.) noch weniger von unſern alten Quaden zu glauben.

Nun findet man zwar auch offtmahls, daß, obgleich die Urnen wie (No. 1.) mit einer Patella, und (No. 17.) mit einem Operculo zugedeckt, dennoch bis auf den Boden dieſelben unter denen Beinen mit vieler Bein-Aſche und Erde angefüllet ſeyn, auch manchmal, wenn gleich ein Gefäſſe verkehrt in das andere geſtürtzet, dennoch daſſelbe ſo compact vom Sande angefüllet, daß ſich alle Strichlein des Topffes darinnen abgedrucket, welches unfehlbar mit Willen dazumahl ſchon alſo hinein gethan worden: Nicht zu erinnern, daß Kohlen in den Oſſuariis oder auch in denen Neben-Gefäſſen, ſonderlich wären angetroffen worden, wohl aber gantz ſchwartze Erde, wie (No. 8.) anzeiget. Wolte man ſagen, ſie wären durch die lange Zeit conſumiret worden, ſo iſt es nicht zu concipiren; Weil ich in vielen Töpffen ein gantz verbranntes holes Gewächſe angetroffen, ſo dem verbrannten Stroh oder vielmehr dem Equiſeto gleichet, indem es für Stroh faſt zu dick, auch die Knoten viel zu nahe beyſammen ſeyn.

So hat man auch auf den Boden der Gefäſſe viele zuſammen gewirrte Zäſerchen von Wurtzeln gefunden, welche zu ſchwach ſind geweſen, durch die Töpffen durchzuwurtzeln, wie etwan Herr *M.* Treuer annotiret, und Herr *Rector* Stieff in ſeiner *Epiſt.* Tab. 1. abgebildet. Ob nun dieſes die Haare ſeyn ſollen, die die Freunde und Nachgebliebenen abgeſchnitten, und denen Beinen beygeleget, wie von denen Römern *Alexander ab Alexandro Genial. Dierum* (Lib. III. Cap. VII.) it. *Kirchmannus de Funeribus Romanor.* (Lib. I. Cap. XIV. & Lib. II. Cap. XV.) von denen Märckern Herr *M.* Treuer in Beſchr. der Märckiſchen Todten-Töpffe (Cap. IV. pag. 11. & 12.) von unſeren Nachbarn aber, den Polen, Herr Jacob *a Melle* in *Hiſt. Urn. Sarmat.* (pag. 8.) vorgegeben, will ich eben nicht determiniren; zum wenigſten, wenn ſie angezündet, geben ſie nichts weniger, als Geruch von Haaren von ſich: Und als ich ſie durch ein accurates Engliſches Microſcopium examiniret, ſind die ordentlichen Gewächſe und Knoten, auch Neben-Aeſtgen in denſelben wohl zu dignoſciren geweſt; Deßwegen eben ich ſie auch mit Hrn. *D. Thebeſio* in einem *MSto* (ſo Herr *Rector* Stieff in ſeiner *Epiſt.* pag. 36. allegiret,)

giret,)

giret,) für halb verweſete Faden oder Leinwand nicht halten kan, darein ſie die Aſchen und Beiner eingewickelt, und alſo in die Urnam gethan.

Von andern Reliquien in- und auſſer denen Töpffen, als Thränen-Schalen, Lampen, Griffeln, Nadeln, Ringen und dergleichen, vielweniger von Müntzen hab ich vieles angetroffen; auſſer bey Grabiſchen einen runden dreymahl durchlöcherten thönernen Taleolum, ſo faſt mit denen thönernen Rädeln in *Hermanni Maslograph.* (pag. 151.) beſchrieben und Tabul. VII. in Kupffer vorgeſtellet, oder mit denen durchlöcherten Küchlein beym *Büttnero* vom Leichen-Brand und Todten-Krügen (pag. 16. Num. 17.) accordiren, und daſelbſt drey ſchöne Stylos mit grüner Glätte überzogen, davon zwey oben gantz ſonderbare wohl exprimirte Zierrathen haben, (bey denen Urnis Num. 29. 30. 31.) it. einen krum gebogenen gewundenen Drath, ebener Maſſen mit grüner Glätte überzogen, (Num. 14.) und ein Ringlein von eben dem Metall, ſo Kupffer und Meßing unter einander geſchmoltzen zu ſeyn ſcheinet, von der Materie der Römiſchen gelben Müntzen wenig unterſchieden; nicht aber, daß es dem Rheiniſchen Golde, wie Herr *Major* im bevölckerten *Cimbr.* (Cap. XLV. und Hr. *Rector* Stieff *Epiſt.* (p. 28.) meynet, nahe komme; indem, wenn es auf dem Probier-Stein geſtrichen, gleich von dem Aquafort angegriffen wird, und der Strich ſich verliehret, welches doch nicht geſchehen würde, wenn auch nur weniges Gold darunter ſich befände. Auch die grüne Farbe kommt gemeiniglich von keinem Roſte her, wie unterſchiedene dafür halten, ſondern iſt vielmehr ein Schmeltz oder gläſigter Anſtrich (vid. Herrn Tentzels Monathliche Unterredungen Anno 1695. Menſ. Novembr. pag. 951.) Er diſtinguiret ſich auch der Glätte nach gar deutlich von dem Roſte oder Grünſpan, ſo aus den Römiſchen Müntzen ſchläget, und flieſſet durch die angeblaſene Flamme einer Lampe gäntzlich vom Metall herunter: Vom Aquafort wird er auch am geringſten nicht angegriffen, da hingegen doch bald von demſelbigen auf den grünen Müntzen eine ſtarcke Effervescenz entſtehet.

Nun würde wohl mancher das eingeſetzte Gefäßlein in der Urne (No. 2.) für ein Vas lacrymale oder Thränen-Schälgen angeben, welches ich aber niemanden überreden wil, weil vielleicht, dieſe zu ſammlen, und mit denen Todten-Töpffen zu begraben, bey denen alten Teutſchen nicht alſo, wie bey denen Römern, (vid. *Kirchmannus de Funerib. Roman.* Lib. II. Cap. II. pag. 191. ſeqq.) üblich geweſen; vielmehr glaube ich, was *Tacitus de Germanor. Morib.* Lib. XXVII. von dieſem und andern Apparatu funebri derer Teutſchen ſchreibet: „Funerum nullam apud Germanos ambitionem eſſe, lamenta & Lacrymas cito, dolorem & triſtitiam tarde „poni, fœminis lugere honeſtum, viris „meminiſſe: Und was *Plutarchus in Conſolatione ad Apollonium* Part. I. p. m. 237. „ſpricht: Si qui Luctum exercent, non „animoſiſſimi Germani, aut ſi qui alii generoſo pleni ſunt ſpiritu, id faciunt, ſed „Ægyptii, Syri, Lydii, aliique horum ſimiles.„ Und zumal wenn ausgemacht, was *Olaus Magnus* Hiſtor. Septentrionalis Libr. IV. Cap. VII. p. 122. von den mitternächtigen Völckern referiret, daß ſie ihrer Kinder Geburths-Zeit mit Trauren und Klagen, aber ihre Todten-Begräbniſſe mit frölichem Geſange begangen; Wird man alſo die Thränen-Gefäſſe vergeblich in Schleſien ſuchen und finden. Wie denn auch dieſe und andere allhier ausgegrabene Gefäſſe nichtsweniger als denenſelben ähnlich ſehen, ſo *Caſalius* Cap. XXVI. *de Funerib. Romanor.* (conf. *Gutherium* de *Jure Manium* Lib. I. Cap. XXVIII. p. 173.) oder *Almeloven* in Inv. Nov. antiq. p. 133. beſchrieben, oder Herr *Rector* Stieff in dem Götziſchen Muſeo zu Leipzig (vid Ejusd. *Epiſt.* p. 24.) oder ich ſelbſt bey Herrn Geheimden Rath *Prof. Fried. Hoffmanno* in Halle geſehen.

Noch weniger aber wird man Lampen bey uns in denen Gräbern antreffen, obgleich *Schickfuſius* in *Foſſil.* (Lib. IV. Cap. XVI. pag. 128.) aus *Frid. Lucæ* Schleſiſcher Fürſten *Chron.* (Diſc. X. p. 405.) beweiſen will, daß zu Maſſel Anno 1615. brennende Lampen ſolten ausgegraben worden ſeyn: Es hat aber dieſes Herr Herrmann in ſeiner *Mas-*

Maslograph. nicht allein (Lib. III. Cap. IV. p. 104.) gründlich wiederleget, ſondern Herr *Arnkiel* l. c. (Libr. II. Cap. XVII. p. 281.) behauptet weitläufftig, daß auſſer denen gemäuerten Römiſchen Begräbniſſen nirgends anderswo Lampen angetroffen worden, vielweniger brennende Lampen, wie auch von denen Römiſchen, wider *Fortunium Licetum* und andere, *Octavius Ferrarius* in einem eignen Buche, und auch *Gaſſendus* Tom. I. *Oper. Phyſic.* (Sect. II. Lib. III. Cap. 1. p. 645.) dargethan; Es ſey denn, daß man ſie für einen Phoſphorum in ein Glas eingeſchloſſen, (vid. Herr Gottfried Bergers Handlung von dem Carlsbade, it. M. Ozanan Recreations Mathematiques & Phyſiques Tom. ultimo) oder gar für leuchtend faul Holtz halten wolle. vid. *Regius Philoſoph. Natural.* Lib. IV. Cap. V. Auch findet man im graben gläſigte poröſe Schlacken, welche wol nichts anders, als von der Vehemenz des Feuers zuſammengefloſſener Sand, und Holtz- und Stoh-Aſche ſind, nicht aber verborgene Schätze und Gold, ſo auf Zulaſſung GOttes, (nach Herrn Melle L. c. p. 16.) von dem Teufel in dergleichen Schlacken reſolviret worden, indem ſie nicht ungleich ſehen derſelben Materie, ſo vor ein paar Jahren aus einer Brand-Städte, wo viel Getreyde verbrennet, häuffig graben ſehen.

Alles dieſes vorhergehende iſt das Verbrennen der alten Heydniſchen Cörper angegangen, und ſoll es darum geſchehen ſeyn, weil nach *Heraclito* alles aus dem Feuer beſtehe, oder durch daſſelbe der menſchliche Cörper wieder in ſeine Elementa und materiam primam reſolviret würde: Gleichwie, weil GOtt zu dem erſten Menſchen geſaget, er ſey Erde und ſolle wieder zur Erden werden, davon er genommen, ſo hätten die Ertz-Väter deßwegen ihre Todten in die Erde begraben; Wie aber die Aſſeclæ des *Thaletis* deswegen die Leichen nicht ins Waſſer geſchmieſſen, oder nach *Anaximene* in die Lufft gehencket; So iſt auch bekandt, daß ſchon viel 100. Jahr vor *Heraclito* das Verbrennen der verſtorbenen Cörper im Gebrauch geweſen, und faſt gemeinſchafftlich durch die gantze Welt gegangen, wo ſie auch nichts weniger als von dieſem Philoſopho was gewuſt, (vid. *Cluveri German. Antiq.* Cap. LIII. p. 394.) dieſes aber nicht alleine, ſondern *Kirchman. de Fun. Rom.* (Lib. I. Cap. I. p. 2. & Lib. III. Cap. VIII. p. 369.) inſonderheit *Lilius Gregor. Gyraldus de ſepultura ac vario ſepeliendi ritu*, beweiſet von den alten Griechen und Römern und andern Völckern, daß ſie die Todten nicht allein verbrennet, ſondern auch viele derſelben unverbrennet begraben; Wie dieſes Herr *Arnkiel* im *Cimbri*ſchen Heyden-Begräbnüß (Lib. I. Cap. I. p. 2. it. Cap. IV. p. 23. ſeqq.) von vielen mitternächtigen Nationen, inſonderheit aber Herr *Rector* Stieff in ſeiner *Epiſt. de Urn. Lign. & Pilgramsd.* p. 50. ſeqq. von unſern Vorfahren abhandelt. Ob nun dieſes der in Pöpelwitz bey denen Urnen vergrabene Kerl erweiſen könne, ſcheinet mir etwas ſchwer zu ſeyn, weil faſt nicht zu glauben, daß, wofern die Knochen nicht mit einen Stein Safft durchdrungen worden, ſie 1000. Jahr oder auch länger unverweſet bleiben ſolten. Nun hat zwar dieſes Sceleton bey denen Urnen vergraben gelegen; ich habe aber von denen Leuten, die dieſes verrichtet, wiederum erfahren, daß die Urnen alle in Stücklein geweſen, ſo da gelegen; kan alſo wohl in dem 30. jährigen Kriege ein Schwediſcher Soldate oder jemand anders auf dieſem Platz tieffer, als dieſe geſtanden, ſeyn verſcharret, und die Scherben noch auf ihn geſchmiſſen worden ſeyn, zumal da man noch wenige Uberbleibſel von blauen wollenen geſtrickten Strümpffen, wie auch die Sohlen von Schuen nahe denen Beinen, hat warnehmen wollen; Ob nun man nicht dergleichen Gedancken von dem Darnſtädtiſchen Manns-Geripppe, ſo unter denen Urnis gefunden worden, führen ſolle, (vid. *Büttnerus de Urnis Lutherſtad* (Cap. VII. §. 7. p. 56.) will ich andern zu dijudiciren überlaſſen.

Letzlich melde noch, daß bey dem Sceleto zu Pöpelwitz zugleich viele Ringlein, wie von einem Pantzer-Hemde oder kleinen Kettlein, man gefunden, ſo Herrn *Rector* Stieff zu Theil worden, wie auch ein Metallen Becken, ſo unter vielen recht unförmlichen Urnen zu Pilßnitz etwan eine

halbe Meile davon in dem Herrſchafftlichen Garten vergraben gelegen. Was aber zu Maſſel nach der Publication der *Maslographiæ* angetroffen, und was darinnen nicht berühret worden, inſonderheit die ſingulaire Urna mit einer Lateiniſchen Inſcription, zeiget folgender curieuſe an mich geſchriebene Brief des Herrn Herrmans, als Autoris offt genennten gelehrten Werckes; Der wir auch was zu Liegnitz und Jauer, wo Bericht von verſchiedenen unterirdiſchen Seltenheiten uns zugeſendet worden, beyfügen.

P. P.

„Was die Urne mit der Römiſchen „und Lateiniſchen Schrifft anbelan„get, iſts wahr, daß dieſes ein ſchönes „und rares Monumentum iſt, und bis„her von curieuſen ſpectatoribus admi„riret worden. Wenn, wo und wie „ich ſolches gefunden, das iſt *Maslo*„*graph.* Lib. III. Cap. I. §. 3. pag. 91. Tab. „II. Num. 1. umſtändlich beſchrieben „und in Kupffer zu ſehen; ausgenom„men die Inſcription, die certis de cauſis „für dieſesmal zurücke gelaſſen wor„den. Dieſe lautet:

„D. MART. OSSA. IIII. OLL. LIBA.

„Solches rare Inventum bewegte den „ſeligen Herrn *Inſpector Neumann* zu „Breßlau (einen ungemeinen Lieb„haber der mancherley Curioſitäten,) „daß er in etlichen Wochen zu mir kam; „wie es ſonſt mehrmalen geſchehen, „das Monumentum anzuſehen, und be„zeigte ſich ſehr vergnügt darüber, „machte auch nach ſeiner groſſen Er„känntniß die Auslegung der Inſcri„ption alſo: *Dedicavit Marti oſſa, & qua*„*tuor ollas libationum.* Dieſem groſſen „Liebhaber folgten viele andere Curioſi „weit und breit, und ſahen das Monu„mentum mit Verwunderung an. „Die *Collectores Hamburgenſes novorum* „*Literarior.* ad An. 1706. Menſe Jan. ſtellten „dieſe Epigraphen: Decii Marti oſſa quatuor „ollæ libationum. Ich las nachmals „noch eine Deutung in einer geſchrie„benen Lobſchrifft, die Herr *Sigismund.* „*Rudolph.* Heidenreich, *Medic. Cultor* „von Oelſe *Tit.* Herrn *Rectori Sinapio* „dedicirte: *Divo Marti oſſa ſeu oſſium qua*„*tuor ollarum libamen.* (ſcil. Deo Marti ſa„crificium quatuor hominum factum „fuiſſe, ſive a cognatis ſ. militibus. Hinc „*Livius*: Uti libare Diis dapes, uti bene „precari mos eſſet ferre libamenta ad „aras.) Weil nun das Regnum criticum „ſich ſehr darüber movirte, ſolches vor „ein Römiſches Monumentum anſehen „muſte, hingegen aus der Hiſtorie „gantz anders informiret war, daß die „ſiegenden Römer ihren Fuß bis dieſer „Orten nicht geſetzet, und keine Veſtigia „von ihnen wo anzutreffen waren, ſo „verwundert es ſich, wie dieſes hieher „gekommen, oder es müſte ein Factitium „quid ſeyn, dahero allerhand ungleiche „Judicia entſtunden. Als die Zeit „kam, daß ich die Maslographie ſolte un„ter die Preſſe geben, wäre es nun gar „billig geweſt, das Monument auch mit „der Schrifft drucken zu laſſen; Urſa„che, ich hatte die Urnam denen Herren „Criticis in ihre Cenſur übergeben, und „über Jahr und Tag nicht zu Hauſe, „man hatte auch in puncto eines Falſi „nichts erhebliches vorgebracht: Den„noch hab ich ſolches aus menſchlicher „Schwachheit, vielen unnöthigen „Verdruß zu verhüten, theils zu zei„gen, daß ich keine Ehre geſucht, derglei„chen Monument zu haben, theils an„ſtehen zu laſſen, bis ſich vielleicht noch „was mehrers zu ſeiner Confrontation „entdecken würde, unterlaſſen; doch „mit dem Vorbehalt, künfftig in einer „Continuation oder Mantiſſa nebſt an„dern nur neulich noch gefundenen „Curioſis umſtändlich zu communici„ren. Was meine Gedancken davon „ſind, die ſowohl mir, als dem Monu„mento zu einer rechtmäßigen Legiti„mation dienen, auch denen Herren „Criticis allen Scrupel einiger Suſpicion „benehmen können, hab ich angefan„gen in eine Apologie zu bringen, die „mit der Zeit ans Licht kommen ſoll.

„Ich erweiſe unter andern darin„nen, daß poſito die Römer dieſer Or„ten nicht ſelber kommen ſind, ſo kön„nen doch unter den Teutſchen „Schleſiern, Römer, nemlich Ge„ſandten, Commiſſarii, Unterhändler, „auch gefangene Officierer, und vor„nehme Leute geweſen ſeyn; von de„nen einer hier geſtorben, ſich entweder „ſelbſt oder die Seinigen für ihn eine „Römiſche Urne mit der Inſcription, die „bey Römern hohen und niedern gar „gemein geweſen, (vid. *Arnkiel Cim*„*brien* Lib. IV. Cap. I. pag. 318.) machen, „und hierinnen, weil die Teutſchen

„ohne das, das Verbrennen hatten, „auf Römiſche Art begraben laſſen.) „Eben wie noch heut zu Tage Chriſtli„cher Potentaten Geſandten und „Kauffleute in Heydniſchen und frem„den Ländern ſich nicht nach der frem„den Land-Manier, ſondern auf ihre „Chriſtliche Art begraben laſſen. Es „kan auch ſeyn, daß ein vornehmer „Quade einen dergleichen mit der In„ſcription verfertigten Topff zur Beute „bekommen, und ſich hernach darein „begraben laſſen, gleichwie ſie ſonſt „kein Bedencken getragen haben, die „Römiſchen Müntzen, ihren Todten „mit auf den Rogum oder ins Grab zu „werffen, dergleichen hin und wieder „auf denen Gräbern angetroffen „worden.

„Was die Schrifft anbelanget, iſt „dieſe auf Urnen bey den Römern ſehr „gebräuchlich geweſen, (*) bey uns „aber habe niemals was egales finden „können: Ich habe wohl Stücken „von einer ſchönen roth gefärbten Ur„na, darauf unter andern Lineamen„ten etlichemal dieſe Figur ♄. zu ſehen, „und ſchade, daß der Topff von ſchwe„rer Erde und Steinen gantz zertrüm„mert war, die Figur ſtehet aus wie ein „Teutſches ♄. aus welchem man im „Umkehren dreymal das ♄. brin„gen kan. Sie iſt ſchwartz, und läſt „auf dem rothen Thon-Grunde ſehr „wohl, muß dauerhafftig ſeyn, viel„leicht der Art, wie die alten Cimbri „aus Pech und Blut von See-Hun„den ein Atrament oder Dinte machten, „damit die Buchſtaben gefärbet wor„den, und weder von Wetter oder „Näſſe verderben konten, (vid. *Ol. Wor„mius* Lib. 6. Monum. p. 565.) Ich beſitze „auch ein kleines zerbrochenes Gefäſ„ſel, mit einem Henckel, daran zu bey„den Seiten obige Figur ♄. zu ſehen „iſt; ob aber hieraus ein bedeutlicher „Buchſtabe, oder nur eine bloſſe Figur „zu machen, überlaſſe ich denen Herren „Criticis zu beliebter Unterſuchung.

„Sonſt hab ich bisher allerhand „Merckmahle Römiſcher Gebräuche „und Wercke obſerviret. *Titul.* Herr „*Rect.* Stieff erweiſet *Epiſt. de Urnis* „*Lignic. & Pilgramsdorf.* pag. 10. Daß die „Römer ihre Gräber wie ſogenannte „Columbaria gebauet, darein ihre Ur„nen lociret worden. Was iſt das „Grab, worinn die Urne mit der Inſcri„ption geſtanden, anders, als ein ſolcher „ſteinerner Tumulus, darinnen die „groſſe Urna unten, und ein kleines „Gefäſſe darüber, durch einen Schief„fer-Stein diſtinguiret, geſtanden, und „zwar gleichſam in Columbariis? Vor „etlichen Jahren riß die Bartſch zu „Necheln im Wohlauiſchen Für„ſterthum gelegen, in einen Sand„Berg, entdeckte ein groſſes Heydni„ſches Begräbniß, und zugleich zween „von Hand-Steinen in Sand zuſam„men gebauete Bogen, darinnen lau„ter Löcher, und in denen Löchern viele „Urnen geſtanden, welche Löcher der „gemeine Mann Back-Ofen nennete. „Schade daß niemand Verſtändiges „dieſe Structur unterſuchen wollen, „vielleicht würde er zum wenigſten Rö„miſch-ähnliche Tumulos mit den Co„lumbariis gefunden haben.

„Und ob ich wohl nicht ſtatuire, daß „Römer hier geweſen, oder gewohnet, „ſo zeiget doch die angeführte Structur, „daß die alten Quaden und Einwoh„ner Schleſiens, Teutſcher Extraction, „wie insgemein, als inſonderheit wer„den neubegierig geweſen, und den „Römern in Puncto der Begräbniß„Ehre viel abgelernet und nachgethan „haben: Es zeugens auch die Grab„Krüge, derer etliche nach Röm. Art, „oben weit und unten ſpitzig zu, ohne „Fuß gefunden worden. Und was ſind „die Styli und Fibulæ anders als rare „Inſignia Nobilitatis & Dignitatis, die mit „ihren Knöpffgen und Schildgen, wie „auch da etliche bis 3. Knöpffe haben, „mit den Römiſchen Trophæis militari„bus, wie ſie in den Müntzen führen, „ziemlich übereinkommen. Denn daß „man Griffel und Nadeln für Weiber„Schmuck halten will, contradiciret offt „ihre Ungeſchicklichkeit und Seltenheit.

(*) Denn ſo wurde allererſt vor 10. Jahren oder Anno 1726. von Rom den 13. April ge„ſchrieben: Daß in dem Farneſiſchen Garten unter andern Antiquitäten ausgegraben worden über 200. Marmorſteinerne Urnen alle mit Überſchrifften, darunter eine groſſe Anzahl von Porphir.

„Wie lange iſts, da funden wir 3. Tu-
„mulos, doch durch Steine diſtinguiret
„beyſammen, die ohnfehlbar ein Fa-
„milien-Grab miteinander ausmach-
„ten. Im erſten Tumulo ſtund eine
„ſehr groſſe Urna mit einem ſehr lan-
„gen Stylo, und Stück-Meſſer beygele-
„get: In dem andern bey der Urne la-
„gen zween eiſerne Rincken, als Krantz-
„Schienen anzuſehen, daran der um-
„geweſene blaue Schmeltz noch klebte,
„und überdiß noch viel groſſe Corallen
„von Schmeltz erbeutet worden: In
„dem dritten waren Gefäſſe und Cre-
„pitacula oder Klapper-Meſſel dabey:
„Das bewegte uns zu glauben, im er-
„ſten Tumulo müſte der Herr, im an-
„dern die Frau, und im dritten die Kin-
„der ſeyn begraben worden: Von
„rechtswegen hätte die Haar-Nadel
„bey der Frauen Urna liegen ſollen,
„wenn es Weiber-Schmuck geweſen
„wäre; ſo lag ſie aber auf des Herrn
„Topffe unter dem Deckel.„

„Von denen Römiſchen Müntzen,
„ſeit dem, daß die *Maslographie* ediret
„worden, ſind auf dem Maßliſchen
„Töpffel-Berge noch folgende zum
„Vorſchein kommen, nemlich drey An-
„toniner, ein *Commodus* und eine *Fauſti-*
„*na.* Aus der Nachbarſchafft aber,
„wo auch Rudera liegen, hab ich noch
„welche andere, bis 10. Stück ohnge-
„fehr bekommen; zu geſchweigen der
„andern Schleſiſchen Groſchen von
„*Uladislao* und *Bolckonern.*

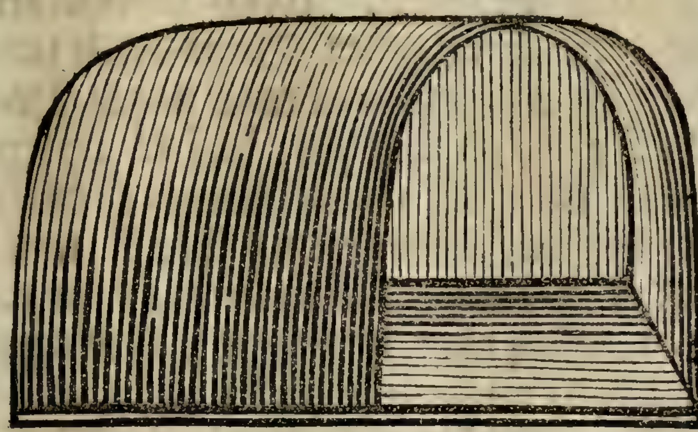
So weit die Nachricht: der wir noch folgendes beyfügen, wie der gelehrte Herr Pfarrer alle daherum gefundenen Müntzen auf einen halben Bogen zuſammen ſtechen laſſen, ſo 69. Stück austragen, nemlich 33erley Römiſche, das andere aber ſind Böhmiſche und Schleſiſche Groſchen und Pfennige, und darunter verſchiedene von der Stadt Breßlau, ja gar ein ſo genannter Seckel des Heiligthums oder Silberling: Welche Tabelle, die IXte ausgemachet hätte, wenn ſeine vermehrte Maslographia (die völlig zum Druck fertig) das Licht erblicket hätte.

Von dem zu Liegnitz in Schleſien Anno 1720. entdeckten und im erſten Anblick für was Uraltes angeſehene, aber bey mehrerer Unterſuchung für jünger beurtheiltes Monumentum communicire ich hiervon folgende an mich ergangenen Relationes; Und zwar aus der Feder des gelehrten nunmehro ſeligen Herrn *Doct. Joh. Ant. Volckmanns* eines berühmten, und ſo wohl auf andere Weiſe, als beſonders durch ſeine Anno 1720. edirte *Sileſiam Subterraneam* ſehr renommirten Medici in Liegnitz: Wovon der erſtere Bericht den 13. Decembr. 1720. alſo lautete:

Ew. Hoch-Edlen mit einem Schreiben auffzuwarten, habe Motivam wegen einer raren und gantz merckwürdigen Begebenheit hieſiges Ortes; indem ſich in unſerer Stadt vor wenig Wochen dasjenige entdecket, was unſere Heydniſchen Vorfahren in die Tieffe der Erden verborgen, und ſchon vor mehr als 1000. Jahren mögen beygeſetzet haben. Es kauffte vor ohngefehr einem Jahre ein Bürger, ſeiner Profeſſion nach ein Leiſtenſchneider, von unſern Herings-Buden (welches 8. Häuſer mit Lauben ſind, worunter man Heringe, Stockfiſche, Butter, Käſe, Toback, Kreyde, Röthe, u.d.g. feil hat, und von dem Rath-Hauſe an, bis zu den Brod-Bäncken in einer Reihe ſtehen) die letztere an dem ſo genannten Sonnen-Bäudchen. Dieſer, nachdem er gewahr ward, daß es unter ſeiner Wohnſtube hohl war, ließ im Hauſe hinter der Stube, allwo eine vermauerte Thür war, dadurch man vor dieſem in eine Tuch-Kammer oder Gewölbe gieng, nach Eröffnung der Thüre graben, da er denn eines ausgemauerten Gewölbes gewahr wurde, weswegen er hinein kroch, und darinnen viel 1000. Steine über einander gehaufft, ſo alle ſchwartz und beräuchert, antraff, und auf denſelbigen, faſt bis an das obere Gewölbe, viel Töpffe ſtehen ſahe. Weil er aber wegen der vielen Steine und Erden nicht weit hinein konte, dennoch gerne wiſſen wolte, was in dieſen Töpffen befindlich, räumete er etliche groſſe Steine hinweg, und brachte 4. ſchwartze Töpffe, da auf jedem ſtatt der Deckel, ein breiter Stein lag, heraus, worinnen er aber, loco eines eingebildeten Theſauri, nichts als Kohlen, Aſche und verbrannte Todten-Knochen fand, welches er, weil er ſahe, daß dieſes unterirrdiſche Gewölbe weiter hinein, und bis unter das Rath-Hauß gieng, dem Magiſtrat andeutete, und

zu weiter Unterſuchung übergab; welcher nachkommenden Faſtnachts-Marckt ſolches eröffnen, und die Steine nebſt den Töpffen heraus nehmen laſſen will: Da ſich denn ſonder zweiffel ein mehrers und noch gar was beſonders entdecken wird. Ein Oſſuarium hiervon iſt gantz geblieben, und aufs Rath-Hauß gebracht worden, von einem groſſen Aſchen-Napffe, worinnen eine gantz ſchwartze Aſche iſt, weßwegen ich ihn nicht für ein Oſſuarium, ſondern für ein Opffer-Gefäſſe halte, worinnen ſie denen Diis Manibus ein Opffer gebracht, und im Feuer auf dem Grab-Altar angezündet und verbrennet; iſt noch die Helffte bey mir vorhanden. Die andern 2. Gefäſſe aber ſind im Herausnehmen, weil ſie ſehr weich geweſen, zerbrochen. Einige halten diß Gewölbe für einen Opffer-Tempel, weil alles ſo ſchwartz und beräuchert iſt; Andere vermeynen, es ſey nicht nur eine Grufft vornehmer Leichen, ſondern auch zugleich die Uſtrina geweſen, und die darinnen befindlichen hohen Stein-Hauffen Grab-Altäre, worauf ſie geopffert; wiewohl der Brenn-Ort ſo wohl bey den Römern, als andern Heydniſchen Völckern, auſſer der Stadt, oder eines andern unbewohnten Platzes ſeyn muſte: Deßwegen auch ein Geſetze bey den Römern war, es ſolte niemand weder in der Stadt begraben oder verbrannt werden; nur einigen wenigen und den Vornehmſten iſt dieſe Ehre wiederfahren. (vid. *Herrmanus Maslograph.* p. 21.)

Die andere Relation von belobten Herrn *Doct. Volckmann* lautet vom 29. Jan. 1721. folgender Maſſen: Ew. Hoch-Edlen verlangen eine umſtändliche Relation von dem Sepulchreto Ethnico, wovon ich ohnlängſt einige, aber wider alles Vermuthen gantz falſche Nachricht gegeben; denn der Bruit, den man bisanhero von einer in unſer Stadt Liegnitz gefundenen Todten-Grufft oder Opffer-Tempel unſerer Heydniſchen Vorfahren gemacht, hat ſich nunmehro bey völliger Eröffnung gäntzlich verlohren, da ſich das, was mich und andere darvon überredet, gantz anders befunden. Denn als den 14. Jan. die Eröffnung hinter der Stube der erſten Herings-Bude bey dem Sonnen-Bäudchen, in der ſo genannten Bret-Kammer, darinnen die Breter zu den Jahr-Marckts-Buden verwahret werden, geſchahe, fand man 2. Gewölbgen, die wie kleine Backöfen ausſahen, wovon ich hier einen Riß beygeleget:



Solche waren gleich unter der Stuben, 4. Ellen lang, 6. Viertel hoch, und 10. Viertel breit, giengen gar nicht bis unter das Rath-Haus, ſondern ohngefehr bis über die Helffte der Stuben. Im unterſten waren 4 gewölbte Bogen, und zwiſchen in dem Bogen ein viereckigt Loch; in dem oberſten aber war das Gewölbe gantz, nur mitten ein viereckigt Loch. Hinter den Bogen wurde man wieder eines viereckigten Loches gewahr, ſo mit einem Stein bedecket. Beyde lagen voll Steine, worauf viel Töpffe, die keinen Ollis feralibus, ſondern gemeinen groß und kleinen Koch-Töpffen, Waſſer-Krügen, Milch-Aeſchen und andern Culinaribus ähnlich, die theils ſchwartz, theils Thon-Farben, und von Erde und Thier-Knochen als Stücken Kinnbacken mit den Zähnen von Rindern und Kälbern, Stücken Hirnſchädel, groß und kleinen Röhrbeinen, Stücken Rippen auch gar kleinen Beingen voll, alle ungebrannt, und nur gelbe, wie man dergleichen Knochen in der Erde findet. Doch iſt dieſes dabey merckwürdig, daß dieſe Töpffe gantz ordentlich hintereinander geſetzt, und damit ſie nicht umfielen, alle mit Steinen umgelegt geweſen, und die Steine alle einerley Art waren, ein röthlichter Kieß, inwendig mit einer mica aurea, ſterili (Katzen-Gold, Gold-Glimmer) gantz ſchwartz und beräuchert, einige ſtarck gebrannt, die auch im Herausſchmeiſſen in viel Stücke zerſprungen. Die Töpffe giengen im Herausnehmen, wenn man gleich noch ſo behutſam mit ihnen umgieng,

 alle

alle in Stücken, auſſer ein einiger Napff mit einer Schnauze iſt gantz geblieben, den ich behalten. Vor dieſen Gewölben war wieder eines, ſo der Wirth daſelbſt, damit er beſſer hineinkriechen können, eingeſchlagen, worinnen er auch einige Töpffe mit Beinen gefunden. Man vermuthet noch ein dergleichen Gewölbgen unter dem andern, weil man durch Pochen gewahr worden, daß es unten hohl, und mit einem Brat-Spieſſe wieder auf Steine und Töpffe kommen: weswegen man auch, nun einen Keller oder Gewölbe daraus zu machen, weiter und tieffer will graben laſſen. Es lagen auch in vielen Töpffen unter der Erde und Thier-Knochen viel Eyer-Schalen. Weil dieſes nun keine beſondere Rarität noch Antiquität, ſo meritiret es wohl keiner weiteren Inquiſition; Doch bitte mir ihr gelehrtes Judicium darüber aus.

Dieſe Nachrichten communicirte Herr *D. Joh. Kanold* welcher ſodann an Herrn *D. Volckmann* folgendes Antworts-Schreiben den 11. Febr. ergehen ließ: Von dem vermeyntlichen Begräbnüß-Tempel bin ich mit Vergnügen eine ſonderbare Antiquität vermuthend geweſen; Doch, wie ich vernehme, ſo ſcheinet dieſer Fund nach keiner allzugroſſen Antiquität, zum wenigſten keiner Heydniſchen, zu ſchmecken. Inzwiſchen bedüncket mich doch die Sache einiger Conſideration werth zu ſeyn, theils wegen der beſonderen kleinen Gewölber, theils wegen der ordentlich ſituirten Töpffe, theils wegen der Thier-Beine und Eyer-Schalen. Ich kan wohl ſagen, daß wenn ich meiner Wenigkeit nach, in Ermangelung eigener perſönlichen Betrachtung und Beſichtigung der Sache ſelbſt, hiervon etwas ſagen oder vermuthen ſolte, ſo wüſte ich zwar nicht bald auf das wahre Punctum zu kommen; Denn es ſcheinet doch, daß dieſe kleine Back-Oefen-förmige Gewölblein von jemanden mit beſonderem Fleiſſe, um vielleicht zu ſonderbaren Gebrauche (denn ein muthwilliger Fucus ſcheinet nicht hier ſtatt zu finden) erbauet worden. Die ordentliche und ſo häuffige Rangirung der thönernen Geſchirre muß wohl auch eine beſondere Abſicht gehabt haben, und am meiſten die in dieſen Geſchirren häuffig befindlichen Thier-Knochen. Doch ich weiß nicht, ob man nicht etwan auf die Gedancken fallen könte, als habe hier jemals ein Chymicus oder dem gleich gewohnet, der ſich dieſer Oefen zur Calcination der Knochen oder andern Gebrauch bedienen wollen, etwan die Knochen-Aſche zu Capellen zu gebrauchen. Nach welcher und anderer Abſicht dieſe Verfaſſung auch eine Schmeltz-Abtreib-Probier- oder Gieß-Officin andeuten könte; Im welchen Fall die alten Briefe des Hauſes und andere Documenta unterſuchet werden müſten.

Dieſes iſt mir aus Euer Hoch-Edlen Relation nur obiter eingefallen, ſo ich auf keine Weiſe für ein Sentiment hierüber anzunehmen bitte, welches mir zu ertheilen auch daher nicht möglich iſt, weil ich nicht nur die Sache ſelbſt nicht geſehen, ſondern auch, weil noch nicht alles entdecket worden. Eure Hoch-Edlen ſind bereits in orbe literario von groſſer Känntnüß und Einſicht der Antiquitäten mit mehreren Grunde berühmt; und diß giebt mir die ſichre Hoffnung, ſelbige werden mir nicht nur die ferneren Specialia von der Avanture, ſondern auch vornemlich dero gelehrte Erläuterung und Deciſum, zu ertheilen hoch geneigt geruhen.

Hierauf folgte von dem ſeligen Herrn *Doctor Volckmann* vom 20. Febr. zur Antwort: Es iſt in Unterſuchung unſerer Antiquität weiter nichts vorgenommen worden, ſondern man hat alles wieder zugeſchüttet; und ſo hat auch hiermit unſere Curioſite ein Ende. Soll ich nun meine Gedancken Eure Hoch-Edlen davon melden, ſo muß ich mein Judicium hierüber ſuſpendiren. Davus enim ſum, non Oedipus. Doch bin ich ihrer Meynung, daß dieſes mehr Schmeltz- und Abtreib- oder Probier-Oefen, als Back-Oefen geweſen, derer ſich etwan ein Chymicus bedienet, die Knochen zur Calcination und Zuſchlag der Ertze gebraucht, weil darinnen Zug- und Lufft-Löcher befindlich, auch unter den Töpffen ein thönernes Geſchirre war, wel-

welches einem viereckigtem Schmeltz-Tiegel nicht unähnlich, wie dieſer Riß



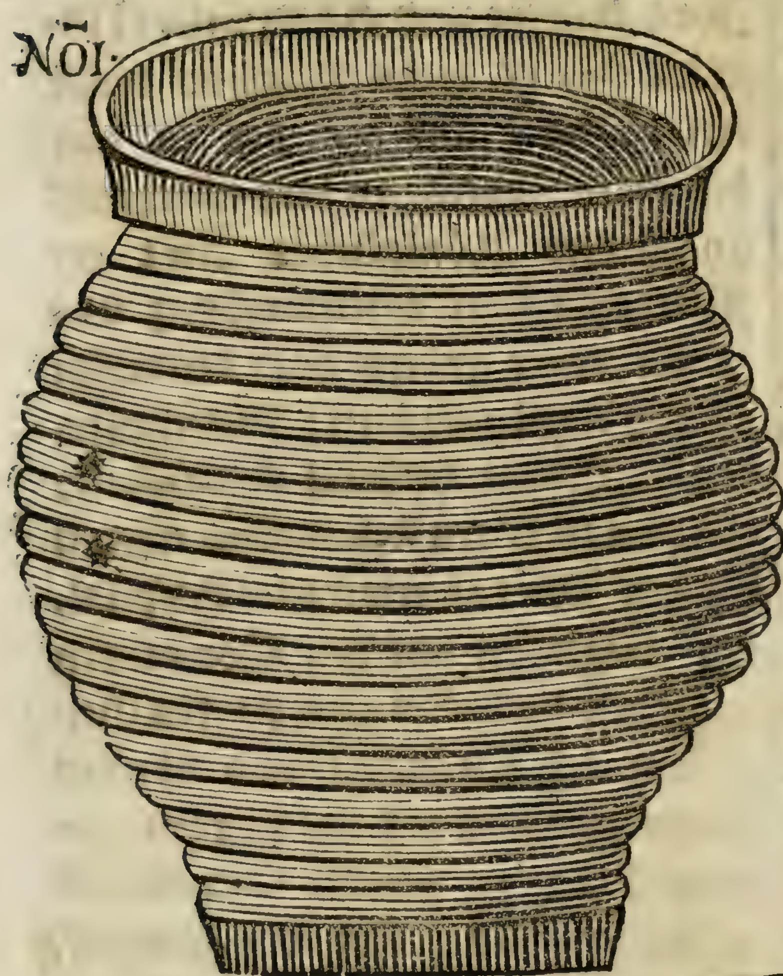
zeiget, und die Leute unter der Erden und Knochen etliche Stückgen von braun und Purpur-farbenen durchſichtigen Schmeltz-Glaſe gefunden. So weit gehen die Relationes von dieſem vermutheten Monumento und Heydniſchen Alterthum: Wenn der gelehrte Herr D. Volckmann nicht wenige Zeit hierauf Todtes verblichen wäre, ſo würde ſelbiger vielleicht eine weitere Unterſuchung, und die vorigen Poſſeſſores dieſes Hauſes vorgenommen haben, welche aber nebſt andern nutzbaren und curieuſen Abſichten mit ihm zu Grabe gegangen. Wannenhero wir voritzo mehr nicht, als noch etwas faſt gleichkommendes aus der Feder des oben belobten Herrn *L. D.* Herrmanns, Maſſeliſchen *Paſtoris*, allegiren: Von dem Opffer-Tempel, den man zu Lignitz auf Mit-Faſten auf zu graben hoffet, worinnen Urnen ſtehen ſollen, wird hoffentlich Herr *D.* Volckmann Ihnen die Umſtände, wie mir, gemeldet haben. So weit wären die Urnen ſchon gute Prodromi. Sonſt traffen wir auch in Skarſine im Berge einen Hauffen Ziegel und Gemäure an, dachten auch was ſonderliches darinnen zu finden; es waren aber nichts, als Rudera von einem alten Ziegel-Ofen, der daſelbſt ehemahls gebauet geweſen, und verſchüttet worden.

Der andere von dem Kayſer- und Königlichen *Fiſcal* und Procuratore Cameræ in denen Fürſtenthümern Schweidnitz, Jauer und Lignitz Tit. plen. Herrn Chriſtian Ernſt Schindler bey der Königlichen Regierung zu Jauer eingereichte Bericht von denen daſelbſt gefundenen Urnis, lautete folgender Maſſen. Da vorher ich einige Hiſtoriſche Nachrichten præſupponire, wie ſolche aus den Gerichts-Actis gezogen: Nachdem Ihro Kayſer- und Königliche Majeſtät *Carl VI.* dieſes Namens unter den 16. April. und præſ. den 12. May des 1726. Jahres, an dero allerhöchſt angeſtelltes Königliches Amt der Fürſtenthümer Schweidnitz und Jauer unter andern auch dermaſſen allergnädigſt reſcribiret: Betreffende, das daſelbſtige Hoſpital *St. Adalberti*; So iſt aus denen Relationibus erſehen worden. Wie daß erwehntes Hoſpital, weil wegen der aus den Vorwercken ziehenden Victualien und paaren Gelde aus der Pachtung und übrigen Nutzungen was erſparet worden, gar wohl könne zu beſſerer Commodität gebauet werden. Als reſolviren wir, daß ſolcher Bau bey jetziger bequemer Zeit, nach dem eingeſchickten Riß alſobald angefangen, und noch in dieſem Jahre geendiget werden ſolle. Deßwegen hat eine von Ihro Kayſer- und Königliche Majeſtät zu Jauer im Hoſpital-Weſen gar beſonders angeordnete Inſpection, nichts unterlaſſen, kurtz nach ſolchen eröffneten Reſcript, den Bau des Hoſpitals anzufangen: Hierzu aber nebſt andern Handlangern einen der Stadt Jauer, zu der Verpflegung zugetheilten Invaliden-Soldaten, Namens George Scholtze, gebrauchet: Welcher unter

'ter ſeiner Arbeit den 16. Jul. 1726. in der Mitten des alten Hoſpital-Hauſes, da zu Aufführung einer neuen Mauer der Grund gegraben worden, bey nahe zwey Ellen tieff unter Auswerffung des Schuttes einen Schatz, ſo in groß und kleinen Roſenoblen it. alten Florentiniſchen, Böhmiſchen und Biſchöfflichen Breßlauiſchen Ducaten beſtanden, (ſo in einem andern Ort ausführlich abhandeln werde,) gefunden, der nach Ausweiſung derer Gerichts-Acten befindlichen Specification in Current-Gelde ausgetragen 1631. Fl. Rheiniſch, 4. Xr. 3. Heller. Darbey von Cronen-Golde zwey zuſammen geſchmoltzene Stänglein gelegen. Der Bericht aber von denen dabey gefundenen Urnis lautet folgender Maſſen.

Was unſere ohnweit dieſem vorangedachten Schatzes und Gold-Müntzen ausgegrabene Töpffe anbetrifft, ſind ihrer einige ausgefunden worden, deren die drey größten in Abdruck communiciren wollen:

No 1.



No 2.



No 3.



Num. 1. hält in der Höhe etwas weniger denn ½. Elle und oben bey der Mündung im Diameter ¼tel, in der Circumferenz und Dicke des Bauches aber 1. Elle, und am Fuß oder Boden ½. Viertel der hieſigen allgemeinen Breßlauiſchen Ellen. Er iſt von einem blaß-gelbigen Thon gemachet, und hat unterhalb des obriſten nicht vor voll eines Zolls breiten Randes 4. rothe umzogene Linien; dergleichen bis über die Mitte ohne Farbe eingedruckter um und um gezogene Streiffen. Siehet übrigens und bey nahe durchaus gantz ſchwartz aus, weiter aber nur ſchlechterdings gebrennet, ohne alle Laſur oder Glätte, und hat etwas zwerch über einander ſtehende Löcher, deren das oberſte einer ſtarcken Zucker-Erbſe, das untere aber einer kleineren Teſchincken-Kugel groß, welche doch nicht arte gemacht, ſondern geſtoſſen zu ſeyn ſcheinet, übrigens hat das Gefäſſe keinen Henckel.

Num. 2. hat in der Höhe ¼tel Elle, der Diameter der Mündung iſt netto 4. Zoll, und der Fuß etwas weniges über 3. Zoll breit, die Circumferentz und Dicke des Bauches ¾tel der Elle, mit einem Henckel, der Thon wovon das Gefäß gemachet, ſcheinet gantz lichte gelbe, iſt weiter gar nirgends ſchwartz; Unter dem Rande der Mündung, welche an dem Anfang, wo der Henckel abgehet, etwas eingebogener formiret, ſind 2. rothe, einer gleich am Ende des Halſes, der andere wo das Gefäſſe den Bauch gewinnet, etwann einen Zoll vollſammen, um das Gefäſſe gezogene Streiffen. Dergleichen ohne allen Farben eingedruckter bis nahe an den Fuß um das Gefäſſe hart aneinander gemachter abgehen.

Num. 3. hat in der Höhe bis 5. Zoll, in der Peripherie der Dicke ¾tel Zoll, den Fuß nicht vor voll 2. Zoll breit. Iſt oben an der Mündung gegen die Helffte gebrochen, hat gleich Num. 1. faſt einen Halß, und einen halb runden Rand, unter welchem zwey aneinander um das Töpffel gehende rothe Streiffen befindlich, wie denn auch die übrige Streiffen ohne Farbe eingedruckter bis unter den Bauch gleich an denen vorigen anzutreffen. Die Farbe des Thones iſt ebenfalls lichte gelbe, und ohne alle Laſur ſchlecht gebrennet, ohne Henckel.

Bey Betrachtung dieſer Gefäſſe in welchen eine dem Peche ſchwartze mit einer braunen Rinde umzogene Materie, die iedoch bis auf etwas weniges verlohren gegangen, übrigens aber mehr Schutt u. Erde angetroffen worden, habe ich verſchiedene Gedancken geſchöpffet. Und demnach ich mich zuförderſt zu der Materie gewendet, befunden, daß gleich wie unſre alten Deutſchen, nicht eben wie die Mittelländiſchen Völcker ihre Aſche und Gebeine in ſteinernen, gläſernen und ertziſchen, oder wohl gar goldenen und ſilbernen Gefäſſen, nur in irrdenen Töpffen verwahret, ſich dahero des Thones bedienet, gegenwärtige hingegen von eben ſolcher Materie, als auch dieſe vielleicht urnæ ſepulchrales, der unſern Heydniſchen Vorfahren und Innwohner Schleſiens bis zu dem 4ten oder 6ten, und wie andre wollen 9ten Seculo in die Erde einſcharren laſſen; wovon *Volckmann* in Sileſia ſubterranea Cap. 15. §. 11. Nicht minder auch der gelehrte und curieuſe, als in derley Antiquitatibus zu erforſchen unermüdete Herr **Leonhard David Herrmann** Pfarrer zu **Maſſel** in Schleſien, und der Königl. Preußiſchen Societät der Wiſſenſchafften würdiges Mitglied in ſeiner Maslographie erſten Theils 3ten Buche 3. Cap. §. 4. von denen irrdenen und andern Urnis umſtändliche Nachricht ertheilet; wenn er gegen das Ende dieſes Paragraphi gedencket: Daß wir uns nur mit elenden gebrechlichen thönernen Gefäſſen behelffen müſſen, und uns noch glückſelig achten, wenn wir nur zuweilen einen ſchönen und wohl figurirten Topff überkommen können, der von Thon gemachet iſt. Einmal zeugen wohl dieſe thönernen Gefäſſe von der Einfalt und Armſeligkeit unſerer Vorfahren; aber doch haben mehrentheils auch die Fürnehmſten im Volcke thönerne Urnen gar gerne gebrauchet, rc.

Bemercke ich fernerweit die Farbe unſerer Töpffe, iſt ſelbe blaß gelbe, und der ſub Num. 1. zugleich gantz berauchert, welches Teſte *Volckmanno* Tract. & Cap. cit. §. 13. denen Urnis gantz eigen. Wiewohlen weder inwendig glatt, noch auswendig glaſſuret. Und da

auch dieſer Author weiter ſchreibet: Daß unter denen Neben-Gefäſſen, nur gelbe, wie der Leim oder Thon an ſich ſelber iſt, gantz rauh und ſteinicht, welche ohne Zweiffel nur in der Sonne oder Ofen abgedörret.

Dergleichen bey unſern Gefäſſen angemercket wird, ſo ſolte man bey dieſe, ſothanen Todten-Gefäſſen beygeſellen.

Die Geſtalt iſt, was die gröſſere anlanget, hauptſächlich die ſub Num. 1. nicht ſo hin zu achten, und wenigſtens unter die mittelmäßigen zu rechnen; daher ich faſt vermeynen ſolte, daß er ein Oſſuarium abgegeben hätte. Und alldieweilen auch einige Urnæ gantz ſchlecht, daß ſie dem Anſehen nach nur mit Händen über eine Forme geſtrichen, die meiſten aber über eine Dreh-Scheiben gemachet, mit langen oder kurtzen, weiten oder engen Hälſen, dicken oder dinnen, rund oder eckichten, weit oder engen Oeffnungen, breit oder ſchmalen Ränden, weiten oder ſpitzigen zugehenden Boden. Theils haben allerhand mit einem Inſtrument oder Höltzlein gezogene Linien und Striche, rund, gantz oder halbe oval-Circkel, theils um den Bauch eingedrückte Gruben, Puncte und Narben. Etliche ſind mit einem, andre mit zwey, viele ohne Henckel. Andre am Bauch oder Boden mit 4. 8. oder mehr Streiffen beſetzet. Idem *Voclkmann* cit. cap. §. 14.

Welcher Geſtalt, und Figur gegenwärtige Gefäſſe ziemlich gleiche kommen; ſo will auch hieraus eine nicht ſo geringe Muthmaſſung erwachſen, daß dieſelben von der angezogenen Art derer Urnarum ſeyn. In welcher Muthmaſſung mich auch

Der Ort wo ſie gefunden worden zu beſtättigen ſcheinet. Sintemal aus unſern Annalibus Javorienſibus und Actis Curiæ bekannt, es auch das Diploma und die Conceſſio Alberti Imperatoris d. d. Prag am Freytag vor Martini 1438. ausweiſſet; daß Krafft ſolcher allerhöchſt Dieſelben denen Rathmannen und Bürgern zum Jauer Ihren lieben Getreuen von Ihrer fleißigen Bitte wegen, gegönnet und erlaubet haben, gönnen und erlauben von Kayſerl. Majeſtät zu Böhmen, in Krafft ſolchen Briefes, alſo, daß Sie von der Juden-Schule, die itzund leidt, in ihrer ſtatt GOtt lob, und dem Heil. St. Adelbert zu Ehren eine Kirche ſetzen mögen.

Nun bezeiget nicht alleine *Cornelius à Lapide*, ſondern *Georgius Hornius in Not. ad Sulpitium* und mit dieſen der angeführte *Volckmann Sileſ. ſubterran.* c. 15. §. 1. circa fin.

Daß auch bey den Jüden vor dieſem das Verbrennen, und Sammlung der Aſche und Knochen ſolle gebräuchlich geweſen ſeyn.

Solcher Geſtalten wenn wir auch gleich nicht denen alten Heydniſchen Quaden, Lygiern, Manimern, die um das Jahr Chriſti 300. und folgende bis 350. oder denen Lechiten, die bis 965. da Schleſien zum Chriſtlichen Glauben gelanget, unſere Innwohner geweſen, oder wie Herr *Volckmann* mit *D. Joh. Dan. Major* in ſeinem bevölckerten *Cimbrien*, nicht minder der Herr *Prælat Fibiger in Scholiis ad Henelii Sileſiographiam* (P. I. c. 3. §. 51. ſub Lit. B.) erwehnet, gar denen Cimbern, die, als ſie auſſerhalb nacher Brandenburg, Polen und Schleſien ſich gewendet, und daſelbſt ihre Todten gleich denen Mitternächtiſchen uralten Cimbern verbrennet, und die Aſche in die Töpffe gethan, dieſe unſere Urnas zueignen, und ſo weit in das Alterthum einſehen, ſelbe nichts deſtominder, vielleicht denen Jüdiſchen Gefäſſen beygeſetzet werden könnten. Dazumahlen wenn auch nur miſſis aliis profanis teſtimoniis folgende Oerter des Codicis ſacri eingeſehen werden, ſelbe die combuſtionem cadaverum bey den Juden nicht undeutlichen an Tag legen; Und zwar Argum. Lib. I. Samuel. Cap. 31. v. 12. & 13. ſeqq. ubi hæc leguntur: Surrexerunt omnes viri fortiſſimi ex habitatoribus Jabes in *Gilead* & ambulaverunt tota nocte, & tulerunt cadaver Saul & cadavera Filiorum, de Muro Bethſan, veneruntque Viri Jabes in Gilead & *combuſſerunt ea* igni, & tulerunt oſſa eorum & ſepelivērunt in Hemore Jabes, & jejunarunt ſeptem Diebus Jorami. 2. Paralip. c. 21. v. 19. hæc verba inveniuntur: Mortuus eſt in infirmitate peſſima, & *non fecit ei Populus ſecundum morem combuſtionis exequias ſicut fecerat majoribus ejus.*

Jerem. c. 34. in fine verſ. 4. & 5. ubi ſequentia de Zedekia: Non morieris in gladio, ſed in pace morieris, & ſecundum

com-

combuſtiones Patrum tuorum Regum priorum, qui fuerunt ante te, ſic *comburent te;* quia verbum ego locutus ſum; dicit Dominus.

Alldieweilen aber im Gegentheil auch aus dieſem unfehlbaren Codice 2. Paralip. cap. 16. v. 14. von dem Könige Aſa folgendes anzutreffen: *Sepeliverunt eum in ſepulchro ſuo*, quod foderat ſibi in civitate David, poſueruntque eum ſuper lectum ſuum aromatibus, & unguentis mere triciis, quæ erant pigmentariorum arte confecta, & combuſſerunt ſuper eum ambitione nimia.

Woraus erhellet, daß nicht die Leichen, ſondern bloß die Königl. Geräthſchafft und Specerey über und neben derſelben verbrennet worden.

Teſtantibus notis ac illuſtratione *P. Thomæ Aquinatis*, Erhard ex Ord. S. Bened. in Bibliis citato cap. Paral. 16. & v. 14. ſub nota F. in verbis: Id eſt ſuper & juxta Cadavera, worvon auch Mart. *Geierus de Luctu Hebræorum* cap. 6. §. 7. pag. 110. & ſeqq. nachgeſchlagen werden kan. Und obwohlen dieſer Locus nicht ſoviel dem erſtlich in Contrarium angeführten Exempel Saulis erwiedern will, weilen bey dem Saul gar keines Aromatis oder ſuppellectilis, noch minder des Verbrennens gedacht wird. So iſt doch aus dem angezogenen Geiero cit. Tract. & cap. p. 103 zu erſehen; Carnes ſolummodo ambuſtas, minime combuſtas fuiſſe, ne diffluerent, oſſaque ſervata (& ipſo dicente ſacro Textu) ſepulta eſſe. Dieſem, zu dem Uberfluß können auch nachfolgende Oerter der H. Schrifft nachgeſchlagen werden, e. g. Geneſ. 23. v. 19. Atque ita *ſepelivit Abraham Uxorem* ſuam in ſpelunca agri duplici, quæ reſpiciebat Mambre, hæc eſt Hebron in terra Chanaan. Et confirmatus eſt ager & antrum, quod erat in eo Abrahæ in poſſeſſionem monumenti a filiis Heth. Et Moſes Gen. 35, 19. beſchreibet das Grab der Rachel dergeſtalten. Mortua eſt ergo Rachel & *ſepulta eſt in via, quæ ducit Euphratem*, hæc eſt Bethlehem. Erexitque Jacob titulum ſuper ſepulchrum ejus, hic eſt Titulus monumenti Rachel uſque in præſentem diem.

Daß aber auch Jacob begraben worden, iſt in Geneſi cap. 30. v. 12. zu leſen in verbis: Fecerunt ergo Filii Jacob ſicut præceperat eis, & *portantes* eum in terram Chanaan, *ſepeliverunt* eum in ſpelunca duplici, quam emerat Abraham cum agro in poſſeſſionem ſepulchri ab Ephron Hethæo, contra faciem Mambre.

Daß ſolchemnach ohne weitere Nachſuchung in dem alten Teſtament die Juden ihre Begräbniſſe gehabt; in dem Neuen hingegen aber ſo gar das Grab unſers Heylandes. Matth. 22. v. 6. Marc. 15. v. 46. Lucas cap. 23. v. 53. & Joh. c. 19. v. 41. ein gleiches bezeugen. Und der heilige Evangeliſt Johannes in erwehnten Capite v. 40. gantz mercklich gedencket: Acceperunt autem *Corpus Jeſu*, & ligaverunt illud *linteis cum aromatibus*, *ſicut mos eſt* Judæis ſepeliri &c.

Und in ſo fern auch nebſt oben angeführten Geiero noch verſchiedene andere Profan-Scribenten nachgeſchlagen werden wollen, ſo kan *Cornelius Tacitus* geleſen werden, welcher de Judæorum moribus unter andern Lib. V. Hiſtoriarum cap. 5. §. 7. folgender Maſſen ſchreibet: Corpora condere, quam cremare e more Ægyptiorum eademque cura & de infernis perſuaſio cœleſtium contra.

Nechſt dieſem ſind:

1) Bey den wahren Urnis ſonderlich in denen Oſſuariis gemeiniglich Todten-Töpffe und Gebeine, in denen cinerariis Aſche, Kohlen, und denen andern Urnis feralibus oder Neben-Gefäſſen, ein klarer Sand anzutreffen.

2) Denen Urnis, und in die Heydniſche Begräbniſſe verſchiedene Utenſilia, Griffel, Schnallen, Kleider, Haar-Nadeln, Scheeren, Meſſer, Streithammer, und dergleichen beygeleget. Auch ſolche Stücke, bey unſern anderwärtig, inſonderheit bey denen Maßliſchen Urnis gefunden worden, vid. des ſchon angezogenen Herrn *Herrmanns Maslographia* (Lib. III. Cap. 12. per totum.) Derley Utenſilia eine ſichere Anzeigung derer wahren Urnen abgeben. Wovon aber bey unſern Gefäſſen nicht das wenigſte angetroffen worden. Und obwohl der bey Beſchreibung der erſteren Urnæ gedachte und wie Pech zuſammen gefügte ſchwartze Talck etwas andeuten ſolte. Solcher gar leichte mit dem andern Schutt hinein gefallen ſeyn kan.

3) Die Materie, Farben und Figuren zwar nicht ſo verwerfflichen, aber die rothen Streiffen und Farbe gantz was neues anzeigen. Und dieſe Farbe in der Erden nicht wohl möglichen

ſo lange gedauret haben könne, daß ſie inſonderheit nicht mit eingebrennet zu ſeyn ſcheinet.

4) Unſer ohnweit und nach Vermelden des Herrn Hoſpitals-Inſpectoris kaum 6. Viertel der Ellen von dieſen Töpffen gefundener Schatz, und das auf der Müntze anzutreffende Gepräge, uns in das XIV. Seculum hinein leitet, zu welcher Zeit die Feuer-Begräbniſſe und Uſtrinæ längſt aufgehoben geweſen.

5) Der Ort, wo nach der Recenſirung der Tempel geſtanden ſeyn ſolle, auch nicht derjenige, wo die Töpffe gefunden worden. Geſtalten das alte Hoſpital anfänglich vor dem Goldbergiſchen Thor geſtanden, und ſodann erſt im 15ten Seculo, wie es die vor angeführten Literæ conceſſionis *Adalberti* de An. 1438. und der von *Reibnitz* Plebano Eccleſiæ Parochialis in Jauer Feria 4. p. Feſtum *Dorotheæ* Virginis & Martyris 1447. ertheilte Conſenſus deſſen Originale in Curia Javorienſi ausweiſen in die Stadt, wo es dermahlen ſtehet, und die Töpffe geweſen, transferiret worden. Wiewohlen hiebey nicht zu übergehen, daß auf der Peiſchwitzer Straſſe, nahe an Peiſchwitz, und unweit, wo einige Hoſpital-Gärtner ihre Gärte und Aecker haben, dergleichen Rudera eines Heydniſchen Tempels annoch vor gantz kurtzen Jahren geſtanden, ſtatt derſelben nunmehr eine von Steinen aufgemauerte und dem wahren GOtt gewiedmete Säule aufgerichtet: Daß vielleicht Naſo dieſe erſtgedachte alte Mauer gemeinet haben mag. Hieraus iedoch auf unſere Urnen auch nichts zu ſchlieſſen. So will ich zwar von dieſen Töpffen ſo wenig ſtatuiren, daß dieſelben Heydniſche, als Jüdiſche Urnæ, gleichwohl aber derjenigen Meynung nicht beyfallen, welche aus denen Töpffen Chymiſche Gefäſſe zu machen belieben. Da zumahlen die Geſtalt nichts weniger als Schmeltz-Tigel, und dergleichen Geräthſchafft vorſtellet; Am wenigſten aber darthun, oder darthun können, daß ein Chymicus hieſelbſt gewohnet, oder derley von ihme und dieſer Art Leute vergrabene Inſtrumenta, Kohlen oder Ertz ausgefunden worden. Welches jedoch auch niemanden mit mir unfehlbar zu ſchlüſſen aufgebürdet haben mag, ſondern eines jeden freyen Willkühr und reiferen Beurtheilung überlaſſe. Mit dem Wunſch und Erſuchen. Was ich bey dieſem meinen Verſuchen und beyfälligen Gedancken in ſeiner Unvollkommenheit laſſen müſſen, ſolches ſo geneigt zu entſchuldigen, und zu verbeſſern als der bekandte Canon in ſeiner unwiederſprechlichen Richtigkeit verbleibet; Quod dies diem doceat, & quandoque bonus dormitet Homerus. Welche hiermit unterzeichnet.

Chriſtian Ernſt Schindler, mpr.
Der Röm. Kayſerl. Majeſtät Königl. Fiscal und Cameræ Procurator in Fürſtenthümer Schweidnitz, Jauer und Lignitz.

Von dieſen vorher allegirten Kräntzen muß mit wenigen noch dieſes melden, daß, wenn ſie mit den Urnen einerley Alter haben, gewiß wegen der vielerley färbigten und ſonderbar gemahlten gläſernen Corallen recht für was ſonderbares zu achten: Dergleichen zeigete mir dazumal auf der Mar. Magdalenäiſchen Bibliothec in Breßlau der damalige berühmte Herr *Bibliothecarius*, und Rector Herr *M.* Chriſtian Stieff, welchen aber, da er ihm zugehöret, und er nach der Zeit das Rectorat bey dem Gymnaſio zu *St. Eliſabeth* und Inſpectorat derer Schulen Aug. Conf. erhalten, man bey ihm ſelbſt, nebſt andern geſammleten curieuſen Dingen zu ſehen bekommen kan. Er beſtehet aus einer ungefähr 4. Zoll weiten eiſernen rundgebogenen Schiene, mit einer dergleichen 6. blättrigten Roſe geſchloſſen, ſo alles gantz vom Roſt durchfreſſen, da hinnein ſich blauer, ſo, als er noch feuchte, gantz grün geſchienen, und wenig gelber platter gläſerner Schmeltz wie Linſen groß, womit er einsmahls umwunden geweſen, eingeſencket; andere aber wie Erbſen ſchön licht lauſur blaue Corallen, ſind neben an gefunden worden, die aber aus viel weicherer Materie beſtehen, indem ſie gantz löchricht gefreſſen, und weiß ausgeſchlagen ſind. Eben zugleich wurden mit herausgegraben viel gröſſere ſchwartz-graue Corallen, ſo mit 3. zitron-gelben ovalen

len Ringen, eine wie die andere, um⸗ſchrieben, darinnen in der Mitten von dergleichen Farbe ein Punct zu ſehen.

Was aber mehr von unſeren Heydniſchen Vorfahren auszufinden geweſt, inſonderheit wie ſie mit denen Todten umgegangen, hat der gelehrte offt genennte *Theologus* Herrmann fleißig aus vielen ſcriptoribus in ſeiner *Maslographia* zuſammengetragen; überhaupt aber von dieſen Feuer⸗Begräbniſſen viele Autores colligiret Herr *M.* Treuer in Beſchreibung der Märckiſchen Todten⸗Töpffe; Denen Herr *Doct. Volckmann in Silesia ſubter. Part.* II. Cap. XV. §. 37. pag. 327. noch mehrere beygefüget.

Wo anderswärts aber in Schleſien Heydniſche Begräbnüſſe oder Todten⸗Urnen entdecket worden, hat Herr *Hermann in Maslograph.* Part. I. Cap. VII. pag. 78. ſeqq. und Herr *Volckmann* in kurtz gedachter *Sil. ſubt.* Part. II. Cap. XV. p. 313. ſeqq. auf notirt. Die Autores aber, ſo auch anderwerts dergleichen entdecket oder beſchrieben, findet man zuſammen in Herrn *Rector Stieffii Epiſtol. de Urnis in Sil. Lignic. & Pilgramsdorff* §. 1. p. 1. ſeqq. von welchen man einen *journalen* recenſirte Beſchreibung in Schleſiſchen Leipziger gelehrten und andern Zeitungen 1726. num. LXI, die ſonſt weniger oder nicht Auszugsweiſe beſchrieben ſind, zu gewarten haben; welchen Authoribus noch folgende beyſetzte: Als R. P. eines gelehrten Benedictiners aus der Congregation St. Mauri *La Religion des Gaulois* II. Theil 3tes Buch, darinnen er die Leich⸗Begängnüſſe, Gräber, Grabmahle, Todten Töpffe und Uberſchrifften auf denen Urnis der alten Gallier unterſuchet: Wie die Engliſchen bey Londen ausgegrabenen Urnen und Alterthümer beſchrieben, *Chriſtian Wren de Urnis & aliis reliquiis Romanorum prope Londinum effoſſis.* So geſchiehet auch Meldung in denen Breßlauiſchen Natur⸗Geſchichten im XXXVI. Verſuch Anno 1726. Cl. IV. Art. 22. pag. 505. derer zu Rom in dem Farneſiſchen Garten dieſes Jahr ausgegrabenen ſonderbaren Antiquitäten, darunter ſich 200. Marmorſteinerner Urnen, alle mit Inſcriptionibus auch eine groſſe Anzahl von Porphyr befunden.

Herr *Chriſt. Detlev Rhode* Inſpector und Probſt der Kirchen auf der Inſul *Femern* hat von denen Hollſteiniſchen Antiquitäten denen *Novis Litterariis maris Baltici* An. 1699. vieles einverleiben laſſen: Und hat nicht leicht jemand ſo viel Grab⸗Hügel eröffnet und fleißig durchſuchet, auch einen ſo groſſen Vorrath von alten Begräbnüß⸗Sachen geſammlet, als er. Sein Sohn Herr Andr. *Albrecht Rhode*, der dergleichen Luſt zu dieſer Wiſſenſchafft getragen, hat beydes der Vater und er geſammlet beſchrieben und in Kupffer⸗Abdrücke auch vorgeſtellet in denen *Cimbriſchen* Hollſteiniſchen *Antiquitä*ten⸗*Remarques* in der *accurat*en und umſtändlichen Beſchreibung, derer in denen Grab⸗Hügeln der alten Heydniſchen Hollſteiner der Gegend Hamburg gefundenen *Reliquien* it. *Richey* in *Obſervationibus antiquariis de Tumulis ſepulchralibus & urnis Holſaticis.* Von denen bey Greiffswaldau An. 1727. viele ausgegrabenen Urnen, darbey Spieſſe und Schwerdter und andre merckwürdige Dinge gelegen: vid. der berühmte Profeſſor Juris Herr Chriſtian Nettelblatt in *Theſibus de variis mortuos ſepeliendi modis ap. Suiones & Urnis ſepulchralibus in Pomerania Suecica An. 1727. inventis* it. bey Herrn Doct. *Andr. Elia* Büchnern in *Miſcell. Phyſico-Medico Mathematicis* An. 1728. im 1. und andern Quartal Menſ. Maj. p. 1070. werden dergleichen von *Teltow* erwöhnet, wobey inſonderheit verſchiedene Meſſer, Neſſel⸗Nadeln, Spinnenwerbel, Perlen, künſtliche Eiſen und Meßing Arbeit und dergleichen gelegen.

Anno 1724. wurde in Dreßden in dem ſo genannten Türcken⸗Garten eine Menge Todten⸗Gefäſſe entdecket, in welchen zugleich eine Meſſer Klinge, ſtylus, und noch ein ander Meſſingen Inſtrument, gelegen, ſo beſchrieben und abgebildet in denen Breßlauiſchen Natur⸗Geſchichten 30. Verſuch p. 520. Von einem andern unterirdiſchen Monument bey Bendeleben unweit Weiſſen⸗See in Thüringen nebſt denen in ſelbigen gefundenen Urnen it. einen Meßingenen Wagebalcken und Beilchen, wie in den Römiſchen Faſcibus ſtecket vid.

id. l. c. pag. 532. it. *Chriſtian. Schöttgens* und *Georg. Chriſtoph. Kreyſigs Diplomatiſche* und *curieuſe* Nachleſe der Hiſtorie von Ober-Sachſen Part. I. num. 2. p. 15. ſeqq. Und l. c. im XVI. Verſuch p. 528. iſt beſchrieben ein Heydniſch Begräbniß in Polen bey Rawitſch, darinnen ſehr viele Urnæ erbeutet worden, inſonderheit auf verſchiedene Art formirte Crepitacula oder Klapper-Büchslein (wie dergleichen man auch, wiewol von gantz anderer Figur bey Herr *Rector* Stieff z[illegible]hen bekommen kan) darbey gewe[illegible]. Vor zwey Jahren oder Anno 1[illegible] wurden zu Seyfferdau in Sch[illegible] auch eine Menge Todten-T[illegible]nden; Davon die gelehrte[illegible]igkeiten Schleſiens Anno 1734. Menſ. Junio p. 204. melden. Sonſten haben von denen Bremiſchen geſchrieben: Herr *Joh. C. Schulenburg in Diſſert. de Tumulo & Urnis in Ducatu Bremenſi inventis:* it. *Blumius de Urnis Bremenſibus.* Von den Preußiſchen *Chriſt. Frid. Reuſch in Diſſert. de Urnis ſepulchralibus in Pruſſia. Hiegellus de Urnis Moguntinis, Schminckius de Urnis Haſſiacis, Olearius de Urnis Arnſtadienſibus. Nunningius in ſepulchreto Weſtphaliæ, Keyslerus de Monumento Salisburienſi* it. de Urna Neulingenſi veteris Marchiæ, *Mellenius, Sperlingius, Prinzius* &c. referiren allerhand Anmerckungen von denen Urnis in denen *Novis Litterariis Maris Baltici.*

Artic.

ARTICVLVS XXXIX.

Kurtzer Auszug meines Promtuarii Rerum Naturalium & Artificialium; und in wie weit von der Publication an, dieſe Sammlung ſich vermehret.

VOr 10. Jahren habe ich in Lateiniſcher Sprache, in 2. Alphabeten publiciret *Promtuarium Rerum Naturalium & Artificialium Vratislavienſe:* Darinnen alles, was Kunſt und Natur angehet, ſowohl in Breßlau: bey Ædificiis publicis; Als Kirchen, Bibliothecken, Zeug-Häuſern, Modell-Kammern, Waſſer-Künſten, Machinen, ꝛc. merckſam ausgeführet worden: Darauf hab ich vornehmer Standes- auch Privat-Perſonen Gärten, Bilder-Gallerien und Zimmer, Müntz- Kunſt- und Naturalien-Cabinette abgehandlet; auf die letzt aber meine eigene Sammlung ſpecificiret; und bey jeden die Autores, ſo viel derer habhafft worden, angeführet, und zwar was vor Meynung jeder, von einem, oder dem andern hege, it. was hiervon meine Gedancken ſeyn. Dieſe Schrifft wurde ſogleich in denen *Actis Eruditorum Lipſienſibus* und andern *Journal*en recenſiret; wie auch in denen Leipziger gelehrten Zeitungen An. 1726. num. LXXXIV. ein weitläufftiger Auszug derer merckwürdig[illegible]e, inſonderheit meiner Collectio[illegible]cht: Da aber von dieſer Zeit [illegible] Cabinet, noch um einmal ſo vi[illegible]mehret hat; in gegenwärti[illegible] aber, verſchiedene Merck[illegible] beſchrieben, und mit kurtz[illegible] begleitet ſind: So iſt dieſ[illegible]egen allhier zu leſen; dam[illegible]d auch von folgender eine [illegible] begehre, ich jeden damit zu d[illegible] noch ein ſolches Volumen heraus [illegible] mich allemal werde bereit finden la[illegible] Ja ſelbſt vielfältige Naturalien ande[illegible]u zuſchicken, und dargegen, was mir abgehet, wiederum zu erhalten.

Es iſt aber dieſe meine Sammlung, in die 3. Reiche der Natur, und die durch Kunſt zubereitete Sachen, eingetheilet: Im *Regno Animali*, welches wiederum unterſchiedliche Abtheilungen, Claſſen und Artickel hat, befinden ſich in der Erſten die Embriones humani, von einem halben, gantzen, bis 9. Monaten in Liquore balſamico, wohl conſerviret, darunter ein Embrio von einem Mohr von 5. Monaten, der ſchon ſchwärtzlich ausſiehet: Drey Embriones einer kleinen Bohnen groß, ſo ſchon ſchwartze Puncta an der Stelle der Augen, wie auch Armen und Füſſen zeigen. it. Ein Gerippe eines abortus octimeſtris; it. eines neugebohrnen Kindes, da die Knochen noch an denen Lineamentis zuſammen gehangen: Ein Gerippe einer monſtrueuſen Geburth von Militſch in Schleſien, ſo nur ein halbes Kind von Füſſen bis zum Nabel geweſen; Unterſchiedene monſtrueuſe vierfüßige Thiere und Vögel, darunter ein trocken balſamirtes Huhn mit 4. Füſſen. Viele Oſt- und Weſt-Indiſche, wie auch inländiſche rare Thiere; als Meer-Pferde, ſehr groſſe aus Oſt-Indien, und kleine aus dem Mittelländiſchen Meere; vielerley vortreffliche Echini, oder Meer-Igel, und darunter welche mit ihren Stacheln, und ſonderbaren Zähnen, (ſo *Rumphius* See-Tulipanen geheiſſen,) und beinernen Ecſtantiis, ſo ſie ſtatt der Füſſe gebrauchen; alſo genennte Baſilißken, Tauſendfüſſe: Braſiliſche, Oſt-Indiſche und andere Schildkröten und Gerippe davon: 48erley meiſt Indianiſche Schlangen, darunter die ungemeine Klapper- und Zitter-Schlange, wie auch Nattern und Vipern ſeyn, it. ſo genannte Schlangen aus Wolffs-Nieren; davor gehaltene Schlangen-Cronen aus Schweins-Zähnen: It. von der Orientaliſchen Squilla arenaria; Braſiliſche und Molucciſche, wie auch andere Meer-Krebſe und Krabben, oder ſo genannte See-Spinnen, wie auch Vorder-Scheren von groſſen Hummers, it. monſtrueuſe Krebſe. Inſonderheit ein groſſer Braſiliſcher Krebs, in einer Buccina Tritonis, und kleinere in kleinen Schnecken; Groſſe koſtbare Orientaliſche und Occidentaliſche Bezoar-Steine, da von erſten einer mit ſchönen licht-grünen Flecken und Circuln, einer Untze ſchwer

groſſe

groſſe Blaſen-Nieren-Gallen und andere Steine aus Menſchen und Thieren, darunter ein klappernder Blaſen-Stein, und 18. derſelben, welche wie Haſel-Nüſſe groß in einem Tage, von einem alten Manne ohne Schmertzen hinweggegangen, Gallen-Steine ſo recht pyramidal, it. worinnen Kerne von eingeſchloſſenen Würmern zu ſehen aus Menſchen; Steine und Tophi ſo aus der Lunge kommen it. alten Schäden genommen worden; ein koſtbarer Stachel-Schwein- und Schlangen-Stein, wie auch aus andern Thieren; ſehr groſſe Strauß- wie auch monſtrueuſe Eyer, it. da auf ein Strauß-Ey die Kundſchaffter des gelobten Landes mit der Weintraube und andere Figuren erhaben künſtlich geſchnitten; hierunter auch ein Ey aus einem Ey, und eines worinnen was ſteinhartes klappert, it. der Oſt-Jndiſchen Cron Vögel ꝛc. Ein Gerippe einer Mauß, Canarien-Vogels und eines Froſches, und allerhand fremde Fröſche und Kröten, darunter von denen letzten ſchwäntzichte aus Oſt-Jndien, it. Fröſche von Schmiedeberg und bey Breßlau mit Aalraupe Schwäntzen: wie auch ein groſſer Froſch, nahe 3. Finger breit, ſo eine Landes Schlange, die nicht eines kleinen Fingers dick ausgeſpien, eine Kröte ſo ein Mann in Skarſine im Oelßniſchen Fürſtenthum gelegen, ſol ausgebrochen haben, Paradieß Vögel mit Füſſen, ungemeine Vogel-Schnäbel: als des Naſehorn-Vogels, des groſſen Braſiliſchen Spechts, des Americaniſchen Rabens, der Löffelgans und dergleichen. Ein Kopff von einem jungen Delphin, ein gantzes groſſes Armadill, auf dergleichen lebendiges, der letzt verſtorbene König von Engelland 600. Guineen vergebens geboten; ein Meer-Mönch, ein fœtus von einem Jgel, verſchiedene fœtus von einem Hunde, wie auch von einem Pferde, der kaum eines Gliedes groß; vielerley Käfer, darunter der groſſe Scarabæus Buceros naſicornis, it. Scarabæi picti varii aus Oſt-Jndien, und vielerley inländiſche, darunter die groſſen Schröter mit ein, auch zwey Hörner, der vortreffliche grün und gold-gläntzende Scarabæus oder Pediculus Ægyptiacus; Sonderbare Vogel-Neſter als der Papagayen, wie auch groſſe derſelben ſo eine delicateſſe zu verſpeiſen; Perſianiſche Spinnen und Tarantuln, wie auch aus Apulien, groſſe Braſiliſche und andere Spinnen, wahre und falſche Steine derſelben ſonderbare einheimiſche und Oſt-Jndiſche Raupen; Hörner, des Egyptiſchen Eſels, des Bezoar Bocks, des Fiſches Narval, von Gemſen, it. gantze weiſſe von weiſſen Tann-Hirſchen, wie auch monſtrueus gewachſene Rehe-Hörner; Zayloniſche und welſche Scorpionen; Meer-Trauben; etlicherley Chamæleons; ungemeine bunte und ſtreiffichte, in- und ausländiſche Heydexen, ein ſehr kleiner Crocodill, und Sinci marini von ſonderbarer Gröſſe; ausländiſche Fiſche, darunter Piſcis triangularis, quadrangularis, ſtellatus, & cornutus; der vortreffliche ſtachlichte, und auch glatte Orbis oder Kugel-Fiſch von ſonderbarer Gröſſe; fliegende Fiſche; Meer-Nadeln; ſehr kleine Schwerd-Fiſche; wie auch von Wallfiſchen die kohlſchwartze glatte äuſſere Haut, und von Fiſch-Bein die extremitates, ſo wie ſchwartze Pferde-Haar ausſehen; und ein priapus von ſelbten über 3. Ellen lang; ſonderbare Heuſchrecken, als Ægyptiſche, wie auch die ſo An. 1693. alhier ins Land kommen, inſonderheit das ſo genennte wandelnde Blatt; und eine mit Stacheln beſetzte [illegible] tze Heuſchrecke ſo Talpa Cape[illegible] net wird: Norwegiſche w[illegible] weiß und ſchwartz-fleckichte [illegible] da-her und aus Schot[illegible] Conchæ anatiferæ auf Bäum[illegible] vorragenden Federn, [illegible] ten kriechen ſollen, ſo [illegible] reich eingeſaltzen verſ[illegible] daſelbſt als Faſten-Spe[illegible] werden; Gemſen-Kug[illegible] groſſe Meer-Bälle, wie auc[illegible] Kugeln aus Hirſch, Ochſen [illegible] Kälber-Magen, darunter eine [illegible] wie eines neugebohrnen Kindes Kopff groß; Sehr groſſe, von 18. Zoll breite, ſonderbare Meer-Sterne; it. kleine aus dem Mittelländiſchen und Nord-Meere; Moſchus-Beutel, darinnen eine groſſe Kugel, von rothen Jaſpis gefunden worden; Zähne von See-Hunden, ſo wie kleine Gloſſopetræ ausſehen; und endlich eine Sammlung von vielfarbigen Schmetterlingen: Jnſonderheit eine Collection

abge-

abgezogener und aufgetrockneter in- und ausländiſcher Fiſche, ſo in ein groſſes Buch auf bunte glatte Pappe aufgeleimet, nach der Methode des Herrn *Prof.* Hebenſtreits in Leipzig, wie er und ſeine Reiſe Geſellſchafft die Fiſche aus Africa ins Königl. Cabinet nach Dreßden geliefert; alſo abgezogene und aufgetrocknete Vögel, und kleine rauchharige Thiere.

In der andern Section kommen die verſchiedenen Claſſen von Conchilien, und zwar über 800. Arten derſelben vor; Darinnen weit über ein paar 1000. Stück rarer Muſcheln und Schnecken; Als vortreffliche Nautili auf verſchiedene Art äuſſerlich mit erhabenen und tieffen Figuren, und gäntzlich quer durchſchnitten; ſo daß man alle Concamerationes ſehen kan, und Carinæ tenues, Conchæ Margaritiferæ Orientales, darinnen man die deutliche Generation der Perlen wahrnimmet, it. eine andere Perlen-Mutter-Muſchel, darinnen ſich ein vollkommenes hindurch gewachſenes Baum-Gepüſche præſentiret; ſchöne Conchæ venereæ, mit und ohne Stacheln, wie auch imbricatæ von allerhand Farben, inſonderheit vortreffliche Spondyli und Pectines Gaiderapodæ genennet, mit langen Stacheln, theils ein- theils viel-farbicht, wie auch das ſo genannte groſſe und kleine Perde-Huf Rumphii, und [illegible]aillus N[illegible]niſche rare Auſter-Muſchel, ſo [illegible]olen-Saam ſich ſchlieſſet; Pab[illegible]-Cronn und [illegible]e und kleine, dergleichen Biſch[illegible] als 100[illegible]rn, Muſic und koſtbare Purp[illegible]s, darcken, und die letzte mit ſehr viele[illegible]es, m[illegible]n langen Stacheln beſetzt; in[illegible] [illegible]nſo eine monſtrueuſe Buccina, ſo in de[illegible] *Ephemeridibus Nat. Cur.* vol. III. und in dieſem Werck beſchrieben: Ein ſchöne[illegible] Argus *Rumphii*, wie auch ein Admiral daſelbſt abgebildet; Ein Dutzend divers geſchnittene Cochleæ, da alles Erhabene ſchwartz und weiß-fleckicht, was aber tieff Silber-glänzend iſt, und daraus geſchnittene Tabacks-Doſen, it. andere ſo oberwärts grün und Silber-blinckend ſeyn; Und ſind inſonderheit der Schönheit und Politur wegen diejenigen hoch zu ſchätzen, ſo ich aus dem vortrefflichen Cabinet des Herrn *d' Orville* aus Harlem erſtanden.

Aus dem *Regno Vegetabili* ſind merckwürdig ein *Herbarium Vivum* in vielen Voluminibus ſo über 2000. ſehr wohl conſervirte Kräuter und Gewächſe in ſich hält, darunter viele Ausländiſche aus dem Amſterdammiſchen und Leydniſchen Horto Medico; wie auch aus Engelland eine Sammlung von 200erley Graß, von Herrn Petiver; it. ſchöne Blumen-Stücke von lebendigen Kräutern, und gantze Bilder aus Saamen zuſammen geſetzt; dabey der vortreffliche *Hortus Eyſtettenſis*, wie auch *Joh. Wilhelm. Weinmanns Multilinguis Phytantboza-Iconographiæ Index* zu ſehen.

Durch Kunſt gemachte Blumen und Gewächſe, aus Meßing, Leinwand, Hauſenblaſe, Wachs, Federn, Corallen ꝛc. Ein Crönchen von Dornen aus dem gelobten Lande, mit dergleichen Chriſtus ſoll gecrönet worden ſeyn: it. Eine künſtliche von unreiffen Nelcken verfertigte Crone, ſo der König von Bantam aufgehabt, und hernach einem Holländiſchen Schiffs-Capitain mit Namen Michael Gallart geſchencket: Viele Oſt- und Weſt-Indiſche groſſe und ſchön colorirte Bohnen und Phaſeolen, Zucker und Bambus-Rohr, Malabariſche und Bantamiſche Muſcaten-Nüſſe, mit ihren Schaalen und Blüten; ingleichen Gewürtz-Nelcken noch auf den Aeſten; Zimmet-Holtz mit der Rinde, wie auch groſſe Cardamomen; Æthiopiſchen Pfeffer; kleine und ſehr lange Caßien-Röhren; Aeſte vom Kamphor-Baum; von Cocus und Palmen-Bäumen, ſamt ihren Früchten; Wie auch von Cocus-Nüſſen Trinck-Geſchirr, it. ein Becher vom Ligno Colubrino, ſo alle darein gegoſſene Liquores aufs äuſſerſte bitter machet; wie auch aus dem Ligno Quajari; Gifftige Abohay-Nüſſe; Baumwolle in ihren Knoſpen, inſonderheit Javaniſche Seyden-Wolle; Indianiſche Moxa, und die Räucher-Kertzchen darzu, Areca und Acajou-Früchte, it. Saamen oder Kugeln von Korck, Cedern-Aepffel, Colloquinten in der Schale, Granat-Aepffel, Cacau in der Frucht, Roſe von Jericho, Weiden, wie auch Eichen-Roſen, von Alraun das Männel und Weibel; allerhand monſtreuſe Zitronen, wie auch die Zitrone in der Zitrone, und andere luxuri-

xurirende Gewächſe; Inſonderheit ein accurat gewachſener Kinder-Kopff, und pudendum muliebre; Sechs, auch mehr Korn und Weitzen-Aehren auf einen Halm, Americaniſches Brod aus der Wurtzel Quanhea motli, ingleichen aus der Farina minerali Klickcenſi, und viele andere Oſt- und Weſt-Indiſche Früchte; inſonderheit etliche recht ſonderbar ſchön violet und gelbe Gewächſe, von der Corallina arborea & reticulari, it. von anderen Farben und Bildung; viele Meer-Bäume und See-Gewächſe aus den härteſten Steinen und Muſcheln gewachſen; wie auch dergleichen Fuci marini, wie Hirſchhörner, ſo noch mit der rauhen Haut überzogen: Und viele andere Gewächſe, und ausländiſche Hölzer.

In dem *Regno Minerali* befinden ſich in der erſten Claſſe allerhand polirte, rohe Edelgeſteine: Als viele kleine Spitzen von Orientaliſchen Diamanten, ſo auf einer Cryſtall-Mutter ſitzen; it. Böhmiſche auf einer gröſſern Cryſtall-Druſe, und derſelben, ſo mit den Regen herunter gefallen zu ſeyn geglaubet werden; wie auch der Androdamas aus der Schweitz, welcher heiß gemacht, lange Zeit im Finſtern leuchtet; it. Orientaliſche Schmaragde, aus Marcaſit-Mutter; Amethiſten aus Cryſtall, Böhm. Granaten aus Katzen-Silber, it. Hungariſche, Schweitzeriſche, Schleſiſche, Norwegiſche, Oſt-Indiſche Granaten, ein Spaniſcher Topas, ſo als eines Kindes-Kopff groß, wie auch die andern Edelgeſteine, Orientaliſche und Occidentaliſche; als Chalcedon, Jaſpis, Lap. Lazuli, Malachit, Onyx, Opal, Carniol, Sardonyx &c.

Im andern Articel kommen die geſchnittenen und polirten Edelgeſteine vor: Darunter erſtlich von Orientaliſchen Achat unterſchiedliche Taffeln, it. Dendrachates, oder worinnen ſich Bäume und gantze Landſchafften vorſtellen, it. in welchen vollkommen rother Corallen-Mooß eingeſchloſſen; Auch iſt ein gelbichter Achat hoch zu ſchätzen, darauf ein Diſtel-Strauch zu ſehen, deſſen Knoſpen goldgelbe, alles andre an der Pflantze aber ſchwartz iſt; ein Mohr auf einen gantz weiſſen Achat, ſchön von Natur gebildet; gantze Römiſche Ringe von Achat und Carniol; weiſſe harte Stern-Roſen- und Comet-Steine; Belloculi oder Onich-Steine, wie auch Carniole darauf Augen oder accurate runde Circul; it. von 10nerley Farben: Hertzſteine, oder ein rothes Hertz auf einen weiſſen Jaſpis; Katzen-Augen von allerhand Farben, inſonderheit gantze weiſſe; 13. Chalcedone, und auf einem derſelben das Haupt *Alexandri M.* ſehr groß und antique geſchnitten, ſo daß das Haupt ſchneeweiß, das Feld aber ſchwartzgrau iſt; ingleichen andre Chalcedone, darinnen in Grund gelegte Veſtungen ſtehen, mit Circum- und Contravallations-Linien; Orientaliſche Creutz-Steine; vielerley Türckiſche und Moſcowitiſche Siegel auf Carniol und andern Edelgeſteinen; wie auch die ſogenannte Gemma Geographica; ingleichen Graß in Achat geſchloſſen; groſſe Laſur-Steine mit erhabenen und tieff geſchnittenen trefflichen antiquen Köpffen; Lyncur und Malachit-Steine, it. einer, darauf eine Feſtung mit weiſſen Linien abgebildet: Groſſe Perlen aus Böhmen, inſonderheit aus dem Qveiß-Fluß und von Paſſau, it. in Auſtern gefunden, kleiner Erbſen groß; 20. Onych-Steine, darunter koſtbare antique und moderne erhaben geſchnittene Köpffe, von unterſchiedenen Römiſchen Kayſern, und die andern alle mit Feſtungen und Circuln beſchrieben, it. welche aus Böhmen und Schleſien, vielerley Opale, und Opalwee[illegible] bine, da inſonderheit auf e[illegible] ri-ſtus, mit der Mutter GO[illegible] haben geſchnitten; Sardonic[illegible] af Veſtungen; 14. Carniole [illegible] eiſſer, gelber, licht- und duncke[illegible] er Farbe, inſonderheit darauf [illegible] von Natur abgebildeter ſehr accurater bärtichter Kopff mit einem Hut zu ſehen; Ein groſſer Amethiſt eines Hand-Tellers groß. it. noch ein viel gröſſerer, darinnen verſchiedene Veſtungen aus den reineſten Amethiſt, mit weiſſen Linien eingefaſſet, die Spatia aber von roth und vielfarbichten Jaſpis angefüllet ſeyn: Scolopendrites lapis oder Tauſendfuß-Steine, Sepites oder Zaun-Stein; Schmaragd-Praſen licht und dunckele, Topaſe 12erley, von lichter, gelbichter und ſchwartzlichter Farbe, Türckiſche, Hungariſche und Perſianiſche Tobacks-Doſen, Schälchen und Gefäſſe von Achat und Jaſpis, inſonderheit ein

ein vortreffliches in *Sina* geſchnittenes Trinck-Geſchirr von Speckſtein oder Lapide Chamehuja.

Im III. Artickel ſtehen die *Fluores* und geſchliffene Cryſtallen, darunter die Modelle von dem groſſen Moguliſchen, Florentiniſchen, Liſaboniſchen und Frantzöſiſchen Diamanten, da der Letzte in der Königlichen Crone ietzo ſtehet, wie auch allerhand farbichte Flüſſe und Doubletten.

In der *II. Section* ſind im 1ſten Artickel die *Lapides Amorphi* oder die eine gewiſſe Figur vorſtellen: Als über 230. Arten ſchöner Cryſtallen und Druſen, darunter einer, wie aus kleinen Ketten zuſammen gewerret iſt, und einer in Zacken wie grüner gereinigter Vitriol ausſiehet, it. groſſe Strahlen aus Böhmen, der Schweitz, wie auch aus Island, von 6. eckichter oben ſpitziger Figur, von etlichen Pfunden; it. von Priborn in Schleſien, annoch in der Matrice und davon ſeparirte.

Im II. Artickel ſind die Marmora, Stalactitæ, Lapides ſpeculares, Kalck- und Topff-Steine, it. ſonderbarer Sand ꝛc. von allen Farben, Amianth in langen Faden, woraus die unverbrennliche Leinwand, und auch anderer, woraus das unverbrennliche Papier in Hungarn, und auch zu Breßlau gemacht wird, unterſchiedene übel und wohlriechende Steine, als der Lapis Suillus Norwegicus, und Jolithi, oder Violen-Steine, von unterſchiedenen Orten und Farben, it. Hornſteine. Mehr als 100. Taffeln verſchiedenen Marmors, darunter 45. Sorten Serpentin-Steines, und vielerley Kugeln, aus Welſchen, inſonderheit Florentiniſchen Marmor.

In der III. Claſſe enthält der erſte Artickel, *Lapides Emmorphos*, oder die durch die Natur eine gewiſſe Figur bekommen: Darunter ſind 24. Arten von beſondern Ætitis, inſonderheit ein rarer Indianiſcher, ſo gantz weiß und ſehr harte und glatt, it. ein Ætito-Ammonites, ſo zugleich ein Klapper-Stein, it. ein Ætito-Bucardites, oder ein Ochſen-Ertze, darinnen ebenermaſſen ein Callimus klappert, da in andern nur Sand zu hören: Oſt-Indiſche und andre viele Stern-Steine 27erley Arten, Alp-Geſchoß, oder Pfeil-Steine, weiß, ſchwartz und gelbe von Farbe aus 18. Orten; ſo genennte Donner-Keile oder Aexte, von 10erley diverſen Steinen und Figuren, Confect von Tivoli, Creutz-Steine aus Indien und von St. Compoſtel; inſonderheit ein bey der Inſul Malta angetroffenes weiß faltiges Corallen-Gewächſe, ſo ohne Hülffe der Kunſt ein accurates Malteſer-Creutz vorſtellet, it. Steine ſo einem Netze, ſo Brod, Käſe und Preß-Fleiſch gleich ſehen; Räder-Steine, Badniſche Würffel, vielerley Kugelformige Steine, darunter die ſogenannten Ova Philoſophica, oder Kugeln aus glänzenden Marcaſit, wie auch Eiſenſtein in Kugeln, und ſo ſehr vitrioliſch, darunter die vitrioliſchen Oder-Kugeln, kleine ſchwartze runde Körnlein wie Schieß-Pulver, it. wie runde bleyerne Kugeln von Czenſtochau aus Polen, curieuſe Erbſen-formige Steine, aus der Liptau in Hungarn, it. ſo wie Eyer oder Rogen von Fiſchen ausſehen, von weiſſer und anderer Farbe, it. der Lapis Quadrus medicamentoſus Sinenſis, Lapis Vaccinus, kohlſchwartz mit einem Loch hindurch, Undulago, oder ſo Wellen vorſtellet, Lapis D. Stephani mit Bluts-Tropffen, it. Lapis circularis numiſmaticus *Sti. Ladislai*, mit und ohne Circul, wie auch di *Bonino* bey *Verona*, Augenſteinlein, Seiff-Steine, Röhr-Steine, Schlangen-Augen, groſſe ſchöne Florentiniſche Marmor-Tafeln, ſo Berge, zerfallene Städte, mit und ohne Thürme, gantze Landſchafften, mit und ohne Wolcken vorſtellen: it. ein Globus Marmoris Geographici, da der Stein weiß, die Linien aber, ſo die Provintzen andeuten, purpurroth, it. ein Florentiniſcher Marmor, ſo die Erd-Kugel, oberwärts von der Sonne erleuchtet, unterwärts aber duncel oder finſter zeiget.

Im andern Artickel ſtehen diejenigen, welche gewiſſe *Vegetabilia*, oder ihre Theile vorſtellen; Als ſteinerne See-Amaranthen; Mandel-Steine; Frucht-Steine; Hirſen-Steine; 50erley ſonderbare Corallen-Bäume und Gewächſe, darunter eine groſſe kalckichte Matrix mit roth und weiſſen Tubulis Vermicularibus überzogen, daraus in Uberfluß groſſe und kleine roth und weiſſe Corallen gewachſen; (ein vortreffliches Stück;) ein ſchwartzer Corallen-Stock; it. von rothen Röhrchen groſ-

groſſe Gewächſe, auch eines ſo wie ein Hertz formiret: Gantze Bäumchen von weiſſer, grauer und brauner Farbe ſehr vielerley Arten; Baum und Wälder vorſtellende; Florentiniſche Taffeln, darunter einer von Eichſtädt, der wenig ſeines gleichen, Wonſiedeliſche, Glatziſche, Manebachiſche, Suhliſche, aus der Grafſchafft Pappenheim, Cüſtriniſche, Hedwigsbergiſche, Saalfeldiſche, Gemmersheimiſche, Nußbergiſche und Schleſiſche Baum-Steine, it. ein Licht-grauer Lapis Dendroides von Schneeberg, da die durchlauffenden Bäumchen gediegen Silber ſind; ungemein ſchön gewachſene Eiſen-Blüthe, Schwamm-Steine, Juden-Steine; Steine ſo Pomerantzen; Muſcaten-Nüſſen; Pflaumen; Jngwer-Wurtz; einen Tannzapffen; Piltze, Oliven, Acajou-Früchte ꝛc. gleich ſehen; Bethlehemitiſche Erbſen; it. aus dem Carls-Bade, groß und kleine Stücke von etlichen Pfunden; und aus einer unterirrdiſchen Höhle aus Hungarn in der Liptau; Roſen-Steine, darunter ein groſſer mit rothen Roſen, ſo 5. Zoll lang und 3. breit.

Jm dritten Artickel ſtehen ſolche, die gewiſſe Thiere, oder derſelben Theile vorſtellen; Als Spinnen-Steine, insonderheit zwey weiſſe Schiefer-Tafeln, da auf der einen die Spinnen vollkommen eingedruckt, auf dem andern erhaben erſcheinen, worbey zugleich ein Fiſchlein; Echinitæ oder See-Jgelſteine 30. unterſchiedene Arten von ſonderbarer Schönheit, darunter verſchiedene aus Malta, ſo aus dem Königlichen Dreßdniſchen Cabinet erhalten, darauf man die Schale noch diſtinct ſehen kan, welche *Breynius* in *Diſſert. de Polythalamiis*, Echynobriſſos und Echynoſpatagos genennet, it. abgeſonderte, verſteinerte, ſpitzige, lange, und kulpichte Stacheln; Ochſen-Hertz-Steine; Hörnel-Steine; Kröten-Steine; Raupen-Steine; Spangen-Steine; Schwalben-Steine; curieuſe Mutter- und Schaam-Steine; auch welche in ihrer Matrice, ſo ſehr ſelten vorkommen; it. die ein Männlich Glied und andere Theile des Leibes vorſtellen; Hoden-Steine; Nattern- und andere Zungen-Steine; vielerley Rogen-Steine; und vortreffliche Fiſch-Steine; ſo zugleich Baum-Steine abgeben; Serpentin-Steine; Maltheſiſche Schlangen-Augen und Schlangen-Zungen; darunter 3. von ſonderbarer Gröſſe, oder einer ſtarcken Hand breit; wie auch aus anderen Orten; Nieren-Steine; Knochen-Steine; Blatter- und curieuſe Wurm-Steine.

Jn der *IIIten Claſſe* kommen die *Lapides Emmorphi*, oder diejenigen **gebildeten Steine vor, die nach der Stein-Verwandelung noch ihre** *Figur* **behalten: Als** *Artic. I.* Vielerley verſteinerte Blätter und Gewächſe, it. Holtz; verſteinerte Piltze; Graß; Mooß; Schwämme, ꝛc.

Articulo II. Animalia teſtacea aus vielen Orten als über 360erley verſteinerte Muſcheln und Schnecken, inſonderheit ſchöne Nautilitæ und Cornua Ammonis, über 100erley Arten, da welche geſchliffen, die Concamerationes, auch die Silber-glänzende Schale zeigen, it. mit Blätlein von Marcaſit überleget; Turbinitæ in- und auſſer der Matrice, daran noch die Schalen, und in welchen unverändert kleben; deren viele aus dem Königlichen Dreßdniſchen, und dem unvergleichlichen Cabinet des Petivers aus Engelland erhalten.

Articulo III. Anderer Thiere zu Stein gewordenen Theile, als unterſchiedene Knochen von Menſchen und Thieren, theils abgeſondert, theils noch halb in Stein und Cryſtall eingeſchloſſen; Jnſonderheit vielerley verſteinerte Zähne; it. ein groſſer ungewöhnlicher, ſo einen mittelmäßigen Schweins-Kopff gleich ſiehet, und von Herrn Scheuchzer in ſeinem Kupffer-Bibel-Werck vor einen Backen-Zahn des Elephanten gehalten wird; it. Raupen, Taſchen-Krebſe, und ein verſteinerter Krebs, ſo feſt und halb in einer Schnecke die noch Silber-glänzend (ein rares Stück) Vogelbeinchen; gantze Wurm-Neſter; wie eines dergleichen Herr *D.* Spener in Berlin beſeſſen und hoch æſtimiret; Elephanten-Knochen von Tonna und *Caſchneve;* dergleichen von einem Elend-Thier in Maſſel gefunden: Jnſonderheit eine Pratze eines groſſen Pavians mit ihren Zehen und Nägeln, daran man zugleich

gleich die nach denen Zehen lauffenden Nerven und die Oſſa Metacarpi deutlich ſehen kan, (das vortrefflichſte Stück unter meiner Petrefactis;) Ein groſſer Muſchel-Stein, darinnen deutlich ein vollkomener Rücken-Würbel eines Menſchen ſtecket, ꝛc.

In der *IVten Claſſe*, ſind allerhand Bergwercks-Stuffen über 1500. Arten, auch ein davon zuſammen geſetztes Bergwerck, darinnen zugleich die Operationes metallicæ zu ſehen.

Im erſten Artickel Gold-Stuffen von *Trieſte* aus Siebenbürgen, aus Zuck-Mantel/ aus dem Zotten-Berge; geröſtete Gold-Körner von Langenberg aus dem Rieſen-Gebürge/ Goldbergiſch und Reichſteiniſche Gold-Ertze und noch 60erley Gold-Stuffen, it. Waſch-Gold aus dem Sande des Saalfluſſes bey *Cale* im Altenburgiſchen.

Im II. Artickel Silber-Ertze über 200. Als über 50. reiche Silberſtuffen meiſt von Glaß-Ertz, darunter welche über 28. Loth wiegen; roth und weiß Gülden-Ertz aus dem Meißniſchen Gebürgen, darunter eine wie mit Rubinen beſetzt, gewachſen Silber wie Bäumchen, wie Haare, wie Drath; darunter ein Stüffchen woraus ein gediegen ſilberner Zahn einer Schreib-Feder ſtarck und Haar-Silber gewachſen von *St.* Georgenſtadt, it. aus einen weiſſen quartzigen Grunde 2. gediegen ſilber Bäumchen, ſo ſich mit dem Meſſer ſchneiden laſſen, von *St.* Andreasberg; Aus Tyrol in weiſſen Spath ſchwartzſtreichendes Glaß-Ertz, mit grün und blauen Kuffer-Blüthen; aus Norwegen gantz gediegenes Silber, und aus Schneeberg in grauen Geſteine ſchwartz ſtreichende Bäumchen ſo gediegen Silber ſind.

Im III. Artickel Kupffer-Ertze bey drittehalb 100. Stück, von allerhand Farben: Als der ſo genennte Pfauen-Schwantz, aus Tyrol gantz grün und laſur-blaue Stuffen: grüne Stuffe von gediegenen Kupffer aus Hungarn, woraus 2. grüne Kupffer-Bäumchen gewachſen; eine Kupffer-rothe krauſicht überwachſene Stuffe, daran wenig weiſſer Spath hanget aus Könitz; und zwey gediegene rare Stuffen aus Hungarn und Schweden, daraus Haar-Kupffer gantz krauß hervor ſproſſet: curieuſe Gewächſe von Kupffer ſo im Schmeltzen entſtanden; it. von Goßlar und andern Orten, die Ertze, wie ſie nach allen Arbeiten ausſehen, als 1. 2. 3mal geröſtete Ertze, it. daraus erhaltener roher Stein, ſchwartz Kupffer, Kühn-Stöcke ꝛc. Inſonderheit, Creutze, Hertze, Huff-Eiſen, und viele wol exprimirte Buchſtaben von Cæment-Kupffer von Herren-Grund bey Neuſol, ꝛc.

Im IV. Artickel Zinn-Ertze 25. Stuffen; darunter ſchöne weiſſe Zinn-Graupe von *Cornwal* aus Engelland/ it. eine groſſe Stuffe von Eibenſtock von anderthalb Pfunden und ein grünlichter Schiefer von Gieren aus Schleſien ſo reich an Zinn.

Im V. Artickel, Bley-Ertze, bis auf 120. Stuffen; darunter die ſeltenſten, ſo wie weiß, grün und gelb Glaß ausſehen von Topau in Schleſien it. aus denen Meißniſchen Gebürgen: Aus dem Hartz eine groſſe Taffel ſpieglichten Bley-Ertzes, ſo über 3. Viertel der Ellen lang und breit, gantz platt, auf der andern Seite mit weiſſen Geſtein überzogen: aus Zellerfelde gantze ſtreichende ſubtile Ertz-Gänge, aus Bley und Kupffer; wie auch eine Stuffe, da nahe bey einander, oder oben eine Kupffer- und unten eine Bley-Ader eingeſenckt; aus Engelland eine Stuffe, ſo aus lauter Cubis beſtehet, da die interſtitia mit goldglänzenden Marcaſit ausgefüllet; von Ilkuſch in Polen, reich Bley-Ertz, ſo lauter Würffel vorſtellet, inſonderheit einen groſſen Cubum aus Hartzigerode/ und viel kleine daher, ſo entzwey geſchlagen, noch in kleinere zerſpringet; von Groß-Zauche bey Maſſel gediegene Bley-Körner, die ſich fletſchen laſſen, und mit Bley-Zucker ausgeſchlagen.

Im VI. Artickel, Eiſen-Ertze, gegen 80erley; darunter die weiſſen aus Steyermarck, it. ſo mit allerhand criſparuris, und welche wie mit Corallen-Zincken überwachſen, ſo Eiſenblüthe heiſſet; groſſer Hematites oder Schiſtus recht pyramidal und einen von 10. Pfunden, wie ein Butterwecken von Neu-Hammer bey Eybenſtock; ſchöne rothe und ſchwartze Glas-Köpffe, oberwerts gleichſam mit Erbſen beſetzet; ausgewittertes Eiſen-Ertz, ſo aus

ſo aus aufrechts ſtehenden Säulchen combiniret; runte braune Eiſen-Kugeln von Maſſel it. reicher Eiſen-Stein als Röhren von Malmitz, it. daher blaues Eiſen-Ertz wie Smalta.

Von Mineralien im 7. Articel, etliche 40. Antimonien-Stuffen, vielerley aus Hungarn und Siebenbürgen, von Eybenſtock/ Freyberg, Stollberg ꝛc. inſonderheit Cremnitziſche recht pyramidal gewachſene und aus Siebenbürgen ſo ſchön Purpurfarben. Zinnober-Stuffen etliche 60. die reichſten aus *Idria* mit Mercurio virgineo, it. aus Japan. Von angeflogenen Marcaſit auf Cryſtall-Druſen über drittehalb 100. Stück, it. ſchöne cubi und Kugeln, wie auch Röhren. Geröſteter Bißmuth, ſo gleichſam wie mit Silber-Perlen beſetzt; vielfärbichte glänzende Gold- und Silber-Magneſiæ, wie auch ſehr vielerley curieuſe Berg-Arten: Und Schlacken von allerhand Farben, ſo der VIII. Articel abhandlet.

Im IX. Articel Saltze/ *Bitumina* und Schwefel/ da unter den erſten ſchön vitriol und Küchen-Saltz wie Haare gewachſen, wie Röhren, von blümeran Farbe, und von Cryſtallen-Saltz unterſchiedene formirte Bilder. Unter denen *Bituminibus* iſt das gegrabene Succinum cum matre Hartmanni, inſonderheit vielerley Inſecta in Börnſtein eingeſchloſſen wie auch eine groſſe Spinne. Von Schwefel Terra foliata Sicula; Aſche die vom Berg Ætna über 20. Welſche Meilen geworffen worden; Lapis Gibelinus, oder die Materie wie ſie An. 1669. aus dem Berge gefloſſen, und aus vielen Orten vielfarbichten und ſonderbar gewachſenen Schwefel.

Im X. Articel ſind die *Terræ ſigillatæ* und *Medicinales* in mehr als 200. Sorten beyſammen; inſonderheit von der Malteſiſchen 13 unterſchiedene Siegel; Ingleichen die Sineſiſche rothe und weiſſe mit goldener Schrifft Tenſcheé Erde genennet ſo extraordinair ſtarckes Nieſen inſonderheit die weiſſe erreget, und alle Schleſiſche ſo jemals bekannt worden, wie auch die Türckiſchen und Indianiſchen und viele andere aus Böhmen und dem übrigen Teutſchlande.

Die IVte *Section* enthält durch Kunſt zubereitete Dinge; da im 1. Articel vorkommet, ein durch Kunſt und von Natur ſonderbar zubereitetes koſtbares Crucifix, aus einem Murice Americano, welches ſchön weiß, der Schatten aber in Armen und Beinen roſenfarben iſt; inſonderheit ſind auf der Bruſt in die runde gehend ſaturirte rothe Adern, ſo gleichſam mit Blut unterlauffende Schwilen, und Haut darſtellen: Cingulum Lauretanum it. ein Roſen-Krantz daher von Gold und Opal: wie auch eine groſſe Corolla von Achat mit ſonderbarer Figur von einem Roſen-Krantz, it. von Cryſtallen-Saltz: derer Türcken Theſsbich, ſo denen Roſen-Kräntzen gleich, von Birnſtein; wolrüchende Corallen um den Hals zu machen it. aus Stein-Kohlen in Engelland, und Oſt-Indiſche aus Schnecken: Alchimiſches, oder aus mit Queckſilber amalgamirten Bley, verwandeltes Gold über 4. Loth; Flaſchen und Gläſer, darunter ſtatt beinweiß, Menſchen-Beine, auch ein halb Dutzend Gläſer, aus der Aſche der alten Quaden, ſo noch in Urnen übrig blieben, bereitet mit goldener eingebrennten Inſcriptionen it. andere darunter Tabacks-Aſche; wie auch Gläſer von Rubin-Fluß, die erſten wie ſie Herr Kunckel verfertiget: Sineſiſche Gläſer und Teller von Reiß-Stroh: und ein Käſtlein künſtlich gantz aus viel farbichten Glaſe zuſammengeſetzt, mit Hiſtoriſchen Abbildungen. Ein aus Holtz geſchnitzter weiblicher Cörper, ſo geöffnet und zerleget werden kan, darinnen der ſitus aller viſcerum, it. partes generationi dicatæ, in ſpecie uterus cum fœtu, dabey die meiſten muſculi und Knochen können geſehen werden, it. die Arteriæ, Venæ und Nerven, alles in ſeiner Farbe: Noch ein Abdomen einer erwachſenen Manns- und Weibes-Perſon, mit denen Geburths-Gliedern it. alle Viſcera ſeparirt in natürlicher Gröſſe, wie auch der Kopff, ſammt dem Gehirn, nach dem Leben übermahlet: it. die Anatomie eines Auges, Ohres aus Elffenbein, Horn, und Glaß bereitet. Eine groſſe zinnerne Kanne, in welcher 4. Kayſerl. 17. Xer in Leinwand eingewickelt gelegen welche zu Grabiſchen einem Dorffe bey Breßlau am Fenſter geſtanden, ſo vom Blitz geſchmel-

zet

ßet worden, das Geld aber und die Leinwand, und worauf ſie geſtanden, unverſehret blieben. Ein vergoldeter ſilberner Becher, aufs künſtlichſte mit filigran Arbeit überzogen, darein über 500. der ſchönſten Böhmiſchen Granaten eingeſetzt, ſo Herr *D. Sylveſter Kundmann* Churfürſtl. Sächſiſcher Hof-Rath und Leib-Medicus, als mein älter Vater von Churfürſtl. Durchl. *Johann George I.* zum Præſent erhalten; andere Becher von Florentiner Steinen; it. der ſo genannte Brech-Becher; unverbrennliches Papier aus Hungarn it. zu Breßlau bereitet; und ſo in Curland gezegnet, it. Sineſiſches aus Seide, und der inneren Schale von Bambus-Rohr; vielerley kleine und ſubtil künſtlich gedrehete Sachen aus Holtz und Elffenbein; wie auch von ſtockblinden Leuten, aus einem Stück Holtz geſchnitzte Ketten daran Meſſer und Löffel hangen, it. Kräntze ſo Sehende nicht nachmachen können; ein Trinck-Geſchirr von Schlangen-Holtz, darinnen alle Liquores bald einen ſtarcken bittern Geſchmack bekommen, it. aus einem Indianiſchen Bullen Beutel; ein Türckiſcher Roß-Schweiff mit Silber beſchlagen; allerhand Türckiſche Gewehr, wie auch andere Gefäſſe, Indianiſche Tabacks-Pfeiffen, Hals-Bänder, Pfeile, und ſonderbare Tabacks-Doſen aus Schnecken, Achat, Florentiniſchen Marmor, Indianiſchen Bohnen, Malabariſchen Muſcaten-Nüſſen, wie auch eine Schottiſche, ſo zugleich eine Tabacks-Mühle abgiebet; Schurtze von der Haut erſchlagenen Feinde, Schwerdter, Degen, Trompeten der Hottendotten, Türckiſche und Indianiſche Kannen Kämme, Fecher, Löffel, Meſſer, und anderer Haußrath und Gewehr von vielen Nationen, Stäbe von Zimmet-Holtz, Sineſiſche Waage, it. Leinwand aus den Faden der Aloe-Blätter; Cingulum caſtitatis aus der Türckey von Weiber-Haaren, und viele Siegelſteine daher mit Arabiſcher Schrifft, und Moſcowitiſche, aus Carniol: Gegrabene Heydniſche Todten-Töpffe aus Polen: it. in Schleſien: von Lignitz, Maſſel Wildſchütz Grabiſchen bey Breßlau, Trebnitz, Seyffersdau, Beuthen, Dammer ꝛc. und einige ſtyli und tubuli, ſo darinnen gelegen; wie auch Ringe und Müntzen; Antique amuleta aus Ertz in Hungarn ausgegraben, it. dergleichen Magica von Elffenbein; Ein vortrefflicher antiquer Satyr aus bronzo, ſo inwendig hohl, und als ein Thuribulum jemalen gedienet; viele Abdrucke von Gips antiquer vortrefflichen Statuen aus Welſchland; von alten Meiſtern gemahlte, wie auch erhaben in Stein geſchnittene, und von Wachs formirte Portraite und Hiſtorien; von Stein eingelegte Bilder; inſonderheit ein Elephant, nach vollkommener Schattirung, in einem Florentiniſchen Baumſtein, it. eine Stadt, aus allerhand farbichten Jaſpis, von einem Teutſchen Meiſter verfertiget; it. Gemählde von Luc. Cranachs und Albert Dürers Hand; Ein Glieder-Mann und Glieder-Weib bronziret, da alle Gelencke bewegſam, und damit alle Poſituren eines lebenden Menſchen können nachgemacht werden: Abbildung aller Bergwercks-Bedienten, und aller Medicorum in Breßlau ſo jemals in Kupffer herauskommen; die Raupen Verwandelung von Merians Tochter in Kupffer geſtochen und illuminiret: Die Kupffer zur Ecole de fille, it. Aloiſia Sigea; Von Menſchen ohne Hände und Füſſe geſchriebene und gemahlte, wie auch klein geſchriebene Sachen; als der gantze kleine Catechiſmus auf ein Blätchen eines Hand-Tellers groß, inſonderheit ein künſtlich klein geſchriebener gantzer Alcoran von 16. Ellen lang, und andere Sineſiſche und Perſianiſche Schrifften; Türckiſche koſtbare Ambra Kugeln; Eine oben in Quer und Länge verriegelte groſſe Flaſche, darinnen von 2. Etagen ein Werck aufgeſetzt, ſo mit geſchliffenen Böhmiſchen Edelgeſteinen, und mit Statuen oder Figuren, von Silber, Elffenbein, Glas Wachs, Börnſtein, it. allerhand Ertz-Stuffen, Druſen, und anderen Steinen, wie auch ſchönen Muſcheln ausgezieret: it. eine zuſammen geſetzte Pyramide, ſo alle Petrefacta Maslenſia und ſonderbare Steine zeiget; von geſiegelter Erde allerhand Gefäſſe, it. Europäiſcher und Oſt-Indiſcher auch gemahlter Porcellain, und vieles dergleichen mehr.

Im andern Artickel befinden ſich allerhand Optiſche und andere inſtrumenta: Als vielerley Microſcopia, Teleſcopia

ſcopia, Tubi Optici, Laternæ Catoptro-Dioptricæ, Cameræ obſcuræ & portatiles, Specula, Globi, & vitra cauſtica, Polyedra, Priſmata triangularia, Barometra, it. lucentia, Thermometra, Hygrometra, Inſtrumenta Anatomica Pyrobolica &c.

In der andern Claſſe enthält der I. Artickel ein Müntz-Cabinet; darinnen eine Series von Römiſchen Kayſern, wie ſie Herr Wermuth in Gotha verfertiget, aus 219. Müntzen: Die Thaten *Leopoldi* I. *Joſephi* I. und *CAROLI VI.* glorwürdigſten Kayſer mehr als in 500. Medaillen: und deren 50. von denen vorhergehenden Kayſern oder von Friderici III. Zeiten an: Eine Series von Römiſchen Päbſten in 100. Stück von *Martino V.* bis auf *Benedictum XIII.* in Rom geſammlet: Königl. Hungariſche inſonderheit auf den letzten König *Ludovicum*; wie auch auf die Rebellen Töckely und *Ragozy*; Königl. Frantzöſiſche von *Ludovico XII.* bis auf *Ludovicum XV.* 130. Königl. Engliſche, von *Eduardo VI.* bis auf den jetzt regierenden König *George II.* 230. Königl. Däniſche 58. Königl. Schwediſche, 130. Polniſche, 80. Preußiſche 70. *Moſcowiti*ſche Medaillen, 120. der Churfürſten, 121. Hertzogl. Braunſchweigiſche 43. der Republic Venedig, 32. Holland 70. des Hertzogthums Schleſiens, 244. der Stadt Breßlau, 76. it. vielerley geiſtliche und ſinnreiche Medaillen; Auf Inaugurationes und Jubilæa vieler hohen Schulen und Geſellſchafften, 62. auf die Reformation *Lutheri* und Ubergebung der Augſpurgiſchen Confeſſion, 130. inſonderheit bey 200. gelehrte Leute, zuſammen über 2500. Medaillen.

Der andere Artickel enthält eine Sammlung von raren Thalern, inſonderheit mit Medaillen mäßigen Deviſen.

Der 3te Artickel eine Sammlung von Land- und Scheide-Müntze, von denen Kleineſten bis zu den Gröſten: Als Kayſerliche, aller Churfürſten, Schleſiſche, Breßlauiſche, und vieler Reichs-Fürſten, und Reichs-Städte, Königl. Hungariſche, inſonderheit ſo die Rebellen ſchlagen laſſen; Böhmiſche, Portugieſiſche, Spaniſche, Neapolitaniſche, und des Hertzogthums Braband, (als es noch unter Spanien geweſen) Königl. Frantzöſiſche, Engliſche, Däniſche, Schwediſche, darunter die groſſen doppelten, gantze, wie auch halbe Kupffer-Thaler; it. viereckichte 3. der Stücke wie ſie zu Königs *Guſtavi Adolphi* Zeiten ausgemüntzet worden, die kleinen Thaler ſo Baron Görtz ſchlagen laſſen; Polniſche, Preußiſche, Sardiniſche des Pabſts, der *Republic Venedig*, Raguſa, Schweitz, Holland, inſonderheit Kayſerl. Rußiſche, auch die vorhergehenden Groß-Fürſtl. ſo dreyeckicht; Türckiſche, Arabiſche, Perſiſche, wie auch Aſiatiſche gantz und halbe Larins, ſo wie Haacken ausſehen mit Schrifft; des groſſen Moguls, Sineſiſche mit Löchern, und wie platte Kugeln, die groſſen langen goldene Japaniſchen, aus dem Philippiniſchen und Amboiniſchen Inſuln, aus *Nigriti*en, von Angola, und darunter die Schnecken-Schnüre ſo daſelbſt als Geld angenommen werden: Africaniſche Müntzen von *Tunis* und *Algier* aus Silber und Kupffer ꝛc.

Der IVte Artickel enthält beſondere Müntzen: Als die Papierne zu Leyden, zur Zeit der Belagerung geſchlagen, it. aus Schweden papierne, Müntz-Zeichen, und Noth-Müntzen; wie auch dergleichen, Kyſſelſche, Ulmer, Dantziger Wiſmariſche ꝛc. *Guſtavi Adolphi* Ducaten, Thaler und Groſchen, wie auch die Gothiſche mit denen Zeichen, ♀ und ☿ii, ſo aus Alchymiſchen Gold und Silber ſollen gepräget ſeyn; Ein 17. Xer in welchen *Frider. Auguſtus* König in Polen den Daumen tieff eingedruckt; allerhand Taliſmanns und Magiſche Müntzen, aus der Mixtur aller Metallen, it. curieuſe verprägte, wie auch ſonderlich geprägte und omineuſe Müntzen, welche und noch mehrere, abgehandlet, in einem Tractat: *de Nummis ſingularibus*, oder ſonderbaren Thalern und Müntzen, ſo offt wegen einer kleinen *Marque* oder theils *curieuſen* Hiſtorie, theils fabelhafften Mährchen, von denen Müntz-Liebhabern hochgeſchätzet, und deßwegen in Müntz-*Cabinettern* vor anderen aufbehalten werden; So das erſte mal zu Breßlau An. 1731. und das andere mal vermehrter An. 1734. in 4to hieſelbſt heraus kommen.

(o)

Memo-

SECTIO II.
MEMORABILIA NATVRAE ET ARTIS.
Oder
Merckwürdigkeiten
Der
Natur und Kunſt.
II. Abſchnitt.

Verzeichniß der Artickel im anderten Abſchnitt.

Articulus I.
Von der Antipathie der Kröten, mit den Schlangen, wie auch andre Obſervationes von denenſelben, inſonderheit von denen Ἐχιοδήκτοις.

Artic. II.
Von Nattern in Wolffs-Nieren.

Artic. III.
Von Fröſchen, mit Aal-Raupe gleichenden Schwäntzen, aus einem Teiche bey Schmiedeberg in Schleſien.

Artic. IV.
Von gepreßten und aufgetrockneten Kräutern, Fiſchen, Schlangen, Eydexen, Fröſchen, Vögeln, und allerhand vierfüßigen Thieren.

Artic. V.
Von einem Folliculo moſchifero, darinnen eine durchbohrte Kugel eines rothen Achats von einem Roſen-Krantz gefunden worden.

Artic. VI.
Sonderbare Perlenmutter-Schale, ſo die ſehr zweiffelhaffte Generation der Perlen, am deutlichſten aus zuweiſen ſcheinet.

Artic. VII.
Von monſtrueuſen und koſtbaren Muſcheln und Schnecken.

Artic. VIII.
De Ovulis in Ovis gallinaceis, oder von Eyern in Hüner-Eyern.

Artic. IX.
Von zwey ſonderbaren Hüner-Eyern.

Artic. X.
Von dem (ſo genannten) wandelnden Blat.

Artic. XI.
Von ſo genannten Tophis Juvenci, oder Haar-Ballen aus Ochſen-Magen.

Artic. XII.
Von einem in Rom gefangenen Stöhr und deſſen Æſtimation daſelbſt; wie auch von dem Stöhrfang in der Oder, inſonderheit bey Breßlau.

Artic. XIII.
Von Bäumen und Pflantzen aus harten Steinen, inſonderheit im Meere.

Artic. XIV.
Von Fruchtſchwangeren Früchten, beſonders dem ſo genennten Frutto in Frutto oder Citro in Citro.

Artic. XV.
Neu bekannt wordene Oſt-Indiſche Seiden-Wolle.

Artic. XVI.
Von zur Reiffe gebrachten Granat-Apffel in Breßlau.

Artic. XVII.
Neuer Vorſchlag den Mangel des Korns und Brodts, durch ein ander Vegetabile zuerſetzen.

Artic. XVIII.
Neue Hungariſche und Schleſiſche Plantation des vermeynten Indianiſchen Thées.

Artic. XIX.
Von einem vielblumigen Lilien-Stengel oder Lilio multifloro bey Breßlau An. 1736.

Artic. XX.
Zeugung und Bereitung einer neuen Art von Capern.

Artic. XXI.
Einige Obſervationes von der Figur des Schnees in unterſchiedenen, ja ſo gar den äuſſerſten Nord-Ländern.

Artic. XXII.
Einige Phyſicaliſche Anmerckungen bey dem groſſen Waſſer dieſes Jahres, und was dabey ſonſt zum Vorſchein kommen.

Artic. XXIII.
P. Caſtelli ſonderbare Gedancken von dem Urſprunge des Regens.

Artic. XXIV.
Eine vom Blitz zerſchmeltzte zinnerne Kanne, worinnen Geld in Leinwand eingewickelt gelegen, da das Geld mit Zinn überfloſſen, die Leinwand aber nicht verbrennet worden.

Artic. XXV.
Neue Probe die Spirituoſität des Brandweins zu erforſchen.

Artic. XXVI.
Reflexion über ein ſonderbares Phœnomenon, ſo von Gewalt des Windes bey Breßlau im Stadt-Graben An. 1734. den 1. Aug. entſtanden.

Artic. XXVII.
Von der noch nie geſchehenen, Conjunction Martis, Jovis, Solis und Mercurii An. 1718.

Artic. XXVIII.
Reflexiones über 2. groſſe Mond-Finſterniſſe, wie ſie An. 1736. allhier in Breßlau obſerviret worden, nebſt andern Phœnomenis im Firmament des Himmels.

Artic. XXIX.
Von einer Königlichen Bantamiſchen Nelcken Crone.

Artic. XXX.
Von vergiffteten und ſonderbaren Pfeilen.

Artic. XXXI.
Neue Invention das ſüſſe Waſſer auf dem Meer von der Fäulung zu bewahren. it. dem Meer-Waſſer ſeinen ſaltzigen und bituminöſen Geſchmack zu benehmen.

Artic. XXXII.
Von einem durch Natur u. Kunſt ſehr wohl zubereiteten Crucifix.

Artic. XXXIII.
Umſtändliche Nachrich von der Transmutation 2. Untzen Bleyes, mit ſo viel lauffenden Qveckſilber amalgamiret in wahres Gold.

Artic. XXXIV.
Neu erfundenes, dem Silber gleichſehendes Metall in Paris.

Artic. XXXV.
Von Bereitung des Sineſiſchen Porcellains; wie auch von den Porcellain-Fabriquen in Wien, Dreßden, St. Clou bey Paris, und andern Orten mehr.

Artic. XXXVI.
Sonderbare Experimenta mit dem Priſmate triangulari.

Artic. XXXVII.
Von dem in Breßlau neu eingeführten Haber-Bier, An. 1718.

Artic. XXXVIII.
Von ſonderbaren Gläſſern.

Artic. XXXIX.
Von ſonderbaren Trinck-Geſchirren und Meſſern.

Artic. XL.
Von Invention, Bereitung und Arten der Wind-Büchſen.

Artic. XLI.
Von Höltzernen oder vielmehr Papiernen Brenn-Spiegeln.

Artic. XLII.
Neue Invention von Wagen-Mühlen.

Artic. XLIII.
Sonderbare Kunſt-Wercke blind-gebohrner Menſchen.

Artic. XLIV.
Von Æſtimation und Nutzen der Kupffer-Stiche.

Artic. XLV.
Von einem ſehr künſtlich geſchriebenen Alcoran, und der in Conſtantinopel errichteten Buchdruckerey, wie auch Academia Scientiarum daſelbſt.

Zweyter Abſchnitt.

ARTICVLVS I.

Von der Antipathie der Kröten mit den Schlangen/ wie auch andere Obſervationes von denenſelben, inſonderheit von denen Ἐχιοδήκτοις.

In denen *Ephemeridibus Naturæ Curioſorum* (Dec. I. Anal. I. pag.306.) handelt die CXXXVII. Obſervation, *De Serpentum & Bufonum Antipathia;* Und zwar daß die Schlangen die Kröten nicht allein feindlich verfolgen, und tödten, ſondern wol gar verſchlingen; wie denn *Godofred. Buxbaum*, in einer Schlange, die er geöffnet, eine groſſe Kröte will angetroffen haben: Dergleichen auch zu leſen in der *IX.* und *X. Cent. Ephemer. Obſ. XL. pag. 464.* Da ich nun aber hiervon das Contrarium geſehen; ſo melde, daß An. 1707. der berühmte Königl. Preußiſche Leib-Medicus und Hof-Rath, damaliger Profeſſor Medicinæ in Halle, Herr George Ernſt Stahl, in ſeiner Behauſung eine Schlange, ſo man allhier insgemein Ottern zu nennen pfleget, gegriffen, in eine Schachtel geſetzet, und dem Bedienten anbefohlen, einen Froſch zur Speiſe ihr zu holen. Welcher für dieſen eine groſſe Kröte ergreiffet, und herein bringet. Dieſe ſetzet der damalige Herr *Profeſſor* in die Schachtel zur Schlange, und decket eine groſſe Glaß-Taffel, die er mit einem Gewichte beſchweret, darüber. Als die Kröte zu der Schlangen kommet, bläſet ſich erſtere groß auf; die Schlange aber ſuchet ſich möglichſt zu retiriren, endlich aber ſitzen ſie beyeinander gantz ſtille. Der Herr *Profeſſor* bleibet zwar in dem Zimmer, ſiehet aber allererſt nach einer Stunde wiederum zu dieſen ſchönen Thierchen; da er denn die Schlange todt, die Kröte aber ohne Veränderung antrifft. Inzwiſchen hatte er wol gehöret, daß die Schlange einigemal wieder den Glaß-Deckel geſprungen, und ſich mit der Flucht zu ſalviren geſucht. Ich habe dieſes Experiment von neuen mit einer dergleichen Schlangen vor einigen Jahren angeſtellet, und eben alſo befunden, nur daß die Schlange nicht ſo zeitlich, ſondern allererſt in der Nacht von der Kröte war getödtet worden; auf was Weiſe aber dieſes geſchehen, habe die Nacht hindurch zu zuſehen, mir nicht die Mühe geben wollen, auch nicht geglaubet, daß ein Kampff zwiſchen beyden vorgehen würde, weil ſie den gantzen Tag über gantz ſtille beyſammen geſeſſen. Von Fröſchen iſt es ſonſt gantz gemein, daß die Schlangen ſelbige begierig zu verſchlingen ſuchen; dabey aber, wenn ſie zu groß und die Schlangen nicht bald mit ihnen fertig werden können, ſchreyen die Fröſche erbärmlich; dergleichen zu hören und zu ſehen, die Fröſche aber von den Schlangen zu erretten,

retten, mir einige mal vorkommen. Aus dem Treſchner-Walde unweit Breßlau habe auch einsmals eine Schlange herein genommen, von welcher ich glaubte, da ſie im Leibe ſehr dicke war, ſie würde Junge hervorbringen; Jn der erſten Nacht aber hatte ſie einen groſſen ſchon etwas verdaueten Froſch, welchen noch zuſamt der Schlangen in ſpiritu balſamico conſervire, von ſich gegeben, welcher wol viermal breiter am Leibe war, als der gantze Kopff der Schlange; Dennoch war ſie capabel geweſen, ſelbigen hinunter zu bringen. Darff uns alſo nach dieſer Comparaiſon nicht wunderlich vorkommen, wenn man von den groſſen Oſt- und Weſt-Jndiſchen, inſonderheit von denen *Congo-niſchen* und Zeiloniſchen Schlangen lieſet, (vid *Phil. Pigafettæ vera Deſcriptio Regni Africani* Part. I. Cap. XI. pag. 28. *Jobus Ludolfus in Comment. ad Hiſtoriam Æthiopicam* (Cap. XIII.) *Philip. Baldæi* Beſchreibung der Oſt-Jndiſchen Küſten *Malabar* und *Coromandel*, und zwar in der Beſchreibung *Zeilon* (Cap. LII. pag. 426.) *Phil. Pigafetta Indiæ Orien-tal.* (Part. I. Cap. XI. pag. 23.) *Carol. Cluſius Exoticor.* (Libr. V. Cap. XVIII. pag. 113.) *Ol. Wormius Muſ.* (Libr. III. Cap. IX. pag. 263.) *Guil. Piſo Hiſt. Natural. & Medic. Indiæ Occidental.* (Libr. V. Cap. IV. pag. 277.) *Jacob Bontius Hiſt. Nat. & Med.* (Libr. V. Cap III. pag. m. 55.) *Joh. Henr. Lochnerus Muſ. Beslerian.* (Tab. XIV. pag. 53.) *Andr. Cleyerus in Ephemerid. Natur. Curioſ.* (Dec. II. An. II. obſerv. VII. pag. 18. und andere,) wie ſie Schaafe, Menſchen, Rehe, Hirſche, wilde Schweine, ja nach *Jobo Ludolfo Hiſtor. Æthiopic.* (Libr. I. Cap. XIII.) gar gantze Ochſen, und andere Thiere einſchlucken können, wenn ſie auch nicht allzu groß ſeyn. *Franciſc. Leguat* in ſeinen Reiſen nach zwey unbewohnten Jnſuln (Part. II. pag. 300.) ſchreibet: Es giebet nicht weit von *Batavia* Arten der Schlangen, die bis 50. Fuß lang ſind: und verwahret man in *Batavia* die Haut von einer, welche ein Mägdlein verſchlungen gehabt, welche aber nur 20. Fuß lang geweſen. So führet auch *Georg. Hier. Velſchius* de *Vena Medinenſi* (Cap. VIII. pag. 214.) aus des *Kircheri China illuſtrata* Schlangen an, alſo: Dantur maximi ſerpentes, totosque cervos glutientes. Da ich aber des *Kircheri Chinæ illuſtratæ Part. IV.* (*Cap. X. pag. 202.*) ſelbſt nachſchlage, ſo beſchreibet er wol unter den Serpentibus Chinæ bald im Anfange welche, die 30. Geometriſche Fuß lang ſeyn: er ſetzet aber bald darzu, daß ſie die Hirſche nicht gantz verſchlingen, ſondern das Blut ausſaugen, zerſtücken, und denn auf freſſen, (auf welche Weiſe ſie wol nach und nach, einen Elephanten verzehren könten,) mit denen Worten: „Gento, hoc enim ſerpentis nomen eſt, „ſerpentum omnium in Quamſi, in Hay-„nan inſula, in Quantun facile maximus „reperitur, cervos integros exſugendo & „diminuendo devorat, longus XVIII. aut „XXIV. pedum. Bald darauf ſchrei-„bet er: Idem teſtatur Marcus Paulus Ve-„netus, qui in provincia Carrajam ait, „ſerpentes reperiri tantæ vaſtitatis, ut non-„nulli in longitudine denos paſſus, & in „groſſitie decem palmos contineant, & „quoniam paſſus geometricus quinque „pedibus conſtat, certe longitudo hujus „ſerpentis ad 50. pedes pertingeret, atque „adeo Quamſianos ſerpentes 20. pedibus „ſuperaret.„ Welchen man endlich zutrauen könte, daß ſie gantz kleine Hirſche zu verſchlingen capable wären. Das Blut-Ausſaugen der Schlangen aber aus denen Thieren anbelangende, hat Herr *D. Mich. Bernh. Valentini* eine groſſe Oſt-Jndiſche Schlange in *Muſei Muſeor.* Part. I. (Libr. III. Cap. XXXIX. fig. IV. pag. 504.) in Kupffer mit einem Ochſen vorgeſtellet, wie ſich die Schlange mit dem Schwantze an den Stamm eines Baums ſchlinget, den Ochſen umwindet, und aus der Naſe das Blut ſauget. Am allerunwarſcheinlichſten aber iſt was *Conradus Geſnerus Hiſtoriæ Animalium* Lib. IV. *qui eſt de Piſcium & Aquatilium Animantium natura* (pag. 1040.) wie auch Libr. V. fol. 70. *qui eſt de Serpentium natura*, aus dem *Olao Magno* von denen gantz ungeheuren Schlangen, ſo ſich bey Norwegen herum in dem Meer aufhalten ſollen, vorbringet. Nemlich ſie wären 100. 200. bis 300. Fuß lang, denen Leuten auf den Schiffen ſehr gefährlich, alſo daß ſie nicht allein ſich ſo weit aufrichteten, daß ſie die Menſchen aus denen Schiffen oben herausholeten, die Schiffe gar umkehreten, ſondern ſolche hohe Bogen im Schwimmen macheten,

ten, daß gantze Schiffe darunter wegſegeln könten: Wie daſelbſt zugleich dieſes alles abgebildet zu ſehen. Die Worte aber lauten pag. ſupr. citat. alſo: „Alius „ſerpens marinus, ad centum aut ducen„tos pedes longus, vel etiam trecentos, cir„ca Norwegiam interdum apparet, mari „tranquillo infeſtus nautis, adeo ut ho„minem quandoque e navi abripiat, imo „naves ſubvertere, ſpiras ſupra mare tan„tas aliquando erigere, ut navis per unam „tranſire poſſet.„ Und *Caſpar. Schottus in Phyſica curioſa in Appendice* (Cap. VI. §. 3. pag. 1168.) aus *Strabonis* Lib. 16. von einer ſehr groſſen und dicken Schlangen meldet, ſo einen gantzen Acker lang, und ſo dick geweſen, daß ein Reuther über dieſe hinweg einen andern nicht erſehen können, die Schuppen wären ſo groß geweſen, wie ein groſſer Schild der Soldaten, und in dem offenen Rachen, hätte einer zu Pferde gar commode ohne anzuſtoſſen galouppiren können. Noch melde, daß aus Holland vor einigen Jahren ich eine ſehr ſchöne weißlichte Schlangen-Haut bekommen; ſie iſt mit gelben Flecken bezeichnet, die alle mit einem ſchwartzen Streiffen eingefaſſet ſind, doch in der Länge ohne den Kopff nicht viel über 8. Fuß. Ein Materialiſt aber allhier erhielt zu gleicher Zeit eine oben von grauer und unterwärts von weiſſer Couleur, die ohne Kopff über 24. Fuß lang war, und die Haut über 2. Fuß breit, ſo er nach Nürnberg für 18. Floren an einen Freund verlaſſen. Der Bediente des Materialiſten, dem die Æſtimation und der Verkauff dieſer Schlangen-Haut bekannt war, als er ſelbſt ſich zu etabliren ſuchte, reiſete vorhero über Hamburg nach Holland. In Hamburg erſahe er bey einem Kauffmann mit Namen S. . . eine vermeyntlich ungeheure Schlange, und bezahlte ſie raiſonnabel, machte viel Unkoſten, ſelbige in einem ſehr groſſen langen Kaſten anhero bringen zu laſſen, und dachte damit vielen Profit zu erwerben. Als aber für baar Geld er ſie allhier nicht loß werden konte, wolte er endlich 100. Pfund Cinnabaris nativæ dafür einhandeln; Der Kauffmann aber weigerte auch denſelben dafür zu geben; Deßwegen erſuchte er Herr Melchior Hillingern, in ſein Kauff-Gewölbe, ſo in Drey Mohren an der Ecke des Saltzringes ſich befindet, ſie zum Verkauff aufhängen zu laſſen, allda man ſie noch zu ſehen bekommen kan. Als ich ſelbige genau examinirte, befand ich, daß das Corpus von Leinwand, und mit zerweichten Papier überzogen worden, ſo auf dem Bauch weißligt, auf dem Rücken aber dunckel-grün angemahlet; der Kopff mochte von einem Fiſch genommen ſeyn, dem die Kiefern beſſer ähnlich ſahen, auch die groſſen weit von einander wie bey einem Hecht ſtehende Zähne ſo ſich auch theils mit leichter Mühe heraus nehmen lieſſen; Welches alles mit einem Schlangen-Kopff wenig überein kommet: Und ſoll dieſer Kauffmann dergleichen Streiche mehr gemacht, nemlich ausgeſtopffte Leinwandne Säcke für wahrhaffte Schlangen oder ihre Bälge verkauffet haben.

Was aber auſſer dieſen ich von denen Schlangen obſerviret, communicire in einer Antwort, ſo unlängſt dem gelehrten Herrn Pro-Rectori des Gymnaſii zu Brieg, Johann Chriſtian Schindel, auf ſchrifftliches Anſuchen von denen ἐχιοδήκτοις ertheilet. Es lautet aber der an mich geſchriebene Brief alſo:

Poſt pauca.

Dubium de ἐχιοδήκτοις.

„*Cebes Tebanus* in ſeiner Tabula ſchrei„bet: (Vir bonus) omnibus dominatur, „omnibus eſt ſuperior, a quibus antea „exagitabatur; quemadmodum οἱ ἐχιο„δήκτοι, i. e. qui vipera morſi fuerunt. Nam „beſtiæ venenatæ, quæ omnes alios ad ne„cem usque proſequuntur, illos non læ„dunt, eo, quod hoc veneni remedium „habent. Hierbey entſtehen zwo Fragen.

„Quæſt. I. Ob in der That wahr ſey, „daß diejenigen, welche einmal von ei„ner Otter gebiſſen und curiret wor„den, von keinem gifftigen Thiere hin„fort mehr beſchädiget werden können?

„*Gronovius in notis ad Cebetem* negi„ret es ſchlechterdinges, und berufft „ſich dießfalls auf die Erfahrung des „groſſen Phyſici *Caroli Drelincurtii. Cæ„lius Rhodiginus* aber im VIten Buch „ſeiner *Lectionum antiquarum* Cap. XVI. „führet die Stelle des Cebetis alſo an: „Nullo, inquit Cebes, infeſtari nocumen„to poteſt, qui virtutis monumento ſeſe „obvallarit, conſepſeritque. Ea eſt adverſum

„verſum vitia & mala, ceu antipharmacum potentiſſimum, non ſecus ac viperæ poteſtas venenoſa, contra id genus feras alias. Quippe ferunt τὰς ἐχιοδήκτους, h. e. morſu a vipera petitos ab venenatorum nullo attingi. Hæc Thebani Philoſophi placita fidem iis vendicant, quæ produnt naturalium aliqui: eos, qui aliquando viperæ jecur coctum hauſerint, nunquam poſtea feriri a ſerpente: rurſum nec capiti, neque item veſtibus eorum, qui viperis alantur, noxia corpori ineſſe animalia. Da verſtehet nun wohl der Cælius des Cebetis Worte alſo, daß diejenigen, die von einer Otter gebiſſen worden, von keinem gifftigen Thiere hinfort angerühret werden: Allein er beweiſet dieſe Auslegung und Meynung mit keiner Erfahrung, oder auch Auctorität, die dieſes ausdrücklich in ſich hält. Zwar ſchreibet *M. Aurelius Severinus*, weiland Anatomiæ Profeſſor zu *Neapolis*, in ſeiner *Vipera Pythia* p. 366. „Quod autem τὰς ἐχιοδήκτους, i. e. a Vipera percuſſos non attingant, auctore *Cælio* veneno præditæ animantes tam liquido cognoſcitur. Quod nulla ſit veneni cautela vel averſatione, rerum tactarum a conſortibus veneratione. Da ſaget nun wohl auch dieſer *Severinus*, 1.) daß der *Cælius* dieſes geſaget hätte, er ſetzt auch zum 2.) hinzu: tam liquido cognoſcitur: Er ſaget aber nicht recht deutlich, ob er die Erfahrung hiervon ſelbſt gemacht habe. Wird alſo um einige Nachricht aus der gründlichen Phyſica experimentali von dieſer Frage gebeten.

„Quæſt. II. Wofern aber ja die Sache in der Erfahrung keinen Grund hat, und alſo an ſich ſelber falſch iſt; ſo wird im übrigen gefragt: Ob nicht zum wenigſten eine ſolche Meynung bey denen alten Griechiſchen und Römiſchen Medicis und Phyſicis ſey im Schwange gegangen und geglaubet worden?

Meine eilfertige Antwort hierüber war folgende: Nach meiner Wenigkeit dero petito, ratione dubii de ἐχιοδήκτοις, zu gratificiren, ſo erſehe, daß E. W. E. nicht vollkommene Satisfaction in *Severini* Opere *de Viperæ natura* gefunden; welches ich doch ſonſt für das Beſte halte. Ich kan mich nicht entſinnen, ob etwann in *Conradi Geſneri* Libr. V. *Hiſtor. Animalium*, *qui eſt de Serpentium natura*, oder *Ulyſſ. Aldrovandi* Libr. de *Serpentibus*, oder *Joh. Jonſtoni Hiſt. Nat. de Serpentibus*, was anzutreffen ſeyn wird, welche ietzo nicht bey der Hand habe. Sonſten hat der berühmte Medicus allhier zu Breßlau, Herr Jacob Philipp Sachs von Löwenheimb, in ſeiner *Gammarologia* (Cap. XI. §. 7. pag. 25.) eine Menge fabulöſer Hiſtörchen colligiret, hiervon aber auch nichts erwehnet: Deswegen folgendes aus eigener Experienz allegire: Daß, da vor einigen Jahren, weilen ſehr viele Oſt- und Weſt-Indiſche Schlangen, unter meinen geſammleten Naturalien in Liquore balſamico, oder auch nur ihre Exuvias wie der Klapper- und Zitter-Schlangen ihre ſchöne bunte Haut von 3tehalb Ellen lang ſamt der Klapper conſervire, ich auch gerne aus denen Schleſiſchen und Böhmiſchen Gebürgen, die Schlangen haben wolte. Es fand ſich hierzu ein Weib, die das Schlangen-Fangen von Jugend auf getrieben hatte, ſo mir eine ziemliche Menge derſelben ſammlete, und lebendig anhero brachte; Als unterſchiedene farbichte Creutz-Schlangen, Feuer-Schlangen, Brand-Schlangen, Adler-Schlangen ꝛc. wie ſie ſie nennete, auch eine gantz ſchwartze mit einem roth- und weiß-geſprengten Kopffe. Da ich mich bey ihr befragte, (weil ich ſahe, daß ſie ſo ſorgſam mit ihnen umgieng, die Hände mit dicken Handſchuhen verwahrete, um nicht von ihnen gebiſſen zu werden, welche um ein leichtes, ſo ſie ihnen zu nahe kam, oder nach ihnen grieff, an die Hand fuhren;) ob ſie denn iemals von ihnen ſey gebiſſen worden, und was ſie für Ungemach davon erlitten? Erzehlte ſie mir vieles, was durch den Biß ihr und anderen, für Schwulſt, Entzündung und Schmertzen zugewachſen, und zwar zu mehr als einem mahle, da ſie ſich vor denen Adler-Schlangen, als den ſchädlichſten am meiſten in Acht nahm. Als ich die Schlangen überkam, war es eben der ſpäte Herbſt, und ſchon ziemlich kalt; daher ſie auch gantz matt und ſteiff waren, zumal da in dem Vorſaal auf die kalte Ziegel, damit der Fuß-Boden ausgeſetzt, ſie ſchütten ließ; Dennoch, ſo ich ihnen einen

einen Stab vorhielt, fuhren ſie mit Ziſchen gleich darnach.

Dieſes pflegen unſere ordinairen Schlangen allhier niemals zu thun: Denn wenn ich ſie auch noch ſehr irritiret, haben ſie weder nach mir, noch nach was andern beiſſen wollen, ſintemal ich mit einer lebendigen Mauß lange Zeit einsmals eine geplaget, die doch ſehr groß, und welches allhier was ſonderbares, über eine Viertel Elle dicke war, (ſo noch in Spiritu Vini aufbehalte;) ſie wolte aber durchaus nicht daran, die Mauß anzurühren: Wie ich denn auch daher dergleichen Art Schlangen ohne Scheu in Wäldern greiffe, auſſer daß, ſobald als man ſelbige fänget, ſie hinten beym Schwantze durch den ordentlichen Ausgang eine wäſſrichte Materie wegſpritzen, die ſehr nach Knoblauch riecht, und denn, wenn man ihnen lange Zeit keine Feuchtigkeit zukommen läſſet, ſo riechet dieſe deſto penetranter, machte mir auch einmal auf der erwärmten ſchweißigten Hand etwas rothe Flecken, und ſiehet weiß aus wie Milch. Dieſes iſt mir offt begegnet, zumal wenn ſie mir aus den Gläſern entlauffen, und ſelbige wiederum fangen müſſen. Sonſten iſt mir auch mit denen Kröten vorkommen, daß, als einsmals im erſten Früh-Jahr, da dieſelben aus dem noch kalten Waſſer häuffig heraus an die Ufer in die Sonne ſich legen, mit einem Hunde ſpatzieren gehe, derſelbige begierig aufjaget, und anpacket, (es ſprützen aber die Kröten auch, durch den natürlichen Ausgang eine beiſſende ſcharff-, wäßrichte Materie von ſich;) welche dem Hunde auf die Naſe muſte gefallen ſeyn, davon er ſich ſehr ungebärdig anſtellete, die Naſe in dem Graſe und der Erde ängſtiglich ſuchte abzuwiſchen, und endlich häuffig zu geifern, und aus der Naſe zu gäſchen anfing, auſſer dem aber davon keinen Schaden erlitte. Wie denn auch der Skarſiniſche Kröten-Speyer, (welchen die Breßlauiſchen Sammlungen von Natur und *Med.* Geſchichten im XIV. Verſuch Herbſt-Quartal Menſ. Octobr. Claſſ. IV. Art. VIII. pag. 437. beſchrieben,) über nichts mehr, ſo lange als er ſie noch im Leibe gehabt, zu klagen gewuſt, als das ihm offtmals eine ungemein ſcharffe übelſchmeckende Materie in die Höhe geſtoſſen, welche auch unfehlbar von denen Kröten gekommen. Und in denen *Actis Anglicanis An. 1667.* (menſ. Febr. pag. 323.) befindet ſich ein remarquabler Caſus von einem Knaben, welchen eine Kröte auf die Unterlippe etwas von dieſer Materie geſpritzet, davon ihm die Lippe ſogleich aufgeſchwollen, welche Geſchwulſt auch er die Zeit ſeines Lebens behalten. Selbſt die Italiäniſchen Vipern, davon vorm Jahr eine groſſe Schachtel voll Ihre *Excellenz* die Frau Gräfin von Althan hierher lebendig kommen ließ, daraus ihr ein Chirurgus Suppen kochen muſte, haben nicht zu beiſſen verlanget. Der Lehr-Purſche hatte einsmals die Schachtel negligent zugemachet; als des Chirurgi Frau in die Stube hinein kommet, ſind die Vipern alle heraus, und lauffen auf dem Rechen, den Betten, Schräncken und in der gantzen Stuben herum, darüber ſie hefftig erſchrickt: Der Junge aber gehet, und fänget ſie mit bloſſen Händen alle wieder zuſammen, ohne das eine ihn gebiſſen hätte. Die Tochter des Chirurgi ein Mägdgen von 15. Jahren da ſie dieſes ſahe, kriegte Courage dieſe auch mit bloſſen Händen zu faſſen, und anzugreiffen, ohne daß eine ihr in die Hand gefahren wäre; da ſie aber tempore fluxus menſtrui, dergleichen thun will, beiſſet ſie eine in die Finger, davon ſie in einer Stunden Zittern der Glieder und ſtarcke Hitze bekommet, ja noch ſelbigen Tag zu deliriren anfähet, und ſehr ſchwer dieſe hefftige Kranckheit überſtand: Einsmals übergoß ich in einem groſſen Zucker-Glas eine Schlange mit Spiritu frumenti rectificatiſſimo, davon ſie nach weniger Zeit gantz ſteiff wie ein Prügel wurde, auch nicht meynte, daß ſie noch leben könte, als ich ſie aber in ein Faß Waſſer ſetzte, blieb ſie alſo ſteiff lange Zeit auf dem Boden liegen, bis ſie auf einmal vehement ſich zu bewegen anfing. Aber auch zu dieſer Zeit, ob ſie gleich von dem Spiritu gleichſam inebriiret, wolte ſie nicht beiſſen, noch auch, da ſie vollkommen ſich wieder erholet hatte. Wird alſo von den allhieſigen gemeinen Schlangen, daß ſie beiſſen, ſich

mehr gefürchtet, als warhafftig geſchiehet. Und glaube ich, daß von denen *ἐχιοδήκτοις* ſtatt hat, was *Caſaubonus* über dieſen Ort des *Cebetis* ſaget: „De Viperæ morſu an ita res ſe habeat, „nec ne, non hic quæro. Quam multa „vulgo recepta & credita, quæ falſi con-„vincit experientia.„ Noch muß ratione uſus ſpecifici melden, daß ſchon vor alten Zeiten die *Marſi* und *Pſylli* mehr als die *ἐχιόδηκτοι* bekandt geweſen, und zwar deswegen, weil ſie aus denen, von Schlangen gebiſſenen Theilen, den Gifft geſauget, die Schlangen gefreſſen, von denen aber im geringſten nicht angerühret oder gebiſſen worden: Ob ſich nicht eben dieſes Kunſt-Griffes die *ἐχιόδηκτοι* bedienet, oder das noch jetzo beybehaltene Remedium in Schlangen-Biſſen daher ſeinen Urſprung bekommen: „Es „ſchreibet aber *Valvaſſör* in der Ehre „des Hertzogthums Crains (Lib. III. „Cap. XXXVIII.) von einem gewiſſen „Præſervativ wieder den Schlangen-„Biß, alſo: Man nehme von einer le-„bendigen Schlange frühe Morgens „nüchtern das Hertz heraus, und ver-„ſchlinge oder freſſe es alſo lebendig; „Hernach einen Löffel voll friſches „Waſſer darauf; ſo wird ihn ſein le-„benlang keine Schlange beiſſen noch „beſchädigen können, hingegen kan er „dieſelbigen fangen, und in Händen „tragen, ohne einige Gefahr verletzet „zu werden. Solches hab ich probi-„ret und manchem ein Schlangen-„Hertz eingegeben, welches allezeit ei-„nen jedweden geholffen. *Nardus An-„tonius Recchus de Animalibus Novæ Hi-„ſpaniæ* will von Schlangen-Hertzen „noch mehr obſerviret haben, er ſchrei-„bet p. 786. alſo: Litterarum ſtudio-„ſum, quinque ſerpentum corda in umbra „prius exſiccata, & in pulverem redacta, „una vice deglutiiſſe, ex quibus hoc fit „conſecutum, quod nullum amplius ve-„nenum ipſi nocuerit, ſerpentes nullos „timuerit, quin hos amaverit, & tractare „manibus ſemper voluerit, & inter rude-„ra eos & ſaxa latentes odorari potuerit, „ſerpentes tamen hunc valde metuiſſe & „fugiſſe.„

Denn ſo iſt bekandt, daß unſere Seele ihre Würckungen, ſo fern ſie nicht verhindert wird, ſowol bey geſunden als krancken Leibe, mit dem grösten Verſtande vornimmet: (wie umſtändlich dieſes in meiner Abhandlung vom Verſtande des Menſchen Vor- und nach dem Falle, inſonderheit denen natürlichen Würckungen nach, erwieſen:) In denen Kranckheiten aber, wo ſie durch ihre Motus nichts auszurichten vermag, hat GOtt ſonderbare Specifica bekandt werden laſſen, darunter ſtehen nun oben an, wenn einen, zu was für Zeit es ſey, eine Otter oder Schlange beiſſet, wenn man von derſelben, oder auch von einer andern Schlange, die Leber, Hertz, oder auch mehrers von der Schlange in Leib brauchet, ſo ſchadet einem der Biß ſo viel, als eine gemeine Læſion. (Wie *Cœlius Rhodiginus* davon etwas, wie auch *Phil. Baldæus* L. ſupr. cit. unterſchiedenes erwähnet, inſonderheit aber *Nardus Antonius Recchus* de *Animalibus Novæ Hiſpaniæ* pag. 777. ſeqq. it. *Valvaſſor* L. ſup. cit. *Wolffg. Franzius in Hiſtor Animal.* (Part. IV. Cap. I) Daß aber auch dieſe Specifica in *America*, vornemlich in *Braſilien* bekandt, vid. *Joh. Lerii Hiſtor. Navigationis in Braſiliam* (Cap. XI. pag. 138.) it. *O. Dapperi* Beſchreibung von *America* (pag. 325.) Da wenn die Einwohner von Schlangen gebiſſen, ſo eſſen ſie den Schwantz und Kopff einer Schlangen, hernach aber nehmen ſie ſo lange Rad. Scorzoneræ ein, bis die Wunde zugeheilet und der Patient geneſen. Ein anderes ſonderbares und gantz neues Specificum wider die Schlangen-Biſſe befindet ſich auch in der *Hiſtoire de l' Academie Royale des Sciences An. 1724.* ſo heraus gezogen zu leſen in *Act. Erudit. Lipſ. Anno 1733.* (Menſ. Febr. pag. 65.) da lauten die Worte alſo: „Radicem Yabulani, quæ „Gallis Apinel dicitur, ea virtute prædi-„tam eſſe, ut ſi fruſtum baculo affixum „gulæ Serpentum ingeratur, extemplo „moriantur. Si vero radicem maſtica-„ta affricentur manus, ſerpentes non mo-„do fugiant, ſed & absque ullo periculo „manibus apprehendantur. Unde ad ar-„cendos Serpentes radix iſta in cubicu-„lis aſſervari ſolet, quæ *Hauterive* cum „aliis Academiæ communicavit.

Wenn iemanden ein toller Hund oder ſonſt raſendes Thier beiſſet, ſo iſt ein Menſch in gröſſeſter Gefahr raſende zu werden, das Waſſer zu verab-

abſcheuen oder Hydrophobiam zu bekommen, und den Todt ſelbſt davon zu haben: Ja *Caſp. a Rejes in Camp. Elyſ. jucund. Quaſt.* (Quæſt. 62. p. 805.) will die Welt gar überreden, daß von einem raſend gebiſſenen Menſchen junge Hunde mit dem Urin weggiengen: Die Cur anbelangende iſt wohl keine bekannter, als die Eintauchung des verletzten Gliedes oder vielmehr des gantzen Cörpers in Saltz- und vornemlich See-Waſſer, wie man dergleichen nach dem Conſilio Medico welches die verwittibte Groß-Hertzogin von *Toſcana*, eine Schweſter des letzt verſtorbenen Churfürſtens von Bayern als Vaters des damaligen Printzen *Philippi*, welcher in Rom An. 1717. im Aug. das Unglück gehabt von einem tollen Hunde gebiſſen zu werden, halten laſſen; Da war nun das Reſultat gedachten Conſilii, daß man den Printzen an den Strand des Meeres bringen, und hieſelbſt ihn in das Meer einigemal eintauchen ſolte, welches denn auch den andern Tag darauf, da er nach Fiumicino geführet worden, zu dreyenmalen geſchehen: wodurch dem Bericht nach der Printz von allen beſorglichen Suiten dieſer Læſion kräfftiglich befreyet worden. Von dieſer Cur hat man meines Wiſſens kein älter Zeugniß als des *Celſi*, (Lib. V. Cap. 27. §. 2.) woſelbſt die Worte lauten: „Unicum remedium eſt, nec opinantem in Piſcinam non ante ei proviſam projicere, „& ſi natandi ſcientiam non habet, modo merſum bibere pati, modo attollere; ſi habet, interdum deprimere, ut invitus quoque aqua ſatietur; ſic enim ſimul & ſitis & aquæ metus tollitur:„ Auf welche Weiſe denn auch ſchon *Apollonius Thyanæus* einen tollen Hund curiret, den er in den Fluß *Cydnum* geworffen, und eine Weile ſchwimmen laſſen. (vid. *Philoſtratus in vita Apollonii* Lib. VI. Cap. XVIII.) Doch dieſe Bade-Cur verwirfft überhaupt *Joſeph de Aromatariis* (Lib. 2. Cap. VIII. p. m. 200.) und allegiret verſchiedene Curen, ſo aber meiſt auf Aberglauben hinaus lauffen: Dergleichen auch vielfältig zu leſen in einer langen Reyhe in *Andr. Matthioli Comment. in Libr. VItum Dioſcoridis* (Cap. XXXV. pag. 684. ſeqq.) Ja unlängſt paſſirte das Unglück, daß der Thorwärter des Schloſſes zu Windſor in Engeland von einem tollen Hunde gebiſſen wurde; Ob man ihn gleich ſonder Verzug in das Meer getauchet, auch noch andere Mittel adhibiret, ſo iſt er dennoch als ein hefftig Raſender geſtorben, und iſt ihm die Gurgel alſo zuſammen gezogen worden, daß er nicht reden können, ſondern als ein Hund gebellet: dißwegen folgende ſpecifique Cur, nach der Erfahrung gewiſſere Hülffe leiſtet: Daß man entweder von dieſen tollen Hunde, der einen gebiſſen, oder auch einem andern, ein Stück von der Leber, Lunge oder andern Viſcere einnehme, ſo ſchade einem ſolchen lædirten Menſchen, der Biß ſo wenig, als wenn es von einem geſunden Hunde geſchehen. Die notableſte Begebenheit, ſo irgendwo hiervon geleſen, hat ſich allererſt ungefehr vor 2. Jahren zugetragen, davon die Hiſtoriſche Nachrichten zum Behuff der neuen Europäiſchen Begebenheiten auf das Jahr 1732 (42. Stück, pag. 671.) und die Schleſiſchen *Nouvellen* An. 1732 num. 168. von Paris den 3. Sept. folgendermaſſen melden: Daß von *Rovergne* man Bericht eingeſandt: Wie 21. Perſonen aus dem da herumliegenden Dorffe *Couesque* von einem raſenden Wolff wären gebiſſen worden: und der Erbherr dieſes Ortes das raſende Thier erſchoſſen, die Leber auf einen Roſt braten laſſen, und ein Stücklein denen 11. Perſonen, ſo von dem Biß tödtlich kranck darnieder gelegen, zu eſſen gegeben, welche dadurch ihre vorige Geſundheit erlanget; die übrigen aber, ſo dergleichen nicht nehmen wollen, wären alle geſtorben. Was aber die Cantharides mit wenigen Zuſatz innerlich eingenommen, auch in dieſer gefährlichen Kranckheit vor ſonderbare Hülffe leiſten, davon ſiehe die Breßlauiſchen Sammlungen der *Nat.* und *Med.* Geſchichten (23. Verſ. An. 1723. Menſ. Jan. Cl. IV. Art. 15. pag. 110. ſeqq.)

Von denen Scorpion-Stichen iſt die Cur am bekannteſten, denn da hanget in ſolchen Orten, wo ſich dieſe Thiere häuffig befinden, inſonderheit in Welſchland an iedes Bettes Stolle ein Gläßchen Scorpionen-Oel, ſo nichts anders als Baum-Oel, darinnen

uen lebendige Scorpionen erſäuffet worden, mit dieſen darff man nur das Vulnuſculum ſchmieren, oder den Scorpion auf der Læſion zerdrücken, ſo ſchadet der Stich einem ſo wenig, als wenn man von einer Mücke geſtochen worden, wie hiervon mit mehreren zu leſen: *Ant. Valliſnerius in Ephem. Nat. Cur.* (Cent. III. & IV. Obſ. 31. pag. 58.) it. *Oliger Jacobæus in Act. Medic. & Philoſoph. Hafnienſ.* (Vol. V. Obſ. 99. pag. 262.) Ob aber nach *Pierio in Hieroglyphic.* wie *Th. Brown in Pſeudodoxia Epidemica* daraus notiret, auch wider den Scorpion-Stich ein unfehlbares Mittel dieſes ſey, wenn man einen dergleichen Menſchen verkehrt, oder mit dem Geſicht gegen den Schwantz gekehret, auf einen Eſel ſetze, und alſo herum führe, und ob dadurch alles Gifft in das Thier fahre, will ich eben mit dieſen nicht behaupten. Auch ſoll nach *Reccho* l. c. der Honig in Stichen der Bienen, eine getrocknete Kröte aufgelegt, wenn man von einer Kröte beſprützet worden, das Hirſch-Hertz-Beinlein eingenommen, wenn iemand von einem Hirſch-Schwantz gegeſſen (welchen der Autor vor ſehr gifftig hält,) Crocodil-Schmer, in dem Biß derſelbigen, und dergleichen mehr gewiſſe Hülffe leiſten. Ob aber die Viper-Suppen, oder die Trochiſci Viperini, eben das auszurichten vermögend ſeyn, kan daher ſchwer glauben; weil in der erſten durch das Kochen, das flüchtige Saltz, ſo in dem Viper-Fleiſch ſich befinden ſoll, wegrauchet. Die Viper-Küchel aber ſind vollends noch weniger nütze. Denn da ſie das Viper-Fleiſch ſo lange kochen, bis es ſich von denen Spinis ablöſet, das hernach zerrieben, mit geſtoſſenen Zweyback zuſammen geknätet, und die Trochiſci daraus formiret werden; ſo werden ſie mit der Suppe wohl das beſte weggieſſen, die Trochiſci aber nichts anders als unnützes Zweyback oder vielmehr Oblat ohne Kräffte ſeyn. Ferner ob durch die Frühlings-Cur von Viper-Suppen, oder wenn man die Schlangen auf andere Weiſe verzehret, deßwegen einem keine Kranckheit zuſtoſſen, ſondern man ein hohes Alter erreichen, ja man gar wiederum ſich verjüngern ſolle, (vid. *Lehmanni Hiſt. Theat. Montanor. Miſniæ* (Sect. II. Cap. II. pag. 617. it. pag. 347.) inſonderheit *Longueville Harcourts Hiſtoire des Perſonnes qui ont vécu pluſieurs Siécles, & qui ont rajeunis avec le ſecret du rajeuniſſement* und viele andere) hat man davon noch wenige oder gar keine Erfahrung; wohl aber was *Marvillius* in ſeinen An. 1699. Frantzöſiſch publicirten *Miſcellaneis Gallicis* (Part. I. p. 206.) notiret: Daß da der Graf *Digby* in Engand ſeine ſchöne Gemahlin lange Zeit alſo, und viele Jahre beym Leben conſerviret haben wolte, ſo nöthigte er ſie täglich, auf Anſtifften eines Medici, Viper-Fleiſch zu eſſen, oder davon die Suppen zu trincken, es lieff aber die Cur ſo übel ab, daß ſie in weniger Zeit darauf des Todes war; welches ich zwar nicht dem Viper-Fleiſch zuſchreiben will, doch mag die Abhorreſcenz davon, am meiſten hierzu contribuiret haben. Und gewiß, wenn man das Leben durch die Schlangen- und Viporn-Cur verlängern könte, ſo müſten unſere Otter-Manne und Schlangen-Fänger, die auf allen Märckten um ihre Medicamenta in beſſere Achtung zu bringen, die Schlangen häuffig einfreſſen, Stein-alt werden. Und wenn auch unſeres Landes dieſelben hierzu nicht tauglich wären, ſondern nur die ſo in Italien gefangen werden, mehrere Krafft beſäſſen; ſo referiret aber *Aquilinus Coppinus* (Epiſt. VIII. Lib. IV. pag. 148.) daß die Kayſerl. Soldaten zu ſeiner Zeit in Italien ſtatt der Aale die Schlangen offtmals gegeſſen, aber dennoch ſchwere Kranckheiten unter der Armee graſſiret, und wären derer viele crepiret: Und was iſt bekandter, als das in Braſilien nach *Joh. Lerii Hiſt. Navigat. in Braſil.* (Cap. X. pag. 118.) it. *Nard. Ant. Recchi de Animal. Nov. Hiſpaniæ* (pag. 787.) die Schlangen ordinair daſelbſt verſpeiſet werden, und dennoch ſchreibet eben dieſer *Lerius*, daß die Einwohner ſelten 60. oder 70. Jahr alt würden. Wie denn auch in *Joh. Euſebii Nierembergii Hiſt. Natur. maxime peregrinæ* (Lib. XII. Cap. XXXVIII. fol. 282.) nichts von der Longævität der Indianer zu finden, wohl aber, daß ſie die Schlangen, als die gröſte Delicateſſe offtmals genieſſen, und nach *Louis le Comte* auf dem öffentlichen Marckte, wie bey uns die Aale zur Speiſe verkauffen. vid. ejusd. heutiges *Sina* (Part. II. pag. edit. Germanicæ 369.)

ARTICVLVS II.

Von Nattern in Wolffs-Nieren.

Viele fromme Prediger, wann ſie denen mit ihrer Leibes-Schönheit ſtoltzierenden Menſchen, die unbeſonnene Eitelkeit zeigen wollen, ſo ſtellen ſie ihnen vor einen geöffneten Sarg, darinnen ein Todter einige Zeit gelegen: Da ſollen nun dem Menſchen, Schlangen aus dem Gehirn; Kröten aus der Hüffte, und abſcheuliche Würmer aus dem gantzen Leibe wachſen. Und zwar darum, weil der Menſch ſich hätte im Paradieß von der Schlangen verführen laſſen, wie Herr Philipp Ehrenreich Wider Prediger zu Regenſpurg in ſeiner Evangeliſchen Leich-Poſtilla pag. 317. und 318. und andere Theologi mehr vorgegeben. Ja dieſer hat ſo gar auf dem Kupffer-Titul das Bild des Todes dargeſtellet, wie die Schlangen dieſem aus dem Kopffe und die Kröten aus der Hüffte kommen: Nun weiß ich nicht ob dieſe Meynung vielleicht daher entſtanden, weil man offtmals bey dem Crucifix unten vor dem Creutz ein Todten-Gerippe auch nur den Kopff davon, daraus Schlangen kröchen, abzubilden pflege: Ich glaube aber vielmehr, daß die Alten hierdurch nicht die Todten-Geripp und Köpffe auf der Schädelſtätte, ſondern vielmehr den überwundenen und zu den Füſſen Chriſti gelegten Tod und Teuffel als die hölliſche Schlange haben vorſtellen wollen: Zum wenigſten ſtreitet es wider die Erfahrung, daß jemahls dergleichen bey, oder in denen Leichen wäre wahrgenommen worden: Wie dieſes zugleich Herr *Ant. Valiſnerius in Operibus Phyſico-Medicis* Tract. III. behauptet hat: Und giebet nur zu, daß in den todten Leibern, oder auch äuſſerlich, ſich Maden, von dem Seminio der Flügen oder andern Geſchmeiß, doch eher in warmen Orten, als in der kühlen Erden generiren könnten: Ich will hier nicht widerſtreiten, daß lebendigen Menſchen Heydexen und Schlangen ꝛc. in den Leib gekrochen, oder aus Froſch- und Kröten-Leich oder anderm Seminio dieſe Thiere ſich darinnen gezeuget, zumahl bey Leuten, die meiſt von Milch-Speiſen zu leben pflegen, daraus ſie ihr gutes Nutriment bekommen können: Wie auch daß in allen Viſceribus ja ſo gar dem Gehirn ſonderbare Würmer bey Menſchen und Thieren geſtecket, davon in dieſem Wercke (von einem Gallenſtein bey einem Menſchen und einem Wurm darinnen) vieles zu leſen.

Da nun auch in unſern Sammlungen von Natur- und *Medicin*-Geſchichten (6. Verſ. An. 1718. Menſ. Oct. Claſ. IV. Art. IX. pag. 1746.) von Nattern, ſo in Wolffs Nieren gefunden worden, der berühmte Angerburgiſche Theologus und Phyſicus Herr *M. George Andr. Helwing* folgendes reſcribiret: P. P. „Nachdem auf Ihro „Königl. Majeſtät *Friderici* ergange„nen allergnädigſten Befehl zu Aus„rottung der Wölffe, die Wolffs Jag„ten dergeſtalt Preiß gegeben worden, „daß einem jeden, der einen Wolff „fangen würde, 3. bis 4. Rthlr. dafür „gezahlet werden ſolten: So war das „Land-Volck in Verfolgung dieſer „ſchädlichen Thiere ſehr emſig, ſie mit „Schüſſen und Wolffs-Gruben zu „fangen. Weil ich nun offt Gelegen„heit hatte, mir die gefangenen Wölf„fe eröffnen zu laſſen, ſo fand ich die „Gewißheit deſſen, woran ich ſo lan„ge gezweiffelt; Daß nemlich einige „Wölffe in den Nieren Vipern, die „noch lebendig waren, hätten; ſo von „ziemlicher Gröſſe, und wenn ſie her„aus genommen worden, herum zu „kriechen anfiengen: In manchen „Wolffe war eine, in einigen 2. bis 3. „Stück. Nun habe ich davon mit al„ten Wildnüß-Bereitern, Schützen, „und erfahrnen Jägern geſprochen, „welche verſichert, daß nur bey gantz „alten Wölffen, und zwar Männli„chen Geſchlechts ſelbige zu finden wä„ren: Wie ich ſie denn in der That „auch nur bey Männlein wahrgenom„men. Das iſt gewiß, daß wenn ein „ſolcher Wolff ein Pferd oder Stück „Vieh, nur unter den Klauen, oder „nur ein wenig mit den Zähnen lædi-

„ret, ſo bleibet der Schaden unheilbar, „und muß das Vieh ſterben.„ An. 1720. aber im Novembr. hat von bemeldten Herr *M. Helwing* die Nachricht folgender Maſſen gelautet: „Es iſt in „dem Herbſt-Quartal (de An. 1718. „Menſ. Octobr. Cl. IV. in dem 9ten Ar„ticul) von denen Nattern, welche in „denen Wolffs-Nieren ſich befinden, „eines und das andere gemeldet wor„den: Weil aber die Erfahrung in „folgender Zeit ein mehreres von den„ſelben bekannt gemacht, als habe ſol„ches hierbey wohlmeynend commu„niciren wollen; Nemlich, daß beſagte „Nattern nicht, wie damahlen gemel„det worden, allein in den Wölffen, „ſondern auch Wölffinnen ſich finden „laſſen, und zwar, wenn eine Natter „allein iſt, ſo iſt ſie gemeiniglich in der „lincken Niere anzutreffen; ſind aber „zwey oder mehr, ſo ſind ſie in beyden „Nieren zu ſehen. Doch iſts gewiß, „daß ſie nur bey gantz alten Wölffen „und Wölffinnen befindlich ſeyn, auch „ſowohl zur Winters- als Sommers„Zeit in denſelben angetroffen werden.

„Daraus zu ſchlüſſen, daß ſie nicht „etwan zu gewiſſer Zeit ſich generiren, „und hernachmals vergehen, ſondern „je länger je gröſſer in den Wölffen „werden, und ihr Nutriment ſowohl „von den Nieren ſelbſt, als auch von „der Feuchtigkeit um die Nieren, ha„ben; wie ich denn eine Natter dieſer „Tage erhalten, welche die Nieren des „Wolffes dergeſtalt verzehret hatte, „daß nichts denn welcke Häutlein zu „finden waren. Ihre Geſtalt iſt, wie „eine Amphisbæna pflegt gebildet zu „werden, davon man einen eigentli„chen Abriß in des *Piſonis Comment.* „über des *Jac. Bontii Hiſtor. nat.* (L. V. „Cap. XXIII. pag. 77.) findet, und iſt „dabey durch einander geſchlungen, „eigentlich wie in des *Matthioli Com„mentario* über den *Dioſcorid.* (Libr. II. „Cap. XVII. pag. 171.) die Senecta An„guium gezeichnet iſt. Zwar hat ſie „nur an einem Ende einen rechten Kopf „und Mund, etwas platt, wie eine Ot„ter, oder nach Art der Schild-Krö„ten, doch iſt das äuſſerſte Ende auch „dem vorderſten nicht ungleich; ihre „Couleur iſt ordinair Feuer-roth, wie „die Feuer-Ottern auszuſehen pflegen, „aber man findet auch einige ſprenck„ligte oder bunte; wie ich denn eine „dergleichen in Liquore habe, welche „¼. Ellen lang iſt, und, wie gemeldet, „durch einander geſchlungen, conſer„viret wird; eine geſprenckelte aber „habe gedorret aufgehoben. Son„ſten ſind ſie nicht dicker, als etwan „ein kleiner Finger eines jährigen Kin„des. Dieſer Nattern penetranter „Gifft iſt unterſchiedlich probiret wor„den. Man hat nemlich ein Stück „von einer zerſtückten Wolffs-Natter „einem Hunde vorgeworffen, welcher „ſelbige zwar angerochen, aber nicht „freſſen wollen; als man aber in ei„nem Stück Fleiſch einige Stücke von „der Natter dem Hunde beygebracht, „iſt derſelbe innerhalb 3. Stunden um„gefallen und geſtorben. So hat man „auch klein zerhackte Stücke denen Hü„nern und Aelſtern vorgeworffen, wel„che man bald darauf todt gefunden: „Wie es denn auch gewiß, daß, was „ein ſolcher Wolff anreiſſet, nicht mehr „curiret werden könne. Und meynen „die alten Jäger, daß ein Wolff um „keiner andern Urſache halben, als um „der Gegenwart dieſes Wurmes wil„len, raſend würde, weil nemlich das „brennende Gifft der Natter ihme zu„ſetze, auch zugleich ſein Eingeweyde „angreiffe und verzehre. Wie denn „nicht unbillig auch von denen raſen„den Hunden geſagt wird, daß ſie ei„nen Wurm unter der Zunge haben „ſollen, welcher, ſo lange er dem Hun„de nicht weggeſchnitten wird, den „Hund raſend machen müſſe. Da es „denn gar wohl ſeyn kan, daß er „eine Art ſolcher Wolffs-Nattern ſey, „welche ſich unter der Zunge anſetzen. „Und wer hat unterſucht, ob nicht auch „bey raſenden Hunden die Nieren mit „einem ſolchen heßlichen Wurm mö„gen beunruhiget werden? Nun ſte„hen zwar einige Jäger in den Ge„dancken, als wenn der Wolff endlich „die Natter loß würde, indem ſelbige „ihren Exitum nach und nach durch „das Eingeweide ſuche, bis ſie zu den „Naſenlöchern heraus käme, oder gar „zum Halſe heraus krieche; und dann „wäre der Wolff oder die Wölffin ge„ſund; könne aber die Natter von dem „Thiere nicht wegkommen, ſo bleibe „es raſend, lauffe in der tollen Weiſe „ſo lange herum bis es ſtürbe. Wie „weit

„weil nun dieſe Meinung Statt „finden könne, davon laſſe ich die„jenigen urtheilen, welche aus „der Anatomie die Gänge und Ver„bindlichkeit eines ſolchen thieriſchen „Cörpers aus dem Grunde zu demon„ſtriren wiſſen. Und gewiß, wenn „dieſe Meynung in den Regeln der „Anatomie könte gegründet werden, ſo „würde die Generation der Nattern gar „bald und leicht können demonſtriret „werden; weil die Nattern den Weg, „welchen ſie von den Nieren durch die „Naſe oder Hals herauszufinden wiſ„ſen, gar leicht auch nach den Nieren „zuzugehen wiederum durch den „Mund und Naſe ausfinden könten, „da ſie vorhero auſſer dem Wolffe „hätten generiret werden können. Nur „würde auch alsdenn, als etwas ſelt„ſames, bewundert werden müſſen, „daß die Nattern ſich nirgend anders „im Leibe haben wollen aufhalten laſ„ſen, ſondern ſo lange gefreſſen, geboh„ret und gekrochen, biß ſie zu den Nie„ren, als einer ihnen vielleicht ange„nehmen, temperirten und nahrhaff„ten Herberge kommen: Daher denn „wol ſolche Meynung von der Wan„derſchafft derer Ottern von ſich ſelbſt „wegfällt. Ein anderer erfahrner „Jäger hält dafür, daß eine tragende „Wölffin etwan ein Neſt voll gifftiger „Nattern verzehret; da denn wohl „der hitzige Wolffs-Magen die „Schlangen und Nattern verdauete „aber das Gifft bliebe doch in der „Wölffin, welches denn in dem Leibe „ſo lange herumginge, und ſich mit „dem Blut und anderer darzu gehöri„gen Feuchtigkeit vereinige, bis es denn „an den Nieren, die auch ad ſeminalem „Materiam conferiren ſollen, ſeinen „Stand und folgliche vollkommene „Generation finde: Wie denn auch „von einigen Hunden gewiß iſt, daß „ſie Nattern und Schlangen freſſen, „derer Gifft die Hunde zwar nicht „tödtet, doch aber ſo böſe und grim„mig macht, daß ſie Menſchen und „Vieh anfallen, und groſſen Schaden „zu thun pflegen; daher man ſolche „insgemein zu erſchieſſen pfleget. Wie „der ſonſt in Preuſſen berühmte Jä„ger, Herr *Marquart*, jetzo bey Jhro „Hochwohlgebohrne Gnaden, dem „Herrn *General-Major* von *Katt* auf „Reuſſen engagiret, einen ſolchen „Natterfreſſenden Hund gehabt zu „haben, mir glaubwürdig atteſtiret hat. „Dieſes alles nun hat wol einigen „Schein die Generation der Nattern „zu verificiren; weil ſich aber auf eine „Generationem æquivocam alles grün„det, ſo kan durchaus nichts feſtes und „gewiſſes genommen werden. Denn „wie kan der Wolff oder Wölfin eine „ſolche Saamen-Krafft dem mit Blut „vermiſchten Giffte geben, der juſt ei„ne ſolche Natter erzeugen muß, de„ren Geſtalt kein anderes Thier auf „dem Erd-Boden nach allen Umſtän„den genau weiſet, oder einer ſolchen „Natter, die nirgends zu finden iſt, „auſſer den Wolffs-Nieren; Wie „kan das Gifft und Blut zu einem „Ey werden, daraus Schlangen for„miret werden? oder, weil doch die „Viperæ, unter die Vivipara gehören, „lebendige Thiere geben, da es keine „lebendigmachende, ſondern vielmehr „verderbende und tödtende Krafft be„ſitzet; Jſt derowegen am beſten, daß „man die Generation eines ſolchen „Thieres vollkommen zu demonſtri„ren ausſetzet, bis man wird erfun„den und ausgemachet haben, woher „ſich die Würmer, Maden und der„gleichen lebendige Ungeziefer, in „Menſchen und Thieren und zwar in „ſolchen Gliedmaſſen, Winckeln, Knö„cheln, ja gar im Marck, Bein und „Gehirn, generiren; zu welchen die „ſogenandten Ovula oder Semina kei„nesweges durch die ordentliche We„ge gelangen können. Bis dahin „wir es auch vor diesesmal mit der „Generation der Nattern wollen be„wenden laſſen.„

So referiren wir hierwieder was von allen dieſen uns vor Nachricht zu Theile worden; Und zwar erhielten wir von Petersdorff weyland dem Herrn Grafen Chriſtoph von Proßkau zugehörig, in dem Glogauiſchen Fürſtenthum gelegen, von einem Jäger drey ſo genannte Wolffs-Nattern, ſo in einem Wolffe der aber gar nicht raſend geweſen in denen Nieren angetroffen worden: Auch ob dieſer gleich ein paar Hunde ſtarck gebiſſen, ſind ſie doch davon nicht crepiret, ſondern haben ſich durch

durch Lecken ausgeheilet: Dieſer haben auch 2. in der rechten und nur einer in der lincken Niere geſtecket, welche auch den Nieren nicht angefreſſen oder verzehret, ſondern nur ausgedöhnet: Ihre Geſtalt iſt nicht wie eine Amphisbæna, ſondern man kan weder hinten noch vornen den Kopff oder eine Oeffnung des Maules daran obſerviren, krüchet hinter und vor ſich wie die Regenwürmer, und hat keinen Kopff wie die Ottern, vielweniger wie die Schild-Kröten; Ihre Couleur iſt nicht feuerroth, wie die Feuer-Ottern auszuſehen pflegen, auch ſind mir keine ſprenglichte bekannt, ſondern ſehen aus, als wenn ſie mit Blut angefüllet wären; und als ſie in ſpiritum vini gethan, wurden ſie gantz blaß roth, und jetzo ſind ſie nur lichtgelb: der gröſten Länge erſtrecket ſich auf $\frac{1}{4}$tel der Ellen, und ſind vornen meines kleinen Fingers dick, nicht aber wie ein kleiner Finger eines jährigen Kindes; Ob dieſe die Hunde freſſen habe keine Probe gemacht, mit Butter beſchmieret aber habe eine Katze ein paar Glieder lang davon freſſen laſſen, ſo davon weder raſend worden, noch verrecket; auch habe einem Huhn davon gegeben ſo keinen Schaden genommen. Ob raſende Hunde dergleichen Nattern auch in ihren Nieren beherbergen, habe durch die Scharffrichter Knechte nachſehen laſſen, ſie haben aber nichts dergleichen daſelbſt angetroffen: und die andern Obſervationes und Reflectiones der Jäger hierüber gründen ſich auf mehr Aberglauben als Gewißheit. Deßwegen ich ſelbte zu examiniren vor überflüßig halte, auch die Generation, wie ſie geſchehen könne, denen Zoologis, die hiervon genug geſaget, überlaſſe.

Artic.

ARTICVLVS III.

Von Fröſchen mit Aal-Raupe gleichenden Schwäntzen aus einem Teiche bey Schmiedeberg in Schleſien.

PEtrus *della Valle* in ſeiner Reiſe-Beſchreibung in unterſchiedliche Theile der Welt, giebet Nachricht von einem Japaniſchen Thier *Maripetum*, welches einem Hunde ähnlich, und ſich nach einiger Zeit, wenn es ſich öffters in Waſſer badet, in einen ordentlichen Fiſch verwandeln ſolle: Und *Martinus Martini in Novo Atlante Sinenſi* meldet von einem Saffran-gelben Vogel Hoancio-yn genannt in der Chineſiſchen Landſchafft *Quantung* bey der Stadt *Hoei-cheu*, welcher des Sommers durch auf den nächſten Gebürgen ſein Futter ſuche; zu Ende des Herbſts aber ſich ins Meer begebe, und in einen Fiſch von einem delicaten Geſchmack ſolle metamorphoſirt werden; daß aber Fröſche zu Fiſchen jemals worden, ihnen ein Schwantz gewachſen, und endlich die Beiner ſich verlohren, davon habe ſonſt nirgends was geleſen, als in denen *Ephem. Natur. Curioſ.* (Cent. III. & IV. pag. 386.) da führet die CLXXI. Obſervation ſo Herr *Lic. Roſinus Lentilius* zu publiciren beliebt, folgenden Titul: *Ranarum in Piſces curioſa Metamorphoſis.* Pag. 390. aber ſchreibet er hiervon alſo:

„Menſibus Majo & Junio 1714. mihi
„Amſtelædami detento ab amico relatum
„Dn. *Sebam* loci Pharmacopæum inter
„alia curioſiſſima ſpectandas præbere ra-
„nas in piſces mutatas, quas in liquore
„conſervaret. Res ea mihi primitus fa-
„buloſa viſa, adeo ut oculorum arbitrio
„rem explorandi magno deſiderio tene-
„rer, me præter piſcatricem ranam nil
„aliud viſurum propemodum perſuaſus.
„Igitur pede non tardo, curioſiſſimum
„virum acceſſi, ac primum omnium, ut
„hoc mihi portenti monſtraret, rogavi.
„Tantum autem abeſt, ut cum rana piſca-
„trice (cujus Iconem deſcriptionem ex-
„hibet ſupra laudatus *Rajus* in Hiſt. Pi-
„ſcium Willugbejana) quidquam habe-
„ret commune, ſpectaculum vere curio-
„ſum, ut potius, accuratiſſime veſtigatis
„omnibus, non ſupereſſet, unde de rei ve-
„ritate dubii vel tantillum innaſci poſſet.
„Monſtrabat igitur laudatus *Dn. Seba* ſe-
„cundum diſtinctos mutationum gradus,
„diſtincta VI. vitra, in quorum primo li-
„quori immerſa natabat omnibus nume-
„ris abſoluta rana. A pictore delineari
„curavimus omnia in VI. vitris contenta
„animalia, quarum figurarum (1. ma) ex-
„hibet, ut dictum, ranam perfectam quam-
„vis jam jam caudæ quædam veſtigia poſ-
„ſidentem, quæ tamen a pictore omiſſa
„ſunt. In vitro (2.) exhibetur cauda
„magis porrecta, caput ad piſculentam fi-
„guram propius accedens. (3.) Produ-
„ctiore rurſum cauda, pedes anteriores
„intra corpus retrahi cœperunt. (No. 4.)
„Anterioribus pedibus plane retractis, re-
„licto ſolo foraminum quorundam veſti-
„gio, nunc & poſteriores pedes valde ab-
„breviantur. (No. 5.) Pedum poſterio-
„rum parciſſima adhuc prominentia (No.
„6.) jam piſcem præbet perfectum, in
„quo adeo nil amplius ranini, ut deriſui
„ſemet expoſiturus eſſet, qui aliud quam
„piſcem illud animal affirmaſſet, Piſcis
„Truttam colore licet maculis rubris non
„interſtincto, capitis figura muſtelam flu-
„viatilem mentitur, Spithamam & ultra
„longitudine exæquans. Primus fuit Am-
„ſtelædami, qui curioſam hancce meta-
„morphoſin oſtendere poſſet, Inclytus ille
„omnique laude dignus *Seba*. Cum ali-
„quot poſtea diebus curioſum *Dni. Vin-*
„*centii* muſeum Hærlemi luſtrarem, apud
„hunc quoque inveni ranam in piſcem
„abeuntem, ſed binis tantummodo mu-
„tationum gradibus. *Dominus Ruyſchius*
„in illa tam provecta ætate ſenex adhuc
„inexhauſti laboris, qui inſectorum exo-
„ticorum numerum vix numerabilem in
„liquore ſervatum oſtendit, hac tamen
„adhuc dum rana carere cogitur, imo mi-
„hi faſſus eſt, ſe nusquam adhuc talem,
„niſi apud *Dominum. Sebam* vidiſſe. Ad ſo-
„lum natale harum ranarum quod attinet,
„illud eſt *Suriname* in *America*, & in ea
„Colonia Hollandorum, nominata *Rio Co-*
„*mewina*, ubi in lacu quodam capiuntur hi
„piſces olim ranæ, ac pro delicatiſſimo
„cibo lautioribus tantum menſis inferen-
„do æſtimatur. Nomen eorum, quo pa-
„tria ſcilicet Surinamica Lingua inſigni-
„untur, nondum reſciſcere potui: *Batavi*

„ſua lingua vocant, Kikvorſe de in Vis „veranderen. Quot vero dies ad plenariam transmutationem requirantur, nondum innotuit, nec forſan a quoquam adhuc, ea, qua decet, induſtria exploratum eſt.

Dieſes voran zu ſetzen habe Gelegenheit überkommen, da An. 1735. im Octobr. von *Titl.* Herrn George Lehmann Buchhaltern bey einem hochlöblichen Steuer-Amt des Breßlauiſchen Fürſtenthums und Neumärckiſchen Weichbildes mir 3. Fröſche in Spiritu frumenti eingelegt zugeſchicket, und zugleich Erlaubniß gegeben worden, ein ſolch Wunder-Thier davon zu behalten: So iſt der andere Froſch auf die Mar. Magdal. Bibliothec; und der dritte an Titl. Pleniſſ. Herr Rudolph Anton von Oberg hochanſehnlichen Landes-Beſtellten des Fürſtenthums Breßlau und Deputat. ad Convent. Publ. kommen. Sie hatten einen dicken und faſt aufgeblaſenen Leib, und war dieſer zuſamt den Beinen oberwärts und der Leib bläulicht, (gleich wie die grünen Laub-Fröſche, wenn man ſie in Spiritum vini leget, ebener Maſſen dieſe Farbe annehmen) der Schwantz war über zweymal ſo lang als der gantze Froſch, und vollkommen dem hinterſten Theile nach einer Aal-Raupen an Farbe, Flecken, und mit einer Haut connectirten Floß-Federn gleich, der Bauch weiß, und die hinterſten Ballen der Füſſe ſprencklicht: Wie die Abbildung (Tab. XIV. num. 1.) weiſet.

(Tabula XIV. N. 1.)

Nach ein paar Wochen überſendete mir ein gelehrter Cavalier Herr Friedrich Vollrath von Skopp, da von dieſen Fröſchen er allhier vieles von mir reden gehört, von Ihro Excellentz Reichs-Grafen von Hochberg auf Fürſtenſtein Kayſerl. Geheimden Rathe, und ſo mehr, an Ihro Excell. præſentirtes Exemplar eines Programmatis zu einem Actu Oratorio, welches zum Andencken der hochſel. hochgebohrnen Gräfin und Frauen, Frauen Anna Eliſabeth vermählten Reichs-Gräfin von Hochberg, Frauen der Herrſchafft Rohnſtock, zu Landeshutte von dem gelehrten und curieuſen Herrn Gottfried Langhannß Con-Rectore daſelbſt, (ſo ſich in dieſem Jahre durch eine Ausführung eines verſteinerten Baumes, als einen Zeugen der allgemeinen Sündfluth: Zwey Jahr vorhero durch Beſchreibung der Adersbachiſchen Stein-Gebürge der gelehrten Welt bekannt gemacht; und das Jahr darauf publiciret: Vernunfftmäßige Unterſuchung der wahrſcheinlichen Urſachen von den geſchwäntzten Fröſchen, die ſich Anno 1735. zu Schmiedeberg in Schleſien in einem Teiche befunden,) publiciret worden: In dieſem kommet von dieſen ſchwäntzichten Fröſchen folgende Abhandlung vor, welche ich, da dergleichen kleine Piecen nicht leicht jeden zu Händen kommen, daraus folgender Maſſen angeführet.

Es hat denen Liebhabern natürlicher Erforſchungen anders nicht, als höchſt angenehm vorkommen können; daß zum wenigſten verſtändige Leute, aus den geſchwäntzten Fröſchen, ſo man dieſes Jahr, und zwar im Monat Auguſt in Schmiedeberg in einem Teiche in ziemlicher Menge angetroffen, nichts übernatürliches gemacht, oder ſie mit abergläubigen Augen angeſehen hat. Denn ob ſie wohl in der That etwas ſeltenes ſind, und der Aufmerckſamkeit derer, ſo ihr Vergnügen in Betrachtung natürlicher Wunder finden, wohl werth zu achten, ſo ſind doch wohl noch gar wahrſcheinliche Urſachen, die Abweichung der Natur zu einer ſo beſonderen Bildung anzugeben.

Es ſind nemlich dieſelben, wider die Art gewöhnlicher Fluß- oder Sumpff-Fröſche, mit einem aus dem vollen Rücken und Leibe des Froſches herausgehenden, ziemlich langen fleiſchigen Schwantze, der inwendig mit einer Gräte verſehen, und auswendig mit einer, den gantzen Schwantz hinab lauffenden dinnen Floß-Feder gezieret, begabet worden. Unter denſelben, und wo er an den Leib anſtöſſet, ſtehen die zwey hinter Beine, die gleich den vördern, welche den ſonſt gewöhnlichen Platz inne haben, doch an einigen auch fehlen, nicht ſo ſtarck und lang, als man an den Fröſchen ſonſt ſieher, ſich befinden. Wie denn überhaupt der gantze Cörper, nicht ſo ſtarck und groß, zum wenigſten an denen, die uns zu Geſichte kommen, befunden worden,

den, als man die Fröſche, ſonſt um dieſe Jahrs-Zeit zu finden pfleget. Doch ſind die, ſo man nach der Zeit noch daſelbſt gemercket, etwas gewachſen; und gröſſer worden: dergeſtalt, daß ob wohl die vordere Geſtalt des Leibes auch die Farbe der Haut denen Fröſchen gantz gleich ſiehet, man bey dem erſten Anſehen um des Schwantzes willen bey nahe zweiffelhafft worden, ob man ſie mehr geſchwäntzte Fröſche, oder vierbeinige Fiſche nennen ſolle.

Wenn uns nun erlaubet iſt, unſere unvorgreiffliche Gedancken davon zu eröffnen; ſo mercken wir zuförderſt an, wie bekannter maſſen die Erfahrung lehre, daß die Fröſche aus kleinen ſchwartzen Eyerchen, welche in dem Froſch-Leich eingehüllet, bald im angehenden Frühling an den Teich-Rändern zu liegen pflegen, und von der Sonne ausgebrütet werden, daß ſie innerhalb Monats-Friſt zu ihrer Vollkommenheit, ob zwar eben nicht zu ihrer Gröſſe kommen. Aus den Eyerchen werden erſtlich ſchwartze runde ſo genannte Roß-Köpffe oder Kauläröſe, ſo noch keine Füſſe aber ein Schwäntzchen haben, mit welchen ſie ſich ſo lange fortbewegen, bis ſie bald drauf vier Füßchen bekommen, das Schwäntzgen verliehren und zu Fröſchen werden: daher man ordentlicher Weiſe keine mehr mit Schwäntzen anzutreffen pfleget. Geſtalt wir denn auch bey fleißigen Nachſuchen in den Schrifften derer, ſo Anmerckungen in der Natur-Geſchicht zuſammengetragen, ſo viel an uns iſt, nicht finden können, daß jemanden dergleichen vorkommen.

Ariſtoteles, da er von den Schwäntzen der Fiſche (ſoll Fröſche heiſſen) redet, ſaget zwar (*a*) daß ob die Natur wohl dieſelben alle kleiner gebildet, als die Fiſche ſelbſt, ſo habe ſie doch an den Schwäntzen der Fröſche das am Fleiſche erſetzet, was ſie dem Leibe derſelben genommen. Weil er aber ſonſt nicht meldet, daß die Fluß- und Teich-Fröſche Schwäntze hätten, ſo iſt ſolches wohl von dem ſo genannten rana piſcatrice, der ein Meer-Froſch iſt, und wie ihn *Geſner*, *Aldrovandus* und *Charleton* beſchrieben, allerdings meiſtens lauter Schwantz iſt, ob er wohl auch 4. Beine hat zu verſtehen. *Plinius* hat von den Fröſchen nichts beſonderes angemercket, auſſer daß er behaupten will, daß auch aus dem Schlamme Fröſche erzeuget würden. *Geſner* (*b*) ſchreibet aus *Alberto*, daß die Fröſche nach dem Monath May die Beine bekämen, und den Schwantz alsdenn verlöhren: Giebet auch nach der Meynung *Georg. Agricolæ* vor, daß die Fröſche die vordern Füſſe aus der Bruſt bekämen, die hintern aber aus Zerſpaltung des Schwantzes entſtünden; welches aber unſere Fröſche die Schwäntze und Füſſe zugleich haben, widerlegen, ob es auch wohl ſonſt ſchwer zu glauben. Er erzehlet auch, da wo er von den Aalrupen oder Quappen handlet (*c*) daß ſie mit den Fröſchen ſich zu vermiſchen pflegten: widerſpricht aber auch ſolcher Meynung, und tadelt es an *Encelio*, daß er den Fiſchern ſo ſolches vorgegeben zu leicht geglaubet hätte. *Frantzius* bleibet bey dem, was er im *Ariſtotele* und *Plinio* geleſen: führet auch aus dem *Æliano* an, daß derſelbe wolle auf dem Wege von Napoli nach *Puzzuolo* einen Froſchkopff geſehen haben, deſſen Hintertheil des Leibes noch unverfertiget und Schlamm geweſen, (*d*) er giebet ihm aber nicht Beyfall. Hingegen ſcheinet er davor zu halten, daß es Fröſche regnen könne. Von dem Quappen und Aalrupen ſchreibet er mit *Geſnero* (*e*) daß man nicht nur ſage, ſie vermiſchten ſich mit den Fröſchen, ſondern es zeigten ſich auch in ihrem Leibe Merckmale, die den Froſch-Beinen gleicheten. Dem widerſpricht aber *Cyprianus* in der Fortſetzung (*f*) der Geſchichte der Thiere aus dem *Geſnero* (*g*) welcher das, was man an dem Magen der Aalrupen vor Froſch-Beine oder Zähen angiebet, vor bloſſe Anhänglinge des Magens hält, und ſich das alte Sächſiſche Sprichwort:

Es ward ein Quapp no nie ſo gût,
Sie hefft in ſick ein Patten (Froſch) Fûth.

nicht verführen läſſet. Auf gleiche

 Weiſe

(*a*) Hiſtor. Animalium (ſoll de Partibus Animal. heiſſen) Lib. IV. Cap. XIII. (*b*) De Quadruped. ovipar. (*c*) De Aquatilib. Lib. III. p. 711. (*d*) Hiſtor. Animal. p. 148. (*e*) Idem l. c. p. 136. (*f*) pag. 246. (*g*) Lib. cit. p. 712.

Weiſe widerſpricht auch ſolcher Vermiſchung Schwenckfeld, und ſaget, daß die Erfahrung ſolches nicht beſtätige (*b*). Und *Cyprian* will auch nicht glauben, daß es Fröſche regne, noch auch, daß ſie aus dem Schlamme gezeuget würden, und berufft ſich in beyden auf Franciſcum Redi (*i*) Schwenckfeld hat die Erzeugung und Anwachs der Fröſche aus dem Kaulars (Geryno) wohl gar deutlich beſchrieben (*k*) und ſaget, daß zu ſeiner Zeit unter dem Schwantze Füſſe hervorkämen, aber er erkläret nicht, wo der Schwantz hernach bleibe, oder wie er könne abfallen. Endlich ſind in dem Scheuchzeriſchen Kupffer-Bibelwerck die Folgen der Erzeugung der Fröſche, bey Gelegenheit der Egyptiſchen Fröſche in der Einfaſſung deſſelben Kupfferſtichs (*l*), vermuthlich aus dem *Schwammerdamm* ſehr artig vorgeſtellet, und kommt die XI. und XII. Nummer unſern Fröſchen ſehr gleich, wie ſich denn auch einige unter denſelben befunden haben, ſo nur mit 2. Hinterbeinen verſehen. Jedoch weil von der zwölfften bis dreyzehenden Nummer, in welcher der völlige Froſch erſcheinet, ein ſehr groſſer Sprung iſt, bey welchem der Froſch auf einmahl faſt den gröſten Theil ſeines Leibes verliehren muß: So iſt dieſes, daß der Froſch den Schwantz in ſolcher Gröſſe wie er bey der eilfften Nummer gezeichnet iſt, noch haben, und bey der zwölfften ablegen ſoll, etwas, welches uns ſchwer zu glauben, beſonders, weil alle Veränderung in einem Monath geſchehen ſoll.

Wenn wir nun alles dieſes auf unſere Fröſche deuten ſollen, ſo kommen nachfolgende Fragen vor:

1) Ob es ein dergleichen beſonderes Geſchöpffe, entweder unter denen ſchwimmenden, oder kriechenden Thieren gebe?

2) Ob dergleichen aus dem Schlamme ſich habe erzeugen können?

2) Ob es von oben herab geregnet?

4) Ob durch Vermiſchung mit den Aalraupen olche Mißgeburth hervor kommen können?

5) Ob wahrſcheinlich erkläret werden könne, auf was Weiſe die Natur in ihrer Bildung einmal von dem ordentlichen Wege abgewichen, und eine ſolche Froſch-Geburth hervorgebracht habe, welche den Schwantz neben den Füſſen beybehalten?

Bey der erſteren Meynung ſcheinet es freylich nicht vorſichtig genug gethan zu ſeyn, wenn man dieſelbe gäntzlich läugnen wolle: da wir uns zur Zeit noch nicht rühmen können, daß wir alle Geſchöpffe GOttes aufgeſucht, und dererſelben Natur, Zeugung und Veränderung genugſam eingeſehen hätten. Nachdem man aber auch bey den fleißigſten Erforſchern natürlicher Dinge, beſonders an einer Art lebendiger Geſchöpffe, ſo uns um der Menge willen gar bekannt iſt, davon nichts antrifft, ſo laſſen wir ſie billig fahren. Die zweyte und dritte Meynungen, nemlich daß ſie aus dem Schlamme (*m*) erzeuget worden, oder mit dem Regen vom Himmel kommen können, haben ſo ſchlechten Grund, daß man nicht Urſache hat, viel Aufhebens davon zu machen. Ja da ſich die vierte, auf weiter nichts ſteiffet, als auf die fälſchlich an denen Eingeweyden der Aalraupen gefundenen Froſch-Beine, und die Erzehlung eines Fiſchers, welcher einen Froſch und eine Aalraupe am Maule zuſammenhangend wil angetroffen haben, ſo iſt dieſe Vermiſchung auch ein leerer Gedancke, und vielmehr zu vermuthen, daß ſo ſich die Natur dieſer beyden Geſchöpffe zu ſolcher Vermiſchung fähig und geneigt befände, ſolche öffterer, und an mehrern Orten, wo dieſe Fiſche ſich in Menge aufhalten, erfolgen würden.

Was die fünffte anbetrifft; ſo iſt als etwas ungezweiffeltes voraus zu ſetzen, erſtlich daß unſere Fluß- und Sumpff-Fröſche, ſo lange ſie noch ſo genanndte Roß-Köpffe oder Kaul-Aerſe ſind, Schwäntzgen haben. Zum andern, daß ſie ordentlicher Weiſe zu beſtimmter Zeit dieſelben verliehren, worzu *Geſner* aus *Alberto* den Monath

(*b*) de Piſcibus Sileſiæ pag. 439. (*i*) pag. 776. Redi de generatione Inſectorum pag. 75. & 209. (*k*) De Reptilibus Sileſiæ p. 151. (*l*) Tab. CXXV. (*m*) de Generatione Æquivoca.

Monath May, Scheuchzer aber das Ende des Monaths ihrer Ausbrütung, und Volführung, bis zur gewöhnlichen Froſch-Geſtalt angiebet. Darüber machen wir eine gedoppelte Anmerckung. Die erſte iſt, daß die Fröſche ſolcher Schwäntzgen nöthig haben, ſo lange ſie noch Kaul-Aerſe ſind, weil ihre runde Figur ohne Füſſe, als welche zur Zeit noch verborgen ſind, ſich nicht bewegen, und folglich theils weder Nahrung ſuchen, noch auch der Gefahr entgehen könte, wenn es nicht durch Hülffe des Schwäntzgens geſchehe. Die Andere Anmerckung iſt, daß wenn ſie den Schwantz ohne Schaden ihres Cörpers verliehren können, er kein, das gantze des Leibes vollführender, ſondern nur zum Gebrauch auf eine Zeit ihnen von der Natur gegebener Theil ihres Leibes ſeyn müſſe, den ſie hernach als etwas überflüßiges, bey nöthigerer Anwendung der Nahrungs-Säffte verläſſet, und folgendes gar abwirfft, gleichwie ſie ſolches, auch bey andern Creaturen, bey Menſchen und Viehe, in gewiſſen Stücken zu thun pfleget. Welches auch ohnſtreitig die wahre Urſache des Abwerffens iſt; daß man nicht nöthig hat mit Agricola eine Zerſpaltung des Schwantzes in die Beine zu erdichten.

Wir halten alſo davor: Daß die Froſch-Geburten gewöhnlicher Weiſe aus dem Froſchlaich erſtlich entſtanden. Und obwohl die natürliche Abwerffung des Schwantzes zu beſtimmter Zeit erfolgen ſollen, aus der Urſache, daß der Nahrungs-Safft denen hervorbrechenden Beinen zu, und hergegen den Schwantze abgegangen: So iſt doch dieſer Fall auch wol möglich, ja wir ſagen er habe ſich hier würcklich eräugnet; daß bey dem Uberfluß des Nahrungs-Safftes, und da vielleicht die Gefäſſe deſſelben im Schwantze ſtärcker geweſen, als die, ſo zu den Füſſen gegangen, welches ſeinen Grund in der Stärcke, Gröſſe und guten Befinden des Froſches von dem der Laich herkommen, haben kan: daß ſagen wir, beydes ſo wol die Füſſe als der Schwantz beybehalten werden können. Welcher ungleiche Zugang des Nahrungs-Safftes augenſcheinlich dadurch verrathen wird, daß die Beinchen kleiner, als ſonſt bey den Fröſchen gewöhnlich, ja der gantze Leib um des Schwantzes willen dürfftiger ausſiehet. Unterdeſſen iſt der Schwantz groß und ſtarck genug, und mag zu deſſen Beybehaltung vermuthlich die gute und bequeme Nahrung des Teiches, in welchem ſie gelebet, und gefangen worden, ingleichen eine warme und dienliche Witterung bey der Zeit der Ausbrütung derſelben ein groſſes beygetragen haben. Wobey wir noch dieſes anzumercken nicht unterlaſſen ſollen, weil in unſeren Gebürgen, wegen der froſtigen Himmels-Gegend alles, was jährlich gezeuget wird, ſpäter zu ſeiner Erzeugung und Wachsthum kömmt, hernach aber deſto kräfftiger hervorbricht, daß die Natur in Austheilung des Nahrungs-Safftes, deſto leichter eine Abweichung begehen können.

Wer der, in dem Scheuchzeriſchen Kupffer-Bibelwerck vorgeſtellten Folge der Erzeugung der Fröſche in allen Beyfall geben wolte und unſere Fröſche nicht ſelbſt geſehen, und aufmerckſam betrachtet hat, der möchte uns vielleicht den Einwurff machen, daß ſie eben dazumal, als ſie gefangen worden, in den Umſtänden der Veränderung geſtanden, wie die eilffte und zwölffte nummer daſelbſt ausweiſet. Wer aber überlegen wil, daß die Fröſche im Auguſt gefangen worden, daß ſie ſo groß erwachſen, und an allen übrigen Theilen ſich vollkommen befinden, und noch darzu im Schwantze eine harte, und in den Rücken des Froſches ſich hinein ſtreckende Gräte haben, der wird dieſen Einwurff ſo leicht nicht machen. Daher wir ſie in beygefügter Zeichung in ihrer wahren Gröſſe vorgeſtellet. Wie denn eben dieſe Gräte ein deutlicher Beweiß, daß der Schwantz nicht mehr abfallen können; weil dasjenige, was das Schwäntzgen regierte, wie die Fröſche noch Kaul-Aerſe waren, anſtatt daß es abfallen ſollte, zu einer Gräten mäßigen Steiffe gediehe, und eben dadurch Gelegenheit gab, daß die um ſie herumliegenden Gefäſſe, des Nahrungs-Safftes und der fleiſchigen Theile in einer ungebogenen, oder vielmehr ungeknickten Ausſtreckung erhalten wurden, daß dadurch

der Nahrungs-Safft deſto häuffiger einflüſſen, der Schwantz groß, und erhalten werden konte. Daher wir auch nicht vor möglich halten, daß ordentlicher Weiſe der Schwantz ſo groß werde, als er in Scheuchzers Bibel in der XI. Nummer abgezeichnet, weil er alsdenn unfehlbar bleiben, und eben unſere Froſch-Geburten herauskommen würden; es auch im übrigen nicht wohl möglich, daß er im Monats-Friſt, zu ſolcher Stärcke gedeyhen könne.

Wolte man auch ſagen, daß nach der Weiſe dieſer Erklärung aus gleichmäßigen Urſachen ſich ſolche Fröſche auch an andern Orten erzeugen könten; ſo wollen wir ſolches ſo wenig in Abrede ſeyn daß wir vielmehr glauben, es habe ſich dergleichen auch wol anderer Orten eräugnet, ob man wol vielleicht nicht aufmerckſam geweſen, ſondern vor eine Art von Heydexen, oder andere gifftige Thiere angeſehen, und lieber davon gelauffen iſt, als ſie ſorgfältig betrachtet. Hat man uns doch ſagen wollen, daß ſich ehemals in eben dem Teiche dergleichen auch gefunden. Wie wir denn auch, wenn es ja wieder alles Vermuthen, eine gantz beſondere Creatur ſeyn ſolte, wir bey den Liebhabern der Natur-Geſchichte deſtomehr Danck zu verdienen hoffen, daß wir ſolches anzumercken nicht vergeſſen haben.

Da deßhalb mehrere Kundſchafft einzoge, ſo erhielt von dem gelehrten Medico Herrn D. Friebe aus Schmiedeberg folgende Nachricht. P.P. Eure Hoch-Edl. angenehme Zuſchrifft zu beantworten: So melde was mir von der gantzen Sache bekannt: Und zwar ſo lieget dieſer Froſchbehälter oder Teich am äuſſerſten Ende hieſigen Ortes gegen Abend, nach der Seite des Rieſen-Gebürges, und iſt ſelbiger erſt vor einigen Jahren, mehr des Schlammes wegen, um die dabey gelegenen Aecker zu düngen, als um der Fiſche willen angeleget worden, welches, und auch folgendes nach mir hieſiger Herr Rentſchreiber als Adminiſtrator der hieſigen Hochgräfl. Herrſchafft mündlich und ausführlich erzehlet. Dieſer Teich nun hat bey nahe ſchon von zwey Jahren her ohne Waſſer wüſte gelegen. Verwichenen Herbſt ein Jahr aber hat man den Boden umrühren oder umackern, und bis auf verwichenes Frühe-Jahr unbewäſſert liegen laſſen, ſo daß zu der Zeit ſchon viel Graß darinnen gewachſen. Es meldete mir vorgedachter Herr Rentſchreiber weiter; daß er ungefehr 4. oder 5. Wochen vorhero ehe dieſe Fröſche zum Vorſchein gekommen, ſelbſten zum Teich hingeritten, und ſelben beſchauet, da er dann wargenommen; daß ſich darinnen wegen des vielen Regen-Wetters groſſe Pfützen und Pfudel geſammlet hätten, in welchen eine entſetzliche und erſtaunende Menge von Froſchlaich, nebſt andern unbeſchreiblichen viel Unreinigkeiten wäre zu ſehen geweſen: Worauf er dann in inſtanti befohlen, den Teich voll Waſſer zu laſſen, welches auch geſchehen, und wären alſo hierauf binnen kurtzer Zeit dieſe wunderlichen Thiere im Monat Auguſt zum Vorſchein kommen, und zwar nach einem etliche Tage vorhergegangenen hefftigen Ungewitter. Dieſer Fröſche nun waren dreyerley Sorten: Die erſtern waren gantz klein, hatten nur zwey Füſſe einen ſpitzigen Kopff und Maul, auch am Leibe geſtaltet wie die Aalraupen, die andern beyden Sorten, waren den Fröſchen gantz gleich, eben mit einem Aalraupen-Schwantze, aber viel gröſſer. In ihrem Eingeweyde kamen ſie gantz mit den Fröſchen überein einige hielten Rogen in ſich, einige nicht, ſolcherley Arten waren in gröſter Menge, wie ſie Herr Langhanß in Kupffer ſtechen laſſen. Man hat auch vorgegeben ſechsbeinige geſehen zu haben, allein mir und auch andern, mit welchen ich geſprochen, ſind keine zu Geſichte kommen; Ich wolte faſt behaupten, dieſer Art Thiere müſten den Piltzen gleich geſchwinde zugenommen haben und gewachſen ſeyn. Ihr periodus hat auch nachgehends nur 12. oder höchſtens 14. Tage gedauret, nach welcher Zeit (da ihrer doch ſo viel 1000. zuſehen geweſen) kein eintziger mehr ſich blicken laſſen; welches aber daher gekommen, ſo bald als dieſes Thier zu ſeiner rechten Gröſſe und perfection gelanget, hat ſich würcklich eine Haut vom hinteren Leibe ſepariret, und vom Froſch abgeſtreifft, an welcher dann

auch

auch der Schwantz hangen blieben, ſo daß nachgehends ein einem Froſche gantz ähnlicher Cörper zum Vorſchein kommen: Daß dem nun alſo ſey, habe erſtlich an einigen wargenommen, welche ſchon ſehr groß und zu ihrer völligen Reiffe kommen waren, die ich in ſtarcken ſpiritu zu conſerviren geſucht: bey denen ſich im ſpiritu vom Hintertheil einige Haut mit dem Schwantze ſepariret; Auch iſt mir noch von einigen andern, die ſich welche im Spiritu aufgehoben, und denen es eben ſo gegangen, dergleichen erzehlet, auch ſelbſten gezeiget worden. Uberdieſes habe noch ein deutlich Beweißthum, von einem der ſich in einer Fontaine, in welche er 7. bis 8. Stück werffen laſſen, erhalten. Einige darvon crepirten bald (denn ſie konten kein ander Waſſer vertragen) die andern wurden von einer Katze herausgelanget und gefreſſen: Dieſer da er nun noch einige Tage lebendig blieben, und noch etwas gewachſen, hat würcklich den Schwantz fahren laſſen, und einem Froſche ähnlich worden, aber denn auch vollends crepiret.

Da es nun Leute ſolte gegeben haben, die dergleichen gegeſſen, iſt ohne Grund, denn ob man ſchon einen hieſigen Schornſtein-Feger, ſo von Geburth ein Italiäner, auch Fröſche in Menge zu eſſen pfleget, deſſen beſchuldigen wollen, ſo hat er ſich doch ſolches zu thun nicht unterſtanden. Ich muß noch beyfügen, daß erſt vorigen Herbſt, da die Fröſche verſchwunden, der Teich mit einigen Schock Karpen-Saamen beſetzt worden: Jngleichen daß in keinem andern Teiche, ohngeachtet es deren hier viel giebet, dergleichen wargenommen worden, auch daß ſie in keinem andern Waſſer gedauret.

Ob alle Jahre dergleichen Fröſche anderwärts auch in Teichen oder Pfützen angetroffen werden, habe erſt weder von Teichwärtern noch Landwirthen was in Erfahrung bringen können: Auſſer daß bey Quedlinburg in einem Teiche faſt alle Jahre dergleichen ſollen zu finden ſeyn, ſo ſie daſelbſt Froſch-Quappen nenneten: Und daß der wohlgebohrne Freyherr Herr von Tſchammer auf Thiergarten, it. der Herr Pfarrer Leonh. David Herrmann zu Maſſel dergleichen bey ſich offt wollen wahrgenommen haben.

Und ſiehe dieſe Seltenheit kam uns in dieſem Jahre vielfältig zu Geſichte: Und zwar da An. 1736. im April, May und Brach-Monat faſt täglich die ſtärckſten Regen, ja hie und dar Wolcken-Brüche herab fielen; davon im Anfang Julii, alle Ströhme, inſonderheit die Oder ſehr hoch aufſchwall, als wohl bey 80. Jahren nicht geſchehen; das Waſſer trat weit aus, und wolte man den dritten Theil Schleſiens überſchwemmet zu ſeyn angeben: Anbey war das Waſſer gantz braun, und ſo ſcharff befunden, daß viele Mneſchen, ſo darinnen gewatet, böſe Schenckel bekamen, ſelbſt Pferde verlohren von denen Beinen die Haare, und ſo davon geſoffen, crepirten verſchiedene gar; wie auch anderes inſonderheit das Feder-Vieh, die weichen Bäume verdorben ꝛc. da nun das Waſſer wiederum hinweg fiel, und viele Pfützen, ja gantze Seen auf Wieſen, Feldern und Gärten ſtehen blieben, und beſtändig warmes Wetter einfiel. So entſtund eine dicke gelbe Haut auf dem Waſſer, und in dieſen wurde man viele ſchwäntzichte Fröſche gewahr, welche Haut, da das Waſſer ſich verlohren, feſte wie Leder wurde, ſo unterwärts einen Finger dick fadicht Weſen, wie raſche Seide aufſitzen hatte, und wie Huatte oder Watte ausſahe. Den 10. Auguſti überſendete mir *Titul.* Herr Abraham Scholtze vornehmer Kauffmanns-Aeltiſter allhier aus ſeinem Garten vorm Sand-Thore in Breßlau, (der auch durchaus überſchwemmet geweſen) 3. dergleichen Fröſche von einer Gröſſe in etwas Teich-Waſſer, woraus ſie gelanget worden; mit Vermelden: Daß alle Fröſche, ſo in Menge auch im Graſe herum hüpffeten dergleichen Schwäntze hätten; ſie waren wenig grünlicht, mit ſchwartzen Puncten und Flecken beſetzet, aber nicht vollkommen die Helffte ſo groß als die von Schmiedeberg erhalten. Ich deckte den Topff, darinnen ſie weniges Waſſer hatten, mit einer Glaß-Tafel zu, weil ſie ſonſt halbe Ellen hoch über den Topff geſprungen wären: Und ſo munter blieben ſie bis auf den 3ten

Tag

Tag Abends: Den Morgen aber darauf war keiner mehr lebendig, und die Schwäntze hinweg; Auſſer daß auf der Stelle, wo ſie geſeſſen ein ſchwartzes Pirtzchen zu ſehen, das Waſſer aber ſchleimicht und ſchwärtzlich trübe erſchien, auf den Boden eine Pech-ſchwartze zähe Materie anhieng, und war darinnen nicht das wenigſte von Haut, oder einem Schwantze, oder nur die Gräte zu finden: Alſo konte daraus nicht abnehmen, daß die Fröſche die Schwäntze abgeworffen. Ich ſchnitt auch ſo gleich einen auf, um dieſen Schwantz in dem Leibe des Froſches zu ſuchen, welchen er (nach verſchiedener Meinung,) darein ſolte gezogen haben, aber darinnen wurde auch nicht eine Anzeigung angetroffen: Ein anderer meldete mir, daß ein Froſch dem andern den Schwantz abfräſſe; da aber wiederum nicht zu begreiffen, welcher dem Letzten denſelben abgebiſſen: Deßwegen ließ mir den 16. und 31. currentis von neuen viele dergleichen Fröſche daher holen: Dieſe waren an Gröſſe ſehr unterſchieden, die meiſten graulicht mit ſchwartzen Flecken, und wenige grünlicht wie die erſten; auch darunter ein recht groſſer dicker Froſch, der dem Schmiedebergiſchen vollkommen gleich kam, ſo aber im Hereintragen zerborſten, und alles Eingeweyde heraus geſchüttet: Die Meiſten aber hatten nur die hinterſten zwey Füſſe, und die Kleineſten zwar einen Schwantz, aber gar keine derſelben; Und bey denen erſten ſteckten die deutlichen Füſſe inwärts im Leibe, bey denen Letztern aber wurde man nur die Rudimenta gewahr: Welche alle fernerhin die Schwäntze nicht verlohren, oder einander abgebiſſen, ſondern auf den 3ten oder 4ten Tag, in anderen Waſſer aber, in ein paar Stunden verrecket. An dieſen erſahe nun, daß wahrhafftig an einigen die Schwäntze recht zerfloſſen, und zwar erſchien das äuſſerſte als ein gelber zäher Rotz, mehr gegen den Leib aber war der Schleim milchichter, und ſeparirte ſich deutlicher von dem kurtz vorhero angegebenen Pürtzchen; ohne daß im geringſten was von einer Gräte, ſo Herr Con-Rector Langhannß angegeben, zu ſehen geweſen. Um hierinnen vergewiſſert zu ſeyn, nahm ich den gröſten von dieſen Fröſchen, und ſetzte ihn denen Ameiſſen vor, ſo ſich dieſes Jahr häuffig auf meinen Althan in die Gefäſſe der Orangen-Bäume gefunden; welche in 8. Tagen ihn völlig bis auf die Knochen abgefreſſen, und ein ſchönes Sceleton hinterlaſſen, da die Beinchen mit denen Ligamentis connectiret ſind: In dieſem ſiehet man, daß hinter dem Kopff 6. vertebræ dorſales bis zum Oſſe ſacro, ſo pyramidal unterwärts ſich ſpitzig endiget, in der Mitten aber noch ein dünnes Beinchen zu ſehen, aus welchen unten heraus eine Nerve gehet, ſo den Schwantz beweget, nichts weniger aber die Rücken-Grat durch den Schwantz continuiret werde. (Tab. XIV. 2.) Auch nicht zu begreiffen, wie hinter dieſen mittelſten Beinchen im Oſſe ſacro wiederum neue vertebræ angehen können, und in denenſelben die Medulla ſpinalis ſich befinden, welche mit dem Gehirn faſt einerley Subſtantz iſt, und als ein Proceſſus aus dem Cerebro und Cerebello durch ein groſſes Loch unten im Cranio herausgehet. Wie von allen dieſen *Andr. Libavius Batrachiorum ſ. de Ranarum Natura* Lib. I. Cap. IV. pag. 208. it. *Job. de Muralto in Clave Medicinæ* pag. 587. inſonderheit die *Acta Eruditor. Lipſienſ.* An. 1687. menſ. Maj. Tab. VI. pag. 284. eine Anatomen publiciret, kein Sceleton aber dabey exprimiret haben. (Tab. XIV. 2.)

Daß ſie aber auch nicht unter die Eydexen zu zehlen, beweiſen die innländiſchen Molche, die Oſt-Indiſchen Salamander oder Jecco, inſonderheit die Chamæleons (ſo von Lufft leben ſollen,) wie auch die Amboiniſchen, mit ſehr langen Schwäntzen, die fliegenden und auch kröpffichten, ja alle Land-Eydexen, die alle vom Kopff an bis an das äuſſerſte des Schwantzes, und die Amboiniſchen etliche 90. Vertebras haben.

⁂ (o) ⁂

Artic.

ARTICVLVS IV.

Von gepreßten und aufgetrockneten Kräutern, Fiſchen, Schlangen, Eydexen, Fröſchen, Vögeln und allerhand kleinen vierfüßigen Thieren.

HErbaria darinnen die Bäume, Kräuter, Pflantzen und Blumen meiſt durch Holtz-Schnitt exprimiret ſind, haben *Adamus Lonicerus* (1) *Antonius Pinæus* (2) *Caſtor Durans* (3) *Chriſtophorus Plantinus* (4) *Matthæus Merianus* (5) *Otto Brunsfelſius* (6) *Paulus Renealmus* (7) *Petrus Andreas Mathiolus* (8) *Rembertus Dodonæus* (9) *Theodoricus Dorſtenius* (10) und andere mehr beſchrieben, und meiſt nicht nach dem Leben, ſondern viel kleiner und gemeiniglich ſehr unkenntlich vorgeſtellet; deßwegen zuerſt Herr *Baſilius Beslerus* den koſtbaren *Hortum Eyſtettenſem* beſorget: (11) und wiewohl faſt mehr die Garten- und ausländiſchen Gewächſe und Blumen, ſo in dem Hochfürſtlichen Biſchöfflichen Aichſtädtiſchen Garten gezeuget worden, doch auch andere in ihrer vollkommenen Gröſſe und nach dem Leben, auch manchmal noch gröſſer als nach der Natur von denen zu der Zeit renommirteſten Kupfferſtechern, als: *Wolffg. Kilian. Joh. Leypolt, Servaes Rauen, Petr. Vſelburgh, Heinrich Vlrich, R. Cuſtode &c.* vorſtellen laſſen, welches Werck gewiß auf dieſe Art keines ſeines gleichen hat, obgleich *Joh. Commelinus in Rariorum Plantarum Horti medici Amſtelod. Deſcriptione & Iconibus, Auguſtus Quirinus Rivinus in Introduct. general. in rem Herbariam* auch *Mich Bernh. Valentini in Muſeo Muſeorum*, und noch viele andere, nicht ermangelt, dieſes in groſſen Wercken ſo mit den ſchönſten Kupffern ausgezieret, zu bewerckſtellen. Weil nun aber dieſe Wercke die Pflantzen und Blumen nur ſchwartz auf weiß vorſtellen, ſo hat man endlich dieſe wie *Monſ. Kernbals* in Londen nach denen Farben zu drucken, oder auch zu illuminiren angefangen, aber damit nicht weit kommen; bis Herr Joh. Wilhelm Weinmann, Stadt-Gerichts Aſſeſſor in Regenſpurg, und Apothecker Elteſter daſelbſt An. 1735. ein Werck zu unternehmen angefangen, welches gewiß vor allen Herbariis den Vorzug erhalten wird: Der Titul dieſes Buches lautet: Multilinguis Phytanthoza-Jconographiæ Weinmannianæ Index Oder eigentliche Darſtellung einiger 1000. in allen vier Welt-Theilen gewachſene Bäume, Stauden, Kräuter, Blumen, Früchte und Schwämme ꝛc. Jn welchen die lebendigen Farben, nach ihrer Natur auf nett geſtochene Kupffer-Platten vermittelſt einer geheimen und noch niemals erfundenen Kunſt mühſam aufgetragen und zu ſehen ſind, in Kupffer geſtochen von Barth. Seuter, und verlegt Joh. Elias Ridinger, der Text gedruckt zu Regenſpurg An. 1735. und die darauf folgende Jahre; welchen Tit. Herr Joh. Georg Nicol. Dietrichs, Jhro Kayſer- und Königl. Maj. Rath, und Phyſicus ordin. zu Regenſpurg, in Lateiniſcher und Teutſcher Sprache

(1) Hiſtoria Naturalis.
(2) Hiſtoria plantarum.
(3) De re Herbaria, Italico & Latino Idiomate.
(4) In Iconibus Stirpium ſ. Plantarum tam exoticarum, quam indigenarum.
(5) In Florilegio renovato.
(6) In herbarum vivis Iconibus ad naturæ imitationem effigiatis.
(7) In Specimine Hiſtoriæ Plantarum.
(8) In Comment. ad Libr. VI. Dioſcoridis de re Medica materia.
(9) In Stirpium Hiſtoria.
(10) In Botanico continens Herbarum aliorumque ſimplicium Deſcript.
(11) Hortus Eyſtettenſis, ſive diligens & accurata omnium Plantarum, florum, ſtirpium, ex variis terræ partibus, ſingulari ſtudio collectarum, quæ in celeberrimis viridariis arcem Epiſcopalem ibidem cingentibus, hoc tempore conſpiciuntur, Delineatio, & ad vivum repræſentatio Norimb. 1613. in maximo folio IV. voluminibus & ibid. 1640. forma eadem.

Dd

Sprache verfertiget; welches aller Gewächſe Geſchlechte, Kennzeichen, Beſchreibungeen und Nutzen, ſo die berühmteſten Naturkündiger obſerviret haben, kürtzlich vor Augen leget, und die bewertheſten Autores ſo davon geſchrieben zugleich anzeiget; In dieſem Wercke ſind die Blumen und Pflantzen in Kupfferſtich und ſchwartzer Kunſt exprimiret, jedoch die Blätter nach dem Leben von unterſchiedener grüner Farbe, und die Stamina noch dunckler grüner, auch wohl bräunlicht, und die Stiele, wie auch Aeſtlein Holtzfarben; die Blumen, wo es nöthig, præſentiren ſich durch ſchwartze Kunſt und Illuminirung von allen Farben, auch manchmal in einer wohl viererley derſelben, und exprimiren dadurch die wollichte Sammt-Structur, welche ein Mahler nur durch das mühſamſte miniatur-Mahlen einigermaſſen imitiren kan, ſo ein vortreffliches Ausſehen geben, und von jederman nicht ohne Verwunderung zu betrachten ſind. Nun befindet ſich zwar der *Hortus Eyſtettenſis* auf der Hochfürſtl. Bibliothec zu Oelß, ſo Jhro Hochfürſtl. Durchl. *Chriſtiana* Hertzog *Chriſtians* zu Merſeburg Durchl. Gemahlin mit eigener Hand nach dem Leben übermahlet, und an Hertzog *Chriſtian Ulrich* von Oelß verehret; Und vor einigen Jahren wurde zu Franckfurth an der Oder von einem Liebhaber vor einen dergleichen 600. Floren gezahlet. Welches mich bewogen durch meinen Sohn dieſe Arbeit auch an dieſem Buch vornehmen zu laſſen, gleichwie der *Mariæ Sibyllæ Græffin* gebohrnen Merianin Raupen-Verwandlung in Molckenteller, zuſamt denen Pflantzen, ſo denen Raupen zur Nahrung gedienet, mit eigener Hand alles mit lebendigen Farben wie ſie ſelbſt die Surinamſche Inſecta übermahlet. Es kommt aber alles dieſes mit den oben beſchriebenen Weinmanniſchen Wercke in keine Vergleichung, und noch darzu iſt dieſe Arbeit mühſam, langweilig und koſtbar, und dennoch ſtellet der illuminirte Kupfferſtich die Blätter und Blumen nur nach denen Farben, Schatten und Licht, wie ſie pflegen gemahlet zu werden, nicht aber die darauf curieux lauffenden Venulas, Nerven und Stamina vor. Deßwegen An. 1728. der *Autor* des nützlichen und *curieuſen* Kunſtlers pag. 239. Anweiſung gegeben, wie man mit Buch- oder Kupffer-Drucker-Farbe, die getrockneten Kräuter in ihrer natürlichen Geſtalt alſo vorſtellen könne, daß alle Nerven und Streiffchen auf dem Papier zum Vorſchein kommen müſten; Es iſt dieſe Methode überhaupt eben nicht ſo gantz neu, weil allhier auf der Eliſabethaniſchen Bibliothec ein Band von dergleichen Abdrucken ſich befindet, ſo allbereit vor 50. Jahren, Titul. Pleniſſ. Herr Raths-*Præſes* von Haunold, bereiten laſſen, und hinauf geſchencket: Welche Invention aber vielmehr excoliret und perfectioniret Herr *D. Joh. Hieron. Kniphoff*, ein gelehrter Medicus zu Erfurth, alſo, daß ein gantzer Verlag vor ein paar Jahren daraus entſtanden, und man das hundert vor 4. Floren bey dem Buchhändler daſelbſt und Univerſitäts-Buchdrucker Herr Johann Michael Funcke zu Kauffe haben kan; da 200. von denen Officinalibus und über 100. von andern meiſt ausländiſchen Gewächſen, allbereit fertig ſeyn: wie davon umſtändlich der berühmte Herr *Doct. Andreas Elias Büchner*, Hochanſehnlicher Præſes des Kayſerl. Reichs-Collegii Nat. Curioſorum in *Miſcell. Phyſico-Medico-Mathematicis* An. 1729. Menſ. Decembr. Claſſ. V. Art. I. pag. 779. gehandlet. Wie auch die *Herbaria viva* denen Kupfferſtichen vorgezogen; (welche, wie die Pflantzen zu ſammlen, zu trocknen, aufzuleimen und zu conſerviren *Eman. König* in *regno vegetabili* (Cap. XXII.) und ſchon lange vorhero *Guilielmus Laurembergius* in *Hiſtoric. Deſcriptione Ætitæ* und *Mauritius Hoffmannus* in *Botanotheca Laurembergiana* h. e. *Methodo conficiendi Herbarium vivum* gelehret.) Nach welcher Methode ich meine Herbaria viva verfertiget, dazu ich die aus- und inländiſche Gewächſe meiſt aus dem Amſterdammer und Leydener Horto medico geſammlet, auch eine ziemliche Anzahl, inſonderheit über 120erley gramina exotica von Herrn *Petiver* aus Engelland überkommen, und in Käſtchen, ſo wie Frantzöſiſch gebundene groſſe Bücher ausſehen, geleget, auf dieſe Weiſe, wie in dem Boſiſchen Garten die Kräuter-Bücher in Leipzig, und auf der *Bibliothec* zu *St.*

Maria

Maria Magdalena allhier in Breßlau aufbehalten werden. Ich habe ferner die lebendigen Blumen mit Blättern genommen, viele davon ſo die Farben nicht ändern in Aquafort eingetauchet, gepreſſet und getrocknet, davon ſich dieſe beſtändig ſchön erhalten, und durch Aufleimen vollkommene Blumſtücke bereitet, mit einer Glaß-Taffel von Staub und Lufft verwahret, ſo jedes Augen delectiren werden. Weil doch aber hier die Blumen gequetſchet erſcheinen und offt gantz eine andere Geſtalt bekommen, ſo habe ich die ſchönſten derſelben, inſonderheit ſo durch die Compreſſion gantz unförmlich worden, von hierinnen erfahrnen Leuten nachmachen laſſen, von überſchmeltzten meßingenen Blech, von Seyde, Leinwand, Pappier, Federn, Wachs, Hauſen-Blaſe und kleinen bunten Corallchen ꝛc. Da die meiſten denen natürlichen ſo vollkommen gleich kommen, daß man ſie kaum von den wahren zu unterſcheiden vermögend iſt.

Eine gantz neue Methode die Venas, Nerven und Stamina von denen Blättern und die Schale und Fleiſch von denen Früchten zu ſepariren, will auch erfunden haben der berühmte Amſterdammiſche Profeſſor Botanices Herr *Friedr Ruyſch*, inſonderheit wieſe er mir An. 1708. unter andern eine Exuviam Opuntiæ Americanæ, oder die Nerven und Fibern eines groſſen Weſt-Indianiſchen Feigen-Blats, welches Herr *Ruyſch* hernach beſchrieben und in Kupffer abgebildet in ſeinem *Theſauro Anatomico*, *poſt curas poſteriores novo*; Auch die Herrn Leipziger werth geachtet in ihren beruffenen *Actis Eruditorum* (An. 1729. menſ. Febr. pag. 63.) bey der Recenſion dieſes Werckes daraus in Kupffer abbilden zu laſſen: wie dergleichen ſchon ehemalen *Ol. Wormius* beſeſſen und (Lib. II. Cap. VII. pag. 148.) in ſeinem Muſeo vorgeſtellet. Welches mich bewogen dergleichen nachzumachen: da ich ſolches Blat im ſpäten Herbſte in die Erde verſcharret, wenn es denn alſo im Winter offtmals durchfrohren und wieder aufgethauet, hat man im Frühling das Fleiſch des Blates als einen Brey abſtreiffen, und alſo dieſe Curioſität erhalten können, welches mit verſchiedenen Früchten auf dieſe Weiſe wie auch durch Abkochung zu bewircken iſt. Und dieſes ſind die Bemühungen, welche curieuſe Leute der Conſervation und Separation wegen mit dieſen angeſtellet: Nicht zu gedencken der abgetrockneten Früchte und Saamen, inſonderheit ſo harte Schalen haben, und daraus verfertigten Cabinet-Stücke. Denn ſo bewahre geſchnittene Cocus-Nüſſe mit Silber ſtaffiret als Trinck-Geſchirre und von denen nuculis regiis künſtlich gedrehete Sachen it. von groſſen Türckiſchen und Indianiſchen Bohnen, Tobacks-Doſen und Schlagwaſſer-Büchsgen ebenermaſſen mit Silber eingefaſſet, Malabariſche Muſcaten-Nüſſe ausgedrehet, mit Schraub-Stöpfeln verwahret, und von kleinen ſonderbaren Saamen über und über beſetzte Bruſt-Bilder, it. Quadrate von vielerley aus- und innländiſchen Höltzern, auch daraus verſchiedene Figuren ausgelegt, und von Hobel- und Säge-Spänen gepreſſete allerhand Seltenheiten. In dem Animaliſchen Reiche aber hat man Thiere theils in liquore balſamico bisher conſerviret, oder abgetrocknet, oder die Haut nur ausgeſtopfft und alſo aufgeſtellet: Dieſen füge bey eine mir unlängſt noch unbekannte Methode, ſo ich zuſammt einigen ausländiſchen Fiſchen von Tit. Herrn Chriſtian Gottlieb Ludwig Stud. Medicin. welcher nebſt andern von Ihro Königl. Maj. in Polen *Frid. Auguſto* nach *Africa* geſchicket worden, erhalten: Und zwar wie ſie daſelbſt die Fiſche und andere See-Thiere inſonderheit die Haut abgezogen, gepreſſet, getrocknet, und hernach auf Pappe geleimet, und nach ihrer Rückkunfft dem Könige zu groſſen Vergnügen, unter andern præſentiret haben. Die Information ſelbige nachzumachen, die er mir hierinnen gab, lautete alſo:

Nachricht wie man die Fiſche nach Art der Pflantzen auftrocknen und auf das Papier hefften kan.

„Ich will hierbey erſtlich die gemei„ne Art zeigen, was man bey allen „und jeden beobachten muß, hernach „unterſchiedene kleine Errinnerungen „beyfügen.

 „Man

„Man muß diejenige Seite des Fi„ſches, welche am ſchönſten, iſt erweh„len, und ihn mit allen denjenigen „Theilen, welche bey einem gemahlten „Fiſche ins Auge fallen würde, ablöſen. „Man ſchneidet oben hinter der Pinna „dorſali ein, und löſet den oberſten „Theil des Felles, an der höchſten Li„nie des Rückens vom Kopffe an, biß „zu dem Schwantze ab, den Kopff „ſchneidet man mitten durch. Die „Pinnam des Schwantzes theilet man „auch, wo ſie aber nicht allzuſtarck iſt, „kan man ſie gantz laſſen. Hernach „kan man nach und nach das Fell der „einen Seiten biß an den Bauch ab„ſchälen, die Pinnas abdominales und „thoracicas muß man auch daran laſ„ſen, daß man alſo das Fell der ei„nen Seiten unbeſchädiget mit al„len Pinnis und Kopff und Schwan„tze beyſammen hat. Die innerſten „Gräten des Kopffes ſchneidet man „mit einer Scheere oder Federmeſſer „ſo ſauber heraus, daß das äuſſerſte „Anſehen nicht verſtellet wird. Her„nach beſtreuet man das Fell auf der „innern Seite, mit einem Aromatiſchen „Pulver, von Ingwer, Pfeffer, Aloë „u. d. g. was man etwan bey der Hand „hat; man leget alsdenn das Fell auf „ſchlecht Papier, breitet die zuſammen „gefallenen Pinnas ſauber aus, und „drücket bald ein ander Papier dar„über, leget dieſes zwiſchen zulänglich „Papier und ſetzt es in eine Preſſe, „und ſchraubet nicht allzu feſte, in 6. „12. oder auch mehr Stunden betrach„tet man es, und ſiehet, ob man auch „noch hier und dar in der Lage des „Fiſches was verſehen hat. Darauf „ſchraubet man feſte zu, wechſelt täg„lich das Papier, ſo lange bis der Fiſch „harte, und ſteiff worden iſt. Hernach „ſaubert man die äuſſerſte Haut, mit „einem Schwamme, die innere aber „mit ſchaben und ſchneiden ſo lange, „bis es dünne genung iſt, aufgeleimet „zu werden. Da es denn mit dicken „Gummi auf Papier, oder beſſer auf „Pappe befeſtiget wird. Endlich ſchnei„det man ein rundes Stücke Pappe „in Form eines Auges erhöhet oder „niedrig, länglich oder völlig rund, „nach Proportion des Fiſches aus, und „ſetzet es in den Ort wo das Auge iſt „heraus genommen worden, übermah„let es mit den gehörigen Farben, und „überziehet den gantzen Fiſch mit Fir„niß. Wenn die Haut des Fiſches „entweder gar zu groſſe Schuppen „hat, die ſich leicht verſchieben, oder ſie „iſt ſchwammicht und zart, ſo kan man „ein gut Theil Fleiſch daran laſſen, „welches im Trocknen nach und nach „heraus geſchälet wird. Wenn die „Pinnæ in währendem Schälen tro„cken werden, ſo muß man ſie wieder „anfeuchten, damit man ſie recht aus„breiten könne. Das Pulver hilfft „nur zum geſchwinden Trocknen, wenn „man ſich alſo fürchtet, den Fiſch oder „vielmehr ſeine Pinnas damit zu beſle„cken, ſo lege man ihn öffters in tro„cken Papier, ſo hat man das erſtere „nicht nöthig. Auf ſolche Art habe „ich nicht allein die ordentliche Fiſche, „welche Dorſo erecto ſchwimmen, ſon„dern auch andere, als Polypos, Rajas, „Paſtinacas, Soleas, Rhombos, ja auch „Schlangen und Eydexen aufgetrock„net. Man muß nur genau beobach„ten, daß man alle Theile nimmt, wel„che von einer Seite geſehen, oder in „einem Gemählde in die Augen fallen „würden.

„Bey aller dieſer Vorſicht im Zu„bereiten, muß man ſich doch aber in „Acht nehmen, daß die Würme nicht „hinein kommen, welches aber weni„ger geſchiehet, wenn ſie erſtlich recht „trocken gemacht und hernach wohl „verwahret werden.

Dieſe Arbeit übernahm ſo gleich mein Sohn, welche ihm ſo wohl gelunge, daß ſie die überkommene Modelle bey weitem übertraffen, inſonderheit gaben die Silberglänzenden, auch andere Schuppen-Fiſche ein vortreffliches Ausſehen, ja alle Schuppen zeigeten, weil der Schleim davon, jede gleichſam eine ſtrahlende Sonne. Doch hat er die Fiſche nicht zwiſchen Papier, welches ſehr feſt durch den Fiſchleim anbäckt, ſondern zwiſchen glatter Wachs-Leinwand gepreſſet, und dieſe ſehr offt abgetrocknet, auch die innere Seite nicht mit aromatiſchen und beiſſenden Pulvern von Ingwer, Pfeffer, Aloe u. d. g. beſtreuet, weil bey verſchiedenen die dünne Haut dadurch uneben wird, und die braune Farbe hindurch leuchtet, auch der gantze Fiſch ſich beſchmutzet, an deren Stelle aber habe

habe dieſe mit Oleo Terebynthinæ genetzet, und wenn ſie trocken wiederum damit beſtrichen; oberwärts aber einen Fürniß darüber gezogen, die Augen nach dem Leben gemahlet, und mit Marien-Glaß überleget, welches Oleum Tereb. zur Balſamirung aller Inſectorum auch am convenabelſten iſt. Ja ſo gar in meinem Herbario vivo da Maden und Würme hinein kommen, in einer Nacht, da nur ein damit benetztes Blat Papier eingeleget, ſind ſie alle davon getödtet worden, auch da eine ſehr groſſe Stellam marinam aus dem *D' Orvilli*ſchen Cabinet in Harlem erſtanden, welchen die Milben ſo weich und zerbrechlich gemachet, daß er hätte zerfallen mögen, iſt durch dieſe Balſamation wiederum ſo harte und das kleine Geſchmeiſſe völlig getödtet worden, daß nun ſelbiger bey 15. Jahren ohne einige Veränderung geblieben. Mein Sohn hat dieſe Arbeit nicht allein extendiret auf Schlangen, Eydexen, Frösche ꝛc. ſondern auch bunte Vögel alſo abgezogen, gepreſſet, und als wenn ſie flögen oder aufgehänget wären, an ein Seiden-Bändgen gebunden, dergleichen er auch mit kleinen Thieren als Hamſtern, Wieſelchen, Eichhörnern, allerhand farbichten Mäuſen und Ratten vorgenommen: Wie von dergleichen mit Molckentellern und Perlis in vielen Cabinettern ſchon die vortrefflichſten Specimina, ja ſo gar in Holland gantze Taffeln und Tappeten als Schildereyen hiervon vorhanden ſind ꝛc.

ARTICVLVS V.

Von einem Folliculo moſchifero, darinnen eine durchbohrte Kugel eines rothen Achats von einem Roſen-Kranz gefunden worden.

NAtura ſibi viam invenit, hat *Hippocrates* ſchon geſagt; Und gewuſt, daß es ratione excretionum, quoad τὸ ὅτι, ſeine Richtigkeit habe; Quoad τὸ διότι aber wiſſen wir jezo nicht vielmehr; ob gleich unzehliche viæ, ductus und meatus in dem menſchlichen Leibe durch die Anatomie ſind entdecket worden. Vielweniger kan ein Anatomicus ſagen, wie es zugehe, wenn ein Empyema Pulmonis per excretiones alvi purulentas ſich ſolvire; oder per alvum ſanguis ſincerus in quantitate excerniret wird, wenn einer nur eine læſion in cavitatem abdominis ohne die inteſtina zu touchiren, bekommen. Am allerwenigſten iſt zu reimen, wie es zugehe, (wofern nicht ein Fucus darhinter ſtecket;) wenn einer eine Spinne mit dem gröſten Eckel verſchlucket, daß ſolche im dicken Beine wiederum herausſchwähren könne; (vid. *Joh. Baptiſt. van Helmont Operum, ſive de Injectis materialibus* pag. 565. §. 7.) Oder eine lange Nadel verſchlucket mit dem Urin wieder fortgehen könne (vid. *Helmont l. c.* it. *Ephemer. Nat. Curioſor.* Cent. I. & II. Anno M. DCC. XII. Obſ. XLIII. pag. 111. ſeqq.)

Und eben dergleichen Difficultät ereignet ſich bey folgendem Caſu: Ein Materialiſt allhier erhält eine Quantität Moſchi in Folliculis: Da er nun dieſelben aufſchneidet, den Moſchum heraus nimmet, und in eine bleyerne Büchſe eindrucken will, kommet ihm unter dieſen ein runtes Beutelchen vor, auswärts ohne viele Haare, inwärts aber mit einer fibroſen glatten braunen Tunica, wie andere Folliculi bezogen, daran weniger Moſch hanget von guten Geruch, ſo eine groſſe Coralle als eine mittelmäßige Welſche-Nuß mit einem Loch durchbohret, von rothen Jaſpis einſchlieſſet, wie etwann die groſſe Corollæ in denen Roſen-Kränzen ſich befinden.

Nun iſt wohl nicht gewiß ausgemacht, wo und wie, und in was vor einem Thiere der Moſchus generiret werde, vid. *Mich. Bernb. Valentinus in Muſ. Muſeorum* (Part. I. Libr. III. Cap. IX. pag. 442.) Und auſſer was obgedachter Valentinus aus vielen Autoribus angeführet, findet man noch in *Joh. Bapt. Tavernierii* Reiſe-Beſchreibung (Part. II. Cap. XXIV. pag. 141.) in *Ol. Dapperi* Beſchreibung von *Africa* (pag. 21.) in *Tsbrand Ides* Reiſe nach *China* (Cap. VIII. pag. 76.) in *Pomets* Material- und Specerey-Händler (Part. II. Cap. IV. p. 479.) in *Gaſp. Schotti Phyſica curioſa* (Lib. VIII. (Cap. XXVI. pag. 856.) in *Th. Bartholini Act. Medic. & Philoſophic. Hafnienſib.* (An. 1671. Obſ. LVIII. pag. 116.) in *Athanaſ. Kircheri China illuſtrat.* (Part. IV. Cap. VII. pag. 191.) in *Ephemerid. Nat. Curioſ.* (Dec. I. An. VI. & VII. Obſ. CXXVIII. pag. 166.) und andern mehr, in jeden hiervon, ganz diverſe Meinungen.

Da nach meinem Urtheil am probableſten heraus kommet; was *Lucas Schrœckius* in *Hiſtoria Moſchi*, theils von dem Thiere, theils de generatione Moſchi ſelbſt vorbringet: Inſonderheit daß ſolcher generiret werde in einem Folliculo, wie man dergleichen aus Oſt-Indien heraus bekommet, ſo dem Thiere natürlich und ordentlicher Weiſe unten am Bauche bey den Hinter-Füſſen hange, und zuſammen rinne, durch kleine Aederlein, ſo in die Höhle des Säckleins, und unter den Moſchum lauffen, die man deutlich darinnen wahrnehmen kan. Wie nun aber die Corolla und durch was vor Wege, ſelbige in dieſen Folliculum gelanget, wird wohl nicht leichte jemand auszufinden vermögend ſeyn.

Articvlvs VI.

Sonderbare Perlen-Mutter-Schale, ſo die ſehr zweiffelhaffte Generation der Perlen, am deutlichſten auszuweiſen ſcheinet.

So wenig als jemand glaubet die Heydniſche Venus ſey aus dem Schaum des Meeres in einer Perlen-Muſchel empfangen und ausgehecket worden, und als ſie heraus gekrochen, hätte dieſe ihr ſtatt eines Schiffes dienen müſſen, ſie auf die Inſul *Cypern* zu führen: So wenig iſt auch auch zu glauben, daß die Perlen-Mutter- und andere ſchwere Perlen-Muſcheln, aus der Tieffe, ſich oben auf das Meer erheben ſolten, den Thau des Himmels aufzufangen, um dadurch beſchwängert zu werden, und die Perlen hervor zu bringen. Dennoch hat dieſes zuerſt *Plinius Hiſtor. Natural.* (Lib.IX.Cap.XXXV) und nachmals verſchiedene derer neuern, als *Rochefort* (in Beſchreib. der Antillen-Inſuln in America Cap. XIX. num. 9. pag. 328.) *Childrey* (*in Hiſt. Natural. Angl. in Cornwal* pag. 248.) und die *Ephemerid. Nat Curioſ.* (Ann. III. Obſ. XXXVI. p.58.) in die Welt geſchrieben: Und zwar ſolten, wenn dieſer Thau im May-Monat bey ſchönen und hellen Wetter falle, dadurch die reineſten, bey trüben aber die gelben, braunen und fleckichten Perlen empfangen werden.

Phil. Bonannus in Recreatione mentis & oculi (Part. III. Probl. I. pag. 176.) it. die *Hiſtoire de l' Academie Royale des Sciences* (An. 1717. pag. 22.) halten die Perlen vor eine Kranckheit dieſer Muſchel, und weil ſonſt bey ſehr vielen Thieren ſich in ihren Leibe Steine generirten, geſchehe auch dieſes allhier: Deswegen in dieſen immer eine dinne Schale über der andern, wie bey dergleichen Steinen ſich befände, und hätte *Bonannum* in ſeiner Meynung noch mehr beſtärcket, wenn ihm bekannt geweſen, daß ſo gar bey denen Ochſen und Kühen in der Blaſe offtmalen denen Perlen gleichende glänzende runde Steinchen wie verſilberte Pillen gefunden würden: (dergleichen unter meiner Naturalien-Sammlung aufbehalte.)

Herr *G. F. Mylius in memorabil. Saxoniæ Subterr.* (Part. II. Relat. I. p. 18.) hält die Perlen vor nichts anders als ungelegte Eyer derer Perlen-Muſcheln, und Herr *Mich. Bernh. Valentini in Muſeo Muſeorum* (Part. I. Cap. XXXVI. pag. 495. ſeqq.) bekräfftiget dieſes nicht allein, ſondern führet folgende noch ſehr remarquabel ſcheinende Relation an: Daß Bartholom. *Craſſelius* Pfarrer in Nidda eine ſpecielle Kundſchafft An. 1700. in Riga von einem Königl. Schwediſchen Inſpectore Nahmens Krey über eine Perlen-Fiſcherey in Lieff- und Ingermanland erhalten, welche hauptſächlich von dem eigentlichen Urſprung der Perlen gezeuget: Nemlich, daß ſolche nichts anders, als die Eyer der Muſcheln wären, und daraus wieder Muſcheln würden: die Relation aber kurtz zuſammen gezogen enthält folgendes: Man fände unter gleichen Muſcheln welche, ſo männlichen, und welche ſo weiblichen Geſchlechts wären, und könne man unter ihrer äuſſerlichen Geſtalt einen ſolchen Unterſcheid ſehen und fühlen, daß die Perlen-Fiſcher alſobald wüſten, was ein Männgen oder Weibgen ſey, ehe ſie ſolche aufmachten: Bey dem Männgen träffe man nimmermehr keine Perlen an, ſondern eintzig und allein bey dem Weiblein: dieſe hätten auf dem Rücken ein Lege-Därmchen, welches von der Stätte an, da die Muſcheln an der Schale der Perlen-Mutter angewachſen, aus demſelbe heraus gehe; und darinnen ſteckten 3 oder 4. Perlen nach einander von unterſchiedener Gröſſe, ſo daß die vorderſte am gröſten, die zweyte etwas kleiner, die dritte noch kleiner, die vierdte und letzte am allerkleinſten ſey; Gleichwie bey einem Vogel oder Huhn im Eyerſtock vor dem Lege-Darm, die Eyer nacheinander gradatim von unterſchiedener Gröſſe angewachſen. Dieſen weiblichen, oder Lege- und Heck-Muſcheln, wüſten die Perlen-Fiſcher auf ſonderliche und geſchwinde Art beyzukommen, ehe ſie ſich feſte zuſchlieſten, alſo daß ſie ihnen ohne gewaltſames Aufbre-

brechen, die Perlen oder Eyer, aus dem Legedärmgen ſtriechen, und ſie ohne Verletzung wieder ins Waſſer thäten, darinnen ſie nicht nur lebendig blieben, ſondern ſie auch ein Jahr darauf wieder Perlen hätten; Und hinderte es ſie ſo wenig und an fernerer Fruchtbarkeit, als einem Krebſe, wenn man ſolchen gleich alle Eyer unter dem Schwantze abgenommen und ihn wieder ins Waſſer gelaſſen hätte. Die Mares, weil ſie ohne Perlen, würden gar nicht aufgemachet; bey denen Fœminis fände man auch nicht bey allen Perlen, ſondern viele wären entweder unfruchtbar, oder andere hätten ihre Eyer ſchon gäntzlich oder die Helffte, oder auch mehrere von ſich geleget, alſo daß nur eine oder zwey Perlen man offt anträffe. Die Perle, ſo bald ſie von der Muſchel ausgeleget, wachſe jähling, bräche auf, würde lebendig und eine junge Muſchel, dahero auſſerhalb der Muſchel ſchwerlich eine, oder gar wohl keine ſolle gefunden werden.

Deſſen zu mehreren Beweiß, diene unter andern dieſe Begebenheit: Da ein Perlen-Fiſcher einem vornehmen Liefländiſchen von Adel und Königl. Schwediſchen *Major* eine ausgelegte ſchöne Perle gebracht, welche dieſer auf den Tiſch vor ſich gelegt, und lange mit Verwunderung angeſchauet, endlich aber an derſelben wargenommen hätte, daß ehe ſie ſichs verſehen, von ſelbſten auf und wieder zugethan, und in Geſtalt einer jungen Muſchel ſich gezeiget hätte; Dannenhero auch die Perlen-Fiſcher einige Lagen der Perlen-Muſcheln in den Bächen hegeten, denen ſie keine Perlen ausnähmen, ſondern ſie dieſelben aushecken lieſſen, damit die Muſcheln nicht in Abgang kämen: Worauf ſie denn auch in ſolchen geheckten Lagen hernach die meiſten jungen Muſcheln fänden, die anfänglich auch von auſſen gar ſchön u. Perlenfarbicht ausſähen.

So eine ſichere Nachricht dieſes zu ſeyn ſcheinet, ſo iſt doch hierbey noch verſchiedenes nicht ohne Grund einzuwenden: Ich will glauben: Daß der Königliche Schwediſche *Major* alles dieſes geſehen: Aber deßwegen folget noch lange nicht, daß was ihm gebracht worden, eine Perle geweſen; ſondern ich halte davor, daß es vielmehr eine junge Muſchel, in Geſtalt einer Perle geweſen; zumal da man dergleichen runde, oder ovale, denen Perlen gleichende kleine junge Muſcheln in dem Lege-Därmgen, wie bey dem Vögeln die Eyer in denſelben anträffe.

Es iſt auch daher ſchwer zu glauben, daß die Perlen der Muſcheln Eyer ſeyn ſolten, weil die meiſten Perlen weder recht oval, noch recht rund ſondern viele gantz höckericht wären: Und dahero auch die recht runden Perlen, weil ſie ungemeiner, für die koſtbareſten gehalten würden. Nun iſt aber bekannt; daß alle Eyer der Thiere, ſie mögen Nahmen haben, wie ſie wollen, entweder recht rund oder oval, ohne Hocker ſind; Ingleichen trifft man jedes Thieres Eyer insgemein von einer Form und Gröſſe an: Aus einer Muſchel kommen aber mancherley zugleich, runde und höckrige, groſſe und kleine Perlen hervor; Und ſind manchmal die unreiffen gröſſer, als die reiffen. Und gar mit einander habe ich meine lebetage kein Ey geſehen, daß nicht inwendig ein liquidum gehabt hätte; da hergegen die rechten Perlen von auſſen, bis auf den innerſten Punct gleich durch harte ſind, und aus diverſen Schalen beſtehen. Hernach ſind dieſes auch nicht alles Eyer, was rund von den Thieren kommet; Sonſt müſten die Ziegen, Schaaf- und Haaſen-Lorbern, auch Eyer ſeyn, und bemeldte Thiere mehr Eyer legen, als alle Vögel.

Als An. 1731. im Monat Junio *Tit.* Herr Chriſtian Gabriel Fiſcher, ehemaliger berühmter Profeſſor Phyſices zu Königsberg, nachdem er in Teutſchland, Holland, Engelland, Franckreich, Schweitz Italien ꝛc. die gelehrteſten Leute heimgeſuchet, und alles in dieſen Reichen, was notabel, vornemlich die Hiſtoriam Naturalem und Mathematic angehende, fleißig perluſtriret, auch endlich über Wien nach Breßlau ſich verfüget: Genoß ich bald die Ehre deſſen Beſuchung: Da er nun meinen Vorrath von Kunſt und Natur-Sachen anzuſchauen ſich ausbath; kam zugleich der gelehrte und in der Natur-Wiſſenſchafft ſehr fleißige und verſirte Pfarrer

rer in Maſſel Herr Leonhard David Hermann darzu, und zeigete aus denen zu Maſſel in dem Pfarr-graben gefundenen Muſcheln, daß die Generation der Perlen, weder in der innerlichen ſuperficie der Schale, noch in dem Legedärmchen, noch anderwerts geſchähe: Sondern bloß in dem Nexu tendinoſo, welcher die Muſchel-Schalen feſt connectirte; Man ſahe auch würcklich darinnen gleichſam wie in einem tubulo die cellulas wo Perlen gelegen, auch ſteckten noch welche ſehr Kleine darinnen, und eine groſſe ſchöne reiffe Perle hätte er ebenermaſſen an dieſem Orte angetroffen. Hier aber entſtand gleich wiederum ein Zweiffel, ob die Perlen würcklich daſelbſt gezeuget, oder wenn ſie ſich von der Muſchel-Schale ſepariret vielmehr verſchlungen und dahin gebracht würden? Nun negirte der Herr Pfarrer gar nicht, daß wo in dieſen nexu tubuloſo man Perlen fände, ſo wären auch zugleich in allen Schalen derſelben Muſcheln inwendig, denen Perlen gleichende runde exſtantiæ zu ſehen, auſſer daß ſie nur auswerts harte, inwärts aber gantz ſpongiöß und friabel bemercket würden; Welches denn mich auf dieſe Gedancken gebracht: Zumal da *George Everh. Rumphius* in ſeiner Amboin. *Rarit. Kammer.* folgendes, wie vieles von andern Conchilien, alſo dieſes von der Perlen Generation ſelbſt in loco wil obſerviret haben: Nemlich es wäre in der Muſchel ein groſſer Fleck, etwas höckerig, darinnen reiffete die Perle, ſey erſtlich angewachſen, als an einem dinnen Halſe, und das Thier leckete ſelbige, ſo lange bis ſie loßginge, und rund und wolgeſtalt würde: Andere meynen, das Thierlein verſchluckte die von der Schale abgelöſete reiffe Perle und zeitige ſelbige vollends; Deßwegen auch ſelbſt in der Muſchel man offtermalen Perlen anträffe.

Daß die Perlen nichts anders, als Früchte der Muſchel-Schalen ſeyn, zumal da ſie gleiche Subſtanz und Structur mit der Schale beſitzen, alſo daß man in beyden immer eine lamellam über der andern träffe; deßwegen ſo gar in denen Stück-Perlen man noch deutlich ſähe, wie ſie aus der Muſchel-Schale herausgeſchnitten, und die runden ſich ſelbſt, wie folgende remarquable Hiſtorie zeiget, ſich ſepariren: Es hat ſolche der *Auctor* der *curieuſen* Grillen (in 9. Geſpräche pag. 158.) folgender maſſen publiciret. An 1693. wurde zu Zwickau der ſo genannte groſſe Teich zur Herbſt-Zeit gefiſchet, und nach damaligen Gebrauch, nach dem letzten Fiſchzuge, dem Pöbel hinein zu lauffen Preiß gegeben; Da nun allerhand Geſindlein in dem Schlamme wadete; kam ich gleich mit einem guten Freunde über dem Teich-Tamm gegangen, und wurde gewahr, daß viel groſſe Muſcheln in dem Schlamme ſteckten, gab derowegen einer Magd ein Trinck-Geld, daß ſie mir etliche davon herausbringen muſte, hiervon nahm ich alsbald eine und machte ſie auf, aus welcher mir aber ſtracks ein paar feine Perlen in die Hand fielen, deſſen ich bald froh war, und dieſe Muſchel ferner recht aufthät, noch mehr Perlen ſuchte, derer ich auch wieder alles Vermuthen nicht allein noch eine ziemliche Anzahl in der Muſchel zwiſchen der Schale und Thierlein gantz frey liegend fand, ſondern es hing auch ein gantzer Klumpen beyſammen, als wie eine kleine Weintraube, in der Gröſſe einer ziemlichen Lamperts-Nuß; Woran groſſe und kleine, ſo wohl reiffe, als auch unzeitige Perlen an einander hingen, welche theils recht rund und ſchön weiß, theils auch höckerig und gelbe waren, und war dieſe Perlen-Traube hinten als in einem Stiel, inwendig in der Muſchel-Schalen feſt angewachſen, und je näher die Perlen am Ende der Trauben ſtanden, je feſter ſie noch anhiengen, ſo gar daß ſie auch nicht alle abzubringen waren, ſondern behangen bleiben muſten; Die Zahl aber aller Perlen, die ich in dieſer eintzigen Muſchel zuſammen bekam, waren 54. ohne die ſo ihrer Unzeitigkeit halber in der Muſchel feſt angewachſen verblieben. Je freyer nun dieſe Perlen in der Muſchel lagen, je ſchöner und runder ſie waren, die aber noch etwas anklebten, die waren auch von Schönheit nicht vollkommen; Und kan ich mit Wahrheit ſagen, daß etliche darunter ſo ſchöne und groß waren, daß ſo ſie gebohret würden,

das Loth unter 20. Rthlr. nicht verkaufft werden könnte; Ich habe noch bis dato welche davon aufbehalten, die andern aber curieuſen Liebhabern verehret. Wie ich nun wie vorgedacht auf dem Teich-Tamm in Gegenwart vorgemeldten Freundes dieſen ſchönen Anblick in der allererſten Muſchel bekam, entſtand alſobald in mir ein doppeltes Laſter, nehmlich Geitz und Neid, und hätte ich ſie ihm lieber nicht ſehen laſſen, was ich in dieſer allererſten Muſchel gefunden, denn ich gedachte aus dieſem groſſen Teiche, in welchen viel 1000. dergleichen Muſcheln lagen, in Geheim einen groſſen Schatz zu ziehen, ſteckte demnach die andern heraus gebrachten Muſcheln ohneröffnet zu mir, fand aber zu Hauſe bey derer Eröffnung in keiner nichts: Ich ſchickte aber alſobald einen Tagelöhner, mit einem groſſen Zuber und einen Schubkarren hinaus, und ließ den Zuber voll Muſcheln herein führen; Unter dem Vorwand, als brauchte ich ſie zur Medicin, allein ohnerachtet derer viel 100. waren, fand ich doch in allen nicht eine eintzige Perle mehr, ſo genau als ich ſie auch durchſuchte. Ich habe auch ſeit dem niemahlen keine mehr gefunden, die Perlen in ſich gehabt hätten; da ich doch derer alle Jahr viel eröffnet habe. Und iſt ſicherlich als etwas curieuſes zu achten, daß eben die allererſte Muſchel, die ich eröffnete, eine ſo ungemeine Menge der Perlen mir mitgetheilt; da ich nach dem aus mehr als 1000den keine eintzige mehr erhalten können. Aus dieſer wahrhafftigen Begebenheit, wird man nun hoffentlich zur Gnüge abnehmen können, daß die Perlen keine Eyer der Muſchel-Thiergen, ſondern vielmehr Früchte der Muſchel-Schalen ſind; Welches man ja Sonnen-klar ſehen kan, daß die unzeitigen Perlen noch an den Muſcheln feſte angewachſen und vereinbaret ſind, als wie eine Wartze auf der Haut.

Dieſes zu bekräfftigen führe eine dergleichen Perlen-Muſchel auf, wie *Rumphius l. c.* erwehnet, und vor mehr als 100. Jahren ſchon *Ferrand. Imperatus Hiſt. Natural.* (Lib. XXIIX. Cap. I. pag. 905.) it. das *Muſeum Calceolarian.* (Sect. I. pag. 31.) allbereit, wiewohl ſehr undeutlich abgebildet, und wenig oder gar nichts davon geſchrieben. Es befinden ſich in derſelben, ſo ich beſitze, mehr vorwärts als mitten inne ein groſſes Neſt voll unreiffer höckrichter Perlen, und von dar an, bis an das äuſſerſte der Oeffnung ſind ſehr viele weiſſe Stygmata mit licht-braunen Flecken umgeben, ſo tieff in der Schale ſtecken, und die erſten Rudimenta der Perlen Generation anzudeuten ſcheinen, wie Tab. XIV. die 3te Figur zeiget. (Tabu XIV. N. 3.)

Dergleichen Perlen aber nun werden nicht allein in denen Perlen-Mutter-Schalen angetroffen, ſondern *Anſelm. Boetius de Boot in Hiſt. Gemm. & Lapid.* (Libr. II. Cap. XXXVII. pag. 169.) ſchreibet: Daß zwar die ſchönſten Perlen in dem Perſianiſchen Sinu zwiſchen der Inſul *Ormus* und *Baſſora* gefunden würden, doch träffe man ſolche auch in *Europa* an, in den gemeinen Meer-Fluß- und Bach-Muſcheln, inſonderheit in Schottland, Frießland, Lotharingen, Böhmen, Schleſien, inſonderheit im Voigtlande und bey Paſſau, it. in Norwegen, wie die *Ephemerid. Nat. Curioſ.* (Dec. I. An. III. Obſ. XXXVI. pag. 58.) dergleichen welche abgebildet und beſchrieben; Da er aber nur gantze Reiche und Provintzen nennet, ſo melde umſtändlich und zwar von denen Paſſauiſchen Perlen, aus *Fab. Columnæ Lyncei Annotat; ad Nardum Anton. Recchum Rer. Medicar. Novæ Hiſpaniæ* fol. 758. welches am Ende der Wercke *Franciſci Hernandez* ſ. *Hiſtor. Plantarum, Animalium & Mineralium Mexicanorum* zu finden: Daß ihm *Tit.* Herr Johann Carl Freyherr von Kirchberg Canonicus und Officialis des Dohm-Stiffts zu Paſſau referiret, wie im Fluß Ils, welcher ein ſchwartzes Waſſer führet, in einer Strecke von 3. Meilen lang, die ſchönſten Perlen in den gemeinen Fluß-Muſcheln anzutreffen wären; Da welche denen Orientaliſchen an Glantz, Glätte und Gröſſe nichts nachgäben; und hätten zwar im 30. Jährigen Kriege die Soldaten, ſo ſehr begierig auf dieſen Perlen-Fang geweſen, faſt alles ausgefiſchet, daß wenig derer Muſcheln übrig geblieben. Sie hätten ſich doch aber nach der Zeit, weil bey der gröſten Straffe verbothen worden, auch nur eine aus dem Fluß zu nehmen, ſo vermehret; daß nun kein

Mangel

Mangel an denſelben wäre; Es ſtehet aber jetzo dem Biſchoff und Adminiſtratori allein frey, ſelbiger zu gewiſſen Zeiten eine Parthie heraus nehmen zu laſſen; die reiffen und ſchönen zu dem Kirchen-Ornat zu gebrauchen, die unreiffen aber, derer welche theils gantz braun, theils gelb-glänzend ausſehen an Curioſos zu verſchicken: Dergleichen nun habe daher eine Anzahl erhalten, darunter verſchiedene wie eine Erbſe groß, von grauer Perlen-glänzender, auch licht- und dunckel-brauner und etwas röthelnder Farbe; it. eine länglichte zu einem Ohr-Gehänge, von ziemlicher Gröſſe, ſo oben her weiß mit einen braunen Streiffen umführet, unterwärts aber, als wenn ſie mit einen Gold-Firniß beſtrichen wäre; dergleichen ein paar Ohr-Gehänge, wenn die Perlen recht reiff und ſchön unter 100. Floren nicht leicht würden zu Kauffe ſeyn.

Weiter kommet in denen Breßlauiſchen Natur-Geſchichten (im XXXIII. Verſuch An. 1725. Menſ. Jul. Claſ. IV. Art. VIII. pag. 70.) folgende glaubhaffte Relation vor; Daß 3. Meilen von Regenſpurg bey Paſſau und Wieſent auf Obrigkeitl. Conto alle 3. Jahr gefiſchet würde, und weil gewiſſe Leute vorhero dieſes heimlich gethan, hätte man gewiſſe Aufſeher darüber beſtellet, und Galgen gebauet, die Perlen-Diebe daran zu hencken: Nichts deſtoweniger wären zu dieſer Zeit durch die Juden dergleichen zu 50. Thaler das Stück verkauffet worden; wie aber dieſer Fang angeſtellet würde; vid. loc. cit.

Von denen Vogtländiſchen Perlen, daß ſie bey Olßnitz und Adorff in dem Elſter-Fluß häuffig und offt ſehr groß in den gemeinen Fluß-Muſcheln angetroffen würden, (vid. *Planerum in Hiſtor. Variſc.*) damit man aber dieſelben nicht eröffnete, in welchen die Perlen noch nicht reiff und alſo verderbet würden; Sind deßwegen eigene Perlen-Fiſcher zu dieſen Fang beſtellet und bereitet, und auſſer dieſen darff niemand keine bey groſſer Strafe daraus zu nehmen ſich anmaſſen; die Perlen-Fiſcher haben daſelbſt der vorigen Frau Gräfin Reuß von Plauen; Andere ſagen der Hertzogin von Sachſen-Zeitz, eine ſolche ſchöne und koſtbare Schnure Perlen zuſammen gebracht, daß die Juden offt 40000. Thaler davor offeriret.

Von dieſen that der gelehrte und in der Natur-Wiſſenſchafft fleißige Pfarrer zu Maſſel Herr Leonhard David Herrmann, auf meine Inſtigation, folgende Fragen, an einen curieuſen und gelehrten Cavalier, wie er denn auch an den Hochfürſtl. Zeitziſchen Geheimden Rath *Sylvius* Eberhard von Franckenberg folgende Fragen abgehen laſſen:

I. Von tragenden Perlen-Muſcheln.

1.) Ob die tragenden Perlen-Muſcheln alle länglicht rund, oder auch anderer Art?

Reſp. Alle Perlen-Muſcheln ſind länglicht, und haben dicke Schalen.

2.) Ob alle Schnecken männlichen und weiblichen Geſchlechts Perlen tragen?

Reſp. Die Schnecken ſind dreyerley Gattung, männlichen, weiblichen und keinerley Geſchlechts; Welche letztere bey denen Fiſchern Leiner genennet würden; die andern zeugeten die Perlen, die andern junge Schnecken, und die dritten gar nichts; Wiewohl auch nicht alle von der erſteren Gattung edel wären.

3.) Ob man die tragbaren Muſcheln für andern kenne und dieſe vielleicht ſchwärtzlicht oder runtzlicht wären?

Reſp. Die edle Muſcheln kan man am Beſten durch Viſitation erkennen, die äuſſerlichen Kennzeichen ſind fallibel.

4.) Ob die Muſcheln müſſen alt ſeyn oder bald in den erſten Jahren Perlen tragen?

Reſp. Die Muſcheln müſſen ausgewachſen ſeyn: Und brauchet eine Perle nach Beſchaffenheit des Gewitters und Situation ihres Standes wohl 10. 20. 30. 40. bis 100. Jahr, ehe ſie zu ihrer rechten Reiffe gelanget.

5.) Was der Perlen-Wärter, den Muſcheln vor ein Zeichen macht, wenn er die Schnecken offen ſiehet, daß die Perle noch nicht reiff iſt,

iſt, und ſie wieder ins Waſſer ſe- tzet, ein ander Jahr deſto ge- wiſſer heraus zunehmen?

Reſp. Der Perlen-Fänger hat ein ei- ſern Inſtrument, womit er die Mu- ſchel öffnet, und ſuchet nach ob ſich Perlen angeſetzt haben; Findet er ſie edel jedoch unreiff, machet er dar- auf ein Signum, träget ſie in ſein Re- giſter ein, und wirfft ſolche wieder- um ins Waſſer: Das Perlen-Re- vier iſt ziemlich weitläufftig; Indem nicht nur die Elſter, ſondern auch alle Neben-Bäche mit Muſcheln be- leget, hingegen nur die Monate, Ju- nius, Julius und Auguſtus zum Perlen-Fang geſchickt ſind; Dahe- ro der Perlen-Sucher ſelbige in ge- wiſſe Gegenden vertheilet, viſitiret jährlichen einen Theil, und ſiehet zu, ob welche Muſcheln zeitig; Wie weit die andern im Wachsthum avanciret, und ob nicht neue Mu- ſcheln zum Perlen angeſetzet? das gröſte Artificium iſt bey jeden ſolchen Perlen-Sucher, daß er ohne Verle- tzung des Schloſſes eine Muſchel öffnen kan; denn wenn dieſes ver- letzet wird, ſo iſt die gantze Muſchel verlohren, und muß weggeſchmiſſen werden, wenn auch gleich die unreif- fe Perle von noch ſo groſſer Hoff- nung wäre.

II. Von denen Perlen ſelbſten.

6.) Was die Perlen ſeyn und wor- aus ſie ſich *generi*ren? Ob ſie ſich aus dem Thau *generi*ren? Oder ob ſie ein Ausſatz oder Finnen der Schnecken ſeyn? Ob ſie ein *excrementum* der Muſchel? Ob ſie *ovula* oder Eyer zu nennen, daraus die Schnecken kom- men?

Reſp. Wegen generation der Perlen, ſind vielerley Meynungen; die be- ſte aber wird wohl ſeyn, die dahin gehet, wie die Natur denen Mu- ſcheln eine vim lapidificam beygele- get, vermöge derer die Perlen gezeu- get werden: Die edle Perlen- Schnecken haben keine ovula, die aber weiblichen Geſchlechts ſind, ſetzen auſſen am Ende der dicken Schalen dergleichen an, woraus nachgehends junge Schnecken ge- neriret werden.

7.) Ob ſie nicht vielmehr ein be- ſonderes Gewächſe ſind, wie die Krebs-Augen, Karpffen, Hecht, und Kaulperſchken-Steine?

Reſp. Jetzt angeführter maſſen wird dieſe Frage affirmiret.

8.) Wie groß, rund, und ſchöne klar die zu Olßnitz ſind?

Reſp. Es giebt groſſe und kleine Per- len, etliche ſind rund, und ſo groß, als eine Lauff-Kugel, etliche ſind formiret wie Birnchen, andere oval oder wie ein Fäßchen, darum in der Mitten gleichſam ein Reiffen ge- leget, die kleinere ſind ſo groß als Wicken, und haben mehrentheils das beſte Waſſer; Sand-Perlen giebt es auch, ingleichen halb helle, die nur auf einer Seiten einen Glantz haben, auf der andern aber verdorben ſind.

9.) Wie viel derer in einer Schne- cke zufinden.

Reſp. Von denen groſſen Perlen fin- det ſich ordentlich nicht mehr, als eine eintzige in der Muſchel, jedoch zeigen ſich auch manchmal etliche kleine darbey; Von denen gerin- gen aber werden mehrentheils et- liche beyſammen gefunden.

10.) Ob ſie im Fleiſche der Schne- cken, oder inwendig in der Scha- len ſich *generi*ren?

Reſp. Am Ende des Fleiſches der Schnecken geſchiehet Anfangs eine Erhöhung mit dunckel rother dicker Haut überzogen: Wenn nun dieſe immer weiter ins helle trit, und ſo dinne als ein Mohn-Blätchen wird, ritzet man ſie mit einem klei- nen Meſſergen oder Griffel, und nimmt die Perlen aus der Muſchel.

11.) Ob ſie gleichſam in einem Le- ge-Darm, wie bey dem Hünern die Eyer liegen, und die förder- ſten die reiffſten ſind?

Reſp. Dieſes erörtert ſich aus dem vorhergehenden.

12.) Ob die Perlen nur ein Jahr zu ihrer Reiffung bedürffen, oder viele Jahre haben müſſen?

Reſp. Deren Beantwortung iſt ex re- ſponſione ad quæſtionem quartam zu nehmen; Worzu noch beyzufügen, daß

daß die Perle erſtlich in ihrer Gröſſe wächſet, nachgehends fängt ſie an ins helle zu treten, und continuiret damit, bis ſie zu ihrer Reiffe gelanget, worzu gemeldter maſſen, eine ziemliche Zeit erfordert wird.

13.) **Ob man aus dem Grunde und Sande des Waſſers Perlen leſen könne?**

Reſp. Wenn die Perle zu ihrer überſtändigen Reiffe gekommen und ſelbige niemand herausnimmt, ſo ſpringet das Häutchen von ſich ſelbſten entzwey, und die Perle fällt in die Hand; Auf ſolche Weiſe können bisweilen Perlen im Sande gefunden werden.

14.) **Ob es viel Zwilling-Perlen giebt die gedoppelt ſind, und wegen ihrer Vereinigung** *Uniones* **heiſſen?**

Reſp. Dergleichen Perlen wird man im Voigtlande ſchwerlich finden.

Das Raiſonnement des Herrn Pfarrer über dieſe Fragen an mich war folgendes: Eure Hoch-Edl. ſehen hieraus, wie auf meine Puncta man etwas, aber nicht ſatisfait geantwortet; Und alſo immer weitere Fragen könten formiret werden; Das κρινόμενον oder fürnehmſte aber bleibt in occultis: Denn wo iſt das Ende des Fleiſches an den Schnecken? Und wer kan die Erhöhung, worunter die Perle ſich befindet, ſehen, ſo lange die Schneck noch vinculiret iſt? Und wie kan man vollends mit einem Meſſer darzu kommen, das Häutchen damit aufzuritzen? Es ſind dabey noch ſo viele petitiones principii, daß man noch lange nicht zu einer poſitiven Concluſion kommen wird; wo eigentlich der locus natalis oder generationis der Perle in der Schnecke ſey? Auch würde der Perlen-Wärter ſich ſelbſt contradiciren; Von dem ich gehöret, daß er die Perle in der eröffnenden Schnecke könte liegen ſehen, ob ſie reiff wäre; wenn nicht, ſo werffe er ſie ohne Læſion des Nexus wieder ins Waſſer. Wie kan er aber die Perle ſehen, wenn dieſe erſt muß mit einem Meſſer eröffnet werden; und wird dieſes geritzet, ſo iſt die Frage: Ob die Schnecke nicht verderben muß? P. P. Experimenta hab ich genug dieſes Jahr gemacht, und viel 1000. Schnecken verdorben; bin aber unglücklich geweſt, in den geſetzten beſten Monaten Junio, Julio und Auguſto wenig Schnecken zu bekommen. Doch in den wenigen hab ich doch mehr Vergnügen gefunden, als in den Herbſt-Schnecken; denn in jenen hab ich nicht nur den locum natalem der Perlen, wo ich recht habe, entdecket, u. viele ſtigmata angezeiget; ſondern auch eine veritable ſchöne runde Perle ausgehoben, über dieſe weiter keine antreffen können; Den Herbſt darauf war ich noch unglücklicher, da zwar viel 1000. Schnecken zerbrochen, aber auch wenig und faſt gar keine ſtigmata darinnen gefunden; daß ich wieder meine Gedancken davon habe: Die Alten müſten nicht vergebens die rechte und beſte Zeit in den Junium, Julium und Auguſtum zur Perlen-Fiſcherey angeſetzt haben.

Weiter habe ich ſelbſt Perlen angetroffen in den Auſtern die gegeſſen, ſo inwendig im Fleiſche geſtecket, weil ſelbte allererſt über den Kauen gewahr worden, und einsmals hätte mir bald einen Zahn ausgebiſſen, über einer groſſen Perle, da wenn ſie vollkommen reiff und nicht noch etwas kreidigt geweſen, würde in einer Schnure von gleicher Gröſſe eine gewiß müſſen vor 1. Ducaten bezahlet werden. Noch eine vortrefflichere erhielt, aus einem groſſen Murice Americano, wie ſolchen *Phil. Bonannus in recreatione mentis & oculi* (Claſſ. III. num. 405.) abgebildet: Man hörte zwar etwas darinnen klappern, man konte aber nichts herausbringen bis ſelbte Schnecke entzwey ſchneiden ließ, da denn eine groſſe Perle erbeuthete, ſo halb Perlen glänzend und halb weiß war, dergleichen eine Schnure von reiffen Perlen über 30000. Thaler gelten würde.

Aus **Norwegen** und zwar von **Drontheim** lautete die Nachricht An. 1731. in denen offentlichen Gazetten alſo: Daß die unter **Drontheim** ſich befindende ſehr reiche Perlen-Fiſcherey, ſo von dem verſtorbenen Könige, ſeiner ietztverwittibten Gemahlin geſchencket geweſen, wiederum ſolchergeſtalt zur Königl. Cammer gezogen worden, daß den Tauchern oder Perlen-Fiſchern das ihnen zugeſtandene Præmium von ieden Fang gereichet;

 die

die Ausbeuthe von den Perlen aber insgeſamt nach Coppenhagen geſchickt werden müſte: Und wolte man verſichern daß vor 4. Jahren bis 100. Untzen von dieſen Pretioſis überkommen worden.

Von denen Engliſchen und Schottländiſchen erwähnet *Childrey in Hiſtor. Natural. Angl. in Cornwal* und zwar, von denen erſten pag. m. 16. daß ſie in dem Hertzogthum *Cornwal* im Fluſſe *Tamer* in denen Muſcheln angetroffen würden, welche aber ſelten rund, und von gar keinen Perlen-Glantz wären, hingegen gäben die Schottländiſchen (vid. id. pag. 304.) denen Orientaliſchen nichts nach, ſo in dem Fluß *Doſe* in einer Muſchel daſelbſt *Cheval-moule* genannt, gefunden würden.

Ja es ſtatuiret *Velſchius* daß in allen Muſcheln und Auſtern zu gewiſſer Zeit Perlen anzutreffen wären, (vid. *Miſcel. Natur. Curioſ.* Dec. I. An. III. Obſ. XXXVI. p. 58. und 59.) wie er denn zum Exempel, Schwediſche, Voigtländiſche, Bayeriſche und Augſpurgiſche,; Und Herr Sachs von Lewenheim (Ibid. Decur. I. An. II. Obſ. CCXXVIII. p. 330.) Böhmiſche, Lotharingiſche, Frießländiſche, *Balbinus* (*Miſcel. Regn. Bohem.* Dec. I. Lib. I. Cap. XXIX.) Böhmiſche inſonderheit und andere, von andern Orten beſonders Teutſche Perlen allegiren: Zuförderſt hat ſolches gar deutlich erwieſen Herr *Volckamer* in einer beſondern Anmerckung, ſo den Titul führet: *Margaritæ veræ & perfectæ in Germania inventæ.* vid. *Theophil. Boneti Medicin. Septentr. Collatit.* (Part. altera Lib. VIII. Part. IV. Sect. V. pag. 875.) deme noch beyzuſetzen, was der ietzige Marggräfliche Bayreuthiſche Rath und Leib-Medicus Herr *D. Dannauer* von einer Fränckiſchen Perle communiciret, ſo zu Mitroitz 2. Meilen von Coburg ein Knabe in einer ſchlechten Muſchel-Schalen gefunden; da ein paar ſolche der Coburgiſche Hof-Jude vor 100. Floren æſtimiret, weil keine Orientaliſche beſſern Glantz und Waſſer haben können. (vid. Herr *D. Andr. Eliæ Büchneri Miſcell. Phyſ. Medic. Mathem.* (Anno 1727. Menſ. Jan. Claſ. IV. Art. III. pag. 57. it. *Commer. Liter. Medic. Norimb.* An. 1731. Spec. VII. pag. 51.) Unter andern giebt auch *Anſelm. Boetius de Boot in Hiſt. Gemmar. & Lapid.* (Lib. II. Cap. XXXVII.) unſer Schleſien vor Perlenträgeriſch aus, und diß erweiſet *Caſp. Schwenckfeld* Tr. vom Hirſchbergiſchen warmen Bade (pag. 178.) in folgenden: Perlen leſen die Fiſcher zuweilen im Qveiſſe im Sande, an der Gröſſe, Schön- und Klarheit unterſchieden; Etliche ſind klein, andere groß: wie denn in mancher Perlen-Muſchel viel kleine im Fleiſche ſtecken, gemeiniglich aber nur eine groſſe, oder zwo zwiſchen dem Fleiſche und der Schale, bloß und gar frey lägen; andere ſind länglicht, andere gar rund, als eine Erbſe; Eines Theils ſind gar blanck und zeitig, etliche unvollkommen, entweder gar roth, oder nur halb weiß und klar; ſolche Muſcheln fände man auch unter Greiffenberg um Schochau, und um Marck Liſſa. Von den Perlen dieſer Gegend hat einſt ein Görlitzer Kauffmann einem Juden in Leipzig 2. Stück vor 5. Reichsthaler, der Jude aber ſelbige hierauf vor 10. Rthlr. verkaufft, (vid. *Miſc. Nat. Cur.* Dec. II. An. VIII. Obſ. CL. p. 327.) woſelbſt zugleich andere Oerter Schleſiens angegeben werden, wo Perlen zu finden: Denen wir noch hinzuſetzen Weidenau, woſelbſt ein kleines Waſſer, die Juppel genannt, flüſſet, in welchen zu gewiſſen Zeiten des Jahres Muſcheln gefunden werden mit vielen Perlen; das wunderbareſte aber iſt, daß die Perlen nicht an der Muſchel-Schale ſondern in dem Leibe der Muſchel ſelbſt wachſen, oder von dem Fiſch verſchlungen werden, wie man denn in einer eintzigen Schnecke zu 10. 12. und mehrere Perlen von unterſchiedener Gröſſe und Geſtalt angetroffen; So lautete der Bericht eines gewiſſen Herrn von Sebottendorff aus dem Fürſtenthum Neiſſe an meine Wenigkeit.

Daß man aber auch in Jütland zu Randers An. 1719. den 24. Mart. in einem Lache zwey vortreffliche groſſe und ſchöne Perlen in Form der Pandelocken ſo vornehme Dames an den Ohren zu tragen pflegen, gefunden, welche auf mehr als 1500. Thlr. geſchätzet worden, melden unſere Geſchichte der Natur und Kunſt (VII. Verſ. A. 1719. Menſ. Mart. Cl. IV. Art. VIII. p. 326.) ſo unfehlbar der Fiſch muß mit, oder ohne die Muſchel verſchlucket haben. Wer aber von groſſen Orientaliſchen Perlen verſchiedenes leſen will, der ſchlage auf *Phil. Bonanni Recr. ment. & ocul.* (Claſſ. II. p. 93.) it. *J. B. Taverniers* Reiſen, wo die groſſe Orientaliſche Perle abgebildet zu ſehen, ſo der König in Perſien vor 32000. Toman oder 500000. Reichsthaler an ſich gehandlet: Conf. *J. H. Seyfrieds Medull. Mirabil. Natur.* (L. II. C. IV. p. 462.) daſelbſt der Kupffer-Abdruck auch zu ſehen.

ARTIC.

ARTICVLVS VII.

Von monſtreuſen und koſtbaren Muſcheln und Schnecken.

JOb. Rajus in ſeinen *Epiſtolis Philoſophicis* referiret; Daß *Martinus Liſterus* eine ſonderbare Schnecke beſeſſen, deren ſpiræ von der rechten linckwerts gelauffen, da doch ſonſt ordinair davor gehalten worden, daß ſie alle von Norden gegen den Æquatorem, oder von der lincken zur rechten ſich drehen müſten. Auf der Küſten von *Tutucarin* in Oſt-Jndien werden die *Xanxus* gefiſchet, welches eine Art groſſer Schnecken iſt, ſo denenjenigen gleichen, mit denen man pfleget die Tritones oder Meerwunder abzumahlen, (ſo ich vor *Buccinam Tritonis* halte, nach der Beſchreibung und Abbildung *Phil. Bonanni in Recreatione Mentis & oculi* (Claſſ. III. num. 188. ed. Latinæ) *Joh. Henr. Lochneri in Muſeo Beſleriano* (Tab XXI pag. 73.) *Georg. Everb. Rumphii* in Amboin. Karit. Kammer (Tab. XXVII. fol. 94.) die Holländiſche Oſt-Jndiſche Compagnie erhandlet ſolche faſt vor nichts, und verſchickt ſie in das Königreich *Bengala*, woſelbſt ſie ſehr theuer wieder verkaufft werden. Dieſe Schnecken werden in die Länge durchſäget, und Armbänder draus gemacht. Die auf dieſen Küſten gefangen werden, haben alle ihre Wendungen von der rechten nach der lincken. Solte man aber eine haben können, derer Gewinde von der lincken zur rechten ginge, ſo würden ſie die daſigen Heyden viel millionen werth ſchätzen, weil ſie ſich einbilden, daß einer ihrer Götter ſich in einen dergleichen Xanxus verborgen, als er von ſeinen Freunden auf dem Meere verfolget worden (vid. Hiſtoriſche *Remarquen* über die neueſten Sachen von *Europa* (Part. IX. An. 1707. pag. 183.) *Georg. Everb Rumphius l. c.* (Lib. II. Cap. XXXVII. pag. 160.) gedencket einer ſo genennten Krauß-Doublette die ein Liebhaber in Holland vor 100. Ducatons bezahlet, und damit dem Pabſt ein Præſent machen wollen, weil er es vor was monſtröſes gehalten, das es doch nicht geweſen.

Da ich nun eine Buccinam mit einer warhafften monſtröſen excreſcenz unlängſt von einem Freunde aus Holland erhalten, ſo melde davon folgendes: Sie iſt von Farbe blauſchwartz, und hat auf dem groſſen orbe ein hoch erhoben krauſes Gewächſe; (Tab. XIV. num 4.) Nicht beſtehet dieſes aus tubulis vermicularibus, ſondern es hat mit der Schale einerley ſubſtanz, da doch dieſe aus anderer, oder von diverſer Couleur zu ſeyn pflegen: Vielmehr glaube, daß die Schale, da das Thier noch gelebet, zerbrochen worden, und zu dieſer ſingulairen ſtructur Gelegenheit gegeben worden. Es ſind aber nicht allein monſtröſe Schnecken in ſo hohe Achtung gerathen, ſondern vornemlich in Holland finden ſich noch viele Liebhaber, die groß Geld vor gewiſſe Sorten bezahlen. Gedachter Herr *Rumphius L. ſupr.* c. (pag. 161.) beſchreibet und bildet (Tab. XLIX. Lit. A.) unter andern eine Schnecke ab, davor der Beſitzer 500. Gulden zu nehmen geweigert: Tabula XXXIV. pag. 108. ſind XII. Cilindriſche Schnecken ſo Admirale heiſſen abgebildet und beſchrieben, da vor die ſchlechteſte offtmals 500. Gulden furchtloß gebothen worden. Die andern aber wären vor gar kein Geld zu haben, ſondern würden als was koſtbares in daſelbſt benennten Cabinetten aufbehalten. Als An 1722. im April das Cabinet des Herrn *Wilhelm d'Orville Paſtoris* aus Harlem, in Amſterdam verauctioniret wurde, ſo befand ſich darunter ein Admiral kaum eines Gliedes groß, und dennoch ſind 80. Gulden davor bezahlet worden, und vor 2. Nautilos 108. Gulden: Damit doch aber dieſe rare Schnecke oder Admiral auch in meinen Muſchel-Cabinet zeigen könne, vor mich aber dieſe allzukoſtbar war; So erwieſe Titl. Pleniſſ. Herr Hof-Rath *Joh. Heinr.* von Heucher Königl. Polniſch und Churfürſtl. Sächſiſcher berühmter Leib-*Medicus* mir die Gefälligkeit, und da eine ſolche gantz weiſſe Cylindriſche Schnecke nach Dreß-

(Tabula XIV. N. 4.)

den

den geſchicket; So hat ſelbter nach dem beſten Admiral in Königl. vortrefflichen Muſchel-Cabinet, mit allen Zügen und Flecken nach dem Leben darauf, dieſe mahlen und über lacciren laſſen, welchen nicht leicht jemand vor nachgemacht anſehen wird. Vor einigen Jahren ertheilete ein paar guten Freunden in Amſterdam Commiſſion nach *Rumphii* Amboiniſcher *Rarit. Kammer* mir folgende Schnecken aufzuſuchen und zuüberſchicken.

Als: 1) Tab. XVIII. fol. 66. Lit. A.
2) Tab. XIX. fol. 70. Lit. C.
3) - - - No. 5. und No. 7.
4) Tab. XX. fol. 72. Lit. K.
5) Tab. XXI. fol. 74. Lit. A.
6) Tab. XXVI. fol. 86. No. 3.
7) Tab. XXVII. fol. 92. Lit. C.
8) Tab. XXXI. fol. 102. Lit. A.
9) Tab. XXXVI. fol. 110. Lit. K.
10) Tab. XLII. fol. 138. Lit. C.
11) Tab. XL. fol. 122. Lit. R.
12) Tab. XLIII. fol. 138. Lit. C.
13) Tab. XLVIII. fol. 158. No 4. it. No. 12.
14) Tab. XLIX. fol. 160. Lit. H.
15) Tab. XLVII. fol. 156. Lit. E.
16) Tab. XLVII. fol. 156. Lit. D.
17) die Schottiſchen Enten Muſcheln
18) Tab. XXXVIII. Lit. M. fol. 115.
19) Tab. XLIII. Lit. B. fol. 132.
20) Tab. XXXI. Lit. c. fol. 102.
21) nach Bonanno Claſſ. III. num. 297. it. Liſtero Libr. IV. Sect. XI. Cap. II. num. 805.
22) Tab. XXIX. Lit. I. pag. 26.
23) Tab. XXXVIII. Lit. D. p. 126.

Die Antwort von Herrn *Balthaſar Schayd* vornehmen Negotianten daſelbſt war folgende: Der Preiß von No. 1. nachdem ſie groß und ſchön ſind 2. Stück vor 24. Gulden.

No. 2. hat Herr *Schayd* nicht gehabt, und iſt in gantz Amſterdam nicht zu finden geweſen.

No. 3. Auf dieſer Tabelle No. 5. und 7. habe das Paar erhalten vor 3. Gulden 12. Stüver.

No. 4. wird ſehr ſelten gefunden und in hohen Werth gehalten.

No. 5. Habe 2. Stück mit der äuſſerlichen cruſta und 2. Abgezogene erhalten vor 14. Gulden.

No. 6. Koſtet das Paar bis 60. Gulden und ſind nach *Rumphio* l. c. pag. 86. ſehr ſeltſam, und in wenig Holländiſchen Cabinetten zu finden, die auch allda genennet werden, ich beſitze davon nur ein Stück.

No. 7. Ob ſie gleich ſchön ausſehen, koſtet das Paar nicht mehr als 1. Floren 4. Stüver.

No. 8. Die Groſſen das Paar 6. Gulden, von Kleinen halb ſoviel.

No. 9. Welche lauter Knoten haben, und deßwegen Podagriſche Finger heiſſen, 2. Stück vor 16. Gulden.

No. 10. Erhielt das Paar vor 20. Gulden, nemlich eine ſehr groſſe und kleine, ſo insgemein das Pferde-Huff heiſſet, ſind ſchön weiß mit Purpur-rothen Flecken, dabey ſie gar ſonderbar in einander ſchlüſſen.

No. 11. Iſt bey mir und niemanden allhier zu haben.

No. 12. Das Paar a 10. Gulden.

No. 13. Recht complet da kein Zacken abgebrochen, iſt nicht zu bekommen, wenig beſchädiget aber das Paar vor 3. Gulden. Da *Olearius* zu ſeiner Zeit, wie er in Gottorpiſchen Kunſt-Cammer (Tab. XXIX. no. 4. pag. 56.) meldet, eine ſolche Concham Veneris auf 50. Rthlr. æſtimiret.

No. 14. Iſt in groſſen Æſtim und nicht zu haben.

No. 15. Nennet Bonannus in Recreat. Ment. & Ocul. (Cl. II. num. 20. 21. und 22.) Spondylos ſ. Oſtreas Gaiderapodas, weil ſie einen Eſels-Fuß vorſtelleten: Dergleichen mit langen Stacheln und Röhren ſind in Amſterdam nicht zu bekommen geweſen, und werde das Paar daſelbſt, unter 60. Floren Holländiſch nicht verkauffet: Allhier aber habe aus einem Cabinet 12. Stück alle von diverſer Farbe und Zacken, wie auch alle ſchuppichte Nelcken Doubletten in viel geringeren Preiß erſtanden: Wie ingleichen:

No. 16. So auch eine der rareſten und koſtbareſten Auſter-Schalen ſo gar wunderſam an einander ſchlieſſen: Dergleichen aber weder an Schönheit weder beym Rumpff, *Bonanno* noch *Liſtero*, eine angetroffen; ſo offtmals in Holland vor 60. Gulden verkauffet werden.

No. 17. Waren auch dabey, welche insgemein Conchæ anatiferæ oder Pedatæ heiſſen, weil Vögel oder eine gewiſ-

ſe

ſe Art Enten in Schottland (nach *Ferrand. Imperato Hiſt. Nat.* Lib. XXVIII. pag. 904.) daraus kommen ſollen: ſo deßwegen eingepöckelt häuffig nach Franckreich geſchicket, und daſelbſt als Faſten-Speiſe verzehret würden. (*)

No. 18. Iſt die Venerea literata Arabica ſo zugleich abgebildet und beſchrieben in *Ephem. Nat. Cur.* (Dec. II. An. V. Obſ. CXII. pag. 222.) it. in *Muſeo Gottwaldiano* (Tab. III. Capſ. V. & Tab. II. Capſ. XXVI.) und in *J. H. Lochneri Muſeo Besleriano* (Tab. XXI. Fig. VIII. pag. 75.) dieſe ſind unſtreitig faſt die wunderbareſten Porcellain-Schnecken, auf welchen man viele Arabiſche Buchſtaben heraus bringen wird, überdieſes von ſonderbarer Glätte und Glantz, dennoch von keinen hohen Preiſſe, indem die gröſten und ſchönſten das Paar man vor 4. bis 6. Floren erkauffen kan.

No. 19. Iſt eine weiſſe Schulpe, ſo Chama literata genennet wird, darauf nur in die Länge und Quer, wie auch durch einander Linien gezogen, ſo keiner Schrifft eigentlich gleich ſiehet, davon das Paar gegen 4. Floren koſtet.

No. 20. Iſt ein groſſer weiſſer Cylinder mit viereckichten ſchwartzen Flecken, Reihen-weiſe über und über beſetzet, da weil die Flecke alten muſicaliſchen Noten gleich ſehen: Heiſſet ſie eigentlich Voluta muſicalis; Und da auf einigen und zwar auf groſſen die ſchwartzen Flecke offt andere Figur haben, will der in Orientaliſchen Sprachen berühmte ehemalige Theologus allhier Herr *M. Andreas Acoluthus* Æthiopiſche Buchſtaben daraus machen, wie ein Specimen davon, wie auch dergleichen Schnecken ſelbſt auf der Eliſabethaniſchen Bibliothec, unter denen Haunoldiſchen Mſtis und Naturalien zu ſehen, welche Schnecken Tit. Pleniſſ. Herr von Haunold Raths-Præſes über 50. Floren æſtimiret, da doch ſonſt ein Paar über 10. Floren nicht zu ſtehen kommen.

No. 21. Murex Muſicus, oder die Noten-Schnecke habe erhalten mit 3. 4. 5. und 6. Linien, da die letzte die vortrefflichſte, mit vielen groſſen und kleinen ſchwartzen Tüpfflein zwiſchen denen Linien, deßwegen auch 6. Floren vor eine zahlen müſſen, da die andern vor 2. Floren zu haben ſind.

No. 22. Heiſſet *Rumphius* Mitram Papalem oder Pauskroon, das iſt Pabſt-Krone; *Bonannus* aber Tiaram pontificiam,

(*) Von dieſen handlet *Phil. Bonannus in Recreat. Mentis & oculi* (Part II. Claſſ. II pag. 95. ſeqq.) wie auch *Mich. Bernh. Valentini in Muſ. Muſeor* (Part. I. Cap. XXII. pag. 466.) it. das *Muſ. Societ. Reg. Angl* unter den Nahmen Bercacles oder Bernacles. Sonſten hat auch ein eigen Buch von denenſelben geſchrieben *Mich. Meyerus*, deſſen Titul: *Volucris arborea* und eine Differt. *Ant. Deuſingius* de *Anſeribus Scoticis*, woſelbſt, wie auch in *Ol. Wormii Muſeo* (pag. 25.) und *Rob Sibbaldo in Scotia illuſtrata ſ. Prodrom. Hiſt. Natural. Scot.* (Part. II. Lib. III. Cap. VI. pag. 21.) erzehlet wird, daß ſie in Pariß vor Faſten-Speiſe gehalten würden, weil ſie aus denen Muſcheln kämen oder gar auf den Bäumen wüchſen: Es hat aber dieſe gantze Fabel und Weiber-Mährchen, wie auch deren Enten Eyer, wie ſie ſie in die Felſen, ſo über Meer hingen und in ausgewaſchene Höhlen legeten und darauf brütteten, wie auch die Anatomie mit dieſen angeſtellet *T. W. Grothaus* berühmter Phyſicus in Copenhagen, und eine Schrifft an den Tag geleget; unter den Titul: *Specimen Anatomico-Phyſicum, quo genuina magis & accuratior hiſtoria Conchæ Pholadis pſeudogeneæ vulgo anatiferæ dictæ, quæ anili fabulæ, quod anſerum quoddam genus in arboribus creſcat, anſam dedit ratione & experientia ſtabilitur*, ſo mit vielen Kupffern verſehen und dieſer als ein Anhang beygefüget, die Obſervationes *Thom. Bartholini* und *Mart. Lyſteri*, ſo ſie dieſer Schnecke wegen angeſtellet. Daß aber auch in Norwegen dergleichen Enten häuffig zum Vorſchein kämen, von welchen man eben ehemals geglaubet, daß ſie in den Muſcheln ausgeheckt würden, referiret *Ol Wormius in Muſeo* (pag. 256.) wie auch *Oliger Jacobæus in Muſ. Reg. Dan.* (pag. 21.) Und auf denen Antilliſchen Inſuln ſollen die an den Meer-Stranden ſtehenden Bäume ſo voll von dergleichen Muſcheln hangen, daß die Aeſte davon beugten, ja wohl gar entzwey gebrochen würden, wie davon die *Ephem. Natur. Curioſor.* (Cent VIII. Obſ. XCVI. pag 453.) zu leſen, und noch mehrere Autores, ſo dieſe Materie abgehandlet. Von dergleichen ſchwartzen kleinen Enten aber, ſo in den Hertzogthum Crain aus einen Berg-Loch bey viel 100. hervorkämen, ſiehe Herr *Joh. Weichard. Valvaſſor* in der Ehre des Hertzogthum Crains Cap. III. pag. 479. ſeqq.

ciam, dieweil die Prominentiæ an denen Turbinibus eine gleichſam 3. auch wohl 4. bis 5. fache Krone vorſtellen: überdieſes die Schnecke über und über mit 4. eckichten hochrothen Flecken beſetzet, vor ſich aber weiß iſt, von denen groſſen koſtet das Paar, wenn ſie ohne Mangel wie die Meinige, über 50. Floren, die kleine aber bis zwey Zoll lang, das Paar nicht über 3. Floren, davon *Bonannus* l. c. Cl. III. num. 119. ſchreibet, quod ad ſingularem raritatem æſtimentur.

No. 23. Iſt der ſo genannte Argus *Rumphii*, von welcher er Libr. II. Tab. XXXVIII. fol. 114. ſchreibet, daß wenn ſie ungeſcheuret und ohne Fehler (dergleichen man gar ſelten anträffe) ſehr theuer bezahlet würde, und *Bonannus* l. c. Claſſ. III. num. 263. pag. 146. ſchreibet: Quod pro omnium pretioſiſſima habeatur. Dieſes weiß zum wenigſten, daß mir ſelbſt aus Holland 50. Floren vor dieſelbe ſo weißlicht, über und über gantz gleich mit licht-braunen Ringlein beſetzt, offeriret worden: (Welche allhier in gar guten Preiß bekommen:) Die andere iſt oberwärts geſcheuret mit 3. weiſſen über den Rücken lauffenden Binden, da die Schnecken braun-gelb, auf den Bauch aber erſcheinen weiſſe Ringlein, da jedes in der Mitten einen dunckel-braunen ſtarcken Punct hat: Welche beyderſeits *Bonannus* und *Rumphius* ſehr ſchlecht abgebildet haben.

Es treiben aber in Holland verſchiedene Kauffleute einen rechten Handel mit dergleichen Muſcheln und Schnecken, und da aus oben geſetzten Preiß ihre Æſtimation zu erſehen; So iſt nicht zu verwundern, wenn inſonderheit in Oſt-Indien dieſe mühſam geſammlet werden.

Es befinden ſich aber allda hierzu eigene Leute, ſo die Muſcheln und Schnecken, theils am Ufer ſammlen, theils aus der Tieffe des Meeres, wie die Perlen-Fiſcher die Perlen-Muſcheln heraus holen, (dergleichen einer in Mich. Bernh. *Valentini Muſeo Muſeor.* (Part. I. Cap. XXXVI. pag. 498.) beſchrieben und in Kupffer geſtochen, zu ſehen.) und zwar nicht ohne groſſe Gefahr und Beſchwerlichkeit, ſintemalen die erſten von denen Crocodillen manchmal erhaſchet und verſchlucket werden, die andern aber dergleichen von Raubeiſchen groſſen See-Fiſchen in der Tieffe des Meeres erfahren; oder ſie verwunden ſich an denen ſcharffen aus den Felſen gewachſenen Corallen, oder ſtechen ſich von den Purpuris echinatis, als inſonderheit von dem Echino ſetoſo, ſo daſelbſt häuffig anzutreffen, die ſehr ſpitzigen Stacheln in die Hände und Füſſe, welches, wenn der brennende See-Schlamm in die Wunde kommet, ſehr übel gerathet. Gleiten auch offtmals, wenn ſie die Conchas Univalves an denen von Schlamm glatten See-Klippen ſuchen, ab, und ſchlagen ſich wund; Anderer Ungelegenheiten zu geſchweigen.

Dieſe Sammlung aber geſchiehet nicht durch das gantze Jahr, und zu jeder Zeit, ſondern meiſt bey Nacht in denen ſo genannten Regen-Monaten, oder im Majo und Junio bis in Julium inſonderheit bey neuen und vollen Monden, weil auſſer dieſen Zeiten ſie tieff in den Sand ſich verbergen. Dieſe aus der Tieffe geholten Muſcheln und Schnecken, ſind auch die beſten zum Ausputzen, und zumal diejenigen, darinnen das Thier noch lebet, ſintemalen die auf den Strand geſammleten, meiſt die Farbe verlohren und unſcheinlich worden, theils von der Gewalt der Fluthen zerbrochen, oder geſcheiert, oder von den Würmern angefreſſen, oder von denen tubulis vermicularibus verdorben ſeyn.

Dieſe geſammlete Muſcheln und Schnecken nun werden alda an Kauffleute und Liebhaber gebracht, und verkaufft; die ſie den heraus ſenden, vorhero aber, oder auch hernach mühſam reinigen, das Thier heraus nehmen, die cruſtam von unterſchiedenen herunter weichen, beitzen und polieren; wie dieſes weitläufftig *Rumphius l. c.* (Libr. II. Cap. XXXIX. pag. 164.) beſchreibet, it. *Augerius Clutus de Calſve ſ. Lapide Nephritico.*

Die gantz kleinen weiſſen Turbines Cylindroides bleiben meiſt im Lande, und wenn die Einwohner vorhero Löcher hinein gemacht, werden ſie an Faden, immer 3. und 3. nebeneinander gefädelt, und gielt ein dergleichen Schnürchen auf der Küſten von *Congo* ſo in etliche 50. bis 60. Stück beſtehet, ungefehr einen Stüver Holl. Deßwegen in den Holländiſchen Cabinet-

binettern dergleichen Schnürchen ordinair Angoliſch Geld betitult wird (vid. *Wil. d'Orville Catalogus van een Uytmundend. Kabinet* (pag. 27.) Die gröſſern weiſſen, welche man hier insgemein Otter-Köpchen nennet, und vor dem die Pferde-Ziegel mit beziehrete, werden in Nigritien auch als Geld genommen, und heiſſen deßwegen Moneta Nigritarum wie *Job. Bapt. Tavernier* in ſeiner Reiſe-Beſchreibung (Part. II. pag. 219. & 223.) abgehandlet. Die braunen Conchæ Venereæ aber, ſo auf dem Rücken braun und weiß geſprenget, ſind auf denen Philippiniſchen Inſuln ſtatt Geldes, davon *Philippus Bonannus in recreatione mentis & oculi* (Claſſ. III. num. 247. pag. 144.) aufzuſchlagen. Sonſt aber haben auch das kurtz erwähnte Angoliſche Geld beſchrieben und in Kupffer vorgeſtellet: *Rochefort* in Beſchreibung der Antillen-Inſuln (Cap. XIX. pag. 332.) *Ol. Dapper* in Beſchreibung von *Africa* (pag. 586.) *Petr. Pomet* im Materialiſten und *Specerey*-Händler (Part. II. Cap. XLIX. Tab. LXVI. fig. 393. pag. 630.)

Letzlich noch zu fragen, wie viel wol eigentlich der Muſcheln und Schnecken Arten ſeyn möchten? So iſt wohl die Zahl unmöglich zu determiniren, doch ungefehr dieſes zu ſagen: Daß nach gegeneinander-Haltung meiner Collection, und verſchiedener Autorum, derer gegen 1000erley ungefehr bekannt worden: Nemlich es befinden ſich nach *Nehem. Grew in Muſeo Regalis Societat.* (pag. 124.) daſelbſt bis 600erley diverſe Species: Nach *Bonanno in recreation. Mentis & oculi* 22. Teſtacea univalvia non turbinata, 100. Teſtacea bivalvia und 406. Teſtacea univalvia turbinata zuſammen 526. Sorten. In *Muſeo Kircheriano*, welches eben dieſer *Bonannus* beſchrieben und zu Rom An. 1709. in fol. ediret, von erſteren 39. von denen andern 135. und von denen letzteren 412. Summa 586. Arten. Nach dem *Rumphio* ſind 428ley abgezeichnet, und wie er (l. c. Lib. II. Cap. XXXIX. pag. 163.) meldet, ſo hätte er allein auf den Amboiniſchen Eylanden in einer Zeit von 28. Jahren ungefehr 360. diverſe Muſcheln und Schnecken geſammlet.

Wenn ich nun meine Collection gegen obengenennte halte, ſo beſitze jetzo 728. diverſe Arten, doch mangeln mir nach Rumphio etliche 50. und nach *Bonanno* 110. Stück, doch beſitze hinwiederum welche, ſo in allegirten Büchern nicht anzutreffen. *Johannes Rajus in Sapientia Dei manifeſtata in operibus Creationis*, welches in Engliſcher Sprache zu Londen in 8vo herauskommen, ſetzet von allen Thieren und auch von den Muſcheln folgenden Computum. Der Thiere auf der Erden (darzu er die Schlangen rechnet, ſo bekannt worden, it. der Hunde vielerley Arten nur vor einen gerechnet,) erſtrecke ſich nicht über 150ley; der Vögel wären über 500. Arten und nicht weniger der Fiſche, die Zahl der Muſcheln und Schnecken aber überſteige dieſe doppelt: Er beweiſet daß allein in Engelland auf der Erde und im Meer über 1000erley Inſecta lebeten, und über 150. diverſe Papiliones oder Molckenteller herumflögen, und nicht weniger Käfer anzutreffen wären.

Die Benennung und Eintheilung nach dem Bonanno derer Schnecken und Muſcheln gefället mir am beſten, welche noch ſpecieller zufinden in *Caroli Nicol Langii Methodo Teſtacea marina in ſuas debitas & diſtinctas Claſſes genera & ſpecies diſtribuendi, nominibusque ſuis propriis ſtructuræ potiſſimum accommodatis nuncupandi.* Und noch bey anderen; davon des berühmten Herrn *Prof. Chriſtiani Gabriel. Fiſcheri Notæ & Animadverſiones ad Caput Plinii XXXIII. Lib. IX. Hiſt. Nat. num. 52. pag. 519.* de Concharum Differentiis zu leſen; ſo excerpiret zu finden in denen *Actis Eruditor. Lipſ. An. 1733.* (pag. 487.) der erſte aber ſo was tüchtiges hierinnen zu Stande gebracht, iſt Herr Joh. Daniel Major in ſeinen Annotationibus über Fabii Columnæ Opuſc. de Purpura. Denn der Holländer ihre Benennug nach Dingen, denen ſie gleich ſehen ſollen, kommet manchmal faſt lächerlich heraus wenn ſie dieſelben, Pauskroonen (Päbſtliche Cronen) Biſſchops Mytern (Biſchöffl. Infuln) Grauwe Munniken (graue Münche) Baartmannetjes (Bart-Männergen) Oude Wyven (alte Weiber) Duivelsklauen (Teufels-Klauen) Venus Navel (Venus Nabel) Gout & Zilver Montjer (Gold und Silber-

 Mäuler)

Mäuler) Witoogjes (weiß Augen) Oſſecoppe (Ochſe Köpffe) Oſſedarme (Ochſe Därme) Olyphantſtande (Elephants-Zähne) Katte en Tygers tongen (Katzen- und Tygers-Zungen) Honds-ooren (Hunde-Ohren) Haanekame (Hahnen-Kämme) Luiſe (Läuſe) Hairinge ooren (Härings-Ohren) Vleermuiſe (Fleder-Mäuſe) Spinne Kope (Spinnen-Köpffe) Slangekopen (Schlangen-Köpffe) Kivits en Caſuaris Eiers (Kivitz und Caſuarius-Eyer) Duizentbeen (Tauſend-Füſſe) Sporen (Spörner) Stormhoede (Sturmhütte) Bontemantels (bunte Mäntel) Engelſche Zadels (Engliſche Sattel) Indianiſche Kris (Indianiſche Dolche) Bœrenmuzyk (Bauren Muſick) Vygjes (Feigen) Aardbeſies (Erdbeeren) Blasjes (Blaſen) Wolkjes (Wolcken) Babyloniſche Toren (Babyloniſche Thürme) Wendeltrap (Wendel-Treppen) Winkelhaaken (Winckel-Maaß) Boterweg (Butter-Stritzel) Harpen (Harfen) Zandpypen (Sand-Pfeiffen) Sonne Straalen (Sonnen-Strahlen) Orgelpypen (Orgel-Pfeiffen) Zeepenſelen (See-Pinſel) und dergleichen nennen. Und die Eintheilung wie ſie Herr *D. Sipmann* ein Holländiſcher Medicus beym *Rumphio l. c.* (pag. 167. ſeqq.) nach ihren Geſchlechten gemachet, iſt auch weitläufftig, und ſich ſchwer hineinzufinden.

Artic.

ARTICVLVS VIII.

De Ovulis in Ovis Gallinaceis, oder von kleinen Eyern in Hüner-Eyern.

Der gelehrte Stadt-und Land-Phyſicus der Aemter Leuchtenburg und Orlamünda, wie auch Bürgermeiſter in *Cala*, Herr *Doct.* Georg Wilhelm Beyer, beſchreibet in denen Sammlungen der Breßlauiſchen Natur-Geſchichte (22. Verſuch) Anno 1722. Menſ. Octobr. Cl. IV. Art. 5. pag. 414. ſqq.) ein Ovulum in Ovo, oder ein mit einem andern kleinern beſchwängertes Hüner-Ey, welches daſelbſt mit einem krummen Schwantz wie von einem Fiſche abgezeichnet iſt, ſo am Ende gantz flexil geweſen, auſſer dem aber eine weiſſe harte Schale, und einwerts nichts als Albumen gehabt,



in dem Groſſen aber wäre das Weiß-Ey und Dotter gar nicht zähe, ſondern ſehr flüßig geweſen: Darzu er am Ende der Recenſion ſetzet: Es bedüncket mich dieſes das allercurieuſeſte zu ſeyn, daß ein Ey in dem andern gefunden worden, wovon ich bishero noch nichts gehöret oder geleſen habe. Nun will ich nicht in Abrede ſeyn, daß dieſe Superfœtation was curieuſes, aber nicht ſo ungemein ſeltſames ſey; davon weder jemand was geleſen noch gehöret habe. Indem mir allein vorkommen, daß von einer Henne ich zwey dergleichen Eyer, aus denen Eyern, und zwar wie ſie bald nach einander von einer Henne geleget worden, erhalten, und derglei-





chen bey folgenden noch mehr mag geſchehen ſeyn, wenn nur jemand darauf Acht gehabt hätte, wie man vom Frutto in Frutto dieſes obſerviret; Daß ſo gar man gantze Zittron-Bäume aufſtellen kan, die keine andere als dergleichen Früchte tragen. Ob bey gewiſſen Hennen nicht offtmals ſich begebe, wie bey denenſelbigen, ſo nur zwey-Dottrichte Eyer zu legen pflegen, will ich nicht widerſtreiten; Auſſer daß bey den Meinigen noch dieſes obſerviret, daß eines ſchwäntzicht, und mit dem appendice communi des äuſſern Eyes connectiret geweſen, dergleichen aber bey andern nicht wahrzunehmen geweſt: Damit ich aber zeige, daß hie und da von dergleichen Eyern auch ſchon verſchiedenes gemeldet worden, ſo ſchreibet: *Petrus Rivalieiz* in einer Epiſtel an *Jacobum Sponium*, oder in dreyen *Obſervationibus Medico-Phyſicis*, ſo er Anno 1683 zu *Nimes in Languedoc* publiciret, in der dritten Obſervation ein *Ovum Ovo prægnans*, welches Werckchen in denen *Actis Eruditor. Lipſienſ.* (Anno 1683. Menſ. Maj. pag. 219.) excerpirt zu finden. Vorhero aber geſchiehet von einem dergleichen Ey Meldung in *Gu. Harveji de Generat. Animal.* (Exercit. XI. pag. 86.) ſo eine Henne in Engelland geleget, mit folgenden Worten: „Vidi Ovum perexiguum, intra aliud Gallinæ Ovum majus perfectum „& cortice circumcirca obtectum contineri: Ovum hoc *Sereniſſimo Regi Angliæ* „*Carolo*, multis aliis coram ſpectandum „exhibui.„ Auch iſt nach *Thom. Bar-*

tholino Epiſtolar. Medicinal. (Centur. III. Epiſtol. XLII. & Cent. IV. Epiſt. LXIII.) und nach denen *Act. Medic. & Philoſ. Hafnienſ.* (Vol. V. Obſer. 17. pag. 71.) in der Königlichen Däniſchen Kunſt-Kammer zu ſeiner Zeit ein dergleichen Ey zu ſehen geweſt. Und in denen *Ephemerid. Natur. Curioſor.* (Decur. I. An. I. Obſervat. XXXVI. pag. 120.) ſtellet eben dieſer *Bartholinus* noch ein ſingulair-figurirtes längligtes Eychen in einem Hüner-Ey vor, wie mehreres hiervon zu leſen in gedachten *Ephemeridibus* (Dec. I. An. II. pag. 342. 348. it. An. III. pag. 51. An. VI. & VII. pag. 115. Dec. II. An. I. pag. 38. 122.) it. ſo meldet der berühmte Herr *D. Friedr. Ruyſch* in ſeinem *Theſauro Anatomico*, (Theſ. III. pag. 16.) und aus dieſen Herr *Mich. Bernh. Valentini* in dem beym *Muſ. Muſeor.* XVIII. Anhange pag. 60. daß gedachter Herr D. Ruyſch unter ſeinen vortrefflichen Seltenheiten ein klein runtes Ey beſeſſen, ſo in einem andern gröſſern Ey gefunden worden, ſo ich ſelbſt bey ihm geſehen zu haben mich erinnere. Da nun auch ein dergleichen Eychen vor einiger Zeit auf die Bibliothec nach *St. Eliſabeth* mit beygelegtem Zettul verehret worden, ſo gebe hiervon folgende Nachricht: Auf dem Zettul aber ſtehet alſo:

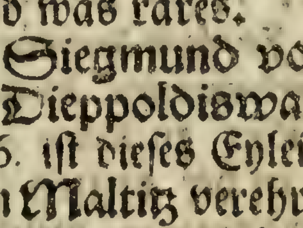
Anno 1699. den 4. April. frühe um 9. Uhr, iſt allhier in Wieltſchütz in der groſſen neuen Stube geſchehen daß, als die Frau in einen Topff voll Milch Hüner-Eyer ſchläget, iſt in einem Ey mitten in dem Dotter dieſes kleine Eylein gefunden worden, welches etwas ſeltzames und was rares.

Heinrich Siegmund von Maltitz
und Dieppoldiswaldau.

An. 1716. iſt dieſes Eylein mir von Herrn von Maltitz verehret worden.

Matthæus Hoch.

Welcher *Matthæus* Hoch, Bürger und Weinhändler allhier, daſſelbe auf die Bibliothec ohnlängſt geſchencket. Das Eychen aber ſelbſt ſiehet aus wie beygeſetzte Zeichnung:



Mit kleinen erhöheten Tüpplein beſetzt, die Schale iſt vollkommen harte, mit einem Häutlein darunter, (welches man in etwas wahrnehmen kan, weil es auf der einen Seite einen Schreck bekommen.) Ob aber darinnen Weiß-Ey, Dotter, und darzwiſchen ſich das ſo genannte Hünlein oder der Vogel gefunden, kan nicht melden, weil jetzo alles darinnen vertrocknet iſt: Doch iſt eher zu vermuthen, daß alles complet darinnen geweſen, und alſo auch aus dieſem Ey, zwey Hüner hätten hervor kommen können, als man ſich einbildet, daß aus zwey-dotterigten Eyern auch zwey Hüner müſten ausgebrütet werden.

Nach denen Alten, abſonderlich *Hippocrate*, hätte es ſeine vollkommene Richtigkeit, wenn er *de Natura Pueri ſ. Operum* (Sect. III. pag. m. 247.) ſchreibet: „Procreatur autem avis ex ovi luteo, alimentum vero & incrementum continet, „quod in ovo eſt candidum;„ Hingegen meldet *Nardus Anton. Recbus de Animalibus Novæ Hiſpaniæ* (pag. 772.) daß aus zwey-dottrigten Eyern weder Monſtra noch zwey Hüner hervor kämen, mit folgenden Worten: „Hoc interim „ſcio, neque duplicem pullum, neque quatuor pedibus aliisve, quod contingere in „bipartito luteo afferunt, propterea enatum „fuiſſe. Quin pro certiſſimo mihi relatum „fuit, gallinam quandam, ova omnia ſua „cum duobus vitellis peperiſſe, ex quibus „ſimpliciſſimi ſaltem pulli procreati fuerint. Es träget ſich aber dergleichen Superfœtation nicht allein zu beym Feder-Vieh, ſondern *Thom. Bartholinus* de *inſolitis partus viis* (Cap. XVI. pag. 133.) führet auch Exempel an von vierfüſſigen neugebohrnen Thieren, die mit andern trächtig geweſen; Inſonderheit aber referiret er von Mäuſen, daß dergleichen offtmahls geſchehe; wie auch von einer Stute in Hiſpanien, die eine Maul-Eſelin geworffen, ſo eine andere Maul-Eſelin ſchon wieder im Leibe gehabt.

Am aller remarquabelſten aber iſt wol, daß dergleichen ſich auch bey Menſchen begeben ſolle: Eben dieſer *Bartholinus* in oben allegirten Tractat *de inſolitis partus viis* (Cap. XI. pag. 124. ſeqq.) Wie auch Centur. VI. *Hiſtor. Anatom. Obſervat.* 100. führet nicht allein dergleichen Exempel an, ſondern es bekräfftiget auch *Gabriel Clauderus* in *Ephemerid. Natur. Curioſor.* (Decur. II. An.

An. III. Obſerv. LVXII. pag. 164.) alles dieſes, mit nachfolgenden ſingulairen umſtändlich beſchriebenen Caſu: Daß Anno 1672. in Thüringen unweit Naumburg auf den Gütern des Herrn von Breitenbauch, (wie er es aus dem Munde deſſen Frau Schwieger-Mutter des Herrn Marſchalls an dem Sachſen Gothaiſchen Hofe Herrn von Timplings hinterlaſſener Frau Wittib ſelbſt gehört,) in dem Dorffe Betzgendorff des Müllers daſelbſt Ehe-Weib zu rechter Zeit einer geſunden Tochter geneſen, auſſer daß der Unterleib des Kindes ungewöhnlich groß und aufgetrieben erſchienen; nach verfloſſenen 8. Tagen (von der Geburht an zu rechnen) ſey das Kind mit hefftigem Schneiden im Leibe befallen worden, welches das beſtändige Weinen, die groſſe Unruhe im Leibe, und Winden und Krümmen aller Glieder ſattſam an den Tag geleget; darauf habe angefangen aus der Scham ein blutiges Waſſer zu lauffen, welchem ein lebendig kleines Kind, und zwar eine Tochter zuſamt denen Secundinis gefolget, ſanguis lochialis ſey auch nicht auſſen geblieben, ſondern gefloſſen, alſo, wie es bey und nach einer ordentlichen Geburt zu ergehen pfleget: Dieſer kleinen Gebährerin kleines Töchtergen iſt nicht gröſſer geweſen, als eines Fingers lang: Da es aber lebendig auf die Welt kommen, auch an Gliedern einen vollkommenen Menſchen vorgeſtellet, ſo hat man kein Bedencken getragen ſelbiges zu tauffen: Es ſey aber dieſe unzeitige Mutter und Kind den Tag darauf verſchieden, die rechte Mutter aber und Groß-Mutter zugleich, als die Müllerin geſund und lebendig geblieben. In eben denen *Ephemeridibus Natur. Curioſor.* (Decur. II. An. IV. in Appendice pag. 198.) findet man noch einen Fœtum ſuperfœtatum, dabey ſonderbare Gerichte GOttes angeführet werden: Ein Mägdlein von 19. Jahren, welche man wegen Schwangerſchafft verdächtig gehalten, wird endlich von dem Richter deßwegen zur Rede geſetzt, da ſie denn aufs beſte ſich verantwortet, aber endlich in dieſe Worte herausgebrochen: So ich ſchwanger bin, ſo wolte GOtt, daß in meinem Leibe das Kind zugleich ſchwanger ſey. Dieſe ſoll nicht lange hernach eine todte Tochter zur Welt gebracht haben, mit einem hohen Leibe; Als dieſer geöffnet, ſolle ſich in dem Leibe dieſes kleinen Kindes eine andere Frucht vollkommen gebildet und zwar eine Tochter befunden haben. Ich könte zwar auch ex regno vegetabili de fructibus in fructibus viel ſonderbares beybringen; reſervire aber ſolches in einen andern Articul wie denn auch in regno minerali viele lapides prægnantes vorkommen; welches alles ich vorhero, da ich einige ſingulair gebildete Adler-Steine dargeſtellet, in einem eigenen Articul abgehandlet habe.

ARTICVLVS IX.

Von zwey ſonderbaren Hüner-Eyern.

Es iſt bekannt, daß auch bey unvernünfftigen Thieren durch ſtarcke Impreſſion monſtra entſtehen können; wie dergleichen vielfältig dargeſtellet, die *Ephemerides Naturæ Curioſorum*, wie auch *Mich. Bernhardus Valentini in Muſ. Muſeor.* (Part. II. Cap. XXXV. Tab. XXX. pag. 151. ſeq.) Inſonderheit *Fortunius Licetus de Monſtris* (Lib. I. Cap. IV. pag. 15. ſeq.) Von dem Feder-Vieh aber, auſſer vorher bemeldeten, *Ulyſſ. Aldrovandus de Avibus* (Lib. XIX. Cap. XVII.) *Caſpar Schottus* in *Phyſica Curioſa* (Part. I. Libr. V. cap. XXVI.) *Joh. Jacobus Leibnizius* in *Memorabil. Bibliothec. Norimbergenſ.* (pag. 18.) und viele andere. Unter allen aber ſcheinet die Impreſſion, die Eyer anbelangende, am meiſten zu probiren, das zur Zeit, des in vergangenem Seculo am Himmel ſtehenden Cometen gelegte Hüner-Ey, ſo mit einem Cometen äuſſerlich bezeichnet geweſen, welches *du Blegny in Zodiaco Medico Gallico* (An. III. pag. 30.) und *D. Brauder. Profeſſor* zu Marpurg, in einer beſondern *Diſſertation* de *Ovo Cometico* in Kupffer vorgeſtellet und beſchrieben haben: Und das Enten-Ey, da eine Köchin das Eingeweide eines Hechts mit deſſen Leber unvorſichtig hinter ſich geworffen, das eine Ente begierig einzuſchlucken angefangen, die Magd aber noch gewahr worden, daß die Leber dabey, deßwegen ſie ſich mit der Ente ſo lange gezauſet, bis ſie von dem Eingeweide abgeriſſen, und ihr alſo abgejaget worden: Etliche Tage darauf ſoll die Ente ein Ey geleget haben, darinnen die Leber ſo accurat abgebildet geweſen, daß ſie alle umſtehende für eine warhafftige Hecht-Leber gehalten, wie davon umſtändlich die *Ephemerid. Natur. Curioſor.* (Decur. II. an. VI. pag. 133.) handlen.

Ob aber die Impreſſion zu folgenden ſingulairen zweyen Eyern was contribuiret, wird ſchon ſchwerer auszufinden ſeyn: Ein jung Huhn leget das erſte Ey in der Gröſſe einer kleinen welſchen Nuß, und in acht Tagen noch eines etwas gröſſer, doch nicht ſo groß als ein Tauben-Ey. Da ich beyde ſchüttele, klappert recht harte etwas darinnen, alſo, als wenn ein Stein in Ey eingeſchloſſen wäre; Dafür ich es auch beſtändig gehalten. Zumal da Herr George Wolffgang Wedel ein dergleichen kleines Ey von einem Huhn in denen *Ephemeridibus Naturæ Curioſor.* (Decur. I. An IX. & X. obſerv. LXXXIII. pag. 120.) beſchrieben, darinnen er einen vollkommenen Kieſelſtein angetroffen; Nach der Zeit aber hat erſtere Henne vollkommene fruchtbare Eyer geleget: Es würde aber eben dieſen Monat von einem curieuſen und gelehrten Freunde, aus einem neu-gelegten Hüner-Ey mir ein ſteinhartes und pech-ſchwarzes dreyeckichtes Stücklein, dem oſſe ex corde cervi ziemlich gleichende zugeſchicket, welches als ich es examinirte, nichts anders als ſanguis valde induratus war: Ob nun dergleichen in erſterem klappernden Ey ſich alſo befinde, oder ob der Dotter alſo erhärtet, kan ich zwar, weil die Eyer nicht gerne zerbrechen will, für gewiß nicht determiniren; Doch glaube, daß es eher dergleichen, als ein Stein iſt, und ſonſt was accidentelles eher, als die Impreſſion, zu beyden Gelegenheit gegeben. Anderer monſtröſen und ſchwäntzichten Eyer, ſo beſitze, zugeſchweigen, zumal weil ſolche denen beykommen ſo beſchrieben, und abgebildet in Breßlauiſchen Sammlungen von Nat. und *Medicin.* Geſchichten (in 24. Verſ. An. 1723. Menſ. May. Cl. IV. Art. IV. pag. 527. inſonderheit (in 35. Verſ. An. 1726. Menſ. Mart. Cl. IV. Art. 9. pag. 352.)

❧ (o) ❧

ARTICVLVS X.

Von dem (ſogenannten) wandelnden Blat.

Ovidius hat in ſeinen *Libris Metamorphoſeon* fabuliret, daß die Menſchen in Thiere, Bäume, Steine und noch viel mehrers ehemals verwandelt worden. Da aber aus dieſen Allegorien gantz andere Deutung heraus gebracht *Thom. Brown* in ſeiner *Pſeudodoxia Epidemica* (p. m. 28.) inſonderheit *Hermannus von der Hardt in detecta Mythologia Græcorum*, wie auch *Magnus Dan. Omeiſius* in einer eigenen zu Altorff An. 1684. gehaltenen Diſſertation: *Ethica Mythologica, ſ. diſſertat. de Fabularum Poëticarum ſenſu morali*, betitult, und viele andere: So weiß nicht, was die Rerum naturalium Scriptores bewogen zu glauben, daß wahrhafftig die Vögel ſich in Fiſche; die Bäume, deren Früchte und Holtz, in Thiere und die Thiere wiederum in Bäume ſich verwandelten.

Bey *Hoeicheu* in der Provintz *Quantung* ſoll um die Herbſt Zeit ein gelber wohlſchmeckender Fiſch gefangen werden, *Hoangcioyn*, das iſt, Gelbfiſch genennet, welcher den gantzen Sommer über ein gelber Vogel ſey, und auf denen Bergen herum flöge. *Deuſingius* de *agno vegetabili*, wie auch *Athanaſ. Kircherus* de *arte magnetica* (Libr. III Part. V. Cap. II. p. 504.) und aus dieſen *Caſpar Schottus* in *Phyſica curioſa*, ſ. *Mirabilibus Naturæ & Artis* (in Appendice ad Libr. XII. Cap. VIII. pag. 1349.) meldet: „De „frutice tartarico Boramez dicto, quod „agni formam referat, egimus *Magiæ* (Part. „IV. Libr. IV. Syntagm. IV. Cap. III.) ubi „ex *Sigiſmundo Herberſteinio, Haythone Ar-„meno, Laurentio Surio, Majolo, Nieremberg-„gio &c.* diximus, apud Tartaros ſeri in „agro ſemen, melonis ſemini ſimillimum, „ſed minus oblongum, ex eo ſatu prodi-„re plantam, ad pedum fere duorum alti-„tudinem, quæ in vertice gerat fructum, „pedibus, ungulis, auribus, toto capite, „præterquam cornibus agnum repræſen-„tantem; pro cornibus gerere pilos, ſin-„gularis cornu ſpecie: Obduci corio te-„nuiſſimo, cujus detractum uſus ſit ad ca-„pitis tegmina incolis. Si vulneretur, ſan-„guinem e vulnere effluere, internam pul-„pam, gammari referre carnes; dulcore „eſſe mirabili, vivere, quamdiu vicinis ob-„ſidetur herbis; tabeſcere iis abſumptis; wovon mit mehrern nachzuleſen *Eraſm. Franciſci* im Oſt- und Weſt-Indianiſchen Luſt-Garten, *Wolff Heimb.* von Hochberg im Adlichen Land- und Feldleben (Part. I. p. 670.) und andere; Zuförderſt *Jul. Cæſ. Scaliger* de Subtilitate (*Exerc. 181.* Sect. 29. p. 596.) contra *Cardanum*, *Franc. Baco de Verulamio Hiſt. Nat.* (Cent. VII. num. 609. p. m. 647.) Eben ſo ſollen in Schottland gewiſſe Vögel oder Gänſe *Claki*, *Berniclas* oder Barliaches genennet, aus im Meer verfaultem Holtze wachſen, wie *Hector Boëtius* in *Deſcriptione Regni Scotorum* p. 305. ſchreibet, die ſich erſtens als kleine Würmer zeigeten, an welchen nachmals ein denen Vögeln gleichender Kopff, Füſſe und Flügel, letztlich aber die Federn wüchſen, und wenn ſie denn die Gröſſe einer Gantz erreichet, davon flögen; welches ſo wahr ſeyn ſoll, als wahr die Sonne am hellen Himmel ſtehet, (wie die Worte daſelbſt lauten.) Und ſoll das Experiment hiervon Anno 1490. zu Pethlege in Schottland alſo mit einem verfaulten Balcken angeſtellet worden ſeyn, daß der Beſitzer daſigen Ortes den Balcken quer durch mit einer Säge zerſchneiden, und wiederum nach der Länge ſpalten laſſen, da denn in demſelben, theils kleine vollkommene, theils noch unvollkommene Würmer, theils Vögel ohne, theils mit Federn zum Vorſchein gekommen; welches Wunder die Leute beweget, dieſen Balcken in die Kirche zu *St. Andreas* im Dorffe *Tyra* zum ewigen Gedächtniß aufhängen zu laſſen, allwo er noch heutiges Tages als wurmſtichiges Holtz zu beſehen iſt. *Vincentius Bellovacenſis Bibliotheca Mundi ſ. Specul. major.* (Tom. II. Libr. XV. Cap. 150.) meynet, daß dieſe Gänſe aus keinem anderen als tännenen Holtze gezeuget würden, und mit denen Schnäbeln ſo lange daran hangen blieben, bis ſie vollkommene Gröſſe erlanget, inſonderheit wol ſchwimmen und fliegen könnten. *Olaus Magnus Hiſtor. Septentrional.* (Libr. XIX.

 Cap. 9.)

Cap. 9.) ſchreibet, daß von gewiſſen Bäumen, ſo an denen Ufern der *Orcadiſchen* Inſuln ſtünden, wenn deren Früchte ins Meer fielen, Enten daraus wüchſen, ſo zu denen Zahmen ſich geſelleten, oder mit denen Wilden davon flögen: Welches *Æneas Sylvius in Hiſt. de Europ.* (Cap. 46.) und *Sebaſtianus Münſterus Coſmograph.* (Libr. II.) von gewiſſen Früchten einiger Bäume in Schottland bekräfftiget, und zwar erſterer mit dem Zuſatz, daß, wenn dieſe Früchte auf die Erde fielen, ſie verfaulten, im Waſſer aber bald zu lebendigen Enten würden. *Conr. Geſnerus de Avibus* (Libr. III. p. m. 107.) trauet der Erzehlung eines Engelländers, welcher vorgegeben, daß man niemals Eyer von dieſem Geflügel angetroffen, wohl aber die Gänſe und Enten ſelbſt, und zwar ſollen ſie aus dem Holtze, wie *Jul. Cæſ. Scaliger (Exercit. 59. in Cardanum)* der verunglückten Schiffe ſeyn; wie aber *Alexander ab Alexandro Genial. Dier.* (Libr. IV. Cap. 9.) meynet, vorhero ein Schwamm wachſen, und ſie denn aus demſelben hervor kriechen. *Euſebius Nierembergius Hiſt. Natural.* (Libr. III. Cap. V.) beſchreibet dieſe Bäume, Früchte und Generation noch ſpecieller, daß die Ganß- oder Enten-tragende Bäume denen Weyden gleicheten, und Violet-farbene runde Aepffel, wie kleine Kürbiſſe, trügen, welche, wenn ſie zu ihrer vollkommenen Reiffe kommen, eine Enten-förmige Geſtalt annehmen, und denn, wenn ſie ins Waſſer fielen, zu leben und zu fliegen anfingen; Deswegen ſie auch als eine Faſten-Speiſe genoſſen, und abſonderlich nach Franckreich häuffig verführet würden, dabey noch dieſe Worte ſtehen: „Res „hæc tam multorum graviumque viro„rum teſtimonio, qui hoc viderunt, pro„bata eſt, ut minime dubia dici debeat. „Et poſt pauca: Magisque hæc credo, „quam ſi propriis meis oculis vidiſſem. Andere meynen, dieſe Gänſe kämen nicht von denen Bäumen, ſondern aus Muſcheln, denen Balinis marinis gleichende: Wie denn daher *Julius Cæſar Scaliger (Exerc. 59. in Cardan.)* ſchreibet: Daß *Franciſco I.* Könige in Franckreich, eine dergleichen zugeſchloſſene Schnecke gebracht worden, welche, als er ſie geöffnet, einen vollkommenen Vogel, mit Flügeln, Schnabel, Kopff und Füſſen darinnen angetroffen.

So groſſe phyſicaliſche Evangelia aber dieſes alles ſcheinen zu ſeyn, ſo glaube doch von dieſer Verwandelung eben ſo viel, als wenn *Nicol. Remigius Dæmonolatriæ* (Libr. II. Cap. V. p. m. 224. ſeqq.) von denen Hexen-Verwandelungen vorgiebet, daß der Teuffel die Hexen, wenn ſie enge und unerſteigliche Wege zu paſſiren hätten, in Katzen, Mäuſe, Heuſchrecken, Wieſeln und andere Thiere verwandelte, die denn nach Gefallen wieder menſchliche Geſtalt annehmen könnten: Wie aber dieſes mehr alten Weiber-Mährgen ähnlich ſiehet; und die ſogenannte Generatio æquivoca auch nicht bey dem geringſten Ungezieffer mehr paſſiret, ſondern jedes Thier durch ſeinen eigenen Saamen ſich vermehret: So halte es vielmehr mit Herrn D. Engelbert Kämpffer, welcher in ſeinen *Amœnitatibus Exoticis* ſ. *Politico-Phyſico-Medicis* (Faſcicul. III. Obſ. I. pag. 508.) von dem Frucht-Lamm alſo ſchreibet: De exiſtentia Zoophyti hujus gramina paſcentis, nullibi Tartariæ apud vulgum, vel botanicæ peritos extat notitia & memoria, prout ipſe ad riſum & nauſeam exploravi, neque ulla res Boramez dicta præterquam ovinum pecus ibidem poteſt reperiri, meram eſſe, quicquid de hac planta proditur, fictionem & fabulam. Er hält aber ſolche Fellgen, ſo in vielen Kunſt-Kammern für des Frucht-Lammes ausgegeben werden, vielmehr für ausgeſchnittene Lämmer der groſſen Orientaliſchen dickſchwäntzigten Schaafe: Weiſet darauf, wie ſie daſelbſt ausgearbeitet würden; Der Name aber Baromez ſey nicht viel unterſchieden von dem Moſcowitiſchen Wort Boranez, ſo ein Schäflein bedeute; wie dergleichen ſchon vorhero *Adam Olearius* in ſeiner Perſianiſchen Reiſe-Beſchreibung und aus dieſem *Ol. Wormius in Muſeo* angemercket.

Auch glaube mit *Carolo Cluſio*, da aus ſeinen Exoticorum libris *Anton. Deuſingius* in Diſſertatione de *Anſeribus Scoticis* (num. 48.) folgende Paſſage anführet: „Unicam & omnibus modis abſolutam avem „ex maſſa illa teſtacea evaſiſſe, nemo eſt „inventus, qui ſe vidiſſe aſſerere fuerit au„ſus. Rectius *Batavi*, in *Novam Zemblam* „navigantes, eas aves in aliquot ſcopulis in-

„cuban-

„cubantes ſuis ovis obſervarunt, quarum
„ova in navim retulerunt, quod *Gerbardus*
„*de Vera in ſua Navigatione ad Sinas &*
„*Aldrovandus Ornithologiæ* (Libr. XIX.
„Cap. XXIII.) confirmant.„ Er füget bey,
wenn die Gänſe von denen Eyern ge-
jaget worden, hätten ſie ein erſchröck-
liches Geſchrey angefangen; Daß
man aber bißhero nicht gewuſt, wo
dieſe Gänſe Eyer legten und Junge
ausbrüteten, ſey die Urſache, weil man
unlängſt nicht ſo tieff nach Norden
gekommen. *Albertus Magnus apud Geſ-*
nerum Ornitholog. (Libr. XXIII.) will ſo
gar ihren Coitum, das Brüten auf
den Eyern, und die jungen Gänßlein
auskriechen geſehen haben: Was aber
unterſchiedene auf dieſe Gedancken ge-
bracht, daß dieſe Gänslein oder Ent-
gen aus altem verfaulten Holtze ge-
neriret würden, ſuchet zu erklären
Athan. Kircherus de *Arte Magnetica* (Libr.
III. part. V. Cap. I. Confect. III.) folgen-
der maſſen: „Sic naſci anates in Scotia,
„dum is tractus anatibus plena & innu-
„mera ova in glaciem exponunt, quæ cum
„liqueſcit, diffringuntur ova, & vitellum
„diffunditur & in inſulas Scotiæ adferunt,
„materia ſemine anatum productivo fœta,
„arbuſtis quibusdam putridarumque na-
„vium fragmentis allapſa, ibi tandem in
„vermes primum, deinde in alatas volu-
„cres animantur.„ Wie auch was vie-
le bewegt zu glauben daß dieſe Gän-
ſe in Muſcheln ausgeheckt würden,
davon *Robert. Sibbaldus Scotiæ illuſtratæ*
(Part. II. Libr. III. p. 38.) und *Mich. Bernh.*
Valentini in Muſ. Muſeor. (Part. I. Libr. III.
Cap. XXII. p. 496. ſeqq.) aufzuſuchen:
Ich auch jeden dieſe Muſcheln, mit
davor gehaltenen herausgehenden
Federn zeigen, aber nichts weniger als
vor Gehäuſe dergleichen unzeitigen
Enten anſehen kan.

Dieſes voran zuſetzen bin veran-
laſſet worden, da unlängſt eine curiöſe
Heuſchrecke überkommen, ſo das wan-
delnde Blat oder *Folium ambulans* ge-
nennet wird, und zwar weil *Richard*
Bradley in recenſione philoſophica operum
Naturæ creatorumque mineralium, vegeta-
bilium, animaliumque, von dieſen meldet:
„Curioſiſſimum omnium inſectorum eſt
„folium ambulans, in Orientali India oc-
„currens & in *Ruyſchiana & Vincentiana*
„Cimeliotheca viſendum.„

Solches habe nirgends auſſer in der
LXVI. Tabelle der Mar. Sib. Grä-
fin geb. Mebrianin Veränderung
der *Surinam*ſchen *Inſecten* accurat ab-
gebildet gefunden: Denn daſſelbe
Thiergen, ſo *Ulyſſ. Aldrovandus de Inſe-*
ctis animalibus (Lib. IV. Cap. I.) *Joh.*
Jonſtonus und *Mouffettus de Inſectis* (Tab.
XI. num. I.) *Georg Marcgravius Hiſt. Nat.*
de Inſect. (p. 246.) *Eraſm. Franciſci* im
Oſt- und Weſt-Indiſchen Luſt-
Garten (Tab. II. fig. IX.) unter dem
Nahmen *Mantes* beſchrieben und vor-
geſtellet, kommet in vielen mit unſerm
ſogenannten wandelnden Blat gar
nicht überein: Auch daß *Guil. Piſo in*
Hiſtor. Natural. & Medica Indiæ Orienta-
lis (Lib. V. Cap. XXI. p. 317.) ſelbiges
zwar beſchrieben, aber auch nicht all-
zu accurat in Kupffer præſentiret; des-
wegen ſelbiges allhier ſub Figura zuſe-
hen. Es meldet aber letztgedachter
Autor l. c. davon alſo: „Locuſta noſtra
„vitam ſenſitivam derelinquit, & in plan-
„tam migrans, aliquamdiu tandem more
„cæterorum vegetabilium marceſcit.
„Und bald darunter: Beſtiolæ hæ in
„plantam ejusdem fere viriditatis & te-
„nuitatis duarum palmarum magnitudinis
„transformantur. Pedes primum terræ
„affiguntur, unde, accedente humiditate
„requiſita, radices exeunt, quæ terræ infi-
„guntur, atque ita paulatim parvo tem-
„poris ſpatio totæ convertuntur. Ali-
„quando autem inferior tantum corporis
„pars naturam & faciem plantæ induit,
„manente ſuperiori parte aliquandiu mo-
„bili, ut ante, donec tantum totum inſe-
„ctum paulatim transmutetur, atque,
„ſenſitivum quod fuit, vegetativum fiat,
„natura per circulum quaſi ſucceſſive
„agente, motuque perpetuo in ſe recur-
„rente. Nec eſt quod quispiam de veri-
„tate dubitet, cum infinitos teſtes habeat
„Braſilia, & plures minus hallucinaren-
„tur circa ejusmodi mira naturæ opera,
„ſi animum & mentem non perfunctorie
„eo applicarent. Idem contingere in
„*Ægypto* præter *Plinium* fide digniſſimi de
„ſimilibus locuſtis conſtanter affirmarunt.
„Atque annales Japoniæ teſtantur cujus-
„dam terreſtris animalis transforma-
„tionem in ſquamiferum.„ Deme *Eraſ-*
mus Franciſci im Oſt- und Weſt-In-
diſchen Luſt-Garten (p. 41.) *Thom.*
Brown in *Pſeudodoxia Epidemica* und *Jo-*
han. Henr. Seyfrid in Medulla mirabilium

Naturæ (Lib. II. Cap. V. §. 34. pag. 653.) vollkommen beypflichtet.

Es wird mich aber hier ſo wenig iemand überreden zu glauben, (obgleich *Nierembergius* von denen Ganstragenden Bäumen, wie oben gemeldet, ſchreibet: Die Sache ſey durch die glaubwürdigſten Zeugen alſo confirmiret, daß man im geringſten an der Warheit nicht zweiffeln dörffe; und möchte es jeder ſo gewiß glauben, als wenn er mit denen Augen es ſelbſt geſehen hätte; Und die Pflantze, darauf ein lebendiges Lamm wüchſe, ſey ſo gewiß in der Tartarey anzutreffen, als wahr die Sonne am hellen Himmel ſtünde,) als mit *Kæmpfero* und *Cluſio* leicht iemand jetzo mehr dafür hält, daß dem alſo ſey: Vielweniger iſt aus Braſilien von dem wandelnden Blat das Zeugnüß als eine Warheit anzunehmen (weil ſich von ſo weit her gar leichte auch viel lügen läſſet,) und man die einfältigen Braſilianer wohl noch was anderes bereden könte. So iſt auch deswegen nicht alles zu glauben, was *Plinius* vom Hörenſagen geſchrieben, weil man wol eher ihm ein ſchlechtes Prædicat wegen allzugroſſer Leichtgläubigkeit beygeleget: Am allerwenigſten wird jemand aus Japan viel Beweis herholen, zumal da itzo die Holländer nur dahin handlen dörffen, die ſich mehr um ihren Profit, als dergleichen Curioſitäten bekümmern. *Antonius Valliſnerius* referiret in denen *Ephemerid. Naturæ Curioſ.* (Cent. III. & IV. obſerv. XXXV. pag. 81.) von dem wandelnden Blat noch folgendes, und bildet Tab. I. ſelbiges ohne Fliegel ab: „*Dn. Phil.*
„*Breynius* Dantiſcanus An. 1704. Pata-
„vium veniens, quaſi rarum quid ex mon-
„tibus aridis Hiſpaniæ ſecum allatum Dn.
„*Valliſnerio* oſtendit, qui non adeo raram
„eſſe in *Lombardia* ei regeſſit, multasque
„ſæpe in collibus *Scandianis* & *Regienſi-*
„*bus*, campis *Liburnicis*, *Marca Anconita-*
„*na*, *Macerata*, *Collibus Coneglianis* &c.
„inveniri retulit: *D. Valliſnerius* Araneo-
„Locuſtam vocat, quia eſt Carnivora, &
„Muſcas & aranea aliaque inſecta devo-
„rat, inter herbas vivit, licet iisdem haud
„nutriatur.

Die Heuſchrecke aber, wie unlängſt eine in Spiritum vini eingeſetzt bekommen, und auch dieſelbe ſo Herr *Vincentius* aus Harlem auf unſere Eliſabethaniſche Bibliothec überſchicket, ſiehet alſo aus: Sie iſt über 4. Zoll lang, davon die Helffte der Kopff und der Hals ausmachet. Der Kopff iſt vollkommen dreyeckigt, ſo aus der Stirne von dreyen Schuppen, und zwey groſſen hervorragenden Linſen-förmigen braunen Augen beſtehet, darneben inwerts zwey ſubtile Hörner als Haare gehen; Oberwerts hinter dem Kopff befindet ſich ein länglichtes Schild, unterwärts aber zwey ſtarcke breite Beine mit ſtachlichten Zacken. Der Hals iſt dünner, und über anderthalb Zoll lang, gleich darhinter ſind oben zwey Flügel von grün oder gelbgrüner Couleur, ſo eben dergleichen Fibern, wie die Folia Lathyri Indici odorati haben; in der andern Flexur aber darhinter zwey durchſichtigere Flügel, faſt wie an denen Perlis erſcheinet.

In jeder Flexur ſind zwey Fingers lange Beine zu ſehen, und darhinter ein dickes Corpo aus ſechs unterſchiedenen Internodiis, denen Scarabæis nigris Majalibus gleichende; welches, wenn es eintrocknet, gantz anders ſich zeiget.

Artic.

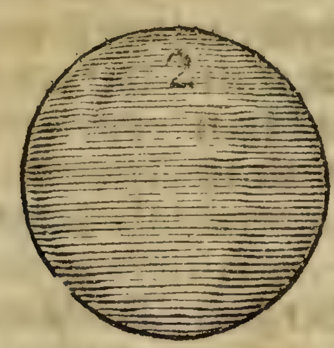
ARTICVLVS XI.

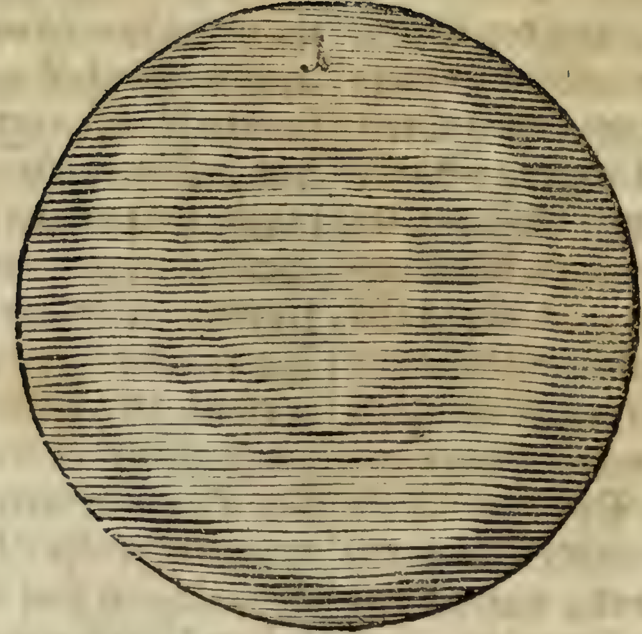
Von ſo genannten Tophis Juvenci, oder Haar-Ballen aus Ochſen-Magen.

Von denen Gemſen, ſo ſich auf denen dürren Tyroler- und Schweitzeriſchen Gebürgen aufhalten, iſt bekannt, daß abſonderlich in ſehr trockenen Sommern, wenn ſie das halb verdorrete Kraut und Graß zuſamt denen Wurtzeln, inſonderheit das Doronicum (ſo daher Gemſen- oder Schwindel-Wurtz genennet werde, weil ſich dieſe Thiere hierdurch vor den Schwindel præſerviren) ausrauffen und freſſen, ſich dabey vielfältig lecken, und dadurch eine Menge Haare mit hinunter ſchlucken, bey manchen in dem erſten und zweyten Ventriculo ſich länglicht-runde, mit einer ſchwartz-braun-ledrigten Haut oder nur zähem Schleim umgebene Kugeln, ſo inwendig aus vielen Zäſerlein derer Wurtzeln und Kräuter wie auch Haaren beſtehen, zuſammen ſetzen, ſo Gemſen-Kugeln, oder Pilæ Damarum, oder Ægagropilæ genennet werden, welche in einem eigenen Tractat *Georgius Hieronymus Velſchius* beſchrieben, wie auch *Joh. Jac. Harderus* in einer *Diſſertation*, welche zu finden in denen *Ephemerid. Natur. Curioſ.* (Dec. II. An. I.) denen beyzuſetzen *Caſpar Bauhinus de Lapide Bezoardico Oriental. & Occidental.* (C. XIII. pag. 67.) Herr von Hohberg im Adelichen Land- und Feldleben (Lib. XII. p. 731.) inſonderheit Herr Johann Jacob Scheuchzer in der Natur-Hiſtorie (Part. I. p. 165.) Von denen Gemſen-Kugeln aber, aus den Gemſen, ſo ſich auf den Carpatiſchen Gebürgen aufhalten, und von den andern gantz different ſind, vid. unſere Sammlungen von Natur- und *Medicin*-Geſchichten (5. Verſuch A. 1718. Menſ. Auguſt. Claſſ. IV. Art. XII. p. 1526. ſeqq.) Es werden aber dergleichen Kugeln nicht allein in Gemſen angetroffen, ſondern nach *Ol. Wormio* (vid. locus paulo infra citatus) auch in Ochſen, Pferden, Widdern, Schaafen und andern Thieren, doch mit dem Unterſchied, daß ſie mit keiner Haut oder cruſta umgeben, ſondern vielmehr bloß aus einem Ball von Haaren beſtehen, und denen Pilis marinis oder ſtagnalibus gleich ſehen, oder man findet inſonderheit in denen Pferden groß und kleine harte, weißlichte accurat runde und glatte Kugeln, wie dergleichen *Olaus Wormius* aus *Scaligeri Exercitat.* 125. in ſeinem *Muſeo* (Lib. I. Sect. II. c. VIII. p. 60.) welche beſchreibet, die denen Pferde-Aepfeln gleich geweſen; it. kan man hiervon nachſchlagen Herr *D. Joh. Hadr. Slevogt* in einem Programm. *de Lapidibus in Equis repertis*, *Georg. Baglivium* in Diſſert. *de Vegetatione lapidum* die *Ephemerid. Nat. Curioſ.* (Dec. I. An. III. p. 438. An. IV. & V. p. 215. Dec. II. An. I. p. 368.) die Breßl. Natur-Geſchichte (34. Verſ. An. 1725. Menſ. Nov. Claſſ. IV. Art. 12. p. 556.) wie auch *Joh. Georg. Schenckium* in *Lithogeneſia* da ſich ein Appendix de calculis brutorum befindet Lit. K. 2. aber de lapidibus in inteſtinis handelt; Auch entſinne ich mich zu Saltzdahlen bey Wolffenbüttel in der Hochfürſtlichen Kunſt- und Naturalien-Kammer zwo geſehen zu haben, da einer die Gröſſe eines Kindes-Kopffes hatte, der andere aber etwas kleiner war; denen derſelbe accurat-runde und glatte Tophus gleich kommet, ſo allhier in Breßlau auf der Eliſabethaniſchen Bibliothec verwahret wird, ſo zu Roſenthal, unweit Breßlau einem Pferde den Maſtdarm entzwey geſprenget, daß es daran verrecken müſſen. Der Zettul auf Pergament geſchrieben, ſo man dabey verwahret, lautet alſo: *An. 1567. d. 22. Aug.* iſt Hr. *Kilian Uttmann* von Schmoltz auf Roſenthal und Lammsfeld ein braun Roß umgefallen, welches er hat laſſen aufhauen, und iſt dieſer runde Stein im Maſt-Darm, welcher gantz davon zerſprungen, gefunden worden: Sonſt iſt das Roß inwendig friſch und geſund geweſen; Es ſind zwey Jahr zuvor im Auguſt, wenn es Wegwart geſſen, kleine Steinlein auf dieſe Art, wie der groſſe iſt, von ihm kommen, derſelbigen hat er ins Reich Fürſtlichen Perſonen, wie auch dem alten Hertzog Georgen zu Lignitz und vielen andern, zum Wunder geſchi-

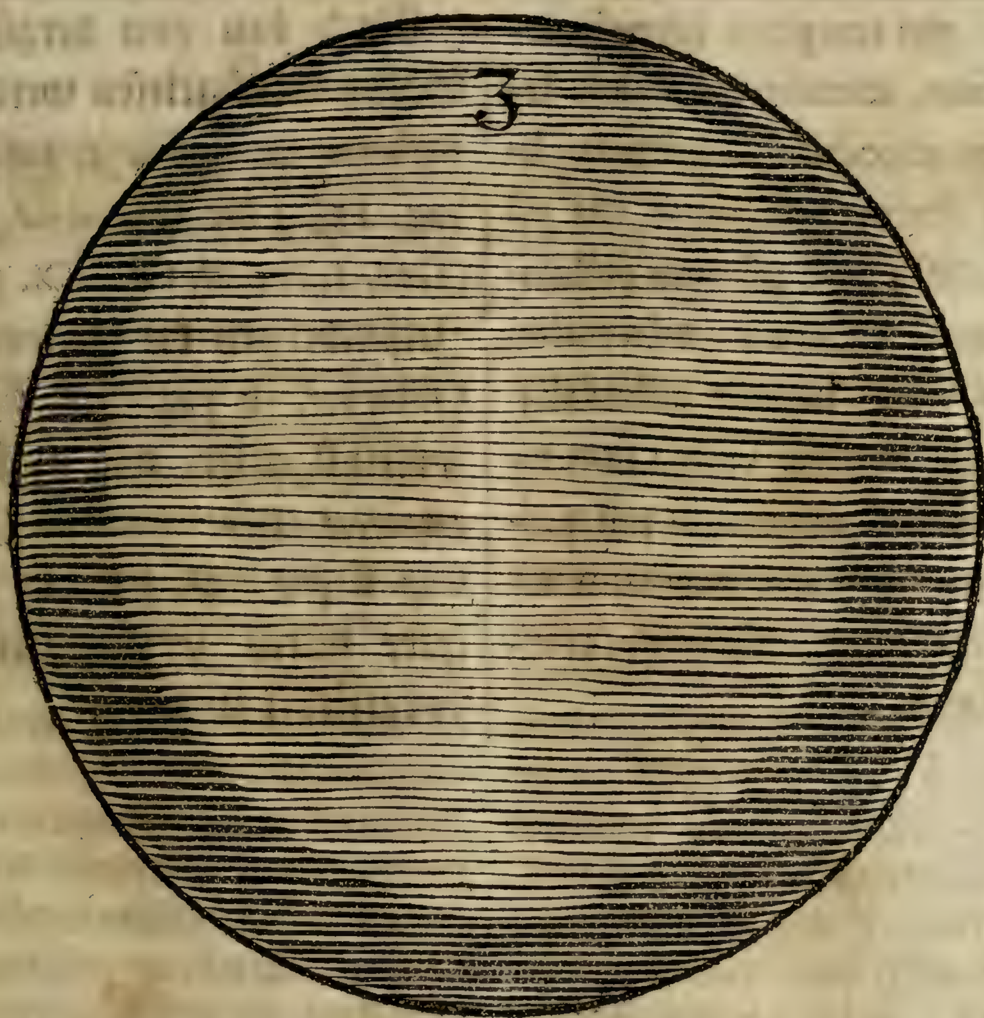
cket, den groſſen hat er nicht wollen weggeben, ſondern als ein Liebes-Kleinod vor ſich behalten. Dergleichen noch viele beſchrieben in *Phil. Jac. Sachs a Lewenheimb Gammarologia* pag. 299. ſeqq.

Dieſe kan man auch mit beſſerm Rechte Tophos Equi nennen, als *Plinius Hiſtor. Natural.* Libr. II. Cap. XXXVIII. dieſelben die bey Ochſen und Kühen, auch Kälbern gefunden werden, ſo nur mit einer braunen Haut überzogen, und nichts weniger als von einer Materia Tophacea umgeben ſind, Tophos Juvenci oder Iuvencæ genennet hat. Dergleichen nun wurde allhier in einem ſonſt fett gemäſteten und geſunden Land-Ochſen im andern Ventriculo, als er geſchlachtet worden, angetroffen, und mir verehret, und zwar von eben dem Fleiſcher, welcher An. 1717. einen dergleichen in einem Ochſen gefunden, den er auf die Bibliothec zu *St.* Eliſabeth geſchencket hat, da man ihn noch zu ſehen bekommen kan, der auch unſern vollkommen ähnlich ſiehet. Vor ein paar Jahren überſendeten Titl. Pleniſſ. Herr Frantz Weyghardt Graf von Hoffmann Landes Hauptmann des Fürſtenthums Brieg mir einen alſo genennten Tophum juvenci zum Anſehen durch einen Cancelliſten; mit Vermelden, daß dieſes eine Rarität wäre, die ihres gleichen nicht hätte, und dieſe Kugel in einem Ochſen-Magen daſelbſt wäre gefunden worden: da aber unter meiner Collection dem Manne aus Kälbern, Ochſen und Hirſchen von diverſer Gröſſe dergleichen viele Kugeln, auch eine wie eines neugebohrnen Kindes-Kopff groß zeigete, dieſer aber den Herrn Grafen hiervon Nachricht gab, ſo trugen ſie Verlangen, als bald darauf Sie ſich nach Breßlau verfügeten, bey mir dieſe, nebſt meinen andern Naturalien, in Augenſchein zu nehmen, da die ordinairen von Gröſſe wie No. 1. der kleineſte wie Num. 2. und der ſingulair groſſe wie No. 3. ausſiehet. Dergleichen bald ſo groſſen Herr D. Heinrich Vollgnad in denen *Ephemerid. Nat. Cur.* (Dec. I. An. II. Obſ. CX. pag. 181.) beſchrieben





und



und abbilden laſſen, ſo in einem Kalbe ſoll angetroffen worden ſeyn, welcher aber mit keiner Haut überzogen, ſondern aus bloſſen röthlichen Haaren beſtanden: Deßwegen ich dieſen vielmehr vor eine Pilam marinam halte, (wie dergleichen auch welche beſitze) und ein Cölniſcher Kauffmann, von welchen ihn der Herr Doctor erſtanden, nur vor einen Haarballen, aus einen Kalbe angegeben: Dieſer hat 4. Untzen und 2. Drachmas gewogen, da hergegen der meinige bald 6. Untzen ſchwer iſt.

Daß ſolche Ballen durch Einleckung derer Haare entſtehen iſt wohl nicht zu zweifeln, wie denn dieſes auch die Meynung *Athanaſ. Kircheri* iſt, de Arte *Magnetica* (Libr. III. Part. III. Cap. II.) *Olaus Wormius Muſei* (Libr I. Sect. II. Cap. VIII. pag. 60.) ſchreibet ingleichen: „De horum generatione, ſi quid rationi congrue ſtatuere licet, arbitror, animalia „hæcce, in quorum ventriculis hi tophi „reperiuntur, dum ſe lingunt, linguis pi„los quosdam evellere, quos cum deglu„tiunt, una cum ſaliva in ventriculo re„tenti uniuntur ac conſtipantur; atque „ab aſſumto alimento rotantur, donec „figuram hanc acquirant. Chylo vero „aut muco ventriculi obliti, dum ab uno „loco in alium detruduntur, volutatione „hanc ſphæricam figuram acquirere, aut „aliam ei vicinam. Calore vero ventri„culo inſito cum maſſa eique adhærens „mucus exſiccatur, induratum refert cor„ticem. Quo vero diutius in ventriculo „fuerint detenti, eo ſolidior evadit ex„tima ſuperficies. Hæc quoque cauſa „eſt, cur, qui e junioribus eximuntur „animalibus, cruſta careant exteriori & „nigricante, quam habent illi, qui ex ſe„nioribus depromuntur.„ Am alleraccurateſten wil dieſe Generation obſervirt haben *Joh. Wierus de Præſtigiis Dæmonum* (Lib. IV. Cap. XVI. pag. 446.) da man geglaubet, dergleichen Bälle wären durch Zauberey in die Thiere gebracht, er ſchreibet: „Pilas item „magnas nigras, æqualiter orbiculatas, „ſine ſutura, pilis parvis mollibus arctis„ſime infarctas, ex boum juniorum ſa„norum lanienæ deſtinatorum ventricu„lo & inteſtinis exemtas, aliquot annis „penes me habui. Incantatione inge„ſtas has, exclamarent multi: generata„rum tamen harum pilarum cauſam in„veſtigare naturalem libet: Vituli ad„huc lacte viventes materno, ſi quando „alimonia deſtituti, vel alioqui petulca „ætate inſoleſcentes, ad parentem vel „aliam accurrunt vaccam, ejus ſuras vel „quemcunque contigerint ore locum „hirtum, maxime poſteriorum coxa„rum, tum exſugunt avide, ut etiam „debilem reddant; pilique valido cre„broque ſuctu in ventriculum attracti, „& frequenti motu ſaltuque laſcivo pau„latim conglomerati, plerumque lacte „vel chylo obvolvuntur, aut pituitoſo

ſucco

„ſucco lento: qui temporis ſucceſſu tenacior redditus, membranæ induit faciem: quemadmodum ſubſtantia limoſa albida ſtatim a ſectione viſa eſt primum obducta hæc pilarum pellicula: quæ deinde exſiccata pedetentim, corio tincto etiam nigritie aſſimilabatur. Qua una in parte cultro non nihil exciſa, ejusmodi uniformes pili molles (quales in illis dictis pecorum locis inveniri cernimus,) admodum compacti apparuerunt.„

Noch kan von dergleichen Haar-Ballen nachgeleſen werden *Conradus Geſnerus* de *Figuris Lapidum* (Cap. XII. pag. 158.) die *Ephemerid. Natur. Curioſ.* (Dec. I. An. II. Obſ. CX. pag. 181. ſeq.) Inſonderheit die Annotat. über dieſe Obſervat. ſo pag. 398. ſeq. enthalten, woſelbſt einer, wie auch in *Ferrandi Imperati Hiſtor. Natural.* (Lib. XXVIII. Cap. I. pag. 928.) theils gantz, theils quer durch zerſchnitten abgebildet, vorgeſtellet worden.

Artic.

ARTICVLVS XII.

Von einem in Rom gefangenen Stöhr, und deſſen Æſtimation daſelbſt; wie auch von dem Stöhr-Fang in der Oder, inſonderheit bey Breßlau.

IN der allgemeinen Sünd-fluth ſchreibet *Moſes* (Gen. VII. v. 22.) ſey umkommen alles, was einen lebendigen Odem gehabt im Trockenen: Andere aber die ſolches beſſer wiſſen wollen, ſetzen hinzu, weil die Brunnen der Tieffe durch ein ſtarckes Erdbeben, die ſonſt viele Fiſche tödteten, aufgebrochen wären, hätten dieſelben ebenermaſſen nicht lebendig bleiben können: Inſonderheit da unterſchiedene entweder nur in ſaltzichten, und andere nur in ſüſſen Waſſern leben könnten. Dieſes umſtändlich zu widerlegen, iſt allhier nicht unſeres Ortes, zum wenigſten hat die, durch die Vermiſchung der Waſſer gewordene Temperatur, gar leicht alle Fiſche erhalten können; zumahl da einige See-Fiſche, inſonderheit der Stöhr und Lachs, nicht allein in ſüſſen Flüſſen leben können, ſondern ihnen ſelbſt nachgehen: Alſo erhielt man dieſen Monat Nachricht aus Rom, wie daſelbſt bey dem Pallaſt Falconieri in der Tyber ein Stöhr gefangen worden, welcher 120. Pfund gewogen, ſo der Gouverneur von Rom gekaufft, und dem Pabſt verehret; dieſer aber hätte ſolchen Ihro Röm. Kayſerl. Majeſt. Abgeſandten geſchencket, welcher ſothanen Stöhr denen beyden zu Rom ſich befindenden Bayeriſchen Printzen præſentiret. Daß aber ſolch groß Werck von dieſem gefangenen Stöhr gemacht worden, iſt nicht zu verwundern, wenn die Nachricht, ſo man An. 1713. vom 18. Martii aus Rom erhielt, dazu kömmt; Wie da zu dieſer Zeit ein Stöhr gefangen worden, man für ein Pfund deſſelben 4. Scudi bezahlen müſſen, welches über 4½. Spec. Rthlr. austräget: Ja man will, daß der *Cardinal Gualtieri* für 1. Pfund dieſes Fiſches 80. Rthlr. zur Zeit gegeben, da der Hertzog *Zagarola* ſelbigen Fiſch zum Verlöbniß ſeiner, des Printzen *Roſpiglioſi* mit der Tochter des Hertzogs *di Monterano*, gleichfalls haben wollen. Anno 1720. im May Monat beſchenckten Ihro Päbſtl. Heil. den *Cardinal Giudice*, den ſie jederzeit vor andern hoch gehalten, mit einem 80. Pfündigen Stöhr; welcher aber von Ihro *Eminenz* dem Fürſten *Borgheſe* hinwieder verehret worden. Und An. 1728. im April ſchickten die Conſervatores des Römiſchen Volckes dem Pabſt den Kopff eines Stöhres 62. Pfund ſchwer zum Geſchencke, welchen Ihro Päbſtl. Heil. nach dem Fiſchmarckt zum Verkauff bringen laſſen, um den Preiß, welcher ſich auf mehr als 100. Scudi belauffen, unter die Armen auszutheilen. Es iſt aber alles dieſes nichts neues, denn die alten Römer, wie aus des *Athenæi* Libr. VII. Cap. XV. erhellet, haben auf ihren Gaſtmahlen ſchon quaſi quadam non deliciarum, ſed Numinis, pompa, ſie mit Kräntzen gezieret, und durch bekräntzte Diener mit Trommeln und Pfeiffen in den Speiſe-Saal tragen laſſen; *Plinius Hiſt. Nat.* (Libr. IX. Cap. XVII. p. m. 157.) meldet: Quod piſcium nobiliſſimus habitus ſit Accipenſer, welches *Liſterus* in notis ad *Apicium* pag. 128. in folgenden confirmiret: in magnificis certe cœnis apud Romanos & Accipenſer & Aſelli poſiti fuerunt. Ja ſie waren darauf ſo geitzig, daß, als dem *Scipioni* einmahl ein Stöhr geſchencket worden, und er etliche Freunde darauf zur Tafel eingeladen, ihm einer zeitig abgerathen hat, der Gäſte nicht zu viel zu bitten, damit ſie ſich recht ſatt daran eſſen könnten. Vid. *Macrobii* Lib. III. *Saturnal.* Cap. XVI.

Sonſt iſt dieſer Fiſch in der Oſt und Nord See, abſonderlich gegen Norden, nicht ſo ſeltſam, da die Ruſſen bloß mit dem eingepöckelten Rogen, den ſie Ikari nennen, einen eigenen Handel treiben: Auch ſo meldet *Olearius* in ſeiner Perſianiſchen Reiſe-Beſchreibung pag. 204. daß bey *Aſtrackan* in der *Wolga* der Stöhre ſehr viel gefangen würden, ſo daß ſie bey etliche 100. Tonnen, nur Rogen, wenn ſie ihn von der anklebenden Haut geſaubert, eingeſaltzen, mit Pfeffer und geſchnittenen Zwibbeln angemacht, jährlich verſchi-

cken könnten, ſo inſonderheit in Italien, dahin er am meiſten verführet wird, als ein delicat Eſſen, zumahl wenn ſie Eßig und Baum-Oel, oder ſtatt deſſen Zitronen-Safft darauf gedrucket, verſpeiſet, und Caviario genennet wird. Vid. *Michael. Bernh. Valentini Muſeum Muſeor.* (P. I. Lib. III. Cap. XXX. p. 487.)

Dieſer Fiſch nun, wie wir oben gemeldet, gehet dem ſüſſen Waſſer, inſonderheit im Früh-Jahr, ſehr nach, da er denn in den Flüſſen nicht ſelten viel Strich gehen läſſet, (vid. *Stephani a Schonevelde Ichthyologia* pag. 9.) ſo daß man groſſe und kleine Stöhre, vornemlich in denen groſſen Strömen, als dem Rhein, der Elbe, Weichſel, Oder ꝛc. fangen kan: Ja wenn wir nur unſerer Oder erwehnen wollen, ſo kommet ſelbiger offtermahlen ziemlich hoch herauf, (obgleich *Aldrovandus* (Libr. IV. *de Piſcibus.* Cap. IX.) meynet, daß ſie ſich über 5. oder 6. Tage-Reiſen von dem Meer nicht entferneten,) auch unterweilen ziemlich zahlreich, zumal ſo in warmen Frühlings-Monaten, als Majo und Junio, groß Waſſer kommet, daß er die hohen Währe übergehen kan: Wie denn derer bloß An. 1713. im May, auf dieſe Weiſe, 28. Stück vor Breßlau gefangen worden, der gröſte 6. völlige Ellen, und der kleinſte nicht eine halbe Elle groß geweſen: Ja vor etliche 70. Jahren, ſoll ein noch viel gröſſerer bis Ratibor in Ober-Schleſien kommen, und daſelbſt gefangen worden ſeyn: Inſonderheit Schleſien anbelangende, werden die mehreſten um Beuthen und Steinau, weil ſie wegen der Währe nicht wohl weiter daſelbſt kommen können, angetroffen, An. 1718. aber der Fang daſelbſt ſich nur auf 7. Stück erſtrecket habe, da man allhier zu Breßlau keinen einzigen wahrgenommen.

Sonſt machet man allhier keine ſo groſſe Delicateſſe aus dieſem Fiſch, da er doch noch viel beſſer am Geſchmack ſeyn muß, als in Rom, weil je weiter er in ſüſſen Waſſer gehet, je wohlſchmeckender er werde, da aber gemeiniglich je ſeltener ein Ding einem vorkommet, deſto mehr Æſtimation findet, ſo müſſen nothwendig die Stöhre, die nicht häuffig aus dem Oceano, durch die enge Straſſe bey *Gibraltar* kommen können, vielweniger aber hernach die ſüſſen Flüſſe finden, als was ſeltenes in dergleichen Orten æſtimiret werden.

Artic.

Articvlvs XIII.

Von Bäumen und Pflantzen aus harten Steinen inſonderheit im Meere.

Vorhedem hat man geglaubet es könne kein Kraut noch Pflantze anders als aus der Erde wachſen: Ja ſo gar die Erde könne ohne Saamen dieſelben hervorbringen (vid. *Ariſtoteles* Lib. V. *Hiſtor. Animal.* ejusque Sectatores *Plinius Hiſt. Nat. Theophraſtus* Lib. I. *de cauſis Plantarum.*) der gröſte Beweiß iſt hernach daher genommen worden: daß, wenn man auch die Erde, aus den gröſten Tieffen herausbrächte und mit bloſſen Waſſer begöſſe, ſey beydes genug geweſen, dieſe wachſend zu machen (vid. *Fortun. Liceti* Tract. ſpec. *de ſponte ortis*, & *Phil. Bonanni Recreat. Ment. & ocul.*) *Joh. Woodward* (in *Tranſ. Anglic.* Menſ. Jun. An. 1699. pag. 193. ſeqq.) heget dergleichen Meynung und ſaget; Daß in allen Waſſer Erde ſey, auch die Pflantzen meiſt aus Erde formiret würden, und das Waſſer das vehiculum hierzu abgebe. Andere meynen, die Lufft richte beym Wachsthum alles aus, weil aller Saamen in die Erde geſtreuet, begoſſen, und in die Sonne geſetzet, unter einer Glocke woraus die Lufft gepumpet, gar nicht einmal aufgehe: it. daß die hartzichten Bäume, als Fichten, Tannen, Kiefern ꝛc. in dem ſandichſten und dürreſten Boden deſſen offt wenig genug auf harten Felſen und Steinen lieget, dennoch am beſten fortkämen und wüchſen, auch in denen trockenſten Jahren recht von Hartz tröffen, welches unfehlbar ſie aus der Lufft bekommen müſten. *Joh. Bapt. Triumfettus* hat *Obſervationes de Ortu & vegetatione plantarum* angeſtellet, (vid. *Act. Erud. Lipſ* An. 1686. pag. 217.) und zwar unter andern mit dem Saamen vom Hippolapatho, da er einige Körner in ein Glaß gethan, und in die Sonne geſetzet, welcher nicht allein ausgewachſen, Wurtzel geſchlagen, ohne daß er mit Waſſer begoſſen oder Erden vermenget worden, bloß daß er das nutriment aus der Lufft gezogen.

Daß das Waſſer ſehr vieles und faſt alles zum Wachsthum und Ernehrung der Pflantzen contribuire oder vielmehr als die Erde, hat Petrus Weſſelinus in Probabilium Libr. ſingulari Cap. XV. gezeiget, und zwar daß Helmont und Boyle nicht die erſten geweſen, ſo dieſes behauptet, indem ſchon in denen Recognitionibus Clementinis davon gedacht würde, auch hat *Joh. Mariani Giareſchi in Obſervat. de Vegetabilibus absque terræ adminiculo producendis* dieſes ſolide gewieſen (vid *Act Erud. Lipſ.* An 1688 pag. 483.) welchen auch beygepflichtet zu *Bourdeaux* die Königl. *Academie des belles Lettres Sciences & Arts.* Sintemal An. 1733. ein Preiß geſetzet worden; Welcher mit der gröſten Warſcheinlichkeit die Vegetation und Circulation der Säffte in denen Pflantzen erklähren und beweiſen würde; haben ſie den Preiß dieſem zugeſprochen, welcher eben dieſe Meynung behauptet. Und was iſt bekannter, als daß wenn die welſchen Tacetten und noch viel anderes Zwiebelwerck, oben auf ein lang hälſichtes Glaß geſetzet werden, und unten hinein Waſſer gegoſſen, ſo iſt die ſubtile Ausdünſtung vom Waſſer genug einen groſſen Puſch Krautes, und endlich die Blume hervorzutreiben, da die Wurtzel das Waſſer im geringſten nicht erreichen darff.

Was aber die Meer-Gewächſe anbelanget, davon können nachgeleſen werden die unumſtößliche Beweißthümer *Nehem. Grew* und *Marcelli Malpighii* beyderſeits in Anatome Plantarum; Allwo es bey beyden auf folgendes ankommet: Sie ſagen, daß der Unterſcheid der Meer- und Erd-Pflantzen unter andern hauptſächlich darinnen beſtehe, daß dieſe, weil ſie die ernährende Feuchtigkeit, aus der Erde an ſich ziehen, und ihre Theile offt hoch über der Erde ſtehen, mit tieffen Wurtzeln müſten verſehen, und alſo gebauet ſeyn, daß der Safft durch alle ihre Aeſte wie das Blut in den Adern ei-

nes Menſchen oder Thieres umlauffen könne. Allein da die See-Pflantzen mit ihren Nahrungs-Safft, nemlich dem Waſſer, beſtändig umgeben, ſo ſey ihnen keine dergleichen Wurtzel vonnöthen; ſondern man könne füglich ſagen, die gantze Pflantze ſey die Wurtzel; (das Meer-Graß allein ausgenommen, welches mit denen Erd-Pflantzen viel Gemeinſchafft habe.) Der berühmte Graf *Marſigli* heget in ſeinem *Specimine Phyſico Hiſtor. Natur. Marin.* von denen See-Pflantzen gleiche Meynung, nemlich daß ſie nicht durch die Wurtzel wüchſen, ſondern von auſſen angeſetzet würden: Da nun ſchon eben dieſes vor vielen Jahren *Thom. Bartholinus in Act. Medic. & Philoſoph. Hafniens.* (Obſ. XLIX. pag. 118.) in folgenden proponiret: „Quod plantæ „planis ſilicibus enatæ, ſuccum nutritium „non tam a racide quam totis ex caulibus „& foliis bibant.„ So habe nicht vorbey gehen wollen, alles dieſes mit dergleichen Gewächſen, ſo aus dem berühmten *d'Orvilli*ſchen und Löwenſtädtiſchen Muſchel- und Stein-Cabinet erſtanden, zu illuſtriren: Zumal da von dergleichen ſonderbaren Gewächſen auf Steinen nicht leicht anderswo was gefunden. Ich erhielt aber daher einen harten grauen Feld-Stein bald eines Pfundes ſchwer, daran das vierdte Theil mit weiſſen harten Kalck-Stein incruſtiret, darinnen zugleich Tubuli vermiculares erſcheinen; Aus dieſen iſt von der Corallina baccifera nigra arborea ein ziemlich groſſer Baum von kohlſchwartzen harten Holtze, als Ebenholtz gewachſen ſo viel ſchöner ausſiehet, als der einigermaſſen gleichkommende Baum in denen *Ephem. Nat. Cur.* (Dec. II. An. III. Tab. V.)



An

An einen andern weißlichten Kieſel iſt ſeitwerts connectiret ein Fucus albus arboreus marinus Indiæ Orientalis ſo unterwerts gar keine Wurtzeln hat: It. der Baum gar kein Marck oder Kern, ſondern läſſet ſich zwiſchen denen Zähnen, als weiches Holtz leicht zerbeiſſen, und hat einen ſcharff ſaltzichten Geſchmack. Uber einen braunen Kieſel mit weiſſer harten cruſta ſtehet Porus cervinus Regni Bantamenſis, wie dergleichen auch abgebildet doch ohne den Stein *Ferrand. Imperatus in Hiſt. Natur.*(Lib. XVII. Cap. IV. pag. 820.). und *Guil. Piſo in Hiſtor. Natur. & Medic. Indiæ Occidentalis* (Lib. VI. Cap. 23. pag. 124.) Unter dem Nahmen Cornu alcis, weil das Gewächſe ſolchen Hörnern ſehr ähnlich ſtehet, dergleichen ein hart verſteinertes Gewächſe ebenermaſſen aus dem d'Orvilliſchen Cabinet überkommen. (Tab. XIV. num 5.) Aus dem Sicilianiſchen Meere beſitze eine Pinnam marinam fruticoſam, ſo aus einem porulo eines weiſſen runden glatten Kieſel-Steines hervorgeſproſſet, das faſt einer halben Ellen lang iſt, hinterwerts aber nur an einen Zäſerlein hanget; Dergleichen inſonderheit am Fuß des Berges Ætnæ ſollen angetroffen werden; (Tab XIV. num. 6.) Jngleichen Ranunculus faſciatus, Linum marinum und Quercus marina insgeſamt offtmals aus einen Stein gewachſen. (vid. *Bartholinus* Cent. I. *Epiſtol. Medicin. & Philoſ. Hafnienſ.* An. 1671. & 1672. Obſ. LIX. pag. 118. & 123. Nun beſitze zwar eben daher Quercum marinam mit verſchiedenen Ausſproſſungen, da das Gewächſe einen harten Stein gantz umſchloſſen: Es hanget aber dieſes nirgends feſte an dem Steine, deßwegen ſelbiger ſich auch etwas darinnen bewegen läſſet. Nicht allein aber wachſen dergleichen Pflantzen aus Steinen, ſondern ſtehen auch feſt auf Muſchel-Schalen, wie *Carol. Nicol. Cluſius Exotic.* (Lib. VI. Cap. XV. pag. 129.) it. *in Hiſtor. rarior. Plantar.* (Lib. I. pag. 35.) und aus demſelben *Eraſm. Franciſci* im Oſt- und Weſt-Jndianiſchen Luſt-Garten Part. I. Tab. XIX. num. IV. pag. 567. welche beſchrieben und abgebildet, ſo aber von denen Meinigen weit übertroffen werden: Ob nun dieſe Gewächſe ſich auf Muſchel-Schalen anſetzen, wenn das Thier darinnen noch lebet, oder allererſt wenn es todt, und die Schalen endlich von einander fallen, iſt letzteres ehe, als das erſte zu glauben. (Tab. XIV num. 7.)

(Tabula XIV. N. 5.)

(Tabula XIV. N. 6.)

(Tabula XIV. N. 7.)

Doch ſollen auch aus lebendigen Menſchen und Thieren Bäume wachſen können, it. ſelbte Blätter, Blüthe und Früchte tragen, wie folgende unglaubliche Hiſtorien befräfftigen wollen. Es ſchreibet hiervon *Petrus Borellus Hiſtoriar. & Obſerv. Medico-Phyſicar.* Cent. I. Obſ. X. pag. 20. alſo: Daß ein Hirte auf einen Pflaum-Baum gefallen, und ſich in die Bruſt einen Dorn oder Aeſtchen eingeſtochen, welches als es zwey Jahr im Fleiſche geſteckt, hätte es Wurtzel geſchlagen, und Aeſte hervorgetrieben, auch ordentlich Blüthe und Früchte getragen: Dergleichen *Peireſcius* unter vielen ſeltenen Sachen denen Curioſis gezeiget. *Phil. Jac. Sachs a Lewenheimb in Gammarol.* p. 190. bringet eine gleichmäßige Hiſtorie bey, und hält ſie gäntzlich vor wahr; Wie auch *Marcel. Donatus de Med. Hiſtor. mirab.* (Lib. II. Cap. XII.) erzehlet, daß einen Knaben, dem ein Kirſchkern ins Ohr geworffen worden, ein Kirſchbaum aus ſelben zu wachſen angefangen, der aber noch zu allem Glück, ehe er Kirſchen gebracht, ausgerottet worden.

Ja *Borellus* l. c. pag. 21. erzehlet noch von denen Wallfiſchen, daß ſelbte offtmals mit grünen Bäumen und Kräutern über und über bewüchſen, ſo daß ſie von denen Schifffahrenden offt vor Jnſuln angeſehen würden, und deßwegen Ancker in die Fiſche würffen, die hernach offt die Schiffe ſelbſt in den Grund des Meeres hinunter zögen. Ja es pflegten offt die Schifffahrenden gar Hütten auf derſelben Rücken zu bauen, und Feuer anzuzünden, welches wenn es der Fiſch gewahr würde, unvermuthend in die Tieffe des Meeres führe, und entweder dieſe Menſchen erſäuffte; Oder wenn ſie von nachſtehenden Schiffen noch gerettet würden, glaubten ſie nichts weniger, als daß ſie auf einem lebendigen Fiſche gewohnet, ſondern meynen vielmehr eine Jnſul wäre mit ihnen ins Meer geſuncken. Wie aber dieſes nichts anders als Lügen, oder Aberglauben zum Grunde hat: ſo referire zuletzt noch einige von mir und andern angeſtellte ſonderbare,

die Vegetation angehende Experimenta; Die auch beweiſen, daß nicht allein ohne Erde Bäume und Kräuter wachſen, und ob ſie gleich noch ſo groß werden, dennoch von der Erde ſelbſt nicht das mindeſte in ihre Subſtanz verwandelt werde: Die deßwegen angeſtellten Experimenta bekräfftigen dieſes folgender Maſſen:

Vergangenen Winter, welcher ſehr gelinde war, nahm zur Mit-Faſten Zeit ein Weiden-Rütchen, mit denen ſo genennten weiſſen Palmen, und ſetzte es in ein Töpffgen voll Regen-Waſſer, band es oben zu, daß der Staub, oder ſubtile Erde nicht hineinfallen konnte: Die Pappi trockneten zeitig aus, hergegen ſproſſeten viele Aeſtchen mit Blättern hervor, und wurde den Sommer über ein groſſer Baum, da ich denn nicht unterließ, das Töpffgen mit Regen-Waſſer dann und wann anzufüllen. Doch ſammlete dieſes Waſſer nicht in einem offenen Glaſe, ſondern es war ein Filtz-Hut darüber gebunden, damit nicht das geringſte von Erde ins Waſſer durch den Wind hinein gewehet werden konnte: Da nun dieſes ſafftige Rütchen im Anfange kaum eine Drachmam wog, ſo ließ hernach den Baum in dem Herbſt mit denen Blättern gantz austrocknen, und als er dürre worden war, wog er acht mal ſo viel, oder über eine Untze; da doch keine Erde unter das Waſſer gekommen, welche in eine ſolide Subſtanz hätte verwandelt werden können.

Noch ein curieuſer Experiment gab mir Gelegenheit zu einem andern: *Theophil. Deſaguliers in Some Inſtances of the very great and Speedy vegetatione of Turnipſ.* hat dieſes folgender Maſſen angeſtellet: Er hat zu *Sutton* in der Graffſchafft *Warwick* in Engelland einen wolgedüngten Acker, wo nahe dabey ein Teich geweſen den 2. Jul. Anno 1702. mit Rüben-Saamen beſäen laſſen. Nach 3. Tagen wäre dieſer aufgegangen; Nach 3. Wochen wären die Rüben ſo dick wie Welſche-Nüſſe; Nach 5. Wochen wie ein groſſer Apffel geweſen; Nach 6. Wochen hätte man eine heraus gezogen, die doch vielleicht noch nicht die gröſſte auf dem Acker geweſen, welche nebſt ihren Blättern 1. Pfund und 14. Loth gewogen: Zu gleicher Zeit hätte man auch gewogen 1. Loth Rüben-Saamen ſo 14600. Körner gehabt. Weil nun die Rübe 46. Loth gewogen; ſiehet man, daß ſie ſo ſchwer geweſen, als 671600. Körner von dem Saamen: Wenn nun dieſe immer in gleicher Maaß zugenommen, ſo iſt das Saamen-Körnchen in einer Minute 11. mal, in einer Stunde 666. mal, in einem Tage 15990. mal, in einer Woche 111933. mal ſo ſchwer worden, als es Anfangs geweſen. Den 21. Octobr. war eine Rübe 10½. Pfund ſchwer, und wo ſie weitläufftig geſäet, noch einmahl ſo groß und ſchwer worden.

Das Experiment aber, ſo ich angeſtellet, war folgendes; Ich nahm zwey groſſe thönerne, inwendig glaſurte Gefäſſe, füllete die mit Erde, ſo durch ein halb Jahr hindurch wohl ausgetrocknet, und vermiſchte ſelbige mit hart ausgedorrten Küh-Fladen, wog ſolche auf einer accuraten Wage; ſteckte hernach zu Ende Junii etliche Körnchen gemeinen Rüben- und Erffurther Rettig-Saamen hinein, und begoß ſie mit oben beſchriebenen Regen-Waſſer, umſetzte die Gefäſſe mit Glaß-Fenſtern, alſo daß der Wind weder was ins Gefäſſe, noch etwas davon wehen konnte; In wenig Tagen gieng der meiſte Saamen auf, da denn die ſtärckſte Pflantze in dem einen Gefäſſe von der Rüben, im andern vom Rettige ſtehen ließ. Zu Ende des Octobris zog beyderſeits heraus, da die Rübe gegen 3. Pfund, der Rettig aber 1. Pfund 8. Loth, das Kräutig ungerechnet, wog; dieſen Rettig und Rübe habe den Winter hindurch auf dem Einheitz-Ofen gantz ausgedorret, alſo daß man beyde zu Pulver ſtoſſen können; da denn die ausgetrocknete Rübe 6½. Loth, der Rettig aber 4½. Loth gehalten, da doch die Erde, als ſie wiederum wohl ausgetrocknet, kaum was merckliches am Gewicht verlohren gehabt: haben alſo ebener Maſſen dieſe Gewächſe wenig oder gar nichts von der Erde an ſich genommen.

(o)

ARTICVLVS XIV.

Von Frucht-ſchwangern Früchten, beſonders dem ſo genannten Frutto in Frutto, oder Citro in Citro.

Ich habe in vorhergehendem ex Regno Animali Ovula in ovis gallinaceis, und unterſchiedene curieuſe Caſus von der ſuperfœtation produciret: Jetzo ereignet ſich Gelegenheit in Regno vegetabili dergleichen Unterſuchung anzuſtellen; Da erſt von denen Blumen gantz bekannt, daß die Primulæ veris von unterſchiedener Couleur die allgemeinſten, ſo eine vollkommene Blume aus der andern treiben. Von Caryophyllis, Liliis und Roſis proliferis ſind in der Breßlauiſchen Collection von Natur-Geſchichten auch anderwärts viele Exempel angeführet; Wobey ich nur bemercke, daß die Roſæ proliferæ am ſonderbareſten ſich darſtellen; Nemlichen daß nicht allein eine Roſe aus der andern, ſondern aus der andern wiederum eine dritte gewachſen, und aus derſelben oben noch einige Zweiglein Blätter hervorgeſproſſet: Wie dergleichen in Kupffer vorgeſtellet und beſchrieben, Herr *Mich. Bernh. Valentini* im Bedencken von Kunſt- und *Naturalien*-Kammern pag. 22. (ſo zu finden nach dem erſten Theil ſeines *Muſei Muſeorum*) ſo An. 1657. zu Altenburg in Meiſſen geblühet in Herrn Chriſtoph Richters Garten, welche Herr *Doct. Leonhardus Urſinus*, berühmter Medicus daſelbſt, ſchon zu der Zeit beſchrieben, und in Kupffer vorgeſtellet. Auch hat bemeldter Herr *Valentini* ſelbſt An. 1665. zu Lübeck in ſeines Schwieger-Vaters Herrn Herrmann *Pinciers* Senioris im hochwürdigen Dohm-Capitul daſelbſt, Garten, eine dergleichen mit eigener Hand abgeflücket; im verfloſſenen 1722ſten Jahre hat bey dem Herrn Pfarrer zu Maſſel Leonh. David Herrmann in ſeinem Garten ein Roſen-Stock zween Zweige getrieben, auf deren einem drey aus einander wachſende Roſen, auf dem andern aus einer Roſe ein grüner Zweig mit Blätgen vollkommen ſchöne zu ſehen geweſen. (vid. XX Verſuch der Breßl. Sammlungen An. 1722. Menſ. Jun. Claſſ. III. art. 1. p. 573.) mehrere dergleichen Roſen hat in Kupffer vorgeſtellet, und mit gelehrten Reflexionibus begleitet Herr *D. Sigismundus Graſſius* in *Ephemerid Natur. Curioſ.* (Dec. I. An. IV. & V. obſ. XCIV. pag. 94.) wie auch Herr *D. Joh. Henr. Hottingerus* in bemeldeten *Ephem.* (Dec. III. An. IX. & X. obſervat. CXXX. fig. 22. p. 249.)

Von denen Früchten iſt es ſchon viel was ſelteners, wenn ich ausnehme, daß dann und wann in Zitronaten, Zitronen und Pomerantzen vollkommene kleine Früchte in die groſſen eingeſchloſſen hin und her in Teutſchland, ja ſo gar in Nordiſchen Provintzien, angetroffen worden; welches ſich in Spanien und Italien ſehr ofte zutragen ſoll. Vid. *Ephemer. Nat. Curioſ.* (Dec. I. An. III. obſ. CCXLI. pag. 433.) it. die hier bald folgenden Obſervationes.

Die erſte Nachricht de Citro in Citro habe angetroffen in *Joh. Hornungi iſta Medica* (in der CXLV. Epiſtel, ſo *Leonh. Doldius* an den Autorem geſchrieben:) „Nuper contigit, ut Pharmacopola quidam „Citrum magnum aperiret, & in medio „reperit aliud pomum, ſuo cortice ele„ganter obductum, ſemina vero nulla erant „in parvo.„ Welches, wie Herr *Phil. Jac. Sachs a Lewenheimb* in ſeiner γαμμαρολογία (Lib. I. Cap. VIII. pag. 144.) ſchreibet, ſchon vor 132. Jahren zu Nürnberg geſchehen. Im Mittel des vergangenen Seculi hat *Olaus Wormius* zu einigenmalen in Copenhagen dieſe Curioſität zu ſehen bekommen: „Er meldet in ſeinen *Muſeo* (Lib. „II. Cap. XXVIII. pag. 206.) Limonio„rum (hiermit meynet er Zitronen,) „horum genus rarum videre mihi conti„git non ſemel, eorumque etiamnum te„neo exemplum, quod prægnans non im„merito dici meretur. In ſe enim, parte „ea, quæ petiolo dotatur & ramo nectitur, „aliud continet pomum exiguum, avella„næ magnitudine, exteriore cortice flavo, „medulla albicante & ſucco ſuis diſtincto

locu-

„loculis omni ex parte majori reſpondens. „Duos ejusmodi fructus minutos, quos „ex alvo materna extraxi, adhuc inter lo-„culamenta aſſervo.„ So findet man auch hiervon Nachricht in *Phil. Jac. Sachſii a Lewenheim Gammarol.* (und zwar in Appendice pag. 885.) da *Bartholinus* dergleichen Frucht in Copenhagen unterſuchet. Nach der Zeit hat *Doct. Joh. Daniel Major* eine Obſervation denen *Ephemer. Nat. Curioſ.* (Dec. I. An. III. obſ. CCXLI. pag. 432. ſeqq.) einverleibet in folgendem: „Anni hujus 1672. „Menſe Januario, Amicus quidam *Kiliæ* „*Holſatorum* emit Limonia, vel poma ci-„trea aliquot, ex *Hiſpaniis Hamburgum*, in-„deque eo ad nundinas translata: Atque „ad uſus futuros in cella ſervat. Menſe „Aprili dein unum eorum diſſecans, in-„venit, inhærere illi, tanquam fœtum in „animali, Citrum alium, perfectæ flave-„dinis, & vividi odoris, magnitudine ca-„ſtaneæ, ſed figuræ anomalæ, pondere „drachmarum trium cum media: In neu-„tro nuclei niſi quod in minore obſcu-„rum aliquod rudimentum nuclei con-„ſpiceretur.

Curieuſer aber iſt was *Joh. Bapt. Ferrarius* in ſeinem raren Opere *Heſperidum ſive de Malorum aureorum cultura & uſu* aus dem Florentiniſchen angemercket; Daß nicht allein eine Frucht in der andern, ſondern in dieſer noch eine dritte, ſich offtmals befunden, wie ich deßwegen die gantze Paſſage, weil das Buch in wenig Händen, in extenſo herſetzen will: Er ſchreibet aber (Libr III. Cap. XIX. pag. 263. ſeqq.) alſo: „In extrema *Hetruria Petræ Sanctæ* oppi-„do adjacens ager, proximi maris e geli-„do halitu mire fertilis, citatos Limones „limonibus aliis gravidos frequentius pa-„rit. His forma ſæpe obtuſior, interdum „quoque turbinatior. Eorundem aliquo „a ſummo ad imum in plura ſegmina ſum-„matim conciſo, limon alter interior ap-„paret. Et hic medius ſi diſſecetur, poſt „auream cutem, candidamque carnem, „albida medulla ſeſe conſpectum dabit, „tertium non raro pomum, pomive ru-„dimentum circumplexa. Quin etiam „optimi e pomi feneſtrata inciſura minu-„torum nonnunquam limonum conge-„ſta pullities introſpicitur: Interdum au-„tem ſuæ ſpontis hiatu multiplici pateſ-„cens, exterioris pomi uterus alios limo-„nes, tanquam fœtus incluſos cohæren-„tesque fraterculos parturit, quia patefa-„cit: Nec tamen parit, quia non excludit. „Animadverſum præterea eſt, id genus li-„monum cæteris odoratius vibrare, inti-„mumque fructum extimo teneriorem „eſſe, ac ſuaviorem. Alter ejusdem ge-„neris ac præſtantiæ citratus limon, ſed „prædicto grandior, & conſimilium fœtu-„ra pomorum ſæpius prægnans, cortice „legitur bene flavo, inſigniter verrucoſo, „atque ubi maturit, penetrabili luce ſplen-„dido. Duorum præterea digitorum, carne „tenerrima ſuaviſſimaque, nec non me-„dia jucunda acrimoniæ medulla, duode-„nis fere intercuſantibus diſcriminata „membranis & *rara ſemina*, *plerum-„que inania* continente ſuppletur ſeqq.„ Welches die *Ephemerides Nat. Cur.* Cent. VII. & VIII. pag. 99. bekräfftigen, daß in dem Toſcaniſchen inſonderheit bey *Pedra Sancta* dieſes gantz gemein wäre, daß nicht allein die Orange ſondern alle andere Früchte offtmalen eine in der anderen zeugeten, wie davon auch *Vallemont* in denen Merckwürdigkeiten der Natur und Kunſt in Zeugung, Fortpflantzung und Vermehrung der Gewächſe p. 179. nachzuleſen. Es kommen aber dergleichen Früchte nicht allein in Italien zum Vorſchein, ſondern offtmals noch viel curieuſere mitten in unſerm Teutſchlande / wie *Joh. Chriſt. Volckhammer* in ſeinen Nürnbergiſchen *Heſperidibus* (Part. III. Cap. XXXVIII. p. 173.) einer erwöhnet, die An. 1715. zu Leipzig auf einer Bizaria gewachſen, ſo ordinair Cedrato confior e ſugo doppio heiſſet. „Die Frucht war breit-„licht, und hatte oben eine Spitze, wie „daſelbſt der Abriß zeiget, die Schelf-„fe war gantz gelinde, doch dick wie al-„le Cedrati haben, hoch an der Farbe, „und annehmlichen Geruchs, und ſo „durchdringend, daß es ſich in dem „gantzen Zimmer ausbreitete: Als er „ſelbigen aufgeſchnitten, fanden ſich „zwey kleine Früchtlein darinnen, wel-„che oben an der Spitze etwas ange-„wachſen waren, ſich aber doch heraus „heben lieſſen, und mit einer gelben „Schelffe rings um gekleidet, inwen-„dig aber gantz weiß und dick, ohn einig „Marck waren. Als er aber einen „Platz unter ſolchen kleinen Früchten „abſchnitte, fanden ſich wieder dergleiz„chen zwey kleine Früchtlein, und al-

ſo

„ſo auch zum drittenmal, daß in allen „6. kleine Früchtlein darinnen verbor„gen waren.„ Ferner, ſchreibet er: (l. c. p. 175.) Iſt in meinem Garten An. 1706. auf einer Bizaria ein Cedrato col Pigolo gewachſen, ſo dem Cedro col Pigolo, oder dem Juden-Apffel vollkommen ähnlich geſehen, indem er zu oberſte, das eigentliche Zeichen, nemlich den Pigolo, oder das länglichte Stielein geführet, anbey einerley Geruch und Geſchmack mit ſelbigen gemein gehabt; Das ſeltzamſte war, daß dieſe Frucht da ſie entzwey geſchnitten, zu oberſt eine kleine Frucht in ſich hatte, welche bis über die Helffte mit einer Zitron-farbenen Schelffe umgeben, und gegen das Ende an der Frucht feſte war.

Da nun zu Breßlau dazumal in Herrn George Neumanns, vornehmen Kauff- und Handels-Manns, nachmals in ſeines Herrn Eydams Garten vorm Schweidnitziſchen Thore allhier An. 1719. eine dergleichen Cedrato col Pigolo mit einer vollkommenen eingeſchloſſenen kleinen Frucht gewachſen, auch dieſen Monat eben daraus eine andere Sorte zugeſchicket bekommen, ſo Cedro groſſo Bondolotto betitult wurde, und die gröſte Art von den Salodianiſchen Citronaten ſeyn ſoll, alſo daß welche 8. bis 10. Pfund zu wiegen pflegen, dieſe aber, als ſie von dem Baum geſchnitten, die eine 1. Pfund 12. Loth, die andere ein Pfund 20. Loth gewogen, ſo auch vollkommene kleine Früchte in ſich gehabt: So will dieſen noch drey beyſetzen, welche in dem hochfreyherrlichen *Brunnetti*ſchen Garten zu Goldſchmieden abgenommen, und alſo befunden worden: Die Frucht war eine runde Citronate, ſo man zwar Limon non hapari nennete; doch nach demſelben Namen, mit der Volckhammeriſchen Benennung II. Theil Nürnberg. *Heſperid.* (pag. 100.) gar nicht überein kam, ſondern vielmehr nach *Ferrario in Heſper.* (pag. 57.) dem Malo citreo vulgari von der kleinen Sorte, oder nach Volckhammern (l. c. Iſten Theil p. 116. Lit. b.) dem Cedro a ditela o multiforme gleich ſahe: Sie war in die drey Zoll hoch, und eben ſo breit, am Gewichte ein halb Pfund ſchwer, und als oberwärts etwas weniges davon abgeſchnitten wurde, kam unvermuthend inwendig eine vollkommene kleine Frucht zum Vorſchein, am Diameter, wo ſie am gröſten war, faſt einen Zoll haltend, ſo an der Spitze ein Rudimentum eines Zweigleins zeigete, alſo daß es auch durch das abgeſchnittene Capitellum der Mutter vollkommen durch gedrungen, und ein rundes kleines Loch formiret hatte. Die Schelffe an der innerlichen kleinen Frucht war vollkommen gelbe, und von penetrantem Geruch, obgleich keine Sonne ſie berühren können, hatte 3. bis 4. Sulcos, unter der Schelffe die ordentliche weiſſe Pulpam, und dann den völligen Safft, in 6. ordentlich eingetheilten Cellulis, auch einige Anzeigung von Kernen, welche ſich in der Mutter im geringſten nicht wahrnehmen lieſſen, und war die Filia Statt des Stieles durch ein zähes und dickes Fulcrum, ſo durch die Matrem gieng, und ohne Zweiffel dadurch nutriret worden, befeſtiget: Die andere iſt eine länglichte Citronate, auch aus dem geweſenen Neumanniſchen Garten, und hat die kleine Frucht recht mitten in ſich ſitzen; Wie denn noch eine andere eben ietzo daher erhalte, da eine monſtröſe Frucht mit weiſſem Marck und Safft ſeitswärts an das Fulcrum inwendig angeſetzet, und in der Filia wenig Safft ſich befindet, in der Matre aber einige vollkommene Kerne ſtecken.

Es träget ſich aber dieſes nicht allein bey Citronaten und Zitronen zu, ſondern es geſchiehet auch, daß bey Aepffelſinen und Pomerantzen in deren Früchten wiederum dergleichen Früchte, und in der Letzteren gar offt gar viele beyſammen ſich befinden; Denn alſo referiret *Mich. Bernh. Valentini* in ſeinem *Muſeo Muſeor.* (Part. I. Libr. II. Cap. XI. pag. 109.) Daß da ohnlängſt der Land-Graf von Heſſen-Darmſtadt Herr Ernſt Ludwig Durchl. eine Aepffelſine aufgeſchnitten, Sie einen andern gantz vollkommenen Apffel darinnen wiederum gefunden; welche ſchwangere und aufgeſchnittene Frucht annoch in der Hochfürſtlichen Bibliothec zu Darmſtadt abgemahlet zu ſehen iſt. *Ferrarius Heſperidum* (Lib. IV. Cap. VIII. p. 403.) beſchreibet auch Aurantium Fœminam ſeu fœtiferum, weil die Frucht ſich, wenn ſie reiff, zu oberſt öffnet, und aus ſelbiger einige kleine Früchtlein hervorragen.

Bey Herrn Volckhammern in Nürnberg *Heſp.* (Part. IV. Cap. XIX. p. 201.) iſt ein Pomerantzen-Baum mit gefüllter Blüthe beſchrieben, der viele ſolche doppelte Früchte getragen, auch (l. c. pag. 199.) handelt er von dem Aranzo femina o fetifero, in welchen offtmals man inwendig viel kleine zarte Früchtlein gefunden, welche die eigentliche Pomerantz-Farbe gehabt, jedoch wegen ihrer Kleinigkeit gantz und gar kein Marck beſeſſen, und mancher ſie vor Kerne ſolte angeſehen haben. Wie dergleichen Pomerantzen wir auch aufweiſen können aus obbemeldtem Neumanniſchen Garten, da in einer groſſen Frucht 15. deren kleinen ſich vor einigen Jahren befunden. Auch in dem Hoch-Gräflichen Maltzaniſchen unvergleichlichen Garten allhier, wächſet eine Sorte von Pomerantzen, da oben eine Frucht innen ſtecket, die durch eine kleine Oeffnung von auſſen zu ſehen.

Was zu allem dieſem wunderſamen Wachsthum Anlaß gebe, da hat Herr *Valentini* von Kunſt- und Naturalien-Kammern (pag. 23.) die Urſache der Verdoppelung derer Blumen angehende, geſchrieben: Daß das gantze Wachsthum auf eine Fermentation ankomme, durch welche ein Balſamiſcher und ſubtiler Spiritus ſublimiret würde: So lange nun dieſe Fermentation währe, und dieſer Spiritus ab- und nieder ſteige, ſo lange daure das Wachsthum; ſo bald er aber zu einem freyen Durchbruch komme, ſo höre auch die Pflantze auf zu wachſen, die Blätter verwelckten, und fielen zuſamt dem Saamen ab: Wenn nun dieſer Spiritus etliche elementariſche Cörper mit ergriffe, und durch die äuſſerſte Haut des Gipffels am Gewächſe oder der Blume führe, ſo entſtünden daher doppelte Blumen und Früchte. Woher aber die Frucht-ſchwangeren Früchte entſtehen, urtheilen *Ferrarius Heſper* (Libr. III. Cap. XIX. pag. 263.) „Jam vero quærenti cauſam „prægnationis in pomo admirandæ phi-„loſophicam habeo afferre. Igitur cum „ſeminis partes inter ſe diverſæ, quas hete-„rogeneas vocant, loci fertilitate exube-„rant; cumque fœtum informans arbo-„reum vivida vis, quam vulgo ſpiritum ap-„pellant, multiplicata dividitur: Uni faci-„le pomo alia ingerantur, prout partes eas-„dem vario luſu laſciviens natura digeſſerit: Da aber mit dieſem mehr geſagt, als erwieſen: So gefället mir beſſer, was der Herr Collector der Breßl. Sammlungen, Herr *D. Joh. Kanold* (im XVII. Verſuch An. 1721. Menſ. Aug. Claſſ. IV. Art. VII. pag. 170.) von der Urſach der vielfältig-gewachſenen Roſarum proliferarum vorgebracht; und daß die Urſache der doppelten und vielfachen Früchte nichts anders, als die doppelten und vollen Blüthen wären; Wie Herr Volckhammer in offt bemeldeten *Heſperid.* (P. I. p. 117. und 118. Part. II. p. 143. und P. IV. Cap. XIX. p. 201.) it. die *Ephem. Nat. Cur.* (Dec. I. An. III. Obſ. CCXLI. im Scholio) auch allhier in Breßlau Herr Caſpar Wilhelm *Scultetus*, Kauff- und Handelsmann, in oben genennten geweſenen Neumanniſchen Garten von neuem, vielfältig obſerviret. Ja er hat von Tit. Pl. Hrn. Baro von Nimtſch ein Bäumgen verehret bekommen, darauf bisher o nichts anders, als lauter doppelte Früchte gewachſen; Daß man es alſo für eine eigene Sorte gar wohl halten könne: Was ich aber von den Blüthen dieſer Frucht-ſchwangeren Orange-Früchten, inſonderheit denen Pomerantzen wahrgenommen, iſt, daß die Blüthen nicht eben voll an Blättern ſind, welche ohn diß zeitig abfallen, auch als das äuſſerſte, das Früchtlein, gar nicht berühren; wohl aber habe den Diſcum medium barbularum corona cinctum viel völler, und inſonderheit das mittelſte Pützlein auf den kleinen Früchten viel ſtärcker, als ordinair, angetroffen.

Von allen dieſen Früchten ſtehet in oben allegirten Paſſagen, daß in beyden, inſonderheit in der inneren Frucht ſich keine Kerne, oder ſehr ſelten davon nur einiges Rudimentum, zeigete: Hierwider aber kan ich allegiren, daß allhier ein gelehrter und curieuſer Medicus Herr *Doct.* Balthaſar Gottlieb Leuſchner, da er vor 6. Jahren eine dergleichen doppelte Citronat-Frucht von Goldſchmieden erhalten, in der inneren einige vollkommene Kerne angetroffen, die er auch geſtecket, davon einer aufgegangen, und nun zu einem ziemlichen Bäumgen erwachſen.

Von anderer Art Früchten noch etwas zu gedencken, als von Kirſchen, iſt bekannt,

bekannt, daß auf einem Stiel derer manchmal 4.5. bis 6. wachſen, ſo Ceraſa botryformia genennet werden, wie dieſelbige beſchrieben und abgebildet die *Ephem. Nat. Curioſ.* (Dec. III. An. V. & VI. Obſ. C. fig. 46. pag. 199.) it. *Mich. Bernh. Valentini Muſeor.* (Part. II. Tab. XIV. fig. 8.) wo zugleich ein Fragum botryforme beſchrieben, und in Kupffer zu ſehen. Auch findet ſich an Aepffeln, daß offt kleine derſelben aus den groſſen wachſen, ſo Poma prolifera heiſſen; wie dieſes Herr Schwertner, *Archidiaconus* in Jauer, ſchrifftlich Herrn *D.* Aliſchern, berühmten Phyſico daſelbſt, in folgendem berichtet:
„Vor etlichen 20. Jah-
„ren hab ich im Pfarr-Garten zu Pas-
„kerwitz einen Baum gehabt, der alle
„Jahr die ſo genannten Würtz-Aepffel
„in der Menge getragen, und unter de-
„nenſelben gar viele Zwillinge, auch
„viele von der Sorte, da aus dem groſ-
„ſen oben ein kleiner Apffel gewachſen.
„Es referirte aber gedachter Herr *Doct.*
„Aliſcher, daß ihm freylich mehr als zu
„einem mal dergleichen Aepffel vor-
„kommen, und ſchienen die Würtz-
„Aepffel (dazu ich noch die Mäßner-
„Aepffel ſetze) vor allen andern Sorten
„dieſes gleichſam voraus zu haben.

„Allein meine Poma prolifera, (mel-
„det er weiter,) differiren gar ſehr von
„Herrn Schwertners ſeinen; und
„habe würcklich vor etliche 30. Jahren
„in 3. oder 4. groſſen Aepffeln kleinere
„recht im Meditullio angetroffen, die ſich
„mit ihrer eigenen, doch etwas bläſſern
„gefärbten Schale von dem groſſen di-
„ſtinguiret, auch gar leichte ſich ſepariren
„gelaſſen: Denn daß ein Apffel an den
„andern gewachſen, halte für was ge-
„meines. Etwas curieuſer iſt, wenn
„ex umbilico majoris mali ein kleiner her-
„vor wächſt; aber ſo curieus und ſingu-
„lair gleichwohl nicht, wenn ein Apffel
„in dem andern würcklich enthalten,
„ohne daß man ſolchen vorhero wiſſen
„könne, bis der Apffel entzwey geſchnit-
„ten, oder gebrochen worden.

Welches auch gar wohl zu glauben, weil eben dergleichen der gelehrte Phyſicus allhier, Herr *D.* Michael Döring, An. 1637. an den berühmten *Sennert* in einem Schreiben nach Wittenberg berichtet:
„Rem miram, ante hac
„vix viſam vel auditam cape: Puſillum
„Pomum, colore, odore, & figura majori
„per omnia ſimili, in hujus meditullio ſin-
„gulari pediculo enatum, dedit unum at-
„que alterum ante menſem pharmaco-
„pœus noſter *Petrus Calenbergius*, ſo re-
„cenſiret in *Phil. Jac. Sachſii* γαμμαρολογία
„(Lib. I. Cap. VIII. pag. 144.)

Da nun von allen dieſen Früchten ein Specimen unter meiner Collection von Naturalien zeigen kan, ſo habe meine wenige hierüber angeſtellte Reflexiones in vorhergehenden zu publiciren nicht unterlaſſen wollen. Inſonderheit aber den geehrten Leſer anweiſen in ſeine Bigam Obſervationum, ſo in denen *Ephemerid. Nat. Curioſ.* (Cent. VII. & VIII. pag. 81.) anzutreffen, allwo der gelehrte Herr Gottfried Benjamin Preuß von vielen floribus proliferis & fructibus fœtiferis viele Exempel gezeiget.

ARTICVLVS XV.

Neu-bekannt-wordene Oſt-Indianiſche Seiden-Wolle.

Wir haben in denen Breßlauiſchen Natur-Geſchichten (Menſ. Julio Claſſ IV. Artic. VI. pag. 76. ſeqq.) von einer vermeinten Schleſiſchen Baumwolle gehandelt; Und gewieſen, daß das Gewächſe weder dem Goſſypio herbaceo, nach arboreo gleich komme: zu dem letzten aber am eheſten noch hätte gezehlet werden können. Deßwegen præſentiren wir itzo dem curiöſen Leſer ein wahres Goſſypium arboreum, oder die zuerſt bey uns bekannt gewordene und an uns gebrachte, Oſt-Indianiſche Seiden-Wolle: Dieſe kam An. 1717. im December aus Holland zum erſtenmal nach Breßlau, mit der Recommendation, daß es zu Matrazzen und durchneheten Kleidern ſich viel beſſer ſchicke, als die ordinaire Baumwolle, abſonderlich da dieſe viel leichter ſey, und noch dazu in wohlfeilern Preiß als die gewöhnliche könne geſchaffet, und genutzet werden, wenn man nur mehrere Experimenta damit anzuſtellen beliebte.

Wir ſchickten ſo fort diſes Gewächſe, welches weiß von Farbe, eines guten Fingers lang, ſeidenweich, und die Lanugo vom Stiel bis oben hin wie das Gramen tomentoſum geſtaltet, auſſer daß unten jeder Pappus mit krauſer dicht in einander gewundener Wolle verbunden, und die gantze Knoſpe von ſelbiger zuſammen gehalten wird, (wie dergleichen wir hier eine zugeblühete in Kupffer vorgeſtellet:)
(Tabula XIV. N. 8.) (Tab. XIV. num 8.) an einige gelehrte Freunde; da wir aus Leipzig folgenden Bericht erhielten: Ich bin faſt der Meynung, daß die aus Oſt-Indien überſchickte Seiden-Wolle ein dergleichen Gewächſe ſey, wie beygelegete Siliquæ, ſo das Apocymum der Eſulæ Indicæ hervorbringet, die in der Capſula Seminali gleichen Saamen und Seide zeiget, welche in dem loco natali oder Patria unfehlbar mehr als hier zu einer beſſeren Perfection gelangen wird. Ein anderer gelehrter und curieuſer Medicus in Lignitz *Georg. Ant. Volckmann* überſchrieb uns deßwegen folgendes: Die Indianiſche Seiden-Wolle kommet mit dem Pappo des Apocymi latifol. Ægyptiac. gar nicht überein, gleichwohl ſcheinet es eine Lanugo ſericea von einem Apocymo Ind. arboreſcente zu ſeyn, denn ich finde darinnen noch einige Saamen, die den vollkommenen Character eines Seminis Apocymi haben. Ein andermal berichtete er uns: Was die Seiden-Wolle anbelanget, ſo halte er es vor die Lanuginem oder Lanata capitula Geniſtæ ſ. Spartii Aphylli fruticoſi Lobelii; Welches Gewächſe in Spanien und *Africa* nach dem Bericht *Bauhini* häuffig wächſet, oder auch vor die Seiden-Wolle des Africaniſchen Baumes Mocatrix, ſo nach den *Relation. Curioſ. Happelii* (Tom. II. pag. 21. 22. ſeqq.) einem Maulbeer-Baume gleichet, und an den Spitzen ſeiner Zweige ſolche Wolle träget.

Erſteres betreffende, erſcheinet gar deutlich, daß unſere Seiden-Wolle nichtsweniger als der in denen Siliquis Eſulæ Ind. enthaltenen Wolle und gantzen Gewächſe ähnlich ſehe, wenn ſie auch gleich zu beſſerer Perfection gelangen könte, ſondern dieſe gleichet vielmehr der auf dem Acacia Ægyptiaca (wie wir eine dergleichen vor einigen Jahren zu Lilienthal unweit Breßlau wachſen geſehen,) in länglichten Capſulis eingeſchloſſenen weiſſen Weſen; da die unſere ehe eine Conformitæt hat mit dem Goſſypio arboreo, Gottne Mſegiar genannt, ſo auf einem Baum, der in Egypten in Gärten gezeuget wird, wächſet, und weil es zum Spinnen nicht dienlich, zu anderer Nutzung angewendet wird, (vid. *Proſp. Alpinus de Plantis Ægypti* (Cap. VIII. fol. 29.) zu dergleichen die unſrige Seiden-Wolle ſich auch, weil kein haltbares Geſpinſte daraus zu verfertigen, (indem es durch die Kämmelung ſehr kurtz-härig worden,) vielleicht am beſten ſchicken möchte, gleichwie die gantze Kolbe dem Papyro Burdi, ſ. Berd. Ægyptiaco, beym *Proſp. Alpin. de Plant. Ægypt.* (C. 36. f. 43.) nicht unähnlich ſiehet,


TAB. XIV.
LIT. A.
9.
5.
4.
7.
3
8.
6.
2.
1.

ſtehet, da hingegen das wahre Goſſypium arboreum faſt durchaus, und ſchon von alten Zeiten, zu feſten Faden geſponnen, und auf vielerley Art verwircket worden iſt, wie ſolches das Sericum plantale Cleopatræ (vid. *Georg. Hier. Velſchii Hecatoſteæ II. Obſerv. Phyſ. Med.* (Hecatoſtea I. Obſerv. LXII. pag. 81. & 82.) und viele neue Reiſe-Beſchreibungen deutlich ausweiſen. vid. des Herrn Rocheforts Hiſtoriſche Beſchreibung der *Antillen*-Inſuln in *America* (L. I. C. VIII. Num. I. pag. 146. & 147.) It. Herrn *Freziers* Reiſe nach der Sud-See und denen Küſten von *Chili, Peru* und Braſilien, (Cap. I. p. 33.) und viele andere.

So lautete der Bericht und die Reflexiones, ſo ich, wie auch in- und auswärtige Freunde, über dieſes Gewächſe in denen Breßlauiſchen Natur-Geſchichten als *Collaborator* dieſer Sammlungen (im 2. Verſuch An. 1717. Menſ. Dec. Cl. V. Art. II. pag. 451. ſeqq.) angeſtellet: Da aber dieſen Articul der gelehrte, und ſeiner gethanen weiten Reiſen halber ſonderlich renommirte Medicus in Dreßden Herr *D. Chriſtian. Sigm. Wolff* geleſen, gab er von der Oſt-Indianiſchen Seiden-Wolle in des berühmten Herrn *D. Andr. El. Büchners Miſcell. Phyſico Medico-Mathematicis* (An. 1728. im 3ten und 4ten Quartal Menſ. Aug. Cl. IV. Artic. V. pag. 1277.) folgende Auskunfft: Daß der Baum *Capock* heiſſe, von ſonderbarer Dicke ſey, und die Blätter denen wilden Caſtanien-Blättern gleichten, die Blätter aber wie Reyher-Püſche oder Frumentum Turcicum wüchſe, hernach Schoten trüge, darinnen die Wolle ſteckte, ſo in einem Korbe mit einem langen Querl gequerlet würde, dadurch der Capock wie Pflaum-Federn in die Höhe ſteige, die Saamen-Körner aber und der Staub zu Boden falle: Der vornehmſten Nutzen davon wäre, daß man wie von Federn, Bette daraus machte; Denn zum Spinnen ſey die Wolle wenn ſie gekämmelt, zu kurtz. Herr *Mich. Bernh. Valentini Muſ. Muſeor.* (Part I. C. 29. p. 354.) ſchreibet: Daß die Wolle mit der Huatte übereinkomme, und auf eine gantz andere Art ſich ſpinnen laſſe, ordinair würden Matrazzen und in Japan Nacht-Röcke davon verfertiget: Der Baum wachſe durgehends in Indien in allen Wildnüſſen, und trüge ſehr viele Schoten, deßwegen die Wolle ſehr gemein und wolfeil wäre, und zu *Batavia* 16. Pfund vor einen Groſchen könten gekauffet werden.

ARTICVLVS XVI.

Von zur Reiffe gebrachten Granat-Aepffeln in Breßlau.

DJe Granat-Aepffel werden ordinair aus Spanien, Italien und der Provintz *Languedoc* zu uns gebracht: Nun ſchreibet Paul Jacob *Marperger* in ſeinem neu-eröffneten Kauffmanns-*Magazin* (pag. 549.) daß bey uns in Teutſchland die Granat-Bäume zwar gut fortkämen, aber keine Aepffel trügen. Chr. Vielheuer in Beſchreibung fremder *Natural*ien (pag. 123.) negiret zwar dieſes nicht, doch meldet er, daß die Aepffel zu keiner Reiffe zu bringen; wie dieſes zugleich Caſpar *Schwenckfeld in Catalogo ſtirpium, & foſſilium Sileſiæ* (pag. 304.) von unſerm Schleſien will verſtanden haben. Da nun aber in dieſem und auch vorhergehenden Jahren dieſe Aepffel allhier in einem Garten im Bürger-Werder bey meinem Herrn Schwieger-Vater ihre vollkommene Reiffe erlanget; ſo melde weiter hiervon folgendes: Daß ſich daſelbſt vier alte groſſe Granat-Bäume befunden, derer Stämme unten bey nahe $\frac{3}{4}$tel der Ellen ſtarck waren, 2. mit vollen und 2. mit hohlen Blüthen, ſo deren alle Jahr eine ziemliche Menge hervorbrachten: Die vollen haben niemahls was von einer Frucht angeſetzt; die hohlen Blüthen aber deſto mehr. Die Früchte wurden gemeiniglich den erſten Sommer hindurch einer Welſchen-Nuß, ohne die äuſſerliche grüne Schale, groß: Da ſie nun hernach ordinair im Keller ausgewintert wurden, fielen in dem darauf folgenden Früh-Jahr die Früchte ordinair alle wiederum herunter; Bis ich in dem Glaß-Hauſe den Bäumen einen guten Ort anberaumen und ſelbige nicht allzuzeitig in die Lufft bringen ließ, da blieben die Früchte nicht allein alle auf den Bäumen, ſondern wurden auch vollkommen reiff, die Schale wurde den darauf folgenden Herbſt braunlicht, das Fleiſch dunckel Pfirſchken-Blüth-Farben, die Kerne mit weiſſem Marck angefüllet, und hatten einen vollkommenen nicht allzu ſauern delicaten Geſchmack. Die Schelffen oder Schalen ſchmeckten ſehr adſtringirend, wie Gall-Aepffel, und wenn man dieſe im Waſſer kochete, und Vitriol darein that, wurde daraus eine recht ſchwartze Dinte.

ARTICVLVS XVII.

Neuer Vorſchlag den Mangel des Korns und Brodts durch ein ander Vegetabile zuerſetzen.

Die Holtz-Bedürffniß an unterſchiedenen Orten, als auch der Mangel zum Acker-bau gehöriger Felder in denen Holtz-Gegenden, hat die Einwohner genöthiget groſſe Stücke Heyde auszuhauen, die Wurtzeln, letztere anbelangende, auszurotten, und Aecker daraus zu formiren. Nur iſt zu beklagen, daß die armen Leute gemeiniglich zumal in ſandigten Boden, bey trockenen Jahren, ſehr wenig, und offt kaum den Saamen, darzu er folgends auch nicht einmal tauget; In naſſen aber meiſtentheils Treſpe, einerndten: Dieſen abzuhelffen, zumal da es ihnen gemeiniglich an guten Dünger fehlet, würde wol ſchwerer ſeyn, als ihnen ein anderes Gewächſe zu ihrer Nahrung, abſonderlich das in dergleichen Boden beſſer fortkommen würde, zu proponiren.

Dieſes aber ſind die Americaniſchen Patatas oder Erd-Aepffel, von welchen ſchon Herr D. Joh. Joach. Becher (in der Närriſchen Weißheit und weiſſen Narrheit. Sect. I. Art. 6. p. m. 5.) meldet: Daß er ſolche mit ſehr guten Succeſſ zu ſeiner Zeit in Oeſterreich gepflantzet, die gutes Brodt, Wein und Brandwein gegeben. Dieſen Monat aber wurden ſelbige uns aus Londen zur Cultivirung in Teutſchland, und ſonderlich in Schleſien, von einem gelehrten Freunde Herrn *D. Kerger* folgendermaſſen recommendiret, auch eine Schachtel voll derſelben mir überſchicket: „Ratione Annonæ ſende hierbey eine, wegen ihrer leichten „Vermehrung und Wohlfeilkeit zwar „verachtete, aber höchſt nützliche „Frucht, die ich ſehr recommendire, in „patria fortpflantzen zu laſſen. Man „nennts Patatos. Sie ſind aus Spanien erſtlich nach Irland kommen, „woſelbſt die Einwohner am Nordlichen Theile meiſt davon ſtarck, geſund „und vergnügt, faſt ohne alle andere „Speiſſen, auſſer Milch, leben; wenn „ſie nur ſo viel Land haben, als eine „groſſe Bauren-Stube. Es ward „deſſen 1. Pfund, wie ich vor acht Jahren nach Londen kam, vor 2. Pences „verkaufft, ietzt aber 2. Pfund vor einen Pences: und werden dadurch viele 1000. Menſchen erhalten, die ſonſt „in dieſer mit Menſchen überhäufften „Stadt, da das Brodt ſelten wolfeil „iſt, aus Hunger verderben müſten. „Ich wünſche alſo, daß dieſe Frucht „vielen armen Dorf-Leuten in Schleſien, die vornemlich an ſandichten „Orten wohnen, möge gleichfalls nützlich werden: Sie dienet an ſtatt Brodtes, wiewol ſie gar wenig flatulent iſt, „und kan entweder in Waſſer oder „Milch am beſten mit fettem Fleiſch „gekochet werden, da ſie in einer viertel Stunde weich wird, alsdann ſie „geſchälet und zerſchnitten, mit Butter, oder auch Zucker, oder allein zu „eſſen; Oder man kan ſie halb kochen „und hernach wie Aepffel braten. Sie „dauren das gantze Jahr hindurch, „werden hier vom Ende des Septembris, „bis Anfang Martii ausgegraben. „Die fahl-rothen Patatos aus Lancaſter „ſchmecken denen Caſtanien am gleichſten, ſind aber am trockenſten; Die „weiſſen ſind denen Spaniſchen am „Geſchmack am ähnlichſten; Die rothen aber vermehren ſich am meiſten: „Die mittelmäßigen groſſen ſind am „annemlichſten zu eſſen. Sie wachſen „in einer lockern und ſandigten Erde „am beſten, einen Fuß tieff und einen „Fuß von einander das erſtemal eingeſetzt. Es iſt am convenienteſten, „die kleinen fortzupflantzen als Welſche Nüſſe groß; oder gröſſer, in ſo „viel Stücke zerſchnitten, als kleine „Narben daran zu ſehen ſeyn; jedes „Stück wird in Miſt-Stroh locker „eingewickelt, ſich deſto freyer ausbreiten zu können. Man kan ſie faſt nicht „wieder ausrotten, ohne wenn man „Hanff in ſelbigen Acker ſäet: Sie „wachſen im Früh-Jahr, wenn ſie nur „auf trockenen Brettern ohne Erde „oder Sand liegen, mit vielen Wurtzeln aus, und wenn ſie einmal geſäet ſind, iſt weiter nichts zu thun, als

„als bey Anfang des Winters ſo viel ,man will, auszunehmen.

Nun möchte zwar dieſes allen denen ziemlich parodox vorkommen, die ſich einbilden, der Menſch könne wie insgemein ohne Saltz, alſo ohne Brodt nicht leben; Wenn die durch weite angeſtellte Reiſen gewiſſe Erfahrung uns nicht gantz ein anders belehrte: Sintemal in dem äuſſerſten Norden ſie gar von keinem Brodte wiſſen, ſondern gedörrete Fiſche, ſtatt deſſelben, genieſſen. (vid. **Reiſe nach Norden** Cap. XI. p. m. 39.) Gleichwie die Tartarn das Brodt und Saltz gäntzlich averſiren, erſteres vor eine grobe Nahrung halten, ſo diejenigen, welche davon eſſen ſchwer mache; Das Saltz aber dem Geſichte zuwieder ſey. (vid. id. **Reiſe nach Norden** Cap. XLIII. p. m. 211. & 212.) Selbſt in der Schweitz befinden ſich viele Einwohner, welche geſund und ſtarck bey ihrer Milch, auch weich und harten Käſe leben, und unterſchiedene derſelben die Zeit ihrer Tage kein Brodt geſehen, geſchweige geſſen haben. Und verſichern wir, daß einer, ſo unſer ſchwartzes und dabey derbes Brod niemals geſehen und geſſen, zumal wenn vieler Klaffer darunter gemahlen iſt, ſo es vollkommen ſchwartz färbet, mit jenem Frantzoſen es vor keine Speiſe der Menſchen halten würde, welcher auch ſagte: Dergleichen Brod, als man es ihm vorgeleget, gehörete nur für das Viehe, mit den Worten, Bon pour Nickel, (welchen Nahmen er ſeinem Pferde beygeleget hatte, daher auch der Nahme des Pompernickels, oder des ſchwartzen Weſtphäliſchen Brodtes herſtammen ſoll.) Da doch die Patatas überall, wo ſie bekannt, als etwas ſehr angenehm ſchmeckendes, gerühmet werden: Von den Antillen-Inſuln in America meldet der Herr *Rochefort* in der **Hiſtoriſchen Beſchreibung der Antillen-Inſuln** (Cap. IX. Num. 5. p. 167. ſeqq.)

„Die Patate iſt eine Wurtzel, ſo den „Garten-Erdnüſſen faſt gleich ſiehet, „aber von einem weit beſſern Ge„ſchmack ſind, und viel erſprießlicher „zur Geſundheit; Die Engelländer „daſelbſt brauchen dieſe Wurtzeln an „ſtatt des Brodes und Caſſave, und „laſſen ſolche unter der Aſchen oder „auf Kohlen braten, dadurch ſie viel „von der aufblähenden Krafft verlie„ren; Die Landes-Einwohner aber „kochen ſie gemeiniglich in eiſernen „Hafen, darein Waſſer geſchüttet wor„den, oder dämpffen ſie alſo wohl zu„gedeckt, welche die gemeinſte Speiſe „im Lande, zumahl wann ſolche mit „einer Pymann-Brühe und Pomeran„tzen-Safft übergoſſen worden. Auf „der Inſul *ſanctæ Catharinæ* ſind ſie der „Einwohner gewöhnlichſte Speiſe, „und zwar ſolten die Beſten allda „wachſen, die ſo gar die berühmten „von *Malguæ* übertreffen.„ (vid. *Freziers* **Reiſe nach der Sud-See, und den Küſten** *Chili* **und** *Peru* p. m. 31.) wie ſie denn auch denen Einwohnern Terræ firmæ, wenn ſie gebraten, beſſer, als Rüben ſchmecken (vid. *Dappers* **Beſchreibung von America** pag. 321.) Weiter verfertigen ſie in dieſem Lande ein wohlſchmeckendes Geträncke daraus; Denn wenn ſie Waſſer darauf gegoſſen, und ſelbiges wohl abjähren laſſen, ſauffen ſie ſich darinnen toll und voll. (*Idem Dapper. l. c.*)

In *Guajana* aber befördern ſie die Jährung ihres gewöhnlichen Geträncks durch die Patatas-Wurtzel, wenn ſie vorhero folgender Maſſen mit umgegangen: Sie brauchen die Wurtzel *Caſſavi* zu Brode oder Kuchen: Das Geträncke *Perinæ*, welches einiger Maſſen nach alten Biere ſchmeckt, wird alſo bereitet: Es käuen etliche alte Weiber und ſchnodrichte Kinder, die bemeldte Wurtzel, und hernach ſpeyen ſie dieſe in ein Faß voll Waſſers; Dieſes Ausgeſpiene laſſen ſie eine Zeitlang ſtill ſtehen, endlich gieſſen oder ſeigen ſie es durch ein Sieb, und werffen Patatas-Wurtzel hinein, damit es beſſer jähren möge. (vid. id. *Dappers* **Beſchreib. von** *America* pag. 605.) So ſind ſie auch in unſerm *Europa*, und zwar in Franckreich, ehemals unter die rareſten und herrlichſten Gerichte gezehlet worden, alſo, daß bey den koſtbaren Mahlzeiten, welche zu Paris An. 1616. die Fürſten zu Ehren etlicher Geſandten gehalten, ſelbige, als eine köſtliche und fürtreffliche Speiſe, auftragen laſſen. (vid. *Rochefort* l. c. p. 167.) Gleichwie die Spanier ſolche vor ein delicat Eſſen halten, wenn ſie ſolche mit Butter, Zucker, Muſcaten oder Zimmet zubereiten,

reiten, oder andere einen Brey daraus machen, dazu ſie viel Fett, Pfeffer und Ingwer thun, welches ihnen trefflich wohl ſchmecket. (ſind die Worte eben des Herrn *Rochefort.* pag. 169.) Wie ſie aber in Irr- und Engelland damit umgehen, iſt aus dem obangeführten Brief zu leſen. An. 1728. meldeten die Regenſpurgiſchen Hiſtoriſch. Nachrichten (im 30. Stück pag. 479.) von Stockholm folgender Maſſen: Es hat der Bürgermeiſter in dieſer Stadt Herr *Jonas Ahlſtröm* ein Gewächſe beym Namen genennet, und ihre natürliche Eigenſchafft in einem Anhange zu einem Oeconomiſchen Buche ausführlich beſchrieben; Er nennet ſie Patatoes oder Erdbirnen: Welches Gewächſe nicht allein in *America*, ſondern auch in Engel- und Irrland häuffig gepflantzet werde, und auch in Schweden vor dieſem nicht unbekannt geweſen. Dieſer Herr Ahlſtröm aber hat es zuerſt mit Fortpflantzung deſſen ſo weit gebracht, daß ihm ſeine Mühe mit 3. bis 4000. pro Cent. iſt vergolten worden: Der Nutzen dieſes Gewächſes iſt ſehr groß, maſſen es nicht allein in der Küchen zu Bereitung der Speiſen dienlich iſt, ſondern auch bey theurer Zeit, von Armen an ſtatt des Brods, kan gebraucht werden: Wie dann in Irrland viel 1000. arme Leute etliche Monate, weder Brod noch Fleiſch ſondern nur Patatoes genüſſen, und ſich dabey ſehr wohl befinden: Man ſiehet alſo auch hieraus die Wunder und den Reichthum GOttes in der Natur, welcher den Menſchen gar wohl zu Nutzen käme, wenn ſie nur mehr Fleiß auf die Erkänntniß der Natur wendeten, und ſolche Güter mit Dancksagung gebrauchen wolten.

Doch es möchte vielleicht mancher einwenden: Wer weiß ob die in Europa gewachſene, die rechten Patatas ſeyn, zumahl da Carolus *Cluſius* (in *Hiſtor. rarior. Stirpium per Hiſpanias obſervatarum* Lib. II. Cap. XVIII. p. m. 297.) offenbar meldet, daß ob ſie gleich nach Holland ſehr friſch gebracht worden, hätten ſie doch daſelbſt nicht aufgehen und wachſen wollen. Auch ſo ſchrieb uns deswegen ein gelehrter Freund aus Lignitz zu: „Die aus Londen erhaltene Patatas ſind nichts anders, als „die ſchon in Unſern Landen bekann„ten und in Gärten häuffig gezeugte „*Tartuffeln*; *Papas Indorum* ſ. *Americ. Bau*„*hin.* Et *Solanum tuberoſum eſculentum.* „Die *Patatas vera* aber iſt eine Species „*Convolvuli Indiæ Orientalis*, oder das *Si*„*ſarum Peruvianorum, Tabernæm. Cluſii &c.* „Das wie die wilden Cucumern wächſt, „mit Blättern, den Mangold-Blät„tern nicht ungleich; Die Wurtzeln „aber Spannen-lang auch länger zu „beyden Theilen ſtumpff, eines ſehr de„licaten und Zucker-ſüſſen Geſchmacks, „daher ſie auch Indianiſche Zucker„Wurtz genennet wird.

Beyder Icones vid. ap. *Baubin. Tabernæm. Chabr. Cluſ.* & alios. Welches zu decidiren, wir uns wohl nicht einlaſſen, ſondern meynen, da ſo viel tauſend Menſchen in Spanien, Irr- Engel- und Holland, auch von denen alſo genannten Tartuffeln leben können, ob eine ſolche Cultur in unſerm Vaterlande nicht zu einer Nachahmung, und bedürfftigen Leuten zur Speiſe zu recommendiren. Wie dieſelben aber auf vielerley Weiſe zu zurichten, auſſer der obbemeldten Art, hat Herr D. *Johan. Sig. Elsholzius* in ſeinem *Diætetico* (Libr. I. Cap. IV. Num. 31. p. 31. & 32.) gewieſen.

ARTICULUS XVIII.

Neue Hungariſche und Schleſiſche Plantation des vermeynten Indianiſchen Thées.

DAs vergangene Seculum hat in Erfindung und Verbeſſerung vieler natürlichen Künſte den gröſten Ruhm erlanget; Als darinnen unter andern auch ſo wohl die cultivirung vieler ausländiſchen, als groſſe Plantagen inländiſcher Gewächſe, zu dem gröſten Nutzen, wieder vieles Vermuthen, eingeführet und zu Stande gebracht. Zum Exempel können uns hierinnen ſeyn: die häuffige Pflantzung der **Färber-Röthe in Schleſien**, des **Waids in Thüringen**, des **Saflors bey Straßburg**, **Rüb-Saamens** und **Tabacks** faſt in den meiſten Theilen *Europæ*: Wir freueten uns nicht wenig, daß wir dieſen bald würden hinzuſetzen können, das hochgeprieſene und zu dem gröſten Gebrauch (*) gediehene angenehm ſchmeckende **Oſt-Indiſche Kraut** *Thée*; Da uns ein gelehrter *Medicus* aus **Oedenburg in Nieder-Ungarn Herr** *D. Genſel* folgenden Bericht einſendete: „Apud nos in Hungaria inferiori NB. „Thée in copia jam creſcit, odore fragrante, Serpillum facile ſuperans, ut & „Tabacum Braſilianum; Semen utriusque „ſuppeditavit Excellentiſſimus & Illuſtriſſimus Dominus *Franciſcus e Comitibus de* „*Nadasd* S. *Cæſareæ Majeſtatis Cubicularius & Equeſtris Exercitus Dux*, Eruditorum Mæcenas beneficentiſſimus, Magnus Muſarum Patronus, & in omni ſtudiorum genere verſatiſſimus.„

Die Curioſität trieb uns dieſes Gewächſe anſichtig zu werden, deßwegen wir nicht allein ſelbiges, ſondern auch den Saamen eben daher mit ausführlicher Nachricht von der Pflantzung in folgenden erhielten: „P. P. Diene hierauf, daß unſer Thée mit Miſt-Betten zu Ende Martii angebauet, und „wie andere beſamte terraine mit Begieſſen verſehen wird: Und wenn die „Pflantze die Gröſſe hat, ungefehr „nach 4. oder 5. Wochen pro varietate „tempeſtatis, ſo wird ſie in den Grund „verſetzet, und öffters wohl begoſſen; „wenn die Pflantze nun ausgewachſen, werden die Blätter colligiret, wie „von der Veronica; mit den Rollen „aber können unſere Leute nicht umgehen, zweiffels ohne wird der Orientaliſche auch gerollet: So viel ich ſehe, „differiret er wenig von jenem, auch der „Gröſſe nach; ja es ſcheinet, als hätte „er einen fragrantern Geruch und penetrantern Geſchmack als der orientaliſche.

Wir unterlieſſen nicht deßhalb mehrere Kundſchafft einzuziehen, zumal da dieſe Pflantzung ſchon in unſerm Schleſien, und zwar im Briegiſchen **Fürſtenthum** ſolte diß Jahr zu Stande kommen ſeyn: Deßwegen ſchrieb ich an einen gelehrten *Cavalier* **Herr Chriſtoph Heinrich von Gfug in Roſemitz**, der mich mit folgendem Antworts-Schreiben beehrete: „Da ſie in dero Geehrteſten einer vollkommenen Thée-Plantation in **Hungarn** gedacht, ſo verſichere, daß ſolche „dieſes Jahr in meiner Nachbarſchafft „verſuchet worden, indem der **Herr** „**Hauptmann von L. auf A.** und „**C.** von dem **General und Grafen** „*Nadasdy*, der es häuffig zeugen, und „jedes Pfund vor 4. Rthlr. verkauffen laſſen ſoll, dergleichen Thée-Saamen mitgebracht; und ſeinem älteren „Herrn Bruder zu klein E. und N. „meinem Nachbar im Nimtſchiſchen „Weichbilde communiciret, und daſelbſt davon beygeſchloſſene Probe „alſo dieſes Jahr gewachſen; der wenige dabey liegende Saamen iſt dieſes Jahr nicht viel und recht reiff worden, deßwegen ſie jetzo gar ſchön da„mit

(*) In dem *Kabinet der Natuurlyken Hiſtorien, Wetenſchappen, Kunſten en Handwercken:* befindet ſich zu Ende des Vten Theils eine Abhandlung vom Thée und deſſelben Arten; da dieſe Anmerckung ſonderlich: Daß in dem Jahr 1721. durch die Engliſchen, Frantzöſiſchen und Niederländiſchen Compagnien 4 mal hundert 1000. Pfund Thée nach Europa gebracht worden.

„mit thun, bis ſie beſſern bekommen. „Manchen Leuten ſchmecket dieſes Thée „gar gut, mir wills zu ſtarck ſeyn: Der „Geſchmack verurſachet mich, einige „von denen Herren Holländern zu „verdencken, daß ſie dergleichen bey ih„nen gezeugtes Thée unter das *India*„*ni*ſche miſchen, weil ich ſchon bey et„lichen Jahren dann und wann der„gleichen Geſchmack mit gefunden; „aber gemeynt, daß er von dem Ge„würtze, dabey es etwan im Krahm „geſtanden, herrühre: So können wir „aber wohl Thée zeugen, wenn wir „aber auch wüſten, wie es auf Chine„ſiſche Art zu verhüllen und zuſammen „zu balgen wäre.

Als wir dieſe Blätter zuſamt den Blüthen ſelbſt examinirten, befanden wir, den Geruch anbelangende, daß es dem *Baſilico* nicht ungleich rieche, auſſer daß man einen odorem graveolentum dabey hintennach warnahm, der einem gewiſſen *Africani*ſchen Gewächſe, deſſen Saamen ich vor ein paar Jahren aus Holland erhalten, auch darauf hier zum Wachsthum, Blüth und Saamen gebracht, am Geruch ſehr gleich kam, und daher *Elichryſon Africanum fœtidum* betitult wurde: Die Blüthen oder vielmehr ſpiculæ zwiſchen denen Blättern, zuſamt denenſelbigen kommen vollkommen einer kleinen Melde bey, und zeugte beydes zur Genüge, daß es eine ſpecies *Atriplicis odorati peregrini* ſeyn müſſe. Es errinnerte billich auch dieſes an das ἄλιμον ἱερὸν κλάδον *Pythagoræ*, nach *Neophyti* Bericht, zu gedencken, zumal da Herr *Doctor* Mentzel in Berlin ſchon bald vor 30. Jahren deßwegen eine Obſervation in Herrn *Tenzels* Monatlichen Unterredungen eingeſchickt, (vid. Anno 1690. mens. Octobr. p. 899.) und wieder *Lantini* Fundament in Prolegomenis über *Salmaſium de Homonymis Hiles Jatricæ* geſtritten, ob dieſes ἄλιμος das heutige Thée-Kraut geweſen, oder vielmehr nach *Dioſcoridis* Bericht, eine Staude, die am Ufer des Meeres wachſe, und deswegen davon ἅλς, ἁλὸς, oder Halimus ſeinen Nahmen bekommen, und auf Teutſch Meer-Melde heiſſe: Da hingegen die *Chineſer*, *Japaner* und benachbarten Völcker, das Thée-Gewächſe gar nicht am Ufer des Meeres, ſondern in einem fruchtbaren Acker vom Meere weit entlegen, zeugeten.

Wir wurden durch alles dieſes bewogen das Kraut zuſamt dem Saamen nach Leipzig an einen gelehrten Freund, und in dieſem Scibili wohl verſirten Mann zuſchicken, welcher es vor nichts weniger als Thée hielt, ſondern es *Botrys* oder *Atriplex Mexicana* nennete: deme auch ein gelehrter und curieuſer Medicus in Lignitz, Herr George Anton Volckmann folgendermaſſen in einem umſtändlichen Bericht beypflichtete: „Das überſendete iſt nichts weniger als Thée, denn „es kommt weder an Geruch noch an „der Structur der Blätter und Blüthe „dem gemeinen Thée gleich; da dieſer „ein Frutex floribus pentapetalis ſpecioſis, „multis ſtaminibus inſtructis, & foliis ob„longis integris per marginem leviter ſer„ratis iſt; Jener aber eine planta flore „imperfecto ſtamineo, quorum plures „ſimul juncti in capitula quaſi conglome„rantur; Davon der gelehrte Freund „in Leipzig das Pflöckchen am beſten „getroffen, der es vor das *Atriplex Mex.* „*Rech. Hiſt. Mexic. Moriſſ. Hiſt. Herm. H.* „*Lugd. ſ. Botrys Ambroſioid. Mex. c. Bauh.* „hält, weil es in allem deme gleichet, „ſo ich vielmal in meinem Garten cul„tiviret, und in meiner *Phytolog. Ma*„*gna* (Tom. VIII. von welchem Opere „eine umſtändliche Nachricht in *Specim.* „*III. Miſcell. Literar. Rungii* zu finden,) „nach dem Leben gemahlet. Welcher„geſtalt auch aber dieſes Gewächſe an„derwerts, und ſonderlich in Regen„ſpurg einen groſſen Bruit gemacht, da„von hat ein gelehrter Medicus daſelbſt „folgende curieuſe Relation commu„niciret: Es iſt vor ungefähr 4. Jah„ren ein Jeſuit von Rom nach Re„genſpurg kommen, und eine Schach„tel voll Römiſchen Thée-Saamen „mit ſich gebracht, den er hier an ver„ſchiedene vornehme Häuſer, auch aufs „Land der Nobleſſe verſchencket. Weil „er nun dabey berichtete, wie ſolcher in „Welſchland, ſtatt des Sineſiſchen „Thées, und in vielen Zufällen, ja gar „alte Weiber jung zu machen (Vid. des „merckwürdigen Wiens Menſ. Mar„tium.) nützlich gebraucht würde, ſo „meynten viele, ein ſonderlich Præſent „erhalten zu haben, und recommendir„ten ihren Gärtnern den Saamen ab„ſonder-

„ſonderlich, damit ſie ſolchen raren Ge-
„wächſes in ihren Gärten auch möch-
„ten theilhafftig werden. Jch bekam
„noch in ſelbigen Jahre aus einem vor-
„nehmen Garten eine Hand - voll
„Pflantzen davon, mit der Nachricht,
„es ſey der veritable Thée. Weil ſie nun
„ſehr klein waren, und ich ſie ſo gleich
„nicht erkennen konte, ob mir jemahls
„ſolch Gewächſe vorgekommen, ſo ließ
„ich ſie in meinem Garten an verſchie-
„denen Orten in gute Erde bringen.
„Und diß geſchahe im Monat Majo.
„Die Pflantzen kamen faſt alle davon,
„und wuchſen ſtattlich fort, daß die
„meiſten davon im Auguſto, ſonderlich
„die, ſo Sonne genung hatten, Ellen
„hoch geweſen, von vielen Neben-Ae-
„ſten gantz püſchig, voller weiſſen
„Blüthen, welche wie Sternlein um
„den Stengel herum ſtunden, nach wel-
„cher ein kleiner, runder, grüner Saa-
„me folgte, dem ſemini *Botryos Noſtratis*
„gleich, von eben ſo hefftigem Geruch,
„als das Kraut iſt. Jch beſahe die Blü-
„the durch ein Microſcopium, und fand
„ſolche von 4. Blättern. Jm Septembr.
„und Octobr. nach vergangener Blü-
„the wurden die Stengel und unterſten
„Blätter roth, wie beta rubra. Der dick-
„ſte Stengel war meines kleinen Fin-
„gers dicke, rund, röthligt, glatt, doch
„mit Furchen durchzogen, inwendig
„ein Marck habend. Die gröſten Blät-
„ter waren etwan 3. Zoll lang, und ei-
„nes guten Daumens breit, ſpitzig zu
„formiret, und auf den Seiten etliche
„mahl aufgeſchweifft, wie etwan die
„*Atriplex Sylveſtris* und Spinachia bey
„uns wächſt, alle ſchön grün, bis auf
„die unterſten, gantz fett im Angreiffen.
„An der Wurtzel, welche nicht groß und
„fäſerigt, habe ich diß bewundert, daß
„ſie gantz keinen ſolchen Geruch habe,
„wie das Kraut und der Saame: Sie
„iſt weiß und inwendig holtzig. Jch er-
„kannte endlich, daß diß *Botrys Mexica-*
„*na* ſey, welche ich vor 10. Jahren in ei-
„nem horto medico geſehen; weil aber
„doch diß Gewächſe einen groſſen Bruit
„in- und auſſerhalb Regenſpurg
„machte, ſo ließ ich im Septembr. und
„Octobr. den Saamen fleißig ſamm-
„len, communicirte ſolchen vielen Cu-
„rioſis und ließ in folgenden Jahre, im
„Monat Martio davon ausſäen. Der
„lag nun bey 4. Wochen in der Erde,
„ehe er zum Vorſchein kam; endlich
„gieng er gantz dicke auf, und machte
„mir ſolch Jahr eine gantze Wildniß in
„dem Garten. Jch ließ davon im Majo
„verſetzen, fand aber, daß ſolche Mühe
„hätte können erſpahret werden, denn
„es wuchs der unverſetzte eben ſo gut
„fort. Jch ſammlete mir alſo ſolch
„Jahr eine groſſe Menge Kraut und
„Saamen, und ſuchte hernach meinen
„Garten von dieſer vermeynten Rarität
„wieder zu befreyen. Es muß aber doch
„viel Saamen ausgefallen ſeyn, der oh-
„ne Schaden den Winter über in der
„Erden liegen geblieben, und in folgen-
„dem Früh-Jahr gantz dicke aufgegan-
„gen, daß ich ihm mit allem Fleiß müſ-
„ſen auszupffen laſſen, ſonſt wäre mir
„mehr gewachſen, als mir lieb geweſen.

Neulich proponirte mir jemand dieſe 2. Fragen: 1.) Warum diß Gewächſe Römiſcher *Thée* heiſſe? 2.) Ob denn ſolches in vorigen Zeiten nicht bekannt geweſen? Jch antwortete ihm auf die erſte Frage: Der Name, Römiſcher Thée, ſey in der vorigen Zeit nicht bekannt geweſen; Das Gewächſe aber ſelbſt vorlängſt, unter dem Namen *Botrys Mexicana;* davon nachzuleſen in des *Franc. Hernandez Hiſt. nat. Mexic.* beym *Rajo in Hiſt. Plant. Caſp. Bauhin. in App. ad Pinac. Ephemer. N. C. Dec. I. An. IV.* Wie nun eine Sache immer kräfftiger ſeyn muß, wenns die Geiſtlichkeit recommendiret hat, alſo hat auch dieſer Jeſuit ſtarcken Ingreſs damit gefunden. Mir iſt ein geiſtlicher Fürſt bekannt, der ſich dieſes Infuſi täglich bedienet, doch ſo, daß er die erſte Abbrühung weggieſſen läßt, und nur die andre trinckt, weil ihm die erſte zu widerwärtig iſt: Die Nobleſſe aber auf dem Lande braucht ſolchen, wie andern Thée. Neulich ließ ich eine Quantität dieſes Krauts und Saamens ohne Zuſatz per Retortam deſtilliren, und bekam erſtlich ein Phlegma von recht unangenehmen Geruch und Geſchmack: Darauf folgte ein Spiritus volatilis urinoſus: und nach ſolchem ein ſchwartzes empyrevmatiſches Oel, ſo ärger ſtanck, als das Ol. C. C. fœtidum, oder Ol. Tartari. Jch ließ auch Kraut und Saamen mit Waſſer infundirt ex veſica cuprea deſtilliren, da gieng ein Waſſer herüber, dem Aquæ Naſturtii faſt gleich, doch unangenehmer. Aus dem Reſiduo machte ich das Extractum, und bekam

bekam viel, an der Farbe ſchwartz-braun, ſüßlicht-bitter, und wenn mans auf der Zunge hielt, ſo empfund man eine Kälte, nicht anders, als wenn man Nitrum in dem Munde hätte.

Sonſten hat Herr *D. Michael Frider. Lochner in Diſſertat. Epiſtolica ad Conr. Barthold. Behrens de Novis & exoticis Thée & Café ſuccedaneis, Botry Mexicana &c.* gleiche Gedancken mit uns geheget, wenn er ſchreibet; daß das in Teutſchland ſonderlich in Schwaben und Bayern unter dem Namen des Römiſchen Thées zum Trincken uſuelle Kraut nichts weniger als wahres Thée ſey, ſondern vielmehr ein Kraut ſo *Botrys Mexicana* heiſſe, und vor vielen Jahren in Teutſchland bekannt geweſen.

Hieraus erhellet, daß aller Bericht der Obſervation des Herrn *D.* Mentzels im geringſten nicht zu wider ſey, und müſſen wir wohl ſelbſt geſtehen, daß unſer Gewächſe an Blättern, Blüth und Saamen, nichts weniger als dem Oſt-Indianiſchen Thée gleich rieche, ſchmecke, wachſe und ausſehe; es ſey denn, daß jemand anders beſſer als wir, durch das Dörren, oder vielmehr Röſten, den narcotiſchen und penetranten Geſchmack wegzubringen vermögend ſey, der auch allererſt nach *Kæmpferi* Bericht (in *Amœnitat. exoticis* §. 7. p. 617.) auf dieſe Weiſe von dem Japaniſchen, und durch Abbrühung mit heiſſen Waſſer, und dann allererſt erfolgender Röſtung von dem Sineſiſchen ſoll gebracht werden. (id. *Kæmpfer* §. 8. pag. 618.) Das Wachsthum unſers vermeynten Thées betreffende, kan ſolches ſattſam aus vorhergehenden Briefen abgenommen werden; Auſſer daß wir ſelbiges noch in ſeiner vollkommenen Geſtalt abgebildet, und darneben aus genannten *Kæmpferi Amœnitat. Exotic.* Num. I. p. 607. einen veritablen Thée-Zweig mit Blättern, Blüth und Früchten in denen Breßl. Natur-Geſch. im II. Verſ. Cl. V. Art. I. pag. 443. an die Seite geſetzt; da wir noch hinzu fügen, daß das hier angezeigte über eine Elle nicht hoch wachſe, und aus denen Spicis im ſpäten Herbſt einen kleinen Saamen, dem ſchwartzen glatten *Amaranthen*-Saamen nicht ungleich, auſſer daß er noch kleiner iſt, fallen laſſe; da doch das Japaniſche und Sineſiſche *Thée* an Blättern und Saamen gantz anders ſich zeiget, deſſen Beſchaffenheit wir mit wenigem herzuſetzen nicht vor inconvenient erkennet.

Der Thée-Baum hat einen Stamm von unten an, bis oben mit vielen Aeſten verſehen, deſſen Holtz ſehr harte, gemaſert, und mit einer dünnen braunen Rinde verſehen iſt, die Blätter kommen an der Gröſſe wie auch übrigen Structur den ſauren Kirſch-Blättern am nächſten bey, und ſind friſch, ohne Geruch, die Blüthen aber wachſen im Herbſt zu hinterſt der Baum-Blätter auf kurtzen Stiehlen, und beſtehen aus 6. weiſſen Blätchen, ſo unangenehm riechen und bitter ſchmecken, daraus denn eine Frucht wird, denen *Capſulis ſeminalibus Ricini Americani* nicht ungleich, alſo, daß eine, zwey, auch wohl drey, als Schlehen groß, an einem Stiehl beyſammen hängen, deren äuſſere Schale endlich auffſpringet, daraus ein rund Nüßchen fället, mit einer dünnen Schale, denen Caſtanien nicht ungleich, umgeben, deſſen Kern wie die Haſel-Nüſſe wiederum mit einem braunen wollichten Weſen umgeben iſt; der Kern aber ſelbſt iſt weiß, erſtlich von einem ſüßlichten, und denn öhlichten unangenehmen Geſchmack, ſo zuſamt den Blüthen denen Einwohnern keinen Nutzen giebet. Die Pflantzung dieſer Bäume anbelangende, geſchiehet ſolche aus dem Saamen, alſo daß man in Japan abſonderlich ſie an die Furchen und Reine der Aecker ſetzet, und zwar nicht nahe beyſammen, damit ſie nicht allzu groſſen Schatten geben, und andern Gewächſen verhinderlich ſeyn. Der Saame aber ſelbſt wird ehe er noch aus der äuſſern Schale fället, 1. bis anderthalb Fuß tieff in die Erde geſteckt, alſo daß zum wenigſten 6. bis 12. Nüßchen auf eine Stelle kommen, weil gemeiniglich nicht die 4te oder 5te auszuwachſen pfleget. Wenn ſie aufgegangen, wird das Bäumchen mit Pferde-Miſt umleget, und alſo gedünget, welches gute Wirthe jährlich repetiren. Nach dreyen Jahren fängt man an die Blätter das erſtemahl, und zwar ziemlich häuffig herunter zu leſen, welches den vortrefflichſten Thée abgiebet. Im achten bis zehnden Jahre hat er ziemlich die Gröſſe eines Menſchen erlanget, da, weil er nach Proportion wenig

nig und ſehr harte Blätter treibet, wiederum abgehauen wird, welches verurſachet, daß neue häuffige Triebe aus der Wurtzel hervorkommen, die mehr als vorhero an Blättern ſich ergeben. Die erſte Leſe geſchiehet vor dem Æquinoctio verno, durch meiſt eigene hierzu beſtimte Leute, und obgleich in dieſer Leſe die wenigſten Blätter erhalten werden, ſo ſind es doch, weil ſie jung, und meiſt noch nicht recht ausgebreitet, die beſten und koſtbarſten, und dienen nur für die vornehmſten und reichſten Leute, daher es auch in Japan Kayſer-*Thée*, und in *Sina Thea Buu* heiſſet; die andere Leſe wird im April vorgenommen, und die aufgeblühten Blätter, zuſamt denen noch feſte beyſammen ſeyenden Spreißchen colligiret, da die letzten ausgeleſen, und der Güte nach denen von der erſten Leſe gleich gerechnet werden. Zuletzt aber lieſet man am May alles vollends herab, welche Leſe zwar am allermeiſten Blätter und mehr als vorhergehende alle beyde Sammlungen giebet, die aber nur zum Gebrauch der armen und gemeinen Leute aufbehalten werden. Dieſe dreyerley Sortements erhalten darauf unterſchiedene Namen, alſo daß der erſte inſonderheit in Japan Meel-*Thée*, der andere *Sineſiſch*-*Thée*, der dritte *ordinair*er *Thée*, und denn der allerſchlechteſte gemeiner *Thée* genennet wird.

Von dem erſten kommet in loco ein Kin oder Catti, das iſt, ¼. Pfund Holländiſch pro 42-56. Rthlr. zuſtehen. Der andere wird in 4. Claſſen getheilet, deſſen 1. Catti 70-84. Holländiſche Stüver koſtet, und die geringere Sorten etwas weniger: Von der dritten Claſſe bezahlen ſie vor 1. Catti etliche 30. Stüver, welcher der ordinaire Thée iſt, der am häuffigſten nach Europa geſchicket, und hernach das Pfund zu 5. 6. bis 7. Gulden in Holland verkaufft wird. Aller aber wird vorhero folgender maſſen præpariret: Die friſch abgenommenen Blätter werden auf einem eiſern Blech, darunter Feuer gemacht, getrocknet oder geröſtet, bis ſie krauß ſeyn, dadurch nicht allein die Blätter vor der Fäulung præſerviret und commoder zum Einpacken werden, ſondern es wird ihnen zugleich die ſtarcke und ſchädliche Eigenſchafft benommen, die ſonſt die Menſchen gantz drehend machen würde, deßwegen dieſen vorzukommen in *Sina* noch über dieſes, wie oben gemeldet, das Thée mit heiſſen Waſſer abgebrühet wird. Dergleichen Dörr-Häuſer nun werden öffentlich in denen Städten angelegt, da in einem dergleichen offt biß 20. und mehr Oefen befindlich, die 3. Fuß hoch, und oben mit einem eiſern Blech beleget ſeyn, alſo daß kein Rauch das Thée, welches davon verderben würde, angehen kan; die friſchen darauf geſchütteten Blätter, lauffen auf der heiſſen Platte ſogleich zuſammen, welche, damit ſie nicht verbrennen, continuirlich mit der Hand umgekehret werden müſſen, die denn hernach auf eine lange Flechte geſchmiſſen, ſo auf einem Tiſche lieget, und mit beyden flachen Händen gerollet werden, bis ſie gäntzlich erkaltet ſeyn, welche Operation ſie etlichemal, und wenn ſie accurat verfahren, wohl zu fünffmalen repetiren; Inzwiſchen ſchwitzet ein grünlich gelber Safft aus den Blättern, der, wofern dieſelben eine angenehme grüne Farbe behalten ſollen, mit warmen Waſſer wiederum muß abgeſpühlet werden. Dieſes alſo gar gemachte Thée wird von der Lufft wohl bewahret, und in zinnerne Behältniſſe eingeſchloſſen, die auſſerhalb über dieſes mit einer Tännenen Küſte umgeben ſeyn, inſonderheit wenn ſie nach *Europa* ſollen verführet werden.

In *Sina* iſt der Gebrauch des Thées am gewöhnlichſten, gleichwie bey uns, in infuſo, nur daß ſie wann ſie einen recht vornehmen Gaſt bewirthen wollen, dieſen mit Küh-Milch und Butter angemacht præſentiren. (vid. Tentzel Monatl. Unterred. An. 1689. Menſ. Oct. pag. 1067.) die Vornehmen und Reichen, inſonderheit in Japan, nehmen klein gemahlen Thée und werffen ein klein Löffelchen voll in ein Schälchen heiß Waſſer, rühren es mit einem zackichten Querl wohl um, ſchlörffen es alſo warm ein, ſo ſie dick Thée heiſſen. Die Bauren haben durchaus im Gebrauch frühe in einen groſſen Keſſel voll Waſſers etliche Hand voll des ſchlechteſten Thées zu werffen, und damit zu kochen, aus welchem denn ſchöpffet, wer da trincken will, und wenn es zu heiß, haben

ſie

ſie kalt Waſſer darneben ſtehen, ſolches damit zu temperiren.

Wer ſiehet nicht hieraus, daß dieſe Freude von uns vergebens geſchöpffet worden, und bey manchen die mühſam vorgenommene Cultivirung zu Waſſer werden, aber deßwegen noch zu keinem Thée-Waſſer gedeyen möchte, zumal da aus vorhergehenden zu ſchlüſſen, daß vor die wahre Plantation wenig Hoffnung übrig bleibet, weil ſelbſt im Lande kaum der fünffte Kern aufzugehen pfleget, ſondern bald verdirbet. Da er denn auf den Schiffen, durch die lange Reiſe, noch weniger wird kräfftig aufbehalten werden können: Und wenn auch der Baum, zuſammt der Erde, mühſam herausgeführet würde, ſo iſt die Frage: Ob er bey uns wachſen, oder, was am allermeiſten zu deſideriren, Blüthe und Früchte tragen, und inſonderheit reiffen Saamen hervorbringen würde.

Doch dürffen wir *Europæer* uns dieſen Verluſt nicht allzuſehr zu Hertzen gehen laſſen, weil wir viele innländiſche Kräuter beſitzen, die nicht allein geſünder, als abſonderlich wohlſchmeckender, oder zum wenigſten dem Thée ſehr gleichkommende ſeyn, und können wir inſonderheit, des angenehmen und gleichförmigen Geſchmacks wegen recommendiren, Herbam pulmonariæ mit ein wenig Aniſo ſtellato oder Badian vermiſcht, in infuſo getruncken, welches gewiß niemanden eckelhafft, ſondern wol gar denen Anfängern dieſer Waſſer-Debauchen vor dem Thée angenehmer zu trincken ſeyn wird. Die *Ephemerid. Nat. Curioſorum* (Cent. VII. und VIII. pag. 424.) ſagen, daß getrocknete Dorn- oder Feld-Roſen-Blätter mit Doſten oder Wolgemuth it. Stal oder Ochſen-Kraut mit brühendem Waſſer übergoſſen, wie Thée ſchmecke, unſerer Geſundheit aber viel zuträglicher ſey. Der berühmte Medicus in Niemägen Herr *D. Joh. Hartmann Degner* hat vor das Thée junge Pfirſchcken-Sprößlinge oder Blätter ſubſtituiret, welches Infuſum, wenn es mit Milch und Zucker getruncken wird, einer Mandel-Milch gleich kommet, (vid. unſere Sammlungen von Natur- und Medicin- Geſchichten XXVIII. Verſuch Anno 1724. Menſ. Maj. Claſſ. V. Art. I. pag. 562.) Ja der Inventor habe offt ſich das Plaiſir gemacht gantze Geſellſchafften auf einen neu und ſehr koſtbar ad 20-30. Rthlr. das Pfund angegebenen Thée zu tractiren, da er dann von jedermann, als etwas vortrefliches beliebet, auch vor Geld begehret worden. Nachdem er aber dieſen Thée ihnen in ihren eigenen Gärten gewieſen und gezeiget, wie ſie ihn umſonſt haben könten, ſo ſey alle æſtimation hiervon hinweggefallen, deßwegen er hinzuſetzet: So gar beſtehet die Großachtung und Köſtlichkeit einer Sache in dem Præjudicio einer raren und weit hergeholten, obwohl offtmals viel ſchlechteren Sache. Auch ſo wurde im Coburgiſchen Zeitungs-*Extracte* An. 1729. im Anhange zum December pag. 324. referiret, wie im Julio zu Londen eine betrügliche gemachte invention eines Kauffmanns, welcher Süß-Holtz-Blätter, an ſtatt des Thées in groſſer Menge verkaufft, und ſolche dergeſtalt zu præpariren gewuſt, daß ſie mit dem Thée an Farbe und Geſchmack völlig übereingekommen, ſich aber eine groſſe Geld-Straffe über dem Halß gezogen.

Die Geſundheit zu befördern hat *Gerhardus Feltmann*, (in *Libr. ſingulari de Dea Podagra* Cap. XXXVII.) weil doch das Thée nicht richtig zu uns gebracht, ſondern offtmals mit ſchon ausgekochten Thée oder was anderm vermiſcht würde, den Ehrenpreiß ſubſtituiret, der in dem Podagra eben den Nutzen zuwege bringen ſolle. *Johannes Francus* ein berühmter Ulmiſcher Medicus, hat in einem Tractat *Veronica* genannt, gewieſen, daß das Ehrenpreiß dem Thée in allen Kranckheiten noch weit vorzuziehen ſey, und iſt dieſer curiöſe Medicus inſonderheit hierinnen ausführlich geweſen in einem Supplement, ſo er hernachmals unter dem Titul: *Veronica Theezans* heraus gegeben; und endlich in weitläufftigen Verſen den Ehrenpreiß recommendiret; ja es ſey nach ihm nicht zu wenig, wenn man auch den gantzen Tag dieſes Getränckes ſich bediente. Wie denn auch eben dieſe Materie in einer eigenen Diſputation der berühmte Halliſche Profeſſor Herr *D. Fridrich Hoffmann* gelehrt abgehandelt, unter dem Titul: *de Infuſi Veronicæ efficacia præferenda Herbæ Theæ.*

bæ Theæ. Dieſe fänget ſich alſo an: „Deteſtandus Europæorum, maxime Germanorum mos eſt, quod remota & exotica magis æſtiment, & præferant ſuis vernaculis & domeſticis, longe ſæpe præſtantioribus. Natura ſui ubique eſt cuſtos, & cuique terræ ſufficit, & uti dat alimenta, ſic quoque remedia, & omnibus nationibus præbet, quod ad alendum & ſanandum eſt idoneum. Singulis terris olim ſua ſuffecerunt remedia, nos autem, poſtquam peregrina alimenta & condimenta placere cœperunt, etiam remedia noſtra ſpernimus, & foras remota, prioribusque ſeculis ignota, repetimus. Et ſane, ex ceteris nationibus, nulla majorem ſibi in hac parte ſumſit licentiam, quam Germanorum, quibus nulla erga matrem natura eſt conſtantia & fides. Quot alimentorum, condimentorum potuum v. gr. Thée, Coffée, Choccolade ſpecies, etiam ſanitatis titulo inventæ ſunt? Equidem non omnem detrahere laudem hisſce volumus, ſed ſaltem hoc urgemus, dari meliora & ſalubriora, & elementorum affinitate naturæ magis congrua in noſtris terris, quæ aſpernamur, & nihili habemus, nobisque ſordent; adeo ipſarum rerum ſaporem amiſimus, ut nihil fere palato accidat gratum, quam quod male emptum, & ex diſſitis ac extremis regionibus allatum barbaræque nomenclaturæ titulo fulgeat. Habemus ante oculos herbas efficaciſſimis virtutibus & dotibus inſtructas; minimeque ingratas, quas pedibus calcamus, quibus ignotas & ex exteris regionibus allatas præferimus; cum tamen ipſæ Indorum gentes illarum uſum magnifaciant & magno pretio ob hanc cauſam ſibi adferri curent.

Doch wollen wir hiermit dem Thée nicht ſeinen gehörigen Nutzen entzogen haben, viel weniger mit Herrn *D. Simon Pauli* aus einer bloſſen Paſſion, die er faſt zu allen Exoticis getragen, ſchreiben: (in Comment. de. Abuſu Tabaci & Herbæ Théæ p. m. 773.) „Chinenſes Europæos ſaverrime decipiunt: Quanta enim pecunia quotannis nos emungant, dum vietum, exſuccum, odore caſſum, trimulum, quadrimulum, imo adulteratum nobis Europæis obtrudant, aut ingenti pretio redemptum divendant, huc usque nobis ignaris ſuum Thée, hoc modum excedit omnem:„ Und jeden bereden, das Thée ſey eines der ſchädlichſten Gewächſe; weil man ſonſt leicht die zweydeutige Antwort von manchem erhalten möchte, welche *Fridericus II.* König von Dännemarck dem obigen *D. Pauli* gab; denn als er das Thée aufs heftigſte herunter machte, ſo ſagte der König: *Credo Te non eſſe ſanum*, welches zwar der Medicus alſo aufnahm, als ob der König ihm beyfalle; Da er doch vielleicht hat zu verſtehen geben wollen, der Doctor wäre nicht recht geſcheid, daß er ein, dazumahl ſo rar, fremd, geſund und wohlſchmeckend Geträncke, verachten wolte.

Im Jahr 1687. wurde zu Wittenberg von Herrn Carl Chriſtian Kirchmaiern, einem Sohne des, in der Welt berühmten George Caſpar Kirchmaiers, eine kurtze Lateiniſche Streit-Schrifft von dem Gebrauch und Mißbrauch des warmen Thée-Trinckens unter dem Vorſitz Herrn Joh. Thieles in Wittenberg vertheidiget. Darinnen dem ausländiſchen Thée kein eben ſo gutes Wort geredet und Ruhm zugeſchrieben wird. Zu gleicher Zeit, oder wohl gar mit ſelbiger Schrifft kam auch ein halber Bogen heraus, der den Lateiniſchen Titul führete: *Theæ noviſſima*, darinnen dem Thée zu Grabe geſungen und ein gedruckter Leichenſtein aufgerichtet worden, darauf eine würckliche Grabſchrifft, wie man ſie über die Todten-Grüffte zu ſchreiben pfleget, zu leſen; ſo mir aber ſehr hoch und unverſtändlich vorkommet, und einen eigenen Commentarium erfordert.

Wir wollen aber auch vielweniger denen beypflichten, die da behaupten, der Baum des Lebens im Paradieß ſey ein Thée-Baum geweſen, und hätten die Patriarchen deßhalb ſo lange gelebet, weil ſie Thée getruncken; *Epimenides* habe den *Solon* offt darauf zu Gaſte gebethen; und ſich in erbarer Nüchterkeit mit ihm und andern guten Freunden luſtig gemacht, daher es gekommen, daß, weil die Cretenſer des Thée-Tranckes ſich nicht bedienet, ſondern im ſtarcken Wein ſich immer toll und voll geſoffen, nach des Apoſtels Pauli Bericht, *Epimenides* ſie faule Bäuche geſcholten; *Ariſtoteles* hätte lauter Monſtra Aphiloſophica hervorgebracht, wenn er ſein Philoſophiſches Geblüte nicht durch dieſes Geträncke ſubtiliſiret, und was dergleichen mehr. it. die *Lettera*

tera del D. Giuſeppe Lanzoni ſopra l' uſo del bere caldo appreſſo i Romani antichi ſuchen aus dem *Martiole, Apulejo* und *Ammiano* zu beweiſen, daß die Römer Thée und andere warme Geträncke mit den gröſten Nutzen getruncken, und nach *Plauto* hätten dergleichen Oerter, wie unſere Caffée-Häuſer, Thermopolia geheiſſen. Auch hat unter denen neuen *D. Cornelis Bontokoe* in ſeinem Tractat Van het Excellenſte kruyd Thée gar groſſe Wunder-Krafft demſelben zugeeignet, wenn er es bald auf dem Titul-Blat recommendiret, als De Medicyne van deſe tyd, ten dienſte van die gene, die luſt hebben, om langer, geſonder en Wyſer te leven. Herr *D. Waldſchmied* aber in ſeinem gründlichen Bericht vom Thée noch excesſiver ihn heraus geſtrichen, wenn er am Ende folgendes ſchöne Epiphonema hinzuſetzet: Es wollen die Potentaten und groſſe Herren, die da Millionen Centner Sorgen über den verwirrten Zuſtand *Europæ* auf ſich liegen haben, gnädigſt belieben, zu Erhaltung ihrer Geſundheit heiß Thée-Waſſer zu trincken, und dieſes ſchlechte Opffer, von ihrem aller unterthänigſten und geringſten Knecht in ſolchen Gnaden annehmen, wie der groſſe Artaxerxes eine Hand voll Waſſers annahme. Trincket Thée ihr Dames, daß ihr nicht zu frühe alt werdet. Trincket Thée ihr Herren Politici, die ihr pro Patria rathet, diſcite Juſtitiam moniti & non temnere Thée. Trincket Thée ihr Herren Geiſtlichen, die ihr euren Leib mit predigen abmattet trincket ein wenig Wein mit Timotheo, und mit mir viel warmes Thée-Waſſer. Trincket Thée ihr Herren Officierer, denn ihr wiſſet nicht in welcher Stunde der Feind kommen wird. Trincket Thée ihr Herren Medici, daß an euch nicht wahr werde: Aliis inſerviendo inficimur. Trincket Thée ihr Herren Philoſophi, daß euch die Notiones ſecundæ nnd ſubtiles diſtinctiones keine Winde und Blähungen verurſachen. Trincket Thée ihr Herren Studioſi more Palatino. Trincket Thée alle die ihr durſtet, ein jeder der Luſt hat trincke nur Thée, damit er in ſeinem Stande, und ſeiner Profesſion ſein Amt wohl verrichten könne.

Wer inzwiſchen vom Thée noch mehr zu wiſſen verlanget, kan ſich recommendirt ſeyn laſſen: Jacob. *Maffæum Rerum Indic.* Lib. VI. & XII. *Matth. Ricium* de *Chriſtian. Expedit. ap. Sinas* Lib. I. Cap. VII. *Job. Bontium Dialog.* VI. *Med. Indor. Job. Hugon. Lintſchotum Navig. in Orient.* Cap. XXVI. *Alex. de Rhodes ſommaire des divers Voyages & Miſſions Apoſtoliques. Bernhard. Varenium in Deſcript. Regn. Japoniæ* Cap. XXIII. *Olearium in Itin. Perſ.* p. m. 315. *Job. Jacob Waldſchmied.* und *Job. Dolæum in Epiſt. Amœbæis de rebus Med. & Philoſ.* inſonderheit Herr *D. Engelbertum Kæmpfer in Amœnitatibus Exoticis,* der dieſe Lande am neueſten durchreiſet hat, und viele andere mehr.

ARTICULUS XIX.

Von einem viel-blumigen Lilien-Stengel, oder Lilio multifloro bey Breßlau.

Daß Bäume, Früchte, Pflantzen und Blumen vielfältig luxuriren, davon führen die *Ephemerides Naturæ Curioſorum;* Unſere Breßlauiſche Sammlungen von Natur- und *Medic.* Geſchichten, wie auch *Mich. Bernh. Valentini* in ſeinem *Muſeo Muſeor.* und andere mehr, die ſonderbareſten Anmerckungen an: Jch ſelbſt habe in dieſem Wercke, bey Gelegenheit von Frucht-ſchwangeren Früchten, nicht wenige der rareſten Exempel beygebracht: Was aber unter meinem Naturalien-Vorrath von dergleichen beſitze; ſind folgende: Als unter denen Baum-Gewächſen, Weiden- und Eichen-Roſen; Von Früchten, Ceraſa botryformia, oder 5. 6. 7. Kirſchen auf einem Stiel; it. Welſche-Nüſſe 15. als eine Traube beyſammen, (von denen Nuß-Bäumen des Schweidnitziſchen Zwingers allhier) von Pflantzen 9. Waitzen Aehren, it. 6. Korn Aehren auf einem Halm; von Blumen 2. und 3. Roſen, aus- und über einander gewachſen, da auf der oberſten noch ein Puſch Blätter zu ſehen.

Allen dieſen kan ich beyſetzen ein *Lilium multiflorum* oder einen viel-blumigen Lilien-Stengel, welcher allhier An. 1736. im Monat Julio in Herrn Chriſtian Heinrich Rüdigers Ober-Mühl-Schreibers Amts-Garten, auf dem Mühlberge an der Oder gelegen, geblühet. Dieſe Lilien-Zwiebel hat allbereit vorm Jahre etliche 30. Blumen auf einen Stengel hervor getrieben; Und in dieſem Jahre ſtehen derer ſo gar 102. darauf; der Stengel iſt eine Elle und 23. Zoll lang, unten 1. Zoll breit, und ½. Zoll ſtarck, oben aber 3.¼tel Zoll breit, ſo aus 34. zuſammen gewachſenen ſtaminibus, die durch äuſſerliche Streiffen angedeutet werden, beſtehen, und die Zwiebel 16. Jahr alt: Die Blätter an dem Stengel inſonderheit oben, ſind viel kleiner, als ordinair, wie denn in dieſer gantzen Rabatte, alle darneben viele ſtehende Lilien-Stengel, dergleichen kleinere Blätter zeigen, als auf der andern Seite, darzwiſchen doch nur ein Gang von drittehalb Ellen breit iſt; (welches man einiger Maſſen von der Bäume Schatten her deriviren könnte.) (Tab. XIV. Lit. B.) (Tabul. XIV. Lit. B.)

Als ich Herrn Rüdiger darüber befragte; was er vor Urſache angebe, dieſes vielfältigen Blumen-Wachsthums: Da glaubet er; Es müſten viele Zwiebeln, recht harte an einander ſtehen, oder viel Brut an der Haupt-Zwiebel ſeyn, und dadurch die Krafft im Triebe ſeyn multipliciret worden: Nun heget zwar dergleichen Gedancken auch der berühmte Medicus allhier Herr *D.* Philipp Sachs von Lewenheimb in *Ephemer. Nat. Curioſ.* (Dec. I. An. II. Obſ. CXII. pag. 185.) bey Gelegenheit einer vielfältigen Schleſiſchen Gerſten-Aehren, und berichtet, daß bey denen Blumen man eben auf dieſe Weiſe durch Kunſt dieſe vermehren, und noch darzu vielfarbicht machen könne: in folgender Paſſage: „Credibile „cauſam hujus fœcundæ ariſtæ fuiſſe mul- „torum ſeminum hordei ibi deliteſcenti- „um concretionem in unum corpus, pari „ratione, ut *Ferraræ* in Flora, monſtrum „florum, per artem parare docet, ſi ſemina „unius ſpeciei florum, ſed diverſorum co- „lorum, cannæ ſtrictiori in terram repo- „nantur, ut invicem mixta & confuſa, flo- „ræ quoddam luxuriantis monſtrum & iri- „dem exhibeant.„ Hierwider aber referiret der curieuſe Hiſtoricus *Meliſſantes* Art. XLV. welcher Geſtalt An. 1689. zu Leipzig in des Herrn Baumeiſter Beckers Garten im Sommer eine weiſſe Lilie geblühet, welche 95. Blumen an einem Stengel gehabt; Wovon man zwar vorgegeben, daß dieſes herkäme, weil viele Zwiebeln wären zuſammen geſteckt worden, deren Stengel an einander gewachſen, und ſo viel Blumen



Blumen getragen hätten; doch wäre im Nachgraben befunden worden: Daß der Stengel der unten gantz ſchmal geweſen, ſich aber je weiter und weiter verſtärcket und ausgebreitet, endlich oben einer Hand breit worden, aus einer eintzigen und ordinairen Zwiebel hervor gekommen, auf welchen die Blumen beyſammen wie eine Crone geſtanden: Welches auch allhier eingetroffen, da die Zwiebel im Anfang Auguſti heraus genommen worden.

Es iſt vielmehr jeden verſtändigen Garten-Liebhaber bekannt, daß der allzudicht zuſammen geſtreuete Saamen, nicht ein Saam-Korn das andere ſtärcke, und folgends das Wachsthum vermehre, ſondern vielmehr ſchwäche und hindere, (dergleichen auch bey denen Blumen-Zwiebeln ſtatt hat,) weil die Nahrung jeder entzogen, und nicht Platz zum Wachsthum gelaſſen wird; Man auch vielmehr die Zwiebeln nach völligem Verblühen aushebet und ruhen läſſet, um daß ſich nicht all zu viel Brut anſetzen ſollen, weil dadurch die Haupt Zwiebel geſchwächet, ja gar verdirbet, und die Brut hernach keine Blumen hervortreibet: Hergegen hat, nach des Herrn Geheimden Rath Wolffs Methode von Vermehrung des Getraydes, das tieff und weitläufftige Säen vielmehr Stauden-Korn, und ſtärckere Gewächſe, als das all zu nahe zu wege gebracht. (*)

Daß

(*) Dieſes erkläre durch folgende Begebnüß: Es hatte ein Erbſaß nahe dem Kiefer-Krätſcham vor Breßlau 5. Bäthe guten Ackers, da jedes gegen 5. Ellen breit, und 325. Ellen lang, das Jahr vorhero mit Korn beſäet, da nun viele Körnchen ausgefallen, ſo wuchſen dieſe im Herbſt recht Stauden-weiſe aus, als nun der Mertz herbey kam, und er Mangel an Saamen hatte, reſolvirte er das geſtaudete Korn jedes recht tieff zu verſetzen, und zwar geſchahe dieſes nach der Schnure, eine halbe Elle in der Länge und Breite von einander: Als ich nach dieſer Zeit des Weges promenire: Kan ich nicht begreiffen, was dieſes vor eine Weiſe der Ausſaat geweſen; bis dieſen Mann ſelbſt darüber beſpreche: Welcher mir den vorſtellete; daß es ſchade geweſen, dieſe dicke Stauden durch das Umackern zu verderben, deßwegen er ſich der Mühe nicht gereuen laſſen, es alſo zu verſetzen, er wolte ſehen, was daraus werden würde; Da nun auf dieſen gantzen Acker nicht mehr als 32500 Körner kommen, oder Stauden gepflantzet worden, (ſo etwas über den 55ſten Theil eines Scheffels ausmachet, da ein Maſſel der 64ſte Theil deſſelben) So beſahe dieſes Stück hinwiederum nach Pfingſten, da wurde gewahr, daß das Korn ſo dick darauf ſtand als nicht leicht auf einem andern Acker geſehen; Und da es eingeerndtet, hat er mehr als einmahl ſo viel heraus gedroſchen, wie ſonſt dieſes Stück Acker getragen; ob er gleich andere Jahre gegen 2. Scheffel darauf ausgeſäet gehabt. Welches alles nach der Wolffiſchen Methode ſeinen vollkommenen Grund hat: Die Vermehrung aber noch lange nicht ſo groß; Als ſie *Vallemont* in ſeinen *Curieſitéz de la Nature & de l' Art ſur la Vegetation, au l' Agriculture & le jardinage dans leur perfection* pag. 184. angegeben, da der Herr *Denis* Leib-Medicus des Königs von Franckreich in ſeinen zum öfftern angeſtellten Proben, mehr als 200. Aehren aus einem einigen Körnlein getrieben; Ja pag. 187. daß die Patres Doctrinæ Chriſtianæ in Paris einen dicken Gerſten-Buſch von 249. Halmen beſitzen, die alle aus einem Körnlein entſproſſen, und darinnen über 18000. Körner befindlich geweſen, gleich wie Herr Wolff 6000. Körner von einem Haber-Korn erhalten, da noch wegen der groſſen Hitze viele Körner ausgetrocknet worden, und zu keiner Krafft kommen, anderer Hiſtorien zu geſchweigen, ſo zugleich allegiret in des Herrn Geheimden Rath Chriſtian Wolffens Entdeckung der wahren Urſache von der wunderbaren Vermehrung des Getraydes. Cap. I. §. 7.-11. pag. 4. ſeqq in denen Memoires de l' Academie Roy. des Sciences An. 1700. p. 159. und Rohrs Haußhaltungs-Bibliothec Cap. IV. pag. 141. Solte man nun von einem Körnchen, wenn alles daraus gekommene, nur wenige Jahre wiederum eingeſäet würde, continuiren, ſo müſte in wenigen derſelben, ſo viel heraus kommen, als alle Schiffe der Welt nicht aufladen könnten; oder auch nach Herrn Schwendters in ſeinen Erquick-Stunden p. 91. ſo viel Schiffe, als das gantze Meer bedeckten, nicht wegzuführen, vermögend wären. Wovon uns ein Rechen-Meiſter die Progreſſiv-Rechnung folgender Maſſen eingehändiget; daß wenn auch ein Körnlein in einem Jahre nur 50. (geſchweige 6000. ja 18000.) Körner brächte, ſo wüchſe daraus:

Im 2ten Jahre: 2500 Körner
im 3ten: 125000.
im 6ten: 15625000000.
im 12ten: 244140625000000000000.

Da wir nun durch Abzehlung und Gewichte befunden, daß ein Malter 20478240. Körner

halte,

Daß aber Schleſien ſchon ehemalen dergleichen viel-blumige Lilien-Stengel vorgezeiget, meldet eine Relation vom 30. Jun. An. 1719. da in Herrn Friedrich Behrens Chirurgi Garten zu Lignitz hinter der Stadt-Mauer zwiſchen dem Goldbergiſchen Thore und Pforten ein Lilium multiflorum mit 76. Blumen geblühet; der Stengel wäre zwey und ein Viertel der Ellen hoch, oben 5. Zoll breit, und auf beyden Seiten geſtreiffet, auf den Streiffen um und um, mit vielen ſchmalen und breiten Blättern beſetzt, unten aber die Blätter groß und breit, wie an einer andern Lilie geweſen: Wie denn auch eine dergleichen in eben dieſem Jahre und Monat in dem Schwartzwälder Garten Titl. Pl. Hrn. Abraham von Ezetteritz Hrn. auf Schwartz-Waldau, Conrads-Waldau ꝛc. mit 42. und mehr Blumen floriret.

Weiter referire noch von Leipzig, wie in dem Küſtneriſchen Garten vor dem Grimmiſchen Thore An. 1716. auf einem Stengel 121. Blumen gewachſen, anbey wären noch 5. andere Lilien, von 30. 40. bis 50. Blumen daſelbſt gewieſen worden; Wovon uns Herrn C. Erneſt *Siculs Neo-Annal. Lipſienſ.* Contin. I. p. 456. Nachricht gegeben: Und noch eine merckwürdige allegiret *Meliſſantes* l. c. aus dem Caſpar Boſiſchen Garten, eben vor dem Grimmiſchen Thore, welche Anno 1711. im Sommer aus einem Stengel 128. Blumen getrieben; und Artic. CV. p. 796. führet er die zu Berlin in dem Königlichen Luſt-Garten von An. 1711. menſe Junio gewachſene weiſſe Lilie auf; So aus der Haupt-Zwiebel einen unten zugeſpitzten, und oben faſt Hand-breiten, oval-runden dicken Stamm oder Stengel 4. Fuß hoch mit 94. Blumen, zuſamt einem Ableger von 9. zuſammen 103. Blumen getragen; worüber Ihro Majeſt. der König nebſt der Königin ein beſonders Wohlgefallen bezeuget: Mehrerer dergleichen Exempel in andern Orten zu geſchweigen.

Nun will zwar Herr *Mich.* Bernh. *Valentini* im Bedencken von Kunſt- und *Naturali*en-Kammern (ſo angehänget dem erſten Theile ſeines *Muſei Muſeorum*) pag. 23. bey Gelegenheit des Altenbergiſchen (ſo genennten) dreyfachen Roſen-Königs; dergleichen Vermehrung und Wachsthum herderiviren von der Fermentation, welche einen Spiritum aushecke, wenn er ſchreibet: „Meine unvorgreiffliche Meinung nach der heutigen reformirten „Philoſophie iſt die: Alle Kräuter und „Blumen bekommen ihr Wachsthum „durch Hülffe der Fermentation; Das „principaleſte in ſolcher Fermentation „wird ein Spiritus, oder das aller ſubti-„leſt- reineſt- und balſamiſche Weſen, „was in dem gantzen Erd-Gewächſe zu „finden iſt; So lange ſolche Fermenta-„tion währet, ſo lange wächſt auch der „Baum, oder das Kraut; wenn die „aufhöret, ſo ſtehet auch das Wachs-„thum ſtille, die Blätter verwelcken, „und ſie ſamt Saamen und Früchten „fallen ab: Wenn aber dergleichen „Spiritus zum hefftigen Durchbruch „kommt, und ſich ſtarck durchreiſſet; ſo „formire er ſolcher Geſtalt die vielfälti-„gen Blumen und Früchte.

Da aber andere mit beſſern Recht erweiſen; daß die Rudimenta einer Pflantze und Blumen, allbereit in dem Saamen, alſo auch in der Zwiebel ſchon exiſtirten, ſo kan durch die Fermentation, wie bey dem jungen Bier und Weine, wol ein Spiritus entſtehen, welches aber die Multiplication der Blumen am wenigſten begreifflich machen wird.

halte, ſo machet obige Anzahl 1192195349 7910. Malter Weitzen; welches mehr als alles Getrayde auf den gantzen Erdboden, ſo in etlichen Jahren zuwächſt, austräget. Alſo hat in der Lauſitz ein Mann 1. Körnchen und was daraus kommen, etliche Jahre nach einander von neuem wiederum zugeſäet, und in wenigen Jahren des Ortes, als er das Getrayde verkauffet, eine ſchöne Glocke auf den Kirchthurm hiervon angeſchaffet, wie zu ewigen Andencken die Inſcription ausweiſet.

(o)

Artic.

ARTICVLVS XX.

Zeugung und Bereitung einer neuen Art von Capern.

Der groſſe und mächtige Kayſer Carl *V.* als er mit der Königin in Hungarn und nachmahligen Niederländiſcher Gouvernantin *Maria* ſeiner Schweſter Anno 1556. das Grab Johann Wilhelm Böckels, ſo An. 1374. zu Biervliet geſtorben, und daſelbſt begraben worden, beſuchte; So ſoll der Kayſer mit gebogenen Knien darauf, ihm wegen der ſonderbaren Erfindung, die Heringe einzuſaltzen, oder zu pöckeln (welches Wort aus ſeinem Namen entſtanden) ſonderbar gedancket haben; Theils weil Ihro Kayſerl. Majeſt. erwogen, wie viel Millionen Menſchen davon geſättiget würden: Als auch was vor unbeſchreibliche Summen Geldes das Land profitirte: Wie auch nach anderen, weil der Kayſer ſelbſt, die Heringe ſehr gerne ſoll verſpeiſet haben.

Es wird dieſer Herings Fang beſchrieben in *Eraſm. Franciſci* Oſt- und Weſt-Indiſchen wie auch Sineſiſchen Luſt- und Staats-Garten p. 26. ſeqq. und gemeldet, daß innerhalb 26. Wochen, mit 2000. Beuſſen, bey 300000. Laſten, jede Laſt zu 12. Tonnen, derer Heringe eingeleget, und verſendet würden, da die Fiſcher-Löſung allein ſich belauffe auf 3. Millionen und 600000. Pfund Sterlings. An. 1667. kam in Holland ein Tractätgen heraus, in welchen noch umſtändlicher der Herings-Handel beſchrieben, und daſelbſt verſichert worden, daß jährlich noch mehr, als 300000. Tonnen voll eingeleget, und verkauffet würden, welches jegliches Jahr 25. Millionen ſpec. Thaler ausmachte, wovon das Land 17. Millionen Gewinn zöge; die übrigen 8. aber auf die Unkoſten giengen: Wer ſich aber über die unſägliche Menge, und entſetzlichen Fang derſelben verwundert, der darff nur von ihrem Zuge bemeldten Autores nachſchlagen, ja ſelbſt von *Virginien* eines *Anonymi Hiſtoire de la Virginie* (ſo zu Amſterdam An. 1707. in 12mo herauskommen) da ſtehet im V. Capitel, daß in denen Sommer-Monaten, eine ſolche Menge Heringe aus dem Mar del-Nort in die Flüſſe ſich zöge, daß man in ſeichten Orten mit Pferd und Wagen nicht hindurch fahren könne, wenn man derer nicht ſehr viele zertreten und zerquetſchen wolle. Nicht zu gedencken der Sardellen, *Anchovien*, wie auch des *Botargi*, ſo Rogen von dem Fiſch *Mugil*, welcher zu *Tunis* in der Barbarey mit Saltz præpariret; inſonderheit des *Caviars* ſo bey *Aſtracan* in Moſcau inſonderheit aus eingeſaltzenen Stöhr-Rogen gepreſſet (vid. *Ad. Olearii* Perſianiſche Reiſe-Beſchr. pag. 204.) und bey viel 100. Tonnen, inſonderheit nach Italien verführet, (vid. *Sam. Dale Zoologiæ* pag. 521.) und groſſer Nutzen, doch nicht wie von denen Heringen gezogen würde. Ja in *Terra firma* in der Landſchafft *Zenu* ſollen die Einwohner eine groſſe Kauffmannſchafft mit eingeſaltzenen oder gepöckelten Heuſchrecken treiben, die ſie in Fäſſern tieffer in das Land verführten, ſo, wenn ſie geſotten, wie Garnelen ſchmeckten, und eben alſo roth ſiedeten: Welches aus *Petr. Martyre Eraſmus Franciſci* l. c. (Part. II. p. 1315.) it. *Treunerus in Diſſert. de Locuſtarum Phœnomenis* angeführet: Wie auch *Joh. Leo in Africæ Deſcriptione* (Lib. IX. Cap. III. pag. 769.) dergleichen von dem Wüſten-Arabien berichtet hat.

Wie viel auch inſonderheit aus Oſt-Indien in Zucker oder Syrup eingelegte Früchte und Gewürtze nach *Europam* kommen, und theuer bezahlet werden, iſt jeden bekannt: Da ich aber allhier von denen Früchten nur melde, daß nicht weniger Nutzen auch mit geſaltzenen und eingeſauerten, inſonderheit mit denen Oliven und Capern in verſchiedenen Ländern heraus komme. Von der Oliven Erndte oder Zuwachs, haben wir im I. Verſuch der Breßl. Sammlungen von Nat. Geſchicht. (An. 1717. Menſ. Jul. Claſſ. III. pag. 59.) umſtändlich gehandelt und gewieſen, wie dieſe nicht, von weniger Erheblichkeit ſey; Und inſonderheit in Portugall, als woſelbſt gantze Wälder

der voll Oliven-Bäume (nach dem Zeugnis Hrn. *Monconys curieuſen* Reiſe-Beſchreib. pag. 930.) angetroffen werden, man gröſten Theils die Fruchtbarkeit eines Jahres vor dem andern, nach dem Zuwachs ſothaner Früchte æſtimire.

Was aber die Capern anbelanget, ſo hat Herr D. *Mich. Bernh. Valentini in Muſ. Muſeor.* (Part. I. Cap. XX. pag. 333.) dieſe Pflantze abgebildet, und zwar ſollen ſie die Augen, oder unzeitigen Blumen-Köpffe eines Sträuchleins ſeyn, ſo inſonderheit in Spanien, wie auch in Italien und Franckreich wachſe, welche Knöpflein in Eßig, darunter Saltz gethan, geleget, und etliche mal mit friſchen Eßig übergoſſen, und in Fäßlein in andere Länder nicht mit wenigen Profit verſchicket werden.

Da nun beym *Valentini* l. c. zugleich ein Strauch in Kupffer vorgeſtellet wird, darüber Capucines ſtehet: Im Context aber kein Wort weiter davon gedacht wird; So gebe ich von dieſen Capuciner-Capern folgende Nachricht: Welche Herr von Löwenburg Königl. Stanislaiſcher Agent allhier vor 10. Jahren aus Paris, zuſamt dergleichen eingeſäuerten Capern wie auch den Saamen davon erhalten, und mir communiciret, auch etwas von dergleichen Capern, und einige Saam-Körner verehret; welche ich im Früh-Jahr geſtecket, ſo alle aufgegangen und Blumen und Saamen getragen; Aber gewieſen, daß dieſes Gewächſe vor nichts anders zu halten, als daß allhier in Gärten gezeugte Naſturtium Indicum, oder die Spaniſche Kreſſe, nur daß dieſe von der unſeren in ſo weit unterſchieden, daß ſie runtere Blätter und röthere Blumen, wie auch die davon eingelegte Blumen-Knöpfflein von beyden, gleichen Geſchmack gehabt: Auſſer da vergangenen Sommer von jeden das ſpitzige Schwäntzlein abgezwackt; hat ſich der Eßig mehr hinein gezogen, und ſind dadurch weicher worden; Und da das Glaß damit in der Sonne ſtehen laſſen, hat dieſe ſie gantz ausgebleichet; Wie denn die aus Franckreich überſchickten, ebener Maſſen wenig grün ausſahen: Der daher geſendete Bericht, lautet aus dem Frantzöſiſchen ins Teutſche überſetzet, alſo:

Beſchreibung der Pflantze *Capucin* genannt.

Sens d. 29. May An. 1726.

Dieſe Pflantze wird auf Frantzöſiſch Capucin genannt, vermuthlich weil die Blume die Geſtalt einer Capuciner-Mütze hat; Sie iſt vor weniger Zeit aus *Indien* gebracht worden, und wird ſonſt Indianiſche Kreſſe auf Lateiniſch Naſturtium Indicum genennet: Doch kommet ſie mit unſerer Europäiſchen Kreſſe nicht überein, es wäre denn dem Geruch und Geſchmack nach; Und dieſes iſt vielleicht die Urſache, warum man ihr dieſen Namen gegeben hat. *Monſ. Tournefort* Königl. Medicus zu Paris, hat ihr einen neuen Namen gegeben, und ſie Cardamindum genennet, von Cardamum und Indicum. Ich halte es vor eine Art einer Caper-Pflantze. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo wird von dieſer Pflantze eine Art Capern gemacht, welche ſo wol als eine Ragout oder als Sallate gegeſſen wird, der ſie einen ſchönen Geſchmack geben. Dieſe Art Capern iſt ſehr fein und delicat, man iſſet ſich aber leicht einen Eckel daran: Es ſind derſelben zweyerley Arten, die eine iſt groß, und die andere klein. Die Kleine wird vor die beſte geſchätzet: Die Groſſe hat den Unterſcheid von der Kleinen, daß ſie gröſſere Blätter hat, und eine rothe Blüthe treibet, iſt auch nicht ſo delicat als die andere: Die Knoſpe ſchicket ſich auch nicht ſo gut darzu um Capern zu machen. Dieſe Pflantze wächſt von einem Korn, und wo ſie ſchon einmal geweſen, da iſt es faſt nicht nöthig mehr dieſelbe zu ſtecken, weilen dieſe Körner von einem Jahre zum andern ſich ſelbſt beſaamen, und im Früh-Jahr hervorkommen. Jedoch iſt nicht übel gethan, wenn man die Körner auflieſet, und ſie ſelbſt ſtecket, welches auf zweyerley Art geſchehen kan: Nemlich längſt einem Spalier, von einer Diſtantz zur andern, woſelbſt man 7. oder 8. Körner in ein Loch thut, und dieſes auch auf einem Bethe, um es von dar, wann bey dem Spalier ein Manquement ſich ereignet, ſolches damit zu erſetzen. Dieſe Körner werden geſäet, vom 1. bis 15. April ohn Unterſcheid: Wann die Pflantze bis an die erſte Stange der Spalier geſtiegen ſind, ſo verwickeln ſie ſich, und breiten ſich von ſich ſelbſten. Die erſten

Knoſpen

Knoſpen läſſet man zur Blüthe kommen, und zum Saamen ſtehen, weilen hierzu dieſelben am beſten ſind. Nach Verlauff 3. oder 4. Wochen nach ihrer Blüthe, fängt man an die Knoſpen abzubrechen, ehe ſie noch ausſchlagen, und etwan bis an die Helffte ihrer Gröſſe kommen ſind: Dieſes iſt hierbey zu obſerviren, daß wann man alle Knoſpen zur Blüthe kommen lieſſe, die Pflantze hierdurch geſchwächet, oder auch zu Anfang des Herbſtes gantz eingehen würde, zu welcher Zeit ſie am allermeiſten pfleget zu tragen. Man kan unterdeſſen doch, wenn man anfängt abzubrechen einige Blumen ſtehen laſſen, um dieſelbe unter die Sallat zugebrauchen, als welche hierzu ſehr köſtlich ſind, aber ſie auch zu Saamen ſtehen laſſen, wofern man meinet, daß man an denjenigen, ſo man im Anfange aufgehoben, nicht genug hätte. Diejenigen Knoſpen ſo man abgebrochen, leget man in Eßig und Saltz ohne Pfeffer, weilen dieſe Capucin von ſich ſelbſt dergleichen bey ſich führet; Wofern der Wein-Eßig ſchimmeln ſolte, ſo kan man ſolchen nochmalen ſieden, oder gar andern nehmen. Den Saamen, welcher ſo dann nun wächſt und reiff wird, muß man nicht abnehmen, ſondern ſelbten herab fallen laſſen, darauf aber wohl Acht haben, daß er fleißig geſammlet werde, denn ſonſten verdirbt er auf der Erden, und iſt denn auch nicht wohl zu finden. Er muß dann ſehr wohl an der Sonnen getrocknet werden: Bey dem Abſchneiden muß man wohl Acht haben, daß ſolches öffters geſchehe, denn je mehr von den Knoſpen abgeſchnitten werden, je mehr kommen derſelben hervor.

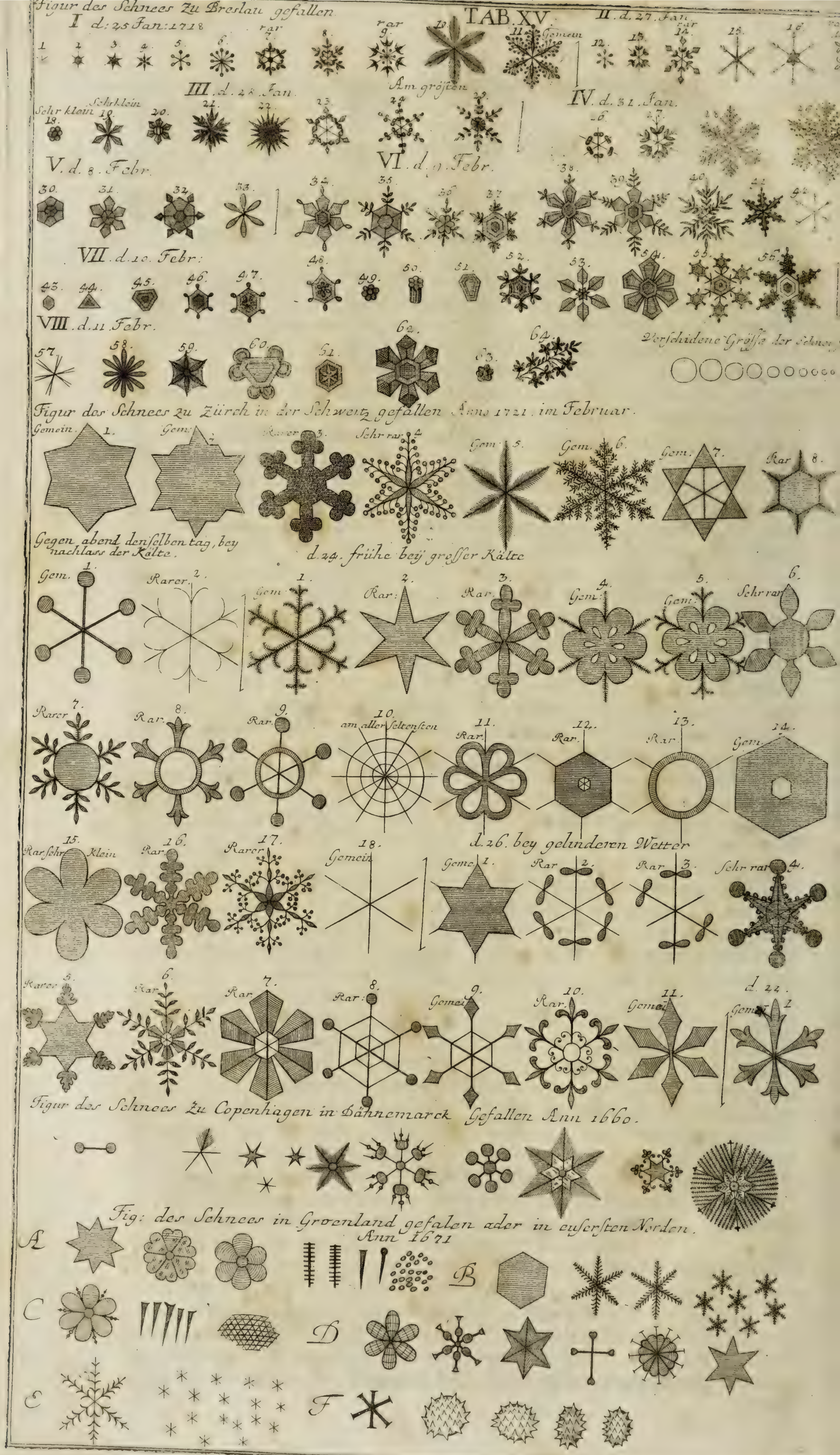
Letztlich muß noch melden: Daß der gelehrte Medicus und Phyſicus zu Seehauſen im Magdeburgiſchen Herr *Lic. Joh. George Siegesbeck* in des berühmten Medici, Profeſſoris und Præſidis der Kayſerl. Reichs-*Acad. Nat. Curioſ.* Herr *D. Andr. Eliæ Büchneri Miſcell. Phyſico-Medico-Mathematicis* (im III. und IV. Quartal, An. 1727. Menſ. Aug. Claſſ. IV. Art. IV. p. 480.) eine Botaniſche Anmerckung gemacht; von der ſo genannten Indianiſchen Kreſſe mit gefüllten Blumen, inſonderheit wie ſolche ſtarck zu vermehren, und auszuwintern ſey: Auch was vor einen gantz andern Namen man ſelbter beylegen ſolle. Ob aber dieſe gefüllte Blumen ſich beſſer zum Einlegen in den Eßig ſchicken ſolten, weil ſie viel-blätterich, habe allhier wegen ſeltener Blumen zu experimentiren nicht Gelegenheit gehabt.

ARTICVLVS XXI.

Einige Obſervationes von der Figur des Schnees in unterſchiedenen, ja ſo gar den äuſſerſten Nordländern.

DAß das Waſſer nicht eben abſolute fluidæ aut humidæ, ſondern ſano ſenſu ſiccescentis naturæ ſey, würde vielleicht manchen ſo paradox ſcheinen, als wenn man ſagen wolte, daß eine offenbare Flamme nicht leuchte oder brenne. Doch den Unglauben hiervon kan das Eyß, ja eine kleine Schnee-Flocke, genugſam überwinden; In welcher Beſchaffenheit es denn demjenigen, der die Sache in ſeiner gehörigen Ordnung anſiehet, nicht ungereimt ſcheinen dörffte, daß man das Waſſer in Stücken zu zerhacken, und in Figuren zu ſchnitzen, oder mit jenem unglücklichen Grönlands-Fahrern zu einem nothdürfftigen Schiffe zu machen vermögend ſey. Ja wenn man vollends (nach einiger gelehrten Meynung) ſagte; Daß das Waſſer Stein-förmiger Art ſey, und ſich endlich gar in Cryſtallen und Diamanten verwandeln könne, ſo würde man vielleicht ſo viel Widerſtand finden, als die Holländer einſt bey der Farth über *Nova Zembla* ins Tartariſche Meer. Doch die Haupt-Theſis wird zur Winters-Zeit an einem groben Stück Eiſe klar; und die gemeinſten Wahrheiten haben täglich das Schickſahl, daß ſie nicht eher erkennet werden, als bis man das Auge zum Anſchauen, und die vernünfftige Beurtheilung zum Gehorſam der Sinnen zwinget. Auf ſolche Weiſe ſind nun auch mehr, als ein tauſend Jahre verfloſſen, da man ſich zwar alle Winter Schnee in die Augen fallen laſſen, aber gleichwohl einen kleinen Schneeflocken, faſt niemahlen die Schärffe derſelben gegönnet, ſolches in ſeiner einzelen wahren Geſtalt zu betrachten. Die verwunderns-würdigen Figuren des Schnees ſind zum wenigſten des Anſchauens ſo würdig, als die Gelencke eines Flohes, oder das curieuſe Wachsthum im Schimmel, über die man ſich doch in dem Vergröſſerungs-Glaſe, eine gröſſere Freude macht, als über einem Elephanten; Da hingegen die Geſtalt einer Schneeflocke, meiſt nur die Blöſſe des Auges erfordert. Gewiß, man wird von der Erkänntniß dieſer am Tage liegenden Sache wenig oder keine Zeugniſſe bey den Weiſen des Alterthums finden, und man hält insgemein dafür, daß in den neueren Zeiten zu Anfang Seculi XVII. *Joh. Keplerus* dieſelbe zuerſt in rechte Conſideration gezogen, durch die zu Leipzig edirte Diſſert. oder *Strenam de Nive ſexangula*, dem hernach *Pereskius*, *Gaſſendus*, *Carteſius*, und andere dieſe Obſervation abgelernt: Von dar an, dieſelben mehr und mehr Verehrer in wenigeren Jahren, als vor dieſem nicht in vielen Seculis gefunden; welches denn, den Hrn. *Eraſmum Bartholinum* bewogen, einen beſondern Tractat *de Figura Nivis* ans Licht zu ſtellen; Und die neueren Phyſici pflegen nunmehro, dieſe verwunderns-würdige Kleinigkeit in ihren Syſtematibus nicht leicht zu vergeſſen; ſo wie man hin und wieder noch beſondere Obſervationes in andern Schrifften hiervon anzutreffen hat, wie z. E. *in Miſcell. Nat. Curioſ.* (Dec. III. An. V. & VI. Obſerv. CCX. p. 480.) des Herrn *Camerarii*, und vielleicht anderwärts mehr. Ob wir zwar nicht ohne Grund zu glauben vermeynen, daß die ſämtlichen Species dieſer Figuren noch nicht alle entdecket worden. Dennoch gedencken wir den Leſern keinen Mißfallen zu erwecken; wenn wir eine Anzahl derſelben, ſo wie wir ſolche inſonderheit An. 1718. im Monat Januario und Februario meiſt mit bloſſen Augen, doch mit möglichſtem Fleiſſe, und verſchiedene kleine Aſteriſcos durch ein Microſcopium in Augenſchein genommen, vor dieſesmal aufführen: Gleichwie wir ſolches ſchon ehemalen in unſern Breßlauiſchen Sammlungen gethan haben.

Alles dieſes brachte dazumal zuwege, daß von A. 1721. Herr *Prof. Scheuchzer*, folgende Stern-Figuren vom Schnee, ſo er zu Zürch in der Schweitz Menſ. Februario, durch ein accurates Microſcopium abgezeichnet, mir überſendete,



TAB. XV.
Figur des Schnees zu Breslau gefallen
I d: 25 Jan: 1718
Am gröſten
II. d. 27. Jan.
III. d. 28. Jan.
IV. d. 31. Jan.
V. d. 8. Febr.
VI. d. 9. Febr.
VII. d. 10. Febr:
VIII. d. 11. Febr.
Verſchidene Gröſſe der Schnee
Figur des Schnees zu Zürch in der Schweitz gefallen Anno 1721. im Februar.
Gegen abend denſelben tag, bey nachlass der Kälte.
d. 24. frühe bey groſſer Kälte
am aller ſeltenſten
d. 26. bey gelinderen Wetter
Figur des Schnees zu Copenhagen in Dännemarck Gefallen Ann 1660.
Fig: des Schnees in Groenland gefalen oder in euſerſten Norden. Ann 1671

ſendete, mit weniger folgender Beyſchrifft: Nivis flocci ſtellares verſus finem imprimis menſis cadentes, fuere admodum curioſi. Sonſten hat An. 1660. ſchon der berühmte *Eraſmus Bartholinus* in Dänemarck den 3. Febr. den Schnee in folgenden Figuren, wie kurtz vorhero in Holland obſerviret, und hat in beyden Ländern ihn gantz gleich gefunden, wie mit mehrern man in ſeinem oben allegirten Tractat nachleſen kan. Ja ſelbſt aus dem äuſſerſten **Norden** gibt uns **Friedrich Martens** in ſeiner **Spitzbergiſchen oder Grönländiſchen Reiſe-Beſchr.** von 1671. von der Figur des Schnees daſelbſt Tab. E. pag. 39. ſeqq. folgende Abbildungen und Obſervationes:

Aus kleinen Dampff-Tröpfflein wird der Schnee:

Es wird erſtlich ein Tröpfflein, als ein Sandkorn, wie bezeichnet mit A. von dem Nebel nimmt es zu, bis es einen ſechseckichten Schilde ähnlich wird, hell und durchſichtig als ein Glaß. An dieſen 6. Ecken hänget der Nebel an, wie Tropffen B., und hernach frieret er von einander, daß man ſehen kan eine Geſtalt des Sterns C. welches doch noch an einander gefrohren: Bis es folgends ſich recht von einander theilet, daß man ſehen kan, einen Stern mit Zacken D. welche Zacken noch nicht gantz gefrohren ſeyn, dieweil noch etliche gantze naſſe Tröpfflein zwiſchen den Zacken ſind; Bis es ferner eine vollkommene Stern-Form gewinnet, mit Zacken an den Seiten, wie Farren-Kraut, an welchen Spitzen, noch kleine Tropffen hangen als fig. E. die ſich zuletzt verliehren, und endlich eine vollkommene Stern-Form gebohren wird.

Und das iſt der Urſprung des Stern-Schnees, welches bey ſtrengeſten Kälte, alſo lange geſehen wird, bis er alle Zacken verlieret F.

Wie vielerley Art Schnee in Spitzbergen fallen, und bey welchen Gewitter, hab ich folgender Geſtalt beobachtet und unterſchieden. Lit. A. gezeichnet, bey leidlicher Kälte, wenn es regnigt dabey, fällt der Schnee als Rößlein, Spieſſe und kleine Körner. Lit. B. wenn die Kälte nachläſt, fällt Schnee als Sterne, mit vielen Zacken wie Farren-Kraut. Lit. C. Nebel allein oder groſſer Schnee. Lit. D. bey ſtrenger Kälte und Wind. Lit. E. Bey ſtrenger Kälte wenn es nicht windig, fällt Schnee als Sterne viel in einen Hauffen, weil ſie vom Winde nicht von einander getrieben werden. Lit. F. Bey Nord-Weſt-Wind, oder dicken Gewölck u. Sturm dabey, fiel Hagel rund und länglicht mit Zacken überall in der Gröſſe wie in der Figur zu ſehen iſt.

Es werden noch vielmehr Arten Stern-Schnee geſehen, mit mehreren Zacken, Hertzen und dergleichen, ſie werden aber alle mit einander, auf einerley Art gebohren bey Oſt- u. Nord-Wind.

Anderer ſpitziger Schnee bey Weſt- und Sud-Wind. Wenn er von den Winden nicht zertrieben wird, fällt er viel in einen Hauffen.

Wann er aber vom Winde von einander getrieben wird, fallen Sterne oder Spieſſe allein, jeder Schnee beſonderlich, wie der Staub ſchwebet gegen die Sonne.

So viel hab ich von dem Schnee wahrgenommen bis hieher, und befinde, daß bey kalter Nord-Lufft in unſern Ländern eben allerhand Art Stern-Schnee geſehen wird, wie in Spitzbergen.

Dieſes ſind die verwunderns-würdigen Kleinigkeiten, ſo wir und andere, in weit von einander gelegenen auch Bergichten Ländern, an dem Schnee wahrzunehmen, Gelegenheit gehabt; und von denen wir zum wenigſten glauben, daß ſie des Geſichts ſo gut werth ſeyn, als die Schlangen-förmichten Atomi des Waſſers. Und wir glauben daß in Aufſuchung der wahren Ætiologie hierbey manchen die Gedancken eher ſtille ſtehen werden, als das Waſſer beym Froſte: *Kircheri, Borelli*, und andere ihre magnetiſche Krafft, *Marci à Kronland* ſeine Ideæ, Cabæi virtutes formatrices, und anderer ihre Chimæren, ſind ſchon längſt zerſchmoltzen, wie der Schnee: Und wer weiß, ob man nicht auf des *Carteſii* Theorie ſo gut fallen kan, als auf dem Eyſe. Vielleicht könnte manchen der Gedancke einkommen, ob nicht etwan die Haupt-Sache auf dem Abfall, und unter ſelbigem auf ſothane Vereinigung der Wolcken-Vaporum ankommen, und ob nicht etwan der Stella Reguli antimonii Vorſchub zu einem wahrſcheinlichen Schluſſe geben könnte. Doch es wird vielleicht noch mancher Schnee herab fallen, ehe man die wahre und umſtändliche Urſache von allen Phœnomenis, wenn man auch noch die particulas nitroſas in der Lufft darzu nimmt, wird ausfündig machen. (vid. Tab. XV.) (Tab. XV.)

ARTICULUS XXII.

Einige Phyſicaliſche Anmerckungen bey dem groſſen Waſſer dieſes Jahres, und was dabey ſonſt zum Vorſchein kommen.

DEnen Natur-Kündigern iſt bekannt, daß aus dem Meer; oder wo die Erde weit und breit mit Waſſer bedecket, inſonderheit bey warmer Zeit, vieles Waſſer evaporiren und in die Höhe gehen müſſe; Daher die Wolcken entſtehen, wenn nun dieſe, in die Land-Gegenden getrieben, und allzuſchwer werden, falle gemeiniglich aus ſelbten der Regen herab, welcher, wenn er von denen Höhen in die Erde ſincke, entſtünden daher in tieffen Oertern Quellen und Brunnen; aus denen Brunnen würden Bäche und Flüſſe, und dieſe lieffen faſt alle in gantz Europa, die Donau ausgenommen von Oſten gegen Weſten, auch nach dem Ausſpruch der heiligen Schrifft, wiederum ins Meer: Wenn nun von einer ſolchen Plaga, wo das Meer nicht allzuweit entfernet iſt, der Windſtrich kommet; muß dieſer unfehlbar viele Wolcken und folgends Regen mit ſich bringen. Und ſiehe dieſes geſchahe Anno 1736. da von Oſtern bis in das Mittel des Julii, faſt beſtändig Weſtliche und Nord-Weſtliche Winde, oder von dem Nord-Meer her, weheten: So war es alſo nicht Wunder, daß die Zeit über faſt beſtändig ſtarcke Regen muſten herab geſchüttet werden; ja ſelbſt Wolcken-Brüche fielen: Dieſe, weil ſie unſere Schleſiſche Gebürge traffen, das Waſſer die Thäler anfüllete, und in mehr als 60. Orten die groſſe Teiche durchriſſe, konte es nicht anders kommen, als daß die Ströme zunehmen, und ſo groſſe Ergieſſungen geſchehen muſten. Denn alſo fing die Oder den 20. Junii an in Breßlau zu wachſen, und zwar langſam, bis auf den letzten dieſes Monats, an welchem Tag ſie ſchon eine Elle, die folgenden aber noch mehr auffſchwall, und den 10. Auguſti bis zu dem 12. die gröſte Höhe hatte, und zwar, als ſie bey keines Menſchen Gedencken, ja bey etl. 80. Jahren gekommen: Den 14. aber war das Waſſer ſchon eine Elle und 5. Zoll hinweg gefallen; Nachmahls aber gieng es mit dem Abnehmen ſehr langſam zu, alſo, daß man dieſen gantzen Monat hindurch groß Waſſer behielt; Ja man wolte angeben, daß von der Oder und andern Flüſſen faſt der 3te Theil Schleſiens überſchwemmet geweſen; Zumahl da erſterer Haupt-Strom 3. 4. bis 5. Meilen ſeitwärts ins Land ſoll ausgegoſſen haben. Das wunderſamſte war, daß das Waſſer gantz braun von Farbe ausſahe, und ſo ſcharff befunden wurde, daß viele Menſchen, ſo darinnen gewatet, erſtlich eine Erſtarrung der Schenckel empfunden, darauf Reiſſen gefolget, welche auch groſſe Blaſen, ſo aufgebrochen, bekommen, oder zum wenigſten rothe Flecken lange Zeit behalten; ja wenn ſich empfindliche Leute damit nur einmal gewaſchen, iſt ihnen die Haut gantz rauh und ſchulffricht worden; Die Pferde, ſo viel in dieſem Waſſer gegangen, verlohren verſchiedene die Haare von der Haut der Beine, und welche, wie auch das Feder-Vieh, ſo davon geſoffen, crepirten gar; die Pferſicken, Apricoſen, Kirſchen, ja die Hollunder-Bäume, (da doch ſonſt die letzteren die Näſſe wohl vertragen) wie auch aller Buxbaum in Gärten verdorrete gäntzlich.

Daß aber wie man aus nah angräntzenden Ländern, ſo die Oder durchſtrömet, geſchrieben, daß denen Fiſchen die Augen ausgebeitzet, it. ſelbige todt, zuſamt denen Krebſen ausgeworffen worden ſeyn, und man viele Mühe gehabt, wegen des unleidlichen Geſtancks, dieſe bald verſcharren zu laſſen, hat man allhier nicht bemercket, wohl aber daß zu dieſer Zeit die Fiſche ſehr weich geſotten, und zuſamt denen Krebſen einen ſtinckenden Geruch und faulen Geſchmack gehabt.

Doch hat auch dieſes gar wohl möglich ſeyn können, daß je weiter und länger, bey der größten Sommer-Hitze, das Waſſer gefloſſen, deſto ſchärffer und faulender es worden, davon Fiſche und Krebſe abſtehen können: Weil wenn

wenn in Teichen, ja ſelbſt kleinen Flüſſen, wie die Lohe und Weyde, unweit Breßlau iſt, vieler Flachs geröſtet und das Waſſer hierdurch faul gemacht wird, ſo crepiren davon nicht allein die Fiſche, ſondern die Krebſe lauffen aus ihren Löchern vielfältig auf das Land, ſo daß man in der Nacht ſie häuffig nur aufleſen darf, daher zu keiner Zeit allhier im Jahre dieſe in wolfeilern Preiſſe als zu dieſer zu haben.

Die Urſache aber dieſes braunen und ſcharffen Waſſers anbelangende, wolte man erſt den weggeſchweifften Kalck, denen Kupffer-Waſſer-Minen, und den Eiſen-Mulm, auf denen Wieſen oder rothen Brüchen, dergleichen Oerter die Oder überſchwemmet, allein Schuld geben: Ich glaube aber, da die vielen zu dieſer Jahres-Zeit ſtinckenden und faulen Pfützen, Sümpffe und Moräſte vom Grunde ausgeſpielet; Inſonderheit viel 100000. Schober und zum Trockenen zerſtreuetes Heu, oder kurtz vorhero gehauenes Graß mit hinweggeführet worden, ſo ſchon vorhero, durch die beſtändigen Regen auf den Wieſen in Fäulniß gerathen, dazu noch das Getrayde und Unkraut wie auch ſelbſt der Flachs zu rechnen, der von den Aeckern weggeſchwemmet; it. das noch ſtehende Graß auf den Wieſen, wie auch die vielen Blätter auf denen Bäumen und Sträuchen verdorben; ſo habe daher geſchloſſen, weil dieſes Waſſer, weder ein Eiſen-haltiges Sediment geſetzet, welches doch ſonſt bey dem offt rothen Oder-Waſſer geſchiehet, welches aus dem Neyß-Fluß von denen rothen Neyßiſchen-Gebürgen kommet, und auch durch das Abkochen nichts Vitriol-haltendes übrig geblieben, wohl aber ein ſolches braunes Magma, als wenn man faules Heu oder Kräutig hätte im Waſſer weichen und ſtinckend werden laſſen.

Als nun dieſes groſſe Waſſer ſich wiederum verlauffen, blieben doch auf denen tieffen Wieſen, Feldern ꝛc. groſſe oder zum wenigſten Pfützen übrig, ſo, als darauf ſehr heiſſes Wetter einfiel, haben dieſe erſt von Fäulniß recht geſchäumet; und als das Waſſer von der Sonnen gäntzlich aufgezogen, lag eine dicke zähe Haut auf dem verſchäumten Raſen, welche, als ſie völlig ausgetrocknet, ſo feſte wie Leder wurde, daß man ſie kaum der Quere hindurch zerreiſſen konte, und der Huatte oder Watte ſehr gleich ſahe: Dieſe war von Farbe weiß, oder gelbicht, oder rothbraun, oberwärts gantz glatt und zwey-blättricht, ſo daß man darauf ſchreiben konte, unterwärts aber die raſche Seyde anzufühlen, und zuſammen offt eines Fingers dick: Welche Haut, weil inſonderheit die weiſſe gantz ſonderbar ausſahe, haben Ihro Excellentz der allhieſige Kayſer- und Königl. Ober-Amts-*Director* ſie werth geachtet, ſelbte nach Wien an Ihro Kayſerl. Majeſtät zu überſenden, da der Hof dieſe nicht genugſam bewundern können.

Das andere was in dergleichen faulen Pfützen und Sümpffen ſonderbares zum Vorſchein kommen, war eine unzählige Menge geſchwäntzter Fröſche von mittelmäßiger Gröſſe: Dieſe wurden erſt von Einfältigen vor Eydexen angeſehen, da ſie aber im Graſe herum hüpffeten, erkannte man bald, daß es Fröſche wären; Zumahl da der gelehrte Herr Gottfried Langhannß Con-Rector der Schule zu Landeshutte vorm Jahre ein Schediaſma 2. Bogen von Schwäntzichten Fröſchen heraus gegeben ſo bey Schmiedeberg in einem Teiche An. 1735. ſich häuffig gefunden, welche 3mal längere Schwäntze, als ſie ſelber ſind, vollkommen denen Aal-Raupen gleich, gehabt ꝛc. wovon oben der III. Articul in dieſen Abſchnitt mehrere Nachricht giebet.

ARTICULUS XXIII.

P. Caſtelli ſonderbare Gedancken von dem Urſprunge des Regens.

Sanctorius in ſeiner *Medicina Statica* (Sect. II. Aphor. LIX.) hat wohl ausçalculiret, daß durch die Tranſpiration von einem Menſchen in einem Tage ſo viel weggehe, als per alvum & urinam in 15. Tagen: Daran aber hat er gewiß nicht gedacht, daß von dieſer inſenſibeln Tranſpiration aller Regen u. die Wolcken-Brüche entſtünden, (warum aber nicht noch einmal die Sündfluth, weil ſich dazumal auch die Menſchen ſo ſehr gemehret gehabt auf Erden?) Auf dieſe ſingulaire Gedancken nun iſt *P. Caſtel* in Franckreich gerathen, welcher denen *Memoires de Trevoux* (im Monat Decemb. A. 1722.) einen Brief inſeriret, ſo in denen gelehrten Zeitungen (No. 93. An. 1723. pag. 905. alſo excerpirt) zu leſen: „Man „hat den Regen ausgerechnet, der in ei„nem Lande fället, wie auch die Aus„dünſtungen eines Menſchen: Nun „rechne man die Ausdünſtungen aller „Menſchen zuſammen, und vergleiche „ſie mit dem Regen-Waſſer; ſo wird „man finden, daß dieſe Ausdünſtun„gen allein zureichen, das Regen-Waſ„ſer zu ſchaffen. Man kan auch das „Waſſer ausrechnen, welches die Men„ſchen verzehren und zerſtreuen, inglei„chen die Vermiſchungen; ſo wird „man ſehen, daß es die Natur wenig „koſte, uns Regen zu ſchaffen. Am „Ende des Herbſts, und zu Anfang „des Winters ſind immer viel Nebel „und Regen: Das macht, weil da die „meiſte Land-Arbeit iſt. Das Feld „wird geackert, das Korn gepflüget, „der Wein gekeltert, das Obſt abge„nommen, die Leute ſind überall auf „den Wegen und Feldern ausgebreitet, „es geſchehen die gröſten Jagden; was „Wunder, daß alsdenn die Lufft mit „Dünſten angefüllet iſt.

Meines Theils will ich nicht examiniren, was für Humi und Vapi das Gehirn des *P. Caſtels* beſchweret, da es dieſe paradoxe Gedancken ausgeheckt. Denn gewiß, wenn dem alſo wäre, oder der Regen allein von der Tranſpiration der Menſchen herkäme; ſo müſte nach der Erſchaffung der Welt, und noch mehr nach der Sündfluth weniger oder gar kein Regen gefallen ſeyn, weil ſo wenig Menſchen, und nach der letztern auch ſo wenige Thiere gelebet haben; hingegen am Ende des 15. Seculi eine neue Sündfluth entſtanden ſeyn, als der *Sudor Anglicanus* dieſes Reich wie auch Engelland durchgangen, und über Holland herauf bis auf Cöln ſich extendiret, da in zween Tagen manchmal (wie *Sebaſtianus Egbertus in Schol. in Praxin Medicam Remberti Dodonæi* Cap. XVII. p. 81. von *Amſterdam* ſchreibet,) über 2000. Perſonen damit befallen worden, die aufs enormeſte tranſpiriret, ſo daß die Patienten gleichſam zu rauchen geſchienen; (Daher man dieſen auch den Namen des Engliſchen Schweiſſes beygeleget hat;) Und dennoch ſchreiben alle Obſervatores, als *Joh. Beverovicius in Idea Medicinæ veterum* (Part. III. Cap. III. pag. 222.) *Joachim. Schillerus de peſte Britannica, Joh. Schillerus de febre peſtilenti, Joh. Nidepontang de Sudore Anglico,* und andere, daß zu dieſer Zeit weder in Engel- noch Holland es ſonderlich geregnet, ſondern durchaus überall ein ſehr trockener Sommer geweſen.

Doch dieſer *P. Caſtel* contradiciret ſich endlich ſelbſten, wenn er am Ende dieſes Briefes gantz eine andere Urſache angiebt, und folgendes will obſerviret haben; daß zu *Verſailles* und *Marly* wegen der Waſſer-Machinen daſelbſt itzo windigt und ſchlimm Wetter worden; und in *Languedoc* ſoll ein einiger Canal, ſo offtmals austritt, die Gegend daherum vielen Stürmen und Reiffen unterwerffen, davon man doch vorher nichts gewuſt hätte. Können nun dieſes die wenigen Machinen und ein eintziger Canal zuwege bringen; wie vielmehr muß, da das dritte Theil der Superficiei der Erd-Kugel mit Waſſer ſoll bedeckt ſeyn, wegen der beſtändigen Evaporation unſäglicher Regen kommen; und zwar wenn der Wind von denenſelbigen Gegenden herſtreichet;

Man

Man wird dieſes auch ordinair in unſern und andern Ländern gewahr, als zum Exempel: Weil uns die Nord-See, und das Mittelländiſche Meer am nächſten, bekommen wir auch von der erſten, wenn der Wind von Weſten, und von der andern, wenn er von Süden bläſet, den meiſten Regen: Nicht alſo von Norden, da die Lufft ſchon mehr conſtringiret, und wegen der Kälte nicht ſo viel Waſſer von der Sonne aufgezogen werden kan; oder von Oſten, da der See-Wind über gantz Aſien und Hungarn allererſt zu uns kommet, und ſich die Wolcken auf dieſem weiten Weg der Regen-Laſt genungſam entladen können; Es ſey denn, wenn lange Zeit Weſt-Winde angehalten, und die Regen-Wolcken häuffig gegen Oſten getrieben werden, welche denn, wenn der Wind gleich von erſterer auf die andere plagam ſchläget, nothwendig den Regen wiederum zurück bringen muß.

Eben alſo ergehet es im gelobten Lande, deßwegen Luc. XII. v. 54. ſtehet: Wenn ihr eine Wolcken ſehet aufgehen gegen Weſten ſaget ihr es wird ein Regen kommen, aus Urſache, weil dem Jüdiſchen Lande das Meer gen Weſten gelegen, gen Oſten aber das ſandichte trockene und wüſte Arabien. Hingegen in Indien und Sina verhält es ſich gantz anders, da kriegen ſie von Oſten den meiſten Regen, weil dahin das groſſe Mare Indicum ſich befindet, gegen Weſten aber den wenigſten, weil über gantz *Europam* oder *Africam* der Wind vom Meere herkommet. Nun kan ſich wohl *Monſieur Schmidt* in einem Tractat *des Vertus Medicinales de l'eau commune* ſo er noch mit einem andern Tractat *de l'eau du Docteur Hancok* An. 1725. zu Paris in 12mo herausgegeben, nicht einbilden, wie es möglich, daß das Waſſer, welches ſo viel mal ſchwerer als die Lufft ſey, dieſe überſteigen könne: Er würde ſich aber gar leicht darein gefunden haben, wenn er überlegt, daß ein eintziger Tropffen Waſſer, nach denen, ſo ſie gezehlet, wenigſtens in 26. Millionen expandirte ſichtbare Theilchen könne zertheilet werden, und daß eine hohle dünne bleyerne Kugel auch auf dem Waſſer ſchwimmen könne.

Dieſelben aber, welche die Ausdünſtungen nicht vor ſufficient halten, ſo ſtarcken Regen ja ſo gar Wolcken-Brüche zu cauſiren, vielweniger daß daraus Quellen, Brunnen, Bäche und Flüſſe herzuleiten wären. Denen zu Gefallen ſetzen wir unten (*) einen Calculum bey aus Herrn *Jacob Leupolds Theatro Machi-*

(*) Weil nun das Waſſer durch Canäle nicht auf hohe Berge ſteigen kan, ſo geſchiehet es doch durch die Ausdünſtung oder Evaporation, aus welchen Vaporibus hernach der Regen generiret wird, aus dieſem aber Quellen, Brunnen und Bäche entſtehen, und alſo die Flüſſe wieder aus dem Meere kommen; denn GOtt hat dem Waſſer die Eigenſchafft gegeben, daß es als ein Nebel-Dunſt in die Höhe ſteiget; Nun iſt die Frage: ob dieſe Ausdünſtung genung iſt das Meer von ſo vielen Zufluß wieder zu befreyen, und daß es nicht völler werde, oder daß ſo viel Regen daraus entſtehe, daß die Quellen genungſames Waſſer geben können? Ich habe aber experimentiret, daß das Waſſer täglich, es ſey auch wo es ſey, wenn es nur offen iſt, evaporiret, auch in unbequemſten Jahrs-Zeiten Monatlich einen Zoll tieff, ſo aber im heiſſen Sommer wohl in 15. Tagen geſchehen ſoll. Ich will hier nur ſetzen, daß in 64. Tagen, oder 2. Monaten die evaporation von flieſſenden Waſſer von einem Zoll geſchehe, wie viel muß die gantze Fläche aller Waſſer, die viel gröſſer iſt als die gantze Erd-Fläche, nicht vor Waſſer geben. Wir wollen hier nur eine quadrat Meile rechnen; Als eine Meile ſey lang 2000. Ruthen, jede von 8. Ellen, thut 16000. Ellen, oder 32000. Fuß, und daher giebt eine ſolche Meile in der Fläche 1024000000. quadrat Fuß, ſo nun jeder Fuß Waſſer in 24. Stunden $6\frac{1}{4}$. Theil eines Zolles ausdünſtet, thut es in Summa auf eine quadrat Meile 1333333. Cubic Fuß-Waſſer auf eine Minute aber 925. Cubic Fuß, alſo daß aus einer Fläche von einer quadrat Meile ein Fluß entſtehen kan, da in einer Minute 925. Cubic Fuß-Waſſer fortlauffen. Weil aber viele eingewendet, der Regen ſey nicht ſufficient ſo viel Waſſer zu geben, die Flüſſe und Quellen jährlich zu erhalten, ſo machet er folgende Demonſtration, und zwar mit dem Regen, daß es in einem Jahre 19. Zoll hoch geregnet, ich will aber nur 15. rechnen, ſo kommt auf eine Klaffter in einem Jahre 45. Cubiſche Schuh Waſſer, und auf eine Meile 238050000.

Machinarum Hydrotechnicarum p. 4. Inſonderheit den Beweiß *Eraſmi Bartholini* in *Diſſertat. Phyſica de fontium fluviorumque origine ex pluvia.* wie auch *D. Joh. Woodwardi ſpecimen Geographiæ Phyſicæ quo agitur de Terra* (Part. III. Sect. I. pag. 102.)

Er macht ein Exempel von der *Seine* bey Paris, er rechnet die Breite und die Tieffe des Fluſſes, und deren Lauff mit einem Prügel, wie weit er in einer Minute fortflieſſet oder geſchwommen, da nicht der ſechſte Theil des Waſſers heraus kommet, welches in einem Jahre von dem Regen und dem Schnee gefallen.

ARTICVLVS XXIV.

Eine von Bliß zerſchmeltzte Zinnerne Kanne, worinnen Geld in Leinwand eingewickelt gelegen, da das Geld mit Zinn überfloſſen, die Leinwand aber nicht verbrennet worden.

Was vor ſonderbare Operationes der berühmte Herr Ehrenfried Walther von Tſchirnhauß mit ſeinen Brenn-Spiegeln, oder vielmehr Brenn-Gläſern angeſtellet: Item was vor Experimenta Herr *Viletta* ein Mechanicus zu Lyon, *Doppelmayer* Prof. Mathem. *Gärtner*, Hof-Mathematicus und Mechanicus zu Dreßden, inſonderheit *Monſ. Homberg* ein Mitglied der *Academie des Sciences* in Paris, und andere mehr; Und zwar Letzterer mit eben demſelben, ſo der Hertzog von *Orleans* von gedachten Herrn von Tſchirnhauß vor groſſes Geld erkauffet, angeſtellet: Sind faſt ſo viel von dem gemeinen Feuer, als der Blitz ſelbſt unterſchieden: Denn ſo haben erſtere durch die Brenn-Spiegel geſchmeltzet, was niemahlen kein ander Feuer gezwungen; Als Ammianth, Talck, den Magnet, Blutſtein, Ziegel und Schmeltz-Tiegel, ja Bimſenſtein und zwar in ſehr kurtzer Zeit: Da doch in Feuer-ſpeyenden Bergen, das hefftigſte unterirrdiſche Feuer in vielen Jahren ſie zu keinen Fluß bringen können: *Monſ. Homberg* aber hat ſo gar das Gold und Silber (vid. Hamburgiſche *Remarq.* An. 1703. pag. 382.) zu Glaß und einen flüchtigen Pulver verbrannt; da Herr Johann Kunckel von Löwenſtern als er mit der Glaßmacherey zu thun gehabt, einsmals Gold und Silber in zweyen Schmeltz-Tiegeln 6. Monat im Glaß-Ofen in den hefftigſten Feuer im Fluß gehalten, (wie aus ſeinem Munde gehöret,) dem doch nichts als die Legatur abgegangen, oder daß erſteres zu feinem Gold und anderes zu ſuper-feinen Silber ſich gebrannt.

Was den Blitz und deſſen Würckungen anbelanget, muß jeder zugeſtehen, daß viele gantz unbegreifflich ſind: Wenn man aber bedencket, daß der Pyrophorus, ſich durch bloſſe Lufft; das Platz-Pulver durch die Wärmbde; wie ingleichen das Aurum fulminans, it. nur durch Reiben (ſiehe ſonderbaren Effect in Breßl. Samml. von Natur-Geſch. VII. Verſuch Cl. IV. Art. VII. pag. 64.) ſich entzünde, und dieſes, wie auch das Schieß-Pulver, den gröſten Knall thue, und eingeſperret, die hefftigſte Gewalt exerire: Ja ein Kügelchen von eingeſperrter Lufft und Waſſer jedes kaum eines Hirſe-Körnchens groß, in denen kleinen Vitris tonantibus ſ. Globulis fulminantibus, wenn die Hitze die Lufft expandiret, mit dem gröſten Knall nicht allein das Glaß entzwey ſprenge, ſondern die gröſte Gewalt in nahe ſtehenden Dingen beweiſe: Ja eine Lacryma vitrea ſo in einen groſſen Zucker-Glaß voll Waſſer entzwey gebrochen wird, ſprenget das äuſſere Glaß in viel 100. Stücken entzwey. So gar, daß da Herr Hof-Rath Hoffmann in Halle einer ſtarck von Eiſen verfertigten Machinæ Papinianæ zu ſtarckes Feuer gegeben, ſo ſprang mit dem gröſten Donnern und Krachen die Machine entzwey, und hatte bey nahe ſo viel Effect, als eine Bombe oder Wind-Granate, dergleichen Paul Weber Hatſchirer unter Kayſer Ferdinand III. ſchon verfertiget (vid. Bechers närriſche Weißheit und weiſe Narrheit Sect. I. num. 22. pag. m. 32.)

Und wer wundert ſich nicht über den entſetzlichen Effect, ſo eingeſperrete rarefacirte Lufft in einem Wein-Faſſe ausgerichtet: Der berühmte *Præſes Coll. Nat. Curioſ.* und *Medicus* Herr *Doct.* Andreas Elias Büchner, wie auch Prof. Med. zu Erffurth, und würdiger Elaborator und Continuator unſerer Natur-Geſchichte, beſchreibet dieſes in ſeinen *Miſcellaneis Medico-Mathematicis* (An. 1729. Menſ. Mart. Art. VII. p. 186.) folgender Maſſen: Es brandte ein Wein-Küper im Fürſtlichen Reichs-Stifft Ober-Münſter mit ſeinem Geſellen 7. neue und groſſe Wein-Fäſſer aus (ſo er ſtatt Einſchlag zu geben im ordinairen Gebrauche hatte) deren jedes 36. Eimer gehalten. In eines

wurde

wurde ein Köpplein Wein-Spiritus gegoſſen, worauf man ein angezündetes Papierlein zum Spund hinein warff, da ſolches Feuer gefangen und gebrennet, hat man einen Sack voll naſſen Sandes auf das Spundloch geleget. Dieſe Arbeit nun geſchahe glücklich; Als aber nach ¾. Stunden die Ausbrennung aller 7. Fäſſer vorbey war, wolte der Küper das erſte Faß auf die Seite rucken, faſſete es alſo hinten an, und der Geſelle vornen: Da wurde man ſo gleich ein hefftiges Sauſen im Faſſe gewahr: Worauf eine Flamme zum Spundloch heraus fuhr, und den Augenblick darauf hörte man einen Knall einer Viertels-Carthaunen gleich, mit welchen der vordere Boden des Faſſes heraus geſtoſſen, und auf 100. Schritt weit die Trümmer davon hin und her zerſtreuet wurden. Der Meiſter dirigirte zu ſeinem Glück den hintern Theil des Faſſes, welchem weiter kein Schaden geſchahe, als daß es ihn zwey Schritt vom Faſſe weggeſtoſſen und zu Boden geworffen: Der Geſelle aber blieb knall und fall todt: Denn ein Stück vom zerriſſenen vorder-Boden fuhr ihm an den rechten Schlaff und Arm, warff ihn zu Boden, daß er nicht ein Wort mehr ſprechen können, das Blut lieff ihm zum Maul und Naſen häuffig heraus; Der obere Arm war mit Blut unterlauffen: Am vordern Arm aber waren beyde Röhren abgeſchlagen ꝛc. dergleichen erzehlen auch von einem 13. Eymrichten Faß, die *Ephemerid. Nat. Curioſ.* (Cent. I. & II. An. 1712. Obſ. X. pag. 48.) welches da es alſo im Keller zerſprungen, hat man in denen Obern-Zimmern geglaubet, es ereigne ſich ein Erdbeben.

Sehr probabel erkläret auch folgendes Experiment das Entzünden und Würckungen des Blitzes, ſo der berühmte Frantzöſiſche Chymiſte Lemery angeſtellet (Vid. *Memoir. de l' Academ. Royal des Sciences* An. 1700. pag. 193.) und der hochberühmte Regierungs-Rath und Prof. Math. in Marpurg Herr Chriſtian Wolff nachgemachet; Und in ſeinen nützlichen Verſuchen, dadurch zu genauer Erkänntniß der Natur und Kunſt der Weg gebahnet wird: (Part. II. Cap. XI. pag. 420.) folgender Maſſen publiciret: Ich nahm ein runtes Glaß mit einem engen Halſe, darein etwas mehr, als ein Kannen-Maaß gehen mochte. Ich goß darein (nach *Lemery* Vorſchrifft,) XII. Untzen Waſſer, und in das Waſſer 3. Untzen vom Spiritu Vitrioli; nachdem ich das Glaß geſchüttelt, daß ſich der Spiritus mit dem friſchen Brunnen-Waſſer vermiſchet hatte, hielt ich das Glaß über das Licht, und ließ es ein wenig warm werden: Ich nahm endlich eine Untze Feil-Staub und warff nach und nach etwas davon hinein, ſchüttelte das Glaß, daß es zu Boden fiel: Der Spiritus Vitrioli grieff das Eiſen an, und erhub ſich davon eine innerliche Bewegung in dem Waſſer, als wenn es zu ſieden begonte, es ſtieg ein Dampff heraus, ſo wie ein weiſſer Nebel anzuſehen und einen ſchweflichten Geruch hatte. Ich nahm ein angezündetes Wachs-Stöcklein, und hielt es über die Eröffnung des Glaſes, daß der Dampff daraus in die Flamme fuhr: Bald entzündete ſich die Flamme, und fuhr das Feuer wie eine Raquete mit einem Knalle unter ſich, daß ſie bis an den Boden durch das Waſſer durchſchlug: Ich hielt den Finger über die Eröffnung des Glaſes, ſo ſammleten ſich die Dämpffe gar bald wieder, und wenn ich von neuen mit dem angezündeten Wachs-Stöckel daran kam, ſo entzündeten ſich die Dämpffe von neuen an, wie vorhero; wenn ihrer wenig waren, ſchlugen ſie nicht durch das Waſſer durch: Da aber ein andermal, oder in meinem erſten Collegio experimentali derer zu viel werden laſſen, ſo ſprang das Glaß, mit den gröſten Krachen in viel 1000. Stücken: Warum aber das Feuer unter ſich fähret, da es ſonſt in die Höhe zu ſteigen pfleget, iſt die Urſache, weil die Materie dieſes Feuers die Dämpffe ſeyn, welche von der Eröffnung des Glaſes angezündet werden, und die andern davon nach und nach in die Flamme gerathen, ſo fähret die Flamme von der Eröffnung an, bis an das Waſſer fort, ſo weit nemlich Materie verhanden, die ſich entzündet; Ja pag. 425. ſchlieſſet er, daß ſich auch dieſer Dampff von ſich ſelbſt entzünden würde, wenn man ihn nur in einem Orte einſchlieſſen könnte; daß er ſich in die Menge ſammlete, denn ſo bald man alsdann das Gefäſſe, darinnen er ſich verſammlet, eröffnete, daß

Lufft

Lufft darzu käme, würde er ſich entzünden; Und die Flamme zur Eröffnung heraus fahren. Wie denn auch der Herr Regierungs-Rath Wolff in ſeiner Phyſica zu der Erklärung des Blitzes und Donners als etwas gewiſſes appliciret, den ſo genannten Wolff, der aus den Back-Oefen inſonderheit heraus lauffet, und gar ſonderbare gleiche Würckung dem Blitze thut: Wie davon ein gar ſonderbarer Caſus zu leſen in unſern Breßlauiſchen Samml. von Natur-Geſch. (III. Verſuch An. 1718. menſ. Mart. Cl. IV. pag. 818.) der allhier auf der Schweidnitziſchen Gaſſe in dem Backhauſe des grünen Adlers paſſiret, und allemal nach Willen hat repetiret werden können: it. der zerſprungenen Retorte in der Apothecken zu *Clausthal* (vid. *Joh. Fried. Cartheuſers Amœnit. Nat. Cap.* vom Donner pag. 39. ſeqq.) und ſtarcken Feuer-Knalles in der Königl. Hof-Caſſæ Expedition zu Warſchau (Breßl. Nat. Geſch. 27. Verſ. An. 1724. Menſ. Febr. Cl. IV. Art. V. pag. 193.) &c. Aus allen dieſen bekommet man eine groſſe Erleuterung von Blitz und Donner, zumal da dieſes ſubtile Feuer mit keinen andern zu vergleichen und deßwegen die Cörper ſo leichte durchdringen kan, was aber nicht alſo poröß, und dieſem Feuer mehr widerſtehet, zerſchläget und zertrennet es mehr aus einander; Schmeltzet die Metalle, und was weich und leicht penetrabel läſſet er unberühret: Auf dieſe Weiſe wird das Geld in den Beuteln geſchmoltzen, die Degen in der Scheide, die Riegel in den Haaren, ohne dieſe nur zu verſengen (*), und die Menſchliche oder der Thiere Cörper durchdringet es, ohne auswärts was zu ſehen, da doch hernachmals die Knochen manchmal zerſchmettert angetroffen werden. (**)

Am

(*) Zu Kattwitz 3. Meilen oberhalb Breßlau an der Oder geſchahe es vor ein paar Jahren, daß des Krätſchmers Andreas Liſſes Tochter vom Blitz gerühret wurde, und ſtracks des Todes war; An ihrem gantzen Leibe war keine Verletzung; Inzwiſchen hatte es doch einen Meßingenen Riegel in den Haaren faſt gäntzlich zerſchmeltzet, ohne die Haare ſonderbar zu verſengen.

(**) In dem IVten Verſuch unſerer Breßlauiſchen Sammlungen von Nat. und *Medic.* Geſchichten (An. 1718. Menſ. Jun. Cl. IV. pag. 1188.) iſt eine ſonderbar Begebenheit, ſo Menſ. Junio mit 8. Schaafen zu Pritſchwalck in der Pregnitz vorgefallen; ſo Herr D. J. K. daher alſo an uns überſchrieben: Wir hatten den 15. Junii aus S.W mit ſtarckem Regen ein ſchweres Donnerwetter, wobey 2. entſetzliche und faſt nie erhörte Schläge vermercket wurden; Von denen der letzte des Abends zwiſchen 5 und 6. Uhr in die hieſige Apothecke, jedoch ohne Entzündung und ſonderlichen Schaden eingeſchlagen, auſſer daß der ſteinerne Giebel, von oben an, bis unten auf den Boden geſtreifft, und hin und wieder gantze Steine heraus geriſſen wurden; das aller curieuſeſte hierbey war dieſes: Es hatten ſich an dieſem Hauſe 12. Schaafe (weil es eben um die Zeit war, daß die Schaafe aus dem Felde zu Hauſe gekommen,) vor dem Regen retiriret. In dem Moment nun, da der Schlag geſchahe, fielen alle Schaafe, als todt darnieder, doch 4. von ſelbigen, ſtunden in einer kleinen Weile wieder auf, und giengen davon: Sie waren aber anzuſehen als wie betrunckene Menſchen, die zwey Schritte gehen bey dem dritten aber wieder niederfallen. Endlich aber kamen dieſe doch glücklich davon; die übrige 8. aber blieben todt. Weil es nun allhier viel arme Leute giebt, ſo nahmen ſie dieſe Schaafe, und ſchlachteten dieſelben alſo bald ab, in Hoffnung ſie zu genieſſen; Es war auch auswendig nicht das allergeringſte von einer Verletzung an ihnen zu ſehen. Wie ſie aber die Schaafe geſchlachtet, und das Fleiſch kochen wollen, befanden ſie, daß alle Knochen, gleich als wären ſie in einem Mörſel zerſtoſſen, zermalmet, und überall ins Fleiſch vertheilet waren, ſo daß nicht ein Mund voll Fleiſch anzutreffen war, der nicht voll kleiner Knochen ſteckte, ſo daß das Fleiſch unmöglich geſſen werden konte. Und in denen *Ephemerid. Nat. Curioſ.* (Dec. II. An. IV. Obſ. LIX. pag. 133.) wird referiret, daß der Blitz vermittelſt eines kleinen Loches nur durch den Rock auf der rechten Seite der Bruſt eingefahren, doch einem Bauren die Haut von der Scheitel bis zur Fuß-Sohle ohne anderweitige Verletzung der Kleider und Haut abgeſchunden. So referiren auch *Henr. Oldenburgii Act. Philoſoph. Soc. Reg. in Angl.* p. m. 188. von einem, welchen der Blitz die gantzen Kleider von dem Leibe geſchlagen, oder zerſtreuet, nur die Handſchu unverſehrt gelaſſen, die Hände aber darinnen, bis auf die Knochen in Kohlen verbrannt. Da auch $1\frac{1}{2}$. Meile von Breßlau zu Mahlen, der Donner in die Wind-Mühle, jedoch ohne Anzünden geſchlagen, hat man auch in Holtz dieſes befunden, daß man auswärts an dem ſtarcken Stock oder Stamm, worauf die gantze Mühle ſtehet, nichts mehr als ein paar kleine Löcherchen, wie von Schrot geſchoſſen ſehen können; da aber der Eigenthums Herr *Plen. Tit.* Herr Max *Ferd.* von Gaffron auf mein Erſuchen, dieſen Stamm in die Quer durchſägen ließ, war inwendig alles Holtz im Mulm, oder klein Gemörſchel zermalmet und geſplittert.

Nn

Am allermeiſten aber ſollen dieſelben Menſchen vom Blitz erſticket werden, und zwar welche dieſen Augenblick Athem holen, nicht aber dieſelben, ſo den Athem ausſtoſſen (vid. was Herr *D. J. J. Kulmus* in Dantzig in ſeinem eigenen Leibe hiervon bey einem ſchweren Donnerwetter, da es gantz nahe bey ihm eingeſchlagen, obſerviret, die Breßl. Samml. von Nat. und *Med.* Geſchichten XII. Verſ. An. 1720. Menſ. Jun. Cl. IV. pag. 655.) und wie *Nardus Antonius Recbus* aus *Franciſci Hernandez Rer. Medicar. Novæ Hiſpan. Theſaur.* p. 784. ſich vernehmen läſſet, daß bey einem Knaben, den der Blitz erſticket, als man ihn ſeciret, und die ventriculos cerebri eröffnet, ein ſtarcker Schwefel-Geſtanck daraus gegangen ſey. Der reiſende *Chineſer* (II. Theil im 1ſten Stück p. 29.) bringet eine Hiſtorie vor, daß da in *Guinea* zu *Elmina* An. 1651. ein erſchröckliches Donnerwetter geweſen, habe der Blitz in der gantzen Stadt alles Gold und Silber geſchmeltzet, ohne Verletzung der Säcke, und alle Degen an das Ort-Band angeſchweiſſet, ohne die Scheiden zu verbrennen, (welches aber in ſeinen Ort geſtellet ſeyn laſſe.)

Vielmehr melde, wie auch aus der Verlaſſenſchafft des Herrn von Löwenſtädt eine vom Blitz zerſchmoltzene Zinnerne Kanne erhalten, welche ihm von Jhro Excell. Frantz des H. R. R. Grafen von Hatzfeld, Kayſerl. Geheimden Rathe und Freyen Standes-Herrn zu Trachenberg in Schleſien verehret worden; ſelbter aber von Jhro Excell. *Ferdinando* des H. R. R. Grafen von Hohberg, Kayſerl. Geheimden Rathe, und des Freyen Fürſtl. Geſtiffts *St. Vincentii* in Breßlau Abte und Herrn ſelbte überkommen. Es hat nemlich bey einem groſſen Donnerwetter dieſe Kanne zu Grabiſchen unweit Breßlau auf einem Fenſter-Rande geſtanden: Und zwar mögen zugleich auf dieſen einige Körner Waitzen, und wenige Halmen Stroh gelegen haben, in der Kanne aber von 2. Pfunden 4. Kayſerliche 17. Xer in ein Lümpchen Leinwand eingewickelt; Dieſe Kanne hat der Blitz als einen Teller platt geſchmeltzet, doch alſo, daß der eingekerbte Rand am Fuſſe noch deutlich zu ſehen; Die ſiebenzehn Creutzer ſind aus einander geſchoben, und die Leinwand zerriſſen, ſo daß das Geld mit Zinn meiſt überfloſſen, doch alle unverſehrt geblieben: Am meiſten iſt Wunderns-würdig, daß die Leinwand im geringſten nicht angebrennet, ob ſie gleich faſt gantz in dem zerſchmeltzten Zinne ſtecket, da doch auf der unterſten Seite, die Waitzen-Körnlein und das Stroh gäntzlich zu Kohlen gebrennet ſind.

ARTICVLVS XXV.

Neue Probe, die Spirituoſität des rectificirten Vorſprangs zu erforſchen.

Die Stärcke des einmahl oder doppelt abgezogenen Wein- und Korn-Brandteweins zu erfahren, hat man bishero ſich verſchiedener Proben bedienet: Insgemein judiciret man aus der Schwenckung in einer Flaſche und der Menge der auffſteigenden Blaſen, inſonderheit, wenn ſie lange ſtehen bleiben, die Güte oder Schwäche deſſelben: Wie denn auch eine Probe mit Oel bekannt, da, wenn ſelbiges hinein getröpffelt worden, aus der Geſchwindigkeit des Unterſinckens man mehrere Stärcke abnehmen kan, als wenn es langſam ſincket. Accurater zeiget ſich dieſes in den gewöhnlichen Gläſernen oder Börnſteinernen Hydrometris, da auf dem langen Halſe die wenig hervorragenden Gradus deſſen Stärcke und die vielen deſſen Schwäche anzeigen (vid. *Athanaſ. Kircheri Mundum ſubterran.* Lib. V. Sect. II. Cap. V.) wie auch in denſelben, (das Herr *Monconys Itin.* pag. 3. beſchreibet) ſo eben dergleichen Effect thut, wenn man um den Hals einer Phiole nach advenant ſchwerere oder leichtere marquirte Ringe leget, die die Reſiſtentz des Liquoris andeuten, ob er ſchwer, das iſt wäßricht oder leichter, das iſt, ſpirituös iſt: Alſo bey erſteren ſchon ſchwerere Ringe zum Niederdrucken als bey dem mehr ſpirituöſen erfordert.

Da aber aus dieſen allen dennoch das Waſſer, ſo unter dem Spiritu vermenget, nicht accurat hat angegeben werden können, ſo hat der jüngere Herr *Godefroy* der *Academie* der Wiſſenſchafften in Paris folgende accurate Probe vorgetragen; welche wir, wie ſie in den neuen Zeitungen von gelehrten Sachen, (Num. XLVII. p. 452. ſeqq.) recenſiret worden, unſerer Collection zu inſeriren vor nöthig erachtet: „Er hat ein klein Cylindri„ſches Gefäß, zwey Zoll hoch und „breit, verfertigen laſſen, darein er „ſo viel Aquavit gieſſet, (wovor wir doch lieber einfach, oder doppelt abgezogenen Brandtewein geſetzet hätten, weil der Aquavit nicht nach der Stärcke, ſondern proportionirten Verſetzung der Gewürtze und anderer ſpecierum; Temperatur des Zuckers und Reinigkeit des Geſchmacks beurtheilet wird,) „bis er 16. Linien an ei„nem kleinen Maaſſe bedecket, wel„ches, wie das Gefäſſe, von Silber, „und in Linien und halbe Linien ab„getheilet iſt. Er hat auch eine kleine „Röhre, welche oben offen und un„ten durchlöchert iſt, womit er den „Aquavit, welcher über 16. Linien ge„het, wieder heraus ziehen kan. „Wenn dieſes geſchehen, zündet er „den Aquavit an, indem er das Ge„fäſſe zugleich warm machet, weil er „ſonſt nicht leicht brennet. Die Flam„me verzehret den Spiritum, und was „übrig bleibt, iſt Waſſer. Wenn „nun nicht über acht Linien Waſſer „bleibt, iſt der Aquavit zum gemei„nen Gebrauch gut, wenn nur vier „Linien bleiben, iſt er abgezogen, „aber wo mehr als acht Linien übrig „ſind, iſt der Brandtewein ſchwach „und verdirbt, wenn man ihn weit „führet. Uberdieſes muß auch das „überbliebene Waſſer keinen unange„nehmen Geſchmack haben, welches „man bey andern Proben nicht un„terſuchen kan. Der Herr *Godefroy* „hat auch viel curiöſe Experimente mit „dem Spiritu vini gemacht. So läſſet „derſelbe, wenn man ihn verbrennet, „keinen einigen Tropffen im Gefäſ„ſe, und man nimmt bloß einen klei„nen feuchten Fleck gewahr, welcher „auch bald verſchwindet; welches die „gemeine Probe deſſelben iſt. Allein „der Herr *Geffroy* hat in der Chymi„ſchen Probe gefunden, daß von „zweyerley Spiritu vini, ſo gleich ſtarck „und vollkommen rectificiret geſchie„nen, der eine von 16. Untzen 8. der „andere 10. von Phlegmate hinter ſich „gelaſſen; ja er hat es gar bis auf 8. „Untzen gebracht, die er von 10. Un-

„tzen eines Spiritus vini, der noch dar„zu auf beſondere Art rectificiret ge„weſen, zurück behalten: Woraus „man ſiehet, daß, da die allerſtärck„ſten Spiritus durch alle Kunſt der Chy„mie nicht können von dem Phlegma„te, ſo ſie bey ſich führen, befreyet wer„den, der eigentliche reine Spiritus, der „darinnen befindlich, ſehr wenig ſeyn „müſſe, der doch, nach den gemeinen „Proben das gantze Weſen vom Spi„ritu vini ausmachet.

Den Nutzen dieſer Probe anbelangende, iſt ſolcher unwiderſtreitlich, weil man erſtlich daraus erfahren kan, wie einen nach den Gradibus ſtarcken Spiritum, jede materia ſolubilis erfordere: Als auch, daß der mit Aromatibus und andern Speciebus abgezogene, hernach ſüſſe gemachte, Aquavit gleich ſtarck nach denen Aromatibus, und auch gleich ſpirituös ſchmecke; welches nicht geſchehen kan, wenn die Quantität des Spiritus zu wenig gegen die Species, oder auch gegen das Waſſer ſelbſt iſt.

ARTICULUS XXVI.

Reflexion über ein ſonderbares Phœnomenon, ſo von Gewalt des Windes bey Breßlau im Stadt-Graben An. 1734. den 1. Aug. entſtanden.

Was die Schiffahrende nach der neuen Welt, von denen Orcans ausſtehen, melden ſehr viele Reiſe-Beſchreibungen; Inſonderheit ſollen ſelbige, nahe denen *Caribi*ſchen Inſuln auch beym *Capite Bonæ Spei* aufs gewaltigſte entſtehen. *Joh. Clericus* in ſeiner *Phyſica* (Lib. III. Cap. V. pag. m. 236.) ſchreibet von dieſen alſo: „Tanta eſt „eorum vehementia, ut quicquid ſtat, „proſternant, arbores evellant, domos „evertant, naves, ſi quas deprehendunt, „aut mirum in modum circumagant, aut „in mare, vel in terram, deferant, imo ve„ro aliquando in aerem attollant, per quem „graviſſima onera interdum vehunt.„ Die Portugieſiſchen Seefahrer ſagen davon, daß bey hellen Wetter und ſtiller See, erſt ein klein Wölcklein einer Nuß groß erſcheine, ſo ſie Olbo de Boy oder Ochſen-Auge nennen, welches immer gröſſer und gröſſer werde, oder näher und näher komme, oder tiefer von der Höhe ſich herunter ſenckte: So bald als ſie dieſes gewahr werden, ziehen und binden ſie alle Seegel ein, erleichtern auch wohl das Schiff: Da denn ein entſetzlicher Druck von der Lufft entſtehet, ſo daß dadurch die Schiffe offt in den Abgrund der See gedrucket, zerbrochen, und nachdem zuſammt dem Waſſer wieder in die Höhe geführet werden: Und nach *Clerici* Beſchreibung l. c. offt die Stücke von Schiffen mit Waſſer eine groſſe Strecke davon, wiederum herunter fallen. Die *Phyſici* ſchreiben dieſes einer hefftigen Art von Wirbel-Winde zu, ſo aus dem Fall der Wolcken, wenn ſie allzu hoch in die dinne oder rarefacirte Lufft ſteigen, und hernach herunter fallen. Und machen dieſes experiment; daß ein Leylacken oder Tiſch-Tuch, wenn es ausgebreitet, von einem hohen Thurne geſchmiſſen werde, wenn es noch weit von der Erde entfernet, ſo mache unterwerts dieſes einen ſtarcken Wirbel-Wind. Hr. *Joh. Jac.* Scheuchzer, in ſeiner Natur-Wiſſenſchafft (Part. II. Cap. XXVIII. pag. 218.) ſaget, daß auch dieſer entſtehen könne, wenn ein ankommender Windſtoß einigen Wiederſtand finde, und ſeinen Lauff nicht gerade fortſetzen könne, ſolcher zurücke, ja in ſich ſelbſt zukehren und zudrehen gezwungen werde, zugeſchweigen, daß auch ein Windſtoß in rarefacirte Lufft, zugleich das Waſſer in die Höhe treiben könne. Wie wenn ein leeres groſſes Bier-Glaß genommen wird, und wenn auf einen tieffen zinnernen Teller ziemlich viel Waſſer gegoſſen, hernach nur was weniges von angezündeten Papier darauf geworffen werde, und man denn das Glaß darüber deckt, ſo fähret das Waſſer alles hoch in dem Glaſe in die Höhe und bleibet darinnen ſtehen.

Nun ſaget Chriſtian Holler Muſquetirer bey der löbl. rothen Compagnie allhier, und Chriſtian Erckhard Muſquetirer bey der grünen Compagnie, ſo dieſes alles am beſten auf ihren Poſto, da ſie Schildwache geſtanden, alſo aus: Daß den 1. Auguſti bey ſehr heiſſen Sonnenſchein, nachmittags ¾tel auf 6. Uhr, das Waſſer im Stadt-Graben, zwiſchen denen beyden vörderſten Baſtionen von Schweidnitziſchen gegen das Nicolaus-Thor, gleich der langen Courtine über, hätte angefangen ſich zu bewegen, zu wollen, auf die Seite gedruckt zu werden, und hernach der Baſtion hoch in die Höhe zu fahren, und einen Dampff wie einen Nebel nachzulaſſen. Von dar wäre ein ſtarcker Wind über den Schilff des Ufers am Stad-Graben, über das Glacis hingegangen, und hätte zwiſchen dieſen und dem Mäuſe-Teiche, den Staub alſo in die Höhe geführet, daß es ausgeſehen, als wenn eine Feuers-Brunſt aufginge, ſo weit über Piquen-Höhe ſich erſtrecket.

Daß aber faſt was gleiches bey unſeren Breßlau (anderer Hiſtorien, die noch mit mehreren Effect ſich gewieſen,

zugeſchweigen (vid. Breßl. Natur-Geſchichte VIII. Verſ. pag. 445.) ſchon ehemalen geſchehen, kan man folgendes leſen in eben denen Breßl. Nat. Geſchichten (9. Verſ. Menſ. Jul. Cl. IV. Art. VI. pag. 93.) da den 8. Jul. An. 1719. Mittags zwiſchen 11. und 12. Uhr, ohne vorhergehenden ſtarcken Windſtoß plötzlich eine Drehung an dem Schlag-Baume des Schweidnitziſchen Thores entſtanden, und in der Dicke eines groſſen 16. Eimrichten Wein-Faſſes, den Staub, die vielen zerriſſenen Accis-Zettul, auch Späne von Holtz, und was er angetroffen, in Geſtalt einer Säule in die Höhe geführet, und zwar ſo hoch, daß dieſe Wind-Säule die Höhe des Eliſabeth Thurns zu haben geſchienen: Ja einige, die es von weiten (weil man es über eine Meilweges geſehen) berichteten, daß es bis in die weiſſe Wolcke gereichet, ſo darüber, und im gantzen Himmel ſonſt keine geweſen. In dieſer Geſtalt und Beſchaffenheit, ſoll dieſe Säule über eine viertel Stunde geſtanden haben, bis ſie ſich endlich ausgebreitet und verſchwunden: Dieſes Spectacul iſt allen, ſo es geſehen, auch einige die Preſſung der Lufft empfunden, ſo ſeltſam vorkommen, daß ſie gemeinet ihr Lebetage dergleichen nicht geſehen noch empfunden zu haben.

Den darauf folgenden 10ten Julii præſentirte ſich bey Klettendorff uns Südwerts zu, um eben dieſe Stunde ein gleichmaßiges Phænomenon; man ſahe nemlich bey unſerer Stadt gleichſam einen Rauch ſchnur gerade in die Höhe, bis zum Wolcken ſteigen, aus dem einige eine Feuers-Brunſt vermutheten: Man erfuhr aber bey genauern Nachfragen von denen, die es in der Nähe geſehen, daß es nichts anders, als ebenfalls eine ſolche Staub- und Wind-Säule geweſen.

Daß nun dieſes nichts anders, als eine Art von Orcan ſeyn kan, erweiſet: Daß er das Waſſer beweget, gedrucket, und da es gewichen, der Zwirbel bis auf den Grund des Stadt-Grabens gedrungen, welcher, da er daſelbſt Reſiſtenz gefunden, hat er das Waſſer, und hernach den Staub, viel leichter in die Höhe heben können, als zerbrochene Schiffe und andere ſchwere Dinge, dergleichen unzehliche Hiſtorien vorhanden; Wie weit anderwerts Menſchen, Viehe, Wagen und gröſſere Laſten geführet und in die Höhe getrieben worden, iſt jeden in Schleſien, inſonderheit von dem groſſen Wetter in Oelſe bekannt, und noch Anno 1718. den 22. Dec. paſſiret, daß eben bey Oelſe ein armes Weib von einem groſſen Sturm daſelbſt in die Höhe gehoben, wider die ſo genannte Capelle geſchmieſſen, daß ſie beym Aufheben unter denen Händen Todes verblichen (vid. Breßl. Nat. Geſchichte VI. Verſ. pag. 2024.)

Nun iſt mir wohl bekannt; daß wo Feuerſpeyende-Berge als der *Hecla* inſonderheit in Jßland iſt, daß das unterirdiſche Feuer, das Waſſer dabey nahe an dem Meer auch alſo in die Höhe führe; Ja daß man ſelbſt unter dem Waſſer die helleſten Flammen mit ausfahren ſehe; Da aber wir keine dergleichen brennende Berge nahe um uns haben, und ignis ſubterraneus, GOtt ſey Danck, bey uns noch nirgends zum Ausfahren kommen; So wil dieſes lieber von einem extraordinairen Wind- und Wirbel-Stoß, als von unterirdiſchen Feuer herſchreiben; Zumal da auf den ordentlichen Wege, eben dergleichen Bewegung geſchehen, und einen Kayſerl. Reuter daſelbſt zuſamt dem Pferde, in ziemliche Confuſion gebracht, ohne daß ſich daſelbſt das Erdreich aufgethan, und das unterirdiſche Feuer dieſes cauſiret, vielmehr hat man wahrgenommen, daß bey Nord-Oſtlichen Winde, wie dazumal der Strich geweſen, auch ſich dieſer Wirbel gegen Sudweſt gezogen.

So lautete die Reflexion, ſo auf Erſuchen einiger Herren des Raths alhier übergeben. Nun folget die Beurtheilung hierüber, des berühmten und beliebten Theologi Titl. Pl. Herrn Paſtoris M. Gottfr. Jaluſky allhier und denn was in denen Schleſiſchen gelehrten Neuigkeiten von dieſem Phænomeno raiſonnirt worden.

Die Mannhafften Chriſtian Holler und Chriſtian Erckhard Musquetirer der löbl. rothen und löbl. grünen Compagnie haben Schildwache geſtanden.

Den erſten Auguſti a. c. 1734. nachmittage von 5-6. Uhr auf ſo genannten

ten Grauch und Hunds-Baſtionen, und bezeugen in 3ter viertel Stunde zu 6. Uhr geſehen zu haben.

1. Bey gantz hellem Himmel und
2. gantz ſtillem Wetter, da ſich kein Lüfftgen gereget.

1. Daß ſich das Waſſer im Stadt-Graben, zwiſchen benennten beyden Bollwercken zu bewegen angehoben, ohne wahrgenommen zu haben, daß dieſe Bewegung von auſſen durch irgend eine Krafft ſolte ſeyn verurſachet worden. Welche Bewegung:
2. Bald ſtärcker worden, ſo daß ſich das Waſſer aus dem Grunde mit einem ſtarcken Geſprudel in die Höhe gehoben, und
3. Die Erhöhung nach ihrem Augenmaß bis 10. Ellen kommen, bey welcher Erhöhung:
4. Das Sprudeln und Brauſen immer mit gewachſen, ſo daß es recht gräßlich zu hören, wie das gantze Phœnomenon anzuſehen geweſen, zumal
5. Ein gräßlicher Rauch mit aufgeſtiegen, welcher ſich in der Höhe der Waſſer-Säule vor dem Waſſer genau unterſcheiden laſſen. Das gantze Phœnomenon habe zuſammen
6. Bey 3. Vater Unſer lang gedauret: Eine Zeit von einem halben Vater Unſer ſey die Waſſer-Säule in ungeänderter Höhe, bey immerfort daurenden ſtarcken Brauſen und Sprudeln geblieben, worauf ſie
7. Geſuncken, doch nicht auf einmahl, und in einem Augenblick, ſondern allmählich wiederum in einer Zeit von einem halben Vater Unſer und zwar alſo, daß das erhöht geweſene Waſſer mit Rauch und Dampff vermiſcht; gegen das Glacis geſchlagen, das Rohr am Ufer des Stadt-Grabens hefftig beweget, und
8. Ueber den Weg gegen die Sieben-Huben mit Hefftigkeit und mit Führung des Staubes gefahren, allwo es ſich auch verlohren, und gantz wieder ſtille worden.

Hat ſich nun diß wahrhafftig begeben; Iſt es geſchehen auf die Art und mit den Umſtänden, wie die Musquetierer es geſehen und gehöret zu haben angegeben; ſo iſt es vor unſere Gegend, und vor den Ort ſelbſt gantz etwas beſonderes und merckwürdiges. Soll aber ſothane Begebenheit auf Treu und Glauben der beyden Obſervanten und Referenten ad cauſas naturales gebracht werden, ſo ſind meine unvorgreiffliche Gedancken dieſe:

1. Iſt gewiß, daß diß durch nichts verurſachet worden, auſſer- und oberhalb dem Waſſer, da es iſt geſchehen:
   1. Bey gantz hellem Himmel,
   2. Bey gantz ſtillem Wetter.

   Und die Obſervanten bezeugen (No. 1.) nichts wahrgenommen zu haben, daß die Bewegung des Waſſers, und was darauf gefolget, durch irgend eine Krafft von auſſen wäre entſtanden. Es iſt
2. gewiß, daß diß alles nicht von etwas herkommen, das in dem Waſſer oder auf dem Grunde des Stadt-Grabens ſich befunden; denn in demſelben iſt kein Fiſch, der auf die Art eines Wallfiſches das Gewäſſer mit Hefftigkeit und Brauſen ausſtöſſet. Kein junger Neptunus iſt auch da, der aus ſeinem Muſchel-Horn das Gewäſſer geblaſen; denn auch Dampff, Rauch, das hefftige Ausſchlagen über das Glacis, und was andere Begebenheiten mehr ſind, weder dieſen noch etwas anderen kan zu geſchrieben werden, ſondern es muß
3. etwas unter der Fläche des Grabens in der Erden, und zwar in ziemlicher Tieffe verborgen gelegen, zugeeignet werden. Diß aber kan füglich wohl anders nichts ſeyn, als ein in einer Höhlung, Cavern. &c. verſchloſſen, durch die Wärmde ausgedehnter, aufgelößter und entzündeter Dunſt. Welche expandirte und entzündete Dünſte, ein Theil der Erden zwiſchen den beyden Bollwercken gehoben, und dadurch erſtlich die Bewegung des Waſſers verurſachet. Bald das gehobene Erdreich, an einem Orte und zwar in, oder gegen die Mitten durchbrochen, und durch die Oeffnung, da ſie nicht groß geweſen, mit Hefftigkeit gedrungen, das Waſſer einiger Maſſen mitgenommen, und die angegebene Höhe erreicht; welches nothwendig mit einem Geſprudel und groſſem Brauſen, auch einigem Dampff hat geſchehen müſſen. Und da ſich der aufgehobene Erdboden, bey Verminderung der Dünſte

ſie gegen die Contra-Scarpe geſencket; ſo iſt durch die dadurch gewordene gröſſere Oeffnung der gantze Wuſt ausgeſchlagen, iſt über das Schilff oder Calmus am bedeckten Wege, denn über das Glacis und ſo weiter gefahren, da denn der Nachfall des übrig erhöhet geweſenen Erdbodens die Hefftigkeit des Ausbruchs befördert.

Ich ſage hier nichts, was in der Natur und Erfahrung nicht gegründet. Denn einmahl iſt bekannt, daß Höhlungen, Klüffte, Cavernen, oder wie man es ſonſt heiſſen will, unter der Erden gefunden, und dieſe nicht nur da, wo Berge ſind, ſondern auch in den Ebenen und Flächen. Und könnte ich aus des *Athanaſii Kircheri mundo ſubterraneo*, und andern Phyſicis, auch Erd-Beſchreibern diß erläutern, wenn es nöthig wäre. Daß die Höhlung mit Dünſten angefüllet, kan kein Menſch zweifeln, und daß dieſe durch die Wärmde ausgedehnet und entzündet worden, weiß man aus der Erfahrung, und kan durch unterſchiedene Experimenta es vorſtellig und begreifflich gemacht werden. Daß die ausgedehnten Dünſte den Erdboden aufheben, in ſolchem Stande eine Zeitlang erhalten können, und ſo dann, wenn ſie irgendwo durchgebrochen, verzehret oder gemindert worden, ſincken laſſen, bezeugen nicht nur die Erdbeben überhaupt, ſondern es lehret auch diß gantz unwiderſprechlich, das zu Villa nova, in Portugall den 27. Jan. An. 1723. Abends zwiſchen 5-6. Uhr verſpührte Erdbeben beſonders, welches ſich faſt (durchgehends) durch das Königreich ausgebreitet; Und verurſachet, daß das Gewäſſer des Fluſſes bey Tarila (Tavira) der Haupt-Stadt des Königreiches Algarbien dergeſtalt verlauffen, daß ein klein Schiff auf das Trockene zu ſtehen gekommen.

Daß die eingeſchloſſene Dünſte mit Gewalt, mit groſſen Sprudeln und Brauſen durch eine enge Oeffnung brechen, weiſet die Æolipilia eine den Anfängern in der Phyſic bekannte Machine. Endlich weiſen die Minen, daß wo der Erdboden am ſchwächſten iſt, die eingeſchloſſene Krafft auf einmahl durch- und ausbricht, mit mehr oder weniger Gewalt, jemehr oder weniger ſie Reſiſtentz findet, und je ſtärcker, oder je ſchwächer ſie, je mehr oder weniger derſelben iſt. In Summa nach meiner Hypotheſi und denen Erfahrungen, die wir in der Kunſt und Natur haben, könnten alle Umſtände des geſchehen ſeyn ſollenden Phœnomeni vollkommen reſolviret werden, welches, wenn es ſeyn müſte, leicht geſchehen könnte. Nun kommt es bloß darauf an, ob zwiſchen dieſen beyden Bollwercken ein dergleichen verſchloſſener expandirter und entzündeter Dunſt geweſen? Jedoch daß es möglich, kan unmöglich jemand zweiffeln, der die Natur auch nur mit einem Auge angeſehen. Daß er da geweſen, iſt die ſtärckſte Vermuthung (wo die Sache ſich alſo in der That begeben) nam Effectus teſtatur de cauſa.

In denen gelehrten Schleſiſchen Neuigkeiten *1735.* im *September p. 399. ſeqq.* lautete die Reflexion alſo: Die von vielen Leuten in Breßlau vor ein beſonderes Wunder-Werck angeſehene Hiſtorie des Prudelns auf dem Stadt-Graben veranlaſſet uns denen begierigen Leſern, obgleich ſchon etwas ſpät, jedoch folgenden wahrhafftigen Bericht zu ertheilen; zumahl wir nicht wahrgenommen, daß man ſonſt etwas davon irgend durch den Druck bekannt gemacht. Den 1. Auguſt. nach Mittage zwiſchen 5. und 6. Uhr machte das Waſſer in dem Stadt-Graben längſt der gröſten Breite deſſelben zwiſchen dem Schweidnitziſchen und Nicolaus-Thore nahe bey dem ſo genannten Mäuſe-Teiche recht mitten, mit ziemlichem Geräuſche einen ſtarcken Circkel, ſo die daſelbſt auf der Schantze ſtehende Stadt-Guarniſon zu mehrerer Aufmerckſamkeit ermunterte. Darauf prudelte das Waſſer noch vielmehr, und warff endlich mit noch gröſſerem Getöſe einen faſt Klaffter-dicken Strom Waſſer bis etliche zwantzig Ellen hoch in die Höhe. Dieſer ſo dicke Strom wältzte ſich, nachdem er herunter gefallen, mit groſſer Geſchwindigkeit durch das Waſſer vollends an das Ufer, und wühlete das an ſolchem ziemlich dicke ſtehende Rohr dergeſtalt aus einander, als wenn einer der gröſten Fiſche oder Hirſche ſolches

ches verurſachet hätte. Hernach verlohr ſich das Waſſer, und ein von dem Waſſer auf das Ufer gezogener entſetzlich ſtarcker Wirbel-Wind rührte den auf dem Fahr-Wege liegenden Staub dermaſſen auf, führte ihn Wolcken gleich in die Höhe, daß keiner von denen alldorten gehenden Leuten einander haben erſehen können, ſo wohl etliche Minuten lang gedauret, bis ſich der Staub hernach allmählich geſetzet. Den gantzen Tag haben wir ſonſten vor und nachhero gantz keinen Wind geſpühret; ſondern beſtändigen hellen Sonnenſchein gehabt. Wie viele wunderliche Reden dieſes gleich in denen Mäulern derer gewäſchigen W-- gemacht, und wie viel der des andern Tages darauf endlich ausgeſagten Beſchaffenheit und Hiſtorie annoch Lügenhafftes zugeſetzt worden, dörffte vielen ſchon bekannt ſeyn. Die gantz natürliche Urſache aber dieſes Phœnomeni iſt würcklich nichts anders geweſen, als ein unterirdiſcher ſtarcker Quall mit einem bey ſich führenden ſtarcken Wirbel-Winde, welcher Quall daſelbſt ſo hefftig ausgeſtoſſen, und ein ſo hoch Auffſteigen des Waſſer-Prudelns und Wellen-Aufſchieſſens verurſachet. Deme der unterirdiſche Wind nachgefolget, das Waſſer bis an das Ufer getrieben, und darnach ſich auf das Ufer ſelbſt gezogen, allwo er den daſelbſt häuffig liegenden Sand und Staub ſo ſtarck in die Höhe getrieben.

ARTICVLVS XXVII.

Von der noch nie geſchehenen Conjunctione Martis, Jovis, Solis und Mercurii An. 1718.

WEr lachet nicht der alten Griechen und Römer ihre Götter Zuſammenkünfte aus, darinnen ſie ſich brav unter einander herum gezancket, Krieg geführet, darinnen verwundet und gar getödtet worden: Oder mit denen Göttinnen unzüchtige Liebe gepfleget, Kinder gezeuget, ꝛc. Billig aber muß man noch mehr lachen, über der abergläubigen Aſtrologorum ihre Grillen, da die nach denen alten Heydniſchen Göttern genandte Planeten-Conjunctiones dergleichen Eigenſchafft haben ſollen; Die Gemüther der Menſchen zu dergleichen Laſtern zu verführen, ja die Veränderung des gantzen Erdbodens zu diſponiren: Da doch noch lange nicht ausgemachet; ob dieſe Benennung nicht aus einer bloſſen Phantaſie entſtanden, oder etwan denen Göttern zu Ehren geſchehen, als daß die Natur und Eigenſchafft der Sterne dabey ſolte zum Grunde geſetzet worden ſeyn. Wir können letzteres jährlich, ja monatlich und täglich darthun mit der Erfahrung, da wenn wir nur die nach dieſer Methode eingerichtete Wetter-Prognoſtica betrachten, ſo kommet am öffterſten juſt das Contrarium wider die Conſtellation heraus: Zugeſchweigen, daß ſelbſt die diverſe Auslegungen offt gantz contraire Witterung andeutet: Wie ſolches aus der, An. 1718. erſter und anderer Piece der Calender-Probe, ſo in wenig Bogen zu Bautzen herauskommen, zu erſehen; darinnen aus 16. diverſen Calendern die Wetter-Prophezeyhung ausgezogen, und hinten die würckliche Witterung beygeſetzet worden: Es iſt aber ſelbige nicht allein offt der gantzen Prophezeyhung zuwider, ſondern dieſe ſtimmet am allerwenigſten untereinander ſelbſt überein: Zugeſchweigen, daß, nach unterſchiedener Meynung die ſieben Planeten eine ordentliche Regiments-Verfaſſung aufgerichtet, nach welcher alle Jahre, zur Zeit des Æquinoctii Vernalis, einer von ihnen ſich auf den Regiments-Stuhl der Witterung ſetze, und bis zu der Zeit des folgenden Jahres, nach einer ſeiner Natur gemäſſen Art, die Regierung führe, ſodann dem in der Ordnung folgenden Planeten das Regiment ordentlich übergebe, auch hierauf ſechs Jahr ruhig und müßig bleibe; nach ſeinen von Anfang aber eingepflantzeten Monarchiſchen Eigenſinn, ſich dergeſtalt dieſes Jahr aufführe, daß er in der Witterung niemahls das geringſte ändere. Solchergeſtalt war das Jahr 1718. ein Mercurialiſches Jahr, welches mit Anno 1711. da eben dieſer veränderliche und unbeſtändige Stern-Regente den Scepter geführet, accordiren ſolte: Es erſchien aber vollkommen das Contrarium, denn es iſt mehr warm, als kalt, der Sommer nicht regnicht, der Winter gar nicht kalt geweſen; welches doch, laut der damahls notirten Witterung, erfolgen ſollen. Darum meinen es dieſelben beſſer getroffen zu haben, die beweiſen wollen: Daß der Planeten ihre Würckung geſchehe auf den Erdboden; entweder durch die vielen Exhalationes aus dieſen groſſen Cörpern, oder durch die Preſſion, oder durch das herabſtrahlende Licht. Wieder die erſte Meynung machet die gar unbegreifliche groſſe Diſtantz eine ſchwere Objection, denn ſolche würden in viel 1000. Jahren, wenn ſie auch nur aus dem Monden kämen, unſern Erdboden nicht erreichen, ich geſchweige aus den andern Planeten, die gar unbegreiflich weiter nach des *Hugenii* Ausrechnung (vid. *Coſmotheor.* in fine) von uns entfernet ſeyn. Inſonderheit ſolle der Mond ſehr viele feuchte Vapores, nach *Honorat. Fabri* und andern, der Erde mittheilen; Es hat aber der berühmte Herr von Tſchirnhauſen mit den allergröſten Brennſpiegeln, wenn er das Licht zuſammen geſammelt, und auf trockenes Sal alcali fallen laſſen, auch nicht die geringſte Feuchtigkeit vor andern darinnen hernach warnehmen können. Wie denn auch noch lange nicht ausgema-

gemachet die Preſſio dieſer Cörper auf die Erde; wovon *Newton* und aus ihm *Gregori* bewieſen: Daß die Planeten alle auf die Sonne, gleichwie die Satellites hinwiederum auf ihre Planeten, warum ſie lauffen, druckten, der Mond nur allein thäte dieſes der Erde: Von dieſem aber auch haben viele andere dargethan, wie derſelbe gar nicht die Erde drucke, und daß man die Ebbe und Fluth des Meeres, welche gemeiniglich dieſe am meiſten beweiſen ſoll, viel beſſer concipiren könne, ohne daß man das Drucken des Mondens dabey zu Hülffe nehmen dörffte. Auch ſo ſcheinet kein nexus zu ſeyn, wie die oberſten Planeten, die viel tauſendmal weiter von uns entfernet ſeyn, als der Mond, ſo ſonderbare Würckungen durch ihr Licht thun ſolten, da man doch ſelbſt von dem Monden-Licht nicht weiß, was man daraus machen ſolle, das doch ſehr ſichtbar iſt, da auſſer der Venere perigæa und dem Jupiter man auch nicht den wenigſten Schatten von ihren Licht wahrnehmen kan.

Es iſt uns zwar nicht unbekandt, daß viele vorgeben, alle Humores unſeres Leibes wären anders diſponiret im zunehmenden als abnehmenden Mond-Licht: Ja alles Viehe ſey im Zunehmen fett, im Abnehmen mager; Es ſtreitet aber alles dieſes wieder die tägliche Erfahrung, inſonderheit hat *Robault* letzteres angehende fleißig unterſuchet, ja er iſt wochentlich zu *Lion* zweymahl, zuſammen aber gar offt, auf den Fleiſch-Marckt gegangen, um zu ſehen, wie es mit dem Fleiſche ſtehe, aber wenn er nach dem Magern gefraget, allezeit zur Antwort bekommen, es ſey abgetrieben Viehe, das Fette aber ſey gemäſtet, ohne daß er im geringſten dem Mond was tribuiren gekonnt.

Dieſes voranzuſetzen hat uns veranlaſſet, die ſonderbahre am 6. 7. und 8. Auguſt-Monath An. 1718. geſchehene Conjunction Martis, Jovis, der Sonnen und Mercurii, im Zeichen des Löwen, dergleichen, wie den Aſtronomis bekannt, niemahls, ſo lange die Welt ſtehet, ſich zugetragen, (vid. Hiſtoriſche Kern-*Chronica* Menſ. Aug. pag. 203.) Es haben daher einige vermeſſene Köpffe ſich unterſtanden, dem gemeinen Mann nicht nur mündlich, ſondern gar durch gedruckte Bogen, allerhand böſe Prognoſtica zu machen, ſo daß mancher nicht gewuſt, was er zugewarten gehabt. Allein es hat dieſes am allerwenigſten eingetroffen, und dieſe Seltenheit hat nichts ſeltzames auf dem Erdboden, gleichwie ſonſt die Conjunctio Jovis und Saturni, ſo maxima genennet wird, weil ſie in viel hundert Jahren nur einmal geſchiehet, und auch mit dieſer Conjunction die Welt untergehen ſolle, gewürcket. Und obgleich hiervon der berühmte Herr *D. Halley* ſich vernehmen laſſen, da er die Conjunction der Sonne mit dem Mercurio An. 1709. obſerviret: Er wolle nun gerne ſterben, und erwarte mit Simeon die fröliche Hinfarth, wenn er nur wiederum Anno 1753. den 25. April, oder einige Zeit vorhero aufwachen könnte, um fernere Obſervationes hierüber anzuſtellen; und ein Engelländer Nahmens *Schakarlæus* im Mittel des vergangenen Seculi gar nach *Surinam* in das mittägige *America* gereiſet, um Mercurium in der Sonne, und eine Zuſammenkunfft der Planeten zu ſehen. So iſt doch der Herr Continuator des Neubarthiſchen Calenders zu loben, daß er weder Gutes noch Böſes deßwegen prognoſticiret; ſondern, damit bey widrigen Erfolg man nicht ſagen könne, nach der gemeinen Leute Rede: Du leugeſt, wie ein Calender-Macher; nur geſetzet: GOtt wolle doch die Vereinigung dieſer Planeten gutes auf Erden bedeuten laſſen; welches man aber ohne dergleichen Conjunction täglich zu wünſchen und von GOtt nöthig zu erbitten hat.

(o)

ARTICVLVS XXVIII.

Reflexiones über zwey groſſe Mond-Finſterniſſe, wie ſie An. 1736. allhier in Breßlau obſerviret worden: nebſt andern Phœnomenis im Firmament des Himmels.

DJe Holländer, als ſie am Ende des XVIten Seculi einen neuen Weg im äuſſerſten Norden, durch das Mitternächtige groſſe Meer, nach *China* und *Japan* ſuchen wolten, kamen in nicht geringe Gefahr, da ihr Schiff mit Eiß-Schollen verſetzet wurde, alſo daß ſie es verlaſſen, und in das unleidliche kalte und mit den wilden Thieren angefüllte Land ſich retiriren muſten; das gröſte Schrecken entſtand annoch, als ſie überdieſes eine bey nahe 100. tägige Nacht überfiel, und das wenige Mond-Licht ſich auch entzog, alſo daß ihnen nichts, als düſtere Finſterniß und Schatten des Todes überblieben. In unſern Landen iſt der kurtze Nacht- und Tages-Wechſel vielmehr angenehm, und wenn auch auſſer dieſen, Sonn und Mond ihren Schein der Erde entziehen, und verfinſtert werden, ſo ſiehet man es mit Plaiſir an. Zumahl, da man weiß, daß dieſes nicht Zeichen ſeyn, vor welchen den Leuten darf bange werden, oder zagen für Furcht und Schrecken der Dinge, die da kommen ſollen auf Erden.

Dergleichen Total Verfinſterung erlitte der Mond in dem 1736ſten Jahre zu zweyen malen, und zwar hatten dieſe im jetzlauffenden Seculo vor allen andern Mond-Finſterniſſen der unten anzuzeigenden Jahre (*) noch dieſes voraus, daß ſie faſt Central, und in einer recht merckwürdigen Stelle des Himmels ſich zugetragen, die Letzte auch vom Anfange bis zu Ende geſehen worden, und beyde nahe denen Æquinoctiis ſich ereignet: Wie man denn auch bey gegenwärtiger Gelegenheit, vornemlich den Diametrum des Erd-Schattens leichtlich genau obſerviren können, welches bey andern Finſterniſſen ſonſt nicht wohl angegangen: Es hat auch ein Aſtronomus die beſte Gelegenheit gefunden, welche ſonſt ſo offt nicht vorkömmt, zu dieſer Zeit, die Paralaxin der Sonne, und ihre Diſtantz von der Erde nach dem bekannten Diagrammate Hipparchi, noch viel leichter aber des Mondens; und andere merckwürdige Dinge mehr zu unterſuchen: Die erſte ſolte ſich ereignen zwiſchen dem 26. und 27. Martii gegen Mitternacht; da aber bey 8. Tagen zuvor bey Sud-Weſt-Wind meiſt trübe Wetter war, auch alſo continuirte, bis dieſen Tag, und frühe bis um 10. Uhr beſtändiger Staub-Regen und endlich ein ſtarcker Nebel herab gefallen, ſchlug der Wind in Nord-Oſt, und dadurch wurde es in der Athmoſphæra dünner, und 9. Minuten nach 1. Uhr kamen die erſten Sonnenblicke hervor, und denn klährte ſich der Himmel gäntzlich aus. Um 6. Uhr ſchlug gegen Abend der Wind völlig gen Norden, dabey es helle blieb, bis halb 8. Uhr; Nach der Zeit aber wurde es ſo dicke und finſter, daß gäntzlich der Monden verſchwand, und man nur bis 12. Uhr dann und wann einen weiſſen Fleck, wie eine helle Wolcke ſahe: Nach dieſer Zeit verlohr ſich auch dieſes, und man ſahe gar nichts lichtes vom Mond, und endlich wurde es ſo finſter, daß man die Hand eine Elle vom Leibe, gegen den Himmel gehal-

(*) Anno 1703. waren wohl 2. ſichtbare totale Mond-Finſternüſſe, und zwar die Letzte central, wovon aber nur der Eintritt des Mondens in dem Erdſchatten zu obſerviren geweſen. An. 1718. traffen zwar auch zwey totale Mond-Finſternüſſe, von der erſten aber war mehr nicht als das Ende bey uns ſichtbar. An. 1722. verfinſterte auch die Erde 2. mal den Monden total, da aber von der erſten nur der Austritt des Mondes aus dem Erdſchatten bey uns hat geſehen werden können, dergleichen ſind auch geſchehen An. 1729. es ſind aber dieſe nicht ſo central auch nicht in einer ſo merckwürdigen Stelle des Himmels geſchehen. Mehr Jahre kommen vom Anfange dieſes Seculi bis hieher nicht vor, da 2. ſichtbare total Mond-Finſternüſſe eingefallen wären.

gehalten, nicht einmal ſehen konte, und ſo continuirte es während der Total Verfinſterung, da denn der Himmel anfing wiederum nach und lichte zu werden, der Monden aber kam niemahlen zu Geſichte: Auſſer daß ¼tel auf 1. Uhr ſelbter durch die Wolcken einen Augenblick zu ſehen war.

Da dieſe Nachricht durch einen guten Freund an den berühmten Aſtronomum in Berlin Herrn Chriſtfried Kirch überſendet wurde; So war die Antwort folgende: Er ſehe, daß es ihnen in Breßlau bey der Mond-Finſterniß accurat eben ſo ergangen, als uns hier in Berlin: Denn den 26. Mart. Vormittage, war bey uns ein ſehr dicker Nebel: Gegen Mittag klährte ſich der Himmel aus; Nachmittage waren Wolcken und feiner Sonnenſchein. Abends war der Mond nach ſeinem Aufgange um 7. Uhr gar gut zu ſehen. Aber um halb 8. Uhr ohngefehr, wurde der Himmel gantz bezogen und trübe, daß nicht einmahl die Stelle des Monden geſehen werden konte, und alſo blieb es die gantze Zeit der Mond-Finſterniß hindurch. Wie der Mond ungefehr ein Drittel, ingleichen wie er noch nicht völlig halb verfinſtert war, das iſt zwiſchen ein Viertel auf 12. Uhr habe zwey blaſſe Mond-Blicke bemercket, die aber nur einen Augenblick gewähret.

Die Obſervation in Wien des Herrn *Marinoni* enthielt dieſe Worte: Pleniorem nupernæ Eclipſeos obſervationem nubes impedierunt; ex habita tamen elicitur quam feliciter & accurate poſueris calculos tuos.

Wie aber *J. G. Michaelis* Königlicher Pohlniſch. und Chur-Fürſtl. Sächßl. Cämmerirer, dieſe totale Mond-Finſterniß in Dreßden durch einen ſiebenſchuhigen aſtronomiſchen Tubum faſt von Minuten zu Minuten wahrgenommen: Beſtehet in folgenden: Daß die Finſterniß vom Anfange her bis 11. Uhr 25. Minuten vollkommen hell zu ſehen geweſen, da nur etliche Minuten der Mond von Wolcken bedecket worden: Denn in dieſer Stunde 41. Min. ward wiederum der Mond etliche Minuten bedecket: Nachdem nun die völlige Verfinſterung des Mondens an der Seite des maris Criſii erfolgte, blieb der Theil, wo die gäntzliche Immerſion geſchehen, faſt eine Stunde gantz blaß, daß man das mare Criſium und Langrenum noch erkennen konte: Der übrige Theil des Diſci lunaris war feurig roth, bis um 1. Uhr: Da ſich im Monde beym hellen Himmel gleichſam ſchwartze Wölckchen zeigeten, und im Monde nichts mehr deutlich zu ſehen war. Während der Zeit fiel ein Nebel, der durch widrigen Geruch auch mercklich war, und die Tubi und das Papier, ſo unter freyen Himmel lag, wurden von der feuchten Lufft ziemlich naß: Da nun endlich die Zeit der Emerſion wieder heran rückte, nemlich um 1. Uhr 15. Minuten, überzog ſich der Himmel in Zeit von zwey Minuten gantz egal, und verdeckte nicht nur die Sterne, ſondern auch den Mond gäntzlich, daß man alſo nach der Zeit nicht eine Spur weiter vom Mond wahrnehmen konte.

Gantz anders ſahe es aus bey der andern ſichtbaren totalen Mond-Verfinſterung, welche in dem Breßlauiſchen Calender von Herrn Kirch nach denen Tabulis de la Hire angeſetzet war den 20. Septembr. frühe morgens zwey Minuten nach zwey Uhren: den Tag vorhero, war es bey Nord-Weſt-Wind frühe um 6. Uhr trübe, es fingen aber nach der Zeit an die Wolcken zu brechen, und um 9. Uhr blickte die Sonne hervor: Inzwiſchen ſtund das Barometron ſo hoch, als es im gantzen Jahre nicht kommen: Gegen 10. Uhr changirte der Wind in Sud Weſt, und es klährte ſich immer mehr aus; bis um 2. Uhr es vollkommen helle wurde: Faſt alſo blieb es bis gegen 12. Uhr, um Mitternacht, da man in Oſten erſt ſtreiffichte weiſſe Wolcken gewahr wurde: Zehn Minuten auf 1. Uhr fanden ſich bey dem Monden kleine Schaar-Wolcken; halb 1. Uhr, ſtunden vor dem Monden Sudwerts pyramidal kleine weiß geſtreiffte Wolcken: Um ¾tel ſtund der Monden zwar helle am Himmel, aber hoch über den Horizont zogen ſich dicke ſtreiffichte Wolcken, ſo aber meiſt gen Sud-Oſten zogen und den Monden nicht bedeckten: Zehn Minuten nach 1. Uhr, wurde in Weſten der Himmel mehr und mehr, mit dicken Wolcken überzogen; doch blieb der Mond noch helle. 25. Min. auf 2. Uhr ſtunden vor dem Monden zwar weiſſe ſtreiffichte Wolcken, doch

war er durch einen 10. Schuichten Tubum mit allen maculis noch wol zu ſehen; Um halb 2. Uhr wurde der Mond durch dunckle Wolcken gantz bedecket, daß man ſtatt deſſen nur einen hellen Fleck ſahe, aber mit 46. Minuten erſchien er wiederum durch weiſſe Wolcken, und mit 50. Min. war er wiederum vollkommen helle. Darnach man bald mit bloſſen Augen mehr als durch einen Tubum, S. W. werts eine Dunckelheit im Monden gewahr wurde, welche immer mehr und mehr zunahm, bis 56. M. nach 1. Uhr, der würckliche Erdſchatten in den Monden rückte: (Nicht aber nach unſerer Stadt-Uhr, welche über 5. Minuten zu geſchwind gieng,) und zwar geſchahe die Verfinſterung nach Riccioli Abbildung des Mondens, welche beſſer als Hevelii mit dem natürlichen übereintraff, beym Sinu roris und Terra pruinæ mit 7. Min. gelangte der Schatten ad Mare imbrium; mit 28. Min. touchirte er das Mare vaporum, mit 38. das Mare ſerenitatis; mit 43. Min. ruckte er ins Mare tranquillitatis; mit 50. Min. fing er an das Mare fœcunditatis zu berühren, und war jetzo der Himmel vollkommen helle und geſtirnt; Mit 57. Minuten bedeckte der Schatten das Mare criſium 2. Minuten nach 3. Uhr war der Monden gäntzlich verfinſtert und oben, wo dieſe angegangen, gantz dunckel, unterwerts aber viel heller, und ſahe aus, nicht ſo Kupfferroth, wie vor 18. Jahren, ſondern mehr gelblicht oder wie angelauffener Meßing: um 4. Uhr 57. Minuten, war das Ende der Total-Verfinſterung und fing der Monden wiederum an oben zu blicken, ehe aber dieſes geſchahe, ſahe er unten wie vormals oben gantz ſchwärtzlicht aus, und ebenermaſſen mehr mit bloſſen als armirten Augen, und gegen 6. Uhr war das völlige Ende der Finſterniß, nachdem ſie in allen gewähret 4. Stunden und 3. Minuten: Und faſt wie ordinair bey andern Finſternüſſen geſchehen, einige Minuten zu langſam angeſetzt worden: Dennoch hat ſie mit der corrigirten Tab. des *De la Hire* am beſten übereingetroffen, da hingegen *Flamſtedius*, *Nicaſius*, *Stretius*, *Manfredus*, *Ghislerus*, *Desplaces*, nach der Tabelle, ſo in *Joh. Neubarti* continuirten Schreib-Calender im Aſtronomiſch- und Aſtrologiſchen Bericht zu finden, die Total-Währung angehende ſehr verfloſſen.

Bey allen dem möchte denen meiſten am ſingulaireſten vorkommen, warum der Mond bey ſeiner gäntzlichen Verfinſterung dennoch deutlich, und zwar roth, bey der erſten zu Dreßden zu ſehen geweſt, wie Anno 1718. da man auch durch gute Tubos die Maculas darinnen eigentlich wahrnehmen können. Nach der Obſervation Herrn *D. Henrici Klauſings*, P. P. Mathematum in Wittenberg durch 8. unterſchiedene Tubos von 15. Fuß lang, (vid. Ejus Schediasma de *Eclipſi lunari nuper viſa & obſervata Wittebergæ*) bey der letzten auch ob zwar der Mond nicht ſo roth erſchienen, dennoch dunckel Goldfarben zuſehen geweſen: Da doch ſonſten unter denen alten *Thales Mileſius*, *Anaxagoras* und beym *Vitruvio* (Lib. IX. Cap. IV.) viele derer älteſten Philoſophorum bey totalen Mond-Finſternüſſen, den Monden gäntzlich verſchwunden geſehen, alſo, daß ſie, nahe bey, viele Fix-Sterne wahrgenommen, und alſo eine vorſtehende Wolcke ihm das Licht gäntzlich nicht kan benommen haben: Wie denn auch *Hevelius* von der An. 1642. den $\frac{15}{25}$ April obſervirten groſſen Mond-Finſterniß (in *Selenograph.* p. 117.) ſchreibet: „Luna tempore totalis „obſcurationis penitus evaneſcebat, ita ut „ſpectatorum haud pauci nec locum lu„næ in cœlo invenire vel indigitare po„tuerint, & quamvis Teleſcopio inſtructi „eſſemus, nihilominus viſum luna illude„bat, cum tamen ſtellæ quarti & quinti ho„noris ſatis eſſent aſpectabiles. Ingleichen referiret *Phocylides in Epitom. Aſtro„nom. reformat.* p. 65. Cum defectus „circiter jam eſſet maximus, nubibus pau„lulum a validiore vento depulſis, cœlum „undique ad quadrantem ferme, circa lo„cum deficientis lunæ ita clarum viſui eſt „reſtitutum, ut & quartæ & quintæ etiam „magnitudinis ſtellæ accurate undique cir„ca lunam dignoſci & numerari potuerint. „Ubi interim luna? illa diſparuit adeo, „ut ſive nudis oculis ſive adminiculo Tu„bi viſorii, ne minimum quidem ejus ve„ſtigium in cœlo ſit obſervatum, ac ſi „magico aliquo carmine deducta eſſet.„ Confer. *Keplerum in Aſtron. Part. Opt.* p. 297. Et in *Epitom. Aſtronom. Copernic.* lib. V. p. 825. *Ricciolum* in *Almageſt. Nov.*

Lib-

(Lib. V. Cap. V. Probl. IV. Propoſ. V.) und viele andere. Welches alles aber Herr *D. Klauſing* aus dem *Ricciolo* (loc. cit. Probl. IV. pag. 304.) der Retraction der Sonnen-Strahlen in der Dampff- und Waſſer-reichen Lufft beymiſſet (vid. ejusdem ſchediaſma ſupra allegat. §. 6. pag. 11.) auch mit ſelbigen meinet, daß daher die meiſten totalen Mond-Finſternüſſe dergleichen Couleur eher referirten, als die anderen, die *Hevelius* (in *Selenograph.* Cap. LVI. num. VII. pag. 461.) und *Ricciolus* l. c. angegeben hat. Ob aber der Mond auſſer den vielen Dämpffen und bevorſtehenden unſichtbaren Wolcken, gänzlich nach obbemeldter Autorum Angeben, ſonſt ſey verdunckelt worden, läſſet ſich daher ſchwer ſchlieſſen, weil, wenn es ſich ungefehr getroffen, daß, wie dergleichen oben notirte unſichtbare Wolcke, die den Monden volkommen dem Geſichte entzogen, lange gedauret, oder in die Zeit der gröſten Verfinſterung gefallen wäre, würde man eben gemeinet haben, der Mond wäre bey dieſer totalen Finſternüß auch wahrhafftig total verfinſtert geweſen, weil man gar keine Spuhr von ihm wahrnehmen können; wie eine gleichmäßige Obſervation in denen gelehrten Zeitungen An. 1726. num. 88. pag. 877. von Razeburg zu leſen iſt.

Noch zu gedencken anderer merckwürdigen Dinge, ſo dieſes Jahr über im Himmel ſich gezeiget, und zeigen ſollen: Denn ſo iſt den 11. November zu Mittagzeit Mercurius durch die Sonne gelauffen, welches weil ohne Tubos dieſes vorhero nicht zu obſerviren geweſt, ſo hat man nach derer Erfindung, allererſt ſolches bemercken können, und zwar zuerſt An. 1631. 1651. 1677. 1690. 1697. 1723. und 1736. welches die 7. mal in 100. Jahren ſind; da aber weil dieſes Werck ein paar Monat zeitiger zum Druck geliefert werden müſſen, die Obſervation nicht inſeriren können. Den 8. May iſt Venus von dem Monden bedecket worden: (da es aber zwiſchen halb 1. und halb 2. Uhr Mittags geſchehen, habe wegen des hellen Tages weder den Monden noch die Venerem auch durch einen guten Tubum nicht finden können) it. ſo wurde der Mars ebenermaſſen den 19. Octobr. von dem Untertheil des Mondens frühe halb 4 Uhr bedecket, welche Occultation aber wie auch des Südlichen Stier-Auges (ſonſt Aldebran oder auch Palilicium genannt) und zwar das letzte mal wegen ſchon abgeſendeten MSts zum Druck nicht obſerviren können: Hiervon ſchreibet der berühmte Aſtronomus in Berlin Herr Chriſtfried Kirch in einer eigenen Schrifft oder denen merckwürdigen Himmels-Begebenheiten, ſo ſich in gegenwärtigen 1736. Jahre zutragen werden, daß ob zwar nicht ſehr ſelten, doch ſeltener als die Mond-Finſternüſſe dieſes ſich ereigne, denn da ſeit 1715. das iſt innerhalb 20. Jahren er 9. Sonnen-Finſternüſſe obſerviret und 9. Mond-Finſternüſſe; ſo habe er doch in eben derſelben Zeit nur 6. Bedeckungen der Planeten vom Monden geſehen.

Das vornehmſte aber was in dieſem Jahre hat erſcheinen ſollen iſt ein Comet: Hiervon ſchrieb belobter Herr Kirch folgender maſſen: die gantze Sache fundiret ſich des Cometens wegen darauf: An. 1668. von dem 10. bis zu dem 19. Martii hat der berühmte Aſtronomus *Caſſinus* zu Bononien in Italien eine Stunde nach der Sonnen Untergang gegen Sudweſten einen langen Cometen-Schwantz obſerviret, ſo über 30. Grad lang ſich in die Höhe erſtrecket, vom Bauch des Wallfiſches, durch den Fluß Eridanus, bis gegen den Haaſen und gegen den hellen Fuß Orionis: Da nun zu *Ariſtotelis* Zeiten zu eben der Jahres Zeit, in eben der Gegend des Himmels und mit eben ſolchen Umſtänden ein Comet ſoll erſchienen ſeyn. Auch An. 1702. in vielen Orten Italiens und Spaniens eben dieſes Phœnomenon vom 26. Febr. bis 2. Martii wiederum iſt obſerviret worden, ſo ſoll dieſe Erſcheinung herkommen, von der revolution ſo 34. Jahr austräget, wie von *Ariſtotelis* Zeiten Herr *Caſſinus* ſolches aus calculiret und juſt auf das Jahr 1736. die 60ſte Revolution falle, nach welcher Zeit er allemahl eine Stunde nach der Sonnen Untergang von 27. Febr. an, bis ins Mittel des Monats Mertz, wofern der Mondſchein oder die vielen zu dieſer Zeit auffſteigende Dünſte im Horizont es nicht verhindern, erſcheinen ſoll. Welches alles *Antonius Ghislerus in Ephemeridibus motuum cœleſtium ab An. 1721-1740.*

1740. auch allegiret; in der Vorrede aber ziehet er in Zweiffel, daß der groſſe An. 1680. erſchienene Comet eben der ſey geweſen, den man An. 1577. geſehen, und daher Anno 1783. gewiß ſich wiederum einſtellen werde. Davon noch die gelehrten Zeitungen von Anno 1735. pag. 818. folgendes referiren: Man hat dem *Whiſton* Schuld gegeben, als hätte er vorher verkündiget, es ſolte im Jahr 1736. ein Comet der Erde ſo nahe kommen, daß er ihren Lauff in Unordnung bringen, an ſie ſtoſſen, und ſie nach Gelegenheit wohl gar in Brand ſtecken könnte. Wir haben aber von ihm ſelbſt die Verſicherung erhalten, daß dieſes gantze Vorgeben nichtig und erdichtet ſey. Er weiß von keinem Cometen, der vor dem Jahre 1758. kommen könnte. Aber auch dieſer wird einen ſo entfernten Weg von der Erde nehmen, daß er ihr kein Leid zufügen kan; welches, wenn den gemeinen Leuten dieſes bekannt wäre, wie auch daß eine Welt verbrenne, wenn ſich ein Comet zeige, ſo würde gröſſere Furcht bey ihnen entſtehen, als von anderer Bedeutung der Dinge die da kommen ſollen auf Erden.

Was alſo nun die Erſcheinung der Cometen anbelanget, ſo referiret *Henricus Oldenburgius in Actis Philoſophicis Societ. Reg. in Angl. Anno 1665.* (pag. 6.) von einem Frantzoſen *Azout* genannt, ſo *Ephemerides Cometæ* herausgegeben: In welchen er denen Cometen eine regulaire Bewegung zugeſchrieben, auch die Stellen angeſaget, und die Stern-Bilder, welche er durchlauffen, und wo er wieder verſchwinden werde, ja er hat ſo gar Tage und Stunden angegeben, woſelbſt ein Comet zu dieſer Zeit ſtehen müſſe, welche Stunde er aufgehen, welche Stunde er im Meridiano ſeyn, und welche Stunde er wiederum untergehen würde; Gegen welche plagam mundi er den Schwantz ſtrecken, it. wie groß und klein er ſeyn werde ꝛc. da doch nach *Oldenburgii* Angeben die Welt bishero überredet geweſen, deſſen Bewegung ſo irregulair zu ſeyn, daß er unmöglich unter gewiſſe Geſetze und Regeln könne gebracht werden.

Welche Aſtronomi aber wiſſen nicht? Daß Azouts Cometen-Prophezeyhung keinmahl eingetroffen, und es nicht anders dem berühmten *Caſſini* von dieſem Jahre ergangen, weil niemand einen Cometen allhier und anderswo erblicket; Herr Kirch ſchrieb von Berlin den 9. April. folgender Maſſen an einen guten Freund: Dem Cometen habe zwar, wenn das Wetter darzu geſchickt geweſen, mit Fleiß aufgelauret, aber nichts davon erblicken können. Wie auch die Prophezeyhung des berühmten Engelländers *Whiſton* ſchwer zu finden, da eben dieſe ſonderbaren Phœnomena in dieſem Jahre verſchiedenen Reichen groſſe Veränderung bringen geſolt: Vielmehr glaube ich, daß es gewiß dem Monden nicht auf dem Teller und dem Cometen auf dem Schwantz geſchrieben ſtehet, daß und was er vor Veränderungen oder vor Unglück einem Lande bedeuten ſolle, ſondern dieſe ſowohl als Sonne, Mond und Sterne zu Zierde (vid. *Act. Erud. Lipſ. Anno 1714.* pag. 116.) von GOtt in den Himmel geſetzet worden.

Es iſt mir nicht unbekannt, was *Libertus Frommondus* von denen Cometen geſchrieben: „Igitur cometa quidem „res naturalis eſt, ut iris, utraque tamen „ſupernaturalem a *Deo* ſignificationem „habet;„ Da zwar nach 1. Moſis IX. v. 12. 13. der Regenbogen vor ein Zeichen des Gnaden-Bundes, den GOtt nach der Sündfluth mit den Menſchen gemachet, anzunehmen: Nirgends aber lieſet man in der heiligen Schrifft: Ich will einen Cometen in den Himmel ſetzen, welcher ein Zeichen ſoll ſeyn zwiſchen mir und der Erde, daß ich mit allerhand Plagen und Straffen die Menſchen heimſuchen werde. Vielmehr verbeuth GOTT, daß man keine Zeichen ſolle vom Himmel fordern, oder dieſen was zuſchreiben. Daher *Julius Cæſar Scaliger de Subtilitate* (Exercitat. 79. pag. m. 296.) ſich vernehmen läſſet: „Multi a nobis viſi ſunt Cometæ: quos nulla usquam tota in *Europa* „ſubſequuta eſt pernicies mortalium. „Et multi clariſſimi viri ſuo fato functi „ſunt, multi everſi principatus, peſſundatæ familiæ illuſtriſſimæ, ſine ullo Cometæ indicio.„ Und Herr *Aug. Quirinus*

rinus Rivinus weiland berühmter Prof. Medicinæ in Leipzig behauptet in einer Diſſertation de *Medico ſuperſtitioſo* §. 45. „Apparuit ſub finem Anni 1680. „Cometa ſatis horrendus, cum NB. de„ſiiſſet peſtis; Si apparuiſſet circa ini„tium illius, quis eum non accuſaſſet „audacter? Ab illo autem tempore, „ut puto, nemo amplius eſt, qui eun„dem adeo metuat? Ad minimum dubi„tari poſſet, NB. an non plus valeat in „abigenda peſte, gravioribusque morbis, „quam producendis illis, quod ante hac „creditum fuit.„ Solte nun auch die Belagerung Wien dieſer angezeiget haben, ſo iſt er doch mehr als ein paar Jahre vorhero erſchienen; Und gar mit einander müſte er dem Türckiſchen Reiche mehr Unglück als der Chriſtenheit angedeutet haben; weil von dieſer Zeit an, die Türcken ſich nicht vollkommen erhohlen, zum wenigſten nicht mit ſolcher Force Ihro Kayſerliche Majeſtät und andere Chriſtliche Reiche anfallen können.

ARTICVLVS XXIX.

Von einer Königlichen Bantamiſchen Nelcken-Crone.

IN denen alten Zeiten iſt es bey denen Orientaliſchen Königen im Gebrauch geweſen, daß ſie bey denen Geſandſchafften einander koſtbare Geſchencke überſendet; Selbſt die Unterthanen muſten ihren Königen Gaben bringen, wenn ſie was fruchtbares von ihnen erhalten wolten: Und wenn man dieſes nirgends her wüſte, ſo könten es die Kinder aus dem Evangelien-Buche zeigen, daß da die Weiſen, oder gar Könige, (wie der allgemeine Glaube,) aus Morgenland kommen, um dem neugebohrnen Könige der Juden ihre Veneration zu machen, ſo hätten ſie ihre Schätze aufgethan, und ihm geſchencket Gold, Weyrauch und Myrrhen.

Von daher iſt dieſer Gebrauch beſtändig beybehalten worden: Nur daß der Römiſche Kayſer und die Europäiſchen Könige zu unſeren Zeiten gröſſere Koſtbarkeiten wiederum zurücke geben, als ſie aus Orient erhalten. Gemeiniglich beſtehen die Türckiſchen Præſente, an gewirckten Zelten, mit ſchlechten Perlen, Türckiſſen und andern bunten Edelgeſteinen beſetzet; Pferden und Pferde-Zeugen, Ambra oder Moſchus Kugeln und Türckiſchen Caffrans, Sebeln, ꝛc. Hingegen ſehen die Kayſerlichen Præſente gantz anders aus. Als Kayſerl. Maj. *Leopoldus* der groſſe glorw. And. nach der glorieuſen Schlacht und Niederlage der Türcken bey *St. Gottbard*, An. 1664. ſie um einen Frieden baten und auch erhielten: Hernach aber die groſſe Geſandſchafft erfolgte, hat Röm. Kayſerl. Maj. in Augſpurg nur zu dieſen Præſenten 62. Zentner Silbers verarbeiten; Und auſſer dem noch, viele Galanterien mit Edelgeſteinen beſetzen laſſen, darzu wiederum das Silber ohne vieles Gold gewogen 11000. Marck; derer groß und kleinen goldenen und ſilbernen Uhren ſind 120. geweſen, anderer Koſtbarkeiten zugeſchweigen, ſo ſpecificiret zu leſen in *Eraſm. Franciſci* Oſt- und Weſt-Indianiſchen Luſt-Garten (Lib. II. Sect. XVII. pag. 528.) Nach dem Carlowitziſchen Frieden haben jetzt regierende Kayſerl. Maj. noch importantere Geſchencke nach der Pforte abgeſendet; Aber ebenermaſſen viel ſchlechter Zeug daher erhalten.

In Oſt-Indien geſchiehet es nicht anders, da als von der Oſt-Indiſchen Compagnie der Hauptmann Herr Michael Gallart an den König von *Bantam* die koſtbareſten Frantzöſiſchen Eſtoffes von Gold und Silber, die feineſten Holländiſchen Laackens und andere Koſtbarkeiten überbrachte, muſte der Hauptmann mit dem Könige ſpeiſen, welcher bey der Taffel eine Crone von Krahmer-Nelcken auf dem Haupte hatte, als nun die Taffel gehoben war, und er vom Könige ſich beurlaubte; nahm dieſer die Crone herab, und ſchenckte als ein ſonderbar Gnaden-Zeichen ſie dem Hauptmann; weiter aber nichts mehr, welche gewiß auſſer der mühſamen Combination den König keinen Deut Holländiſcher Müntze gekoſtet. Da nun dieſe nach ſeinem Tode an die allhieſige Erben kommen; und mir von Herrn Joh. Tobias Krauſe, vornehmen Kauff- und Handelsmann allhier, verehret worden, ſo æſtimire ſelbige, als ein Königliches Geſchencke, inſonderheit wegen der künſtlichen und mühſamen Verfertigung. Selbige iſt eine, aus doppelten Bogen geſchloſſene Crone, da die Spatia überall, wie auch oben mit Roſen von den Köpffen und Blumen der Nelcken zierlich ausgefüllet ſeyn; wie denn auch die gantze Crone aus puren Nelcken beſtehet, die friſch oder weich an Rüthlein gefädelt worden, als ſie inwendig noch vollkommen Safft gehabt, deßhalb ſie auch meiſt alle gantz hohl ſeyn, auſſer daß zu oberſte ausgetrocknete rothe Beeren wie Corallen ſich befinden.

Artic.

ARTICVLVS XXX.

Von vergifteten und ſonderbaren Pfeilen.

In dem *Journal des Savans An. M. DCC. XXI.* im Auguſt Monat befindet ſich ein Brief, von einem unbekannten Autore; Deſſen Titul *Lettre a Mons. * * * ſur la maniere, dont on croit que l'Amerique a pu etre habiteé*, ſo aus dem *Nouv. Mercure* vom Jenner dieſes Jahres genommen: Der Autor bemercket: Daß die Spanier als ſie *Americam* entdecket; kein Merckmal der Jüdiſchen, Chriſtlichen und Mahomethaniſchen Religion daſelbſt gefunden: Die Einwohner hätten daſelbſt, von Künſten und Handwercken nichts gewuſt, keine Buchſtaben gehabt, inſonderheit ſey ihnen das Eiſen gantz unbekannt geweſen: Und dieſes kan man auch daraus abnehmen; weilen ſie nicht einmal die Spitzen der Pfeile mit Eiſen zu beſchlagen gewuſt, ſondern haben an deren ſtatt gantz andere Dinge darzu gebrauchet. Als unter *Henrico VII.* Könige in Engelland *Sebaſtian Kabot* ein Venetianer, *Canada* in *America* entdeckte, und *Caſpar Cortereal* ein Portugieſe weiter in dieſes Land kommen; hat das Gewehr der Einwohner beſtanden, in Bogen und Pfeilen, deren Spitzen ſie aus Knochen der Fiſche zubereitet: wie die Kannibalen in America ehemalen von Menſchen-Knochen, davon ſie das Fleiſch abgefreſſen. vid. *Dapperi America* pag. 46. Nach *Virginien* kam Anfangs ein Frantzoſe Nahmens *Johann Verrazan* und hernach An. 1584. ein Engelländer Walther Raley und nennete das Land der unverheuratheten lebenden Königin *Eliſabeth* in Engelland zu Ehren *Virginiam;* daſelbſt beſtund der Männer ihre Kriegs-Rüſtung ebenermaſſen in Bogen, Pfeilen, höltzernen Schwerdten, Keulen, und runden Schilden aus Baumrinden gemacht, die Spitzen ihrer Pfeile aber waren von ſpitzigen Fiſch-Kräten und Knochen, oder zugeſchärfften Steinen, oder auch Spornen und Klauen der Hähne, ja ſelbſt von Vogel-Schnäbeln gemacht geweſen. *Florida* iſt von *Joh. Pontio* einem Spanier An. 1521. eingenommen worden; daſelbſt hätten die Einwohner viele Pfeile auf ſie geſchoſſen, deren Spitzen aus Fiſch- und anderer Thiere Zähne bereitet geweſen: Wie denn auch in der Landſchafft *Paragay* und andern Reichen *Americæ* der Streitenden vornehmſtes Gewehr beſtanden in Bogen und Pfeilen ohne Eiſen und einer Schleuder: Ferner beſaget dieſer Brief: daß *America* weder durch die 10. Stämme Iſraels, die Salmanaſſer weggeführet; noch durch die *Phœnicier* als ein gelehrtes Volck; noch von der Abend-Seite von *Africa* oder aus Guinea, da die Leute alle ſchwartz ſind; Noch auch aus Norwegen durch Island alwo die Einwohner gantz weiß ſind, bevölckert worden: Zugeſchweigen daß man auch erſt im IX. Seculo angefangen Island zubewohnen: Es ſey auch nicht wahrſcheinlich, daß eine Colonie aus *Europa*, *China* oder Oſt-Indien dahin gekommen, weil die Americaner nichts von denen in dieſen Ländern eingeführten Künſten und Handwercken gewuſt, (welches aber meines Erachtens noch keinen Schluß ausmachet, weil das Eiſen anbelangende, ſehr wenig Einwohner jetzo in *Europa* wiſſen, die doch ſehr vieles von Eiſen, um und an ſich haben, ja ſelbſt die es verarbeiten: wie der Eiſen-Stein ausſiehet, inſonderheit wie das Eiſen daraus bereitet werde.) Ferner beweiſet er mit vielen Grunde, daß aus der groſſen Tartarey die Menſchen nach *America* kommen, theils mit neuen Zeugnüſſen, theils aus denen alten Griechiſchen Scriptoribus, da die alten Scythen oder jetzigen Tartarn am beſten in allen mit denen *Americanern* überein kommen ſollen. Es iſt auch zu wiſſen, daß eben verſchiedene barbariſche Völcker daſelbſt wenig von Eiſen wiſſen, inſonderheit die Pfeile nicht damit armiren. Selbſt auf der groſſen Inſul *Borneo*, darinnen doch die Holländer einige Plätze beſitzen, und es ihnen an Eiſen gar nicht mangeln kan, haben doch der Einwohner ihre gewöhnliche Pfeile von dieſem Metalle

nicht das geringſte an ſich; Wie dergleichen der Holländiſche Schiffs-Capitain Herr Michael Gallart mit ſich aus Oſt-Indien gebracht, aus welches Verlaſſenſchafft deren etliche überkommen: Weilen nun die Art ſelbige gegen ihre Feinde zu gebrauchen und zu vergifften gantz ſonderbar, auch ich damit einige Experimenta angeſtellet, ſo habe denen eine Stelle allhier vergönnen wollen. Niemand, ſo viel als mir bekannt, hat ſelbige beſchrieben als *Fr. Leguat* in ſeinen Reiſen nach zweyen unbewohnten Inſuln; Da läſſet er ſich (Part. II. pag. 341.) alſo vernehmen: „Das allergefährlichſte Gifft von allen „iſt der Safft von einem Baume, der „auf der Inſul *Borneo* wächſet: Die „Inwohner ſelbiger Inſul pflegen ih„re kleine Pfeilchen, die ſie durch die „Blaſe-Röhre ſchieſſen, damit zu ver„gifften.„ (Conf. *Nehem. Grew. Muſ. Regal. Societat.* pag. 368.) Dieſe Pfeilchen ſind einer halben Ellen lang, ſo dick wie ein Stroh-Halm, mit einer etwas breitern, unten platten, oberwärts dreyeckichten Spitze verſehen, welche drey quer Finger breit, mit einen braunen dicken Safft angeſtrichen; Oberwärts aber hat es von compacten Gorck einen coniſchen Pfropff um dadurch in Blaſe-Röhre gezwenget und daraus geſchoſſen zu werden: Und iſt das gantze Pfeil gar zuſammen nicht mehr als einen Scrupel ſchwer. Was dieſe ſubtile Pfeilchen vor Schaden an den Feinden thun können, würde ſehr wenig ſeyn, weil ſie ſehr leichte, und auſſer der Haut und Fleiſch nicht tieffer eindringen könnten: Das vornehmſte aber iſt der gifftige Safft, womit ſie beſchmieret ſind: Was nun dieſer vor Schaden und Gefahr, oder ob er den Tod ſelbſt, wenn ein ſolch Pfeil nur die Haut penetrire, zuwege bringe, will kürtzlich abhandeln.

Daß in alten Zeiten die Orientaliſchen Völcker ſchon vergiffteter Pfeile ſich bedienet; hat *Plinius Hiſt. Natur.* (Libr. XXVII. Cap. II.) ſchon gemeldet, auch handelt hiervon *Ambroſ. Paræus Operum* (Libr. XX. Cap. XXXV.) und referiren, daß ſie den inſpiſſirten Safft vom Aconito genommen, die Pfeil-Spitzen beſtrichen, und den Feinden dadurch tödtliche Wunden beygebracht; Ja Calfurnius der Tyrann ſoll ſeinen Weibern und Kebs-Weibern, die er gerne loß ſeyn wollen, im Schlaff unvermercket, inwärts die Schaam mit dieſen Safft eingeſchmieret haben, woran ſie in kurtzer Zeit ſterben müſſen: Welcher Effect in unſern Landen davon wohl nicht geſchehen wird. Hierinnen aber kommen alle überein; daß noch jetzo die Orientaliſchen und andere Völcker, ſo gifftige Pfeile wider die Feinde führen, mit Säfften von gifftigen Bäumen und Pflantzen dieſe beſtreichen. *Thom. Brown in Pſeudodoxia Epidemica* meldet von der Inſul *Queixome*, daß daſelbſt ein Baum wachſe, daß wer nur eine viertel Stunde darunter liege, davon des Todes ſeyn müſſe, woſelbſt auch von andern gifftigen Bäumen und Früchten gehandelt wird, womit die Indianer ihre Pfeile vergifften ſollen. In dem Reich des groſſen Moguls wird auch ein Baum angetroffen, *Baxame* genannt, deſſen Wurtzel den Menſchen gleich tödtet, auch wenn die Pfeile nur damit beſchmieret werden: Da hingegen die Frucht dieſes Baumes *Nirabix* oder *Rabuxit* wenn ſie eingenommen, oder über die Verwundungen geleget, der Wurtzel die Krafft des Giffts benimmt, und die, ſo von der Wurtzel Schaden genommen, die Früchte wieder heilen: Wie aber ſonſt dergleichen Wunden zu heilen, hat *Paræus* ſchon *l. c.* Lib. X. gelehret, welches handelt *de Vulneribus ſclopo & telorum omni genere illiſis.* In Hungarn haben die Türcken noch unlängſt vergifftete Pfeile, da ſie die glüend gemachte Spitzen, in einen gifftigen Safft von Kräutern abgelöſchet, geführet, und wenn die Kayſerlichen Soldaten damit bleſſiret worden, iſt der kürtzeſte Weg geweſen, dieſe mit einem groſſen Stück Fleiſch heraus zu ſchneiden: Auf den Schaden hätte man Eßig, auch in Waſſer ſolvirten Vitriol, darinnen Theriac zerrühret, übergeleget, und ſonſt innerlich die Patienten mit Bezoardicis und Sudoriferis tractiret, welches aber, wenn es nicht zeitig geſchehen, bald den kalten Brand nach ſich gezogen, und faſt ſolche Symptomata erreget, als wenn einer von einem gifftigen Thiere wäre gebiſſen worden. Ich beſitze dreyerley Türckiſche Pfeile, ſo in dem letzten Treffen bey *Belgrad* die *Spabi* auf die Kayſerlichen geſchoſſen; ſelbige ſind nicht vergifftet, ſondern nur in

in Spitzen gantz different, entweder mit Wiederhacken, oder Lantzen mäßig oder haben nur ein ſtumpffes eiſernes zugeſpitztes Knöpffchen, nicht einer Erbſen groß: Davon mit mehrern nachzuleſen *Eraſmus Franciſci* im ausländiſchen Kunſt- und Sitten-Spiegel (Lib. II. Sect. XIV. pag. 618. ſeqq.) von Pfeilen überhaupt l. c. (pag. 609. ſeqq.)

Aber noch letztlich etwas zu gedencken von den alten Tartariſchen Pfeilen, ſo dieſer Schwarm gebrauchet, als ſie Anno 1242. Schleſien und andere Chriſtliche Länder als eine Fluth überſchwemmet; Und in unſere Stadt Breßlau derer vielmal 100000. geſchoſſen, dergleichen viele noch allhier auf dem Burgfeldiſchen Zeughauſe verwahret werden; dieſe ſind nicht durch Bogen ſondern Armbrüſte geſchoſſen worden, welcher Armbrüſte zugleich mit denen Spännern, it. Schilder und Schilderblancken, über eines Mannes hoch daſelbſt zu ſehen ſind; Inſonderheit iſt das Spannen der Armbrüſte ſehr mühſam geweſen, ſo daß jetzo eine Perſon nicht leicht capabel, oder Force genug hat, dieſes zuwege zu bringen. Dieſe Pfeile ſind gantz von eichenen Holtze 16. bis 17. Zoll lang, und durchaus eines mittelmäßigen Fingers dick; Oberwärts iſt 5. Zoll lang das Holtz Creutz-weiſe durchſchnitten und ein dünner Span, ſtatt der Federn von dieſem Holtze eingeleimet; Die eiſerne Spitze, zuſamt der Tille, worein das Holtz eingezapffet, iſt über 3. Untzen ſchwer, gegen vier Zoll lang, und viereckicht unten zugeſpitzet, und bekommt daher durch das Fallen eine groſſe Force.

Die Experimenta, ſo mit denen Borneiſchen Pfeilen angeſtellet, beſtanden in folgenden. Ich ſtach einen Hund gantz wenig mit einem Meſſer, oben in Buck, ſo daß er ſich die Læſion nicht auslecken konte, in dieſe Wunde ſteckte die Spitze des Pfeiles, davon die Wunde in wenigen Stunden gantz blaulicht wurde, und das Fleiſch zu faulen anfieng, ohne daß ſich eine Inflammation darbey ereignet hätte, er bekam vomitus, Geifern aus dem Maule und in 24. Stunden erfolgte der Tod. Weiter habe eine Ente durch die Haut des Platt-Fuſſes mit dem Pfeile geſtochen, ohne das Blut hervorkommen; davon aber die Ente keine Alteration bekommen, ſondern geſund und lebendig blieben: Kommet alſo die Schädlichkeit von dergleichen vergifften Pfeilen darauf hinan, daß dieſes Gifft mit dem Blute müſſe vermenget werden, wofern es jemanden tödtlich ſeyn ſoll.

ARTICULUS XXXI.

Neue Invention, das ſüſſe Waſſer auf dem Meer vor der Fäulung zu bewahren: it. Dem Meer-Waſſer ſeinen ſaltzigen und bituminöſen Geſchmack zu benehmen.

DEr Mangel des ſüſſen Waſſers bey langwierigen Schiff-Reiſen hat zu vielerley præcipitationibus des Saltzes aus dem See-Waſſer, filtrationibus inſonderheit, deſtillationibus, und noch zu andern curieuſen Inventionibus Gelegenheit gegeben. Da man zwar demſelben den Saltz-Geſchmack benommen, die Bitterkeit aber, ſo vom Bitumine herkommet, iſt nach allen dieſen Künſten darinnen geblieben. Herr D. Walckort in Engelland, ſoll nicht ohne groſſe Koſten, eine ſonderbare Machine erfunden haben, daß, wenn er ſie in Saltz-Waſſer geſetzet, und nur gepumpet, man alſobald ſüß Waſſer, wie ein Mandel-Kern, heraus gezogen: Wie er dieſes nicht allein offt in Gegenwart vieler gelehrten und verſtändigen Leute, ſondern ſelbſt vor *Carolo II.* Könige in Engelland, mit dem gröſten Ruhm und Approbation produciret. (vid. Herrn Bechers närriſche Weißheit und weiſe Narrheit, Sect. I. Num. 20. pag. m. 29.) Von allen Methoden melden die Teutſchen *Act. Eruditor.* (im 90. Stück pag. 431.) und die *Act. Erudit. Lipſienſ.* (An. 1726. Menſ. Jun. pag. 242.) aus des Herrn Grafen *Ludov. Ferdinand. Marſilli Hiſtoire Phyſique de la Mer* (Lib. II. p. 367.) da der Graf von der Beſchaffenheit des Bodens von der See handelt; ſo ſaget er: Daß der Boden der See hin und her von vermiſchten Sand-Kieſe und Muſcheln überzogen ſey, ſo von Saltz und Hartz zuſammen geleimet: Dieſes Saltz und Hartz theile dem See-Waſſer den Geſchmack bey, oder wie jenes das Waſſer geſaltzen mache, ſo verurſache dieſes den bittern Geſchmack deſſelben; welches daher erhelle: Daß der Graf gemein Waſſer XXIII. Untzen genommen, VI. Untzen gemein Saltz mit XLVIII. gran. Spir. von Stein-Kohlen darunter gethan, ſo hätte es vollkommen dieſen Geſchmack bekommen; doch verſtehet er nur dieſes von dem oberſten Waſſer, welches dieſen widrigen Geſchmack habe, dergleichen man bey dem untern nicht fände: Daraus zu ermeſſen; daß man durch deſtillation dem Meer-Waſſer zwar ſein Saltz, aber nicht ſeine Bitterkeit benehmen könne: Doch ſolle durch einen andern Verſuch der Herr Graf das See-Waſſer durch filtriren gantz verſüſſet haben.

Dieſem ſetze bey, daß der Herr Graf von Rechtswegen den ſaltzigten und bittern Geſchmack im Meer-Waſſer von der Aufflöſung des Saltzes und Bitumine im Grunde des Meeres her deriviret; welches erſcheinet von der Inſul *Ormus*, da weil alles Erdreich, bis in die gröſten Tieffen, auch ſo gar im Meer ſaltzigt, überdieſes die hefftigſte Hitze das Meer-Waſſer erwärmet, ſo muß ſich vielmehr von dieſen ſolviren und evaporiren, als in Nordlichen und temperirten Gegenden zu geſchehen pfleget; Deßwegen auch das Waſſer daherum vor allen anderen am ſaltzigſten befunden wird: Ja da in Nordländern 1. Pfund Waſſer nicht 1. Loth Saltzes in ſich hält, ſo iſt bey bemeldter Inſul, das Meer-Waſſer 5. bis 6. und unter der Linie bloß wegen der Hitze, da ebener Maſſen viel ſüſſes Waſſer evaporiret gegen 4. Löthig, im Winter aber überall nicht ſo ſaltzig. Ob aber nach *Edmundi Halley Nova Methodo inveniendi ætatem mundi, ſ. ſtatu præſentis Telluris* (ſo in denen *Tranſactionibus Anglicanis* publiciret worden,) dieſes ſeine Richtigkeit habe, daß das ſaltzige Weſen im Meere beſtändig zunehme, iſt eher zu begreiffen, als wie durch Bemerckung, unſere Nachkommen, Gelegenheit daher nehmen ſollen, das Alter der Welt darnach auszurechnen.

Ferner hat auch, aus Liebe zu dem gemeinen Beſten, als die langen und beſchwerlichen Schiffarthen zu facilitiren, den Herrn *Gautier* in Paris bewogen einen Verſuch zu thun, das Meer-Waſſer trinckbar zu machen: Wir halten uns verbunden, weil die Sache von

ſo

ſo groſſer Wichtigkeit und Nutzen, diejenige ausführliche Relation, ſo hiervon dem Journal des Sçavans An. 1718. Menſ. Jun. inſeriret worden, kürtzlich zu extrahiren. Es achtet nemlich der Herr *Gautier* vor nöthig, zuvor wohl zu unterſuchen, ob die bis anhero unzulänglich gemachten Proben von der übelen und unveränderlichen Beſchaffenheit der Sache ſelbſt, oder vielmehr von der Unwiſſenheit derer, die ſolches zu bewürcken gewagt, herkommen ſey: Da nun alſo nur drey Arten wären, das Meer-Waſſer von ſeinem Saltz zu befreyen und trinckbar zu machen, die Præcipitation, Filtration und Deſtillation, ſo glaubet er, daß die erſtere zu koſtbar, weil nicht allein hierzu all zu groſſe Menge des Præcipitantis erfordert, als dadurch der Geſchmack auch unfehlbar unangenehm gemachet würde: Der andere Modus nemlich die Filtration gienge gar nicht an, weil das Meer-Waſſer, wenn es noch durch ſo viel Sand und Erde filtriret, ſeinen Saltz-Geſchmack nicht verlieren würde; Daß alſo bloß die dritte Art der Deſtillation übrig bleibe, die dieſe bis anherige Unmöglichkeit möglich machen könnte. Hierzu gebe die Natur ſelbſt Anleitung, weil der Regen nichts anders, als von der Sonne deſtillirtes Waſſer wäre, daher weil es gar geſund zu gebrauchen, man billig dieſer natürlichen Anweiſung durch Kunſt nachfolgen ſolte: Den Zweiffel, welcher ihm eingekommen, ob nicht etwan im Meer-Waſſer eine beſondere böſe Eigenſchafft vorhanden, hebet er durch allegirte Raiſon, als beygeſetztes Experiment, da er ſelbiges in der Sonnen von ſeinem Saltz abrauchen laſſen, und beydes gut und geſund befunden. Doch wenn er bedenckt, daß wir wol eine gröſſere Quantität dergleichen Saltzes, in deſtillirten Waſſern zu uns zu nehmen, vermögend wären, ohne dergleichen habenden Erfolg, den ſonſt das Meer-Waſſer vor ſich in uns erreget; So meynet er, daß die äuſſerſte Diſſolution des Saltzes im agitirten Meer-Waſſer dieſes verurſachen müſſe. Da nun aber ſo gar wenig Saltz in einer ziemlichen Quantität dieſes Waſſers befindlich, obwohl, nach Unterſcheid der Zeit, einmal mehr als das andere, darinnen anzutreffen: ſo müſten dieſe ſubtil diſſolvirten Saltz-Spitzen, durch den Contextum Membranarum Ventriculi, Inteſtinorum, als auch übrigen Theile des Leibes leichte dringen, und durch ihr Durchſchneiden und Zerreiſſen allerley Beſchwerlichkeiten, vom Brechen, Colique, Durchbruch, Dyſenterie und Scorbut erregen; Deßhalb vermehrte ſich der Durſt; Wenn aber durch die Evaporation ſich dieſe diſſolvirten Theile vereiniget und zu Saltz graniret, ſo könnten ſelbige die membranen nicht ſo leicht durchbrechen, ſondern kützelten und prickelten ſie nur, daß alſo eine gantz andere Empfindung von dieſem unirten Saltz, als jenen intime diſſolvirten, im ſcharffen Meer-Waſſer zu erwarten ſtünde, wie denn auch ſolch granirtes Saltz, immerhin zu dergleichen Diſſolution, als es im Meer-Waſſer gehabt, wiederum gebracht werden könnte, daß aber etwas bituminöſes im Meer-Waſſer verborgen liege, welches dieſen ſchädlichen Effect producirte, kan er daher nicht glauben; Weil, wenn ſolches fix, nothwendig im Saltz zurück bleibe, oder wenn es flüchtig, denen am Meer anwohnenden Menſchen Schaden bringen, und im deſtillirten Waſſer daran zu erſchmecken ſeyn müſſe, welches keines doch hiervon bemercket würde. Da nun alſo das Hauptwerck, das Meer-Waſſer geſund und trinckbar zu machen, allein in der Deſtillation zu finden, ſo müſſe doch ſo damit gebahret werden, daß die Invention durch groſſe Machinen, und viel Unkoſten das Experiment nicht beläſtigten, damit nun ſolches hernach nicht etwan von gleichem Schrot und Korn, als des Engelländers *Monſieur Fits Gérard*, wäre, ſo müſte der Inventor ſich durchaus aller Præcipitation enthalten, wenig Feuer darzu anwenden, in einem Tage demnach mehr deſtilliren, und eine Machine haben die ſimpel, feſt und dauerhafft, auch bey ſtarcker Bewegung des Meeres beſtändig wäre. Da er nun alſo von der Sonnen die Möglichkeit dieſer Kunſt geſehen, ſo hätte er ſorgfältig darauf gedacht, die Art und Weiſe zu finden, wie von dieſem Agente ſolches verrichtet würde, um zu erhalten dasjenige, was dieſer natürlichen Deſtillation gleich käme. Indem er nun Acht gehabt auf die Moräſte, darinnen das Meer Saltz ge-

gemacht wird, hätte er remarquiret, daß zweyerley Sorten Saltz würden, eine die fix, und im Waſſer zu Boden fiele, die andere die flüchtig, und mit dem Waſſer auf eine gewiſſe Diſtantz von der Sonne in die Höhe gezogen, in granis aber wiederum herab falle, und mit platten Kellen auf dem Waſſer ſchwimmende abgenommen würde. Er meynet, daß man dieſes ebenfalls durch Kunſt auf eine gleiche Weiſe zu verrichten fähig ſey, wenn man dabey nur diejenigen Klippen meidete, daran in dieſer Sache die Holländer geſtrandet hätten, die nemlich allzuviel Holtz verbrannt, und dem erhaltenen Waſſer, durch das ſtarcke Feuer einen unangenehmen Geſchmack und andere ſchädliche Qualitates zuwege gebracht, dieweil das volatiliſche Saltz dabey geblieben wäre. Dieſen Inconvenientien abzuhelffen, leget *Monſ. Gautier* das Feuer über das Waſſer, und folget darinnen der Natur nach, um aber Holtz zu erſparen, verdoppelt er die Krafft des Feuers mit ſeinen beſondern hierzu erdachten Alembico. Es ſoll an dem Erfolg ſeines Inventi nicht zu zweiffeln ſeyn, weil die deßhalb gegebenen Zeugnüſſe, auch die Unglaubigſten bereden müſten. Die Machine, derer er ſich hierzu bedienet, hat er noch nicht publiciret, als woran, durch ertheilten Befehl der Hertzog *Regent* und der Rath der Marine ihn gehindert; Doch ſoll nach abermaligen Verſuch auf einer Reiſe nach denen Americaniſchen Inſuln, dahin der Inventor ſich begeben wird, dieſes nützliche Secretum alsdenn von dem Regenten der gantzen Welt communiciret werden, u. Franckreich allein die bloſſe Ehre dieſer neuen Erfindung verbleiben. Hierauf nun erfolgen verſchiedene Atteſtata über die von *Monſ. Gautier* gemachte Experimenta; dieweil aber ſelbige allzuweitläufftig, ſo wird der geneigte Leſer wegen Enge des Raums uns nicht verargen, wenn wir die daraus gezogene Summaria hier allegiren. Der erſte Extract iſt ein gerichtlich ſchrifftlich Zeugniß, welches die verordnete Ober-Aufſicht der Marine in Orient ertheilet hat. Das Examen iſt daſelbſt von Medicis, Chirurgis und Apotheckern, auf Befehl des Commendanten und General-Commiſſarii der Marine gemacht worden. Sie haben geſehen, daß er die Deſtillation in einer Cucurbite oder Blaſe, nebſt einem Tambour, darinnen mitten Feuer gelegen, verrichtet; davon bis 6. Maaß des ſchönſten und klåreſten Waſſers gefloſſen, mit welchem ſie verſchiedene Proben von Galläpffeln, Bley-Zucker, Sale Tartari, Mercurio Sublim. &c. als anbey mit anderm guten Brunn-Waſſer gemacht, und keinen Unterſcheid in beyden befunden, ausgenommen, daß *Monſ. Gautier* ſein deſtillirtes Waſſer die Farbe länger gehalten, beyde gleiches Gewichts geweſen, und in der angeſtellten Evaporation etwas nitroſes Saltz zurück gelaſſen, welches letzteren in dem Brunnen-Waſſer mehr geblieben, in dem deſtillirten aber mehr graulicher gefallen. Im Trincken haben ſie darinn nichts ſaltziges, auſſer einen kleinen fremden Geſchmack, bemercket, welcher von der neuen Löthung des Bleyes wahrſcheinlich herkommen ſeyn mag. Solches Waſſer hätten die Leute auf dem Schiffe ohne Schaden getruncken, und auch kein anderes zu haben verlanget. Gegeben in *Orient*, den 7. Junii An. 1717. und von *Monſieur de Villarley*, *Jarnouën*, *du Fay* und *Cordier* unterſchrieben. Eben dergleichen gerichtliches Zeugniß wurde von oben bemeldtem Commendanten und Commiſſair der Marine von einem abermahligen Experiment den 20. Maji 1717. gegeben: Sie haben die Probe ſelbſt mit Augen geſehen und befunden, daß in 24. Stunden 324. Pintes Waſſer abgelauffen, wozu ein Pied Cube von Holtz und Kohlen employret worden. Den 22. curr. wiederholeten ſie das Experiment mit gleichmäßigem Succeſs, und den 25. abermal, um verſchiedenes Fleiſch und Küchel-Speiſe damit kochen zu laſſen, welches alles füglich mit mittelmäßigem Feuer binnen zwey Stunden Zeit gut wurde. Den 27. wugen ſie dieſes Waſſer auf der Waſſer-Waage mit dem allerreineſten Brunn-Waſſer, und befunden ſolches gleichen Gewichts. Den 28. lieſſen ſie von beyden Waſſern auf einerley Weiſe Brod backen, und befunden, daß das von Kunſt-Waſſer gebackene Brod ſehr gut, auch leichter und lockerer als das andere. Im Trincken war am Geſchmack nichts ſaltziges zu erkennen,

blieb

blieb friſcher als das Brunnen-Waſſer, wenn es eine Weile geſtanden, wurde durch mehrern Verſuch immer beſſer, und verlohr auch ſeinen vom Löthen hergekommenen reſinoſen Geſchmack ie mehr und mehr, ja es incommodirte diejenigen, ſo es gantze Monate getruncken, im mindeſten nicht, daher es ſich auch viele ans Land zum Gebrauch holen laſſen. Zuletzt wird ein Anſchlag gemacht, daß bey zwey Proben verbrauchten Holtzes und der Kohlen, der Unterſcheid der Koſten eines vor dem andern dargethan, und mitbey gewieſen, daß mit Holtz hierzu mitzuführen ein Schiff mehr beläſtiget und ungeräumer gemacht würde, dagegen wären die Kohlen leichte zu packen, erforderten ſo groſſen Raum nicht, und gäben anbey vielmehr Hitze als das Holtz. *Monſ. Gautier* hat die Herren Commiſſarios verſichert, daß durch Verjüngung einer gleichen Machine, die nicht zu groß, man täglich vor 400. Menſchen Waſſer anſchaffen könnte. Gezeichnet den 11. Junii 1717. Hierauf folget noch ein Extract der *Academie Royale des Sciences* vom 28. Aug. 1717. da nemlich *Pere Sebaſtian. Mr. Lemeri* und *Geoffroy* des Herrn *Gautier* Machine zu examiniren beordert geweſen, und rapportiret hätten, daß ſelbige von neuer und ingeniöſer Art ſey, und daß ſie verdiente, auf viel Schiffen gebraucht zu werden, und zu unterſuchen ſtünde, ob der lange Gebrauch dieſes deſtillirten Waſſers der Geſundheit zuträglich wäre. Gegeben den 6. Sept. 1717. von Monſ. Fontenelle, Secretair der Academie. Dieſem werden noch beygefüget unterſchiedene Quæſtiones, ſo Herr *Gautier* deshalb gemacht, und ſeine darüber ertheilte Antworten, die er zuſammen denen Herren der Marine überreichet hat. Selbige ſind in 4. Claſſes getheilet, und wollen wir davon folgende nöthigſte Summarien beyfügen: Er beweiſet 1) daß dieſe Machine ein ſo ſimpel und gleichgültig Ding ſey, als diejenige, womit die Natur ſolches verrichte, 2) daß ſolche gantz ſolide, 3) durabel, 4) leicht und in kurtzer Zeit zu verfertigen, 5) nicht zu groſſe Koſten erforderte, 6) leichtlich zu unterhalten, 7) von dem geringſten Bootsmann repariret, 8) wenn ſelbige endlich gantz unbrauchbar geworden, die Materialien davon vergüthet und genutzet werden könten; 9) wie man ſich derſelben ohnſchwer bediente, das Saltz-Waſſer dahin zu bringen, als die Brenn- und Feuer-Materialien. 10) Wie das deſtillirte Waſſer folglich in bleyernen Ciſternen ohne Löthe gehalten werden könte; 11) wie ſelbiges vermittelſt einer kleinen Pumpe aufzuziehen. 12) Daß man vom Feuer keine Gefahr zu beſorgen hätte. 13) Daß leicht ſo viel Waſſer dadurch verſchaffet werden könte, als täglich zu einer ieden Equippage erfordert würde. 14) Daß dieſes Waſſer wohl und ohne Schaden zu trincken wäre. 15) Daß alles Fleiſch und Zugemüſſe ſich darinnen wohl kochen laſſe. 16) Füglich zum Brodback gebraucht werden könte. 17) Daß es friſcher als ander Waſſer bliebe, kein Meer-Saltz zurück laſſe, geſchwinder evaporire, leichter Seiffe und Zucker diſſolvire, Milch nicht zuſammen lauffen laſſe, leichter als Brunnen-Waſſer am Gewicht, und gelinder als ſelbiges am Geſchmack ſey. 18) Daß es ſich länger halte als ander Waſſer, wenn man abſonderlich es in keine höltzerne Fäſſer thut, als wovon die Corruption entſtehet, worzu er einen neuen Vorſchlag hat. 19) Daß man bey dieſer Machine ſich allerhand Feuer-Materialien bedienen könte. 20) Daß ein Drittel Holtz und zwey Drittel einer Tonne Steinkohlen 6. bis 7. Tonnen gutes Waſſer geben. Der Nutz und Vortheil, ſo aus dieſem Invento kömmet, iſt ſo wohl der Geſundheit, als Erſpahrung der Unkoſten halber, nicht gering zu ſchätzen; ſo bedarff man auch nicht ſo viel höltzerne Gefäſſe, und können an deren Platz andere nöthige Waaren gepackt werden. Denn da auf ein Schiff von 400. Menſchen auf 3. Monat Zeit 100. Tonnen Waſſer gehören, ſo werden an deren ſtatt, wenn die Machine und Brenn-Materialien einen Raum von 20. Tonnen einnehmen, ein Platz von 80. Tonnen erſpahret, ohne was noch die andern Vortheile davon betrifft, wenn nemlich Waſſer zuweilen abgehet, und gar nicht zu haben iſt, oder um der Schiff-Bedienten Intereſſe und heimlichen Handel beſtellen zu können, ſolches lange Zeit geſucht zu haben, denen Principalen weißgemacht wird.

Mr. Gautier hat auch eine neue Machine verfertigen laſſen, die noch von dieſer erſteren, dans la figure de Tambour unterſchieden iſt, in welcher das Feuer noch zu andern Nutzungen, wenn es brennet, gezogen werden kan, und da man an dieſe Machine einen groſſen Keſſel neuer Inventionen ſetzen, und zu dieſem Gebrauch gar ein erkleckliches Holtz und Kohlen erſpahren kan. Zuletzt beſtätiget ein Brief von *Mr. Clairimbaut*, daß dieſes Kunſt-Waſſer ſich länger halte, und weniger als ander Brunn-Waſſer alterire ꝛc.

Letzlich führe noch eine Methode an des hochberühmten, nachmalen Freyherrns und Reichs-Hof-Raths, Hn. **Gottfried Wilhelm von Leibnitz**, ſo er in denen Leipziger *Actis Eruditorum* Anno 1682. im Monat December, p. 386. unter folgendem Titul publiciren laſſen: Meditatio de ſeparatione ſalis & Aquæ dulcis, novoque Separationum Chymicarum genere. Die Worte lauten daſelbſt alſo: Aquam dulcem potui ſatis aptam ex marina obtineri poſſe deſtillatione, non Linſchotani tantum, ſed & aliorum multorum relatione conſtat. Et putem eum in uſum furnos inveniri poſſe admodum compendioſos, & exiguæ materiæ combuſtulis indigos, quales nondum adhibentur. Præcipitari ſalem poſſe ſcio zinco, lapide calaminari & ſimilibus, quin etiam Saturnus hic aliquid præſtat. Sed ſimpliciſſimam obtinendæ aquæ dulcis rationem eſſe puto percolationem. Experimentis enim conſtat, etiam vino & urinæ aliisque liquoribus repetita per ſimplex ſabulum transmiſſione adimi non tantum colorem, ſed & ſaporem. Et cum in Galliis eſſem, vidi genus lapidis, qui prima ſtatim vice, liquores inſipidos transmittebat, credoque adhuc vivere, qui locum indicare poſſit. Et ut aqua ſalſa, facilius per majorem ſabuli copiam percolaretur, & proinde ſtatim prima vel ad ſummum altera vice purificaretur, poſſet adhiberi machina comprimens vel ſugens. Quod ſi cui placeret loco ſimplicis ſabuli adhibere Lithargyrium, vel aliam Saturni calicem, res forte adhuc melius ſuccederet. Cæterum ex his occaſio mihi nata eſt cogitandi, *de novo quodam ſeparationis Chymicæ genere.* Ponamus liquorem per ſabulum vel commune vel peculiare, aliudve corpus ſæpe tranſmitti, donec vim amiſerit: Dubium nullum eſt, quin ſabulum aliquo ſale, ſi ita dicere licet, eſſentiali, ipſius liquoris futurum ſit imprægnatum. Eliciatur ſal iſte rurſum ex ſabulo, ſuperfuſa aqua communi, & aquæ deſuſæ parte deinde evaporante, congeletur in cryſtallos, aliave ratione ad ſiccitatem revocetur. Ne vero putet aliquis fruſtra aquam ſali, ex ſabulo eliciendo, reddi, quam percolatione prius ab eo ſuperavimus; ſciendum eſt; hac ratione magnam ſalis copiam antea in multo liquore diſperſam, nunc concentrari in tam exiguum quantus ad eum ſolvendum ſufficit; deinde multum intereſſe inter aquam priorem ipſi vino vel alii liquori ingenitam, quæ ſalem hunc ſibi cognatum non ita facile dimiſiſſet, & inter aquam communem, nunc affuſam, quæ ſalem hunc eſſentialem ut nunc primum attraxit, ita mox libenter derelinquit. Si quis etiam omiſſa elixatione experiri volet, quid deſtillando ſalem ex ſabulo, aut ſabulum vitrificando eſſet proditurum, multa haud dubie nova deprehenderet, quasdam etiam forte peculiares terras produceret. Ita ope hujus ſubtilis percolationis, novam multorum corporum analyſin habebimus, ingentemque materiam utilium experimentorum.

Was alle dieſe Methoden anbelanget: So erſiehet man, daß Herr *D. Walckort* mit ſeiner Machine nichts als eine Filtrationem durch das Pumpen vorgenommen: Des Graf *Marſilli* Angeben und Invention vollkommen ſeine Richtigkeit habe: Herr *Gautier* am meiſten die Natur imitiren wollen. Da ich aber glaube, es möge das Feuer ober oder unter dem Waſſer ſeyn, ſo kan ſelbiges nichts anders als Evaporationem, und durch eine hierzu eingerichtete Machine deſtillationem zuwege bringen: Die Gelindigkeit des Feuers aber am meiſten anzurathen ſey, damit auſſer dem Waſſer nicht anderer Geſchmack herüber getrieben werde. Herr von Leibnitzes Meditation aber mehr Möglichkeit, als Nutzen zeiget, weil durch die Præcipitation durch Zinck, Galmey, Bley-Kalck und Glätte, das Waſſer hernach der Geſundheit nicht mehr zuträglich iſt, als die Filtration, wenn ſie geſchehen, wiederum ſüß Waſſer brauchet, aus dem Sande oder Stein das Saltz auszulaugen, welches man doch ſonſten höchſt nöthig hat; Und was dergleichen Künſteleyen mehr ſeyn, von welchen allen dennoch keine

bis

bis dato ſo viel mir wiſſende auf denen Schiffen zu ordinairen Gebrauch adhibirt worden.

Hierauf aber hat man vielweniger gedacht, wie das ſüſſe eingefüllte Waſſer von der Fäulniß möge præſerviret werden: da doch ex Chymicis bekannt, daß da die Corruption der ultimus gradus fermentationis oder ſeparationis ſey, man vom Waſſer die Unreinigkeiten, ſo mit ſelbigen vermiſchet, nur abſtrahiren dörffe, ſo würde es hernach nicht ſo leichte faul werden. Weil ſchon das Regen-Waſſer weil es nicht mit ſo vielerley vermiſchet nicht leicht der Corruption unterworffen iſt. Auſſer daß jezo ein Schweitzer von Geburt, mit Namen von *Grünevall* eine neue Art erfunden, das Waſſer vermittelſt eines gewiſſen Saltzes vor der Fäulniß zu bewahren, welches den Geſchmack deſſelben gar nicht verändere, ſondern es klar und rein, ſo wohl auf der See, als ſonſt überall erhalte: Auch der Geſundheit keinen Schaden thue, ſondern noch überdieſes ein vortreffliches Diureticum und ein Præſervativ und Mittel vor und in dem Scorbut abgäbe. Was dieſes vor ein Saltz ſey, behält er noch vor ſich, als ein Geheimniß, (vid. neue Zeitungen von gelehrten Sachen Num. LII. pag. 412.) wird es aber wohl hoffentlich, wofern die Kunſt richtig, aus Commiſeration gegen die Seefahrenden, ſo offtermals bald ſo viel Würme, als Waſſer, zu ihrem Genuß in den Fäſſern mit ſich führen, offenbahren: Zumahl da es überdieſes noch der Geſundheit wohl zu ſtatten kommen, und ein Præſervativ und Mittel wider den Scorbut, als die gemeinſte Kranckheit der Seefahrenden abgeben ſoll. Sonſten hat von dieſer putrefaction des ſüſſen Waſſers auf dem Meer der berühmte Herr *Deslandes* (vid. *Act. Erud. Lipſ.* An. 1725. p. 268.) noch folgendes obſerviret, daß dergleichen Waſſer, nachdem es ausgefault, die darinnen gewachſenen Würmer verſturben, und das Waſſer zum Trincken recht gut würde, es finge aber in Monats Friſt, inſonderheit unter der Zona torrida wiederum von neuen an zu faulen, und generirten ſich darinnen gantz andere Würmer als vorhero, welches auch zum 3ten und 4ten male alſo nach allen Umſtänden zu geſchehen pflegte, doch meinet er, daß die höltzernen Fäſſer zu der Fäulung viel contribuirten: Und dieſe Erzeugung der Würmer am beſten verhütet werden könnte, wenn man mit Schwefel dieſe Fäſſer ausräucherte, oder wie in denen Wein-Fäſſern einen Einſchlag davon gebe; auch wenigen Spiritum Vitrioli unter das Waſſer göſſe, wodurch es weder ſchädlich noch unſchmackhafftig zum Trincken, ſondern vielmehr zu einem ſchwachen Sauerbrunn werde: Sehr merckwürdig iſt, was Herr *M. Petrus Kolbius* an die berühmten Herren Collectores *Actor. Eruditor.* zu Leipzig An. 1716. von dem Waſſer auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung oder der *Cap de Bonn' Eſperance* geſchrieben: Er hätte befunden, als er daſelbſt gelebet, daß das Waſſer allda kein Sediment ſetze, ſondern, wenn es auch in der Hitze noch ſo lange ſtehe, nicht übel zu riechen oder zu faulen anfange: Und an Herr *D. Bœckeln* füget er in einem Briefe *de morbis Incolarum & Advenarum Capitis Bonæ ſpei* noch dieſes hinzu: Daß es alſo auch in höltzernen Fäſſern gut geblieben, und hätte es auf der See in einem halben Jahre zwiſchen den beyden Tropicis, wo doch ſonſt die unerträglichſte Hitze, ſehr wenige Veränderungen gelitten, ob es gleich in dem unterſten Theil des Schiffes, woſelbſt es ſonſt am wenigſten dauret, gelegen: Daher es daſelbſt zum Brauch worden, daß die Däniſchen Schiffer, ſo offt ſie von dar zurücke kommen, ein Faß voll Waſſers vor ihren König wegen des guten Geſchmacks mitbringen müſten.

❧:❧ (o) ❧:❧

ARTICVLVS XXXII.

Von einem durch Natur und Kunſt ſehr wohl zubereiteten Crucifix.

Die Kunſt in der Bildhauer- und Steinſchneiderey, wenn ſie der Natur zu Hülffe gekommen, hat offt die künſtlichſten und ſchönſten Wercke der Welt dargeſtellet: Wie ich mich denn in Berlin, und inſonderheit bey Wolffenbüttel zu Saltzdahlen ein nackend liegend Frauen-Bild geſehen zu haben erinnere, da der Künſtler in Italien die lauffenden blaulichten Adern in dem weiſſen Marmor ſo wohl anzubringen gewuſt, daß ſie offt wie die natürlichen etwas erhaben, ziemlicher Maſſen, inſonderheit auf den Brüſten, imitiret; ſo mit denen Unkoſten herauszubringen über 20000. Rthl. ſoll gekoſtet haben.

Die Griechen und Römer waren ſchon befliſſen, mit der gröſten Mühe und Kunſt, die aus unterſchiedlich-farbigten Stratis beſtehenden Onych- auch andere Edelgeſteine alſo erhaben zu ſchneiden; daß die gemeiniglich darauf ſtehende Köpffe und Bilder anderer Farbe waren als das Feld, darauf ſie ſich præſentiren; ich kan iedem von der Gröſſe einer Linſen an bis eines Daumens breit und lang welche zeigen, denen an Kunſt und Schönheit nichts abgehet; inſonderheit beſitzen Ihro *Excellenz*, **Frantz, des H. R. R. Graf von Hatzfeld, Kayſerlicher Geheimder Rath und Freyer Standes-Herr zu Trachenberg** in Schleſien, einen groſſen Jaſpis, darauf ein erhaben geſchnittener Löwe ein Pferd zerreiſſet, ſo goldgelbe, das Feld aber ſchön graßgrün erſcheinet. It ſo referirten die gelehrten Zeitungen *An. 1727. num. 20.* von Amſterdam folgendes: Vor einiger Zeit hat man aus Italien die Zeichnung eines ſehr groſſen und vortrefflichen Sardonychs erhalten, welcher oval 12. Zoll breit und 7. Zoll hoch iſt, worauf das Bacchus-Feſt überaus ſauber und hoch erhaben geſchnitten iſt: Der Stein iſt weiß, und die Figuren ſind roth und fallen etwas ins Gelbe: Das Schnitzwerck wird vor Griechiſche Arbeit gehalten; und iſt das Stück noch vollkommen ſchön und gantz, oder unverſehret. Weil nun viele Liebhaber in Holland verlanget haben, dieſen koſtbaren Stein in natura zu ſehen; ſo iſt ſolcher hierher gebracht worden, allwo die Liebhaber denſelben bey **Hn. Joh. Friedrich Bernhard**, Buchhändlern in der Calver-Straat oder Kälber-Straſſe, können zu Geſicht bekommen. Dergleichen vortreffliche Steine ſtehen beſchrieben und in Kupffer dargeſtellet in *Leonhardi Auguſtini de Gemmis & Sculpturis antiquis*, ſo *Jacobus Gronovius* ins Lateiniſche überſetzet, und zu Franecker Anno 1699. in 4to ans Licht geſtellet, inſonderheit in dem Theſauro Brandenburgico Selecto, ſ. Gemmarum & Numiſmatum in Cimeliarcho Electorali Brandenburgico ſerie, welches ſchöne Werck zu Cöln an der Spree An. 1696. in fol. lateiniſch heraus kommen.

Allen dieſen meritiret billig beygeſetzet zu werden ein Crucifix, ſo mir ununlängſt für 100. Reichs-Thaler zum Kauff offeriret worden. Es gleichet die Materie unterwärts einem weiſſen obenzu immer mehr ins Rothe abſetzenden harten Marmor, iſt ſehr glatt und wohl poliret, und inſonderheit, weil die Bruſt am mehreſten hervorragend iſt, ſiehet ſolche auch am rötheſten aus, darzu noch kommen die auf der Bruſt in die Runde gehende noch ſaturirt-röthere Adern, ſo gleichſam mit Blut unterlauffene Schwielen und Haut darſtellen; die Armen und Schenckel ſind oberwärts auch etwas roth ſchattiret, und unterwärts gantz weiß, alſo daß das Jammer-volle Bild unſers Erlöſers durch die Natur und Kunſt ſehr wohl dargeſtellet und künſtlich geſchnitten iſt: Die Länge deſſelben iſt nahe anderthalb Viertel einer Ellen; dabey aber melde, daß unter dem Tuch, ſo um den Leib gehet, die Schenckel, wie auch die Armen oberwärts, angeſetzet ſind. Als ich die Materie eigentlicher durch Spiritus acidos,

dos, inſonderheit Brennſpiegel examinirte, befand ich, daß es kein Stein, ſondern von Schnecken-Schalen gemacht ſey, und zwar von dem groſſen Murice Americano, welchen *Philippus Bonannus in recreatione mentis & oculi, in obſervatione animalium teſtaceorum* (Claſſ. III. num. 405.) beſchrieben, und in Kupffer dargeſtellet. Und gewiß hätte dieſes Bild alſo aus nichts beſſern exprimiret werden können, indem gemeiniglich die zu dergleichen Bildern dienliche edle und andere Steine nur divers colorirte Strata referiren, und eine Farbe gleich in die andere abſetzet: Hier aber verliehret nach dem Schatten ſich die rothe in die weiſſe Farbe ungemein ſchöne: Uberdieſes oberwärts, wo der Turbo der Muſchel anfähet, gehen ſtarcke Prominentiæ hervor, da ich glaube, daß dergleichen ſaturirte Linien in Circulum lauffen, deſſen ſich der Künſtler oben zur Bruſt mag bedienet haben; ſo iſt auch ſolche offt groß und dicke genug, daß man dergleichen und anders daraus arbeiten könne, wie ich ſelbſt noch die Königin von Preuſſen, *Sophiam Charlottam*, von dem vortrefflichen Steinſchneider und Medailleur Pfaltz aus dergleichen Schnecke ſehr wohl erhaben geſchnitten beſitze; daß ſich alſo die Künſtler dieſer Art Schnecken, dafür es nicht leicht iemand anſehen wird, für Perlen-Mutter mögen recommendiret ſeyn laſſen, weil ſie ſich was daraus zu arbeiten viel beſſer ſchicken. Dieſem ſetzen wir an die Seite ein anders dergleichen hochſchätzbares Crucifix, davon im *Clef du Cabinet des Princes* An. 1726. Menſ. April. p. 250. folgende Meldung geſchahe: Eine Jungfrau von *Grangeron*, des Geſchlechts *S. Amand* unter *Mouron* bey *Bourges*, hat der Königin von Franckreich ein Crucifix 16. Zoll hoch præſentiret, ſo vor ein Meiſterſtücke und vor ein Wunder der Natur-Kunſt zu achten, deshalb es Ihro Majeſtät auch in Dero Cabinet ſetzen laſſen. Es iſt ſelbiges aus dem ſchönſten Aegyptiſchen Alabaſter geſchnitten. Das Tuch iſt vollkommen weiß, und durchſichtig wie ein Cryſtall; der Leib Chriſti iſt völlig Fleiſch-farben, die Seite, mit der er am Creutze anlieget, ſcheinet blau unterlauffen zu ſeyn. Am ſonderbareſten iſt, daß dieſer Marmor mit blutrothen Adern gezeichnet, ſo die Blut-Gefäſſe auf eine angenehme Weiſe vorſtellen. Wie dann auch der Kopff aufs vortrefflichſte gearbeitet iſt. Es iſt dieſes in der That ein koſtbares Stücke, ſowol in Anſehung des Steins, als wegen Vortrefflichkeit der Arbeit; doch das meinige nicht weniger als dieſes zu æſtimiren.

Articvlvs XXXIII.

Umſtändliche Nachricht von der Transmutation 2. Untzen Bleyes mit ſo viel lauffenden Queckſilber amalgamiret, in wahres Gold.

Petrus Borellus hat ſchon An. 1656. zu Heydelberg eine *Bibliothecam Chymicam* herausgegeben, in welcher 1000. Authores ſpecificiret ſind, ſo zur Chymie gehörig, welche ſich bis zu unſeren Zeiten wol noch bis auf die Helffte mögen vermehret haben, darunter ſehr viele den Lapidem Philoſophorum zu bereiten anweiſen. Vor wenig Jahren gab auch Herr Jacob Leupold einen Prodromum Bibliothecæ Metallicæ heraus von 1052. Büchern, ſo er meiſt ſelbſt beſeſſen; darunter auch viele dergleichen Chymiſche Schrifften befindlich ſind. Bey aller dieſer groſſen Menge der Chymiſchen Proceſſe aber haben dennoch gelehrte und curieuſe Leute mir offt angelegen, die *Acta Auguſt-Anniana*, wie ſelbiger in meiner Abhandlung vom Verſtande der Menſchen vor und nach dem Falle (Lib. II. Cap. III. §. 13. p. 249. ſqq.) erwehnet (*), dem Drucke zu überlaſſen: Mit welchem aber deswegen zurückgehalten, weil der berühmte Chymicus, Herr Johann Kunckel von Löwenſtern, bey ſeinem ehemaligen Aufenthalt in Breßlau offtmals mich gewarnet, etwas nach denenſelben zu tentiren, weil dieſe und andere Proceſſe auf Befehl Churfürſt Johann Georg *III.* unterſuchet, und die Probe damit angeſtellet, aber nichts herausgebracht worden; alſo viele Leute, wie er, hierdurch verführet und betrogen werden konten. Indeß iſt nicht zu leugnen, daß unter folgenden curieuſen Hiſtorien viele wahr ſeyn mögen, noch mehrere aber falſch, die man doch alle vor Wahrheiten ausgegeben.

Wer Luſt hat dergleichen zu leſen, der findet ſein Vergnügen in *Johan. Joach. Becheri Experimento Chymico novo*, in *Dan. Georg. Morhofii Epiſtola de Metallorum*

(*) Unter Churfürſt *Auguſto*, der Churfürſtin *Anna* und Churfürſt *Chriſtiano I.* zu Sachſen findet man in Dreßden in der Kunſt-Kammer gleichſam als in einem Diario aufgezeichnet, wie viel täglich vom Herrn Schwärtzer der ſo genannten unedlen Metallen in feines Silber und Gold, manchmal auch in Ihrer Gegenwart, verwandelt worden. Ich kan dieſes iedem aus den Actis ſelber zeigen, von denen ich einiger unter Herrn Johann Kunckels von Löwenſtern hinterlaſſenen MStis bin habhafft worden, auf was vor Art und Weiſe, abſonderlich aber in dem Mercurio und Vitriol laboriret, und groſſer Profit daraus gezogen worden. Was zu *Auguſti* Zeiten geſchehen, hat man in einem mit geſchlagenem Silber überzogenem und vergoldeten Buch, mit einem Schloß verwahret, auf Pergament geſchrieben, gefunden, deſſen Titul: Natürliche Kunſt, wie man wandeln ſoll; darinnen die Proceſſe, welche aus dem Mercurio gegangen, deutlich zu leſen. Auch iſt am Ende notiret, daß den 21. Novembr. An. 1586. die erſte Extraction von Gold gewogen 21. Marck; hernach den 10. Jan. 1587. wären vier Gläſer ausgenommen worden, vorhero noch zwey, was die gewogen, ſtehet nicht dabey. Ingleichen findet man in einem verſchloſſenen Buche, welches Herr Schwärtzer mit eigener Hand geſchrieben, was vor Proceſſe unter *Chriſtiano I.* abſonderlich aus dem Vitriol glücklich laboriret worden.

An die Churfürſtin *Anna* aber verwahret man als Briefe von Herrn Schwärtzern geſchriebene Proceſſe, da allein Vitriol eingeſetzt worden, und abſonderlich ſehr gerühmt wird. Er fänget an: Gnädige Churfürſtin! Demnach Ew. Churfürſtl. Gnaden geſehen, nach Göttl. Verleyhung, was unglaubliche Dinge im Vitriol ſtecke, daß GOTT der Allmächtige in die Natur geleget und darinnen verborgen hat: So wollen Ew. Churfürſtl. Gnaden dem allmächtigen GOtt davor dancken. Hernach beſchreibet er, wie der Vitriol zu tractiren, daß ein Oleum daraus werde: Dann füget er am Ende bey: Wenn 1. Theil Gold und 12. Theil Mercurii zuſammen gethan wird, und noch mit ſo ſchwer ſolchen Oels übergoſſen, ſo ſehen wir Menſchen groſſe Wunder, wenn es eingeſetzet; Wie es denn Ew. Churfürſtl. Gnaden geſehen, und GOTT ſonderlich davor zu dancken haben.

rum transmutatione ad *Langelottum*, *Gabriel. Clauderi Diſſertat. de Tinctura univerſali*, (worinnen viele rare Hiſtorien von dieſer Verwandelung erzehlet werden) *Joh. Frid. Helvetii Vitulo aureo*, *Eraſmi Franciſci* auserleſenen Kunſt- und Sitten-Spiegel (Lib. IV. Sect. I. pag. 1203. ſeqq.) in des getreuen *Eckhards*, oder nach dem rechten Namen Joh. Chriſtophori von Ettners und Eiteritz entlarfften Marckt-Schreyer und entlauffenen *Chymico*, *Phil. Jacob. Sachſii a Lewenheimb Tract.* deſſen Titul: *Aurum Chymicum* it. in *Ephemerid. Nat. Curioſ.* Dec. I. An. I. Obſerv. XVII. pag. 65. ſeqq. & An. IV. & V. pag. 297. wie auch *Petr. Joh. Fabri* Obſervation *Ibid.* Dec. II. An. VIII. pag. 73. Dec. III. An. V. & VI. Obſerv. LXXVII. pag. 151. *Joh. Ludov. Hanemanni Jaſone*, *Olai Borrichii Conſpect. Chemic. illuſtrat.* it. im Fege-Feuer der Scheide-Kunſt, in *Wilb.* Freyherrn von Schröders, Fürſtl. Schatz und Rent-Kammer pag. 400. ſeqq. Conf. *Joh. Jac. Mangeti Bibliothecam Chemicam curioſam*, wo bemeldete und noch andere Autores in ein Volumen gebracht ſind: Inſonderheit in *Georg. Erneſt. Stahlii Chymia rationali & experimentali* und zwar am Ende derſelben.

Die neueſte Hiſtorie de Tranſmutatione Metallorum, davon die Species Facti An. 1715. im Auguſt-Monat an die Leipziger Juriſtiſche Facultät geſchicket, und darüber ein Reſponſum begehret worden, ſtehet in *Joh. Hieron. Hermanni* Sammlung allerhand auserleſener *Reſponſorum*, pag. 323. in folgenden:

SPECIES FACTI:

Vor einigen Jahren kam bey ſpäten Abend ein Mann in Bürgerlichen Habit vor das Schloß Tanckerſtein, der Frau Gräfin von Erpach ihren Witthum-Sitz, mit demüthiger Bitte, die Frau Gräfin möchte ihn ein, und in Sicherheit nehmen; weilen er aus Unvorſichtigkeit in der Pfaltz ein Wild geſchoſſen, und jetzo von dem Churfürſten von der Pfaltz auf das Leben verfolget würde; welches zwar die Gräfin Anfangs nicht thun wollen, weil ſie dieſen Mann mehr vor einen bübiſchen Tuckmäuſer, als vor einen redlichen Bürger angeſehen, jedoch hat ſie ihm endlich auf vielfältiges Bitten und Fleben ein Stübchen unweit der Geſinde Wohnung einräumen, und durch das Geſinde fleißig auf ihn vigiliren laſſen. Nachdem er ſich aber einige Tage gantz ſtille und fromm allda aufgehalten; ſo hat er die Gräfin mit folgenden Worten angeredet: Gnädige Frau, nachdem ſie durch ihre gütige Aufnahme mein Leben errettet, ſo vermeine nunmehr ſicher fortzureiſen, erbiete mich aber alles ihr Silber-Geſchirr vorhero in Gold zu verwandeln, um dadurch mich danckbar zu erweiſen. Worauf die Gräfin abermal auf die Gedancken gerathen, er müſſe ein Ertz-Betrüger ſeyn, der ſie um ihre ſilberne Sachen bringen wollen; Weßwegen ſie ihm abſchlägliche Antwort gegeben. Weil er aber dargegen verſetzet, ſie ſolte es nur mit wenigen verſuchen, ſo hat ſie ſich endlich reſolviret, ihm einen ächten Pocal zu überreichen, jedoch ihrem Geſinde anbefohlen, dieſen Mann fleißig zu obſerviren, welcher denn auch nach einigen Tagen kommen, das aus dem Pocal gemachte, und in eine Stange gegoſſene Gold der Frau Gräfin gebracht hat, mit dieſen Worten: Gnädige Frau, hier nehmen ſie dero geweſenen ſilbernen Pocal in gegenwärtiger Stange Goldes, ſie ſchicken ſolches in die Stadt, und laſſen es probiren, ich will ſo lange verziehen, und wo es ſich nicht gut befindet, will ich alles erſetzen. Nachdem nun das gemachte Gold aus der Stadt zurücke kommen, und von zwey Goldſchmieden probiret und gut befunden worden, ſo hat der Mann nochmals offeriret, der Frau Gräfin alles und jedes Silber-Service, völlig in Gold zu verwandeln. Die Gräfin aber, wiewohl ſie ſich nochmahlen befürchtet, es mögte Betrug darhinter ſeyn, hat ſich dennoch nach vielen Bereden des Mannes bereden laſſen, ihm ihr Silber-Geſchirr überhaupt zu geben, welches er genommen, und in etlichen Tagen in lauter Stangen Goldes wieder zu geſtellet, mit nochmaliger Bitte, ſolches probiren zu laſſen, ſo auch geſchehen, und wiederum vor Recht befunden worden. Worauf der unbekannte Adeptus ſeinen Abſchied genommen, und ſich nochmals vor die Erhaltung ſeines Lebens bedancket, worauf ihm die Frau Gräfin etliche 100. Thaler Geld auf die Reiſe offeriret, er hat aber nichts genommen, und

bey

bey fortgeſetzter Reiſe ſeinen Namen, und ſich weiter nicht zu erkennen gegeben. Nachdem nun der Gräfin Ehe-Gemahl, welcher ſich einige Jahre, und noch bis dato in ausländiſchen Kriegs-Dienſten aufgehalten, erfahren, daß ſie ſolcher Geſtalt zu einem groſſen Reichthum gelanget ſey, hat er Part davon, oder wenigſtens den uſumfructum begehret, welches ſie aber nicht eingehen wollen, und ſich deßwegen, auf der Univerſität zu Leipzig bey der Juriſtiſchen Facultät belehren laſſen, wie folget:

Ehrenveſter und Hochgelahrter Günſtiger Herr und guter Freund!

Auf deſſen an uns gethane Frage erachten wir, da ein fremder Mann, ſo des Wildſchieſſens halber verfolget wurde, ſich unter den Schutz Frauen Annen Sophien, Gräfin von Erpach, begeben, und zur Danckbarkeit derſelben auf ihren Witthum-Sitz Tanckerſtein genannt, alle ihr Silberwerck, vermittelſt einer gewiſſen Materie, dem Anziehen nach, in Gold verwandlt, und vermeinet der Ehe-Gemahl, daß ſolches ihm gehöre; Dannenhero

QVÆSTIO.

Ob, und was derſelbe daran vor ein Recht habe? Zu wiſſen verlanget.

RATIONES.

I.

DVBITANDI.

Ob nun wohl ermeldter ihr Ehe-Herr anführet, daß er Dominus territorii ſey, und alſo Krafft des Juris territorialis das in Gold verwandelte Silber, indem es pro theſauro zu achten, und an einigen Orten die gefundene Schätze dem Landes-Herrn Jure Fiſci zuſtünden; nechſt dem, und wenn dieſes nicht wäre, daß allenfalls derſelbe, als Maritus, ſolches veräuſſern, und an deſſen Stelle ander Silberwerck ihr anſchaffen, das übrige aber adminiſtriren, und ob matrimonii onera den uſumfructum davon genieſſen möchte, es das Anſehen gewinnet.

II.

DECIDENDI.

Demnach aber und dieweil beſagtes Silberwerck der Gräfin eigenthümlich zugeſtanden, auch derſelben eigenthümlich geblieben, ungeachtet es in Gold verwandelt, indem keine in Rechten gegründete Urſache, warum ſie des Eigenthums verluſtig zu achten vorhanden, und die Transmutation ihr zu gute unternommen worden; hiernach beſagtes Eigenthum ihr Ehe-Herr, weder in Anſehung, daß die Verwandelung des Silbers in Gold zu Tanckerſtein, deſſen Dominus er iſt, geſchehen, derſelben nicht entziehen, noch ſolches zu Gold gemachte Silberwerck vor einen Schatz, da keine inventio theſauri ſich äuſſert, ſondern das Silber der Gräflichen Gemahlin Jure proprietatis zukommen, noch aus der Erden, als ein koſtbar Metall gebracht worden, ausgegeben, vielweniger es wider ihren Willen verkauffen, das daraus gelöſete Geld, oder was davon, wenn ander Silberwerck davor angeſchaffet worden, übrig bleibet, adminiſtriren, und derſelben es ſchlechterdings nutzen und gebrauchen kan.

DECISIO.

So iſt wohl ermeldter Frau Gräfin Ehe-Herr desjenigen Goldes, ſo aus ihrem Silberwercke durch Tranſmutation bereitet worden, ohne deren Einwilligung ſich anzumaſſen und ſich einig Recht davon zu zueignen nicht befugt; Von Rechtswegen. Welche Species Facti auch zu leſen in Putonei Enunciatis & Conſiliis Juris unterſchiedener Rechts-Gelehrten, berühmter Facultäten und Schöppen-Stühle, im 15. Stück num. XCII. pag. 693. ſeqq. Welcher ein gelehrter Beweiß vorgeſetzt: Daß die Transmutatio Metallorum möglich ſey.

Ich könnte noch eine glaubwürdige Hiſtorie von dergleichen Verwandelung beybringen ſo An. 1704. zu Leipzig bey dem berühmten Künſtler und Goldſcheider Herrn Wolff George Stollen paſſiret, wenn nicht bey Gelegenheit der Müntzen ſo aus Chymiſchen Gold oder Silber geſchlagen ſollen ſeyn, die umſtändliche Nachricht, in meiner Abhandlung von Nummis ſingularibus oder ſonderbaren Thalern und Müntzen; auch andere dergleichen Begebnüſſe pag. 148. ſeqq. angeführet, und mit nöthigen Reflexionibus begleitet hätte.

Damit ich aber dieſe häuffige Erzehlungen noch mit einer ſonderbaren Begebenheit vermehre; So ſetze mit allen Umſtänden hinzu, was mir ſelbſt Anno 1708.

1708. in Holland begegnet. Ich logirte zu Amſterdam op de nieuwe Dyk, in te nieuwe Straat, in te Sonne-Bloem, bey Herrn *Jan Wieſenacker* einen Weinhändler; ſo offt in Commiſſion hatte einen Hoch-Teutſchen verſchiedene Materialien, und was er ſonſt nöthig hatte, ſo bey Harlem auf einen Hof ſich aufhielt, anzuſchaffen, deßwegen daher ein Bedienter offtmals kam, um dieſe Sachen abzuholen: Da dieſen einsmals fragte, wie ſein Herr hieſſe, und woher er wäre; Nennete er mir einen Namen, der mir wohl bekannt, und dabey, daß er von Berlin wäre, daher auch dieſes Namens Vater und Sohn in Breßlau ehemals gekennet, da ſie auf einen Garten neben dem Lehm-Tamm auf Unkoſten des hieſigen Herrn Proto-Phyſici *D. Joh. Jäniſch* An. 1700. bis 1704. verſchiedene Chymiſche Proceſſe laboriret, ſo in der Probe oder im kleinen, groſſen Nutzen gewieſen, und ſie deßwegen nicht allein mit noch andern von ihm ſo lange proprie unterhalten, ſondern auch laut Accords noch 8000. Thlr. baar Geld gezogen; Im groſſen aber wolte es hernach nicht Stich halten; Sondern von dem Golde, welches ſich ſehr multipliciren ſolte, wurde vielmehr vieles verſauet oder gieng verlohren. Deßwegen da dieſer laut Accords ſein Geld wiederum zurück verlangte, auch deßwegen nach Berlin reiſete, kam es auf Termine der Bezahlung wegen an. Es ſtarb aber der Contrahente oder Schuldner, ehe der erſte Termin herbey kam; dadurch das gantze Geld verlohren gieng. Deſſen Sohn, der in Breßlau keine weitere Subſiſtentz fand, ward gezwungen unter die Soldaten zu gehen, und einen Muſquetierer abzugeben: Dieſes alles bewog mich den Bedienten des Obbemeldten zu fragen: Ob ſein Herr laborire? Ich hätte deſſelben Namens welche gekennet, die von der Chymie Profeſſion gemacht; Und ließ meinen Namen darzu ihm wiſſende machen: Als dieſer Menſch nach Hauſe kommet, und alles was ich aus ihm gefraget, auch meinen Namen aus der Schreib-Tafel referiret; Muſte ſelbter dieſem wohl bekannt ſeyn, weil von Berlin aus nach Breßlau die Briefe ordinair um allen Verdacht zu verhüten, an meinen Vater ſpediret worden. Er ſetzte frühe Morgends deßwegens ſo gleich ſich auf eine Trek-Schuyte und war zeitig in Amſterdam, ich aber noch zeitiger ausgegangen, als er mich ſuchen, und in ſein Logiment erbitten ließ. Als ich dahin kam, führte der wartende Bediente mich in ein Zimmer, da bald von einer mir unbekannten Manns-Perſon empfangen wurde. Dieſe fragte mich ſo bald: Was mich bewegte, von ihm auszuſprengen, daß er in der Chymie laborirte? Ich könnte ihm dieſe Frage nicht verdencken, weil die Staaten von Holland groſſen Regard auf dergleichen Leute machten. Da mich excuſirte, daß mir ein Namen genennet worden, und ich mit zwey Perſonen als Vater und Sohn ehemalen täglichen Umgang gehabt, ſo eben alſo geheiſſen; Welche in Breßlau Chymiſche Proceſſe gearbeitet; Und noch darzu einen mir wohl bekannten Medicum hoch angeſetzet hätten: Da geſtund er mir zu, daß er auch ein Sohn von dieſem Vater wäre: Bat mich aber höchlich, ja niemanden, was mir von ſeiner Familie wiſſende, weiter zu propagiren: Bewirthete mich recht propre mit dem Anerbiethen; Daß auf ſeinen Hof bey Harlem kommen ſolte, er wolte mir, was die Zeit meines Lebens nicht geſehen, zeigen. Da nun inzwiſchen viele Diſcourſe de Poſſibilitate artis transmutatoriæ vorkamen, und ich ihm, mit ſeines eigenen Vatern Worten und Warnungen, ſo er mir gethan, am meiſten zu widerlegen ſuchte. Doch begab ich mich nach 8. Tagen, als über Harlem nach Haag reiſen wolte, auf ſein gemiethetes Hauß, eine viertel Meile von der Stadt gelegen: Nun mochten meine Einwendungen ratione der Möglichkeit, noch mehr aber mir eine Careſſe ratione der Verſchwiegenheit zu machen, ihn darzu gebracht haben, mir zu zeigen, was ich wahrhafftig die Zeit meines Lebens nicht geſehen. Ehe wir zum Speiſen giengen, ließ er in einen kleinen offenen Schmeltz-Ofen wenige Kohlen anglimmen; da nun etliche Loth Bley erfordert wurden, ſo nahm auf mein Verlangen er aus dem Küchen-Fenſter daſelbſt die Einfaſſungen von Bley der ausgeſchlagenen Glaß-Scheiben 2. Untzen ſchwer: Und da er mir unter mehr als 100. kleinen Schmeltz-Tiegeln einen heraus zu ſuchen

chen erlaubte, ſo ſaßte dieſen mit dem Bley, darunter noch weniges Zinn ſeyn mochte, über die wenigen Kohlen, und bließ das Feuer ſelbſt an: da dieſes ohne Glüen des Schmeltz-Tiegels gar leichte floß, und viel Bley und Zinn-Aſche darauf wurde; Sagte er, ich möchte ſo viel Queckſilber, als das Bley abwiegen, ſo er mir in einer höltzernen Büchſe præſentirte; Nun goß ich davon etwas in den eingedruckten Kopff meines Hutes, um zu ſehen, ob das Queckſilber ſehr lang lauffe, oder einen Schwantz nach ſich ziehe, weil mir wohl bewuſt war, daß in Mercurio currente eine ziemliche Portion Goldes ſich verbergen laſſe: Ich konnte aber dem Anſehen nach keines darunter wahrnehmen; Deßwegen 2. Untzen auch deſſelben abwog. Dieſes befahl er mir in Schmeltz-Tiegel unter das gefloſſene Bley zu thun. Da nun ein wenig das Feuer vermehret wurde, um damit nicht viel vom Mercurio hinweg flöge, gab er mir zeitig einer kleinen Linſen groß auror farbenes Pulver, in einen kleinen Löffelgen, um ſolches unter dieſes Amalgama zu ſchütten; So bald ſolches eingetragen, wurde die gantze Superficies oder die Haut darauf gantz hell-blinckend und rein, und ſo vielfarbicht, als wenn man Fett auf Waſſer gegoſſen, und da es wenige Zeit noch im Feuer geſtanden: Sagte er, ich könnte den Tiegel heraus heben, und abkühlen; Als ſolches geſchehen, ſtürtzte ich denſelben um, da die Maſſa herausfiel, ſo wie das höchſte Gold ausſahe. Als ſolches erſtaunend betrachtete; (wie zu ſeiner Zeit der ehrliche Profeſſor *Cornel. Martini* zu Helmſtädt, dem auch nach vielen Argumentis in contrarium dergleichen Syllogismus aufzulöſen gegeben worden; da einer vor der Catheder auf gleiche Weiſe aus unedlen Metall, Gold, in des gantzen Auditorii Gegenwart produciret. *vid. D. Samuel. Reyheri Deſcript. Aureor. & Argenteorum quorundam Nummorum ex metallis Chymicis factorum, pag. 482.*) Und fragte, ob bey ſo wenigen Feuer die Maſſa durchaus tingiret wäre, ſo nahm er ein Meiſſelgen und theilte den Klumpen von einander, alſo daß noch eine Ecke deſſelben darinnen abbrach, und ſtecken blieb; Da ich mir von dieſem Golde zu einem Ringe zum Andencken ausbath, ich wolte ſo viel an Ducaten Gold davor erlegen, ſchenckte er mir die gantze Maſſam, da mir aber begnügen ließ, nur die Helffte mitzunehmen, welche gantz zuſammen ſo viel als das eingeſetzte Bley und Queckſilber gewogen, und am Gewicht nicht eine halbe Drachma abgegangen (Tab. XVI. 2.). (Tabul XVI. N. 2.) Dieſes Chymiſche Gold brachte ich alſo nach Halle, und zeigete es zuerſt dem berühmten damahligen Herrn *Prof.* Stahl, mit Bitte, er könnte von dieſer Maſſa was herunter ſchlagen, und alle Proben damit anſtellen. Als nach einigen Tagen mich deßwegen bey ihm meldete: Antwortete er; Es ſey mehr als Gold, und könnte ich nahe ſo viel weiß und roth, oder Silber oder Kupffer, oder auch ein ander Metall darunter ſetzen, ſo würde es dennoch fein Gold bleiben. Ich hatte ſchon allbereit vor meinen Reiſen, mich der Promotion wegen angegeben, auch die gewöhnliche Examina ausgeſtanden; deßwegen nach meiner Zurückkunfft ich die Diſſertationem inauguralem beſchleunigte, da denn gemeldter Herr *Prof.* Stahl mir die Ehre anthat, folgendes zu publiciren, unter dem Titul: *Propempticon inaugurale Hiſtoriam Pathologicam affectuum cum Coxorum dolore ſymbolizantium Hippocraticam exhibens*; mit angehengten Curriculo vitæ, dariñen dieſe Unterſuchung folgende Worte, (ſo er als Decanus im Namen der Medic. Facultät gemacht) ausdrucken und bezeugen: „Neque vero tacendum, quod peculiari fato ſuis oculis „conſpexerit, non ſolum *verum effectum* „tranſmutationis ignobilis metalli in purum aurum, exigui pulvilli injectione cito perpetratam: ſed etiam duarum propemodum unciarum hujus ejusdem ex „largitione artificis, particeps factus ſit. Ehe ich in Breßlau angelanget war, hatten ſchon inſonderheit verſchiedene Liebhaber der Alchymie hiervon Nachricht bekom̃en; Deßwegen von einigen bald beſuchet, auch zu verſchiedenen Vornehmen gebeten wurde: darunter auch war Ihro Hochwürden und Gnaden, der Biſchoff von Cracau, Ihro Durchl. der bekandten Fürſtin von Teſchen Herr Bruder, ſo mich gantz eilfertig zu ſich bitten ließ, inſonderheit die Maſſam vom Chymiſchen Golde mitzubringen. Als er dieſes ſattſam betrachtet, auch die Paſſage in meinem publi-

publicirten Lebens-Lauffe geleſen hatte, fragte er mich, ob ſo viel Tinctur beſäſſe, daß einige Ducaten ſchwer Gold aus Bley könte gewandelt werden? Er verſicherte mich, daß der Groß-Hertzog von Florentz etliche Millionen hierauf gewendet hätte, dieſes aber zu erhalten noch nicht ſo glücklich geweſen; Er könte mir 100000. Scudi davor verſprechen, auch wolte er mir die Reiſe-Gelder fourniren, wenn ſelbſt nach Florentz reiſen wolte, oder nach Erwartung eines Briefes daher mir hierüber ſufficiente Caution ſtellen; da ich aber antwortete, daß dieſes nicht beſäſſe, auch gewiß nicht bis Breßlau die Tinctur würde behalten, ſondern in Halle die Probe damit gemachet haben; ſo offerirte er mir vor dieſes Gold 100. Ducaten, welches aber als ein überkommenes Præſent davor nicht verlaſſen wolte. Die lächerliche Aventure, ſo mir bald hernach begegnete, war, daß ein allhier lebender Capitain, ſo ehemals in Dähniſchen Dienſten geſtanden, mit Nahmen *Muſſin*, mich dieſes Gold ihm zu zeigen erſuchte, mit Vermelden, wenn ihm daſſelbe wolte zukommen laſſen, ſo ſtünde mir eine Kunſt von ihm zu lernen zu Dienſte; die ſehr rar wäre. Nemlichen er beſäſſe die Wiſſenſchafft, den Schweffel aus dem Golde zu extrahiren, daß ein feines Silber daraus würde; welches Kunſtſtück, wenn es ſeine Richtigkeit, zwar curieus, aber nicht profitabel ſeyn würde, wenn einer aus Ducaten Silber-Groſchen verfertigte; und alſo wolte ich wiederum mein Chymiſches Gold hiervor nicht vertauſchen.

Viel ehe hätte ich mir gewünſchet, den profitablen Recompens vom Groß-Hertzog von Florentz zu erhalten; oder, da in Amſterdam das Recipe des *Dippelianiſchen* Wund-Balſams von dem Inventore ſelbſt in der Behauſung Herrn *D.* Matons erhielt, und der König von Franckreich, *Ludovicus XIV.* nachmals 150000. Piſtolen, wie in den Pariſer u. Hamburger Zeitungen bekandt gemachet worden, vor die Compoſition offeriren ließ; wenn man es hätte wagen dürffen, zu dieſen Zeiten eine Reiſe dahin anzuſtellen, und eine ſo groſſe Summam zu heben. (Vid. Hn. *D. Joh.* Kanolds Schreiben einiger *Medicorum*, von der in Dantzig, Roſenberg, Frauſtadt ꝛc. graſſirenden Peſt (p. 26.) it. Meine Abhandlung vom Verſtande des Menſchen vor und nach dem Falle (Lib. II. Cap. III. §. 34. pag. ed. 2dæ 313.)

Damit ich aber einen curieuſen Proceß, die Möglichkeit der Transmutation oder vielmehr Augmentation der unedlen in edle Metalle angehende, referire, ſo verhält ſich dieſer folgender Maſſen: Der berühmte ehemalige Herr Profeſſor Medicinæ in Halle, nachmaliger Königl. Preußiſcher Hofrath und Leib-*Medicus*, Herr George Ernſt Stahl, ſtellete ſolchen folgender Maſſen an: Er nahm 2. Loth Bley von Goßlar, darinnen ungefehr unter dem Centner 2. Loth Silber ſtecken, (aber daraus nicht geſchieden werden, weil es die Koſten nicht verlohnet,) ſetzte es unter die Muffel, auf eine wohl abgeäthmete Aſch-Capelle; da denn in weniger Zeit das Bley als grünlicht Glas ſich in die Capelle zog, oben aber ein fein Körnchen Silber ſtehen blieb; Dieſe Glätte zuſamt der Capelle wurde geſtoſſen, und mit dem ſchwartzen Fluß, ſo aus Kohlen-Geſtiebe, Sand und Weinſtein beſtehet, eingeſetzt; daraus die Glätte ſich wieder in Bley reducirte; als dieſes Bley vom neuen in dergleichen Aſch-Capelle getrieben wurde, blieb wieder ein ſolch Korn Silber, welches auch das dritte mal alſo geſchahe, und in infinitum geſchehen würde, wenn ſich iemand die Mühe geben wolte, ſolches hundert und mehr mal zu continuiren, und daraus endlich mehr Silber zu bekommen, als das Pondus und die gantze Quantität des Bleyes geweſen; weil durch das Abtreiben wie im Treib-Ofen die Glätte ordinair am Gewichte ſchwerer wird, als das Bley zuſamt dem Silber eingeſetzt worden. Es iſt deswegen der Berg-Hauptman von Jhro Churfürſtl. Durchl. von Mayntz und Biſchoff zu Breßlau, Herr Maximilian Ludwig von Creutzenſtein, ein gelehrter Bergverſtändiger, nach Halle gereiſet, um dieſe Heimlichkeit von dem Herrn *Prof.* Stahl zu erfahren; er hat aber vergebens ſich darum bemühet.

ARTICULUS XXXIV.

Neu-erfundenes, dem Silber gleichſehendes Metall in Paris.

Das Kupffer mit Galmey gelbe oder zu Meßing, und mit Arſenico oder Antimonio zu einem dem Silber gleich ausſehenden weiſſen Kupffer zu machen, iſt eine mehr als allzubekandte Sache: Wie denn auch *Ludovicus de Comitibus* in ſeinem Opere Metallico noch einen andern und beſſern Weg weiſet, dem Kupffer nichts zuzuſetzen, ſondern ſolchem die Farbe durch ein Solvens zu extrahiren, daß es weiß bleibe, und nimmermehr grün oder roth werde: So wurde auch vor einigen Jahren aus Hungarn eine graue Minera mit eingeſprengten rothen Puncten, und ein daraus verfertigter rother Schwefel, in der Farbe der Mennige nicht ungleich, hieher an uns geſendet, welcher auch dem Kupffer eine weiſſe Farbe geben ſolte. Nach der Zeit wurde in Paris ein dergleichen als neu inventirtes weiſſes Metall, das Pfund vor 50. Stüver, öffentlich zum Verkauff offeriret, und dabey gemeldet, daß es am Gewichte und Härte mit dem Silber gantz übereinkomme, ſo daß auch faſt kein Unterſcheid man zwiſchen dieſem und demſelben bemercken könte. Der Künſtler rühmete ſich dieſes als neu erfunden zu haben, deswegen er um ein Privilegium anhielt, daſſelbe allein zu verkauffen, oder ſonſt ſich zu Nutze zu machen; er konte aber dieſe Freyheit nicht erhalten, weil die Goldſchmiede ſich ihm hefftig widerſetzten, und auf mögliche Art verhinderten, daß dieſes Metall nicht eingeführet werden möge: Und hatten ſie hierzu auch wohl Urſache, weil dieſe dem Silber ſo gar gleichſehende Materie ſie nöthigen würde, hinfüro alles zum Kauff gebrachte Silber auf die Capelle zu ſetzen, oder auch manchmal mit dieſem Metall legirtes Silber offt weniglöthiges vor viellöthiges zu überkommen. Nur wundert uns, daß die Obrigkeit nicht ſelbſt bald dieſem Künſtler ſeine Arbeit geleget, weil dadurch zu vielem Betrug Anlaß gegeben werden kan, und wohl ehmahls ſelbſt die Müntz-Guardainer mit mehr als 100. Marck dergleichen falſchlegirtem Silber betrogen worden, auch man ſolches gar hernach ausgemüntzet, und den Betrug alſo recht weit extendiret; wie ſolches *Johann Agricola* in ſeinen Anmerckungen über die *Chymi*ſche Artzneyen *Joh. Poppii* (P. I. p. m. 1059.) weitläufftig beſchreibet.

Aus was nun aber dieſes ſo genannte neue Metall beſtehe, ſolches können wir wohl eben nicht ſagen, und dem Künſtler würden auch ſchwerlich die Gedancken von einem Privilegio einkommen ſeyn, wenn er gemeynet hätte, daß andere dieſe Invention ſo gut, als er, wiſſen ſolten. Nichts deſtoweniger glauben wir, daß er wohl nicht eben ein neues Metall, von einer beſonderen Specie, produciren können, ſondern daß ſolches bloß in einer Melange von den ordinairen Metallen, und einigen andern Dingen, oder in einer künſtlichen Præparirung der alten, beſtanden, ſo wie etwan Anno 1712. der Fürſtl. Heſſen-Caſſeliſche Stückgieſſer, Herr Jobſt Heinrich Köhler, ein dergleichen neues oder ſonderbares Metall wolte erfunden haben, woraus die ſchönſten Flinten, Büchſen, und Piſtolen gegoſſen, und zum accuraten Schuß bereitet werden könten, und welches zugleich dem Roſt nicht unterwürffig, auch allerhand Geſchirr daraus zu verfertigen, geſchickt ſoll geweſen ſeyn. Und wer weiß, ob es eben eine gantz ungegründete Vermuthung ſeyn ſolte, wenn man ſagte, daß dieſes Silber-Metall bloß eine Dealbationem Veneris zum Grunde gehabt: Wie denn einem und dem andern ein ſolches Kunſtſtück bekandt ſeyn ſoll, die Röthe dem Kupffer dergeſtalt auszuziehen, und ſolches in einer ſo völlig Silber-ähnlichen Geſtalt vorzuſtellen, daß es viele vor ein wahres Silber anzuſehen ſolten gereitzet werden. Ein ſolcher Proceſs iſt uns von iemanden folgender Geſtalt communi-

municiret worden: Man nimmt 1. halb Pfund Kupffer, das gantz rein, und ohne alles Zinn iſt, glüet es, und zerſchneidet es in lauter kleine dünne Stücklein; dieſe wirfft man in einen Tiegel, und läßt es verdeckt mit folgendem Pulver flieſſen: Rec. 2. Loth Bimſtein, ein gut Quentl. Salpeter, 1. halb Loth Sal Ammon. 1. Quentl. Glas-Galle, 1. Loth Arſenicum alb. pulveriſirt alles, wirffts in Tiegel, und rührets mit einem eiſernen Drath wohl um; wenn es fließt, ſo wirfft man von Engliſchen Zinck 4. Loth drein, und rührt es durch einander, da es denn ein groß Geräuſche macht, gießt es hernach aus, ſo hält es auf dieſes erſtemahl die 5. Löthige Probe.

Hierauf hauet man es von neuem in kleine dünne Stücke, und läßt es abermahls mit bemeldtem Pulver ſchmeltzen, ſchmeiſt allemahl beym neuen Schmeltzen ein halb Loth Zinck zu; ſo erhält man immer eine höhere Probe: Zuletzt nimmt man von dieſer Materie 12. Loth, läßt es ſchmeltzen, wirfft 4. Loth Capell-Silber zu, bringts in Fluß mit etwas Sal. Ammon. ſo findet man im Ausgieſſen 1. Marck 12. Löthig Silber: Dieſes laufft nicht an, hält ſich im Striche, und wenn noch etwas mehr Silber dazu kommt, ſo ſolte es nicht leicht ein Menſch von anderem Silber an Klang und andern Proben entſcheiden. NB. Der Zinck wird folgender Geſtalt præparirt: Man nimmt ein halb Pfund ordinairen Zinck, läßt ihn flieſſen, wirfft dazu von weiſſen Flitter-Silber 4. Loth; wenn es eingefloſſen und durchrühret iſt, wirfft man dazu 1. Quintl. Sal. Gem. und Sal. Ammon. rührt es wohl durch einander und gießt es aus. Von ſolcherley Silber ſind uns ſelbſt Degen-Gefäſſe, Leuchter, u. d. gl. zu Geſichte gekommen, ſo gewiß gut ausgeſehen, und iſt mancher hiermit ziemlich betrogen worden. Da hingegen Herr *D. Stiegling* in Rüdenhauſen und noch ein anderer Mann, der ſolches nachgemacht, das Metall zu ſpröde befunden, wie Herr D. Degner aus Niemägen dieſes an Hrn. *D.* Kanolden berichtet. Wie weit das neue Frantzöſiſche Silber obbemeldetem oder dergleichen beykomme, iſt uns zu entſcheiden nicht möglich, ſo wie wir auch nicht gewiß ſagen können, ob es eben ſo neu, daß dergleichen nicht auch voriger Zeit ſolte zum Vorſchein kommen ſeyn.

Zum wenigſten iſt uns von einem gelehrten Freunde ein Frantzöſiſcher Spec. Thaler communiciret worden, von gemeinem Schlage, mit dem Königlichen Bildniß und der Umſchrifft: *LUD. XIIII. D. G. FR. ET NAV. REX*, auf der andern Seite mit 3. Lilien im Schilde, aufgeſetzter Crone, und Umſchrifft: *SIT NOMEN DOMINI BENEDICTUM*, 1651. welcher unter dem Cardinal Mazarin aus dergleichen Kunſt-Silber ſoll geſchlagen worden ſeyn, und der nach allen gemeinen Proben vor nichts anders als ordinaires 14. Löthiges Silber geachtet wird. Jedoch zum Kennzeichen iſt hinter des Königs Haupt unter das Vierdte I. in der Zahl XIIII. ein Punct, und auf der andern Seite unter das O. im Worte *DOMINI* ein kleiner Triangel gepräget worden. Mit dergleichen Marque ich einen Frantzöſiſchen Gulden ſelbſt beſitze.

ARTICVLVS XXXV.

Von Bereitung des Sineſiſchen Porcellains, wie auch von denen Porcellain Fabriquen in Wien, Dreßden, St. Clou, bey Paris und andern Orten mehr.

MAn hat beſtändig geglaubet, daß die Porcellain-Macherey in Sina aufs allerheimlichſte gehalten, und dieſe Wiſſenſchafft von Vätern als ein Erbtheil nur denen Kindern hinterlaſſen würde. Einige haben zwar wiſſen wollen, weil man die glatten Cochleas Venereas in Italien und Franckreich Porcellanas nennete, ſo würde daraus mit vermiſchten Eyerweiß eine Maſſa geknätet, die nach Verflieſſung 100. Jahre allererſt zu dergleichen Gefäſſen könte formiret und endlich gebrannt werden. (Vid. *Jul. Cæſar Scaliger de Subtilitate* Exercitat. XCII. pag. m. 322.)

Wie aber iedem, der von der Glasmacher-Kunſt die geringſte Wiſſenſchafft hat, bekandt iſt, daß aus Beinen, Muſcheln, Eyerſchalen und dergleichen, zwar ein Kalck kan gebrennet werden, der, wenn er mit Glas-Materie vermiſchet, dem Glaſe eine milchichte Farbe giebet, wie ordinair mit Beinweiß zu geſchehen pfleget; ſo iſt es doch für ſich im Glas-Ofen nicht in Fluß zu bringen. Deswegen folgende Autores dieſes alles nicht allein refutiret, ſondern gantz anders gewieſen, wie es mit der Porcellain-Macherey in Sina, ehe das Reich im Mittel des vergangenen Seculi unter die Tartariſche Regierung kommen, zugegangen: Hiervon aber findet man Nachricht in *Ivan Goncalez de Mendoza Hiſt. du grand Royaume de la Chine* lib. I. cap. ult.) in *Athanaſ. Kircheri China illuſtrata* (Part. IV. Cap. XI. pag. 208.) in *Joh. Hugon. Lintſchotti Navigatione in Orientem* (Part. I. Cap. XXIII.) in denen *Actis Philoſophicis Societ. Reg. in Anglia An. 1666.* in *Eraſmi Franciſci* Oſt- und Weſt-Indiſchen wie auch Sineſiſchen Luſt-Garten (Part. II. p. 1151. ſeq.) in *Arnold. Montani* Geſandtſchafft an den Kayſer zu *Japan* (p. 393. ſeq.) in *Joh. Neuhofs* Geſandtſchafft an den Tartariſchen *Cham* und nunmehr Sineſiſchen Kayſer p. 95. inſonderheit in *Georg. Eberh. Rumphii Amboiniſcher Rarit. Kam.* (Lib. 3. Cap. 23. p. 234.) und anderen mehr: Aus welchem ich das Notabelſte excerpiren, eine Anweiſung von der wahren ietzigen Zubereitung geben, und denn, was ſelbſt in Erfahrung gebracht, beyſetzen will. Die Materia anbelangende, ſchreiben ſie, woraus ſie in Sina den Porcellain machen, iſt eine weiſſe Marga, nicht fett wie Leimen, ſondern zart- ſandigt, ſo zwiſchen denen Felſen in der Provintz *Nanking* bey der Stadt *Hoeicheu* geholet wird: Daſelbſt könten ſie wegen Temperament des Waſſers es nicht bereiten, ſondern machten daſelbſt nur, wenn die Marga vorhero geſtoſſen und geſchwemmet, viereckigte Klumpen, darauf denn das Kayſerliche Wappen gedruckt, (um allen Unterſchleiff zu vermeiden,) und zu Waſſer in die Landſchafft *Kiangſi* geführet würde, allwo man alsdenn zu Gefäſſen es formirte, mit Indigo mahlete; (welche Kunſt ſie inſonderheit geheim hielten,) in der Lufft und endlich an der Sonne trocknete, und in den Ofen ſetzte. Dieſer müſte alsdenn feſte verſchloſſen werden, daß die geringſte Lufft weder aus noch eingehen könne; von einem Kayſerlichen Befehlshaber verſiegelt, und 15. Tage ſtarck mit trockenem Holtze, welches wenig Rauch gebe, eingeheitzt werden; Dann giengen noch 15. Tage zum Abkühlen hin; nach welcher Verflieſſung in Gegenwart dieſes Befehlhabers der Ofen wiederum eröffnet, das 5te Stück für den Kayſer ausgeleſen und geliefert, das übrige aber nach *Vzienjeu*, da der Stapel des Porcellain-Handels, verkaufft würde. Und zwar ſoll in dem Flecken *Sinkteſimo* in dem Gebiete *Joacheu* ehemals das beſte Porcellain gemacht worden ſeyn.

Wie aber am wahrſcheinlichſten mit der Verfertigung des Porcellains daſelbſt es jetzo zugehe, iſt umſtändlich zu leſen im 2. Verſuch unſerer Sammlungen (An. 1717. Menſ. Octobr. Claſſ. V.

Art.

Artic. III. pag. 242. ſeqq.) welche Paſſage excerpiret und überſetzt iſt aus dem *Journal des Sçavans* (Menſ. Octobr. An. 1716. pag. 399. pag. 453.) da ein Päbſtlicher Miſſionarius nach *China P. d'Entrecolle* das gantze Geheimniß in dem *XII. Recueil des lettres édifiantes & curieuſes des Miſſionaires* deutlich offenbaret, ſo zugleich zu finden in den *Memoires de Trevoux* (An. 1717. Menſ. Jan. pag. 39. ſeqq.) wie denn auch Herr *de Reamur* in gemeldten *Journal des Sçavans* Anno 1727. pag. 185. die gantze Methode und Materie, wie, und aus was der Porcellain in Sina verfertiget würde, der Academie vorgetragen. Es meldet zwar *Rumphius l. ſup.* cit. daß als die Barbariſchen Tartarn alles verwüſtet, die Meiſter dieſer Arbeit verjaget und erſchlagen, ihre Werckſtätte und Brenn-Oefen zerſtöret; am Ende des vergangenen Seculi einige Kunſt-Verſtändige ſich in die Landſchafft *Quantung* allererſt wiederum bey der Stadt *Tikoa* eingefunden, welche, weil ſie die alte Erde nicht gehabt, einen gewiſſen weiſſen Marmor oder vielmehr Alabaſter genommen, (daraus aber meines Wiſſens nichts anders als Gips zu brennen,) ſelbigen klein zerſtoſſen, mit Waſſer zu derben Teige gemacht, und Gefäſſe daraus formiret hätten; welche zwar ſchön weiß gefallen, aber den blaulichten Widerſchein wenig oder gar nicht, wie der alte Sineſiſche gegeben: Er ſoll auch in der Kälte offt von ſich ſelbſt ſpringen, noch mehr die Schälgen, wenn kalt und heiß Waſſer bald eines auf einander darein gegoſſen wird; zum wenigſten bekommen ſie oben, wie ſelbſt in Holland, auch allhier geſehen, kleine Rißgen, deßwegen es auch Kraakwerck, das iſt, Krachwerck daſelbſt genennet würde, welches bey dem ouden Werck oder Gut (ſo nennen ſie dasjenige Porcellain, welches vor dem Tartariſchen Einfall unter der Regierung der Sineſiſchen Kayſer gemachet worden,) keinmahl geſchehen ſoll. Es wird auch deßhalb jetzo fleißig aufgeſucht, und theuer verkauffet, ſo noch ohnlängſt in gutem Preiß zu haben geweſt; dieweil die Tartarn dieſe ſchöne Gefäſſe nicht ſonderlich æſtimiret, alſo häuffig an die Holländer verhandelt, die denn ſolches heraus gebracht, und wiederum wohlfeil geben können, ſo aber jetzo ſelbſt in Sina ſehr ſchwer zu bekommen iſt. Sonſt ſaget man, daß der *Japani*ſche *Porcellain* dieſen Fehler auch an ſich habe, ſo aber zu remediren, wenn man ihn in einen Keſſel laulichten Waſſers thue, Feuer darunter mache, und mit demſelben einige Zeit ſtarck kochen laſſe, welches das Springen auch allem andern durchſichtigen Porcellain benehmen ſolle. Nirgends, ſo viel als mir wiſſende, iſt das Oſt-Indiſche Porcellain in *Europa* beſſer nachgemachet worden, als zu *St. Clou* nahe bey Paris noch bis dato geſchiehet; Und vor 100. Jahren man ſchon zu Montpellier verfertiget: Die Gefäſſe ſind ſehr dünne, durchſichtig und klingend, ſchön weiß mit licht- und dunckel-blau nett bemahlet, und ſo harte, daß es wie das Orientaliſche Feuer ſchläget, und Glaß ſchneidet; auſſer daß es auch dem Entzweyſpringen unterworffen ſeyn ſoll, und zwar ſoll eine gemeine Perſon die Erde hierzu von Chantilly entdecket haben, ſo ebener Maſſen denen Herren bey der Königl. Academie beſſer, als der Sächſiſche (wie daher faſt in allen Nachrichten gemeldet worden) oder der Dreßdniſche gefallen: (vid. *Commerc. Lit. Medic.* I. Theil pag. 306.) Ja ſie haben es damit ſo weit gebracht, daß vor einigen Jahren man dem *Dauphin* in Franckreich von dergleichen Porcellain eine gantze kleine Caroſſe mit 8. Pferden beſpannet und denen Königlichen Printzeßinnen die netteſten Puppen und Sänfften davon, und andere Galanterien præſentiren können. (*) Nach der Zeit hat der berühm-

(*) Der Bericht daher in dem Hamburgiſchen unpartheyiſchen *Correſpondenten An.* 1732. num. 174. lautete vom 16. Octobr. von *Fontainebleau*, wie auch in andern Journalen alſo: Der Herr *Olivier* Auffſeher über die vor mehr als 100. Jahren errichtete Porcellain-Fabrique zu Montpellier überreichte neulich unterſchiedliche künſtliche Stücke an Ihro Majeſtät den König, und deren Königliche Familie. Unter andern empfing der König ein kleines Schloß 3. Fuß breit, ein Service beſtehend aus einer Art von Körben, von ordentlicher Gröſſe, aber neuer Mahlwercke, Früchte darinnen aufzuſetzen. Für den Dauphin und Duc d'Anjou waren zwey mit 8. Pferden beſpannte Kutſchen, deren Geſchirr von blauer Seyde

rühmte Herr von Tſchirnhauſen in Dreßden dem damaligen Herrn *Baron* Böttcher eine Methode eröffnet, wie man auch allda könnte dem Sineſiſchen gleichendes Porcellain verfertigen; welches dieſer auch aus einer geſchwemmeten Aſch-farbichten Land-Erde, wie ich ſelbige unlängſt von einem guten Freund erhalten, zu Stande gebracht, nur daß die Gefäſſe weiſſer oder milchigter fallen, auch etwas undurchſichtiger ſeyn; doch ſollen ſie in der Härte ſelbſt das veritable Sineſiſche übertreffen, weil dieſes in dem Brenn-Ofen daſelbſt geſchmoltzen, welches dem Dreßdniſchen nicht begegnet. So iſt auch die Façon von dem Letzterem viel beſſer, die Auszierung vornemlich mit Gold viel höher, und die erhabenen Figuren viel ſonderbarer, nur daß das Belegen mit Gold-Blättgen mehr Parade macht als Dauer hat; da hingegen auf dem Orientaliſchen, worauf nur gemahlen Gold geſtrichen, beſtändiger bleibet. Die Mahlereyen aber darauf von Thieren, Bäumen, Pflantzen und Blumen, ſind alle viel beſſer, und die Farben ſchöner gewechſelt, als auf allen Chineſiſchen und Japaniſchen: Im Anfange iſt dieſes gantz weiß wie in alten Zeiten das Sineſiſche, ehe ſie die Farbe erfunden, gelaſſen worden, welches nun aber ſeit zwantzig Jahren von Herrn Köhlern blau gemahlet wird, nicht aber mit Indigo, wie von dem Indianiſchen alle im Anfang allegirte Autores melden, (weil es unmöglich, daß der Safft von einem Vegetabili das ſtarcke Feuer aushalten, und noch darzu eine blaue Farbe geben könne,) ſondern mit der feineſten Smalta; wie alſo auch *P. d'Entrecolle* in oben gegebener Nachricht eines harten Steines gedacht, woraus das ſchönſte blaue in Sina durch das Röſten jetzo zur Porcellain-Mahlerey gebraucht wird, welches unfehlbar nichts anders als ein Kobolt-haltendes Ertzt ſeyn muß.

Noch iſt von dem Dreßdniſchen Porcellain zu melden, daß jetzo die Erde von dem groben Sande nicht ſo accurat, wie im Anfange, geſchwemmet wird, welche Sand-Körngen denn dem Porcellain glaßhaffte oder hell durchſichtige Fleckgen geben, die viel zum Zerſpringen deſſelben contribuiren. Von dem Londniſchen Porcellain zu Herrn Bechers Zeiten, vid. ejusd. närriſche Weißheit und weiſe Narrheit (Part. I. num. 29. pag. 50. ſeqq.) In Wien wird nun jetzo auch ſchöner dergleichen Porcellain aus einer Erde von *Debrezin* in Ober-Ungarn verfertiget, (da hingegen Herr *D.* Brückmann in dem Verfolg derer *Relationum Itinerariarum* (ſo in denen Breßl. Sammlungen von *Nat.* und *Med.* Geſchicht. im 34. Verſ. An. 1725. Menſ. Oct. Cl. IV. Art. VI. pag. 445. zu leſen) meldet, daß bey Schemnitz ein weiſſer Letten gegraben würde, daraus ſie in Wien das Porcellain machten, ſo voller kleinen Marcaſiten ſteckte,) alſo daß der Fabricant und Verleger dieſer Manufactur *Claudius Innocentius de Paquier* daſelbſt, mit Ihro Röm. Kayſerl. Majeſt. allergnädigſten Bewilligung An. 1734. eine Lotterie von 4000. Loſſen anſtellen können, die ſämtlich ohne Fehler geweſen, das beſte Looß aber 1000. Floren importiret; und vor ein Looß ein Ducaten gezahlet worden (*); welcher, wenn er dem Dreßdniſchen nicht vorzuziehen,

de mit kleinen Spangen von Metall war: Dabey befand ſich ein Kutſcher und Poſtilion nebſt zwey Bedienten hinten auf denen Kutſchen, welche mit Fenſtern verſehen waren, und inwendig eine Printzeſſe beherbergten: Ferner überreichte er zwey Sänfften, jede mit zwey Trägern, eine Wind-Mühle eine Compagnie Reuter mit ihren Führer, Trompeter, u. ſ. w. Eine Compagnie Fuß-Volck mit der Fahne, u. ſ. w. Einen Reit-Knecht des Königes mit einem Schul-Pferde, einen Courier, der dem Könige einen Brief brachte. Die Printzeſſinnen empfingen 3. Trage-Seſſel mit ihren Trägern, und vielen andern artigen Kleinigkeiten. Dem Könige gefiel dieſe Arbeit ungemein wohl, er gab dahero dem Herrn *Olivier* Erlaubniß nach Verſailles zu gehen, und ſolche der jungen Herrſchafft einzuliefern, davon die Regenſpurger Nachrichten *Ann. 1732.* (im 45. Stück pag. 715.) noch umſtändlicher handlen. it. der Schleſiſche *Nouvellen Courier* (An. 1732. Num. 173.)

(*) Von dieſer Wieneriſchen Porcellain-Lotterie lautete der Bericht daher, wie auch der Lotterie-Zettul alſo: Die vornehmſten Gewinnſte von gantzen Taffel-Servicen, betragen ein Gewinnſt, 1000. 800. und 700. Floren, ſo mit allerhand Figuren, nach dem Leben in allen Farben gemahlet, darzwiſchen mit eingebrennter vieler Gold und Silber Auszierung

hen, doch gewiß gleich zu achten iſt: Aller dieſer kan inſonderheit in Dreß-den, als auch allhier künſtlich über-mahlet, und die Farben eingebrennet werden, darauf in Breßlau erſtlich Herr Preußler nur grau in grau oder ſchwartze Gemählde gemacht, jetzo aber verrichtet dieſes Herr Potten-gruber mit allen bunten Farben en miniature, und zwar in ſolcher Perfe-ction, als es ſonſt niemals allhier geſe-hen worden. Von erſteren, hat nach dem Tode *Tit.* Herrn Ernſt Benja-min von Löwenſtätt und Ronne-burg Jhro Excellentz, Herr, Herr Frantz, des H. R. R. Graf von Hatzfeld, Kayſerlicher Geheimder Rath und Freyer Standes-Herr in Schleſien das gantze Cabinet, ſo aus vielen Schüſſeln, Tellern, Näp-pen, Thée-Schalen ꝛc. beſtanden, an ſich gekaufft; die andere Collection iſt an den Königl. Landes-Advocaten Herrn Johann Bernhard Rem-bowßky J. U. D. nach in Dantzig er-folgten Tode Herrn *Joh. George Pauli* in wenigen Preiſſe kommen, da bey ſei-nem Leben ich ſelbſt um einen Caffee-Napp ſolicitiret, davor ein gewiſſer Freyherr 100. Rthlr. vergebens ge-bothen.

Jn Delfft machet man zwar auch allerhand Gefäſſe, ſchon von langen Zeiten her, die dem äuſſerlichen Anſe-hen nach, dem veritablen Porcellain ziem-lich gleich ſehen, es kommet aber eigent-lich dabey nur auf die Glaſur an, deñ in-wendig iſt und bleibt es Thon, hat auch weder Klang noch Durchſichtigkeit.

Deme auch ähnlich ſiehet derſelbe, ſo häuffig in Berlin verfertiget und weit und breit verführet wird. Bey einigen Jahren hat man auch angefangen zur Jahrmarckts-Zeit in unſere Stadt vie-les Weiſſe mit bunten Blumen und Thieren bemahltes Gefäſſe aus Mäh-ren meiſtentheils von *Skalitz*, und *Wiſch-kau* oder *Wiſcha*, an der Hungariſchen Gräntze liegende, zu bringen, ſo ehe-mals das Brüder-Gefäſſe geheiſſen, weil eine gewiſſe ſchwärmeriſche Secte, ſo alles unter einander gemein haben gewolt, es daſelbſt erſtlich verfertiget.

Und von Creutzenach (wie Menſe Auguſto in unſern Sammlungen er-wähnet,) wurde gemeldet, wie allda ſich in dem Flecken Bockenheim eine Porcellain-Erde gefunden, die daſige Herrſchafft an Entrepreneurs, um eine Manufactur anzulegen, offeriret. Wie denn auch ſelbſt vor unſerer Stadt an dem ſo genannten Lehm-Tamme un-längſt ein Meiſter ſolche Gefäſſe verfer-tigte, ſo denen Delfftiſchen oder Berli-niſchen wenig nachgegeben, aber dieſe Porcellain-Brennerey iſt zu keinem Stande kommen; dabey noch eine Perſon war, ſo lange Tabacks-Pfeif-fen verfertigte, die zwar ſehr hart und glatt waren, aber von unſerem Thon röthligt brenneten: Aller dergleichen Gefäſſe, ſo man zu Prag, Zerbſt, Hamburg, Rudelſtadt, Braun-ſchweig, Arnſtadt, Erfurth ꝛc. ehe-mals, und noch, verfertiget, zugeſchwei-gen: Nur noch zu gedencken, daß man angefangen durchſichtigen Porcellain nachzumachen, zu Dreßden An. 1706. zu *St. Clou* An. 1709. zu Copenhagen An. 1723. zu Wien An. 1725. und ſo in noch mehrern Orten. Von A. 1728. aber lautete der Bericht in denen *Miſcell. Me-dic.* p. 948. von Paris den 30. Martii al-ſo: Ein allhier in der Vorſtadt St. Antoi-ne wohnender Künſtler verfertiget eine Art von Porcellain welches das Japani-ſche, ſo wohl an Firnüß als Farben, Vergoldung und der weiſſen Farbe der Erden, deren er ſich darzu bedienet, ſo genau imitiret, daß ſich die beſten Ken-ner faſt betrügen. Auch meldete der Holſteiniſche Correſpondent An. 1730. den 10. Januarii Num. 9. daß zu Copen-hagen in der Porcellain-Fabrique, 10. vortreffliche Kachel-Oefen von Porcel-lain verfertiget, und nach Friedens-burg gebracht worden, allwo man ſel-bige in denen Königlichen Gemächern aufgeſetzet.

rung; Ja ſo gar ſind darunter eingebrennte Gemählde, als ein Crucifix, mit den Figuren Mariæ, Johannis u. Magdalenæ, ſo vor 200. Floren aufgeſetzet worden, auch ein Kühl-Keſſel von dem Werth, theils Service, ſind auch gantz ſchwartz mit Golde bemahlet, theils ſind groſſe Auffſätze, Töpffe mit erhabenen Feldern mit Blumen, auch nach Moſaiſcher Art be-mahlet; Ein Crucifix zum Auffſetzen von mittlerer Gröſſe 150. Flor. zwey Leuchter mit 4. Armen 100. Flor. eine auf einem Polſter ſitzende Indianiſche Figur, welche mit dem Kopff wackelt 50. Floren ꝛc.

ARTICVLVS XXXVI.

Sonderbare experimenta mit dem Priſmate triangulari.

ALs nach Entdeckung der neuen Welt die Spanier denen Einwohnern daſelbſt Schellen, kleine Spiegel, bunte gläſerne Corallen, nud dergleichen ſchlechte Wahre offeriren, ſind dieſe aufs höchſte æſtimiret, und groſſe Klumpen Gold ihnen davor gereichet worden. Ja einsmals vor 5. bunte gläſerne Corallen, ein groſſer Diamant, und vor eine Schnure derſelben, ein gantzer Korb voll Perlen. (vid. *ex Petr. Martyris* Lib. IV. Dec. III. *Eraſm. Franciſci* Oſt- und Weſt-Indiſch. Luſt-Garten Part. II. pag. 1196.) Die Sineſer, welche vor dieſen ſich herausgelaſſen, ſie allein hätten zwey Augen, die Europäer nur eines, die übrigen Einwohner des Erdbodens aber wären gar blind, ſind jetzo auf gantz andere Gedancken gerathen, da man ihnen einige in Europa erfundene mathematiſche und inſonderheit optiſche Inſtrumenta hinein gebracht, und bekennet, daß wir durch Hülffe der Tuborum und Microſcopiorum mit einem Auge vielmehr ſehen könten, als ſie mit allen ihren Augen zuſammen jemals vermögend geweſen. Da ihnen nun vollends ein *Priſma triangulare* vors Geſicht kommen, und ſie ſonſt bey Erſcheinung eines Regenbogens in den Wolcken geglaubet, man könne dadurch in offenen Himmel ſehen; So hielten ſie dieſes Glaß vor ein Stück, daraus der Himmel beſtünde: *Nicol. Trigaultius* ein Jeſuite und zweymahliger Miſſionarius nach *China* ſchreibet in vita *Caſpar Barzæi S. J. de Chriſtianor. Expedit. ad Sinas a Societ. Jeſu ſuſceptis* von dem Priſmate folgende curieuſe Hiſtorie: Der Jeſuit *Riccius* lag in einer Sineſiſchen Stadt *Tanian* gefährlich kranck darnieder: Ein *Chineſer* aber, ſo ſein guter Freund, *Chiutaiſo* genannt, wartete ſeiner ſehr fleißig, bis er innerhalb Monats-Friſt daſelbſt, wiederum zu ſeinen vorigen Kräfften kam; dieſe ſeines Freundes Mühewaltung und Höfligkeit belohnete unter andern *Riccius* mit einem dergleichen dreyeckichten Glaſe oder Priſmate, an welchen ſich der Sineſer ſonderlich beluſtigte, und damit er ſolches Glaß noch mehr beehrte, faſſete ers an beyden Enden mit einer güldenen Kette an, und legte es in ein ſilbern Käſtchen, fügte auch eine herrliche Lobſchrifft darzu, darinnen er erweiſen wolte: Es wäre dieſes Glaß ein Stück daraus der Himmel beſtünde: Durch dieſe Zierathen des Glaſes wurden ihrer ſehr viele angelocket, und wie gemeldet wird, ſo hat ſich kurtz hierauf einer gefunden, welcher 50. Gold-Cronen dafür zu geben geboten: Der *Chiutaiſo* aber wolte es für ſolches Geld nicht verlaſſen, und zwar vornemlich darum, dieweil er ſolches Glaß dem Könige zu præſentiren zugedacht: Nachdem er aber erfahren, daß dem Könige dergleichen vorhero ſchon überreichet worden, hat er den Preiß ſehr hoch geſteigert, und ſolches für groß Geld verkaufft: Auf dieſe Weiſe aber ſich von allen ſeinen Schulden loßgemacht.

Uns iſt von dem Priſmate bekannt; Daß von Brechung des Lichts herkomme, wenn es die Regenbogen-Farben præſentiret, und wenn ſie durch ein Cylindriſches oder convex geſchliffenes Glaß geworffen werden, auf der Wand einen förmlichen Regenbogen vorſtellen.

Der berühmte Jeſuit und Prof. Matheſeos Herr *Joh. Lehwald* auf der hieſigen Leopoldiniſchen Univerſität allhier applicirte (da ich ihn einsmals nebſt guten Freunden beſuchte) das Priſma triangulare zu gantz anderen experimenten: Die primo intuitu wieder alle optiſche Reguln lieffen; Er hatte verkehrt, oder von der rechten Hand zur lincken curſiv geſchrieben, die Worte: Refractio Trigonometrica, und auf dieſes Zettulchen, wenn man es umgekehrt, alſo daß das unterſte von denen Buchſtaben oben ſtand, hatte er das Priſma geſetzet die Schrifft ſahe alſo aus

Refractio Trigonometrica.

Wenn man nun von oben durch die Schrifft von beyden Seiten anſahe, ſo alte-

alterirte ſie ſich in nichts, ſondern blieb verkehrt, wenn man ſich aber bückte, ſo war die Schrifft recht zu leſen: Welches auch laut des Priſmatis nicht anders ſeyn konte. Er nahm aber ferner folgende Lateiniſche Worte in fractur oder verſal Schrifft: HOC DEO DEDICO: Wenn er dieſe unter das priſma legte, ſo war auf alle drey oben beſchriebene Weiſe alles recht zu leſen: Da nun dergleichen objecta contraria hierdurch einerley wurden, ſo konte ich, und niemand dieſes errathen, bis zu Hauſe es nachmachte, und bald die Raiſon alles dieſen fand; deswegen inventirte folgende Schrifft, ſo noch wunderbarer ſchien, nemlich: SANCTVS VRBANVS PRIMVS PAPA MARTYR. Dieſe verſal Schrifft war oberwärts von beyden Seiten recht, unterwärts aber vollkommen verkehrt, da doch die Worte: HOC DEO DEDICO: allemal recht blieben: Ich ſchrieb noch darzu meinen Nahmen: DOC: IOH: CH: Dieſes blieb auch auf allen Seiten recht: KVNTMANNVS INV. VRATISLAVIÆ. aber wiederum unterwärts verkehrt. Da aber hier es nicht auf das Priſma, ſondern auf die Figur der Buchſtaben ankommet: So erklähre hiermit alles folgender maſſen: In HOC DEO DEDICO. Iſt H, oben und unten ein H.; O, oben und unten ein O; C oben und unten ein C; Und ſo verhalten ſich die folgende Buchſtaben alle; hingegen die Littern in der Schrifft: SANCTVS VRB. und ſo weiter, ſind lauter Buchſtaben, wie auch in meinem Zunahmen, die oben anders, als unten ausſehen: Und hiermit iſt die gantze Kunſt geoffenbaret; welche warhafftig niemand ſo leicht, dem dieſe Invention nicht bekannt, errathen wird: Und einem groſſen und berühmten Profeſſori Matheſeos ehemalen, dem ſolches gezeiget, nicht aber die Erfindung geoffenbaret, etliche ſchlafloſe Nächte gemacht, bis ich ihm dieſes erklähret.

ARTICULUS XXXVII.

Von dem in Breßlau neu eingeführten Haber-Bier, Anno 1718.

Die löbliche Krätſchmer-Zunfft in Breßlau hat das von Kayſer Sigismundo ſchon An. 1420. erhaltene Privilegium, nemlich Bier aus Weitzen, Korn, Gerſte und Haber zu brauen, zu keiner Zeit nützlicher zu gebrauchen gewuſt, als ſeit wenigen Jahren geſchehen: Denn da man zu der Zeit, und vorhero, auch nachmahls, wegen groſſer Verführung, und Abnahme des ſo genannten Schöpſes oder braunen Bieres, auf kein anderes zu gedencken nöthig gehabt, ſo iſt doch ſchon kurtz vorm Mittel des vergangenen Seculi, wegen vielwenigern Abganges dieſes, aus beſonderer Erlaubniß eines Hoch-Edel geſtrengen Raths, iedem Kretſchmer, ein alſo genannter weiſſer Schöps, oder das heutige ordinaire Weitzen-Bier, zugleich zu brauen vergünſtiget worden. Letzteres hat jährlich mehr zu, wie das erſtere getruncken zu werden, abgenommen, abſonderlich da erwehnte Zunfft kurtz vorm Anfang dieſes Seculi oder An. 1699. von Ihro Röm. Kayſerlichen Majeſtät *Leopoldo Magno* gemeldten alten Privilegii die Confirmation geſucht, und auch erhalten; Nemlich in einem eigenen Hauſe, wie aus allen Geträide, als abſonderlich aus Gerſten-Bier zu brauen u. zu verſchencken. Nicht lange hernach oder Anno 1705. fing man vor die Liebhaber der weiſſen und ſüſſen Biere, in eben dieſem Hauſe, das alſo genannte Lämmel-Bier zu verfertigen, welches auch ſo lange ziemlich wohl abgegangen, bis unterſchiedene Krätſchmer ein gleichförmiges nachgebrauet, auſſer daß erſteres auf die Ober- oder Stoß-Hefen, letzteres aber auf die Unter-Hefen geleget worden, und entweder Lufft-Bier, oder weil es dem zu Ratzenburg im Sachſen-Lauenburgiſchen gleich ſchmecken ſoll, Rummeldeuß genennet. Dieſen Abgang zu erſetzen, hat die Kretſchmer-Zunfft in dem Monat Februar. ein zwar in Ober-Schleſien und nach dem Bericht *Johan. Henric. Meibomii* (De *Cerevisiis potibusque & inebriaminibus extra vinum aliis* (Cap. XVII. Num. IV. ſeqq.) auch in Flandern, Polen, Litthauen, Moſcau und anderwärts bekanntes, allhier aber niemahlen gewöhnliches Haber-Bier eingeführet, und in ſelbigen Hauſe, ſtatt des Lämmel-Biers verſchencken laſſen.

Die Maltzung darzu wurde von dem alſo genannten Lufft-Maltz in wenigen different, angeſtellt, auſſer daß es noch kürtzer weichen, weniger erwachſen, deſto langſamer auch mehr ausgebreitet, und mit gelinderm Feuer muſte gedörret werden, ſo gar daß da zu der Dörrung des braunen Weitzen-Maltzes, wenn es auch bis auf den Kern geſchiehet, ſo frühe angefangen wird, man ſchon um zwey Uhr Nachmittag damit fertig iſt, ſo brachte man doch mit dieſen leicht den gantzen Tag zu. Das Brauen anbelangende, geſchahe wiederum mit wenigen Unterſcheide von dem Weitzen-Biere, auſſer daß dieſes vielmehr und ſtärcker kochen muſte, um den Haber ſeine Wildrigkeit zu benehmen. Man nahm zuerſt dreyßig Scheffel des beſten Habers, und da er gemältzet, verfertigte man daraus ein halbes hieſiges Gebräu oder 18. Achtel Bier; Dieſen wurde in denen erſten beyden Gebrauen Stoß- oder Ober-Hefen gegeben, welche es aber wenig in die Höhe treiben wolte, ſondern ſelbige blieben meiſt unter dem Biere, und daher ſahe es ungemein dicke und trübe aus: Deßwegen man vornahm dieſem Bier, wie allhier gewöhnlich, Unter-Hefen zu geben, und unter ein Malter Haber ſechs Scheffel Weitzen zu ſetzen, auch eben ſo viel Achtel zu bereiten, weilen es vielen allzuſtarck und inebriirend vorkam, da doch nicht mehr Hopffen darunter kommen, als man ſonſt unter ein halb Gebräu zu nehmen pfleget; Darauf es nicht allein klar wurde ſondern auch über dieſes beſſer am Geſchmack, als erſteres ſich befand, dauerte

dauerte auch ſehr lange, und bekam vielen Leuten wohl, inſonderheit die zur flatulenz geneigt, hatten davon wenigere Ungelegenheit, als von den ordinairen Weitzen-Bier; Wie es denn von ziemlicher Stärcke war, die man von einer kleinen Portion deutlich im Kopffe empfinden konte. Wer aber ſonſt mehr von dem Breßlauiſchen Bier zuwiſſen verlanget, kan ſich recommendiret ſeyn laſſen *Nicol. Hennelii Breslographiam Renovatam:* Uberhaupt aber von denſelbigen leſen *Anton. Gazium, de Vino & Cereviſia: Dodonæum de Zytho & Cerviſ. Thaddæum ab Hayck* de *Cereviſia ejusque conficiendi ratione*, Heinr. Knauff J U D von der göttlichen und edlen Gabe der *philoſophi*ſchen hochtheuren und wunderbahren Kunſt, Bier zu brauen; Von dem aber *Conring. Introd. in univerſ. Med.* p. 233. folgendes Urtheil fället: Uti Titulus ineptit, ita etiam libellus ipſe multa ridicula continet: Autor tamen ſtrenuus Potator fuiſſe multarumque Cereviſiarum Germaniæ experientiam habuiſſe videtur. *Johan. Heinric. Meibomii de Cereviſiis, potibusque inebriaminibus extra vinum aliis*, ingleichen *Abrahami Werneri*, eines ehemaligen Profeſſ. Medicinæ in Wittenberg, gelehrte *Oration de Confectione ejus potus, qui Germaniæ uſitatus, veteri vocabulo ſecundum Plinium Cereviſia vocatur. Martinum Schockium, de Cereviſia. Juſti Stengelli* bewährte Bier-Künſte. Was aber zu einem guten Bier erfordert wird, hat am beſten gewieſen Herr David Kellner in ſeiner hoch nutzbaren und bewährten edlen Bier-Brauer-Kunſt. Auch verdient hiervon noch geleſen zu werden des Herren *Lic.* Gutbiers *Diſp. inaug. de Cereviſia bona. Item Franciſc. Erneſt. Bruckmanni Relatio Hiſtorico Phyſico-Medica de Cereviſia Regio-Lotharienſi*, woſelbſt zugleich von vielen andern Bieren gehandelt wird.

ARTICVLVS XXXVIII.

Von ſonderbaren Gläſern.

ANtonius Nerus ein Florentiner iſt unſtreitig der erſte, der was ſolides, die Glaßmacher-Kunſt angehende, in ſieben Büchern zu Marckte gebracht; Nur iſt zu verwundern, daß er geglaubet, als ob zu den Zeiten der Regierung des Kayſers *Tiberii* wäre erfunden worden: Wie man das Glaß zurichten könne, daß es ſich gleich einem Metall hämmern lieſſe. Hierzu haben unſtreitig Gelegenheit gegeben, die Worte des *Plinii* (ſo im XXXVI. Buch, im XXVI. Capitel zu finden.) Wiewohl die Verfaſſer der *Hiſtoire de l'Academie des Inſcriptions & belles Lettres* (Tom. I.) eine Diſſertation wider den Abt *Valois* haben wollen eindrucken laſſen, daß nicht *Plinius* zuerſt, wie man glaubet, ſondern ſchon *Petronius Arbiter* vor ihm, von dergleichen Glaſe geredet, welches ſich hämmern laſſe. Nach dem *Plinio* oder im dritten Seculo erzehlet *Dio Caſſius* in ſeiner Römiſchen Hiſtorie (im LVII. Buch,) von einem groſſen Baumeiſter, welcher bey dem Kayſer *Tiberio* in Ungnaden kommen: Er hätte ſich aber wieder in Gnade ſetzen wollen, da er vor den Kayſer kommen, und einen gläſernen Becher auf die Erde fallen laſſen, daß er in viele Stücken zerſprungen, und ſelbigen mit ſeinen Händen wiederum gantz gemacht; welches ihm aber das Leben gekoſtet. *Iſiodorus Hiſt. de Orig. Goth. Vandal. & Svevor.* (Lib. XVI. Cap. XV.) bekräfftiget dieſes, alſo ſchreibende: Der Kayſer hätte ſelbſt den gläſernen Becher aus Zorn wieder den Boden geſchmiſſen, welcher alſo, gleich dem Kupffer ſich zuſammen gebogen; der Künſtler aber hätte ein Hämmerlein aus dem Buſen hervorgelanget, und den Becher wiederum ausgebauchet: Darauf habe der Kayſer gefraget: Ob ſonſt jemand Wiſſenſchafft von dieſer Kunſt hätte? Und als der Künſtler mit nein geantwortet; Auch ſolches mit einem Eyde bekräfftiget, ſey ihm auf Befehl des Kayſers der Kopff abgeſchlagen worden: Damit nicht, wenn dieſe Kunſt gemein würde, das Gold für Koth geachtet, und alle andere Metallen geringſchätzig würden. *Guido Pancirollus* in ſeinem Sinn-reichen Tractat, da er de *rebus memorabilibus inventis & deperditis* geſchrieben, folget, die Hämmerung des Glaſes anbelangende, der anſehnlichen Autorität, der angezogenen obigen dreyen Autorum, und viele andere mehr.

Was nun den *Plinium* anbelanget: So ſetzet er zur Erzehlung dieſer Hiſtorie: Erſtlich, man ſaget: Zum andern; Es iſt die Rede: Drittens; Es ſey zwar viel Redens, aber wenig Grund davon: Welche dreyfache Redens-Art, genugſam an den Tag giebet, wie wenig Glauben, er ſelbſt dieſer Hiſtorie beygemeſſen: Da nun *Dio Caſſius* und *Iſidorus*, ſo lange Zeit nach dem *Plinio* gelebet, ihr gantzes Fundament, aus ſeiner zweiffelhafften Erzehlung genommen, ſiehet man, wie auf ſo ungewiſſen Grund dieſe gantze Kunſt beruhet: Nur weiß man nicht, wo ſie es hergehabt, was ſie noch vor ſonderbare Umſtände bey dieſer Hiſtorie erzehlen.

Da man aber jetzo von der Beſchaffenheit des Glaſes mehr unterrichtet; Wird wohl fernerhin niemand mehr glauben, daß dergleichen malleabel Glaß jemals in der Welt geweſen, oder wiederum erfunden werden wird; Es ſey deñ, daß man es in eine Qualität ſetze, die der Natur des Glaſes gantz contrair ſey, welches aber wieder zuwege bringet, daß man es auch nicht mehr wird Glaß heiſſen können. Denn ſo iſt bekannt, daß die Natur und Eigenſchafft des Hämmerns beſtehe, in einer genauen Zuſammenhaltung, ſo vermöge der Materiæ τȣ̃ φλογιςȣ̃ in denen Metallen ſich befinde; da aber dieſes in dem Glaſe durchaus nicht anzutreffen, ſo wird Saltz und Sand, aus welchen das Glaß zuſammen geſetzet, allemal zu einer ſolchen feſten Cohæſion untüchtig bleiben.

Es referiret zwar *Robert. Boyle in Experimentis & Obſervationibus Phyſicis in Append.* (num. I.) Daß ein Schwei-

tzer zu Heidelberg die Probe von einem malleabeln Glaſe vielen gezeiget hätte: Er ſetzet aber darzu, daß ſolches wie Spieß-Glaß ausgeſehen: Welches wieder bezeuget, daß es mehr von einem Metall, als dem Glaſe participiret; Und alſo wohl immer wahr bleiben wird, daß ſich nichts hämmern laſſe, was geſchmoltzen, hernach durchſichtig, oder veritables Glaß ſey.

Nun kommt es auf die Chymicos an, dieſe, wie ſie vermöge des Lapidis Philoſophorum alles ausrichten wollen. (vid. *Henr. Nollius Theoria Philoſophicæ Hermetic.* (Tract. III. pag. 792. ſeqq.) c. *Commentatio mea de Intellectu hominis ante & poſt lapſum.* (Lib. II. Cap. III. §. 12. pag. 246. ſeqq.) So behauptet inſonderheit *Rudolph. Goclenius Valenſis Hiſpaniola* und faſt der gantze Chymiſche Hauffe, daß man durch Krafft des Elixiers auch dergleichen Gläſer bereiten könne: Da aber noch niemand, ob er gleich die Transmutationem Metallorum, wie ich ſelber, geſehen, jemals eine von dieſen benahmten Künſten erblicket, oder was davon gehöret, ſo werden wohl auch andere vergebens darauf warten mögen.

Von dieſem Hirn-Glaſe, wende ich mich vielmehr zu denen Gläſern, welche zu unſeren Zeiten am meiſten æſtimiret werden. Unter dieſen iſt unſtreitig das ſchönſte und vortrefflichſte, das Rubin-Glaß, welches ein gewiſſer Medicus zu Hamburg mit Namen *Caſſius* vermöge des Goldes und Zinnes zu Stande gebracht. Herr Joh. Kunckel, der in der Glaßmacher und Schmeltz-Kunſt wohl erfahren, hat dieſe Kunſt noch höher getrieben; ſintemal er die gröſten gläſernen Gefäſſe mit viel wenigern Koſten alſo bereitet, darüber Ihro Churfürſtliche Durchl. von Brandenburg *Fridericus Wilhelmus* ſo ein gnädiges Gefallen gehabt, daß ſie ihn nicht allein reichlich deßwegen beſchencket, und in ſeinen Dienſt als geheimen Cammerdiener auf- und angenommen, ſondern endlich gar in den Adelſtand mit dem Prædicat von Löwenſtern erheben laſſen; Welches alles ich, da er im Anfang dieſes Seculi in Breßlau ſich befand, aus ſeinem Munde gehöret; wie denn auch die *Miſcellanea Berolinenſia* (pag. 94.) davon einige Nachricht geben. Da ich nun zu dieſer Zeit ein recht ſchönes Rubin-Glaß als ein Præſent von ihm überkommen, habe ſolches öffentlich zu rühmen nicht ermangeln wollen, zumal da hierdurch ein Anfang meiner mühſahmen Collection von Naturalien und artificiell-Sachen gemachet worden.

Ich erhielt aber zugleich durch ſeine Gütigkeit ein rundes mit Silber eingefaſſetes Fläſchgen von Menſchen-Bein-Aſche, ſo der Farbe nach, einer Opal-Weehſe gleichet; Und zwar, da ſonſt zu dem Bein-Glaß von der Sonnen gebleichte, und hernach im Feuer calcinirte Pferde- oder andere Thier-Knochen genommen worden, ſo hat er ſtatt deren, Menſchen-Knochen gebrauchet, und in folgender proportion verarbeiten laſſen; Als dergleichen Bein-Aſche VII. Theil, weiſſen Sandes XXVII. Theil, und Bod-Aſche XVI. Theil.

Dieſer Methode bin ich gefolget, und da vor einigen Jahren zu Grabiſchen unweit Breßlau eine ziemliche Menge Heydniſcher Todten-Töpffe entdecket; So hab ich ein Theil von den gebrannten Knochen von dieſen alten *Quaden* oder *Lygiern* herausgenommen, und daraus verſchiedene Gläſer verfertigen laſſen, mit folgenden daraufgeſetzten Diſtincho:

STYX TORTVM FORNACE, ROGO, TAMEN HORRIDA TORQVET,
EXSUCCO SUCCUM, DULCIA VINA DATE.
F. F.
IOH. CHRISTIANUS KUNDMANN.
PHIL. ET MED. DOCTOR.
CÆSAREÆ S. R. I. NATUR. CURIOS. MEMBRUM.

So viel kan von dieſen Bein-Gläſern melden, daß ſie von allen andern ſehr different der Feinigkeit nach ſeyn, und den beſten Porcellain in der Weiſſe übertreffen.

Es meritiret auch hier eine Stelle des berühmten Künſtlers und Goldſchmiedes in Leipzig, Herrn Wolff George Stolles, erfundene hellglänzende Glaſur oder Gold-Glaß, davon zweyerley Proben erhalten; Die erſte ſiehet aus, als wenn gemahlen Metall mit Glaß-Fluß überlauffen wäre; Die andere aber zeiget einen glänzenden groben Gold-Glantz in

ſich

ſich, davon man jetzo Tabacks-Doſen oder andere Galanterien zu verfertigen pfleget. Davon ſchon gedacht Herr *D.* Becher in ſeiner närriſchen Weißheit und weiſen Narrheit Part. I. num. 29. pag. 52. in folgenden: Aus Spanien kommet ein irrden Geſchirr, welches wie Gold anzuſehen, und doch verglaſurt iſt: *Glauber* meldet von dergleichen metalliſchen Glaſuren: Man hat auch erfunden, das Glaß zuzurichten, als wanns Metall, Gold oder Silber wäre, dem natürlichen ſo ähnlich, daß böſe Leute Gelegenheit genommen, falſches Geld daraus zu machen.

Als eine Rarität werden auch gehalten die Gläſer ſo aus Tabacks-Aſche verfertiget werden, und zwar deßwegen, weil man dieſer Aſche eine groſſe Quantität haben muß, ehe ſie genug, zu einem gantzen Einſatze iſt, welcher wiederum viel koſtet, in kleinen aber nicht bereitet werden kan, weil meiſtentheils ihnen die Inſtrumenta darzu mangeln. Ich habe ein dergleichen recht ſchönes Glaß An. 1724 von Herrn *M. Gottfried Michael Fetter*, damaligen Candidato Theologiæ, als er bey ſeinem Herrn Vater gleiches Nahmens Pfarrern in Rauſcha, ſo in der Ober-Lauſitz lieget, ſich befunden, als ein Præſent erhalten, von Farbe Graß-grün und folgendes darauf geſchnitten zeiget: Vornen an befindet ſich die Tabacks-Pflantze in ihren ſchönſten Wachsthum mit Blüten, da herum geſchrieben: SIC QUONDAM FLORUI. Auf dem andern Spatio klopffet eine Hand eine ausgerauchte Tabacks-Pfeiffe aus, mit der Umſchrifft: SIC IN CINERES ABII. Auf dem dritten, ſtehet dergleichen Glaß in kleinen auf einen Tiſch geſetzt, darum geſchrieben: SIC DENUO REDII. Und über dieſe ovale Spatia, ſind über das erſte, oder die blühende Tabacks-Pflantze geſetzt das Wort, VITÆ: Uber das andere, da der Taback verbrennet wird, MORTIS; Und über das dritte, da ein Glaß daraus formiret worden, RESURRECTIONIS; Die Nachricht, ſo ich in einem Briefe daher erhielt, war folgende. „P. P. Vitrum ex cinere Nicotiano factum „accipe Vir Exc. Tuum tam fragile munuſculum exegit mandatum. Nullam, „quod affirmare queo, agnoſcit aliam materiam quam cinerem Nicotianum & arenam. Nec alieno tinctus eſt colore, „quippe qui naturalis, ex Nicotiano cinere viridis. Ipſus fui præſens cum materies igni adponeretur, præſens, cum vitrum formaretur, & oculatus ſic exiſto „teſtis.

Letzlich führe noch ein Sineſiſches Glaß an; Es iſt doppelt in einander geſetzt, inwendig ſchön roth, doch nicht durchſichtig, auſſer das äuſſerſte Glaß welches dunckel und licht-blau, purpurfarben, braun-roth, grün, weiß und andern Farben unter einander gezogen iſt, alſo daß inwerts, das eingeſetzte Glaß mit andern flexuris deutlich wiederum hervorleuchtet, darauf ſich zugleich undeutlich gemahlte Früchte befinden. Sonſt iſt die Glaßmacher-Kunſt in *America* wie auch in gantz *Aſia*, auſſer *China* gar ſpät bekannt worden: Jetzo bereiten ſie aus dem Reiß-Stroh ein ſehr durchſichtiges jedoch gar zerbrechliches Glaß daſelbſt, welches ſie mit allen Farben anzumahlen wiſſen, davon nachzuleſen der Sineſiſche *Atlas* (pag. 6.) Ich aber daher von dergleichen Glaſe einen durchſichtigen Teller und Deckel-Glaß mit einer Stürtze erhalten, da der Teller über und über mit weiſſen flexuris bezogen, das Glaß aber mit weiſſen Wartzen und exſtantiis, wie Edelgeſteine beſetzet iſt. Was aber weiter werth geachtet von Glaſe meiner Collection beyzufügen, iſt folgendes:

Vor einigen Jahren præſentirte mir ein Medicus, der ſich auf die Alchymie gäntzlich geleget ein Stück von einer digerir-Kolbe, ſo von allen Farben wie der Regenbogen ausſtehet, oberwerts angeflogen war, ſo er den Pfauen-Schwantz nannte, (*) unterwerts aber

(*) Es mochte nun folgende Perſon entweder in meinem *Promtuario rerum Nat. & Artific.* (Sect. IV. Art. I. num. 3. pag. 304.) von dem Pfauen-Schwantz oder kurtz vorhero von dem verwandelten *Alchymi*ſchen Golde was geleſen, oder auch von einem andern dieſes gehöret haben, welches ihn bewogen mich heimzuſuchen: Alſo kam zu mir mit ſerieuſer Mine eine Manns-Perſon, in ſeinen Mantel ſehr verhüllet, um nicht erkannt oder verrathen zu werden, wie er beym Eintritt ſagte: Mit fernerm Vermelden; Daß ich ein Kenner

aber lag im Glaſe ein braun-rothes Pulver ſo der Lapis Philoſophorum ſeyn ſolte, darzu nichts mehr mangelte, als die letzte Sublimation, das Sulphur Fixum von der Terreſtreität zu ſeparieren, und erſuchte mich ihm 20. Rthlr. darzu zu lehnen, davor wolte er mich auf die Zeit meines Lebens glückſelig machen: Da ich aber dieſe Verſuchung und Stricke und dieſe thörichte

ner von groſſen Seltenheiten wäre, und welche beſäſſe von vieler Conſideration; Er aber hätte noch etwas, was über alles ginge, und damit wolte er mich glücklich machen; Hiermit überreichte er mir ein doppelt verſiegeltes Schreiben und ohne ferner viel zu reden, nahm er hinwiederum alſo ſeinen Abſchied: Da ich nun nicht Zeit gehabt in ſeiner Gegenwart dieſes aufzumachen, auch ſo wunderſam als mir dieſe Viſite vorkam, ſo war deswegen ſehr begierig dieſen Brief ſo bald zueröffnen: Weil glaubte, daß ein groſſer Adeptus mich beglückſeeligen wolte; Als dieſen laß, waren die Contenta folgende:

Pro memoria.

„Es werden wol viel Menſchen in dieſer Welt ſeyn, ſo wol Gelehrte als Ungelehrte, wel„che den Lapidem Philoſophorum nicht ſtatuiren oder glauben wollen. (Wer ſolches „nicht glauben wil, der komme zu mir, ich will ihm ein Gefäſſe zeigen, woraus er bald er„kennen wird, daß er darinnen zu laboriren muß angefangen worden ſeyn.) Ich habe „ſeynt An. 1712. auch dran gezweiffelt, ohngeachtet mich damals, das erſte mal zu „Franckfurth am Mayn ein Gold-Scheider Nahmens *Mons. Nicolai* ſolches zu glau„ben bereden wollen; Es begab ſich aber, daß ich nachgehends, als ich um gewiſſer An„gelegenheit mich An. 1726. von Dreßden nach Warſchau begabe, durch den damali„gen Königl. Polniſchen und Churfürſtl. Sächſiſchen Veſtungs-Medicum *Tit.* Herrn „Teutzſchern ſeel. mit welchen ich als einen alten Bekañten in Dreßden nach vielen Jahren „die 3. Jahre meines Aufenthalts alda zuſammen logirte, mit einem fremden Domini„caner-Münche, welcher gar feine Studia hatte, bekannt wurde, ich mit ſelbigen deßhalb „offte pro & contra diſcurirte, hat ſelbiger mich zu perſuadiren geſucht, ſolches auch zu „glauben. Einsmals verſprach er mir etwas rares zu zeigen: Nemlich er hätte einen „Baſiliſchken (welche etliche auch einen Pelicam nennen) den Vogel Greiff, und den „Salamander zu generiren, wobey ſich auch der Phœnix befände, in ein Gehäuſe zuſam„men eingeſperret, ſolche alle einzuäſchern, damit aus der Aſche ein neuer Phœnix wieder „erſtehen müſte; Das Gehäuſe aber wäre ihm ſchadhafft worden, deßhalb er genöthiget „würde, mit groſſer Gefahr ſolche neu einzuſtalliren, ſodann er mir, bey ſeiner Abreiſe „von dar, das alte zum Andencken verehren wolte; der ungläubigen Welt einsmals zu „zeigen, welches auch erfolgte; Als ich nun ſolches nachgehends zu Geſichte, ihn aber „nicht mehr zu ſprechen bekam, habe mich hertzlich verwundert, indem mir gleich beyfiel „errinnerde geleſen zu haben, daß bey laborirung des Lapidis unter andern Haupt-Pro„ben und Zeichen dieſes mit ſeyn müſte, daß er ſich hart an das Glaß anlegte oder einfräſ„ſe, und alſo ſich ſolches zeigete, hab ich nachgehends meines Orts, faſt nicht mehr dar„an gezweiffelt: Zu dem Ende ich andern curieuſen Herren Laboranten oder Liebhabern der „wahren Chymie ſolche, meines Erachtens, groſſe Rarität gegen einen raiſonablen Re„compens (weilen mich auf gewiſſe Art zuerſt ſolches Gefäſſe geſchencket zubekommen, „auch viel gekoſtet hat) zu zeigen, hiermit offeriren ſollen und wollen.

Ich logiere vor Breßlau, Nicolaus Thor, auf Titl. Herrn *Doctor* Moſers Garten.

Johann Chriſtian Pfretzſchner
Saxo-Leucopetr.

P. S.

„Wann ein Höherer und Gelehrterer als ich hierinnen bin, ſolches Wunder in ein Kunſt„Cabinet zubringen geſoñen wäre: So habe es zum Verkauff a 100. Rthl. anbieten wollen.

Da nun ſein Logement auch in dem Briefe angegeben war, ſo ſchickte folgenden Tag meinen Bedienten an ihm, mit einem Billet vermeldende; daß ich dieſer groſſen Curioſität mich unwürdig achte, und dieſes hohe Geheimnüß über meinen Horizont: Inſonderheit nicht geſonneu wäre, mit zerbrochenen Gläſern mein Naturalien Cabinet auszuziehren, und noch darzu mit ſo vielen Gelde zuerkauffen; Weil daſſelbe Gold, welches ich vor vielen Jahren von einem Chymico erhalten, höher als dieſes Glaß æſtimirte, da es doch mich nicht einen Pfennig gekoſtet; Und gar mit einander bey dieſem Glaſe noch mehr würde zu objiciren haben, als bey meinen ehemaligen erhaltenen betrügeriſchen Pfauen-Schwantze, bäte alſo dieſe Rarität jemanden andern, der es höher, als ich æſtimirte, anzupræſentiren. Meinen Bedienten, welchen er unter Durchleſung bald ernſtlich bald moquant angeſehen, giebt er endlich folgenden Beſcheid: Die Welt iſt blind, nur euren Herrn hätte ich es nicht zugetrauet, daß er dieſes Glück, und dieſe unſchätzbare Curioſität mit den Füſſen von ſich ſtoſſen ſolte, und was mit 1000ten zubezahlen werth wäre, nicht mit 100ten erhandlen wolle: Er würde mich weiter nicht incommodiren.

te und ſchädliche Lüſte all zu reich zu werden, deprecirte, ſo gieng er von hier nach Neiſſe, und beredete daſelbſt einen vornehmen Geiſtlichen, der ihn verſchiedene Jahr hindurch propre Suſtentation und nach Vermögen Geld genug dargereichet; da aber dieſe Zeit verfloſſen, und das Geld wohl aus, aber nicht in den Beutel kommen, und er ſich nach Breßlau gewendet, ſo wurde er allhier wegen nicht erfüllten Contracts und übler Nachrede von dem Geiſtlichen auf das Rathhauß und in Arreſt gebracht; da aber einem nackenden Schafe nichts abzuſcheren, hat ihn dieſer, zumahl da er die Catholiſche Religion angenommen, auf Zureden, wiederum dimittiret, welcher aber jetzo als ein Bettler in der Stadt herum gehet.

Weiter aſſervire eine bläſichte Glaß-Scheibe, mit vielerley Zügen, ſo denen Arabiſchen Buchſtaben einiger Maſſen beykommen. Es entſtand vor etwa 10. oder 12. Jahren ein groſſer Lerm unter der Judenſchafft in Poſen und nah-anliegenden Gegenden; Wie bey ihnen die Fenſter aufeinmal mit vielen fremden Characteren und Buchſtaben bezeichnet worden: Dieſes deuteten ſie aus, die guten Engel hätten dieſes gethan, damit der Würg-Engel bey ihren Häuſern vorüber gienge, und nur die Gojim ausrottete, hernach würde der Meſſias erſcheinen: Die Curioſität trieb mich dergleichen Glaß-Scheiben daher anſichtig zu werden; Welche mir zwar primo intuitu ſehr ſeltzam vorkamen, weilen noch niemahlen auf dergleichen Acht gehabt: Da aber hernachmahls, wo ich hinkam, nach ſolchen Scheiben mich umſahe; So fande gleich in meines Vatern Hinter-Hauſe eine dergleichen, die wohl 40. Jahr im Fenſter geſtanden, ſo mit viel ſeltſamern Zügen als die Poßniſchen und alle andere beſetzet war; wie (Tab. XIV. num. 9.) zeiget. (Tabula XIV. N. 9.) Dergleichen Hebräiſche und fremde Buchſtaben an denen Fenſtern ſchon An. 1704. in unterſchiedenen Dörffern des Amts Inſterburg in Preuſſen obſerviret worden, darüber Herr Heinrich von Sanden zu Königsberg An. 1715. eine Differt. gehalten, unter den Titul: De Scripturis & Picturis feneſtrarum naturalibus. Da er dieſes theils einem vitio mixturæ vitreæ in præparatione vitri, theils dem motui inteſtino particularum vitrearum ſchuld giebet. Auch eine alte gemeine Glaß Scheibe von mehr als 500. Jahren her findet Platz in meiner Sammlung, und zwar iſt ſelbte eines kleinen Fingers dick, aus ſchwartz-grünen, dem Hartz-Glaſe gleichenden, oder von Farbe wie die ſchwartz-grünen Butellen ausſehen, ſo in vermauerten Fenſtern der Kirchen zu *St. Mar. Magdalen.* in Breßlau, als die Orgel von dar abgebrochen, und die Fenſter wieder eröffnet worden, erhalten; daraus man ſiehet, wie ungemein oder koſtbar das hell-durchſichtige Glaß dazumal müſſe geweſen ſeyn; Es ſey dann, daß man glauben wolte; Man hätte mit Willen die Kirchen dadurch finſter machen wollen: Weil nach der Zeit man die hellen Scheiben über und über bund, auch wohl mit vielen Hiſtorien übermahlen laſſen.

Ein ſonderbar gantz von bunten Glaſe aus ein paar 1000. Stücken zuſammen geſetztes Käſtchen habe einsmals aus einer alten Verlaſſenſchafft vor 6. Sgl. erkaufft, ſo voller Staub und Koth war, daß man ſchwer erkennen konte, aus was es beſtünde; da aber ſelbtes ſaubern und renoviren laſſen; bekam es ſo gleich ein ander Anſehen, alſo, daß mir 24. Rthlr. davor offeriret worden. Auch einen künſtlichen Glaß-Schneider darüber fragte: Welcher vermeinte, dieſes Käſtchen wäre über 100. Jahr alt, und dazumal vor 200. Gulden, ſchwer ſeyn erſtanden worden. Es beſtehet aus Glaß von allen Farben, und aus ſo kleinen Stückchen zuſammen geſetzt, daß man in einem eintzigen Rößlein etliche 30. Stück zehlen kan, darzwiſchen die Leiſtchen mit Gold eingebrannten Glaß, wie auch die oberſten Bogen der Roſen ausgezieret; Auswärts auf dem Deckel befindet ſich ein Oval mit gläſernen Bildchen und einer von Börnſtein geſchnitten liegenden nackenden Venus ausgefüllt, ſo mit Böhmiſchen Edelgeſteinen umſetzet. Inwärts aber, iſt recht künſtlich aus Glaß verfertiget die Fabel aus Ovidii Metamorphoſ. von Pyramus und Thisbe, da ſich letztere bey dem Brunnen mit Pyrami Schwerdt erſticht; Alles wie auch die Bäume und der

derLöwe iſt ebener Maſſen von farbichten Glaſe bereitet, wie auch alle Auszierung herum. Nicht zu gedencken vieler Optiſchen Gläſer und Inſtrumenten; Wie auch verſchiedener ſo zur Hydraulic gehören, und gäntzlich aus Glaß verfertiget ſeyn, die ſonſt aus Blech pflegen bereitet zu werden; ſo in meinem *Promtuario rer. Nat. & Art.* Sect. IV. Art. II. pag. 317. - 322. ſpecificiret, darzu ſich nach der Publication bemeldten Werckes noch viele andere gefunden haben.

Damit ich aber nicht einige in Breßlau hochſchätzbare Gläſer übergehe: So melde, daß bey den Fürſtlichen Hoſpital-Geſtiffte zu *St. Matthiæ* wie auch auf dem Rath-Hauſe in der Rent-Cammer aufbehalten werden einige gläſerne Trinck-Geſchirre von der Heil. Hedwig, aus dem XIII. Seculo. Zu St. Matthiæ zeigen ſie ein groſſes Trinck-Glaß von dieſer frommen Fürſtin, da hinein über anderthalb Quart gehet: Es beſtehet aus gemeinen gelbichten unreinem Glaß, oben ausgeſchweifft wie eine Glocke, unten aber iſt der Boden pyramidal eingedruckt: Der oberſte Rand iſt mit vergoldeten Silber umfaſſet, und ſtehet darauf folgendes zu leſen: *IN LAUDEM ET HONOREM OMNIPOTENTIS DEI, AC MEMORIAM D. HEDWIGIS DUCISSÆ SILESIÆ. B. M.* (ſo Bartholomæus Mandelius heiſſet) *Magiſter hoc poculum adornari fecit.* Unten aber auf ſolchen Fuſſe ſind die Wappen des damahl regierenden Prälaten zu Henrichau u. anderer Aebte Ciſtercienſer-Ordens, wie auch die 4. Evangeliſten von erhabener Arbeit. Auf dem Rath-Hauſe trifft man an, ein von dicken ſchwärtzlichem Glaſe groſſen Bier-Stampp, mit einem ſilbernen Fuſſe verſehen, da das Glaß über und über erhoben mit irregulairen Zügen eingeſchnitten.

Antiquer ſiehet aus ein enges, etwan einer viertel Ellen hoch aus gemeinem grünlichem Glaſe formirtes Wein Stempel; So äuſſerlich mit ſilberner filigran Arbeit überzogen, unten aber der Fuß und Reiffen wie auch die Mund Einfaſſung und der Deckel vergoldet, und mit allerley getriebener Arbeit gezieret iſt, auswärts auf dem Boden, ſtehet die Jahrzahl in Mönchs-Schrifft: ∞. cc. xxxvjj. und darneben der Name des Goldſchmiedes, und undeutlich der Tannzapffen oder das Augſpurgiſche Stadt Wappen. Ob nun dieſes Glaß ſo alt als es angegeben worden, will nicht widerſtreiten: Dieſes aber glaub ich nicht, daß ſchon vor 500. Jahren, man Drath wie jetzo gezogen und gedrehet, oder ſolche filigran Arbeit, inſonderheit zu Augſpurg, wie jetzo bereitet: Vielweniger daß die Goldſchmiede ihren Namen auf die Arbeit, und die Aelteſten der Stadt-Wappen, die es geachtet, geſchlagen; Am allerwenigſten, daß man wie viel Löthig, man dazumal, mit 14. Stricheln alſo ʌʌʌʌʌʌʌ exprimiret habe.

ARTICVLVS XXXIX.

Von ſonderbaren Trinck-Geſchirren und Meſſern.

Olaus *Wormius* hat in ſeinem *Muſeo*, welches ich bey nahe vor das beſte; Und *Mich. Bernh. Valentini* in ſeinem *Muſeo Muſeor.* welches vor das umſtändlichſte halte, nicht allein viele Seltenheiten der Natur und Kunſt gelehrt abgehandlet, ſondern auch ausländiſcher Völcker und Nationen Haußrath beſchrieben; dergleichen man noch in vielen andern, von dieſer Materie geſchriebenen Wercken antrifft. Alſo wird mir niemand verargen, wenn alhier von verſchiedenen Aus- und Inländiſchen ſonderbaren Trinck-Geſchirren und Meſſern, ſo in meinem Naturalien-Cabinet zugleich aufbehalte, eine kurtze Notification gebe: Zumal da welche darunter, denen eine ſonderbare Krafft in Kranckheiten, oder darinnen vielen Nutzen zu ſchaffen, zugeſchrieben wird.

Das erſte iſt demnach ein Pocal, aus dem Ligno Colubrino, oder vielmehr der Wurtzel deſſelben, mit einem Fuß gedrehet: Der Baum hiervon befindet ſich ſehr häuffig in Oſt-Indien auf der Inſul *Ceylon*; it. auf denen Moluccicſchen Inſuln, und zwar darauf die Nuces Vomicæ Moluccanæ wachſen; Daher dieſer auch Solanum arboreum Moluccanum genennet wird. Die Indianer trincken aus dergleichen Bechern, wenn ſie von einer Schlangen gebiſſen worden, damit ihnen der Biß nicht ſchädlich ſey, daher dieſer Baum und Holtz auch den Nahmen bekommen. *P. Hermannus* rühmet Wein aus ſolchen Bechern, oder darinnen nur dergleichen Holtz eine Nacht gelegen, wieder das drey- und viertägige Fieber, auch zu Abtreibung der Würmer, und zwar wegen der Bitterkeit: Wiewol Ant. van *Dale in Manuductione ad Materiam Medicam* in dergleichen Geträncke, was gifftiges will wargenommen haben; So einem Drechsler, der das pulveriſirte Holtz, wieder das Fieber gebrauchet, ſehr übel bekommen. Doch weil *Joh. Bontius in Tract. de Medic. Ind. Hort. Malab.* (Tom. VII.) und *Hermannus in Colleg. Medic. MSto.* dieſes nur dem grünen, nicht aber dem trockenen Holtze zuſchreiben: Einen dergleichen Becher hat ehedem, Herr *Doct.* Winckler Churfürſtl. Pfältziſcher Leib-*Medicus* von Herrn *D. Helvetio*, ſo dieſes aus Oſt-Indien bekommen, erhalten, bey welchem in ſeinem Gefängniſſe Herr *Prof. Valentini* ihn geſehen, welcher *D.* Winckler eine Nacht hindurch darinnen geſtandenem Wein groſſe Kräffte faſt in allen Kranckheiten zugeſchrieben. (vid. *Muſ. Muſeor.* Part. I. Libr. II. Sect. IV. Cap. XVIII. pag. 279. it. Ejusd. Indianiſche Berichte und *Rapport*en num. XLI. pag. 104.)

Der andere iſt noch ein viel gröſſerer Pocal mit einem Fuß gedrehet, wie ein Breßlauer Schweidnitziſcher Keller-Igel, aus dem *Ligno Guajaco*, ſo oberhalb von lichter Holtzfarbe, unterwärts aber, oder der Kern viel härter, und dunckel-brauner iſt, daraus die Krancken, auf der Inſul *Domingo* in Weſt-Indien einige Zeit in der Sonne geſtandenes Waſſer zu trincken pflegen; Andere aber ſolches mit Waſſer abkochen, und in Waſſerſucht, weil es Urin treibende, und Glieder-Weh gebrauchen. Daher *Gonſalvus* ein Spanier dieſen Tranck in der Frantzoſen-Cur, zuerſt in ſeinem Lande eingeführet, und damit über 300000. Gulden ſoll verdienet haben. (vid. *Chriſtoph Vilbeurs* Beſchreibung fremder *Materiali*en und Spezereyen pag. 109.)

Unter denen in *Europa* Mediciniſchen Trinck-Geſchirren ſind wol die bekanteſten, ſo aus der Terra ſigillata formiret und gebrennet werden: Da beſitze nun ein paar kleine weiſſen Vaſa aus der Terra Melitenſi: Da weil dieſe Terra ſigillata, nur an Hals gehenget, dem Gifft wiederſtehen ſoll, ſo ſollen auch, wenn ein gifftiger Trunck in dieſe gegoſſen wird, die Gefäſſe alſobald zerſpringen, und der Gifft ſich dadurch verrathen, wie mit mehrern hiervon zu leſen *Eraſmus Franciſci* im Oſt- und Weſt-Indiſchen Luſt-Garten, (Part. II. Tab. XLI. num. 5. pag. 1157.)

Von

Von einer weiſſen Terra Sigillata von Jaobel aus Böhmen, und einer weiſſen von Striegau aus Schleſien habe vielerley Krüge, Kuffen, Schälchen ꝛc. da auf jeden Gefäſſe das Sigill, wie auf der Siegel-Erde ſtehet: Weil nun Herr Caſpar Schwenckfeld *in Catalogo Stirpium & Foſſil. Sileſ.* (Cap. III. pag. 396.) von der Strigauiſchen Terra ſigillata geſchrieben, daß ſie das vortreflichſte Mittel ſey zu Peſt-Zeiten, jedermann von dieſer Kranckheit zu præſerviren, ja die ſchon angeſteckten u. halb-Todten miraculöſer Weiſe wiederum davon zu befreyen, und beym Leben zuerhalten; Daher iſt es kommen, daß man insgemein glaubet, wer täglich aus einem ſolchen Kruge trincke, dem könne kein Gifft ſchaden. (vid. Bohusl. Balbini Miſcell. Hiſtor. Regn. Bohem. Lib. I. Cap. XLIX. pag. 114.)

Auch ſetzen die Laboranten ein groſſes Vertrauen, auf die Brech- und Purgier-Becher, ſo aus dem Regulo Antimonii gegoſſen, oder nur höltzerne Becher ſo gehartzet, wenn geſtoſſener Regulus eingeſtreuet iſt. Da hinein wird Wein gegoſſen, und nachdem es lange ſtehet, deſto mehr ziehet es aus, und deſto hefftiger würcket es. Von erſterer Sorte, hat einsmals ein Italiener welche alhier verfertiget, und mit Engliſchen Zinn überzogen, daher ich den meinigen überkommen, zuſamt einer weitläufftigen Beſchreibung, allen Kranckheiten abzuhelffen.

Die gröſte Krafft aber wurde ehemals, von verſchiedenen gemeinen Leuten allhier zugeſchrieben einem Bullen-Beutel, oder Scroto, ſo zu einem Trinck-Becher formiret, da hinein unten 3. oder 4. bleyerne Kugeln gebunden, um damit er zierlicher ausſehen, und gleichſam auf Knöpffen ſtehen könne: Inwendig iſt er wie die Bürcken-Mayer mit Hartz und Gewürtze incruſtiret, auswärts aber bronciret: Aus dieſem, wenn ein Mann ſolchen 3. mal voll Wein austrincke, ſolle er bey ſeiner Frauen ſonderbar wol beſtehen können: Dieſes hat ein Drath-Zieher bey der Kayſerl. privilegirten Silber-Fabrique allhier probiret; Und da darauf ſeine Frau nach 9. Monaten, auf einmal 3. lebendige Kinder gebohren, gibt dieſe allein alles dem Becher Schuld, daß der Mann ihn 3mal ausgetruncken und dreymal nach einander ihr die eheliche Pflicht geleiſtet: Da ich vielmehr glaube, wenn ſie ja zu dieſer Zeit geſchwängert worden, daß der Wein hierzu mehr, als der Becher contribuiret. Inzwiſchen, damit dieſem Mañ die Luſt nicht von neuen ankomme, ſich dieſes Bechers der Fruchtbarkeit zubedienen, hat die Frau ihm ſolchen weggenommen, und mir verehret, welcher jeden zu Dienſte ſtehet, bey ſeiner Frauen auch dergleichen Verſuch anzuſtellen. Da hergegen *Jul. Cæſar Claudinus in Empyrica rationali* (vol. II. Libr. IV. pag. 209.) in nimia ſalacitate fœminarum, von einer Bullen-Rutte und Matrice von einem Haaſen was eingenommen, vortreflich recommendiret hat.

Dieſen füge noch bey andere in- und ausländiſche Trinck-Geſchirre: Darunter ich am meiſten æſtimire einen ſilbernen, in- und auswärts vergoldeten Becher mit einer Stürtze, ſo gantz mit ſilberner filigran Arbeit überzogen, und in dieſe über 500. in Rauten geſchnittene der ſchönſten dunckelrothen Böhmiſchen Granaten eingeſetzet ſind. Dieſen Becher hat mein älter Vater Herr *D. Sylveſter Kundmann* beſeſſen. Denn nachdem er An. 1626. wegen der Religion aus Böhmen entweichen müſſen; Und An. 1629. ein Buch an den Tag gelegt, unter dem Titul *Scholam Principum juniorum*, oder gründlicher Unterricht, wie ſich junge Regenten und Potentaten, gegen ſich ſelbſt, gegen Freund und Feind, auch ihre *Offici*rer und Unterthanen, damit ſie in der Regierung allemal Chriſtlich, Fürſtlich und recht Herriſch erfunden werden, verhalten ſollen: Ihro Churfürſtl. Durchl. *Johann George I.* Churfürſten zu Sachſen; Herrn *Auguſten* Poſtulirten des Stiffts Magdeburg; Herrn Chriſtianen und Herrn Moritz Hertzogen zu Sachſen dediciret: Weswegen er nach Hofe beruffen, und ihm die Stelle eines Leib-Medici anvertrauet worden. Da er das erſtemal mit dem Churfürſten geſpeiſet, hat er von ſelbten dieſen Becher geſchenckt bekommen. Welchen zu beſtändigen Andencken verwahre (von andern Gnaden-Bezeigungen vid. meine Ab-

handlung von *Nummis Jubilæis* oder Jubel-Schau-Stücken pag. 106.)

Auch æſtimire ein Sineſiſches Trinck-Geſchirre vom Lapide *Cameo*, oder daſelbſt *Chamehuja* auf teutſch Speck-Stein genennet, welcher zwar vor eine Art eines Onychs gehalten wird, davon ich aber urtheile, daß er mehr dem Lapidi Nephritico gleich kommet, nur daß er durchſichtiger, und vollkommen wie bleich gelb Wachs ausſiehet, auch auswärts mit vielen erhabenen vortreflichen Blumwerck ausgeſchnitten iſt, und ein Schiffchen præſentiret, daran von eben dergleichen Stein ein Fuß angeſetzt.

Von einer **Maldiviſchen** *Cocos*-Nuß beſitze auch ein Trinck-Geſchirr, welches mit Silber, Meßing und Zinn untereinander eingefaſſet, daraus auch der Fuß beſtehet, auf welchen allerhand Drachen-Figuren ausgearbeitet; dergleichen glaube, daß es nicht in *Europa*, wegen des vielen Metalls untereinander, und wegen der ruden Arbeit verfertiget, von dergleichen nachzuleſen, *Garcias ab Horto* beym *Carol. Cluſio Aromat. Hiſtor.* (Lib. I. Cap. XXVI. p. 193. Conf. *Eraſm. Franciſci* Oſt- und Weſt Ind. Luſt-Garten (Part. I. Tab. XVI. num. 3. p. 526.) Anderer Trinck-Schalen von Achat, mit und ohne Füſſe, darauf allerhand farbige Züge lauffen: it. etliche, die wie gehämmert Kupffer inwärts ausſehen, zugeſchweigen: Nur noch zu gedencken, eines Straus-Eyes, ſo zu einem Trinck-Geſchirr aptiret worden, und auswärts viele erhaben geſchnittene Figuren, inſonderheit die Kundſchaffter aus dem gelobten Lande, mit der Weintrauben aufweiſet, welche Figuren Heinrich Adolph Bechert ein künſtlicher Bildhauer und Stein-Schneider allhier darauf gemacht, ſo eine eigene Kunſt erfordern, damit das Ey gantz bleibe, und nicht durchlöchert werde.

Nun folgen einige ausländiſche **Meſſer**, darunter die ſonderbareſten, die Sineſiſchen, von dergleichen *Neuhofius* in Beſchreib. des Reichs Sina (pag. 249.) it. *Dionyſ. Kay* in Beſchreibung des Kayſerthums *China*, (Cap. XXIV. pag. 418.) ſo zu finden in *Isbrand Ides* Reiſe nach *China* (pag. 257.) Erwehnung gethan: Eines von dem Meinigen iſt ſchaufflicht, mit einer weiß Elffenbeinernen Schaale, dabey 2. Elffenbeinerne Styli, ſo die Einwohner ſtatt der Gabel gebrauchen, in einer ſchönen mit einer blauen Schlangen-Haut überzogenen Scheide ſtecken. Von ſchwartzen Horn befinden ſich noch Zahnſtecher und Ohr-Löffel zum Einſtecken. Das andere ſiehet eben alſo aus, nur daß die Scheide ſchlechter und nur von einer knorrichten Wurtzel bereitet, die Schale am Meſſer iſt ſchwartz Horn, die Stöcklichen ſchwartz Eben-Holtz, ingleichen der Zahnſtecher und Ohr-Löffel, nur daß zwiſchen denen bacillis noch ein ſtählernes Zängel ſtecket, die Haare auszurupffen, ſo an dem andern Ende ein Meßrigen, und in der Mitten eine Feile abgiebet.

Ein Türckiſches Einlege-Meſſer, iſt die Klinge voller vergoldeter Türckiſcher Schrifft, die Schale aber Elffenbeinern, darein von Gold halbe Monden und Sternen, wie auch Perlen-Mutterne Spiegelchen eingeleget ſind.

Ein anderes Türckiſches groſſes Meſſer, hinten zum Einſchrauben, ſollen die Janitſcharen auf die Röhre in dem letzten Kriege, ſtatt der Bajonetten, gebraucht haben: Da auf der einen Seite des Meſſers eingeetzte Monden, und eine Lantze, auf der andern aber Türckiſche Schrifft zu ſehen.

Ein Geſtecke Meſſer, wie die Türckiſchen Weiber anzuhängen pflegen, iſt die Scheide gantz von Silber wie auch die Kette daran, und die Schalen an den Meſſern und Gabeln.

Ein Moſcowitiſches groſſes Meſſer, iſt die Schale laccirt, und oben und unten mit aimallirten Meßingenen Blech beſchlagen.

Letztlich beſitze noch ein Heydniſches groſſes Opffer-Meſſer, mit einem ſchwartzen Griff, ſo in einer mit Silber beſchlagenen Scheide ſtecket; it. Ein alt Wunderbar, hinten einer Hand breites, vornen zugeſpitztes, an der Schneide zackichtes Meſſer oder Dolch; deſſen Handhefft von durchfreſſenen Holtz, ſo oben mit einen vergoldeten Knopff, ein rund eiſern alt vergoldetes künſtlich durchbrochenes Rad abtheilet: Dergleichen viele Abbildungen zu Rom an der *Columna Trajani* zu ſehen: Mit einem dergleichen Dolche *Julius Cæſar* ſoll ermordet worden ſeyn, wovon *Svetonius* in ſeiner Lebens-Beſchreibung zu leſen.

ARTICVLVS XL.

Von Invention, Bereitung und Arten der Wind-Büchſen.

Die Worte durch eine Trompete zu blaſen, oder durch eine Machine in eine weite Diſtantz fortzubringen, hat erſt vielen ſehr wunderſam geſchienen: Noch unmöglicher aber muß ihnen vorkommen ſeyn, der Concept von Wind-Büchſen, dadurch man eine bleyerne Kugel, oder auch Schrott, nicht allein in eine weite Diſtantz fort zu treiben, ſondern faſt ſo viel, die Force anbelangende, als mit Schieß-Pulver, auszurichten vermögend ſey.

Ja Herr Sturm hat Wind-Canonen angegeben, u. nicht vor unmöglich gehalten, Kugeln von mehr als einen Centner, aus ſelbigen zu ſchieſſen. (vid. *Collegium ejus Experimentale Curioſum* Part. II. Tentam. XV. Num. IX. pag. 249. ſeqq.) Wie denn dergleichen, ob zwar nicht ſo groß, vor einiger Zeit Herr Kellner in Nürnberg verfertiget hat; Auch Jhro Durchl. den Printzen *Eugenium* von Savoyen mit einem ſolchen Windſtück beſchencken wollen, wenn er nicht durch den Tod an dieſen wäre gehindert worden; Welches nachmals die Erben an Tit. pl. den Herrn Grafen Chriſtoph von Proßkau nach Breßlau verkauffet, ſo man allhier, hernach in Primkenau, nebſt vielen anderen geſammleten Curioſis, ehemalen hat zu ſehen bekommen können. Und Herr Becher meldet (in der närriſchen Weißheit und weiſſen Narrheit (Sect. I. Num. 22. p. m. 32.) von Paul Webern/ einem Schwaben von Geburt, und Hatſchierer unter Jhro Röm. Kayſerlichen Majeſtät *Ferdinando III.* daß er Wind-Granaten verfertiget, ſo ziemlichen Effect gethan. Anno 1731. meldeten die Hollſteiniſchen oder Schiffbecker *Nouvellen* oder *Correſpondent* num. 60. wie Jhro Königl. Majeſt. von Polen und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen *Friderico Auguſto* ein gewiſſer Kupffer-Arbeiter eine metallene Machine præſentiret, welche mit Lufft geladen 30. Schüſſe nach einander, jeden Schuß mit einer 4. Pfündigen Kugel auf 400. Schritt ſchieſſen könne: Mit ſolcher durchdringender Macht, daß die Kugel durch eine zwey-zollige Blancke getrieben wird, da doch die Machine nicht übrig groß, und nur $1\frac{1}{4}$tel Zentner ſchwer ſey: Dieſem Sinn-reichen Künſtler, hat der König einen Platz zum Laboratorio anweiſen laſſen, um die Machine in einen vollkommenen Stand zu ſetzen.

Die Erfindung der Wind-Büchſen aber ſelbſt anbelangende iſt ungewiß, wem man ſolche zuſchreiben ſoll, oder wie alt ſelbige ſeyn: ſintemahl ſchon da vor mehr als 48. Jahren Herr *Doct. Mich. Bernh. Valentini* in Londen geweſen, ihm in der Kunſt- und Naturalien-Kammer der Königl. *Societ*ät, ſo in *Greſham-Colledge* zu finden iſt, eine ſehr alt-väteriſche Wind-Büchſe gezeiget worden. (vid. *Ejusdem* neu-aufgerichtetes Rüſt- und Zeug-Hauß der Natur Part. III. Cap. II. §. 2. pag. 13.) wie denn auch *Joh. Baptiſt. van Helmont*, der doch ſchon Anno 1644. geſtorben (Tract. XII. §. 4.) der Wind-Büchſen gedencket, mit welchen man durch ein Bret ſchieſſen gekont. Und vor mehr als 100. Jahren nennen ſie in Franckreich aus der Diœces *Liſieux*, ſchon einen Bürger, mit Namen *Marin*, als den wahren Inventor der Wind-Büchſen, welcher dem Könige in Franckreich *Henrico IV* von unterſchiedener Façon derſelbigen verfertiget: (vid. *Marinus Merſennus in Phœnomenis Pnevmaticis* Propoſ. XXXII. *Schottus in Machin. Hydraulico-Pnevmatica* (Part. II. claſſ. I.) *Honoratus Faber Scient. Phyſ.* (Tract. I. Lib. II. Propoſ. CCXLVIII.) Ja unlängſt hat man allhier eine Wind-Büchſe aus der Freyherrl. Schmettauiſchen Rüſt-Kammer hervor gebracht, auf welcher die Jahrzahl 1474. geſtochen ſtehet: Wer der Erfinder derſelben geweſen, weiß niemand zu berichten.

So viel ich ſonſten in Erfahrung kommen bin, von etlichen, die ihnen

und

und andern die erſte Erfindung zuei- gnen wollen, iſt keine von ſo hohem Alter, als wie auf dieſer Wind-Büchſe eingegraben ſtehet: Alſo, daß man dahero dieſe Büchſe für die alleräteſte und erſte Wind-Büchſe halten kan; zumahl ſie ihrer Qualität nach, mit denen jetzigen gar nicht zu vergleichen iſt, und von ſchlechter Gewalt; Denn ihre Kunſt beſtehet in einem ledernen Beutel, der wie eine Wachtel-Pfeiffe formiret iſt, welcher nach der Länge hat müſſen ausgeſpannet, und von einer gewundenen Feder, die jetzo daran mangelt, wieder zuſammen getrieben werden; durch welche Zuſammenrückung die Lufft beweget worden iſt, daß ſie eine Kugel fort geblaſen hat. (So lauten die Worte des Herrn Scharſchmids in einem **Bericht von Wind-Büchſen** §. 3.)

Wie nun einer Invention leichte was kan zugethan, oder ſelbige verbeſſert werden, alſo rühmet Herr Becher (in der närriſchen Weißheit und weißen Narrheit Sect. I. Num. 22. pag. 32.) obbemeldten Paul Webern, als einen ſehr ingenieuſen Mann, der zu Wien die ſchönſten und beſtändigſten Lufft-Röhre oder Wind-Büchſen mit metallenen Ventilen zuerſt gemacht, (da ſie alle vorhero, auch die in Holland verfertigten, nur aus Leder beſtanden,) ſo in einer Ladung 16. Schüſſe gethan. Wie denn auch inſonderheit der berühmt geweſene Bürgermeiſter in Magdeburg, *Otto Guericke*, eine gantz andere Art von Wind-Büchſen erfunden, nicht durch eingeſchloſſene Lufft, ſondern durch Ausleerung der inneren, eben den Effect zu wege zu bringen. (vid. *Ejusd. Experimenta nova Magdeburgica de Vacuo* Lib. III. Cap. XXIX.) Sonſt iſt auch eine gantz ſimple Invention bekannt; Da man nur eine wohl gelötete hohle küpfferne Kugel, ſo mit einem Ventil verſehen, wenn man vorhero, vermöge einer Sprütze, Lufft hinein gepreſſet, und an einem engen ordinairen Büchſen-Lauff auf das Zündloch wohl verwahret angeſchraubet, daß der Wind durch daſſelbe in den Lauff dringen gekont, ſo hat es eben mit groſſer Gewalt die Kugel heraus geſtoſſen.

Dieſes alles voranzuſetzen, hat uns veranlaſſet das entdeckte Geheimniß von accurater Verfertigung der Wind-Büchſen, ſo Herr Wolffgang Scharſchmidt, ein Breßlauiſcher *Advocatus* in folgenden Anmerckungen entworffen haben ſoll; wie ſolches in denen Anno 1718. edirten teutſchen *Actis Eruditorum* (Part. LIV. Art. IV. pag. 444. ſeqq.) wieder das Wiſſen und Willen der Erben, publicirt worden: Als über welches wir ſchrifftlich folgendes von denen Erben erhalten: Daß zwar etwas von den Wind-Büchſen geſchriebenes und verſiegelt in einem Büchel in Octav nach Herrn Scharſchmids Tode, unter ſeiner Verlaſſenſchafft gefunden worden; Welches Büchel auch einem, der etwan Wind-Büchſen, oder ſonſt was erhandelt, unverſehens mitgegeben worden: Es ſey aber in den Actis viel darzugeſetzt, ſo in dem verſiegelten nicht anzutreffen geweſen. Doch dieſen Streit wollen wir hiermit nicht abthun, ſondern referiren die Worte wie ſie allda lauten: „Der gelehrte Autor dieſes „Wercks war ehemals ein *Advocat* in „Breßlau, fand aber im advociren „wenig Vergnügen, und legte ſich hingegen vornemlich auf die Mechanic „und Hydraulic, wie er denn in dem an „ſeinem Hauſe angelegten Garten allerhand Hydrauliſche curiöſe Wercke „angebracht, welchen die durchreiſenden Stands-Perſonen und andere „mit groſſem Vergnügen betrachtet „haben. Er hatte ſich hiernechſt auf „die Verfertigung der Wind-Büchſen „befliſſen und nachdem er vor ungefehr 30. Jahren mit Tode abgegangen, hat man nachfolgende Anmerckungen unter ſeinen Scripturen verſiegelt gefunden, welche wir alſo hiermit dem geneigten Leſer communiciren wollen.„

1) „Die auswendige Läuffe halten „beſſer und werden dichter gelötet, „wenn ſie zur Schräge übereinander „getrieben werden; Deßgleichen man „auch mit den Spritzen verfahren kan.

NB. „Es irret nichts; ob bey dem „Löten keine Rundung gemachet worden, weil es denn nach der Lötung um „ſoviel leichter geſchehen kan, und wird „vom Schlagen das Meßing wieder „hart.„

2) „Die inwendige Kugel-Röhrlein „laſſen ſich nicht übereinander legen, „aber man kan ſie etwas ſchrägen, daß ſie

„ſie dichter zuſammen gehen. Es ſcha„det auch nicht, ob man ſie breit nie„derſchlägt, daß ſie dichter zuſammen „paſſen, und das Lot deſto beſſer liegen „bleibe. Wenn man auch nach der „Lötung die Röhre äuſſerlich wieder „rund ſchlägt, ſo werden ſie hart, und „iſt um ſoviel beſſer, wegen der Kugel „und auch wegen des Bohrens, daß „ſie nicht würgen oder bügen.„

„NB. Die Bohrer müſſen Löffel„Bohrer ſeyn, jedoch nicht hohl, ſon„dern dichte halb rund.

3) Hernach brauchet man die ge„feilte Schneiden, die bald an den „Schwengel angeſchweiſſet, oder mit „Zinn angelötet ſind, und geben die „halbe Runde; Die andere halbe „Runde iſt glatt Eiſen. Zwiſchen die „Schere ſchiebet man einen Keil von „Holtz, der die Schneide antreibet.

4) „Die Spritzen werden nicht ge„bohret, ſondern ſo bald ſie über ein „rund Eiſen gerichtet und geſchlagen „ſind, werden ſie bald mit der Schnei„de ausgefeilet wie bey dem Röhrlein „gemeldet iſt. Die Schneide aber kan „ausgeſchraubet, und drunter auch „ein Schieber geſtellet werden. Die „Schneide muß, wie eine Schraube „gewunden ſeyn, je ſchräger, je beſſer, „ſo macht ſie lange Spähne, wie „Heidfaden.„

5) „Wie die Ventile zu zuſchneiden „und zu löten, das weiſet ſich ſelbſt, „weil darunter kein Geheimniß ſtecket, „aber einzureiben iſt die Kunſt: Dar„zu dienet allermeiſt ein gantz runder „Kolben, und denn eine ſpitzige Pfan„ne, wie der Kolben iſt, von Stahl, die „Länge hinein gefeilet. Mit dem Kol„ben bohret man die Löcher gleich an, „und in der Pfanne reibet man die „Kegel oder Deckel ab, darnach reibet „man die Ventile in einander mit ge„waſchenen Leim oder Schmirgel ſo „lange bis man ſiehet, daß die Kegel „und auch das Ventil-Loch glatt rund „ſind: Wenn denn der Kegel eine Nar„be bekommen hat, ſo reibet man ihn „in der Pfanne wieder ab, denn, wo „er Narben oder einen Rand bekom„men hat, ſo hälts nicht Lufft, alſo „verfähret man mit beyden Ventilen „am Rohr und an der Spritze. Den „Spritz-Kegel aber kan man nach der „Seite immer gewendet einreiben.

6) „Wenn man nun die Ventile für „gut anſiehet, kan man ſie mit Waſſer „probiren, halten ſie nicht Waſſer, ſo „halten ſie auch nicht Wind: So muß „man nachſehen, ob die Feder recht lie„get und gleichen Druck hat. Hier„innen iſt das allergröſte Vortheil: „Wenn das Ventil an die Feder des „Röhrleins aufgenietet iſt, auf unter„geſetztem Bley, ſo muß die Feder nicht „allzuhart ſeyn, daß ſie ſich auch treiben „laſſe, auch darff ſie nicht allzuweich „ſeyn, damit ſie nicht lahm werde; „Wenn denn nun das Röhrlein voll „Waſſers iſt, und das Ventil nichts „durchläſſet, ſo iſts gut, und mag ſicher „eingelötet werden.„

7) „Wenn das Röhrlein bald bey „dem Ventil gekrümmet wird, daß der „Band hohl und das Ventil ſatt auf„liegen kan, ſo kan ſich alsdenn bey „dem Einlöten da man allezeit was „vorſtecken muß, die Feder durch die „Vorſtecke nicht verrücken, oder das „Röhrlein ſich weiter bügen oder ver„ziehen.„

8) „Wenn die Spritze eingelötet „wird, muß man das andre Ventil des „Röhrleins aufſperren, ſonſt kan man „nicht dichte löten, wie die Goldſchmie„de ihre Knöpffe und Löffel-Stiehle, „mit einen Löchlein offen halten müſ„ſen, ſonſt bleiben in der Lötung „Löcher.„

9) „Ventil und Kegel ſoll einerley „Meßing ſeyn.„

10.) „Wenn das Rohr und die Ven„tile recht ſeyn, muß auch das Schloß „recht ſeyn, und die Klappe mehr denn „ein Viertel eines Zolls haben, ſonſt „hat man viel Schüſſe und keinen „ſtarck.„

11) „So ſcharff als immermehr die „Ventile ſeyn können, je beſſer ſie hal„ten, denn die Schräge oder vieler „Angriff iſt nicht gut: Ein wenig „Schmutz, der darzwiſchen kommet, „machet ſie bald falſch oder ziſchend.„

12) „Das Spritz-Ventil auf die Pro„be zubringen, ehe es recht eingelötet „wird, habe ich ein Stück-Rohr zuge„richtet. Ich ſchraube an das eine En„de ein ledern Ventil, wie in den Lufft„Kugeln, damit ich eine Spritze ab„und einſchrauben kan, um dadurch „die Lufft hineinzubringen: Am an„dern Ende habe ich einen geſchraub-

„ten Boden, der ein Loch hat, in daſ„ſelbe Loch verlöte ich das Ventil, und „wenn ich es vor gut halte, ſo probi„re ichs alſo: Ich ſchraube den ermel„deten Boden in das zugerichtete „Stücke Rohr, und pumpe die Lufft „hinein, ſo zeiget ſich das neue Ventil „gar bald, ob es tauget oder nicht; „Iſt es nicht gut, ſo ſchraube ich ob„gedachten Boden aus, und reibe es „beſſer, wenn es alsdenn hält, lege ich „den Boden mit den Ventil auf Koh„len, und löte es ſolchergeſtalt ab, und „denn in die Spritze und gantze „Büchſe.

13) „Wenn das naſſe Leder auf den „Stöſſel gebunden iſt, hab ich ein ſpi„tziges Rohr, darinnen kan ich das Le„der zwengen und preſſen, ſo viel als „ſeyn kan, und alſo bleibt es hernach „im ſpritzen beſtändig.

14) Das Zinn am Stöſſel gieſſe ich „nicht ſchlechts hin, ſondern verzinne „den Stöſſel zuvor ſo wirds nicht wan„cken, und bleibet beſtändig.

15) „Das Meßing-Lot wird folgen„dergeſtalt zubereitet: In einem Pfund „geſchmeltzten Meßing wirfft man auf „Kohlen ein ½ Pfund Zinck, und wenn „es wohl untereinander gefloſſen, gieſ„ſet mans ins Waſſer, durch einen Be„ſen, der immer gerühret wird, ſo fällt „das Lot gekörnet.

16) „Dieſes ſind Geheimniſſe der „Wind-Büchſe: Die andere Arbeit iſt „offentlich, und lehret alles der Augen„ſchein; Wer Gürtler-Arbeit verſtehet, „oder gelernet hat, der kan das andere „alles machen; Denn aus dem Buche „lernet keiner Hand-Arbeit, ſondern er „muß ſich informiren laſſen, und her„nach wird er recht verſtehen, was ich „geſchrieben habe zur Nachricht dem„jenigen, der nach meinem Tode meine „Uberbleibung erhandeln oder über„kommen wird, daß er es denn erſt „zur Perfection bringe, oder jemand „verſtändiges informiren könne, daß er „meine unvollkommene Sachen voll„kom̃lich machen möge. Darum habe „ich meine in vielen Jahren allererſt „erfahrne und aus der Ubung erlernte „Wiſſenſchafft nicht ſo gar mit mir er„ſterben laſſen wollen.„

Dieſer Art Wind-Büchſen, ob ſie gleich annoch vielfältig alſo verfertiget werden, ſo hat man doch in den meh-reſten Orten eine neuere und beſſere Invention angenommen, ſo ſich auch von Breßlau herſchreibet; Und zwar iſt Herr Baro von Schwartz, Canonicus allhier auf dem Thum vor ungefehr 40. Jahren auf die Gedancken gerathen, die Lufft hinten in einer Flaſche einzuſperren, daß man keine doppelte Röhren brauche: Er nahm zur Hand-Arbeit einen hierzu geſchickten Mann, der ein Hungar von Geburt war, mit Nahmen Leiſtenſchneider, anfangs ein Schuſter, welcher ſich aber nachmahls mehr auf das Büchſenmachen geleget: Dieſe brachten nicht allein eine Wind-Büchſe auf dieſe Art zur perfection, ſondern durch etliche mahlige Verfertigung es ſo weit, daß ſie mehrern Effect, als die ordinairen thaten; auch viel leichter, inſonderheit wenn das Ventil wandel worden war, konten reparirt werden. Und zwar muſte die force viel gröſſer ſeyn, weil des Windes vielmehr, als vorhero, in die ziemlich weite, hinten im Kolben verborgene Flaſche konte gepreſſet werden: Zu dem Ventil aber kan man auch leicht kommen, welches oben in der Flaſche ſich befindet, und dieſelbe ohne diß bey jeder Einpumpung muß loßgeſchraubet werden: Dahergegen bey letztvorhergehenden ordinairen, man die hinten angelötete Spritze allemal von den Röhren muß abnehmen und mühſam wieder anlöten laſſen, mit welchen die wenigſten Büchſenmacher recht umzugehen wiſſen; Da auf dieſe Weiſe, jeder ſelbſt ſeine Wind-Büchſe wieder repariren kan. Das Schloß anbelangende, iſt es eben alſo eingerichtet, wie bey dem vorhergehenden, nemlich das Ventil damit zu öffnen und die Lufft zu theilen, oder auf einmal gar auszulaſſen, nur daß es einem Frantzöſiſchen Schloß viel gleicher, als vorhero kommt.

Die vollkommenſte Wind-Büchſe, ſo jemals geſehen, verfertigte vor einigen Jahren der berühmte Herr *P. Joh. Lewald Prof. Math.* auf der *Leopoldini*ſchen *Univerſit*ät allhier, dieſe hatte nach ſeinen Angeben auſſer der zierlichen proportion und künſtlichen Gemächte, noch dieſes voraus: Daß man 40mal ohne Wind zupumpen daraus ſchüſſen konte, und die Kugel in dem letzten Schuß, noch ein Kiefern-Bret durchfuhr: Auch ver-

verſicherte er, daß die Ventile vor allen andern gar ſonderbar wären: Und er wetten wolte, daß wenn Lufft eingepumpet, und dieſe Büchſe man 50. Jahr verſiegelt ſtehen lieſſe, ſo müſte ſie eben nach dieſer Zeit den Effect thun, auch habe er würcklich die Probe damit auf 10. Jahr gemachet.

Letztlich hoffen wir dem geneigten Leſer kein Mißfallen zu erwecken, wenn wir aus Herrn Scharſchmids MStis noch eine Erzehlung aller Arten Wind-Büchſen, ſo von ihm verfertiget worden, und was er dabey erfunden, beyſetzen; Deme man noch vieles, meiſtentheils nur in wenig Blättern publicirtes, ſo auf dieſe Weiſe leicht verlohren gehet, von ihm beygefüget hätte, wenn die Arbeit nicht ohn diß unter den Händen, mehr als man vermeynet, gewachſen wäre, und uns nöthigte dieſes bey anderer Gelegenheit zu thun. Die Erzehlung aber lautet von Wort zu Wort, alſo:

1.) Die erſte Wind-Büchſe iſt geweſen ein kurtzes Röhrlein, mit einem Schneller-Schlößlein, das hat man an eine Lufft-Kugel geſchraubet, und daraus mit einem Pfeil geſchoſſen.

2.) Darnach hab ich gröſſere Lufft-Kugeln gröſſere Röhre und Sprützen, mit Bley begoſſen, machen laſſen, und hat man einen Vogel mit Schrot ſchieſſen können.

3.) Hab ich dieſe Art verbeſſert mit zwey Läuffen, daß man den einen mit Schrot, den andern mit der Kugel ausſchieſſen können.

4.) Dieſe Art hab ich ferner verbeſſert, daß die Lufft-Kugel, wie ſie vormahls auf der Seite geweſen, man nunmehr gantz gleiche unten anhängen können.

5.) Hab ich die Duppel-Röhren abgeſchaffet, und ein einiges Rohr daraus ſchifften laſſen, da die vorigen nur bloſſe Anſchlägel gehabt haben, und habe zugleich die Schlöſſer mit ſtärckeren Federn arbeiten laſſen, ich habe auch eine gantz neue Art der Flinten-Schlöſſer erfunden, und hierzu gebrauchet.

6.) Hab ich auch ein acht-eckicht Stück Röhrlein gieſſen laſſen, und das Runde daran gelötet, daß es eine förmlichere Flinte abgegeben hat. Worzu

7.) Gekommen iſt, daß ich von hinten zu einen Waſſer-Hahn eingeſchoben habe, und habe das Schloß zu Wind und Feuer richten laſſen, alſo daß man, wie es beliebet, mit Winde oder Pulver aus einen Lauffe ſchieſſen kan. Hier zu dieſen Erzehlten iſt die Sprütze überall abgeſondert, und müſſen neben beygeführet werden.

8.) Zu mehrer Verbeſſerung hab ich einen eiſernen Lauff genommen, mit Meßinge ausgefüttert, und die Sprütze in den Anſchlag gebracht, daß zweyerley Stücke in einem beyſammen ſeyn können, und daß man mit dieſer Art, wie zuvor Num. 7. mit Pulver ſchieſſen, und welches zuvor auch nicht erfunden geweſen iſt, mit gantzem Winde Pulver und Kugel ohne Feuer ausſchieſſen können.

9.) Dieſe achterley erzehlte Sorten ſind gantz von meiner Erfindung, darzu werden keine Meßingene Kegel zu denen Ventilen gebrauchet ſondern nur Leder, alſo folget nun, wie ich Anfangs einen Stab erkauffet, und daraus die Ventile abgeſehen und nachgemachet habe, iſt derhalben der Stab oder Zaganer der Veränderung halber die neundte Wind-Büchſe.

10.) Der Wind-Stutzen iſt auch von mir nicht erfunden, ſondern abgeſehen und nachgemachet worden.

11.) Die Holländiſche Flinten-Art, unten mit einem Hunde, hab ich nachgemacht, aber ohne Hund, und darbey ausgeſonnen, daß man mit gantzen oder völligen Winde ſchieſſen können.

12.) Zu denen jetzt gewöhnlichen Flinten von Meßing oder Eiſen, ſind die Schlöſſer von meiner Erfindung. Es hatte zwar der Schiffter N. N. Sommerfeld eine Art erſonnen, welche aber nicht gut that, und mit ihm vergangen iſt.

13.) Einen Stutzen mit einem eiſernen Lauffe, und darunter ein Meßingen Röhrlein zu Winde, hab ich mit einem Schloſſe erdichtet, daß oben mit Feuer, unten mit Wind, welches beliebet wird, oder beyde zugleich geſchoſſen werden können.

14.) Eine Flinte, da der eiſerne Flinten-Lauff zum Pulver und der Wind-Lauff neben einander gelegen, und mit einem Schloſſe beyde zugleich, oder jeder abſonderlich abgeſchoſſen werden können, hab ich nur einmahl,

den Stutzen Numero 13. zweymahl gemacht.

15.) Eine Flinte, die oben aufeingelegte Cammern eingenommen, hab ich bald wieder abgeſchaffet, denn der Wind iſt neben bey durchgedrungen.

16.) Darnach hab ich in einen weiten Lauff drey kleine Röhrlein geſtellet, jedes mit einem beſondern Ventil, das hat immerdar anzurichten gegeben, und iſt auch nicht mehr nachgemacht worden.

17.) Der Stab mit einem Schloſſe und angeſteckten Anſchlägel iſt etliche mahl verfertiget, und nicht zweyerley Art der Schlöſſer gemacht worden.

18.) Zur Bequemlichkeit zweyer Schüſſe, einen mit der Kugel, den andern mit Schrote, habe ich zweyerley Arten erſonnen, beyde aber alſo, daß der abſchieſſende Lauff oben geſtellet werden muß.

19.) Hierher ſind noch zu zehlen ein Puffer, da die Sprütze und der Lauff unter einander geſtellet, und der Wind im Kopffe behalten worden.

20.) Die Piſtolen haben im krummen Griffe ein klein Sprützlein geführet, das iſt gar unbeſtändig geweſen.

21.) Die andere Art hat die Sprütze abſonderlich gehalten, und hat man den Knopff abgeſchraubet, und die Sprütze an, und Wind gepumpet, welches auch unbeſtändig war.

22.) Die jetzige Art der Piſtolen wird, wie andere geſchifftet, aber zum Wind-Pumpen wird der Lauff aus dem Schaffte gezogen.

NB. Von dieſen Arten allen ſind noch gewöhnlich:

Num. 4. Das Doppel-Rohr mit unten angehängter Blaſe.

Num. 5. Das durchaus von einem Lauffe geſchifftete Büchslein mit einem Schneller-Schloſſe, oder auch

Num. 6. Mit einem Flinten-Schloſſe, und

Num. 7. Zu Wind und Feuer; Alle mit angeſchraubten Blaſen.

Num. 9. Der Stab mit, oder ohne Schloſſe.

Num. 10. Der Wind-Stutzen.

Num. 12. Wind-Flinte.

Num. 13. Der groſſe eiſerne Stutzen zu Pulver, mit verborgener Wind-Büchſe.

Num. 22. Piſtolen.

Artic.

ARTICVLVS XLI.

Von höltzernen, oder vielmehr papiernen Brenn-Spiegeln.

Zu unſern Zeiten kommt es vielen nicht allein wunderlich, ſondern den meiſten unmöglich vor, wie *Archimedes* in ſo weiter Diſtantz die Schiffe der Römer bey *Syracuſa* und *Proclus* aus *Lycien* bey *Conſtantinopel* durch Brenn-Spiegel anzünden können: (*) Wenn aber jemand damahls den ſonderbaren Effect unſerer groſſen von Herrn von Tſchirnhauſen verfertigten convexen Brenn-Gläſer, und der metallenen concaven Brenn-Spiegel, wie einer zu Paris, von vier Schuhen im Diameter breit, und nachmals von einem teutſchen Ingenieur, der vorhero in Frantzöſiſchen Dienſten geweſen, von vier und einen halben Schuh, aus einem ſonderbaren Metall, ſo nicht dem Roſt und Flecken unterworffen geweſen, (vid. Herrn Tentzels monatliche Unterredung An. 1693. Menſ. Jul. pag. 545.) proponiret hätte, würde es ihnen ſehr wunderlich, folgends aber gar unmöglich vorkommen ſeyn, da Herr *Gervaſius* Mattmüller, Opticus Ihro Kayſerlichen Majeſtät *Ferdinandi III.* durch Veranlaſſung der erſteren, Brand-Spie-

(*) *Archimedes* ſol 200. Jahr vor *CHRISTI* Geburth, und *Proclus* aus *Lycien* 500. Jahr nach derſelben, erſterer die Schiffs-Flotte, wormit der Römiſche Feldherr *Marcellus* die Stadt *Syracuſa* belagert; Dieſer aber des Thraciſchen *Vitelliani* ſeine unter *Anaſtaſio*, welche *Conſtantinopel* beſtürmet, mit metallenen Spiegeln angezündet und verbrennet haben: Wie von dem erſten *Plutarchus* in *Marcello*, und von dem andern *Zonaras* (Tom. III. Annal. pag. 46.) alſo zu leſen: „Specula ex ære fabricaſſe uſtoria fertur Proclus, „eaque de muro e regione hoſtilium navium, ſuſpendiſſe: in quæ cum ſolares radii „impegiſſent, ignem inde fulminis inſtar erumpentem, claſſiarios ipſasque naves ho„ſtium combuſſiſſe; Wiewohl auch *Galenus*, *Dion*, und *Tzetzes* derer *Archimedi*ſchen Brenn-Spiegel mit groſſem Ruhm gedencken; Ja Herr *Joh. Albert. Fabritius* will in *Pyrotheologia* pag. 11. ſchon beym *Ariſtophane* dergleichen Brenn-Gläſer und Brenn-Spiegel angetroffen haben: Ob nun ſchon von dieſer Schiffs-Verbrennung von alten und neuen Scribenten ſehr prächtig und ruhmräthig geredet worden; Alſo das *Tzetzes* auf einen Bogen-Schuß weit, *Diodorus Siculus* auf 3. Stadien oder 375. Schritt, *Cluverus* in ſeiner *Silicia antiqua* gar auf 3000. Schritt hinaus ſolche Verbrennung ſich erſtreckt zu haben, vorgeben: So iſt aber doch jedem Optico bekannt, daß ein Pyraboliſcher Spiegel zum wenigſten 1500. Ellen müſte im Diameter halten, dadurch man dieſes bewürcken wolte, welchen zu güſſen und zu regieren aller Menſchen Geſchicklichkeit und Kräffte nicht zulangeten: Auch hat *Georg Paſchius de Inventis Nov-Antiqu.* (Cap. VII. pag. 730. 731.) den Ungrund dieſer Spiegel bewieſen; und *Gabr. Naudæus* und *Lotharius Sarſius Sigenſanus* dieſe Erzehlung wegen der groſſen Diſtantz nicht für glaublich annehmen wollen: *Mr. Perault* meynet gleichfalls, daß die gantze Hiſtorie einer Fabel nicht unähnlich ſey, und ſpricht, daß die Alten eben ſowohl die Gabe zu lügen gehabt als die Neuern; Ja der weltbekannte *Athan. Kircherus* iſt ſelbſt nach *Syracuſa* gereiſet und meldet von dem Ort, daß die angezündeten Schiffe nicht über 30. Schritt von dem Archimediſchen Brenn-Spiegel haben können abgelegen geweſen ſeyn. Als nebſt einigen guten Freunden vor wenigen Jahren den berühmten Herrn *P. Joh. Lewald, Prof. Math.* auf der allhieſigen *Leopoldini*ſchen *Univerſität* beſuchete: ſo machete er unter andern mit einem Pyraboliſchen groſſen Spiegel folgende Experimenta, vor die Einfältigen ſagte er, diene dieſer Spiegel, ſie zu erſchröcken, denn da er eine Schere in die Hand nahm, und gegen denſelben, auf gewiſſe Diſtantz zu ſchneiden anfing, ſo ließ es nicht anders, als wenn eine Hand aus dem Spiegel herausführe, und eben dieſe Action vornähme; hernach aber hielt er eine hell-glüende Kohle in focum vor dieſen, da der Spiegel eine ſtarcke Hitze repercutirte, und hier meldete er, daß er mit einer dergleichen Kohle ſein gantzes Zimmer hinführo heitzen wolte: Ja er vermaß ſich, wenn es ihm erlaubet wäre, eine auf 50. Schritt von ſeinem Fenſter auf dem Wall ſtehende Canone durch eine Kohle alſo loßzubrennen; Da aber bekannt genug, daß er vom Magiſtrat allhier nicht Erlaubniß hierzu bekommen würde: So hat er doch auf ſolche Diſtantz nicht gewieſen auch einen Finger-Hut voll Pulver anzuzünden.

Spiegel von Eiß gefrieren laſſen, ſo vehement gebrennet. (vid. *D. Joh. Joach. Bechers* närriſche Weißheit und weiſe Narrheit, (Sect. I. Num. 49. pag. m. 92.) Und *Monſ. Vallemont* in dem heimlichen und unerforſchlichen Naturkündiger pag. 220. beſchreibet, wie der berühmte *Mariotte* zu Paris die Probe mit Schüß-Pulver gemacht, welches in weniger als Minuten Zeit davon angezündet worden: Wie auf eben dieſe Weiſe ich es offtmals præſtiret mit einer groſſen recht runden Kugel darein Waſſer gefüllet worden, welche nicht allein Pulver und Schwamm, ſondern blaues Zucker-Papier angezündet; it. durch Application derer andern, ſelbige gar hernach von Stroh, Holtz und Papier gemacht.

Dergleichen auch die Hamburgiſchen *Remarqu*en (An. 1699. pag. 261.) referiren, daß in Wien ein gewiſſer Ingenieur Nahmens Naumann, welcher bey der Geſandſchafft zu *Carlowitz* zeitwährender Friedens-Tractaten Dienſte gethan, Brenn-Spiegel von Stroh und Papier verfertiget, damit man alle Metalle vermöge der Sonnen ſchmeltzen können.

Von denen letzten meldet Herr *Ciampini* aus Rom, daß ſie An. 1687. daſelbſt noch nicht bekannt geweſen, nachmals aber bekannt worden, da ſelbige Invention ihm in einem Briefe, ſo er von dem Hochfürſtlichen Sachſen-Eyſenachiſchen Herrn Hof- und *Conſiſtorial*-Rath, *Joh. Caſpar* Lichtenbach, erhalten, da dieſer vorhero das Inventum von Herrn Abt Schmiedt in Helmſtädt empfangen. Weil nun ſolcher Brief jetziger Zeit in denen *Academi*ſchen Neben-Stunden (Tom. III. Art. 5. pag. 309.) publiciret worden, haben wir vor nöthig erachtet, daraus dieſes wenige, die Verfertigung deſſen angehende zu melden: Es iſt aber eigentlich darauf ankommen, daß er verfertigen laſſen einen papiernen gepapten Globum, im diameter fünff Hände breit, welcher, nachdem er in der Mitten entzwey getheilet, äuſſerlich mit höltzernen Reiffen befeſtiget, innerlich aber mit gemahlenen gebrannten Gipß überſchmieret, hernach polieret und mit Gold-Blätchen überleget, und dieſes wiederum polieret worden.

Was dieſer Brenn-Spiegel vor Effect gethan iſt wohl unbemeldet blieben; Doch iſt gantz gewiß, wenn er ſeine gehörige Senckung gehabt, recht hell und poliert vergoldet geweſen, weil ja ſchon vorlängſt denen Künſtlern eine dergleichen Vergoldung auf Gipß und Kreyde, grundbekannt, ſo hat das Holtz oder vielmehr Papier, den Effect gar nicht verhindern können, ſondern iſt hierzu dauerhafft genug geweſen; Weil wenn gleich ein metallener Spiegel noch ſo ſtarck brennet, wird er dennoch an ſich ſelbſt nicht mehr als ein platt Stück Metall warm werden, alſo dieſer auch nicht mehr, als was ander vergoldetes erhitzet worden ſeyn.

ARTICVLVS XLII.

Neue Invention von Wagen-Mühlen.

Der unentbehrliche Nutzen derer Mehl-Mühlen hat, nach der Gelegenheit des Ortes, wie auch anderwärtiger Beſchaffenheit auf unterſchiedene Inventionen zu dencken Gelegenheit gegeben. Zu der üblichſten und häuffigſten Nutzung ſind wol die Wind-Mühlen gediehen, welche nicht allein vor vielen Dörffern, ſondern nicht wenige auf denen Wällen der berühmteſten Feſtungen aufgeſtellet, und bey mittelmäßigen Städten, in- und auſſer Teutſchlandes, offt nach Erforderung derer bey hunderten anzutreffen ſeyn. Gleichwohl aber wird doch niemand läugnen, daß die Waſſer-Mühlen, zu dieſen und andern Gebrauch nicht viel bequemer und profitabler ſeyn ſolten; denn da dieſe einen ſehr gleichen Gang halten, und ihre Bewegung gantz ſachte thun, daher ſehr klein und gut Mehl geben; So iſt der Trieb der Wind-Mühlen hingegen entweder allzuſchwach, daß ſie offt gar ſtehen bleiben, oder allzu violent, daß die Steine bey denſelben offt nicht einmal wohl aufeinander geſtellet werden können, wofern ſie nicht bey groſſen Wind-Triebe aufeinander ſtoſſen, und entweder Feuer ſchlagen, oder zum wenigſten das Mehl ſehr ſandicht werden ſolle; Man verliehret auch das zehende Theil am Gewichte von dem Mehle darauf, ſo ſich entweder verſtäubet, oder verwehet wird. Und iſt gar mit einander nicht ſehr auf Wind und Wetter zu bauen, oder ungewiß, wenn der Wind recht wehet: Uber dieſes ſtehen ſie vor den Städten, und auf den Wällen in dem Geſichte der Feinde, und können bey Belagerungen nicht verborgen werden.

Dieſe Ungelegenheiten alle finden ſich nun freylich nicht bey den Waſſer-Mühlen, dennoch iſt auch an vielen Orten vor dieſelben entweder keine Gelegenheit, daß die ſtillſtehende Waſſer können lauffend oder abfallend gemacht werden, oder die Ströhme und Flüſſe ſind mühſam und koſtbar durch Währe zu ſpannen, und wird dadurch überdieſes die Schiff-Fahrt ſchwer und gefährlich gemacht, oder müſſen deshalb koſtbare Schleuſſen angeleget werden. Dieſen abzuhelffen, hat man zwar Schiff-Mühlen mit hangenden Fluß-Betten bauen laſſen, auch eine andere Art proponiret, von dreyßig Schuh- breiten Waſſer-Rädern, ſo nur vier Schuhe im Diameter ſeyn, wie auch Horizotal-Waſſer-Räder angeleget; Mit denen erſten beyden die Währe zu erſparen, ja mehr auf dieſe Weiſe auszurichten, und mit dem letzten ſechsmal ſo viel, als gewöhnlich zu mahlen. (vid. *Bechers* närriſche Weißheit und weiſſe Narrheit, Sect. I. Num. 17. pag. m. 26. & Sect. II. Num. 34. pag. 62.) Sed exitus acta non probavit: Deßwegen man entweder bey denen gewöhnlichen Wind- und Waſſer-Mühlen geblieben, oder, alles dieſes zu erſpahren, wo man es zu thun berechtiget, gebraucht man ſich der Hand- und Hauß-Mühlen, zumahl wenn die Erſteren aus Mangel Wind und Waſſers nicht zu gehen pflegen. Auch hat man deßhalb Pferde- und Ochſen-Mühlen angeleget; Ja Herr Gähnholtz hat zu Mayntz die Ochſen ſo künſtlich in einem Cran-Rade gehen gelehret, daß er dadurch mehr als mit einer ordinairen Pferde- oder Ochſen-Mühle ausgerichtet: Endlich hat er eine Methode (ſo aber nicht bekannt worden) erfunden, 1000. Malter des allerfeinſten Mehles in vier und zwantzig Stunden, ohne einig Mühlwerck zu machen. Und am neulichſten hat der Abt de Hautefeville zu Orleans in Franckreich eine Intimation a einen Bogen zu Paris in Druck gegeben von einer Mühle, ſo man auf die Häuſer ſetzen und, vermittelſt derer Wetter-Hähne, treiben laſſen könne.

Doch bey allen dieſen vielfältigen Inventionen, welche nach ihrer Nutzung viele oder wenige Achtung verdienen, hat man ſich genöthiget befunden, weil erſt gedachte entweder ſchwer, oder gar nicht zu tranſportiren ſeyn, derer Gebrauch man dennoch, bey Marchen und Campement, inſonderheit Zahl-reicher Arméen, von nöthen hat, auf etwas anders

ders zu gedencken, und aus der Bewegung der Wagen-Räder eine Neben-Nutzung, zum Vortheil eines Mühlwercks zu inventiren, womit man denn bey weiten Marchen, ſonderlich in rauhen und uncultivirten, zum wenigſten nicht mit genungſamen Mühlen verſehenen Gegenden, die Bedürffniß groſſer Arméen ſoulagiren könnte. Auf eine ſolche Invention von Wagen-Mühlen iſt man jetziger Zeit in Schweden kommen, davon der Bericht aus Stockholm An. 1718 vom ſechzehenden April alſo gelautet: Es wird unaufhörlich gearbeitet an einer groſſen Menge Wagen, von einer neuen Invention, worauf zwey Paar kleine Steine ſind, durch welche man im Fahren das Mehl mahlen kan.

Wie nöthig aber die Mühlen bey Arméen ſeyn müſſen, kan man daraus abnehmen, weil vor einigen Jahren auch nicht wenige derſelben nach Ihro Kayſerlichen Majeſtät Armée nach Hungarn überſendet worden. Dieſe waren zwar nicht dergleichen Art, ſondern eine neue Invention von bequemen Hand-Mühlen, ſo ſehr leichte, alſo, daß ſamt Holtz, Eiſen und Stein eine kaum zwey Centner ſchwer geweſen, und zwey Mühlen gantz bequem auf einen Wagen geführet werden können; Auch ſollen vier einander abwechſelnde Perſonen, in vier und zwantzig Stunden zu zwölff hundert Portion Brodt Mehl bequemlich zu mahlen, vermögend geweſen ſeyn.

Von dieſen Wagen-Mühlen, obgleich, auſſer vorgeſetzter Nachricht, man nichts umſtändlichers erfahren können, ſo iſt doch leicht zu begreiffen, wenn die Räder gedoppelt, oder das äuſſere zum Fahren eingerichtet, das innere mit Zähnen oder Zappen verſehen geweſen, daß ein Getriebe gar leichtlich in dieſelben eingreiffen, daher gedrehet werden, den Stein treiben, und das Korn mahlen gekont.

Articulus XLIII.

Von Æſtimation und Nutzen der Kupffer-Stiche.

Dieſelben Kupffer-Stiche werden am meiſten æſtimiret, welche von alten und guten Meiſtern gezeichnet oder geſtochen ſeyn. Denn ſo æſtimiret man unter denen Alten die Kupffer-Stiche, ja ſo gar Holtz-Schnitte von Albrecht Dürer, Martin Schön und Gemberlein: Wie auch hernach von *Adrian Colaerd*, *Criſpin de Pas*, *Theod. Gale*, *Johann*, und *Ægydio Sadler*, *Abrab. Aubry*, *Petr. de Jode &c.* Ja ich habe in einer Bücher-Auction ein altes teutſches neues Teſtament vor 24. Floren erſtehen ſehen; und wurde es deßwegen ſo hoch getrieben, weil *Lucas Cranach* die Holtzſchnitte der 4. Evangeliſten hinein gezeichnet. Unter denen neuern ſuchet man vornemlich auf: Die Opfferung Iſaacs und die Verkündigung Mariä von *Drevet*: Die Tauffe Chriſti und ein Ecce Homo, von Coypel: *Moſes* in der Wüſten von *Edelinck*: Das Brod des Lebens, *Joh. 17.* von *Le Brun*: Es werden ihn alle Engel GOttes anbeten, von *Hannib. Caraccio*: *Jephtaph*, von *Poilly*: GOtt iſt wunderbar in dem H. *Petro*, in Kupffer geſtochen von *Blomert*: Le *Bruns Pharao* im Rothen Meer gravirt von *Audran*; it. Deſſelben couple von der Königlichen Galerie: *Pouſſin*, *Abasverus* und *Eſter*; *Corregii*, *Danaë*, geſtochen von du *Change*. Damit ich aber auch den Preiß von verſchiedenen Kupfferſtichen, die mir am erſten beygefallen, herſetze; So wird noch jetzo *Pyrrhus*, ſo ſich durch die Flucht ſalvirt, gravirt von *Audran*, das Blatt in Holland vor 3. Floren bezahlet: *Jouvenet* Austreibung der Käuffer und Verkäuffer aus dem Tempel von Chriſto, und Chriſtus in dem Hauſe Simeonis vor 20. Floren: *Coypels* Weißheit *Salomonis* vor 8. Floren. *Ricciarelli Volaterr.* Abnehmung Chriſti vom Creutz, geſtochen von *Dorigny* vor 20. bis 30. Floren. *Drevets*, die aus dieſen Felſen trincken, werden nimmermehr durſten, gravirt von *Coypel* bis 30. Floren. Wie denn auch die Sachen von *Raphael Urbinas* hoch æſtimiret werden, inſonderheit wenn ſie einen guten Kupfferſtecher als *Poilly* oder *Pietro Santo* Bartoli haben: Wiewol auch für ein Stück der uralten 12. bis 20. Gulden gezahlet werden; Als der Kinder-Mord *Herodis* von Marc. Antonio geſtochen. So haben auch diejenigen, ſo viele Jahre hero mit den theureſten Kupfferſtichen gehandelt, das Blat von Raphael, da *Johannes* in Oel geſotten wird, nicht zu ſehen bekommen können, weil es eines der rareſten iſt, und dergleichen Liebhaber offtmals 100. Gulden vergebens davor offeriret.

Da nun aber von allen dieſen niemand einigen Nutzen hat, als Mahler, Bildhauer und Kupffer-Stecher, ſo kan man doch nicht leugnen, daß faſt allen Diſciplinen durch die Kupfferſtecher-Kunſt ein groſſer Vortheil zugefloſſen: Die Mathematiſchen Diſciplinen laſſen ſich auf dieſe Weiſe am deutlichſten vorſtellen; Den wenn ich einem 1000. mal ſage: Tres angulos trianguli eſſe æquales duobus rectis, wird er die Wahrheit dieſes Satzes ohne Zeichnung ſehr ſchwer begreiffen; Und noch mehr Schwierigkeit wird dadurch gehoben in der Geometrie; it. civil- und militair-Bau-Kunſt ꝛc. Was aber vor Nutzen der Scientiæ Medico-Phyſicæ dadurch zugefloſſen, und durch eine neue Invention noch mehr zuflieſſen kan, erweiſen folgende Articul in dieſem Wercke, da Sect. II. der IV. Art. von gepreßten und aufgetrockneten Kräutern ꝛc. und Sect. III. der XI. Articul vom Menſchlichen Cörper in anatomiſchen Figuren handelt.

Anno 1722. ſtand im *Journal des Sçavans* Menſ. Jul. num. 7. folgende Nachricht in einem Briefe, welchen der Herr *Maizeaux* Mit-Glied der Königlichen Societät von Londen nach Paris an Herrn Abt *Veiſſiere* Königl. Cenſorem derer Bücher geſchrieben, angehende die Kunſt mit Oel-Farben gemahlte Bilder ſo vollkommen nach ihren Farben abzudrucken, als wenn ſie mit dem Pinſel gemahlet werden: Er ſchreibet daß dieſe Kunſt ein Mahler mit Nahmen *le Blon* in Londen unlängſt erfunden habe, und geſchehe ſolches mit eben ſolcher Leichtigkeit, als man alles auf Cattun nach dem Leben drucken könne. Dieſer geſchickte Mann hat bey Oel-

Farben und Miniatur-Mahlen entdecket; Daß es nur 3. urſprüngliche Farben gebe; die rothe, die gelbe und die blaue; Durch deren Vermiſchung, alle andere, ja ſelbſt die ſchwartze nicht ausgenommen, entſtehen. Er fuhr alſo fort, und bemühete ſich die Wiſſenſchafft von colorit in ſichre und leichte Regeln zu bringen, und er glaubte, es würde ihm ſolches nicht ſchwer fallen, wenn er unter den Mahler-Farben, die erſten original-Farben vollkommen finden könte: Aber ſeine Mühe war vergebens, indem unter den 3. materiellen Farben keine war, die nicht etwas von einer oder andern bey ſich führte. Er ward alſo genöthiget, ſich zuſammengeſetzter Farben zubedienen, welche er den erſten Farben ſo nahe brachte, daß kein Grad oder Vertieffung war, ſo er nicht aus denſelben hätte können hervorbringen. Alsdann fiel er darauf, daß nach dieſen Gründen, die Mahlerey die Sachen nicht allein mit dem Pinſel, ſondern auch durch den Druck vollkommen werde vorſtellen können. Er war begierig ſolches zu verſuchen, und bediente ſich darzu einer Preſſe mit Waltzen, und geſtochenen Kupffer-Platten. Allein er traff gleich eine groſſe Schwerigkeit an, indem 3. Farben darzu erfordert wurden, die ſich zum Abdrucken nicht ſchickten, und dauerhafft wären, als die, welche er durch den Pinſel entdecket hatte. (Dergleichen raiſonnement von Haupt-Farben und ihrer Miſchung, wie weitläufftig bey Gelegenheit des Herrn *Santerre* Mahler-Künſten angeführet, in dem *III.* Verſuch der Breßl. Natur- und *Medic.* Geſchichte (An. 1718. Menſ. Febr. Claſſ. V. Art. VI. pag. 730.) darzu ein berühmter allhier lebender Mahler *Mons. Philipp. Sauerland* uns die Auskunfft gegeben.) Die erſte Probe, welche Herrn *le Blon* glücklicher von ſtatten gieng, als er ſich einsmals eingebildet hatte, war ein kleines Bild Chriſti oder *St Veronicæ*: Er druckte hierauf eine groſſe Anzahl Gemählde der beſten Meiſter ab: (wie hiervon eines dergleichen Herr Joh. George *Pauli* auf die Eliſabetaniſche Bibliothec verehret, *Guilielmum III.* König in Engelland abbildende, ſo weit dieſe Nachricht.)

Nach dieſen gerieth *Monſ. le Blon* auf die Gedancken, die anatomiſche Præparation, der natürlichen Theile des menſchlichen Leibes, nach dem Syſtemate des Herrn *D Cockburne* alſo vorzuſtellen; Welche Herr *des Maizeaux* beyderſeits zugleich nach Paris geſchicket, allwo ſie curieuſe Leute ſehr vergnügt und bewundert haben: Welches ihn denn bewogen eine vollſtändige Anatomie aller Theile des menſchlichen Leibes in zwölff groſſen Blättern nach dem Leben herauszugeben, und hierüber Subſcriptiones anzunehmen: Dieſes alles ſuccedirte ſo glücklich, daß er in weniger Zeit 2000. jede vor 15. Pfund Sterlings, und noch darzu ein Königl. Privilegium erhalten, dieſe Kunſt allein zu exerciren: Es wäre auch dieſes künſtliche Werck würcklich zu Stande kommen, wenn nicht der Tod dieſes berühmten Mahlers, die ſo nützliche Intention und Invention unterbrochen hätte.

Die auf dieſe Weiſe nun ausgefertigte, denen Gemählden gleichende Kupffer-Stiche, ſo gut als ſie auch ausſehen, und ſo gleich ſie den Bildern kommen, ſo mit dem Pinſel mit Oel-Farben gemahlet ſind, haben doch keine Vergleichung mit denenjenigen, ſo die Anatomiſche Præparation der Viſcerum inſonderheit die menſchlichen Geburts-Glieder beyderley Geſchlechts vorſtellen: Denn da die erſten ausſehen als Kupfferſtiche, ſo mit Oel-Farben ausgemahlet ſind, ſo exprimiret ſich der Penis der Länge nach getheilet, die äuſſerliche Haut weiß, die Urethra nach ihrer blaſſen Couleur, die in die quer gehenden Fibræ, auf einer Seite roth, und ſehr ſubtil, (welche ſo nett durch keinen Pinſel können exprimiret werden) auf der andern die ſchwammichte Subſtantz, durch welche viele venæ und arteriæ lauffen, nach dem Ausſehen die Blut-Adern blau, und die Puls-Adern lichtroth von Farbe: Wo aber dieſe entzwey geſchnitten, quillet ein dem geronnenen Geblüte gleichender Tropffen heraus, unten haben die nervoſen Theile und Muſculi penem erigentes auch ihre natürliche Farbe; Und eben ſo verhält es ſich mit denen weiblichen Geburts-Gliedern.

Daß aber ſchon ehemals gelehrte Medici, auf dieſe Art was tentiret, erhellet aus dem oben allegirten Articulo, ſo

ſo den menſchlichen Cörper in Anatomiſchen Figuren vorſtellet: Und eben nach dieſer Methode, hat die Pflantzen und Blumen nach ihren Farben, venulis und ſtaminibus exprimiret, der berühmte Künſtler *Kirnbals* in Londen, ſintemal er *Joh. Martini* Hiſtoriam Plantarum rariſſimarum den erſten Theil An. 1728. im October an die Subſcribenten abgeliefert, und mehrere nach und nach zu liefern verſprochen, die das Auge nicht wenig (wie die Worte eines gelehrten Freundes daher lauten) delectiren werden.

Weiter hat Anno 1730. eine Geſellſchafft der Gärtner zu *Chelſea* bey Londen ein Lateiniſch und Engliſch Verzeichnüß, der Bäume und Sträucher dieſes und anderer Lande, die in der freyen Lufft die Kälte ihres Landes vertragen können, in folio mit 20. Kupffern drucken laſſen, auf welchen dieſe Bäume und Sträucher auch in ihrer natürlichen Farbe vorgeſtellet werden. Wie dergleichen auch Anno 1735. zu unternehmen angefangen Herr Joh. Wilhelm Weinmann Stadt-Gerichts-Aſſeſſor in Regenſpurg: Sintemalen er ein Herbarium zu publiciren angefangen, oder eine eigentliche Darſtellung in allen vier Theilen gewachſenen Bäume, Stauden, Kräuter-Blumen, Früchte Schwämme ꝛc. in welchen die lebendigen Farben, nach ihrer Natur auf nett geſtochenen Kupffer-Platten, vermittelſt einer geheimen, und noch niemals erfundenen Kunſt mühſam aufgetragen ſind, (von welchen Werck umſtändlichere Nachricht im Articel von gepreßten und aufgetrockneten Kräutern ꝛc. zu leſen iſt.) Auf welche Weiſe die Thiere auch nach dem Leben abzudrucken, ſich wohl ſchicken würde, ohne welche man doch, wie zum Exempel die Papiliones oder Molcken-Teller und anderes Geſchmeiß nicht wohl von einander diſtinguiren kan, wenn es nicht wie der Frauen Marien Sibillen Gräfin gebohrne Merianen Raupen Verwandelung oder *Surinam*ſche *Inſecten*, vorhero illuminiret worden.

Ob aber, da der Medicus offtmals abweſende Patienten, nicht in Augen-Schein nehmen kan, oder kennet; Die Uberſchickung deren Portraits um aus denen Lineamenten und der Phyſiognomie die Complexion zu dijudiciren, und die Medicamenta darnach zu reguliren, man intendiren ſolle, mag ich mit dem bekannten Mayländiſchen Ritter *Franciſco Joſepho Burrho* nicht determiniren: (*) Denn dieſer, wie Herr Wagenſeil in der Vorrede ſeines Adriatiſchen Löwen ſchreibet, hat zu Amſterdam, da ob er zwar von der Artzney-Kunſt keine Profeſſion gemacht, ſondern ſich wie ein groſſer Herr aufgeführet; Als ihn Herr Wagenſeil beſuchet, in ſeinem Hauſe, in ein ſchönes Zimmer geführet, woſelbſt vieler Fürſten, hoher und anderer Perſonen Bildnüſſe aufs herrlichſte gemahlet zu ſehen geweſen;

(*) Von dieſem Burrho kan nachgeſehen werden: La chiave del Gabinetto del Cavaliere Giuſeppe Franceſco Borri Milaneſe (Colon. 1681. in 12mo.) der ehemalige Frantzöſiſche Reſident in Straßburg Herr *Joh. Friſchmannus* hat deſſen Genealogie unter den Titul: *Gentis Burorum Notitia* ans Licht gegeben, und nachmals noch eine *Strenam ad Monimentum Burro ſacrum* verfertiget. Aber deßwegen nicht wenige Händel mit dem damals in Straßburg lebenden berühmten *Joh. Henric. Boeclero* bekommen. Wie denn auch nicht zu läugnen, daß *Burrhus* mehr Prahlerey inſonderheit von ſeinen Mediciniſchen und Chirurgiſchen Curen gemachet, als er in der That leiſten können, oder jemand in der Welt zu leiſten vermag. Ja in Rom rühmete er ſich einmal: Er könte nicht allein von dem Leibe abgeſonderte Glieder wieder anſetzen und feſt machen, ſondern ſogar die Augen ausſtechen, daß die Humores herauslieffen, und dieſe wiederum laut ſeiner Kunſt hineinbringen: Oder die Augen gäntzlich aus dem Kopffe graben; Selbige wenn die Löcher vorhero mit einen gewiſſen Liquore ab- und ausgewaſchen, wieder einſetzen: Da ſolten ſolche Leute hernach viel beſſer als vorhero ſehen, auch alle Mängel und Kranckheiten der Augen zugleich curiret werden. (vid. *Maximil. Miſſons*-Reiſen aus Holland durch Teutſchland in Italien (pag. 472.) it. *Ephem. Nat. Curioſ.* (Dec. I. An. I. Obſ. CXVII. pag. 272.) & *Epiſtol. ad Thom. Bartholinum*

weſen; Von denen ſagte er, daß ſie alle in ihren ſchweren, und für unheilbar gehaltenen Zuſtänden aus der Ferne ihre Zuflucht zu ihn genommen hätten; Es ſey aber ſein Gebrauch, daß wenn er jemanden zu helffen ſich erbitten laſſe, nicht eher was von Artzney überſchicke, wenn ihm nicht vorhero, das Bildnüß des Patienten überſchicket worden: Da denn je beſſer ein Conterfait gemahlet, oder in Kupffer geſtochen, je leichter und geſchwinder gienge die Cur von ſtatten.

(Epiſt. III. pag. 36-63.) *Quæ de Artificio oculorum humores reſtituendi agit.* Da man aber hierdurch ſeine Thorheit ſattſam erkennet, wurde er wegen Schwachheit des Verſtandes auf das *Caſtel St. Angelo* zu Rom geſetzet, woſelſt er auch geſtorben. Sonſten zehlet auch Pierre Baile in ſeinem *Dictionaire Hiſtorique & Critique* pag. 631. it. *Sam. Sorbierius* in der *Relation d'un Voyage d'Angleterre* (pag. 55.) Burrhum denen Betrügern bey; Der viel von ſich gerühmet, dadurch die Leute hintergangen, aber mit allen ſeinen Künſten wenig oder gar nichts ausrichten können.

Artic.

ARTICULUS XLIV.

Sonderbare Kunſt-Wercke blind-gebohrner Menſchen.

Es hat gelehrte Leute in der Welt gegeben, welche bey ihren guten Geſichte und hellen Augen, durch tieffſinniges Nachdencken, ſo weit gerathen, daß ſie weder geſehen noch gehöret, weder geſſen, getruncken noch geſchlaffen haben; wie von *Julio Cæſare Scaligero* und *Torquato Taſſo* dieſes abſonderlich bekannt iſt; Auch hiervon ein leſenswürdiges Exempel beym *Thuano* (Hiſtor. Lib. CXXIX. pag. 1003.) zu finden von *Franciſco Vieta*, einen vortrefflichen Italiäniſch. Mathematico, welcher offtmals alſo tieffſinnig beym ſtudiren geſeſſen, daß er weder geſehen noch gehöret, auch bey 3. gantzer Tage, ohne Speiſe, Tranck und Schlaff und ohne aufzuſtehen hingebracht; von *Chryſippo* aber einem bekannten Stoiſchen Philoſopho wird gar gemeldet, daß er über ſeinen Sophiſtiſchen Grillen offtermals verhungert wäre, wenn ihm nicht ſeine Magd, die er darzu gehalten, zu der Zeit das Maul aufgebrochen, und mit Gewalt die Speiſe hinein geſtopffet hätte, ohne daß er es gewahr worden: Auf gleiche Weiſe hat es *Gerh. Joh. Voſſii* Ehe-Frau mit ihrem Manne halten müſſen, daß ſie ihm eben alſo die Speiſe in den Mund geſtecket, weil er ſonſt wegen allzu emſigen Studirens Hungers geſtorben wäre; ja da er gemeiniglich die Speiſe zu käuen vergeſſen, und alles gantz hinunter geſchlucket, ſeine Frau aber des Erſtickens ſich befürchtet, hätte ſie ihm ſchlapffen oder dünnen Brey wie denen Kindern einſtreichen müſſen. Da nun dergleichen Thorheiten unter denen alten Philoſophis ſchon paſſiret, und ſie geſehen, daß *Homerus* die meiſten und beſten Gedichte verfertiget, nachdem er blind geworden: So blendete oder beraubete ſich des Geſichts gäntzlich der alte berühmte Griechiſche Philoſophus *Democritus*, um damit er von allerley Objectis nicht in ſeinen Philoſophiſchen Speculationibus gehindert würde. (*) Alle andere Menſchen aber lachte er über dergleichen Thorheit aus, daß ſie mit ſehenden Augen blind wären; Er aber als ein Blinder hell-ſehende ſey. Und eben daher hat der gelehrte Criticus und Poëte wie auch Profeſſor Eloquentiæ in Paris *Joh. Janus Paſſerat*, als er über dem Ballſpielen erſt das eine Auge verlohren, bald hernach aber gar blind worden, in einer beſondern Oration die Blindheit mit dem höchſten Lobe herausgeſtrichen, dergleichen auch *Jacob. Gutherius in Encomio Cæcitatis* vorgenommen. Nun ſind zwar viele blind-gebohrne Gelehrte, inſonderheit verſchiedene fromme dergleichen Theologi bekannt, die die Blindheit vor eine Gnade von GOTT gehalten, weil ſie vielweniger als Sehende zu Sünden könnten verführet werden; Inſonderheit iſt curieus zu leſen *Michaelis Bickelii* eines blind-gebohrnen Theologi publicirte Gaſt-Predigt, welche er An. 1602. zu Augſpurg über den Text *Joh. IX.* von dem Blindgebohrnen in der *St.* Wolffgangs-Kirchen mit groſſen Applauſu gehalten, dariñen er viele Glückſeligkeiten der Blindgebohrnen angeführet. Da aber alles dieſes ſehr wenige Menſchen jetzo in der Welt ſich vorſtellen können, und ſchon der alte Tobias keine Freude in der Welt mehr gehabt, daß er nicht ſehen, oder das Licht des Himmels anſchauen können; So haben ebenermaſſen die Einwohner Mingreliens, ſo eine Landſchafft von *Georgi*en iſt, es vor die gröſte Straffe gehalten, und allen andern Todes-Straffen vorgezogen, wenn einer allda des Geſichts beraubet worden, (vid. *O. Dappers* Reich des groſſen Moguls pag. 157.)

Man

(*) *Democritum* Philoſophum luminibus oculorum ſua ſponte ſe privaſſe; quia exiſtimaret, cogitationes commentationesque animi ſui in contemplandis naturæ rationibus vegetiores & exactiores fore, ſi eas videndi illecebris & oculorum impedimentis liberaſſet, vid. *Aul. Gellii Noct. Attic.* (Libr. X. Cap. XVII. pag. 265.) & *Ciceron.* Quæſt. Tuſcul.

Man bedencke nur was vor einen unvollkommenen Concept ein Blindgebohrner von allen Dingen habe; Er weiß nicht was lichte ſey, oder wie die Sonne und Sterne und das gantze Firmament des Himmels beſchaffen: Wenn ein ſolch Blindgebohrner auf einmal ſolte ſehende werden; Er würde das Feuer ohne Empfindung nicht kennen, die Sonne nicht ohne die Wärme, den Monden nicht vor den Sternen: Ja ob er gleich die Zeit ſeiner Blindheit von allen Farben geredet, würde er doch nicht wiſſen; wenn man auch ihm alle Farben vorlegte, was ſchwartz und weiß, und was grün, gelbe, blau und roth ſey. Der ſcharffſinnige Herr *Joh.* Lock (*de Intellectu humano* Cap. IX. §. 8. pag. 152.) treibet dieſe Sache noch weiter: Er allegirt aus einem Briefe, ſo *Molineux* an ihn geſchrieben, folgende Paſſage: „Supponamus virum a nativitate cœcum, jamque ætatis „provectioris, edoctum eſſe per tactum „inter cubum & ſphæram ejusdem metalli „& magnitudinis prope ejusdem diſtinguere, adeo ut unum & alterum contrectans, quis ſit cubus, quæ ſphæra indigitare poſſit: Supponamus deinceps, cubum „& ſpæram ſuper menſam impoſita, & „cœcum viſum recuperare: Quæro jam „utrum oculorum adminiculo priusquam „illa denuo contrectaret, quis ſit cubus „quænam ſphæra dijudicare poſſet? Ad „illud reſpondet; nequaquam. Etiamſi „etenim experientia didicerit, quomodo „globus, quomodo cubus tactum afficiat; „nondum tamen eum experientia docuit, „id quod tactum ſuum hoc vel illo modo afficit, aut angulum prominentem in „cubo, a quo manus inæqualiter premebatur, idem oculo compariturum, quod „in cubo eſt.„ Bleibet alſo dieſes vor die Blinden, daß ſie ihre Augen bloß in Händen haben; darinnen es auch viele ſo weit gebracht, daß man ihre Hände mit guten Fug manus oculatas nennen können: Weil ſie gar beſondere Dinge und manche mehr als Sehende, damit ausgerichtet und verfertiget haben.

Joh. Nicol. Pechlinus Obſerv. Phyſico-Medicarum (pag. 408.) ſchreibet; „Vidi ego „cœcum Trajectenſem illum ad Moſam, „cujus etiam meminit *Boyleus Lib. de Coloribus*, qui digitorum extremis natos ex „texturæ ſuperficialis qualitate colores accuratiſſime in tabernis diſtinguebat. Dieſe Hiſtorie laß mit allen Umſtänden unlängſt in *Paulini* Zeit-kürtzender erbaulichen Luſt (Part. I. Art. III. unter dem Titul der Blinde von der Farbe) da dieſer ihn *Joh. Veermaſen* nennet, ſo zugleich ein künſtlicher Organiſt zu Maſtricht bey einer Kirchen geweſen, und ſich die ſchwereſten muſicaliſchen Stücke nur vorhero einmal vorſpielen laſſen, hernach hätte er ſie vollkommen und viel verbeſſerter nachgeſpielet. *Boyle Exper. & Conſid. de Coloribus* (P. I. Cap. III. Num. 12. p. m. 17.) ſetzet noch folgende Umſtände hinzu: *Joh. Veermaſen* zu Utrecht, (ſoll vielmehr Maſtricht heiſſen, da unfehlbar *Trajectum ad Moſam* mit *Trajecto ad Rhenum* vermenget worden.) der im anderten Jahre ſeines Alters ſtock blind worden, konte durch das bloſſe Anfühlen den Unterſcheid der Farben vollkommen entdecken, doch muſte er ſolches nüchtern thun, denn ſo bald er nur einen Löffel voll getruncken, ſo verlohr er dieſe Fertigkeit: In welcherley experimentis ihn auch der Groß-Hertzogl. *Florentini*ſche *Anatomicus D. Joh. Finch.* examiniret, und ihm allerhand Farben vorgeleget, die er zwiſchen die Finger gefaſſet, und ſonderlich mit dem Daumen gefühlet, und ordinair getroffen, mit Vermelden: Der Unterſcheid der Farben käme auf die gröſſere und kleinere Aſperität an:

Zu Amſterdam traff auch einen ſolchen künſtlichen Blinden von Geburth an, welcher ſelten die Farben durch das Anfühlen zu unterſcheiden irrete: Er ſagte auf Befragen darbey, da ihm von vielerley Farben neu Tuch vorlegte, (indem von abgetragenen Tuche er zugeſtand, daß er ſehr ſchwer dieſes unterſcheiden könne) er auch von allerhand Farben gefärbtes Papier parat hatte, welches man vermengen konte, wie man wolte; Er ſagte: Die ſchwartze Farbe ſtäche wie Nadel-Spitzen, und die weiſſe ſey nicht leichte von dieſer zu unterſcheiden, doch ſey ſie nicht ſo gar ſpitzig und höckricht, hernach folge die grüne, nach der grünen die blaue, die gelbe und rothe aber ſey die allerplätteſte.

Noch viel verwunderns-würdiger aber iſt was *Pechlinus l. c.* von einem andern Blinden referiret: „Neque minus

„nus prodigioſum illud *Johannis Gam-* „*baſſii Volaterani* apud *Servium*, qui cum „jam artifici cœcitas ſuperveniſſet, per- „petua ingenii tactusque exercitatione hoc „effecit, ut vultus quosvis, & inter hos „Pontificis Maximi Vrbani VIII. molli & „frequenti manuum tactu recognitos ſta- „tua pulcherrime exprimeret: Sic avicu- „læ melius cantare diſcunt oculis orbatæ.„ Daß aber dieſes Bild noch in Rom vorhanden ſeyn kan, zeigen *Maximilian Miſſons* Reiſen aus Holland durch Teutſchland in Italien (pag. 534.) alwo zu leſen: Wie in dem Pallaſt des Fürſten di Paleſtrini aus Marmor ein Bruſt-Stück Pabſt Vrbani VIII. gewieſen werde, von einem Blinden gemacht, ſo dennoch unter allen Schildereyen und Statuen ihm am ähnlichſten geſehen. Eben ſo hat einen blinden Wachs-Pouſſirer Herr *Thümmig* in ſeinen merckwürdigen Begebenheiten der Natur (Part. I. Obſ. VII. pag. 50.) einen blinden Profeſſorem Matheſeos (Part. II. Obſ. IV. pag. 96.) Cœcum ſculptorem ærarium qui ſolo attactu omnia ſpecioſe ſculpere poterat, *Sachſius a Lewenheimb* (*Gammarolog.* pag. 48.) einen blinden Magiſtrum Philoſophiæ und Licent. S. S. Theologiæ und zuletzt Jur. Utriusque Doct. und Profeſſorem zu Cöln, *Camerarius Oper. ſubſciſ.* Cent. I. Cap. XXXVII. angeführet: Anno 1726. den 30. Auguſt. ſchrieb man von Londen daß Herr *Stanley* zum Organiſten für die St. Andreas Holborn Kirche angenommen, und vielen andern Competenten vorgezogen worden, ob er gleich blind geweſen: Und in Altenburg war zu dieſer Zeit ein junger Menſch von 17. Jahren daſelbſt gantz bekannt, welcher in ſeinen erſten Jahren in Blattern oder Pocken ums Geſicht kommen, aber es durch ſeinen Fleiß in der Muſic dennoch ſo hoch gebracht, daß er auf allen Inſtrumentis muſicis recht künſtlich ſpielen können, inſonderheit ein vortreflicher Harffeniſt iſt geweſen, und recht wol darbey geſungen: Dergleichen einen blinden Krebs-Fänger, blinden Karten- Schach- und Pielcken-Taffel-Spieler, blinden Schützen, blinden Farben-Kenner, blinden Mahler, blinden Linguiſten referiren *Kenelm. Digbæus* (*Tract. de Natura Corporum* Cap. XXVIII. num. 7.) it. die Breßl. Sammlungen von Natur und *Medic.* Geſchicht. (XII. Verſ. Menſ. Maj. An. 1720. Claſſ. IV. Art. VIII. pag. 575.) Da nun auch nicht zu vergeſſen ein blinder Fechtmeiſter, welcher zu Herrn *D. Bechers* Zeiten der beſte in Londen geweſen, Nahmens *Mons. Weal* it, ein blinder Mahler und ein blinder Setzer in der Buchdruckerey, welche nicht nur dieſes zur Curioſität ſondern auch zu ihrer Nahrung gethan, und darinnen vor Sehenden (welches mir faſt unglaublich vorkommet) excelliret. vid. *Ejusd.* närriſche Weißheit und weiſe Narrheit Part. I. num. 26. pag. 45. Allen dieſen künſtlichen Blinden, kan an die Seite ſetzen einen ſtock-blinden Bauer von Geburth aus dem Zipſerland in Hungarn, mit Nahmen *George Buhr*, welcher recht künſtliche Sachen geſchnitten, die ein Sehender ihm nicht leichte wird nachmachen; und darzu hat er kein ander Inſtrument gebraucht, als ein klein Meſſerchen und einen Bohrer. Das eine Stück, was ich beſitze, und aus dem Löwenſtädtiſchen Cabinet, der den Mann ſelbſt darüber, wiewol ſehr langſam, arbeiten geſehen, und es von ihm vor 2. Ducaten erſtanden, ſind zwey groſſe höltzerne Löffel, welche mit einer ſtarcken Ketten connectiret, da alles aus einem Stück Holtz geſchnitten; das andere iſt ein viel mühſamer und ſubtiler mit Laubwerg verſehenes Meſſer und Gabel, alſo mit einer Ketten zuſammen aus wechſelsweiſe viereckichten und runden Gliedern gehenget, ſo aus Pfeffer-Röſel-Holtz bereitet. Weiter überkam auch ohnlängſt einen curieus zuſammen geſetzten Crantz, ſo im Oppeliſchen ein blinder Schäfer ehemals verfertiget. Dieſer beſtehet aus ein paar 100. zuſammen gefügten höltzernen geſchnitzten und eingekerbten Spänen, ſo ſonderbar in einander ſtecken, und einen Crantz formiren, welchen mit ſehenden Augen niemand beurtheilen kan, inſonderheit wie er zuſammengefüget: Und da unlängſt einen künſtlichen Bildhauer alhier ſelbten und anderes gezeiget; Sagte er: Daß dergleichen Ketten und noch mehreres was daran hange ein guter Bildhauer, jedoch ſehr langſam, zuverfertigen capabel ſey: Die Arbeit aber würde keiner bezahlen; Dergleichen Krantz aber wüſte er nicht nachzumachen, wenn er auch ſein Leben damit retten könte, weil er nicht ſehe, wo er hierbey anfangen, oder aufhören ſolte.

ARTICULUS XLV.

Von einem ſehr künſtlich klein geſchriebenen Alcoran/ und der in Conſtantinopel errichteten Buchdruckerey/ wie auch Academia Scientiarum daſelbſt.

Es haben nicht ohn Urſache einen groſſen Lermen die Arbeits-Leute zu *Spietlefields* in Engelland erreget über einer neuen Machine, die ein Weber zu Cros, in Conventry An. 1727. erfunden; durch welche eine eintzele Perſon ſo viel Bänder und Spitzen in einem Tage verfertigen könne, als 12. Perſonen in ſelbiger Zeit; it. Eine Machine, vermöge derſelben in einer eintzigen Stunde jemand ſo viel Wolle ſpinnen könne, als der geſchickteſte Spinner innerhalb einer gantzen Woche: Die Spinner befürchteten, daß wenn man ſich hernach eines ſolchen Werckzeuges bedienen ſolte, ſie bey ihrer ordinairen Arbeit Hunger würden leiden müſſen; Deßwegen da der Inventor dieſer geſchwinden Spinnerey in Engelland des Lebens nicht mehr ſicher war, ſo begab er ſich nach Franckreich und zwar nach Paris; die Regierung nahm ihn bald in Schutz, allwo er inſonderheit von ſeiner Spinner-Kunſt eine Probe in Gegenwart des *General Controleurs Monſ. le Pelletier des Forts* und vieler andern Kunſtverſtändigen machte; darüber ſie alle ſo content waren, daß Erſterer verſprach ihn dem Könige zu recommendiren; Als dieſes auch geſchehen, iſt doch im Commercien-Rath vor dienſam befunden worden, dieſe Machine nicht in Gang zu bringen, weil hierdurch viele 1000. Menſchen an Bettel-Stab würden gebracht werden; Inzwiſchen hat dieſer als ein geſchickter Mann die Direction über eine Wollen-Manufactur, welche in der Vorſtadt St. Germain aufgerichtet werden ſoll, nebſt einem Recompens von 25000. Pfund bekommen.

Von Wien erhielt man An. 1730. den 12. Julii die Nachricht, wie der Hoch-Gräfl. Mercyſche Manufactur-Director Kienlein, mit ſeinem Cattun-Drucker Schweigger, bey der in Hungarn neu angelegten Fabrique eine Machine oder Filatorium erfunden, welches durch das Waſſer, oder aber durch Weibes- oder Manns-Perſonen ſitzend getrieben werden könne: Und zwar 1.) zwirne es das Leinen-Garn ſo fein als man immer will, wie eine Perſon in der Hand. 2.) Zwirne es das Baumwollene Geſpinſt in Schnürl zu dem Schnur-Tuch, in groſſer Menge harte und weich. 3.) Mache Schaaf-Wollen geſponnen Garn fertig zu dem Beutel-Tuch. 4.) Zwirne es auch Cameel-Haar, ingleichen auch ſeidene Schnür-Gempen. Es erfordere dieſe höchſt nutzbare Machine zuſammen nicht mehr als 4. Perſonen, ſo die Obſicht darüber haben, und kan ſolche Tag und Nacht fortgehen, ſo daß ſie täglich für 200. Perſonen arbeiten können. Wobey hauptſächlich zu obſerviren, daß ſich dieſes groſſe Filatorium duplire, zwirne, und ſich ſelbſt ſchnell abhaſpele: Es iſt in Wien verfertiget worden, und wird mit groſſen Nutzen gebrauchet, auch iſt zu der Zeit das Modell daſelbſt zu ſehen geweſt, wiewohlen nur von 80. Spuhlen.

An. 1732. wurde auch aus Londen gemeldet, wie an die Schatz-Kammer Ordre ergangen, dem Ritter *Thomas Lombe* 14000. Pfund Sterlings auszuzahlen, um, Krafft einer Parlaments-Acte, die Invention einer zum præpariren der Italieniſchen Seyde, Organzine genennt, bequemen Machine zu belohnen. Dieſes Werckzeug, ſo in *Derby* anzutreffen, wird kürtzlich folgender Maſſen beſchrieben; Daß es beſtehe aus 26586. Rädern und 97746. Treibwercken, welches jedesmal 73726. Engliſche Ellen ſpinne, ſo offt das Waſſer-Rad um iſt: Weil nun dieſes in einer Minute 3. mal geſchiehet, ſo können 318. Millionen und 486320. Ellen in einem Tage bereitet werden. Ein eintziges Rad ſo von Waſſer getrieben wird, bringe die übrigen alle in Bewegung; Man könne auch jedes Rad im Lauffe hemmen, ohne die andern daran zu hindern, und eine eintzige Perſon

ſon ſey genug das gantze Werck zu regieren.

Es wird wohl niemand affirmiren, bey der groſſen anwachſenden Menge der Menſchen, daß es rathſam ſey, auf Machinen zu dencken, ſelbige in der Arbeit zu erſparen: Es ſey dann wo ein Mangel an Arbeits-Leuten ſich ereignet; Welches aber in Engelland gar nicht iſt, da der 5te Theil der Einwohner in Wollen-Fabriquen ſollen adhibiret werden. (*) Denn das iſt gewiß, nachdem auf der Univerſität zu *Oxford* in Engelland ein Student, der aus Liebe gegen ein Weibes-Bild, die ſehr viele Zeit zum Stricken ein paar feiner Strümpffe gebrauchet, und die ihm endlich den Korb gegeben, in Melancholey verfallen, und weil ihm immer das Stricken der Geliebten in Gedancken geſtecket; hat er durch groſſes Speculiren das wunderbare Inſtrument erfunden, mit groſſer Behendigkeit und Subtilität des Tages ein paar feine Strümpffe zu würcken; daß dadurch die Strickerey in groſſes Abnehmen gerathen, und jetzo viel 1000. derſelben Leute weniger nöthig ſeyn; Welches auch zu verſtehen von denen Land-Mühlen, und Web-Inſtrument, ſo der bekannte Kayſerl. Cammer-Rath Herr *D. Joh. Joach. Becher* erfunden, damit er mit 2. Perſonen in einem Tage 100. Ellen Lacken weben können, davon aber Letzteres eben um oben allegirter Urſachen willen nicht zu Stande kommen.

Wer wird denn zweiffeln, daß die Mönche, welche vor Erfindung der Buchdruckerey, mit Abſchreibung derer Bücher ein unſägliches Geld verdienet, da die Druckerey erfunden worden, alles werden angewendet haben; dieſe wiederum zu vernichten; Es gieng aber damit folgender Maſſen zu: *Joh. Guttenberg* gebürtig von Straßburg, nachmals Bürger in Mayntz, kam auf die Gedancken der Sineſiſchen Art (vid. *Louis le Comte Memoires ſur l' etat preſant de la Chine* Tom. I. pag. m. 270. ſeqq. it. *Joh. Neuhofii* Geſandſchafft der Oſt-Indiſchen Geſellſchafft an den Tartariſchen *Cham* und Sineſiſchen Kayſer Cap. III. p. 136.) Schrifften in Holtz zu ſchneiden, und wolte auf ſolche Weiſe gantze Bücher abdrucken: Da er aber faſt alle ſein Vermögen auf dieſe Kunſt gewendet, wolte er das Werck wiederum liegen laſſen; wenn ihn nicht *Joh. Fauſt* auch Bürger in Mayntz mit Rath und Koſten ſecundiret hätte: Dieſe nun brachten alſo erſtlich das Vocabularium Catholicum durch gantze geſchnittene Blätter auf Holtz, alſo zu Stande: Da man aber auf dieſe Weiſe die ſphalmata typographica nicht corrigiren, auch die Taffeln nur zu einem Buche gebrauchen konnte, ſo goſſen dieſe beyden Leute Stiffte von Zinn; Die Figur der einzelen Buchſtaben ſchnitten ſie mit Meſſern aus, ſetzten ſie nach jetziger Art zuſammen, und nahmen die Lateiniſche Bibel vor alſo in Folio zu drucken; Ehe ſie aber die dritte Quatern, das iſt, den 12ten Bogen zu Ende gebracht, hatten ſie ſchon 4000. Gulden Rheiniſch darauf gewendet, und wurde ihnen ſehr ſchwer dieſes Werck zu Stande zu bringen; (**) Da ſie nun fertig, und *Joh. Fauſt* hörete, daß eine

(*) Ein Anonymus in der Stadt Londen hat ein Tractätchen herausgegeben, welches viele gute Anmerckungen hat, und ſo genau als möglich iſt, gemachte Ausrechnungen und æſtimationes von allen, was die Wollen manufacturen betrifft, in ſich hält; Unter andern aber iſt dieſe nachfolgende curieus; Er ſchreibet: Der Belauff der Engliſchen Wolle iſt jährlich ungefehr 3. Millionen 118000. Pfund Sterlings; Das Arbeits-Lohn der gantzen Fabrique dieſer Wolle wird auf 11. Millionen 290000. Pf. Sterl. gerechnet; Vor Oel zur præparirung der Wolle 412000. Pf. Sterl. vor Seiffe 166000. Pf. Sterl. das Färben betrage ſehr groſſe Summen: Die Wolle müſſe 37. mal gearbeitet werden und durch die Hände gehen, ehe die Lackens oder ſtoffens davon in die Kauffmanns-Laden kommen. Die Anzahl der Menſchen, welche zu ſo verſchiedener Arbeit in denen Fabriquen gebraucht werden, ſey ungefehr eine Million 540000. welches man ungefehr vor den 5ten Theil der Einwohner ſchätzet, durch die Wollen-Fabriquen roulliren ungefehr 15. bis 16. Millionen Pf. Sterl. unter denen Leuten, welches bey nahe die Summa des gemüntzten Geldes im Königreich iſt.

(**) Alſo meldet *Joh. Dav.* Werther in der Nachricht von der ſo alt als berühmten Buchdrucker-Kunſt pag. 2. Welcher dieſes alles aus *Joh. Trithemii Chronico Hirſaugienſi* oder dem *Chronico Sponheimenſi* pag. 366. hergenommen. Conf. Wilh. Ernſt Tentzels

eine mit Fleiß geſchriebene Bibel zu Paris in Franckreich vor 750. Rthlr. bezahlet würde, machte er verſchiedene Ballen dieſes Drucks zuſammen, und verführte ſolche nach gemeldter Stadt: Er offerirte aber zum Verkauff ein Exemplar vor 90. Rthlr.; Schlug auch bald im Preiß ſehr herunter, und verließ ſie zu 40. Rthlr. und noch weniger: Hierüber ärgerten ſich die erſten, und meinten es gienge gar mit einander nicht natürlich zu, daß jemand vor ſo wenig Geld eine Bibel abſchreiben könnte; Zumal da ſie bey der Collation der Exemplarien wahrnahmen, daß nicht möglich wäre, wie ein Scribent bey ſo viel 100000. Buchſtaben, ein Strichelgen wie das andere, einen Zug wie den andern, einen Buchſtaben wie den andern, ein Blat wie das andere hätte machen können; Ja man beſchuldigte ihn gar der Zauberey, und ſuchte ihn beym Kopffe zu nehmen, deßwegen er ſich wiederum nach Teutſchland reteriren müſſen: In Mayntz aber gieng es ihm nicht viel beſſer: Denn die Mönche daſelbſt, als ſie ſahen, daß er in einem Tage ſo viel Schrifft verfertigen könne, als viel Mönche in einem Jahre ſchreiben; Seine Arbeit auch ſich lange nicht ſo hoch, als die von Mönchen geſchriebene Bücher bezahlen ließ; Seine Kunſt nur die ſchwartze Kunſt hieß; (wie man daher heut zu Tage noch eine gewiſſe Art der Kupffer-Stecherey alſo nennet.) Uberdieſes ſie ſehr heimlich hielt, und alle ſeine Gehülffen ſich endlich verbinden muſten, nichts auszuſchwatzen; ſo war es denen Mönchen ſehr leichte, ihn als einen Schwartz-Künſtler verdächtig zu machen; Denn was in der gedruckten Lebens-Beſchreibung des *Joh. Fauſts*, den ſie nachmals *Doctor Fauſt* geheiſſen, und ein groſſerer Zauberer ſoll geweſen ſeyn, geſchrieben wird: Als da er *Alexandri M. Doctrinalia* gedruckt; daß er *Alexander* den Groſſen durch ſchwartze Kunſt wiederum hervor gebracht; Daß ihn der Geiſt Mephiſtophiles die ſchwartze Kunſt gelehret; Daß er ſelbe geheim halten; Sich einen Diener annehmen, und ihn zur Verſchwiegenheit verbinden ſolle; daß er heimlich reich werden, und viel Geld mit der ſchwartzen Kunſt verdienen würde ꝛc. das läßt ſich aus *Joh. Conr. Durrii* Prof. Altorfini Brief an *Georg. Sigism. Führer* de *Johanne Fauſto*, (ſo in denen gelehrten Zeit. An. 1726. num. LVI. pag. 549. zu finden) alles gantz wohl auf vorhergehende Hiſtorie und die Buchdrucker-Kunſt erklären. (*)

Dieſes voran zu ſetzen hat mir Gelegenheit gegeben ein recht künſtlich in Conſtantinopel geſchriebener Alcoran, und die vor wenig Jahren daſelbſt wider aller Menſchen Verhoffen errichtete Buchdruckerey: Dieſen Alcoran habe nebſt andern Türckiſchen Seltenheiten: Als einen Roß-Schweiff mit einem vergoldeten ſilbernen Knopff, nebſt deſſen ſeidenen roth, gelb und violet blauen involucro; Einen Heu-

Tentzels von Erfindung der löbl. Buchdrucker-Kunſt in Teutſchland bey dem 5ten Jubel-Jahr.

(*) Gleiche Gedancken von *Joh. Fauſto* heget *Franciſc. Hutchinſon* Theol. Doct. und Königl. Engliſcher Hof-Capellan in ſeinem Hiſtoriſchen Verſuch von der Hexerey, davon die teutſche Uberſetzung mit einer Vorrede *Chriſtiani Thomaſii* ans Licht getreten, er ſchreibet: Von *Johann Fauſt* zweiffeln einige Gelehrte, ob er jemals in rerum natura geweſen; Andere als George Paſch, *Jac.* Friedr. Reymann, *Prideaux*, *Miſſon*, Zeltner, und andere haben dafür gehalten, daß dieſe Fabel von *Joh. Fauſto* von Mayntz einem der erſten Erfinder der Buchdrucker-Kunſt entſtanden: Welchen man in der damaligen Unwiſſenheit vor einen Schwartz-Künſtler gehalten, dem die Mönche, da ihnen durch die Buchdrucker-Kunſt der Profit von dem Abſchreiben der Bücher entzogen worden, allerhand Teuffeleyen angedichtet. Der Editor der Frantzöſiſchen Uberſetzung des Herrn *D. Agricolæ* in der Univerſal Vermehrung aller Bäume, gibt ihn in denen Anmerckungen vor einen gelehrten Doctorem in Teutſchland aus, der gelehrter geweſen, als es die Zeit in welcher er gelebet, verſtattet, und durch ſeine Erfahrung in der Phyſic allerhand Dinge die denen Zauber-Künſten ähnlich geſchienen, herfürgebracht, aber ohne Beweiß, woher er ſolche Nachricht genommen; Wie hiervon mit mehreren nachzuleſen die Monatl. Jeniſche Nachrichten von gelehrten Leuten und Schrifften (An. 1726. Menſ. Novembr.) *Gottlieb Stolles* Zuſätze zur Verbeſſerung der Gelahrheit pag. 4. *Schelbornii Amœnitates, Literar.* Tom. V.

Heuraths-Contract eines Baſſa (bey welchen unfehlbar auch die andern Türckiſchen Sachen angetroffen worden,) mit der Tochter eines Deffterdars, ſo 3. Ellen lang, die Helffte mit gantz und halb umſchriebenen Circuln und Schrifft; it. Einen Calender, darinnen in 2. runten Scheiben und darzwiſchen in zweyen Columnen Schrifft ſich befindet, und viele andere Scripturen; it. ein groſſes Buch von ſeinen Intraden und Reiſen; ein Gebet Buch; einige vortreffliche Siegelſteine von Carneol mit Arabiſcher Schrifft; einen Türckiſchen Roſen-Crantz von Birnſtein; ein Einlege-Meſſer, da auf der Klinge goldene Schrifft; einen kupffern und verzienten Caffée - Krug mit vergoldeten Deckel; it. einen anderen von Juchten mit Silber geſticket; eine ſchwartz mit Gold geſtickte Bade-Mütze; einen höltzernen Eſſe-Löffel unten mit Elffenbein und andern Haußrath; it. einen cingulo caſtitatis von Menſchen - Haaren, nach emportirung *Belgrads* und gewonnenen Schlacht davor, von einem vornehmen Officier erhalten; Das Futteral iſt ein roth ſammetner viereckichter Sack, überzwerch mit 7. Knödtchen und ſo viel Schlingen verſehen, um dieſen auf und zu zumachen: Selbſt aber der Alcoran iſt auf geglättet Papier geſchrieben, ſo klein und nett, daß er vor ein recht künſtliches micrographiæ ſpecimen paſſiren kan, darzwiſchen noch vieles mit Gold ausgemahlet, auch die Vocales dabey ſtehen, das Papier iſt zuſammt denen Rändern etwan breit vier Zoll, und die gantze Länge erſtrecket ſich auf 16. Ellen; Uber dieſes iſt er mit einer mühſam mit der Feder gezeichneten Rahme der gantzen Länge nach umfaſſet, und im Anfang ſiehet man allerhand viereckichte und runde künſtlich mit Gold und allerhand Farben gemahlte Auszieh rungen: Da nun nach dem Bericht in *Adami Olearii* Perſianiſcher Reiſe-Beſchreibung (Lib. V. Cap. XX. pag. m. 316.) it. *Hans. Jac. Breunings Orientali*ſcher Reiſe- und Meerfarth (Cap. VIII. pag. 73.) ein ordinair geſchriebener Alcoran zum wenigſten in Conſtantinopel 20. Rthl. koſtet, ſo muß obgemeldter gar vielmal 20. Rthl. werth ſeyn, weil er gewiß ſehr gleich kommet demjenigen, ſo auf der öffentlichen Bibliothec zu Baſel verwahret wird, dergleichen doch ſonſt keiner in der Europæiſchen Chriſtenheit ſoll zu finden ſeyn (vid. Hamb. *Remarq.* An. 1704. pag. 155.) Zumal von denen Türcken noch mehr aber von denen Perſianern bekannt iſt, daß ſie in künſtlicher Schreiberey ſonderbar excelliren, auch ſich ihre Mühe wol bezahlen laſſen: denn unter den Geſchencken, wie *Eraſm. Franciſci* in Oſt- und Weſt-Indiſchen wie auch Sineſiſchen Luſt-Garten (pag. 527.) meldet, ſind dem Türckiſchen Groß-Sultan, von dem Perſianiſchen Geſandten, unter andern auch præſentiret worden 2. Alcorans, da die Schrifft ſo zierlich geweſen, daß ſie die Türcken wegen der Kunſt auf 20000. Ducaten æſtimiret.

Mit der Druckerey in Conſtantinopel aber gieng es folgender maſſen zu: Es haben ſchon ehemalen die *Venetianer* dem Groß-Sultan unter andern Præſenten die netteſten Arabiſchen Lettern ſamt allen Zugehör zu einer Buchdruckerey überſendet. Der Groß-Sultan aber hat die Buchdruckerey vor ſein Reich ſehr ſchädlich gehalten, ſelbte aufs Adriatiſche Meer führen, und einſencken laſſen ins Meer da es am tiefſten geweſen. Gleicher Befehl ſoll vom Sultan ergangen ſeyn als ein Engelländer vor nicht allzuvielen Jahren in *Conſtantinopel* geſehen, wie die geſchriebenen Alcorans, daſelbſt in ſo hohen Preiß verkauffet würden, ſo hätte er in Engelland den Alcoran ſchön drucken laſſen, und dahin transportiret; Als nun hierwider daſelbſt viele motus entſtanden; wäre vom Hofe befohlen worden, ihm ſeine Exemplaria abzunehmen, und zu bezahlen, dieſe aber ebenermaſſen ins Meer verſencken zu laſſen: Und ehemalen hat man einen Renegaten, der die Buchdruckerey im Türckiſchen Reiche einführen wollen, zum Feuer verdammet.

Jetzo aber bekommet die Sache daſelbſt gantz ein anderes Ausſehen. Der vorige Groß-*Vezier*, als ein ſonderbarer Liebhaber der Gelehrſamkeit, der der Lateiniſchen Sprache vollkommen mächtig geweſen; Sintemalen er den *Julium Cæſarem*, *Curtium* und *Juſtinum* ins Arabiſche überſetzet; it. das Leben und Thaten aller Türckiſchen Kayſer zuſammen getragen, inſon-

ſonderheit die Mathematic æſtimiret, daher er ſich offtmals die experimenta Phyſica und Mathematiſchen demonſtrationes aus dem Frantzöſiſchen Journal des Sçavans referiren laſſen; Er gerieth zugleich dadurch auf die Gedancken; Ob nicht dergleichen Societät in Conſtantinopel könte ſtabiliret werden; Und zwar daß einige gelehrte Frantzoſen, die Directiou darinnen führten, und alſo durch dieſe Studia denen Türcken beſſer bekannt würden: Er conferirte deßwegen mit dem Frantzöſiſchen Geſandten Mons. de *Villeneuve*; welcher die gantze Sache vor impracticabel hielt, wofern nicht eine Buchdruckerey errichtet würde; Deßwegen der Groß-*Vezier* vom Groß-Sultan permiſſion, alles hierinnen nach ſeinen Gefallen einzurichten, erhielt: Hierwieder ſetzte ſich zwar anfänglich der *Muffti* am allermeiſten, vorgebende, daß ausdrücklich der Alcoran ſelbte nicht zulieſſe, ſondern unter groſſen Fluch verbothen; Und nennete dieſe nur eine Straffe GOttes, welche denen Unterthanen des Mahomediſchen Reiches mehr Schaden zuziehen würde, als die damals hefftig graſſirende Peſt: Da aber der Groß-*Vezier* ihn abzuſetzen dräuete, unterſtund er ſich weiter nichts hierwieder zu reden. Es wurde demnach hierüber die Aufſicht dem *Zair Aga*, einem Sohn des *Mehemet Effendi* der Groß-Schatzmeiſter des Reiches iſt, und ehemals auſſerordentlicher Geſandter der Pforte am Frantzöſiſchen Hofe geweſen, aufgetragen: Dieſer ließ zuerſt Arabiſche und Türckiſche Littern güſſen; Da aber dieſe nicht zulangeten, wurden 6. Türcken über Wien (allwo ihnen der Türckiſche Conſul einen Kayſerl. Paß zuwege brachte) nach Leyden in Holland geſchicket, daſelbſt 40. bis 50. Zentner Arabiſche und Türckiſche Littern verfertigen zu laſſen, damit ſie das Werck recht weitläufftig angreiffen könten.

Der Türckiſche Aga in Wien nahm etliche Buchdrucker-Geſellen und Schrifft-Setzer in Dienſt, und ſchickte ſie nach *Conſtantinopel*, welche ſchon 8. Lehrmeiſter, ſo mehrentheils gebohrne Griechen, und der Landes-Sprache vollkommen kundig waren, und 36. Lehr-Jungen im Seraglio, wo die Druckerey aufgerichtet worden, in voller Arbeit antraffen; Alſo daß ſie im Anfang des 1729. Jahres albereit ein Specimen ihrer Kunſt dem Groß *Vezier* præſentiren konten: Der Groß-*Vezier* verſprach alle MSta. aus dem Serail darzu herzulehnen, und da der Zair-Aga Willens iſt, diejenige Bücher zuerſt drucken zu laſſen, welche unter denen Gelehrten am wenigſten bekannt ſind. Zog er zu Rathe (wie man erſt glaubte) einen abgefallenen Mönch, welcher ſich ſeit einiger Zeit in Conſtantinopel aufgehalten, der wegen ſeiner Wiſſenſchafft in der Literatur daſelbſt in groſſen Anſehen ſtand, (wiewol man nachmals erfahren, daß dieſer kein abgefallener Mönch, ſondern ein Socinianer aus Siebenbürgen, welcher ein Türcke worden, ſoll geweſen ſeyn,) *Zair-Aga* ſetzte ſich über dieſes vor, wenn das erſte Unternehmen wol von ſtatten gienge, in allen groſſen Städten des Reichs Buchdruckereyen aufzurichten, auch griechiſche Littern anzuſchaffen; Und endlich auf die Frantzöſiſchen zu kommen, in welcher Sprache die Geſchichte von *Europa* ſolten gedruckt werden, weil viele Muſelmänner derſelben kundig wären (vid. Staats- und gelehrte Zeit. von Schiffbeck Anno 1729. num. 182. it. Leipziger gelehrte Zeitungen An. 1729. num. 102. p. 937.) Er fing auch Anſtalt zu machen eine Sammlung von allerhand Land-Carten ſtechen zu laſſen, ſo ſein Herr Vater aus Paris gebracht, darunter die meiſten vom verſtorbenen Herrn *de l'Isle* geweſen. (*)

Die

(*) Es iſt dieſer Herr *de l'Isle* Königl. Frantzöſiſcher vornehmſter Geographus geweſen, und hat ſeine Carten von 1722. bis 1725. publiciret, ſo vor die accurateſten gehalten, und weit über *Sanſons* geſetzt worden: Man findet aber ein Examen darüber in dem II. Theil des XII. Tomi der *Bibliotheque Francoiſe*; Unter dem Titul: *Examen ſur toutes les Cartes generales des quatre Parties de la Terre miſes au jour par feu M. de l'Isle depuis l'annee 1700. jusq'en 1725. pour ſervir d'Eclairciſſement ſur la Geographie*; Darinnen weitläufftig erwieſen wird, daß dieſe Carten nicht mit dem Globo übereinkommen, wenn man auch den Sehepunct noch über den Polum hinausſetzte; Noch weder mit dem Planiſphærio

noch

Die erſten Bücher im Druck demnach waren ein Arabiſches und Türckiſches Dictionarium und eine Türckiſche Grammatic; Es folgten dieſen aber verſchiedene Arabiſche, Perſiſche, Griechiſche und Lateiniſche MSta. ſo in Türckiſche Sprache überſetzt, gedruckt wurden, alſo daß im Anfang des 1729. Jahres der Groß-*Vezier* dieſe auf einen gewiſſen Preiß ſetzen konte, nach welchen ſie würcklich ſolten verkauffet werden: So lauteten die Nachrichten, ſo daher in vielen Journalen und Zeitungen zu leſen waren. Da ich aber nach der Zeit oder Anno 1729. im October von Herrn *Doct. Med.* Johann Friedrich Bachſtrohm, Nachricht einzog, welcher zu dieſer Zeit ſelbſt aus *Conſtantinopel* kommen; So referirte er: Daß er in daſiger Einrichtung theils der Buchdruckerey, inſonderheit in Errichtung einer Mediciniſchen und Phyſicaliſchen Societät gebrauchet worden; Zeigete mir auch ein geſchriebenes und von ihm verfertigtes Project hierüber.

Von der Buchdruckerey in Conſtantinopel aber meldete er; Daß ſie gar keine Sache, ſo wider den Alcoran lauffe, oder darinnen verbothen wäre; Auch unmöglich dieſes habe geſchehen können, weil die Buchdrucker-Kunſt auf dieſe Weiſe, wie ſie in *Europa* im Schwange gehe, erſt 800. Jahr nach Muhamets Tode erfunden worden, und alſo da der Alcoran zu dieſer Zeit geſchrieben worden, hätte noch niemanden von der Druckerey in *Europa* getraumet. Item daß die überſchriebene Nachrichten meiſt falſch wären; Denn erſt die Druckerey nicht in Serail ſich befände, ſondern in einem Privat-Hauſe: Der Inventor hiervon ſey weder ein abgefallener Mönch, noch Socinianer aus Siebenbürgen, ſondern ein Hungariſcher Renegat, ſo Agent und Dolmetſcher des Fürſten *Ragozy* geweſen; Und da der Fürſt 15. Stunden von Conſtantinopel auf einem Luſt-Hauſe ſich aufhalte, tractire ſelbiger ſeine Affaires bey der Pforte und in der Stadt: Dieſer nun habe dem Groß-Vezier proponiret, da ein gewiſſes Arabiſches Dictionarium, ſo denen Gelehrten unentbehrlich, ordinair vor 350. Piaſter (ein Piaſter gilt 40. Para, und ein Para ſo viel als ein Marien-Groſchen oder 8. Pfennige) verkauffet würde, und offt ſchwer und ziemlich falſch abgeſchrieben, zu bekommen wäre; So wolte er dieſes correct und ſchön gedruckt, vor den 10ten Theil Preiß liefern, nemlich vor 25. Piaſter. Er bekam hierüber ſchrifftlich von dem Groß-Sultan, Groß-*Vezier*, *Mufti*, *Effendi &c.* Permiſſion, ſolche Arbeit ungehindert zu vollführen: Deßwegen er erſt aus einer Armeniſchen Buchdruckerey eine ſchlechte Preſſe kauffte; Er ließ aber darauf 2. Preſſen aus Franckreich kommen: Und da allbereit in Conſtantinopel verſchiedene Jüdiſche Buchdruckereyen von vielen Jahren her ſich befunden, ſo bekam er daraus einige Juden, welche die Schrifften goſſen, auch obbemeldtes Werck zu drucken anfingen, und glücklich in Folio in zweyen Voluminibus zu Stande brachten; (wie einige dazumal von Herr *Doct.* Bachſtrohm herausgebrachte Bogen es bezeugen, da an der Nettigkeit des Drucks und an Schönheit des Papiers nichts abgehet.)

Auſſer dieſen melde; Daß als Anno 1675. die Staaten von Holland durch ihren Geſandten dem Türckiſchen Kayſer *Mahomet IV.* unter andern koſtbaren Geſchencken auch einen groſſen Atlantem von 12. Bänden, nebſt zweyen groſſen Globis überſendet; hat der Groß-Sultan nicht allein an ſolchen Büchern, wie auch an denen Globis einen ſonderbaren Gefallen gehabt; deßwegen er dem *Mauro Cordato*, der damals die Dolmetſcher Stelle bey dem Groß-*Vezier* bekleidet, Befehl ertheilet, dieſen Atlantem in die Türckiſche Sprache zu überſetzen: Nachdem er aber dieſe Arbeit allzu mühſam und weitläufftig vor ſich befunden: Erlaß er einen gewiſſen Jeſuiten *P. Robnier*, der ſich dazumal in der Inſul *Scio* aufhielte,

noch mit dem Nordlichen hæmiſphærio; Daß es alſo ſcheine, er habe ſich nur von ſeinen Vorgängern unterſcheiden, und nach ſeinen Gefallen Syſtemata erſinnen wollen, deren Verwirrungen und Unvollkommenheiten er nicht voraus geſehen: Der Autor wil in einem andern Orte zeigen, daß auch die beſondern Carten verſchiedener Länder eben ſo wenig übereinkommen, welches allerdings ein groſſer Fehler in der Methode iſt.

te, und der Türckiſchen und Arabiſchen Sprache ſehr wohl mächtig war, daß man ihn ſolchen zuordnen ſolte; Man ließ ihn derohalben aus der Inſul abholen, und ſo bald er in Conſtantinopel angekommen, machten ſie ſich zwar beyde darüber; Weil *Cordato* aber mit all zu vielen Geſchäfften beläſtiget war, kam es faſt gantz allein auf den unermüdeten Fleiß des Jeſuiten an, der dieſe Arbeit auch glücklich zu Stande gebracht; Welches Werck noch jetzo als eine groſſe Rarität in dem Serail aufbehalten wird: Und gewiß der erſte Schritt iſt, der nach denen Europæiſchen Wiſſenſchafften gethan worden.

In dieſem Wercke hatte ſich der Groß-*Vezier Ibrabim Baſſa* und Groß-*Muffti Abdailla* offt umgeſehen, und vieles Vergnügen daraus geſchöpffet; Zumal da vollends ein *Jeſuit P. Benier* von Geburth ein Frantzoß, dabey ein vortreflicher Mathematicus, ihnen darinnen nöthige Anleitung gegeben, auch verſchiedene von ihm verfertigte Inſtrumenta Mathematica verehret, und den Gebrauch derer angewieſen; Welches ihn in ſolches Anſehen geſetzet, daß allein ihrem Orden erlaubet worden, die Kirchen zu wölben, und mit einem, mit Bley bedeckten Thurm auszuziehren, welches ſonſt niemanden anderen vergönnet; Indem dieſe Art zu bauen bloß den Moſqueen und Kayſerlichen Gebäuden vorbehalten iſt.

So war auch der jetztregierende Sultan ein groſſer Liebhaber der Gelehrſamkeit und ſonderbarer Freund der Frantzoſen inſonderheit diſtinguirte er den Frantzöſiſchen Geſandten *Mons. de Villeneuve* gantz auſſerordentlich, und meiſt darum, weil er einſt von dieſer Nation gefangen genommen, und ſehr wol gehalten, auch gar ohn einiges Entgeld oder Ranzion wiederum entlaſſen worden. Dieſes alles brachte zuwege, daß der Groß-*Vezier* gar leicht in ſeinem Petito reuſſirte, und ein Privilegium herausbrachte, welches dem *Zaid*, einem Sohn des *Mahomed Effendi*, der ehemahls Abgeſandter in Franckreich geweſen, und dem *Ibrahim Mutaffarrica* zu gefallen ertheilet wurde: Daß man alle in der Landes-Sprache geſchriebene Bücher, ausgenommen diejenigen, ſo die Mahomedaniſche Religion betreffen, drucken möge; Es wurde auch darinnen Befehl gegeben, daß jederzeit 4. geübte und verſtändige Männer ſolten beſtellet werden, welche die heraus zu gebenden Schrifften fleißig durchſehen und genau corrigiren ſolten: Der Groß-Muffti gab zugleich hierzu ſeine Erlaubniß, wie auch die *Cazil-Eskers* und andere Geſetz-Geber des Ottomanniſchen Reiches; Und erſterer ſetzte noch hierzu eine Abhandlung von dem Nutzen und verſchiedenen Vortheilen, welche die Türcken von der Aufrichtung einer neuen Buchdruckerey zu Conſtantinopel zu erwarten hätten. Am Ende dieſer Abhandlung wird erwehnet, daß ob wohl die Chriſten die Ehre gehabt, eher als die Türcken, einige Orientaliſche Bücher ans Licht zu ſtellen, ſo hätten ſie doch keinen Abgang unter denen Mahomedanern finden können, weil ſie übel gedrucket, voller Fehler, und von ſchlechten Buchſtaben geweſen; da aber die Chriſten in der Türckiſchen und Arabiſchen Sprache nunmehro möchten fertiger werden, ſich auf beſſern Druck befleiſſen, und den Mahomedanern es ſuchen hervor zu thun, ſo erfordere der Nutzen des Staats und die Ehre der Nation, daß man ſolches durch die Aufrichtung einer vollkommenen accuraten, und im höchſten Grad ſaubern Druckerey verhindere, damit die Ausländer ſich ja nicht die Nachläßigkeit der Türcken zu Nutze machen könnten. Welche Arbeit ihnen auch alſo gerathen, daß an Schönheit des Papiers, an Sauberkeit der Buchſtaben, ſamt der Accurateſſe, im geringſten nichts abgehet, ſondern die Kenner hiervon ſind bey dem erſten Anblick dieſer Wercke faſt erſtaunend worden, und haben geſtehen müſſen, daß die Türcken es in dieſem Stück auf den höchſten Grad der Vollkommenheit, und weiter, als faſt alle Europäiſche Nationen gebracht hätten.

Da nun bishero über 6000. Perſonen allein in Conſtantinopel vom Bücher abſchreiben gelebet, hätte ihnen nach der Zeit, oder da die Buchdruckerey angerichtet worden, niemand was zu thun gegeben, ſondern ſie wären dadurch in den äuſſerſten Mangel gerathen, welcher zu verſchiedenen Tumulten Anlaß gegeben; Der

Sultan

Sultan hätte zwar durch folgende Einrichtung ſelbte in etwas geſtillet, daß weil zu Conſtantinopel von Kayſern auch Privat-Perſonen viele Moſqueen geſtifftet worden, bey welchen viele müßige Leute von denen hierzu verordneten Geldern erhalten würden, darüber der Sultan freye Hand hätte; So wolte er hinführo von dieſen Pfründen alle ledige Stellen mit Männern beſetzen, die von der Schreiberey vorhero gelebet; dieſe aber ſolten nach und nach ausſterben, und ihre Kinder eine andere Handthierung lernen, dieſes war das erſte, ſo den Groß-Vezier bey dieſen Schreibern und dem gantzen Volck verhaßt gemacht; da er nun vollends dem Geitz des Sultans durch groſſe Anlagen des Reichs ungemein favoriſiret, ſich ſelbſt groſſe Schätze und Reichthum erworben; ſo entſtand Anno 1730. ein groſſer Aufruhr, ſo viel 1000. Rebellen in Waffen brachte, darüber Conſtantinopel in das äuſſerſte Schrecken gerieth. Die Rebellen lieffen gantz raſende vors *Serail*, und prætendirten, (ob der Groß-*Vezier* gleich des Groß-Sultans Tochter-Mann war,) daß er nebſt zweyen derer vornehmſten Miniſter zwiſchen die zwey Pforten, wo gemeiniglich die zum Tode verdammte Vornehme geſetzt zu werden pflegen, ſolte eingeſperret werden, welches auch bald geſchehen muſte. Es mochte ſich aber der Groß-*Vezier* dieſes alles ſchon verſehen haben, deßwegen er Pilulen von dem ſtärckeſten Gifft in einer goldenen Schachtel bey ſich getragen, um ſich dadurch einen geſchwinden Tod zuwege zu bringen. Da ihm nun angedeutet wurde, daß er ſeinen ärgſten Feinden ſolte übergeben werden, hat er ſich mit beſagtem Gifft vergeben: Die andern beyden aber ſind ſtranguliret, und aller drey ihre Cörper ins Lager der Rebellen geſchicket worden; Und zwar wurde jeder, auf einen mit Ochſen beſpannten Karren vor ihre Zelten geführet. An dieſen übten die Aufrührer aus, was ihnen Zorn, Rache und Furie eingegeben: Die Cörper hingen ſie auf, und hieben Stücke von ihren Leibern, den Rumpff ſonderlich des Groß-*Veziers* banden ſie an eines Pferdes Schwantz, und ſchleppten zu gröſter Schande und Spott ihn vor das Serail und lieſſen ihn alldort als ein todtes Aaß bey einem ſehr magnifiquen Spring-Brunnen, welchen ehedem der Vezier hatte aufrichten laſſen, liegen; Damit den Cörper die Hunde vollends zureiſſen möchten, welche allda bey 100. herum lauffen, ſo keinen Herrn haben.

Wer hätte nicht dencken ſollen, daß die Buchdruckerey hierdurch ihre Endſchafft erreichen, oder doch zum wenigſten in groſſes Stecken gerathen ſolte, aber keines iſt geſchehen: Sondern es iſt vielmehr mit dieſer Arbeit auf ausdrücklichen Befehl des Groß-Sultans und Antrieb des neuerwehlten *Muffti* glücklich und mit groſſen Eiffer fortgefahren worden.

Die Bücher aber, ſo allda würcklich abgedruckt worden, ſind recenſiret in dem *Journal des Sçavans* An. 1733. Menſ. Auguſt. In den *Actis Eruditor Lipſ.* An. 1733. pag. 136. - - in der *Europæi*ſchen *Fama* 333. Theil pag. 752. in denen gelehrten Zeitungen An. 1730. num. 36. pag. 313. An. 1731. num. 8. pag. 71. it. An. 1736. num. XV. p. 134. in denen *Relationibus* von gelehrten Neuigkeiten VIII. Stück pag. 440. im Hamburgiſchen unpartheiſchen Correſpondenten An. 1736. num. 33.

Deswegen ich allhier nur die Titul derer Bücher mit wenigen Zuſatz beybringe, zumal da der berühmte Prof. Linguar. Oriental. in Leipzig Herr Chriſtian *Clodius*, dieſe Arbeit unter Händen hat, und wegen der Wiſſenſchafft in Orientaliſchen Sprachen recht was vollkommenes zu Stande bringen wird; Zumal da er ſelbſt An. 1730. an die Vorgeſetzten der Türckiſchen Buchdruckerey hierüber in *Conſtantinopel* einen Brief abgehen laſſen, ſo in denen gelehrten Zeitungen dieſes Jahres zu leſen; auch das Jahr darauf durch Einſchluß des Kayſerl. Hof-*Secretarii* der morgenländiſchen Sprachen Herrn von Pencklers ein Türckiſches Schreiben von dem jetzigen, an Ihro Röm. Kayſerl. Maj. Abgeſandten *Defterdar* der Ottomanniſchen Pforte *Muſtafa Effendi*, ſo als ein Herr von beſonderer Gelehrſamkeit, Staats-Wiſſenſchafft und Höflichkeit gerühmet wird, nebſt einem raren und koſtbaren Buche erhalten, ſo die uralten

ten Geſchichte von den Beherſchern der berühmten Stadt Bagdad in ſich hält, darinnen die Vorrede handlet von dem Urſprunge und Fortgange der neuen Druckerey in Conſtantinopel, ſo er ſammt dem gantzen Buche ins Teutſche überſetzen will.

Das Verzeichnüß aber von denen daſelbſt publicirten Büchern iſt folgendes:

Das erſte *Giubari* Arabiſches *Dictionarium* ſo von *Ouancouli* ins Türckiſche iſt überſetzet worden; Es iſt in 2. Bänden in Folio gedruckt, derer erſterer Theil 666. Seiten, der andere 756. beträget, und im Jahr der Hegiræ 1141. d. i. 1728. gedruckt worden; Von welches Buches Nutzen und Koſtbarkeit wir oben ſchon gemeldet.

Das andere in Türckiſcher Sprache gedruckte Werck habe den Titul: *Tubfatil-Kibar* Authore *Hagi-Califa* von 180. Seiten in klein folio, darinnen eine Abhandlung zu finden vom Globo terreſtri der Sphære und denen Land-Carten; Insbeſondere wird darinnen gehandlet, von Venedig, Albanien und deren Küſte, der Inſul *Corfu* ꝛc. Es werden auch darinnen viele See-Expeditiones derer Türcken erzehlet, nebſt einer kurtzen Hiſtorie der Türckiſchen Admirale, von der Einnahme Conſtantinopels an, bis auf das Jahr 1653. ingleichen iſt darinnen eine Beſchreibung des Arſenals zu *Conſtantinopel*, nebſt einer Nachricht was es zu erhalten koſtet; Zuletzt befinden ſich einige Inſtructiones für die Türckiſche See-Räuber: *Ibrahim Mutafarrica*, der Herausgeber vorſtehenden Buches, hat einen Tractat von ſeiner eigenen Arbeit beygefüget, über das Erdmeſſen und den Umkreiß der Erde. Bey dieſem Buche findet ſich auch eine Carte von der Erd-Kugel, eine See-Carte von dem Mittelländiſchen und Schwartzen Meere, eine von dem *Archipelago* und eine von dem *Golfo di Venetia*; Nur iſt zubeklagen, daß hierauf nur bloß die gradus latitudinis bemercket worden; Dabey befinden ſich noch zwey in Kupffer geſtochene See-Compaſſe, einer vor das Mittelländiſche Meer, und der andere vor den *Oceanum*; Dieſe Carten und Compaſſe ſind von einem Kupfferſtecher-Geſellen aus Wien, der ſich endlich durch einen Türckiſchen Juden bereden laſſen mit nach *Conſtantinopel* zu ziehen, geſtochen worden; Uber welches Werck ein abgefallener Mönch aus Hiſpanien das Aufſehen gehabt; Am Ende des Buches ſtehen die Worte: Gedruckt in Druckerey zu Conſtantinopel im Monat Kilrida im Jahr der 1141. Hegira oder 1728.

Das 3te Werck iſt ebenermaſſen An. 1728. aus eben der Druckerey in 4to kommen, und hat 194. paginas, der Titul heiſſet: *Tarih-Sayab*, das iſt eine Erzehlung eines Reiſenden; Dieſes Buch iſt eine Türckiſche Überſetzung des *Ibrahim Mutafarrica*, eines Stipendiaten des Türckiſchen Kayſerlichen Hofes, ſo eine Hiſtorie der letzten Revolution in Perſien iſt, die nach des Uberſetzers Erwehnung in der Vorrede in Lateiniſcher Sprache geſchrieben geweſen, deren Autorem er aber nicht genennet und nur verſichert, daß er ſich lange Zeit in Perſien aufgehalten: Der Inhalt beſtehet aus einer kurtzen Hiſtorie derer *Sophi* bis auf die Regierung des *Schach Huſſein*, deſſen Verſtoſſung vom Throne durch den *Miri Mahmoud* beſchrieben und mit der Erzehlung der Hiſtorie des *Sultan Eſchref* beſchloſſen worden. Die Gleichheit welche ſich zwiſchen dieſem Werck und demjenigen, ſo der *P. Circeau* von der neulichen Revolution in Perſien Anno 1728. herausgegeben, machet uns glauben, daß ſich der Türckiſche Uberſetzer eben des Originals bedienet habe, welches, wie der *P. Circeau* in der Vorrede erwehnet, ein Polniſcher Jeſuit *P. Judas Kruſinsky* geſchrieben; Und wir würden des um ſo vielmehr verſichert ſeyn, wenn der *P. Circeau* geſagt hätte, in was vor einer Sprache des *P. Kruſinsky* Hiſtorie ſey geſchrieben geweſen: Inzwiſchen hat der *Mutafarrica* nach ſeiner Vorrede, ſowol die dem Groß-*Vezier* überreichte Supplic, als auch deſſen Antwort mit Erlaubniß dieſe Uberſetzung abzudrucken geſetzet, welche in dieſen Worten beſtehet: Es ſey erlaubt dieſe Uberſetzung zu drucken, welche Lehrreich iſt und dem Publico nutzen kan. Daher Herr *Prof. Clodius* dieſe Hiſtorie in der Revolu-

volution des Königreichs Perſien in die teutſche Sprache überſetzet, weil diejenige, ſo Anno 1728. in etlichen Bogen in 4to herauskommen, allzukurtz und mit vielen Fehlern angefüllet iſt; Dabey er den *P. Circeau* zu conferiren nicht unterlaſſen, welche 3. Bücher allbereit Anno 1730. fertig geweſen, ſo daß ſie der Königl. Frantzöſiſche Geſandte bey der Pforte *Mr. de Villeneuve* nach Paris, um in die Königl. Bibliothec gebracht zu werden, abſenden können. Zum vierdten kam heraus *Grammaire en Langue Françoiſe & Turque, ou methode courte & facile: pour apprendre la langue Turque, avec un recueil des Noms, des verbes & des manieres, de parler les plus neceſſaires a ſçavoir, avec pluſieurs Dialogues familiares* 1730. in 4to pag. 194. Es iſt dieſelbe von dem *P. Holdermann* einem Miſſionario derer Jeſuiten im Orient verfertiget, und dem *Cardinal de Fleury* zugeſchrieben. Obgleich die Handlung nach der Türckey, und die Bündnüſſe derſelben mit den Chriſtlichen Printzen, die Gelehrten, welche in Morgenländiſchen Sprachen geübt ſeyn, hätten veranlaſſen ſollen, uns eine Anleitung zur Türckiſchen Sprache zu geben, ſo zweiffelt man doch, das ſich bisher jemand, auſſer dem *Meninsky*, mit einigen Fortgang über dergleichen Arbeit gemacht; Aber der weitläufftige Zweck, den er ſich vorgeſetzet, nebſt der Türckiſchen auch die Arabiſche und Perſiſche Sprache zu lehren, hat ihn genöthiget, das Gedächtnüß des Leſers nicht mit allzuvielen Regeln zu überladen; Dabey er bisweilen etwas verwirret, und über den Begriff desjenigen iſt, welche anfangen das Türckiſche zu lernen. Dieſen Fehler hat der *P. Holdermann* zu vermeiden geſucht: Nachdem er die geſchickteſten Meiſter in der Sprache und ſonderlich den gelehrten *Ibrahim Effendi* Directorem der Buchdruckerey des Groß-*Sultans* hierüber zu Rathe gezogen, hat er ſich beflieſſen, die Regeln dieſer Sprache, ſo kurtz als möglich, zuſammen zuziehen, und die Schwierigkeiten derſelben zuerleichtern; Inſonderheit im Anfange, wegen accurateſſe der 33. Buchſtaben, wovon 25. Arabiſch und 5. Perſianiſch ſind, und deren Zeichen vollkommene Erläuterung gegeben: Deßwegen er hoffet daß man den geſuchten Nutzen, aus ſeiner Arbeit vollkommen werde ziehen, und das Türckiſche in einer guten Lehr-Art und kurtzer Zeit ſo erlernen können, daß man fähig werden wird, dieſe Sprache zum reden, zum leſen und zum ſchreiben zu gebrauchen: Von andern Türckiſchen Grammairen, ſo jemals bekannt worden, als *Hieronym. Megiſeri* von 1612. *Andr. Ryeri* von *Malezair* von 1631. *Joh. Molini* von 1641. *Franciſc. Mar. Maggii* it. *Wilh. Seaman* von 1670. vid. *Journal des Sçavans* Anno 1733. menſ. Auguſt. dieſe, zuſammt dem Dictionario hat der Türckiſche Abgeſandte Anno 1732. als er bey jetztlebender Königlichen Majeſtät in Schweden die erſte Audienz gehabt, dem König als ein Præſent überreichet, welcher ſchöner Druck nicht wenig bey Hofe und von denen Gelehrten bewundert worden; Welches zuwege bracht, daß zu Regenſpurg ſelbte in die Pretz- und Baderiſche Buchhandlung den gelehrten Liebhabern zum Vergnügen zuerſt verſchrieben, und im Anfange des Jahres 1733. daſelbſt ankommen, auch allda öffentlich zu Kauffe lieget und nicht wenig von Kennern der Buchdrucker-Kunſt admiriret werden.

Das fünffte Buch führet den Titul: **Egyptiſche Alterthümer vor und nach der Sündfluth, bis das Reich unter die Türcken kommen,** ſo in 4to noch kein Alphabeth ſtarck iſt. Dieſes haben Ihro Hochfürſtl. Durchl. der Hertzog zu Sachſen Saalfeld den 15. Martii Anno 1731. Herrn *Prof.* Francken in Halle für die Bibliothec des hieſigen Wayſenhauſes geſchencket, allwo es jederman ſich kan zeigen laſſen.

Das ſechſte iſt betitult *Giulſchen Chuleſa* oder *Roſetum Chalifarum*, ſo die uralten Geſchichte von denen Beherrſchern der berühmten Stadt *Bagdad* in ſich hält: Die Vorrede aber handelt von dem Urſprunge und Fortgange der neuen Druckerey in Conſtantinopel, ſo daſſelbe Werck iſt, ſo Herr *Prof. Clodius* (wie oben gedacht) von dem Türckiſchen Geſandten als

ein Geſchenck erhalten; Welches der Herr Profeſſor ins Lateiniſche überſetzen will, wofern ſich hierzu ein Verleger angäbe.

Was weiter vor Wercke würcklich in Conſtantinopel zum Druck fertig liegen, oder darüber ſchon gedrucket wird; zeiget folgende Nachricht, ſo der *P. Romain* von Paris, Rath der Miſſionen in Griechenland und Præfectus der Frantzöſiſchen Sprach-Knaben in Conſtantinopel vom 19. Jun. Anno 1732. in die Pariſiſchen und *Verduni*ſchen *Mercures*, wie auch in denen Wiener- und Holländiſchen Zeitungen, daraus es in die gelehrten kommen, bekannt werden laſſen, welche daraus alſo lautet: Das Frantzöſiſche, Italieniſche, Lateiniſche, Griechiſche, Türckiſche, Arabiſche und Perſianiſche Wörter-Buch, daran er in ſeinem Collegio ſeit vielen Jahren arbeiten laſſen, iſt nunmehro fertig, und im Stande unter die Preſſe gegeben zu werden. Er habe auch in der neuen Buchdruckerey zu Conſtantinopel einen Probe-Bogen davon drucken laſſen, und warte jetzo bloß noch auf die Erlaubniß des Hofes, um den völligen Druck dieſes Wörter-Buches anfangen zu laſſen, welches nicht allein denen, die ſich auf fremde Sprachen legen, ſondern auch denen, ſo in dieſen Sprachen ſchreiben wollen, ſehr nöthig iſt. Zugleich hat er auch berichtet, daß er bis auf den Jenner gedachten Jahres, in eben dieſem Collegio 3. Uberſetzungen aus dem Türckiſchen und Frantzöſiſchen verfertigen laſſen.

Die erſte führe den Titul *Instructions & Conſeils &c.* oder Unterweiſung und Rathſchläge vor einen Printzen, damit er ſich in Verwaltung ſeiner Staaten wohl aufführen möge, verfertiget von Herrn *Sielve* jetzigen Dolmetſcher zu Aleppo, als er noch Sprach-Knabe war.

Die andere iſt eine Inſtruction oder Unterweiſung eines Vaters vor ſeine Kinder, überſetzet durch Herrn *Latine* jetzigen Dolmetſcher zu *Cairo*, als er noch Sprach-Knabe war.

Das dritte iſt eine Beſchreibung der letzteren Belagerung von Wien durch den *Kara Muſtapha Pacha*, überſetzet von eben demſelben Herrn *Latine*. Dieſe 3. Uberſetzungen ſind in dem Cabinet des Grafen von *Maurepas* Commandeur des Königlichen Ordens und Staats-Secretarii des Königs befindlich.

Nach dieſer Zeit hat eben dieſer *P. Romain* ein Werck verfertiget, welches zwar gedachten Wörter-Buche an Gröſſe bey weiten nicht gleich kommet, aber doch vor diejenigen, welche ſich auf die Morgenländiſchen Sprachen legen, von nicht geringer Wichtigkeit iſt; Nemlich eine Uberſetzung des *Chaydy*, einer Art eines Türckiſchen und Perſianiſchen Wörter-Buches; Diejenigen, welche ſich auf die ausländiſchen Sprachen legen, haben dieſes Werck ſo nöthig, daß jemand unmöglich eine genugſame Wiſſenſchafft, die von einigen Nutzen wäre, erlangen kan, ohne den *Chaydy* vollkommen inne zu haben: Er hat eine ſo deutliche Uberſetzung deſſelben gemacht, indem er die eigentliche Bedeutung und Anwendung der Worte dieſes Buches, welches man vorher nicht ohne groſſe Mühe verſtehen konnte, gezeiget; Daß es nunmehr durch ſeinen Fleiß ſehr deutlich und verſtändlich worden. Uberdieſes hat er an obgedachten Miniſter 7. Uberſetzungen geſchickt, die in eben demſelben

den Collegio durch ſeine Vorſorge und unter ſeiner Anführung verfertiget worden, von denen die erſte den Titul führet: *Avanture extraordinaire, arrivée a Scutary à un certain Yagat-Chelebi, Couroyer de Conſtantinople, par le Sr. le Grand, jeune des Langues.*

Das andere iſt die Belagerung der Ungariſchen Feſtung *Caniſcha* durch die Teutſchen, überſetzt von Herrn *de Siennes*, einem Sohn des Königlichen Dolmetſchers am Hofe und Penſionaire im Collegio der Sprach-Knaben.

Das dritte iſt die Hiſtorie des *Kuchtaſeb* Königs von *Scikbie*, durch Hrn. *Jmbault* einen Sprach-Knaben.

Das vierdte, des *Temindari* Türckiſche Hiſtorien durch Herrn *Galland* einen Sprach-Knaben.

Das fünffte ſind die Türckiſchen Eroberungen im Weiſſen Meer, ſeit Aufrichtung ihrer Monarchie, auf den *Khayreldin Pacha* durch Herrn *Roques* einen Sprach-Knaben.

Das ſechſte iſt die Hiſtorie oder Erzehlung der Unruhe in Perſien, welche Türckiſch in Conſtantinopel gedruckt, und von Herrn *Choquet* einen Sprach-Knaben überſetzt worden.

Das ſiebende eine auſſerordentliche Hiſtorie von einem gewiſſen *Selim* von *Vaſilb* einer Chaldäiſchen Stadt in Aſien, überſetzt von Herrn *Berault* einen Sprach-Knaben.

Und An. 1733. vom 15. Junii benachrichtigte ein Brief, ſo Herr *Prof. Clodius* aus Pera erhalten, daß in der Conſtantinopolitaniſchen Buchdruckerey folgende Wercke, und zwar viel ſchöner und ſauberer, als die vorhergehenden im Winter 1733. gedrucket worden: Als

1.) *Fujuzati Mikuatuſije* oder die Nutzbarkeit der Magnet-Nadel.

Das 2.) *Uſul el hyken fi uizam el ümem* die Grund-Geſetze unter den Völckern.

Und das 3te) *Kitab Dſchihan numa*, oder Spiegel der Welt. Dieſes Letzte iſt ein Hiſtoriſch-Geographiſches Werck, und beſtehet aus 345. Blättern und 40. Kupffern, ſo 60. Kayſer-Gulden koſtet.

Ja man wolte endlich gar verſichern, daß der Sultan Befehl gegeben, mit dem Druck der Hebräiſchen Bibel, ſo vor langen Jahren allbereit mit vielen Noten, aus dem Alcoran geſchrieben, auf das fleißigſte fortzufahren, und endlich dieſe in Türckiſcher Sprache zu publiciren: (vid. *Nation*-Geſpräche 30. Entrev. p. 950.) Eben ſo referirten die Regenſpurgiſchen Hiſtoriſchen Nachrichten von Anno 1733. Menſ. Januar. IV. Stück pag. 75. Und die auserleſene *Theologiſche Bibliothec* im 67. Theil pag. 700. Daß die Türckiſche Buchdruckerey in Conſtantinopel durch die Holländiſchen Juden, derer Factor ſich neulich zu Wien aufgehalten, ſtarck fortgeſetzet würde; und hätte ermeldter Factor erzehlet, daß Arndts Wahres Chriſtenthum und Paradieß-Gärtlein in Türckiſcher Sprache würcklich unter der Preſſe ſey: Auch werde an der Uberſetzung von Herrn Müllers Liebes-Küſſe ſtarck gearbeitet, um ſolches unter die Preſſe zu liefern.

Die letzte Nachricht, ſo hiervon aus Leipzig in denen Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondenten Anno 1736. Num. 33. geleſen, enthält folgendes:

Seit der Zeit, daß in Conſtantinopel eine Druckerey angeleget worden, ſind unterſchiedliche Bücher daraus

aus zum Vorſchein gekommen. Ibrahim Effendi, welcher derſelben vorgeſetzt iſt, hat dem Herrn *Prof. Clodius* ein Verzeichniß ſowohl derjenigen Schrifften, die würcklich ſchon heraus, als auch derer, die anjetzo unter der Preſſe ſind, nebſt einer Anzeige einer jeden Gröſſe, Werth und Inhalt, zugeſchickt. Zu jenen und zwar nach der Ordnung, wie ſie heraus kommen ſind, gehören: Lexicon Arabico-Turcicum van Kuli nominatum; Tühfet ülkibâr fi esfâr ilbihâr; de Turcarum navigationibus & bellis maritimis; Tarich Sejiach, Chronicon miſſionarii; Tarich Hind, Chronicon Indiæ; Tarich Timur, Hiſtoria Timuri ſ. Tamerlanis; Tarich Myſr, Chronicon Ægypti, antiquæ & novæ; Giulſchen Chulefa, Roſarium Chalifarum; Grammatica Gallico-Turcica; Fijuzât Myknatiſije, Profluvia magnetica; Uſul ülh y kem fi nizâmi' lümem, fundamenta philoſophica ad regulas gentium; Gihân numa, Theatrum mundi, opus Geographico-Hiſtoricum; Takwin Tewarich, Diſpoſitio Hiſtoriarum; Tarich numa, Hiſtorico-Chronologicus liber de Imperio Turcico. Dieſe aber, ſo anjetzo unter der Preſſe ſind: Raſchid numa, Fortſetzung des Tarich numa, und Liſan ül arab, ein uraltes Arabiſches Lexicon. Was die Gröſſe, den Werth und Inhalt eines jeden dieſer Bücher betrifft, ſo wird man ſolche, nebſt einer Beſchreibung beſagter Druckerey nächſtens in der von dem Herrn *Pr. Clodio* verſprochenen Diſſertation de re litteraria Turcarum zu ſehen bekommen. Welche Nachricht genommen aus den gelehrten Zeitungen Anno 1736. num. XV. pag. 134. da von dem Letzten noch gemeldet wird, wie der Groß-Sultan 60. Beutel Löwen-Thaler vorgeſchoſſen, dafür ihm aber 1000. Exemplaria geliefert werden müſſen.

SECTIO III.

OBSERVATIONES MEDICÆ SINGULARES.

Oder

Sonderbare Anmerckungen

Zur

Artzney-Kunſt gehörig.

III. Abſchnitt.

Verzeichniß der Artickel im dritten Abſchnitt.

Articulus I.

Renunciation wegen einer unweit Breßlau zu Koſel vorgenommenen Section, eines ſchon in die dritte Woche vergrabenen neugebohrnen Knäbleins, und was deßwegen mit Inquiſitin paſſiret, inſonderheit von der Tortur.

Artic. II.

Renunciation wegen einer vor Breßlau auf den Sieben-Huben vorgenommenen Section, eines auf dem Acker todtgefundenen neugebohrnen Mägdleins. Inſonderheit von dem betrüglichen Zeichen des Schwimmens und Unterſinckens der Lunge.

Artic. III.

Renunciation wegen eines clandeſtine gebohrnen, und zeitig verſtorbenen hernach ſecirten Kindes zu Klein-Weigelsdorff im Oelsniſchen Fürſtenthum gelegen.

Artic. IV.

Erfolgter Tod eines Knabens nach etlichen Streichen, durch einen Knebel in der lincken Seite, da der Thäter vorgiebet: der Junge hätte aus einem Eymer von dem Waſſer getruncken, daraus ein krancker Ochſe geſoffen, und davon wäre er geſtorben.

Artic. V.

Renunciation wegen eines zu Herrndorff im Glogauiſchen Fürſtenthum erſchlagenen Reuthers.

Artic. VI.

Von menſchlichen Embryonibus aller Monate, inſonderheit von einigen, die nicht gröſſer als einer Bohne groß, it. von einem Fœtu, der von einem Mohr und weiſſen Weibe gebohren.

Artic. VII.

Von Anzeigen des Schwangerſeyns, und andern hierbey ſingulairen Avanturen.

Artic. VIII.

Durch Betrug gemachte Mutter-Mähler und andere dergleichen betrügeriſche Begebenheiten.

Artic. IX.

Von einem menſchlichen Monſtro ohne Kopff, Bruſt und Armen.

Artic. X.

Von jungen Eheleuten in Paris, ſo das Kindtauffen vor der Hochzeit gemacht, da die Frau 9. der Mann aber 13. Jahr alt geweſen.

Artic. XI.

Vorſtellung des menſchlichen Cörpers in Anatomiſchen von Holtz geſchnitzten und nach dem Leben gemahlten Figuren.

Artic. XII.

Von zwey Weibs-Perſonen, da die eine in 10. Jahren weder geſſen, noch getruncken; die andere ebenermaſſen 3. Jahr gefaſtet, und dieſes noch bis dato alſo continuiret.

Artic. XIII.

Von einem aus der Schaam einer Jungfer gezogenen groſſen Schweins-Zahne.

Artic. XIV.
Von einem Mägdlein/ aus deren Arm ein groſſes Stück von Oſſe humeri ohne Verkürtzung deſſen Länge/ noch Hinderung in der Arbeit herausgegangen.

Artic. XV.
Von klappernden Blaſen-Steinen.

Artic. XVI.
Von 18. Steinen/ ſo von einem 75. jährigen Manne ohne Schmertzen in ein paar-Stunden weggegangen/ zwey Tage aber darauf der Todt erfolget.

Artic. XVII.
Von einem Gallen-Steine bey einem Menſchen/ darinnen ſich ein lebendiger Wurm befunden.

Artic. XVIII.
Von dem offtmaligen Aderlaſſen der Frantzoſen.

Artic. XIX.
Von denen Læſionibus und Puncturis derer Tendinum und Nervorum/ wie auch von der Hefftung derſelben.

Artic. XX.
Von unglücklichen und willkührlichen Verbrennen; dadurch ſchwere und unheilbare Kranckheiten und Zufälle gehoben und curiret worden.

Artic. XXI.
Von Curen durch Anrühren und Segnungs-Worte.

Artic. XXII.
Von des Herrn Marconnay ſympathetiſchen Saltze/ alle ſonſt abſolut, und per ſe lethale Wunden damit zu heilen.

Artic. XXIII.
Von unkräfftigen Medicamenten/ inſonderheit aus dem Golde.

Artic. XXIV.
Von gewöhnlichen Mitteln in dreytägichten Fiebern/ inſonderheit der Magen-Würſte.

Artic. XXV.
Von gewöhnlichen Mitteln in Febribus malignis inſonderheit denen Medicamentis Alexipharmacis.

Artic. XXVI.
Von Medicamentis Antepilepticis in und von Menſchen-Blut/ wie auch einigen eclatanten allhier gebräuchlichen Frayß-Mitteln.

Artic. XXVII.
Von des Herrn Johann Adam von Haaß Univerſal-Zeltlein Chriſti.

Artic. XXVIII.
Von ſonderbaren Gicht-Medicamentis, ſo Herr Doct. Z*** Medicinæ Practicus in Breßlau in einem Tractätchen Anno 1734. intimiret hat.

Dritter

Dritter Abſchnitt.

ARTICVLVS I.

Renunciation wegen einer unweit Breßlau zu Koſel vorgenommenen Section eines ſchon in die dritte Woche vergrabenen neugebohrnen Knäbleins, und was deswegen mit Inquiſitin paſſiret. Inſonderheit von der Tortur.

DEn 3. *Sept. Anno* 1722. haben auf Erſuchen, und in Beyſeyn Titul. Pleniſſ. Ihro Hoch-Edl. Geſtrengen Herrn Gottfried Ferdinand vom Fromhold, eines hochwürdigen Dom-*Capituls* allhier hoch-verordneten *Secretarii*, *Syndici* und *Notarii*; Wie auch löbl. Schultzen und Gerichten, wir Endes unterſchriebene *Medicus* und Bader und Wund-Artzt, folgende Section an einem, unter einem Bette in einer Kammer, zwo Wochen und 4. Tage lang in die Erde vergrabenen, und von Roſina Neumannin, ſo ohngefehr 18. Jahr alt, gebohrnem Kinde *Maſculini generis* in Koſel ohnweit Breßlau vorgenommen. Ehe wir aber dieſe Section angeſtellet, haben wir das Kind, weil es ſchon zuſammt denen Secundinis ſo lange in der Erde gelegen, und alſo voller Unflat, Maden und Erde geweſen, in einem Zuber voll kalten Waſſers ſaubern und reinigen laſſen.

Zum I. hatte dieſer *Fœtus* die Gröſſe von einer Ellen ziemlich erlanget, alſo daß man ihn *pro maturo* wohl urtheilen konte, wie denn abſonderlich die Nägel an Händen und Füſſen vollkommen bereitet waren, auch Haare auf dem Haupte ſich befanden. (A.)

II. *Funiculus Umbilicalis* war eine viertel Elle vom Leibe des Kindes anzurechnen, abgeriſſen und gantz wohl zu erkennen, aber mit nichts im mindeſten verbunden.

III. Aeuſſerlich konte man ſonſt, wegen der, inſonderheit zu dieſer warmen Zeit, ſich ereignenden *Putrefaction*, keine angethane Violenz oder læſion im gantzen Leibe deutlich warnehmen: Auch am Halſe, wo Inquiſitin ein ſchwartz Bändgen umgebunden, erſchien ingleichen, welches noch wäre zu *dignoſci*ren geweſen, (B) kein *Veſtigium ſtagni*renden Geblütes.

IV. In *Abdomine* war in allen *Viſceribus* nichts auſſerordentliches zu ſehen, auſſer daß die Leber *ſaturi*rt roth, oder mehr ſchwartz erſchien.

V. Aus der Bruſt haben wir die *Pulmones* herausgenommen, darauf ſich eine Blaſe eines Tauben Eyes groß von Lufft angefüllet befand, ohne daß man ſonderbares Geblüte darinnen warnehmen konte, und da ſie auf das Waſſer geſchmiſſen, ſchwammen ſie oben; Das Hertze war gantz flaccide oder welck und darinnen nicht das geringſte von Blut zu ſehen.

VI. Da das *Cranium* von der *Cute* denu-

*denudi*ret wurde erſchien ingleichen kein extravaſirtes Geblüte/ weder über noch unter demſelben/ auſſer daß die *Vaſa* in *Meningibus* ſehr deutlich zu ſehen waren; das Gehirne aber lief nach der Oeffnung als eine weißröthligte Suppe heraus (C)

Bey dergleichen Umſtänden nun/ wenn der *Fœtus* zu der Zeit/ da der *Funiculus umbilicalis* von *Inquiſitin* abgeriſſen/ und nicht verbunden worden/ noch am Leben geweſen/ hat wegen ſtarcker daher ſich ereignenden *Hæmorrhagiæ*, *ſimpliciter* und *abſolute* der Tod des Kindes erfolgen müſſen. (D) Nun iſt zwar kein Blut in dem Hertzen anzutreffen geweſt/ ob aber die Verblutung *per Funiculum umbilicalem* daran Schuld/ oder ob es von der groſſen/ in der warmen Zeit entſtandenen Putrefaction conſumiret worden/ hat man für gewiß nicht andeuten können. Dazu ſich auch Inquiſitin nicht verſtehen wollen/ daß mehr als einer Hand groß geronnenen Geblüts/ da ſie poſt partum das Kind hinter ſich geleget/ hernach bey ihm liegende gefunden worden; Hergegen hat man in loco wo partus geſchehen/ einen ziemlichen Blutfleck ſo/ daß es durch die Diehlen hindurchgelauffen/ noch ſehen können/ das wenigſte aber nicht/ wo ſie ihrem Angeben nach das Kind hingelegt: Selbiges alſo gar leichte/ da es mit dem Partu ziemlich langſam und ſchwer zugegangen/ der Fœtus daher auch *ſumme debilis* kan geworden ſeyn. Anbelangende die oben auf dem Waſſer ſchwimmende Lunge/ da es ohnediß kein *infallibile argumentum*, hat ſolches hier am allerwenigſten/ ob das Kind todt oder lebendig auf die Welt kommen/ ſtatt/ weil nicht allein die *Pulmones in utero demortuorum fœtuum*, wenn ſie durch lange *Fermentationem putredinoſam expandi*ret/ ſondern gantze im Waſſer ertrunckene Menſchen/ wenn ſie in die Fäulnüß gerathen/ oben ſchwimmen; Wie denn dieſes gantze Kind in dem Zuber voll Waſſer oben geſchwummen. Letzlich noch/ ob das Bändgen um den Hals eine *Strangulationem* bey dem Kinde cauſiret/ habe daher nicht wol ſchlieſſen können; theils weil äuſſerlich gar nichts deswegen zu ſehen geweſt/ als abſonderlich in der Lunge und Hertze ſich wenig oder kein ſichtbares Blut befunden; welches doch bey *Strangulatis* oder *Suffocatis* zu geſchehen pfleget/ daß die *Pulmones*, wie auch der rechte *Ventriculus* cordis inſonderheit gantz voll vom Blute angefüllet gefunden werden. Solches haben wir laut Wiſſen und Gewiſſen auffſetzen und *atteſti*ren/ auch unſere Namen unterſchreiben/ und mit Beydruckung unſerer Pettſchaffte *confirmi*ren ſollen. So geſchehen Breßlau den 4. Sept. 1722.

(L.S.) Joh. Chriſtian Kundmann/
Phil. & Med. Doct.
Röm. Kayſerl. Reichs-*Academiæ Nat. Curioſus*.

(L.S.) Joh. Ernſt Schleiffenecker/
Bürger/ Bader/ und Wund-Artzt in der Sand-Badſtube.

(A.) Dieſes zu notiren bin bewogen worden/ weil Inquiſitin vorgab/ ſie wäre 6. Monat vor der Geburt geſchwängert worden (welches doch hernach gantz anders herauskam.) Denn dieſes/ wenn es ſich alſo befunden hätte/ weil es ein Partus immaturus, und wie *Hippocrates* in *Aphoriſmis* grilliſiret/ non legitimus, ihr zu einiger Defenſion dienen können. So war mir aber mehr als zu bekandt/ daß ein abortus ſemeſtris unmöglich Nägel an Händen und Füſſen und Haare auf dem Haupte haben/ vielweniger einer Elle lang ſeyn könne/ weil *Godefridus Bidloo in Anatomia humani corporis* Tabul. XLVII. und *Theodorus Kerkeringius in Anthropogeniæ Ichnographia*, ſo auch zu finden iſt in *Daniel le Clerc & Joh. Jac. Mangeti Bibliotheca Anatomica* (part. IV. Sect. I. pag. 507. ſeqq.) einen dergleichen zuſammt dem Sceleto gantz anders abgebildet: Wie auch ſelbige täglich vor Augen ſtehen/ da die Embryones von einem halben Monat ungefehr/ ſo nur einer Bohne groß/ bis zu 9. Monden/ und alſo deren 10. vollkommen ſchön in liquore Balſamico conſerviret.

(B) Das Kind/ wie es trocken/ hatte über und über eine Cruſte/ theils von der Putrefaction/ theils von den Maden/ die es über und über angefreſſen/ auſſer vorwärts am Halſe/ weil das Häuptlein gleichſam an die Bruſt gebeuget oder gedruckt/ hatten ſelbige nicht hinkommen können.

(C) Das Cranium wurde deswegen geöffnet/ weil Inquiſitin das Kind kniende gebohren/ ob es vielleicht harte auf die Diehlen gefallen.

(D) Wie dieſes bekräfftiget die Facultas Medica Lipſienſis apud *Paulum Ammannum in Medicina Critica* (Caſ. LXIX. pag. 352.) wie auch *Georg.*

Georg. Hieron. Velſchius de Lethal. Vulner. (Cap. XXVI. pag. 225.) und viele andere.

Da Inquiſitin faſt ungezwungen ihrer Mutter geſagt, ſie hätte ein todtes Kind gehabt, welches ſie in der Kammer vergraben, ſo erſuchte deswegen *tit. Pleniſſ.* Herr *Judex* eine Viſitationem anzuſtellen, ob auch wahrhafftig Inquiſitin ſo kürtzlich ein Kind gebohren hätte. Hierzu wurde noch eine geſchworne Hebamme gefodert, welche denn Vaginam uteri admodum laxam & dilatatam angab; externe erſchien einige intumeſcentia labiorum pudendorum & abdomen valde rugoſum & flaccidum, wie denn, obgleich die Mammæ ziemlich ſchlapp, doch die Glandulæ viel deutlicher, als bey Jungfern zu fühlen waren, welches ſattſam zu erkennen gab, daß ſie vor kurtzer Zeit müſſe gebohren haben.

Aus Inquiſitin unterſchiedener Ausſage, wolte *Tit. pl.* Herr *Judex* auch viele ſimplicität bemercken: Inſonderheit blieb ſie beſtändig darbey, ſie hätte es ſich nicht eingebildet, daß ſie ſchwanger ſey, und nicht eher gewuſt, was die Schmertzen in der Geburth zu bedeuten gehabt, als bis das Kind ihr vor die Füſſe gefallen: Als ſie gefragt wurde: ob ſie denn nicht gewuſt, da ſie mit einer Manns-Perſon zu thun gehabt; daß dergleichen darauf erfolgen könne? daß ſie ihre Monats-Zeit verlohren? daß ſie einige Monat was lebendiges im Leibe gefühlet? auch ſelbiger groß aufgetrieben geweſen; hier war die Antwort, wie ſie ja von ietzo an zu rechnen über 7. viertel Jahr ihre Evacuationem Menſium nicht erlitten; auch deswegen ein Weib befraget: Sie habe ihre Monat-Zeit nicht, ſondern viele Unruhe im Leibe, und werde ſelbiger hoch aufgetrieben; Da denn dieſe geantwortet: Es ſey nichts anders als Mutter-Plage: Welches ſie ihr geglaubet, und nicht gemeynet, daß ſie ein Kind bekommen können. Auf weiters Befragen, ob ſie das Kind getaufft: ſagte ſie ja, ſie hätte das Vater Unſer über das Kind gebetet, weiter aber nicht gewuſt was darzu gehöre.

Hier wurde von mir erſucht, einen ſchrifftlichen Bericht von ihrer Leibes- und Gemüths-Beſchaffenheit abzuſtatten, welcher alſo lautete:

Da, von Titul. Plen. Ihr. Hoch-Edl. Geſtr. Herrn Gottfried *Ferdinand* von Fromhold, eines Hochw. Dom-Capituls hochverordneten Secretario, Syndico und Notario, ich Endes unterſchriebener Medicus requiriret worden, einen Bericht abzuſtatten, ob Roſina Neumannin, ſo unlängſt wegen heimlicher Geburt und Vergrabung ihres neugebohrnen Kindes in Koſel inhafftiret worden, pro Melancholica zu halten? ſo melde, daß zwar in Melancholia hypochondriaca gemeiniglich die Menſtrua deficiren, auch gedachte Roſina Neumannin ante ingravidationem über Jahr und Tag vorhero ihre Evacuationem Menſium nicht gehabt; So hat man aber doch dabey aus ihren Actionibus keine Melancholiam hypochondriacam, wie auch nach der Zeit, bis jetzo wahrnehmen können, auſſer daß ſich eine ihrer Education gemäſſe Bäueriſche Simplicität dann und wann compliciret: Nach ihrer Leibes-Conſtitution iſt Inquiſitin mehr conſtricti als diffuſi habitus corporis, und ratione vitæ generis, mehr für ſchwächlich, als daß ſie vermöge ihrer gewöhnlichen Arbeit ſonderlich für robuſt, zu judiciren: Welches laut Wiſſen und Gewiſſens atteſtiren ſollen. So geſchehen Breßlau Anno 1722. den 16. Septembr.

(L.S.) Joh. Chriſtian Kundmann,
Phil. & Med. Doctor.
Kayſerl. Reichs-Acad. Nat. Curioſ.

Da dieſes an das hohe Königl. *Appellations-Tribunal* nacher Prag verſendet wurde, ſchrieb dieſes folgendes zurücke: Daß 2. Medici die Roſinam Neumannin in ihrem Leibe beſichtigen ſolten, und derſelben ſchwächliche Leibes-Conſtitution genau erforſchen, inſonderheit aber wie weit dieſelbe die Tortur ohne Verletzung ihrer Geſundheit ausſtehen könne? Deßwegen wurde hierzu Tit. Herr *D.* Gottfried Klaunig erbeten. Der aber an uns geſchehene ſchrifftliche Erſuch lautet alſo:

Wohl-Edle, Ehren-Veſte und Hochgelahrte,
Vielgeehrteſte Herren!

Demnach ich eine gewiſſe Weibes-Perſon, Namens Roſina Neumannin, ex capite ſuſpecti Infanticidii ſub Inquiſitione habe, mit welcher es denen Umſtänden nach wohl endlich ad Torturam kommen dürffte, die Inquiſitin herge-

hergegen ſehr ſchwach in der Geſund-heit zu ſeyn ſcheinet: Als habe ich, als eines hochwürdigen Dom-Capi-tuls Vogtey-Amts-Verwalter, und in Peinlichen Sachen geordneter Blut-Richter, meine vielgeehrteſte Her-ren hierdurch Amts-Freund-dienſtwil-lig requiriren wollen, ob ſelbige nicht et-wan Morgen oder Ubermorgen die ob-bemeldte Roſina Neumannin in ih-rem Leibe zu beſichtigen und derſelben ſchwächliche Leibes-Conſtitution, mit Zuziehung einer ad hunc actum ge-ſchwornen Hebamme, genau zu erfor-ſchen, hierüber aber, wie weit dieſelbe etwan die Tortur ohne Verletzung ih-rer Geſundheit ausſtehen könne, eine Eyd-mäßige Atteſtation an mich einzu-händigen geneigt geruhen möchten: Ich werde ſothane bezeigende Willfäh-rigkeit zur lieben Juſtiz auf alle Weiſe zu demeriren befliſſen ſeyn, übrigens aber unter göttlicher Obwaltung ſtets verharren,

Meiner vielgeehrteſten Herren
Freund- und dienſtwilliger
Diener

Godofredus Ferdinandus de Fromhold,
Rmi. Capituli Secretarius, Syndicus,
Notarius, mppr.

Mein Bericht hierüber war fol-gender:

Nachdem von Tit.Plen. Ihro Hoch-Edl. Geſtr. Herr Gottfried *Ferdi-nand* von Fromhold, eines hoch-würdigen Dom-Capituls hoch-ver-ordneten Secretario, Syndico und Nota-rio, wir Endes unterſchriebene Medici requiriret worden, Roſinam Neuman-nin, ſo ex capite ſuſpecti Infanticidii in die Inquiſition kommen: Da ſie debilis & morboſi conſtitutionis corporis angege-ben worden, wie weit ſelbige ohne Ver-letzung ihrer Geſundheit die Tortur ausſtehen könne, zu beſichtigen: So haben wir mit Zuziehung einer ge-ſchwornen Hebamme Inquiſitin folgen-der Maſſen befunden: Daß zwar in externis corporis partibus man keinen Defectum oder üble Conformation war-genommen, auch obgleich partus clande-ſtine geſchehen, dennoch ſie dadurch, ſich weder eine herniam oder procidentiam uteri oder ſonſt einige übele Beſchaffen-heit in partibus genitalibus zugezogen: Auſſer daß, da lange Zeit ante impraegna-tionem, wie auch poſt partum, ſie keine evacuationem menſium bis jetzo gehabt, beyde Füſſe ohnlängſt ſtarck intumeſci-ret geweſen, auch vor etwas einem Mo-nate, eine vehemente congeſtionem ſan-guinis verſus pectus, cum dolore ſenſibili punctorio, & anguſta reſpiratione erlit-ten, alſo daß man auch genöthiget wor-den, ihr eine venae ſectionem adminiſtri-ren zu laſſen, und ſonſt mit convenienti-bus Medicamentis ſie zu verſehen.

Da nun nach Röm. Kayſerl. Ma-jeſt. *Joſephi I.* Peinlicher Hals-Ge-richts-Ordnung, die Schnürung an denen Armen, für den erſten Gradum Torturae angeſetzet iſt, ſo hat man nach eingezogenem Bericht vernommen, daß durch dergleichen Schnürung eine ſolche Zerquetſchung derer muſculoſa-rum partium geſchehe, alſo daß es in loco nicht allein aufbräche, ſondern hernach daſelbſt Stücke Fleiſch Fingers lang heraus fielen, und offt 10. Wochen Zeit zur Conſolidation requiriret würde: Da nun ſonſt in geſunden Subjectis dieſes alſo zu ergehen pflege; ſo könnte viel-mehr durch die Schnürung an denen Armen bey Inquiſitin, ob ſenſum dolori-ficum & ſubſequentem inflammationem nicht allein wiederum eine ſtarcke regur-gitatio ſanguinis verſus ſuperiora und oben benennte, auch noch mehrere Zu-fälle repetiret, abſonderlich auch aus den noch einiger Maſſen geſchwollenen Schenckeln ein ſtarcker effluxus ſeroſus gegen die laedirten muſculos cauſiret, da-durch nicht allein die Cur ſehr difficil, als inſonderheit Inquiſitin, da ſie ohne-diß ob emanſionem menſium in ſtatum cachecticum verſetzet, und alſo circa vi-ſcera, als inſonderheit die Secretio ſeri nicht richtig iſt, in langwierigem Kranckheits-Zuſtand geſtürtzet wer-den. Die Schrauben an denen Schen-ckeln wird noch weniger Statt finden, weil dadurch noch unheilbare Zufälle in oben beſchriebener intumeſcentia & atonia fibrarum ſich leicht ereignen. Welches al-les wir laut Wiſſen und Gewiſſen atteſtiren, auch unſere Namen unterſchreiben, und mit Beydruckung unſerer Petſchaffte confirmiren ſollen. So geſchehen Breßlau den 30. De-cembr. An. 1722.

D. Godofredus Klaunig,
Röm. Kayſerl. Maj. Leib- und Hof-Medicus,
wie auch Acad. Nat. Curioſ. membrum.

Johann Chriſtian Kundmann,
Phil. & Med. Doctor.
Röm. Kayſerl. Reichs-Acad. Nat. Curioſ.

Nach

Nach allen dieſem wurde der Inquiſitin in Prag die Tortur zuerkannt, doch alſo, daß ſie ohne Verletzung ihrer Geſundheit geſchähe; Welches zuwege brachte, daß ich, mit bey ſelbiger zugegen zu ſeyn, requiriret wurde; und zwar ſolte ſie folgende Fragen durch ſelbige erhärten:

1.) Wie haſt du dein lebendig-gebohren Kind ums Leben bracht?
2.) Du haſt ihm ein Bändgen um den Hals gebunden, alſo haſt du dein lebendig-gebohren Kind ermordet.
3.) Wenn das Kind todt auf die Welt kommen, (welches ihr Angeben war,) ſo hätteſt du nicht dürffen das Bändgen um den Hals binden und zuziehen?
4.) Du haſt deswegen die Nabel-Schnure abgeriſſen, daß ſich das Kind hat verbluten ſollen.
5.) Laſſe dich nicht länger peinigen, und bekenne alles treulich, wie und auf was Weiſe du dein lebendig-gebohren Kind um das Leben gebracht.

Im Anfange wurden ihr in der Marter-Kammer die zur Tortur gehörigen Inſtrumenta vom Scharffrichter vorgelegt, und gewieſen, wie man mit ihr umgehen würde, wenn ſie in Gutem nicht bekennen wolte. Sie antwortete auf obige Fragen nichts anders, als was ſie ſchon Tages vorhero in der Amts-Stube ausgeſagt: Nemlich auf die erſte Frage: Das Kind wäre todt auf die Welt kommen, und hätte weiter nicht gelebt, als daß es bald nach der Geburt ſehr wenig das Händlein eingebogen, und weiter nicht mehr. Auf die andere Frage ſagte ſie: Vom Bändgen wäre es nicht geſtorben, ob es aber vom Blute geſtorben, wiſſe ſie nicht. Auf die dritte: Ich habe das Bändgen wohl etwas zugezogen, aber wieder abgenommen, davon es nicht kan geſtorben ſeyn; hat ſich auch zu der Zeit gar nicht mehr beweget. Auf die vierte, dieſes hätte ſie gar nicht verſtanden.

Es war ihr aber in der Tortur zuerkannt erſt die Schnürung an den Armen, zum andern die Daum-Stöcke, denn der trockene Zug, und endlich das Feuer; in der Ordnung wie es in Kayſerl. Majeſt. JOSEPHI I. Peinlicher Hals-Gerichts-Ordnung enthalten. Mit denen Spaniſchen Stiefeln oder Bein-Schrauben ſolte ſie wegen der noch etwas geſchwollenen Schenckeln nicht angegriffen werden. Hier meldete ich dem Scharffrichter, daß er zwar gehöriger Maſſen mit der Tortur verfahren könne, doch alſo, daß ſie ohne Verletzung ihrer Geſundheit geſchähe, inſonderheit daß von der Schnürung und trockenen Zug ſie nicht lahm werde, und durch die Daum-Stöcke die vorderſten Glieder an den Daumen verlöhre.

Es kan aber dieſes folgender Maſſen geſchehen: Zuerſt die Schnürung anbelangende, wenn die Hände aufs feſteſte zuſammen gebunden, wird eine Hänffne Schnure einer Feder-Kiel ſtarck, daran oben und unten ein hölzerner Quergriff gebunden, die Schnure deſto feſter zu halten, um den Arm gelegt, an jedem Ende ziehet eine Perſon hin, die andere her, und wenn dieſes unter den hefftigſten Schmertzen eine Weile gedauret, rücken ſie weiter herauf oder herunter; und zwar geſchiehet die Schnürung allhier an 3. unterſchiedenen Stellen, oberwärts des Ellenbogens. Von allen dieſen wird die Haut nur roth und blaulicht und etwas aufgerieben; nicht aber wie Herr *Prof. Jacob. Fried. Ludovici* in der Einleitung zum Peinlichen Proceß pag. 87. ſchreibt, daß man ſo lange mit der Fitſchelung anhalten müſſe, bis man auf die Knochen kommen; Dieſes aber iſt wahr, daß es gemeiniglich hernach aufbricht, und von der Quetſchung gantze Stücke Fleiſch Fingers lang heraus fallen, dadurch manchmahl die Tendines zugleich, wie auch von der offt lange daurenden Exulceration mit angegriffen werden, daß ſie abfaulen, welches unfehlbar eine Lähmung zuwege bringen muß; wie ſich denn der bekandte Spitzbube Chriſtian Müller, welchen ſie unter denen Goldenen-Tafel-Dieben in Zelle mit executiret, darüber beſchweret, daß in B. ‒ ‒ ‒ ‒ von der Schnürung er lahm worden. Um dieſes aber zu verhüten, ſchmierte der Scharffrichter die Schnure mit Unſchlit, wolte auch aufs kürtzeſte mit der Schnürung anhalten.

Die Daum-Stöcke ſind eiſerne inwärts oben eingekerbte Preſſen, nur

mit dem Unterſcheide, daß ſie von diverſer Gröſſe, und die Groſſen mit einer Mutter an jeder Schraube und groſſen Spännern zuſammen gezogen; die kleinen aber nur mit 2. Fingern zuſammen gewirbelt werden, ſo Jungfern Stöckel heiſſen; dann und wann gehen hernach von denen Daumen die Nägel herab, auch wenn die Zuſammenquetſchung mit den Spännern zu weit hinterwärts auf die Gelencke geſchiehet, verliehren ſo gar Inquiſiten die gantzen förderſten Glieder an denen Daumen. Hier aber legte der Scharffrichter ſich die kleinen zu rechte.

Die Spaniſchen Stiefeln oder Bein-Schrauben beſtehen unten aus einer eiſernen, gleichen, ſtarcken Schiene, an deren jedem Ende ein Stab von Eiſen, mit Schrauben-Zug oben verſehen, in die Höhe gehet, darein wird das Bein wie in eine Heu-Gabel gelegt; eine andere etwas gebogene Schiene mit einem Loch an jedem Ende, ſo in der Mitten von Büchenem Holtze ein eingekerbt Klötzchen hat, das accurat auf das Schien-Bein paſſen muß, darüber geſtecket, an die Schrauben zwo Muttern geleget, und mit einem Spänner feſte zugezogen; wenn dieſes geſchehen, ſchlägt der Scharffrichter mit dem eiſernen groſſen Spänner offt auf das Klötzchen, welches einen unerträglichen Schmertz gleichſam im Marck des Beines erregen ſoll. Der trockene Zug wird folgender Maſſen appliciret: Inquiſitus wird auf einen groſſen Klotz geſetzet, oder an eine Leiter geſtellet, die Schenckel an den Fuß-Boden an einen Rincken feſt angebunden, ein Kloben, oben an einen andern Rincken mit einem Hacken angehänget, die Hände angeſchlinget, und alſo rückwärts in die Höhe gezogen, welches, wenn es zu hoch geſchiehet, gar leichte, wenn die Ligamenta am capite oſſis humeri allzuſehr extendiret, oder ſelbige in den Sinum Oſſium Scapularum nicht geſchickt wiederum eingebracht werden, eine Lähmung nachlaſſen muß.

Zu dem Feuer wurden folgende Præparatorien gemacht: Sechs der gröſten Gänſe-Federn zog der Scharffrichter aus einem Flederwiſche, tauchte ſie in einen Tiegel zerlaſſenen Schwefel, welche der Inquiſitin angezündet an beyde Seiten des Leibes ſolten geſchmiſſen werden, da denn, wann ſelbige hengen bleiben, den brennenden Schwefel weit um ſich ſprützen: Sonſten aber pfleget man auſſer dieſem noch darzu Kühnſtöckchen ſpitzig geſchnitten, wenn vorhero die Armen auf der Folter etwas nachgelaſſen, zwiſchen die Nägel an allen 10. Fingern zuſtecken, ſelbige unterwerts anzuzünden, und alſo ausbrennen zu laſſen, welches manchmal 2. Minuten dauret; hernach mit ſtarck brennenden Pech-Fackeln den Leib zu betupffen, da von den Werckflocken gemeiniglich was kleben bleibet, ſo auf dem Leibe manchmal gegen eine Minute lang brennet: Und letzlich auf glüende Ziegel dergleichen elende Menſchen zu ſtellen, und die Beine darauf zu halten, welches gemeiniglich 4. Knechte mit allen Kräfften kaum zu bewürcken vermögend ſind; ſo nach deren Inquiſiten Angeben ſie vor den ſchmertzhaffteſten Gradum des Feuers halten.

Da nun bishero meiſt in des Unterrichters Gutbefinden beſtanden, was vor eine Art des Feuers, oder alles zuſammen er erwehlen wollen, ja in kurtz folgenden Koſeliſchen Caſu kam die Wahl bloß auf den Scharffrichter an: Deswegen ein hochlöbl. Königl. *Appellations-Tribunal* in Prag, folgende Information hierüber an. 1735. eingeſchicket, daß die applicirung des Feuers hinführo nicht anders als mit brennenden Lichtern auf den bloſſen Leib zu tupfen ſolte vollzogen werden.

Auſſer dieſen muß ſich der Unterrichter aller neuen und ungewöhnlichen Arten der Tormentorum, ſo *Job. Grævius lib. de Tortura* beſchrieben, gäntzlich enthalten, darunter gehöret die Pommeriſche Mütze oder Crantz, (da entweder ein Fläch ſerner Strick, worauf eiſerne Glieder angereihet und darzwiſchen Knoten geknüpffet ſeyn; oder auch ein hären Seil mit Ketten um die Stirne gemacht, und vermittelſt eines Knebels angezogen wird:) das Mecklenburgiſche Inſtrument, (da in eine doppelte Preſſe oben die Daumen und unterwerts die groſſen Zähen hart aneinander gepreſſet werden, auf welche Weiſe man Inquiſitum im Gefängnüß alſo krumm ſitzen läſſet. vid. *Jac. Frider. Ludovici* Einleitung zum Peinlichen Proceß im Anhange pag. 145.) das Bockſpannen, und ſcharffes Saltz-

Waſſer

Waſſer zu trincken gegeben in ſtarck eingeheitzten Stuben, die hährnen Leinen (unter denen Armen und Beinen hin und wieder gezogen) weil nach der Mediciniſchen Facultät in Leipzig die Pommeriſche Mütze nicht ohne hefftige Commotion des Gehirns im Kopff könne angeleget werden; Das Mecklenburgiſche Inſtrument ſuffocationes erreget; Das geſaltzene Geträncke tödliche Ohnmachten erwecket, und von hährnen Schnüren durch Fitſcheln Lähmung der Glieder verurſachet worden. vid. *Gonnez* Tom. III. *Variarum Reſolut.* cap. XIII. num. 15. Nicht zu gedencken der ungewöhnlichen Arten zu torquiren, als Hörniſſen und Weſpen unter einem Glaſe auf den Nabel zu ſetzen: Die Fuß-Sohlen mit Saltz-Lacke zubenetzen, und von Ziegen dieſe ablecken zu laſſen: Die Teſticulos bey Manns-Perſonen feſte zuſammen gebunden mit Ruthen zu peitſchen: Die Menſchen viele Tage und Nächte nicht ſchlaffen laſſen; Wie auch des Däniſchen Mantels, der Spaniſchen Kappe, der Engliſchen Jungfrau, der Braunſchweigiſchen Stiefel, und hunderterley anderer Peinigungen, davon *Jod. Dambouder* in *Prax. rer. Criminal.* Cap. XXXVII. num. 18. und aus dieſem *Bened. Carpzovius Rer. Criminal.* Part. III. Quæſt. 117. pag. 137. und andere mehr, nachzuleſen.

Was aber die hohe Landes-Obrigkeit anbelanget, ſo haben bey recht verruchten Böſewichtern, welche die Tortur ſchon vielmahl ausgeſtanden, und die ſonſt gewöhnliche Arten der Peinigungen wenig oder gar nicht geachtet Se. Königl. Maj. von Preuſſen, aus dieſer Urſachen ein abſonderliches Edict Anno 1730. in dem Hertzogthum Magdeburg publiciren laſſen; Daß bey verſtockten und frechen Ubelthätern, wenn die Wahrheit nicht heraus zubringen, auch der geſpickte Haaſe von denen Peinigern ſolle gebraucht werden: (welches ein von Holtz zubereitetes Inſtrument iſt, etwan eines Armes dick und ohngefehr ¾tel Ellen lang, worinnen um und um kleine höltzerne zugeſpitzte Pflöcke befindlich, welches denen Inquiſiten bey der Marter auf den Rücken hin und her gezogen wird, und eine ſehr groſſe Pein verurſachet: Welche Art in Pommern nur vor dem bekannt geweſen) und Ihro Hochfürſtl. Durchl. haben bey der groſſen inhafftirten Diebes-Bande zu Zelle, ſo in Lüneburg die goldene Tafel beſtohlen, weil ſie theils mit der Tortur nur einen Spott getrieben, (vid. *Ludovici* L. C. Cap. IX. §. 25. pag. 84.) das Mecklenburgiſche Inſtrument zugelaſſen; (vid. Beſchreibung der groſſen *Inquiſition* wegen der goldenen Taffel-Diebe Part. II. §. 65. und 74.) Wie An. 1735. da bey einem Hochlöbl. Königl. *Appellations-Tribunal* in Prag ein Hoch-Edl. Geſtr. Rath allhier ſich belehren laſſen, wie mit Gottfried Eichnern, ſo ex capite ſuſpectæ roboriæ, gefänglich eingebracht worden, zu verfahren: Da wurde von dieſem hohen Gerichte den 9. May folgende neue Erfindung zu torquiren vorgeſchrieben: Daß gedachter Eichner nach güttlicher Frage und Territion durch den Scharffrichter 1) an ſtatt der ordinairen Bindung ihm auf den Rücken beyde Armen mit hanffenen Stricken ſolten eingeſchlungen, nach dieſen aber die Hände unter dem Bauche feſt zuſammen gezogen, und derſelbe auf die Erde mit dem Bauch geleget werden, wo ſodann der Scharffrichter mit ſeinen zwey Mitgehülffen, die an denen Armen eingeſchlingte Strickel hart an einander ziehen, nachgehends bey ſchon nicht mehr möglicher Zuſammenziehung dieſe annoch mit einem höltzernen Knebel, ſoviel als es thulich zudrehen: Doch mit dieſer Behutſamkeit damit nicht etwan der Inquiſit in der zugeſtoſſen mögenden ſtarcken Ohnmacht vergehe: Wo ſodann der Scharfrichter auf ſothane Stricke und den bloſſen Rücken kaltes Waſſer hoch herab Tropffen-Weiſe fallen laſſen ſolte, wie dergleichen Peinigung zu Auſtritz in Mähren durch den Eybenſchitzer Nachrichter ausgebig wol erfunden worden. Und im Fall dennoch obbenannter Eichner nichts bekennen wolte, ſolte derſelbe 2) mit Anlegung der Daumſtöcke, dann 3) mit denen Schraub-Stiefeln, den darauf folgenden andern Tag aber, und alſo intercalariter hinwiederum 4) mit dem trockenen Zug und endlich 5) mit applicirung des Feuers examiniret und zum Geſtändnüß der Wahrheit angehalten werden.

So bald dieſes herein kam, wurde ſogleich die Tortur angegebener und folgender maſſen, in Beyſeyn zweyer vornehmen Herren des Raths und eines hochlöblichen Schöppenſtuhls Herrn Secretario, vorgenommen und verrichtet, da bey dem Stillicidio Inquiſitus ſich alſo geberdet:

Er wurde erſt gantz nackend ausgezogen, oberwerts die Armen mit Stricken angeſchlungen, und auf den Rücken gezogen, mit einem andern Strick bund man beyde Hände zuſammen, mit denen Enden fuhr man zwiſchen denen Beinen hindurch, bis an die Armen, ſteckte dieſe in jeden durch die Schlingen hindurch, und warff ihn zur Erden mit dem Bauch auf kalte Steine; hernach wurde feſte zugezogen, und ein Knebel an dieſe Schlingen geleget, und zugedrehet, darüber er ſich ſehr mit dem Leibe empor hub, und recht ängſtiglich that: Dann wurde ein Thee-Kännchen mit dem kälteſten Brunnen-Waſſer angefüllet, und von der Höhe ließ man aus demſelben langſam Tropffen-weiſe Waſſer auf den Rücken und die Bände an denen Armen fallen, von welchem der Delinquent gleich gantz blaß wurde und in ſtarcke Ohnmacht verfiel, ſo daß man genöthiget wurde in aller Geſchwindigkeit die Stricke nach und dieſen in freye Lufft tragen zu laſſen, er erholete ſich aber nach Begüſſung kalten Waſſers kaum in einer halben Stunde: Wornach ihm die Daumſtöcke und Spaniſchen Stiefeln angeleget, und offt auf das Klötzchen mit dem Spenner geklopffet wurde, darüber er auch ohnmächtig zu werden ſchien, deßwegen mit angezündeten Schwefel unter der Naſe und wichtigen Ohrfeigen der Scharffrichter ihn bald zu ſich ſelbſt brachte: und dieſes war die Tortur vor den erſten Tag. (Eine faſt gleiche Tortura per ſtillicidium auch zu leſen, ſo zu Brugge in Flandern ehemals gewöhnlich geweſen, da denen Inquiſiten noch über dieſes eine groſſe Menge kalten Waſſers durch den Hals in den gepreſten Leib gegoſſen worden (vid. Jod. *Damhouder Prax. rer. Crimin.* Cap. XXXVII. num. XX. und aus dieſen in *Benedict. Carpzovii Rer. Criminal.* Part. III. Quæſt. 117. pag. 137.)

Den andern Tag wurde wegen des trockenen Zuges, und applicirung des Feuers, damit er nicht lahm werde, oder ſonſt an ſeinem Leben Schaden leide, Herr *Joh.* Ernſt Riemer Med. Doct. und Peſtilentiarius, wie auch Herr Joh. Gottfr. Sommer Stadt-Artzt allhier darzu beruffen; Der trockene Zug aber gewöhnlicher maſſen vollzogen wie auch aufs hefftigſte mit Feuer angegriffen. Durch alles dieſes war er doch nicht zu der mindeſten Bekenntnüß zu bringen, ſondern blieb wie Anfangs dabey, er wäre unſchuldig, welches er auch einige Zeit hernach in der güttlichen Frage beſtändig wiederholet, inzwiſchen iſt über 4. Monat mit der Cur zugebracht worden, ehe er von hier hat abgeſchaffet werden können.

Gegenwärtige Inquiſitin aber wurde nach güttlichen Befragen und Territion durch den Scharffrichter niedergeſetzet, die Hände gebunden, und als die Schnürung angieng, ſagte ſie, ſie wolte alles bekennen: Nemlich ſie hätte das Stirn-Bändchen deswegen dem Kinde um den Hals gemacht, auch zugezogen, daß es davon ſterben ſolte, und hätte den gäntzlichen Willen gehabt, dadurch das Kind zu erwürgen; da ſie aber zugezogen, hätte ſie geſehen, daß das Kind ſchon todt ſey, deswegen ſie das Bändchen bald wieder abgenommen. Aus dieſer und andern Urſachen willen, wurde weiter nicht fortgefahren, ſondern da ſie Animum occidendi gehabt, bey dem hohen Prageriſchen *Appellations-Tribunal* angefragt, wie weiter mit Inquiſitin zu verfahren? Da denn de novo herein kam: Daß ſie die obigen Fragen durch die Tortur erhärten ſolte. Hierzu ward der 10. May anno 1723. anberaumet, da ſie denn in die Marter-Kammer geführet und nach güttlichen Befragen bloß gemacht, gebunden und die Schnure am Arme ihr angelegt wurde: Sie that hierüber ungemein ängſtlich, und ſagte mit Zittern und Beben, ſie wolte mehr bekennen, als ſie gethan, ſo man mit ihr ſcharff umgehen würde, ſie wolte ja ſterben! welches ſie offt repetirte. Es wurde ihr aufs beweglichſte zugeredet, ſie ſolte die Wahrheit ſagen, weder mehr noch weniger bekennen, weil GOtt die Lügner umbringe, und Greul habe an den Blutgierigen und Falſchen; Alſo

wenn

wenn ſie mehr bekenne als ſie gethan, würde ſie in GOttes Augen ein Greuel werden, und ihr Blut ſie ſelbſt vor Chriſti Richter-Stuhl anklagen. Hierauf ſprach ſie: Ich will die Wahrheit bekennen. Ja ich habe meinem Kinde nicht allein das Stirn-Bändchen um den Hals geſchlungen und zugezogen, daß es ſterben ſolte; Es iſt auch noch nicht todt geweſen, da dieſes geſchehen, ſondern hat noch einmal mit dem Händchen ſich nach dem Zuziehen beweget; habe auch ſo lange feſte zu gehalten, bis ich geſehen, daß es gewiß todt ſey; welches ſie auch folgenden Tag extra locum Torturæ ausgeſaget. Hierauf kam den 8. Jun. das Urtheil von dem hochlöbl. Königl. *Appellations-Tribunal* in Prag; daß ſie mit dem Schwerdt vom Leben zum Tode ſolte gebracht, nachmals ihr ein Pfahl durchs Hertze geſchlagen, und begraben werden; welches auch den 16. Junii zu Jungwitz unweit Olau oder 3. Meilen von hier vollzogen wurde.

Meines Ortes iſt es zwar nicht zu unterſuchen, ob man durch die Tortur die Wahrheit herausbringen könne, weil bekannt genug, daß furchtſame Perſonen mehr offtmals ausſagen, als ſie wahrhafftig verbrochen, und von unſerer Delinquentin GOtt am beſten bewuſt, ob ſie dergleichen gethan: So viel hat man zum wenigſten bey der Section nicht wahrnehmen können, daß das Kind erwürget worden; weil ſich wenig oder gar kein Geblüte in denen Pulmonibus und Corde befunden, welches doch für ein unfehlbares Signum des Erſtickens und Erwürgens, wie oben gemeldet, angegeben wird. Hernach da das Kind nach dem Zuziehen des Bändchens, nur das Händchen ein wenig beweget, kan es gar leichte, da es ſehr ſchwach, den letzten Zuck gethan haben, weil wenn es erdroſſelt worden, ſelbiges ſchon ſich mehr, zumal da es mit dem Leibe auf der Erden gelegen, und Inquiſitin ſehr ſchwach wegen der ſchweren Geburth zum Zuziehen geweſen, würde bewegt haben. Sonſten findet man nicht wenige Exempel notiret, da welche die Todes-Strafe lieber als die Tortur erduldet. *Valerius Maximus* (Libr. VIII. Cap. IV.) kan hiervon ſchon nachgeleſen werden: Unter denen neuen Scriptoribus aber *P. Hofft. Hiſt. Belgic.* lib. X. *Julius Clarus. libr. ſentent.* §. ult. Quæſt. 64. num. 46 Joh. Georg. *Godelmann de Mag. lam. & Veneſ.* recte cognoſcendis & puniendis. lib. III. Cap. X. num. 4. Caſpar *Zahn de Mendaciis* lib. 1. Cap. XXIX. §. 3. inſonderheit *Joh. Grævius* in *Tribunali reformato* lib. I. Cap. VI. it. lib. II. cap. IV. der die Tortur ſelbſt ausgeſtanden, und alſo von der Schärffe derſelben aus eigner Erfahrung zeugen können; wie auch *Juſt. Oldekopp in Obſerv. Criminal.* in fine, da er zugleich einen Anhang gemacht, von 42. Exempeln, die unrechtmäßiger Weiſe gemartert, aus Schmertzen bekennet, was ſie niemals begangen, und dadurch ſich einen gewaltigen Tod zugezogen haben. Noch mehr erzehlet *D. Joh. Micrelius* im III. Buch des Pommer-Landes oder Pommeriſcher *Chronica* pag. 495. von vier Kirchen-Dieben, ſo Anno 1518. in Stettin ergriffen worden, ſo zugleich viele Mordthaten verübet, da ehe man dieſe zu gefänglicher Hafft gebracht, ſeyn um ihrentwillen aus falſchen Verdacht und unbedachtſamer Folterung unſchuldig hingerichtet worden 3. Prieſter, 17. Küſter, 80. andere Männer, nebenſt 18. Frauen und Jungfrauen, Summa 118. Perſonen. Auſſer dieſen aber iſt gantz bekannt, was im Mittel des vergangenen Seculi zu N = = = da wegen Execution des Weſtphäliſchen Friedens ein herrliches Tractament auf dem Rath-Hauſe gegeben worden, paſſiret; Und zwar daß wegen eines verlohren gehaltenen ſilbernen Pocals der Haus-Knecht aufgehencket worden, weil er ſich in der Tortur zum Diebſtahl bekennet, der doch hernach noch halb voll Weines gefunden, und dahin geſetzet worden von einem, der ihn nicht austrincken wollen. Auch iſt nicht weit von hier zu *Boj* = = = unlängſt geſchehen, daß ſie alſo unſchuldiger Weiſe einen aufs Rad geflochten. Denen ich noch 2. remarquable Exempel beyſetze: In einem mir ſehr wohl bekandten Orte machte ſich der Scharffrichter ein Gewiſſen, Leute zu torquiren, weil dadurch die Wahrheit doch nicht heraus käme; dieſes zu beweiſen, ſimulirt er heimlich gegen ſeinen Schwager, ihm die Meiſterey zu verkauffen: Sie gehen deßwegen mit einander, um zu accordiren, vor das Thor; der Scharffrichter

ter fordert vom Schwager ein Meſſer, ein Baum-Gertchen ſich damit abzuſchneiden, ſtatt dieſem aber ſtößt er ſich ſelbſt das Meſſer in den Leib. Dieſer voller Schrecken reiſſet ihm das blutige Meſſer aus der Hand, ſtecket es zu ſich, und bemühet ſich den Verwundeten aufs geſchwindeſte, um ſolchen verbinden zu laſſen, nach der Stadt zu bringen: Der Scharffrichter aber, zur Danckbarkeit, giebet dieſen für den Thäter aus, und zeuge hiervon das blutige Meſſer, ſo er zu ſich geſteckt, und hätte der Schwager ihn deßwegen zu ermorden getrachtet, um an ſeine Stelle zu kommen. Auf der Tortur geſtehet dieſer auch alles zu, und hätte er leicht das Leben verlieren können, wenn der Verwundete nicht curiret, und ſelbſt ihn hernach unſchuldig declariret hätte. Des andern Exempels erwehnet mit wenigem der Geheime Rath Herr Chriſtian *Thomaſius* in *Diſſertat. de Tortura e foris Chriſtianorum proſcribenda* (Cap. II. §. 4. pag. 28.) welches ich allhier mit mehreren Umſtänden beyſetze: In Löwen kommt ein böſer Bube zu einem Schuſter, und will ihm ein paar Schuhe abborgen; als ihm der Schuſter nicht borgen will, und dieſer Bube kurtze Zeit darauf wegen begangenen Mordes inhafftiret, und endlich auf die Tortur gebracht wird; giebt er fälſchlich den armen Schuſter, als ſeinen Complicem an. Der Schuſter wird hierauf gefänglich eingezogen, und da er in guten nichts bekennen wolte, zur Marter bracht; da er aus Schmertzen bekennete, was ihm niemals in Sinn kommen, wurde auch endlich mit dem Mörder zugleich zum Rade verurtheilet: Dem Schuſter wurden zuerſt Arm und Bein mit dem Rade entzwey geſchlagen; welches der wahrhaffte Mörder mit Freuden anſahe, hernach aber lachende zu ſchreyen anfing: Sie ſolten inne halten; dem Schuſter geſchähe Unrecht, und habe er deßwegen ihm dieſes zugedacht, weil er ihm ein paar Schuh nicht habe borgen wollen. Nach welchem Caſu in der oben allegirten Diſputation ſtehet: „Quo poſtea factum, ut illius loci ita torturam reſtrinxerint, ut jam quaſi in totum ſublata videatur;„ welches ſie aber nicht allein dieſes Ortes noch obſerviren, ſondern in gantz Holl- und Engelland haben ſie die Tortur um der und anderer Urſache willen gäntzlich abgeſchafft: vid. *Oldekopp in Obſerv. Criminal. in fine.* (*) Welches ſie ſich mancher Orten, da ſie ſehr facil zur Tortur, und wohl um etlicher Groſchen willen, Kinder von 16. Jahren mit der Tortur beleget, und ewiger Landes-Verweiſung geſtraffet; (vid. Geheime Juriſtiſche Briefe 34. Collect. 439. Brief pag. 857.) oder um ein paar oben zum Giebel heraus geſteckten gelben ledernen Hoſen mit ſchwartz Leinwandenen Schubſäcken, die etliche derer Nachbaren für einen Fuchs mit groſſen ſchwartzen Augen angeſehen, die Wirthin des Hauſes deßwegen für eine Hexe angegeben, und ſie auf die Tortur bringen gewolt, zu einer Lehre möchten dienen laſſen. vid. *Jacob. Frid. Ludovici* Peinl. Proceß (Cap. IX. p. 75.) Welches auf gleiche Weiſe, wie *Monſ. de S. André* berühmter Königl. Frantzöſiſcher Leib-*Medicus* in ſeinen *Lettern* von der *Magie* und Hexen anführet, Herrn *Briochè* einem beruffenen Marionetten Spieler in einer Schweitzeriſchen Stadt, allwo dieſes Spiel nicht bekannt geweſen, begegnet; welcher als ein Zauberer in Verhafft gezogen worden, und da man der Tocken Bewegung und geſchickte Veränderung der Sprache vor Teufels-Werck gehalten, iſt er in ziemlicher Gefahr geweſen, torquiret und verbrennet zu werden. Von denen Ruſſen lieſet man, daß vor

40.

(*) Andere aber referiren, daß die Tortur in denen Teutſchen Gerichten daſelbſt allemal beybehalten worden: Ja An. 1726. wurde den 19. April von Londen geſchrieben, wie eine Königl. *Proclamation* geſchehen, darinnen auf die Köpffe 8. Räuber, ſo an Thom. Ball einem Gaſtwirth in der Vorſtadt *Soutwarck* zu Mördern worden, man eine groſſe Summa Geldes für den Angeber zur Belohnung geſetzet; welche auch den gewünſchten Effect gethan, indem man ihrer 4. in unſern Landen entdecket, und 3. aus Holland zurück gebracht, den 8ten aber als Entdecker der übrigen pardonnirt und beſchencket. Einer von dieſen Maleficanten, ein gebohrner Engelländer, wolte vor Gericht nicht antworten, worauf er zurück ins Gefängniß geführet, und da mit einem 400. Pfündigen Gewicht auf der Bruſt ſo lange beſchweret worden, bis ihm das Geblüt zur Naſen und Mund herausgegangen, und er nach einer halbſtündigen Marter die Schuld bekennet.

40. oder 50. Jahren ſie einen Holländiſchen Chirurgum und Medicinæ Practicum beſchuldiget, er habe Sodomiterey getrieben, weil er einem krancken Mann ein Clyſtier geſetzet, it. daß ſie einem andern Medico den Proceß als einen Hexenmeiſter machen wollen, weil ein Strelitz in der Stadt Moßkau geſehen, daß er in einem Zimmer, wo verſchiedene Scelerons aufgehenget geweſen, auf der Laute geſpielet, bey offnen Fenſtern und Thüren der Wind ſolche beweget, daß ſie aneinander geſchlagen, welches der Strelitz vor eine zauberiſche Würckung der Laute gehalten, die Sache angegeben und darzu gebracht, daß ſich der Mann vor dem Patriarchen verantworten müſſen, und ſich ſchwer aus dieſer Beſchuldigung geſetzet: Ja in Polen iſt zu Schwerſentz Johann Plan einem hieſigen Bürger und Zahn-Artzt im Ende des vergangenen Seculi begegnet, daß da er die Polniſchen Jahr-Märckte mit ſeinem Bedienten, ſo einen Narren agiren müſſen, frequentiret, hätte er einen Neuen angenommen, ſo durch Taſchen-Spielen die Leute herzugebracht, um ſeine Wahre deſto beſſer loß zu werden; In oben bemeldten Städtchen läßt er dieſen Menſchen, und er gehet weiter den Jahrmärckten nach, da er aber zurück kommet, ſiehet er dieſen armen Tropff am hellen lichten Galgen hencken, und zwar mit ſeiner Spiel-Taſche um den Hals: Da er ſich vor der Stadt befraget, warum ſie dieſen Kerl aufgehencket; wird ihm referiret: Es wäre ein Hexenmeiſter geweſen, und hätte auf öffentl. Marckte, Vögel, Eyer, Getreyde ꝛc. vor aller Menſchen Augen gemachet: Und da ſie ihn im Polniſchen Bock geſpannet, und hefftig geprügelt, hätte er die Zauberey zugeſtanden, deßwegen man ihm den Strick zuerkannt: Der Zahn-Artzt dieſes hörende, dencket, ſie möchten dem Meiſter noch was ärgers anthun, deßwegen er voll Schreckens durch einen weiten Umweg die Reiſe nach Breßlau beſchleuniget, aus deſſen Munde dieſe Hiſtorie mit vielen Betheurungen ſelbſt erzehlen gehört.

Denn ſo iſt gewiß, daß recht ertz-böſe und verruchte Buben in der Marter nicht leicht etwas bekennen, ſondern ſich nur darüber moquiren: Wie dergleichen *Tacitus libr. IV.* von einem Spanier notiret, der unter der erſchröcklichſten Marter ausgeruffen: „Nullam vim „talem dolorem proferre, ut veritatem diceret.„ In denen neuern Zeiten wollen wir unter ſehr vielen Exempeln nur eines von Nickel Liſts Diebs-Geſellen Chriſtian Müllern anführen, der ſich vor der Tortur wenig gefürchtet. Denn als er einſt in der Marter-Kammer einen ziemlichen Strauß ausgeſtanden, und wieder hinauf in das Gefängniß gekommen, hat er ein Stück Eſſen verlanget, mit dem Bedeuten, daß auf eine ſolche Bewegung einen noch wohl hungere; wie er denn auch wacker gefreſſen. Als man ihn befraget: Ob es denn nicht wehe thäte? da hat er ſich folgender Geſtalt erkläret: Es thäte im Anfange ein bischen wehe, hernach aber achtete man es nicht mehr; und wolte er ſich wohl zween gantzer Tage, vom Morgen bis auf den Abend torquiren laſſen, und einen dichten derben Staupbeſen darzu aushalten, wenn er damit ſein Leben retten könnte; wie mehrers von ihm referiret Herr *Ludovici* (l. c. Cap. IX. §. 25. p. 84.) Anderwärts her aber iſt mir von ihm bekañt, wie er noch darzu geſetzet: Er wüſte ja, daß die Tortur eine kurtze Zeit daure, da hingegen mancher in Stein-Gicht- und andern Schmertzen unerträglich litte, und nicht wüſte, wenn es ein Ende nehmen würde. Allhier hat unlängſt ein getauffter Jude, da er kaum von der Tortur kommen, und eine Weibes-Perſon im Stockhauſe über den Hof gehen ſiehet, gemeynet, er hätte jetzo ſchon Luſt, ein Divertiſſement mit ihr vorzunehmen; und da nach ein paar Stunden die Gefangen-Wärterin auf Verlangen ihm Waſſer bringet, ſuchet er ſie mit Gewalt zu nothzüchtigen, ſo daß auf ſtarckes Ruffen und Schreyen die dazu kommenden Leute ſolches verhindern müſſen.

Dahero gar offt der Ausſpruch *Ciceronis* bey Torturen ſtatt findet, den er in *oratione pro Aulo Cluentio Avito* p. m. 35. gethan: „In quæſtionibus non id agi „videtur, ut verum inveniatur, ſed ut ali„quid falſi dicere cogantur, qui torquen„tur.„ Selbſt *Ulpianus* Titul. 1. §. 23. ff. de quæſt. bekräfftiget ſolches mit folgenden Worten: „Etenim res fragilis eſt „tortura & periculoſa, & quæ veritatem „fallat.„ *Beſoldus in Diſput. de Proceſſu judiciari*o

diciario Cap. XVIII. ſaget von der Tortur, daß ſie nichts nütze; Entweder, ſpricht er, kan derjenige, ſo gepeiniget wird, die Pein ausſtehen, oder nicht; kan er ſie überwinden, ſo wird er nichts bekennen, ob er gleich ſchuldig; kan ers nicht leyden, ſo wird er bekennen, was ihm nie in den Sinn kommen. Welches deswegen viele von denen neuern Scriptoribus bewogen von der Tortur zu ſchreiben: „Quod ſit injuſta, iniqua, fallax, inſignium malorum promotrix, & „ex foris Chriſtianorum rejicienda.„ Ja *Weſenbecius in Oeconomia Juris* läſſet ſich gar vernehmen: „Quod Tormentum ſit „inventum Diabolicum, ad excruciandos „homines de Tormentis infernalibus alla„tum. it. *Zangerus* in *Quæſt. ſ. Tortura reo„rum* Cap. I. num. 1. Nihil tam ſeverum, tam „crudele & inhumanum eſſe videtur, quam „hominem conditum ad imaginem Dei „tormentis lacerare & quaſi excarnificare.„

Von welchen allen mit mehreren nachzuleſen der kurtz vorher allegirte *P. Hofft*, *Joh. Grevius*, *Juſt. Oldekopp*, wie auch *Anton. Matthæi* de *criminibus ad Tit. ff. de quæſt.* Cap. 5. it. Tractatus, cui Titulus: *Effigies Juſtitiæ, qui an. 1699.* in 12mo prod. D. *Jacob* Schaller in *Paradoxo* de *Tortura in Chriſtiana Republica non exercenda.* it. Herr Chriſtian *Thomaſius* in *Diſſert. de Tortura ex foris Chriſtianorum proſcribenda*, ſo ich Anno 1705. zu Halle von Herrn *Mart. Bernhardi* als Reſpondenten, davon er auch Autor ſeyn ſoll, defendiren hören; inſonderheit hat Herr *Fried. Wilhel. Braune* unter dem Vorſitz des geheimden Raths Herrn *Joh.* Samuel Friedr. *Böhmers* eine Diſſert. *De eo quod juſtum eſt circa Torturam Valetudinariorum* gehalten; darinnen nicht allein, ob, und welcher Geſtalt man gegen alte, kränckliche, oder ſonſt mit ſchlimmen Zufällen behaffteten Inquiſiten mit der Tortur zu verfahren, ſondern es ſind auch verſchiedene nützliche zu dieſer Materie dienende Obſervationes aus denen Rechten und Geſetzen zum Behuff dergleichen Inquiſitions-Proceſſen an- und ausgeführet.

Dennoch iſt dieſe Tortur ſchon in denen älteſten Zeiten üblich geweſen, auch bey denen entlegenſten Völckern in Gebrauch gerathen; Wie von der Römer *Tortur*, *Prudentius* in einem ſchönen Carmine, welches er dem Heil. Märtyrer *Vincentio* zu Ehren gemacht, gehandelt; von denen neuern aber *Joh. Roſinus in Antiquit. Roman.* Lib. IX. Cap. 31. *Henr. Bocerus* in *Tract. de Quæſt.* & Tort. Cap. V. num. 19. inſonderheit *Joh. Dambouder* in *Prax. rer. Criminal.* Cap. XXXVII. num. 19. Die Weiſe aber zu torquiren bey den heutigen Ruſſen beſchreiben *Adam Olearius* in ſeiner Moſcowitiſchen und Perſianiſchen Reiſe-Beſchreibung. Lib. III. pag. 272. bey denen Sineſern *Ivan Goncales* de *Mendoza dans Hiſtoire du grand Royaume de la Chine* Part. I. Lib. III. Cap. X. Bey denen *Japanern* mit dem Hölliſchen Brenn-Waſſer, wodurch viel tauſend Chriſten zur Verläugnung gebracht worden, *Arnold Montanus* in der Geſandſchafft an unterſchiedliche Kayſer von *Japan*, in fine &c.

Letzlich noch etwas ſonderbares zuerwehnen: ſo iſt hier zu verſchiedenenmalen geſchehen, daß Inquiſiten unter der hefftigſten Tortur, auch nicht ein Zeichen einiger Empfindlichkeit ſpühren laſſen, ſondern gleichſam wie in einen tieffen Schlaf beym Anfang derſelben verfallen; welcher ſo lange gewähret, bis man mit der Tortur wiederum aufgehöret: Wenn nun dergleichen Böſewichtern angezündeter Schwefel unter die Naſe gehalten, u. wohl gar damit gebrennet und der Barth hinweggeſenget worde, haben ſie mit einem ſtarcken Puſen (wie es die Märcker exprimiren) den Schwefel ausgeblaſen, weiter aber keine andere Bewegung auch bey den hefftigſten Ohrfeigen gezeiget. Nun wollen einige dieſes dem Teuffel zuſchreiben, der dieſe alſo unempfindlich mache; Oder ſtarcken opiatis und narcoticis, durch welche ſich dergleichen Ubelthäter zu der Tortur præpariren: da aber bey erſteren dem Teuffel allzuviel Gewalt eingeräumet wird, und letztere die vim operandi auf den willkührlichen point, oder juſt auf dieſe Zeit zu ſtellen, nicht vermögend ſeyn; So hat Herr *D. Martinus Schurigius* Phyſicus in Dreßden in ſeiner *Spermatologia Hiſtorico Medica h. e. Seminis humani conſideratione Phyſico-Medico-Legali* (Cap. VII. pag. 372.) hiervon gehandlet, und geſaget, daß es vermöge des eingenommenen Seminis Virilis geſchehe; dabey er einen Caſum proponiret: „Cujusdam patibuli candidati, qui rotulas ex „ſemine & ſtercore proprio paratas proxime „ante torturam deglutiens ſub maximo etiam „torturæ gradu cui aliquoties ſubjectus fue„rat, nihil faſſus eſt, ſed ſtatim obdormire cœ„pit.„ Welche abergläubige Bannerey ich in ſeinen Ort geſtellet ſeyn laſſe; ſondern vielmehr melde, daß wie *Lutherus* angerathen, den Teuffel in allen Anfechtungen, als einen hoffärtigen Geiſt recht verächtlich zu tractiren. Daher ich glaube, daß bey denen, ſo durch Zauberey gelähmet oder ſonſt einen Zufall bekommen Menſchen-Koth aufzulegen, nach erfahrner Medicorum Schrifften, und inſonderheit Herrn Hof-Rath Stahls Obſervation, wie er ſelbiges in ſeinen Collegiis proponiret, mehr als alle andere Hülfs-Mittel angerathen wird.

ARTIC.

ARTICULUS II.

Renunciation wegen einer vor Breßlau auf den Siebenhuben vorgenommenen Section eines auf dem Acker todt gefundenen neugebohrnen Mägdleins: Inſonderheit von dem betrüglichen Zeichen, des Schwimmens und Unterſinckens der Lunge.

Den 13. Decembr. Anno 1730. haben auf Requiſition und in Beyſeyn Titl. Pleniſſ. Ihro Hoch-Edl. Geſtr. Herrn Gottfried Ferdinand von Fromhold, eines Hochwürdigen Dom-Capituls allhier hochverordneten *Secretarii*, *Syndici* und *Notarii*, wie auch Hoch-Gräfl. Donaiſchen Raths und *Deputati ad Convent. Public.* Wir Endes unterſchriebener Medicus und Chirurgus, an einem den 20. Dec. auf den Acker zu Siebenhuben vor Breßlau todt-gefundenem Kinde fœminei ſexus folgende Section in der Behauſung des Scholtzens daſelbſt vorgenommen. Ehe wir aber dieſe Section angeſtellet, haben wir das Kind, weil es ſtarr gefrohren, in einer Mulde etwas warmen Waſſers aufthauen laſſen: Da wir denn angemercket, daß das gantze Kind zuerſt oben geſchwommen, da es aber nach 2. Stunden Zeit vollkommen aufgethauet, iſt es nach und nach, und endlich gäntzlich untergeſuncken.

Sonſt hatte dieſer Fœtus die Gröſſe von einer Elle weniger 2. Zoll ungefehr erlanget, iſt auch an Haut, Nägeln und Haaren vollkommen befunden worden, alſo daß man ihn pro maturo wohl halten konte.

Funiculus umbilicalis war eine ſtarcke Manns Hand breit, vom Leibe des Kindes anzurechnen, abgeriſſen, aber unverbunden gelaſſen worden.

Aeuſſerlich konte man keine andere angethanene Violentz oder Læſion im gantzen Leibe wahrnehmen, auſſer daß das rechte Füßchen unter denen malleolis ausgerencket war.

Nach der Eröffnung des Abdominis war in allen Viſceribus nichts auſſerordentliches zu ſehen.

Aus der Bruſt haben wir die Lunge genommen, und da ſie auf kaltes Waſſer geworffen, ſchwamm ſie gantz und Stückweiſe oben. (*)

Da die Haut vom Cranio ſepariret wurde, und das Cranium ſelbſt geöffnet, erſchien weder unter der Haut, noch über, noch unter denen Meningibus etwas von extravaſirten Geblüte.

Bey dergleichen Umſtänden nun, wenn der Funiculus umbilicalis abgeriſſen und nicht verbunden worden, da das Kind noch gelebet, hat wegen daher ſich ereignender Verblutung ſimpliciter & abſolute der Tod des Kindes erfolgen müſſen.

Welches wir nach Wiſſen und Gewiſſen aufſetzen, und atteſtiren, auch unſere Namen unterſchreiben, und mit vorgedruckten Petſchafften confirmiren ſollen. So geſchehen Breßlau den 15. Decembr. An. 1730.

(L.S.) Joh. Chriſtian Kundmann/
Med. Doct.
der Kayſerl. Leopoldino-Caroliniſchen Reichs-Academiæ Naturæ Curioſor. Epimenides.

(L.S.) Joh. Ernſt Schleiffenecker/
Bürger, Bader und Wund-Artzt in der Sand Badſtube.

(*) Wegen des Schwimmens und Unterſinckens der Lunge, ſind offtmals Reſponſa von Mediciniſchen Facultäten auf Academien eingeholet worden: Inſonderheit hat Herr D. Johann Schreyer Stadt- und Land-Phyſicus in Zeitz, zu Ende des vergangenen Seculi, als er von dem Sächſiſchen Amts-Verwalter zu Pegau requiriret worden, ein im Dorffe Greitſch ausgegrabenes Kind zu beſichtigen, und ſein Judicium Medicum darüber zu ertheilen, da die Lunge des Kindes untergeſuncken, ſolches für ein abſolutes Zeichen gehalten, daß das Kind, ehe es zur Welt gebohren, in Mutter-Leibe müſſe geſtorben ſeyn: Weil er nun deswegen vieles Wiederſprechen bekommen, und in ſein judicium Medicum eine Diffidenz geſetzt worden; So hat er deswegen ſolches nach unterſchiedenen Univerſitäten geſchicket. Da die Mediciniſche Facultät in Leipzig das Unterſincken der Lunge für ein abſolutes Signum angegeben, daß ein Kind auſſer Mutter-Leibe nicht gelebet: Die Facultas Medica zu Franckfurth an der Oder, hat dieſes für ein proba-

bile Indicium gehalten, daß ein Kind nicht lebendig auf die Welt gebohren. In Wittenberg aber iſt folgender maſſen geſprochen worden: Wir können nicht dafür achten, daß das Unterſincken der Lunge ein *indubitatum, & univerſale argumentum* ſey, wodurch ſo gar gewiß bewieſen werden könne, es müſſe *ante partum* in Mutter-Leibe ein Kind geſtorben ſeyn. Es iſt mir zwar nicht unbekannt, daß Herr *D. Rayger* Phyſicus in Poſen in *Ephemerid Nat. Curioſ.* (Decur. I. An. VI. Obſerv. CII. pag. 299.) das Schwimmen und Unterſincken der Lunge ein Argumentum indubitatum genennet, ad convincendas infanticidas & indagandam veritatem, an infans in utero mortuus, vel demum poſt partum quocunque modo ſtrangulatus & occiſus fuerit. Wie auch dieſer Meynung geweſen, *Paulus Ammannus* in *Praxi Vulnerum lethalium* (Decad. VI. Hiſtor. I. *Stephanus Blancardus in Collectaneis Medico-Phyſicis* (Cent. V. Obſ. XCII.) *Cornel. Stalpart van der Wiel Obſervat. rarior.* XXXII. (in Sch. pag. 2.) und viele andere. Ich weiß auch, daß insgemein die Lunge, ſo wol von Menſchen als auch andern Thieren, ſobald ſie Athem geſchöpfft, im Waſſer nicht unterſincke, ſondern oben ſchwimme, man werffe ſie gantz oder Stückweiſe hinein; aus Urſache, weil per Reſpirationem die geſchöpffte Lufft nicht allein ſanguinem, ſondern auch mucum, damit die Pulmones angefüllet, daß die Membranæ nicht coaleſciren können, herausdrucket, und expandiret, alſo daß poſt exſpirationem in denen Cellulis pulmonum noch viele Lufft zurück bleibet, welche ſie ſo wenig unterſincken läſt, als etwann ſonſt eine Blaſe, darinnen Lufft eingeſchloſſen iſt: Wie denn auch durch vielfältige Experimenta bey obengenennten Autoribus dargethan iſt, daß ſo man eines Thieres oder Menſchen, ſo entweder todt gebohren, oder auch aus Mutter-Leibe geſchnitten, und in ſeinen Membranis geſtorben, Lungen aufs Waſſer werffe, ſie alsbald untergeſuncken, (wie dieſes bey der Section eines neugebohrnen Kindes, darüber die Mutter in der Geburth geſtorben, ſo in dem Hoſpital allhier zu St. Hieronymi geſchehen, vor etliche 30. Jahren ſelbſt geſehen.) Wie denn auch deswegen alles Fleiſch auch Leber, Hertze, Miltz und andere Viſcera zuſammt den gantzen Menſchen unterſincken, die Pulmones aber mit Lufft angefüllet, ſchwimmen nicht allein für ſich oben, ſondern können den gantzen Leib auf dem Waſſer, wenn man ſie ſtarck expandiret, halten; Wie denn dieſes das Fundament des Schwimmens ſeyn ſoll. Es ſind aber andere, welche ob ſie zwar dieſe Experimenta nicht ſtreitig machen, ſo führen ſie doch noch vieles an, welches ſattſam erweiſet, daß das Obenſchwimmen und Unterſincken der Lunge keine gewiſſe Anzeige gebe, daß ein Kind todt oder lebendig auf die Welt kommen: Man kan einigermaſſen hierher ziehen, das oben allegirte Reſponſum der Wittenbergiſch. Mediciniſchen Facultät, ſo in extenſo zu leſen in *D. Joh.* Schreyers Erörterung und Erläuterung der Frage: Ob es ein gewiß Zeichen, wenn eines todten Kindes Lunge im Waſſer unterſincket, daß ſolches in Mutter-Leibe geſtorben ſey? (pag. 22. ſeqq.) Inſonderheit bringet hierwieder ſehr viel gründliches vor der berühmte Herr Profeſſor Bohn in Leipzig in Specimin. III. *Medic. Forenſis*; wie auch Herr *D. Joh. Zellerus* Profeſſor in Tübingen, in einer An. 1691. daſelbſt hiervon gehaltenen Diſſertation, da er zugleich erzehlet, von einem krancken Kalbe, deſſen aus dem Leibe genommene Lunge im Waſſer untergeſuncken; Und dieſes geſchiehet nicht nur bey Thieren, ſondern von dem berühmten jetzo Königl. Preußiſchen geheimden Rathe Leib-*Medico* und *Profeſſore* zu Halle Herrn *D.* Friedrich Hoffmann habe aus ſeinem Munde gehöret, daß er einsmals einen Goldſchmieds-Geſellen in der Cur gehabt, der in Peripneumonia geſtorben, und eröffnet worden, deſſen Pulmones gantz, und auch in Stücken geſchnitten untergeſuncken; Auch hat er mir einen Caſum zuſammt denen Acten communiciret, der an die Mediciniſche Facultät in Halle geſchickt worden: Da eine Frau ein lebendiges Kind gebohren, welches ſie auch tauffen laſſen, da ſie aber blut arm, und ohnedieß mit vielen Kindern begabet, das Kind aber nach etlichen Tagen todt gefunden worden, ſo iſt bald ein Verdacht auf ſie gefallen, ſie habe das Kind umbracht, zumal da es auf der rechten Seiten blau, die muſculi abdominis mit Blut unterlauffen geweſen, und aus der Naſen Blut gegangen. Als es geöffnet worden, ſind die Pulmones voller Blut und ſtarck aufgetrieben gefunden, und was ſingulair, da ſie aufs Waſſer geworffen worden, ob gleich das Kind etliche Tage gelebet, untergeſuncken: Da man nichts anders angeben gekonnt, als daß das Kind ſey erwürget oder erſtickt worden, welches letztere auch mit ihrem Geſtändnüß übereingetroffen. (Wie von dieſer Materie zu leſen belobter Herr geheimde Rath Herr *D.* Friedrich Hoffmann in ſupra citata *Medicina Conſultatoria* (Part. III. Decur. II. Caſ. II. pag. 69.) auch hat faſt dergleichen Exempel annotiret *D. Joh. Dauid Moucbartus* in *Ephemer. Nat. Curioſ.* (Cent. I. & II. Obſerv. CXXI. pag. 247.) Der andere Caſus aber hat ſich zugetragen im Anfange des jetzigen Seculi zu Giebichenſtein unweit Halle, nemlich daß eine Frau ein todt Kind gebohren, und in den Miſt verſcharret, die Begräbnüß-Unkoſten zuerſpahren; Da es nun nach 8. Tagen gefunden und geöffnet worden, ſchwammen die Pulmones auf dem Waſſer oben, weil in dem warmen Miſte die Fäulung nicht allein den gantzen Leib, ſondern auch die Lunge expandiret, deswegen ſie auch abſolviret worden; Wie hiervon mit mehrem zu leſen der berühmte *Beyerus in Delineatione Juris Criminalis ſecundum C. C.* C. V. pag. 59. *it.* Herr *Mich. Alberti in Jurisprudentia Medica* Part. I. Cap. IX. pag. 180.

180. und viele auf der folgenden Seite allegirten Autores. Auch in oben ſtehenden Caſu hat das Kind oben geſchwommen, weil es hart gefrohren, und wie das Eyß leichter als das Waſſer geworden; da jeden bekannt, was zerfrieret einen gröſſern Raum einnimmt, alſo iſt es auch untergeſuncken, da man es wiederum völlig aufgethauet gehabt. Nicht zu gedencken, daß auch, wenn einem todt zur Welt gebrachten Kinde ſtarck in den Mund geblaſen, und dadurch die Pulmones expandiret werden, ſelbige hernach oben ſchwimmen ſollen: (wie *Bohnius* dieſes zubeweiſen ſuchet in *Renunciatione vulnerum lethalium* (pag. 182.) Als auch ſo ein Kind Athem holet, wenn es nur mit dem Kopffe gebohren, hernach aber die um den Hals gewundene Nabel-Schnure ſich zuſchlingt, oder wenn die Gebähr-Mutter ſich um den Hals des Kindes feſte zuſchlieſt, gar leichte ohne Schuld der Mutter eine Strangulation und Erſtickung cauſiret werden kan. It. So referiret Herr *D. Joh. Guilielm. Widmann* berühmter Medicus in Nürnberg und würdiger Director *Ephemeridum Curioſ.* in *Ephem. Nat. Curioſ.* (Cent. V. & VI. Obſerv. XC.) von einem in Mutter-Leibe verſtorbenen fœtu, da ein Stücklein von der Lunge oben geſchwommen, das andere aber untergeſuncken: Und *Guilielm. Couper in Anatomia Corporis humani* bildet Tab. XXI. den eröffneten Cörper eines erwachſenen Menſchen ab, da die rechte Bruſt mit vielen Waſſer angefüllt, deſſen Lunge auf dieſer Seite gantz, und in Stücken geſchnitten untergeſuncken; Auf der andern Seite aber alſo die Lunge oben geſchwommen. In Herrn *Laurent. Heiſteri* Diſſert. *de fallaci pulmonis infantum experimento* darüber zu Helmſtädt Anno 1733. Herrn *Wilhelm Traugott Heer* diſputiret, befinden ſich 2. Caſus, da eines in Mutter-Leibe verſtorbenen Kindes Lunge oben geſchwommen, und eines anderen, ſo 9. Stunden gelebet, ſehr ſchwach aber Athem geholet, untergeſuncken; Da meinet er, daß ſo viel Geblüte nicht heraus gedruckt worden, und es alſo dem Waſſer præponderiret: Anderer Argumentorum, die Herr *Martin Gotthelff Læſcher* in ſeinen *Obſervationibus Phyſicis ſelectioribus* Obſ. V. pag. 14. ſeqq. angeführet, welche de Fallaci in Pulmonibus infanticidii perpetrati ſigno handlet, zugeſchweigen.

ARTICVLVS III.

Renunciation wegen eines clandeſtine gebohrnen/ und zeitig verſtorbenen/ hernach ſecirten Kindes zu Klein-Weigels-dorff im Oelsniſchen Fürſtenthum gelegen.

NAchdem wir Endes benennte Medicus und Chirurgus den 1. Febr. dieſes Jahres ordentlich requiriret worden, ein von Roſina Wernerin, ſo ungefähr 26. Jahr alt, zu Klein-Weigelsdorff im Fürſtenthum Oelſe gelegen, neugebohrnes Kind Maſculini generis, ſo 2. Tage vorhero verſtorben, zu beſichtigen: Als haben wir in Beyſeyn Scholtzen und Gerichten die Section vorgenommen, und folgendes befunden.

1.) In dem gantzen Leibe war keine angethane Violenz oder Læſion wie auch keine Luxatio artuum im geringſten wahrzunehmen.

2.) Funiculus umbilicalis nahe zwey queer Finger breit, vom Leibe des Kindes anzurechnen, abgeriſſen, und ordentlich verbunden; welches aber allererſt eine Viertel Stunde nach der Geburt, wie Inquiſitin ausſagte, von der Hebamme geſchehen, dieſe Zeit aber über ſey die Nabelſchnur unverbunden geblieben.

3.) In abdomine war in allen Viſceribus nichts auſſerordentliches zu ſehen, die Leber erſchien ſaturirt roth u. die groſſen und kleinen Vaſa durchaus mit Blut ſtarck angefüllet, welches auch zum

4.) In denen Viſceribus der Bruſt alſo ſich befand; in dextro cordis ventriculo traff man geliefertes Geblüte, in ſiniſtro ventriculo aber gar keines an, und in der Lunge auf eben der Seite ſahe man einige Stagnationem ſanguinis.

5.) Da das Cranium von der Cute denudiret wurde, zeigete ſich linckwärts eine klein Extravaſatio ſanguinis, jedoch ohne Einbeugung des Cranii; da es aber abgenommen, war nicht das geringſte, weder über noch unter denen Meningibus, noch im Cerebro, von einigem ſanguine extravaſato zu verſpüren.

Bey dergleichen Umſtänden nun, da der Funiculus umbilicalis eine Viertel Stunde nach der Geburt allererſt verbunden worden, hätte gar leichte dem Kinde ſehr vieles Blut durch die Nabelſchnur entgehen können: So hat man aber doch vielmehr befunden, daß die groſſen und kleinen Vaſa ſehr ſtarck mit dem Geblüte angefüllet, auch in denen Viſceribus kein Mangel daran zu verſpüren geweſen.

Ob nun, da das Kind in einer kalten Kammer unter dem Dache bey offenem Fenſter gebohren, durch die Kälte eine Conſtrictio vaſorum geſchehen, oder die Kälte das Blut coaguliret, oder ob die Lein-Knoten-Spreu, darein ſie das Kind geſtecket, ſelbiges zurück gehalten? hat man für gewiß nicht angeben können. Wie denn auch bekannt, daß bey ſehr ſchwachen und ohnmächtigen Perſonen der Pulſus kaum wahrzunehmen, und alſo der Trieb des Geblütes ſehr ſchwach ſeyn muß, dieſes Kind auch, da es von der Voigtin gefunden worden, nur ein wenig ein Aermgen beweget, nach langer Athem-Einblaſung und Reiben auch nicht excitiret werden können, bis die Heb-Amme es in warmem Waſſer gebadet, da denn allererſt es zu ſchreyen angefangen, auch Blut durch die Nabelſchnur zu geben. Wie viel nun dieſes alles zu ſo zeitigem Abſterben des Kindes, da es etwan 30. Stunden von der Geburt an gelebet, contribuiret, oder ob der Partus valde difficilis geweſen, weil einige Extravaſatio ſanguinis am Haupte unter der Cute erſchienen, oder da es eine ziemliche Weile poſt partum in der kalten Kammer ſich befunden, kan bey ſo geſtalten Umſtänden nicht gewiß determiniret werden. Solches habe zur Steuer der Wahrheit mit gutem Wiſſen und Gewiſſen, aufſetzen, und confirmiren wollen; wie ich denn auch nebſt dem Chirurgo unſere Namen allhier eigenhändig unterſchrieben, und unſere Petſchaffte beygedruckt. So geſchehen Breßlau den 4. Febr. An. 1724.

(L. S.) D. Johann Chriſtian Kundmann,
Medicus Vratislavienſis,
Der Kayſerl. Reichs-Academ. Nat. Cur.

(L. S.) Johann Gottfried Sommer,
Barbier und Wund-Artzt älteſter in Breßlau.

Da dieſes ſammt der Defenſion an das hochlöbl. Königl. Prageriſche *Appellations-Tribunal* verſendet wurde, iſt ihr ein halbes Jahr ſchwere Arbeit in Ketten und Banden, bey Waſſer und Brod, auferleget und ſie hernach dimittiret worden.

ARTIC.

ARTICVLVS IV.

Erfolgter Tod eines Knabens nach etlichen Streichen, durch einen Knebel in der lincken Seite: Da der Thäter vorgiebet, der Junge hätte aus einem Eymer von dem Waſſer getruncken, daraus ein krancker Ochſe geſoffen, und davon wäre er geſtorben.

Ein Frey-Gärtner in Tſcheſchen, Namens George Dubyhl, hat einen Knaben von 13. Jahren, ſo Vater-loß von Conradau, bey ſich in Dienſten zum Vieh-Hüten gehabt: Dieſer hat des Mannes Ochſen, auf ſeiner Wieſe, oder Aeckern hüten ſollen; Es iſt aber der Knabe daſelbſt eingeſchlaffen: Indeſſen iſt ein Ochſe in die allda ſich befinde Gerſte kommen, jedoch keinen ſonderlichen Schaden thun können, weilen der Mann, der nicht weit davon geweſen, bald darzu gelauffen; den Ochſen aus der Gerſten gejaget, den Knaben aber, ſo im bloſſen Hemde geweſen, mit einem Knebel, womit er die Garben gebunden, ſo ſanffte aufgeweckt, daß er die folgende Nacht darauf verſtorben, und nicht 24. Stunden überlebet: Nun gibt der Mann vor, der Knabe ſey 3. bis 4. Tage zuvor kranck geweſen, und hätte er von dem Waſſer getruncken, davon ein krancker Ochſe geſoffen, die Kranckheit müſte von dieſem herrühren: Weilen man aber vorhero auſſer des Mannes Hauſe, von keiner Kranckheit gehöret; So habe, weilen viel Redens unter den Leuten herum gangen, den Cörper viſitiren laſſen, welche Perſonen denn endlich ausgeſagt, daß ſich 6. Streiche an der lincken Seite gleich über der Hüffte an der Leiche befunden, und zwey Stöſſe am Creutze, welche alle ſchwartz, und mit Blut unterlauffen; Und daß man den Knebel eigentlich kennen gekonnt an den Streichen, über Ort etwas ſubtiler, hinterwärts aber etwas ſtärcker, wie ein Knebel geſchnitzet wird. Da aber die Hitze ſehr groß, und man den Cörper nicht länger halten können: So habe, nachdem zuvor ein Leibzeichen, von dem Todten nehmen, dieſen begraben, den Mann aber zur gefänglichen Hafft bringen laſſen: Aus welcher er auf Caution, bis auf weitern Beſcheid und Geſtellung, damit er ſein Getreyde einbringen könne, ad interim loß gelaſſen worden. Erwartete was weiter vorzunehmen ſeyn wird. Tſcheſchen An. 1726. den 18. Julii.

Auf dieſen Caſum erſtattete auf Erſuchen folgende Antwort:

Nachdem von Titl. Pleniſſ. Jhro Hoch-Edl. Geſtr. Herrn Gottfried Ferdinand von Fromhold, eines Hochwürdigen Dom-Capituls hochverordneten Secretario, Syndico und Notario, mir Endes Unterſchriebenen, vorgeſetzter Bericht zu gründlicher Unterſuchung übergeben worden, ſo habe daraus folgende Fragen gezogen.

1.) **Ob ein Menſch, wenn er von demſelben Waſſer trincke, woraus ein krancker Ochſe zu vorhero geſoffen, ſich eine gefährliche Kranckheit, oder ſelbſt den Tod zuziehen könne?**

Hierauf antworte mit Nein: Da zwar nicht zu läugnen, daß meiſtentheils die Kranckheiten, unter dem Vieh, wenn ſie auch nur ex cauſis communibus entſtehen, gemeiniglich contagiös ſeyn, jedoch nur unter ihrem Geſchlecht (wie man es in dieſem Jahre gar deutlich geſehen;) da wenn ſelbſt die Peſt unter dem Horn-Vieh graſſiret, ſo ſind deßwegen nicht erkrancket oder geſtorben die Menſchen; Es ſind deßwegen nicht die Pferde, Schaafe, Hunde, Fliegelwerg und anderes Viehe verrecket, ob ſie gleich nahe um dieſe geweſen, ja wol gar von dem in der Peſt verreckten Luder gefreſſen, in ihren excrementis geſcharret ꝛc. dieſes aber iſt mehr als zu gewiß, daß dergleichen Hunde, und anderes Viehe, ja auch Menſchen, wenn ſie aus angeſteckten, in gantz reine Orte gekommen, haben ſie daſelbſt dergleichen Vieh angeſtecket, wie es bey ihnen crepiret: Deßwegen vorſichtige Land-Wirthe, die communication angeſteckter Dörffer von Menſchen und Vieh aufs höchſte verbothen, die Hunde todt ſchieſſen laſſen, und alſo dieſes Ubel præcaviret haben. Es wird hier nicht nöthig ſeyn, dieſes aus andern Ländern, durch unzehliche Exempel, mit

mit der Anno 1700. bis 1717. groſſen Peſtilentz unter dem Horn- und Pferde-Vieh zu illuſtriren; Weil wir in unſern Schleſien zu der Zeit genug dergleichen erfahren; Und zwar ſolcher Geſtalt, daß man ordinairement, wo nur Attention gebraucht worden, gar bald und offenbarlich warnehmen gekonnt, wo der erſte Zunder ſey hergebracht worden. Welches denn entweder durch Menſchen an Kleidern und Mobilien, ſo um, und bey inficirten Vieh geweſen, oder durch Hunde, ſo von verpeſteten Luder gefreſſen, oder durch Verhütung, wenn die Hirten das Vieh auf ſolche Weiden oder Gegenden getrieben, wo vorhin unreine Stücke gegangen, oder verſcharret worden, oder durch Heu und dergleichen, ſo aus angeſteckten Orten kommen, oder durch würcklich inficirtes Vieh, ſo theils immediate aus Polen auf dieſes oder jenes Dorff von neuen abgeführet worden, ohne das andere Art von Viehe oder Menſchen dieſes Miaſma peſtilentiale angefallen oder ihnen tödlich geweſen. Ja in der Elſaß hat man das inficirte Vieh gar häuffig abgethan, und das Fleiſch hiervon ohne Bedencken und ohne Schaden verſpeiſet: Und es ſoll, wie expreſſe referiret worden, die beygehende groſſe Hungers-Noth, die armen Leute ſo ſehr gedrungen haben, daß ſie gar die verſcharrten Cadavera wieder ausgegraben, eingeſaltzen, geräuchert, und ſodann verſpeiſet haben. Wie denn inſonderheit einige Meilen von Cracau auf einem nicht weit von dem Städlein *Woyniza* gelegenen Dorffe, die Bauern aus groſſer Hungers-Noth ſelbſt die Paſſions-Faſten zuübertreten, und dergleichen crepirtes Vieh mit groſſen Appetit einzuſchlucken keine Scheu getragen; ohne daß man hiervon offenbarlich eine Kranckheit, geſchweige den Todt entſtanden zu ſeyn erfahren oder gemeldet hätte: Wie von allen dieſen umſtändlich handlet: Herr *Doct. Joh. Kanold* in ſeiner Jahr-Hiſtorie von den Seuchen des Viehes von *An. 1701.* bis *1717.* (Cap. VI. pag. 155. it. Cap. VII. pag. 219.) wie denn auch in denen *Ephemerid Nat. Curioſ.* (Cent. VIII. in der IX. Obſervat. pag. 264.) Herr *D. Joſeph. Lanzonus* behauptet: Daß obgleich An. 1713. und 1714. faſt gantz Italien von der Peſt des Horn-Viehes erbärmlich heimgeſucht worden; Auch wie in denen *Ephemerid. Nat. Cur.* (Cent IV. Obſ LXX. pag. 347.) referiret wird, der Magiſtrat zu Ulm offentlich folgendes affigiren laſſen; daß niemand bey Leib- und Lebens-Straffe, das Fleiſch verpeſteten Rind-Viehes eſſen oder verkauffen ſolte, damit nicht aus der Vieh- eine Menſchen-Peſt entſtünde: So hätte man doch daſelbſt, it. in Italien um *Ferrara* herum, nicht allein dergleichen Ochſen abgezogen, die Leder abgetrocknet und verkaufft, ſondern auch dergleichen Fleiſch eingeräuchert, gepöckelt, und den Winter darauf ohne Schaden gegeſſen. Auch von weggegoſſenen Schlacht-Waſſer, iſt das Viehe angeſteckt worden, da der Genuß des Fleiſches dem Menſchen den geringſten Schaden nicht gebracht: (vid. id. Cap. V. pag. 99.) da nun vollends die heurigen Staupen unter dem Rind-Vieh, noch lange keine Peſt zu heiſſen, ſondern von dem Staube, der Hitze, und ungeſunden Thauen mag herrühren, weil alles ſich nach der hierauf folgenden Kühle und Regen gäntzlich verlohren; Der Junge auch keinen Eckel aus dieſen Waſſer zu trincken gezeiget, und ſich davon nicht abmahnen wollen laſſen, auch keine Vomitus, bis nach denen hefftigen Schlägen ſich gefunden; So kan man aus allen dieſen das ſo plötzliche Abſterben dieſes Jungens ſchwer herleiten.

Entſtehet deswegen die andere Frage:

2) Ob durch einen Knebel, womit man die Garben zuzubinden pfleget bey einem Jungen von 13. Jahren, wenn er in die lincke Seite auf, und über der Hüffte hefftig geſchlagen werde, der Tod erfolgen könne?

Hier iſt billig mit Ja zu antworten: Weil aus einmüthiger Bezeugung derer Medicorum Anatomicorum der Miltz ein ſehr vaſculöſer, membranöſer und dahero zarter und weicher Theil; der mit ſehr vielen Puls-Adern verſehen iſt, und in der lincken Seite etwas flach lieget, daß dannenhero, wenn er durch einen hefftigen Schlag getroffen, gar leichte berſten, und wenn zumal groſſe, oder viele Blut-Gefäſſe zugleich ver-

verleʒet ſind, wegen einer ſchleunigen und überflüßigen Verblutung abſolute und geſchwinde der Todt erfolgen müſſe: Deswegen auch die Medici Scriptores ſolcherley fiſſuras pro abſolute lethalibus declariret haben, welche zuſammen bey dem noch lebenden berühmten Conſiſtorial-Rath und Prof. Med. in Halle Herrn *D. Michael Alberti* in ſeiner *Jurisprudentia Medica* (Part. II. Caſ. XXXII. pag. 348.) können nachgeſchlagen werden. Eben gedachter Autor referiret l. c. pag. 380. einen Caſum, da die Zerſprengung des Milʒes, durch einen Schlag mit dem Vörderttheil einer Harcke, ohne äuſſerliche Verwundung geſchehen, und in anderthalb Stunden der Tod erfolget; Gleichwie *D. Joh. Frider. Zittmann in Medicina Forenſi* (Cent. III. Caſ. LIV. pag. 223.) einen dergleichen Caſum hat: Da ein Ehe-Mann ſein Weib mit einem Spaniſchen-Rohre auf die lincke Seite geſchlagen, und dergleichen Ruptur des Milʒes und den Tod cauſiret (*D. Joh. Bohnius de Renunciatione Vulnerum lethalium* (pag. 382.) allegiret *ex Tulpio & Fontano* dergleichen Caſus, inſonderheit ſo in die Leipziger Mediciniſche Facultät geſchicket worden. Als da in Lignitʒ An. 1682. ein Weib mit einem mittelmäßigen Prügel in die lincke Seite geſchlagen worden; Iſt dieſe nach Verlauff einer Stunden geſtorben: der Unterleib aber dohnend voll von extravaſirten Geblüte, und der Milʒ zerſprenget gefunden worden: It. zu Lützen, da ein Kerl ein paar Streiche durch einen Prügel in die lincke Seite bekommen, ſo daß man auch äuſſerlich wenig oder gar nichts warnehmen können; dennoch iſt er kurʒ darauf todt niedergefallen: Als er geöffnet, iſt ebenermaſſen abdomen voller Blut, und der Milʒ an dreyen Stellen tieff verwundet geweſen: Von ſolchen Verwundungen viele Exempel auch zu leſen in *Ephemerid. Nat. Curioſ.* (Cent. V. & VI. Obſ. LII. pag. 80. it. Dec. III. An. IX. & X. pag. 10. und Cent. II. Obſerv. VIII. pag. 222. inſonderheit das Scholion des Herrn *Præſidis* daſelbſt pag. 223. ſeqq.)

Da nun Inquiſit ſeinen Dienſt-Jungen mit einem Knebel, womit man die Garben zuſammen bindet, welche gemeiniglich um der Glätte willen, von harten Holʒe, und alſo ſehr ſchwer, auch dicker als ein mittelmäßiger Prügel ſeyn, hart geſchlagen; daß man ſogar alle 6. Streiche ſchwarʒ und mit Blut unterlauffen auch nach dem Tode deutlich ſehen können: der Junge auch vollends nur im bloſſen Hemde geweſen, ſo iſt unſchwer zuerachten, daß durch ſo hefftige Schläge, gar leicht dergleichen Læſion effectuiret, und der Tod darauf erfolgen müſſen, zumal da ſich überdieſes nach dem Schlagen offtmalige vomitus ereignet, welches per conſenſum, da die Milʒe per vaſa brevia mit dem Magen nahe und genau verbunden; von der læſione Lienis ſich auch leichte herleiten läſſet. Inzwiſchen weil der Leib des Jungens nach dem Tode nicht eröffnet, die Læſio nebſt der extravaſatione Sanguinis nicht unterſuchet, ſo habe auch nichts anders, als die hierüber gefaſte Vermuthung, gewiſſenhafft ſpecificiren können; So geſchehen Breßlau den 17. Auguſti Anno 1726.

(L.S.) Joh. Chriſtian Kundmann,
Phil. & Med. Doct.
Cæſ. S. R. J. Acad. Nat. Cur. Membr.

Artic.

ARTICULUS V.

Renunciation wegen eines zu Herrndorff im Glogauiſchen Fürſtenthum erſchlagenen Reuters.

Neyſtehende Renunciation iſt von dem Groß-Glogauiſchen Medico und Creyß-Phyſico mit Zuziehung des dortigen Chirurgi ausgefertiget worden folgender Maſſen: Auf beſchehene Requiſition haben wir Endes unterſchriebene Medicus und Chirurgus den 8ten Junii frühe um 9. Uhr uns nacher Herrndorff verfüget, alldorten einen, von denen daſigen Bauren den 6. Junii bey der Sonnen Untergang mit Prügeln und einem Scheit-Holtz erſchlagenen, und bald ſine motu & ſenſu liegen bleibenden Reuter von dem Hochlöblichen Printz-Würtembergiſchen Regiment, mit Namen Hans George Schneider, zu beſichtigen. Allwo wir denn befunden, daß ein ſtarcker Schlag an der lincken Hand geſchehen, und die 3. Finger, auricularis, annularis & medius über und über ſchwartz-blau geweſen; auf der lincken Seite des Hauptes aber war auf dem Oſſe bregmatis eine hefftige Contuſion mit Verwundung, daß man gemeynet ein Loch durch das Cranium zu ſeyn: Auf der rechten Seiten des Hauptes, zwey quer Finger in Oſſe frontis anzufangen, iſt eine grauſame Contuſion zu ſehen geweſen, welche alſo continuirte über das Os bregmatis, und alſo fort bis in das Occiput, und endlich über die Schultern und gantzen Rücken, bis an das Creutze, daß nicht ein Fleck eines Creutzers groß von der natürlichen Haut zu ſehen geweſt, ſondern alles braun und blau, mit vielen groſſen und kleinen Blaſen angefüllet: Die Vertebræ colli waren dermaſſen laxiret, daß der Kopff (welcher ſonſt in denen Cadaveribus ſteiff und ſtarr) herüber und hinüber gefallen, ja gar um und um gedrehet werden konte. Nach Removirung der Integumentorum communium, war der Muſculus temporalis dexter meiſtens gequetſchet, und mit Blut unterlauffen: Welches aber zu verwundern, da man geglaubet, es würde das Cranium gantz zerſchmettert ſeyn, ſo war nur eine fiſſura zu ſehen, welche communiter abſolute lethal, weilen ſolche ſo enge, daß das ausgelauffene Geblüte nicht heraus- und durchdringen können, und alſo gleich in ſubſtantia cerebri ziemliche Alteration und Compreſſion geſchehen, wodurch eine jählinge Diſſipatio ſpirituum & per conſequens actionum, tam principum quam animalium abolitio erfolget. Die Fiſſura cranii hatte ihren Anfang in ſutura coronali, und endigte ſich in ſutura lambdoidea, die gantze Länge neben ſtehende Linea zeiget:

Nach Eröffnung des Cranii, welches von ungemeiner Dicke, ſo auch Urſache, daß es nicht in viele Stücke zerſchmettert, iſt viel wäßrichtes Geblüte ausgelauffen. Die craſſa membrana oder Meninx auf der rechten Seiten, allwo die vehementen Concuſſiones geſchehen, war mit Blut unterlauffen: Weiter hat ſich nichts ſonderbares ereignet; und dieſes iſt, was wir in dieſem Cadavere befunden, auch zu Steuer der Wahrheit eigenhändig unterſchrieben, und mit Beydruckung unſers gewöhnlichen Petſchaffts corroboriret. Datum Groß-Glogau den 10ten Junii An. 1724.

(L.S.) Ernſt Friedrich Redtel/ Med. D. und Phyſicus des Glogauiſchen Creiſes.

(L.S.) Johann Michael Theodor Leiſt/ geſchworner Barbier, älteſter und Glogauiſcher Creiß-Chirurgus.

Hierüber wurden von Jhro Excellentz *Tit. Pleniſſ.* Herrn Herrn Johann Emrich des Heil. Röm. Reichs-Grafen von Berg, jetzo Kayſerl. Majeſtät Geheimden Rathe und hochanſehnl. Landes-Hauptmanne des Fürſtenthums Wolau, an mich Endes unterſchriebenen folgende Fragen veranlaſſet:

1.) Ob die Fiſſura cranii auf der rechten Seite abſolute für lethal zu halten? oder ob der Sache nicht durch eine Aderlaß, oder durch Trepaniren oder

oder andere Remedia, hätte mögen geholffen werden?

2.) Ob die hefftige Contuſion, ſo auf der lincken Seite des Haupts auf dem Oſſe bregmatis gefunden worden, dergeſtalt, daß man gemeynet, daß ein Loch durch das Cranium ſeyn müſſe, nicht auch lethal ſeyn könne?

3.) Ob die Vertebræ colli von einem Schlage dergeſtalt, wie es beſchrieben wird, haben können luxiret werden? oder ob dieſes nicht von vielen Schlägen dependiren müſſe? oder wem ſonſt die Urſache zu attribuiren?

4.) Ob der Medicus nicht auch hätte den Leib eröffnen und nachforſchen ſollen, ob ſich bey dem grauſamen Sauffen und Erhitzen bey denen Händeln nicht die Galle ergoſſen, und das Geblüte entzündet, dergeſtalt, daß der Kerl, nachdem er gefallen, und mit dem Kopff niedrig liegen geblieben, mehr erſticket, als ſonſt umgekommen ſeyn könne?

Die Antwort war folgende:

Ad Quæſt. I. & II. daß die Fiſſuræ cranii, als Fiſſuræ per ſe nicht für abſolut lethal zu halten, ſondern es præſupponiren ſelbige nur eine vehemente Contuſion, dadurch vieles Geblüte im Haupte offtmals extravaſiret, welches, wenn es nicht per trepanationem heraus gebracht, oder ſelbige gar unterlaſſen wird, abſolute der Tod erfolgen muß.

Ob aber ein Chirurgus bey denen Umſtänden, da bald nach den Schlägen mit Prügeln und einem Scheit-Holtz der Reuter ſine motu & ſenſu gelegen, die Trepanation vornehmen ſolle, iſt ſchwer zu rathen, zumalen da noch darzu nicht gemeldet worden: Ob, wie viel, und wie lange, bey ihm noch einige Anzeigung des Lebens verſpüret worden. Daher der berühmte *Bohnius in vulnerum Lethal. examine* (§. 2. pag. m. 111.) ſetzet: Impedit denique hanc Chirurgiam (ſive Trepanationem) aliquando temporis brevitas, ſeu ſubitanea nimis ſauciati exſpiratio: Und der erfahrne Bologneſiſche Medicus und Chirurgus rathet, daß man nicht ſo gleich nach der Læſion, die Trepanation anſtellen, ſondern dieſes nach einigen Tagen allererſt geſchehen ſolle, oder wenn ſich der Verwundete wiederum in etwas erholet hätte. Bey denen aber, welche ſo gleich von Sinnen und Verſtand kämen, und auf dieſe Weiſe blieben, würde man gewiß durch die Trepanirung nicht zu der Extravaſation des Blutes kommen können: ſondern dieſe vergeblich ſeyn.

Ad Quæſt. III. Uberhaupt von der Luxatione vertebrarum glaubet man, daß ſelbige nicht ſo leicht geſchehen könne, es müſte denn einem Menſchen ein Wagen-Rad über den Hals oder Rücken gehen; doch glaube nicht unmöglich zu ſeyn, daß ein ſtarcker Kerl, mit einem Scheit-Holtz, durch einen hefftigen Schlag, eine Luxationem vertebrarum colli zuwege bringen könne.

Ad Quæſt. IV. Ob durch vehementen Zorn, Sauffen, Erhitzen ꝛc. die Galle ergoſſen, das Geblüte entzündet worden, und davon der Kerl ſo ſchleunig erſticket wäre? geſchiehet nicht ſo leichtlich, als wohl von Zorn, Sauffen und Erhitzen, und dadurch erregtem hefftigen Trieb im Geblüte ein Vaſculum in ventriculis cerebri ſpringen könne, und Apoplexiam ſanguineam, und folglich einen plötzlichen Tod erregen: Wie folgender Caſus, der kurtz vor der Zeit meines Anweſens in Halle in die Mediciniſche Facultät daſelbſt geſchicket worden, aufweiſet: Da ein Weib auf ihres Nachbars Acker Gänſe treibet, von ſelbigem aber mit einem Prügel über das Haupt geſchlagen wird, welche als ſie ſtarck nach der nahe gelegenen Stadt lauffet, um ſich bey dem Richter über die Schläge zu beſchweren, fället ſie plötzlich daſelbſt todt zur Erden nieder; Da die Facultät geſprochen: Weil im Haupt kein Sanguis extravaſatus, auſſer nur in ventriculis cerebri, gefunden worden, habe das Weib durch Zorn und ſtarcke Bewegung von dem Lauffen das Geblüte aufs vehementeſte erreget, und ſey Apoplexia ſanguinea geſtorben: Deswegen Inquiſit auch von der Pœna ordinaria abſolvirt worden. Es kan aber auch einen plötzlichen Tod zuwege bringen, wenn durch dergleichen hefftige Erregung des Geblütes ein Polypus

lypus im Hertzen loß getrieben, in die Arteriam magnam oder Aortam gedränget, und ſelbige folglich verſtopffet wird, welches nothwendig eine planariam interceptionem circuli ſanguinis cauſiren muß, und einen plötzlichen Tod befördern: Da nun aber die Bruſt, vielweniger das Hertz bey dem Reuther geöffnet worden, kan man nicht andeuten, ob auch dieſes zu dem Tode Urſach gegeben. Allen dieſen aber iſt mit keiner Venæſection (welches noch ad Quæſt. I. gehöret) abzuhelffen geweſt: Weil dadurch weder Sanguis extravaſatus in ventriculis cerebri, noch im gantzen Kopff, wieder recipiret, noch die vom Polypo verſtopffte Arteria wieder eröffnet wird.

Anbelangende aber, daß der Reuther mit dem Kopff niedrig gelegen, würde ihm dieſes ſo viel nicht geſchadet haben: Weil mehr als zu bekannt, daß, als die Japaner (nach dem Bericht *Montani* in ſeiner Geſandſchafft an den Kayſer zu Japan) die Chriſten verkehrt aufgehänget, wenn ihnen alsdenn das Blut aus den Ohren und Naſen gedrungen, hätten ſie länger, als denen dieſes nicht geſchehen, gelebet; Deswegen ſie denn bewogen worden, ihnen die Schwarte auf dem Kopff Creutz-weiſe aufzuſchneiden, um einige Verblutung zu verurſachen, ſo hätten ſie viele Stunden, welches ſie offtermalen noch an ihnen repetiret, alſo, ohne ihres Marter-vollen Lebens ein Ende zu ſehen, dauren können. Da nun unfehlbar der Reuter auch ziemlich am Kopff wird geblutet haben, (wie die Læſion auf der lincken Seite laut Berichtes weiſet) hätte er wegen ſeines Liegens gar wohl lebendig bleiben können. Welches ob zwar eilfertig, doch gründlich, verfaſſet

(L.S.) D. Joh. Chriſt. Kundmann,

Med. Vrat.

Kayſerl. Reichs-Acad. Nat. Cur.

Artic.

Articulus VI.

Von menſchlichen Embryonibus aller Monate, inſonderheit von einigen, die nicht gröſſer als einer Bohne groß; it. von einem Fœtu, der von einem Mohr, und weiſſen Weibe kommen.

Wenn nach *Hippocrate*, da jedes Glied des menſchlichen Leibes ſeinen eigenen Saamen haben ſolle, welcher bey denen Männern nach denen Teſticulis hingeführet, und darinnen foviret, und bis zum Ausſtoß aufbehalten würde, ſeine Richtigkeit hätte: So müſten Väter, denen ein Arm oder Bein, oder ſonſt ein Glied mangelte, auch ſolche Kinder zeugen; Nachmals wollen Neuere die fœcundation eines ovuli geſehen haben, daß ſo bald man was erſehen könne, ein rother punct erſcheine, ſo ſchon ſeine eigene Bewegung habe, und Punctum Saliens heiſſe, oder hernach das Hertze ausmache: Oberwärts hingen daran 3. weiſſe Kügelgen, da daß hinterſte das kleinſte wäre, und ein ſubtiles langes Anhängſel hätte, ſo die rudimenta wären des Gehirns nach denen zweyen hæmiſphæriis und des Cerebelli mit der medulla oblongata: die Leber aber præſentirte ſich nur als die ſubtilſten Fäſerlein; ſo die Adern, darinnen das Blut zubereitet werden ſolle, abgeben. Die alten Chriſtlichen Medici, wollen die Generation aus der Heil. Schrifft *Hiob. X. 10.* und *11. Sap. VII. 2.* erweiſen, daß der Menſch erſt wie Milch und Blut zuſammen gerinne, und hernach unmittelbar von GOtt mit Adern und Haut mit Fleiſch und Beinen angezogen würde, und alsdenn eben alſo das Leben empfange: Weil die Mutter *2. Maccab. VII. 22.* ausgeruffen: Ich bin ja eure Mutter, und habe euch gebohren, aber den Odem und das Leben habe ich euch nicht gegeben, noch eure Gliedmaße alſo gemacht: Welches ſich aber wiederum zu der Conception der Huren-Kinder und Zeugung der Monſtrorum nicht reimet. Es hat nach dieſen principiis *Jacob Rueffius de Conceptu & Generatione hominis* Lib. I. von der Zeit der Empfängnüß an (Lib. I. pag. 4-9.) bis 45. Tage hindurch, zu welcher Zeit nach *Hippocrate* die Frucht das Leben bekommen ſolle, in VII. Figuren, von Wochen zu Wochen, dieſe Veränderungen daſelbſt abgebildet, und zu den letzten, dieſe Verſe geſchrieben:

> Injectum ſemen ſex primis certe diebus
> Eſt quaſi lac: reliquisque novem fit ſanguis: at inde
> Conſolidat duodena dies, bis nona deinceps
> Effigiat, tempusque ſequens producit ad ortum.

Da aber zu dieſer Zeit eine Frucht von $1\frac{1}{2}$. Monat, nur als ein pur lauteres Adergewebe vorgeſtellet wird, und vor ein paar Jahren in der *Hiſtoria Academiæ Petropolitanæ* im 3ten Theil im andern Abſchnitt, dieſe Materie von Herrn *du Vernoi* bey Gelegenheit einer Mißgeburth, deren bereits im anderten Theile dieſer Hiſtorie pag. 416. Meldung geſchehen, ventiliret worden: ſcheinet ſolches dererjenigen Meynung zubeſtreiten, ſo da vorgeben: das bereits alle Theile eines Menſchen ſchon vor der Empfängnüß vorhanden, und ſo wie ſie ſeyn ſollen mit einander verbunden wären: Alſo daß ſie in Mutter-Leibe zur Zeit der Schwangerſchafft nur ausgebreitet und auseinander gewickelt werden dörffte: Er, Herr *Vernoi*, aber meynet: Man müſſe annehmen, es ſey nach geſchehener Empfängnüß eine gewiſſe Zeit, zu welcher die Natur nicht den Bau des gantzen Leibes, ſondern nur einiger Theile deſſelben anfange: Zu welcher Zeit alſo zwey noch unvollkommene und nur halb ausgebreitete Früchte, auf verſchiedene Weiſe mit einander gar wol könten verknüpffet und vereiniget werden: bevor der Kopff, die Bruſt und Unterleib zugeſchloſſen würde. Wie aber bey Erzeugung der Mißgeburthen ordinair der Mutter ſtarcke impreſſiones, derer ſie ſich faſt allemal wol zuerinnern wiſſen, daran Schuld ſind; machet uns dieſes vielmehr glaubend, daß

da ſie ſo gar kurtz vor der Geburth Arm und Bein nicht allein vom Leibe zu trennen, ſondern ſo gar zu diſſolviren, oder auch was übriges anzuſetzen vermögend ſey. Bey einer Frauen allhier, Juſtina Fuchſin geb. Gloſcheckin, Chriſtoph Fuchſes Zeugmachers Ehegenoſſen, begab ſich da ſie bis auf einem Monat zur Geburth kommen: Es bettelt ein Kerl, dem die groſſe Mangel oder Rolle im Züchner Zechhauſe, den Arm bis hinter den Elnbogen zerquetſchet, ſo daß er herunter genommen werden müſſen, und alſo nur einen Stürtzel behalten; Als ihn der Kerl der hochſchwangern Frauen zeiget, und um ein Almoſen bittet, erſchrickt dieſe ſo hefftig bey dieſem Anblick, daß ſie dieſen Krippel gar nicht aus dem Sinne bringen kan, und nach 4. Wochen gebiehret ſie ein Mägdlein mit einem Arme, welches geſund und über ein gantzes Jahr gelebet; Nach der Geburth aber hat man unter dem vielen Blut-Geſchwemme nicht eine Spuhr eines Beines oder Knöchleins, wie fleißig man auch geſuchet, antreffen können. Eine andere höret nur allhier von einem decollirten Miſſethäter, dem vorhero bey der Execution die rechte Hand abgehauen worden; dieſes weiß ſie ſich ſo lebendig vorzuſtellen, als wenn ſie es ſelbſt geſehen, redet auch faſt beſtändig, oder ſo lange davon, bis ſie ebenermaſſen ein einhändiges Kind zur Welt bringet.

Nun habe mit groſſer Mühe die Embryones zuſammen gebracht von allen Monaten, darunter inſonderheit ein fett Kind von 8. und eines von 9. Monat, (ſo wohl und ohne Falten und Runtzeln conſerviret ſind, das letzte aber todt gebohren worden,) auch ein Mohren-Kind ſich befindet von 6. Monaten, ſo viel ſchwärtzer als die andern ausſiehet, und allhier zu Ohlau von einem weiſſen Weibe, da der Mann ein Mohr geweſen, und bey Jhro Königl. Hoheit Printz *Jacob Sobieſky* in Dienſten geſtanden, gebohren worden. Die ſingulairſten Früchte ſind wol die erſten oder kleineſten, ſo nur einer kleinen Bohne groß, und zwar beſitze davon Zwillinge und einzeln gebohrene; An dieſen aber ſiehet man kein ſo unvollkommenes oben angegebenes Adern-Gewebe, ſondern dieſe ſind vollkommen, mit Haut überzogen, der Kopff ordentlich rund, und ſo groß als faſt der gantze übrige Leib; Wie man denn im Kopff auch ſchon zwey ſchwartze Puncta ſiehet, ſo die Augen ausmachen ſollen, die Armen und Beine ſind mit bloſſen Augen und durch ein Microſcopium ſogar die Finger und Zehen an Händen und Füſſen zu erkennen, it. die Nabel-Schnure, inſonderheit aber der Rückengrad durch die Haut, und zwar ſind dieſe fœtus kaum von der 3ten Woche, weil der einzele abortus bey einer primipara zu dieſer Zeit erfolget: Wie denn auch der gantze Leib vollkommen geſchloſſen, und weder das Haupt noch die Bruſt, noch der Unterleib offen ſtehet. Ebenermaſſen ſo verwahre einen Fœtum von einem Pferde, ſo 8. oder 10. Tage nach der imprægnation verworffen worden, der nicht gröſſer als eines Gliedes im kleinen Finger lang, und ſehr ſubtil, auſſer der Kopff, der das gröſſeſte iſt, daran auch alle 4. Füſſe zuſehen, nur daß ſie ſehr kurtz ſind, it. die Gelencke im Schwantze ſchon deutlich können erkennet werden, verſchiedener kleinen Hunde die nur 14. Tage alt it. eines ungebohrnen Jgels, da die Stacheln ziemlich harte doch hinterwerts liegen, zugeſchweigen.

Wer wird mir doch bey allem dieſen verübelen zu glauben, daß die gantze rudimenta fœtus anders, als vollkommen im ovulis ſich befänden, und per immiſſionem ſeminis virilis die Frucht nur ein eigenes Leben erhalte, und die Seele hernach eben dieſes ausrichte, was bey dem Menſchen, durch die gantze Zeit des Lebens, ratione nutritionis & augmentationis vollführet wird. Es iſt viel leichter ſich dieſes einzubilden, daß die Seele, die ſubtiliſſima rudimenta fœtus durch gehörige Bewegung nutrire und extendire, oder zum Wachsthum befördere, (wie ſie eben alſo dieſe Arbeit in den erſten 20. Jahren von der Geburth an am ſichtbareſten, oder vielmehr die gantze Zeit des Lebens continuiret, da ebenermaſſen der Leib nicht allein nutriret wird, ſondern von Jahren zu Jahren, an der Länge zunimmet, oder hernach mehr in die Dicke wächſet): Als daß ich mir vorſtellen könne, wie die Viſcera, und Glieder nach und nach formiret würden; Weil wohl durch das gantze Leben des Menſchen, die Seele alles zur Erhaltung des Leibes contribuiret, doch nichts weniger als einen verlohrnen, oder gantz verdorbenen Theil erſetzet, ja nicht einmal einen Finger oder Zehen ja nicht ein Glied derſelben von neuen hervorbringet.

ARTIC.

Articulus VII.

Von Anzeigung des Schwanger-ſeyns, und andern hierbey ſingulairen Avanturen.

D*Avach de la Riviere, Medicinæ Doctor* und Leib-Medicus des verſtorbenen Printzens von *Condé*, hat im Jahre 1722. zu Paris in 12. eine Schrifft publiciret, ſo er *Le Miroir des Urines*, oder einen Harn-Spiegel nennet, darinnen er ſich zu beweiſen bemühet, wie aus dem Harn die unterſchiedene Temperamenta, und die Urſachen aller Kranckheiten zu erkennen ſeyn: Inſonderheit will er die Schwängerung gantz gewiß aus dem Urin dijudiciren; ja ſo gar die Monathe, auch ob eine Weibes-Perſon einen Sohn oder Mägdgen trage, andeuten. Er ſchreibet: Im erſten Monat ſehe der Urin dicke, trübe, und röthligt aus; wenn das Trübe in die Höhe ſteige, ſey ſie mit einem Sohne ſchwanger, falle es aber zu Boden, ſo ſey es eine Tochter: Er gehet die Monate weiter hindurch, da es auf den Trieb verſus uterum immer mehr und mehr ankommet: Wenn kleine Körngen darinnen zu ſehen, verurſache, weil die ſchwangeren Weiber bey ihren Stul-Gängen ſelten, oder gar keine Winde paſſiren lieſſen, oder es ſchwämmen Faſen darinnen, und was dergleichen mehr iſt.

An. 1726. den 1. April ſchrieb man aus Paris, wie ein gewiſſer Edelmann aus der Normandie einen Tractat von der wahren Erkänntnüß und Erforſchung des Menſchlichen Harns oder Urins, ans Licht geſtellet, wodurch er erweiſen will, daß in dem Harn durch ein Microſcopium allerhand kleine curieuſe lebendige Cörper oder Thierlein könnten geſehen werden, aus deren Geſtalt und Beſchaffenheit man die Urſache aller menſchlichen Kranckheiten, oder auch deſſen Geſundheit, it. die imprægnation gantz leicht und unfehlbar erkennen und beurtheilen, folgſam in Kranckheiten eine glückliche Cur darnach einrichten könne: Da nun von dieſem Tractat daſelbſt, auch anderwerts viel geredet, und dieſe Materie auf verſchiedenen Cathedern derer Teutſchen und Holländiſchen Univerſitäten in Diſputationibus ventiliret worden, ja ſelbſt zweyen Medicis in Breßlau in ihren *Inaugural Diſputationibus* viel von ſolchen Würmern geträumet; ſo habe unten folgendes Urtheil des berühmten Herrn *D Joh. Kanolds* aus denen Breßlauiſchen Sammlungen der Natur-Geſchichte ſo im 26. Verſ. Cl. V. Art. VI. pag. 513. beyſetzen wollen:

Dieſes iſt ein neues Mediciniſches Abentheuer, woran ſich die Harn-Propheten zu vergnügen, aber auch ihr bisheriges Syſtema zu verwerffen oder zu verbeſſern haben werden: Zum wenigſten iſt die Sache poſſirlich genug, und es wird nunmehro aus einem Urin-Glaſe eine neue Welt, in der ſich ſo viele neue Creaturen præſentiren, daß es nöthig ſeyn wird, eine beſondere Schiff-Fahrt dahin anzuſtellen, und die ſeltſamen Geſtalten derſelben, aufs genaueſte zu betrachten, forthin zu beſchreiben und in Kupffer vorzuſtellen: Welches dann offt viel mehr Nutzen bringen dürffte, als die ehemaligen Expeditiones nach dem Gold-reichen *America;* Angeſehen man hier ein Land voller Verräther oder Denuncianten antreffen wird, die, was manchem Medico verborgen, und in dieſer Unwiſſenheit vielen theuren und hohen Patienten ſchädlich iſt, entdecken, und den Weg zu einer heilſamen Cur und Erhaltung des Patienten anweiſen werden; Woran vielmal dem Publico mehr gelegen ſeyn muß, als an einer gantzen Silber-Flotte aus *Peru.* Denn wie es aus der Hiſtorie ſcheinet, (welche l. c. weitläufftiger zu leſen,) ſo zeiget ein jedes ſolches Harn-Thier an ſeiner äuſſerlichen Geſtalt, was der Patient für eine Kranckheit habe. Womit dann alſo die Herren Profeſſores auf Univerſitäten, ſo hieran Belieben haben, mit ihren Auditoribus nur eine Schiff-Fahrt nach dieſer neuen Wurm-Welt anſtellen dürffen, in der ſie an dieſen Thieren lauter lebendige Collegia Pathognomonica und Pathologica anzutreffen haben, mithin vieler weitläufftigen Arbeit überhoben

ſeyn können. Doch es zeigt die Relation daſelbſt eine einige Art eines ſolchen Krannckheits-Thieres, nemlich einen Kropff-Wurm; bey dem die Vortrefflichkeit des Microſcopii zu æſtimiren iſt, als welches ſo gar eine Hals-Geſchwulſt an dieſem ſo kleinen Thiere zu entdecken vermag. Und wer weiß, ob nicht etwan noch ein ſolch Glaß erfunden wird, durch das man nicht nur ſelbſt den Urin oder andere excrementa eines ſolchen Thieres, ſondern in ſelbigen vielleicht wieder neue Kropff-Würme erblicken wird, die an dieſem Thiere zuerſt die Kranckheit erregen, welche die Menſchlichen Würmer alsdenn dem Cörper inprimiren. Zwar aus der Hiſtorie will ſcheinen, als könne man nur die äuſſerlichen Verletzungen des Cörpers aus ſolcher Thiere Geſtalt erlernen: Da aber auch nach der Relation überhaupt die Urſache und der Zuſtand derer Kranckheiten, ſo wohl als der Geſundheit aus ſolcher Würmer Diverſität abzunehmen ſeyn ſoll; So werden auch wohl alle innerliche Affectus ihren beſondern Wurm haben, und denn werden ſelbige, wohl überhaupt in Geſundheits- und in Seuchen-Würme eingetheilet werden müſſen. Und lieber! Was werden nicht alsdann für wunderſame Würmer ans Licht kommen! Z. E. Allerhand Fieber-Würme, Gicht-Würme, Krampff-Würme, Mutter-Würme, Wind-Würme, (dieſe werden vielleicht von den Geſchwulſt-Würmen unterſchieden ſeyn müſſen, und Zweiffels ohne zum Wahrzeichen ſubtile Bombulos von ſich geben) ferner Lungenſuchts-Würme, Stech-Würme, Angſt-Würme, Schlag-Würme, Schwere-Noths-Würme, Dollheits-Würme (die vielleicht wunderliche Capriolen ſchneiden werden) u. d. g. Doch es iſt kaum zu glauben, daß dieſe Abentheuerliche Wurm-Weißheit ihre nöthige Verification und den allgemeinen Applauſum erlangen werde. Denn auf ſolche Weiſe würde die menſchliche Natur zu einem Fœtu, und der Wurm zur Mutter werden, von dem jene die Ideas morboſas ſo annehme, als wie ſonſt ein Fœtus von der Mutter. Oder ſolten die Würmer materiali copia vel effectu roſionis u. d. g. die Kranckheit machen, ſo werden doch die concurrentes intenſiones & directiones ſpeciales motuum vitalium ein Werck der helffenden Natur bleiben, bey der ſo gut eine Materia vel copia, vel qualitate lædens zu ſupponiren, und zu erkennen ſeyn wird, als bey denen Motibus vitalibus ſ. n. ohne daß hierbey Würmer inferiret werden dürffen. Und wie würden ſich nicht die Würmer immer anders ſpecificiren müſſen, pro diverſa ſucceſſione & metaſchematismis ſanguinis excretionum & moliminum, in febrium male curatarum conſequentibus &c. da die Würmer immer eine andere Geſtalt annehmen müſten. Und ſind die Würmer eher als die Kranckheit, oder erzeugen ſie ſich erſt aus ſelbiger? Iſt dieſes, ſo iſt die Ætiologie anders woher zu holen: Iſt jenes, ſo müſſen die Morbi alle quaſi ex contagio entſtehen, ſo nimmermehr zu verificiren. Wobey es zugleich geſchehen müſte, daß offt vielerley Würmer auf einmal in den Leib kämen, und alſo ein jeder ſeine eigene Kranckheit machte, da denn viele diverſe Kranckheiten auf einmal den Cörper beläſtigen würden, und zwar ohne Unterſcheid der Perſon, Z. E. Schlag, Lungenſucht, böſe Köpffe, Mutter-Plage, Blattern u. d. g. vieler andern Difficultäten zu geſchweigen, die wir weitläufftig zu allegiren nicht für nöthig erachten, weil wir und vielleicht andere, mit uns glauben, daß dieſe Wurm-Medicin ein müßiger Einfall eines mit vieler Phantaſie begabten, der wahren Medicin aber wenig kundigen Harn-Gauckler ſey, die einem jeden vernünfftigen und erfahrnen Practico ſo eckelhafft ankommen wird, als die Würmer ſelbſt. Dem allen ich letzlich beyſetze Herr *D. Joh. Joach.* Bechers Ausſpruch in ſeiner närriſchen Weißheit und weiſen Narrheit pag. m. 159. num. 37. da D. Theodorus Gran ein Microſcopium wolte erfunden haben 100000. kleine Thiere in einem Tropffen Waſſer zu ſehen, aus des berühmten Poeten Balde Jambicis, ſo alſo lautet: Die Welt ſtill ſteht, und nicht umgeht, wie recht die Gelehrten meynen; Ein jeder iſt ſeines Wurms vergewiſt, Copernicus des Seinen: Und alſo dieſe Wurm-Philoſophi und Medici, inſonderheit der Edelmann aus der Normandie und Davach de la Riviere auch des Seinen.

Es hat aber nicht allein de la Riviere

und der Normandiſche Edelmann, ſondern noch viele andere, ſchon in alten Zeiten groß Prahlens in Erkänntniß ſchwangerer Frauen aus dem Urin und andern Anzeigungen gemacht, davon ich nur wenige allegiren will: Die bekannteſte Anmerckung nehmen einige, wenn ſie die Nacht über den Urin in einem kupffernen Becken ſtehen laſſen, darein man eine polirte Neh-Nadel gethan; wenn ſie nun des Morgens rothe Roſt-Düpfflein darauf obſerviren, zweiffeln ſie nicht an der Weiber Schwanger-ſeyn. Andere beſehen dieſes Waſſer, ſo bald es gefangen, und wenn ſie daſſelbe trüb und Zitronen-farbigt mit kleinen Stäublein angefüllet, die auf- und niederſteigen, befinden, ſo ſagen ſie, daß ſie concipiret habe: Andere vermengen Urin und Wein, und wenn dieſes umgeſchüttelt, wie aufgeſottene Bohnen ſcheinet, ſo behaupten ſie, daß die Frau ſchwanger ſey. Noch andere laſſen den Urin einer Frauen etliche Tage hindurch in einem wohl verſtopfften gläſernen Gefäſſe ſtehen, ſeigen denſelben durch Taffent, da ſollen nun kleine Würme wie Läuſe in dem Urin der Schwangern zu ſehen ſeyn; welche, wenn ſie (nach *Jacob. Rueffi Tr. de conceptu & generatione hominis* Lib. V. Cap. V. pag. 57.) roth ausſehen, ſo ſey eine Weibes-Perſon mit einem Sohne ſchwanger, erſchienen ſie aber weiß, ſo hätte man in der Geburt ein Mägdlein zugewarten. Mehrere Künſte, ſo in einer Schrifft: *Tableau de l' Amour* genennet, (pag. m. 367. ſeqq.) und anderwärts angeführet werden, zu geſchweigen.

Wie aber mehr mit der Raiſon und Experienz überein kommet (vid. meine Abhandlung vom Verſtande des Menſchen vor und nach dem Falle/ Lib. II. Cap. I. §. 13. edit. noviſſim. 152.) wenn bey einer ſonſt geſunden Weibs-Perſon nach dem Beyſchlaff ohne andere gegebene Urſache die Menſtrua ausbleiben, Ubelkeit und Eckel, inſonderheit von Fleiſch-Speiſen verſpüret wird, frühe ein Brechen, oder vielmehr Würgen kommet, der Unter-Leib aufſchwillet, ſich folgendes darinnen eine deutliche Bewegung, die man immer, mehr und mehr, auch äuſſerlich mit der Hand wahrnehmen kan, findet, die Brüſte zunehmen und härter werden, aus denſelben ein molckigtes Waſſer oder Milch gehet: So ſind dieſes groſſe Anzeigungen, uns zu perſuadiren, daß eine Weibes-Perſon ſchwanger ſey; aber deßwegen noch nicht gäntzlich abſolut und vollkommen gewiß; wie *Sennertus* Lib. IV. *Prax.* P. II. S. V. Cap. I. dieſes in folgenden confirmiret: Non menſium ſuppreſſio, neque ventris tumor, neque lac in mammis, neque reliqua; ſi ſeorſim ſumantur, conceptionis certa ſigna ſunt: Weil unlängſt nach allen dieſen Umſtänden, dennoch nichts weniger als eine wahre Geburt erfolget. Bey einer jungen Frauen von 16. Jahren, die vorhero im ledigen Stande gantz ordentlich ihre Menſes gehabt, bleiben ſolche ein paar Wochen nach der Hochzeit völlig auſſen; auch ereignen ſich alle oben genennte Anzeigungen zum Schwanger-ſeyn; ſo gar, daß ſie deutlich die Bewegung des Kindes im Leibe wolte wahrgenommen haben: Da nun aber etwan einen Monat nach der Hochzeit ihr Mann, der bey Jhro Churfürſtl. Durchl. damalen zu Trier in Dienſten ſtehet, ſeinem Herrn von hier ins Reich folgen muß; von der Abreiſe des Mannes aber allbereit 9. Monat verfloſſen, werde ich von Jhrer Mutter erſuchet, ſelbige in Augenſchein zu nehmen, und zwar wolte ſie gerne wiſſen, ob ihre Tochter geſchwollen, oder ſchwanger ſey? Als ich zu ihr kome, treffe ich ſie vom Anſehen im Geſichte recht lebhafft an, mit einem ſehr hohen Leibe, und als ſie ſich entblöſſete, ſchwitzte ſie wie im gantzen, alſo im Unter-Leibe ſo ſtarck, daß ſichtbare Tropffen vom Schweiß darauf ſtanden; Der Leib war ziemlich dohnende, doch nicht wie ein geſchwollener Leib, oder daß nach Eindrückung Gruben geblieben, wie denn auch ſie weder jetzo, noch jemals vorhero, die geringſte Anlauffung der Schenckel verſpüret; Deßwegen der Mutter ſo viel ſagte: Daß dieſes alles keine Anzeigungen von einer Geſchwulſt wären.

Aus den Brüſten, wenn ſie gedrucket, ging erſt ein molckigtes Waſſer, und endlich recht dicke Milch, wie denn auch die Brüſte offt ſtarck von ſich ſelber gelauffen, alſo daß gar die Papillæ ſchmertzhafft, und in etwas exulceriret waren. Da aber Obſervationes verhanden, daß auch Jungfern währen-

der

der Verhaltung der Monat-Zeit inſonderheit Plethoricæ Milch in den Brüſten hätten; (vid. *Mich. Alberti Syſtema Jurisprudentiæ Medicæ* in *Append.* Caſ. XIV. pag. 92. it. *Georg. Franckii de Franckenau Satyr. Med.* XV. & *Joh. Adam Kulmus* Anmerckungen über die *XIII.* Anatomiſche *Tabelle*) Vielmehr wenn eine Mola ſich in utero befindet; ſo urtheilete, zumal da ſie die Unruh ſehr gleichförmig mit der Bewegung eines Kindes im Leibe beſchrieb: Daß zwar viele Anzeigung zum Schwanger ſeyn wäre, doch könten vielmals Frauen, die viel lebendige Kinder getragen, und gebohren, die Bewegungen eines Kindes von denen Blähungen und Winden ſchwer unterſcheiden; und alles andere könte bey einem Gewächſe eben ſowol, als einem lebendigen Kinde ſeyn. Der Mann, als er nach Verflieſſung eines Jahres mit Ihro Churfürſtl. Durchl. wieder nach Breßlau kommet, alteriret ſich nicht wenig, daß er ſeine Frau, laut Augenſchein, hoch ſchwanger antrifft, und da er dieſes ſich unmöglich zuſchreiben konte, war er kaum zu bewegen, es nicht beym Conſiſtorio anzugeben. Es ging aber dieſe bekümmerte Frau fernerhin, unter vielerley Ungelegenheiten mit ihrem hohen Leibe noch alſo über ein gantzes Jahr herum, da ſie endlich von einer enormen Hæmorrhagia uteri befallen, welche, als ſie einige mal wiedergekommen, und wegen Entlegenheit des Ortes wenig Rath gepfleget werden können, muſte ſie darüber ihren Geiſt aufgeben. Sie iſt nach ihrem Tode zwar nicht geöffnet worden, doch glaube, daß nichts anders, als eine Mola oder Gewächſe, alles dieß cauſiret, und der ſtarcke Durchtrieb des Geblütes von der Natur angeſtellet worden, ſich deſſen zu entladen. Faſt dergleichen Caſus auch zu leſen in dem *II. Supplement* über die Samml. der Breßl. Nat. Geſch. Artic. XIII. pag. 133. ſeqq.

Wie ſich aber Medici mit oben allegirten Urin-Prophezeyungen proſtituiren können, zeiget folgender Caſus: Einen allhier wohlbekanndten Medico, der als ordinarius bey der Hoch-Adl. Familie von G = = in Mahlen bey Kranckheits-Zuſtänden ſonſt requiriret worden, paſſirete folgende Avanture: Es wird ein Bedienter beordert, den Urin von einem krancken Füllen allhier vor das Nicolaus-Thor zu einem Pferde-Artzt zu tragen; Da er dieſes ſonſt noch nicht gethan, offtmals aber dem Medico dergleichen Opffer gebracht, meynet er auch fürjetzo damit nicht fehl zu gehen: Der Medicus prognoſticiret auch daraus eine gantze Anzahl Kranckheiten, um eine zum wenigſten zu treffen, auch noch über dieſes, händiget er dem Boten unterſchiedene Medicamenta ein, ohne daß beyden bekannt geweſen, wie groß und wie klein, wie alt, oder wie jung, Patient geweſen, und eben auch ſo, in was für Kranckheit er decumbiret: Da nun nach Uberbringung der Medicamenten der ſaubere Streich herauskommet, verlieret er bey der Hoch-Adlichen Familie dadurch allen Credit, alſo daß nach einiger Zeit in ſeiner Stelle ich requiret werde, und zwar, da der Hoch-Adliche Poſſeſſor daſigen Guthes in eine Diarrhœam verfallen: Es hätte aber auf eine faſt gleiche Proſtitution hinauslauffen können, wenn ich einen Urin-Propheten abgegeben. Die Frau Gemahlin des Herrn von G = = hatte den Verdacht auf eines ihrer Dienſt-Menſcher, daß ſie ſchwanger ſey, deswegen nun hierinnen gewiß zu ſeyn, ſchicket ſie zu ihr ein Urin-Glaß das Lotium zu überſenden; Da aber das Menſch aus dieſem was Bedenckliches ominiret, ſendet ſie ſtatt ihren, den Urin von ihrer Stieff-Schweſter, einem Mägdgen von 6. Jahren, (welches nachgehends heraus kommen.) Wie nun den Urin nicht allein, ſondern zugleich das Menſch ſehen will, war dieſe ziemlich hoch-Leibig, wie auch die Brüſte ſehr angelauffen, im übrigen aber gantz geſund; ſie bekannte, daß ihre Monath-Zeit etliche mal auſſen blieben, hatte guten Athem, und im geringſten keine geſchwollene Schenckel, auch ſahe der Urin gar nicht blaß und wäßrig aus, wie in defectu menſium gemeiniglich geſchiehet, ſondern wie einer geſunden Perſon: Deßwegen, da ich ſie beſchuldigte, ſie müſte ſchwanger ſeyn, läugnet ſie zwar Anfangs ſolches hefftig; Da aber eine Heb-Amme ſolte geholet werden, ſie zu viſitiren, bekannte ſie, daß, als ſie im Walde gegraſet, wären zween Trebniziſche Bürger, zu ihr kommen, da denn einer

einer ihr ein Schnupfftuch in den Hals geſtecket, und gehalten, der andere aber hätte, ſie wüſte ſelber nicht was, mit ihr vorgenommen, da er ihr den Rock über den Kopff gedecket. Wie nun das Bekänntnüß, und vorgemeldete Anzeigungen ſufficient genug ſchienen ad ingravidationem, ſo kam doch keine lebendige Frucht ans Tages-Licht, ſondern ſie verfiel nicht lange hierauf in ein hietziges Fieber, und ſtarcke Hæmorrhagiam uteri, darunter unfehlbar der Fœtus mit fortgegangen: Ob nun von den Eltern, ſintemal der Vater im Dorffe Weber iſt oder von jemand anderen durch ſtarcke pellentia und ſanguinem commoventia dieſes alles erreget worden, iſt nicht herauszubringen geweſt: Zum wenigſten glorirten die Eltern nach ihrer Reconvaleſcenz, daß von ihrer Tochter Schwangerſeyn ein falſches Urtheil gefället worden.

Mehrere Præcaution hab ich ein andermal gebrauchet, da zu einer Aal-Händlerin ins Bürger-Werder allhier geruffen wurde, um ihre Tochter, indem ſie nüchtern offtmals vomirte, alſo einen verderbten Magen, und auch ihre Monat-Zeit nicht hätte, Medicamenta zu geben. Da nun oben ſpecificirte Anzeigungen über dieſe faſt alle ſich complicirten; ſo urtheilte das Menſch zwar für ſchwanger, ſagte aber nichts mehr, als dieſes wäre ein Zuſtand, wo man in Hunds-Tagen nicht wohl Medicamenta geben könte, nach denenſelben aber würde die Kranckheit ihren Ausgang ſelbſt ſuchen. Daß ſie nun aus dieſer Rede meine Gedancken verſtanden, præſumire daher, weil ſie mich, obgleich ſonſt Medicus ordinarius im Hauſe geweſen, weiter nicht requiriret, ſondern andere Medicos conſuliret: Durch alles dieſes aber nicht verhindern können, daß ſie nicht zur rechten Zeit eines geſunden Kindes geneſen. Die Mutter nun, damit dieſes nicht offenbar möge werden, träget dieſes Kind ſogleich ſelbſt zu einem Weibe in die Neuſtadt; es bleibet auch alles dieſes ſo lange verborgen, bis nach mehr als einem Jahre, das Weib, ſo das Kind in der Koſt gehabt, in ein gefährliches hitziges Fieber fället, und endlich einen Geiſtlichen und die Communion verlanget. Es wird dahin Herr *M.* Michael Liebentantz nachmals Senior zu *St. Maria Magdal.* als Beicht-Vater gefordert; Vor der Beichte aber eröffnet ſie, wie etwas ihr Gewiſſen beſchwere, ſo ſie vorhero offenbaren wolte; Nemlich ſie hätte da ein ungetaufftes Kind, welches einer Aal-Händlerin aus dem Bürger Werder ihrer Tochter zugehörete: Der Herr *Senior* berichtet dieſes ſogleich allhier an einen Hoch-Edl. geſtrengen Rath; Da denn die Mutter ſammt der Tochter arretiret, die Mutter aber ſich entſchuldigen wolte, ſie hätte ja deßwegen mich als Medicum holen laſſen, und da ich ihr die Schwängerung der Tochter nicht deutlich herausgeſaget, hätte ſie nicht gemeynet, daß ſie in dieſem Zuſtande wäre. Es wurde ihr aber vielmehr hart verwieſen, wie, da ſie ihre Tochter um bey Ehren zuerhalten, ſo gar die Heil. Tauffe nicht geachtet, wäre ſie viel leichter capable geweſen, wenn ſie das Kind alſo verpracticiret, hernach den Medicum auf alle Weiſe unſchuldig zu injuriren, deßwegen ich vielmehr defendiret, als zur Verantwortung gezogen; ſie aber nach Gefängnüß- und Geld-Straffe wiederum entlaſſen worden.

Wie leichte man aber bey angewendeter aller Præcaution dennoch hintergangen werden könne, will nachfolgenden Caſum beyſetzen. Ein Weib von Kleinburg, unweit unſerer Stadt, beklaget ſich bey mir, daß ſie von der Mutter-Plage hefftig offtmals befallen würde, ſie verſpürte groſſe Unruhe im Leibe, es zöge ihr den Hals zuſammen, und hätte ſie vieles Würgen und Krecken dabey. Als ich fragte: Ob ſie vielleicht ſchwanger wäre? Weil ſie einen ziemlichen hohen Leib vor ſich trug: Antwortete ſie: Nichtsweniger; denn ſie hätte ja keinen Mann, und wäre ein Weib von nahe 50. Jahren, hätte auch vor 4. Jahren bey ihres Mannes Leben allbereit ihre Monats-Zeit gäntzlich verlohren; der hohe Leib käme von Blähungen und offtmaligen Gebuhrten her, ſintemal ſie ja eilff vollkommene und geſunde Kinder ohne die unzeitigen, zur Welt gebracht; Deswegen verlangete ſie nichts, als eine Mutter-Reinigung, und ein ſtarckes Purgans. Ich recommendirte ihr vielmehr, ſich auf den Abend clyſtiren zu laſſen, und den Morgen darauf eine Venæ ſectionem in pede vorzunehmen: Als ſie aber

wiederkommet, und wenige Hülffe verſpüret zu haben vorgiebet, reiche ich ihr von meinen Pilulis balſamicis 2. Doſes, und 1. Glaß Eſſent. Cortic. Aurant. cum Eſſent. Carminat. Wedel. ſine acido Eſſent. ſuccini und Liquor. Anodyn. Hoffmanni. Das Weib nimmet eine Doſin frühe von den Pillen ein, und als in zweyen Stunden keine Oeffnung des Leibes kommet, nimmet ſie die andere Doſin nach, des Abends aber brauchet ſie die Tropffen, ein Glaß von einer halben Untze, die Helffte, frühe aber darauf die andere Helffte, da ſie doch nur 50. Tropffen einnehmen ſollen. Als ſie nun davon hefftige Hitze bekommet, und zu mir ſchicket, mit dem Vermelden dabey: Es wäre alles zu ſchwach für ſie geweſen; deswegen, da eine Doſis Pillen nicht bald gewürcket, hätte ſie die andere nachgenommen, und die Tropffen auch ſchon verbraucht weil ſie ſtarcker Natur wäre. Ich laſſe ihr ſolches verweiſen, und ſchicke ihr etliche Doſes Pulveris contemperantis nitroſi, nach welchen ſie nicht weiter mich ihren Zuſtand wiſſen laſſen, ſondern einen verlauffenen Empiricum im Dorotheen-Kloſter conſuliret, der ihr die hefftigſten Draſtica gegeben, aber nicht verhindern können, daß ſie nicht zu rechter Zeit ein geſundes Kind gebohren, zu welchem ſie den Kayſerlichen Reuter, der bey ihr im Quartier gelegen, als Vater angegeben.

Nun referiret zwar *Fr. Mauriceau in obſervationibus circa graviditatem & partum mulierum nec non ipſarum & infantium recens natorum* morbos, ſo Frantzöſiſch zu Paris Anno 1695. in quarto herauskommen, in der CCCCXXVI. Obſervation von einem Weibe, ſo im 43. Jahre ihres Alters ihren Fluxum menſium gäntzlich verlohren, dennoch im 46ſten Jahre concipiret, und endlich auch ein geſundes Kind gebohren hätte. Ob nun bey unſerm Caſu ſich warhafftig dieſes auch alſo befunden, kan für gewiß nicht angeben. Dieſes hat zum wenigſten eingetroffen, daß ſie gegen 50. Jahr alt, auch vorher ſo viel Kinder gehabt, als ſie angegeben, und ſonſt allemal ſtill und ehrlich ſich aufgeführet. Sonſten iſt Herrn Hof-Rath Stahlen (wie aus ſeinem eigenen Munde einsmals, da er noch Profeſſor in Halle war, gehöret,) faſt gleiches, nur mit unglücklicherm Effect durch Einnehmung derer Medicamenten, paſſiret. Eines Trompeters Frau fordert ein Loth ſeiner Balſamiſchen Pillen, da er ſie für ſchwanger judiciret, rathet er ihr, nicht allzu offte, und auch wenigere, als die ordinaire Doſis iſt, einzunehmen; ſie wendete aber vor, dieſe Sorge ſey gar nicht nöthig, ſie würde ihrer Frucht damit keinen Schaden thun, hätte auch ehemalen in dergleichen Zuſtande mit gutem Succeſſ ſelbige gebrauchet; Dieſe aber ſchlucket den Morgen darauf das gantze Loth derer Pillen auf einmal in den Leib, davon ein Abortus zweyer Kinder gefolget: Welches ſie deswegen gethan, weil der Mann zu der Zeit verreiſet geweſen, da ſie von einem andern geſchwängert worden.

Artic.

Articulus VIII.

Durch Betrug gemachte Mutter-Mähler, und andere dergleichen betrügeriſche Begebenheiten.

P. *Schottus* in ſeiner *Magia Natural.* (Part. II. Lib. VI. iſt der erſte, ſo eine lächerliche Eſels-Muſic beſchrieben; Von dem ſie in *S. W.* natürliches Zauber-Buch (Part. I. num. 86.) gekommen, wie auch beſchrieben und ſchön in Kupffer abgebildet worden in *Mich. Bernh. Valentini Muſeo Muſeor.* (Part. III. Cap. XX. pag. 74.) Und zwar daß ein Sicilianer von *Palermo* gebürtig daſelbſt 4. Hengſt-Eſel, ſo in Sicilien ſonderlich zum Laſttragen häuffig gebraucht werden, nach unterſchiedlichen Alter, und zwar im Frühlinge, wenn die Eſel die Eſelinnen zu beſpringen pflegen, ausgeſuchet, alſo, daß einer immer eine tertie höher oder niedriger geſchrien: Wenn er nun den annehmlichen Eſels-Geſang produciren wollen, ſo hat er in der nächſten Kammer bey dieſen Thieren ſich ein weiß Leinen-Tuch mit muſicaliſchen Noten bemahlet gehalten, ſo in der Eſelinnen Urin eingetauchet und wieder getrocknet geweſen: Die Eſel, wenn ſie in ihrem Behältniß ſtille und mit hängenden Köpffen vorhero geſtanden, und dieſer ſein Tuch hervor gebracht und ausgebreitet, haben ſie ſich alſobald erhoben, die Hälſe ausgeſtrecket, um deſto näher dieſer angenehmen Witterung zu kommen, und auf einmal das erbärmlichſte Geſchrey angefangen; ſo bald aber wiederum aufgehöret, wenn der Maitre das Tuch davon und in die andere Kammer getragen; Doch hat er ein Geländer vor ſich ſetzen müſſen laſſen, weil ſonſt die Eſel ihm ſans façon auf dem Hals geſprungen wären und ertreten hätten. Nichts deſtoweniger aber mit dieſen ſonderlichen Sängern, da er im Lande mit herum gezogen, vieles Geld verdienet. In der Medicin bey Menſchen und Thieren, ſind dergleichen Betrügereyen auch nicht unbekannt: Davon ich nur drey wohl ausgedachte Spitzbuben-Streiche beybringe: deren der erſte beſchrieben ſtehet in *Joannis Wieri Libr. de Præſtigiis Dæmonum* (Lib. V. Cap. XLI. pag. 651.) alſo lautende: „A „quodam Latomo apud Batavos factum „memini, qui ſtabula ingreſſus, lupi ſtercus „clam in præſepibus abſcondebat: cujus „odore, ut voracis ſui hoſtis præſentia, ob „antipathiam, veluti malefico actu territæ „pecudes, ultro citroque exſultare, & inſolito concitari furore videbantur, unde „turbati ruſtici incantamentum eſſe conjicerent. Quocirca ad fabulæ actorem, „velut e ſpecula hæc obſervantem, atque „ſanandi maleficii nomine celebrem concurrebatur, qui tecta faſcini materia, lupi „nimirum excremento, occulte ablata, „ocyus malum amoliebatur. Sublata enim „cauſa, tollitur effectus. Sic rem qualemcunque ex hac profeſſione faciebat, a viris tamen bonis admonebatur, ut mature „ejusmodi falſitati renunciaret, ne merita „falſariorum conſequeretur punitio.

Ein anderer hatte in die Gänſe und Hüner-Ställe, it. Tauben-Häuſer, das Kräutig vom Maro vero hineingeſteckt, und aus Poſſen Katzen, Marter, Iltiſſe, Wieſel-Ratten und Mäuſe, ſo dem ſtarcken Geruch dieſes Krautes begierig nachgehen, in ſolcher Menge hinein gezähmet, daß man ſich dieſer Thiere nicht mehr erwehren können, und das junge Vieh inſonderheit häuffig darinnen todt gebiſſen worden: Und ob er gleich dieſes Kräutig aus den Ställen heraus genommen, ſo ſind doch auf lange Zeit dieſe Behältnüſſe davon alſo perfumiret geweſen, daß dergleichen Raub-Thiere noch weiter hin Plaiſir gefunden, dieſen Feder-Vieh nachzuſtellen, um ihren Geruch und Geſchmack zu delectiren.

Der dritte Caſus iſt mir vor nicht allzu langer Zeit, ſchrifftlich aus einer wohlbekannten Stadt unſeres Schleſiens von einem Freunde folgender Maſſen communiciret worden; Ein Goldſchmieds-Geſelle hatte von ſeinem Meiſter gelernet, daß wenn bey Vergoldung der Silber-Geſchirre das aufgetragene Gold mit Queck-Silber amalgamiret, nicht gleich ausgebreitet, und wenn es abgerauchet durchſcheinende

nende weiſſe Flecken übrig geblieben; daß man dieſen Verſehen mit der kalten Vergoldung helffen könne, und wenn es hernach mit Schwefel gewöhnlicher Maſſen gehöhet, ob es gleich nicht dauerhafft, dennoch man dieſen Fehler nicht gewahr würde, und zwar geſchehe dieſes durch die Solutionem des Goldes in Aqua-Regis, in dieſe ſolle man Leinwand oder auch nur Papier eintauchen, dieſes trocken werden, und hernach über dem Licht verbrennen laſſen, da dörffe man nur mit dieſen ſchwartzen Uberbleibſel oder Aſche das Silber ſtarck reiben, ſo werde daſſelbe nach obigen Verlangen vergoldet: Dieſe Encheireſis hat Gelegenheit zu folgender profitablen Betrügerey gegeben: Daß da die Mutter dieſes Menſchen eine Hebamme daſelbſt geweſen, und geſehen, daß wenn ihr Sohn dergleichen Arbeit getrieben, und mit dieſer Solution die Finger ſich maculiret, daß davon die ſchönſten rothen Flecken entſtanden, ſo ſich nach wenigen Tagen, wiederum von ſich ſelber völlig verlohren. Daher fällt ſie auf dieſe ſtraffbahre Erfindung; daß von dieſem gelbichten Spiritu ſie etwas hinweg nimmet, und wenn ein neugebohren Kind, vornemlich bey wohlhabenden Leuten ſie nach der Geburt gebadet mit bemeldtem Spiritu im Geſicht vornemlich beſpritzet und angeſtrichen; Welches ſie vor Feuer- oder Mutter-Mahle angegeben; hernach die Eltern überredet, daß ſie eine unfehlbare Wiſſenſchafft beſäſſe, alle dieſe vollkommen hinweg zu bringen, auch nicht ehe einen Creutzer verlangte, bis ſie ihren Verſprechen nachgekommen, hernach aber müſte ihr dieſes koſtbare Medicament hierwieder, (welches nichts anders als gemeine Lauge war, ſo der Sohn ebener Maſſen hierzu gebrauchet) refundiret und wol bezahlet werden: Es mochte aber das Weib dieſe Arbeit zu offt practiciret, auch gar zu deutlich dieſes Anſtrichs ſich gebrauchet haben; deßwegen ein Medicus wegen gar zu ſonderbarer, denen Mählern nicht gleichenden Strichen, eine üble Præſumtion auf ſie faſſet, und ſie harte darüber zur Rede ſetzet; daher es geſchehen, daß dieſes Weib in aller Eil mit der Flucht ſich ſalviret; Und wie ihr Sohn, wo ſie hingekommen, auch wegen dieſer Mähler befraget worden, hat er die gantze Kunſt geoffenbaret; Wo aber ſeine Mutter hinkommen, nicht angeben können.

ARTICVLVS IX.

Von einem Menſchlichen Monſtro ohne Kopff, Bruſt und Armen.

AN. 1722. am Ende des Monats Junii ſendete der gelehrte und beliebte Theologus und Primarius, bey der Hoch-Gräflichen Standes Herrſchafft-Stadt Militſch Herr *M. Samuel* Seeliger einen neugebohrnen Fœtum monſtroſum *Tit.* Herrn *Doct.* Kanolden zu, an dem weder Kopff noch Bruſt noch Armen, ſondern bloß der Unter-Leib und Beine zu ſehen waren, und der alſo nicht mehr als einen halben Menſchen præſentirte. Das beygehende Schreiben des Herrn Primarii enthielt folgendes; P. P. Ich nehme mir die Freyheit einen unvollkommenen Fœtum zu dero curiöſen und gelehrten Inſpection zu überſenden. Es iſt das 3te was in utero materno zwiſchen zween Zwillingen gelegen, und von einer Leinweberin allhier den 29. Junii An. 1722. gebohren worden. Die Zeit leidet es nicht M. hg. Hrn. *Doctori* mehrere Umſtände zu berichten, auſſer daß die 2. Kinder auſſer dem Monſtro beyde noch am Leben und vollkommen wohlgebildet ſind.

Dieſe monſtröſe Frucht überbrachte ihm eine Militziſche Frau, die von der Gebährerin und dieſer Geburt gar gute Wiſſenſchafft hatte, und ſagte aus: Daß dieſe Leinweberin mit Namen Langnerin ſchon in der andern Ehe ſitze, und vom erſten Mann erwachſene Kinder habe: Hätte aber zwiſchen zweyen lebendigen Kindern dieſe Mißgeburt gebohren, und zwar zuerſt ein Knäblein zur Welt gebracht, von Morgen aber an, bis auf den Mittag auf das Monſtrum gearbeitet, und nach weniger Zeit eines Mägdleins geneſen, ſo beyderſeits getauffet worden.

Mehrere Umſtände referirte hernach der Herr Primarius, daß ſie dazumal 31. Jahr alt geweſen, der Mann aber 55. In der erſten Ehe hätte ſie gebohren 2. Söhne und 4. Töchter: Bey dieſem Manne aber mit dem ſie 1½. Jahr verheyrathet, eine geſunde Tochter, welche noch lebet. Referente marito, ſæpius libidine tentata concubitum appetiit, & quaſi furens coitum tulit. Den letzten Statum graviditatis anlangende, hat ſolche öffters affectum iræ erlitten, weil ſie mit ihrem Ehemanne ſich täglich gezancket und herum gerauſſt; extraordinairen Appetit per tempus geſtationis nach Milch gehabt, derer ſie auch in abundantia genoſſen; Magendrucken aber und nauſeam vor allem Fleiſche verſpüret: Tempus partus iſt Anfangs leidlich geweſen, ſo daß auch das erſte Kind, ohne daß obſtetrix gegenwärtig geweſen, von ſelbſt von ihr hingefallen, welches einen ſtarcken funiculum umbilicalem gehabt, und in einer beſonderen Nachgeburt auf der rechten Seite des uteri gelegen. Nachgehends ſind die Wehen ſtärcker kommen, bis gegen 4. Uhr Nachmittage der monſtröſe Fœtus durchgebrochen, ſo auch in einem a parten Funiculo gehangen. Kurtz darauf iſt der dritte partus kommen, welcher mit dem monſtröſen Fœtu in einer Nach-Geburt gelegen. Dieſen Fœtum monſtroſum überſendete mir unaufgemachet Herr *D. Kanold* ſo mit Tannen-Reiß umbunden war, und der Bothe vermeldete erſt, wie der Herr *Doctor* mir ein Stück Wildpret überſchickte, ſo auf Geſundheit ſeiner verzehren ſolte. Ich ließ dieſes in die Kuchel geben, und befahl der Köchin ſolches aufzumachen und in die Lufft zu hängen; Zumal da wegen des ſchon üblen Geruchs mir es nicht zu friſch vorkam. Bald darauf erhub ſich ein erbärmliches Geſchrey, und das Menſch kam mit Zittern und Beben, vermeldende, wie in dem Tannen-Reiß kein Wildpret, ſondern ein getheiltes halbes Kind ſtäcke, mit welchen ſie nichts möchte zu thun haben. Darauf referirte mir Uberbringer, daß der Herr *Doctor* erſuchen lieſſe, dieſe Mißgeburt zu feciren, und alles notable wohl anzumercken, welches er ſelbſt nicht wohl thun könnte, weil ſeine Frau auf alle Stunden ſchwanger ginge, u. ihr hierdurch leicht eine ſchädliche Impreſſion könnte beygebracht werden.

Dieſen monſtröſen fœtum ließ ſogleich nach ſeiner wahren Gröſſe von Herrn *M.* Chriſtian Hempel, Lect. zu *St. Mar. Magdal.* nach dem Leben, (wie ſolchen noch ieden zeigen kan) abmahlen, ſchickte auch, nachdem wegen des übeln Geruchs ihn mit Oleo Terebinth. beſtrichen in die Rath-Stube, auch zu einigen curieuſen Freunden. Nachhero aber nahm die Section vor, und ſtattete darüber Herrn *D. Kanold*en folgenden eilfertigen Bericht ab; Das Monſtrum iſt an Gröſſe oder Länge 15. Zoll, und im Umfange 18. Zoll: Es iſt ohne Haupt, Bruſt und Armen, bloß præſentiret ſich das abdomen cum protuberantia umbiliciformi, und ein darunter aparter funiculus umbilicalis. Das übrige beſtehet in natibus, femore und Füſſen, zugleich einem Pene. Auf dem gantzen fœtu ſiehet man ein weißliche ſubtile cuticulum, ſo aber hin und her abgeſchelet. Das Fleiſch iſt ſehr ſchwammicht, doch oben in der peripheria convexa härter und derber. An den femoribus uud Füſſen iſt es faltig wegen Völligkeit. A. præſentiret eine protuberantiam, wie bey Erwachſenen ein Nabel ausſiehet; kurtz darunter aber ſitzet die ordentliche Nabel-Schnure B. an Farbe weißlicht, an Dicke wie eine mittelmäßige Schreib-Feder-Kiele, ſo auswärts enger und dünner zulieff, zweiffels ohne vom Abreiſſen und Einfallen. Pubes war gehöriger maſſen beſchaffen, und die Prominentia intermedia dependens eines Gliedes lang, welches deutlich zeigete daß es penis ſey, der denn auch ſeine gehörige Oeffnung in urethram & veſicam urinariam hatte. Die oſſa Iſchii, Femoris, Tibiæ, &c. waren ordentlich zu fühlen, und in ſectione zu entdecken. Die Femora waren ſehr dicke und völlig von ſchwammigten Fleiſche, überlegt, mit Runtzeln, oder Plicis. Man ſahe 2. ordentliche Füſſe, davon der rechte einwärts gebogen war, mit ordentlicher planta pedis, die aber ſchieff und einwärts lag. Der lincke Fuß ſtund in die Höhe. An beyden Füſſen ſahe man an jeden 3. Zehen, doch am lincken fühlete man, daß die mittelſte Zehe aus 2. kleinen an einander gewachſenen beſtand, woran man auch 2. ordentlich beyſammenſtehende kleine Nägel warnahm; Wie denn auch die übrigen Zehen alle ihre ordentliche und recht ſituirte Nägel vorzeigten. Am rechten Fuſſe aber war der mittelſte Digitus nicht doppelt, wie am lincken, ſondern nur einfach. Hinten waren die Nates ordentlich. (Tab. XVI. num. 3.) Nur weil bereits vor meiner Anſicht hinten ein Aufſchnitt geſchehen zu ſeyn ſchien, ſo konte man den eigentlichen Situm und Conformation des Ani nicht deutlich obſerviren, doch ſchien es, daß eine Oeffnung oder Orificium ani zugegen geweſt; angeſehen man ein ordentlich Inteſtinum rectum fand, durch das man mit einer kleinen Feder-Kiel tieff einfahren konte, und behing an dem ſtylo ein dickes weiß gelbes unſtinckendes Magma. Nachdem man das Corpus von forne, oder das Abdomen in die Länge herunter, doch ohne Verletzung des Funiculi aufſchnitt, ſo befand man alles ſehr dickfleiſchig und mit ſchwammigten Fleiſche verwachſen, ſo daß man nur eine kleine Cavitatem abdominis antraff. Dieß Fleiſch war in convexa ſuperiore & laterali peripheria derber und dichter, doch ohne alles Bein. Inwendig fand man von viſceribus pectoris nicht das mindeſte, auch kein indicium eines Hertzens. Von Viſceribus abdominis præſentireten ſich oben an beyden Seiten, doch ziemlich hoch gegen die Oberfläche, 2. dunckelrothe corpora globoſa valde ſanguinolenta, doch nicht ſonderlich derb, und wenn man ſie öffnete, lieff eine dicke ſchwartz rothe Materie heraus, wie alt Blut; und hatte es das Anſehen, als ſolten diß die Nieren ſeyn. Ein ordentliches Inteſtinum fand man, einer Feder-Kiele dick, und ordentlich teretis figuræ, weißlich an Farbe, und voller ſichtbaren Blut-Gefäſſe. Dieſes Inteſtinum war etwan, auſſer ſeiner Contorſion, die Länge gelegt $1\frac{1}{2}$ Viertel der Elle lang. Durch das Inteſtinum konte man ordentlich durch den anum fahren, und was das curieuſeſte iſt, auf gleiche Weiſe auch durch den proceſſum umbiliciformen, oder ſcheinende Nabel-Schnure, die von gleicher Dicke, Farbe, und Conſiſtentz war, als das Inteſtinum, und nichts anders als eine Continuationem der Gedärme vorſtellete. Dieſer Proceſſus oder canalis und die Inteſtina waren gleich voll von oben gemeldetem weißgelben Magmate. Kein Omen-




TAB. X
3.
A.
B.
Die Helffte
der größe
1.
Diese
Zerſchmeltzte
Kanne
Ist noch ein mal
so gros.
2.

Omentum war zu ſehen; auch kein deutliches Meſenterium. Hingegen hatte man eine ordentliche Veſicam wahrzunehmen, an und in die man per penem & urethram mit dem ſtylo fahren konte. Sonſt war von viſceribus abdominis weiter nichts zu finden, auch weder ein Hepar noch Lien, it. kein Magen, u. d. g. es ſey denn, daß man unter oben gemeldten 2. Seiten-corporibus globoſis Hepar und Lien hätte verſtehen ſollen, die aber beyderſeits nicht groß, und en Egard der gegenwärtigen Veſicæ mehr auf die Renes zu deuten waren. Sonſt befanden ſich inwendig ſehr viel kleine Drüſen.

An dem nach der Zeit verfertigten Sceleto ſahe man ordentlich das Os ſacrum cum oſſe coccygis: An ſelbigem etwan 5. oder 6. vertebras Lumborum in die Krümme gebeuget; Ferner die Oſſa Ilii, Iſchii & Pubis: ordentliche oſſa Femorum, Tibiæ & Fibulæ, wie auch Pedis & Digitorum, wie bey andern Fœtibus. (Tab. XVI. num. 4.) In dieſem nun beſtand das, was man bey dieſem Fœtu inwendig finden konte; Das genus venoſum konte man aus Mangel der zu andern Dingen benöthigten Zeit unmöglich unterſuchen.

Die Reflexion, ſo Herr *D. Kanold* hierüber machte, war folgende: Dieſer Fœtus verdienet allerdings eine Conſideration vor andern monſtröſen Geburten; Vornemlich daher, weil an ſelbigem nebſt andern Viſceribus weder Gehirne noch Hertze als die ordentlichen primum viventia & vitæ inſtrumenta primaria, zugegen geweſen; und nichts deſtoweniger muß ein Leben in dem Fœtu geweſen ſeyn, weil er doch ordentlich in dieſen ſeinen Theilen bis zu gedachter Gröſſe und plenitudine geſtationis gewachſen, auch nichts fauligtes daran zu ſpüren geweſt. Einige ſuperfœtation findet allhier nicht ſtatt, weil dis Monſtrum mit dem vollkommenen Fœtu in einer Secundina gelegen. Wo hat nun, in Ermangelung der Glandulæ Pinealis, die Seele reſidiret? wo ſind die Spiritus gemacht worden? wodurch iſt der impulſus circulationis verurſachet worden? Wodurch iſt die Materia nutritia in den Fœtum kommen, weil man doch an dem proceſſu umbiliciformi die partes eſſentiales, ſcil. arteriam & venam nicht deutlich warnehmen können? und gleichwol hat es an ſothaner Materia nutritia nicht gefehlet, weil doch der monſtröſe Fœtus an ſeinen vorhandenen Theilen ſehr fleiſchig geweſen. Daß durch den Canalem, der den Funiculum umbilicalem præſentiret, das Nutriment in dieſen Fœtum gangen, ſcheinet ſehr probabel zu ſeyn, weil doch ſonſt keine Connexio mit dem Cörper der Mutter, oder des andern Fœtus zu bemercken geweſt. Wiewol doch gleichwol vermuthlich, das an dieſem Canal ebenfalls eine kleine arteria und vena verborgen geſteckt, die aber, weil jener ſchon ſehr welck war, ſogleich nicht ins Auge fallen konten; weitläufftig zu unterſuchen es aber die Zeit nicht zuließ. Diß wäre einer gantz beſonderen Diſquiſition wehrt geweſen, (weñ es hätte bey der Geburt geſchehen können) ob, wie und auf was für Weiſe dieſer Canalis mit dem andern Fœtu oder mit der Mutter connectiret? Da inzwiſchen ſelbige die Eigenſchafft eines Canalis inteſtinalis gehabt, und das Inteſtinum voller Blut-Gefäſſe geweſen, ſo ſolte man faſt auf die Gedancken gerathen, als hätte die Natur hierein und hierdurch die Materiam nutritiam getrieben, und vermöge ſolcher mehr nicht als noch ein abdomen mit denen noch anhangenden Theilen bauen wollen. Doch es iſt von ſolcherley und vielen andern monſtröſen Geburten ſehr ſchwer etwas Poſitives zu determiniren: So wie auch von was dieſe ſonderbare Deformität cauſiret worden, da man hierauf ein phantaſtiſches Verſehen ſo feſt nicht fuſſen kan, indem doch nicht nur zween vollkommene Fœtus neben bey in utero gelegen, ſondern der eine auch noch mit dem Monſtro in einerley Secundina. Diß hätte vielleicht Anatomice genau unterſuchet werden ſollen, wie das Abdomen des beyliegenden Weiblichen Fœtus eigentlich beſchaffen geweſen? weil es doch ſcheinet, daß die Natur allhier noch ein Abdomen bauen wollen, ſo wie etwan zuweilen an einem Fœtu 3. 4. Armen oder Füſſe, 2. Köpffe, und dergleichen wahrzunehmen, wobey man eben nicht ſogleich 2. particuliere animas zu ſupponiren Urſache hat. Die groſſe Salacitas matris kan hierbey vermuthlich ſo viel Erläuterung geben, als bey verſchiedenen Plantis die geile Gewächſigkeit, wodurch allerhand Superabundantia zum Vorſchein ge-

gebracht werden; Ob zwar freylich allhier ratione individualitatis animarum ein gehöriger Unterſcheid zu machen. Doch von allem dem iſt es ſchwer etwas zu decidiren, und ich für meine wenige Perſon laſſe einem jeden gerne ſeine Gedancken, und bin eben nicht geſonnen, die meinige, ſo ich anjetzo nur problematiſch angeſetzt, hartnäckigt zu behaupten: ſo weit Herr *D. Kanold.*

Nun iſt mir nicht unbekannt, wie allbereit *Ulyſſes Aldrovandus*, *Joh. Schenckius*, *Alphonſus de Caranza*, *Ambroſius Paræus*, *Martinus Weinrichius*, *Caſpar Bauhinus*, *Fortunius Licetus*, *Jacobus Rueffus*, *Schottus*, *Wechtlerus*, und noch viele andere unzehlige Monſtra beſchrieben und abgebildet. Ich weiß auch, daß von denen Herren *Naturæ Curioſis* ſo ein groſſer Vorrath zu aller Zeit dieſer geſammlet worden, daß man auch ſich in dieſer Vielheit in etwas zu mäßigen, Ann. 1684. abſonderliche Monitoria ergehen müſſen laſſen; Weil doch hieraus kein ſo groſſer Nutzen der Arti Medicæ zuflieſſen könne. Und dieſes haben ſie wohl meiſt verſtanden, wenn etwann ein Kind einen Arm, Bein, Finger und Zehe zuviel oder zu wenig gehabt, oder ſonſt eine Unförmlichkeit an denen Gliedern ſich befunden. Unſer monſtröſer Fœtus aber hat gantz was anders zu bedeuten. Denn es ſey nun, daß nach Herrn *du Vernoi in Hiſt. Academ. Petropolitan.* (Part. III. Sect. II. it. Part. II. pag. 416.) nach geſchehener Empfängniß eine gewiſſe Zeit erfordert werde, in welcher die Natur nicht eben den Bau des gantzen Leibes ſondern nur einiger Theile deſſelben anfange; und zuerſt das punctum ſaliens, hernach das Cerebrum nach ſeinen beyden hæmiſphæriis und das Cerebellum mit der Medulla oblongata formiret würde, und daß zu dieſer Zeit alſo zwey noch unvollkommene und nur halb ausgearbeiteten Früchte auf verſchiedene Weiſe mit einander gar leichte könnten verknüpffet und vereiniget werden, bevor der Kopff, die Bruſt, und der Unter-Leib zugeſchloſſen werde: Es ſey nun aber auch, daß bereits alle Theile eines Menſchen ſchon vor der Empfängniß in Ovario verhanden, und ſo wie es ſeyn ſoll mit einander verbunden wären; alſo daß ſie in Mutter-Leibe zur Zeit der Schwangerſchafft nur ausgebreitet und aus einander gewickelt würden: Es ſey auch, daß die Imaginatio matris eine ſolche ſouveraine Gewalt in alterius ſc. Embryonis corpus ausüben, oder gar verhindern könnte, daß Haut, Fleiſch, Bein, oder Marck entweder gar nicht, wenig, oder zuviel wachſen müſte, und hierdurch der Archæus, oder Fabricator der Helmontianer gleichſam von ſeinem Throne geſtürtzet würde, it. ob in ipſo Ovulo die delineatio monſtrorum allbereit ſey, oder die Tage herbeykommen, da nach dem Buch *Eſra* die mannbahre Weiber ſolten ſeltſame Geburten gebähren? So kan doch hierbey kein Menſch überdencken, wo ohne das Gehirne, welches doch ordinair vor das principium omnis vegetationis, vivacitatis inſonderheit motus gehalten wird, auch nur die Nerven ihren Anfang genommen; Die man doch deutlich in dem Monſtro überall wahrgenommen; Und wie ohne das Hertze das Blut durch die Arterien hat können fortgeſtoſſen, und wohin es durch die Venas wiederum geführet worden? Weil die corpora globoſa ſanguinolenta in abdomine mehr einer Haut als denen ſtarcken Muſculis in corde beygekommen. Und wie werden diejenigen zu rechte kommen, welche über dieſes das Cerebrum zu einer Fabric derer Spirituum animalium machen? Oder wie kan die Monarchiſche Gewalt beſtehen, welche die Anima rationalis durch die glandulam pinealem verrichten und ihre Unterthanen die Spiritus animales ſo ſchnell als ein Blitz durch den gantzen Menſchlichen Cörper commandiren und jagen ſolle, wenn das Organon nicht richtig, oder vollkommen, oder gar nicht da iſt? hernach wo man dieſes principium hinſetzen wolle, welches doch dieſes Monſtrum ſtruiret und nutriret hat? Nun iſt mir zwar nicht unbekannt, daß Ariſtotelis Meynung hiervon iſt: Quod Anima ſit in toto corpore, & tota in qualibet ejus parte und daß faſt kein Theil des Menſchlichen Leibes übrig, welchen nicht von einigen die Seele zu bewirthen aufgetragen worden, ſo gar daß *Helmontius* geglaubet, es wohne dieſelbe in der groben Haut, welche den Magen umgiebet; Und hat *Operum* pag. m. 272. einen eigenen Titul De Sede animæ geſetzet, worinnen er zu behaupten ſuchet, daß nach denen gröſten læſionibus cerebri ein Menſch län-

ger

ger leben könne, als wenn er nur äuſſerlich auf das Os ſtomachi geſchlagen würde, wovon offt der gäheſte Todt zu erfolgen pflege. Wie man aber bey allen dieſen nur im Finſtern tappet, ſo allegire nur zum Beſchluß vielmehr dergleichen Menſchen, bey welchen nicht allein die Glandula pinealis ja das gantze Gehirn gemangelt, und ſie dennoch Leben und Verſtand gehabt, ſondern auch Monſtra, die gar ohne Haupt gebohren worden, und verſchiedene viele, verſchiedene wenig Stunden ſich noch beweget haben.

Von der mangelnden Glandula Pineali bey einem ertrunckenen Manne von 40. Jahren, ſo bey guten Verſtande geweſen vid. Breßlauiſchen Geſchichte der Nat. und Kunſt (22. Verſ. An. 1722. Cl. IV. Art. 13. pag. 693.) conf. *Thom. Bartholinum* in ſeiner *Anatomia reformata* (Lib. II. Cap. VII.) und *Phil. Verbeyen Anatom.* (Lib. I. Tr. IV. Cap. VI.) it. evolv. *Alardus Hermannus Cummius in Miſc. Nat. Cur.* An. 1670. woſelbſt er von einem ſchreibet: „Glandulæ pituitariæ & „pinealis nullum aderat veſtigium„ *Matth. Peiſenius in Miſcell. Nat. Cur.* An. IV. & V. Obſ. 197. von einem andern: Glandula pinealis nulla inventa von einem 3ten beym *Theodor. Kerckringio Spicileg. Anatom. obſ. Anat. 35.* „*Glandulæ pinealis ne veſti*„*gium quidem natura elaboraverat.*„ In denen *Actis Erud. Lipſ.* (An. 1722. Menſ. Nov. pag. 495.) lieſet man einen Brief von *Joh. Jac. Mangeti*, da ein lebendiges Kind gebohren, in deſſen Haupt man nicht eine Spuhr Cerebri und Cerebelli wargenommen. Dergleichen auch die *Ephem. Nat. Curioſ.* (Cent. VII. und VIII. obſ. LIX. pag. 120.) und die Breßl. Sammlungen von Natur und *Medicin* Geſchichten (36. Verſ. An. 1726. Menſ. May Cl. IV. Art. 21. pag. 611.) referiren. *Riedley in Anatomia Cerebri* (Cap. XVII.) ſchreibet „de infante vivo nato non „majori cerebri portione prædito quam „nucis avellanæ putamen capere poterat„ dergleichen Hiſtorie auch der accurate Herr *Wepferus* in denen *Ephem. Nat. Cur.* (Dec. I. An. III. obſ. 129.) von einem Mägdgen beygebracht. Ein gleiches Exempel hat auch *Raygerus* in den *Ephemerid. Nat. Curioſ.* (Dec. I. An. VIII. obſ. 64.) und *Nicol. de Blegnii* in *Zodiaco. Medico Gallico* (An. III. pag. 54.) von einem andern angemercket, die ohne Cranio und Cerebro gelebet: Und *Cornelius Stalpartus van der Wiel* in *Centur. obſervation. Medico-Chirurgico-Anatomicarum rariorum* (Cent. I. obſ. II.) berichtet gleichfalls von einem Kinde, ſo nach der Geburth noch 24. Stunden gelebet, aber kein Gehirn gehabt: Dergleichen auch die *Acta Erudit. Lipſ.* (An. 1718. Menſ. Junio pag. 242.) aus der *Hiſt. Acad. Reg. Scient.* Anno 1713. recenſiren.

Von denen Monſtris aber, ſo gäntzlich ohne Kopff zur Welt gebohren worden, kommet daſſelbe, ſo in *Fortunii Liceti de Monſtris* (Lib. in Append. p. 303.) vorgeſtellet und beſchrieben worden, am beſten mit dem unſrigen überein; Dergleichen auch zu finden in *Caſp. Schotti Phyſic. Curioſ.* (Lib. V. Cap. I. pag. 573. ſeqq.) in *Ephem. Nat. Curioſ.* (Dec. I. An. III. obſ. 272. pag. 490. & Decur. II. An. IX. obſ. 148. fig. 34. pag. 258) und in oben allegirten *Fort. Liceti de Monſtris* (Lib. II. Cap. II. pag. 58. & Cap. XXX. p. 131. und 132.) denen ich noch eine alte und neue dergleichen Hiſtorie beyfüge, die erſte ſtehet beſchrieben in *Joh. Binhards* Thüringiſchen *Chronica* (Lib. III. pag. 192.) da heiſt es: An. 1581. auf den 20. Junii iſt zu Alich in einem Dorffe, denen von Erfurth angehörig eine ſchröckliche Mißgeburth zur Welt gebracht worden; Dieſer Geſtalt: Es iſt ein elend Kind und todter Leib geweſen, ſo weder Haupt, Armen noch Hände, und überaus dicke und gleich geſchwollene Beine gehabt, welche krum und lahm geweſen, der Rumpff hat geſehen wie ein gemäſteter und voller Wanſt, gleich als ein Schwein (welches Monſtrum dem unſrigen ziemlich gleich geweſen zu ſeyn ſcheinet) in denen neueſten Zeiten aber oder Anno 1720. relationirte man von Berlin folgenden Caſum: Wie daſelbſt im Anfang des Novembris von eines Mäurers Frau, nebſt einem wohlgeſtalten Kinde, auch zugleich als ein Zwilling eine Mißgeburth zur Welt gebohren, welche ohne Kopff, und an ſtatt der rechten Hand etwas unförmliches gleich einem Ratten-Fuß gehabt, die lincke Hand ſey auch ziemlich unvollkommen, gleich wie auch die Füſſe ſehr verdrehet geweſen: Sie hat ſich auch bewegt und Leben gehabt, aber daſſelbe bald verlohren. Das rechte und vollkommene Kind iſt auch bald nach

der Tauffe geſtorben. Dem Vermuthen nach wird dieſe Unvollkommenheit der Idee und Impreſſion der Mutter, welche die beym Pulver-Thurn beſchädigte und verſtimmelte Cörper beſehen, zugeſchrieben. So weit die Relation, die aber bezeuget: Daß gleichwol unſer Monſtrum auch von dieſem, ſo wie von denen übrigen, auſſer dem Alichiſchen noch ſehr divers und viel notabler geweſen, weil hier bloß ein abdomen mit den Füſſen, nicht nur ohne Kopff ſondern auch ohne Bruſt und Armen, ohne Hertz Gehirn u. d. g. zur Welt kommen.

Was mir weiter in meiner Praxi von monſtröſen Geburthen vorkommen, iſt folgendes: Im Johannis Marckt An. 1730. den 1. Julii kommet vor die Baude einer Zeugmacherin *Juſtina* Fuchſin, gebohrne Gloſchecken, ein einärmigter Kerl betteln und zeiget der Frau den Stürtzel des Armes, welchen ihm die groſſe Züchner Mangel zerknirſchet, ſo daß er hätte müſſen abgenommen werden: Da nun hierüber die Frau ſich nicht wenig alteriret, gebiehret ſie zu rechter Zeit den 22. Julii ein geſundes und ſtarckes Mägdlein, der auf eben der Stelle der Arm wie dem Kerl gemangelt: Als ich nun bald hierzu geruffen wurde, ließ ich in denen Secundinis und vielen Geſchwemme von Blut und Waſſer fleißig nachſuchen, ob man zum wenigſten die Knochen vom Arme der doch ſchon ziemlich ſtarck ſeyn müſte, (weil nur noch drey Wochen zur Geburth gemangelt) finden würde, aber nichts dergleichen war anzutreffen: Welches Kind hernach geſund 1. Jahr 4. Wochen gelebet, endlich aber in einem Catarrho ſuffocativo geſtorben.

Eben ſo gieng es bey einer andern, die nur höret wie ein armer Sünder allhier decolliret worden, welchem man vorhero die rechte Hand abgehauen: Dieſes ſtellet ſie ſich ſo lebendig vor, und kan ſich der Gedancken gar nicht entſchlagen, bis ſie nach 14. Tagen ein einhändig Kind zur Welt bringet, da ebenermaſſen die mangelnde Hand gar nicht zu finden geweſen: Wie denn ich auch nicht lange darauf ein neugebohren Kind allhier in Pockey Hofe in Augenſchein genommen, welchen die Armen gemangelt, ſtatt deren aber an den proceſſu extremo der Claviculæ ein paar wol proportionirte Hände ſitzen hatte; ſo hergekommen, weil dieſes Weib erſchrocken von einem Jungen, ſo durch ein Camiſol ohne Ermel durch das lincke Arm-Loch die rechte Hand und durch das rechte die lincke Hand geſtecket, die Armen aber verborgen gehabt: Auch geſchahe An. 1736. den 25. April die Geburth von einer Bauers-Frau zu *Vogſtdorff* nahe dem warmen Bade bey Hirſchberg zweyer ſonderbar aneinander gewachſener Kinder, da das oberſte lebendig, das unterſte todt auf die Welt kommen; Sie haben zuſammen drey Beine, und an einem Fuß 7. Zähen, 4. Armen gehabt, und bey der Eröffnung hat man gefunden, 2. Hertzen, 2. Nieren und eine Leber deſſen Abbildung folgende.



Auf was vor Weiſe aber ein ſolches Weib die ſich feſt eingebildet, ſie hätte ſich an einem Mohr verſehen, curiret worden, erzehlet *Job. Nic. Pechlinus* in *obſervationibus Phyſico-Med.* (pag. 432.) folgendermaſſen: „Gravida perterrefacta „conſpectu Æthiopis fœminæ, quo facto „aliquis lotionem ſuadet, ubi omnia in re„cens nato albida apparuere, quæ laverat, „alteræ vero erant nigræ partes.„ Da nun auch *Franc. Hernandez Rer. Medic. Nov. Hiſpan. Job. Fab. Lynceus Expoſit.* (p. 626.) *Fortunius Licetus de Monſtr.* (Lib. I. Cap. IV.

IV. pag. 15. ſeqq.) *Gaſp. Schottus in Phyſic. Curioſ.* (Lib. V. Cap. III. pag. 580. ſeqq.) *Mich. Bernh. Valentini Muſ. Muſeor.* (Part. II. Cap. XXXV. pag. 157. ſeqq.) und andere monſtröſe Thiere gelehrter Beſchreibung werth geachtet, ſo bringe zuletzt einige dergleichen bey, ſo entweder in meinem Naturalien-Cabinet aufhebe, oder allhier bey einigen Jahren her zu Geſicht bekommen. Ich will nicht beſchreiben einen dreybeinigen Sperling, eine langöhrichte Fledermauß, wie auch einen Lamm-Kopff von Katzen-Kopffs-Geſtalt, ſo jeden zeigen kan, ſondern curieuſer fallen in die Augen, ein vierfüßiges Huhn, welches mir unlängſt *Tit.* Herr *Advoc.* Preibiſch, ſo allhier in Breßlau ausgebrütet worden, lebendig, wie auch nach 8. Wochen verreckt zugeſchickt, dieſes hatte 2. Füſſe an dem ordinairen Orte worauf es wol gehen konte, über den Pirtz aber rageten noch 2. Füſſe hervor, welche es hinter ſich herſchleppte ſo ausgetrocknet balſamiret aufbehalte. Es überſendeten mir auch vor 2. Jahren Ihro *Excellenz* Frantz des Heil. Römiſchen Reichs Graf von Hatzfeld Kayſerl. geheimder Rath und freyer Standes-Herr zu Trachenberg in Schleſien ein gantz gleiches Horn 9. Zoll lang von einem Schaafe, welches ihm hinter dem rechten Ohre herausgewachſen, doch konte man es gantz allein ober, unter und ſeitwers bewegen, weil nun dieſes man hernach über 4. Pfund ſchwer befand, ſo ging das Schaaff gantz mit ſchlimmen Halſe, und gegen die Erde geneigten Kopffe, wurde auch ob es gleich begierig fraß, gantz mager; welches Ihro *Excellenz* bewogen, dieſem das Horn nahe am Kopffe an abſchneiden zu laſſen, alſo wurde es mir zugeſchicket, da wurde gewahr, wo es am Kopff geſeſſen, daß es tendinöß, hauticht und auf dem Schnitt von körnichten Fett angefüllet war, doch hörte, daß darinnen deutlich was ſchwapperte; Als ungefehr eines Zolls tieff dieſes Fett ausſchnitt lieff über ½ Quart molckichtes Waſſer ohne einigen Geruch heraus, und das Horn wurde je höher hinauf, immer härter und hornichter, bis in der Mitten alle Cavität aufhörete. Dieſes Schaaff hat ſogleich nach dem Schnitt mercklich zugenommen, auch iſt die Læſion faſt in einer Wochen verheilet, und hat bis es geſchlachtet worden gantz geſund gelebt.



Eben ſo habe vor einigen Jahren von dem hochgebohrnen Herrn Heinrich Gottlob Graf von Gedern monſtröſe Hörner von einem Rehbock erhalten da wunderſam drey untereinander gewachſen, jedes aber ſeine eigene Crone hat. Ein Hund mit einem Horne auf der Stirne, wurde auch vor ein paar Jahren unter andern von einer grauen nackenden Hündin, *Tit.* Herrn *Ferdinand.* Heinrich Krauſe vornehmen Kauff- und Handelsmann allhier zugehörig, und zwar welches notabel, war von dieſer Hündin etwan ein Jahr vorhero auch ein Hund mit 2. Köpffen kommen, den ſie aber hinterwerts, ſogleich angefreſſen, daß er mit Gewalt hat müſſen weggenommen werden, welchen hörnichten Hund allhier *Tit.* Herr *Rector* Stieff überkommen und aufbehält.

Unter andern monſtröſen Thieren, ſo hie und dar geſehen, hab am meiſten admiriret eine Kuh ſo allhier vorm Nicolaus Thor im goldenen Schwerdt An. 1724. vor Geld zuſehen war. Sie war roth von Farbe, nicht allzugroß; und ſagte der Mann, der ſie præſentirte, daß ſie in Siebenbürgen geworffen worden; auf den Rücken nahe an Halſe über den vörder Beinen ſahe man noch 2. lange Füſſe auf ieder Seite einen herabhangen, und die geſpaltene Klauen krümmeten ſich wie Krebsſcheren in einander, auch war die Zunge über ordinaire Länge. Er zeigete auch von dieſer Kuh ein Kalb, welches allhier nicht mehr lebendig ſondern ausgeſtopffet war, dieſes hat auf eben der Stelle des Rückens 2. ſolche Füſſe in die Höhe ſtehen, über dieſes noch 2. Köpffe und in jeden ein Schaaffes-Maul. Sonſten beſitze noch einen Schweins-Fuß, ſo accurat alſo ausſiehet wie Herr *Mich. Bernh. Valentini in Muſ. Muſeor.* (Part. II. Cap. 35. §. 3. p. 158.) einen aus der Backenhoferiſchen Kunſt-Kammer beſchrieben, und Tab. 30. nach dem Leben abbilden laſſen.

An. 1736. im Johannis Marckt, zeigete allhier ein Holländer verſchiedene Oſt-Indiſche Thiere vor Geld, darunter auch war ein Schaaf mit 4. Füſſen ſo denen Rehe-Füſſen an Haaren, auch ſonſt in allen gleich waren, linckwerts gegen das abdomen hing ein Fuß einem Habicht Fuß gleich, mit ſtarcken Klauen, ſonſten aber war es wol bey Leibe, von ordinairer Gröſſe.

ARTICVLVS X.

Von jungen Ehe-Leuten in Paris, ſo das Kind-Tauffen vor der Hochzeit gemacht, da die Frau 9. der Mann aber 13. Jahr alt geweſen.

Da GOTT alles nach Zahl, Maaß und Gewichte geordnet, ſo habe mir zwar deswegen nicht vorgeſetzet, Geheimnis-volle Gedancken über gewiſſe Zahlen mit unterſchiedenen zu machen, dennoch zu bemercken, wie vielen ſonderbaren Würckungen unſerer Seele die ſiebende Zahl könne vorgeſetzet werden.

Erſtens iſt bekannt, daß der gantze Bau Menſchlichen Leibes in ſieben Monaten zu ſeiner Vollkommenheit gelange, und die zwey übrigen Monate nur verborgen bleibe, mehrere Stärcke und Gröſſe zu erlangen; deßwegen zu *Hippocratis* Zeiten Partus ſeptimeſtris ſchon pro legitimo gehalten worden (vid. *Hippocrates de ſeptimeſtri partu* pag. (edit. Linden.) 167.) Nach der Geburt beginnen ſich gemeiniglich nach ſieben Monaten bey denen Kindern die vörderſten Zähne zu zeigen, (*Hippocrat.* l. c. p. 173.) welche aber bis zu dem ſiebenden Jahre wiederum ausfallen, und in dem andern Septenario von neuen, und die noch mangelnden hervorkommen. In zweymal ſieben Jahren zeiget ſich in beyderley Geſchlechte die Pubertät mit mercklichen Veränderungen: Die Sprache wird bey dem Männlichen Geſchlechte gröber und ſtärcker; daher die Aſpera arteria gröſſer, und gelangen die Fibræ des gantzen Leibes zu mehrer Firmität; der Bart ſticht hervor, und die Lüſte der Jugend fangen an ſich zu regen in einem Gliede, ſo zur Zeugung gewiedmet iſt. Es nimmt auch deßwegen bey dem Männlichen Geſchlechte gantz eine andere Beſchaffenheit an ſich, ſo bey dem Weiblichen mehr innerlich, als auſſer dem Leibe ſich äuſſert: Die Menſes fahen zu gleicher Zeit an zu flieſſen, und von ihrem Anfange alle viermal ſieben Tage repetiret zu werden; da hingegen von ihrer Endſchafft eine rechte critiſche Bewegung von dreymal ſieben Tagen zu obſerviren. Sonſt erhöhen ſich bey ihnen auch die Brüſte, und der Natur iſt gleichſam anbefohlen, dieſe Glieder, inſonderheit bey dem Weiblichen Geſchlechte zu bedecken. In dreymal ſieben Jahren hat der Menſch ſeine gehörige Länge erlanget: Nach der Zeit aber wächſet er mehr in die Dicke, welches bis nach dem ſiebenden Septenario dauret; Da denn der Leib gemeiniglich wieder abzunehmen beginnet, alſo, daß bey dem Weiblichen Geſchlechte zugleich die Zeugungs-Krafft aufhöret, und deßwegen die Menſes ſich verlieren, aus Urſache, daß es unbillig ſeyn würde, einen andern Leib zu bauen, da ſie ihren eigenen zu augmentiren unterläſſet. Selbſt das Ziel unſeres gantzen zeitlichen Lebens iſt von GOTT auf zehnmal ſieben, oder ſiebentzig Jahre hinaus geſetzt, da denn, ſo fern wir uns nicht ſelbſt aus muthwillig offt zugezogener Schuld das Leben verkürtzen, oder GOtt die Seinigen aus beſonderen Urſachen zeitig zur Ruhe bringen will, die Tage herbey kommen, in welchem wir die Schuld der Natur bezahlen müſſen, das iſt, um der Sünde willen ſterben.

Daß aber dieſes alles dann und wann auch einige Exception leide, will durch folgendes, inſonderheit die Pubertät in beyderley Geſchlechte anbelangende, kürtzlich bemercken.

Erſtlich, daß Abortus bey Weibes-Perſonen in allen, und zwar in denen erſten Monaten am leichteſten geſchehen können, iſt eine mehr als bekannte Sache; daß aber Kinder allererſt nach zehn, eilff, zwölff, bis funffzehn Monaten, ja ſogar nach zweyen Jahren und langſamer, lebendig zur Welt kommen, zeiget folgender Caſus und Obſervationes, wie ſelbigen aus dem Munde *Tit.* Herrn Hofrath Stahls, damaligen Profeſſoris in Halle gehöret: Eine Jüdiſche Frau kommet zu dem Herrn Profeſſor meldende, wie ſie im zwölfften Monat ſchwanger gehe. Als ihr der Herr Stahl vorſtellet, ſie müſte langſamer concipiret, und ſich in der Zeit ver-

verrechnet haben; wendet ſie ein, es könnte nicht möglich ſeyn, weil ihr Mann vor 12. Monaten verreiſet, und ſie mit niemanden ſonſt zu thun gehabt hätte. Wenige Tage hierauf fangen bey ihr die hefftigſten Wehen an, continuiren auch einige Tage, doch ohne Succeſſ der Geburt, bis ſie darüber ihren Geiſt aufgiebet. Als man die Mutter geöffnet, war das Kind gantz vollkommen, ſehr groß und ſtarck, inſonderheit hatte es einen ſo ungeheuren Kopff, als eine erwachſene Perſon. Hier urtheilte der damalige Herr *Profeſſor*, daß die Natur dieſen Partum zur ordentlichen Zeit vorzunehmen abhorriret, weil ohne Ruin des Lebens der Mutter er nicht vollbracht werden können. Es referiret aber *Adrianus Spigelius Operum ſive de formato fœtu* (Cap. XX. p. 27.) von einem Boten, der im Mutter-Leibe nicht älter als ſechs Monat worden. Ich führe auch aus *Joh. Schenckii Obſervat. Medicis raris. novis, admirabilib. & monſtroſis* (Lib. IV. Obſervat. CLII. CLIII. & CLIV. ſeq.) Exempel an, wie Kinder nach fünff, ſechs, ſieben und acht Monden lebendig gebohren, andere allererſt nach dem zwölfften, dreyzehenden, vierzehenden, ja funffzehenden Monden das Licht der Welt erblicket; dergleichen auch *Daniel le Clerc* und *Jacob. Manget in Bibliotheca Anatomica ſ. recens in Anatomia inventorum Theſaur.* (Tom. II. Part. III. pag. 712.) referiret, die zu kurtz und zu lange im Mutter-Leibe, dennoch aber hernach lebendig blieben: dergleichen noch mehrere Exempel zu leſen beym *Zachia* (Tom. I. *Quæſt. Medic. Legalium* Lib. I. Tit. I. Quæſt. IV. num. 28.) *Sinibaldo*, Lib. II. *Geneanthrop.* (Tract. III. Cap. XIII. pag. 291.) *Gaſpar. a Rejes in Camp. Elyſ. Jucundar. Quæſtion.* (Quæſt. XC. num. 10.) *Franck de Franckenau Satyr. Med.* IV. *Crauſio* Diſp. *de Frigidis* (Cap. II.) *Savanarola* (Tr. VI. Cap. 21. rubr. 6.) *Pareo Tract. de Renunciat. vuln. Bartholino* (Cent. V. Hiſt. Anatom. 17.) Nicht zu gedencken deſſelben unerhörten Partus, deſſen ebenermaſſen *Schenckius* (l. c. Obſerv. CLIX.) citante *Aventino* Libr. V. *Annal.* erwehnet, da die Gemahlin eines alten Wendiſchen Hertzogs, *Barub* genennet, zwey Jahr nach der Conception allererſt einen Printzen gebohren, der ſo gleich gehen und reden gekont.

Andern Theils die Dentation betreffende, hat man Exempel, daß welche Kinder die Zähne auf die Welt gebracht; andere gar keine; welche aber wiederum dieſe ſehr langſam bekommen: *Plinius Hiſt. Natur.* (Libr. VII. Cap. XVI.) erwehnet *Marci Curii*, welcher mit allen Zähnen gebohren, und deßwegen Dentatus genennet worden. Auch nennet er daſelbſt einen mit Namen *Cn. Papyrium*, und eine *Valeriam*, bey denen dergleichen geſchehen: Und wem iſt nicht bekannt von *Ludovico XIV.* letztverſtorbenem Könige in Franckreich, welcher 2. vollkommene Zähne auf die Welt gebracht, mit denen er auch unterſchiedenen Ammen die Wartzen zu Schanden gebiſſen? daher *Hugo Grotius*, der eben dazumal in Paris geweſen, von dieſem Printzen geſchrieben, daß, wie vor einem reiſſenden Thiere, die benachbarten Fürſten ſich würden zu hüten haben, in folgenden: Caveant ſibi vicini a mordacitate hujus principis. Dergleichen mehrere Exempel zu leſen beym *Livio Hiſtor.* (Lib. XLI. Cap. XXVI. pag. m. 346.) *Euſtachio* de *Dentibus*, *Kerckringio Obſ. Anatom.* pag. m. 60. *Mœbio* in *Fundam. Med. Phyſiolog.* (pag. 117.) in *Miſcell. Natur. Curioſ.* (Dec. III. An. VI. & VII.) *Joh. Mauric. Hoffmanni* in *Notis ad Microcoſm. J. van Horne ejusdemque diſquiſitione Corp. hum. anatom.* (im 25. Verſ. der Breßl. Samml. von Nat. und Med. Geſchichten, An. 1723. Menſ. Sept. Claſſ. IV. Art. VI. pag. 311. it. 26. Verſ. 1723. Menſ. Novembr. Cl. IV. Art. VII. pag. 545.) und im 3ten Supplem. zu dieſen Geſchichten pag. 121. hat Herr *D.* Joh. Ehrenfried Schlencker Med. Pract. in Lignitz von daher berichtet, wie den 7. Septembr. Anno 1726. ein Mägdgen gebohren worden, welche in der unterſten maxilla zwey ordentliche Dentes inciſorios gehabt, welche völlig aus dem Zahn-Fleiſch hervor geragt ꝛc. Hergegen führet *Petrus Borellus Hiſtoriarum & Obſervationum Medico-Phyſicarum* (in der LI. Obſervation pag. 41.) ein Weib an, die von der Geburt, bis in ihr ſechzigſtes Jahr, (darinnen ſie vielleicht geſtorben,) gar keinen Zahn bekommen. Anderen hergegen ſind alle, oder auch nur einige, allererſt im zwantzigſten, ſechs und zwantzigſten, viertzigſten, achtzigſten, ja in dem hundert und vierdten Jahre gewachſen, wie dergleichen Hiſtorien colligiret *Gaſpar Schottus* *in*

in Phyſica curioſa, ſ. mirabilibus naturæ & artis (lib. III. Cap. XXXIV. §. 3. pag. 496.) it. *Philipp. Jacob. Sachs a Lewenheim in Gammarologia* (pag 475.) Was aber das Ausſchieben und wiederum anwachſen der Zähne in ſiebenden Jahre anbelanget, leidet dieſes gar offte auch viele Exception; wie dieſes zugleich von der Pubertät zu verſtehen; Die Sprache wird nicht immer nach dem vierzehenden Jahre ſtärcker und gröber, ſondern mancher redet bis an ſein ſpätes Alter einen hohen Discant; die Haare bleiben im Bart und in Pube manchmal länger und manchmal gar aus, wie hiervon tägliche Exempel, zugleich auch von Anwachſung derer Brüſte verhanden. Hingegen referiret *Joh. Euſeb. Nierembergius Hiſtoriæ Naturæ* (libr. V. Cap. XVI.) wieder erſteres, und noch darzu von einem endlich gewordenen Zwerge, der aus der Geburth der Mutter mit Haaren in Pube hervorgekommen, im ſiebenden Jahre aber vollkommen bärtig geweſen. Und im 13. Theil der neuen *Europæi*ſchen *Fama* pag. 59. iſt ein groſſes bärtiges Kind, ſo An. 1735. im Monat April zu *Verſailles* beyden Königl. Majeſtäten, durch einen Einwohner des Kirchſpiels *Seez* in der Normandie von 6. Jahren und 3. Monaten gezeiget worden: welches bereits 5. Schuh und 2. Zoll lang iſt; Und ſeiner Geſtalt nach, indem es einen ſtarcken Bart hat, als ein Menſch von 30. Jahren ausſiehet, ob es gleich dem Verſtande nach in der Unwiſſenheit und Unſchuld einem andern Kinde ſeines Alters nicht vorgehet. Der Vater hat zugleich ſein Vorgeben durch den Extract des Tauff-Regiſters, welcher von dem Biſchoff unterſchrieben, und mit einer avthentiſchen Acte des Königl. Intendantens und anderer Zeugen beſtätiget war, glaubwürdig gemacht. Der König und die Königin haben dieſe Geburt ſehr bewundert, und die Academie der Wiſſenſchafften zerbricht ſich gleichfalls den Kopff, die Urſachen dieſes ſchleunigen Wachsthums ausfindig zu machen, zumalen es in 6. Wochen bereits noch einen Zoll lang gewachſen. Es würde dieſelbe ſich nicht allein einen unſterblichen Ruhm, ſondern auch groſſe Belohnungen erwerben, und wer weiß ob nicht die gewöhnlichen jährlichen Preiſſe darauf geſetzet werden, wenn ſie, oder andere, etwan bey ſolcher Gelegenheit eine Art von Treib-Häuſern erfänden, worunter man kleine Kinder bald groß ziehen oder Erwachſene noch gröſſer treiben könte; Vater und Mutter dieſes Kindes ſind von kleiner Statur, haben aber durch dieſes Kind einen groſſen Vortheil erhalten, ohnfehlbar bald reich zu werden, denn alle Welt laufft herzu, daſſelbe vor Geld zu ſehen, und es iſt zugleich ein Glück vor die Mutter, daß keine Evacks Kinder mehr in der Welt ſind, weil ſonſt ſehr leicht ein Verdacht auf ſie, und dergleichen groſſen Leute könte geworffen werden. Von dem Negotio menſium allegirt *Joh. Nicol. Pechlinus Obſervation. Phyſico-Medicarum*, p. 81. zwey Caſus, da ein Mägdgen im erſten, die andere im dritten Jahre ihres Alters die Menſtrua ſchon gehabt. *Guil. Fabritius Hildanus operum ſ. Obſervationum & Curationum Medico-Chirurgrarum* (obſerv. LX. pag. 135.) ſchreibet von einer andern, die im 9ten Jahre ihre Monat-Zeit bekommen, ordentlich behalten, auch nachmals Kinder gezeuget; Da hingegen ein Ehe-Weib, ob ſie zwar bis in ihr acht und ſiebenzigſtes Jahr dieſen Fluß ordentlich erlitten, dennoch unfruchtbar geweſen. Auch findet man in denen *Ephemerid. Nat. Curioſ.* (Decur. II. An. IV p. 249. eine fruchtbare Mutter, welche währendem Eheſtande keinmal menſtruata geweſen, und (Dec. II. An. I. & II. obſerv. XLI. p. 114.) eine andere, bey der ebenermaſſen weder vor der Ingravidation, noch nach der Zeit, jemals ihre monatliche Reinigung, noch poſt partum ſanguinis lochialis fluxus ſich gezeiget: dergleichen noch mehrere Caſus zu leſen in *D. Michael Ettmulleri Medico Theoria & Praxi generali inſtructo* (pag. 154 ſeq.) Hergegen ſind Centur. I. & II. Obſerv. XLI. pag. 110. it. in denen Breßl. Sammlungen von Nat. und *Medic.* Geſchicht. im 33. Verſ. An. 1725. Menſ. Sept. Cl. IV. Art. VIII. pag. 319. ſolche Caſus colligiret, denen bis in das zwey und ſechzigſte ja ſiebenzigſte Jahr, auch länger hinaus, monatlich Blut per pudenda gefloſſen. Es höret aber auch die Zeugungs-Krafft nach dem ſiebenden Septenario nicht bey allen auf: Denn ſo wurde An. 1723. (vid. in denen Breßl. Sammlungen im 23. Verſ. Menſ. Febr. Claſſ. IV. artic. 8. p. 198.) aus

Flo-

Florentz den 16. Febr. von *Arezzo* berichtet, daß die Haus-Frau eines Schuſters im 68ſten Jahre ihres Alters und im 47ſten ihres Eheſtandes einen jungen Sohn zur Welt gebracht, welche Begebenheit nicht nur gemeine Leute, ſondern auch den Hof und alle übrigen in groſſe Verwunderung geſetzt. Auch referiret *Schenkius* l. c. daß zu ſeiner Zeit ein 60. jährig Weib von einem 70. jährigen Greiß ſchwanger worden, und gebohren. *Renatus Moreau* war ein frommer und berühmter Pfarrer zu Paris, deſſen Leben daſelbſt An. 1719. in 12mo herauskommen, da ſein Vater ein Bauer und ſeine Mutter ſchon über 56. Jahr alt geweſen, als ſie ihn zur Welt gebracht. Und An. 1729. ſtehet in dem Holſteiniſchen *Correſpondent*en num. 178. daß die Frau des Notarii *de la Vergeon* in Paris, welche 59. Jahr und 9. Monat alt ein geſundes Kind zur Welt gebohren hätte. 2c. Von alten Männern ſind viele Caſus colligiret, die 80. 90. 100. und noch mehr Jahre alt geweſen, denen die Frauen noch Kinder gezeuget: vid. *Fritſchii* Geſchichte (pag. 336. XI. Geſch.) wie denn auch in denen gelehrten Zeitungen (An. 1718. p. 692.) von *Thom. Platteri* Groß-Vater von der Mutter Meldung geſchiehet, ſo 126. Jahr alt worden, und im 100ten Jahre noch ein junges Mägdgen geheurathet und einen Sohn mit ihr gezeuget, deſſen Hochzeit er auch beygewohnet, als derſelbe in ſeinem 20ſten Jahre in den Eheſtand getreten. Eben ſo melden die Gelehrte Zeit. An. 1715. pag. 220. (aus Longueville Harcourt Hiſtoire des Perſonnes qui ont vêcu plusieurs ſiecles, & qui ont rajeunis avec le ſecret du rajeuniſſement.) Daß ein Engelländer Nahmens Thom. Parcke in ſeinem 153. Jahre bey dem König *Carolo I.* Audienz gehabt ſo in ſeinem 101ſten Jahre öffentlich Kirchen-Buſſe thun müſſen, weil er ein junges Mägdlein geſchwängert. Eben ſo ſchrieb man An. 1733. im April von Berlin: Herr *Bartholom. Groſchky* zu Wettin iſt im 113ten Jahre ſeines Alters mit Tode abgangen, welcher mit 2. Weibern zuſammen 15. Kinder gezeuget, davon das jüngſte im 104ten Jahre des Vaters ans Licht der Welt kommen, welches Kind der König ſelbſt aus der Heil. Tauffe gehoben und reichlich beſchencket: Daß aber auch denn und wenn Helffers Helffer hierzu contribuiret, iſt eher zu vermuthen, als beweißlich zu erörtern; jedoch auch vielen ſo alten Männern die Capacität Kinder zu zeugen nicht abzuſprechen. Was aber letzlich das Ziel unſers zeitlichen Lebens anbelanget, wird ſchier kein Monat in denen Breßl. Samml. ausgefertiget worden ſeyn, wo nicht bald hier, bald da, Leute 90. 100. und noch mehrere Jahre erreichet: Und könte ich viele, wenn es der Platz litte, anführen, die ſo gar das zweyhunderte Jahr überſtiegen, und zwar aus einer Hiſtoria Macrobiorum, ſo der berühmte Herr Chriſtian *Gryphius*, ehemaliger *Rector* des *Gymnaſii* zu *St. Maria Magdalena* ſeinen Auditoribus im Anfang dieſes Seculi in die Feder dictiret: Auch was nach der Zeit aufnotiret *Joh. Adam Bernhard* in der *Hiſtorie* der Gelehrten (lib. IV. Cap. XV. pag. 805.) Gottfried Voigt im *Phyſicali*ſchen Zeitvertreiber (pag. 65. ſeqq.) und was in dem *curieuſ*en Bücher- und Staats-*Cabinet* (in dem 55ſten Eingang, im 182ſten Articul) vom *Americaner*-Printz aus der Provintz *Canada* aus *Achem*, *Melech Auguſtus Hultazob*, der über fünfftehalb hundert, ja ſo gar 1000. Jahr, (welches aber ziemlich fabelhaft ausſiehet,) ſoll gelebet haben, gemeldet wird. (vid. unſere Saml. 5ten Verſuch An. 1718. Menſ. Sept. Claſſ. IV. artic. 10. p. 1644.) it. die vielen Caſus, ſo nur von ein paar Jahren in den hinten angehengten Reflexionibus über die Kranckheits und Todten-Liſten ich geſammlet habe.

Alles dieſes voraus zu ſetzen, hat Gelegenheit gegeben, da An. 1723. im Monat November von Paris geſchrieben wurde: Wie allda eines Zucker-Beckers Tochter von 9. Jahren alt, mit einem jungen Sohn entbunden worden, da der Vater darzu ein Knabe von 13. Jahren ſey, und wären beyde miteinander auf Ordre des Parlaments hernach durch Prieſterliche Hand copuliret worden.

So wunderſam nun dieſes ſcheinet, ſo ſind doch ſchon mehr dergleichen Hiſtorien bekannt, ja ſelbſt im andern Buch der Könige (Cap. XVI. & XVIII.) iſt von Ahas zu leſen, daß im eilfften Jahre ihm ſein Sohn Hiskia gebohren worden. Denn Ahas ward König, als er 20. Jahr erreichet, und beherrſchte Juda 16. Jahr, alſo daß er im 36. ſei-

ſeines Alters ſtarb; damals war ſein Sohn Hiskia 25. Jahr alt. Wenn man 25. von 36. ſeines Vaters Alters abziehet, ſo bleiben für Ahas nicht mehr als eilff Jahr übrig.

Fritſchius in ſeinen Geſchichten (pag. 355. in der XI. Geſch.) referiret von einem Knaben von 10. Jahren, der ſeine Amme, wie *Cœlius Rhodiginus* (Lib. XIV. *Lect. Antiqu.* Cap. VIII.) aus *Hieronymi* Schrifften genommen, geſchwängert, dergleichen von einem anderen Knaben von 9. Jahren, der ebenermaſſen dieſes bey ſeiner Wärterin zuwege bracht, *Borcholt* zu leſen *Comm. Inſt. tit. de Nupt.* (Num. 21. pag. m. 26.) wo noch mehrere dergleichen Exempel zu finden. Eine merckwürdige Hiſtorie referiret auch Herr *Fontanelle* in der *Hiſtoire de l' Academie des ſciences* (Anneé 1715.) da er die Leben der verſtorbenen Academicorum unter andern aber auch Herrn Hombergs beygefüget: Nemlichen daß er An. 1672. zu Java in *Batavia*, wohin ſich ſein Vater ein Sachſe von Quedlinburg begeben hatte, gebohren worden; und eine Schweſter gehabt, die im 8ten Jahre ihres Alters geheurathet, und im 9ten ein Kind zur Welt gebracht. (vid. *Acta Eruditor. Lipſienſ.* An. 1719. Menſ. Dec.) *Joſephus Scaliger* hat einen Frantzöſiſchen eilfjährigen Knaben geſehen, ſo ſeine Bluts-Verwandtin von 9. Jahren geſchwängert.

Und in Rom iſt, zu *Gregorii Magni* Römiſchen Pabſtes Zeiten, ein ſiebenjähriges Mägdlein von einem Knaben, der zwey Jahre älter, befruchtet worden. *Schenckius* l. c. (Obſ. CXXV.) führet Exempel an von 8. jährigen Mägdgen, ſo concipiret und gebohren. Wie ingleichen die *Ephemerides Natur. Curioſ.* (Dec. III. An. II. pag. 262.) alſo melden: „Hodie in vicinia mea terræ „tradita eſt filia novem annorum, a vici„no aliquo marito imprægnata: Infantem „illa enixa, ſed in ipſo partu obiit prope „*Londinum*.

Der neueſte Caſus von 1733. wurde den 21. Decembr. von *Verſailles* alſo faſt in allen Nouvellen geſchrieben: Wie die Tochter des Königl. Hof-Staats-Schreibers Herren *Deveau* zu Paris, ſo nicht mehr als 8. und ¾tel Jahr alt im 5ten Monat ſich ſchwanger befände von einem eilffjährigen Knaben, der bey ihrem Vater in der Koſt geweſen: welche ſonderbare Begebenheit die Allerchriſtlichſte Königin curieux gemacht, gedachtes Mägdgen in Augenſchein zu nehmen, vorhero aber ihr eine propre Kleidung zu zuſchicken ihren Eltern aber ſcharff einbinden laſſen, derſelben nicht übel mit zufahren; Daher man glaubet, daß dieſes frühzeitige Paar mit nächſten dörffte copuliret werden. (vid. Regenſpurger Beytrag zu denen Hiſtoriſchen Nachrichten 1. Woche pag. 306.) Und in Indien nach *Thevenot* in ſeinen Reiſen durch *Europam*, *Aſiam* und *Africam* (Part. III. Libr. I. Cap. XXIX. pag. 100.) ſoll es faſt ordinair geſchehen, daß die Mägdgen im achten Jahre mannbar werden, und im neundten oder zehnden Kinder gebähren. Ja Johann Albrecht von Mandelsloo erzehlet in ſeiner Morgenländiſchen Reiſe-Beſchreibung (am Ende des erſten Buches) eine Hiſtorie von noch zeitigerer Pubertät und Geburt eines Indianiſchen Mägdgens in folgenden: „Vor wenig Jah„ren Zeit meines damaligen Anweſens „in Indien, hat ſich bey Leb-Zeiten des „Königs *Chorams*, als Groſſen India„niſchen Moguls, begeben, daß ein „Roßbuth, nicht weit von Agra woh„nend, mit ſeiner Frauen eine Tochter „erzeuget, welche im andern Jahre ih„res Alters ſo groſſe Brüſte als eine „ſäugende Frau, und im dritten Jahre „weiblichem Gebrauch nach ihre or„dentliche menſes bekommen; im ſech„ſten Jahre aber hat ſie einen jungen „Sohn gebohren: Weßwegen der „Mogul, Mutter und Kind zu ſich ho„len laſſen, und mit groſſer Verwun„derung bey ſich behalten.„ Conf. *Eraſm. Franciſci* Oſt- und Weſt-Indiſchen und Sineſiſchen Luſt- und Staats-Garten.

(o)

Artic.

ARTICVLVS XI.

Vorſtellung des Menſchlichen Cörpers in Anatomiſchen von Holtz geſchnitzten und nach dem Leben gemahlten Figuren.

IN der Chirurgie ſchaffet die Myologie, Oſteologie und die Lage der Puls- und Blut-Adern, ſo alles in der Anatomie gelehret wird, ſehr vielen Nutzen: Es lernet aus der Myologie ein Chirurgus den Schnitt alſo vollführen, damit ohne Noth er die Muſculos nicht die Quer hindurch, ſondern nach der Länge zerſchneide, da bey erſteren ſehr viele Fibræ, bey letzteren ſehr wenige, zertrennet werden, welches entweder, auf alle Weiſe die Heilung befördert, oder widrigen Falls ſehr verlängert, auch groſſe Schrammen übrig läſſet; Zu geſchweigen, was er bey denen Capitibus & Finibus tendinoſis muſculorum und ſelbſt bey denen Nerven zu regardiren habe. Auſſer dieſen bekümmert der Chirurgus ſich wenig bey læſionibus muſculoſarum partium, wie viel Fibræ entzwey geriſſen, geſchnitten oder getrennet worden, oder wie er ſolche der Textur und Figur nach, wie ſie vorhero geweſen, wiederum zuſammen bringen und heilen wolle; ſondern er weiß, ſie rucken wunderlich von ſich ſelbſt zuſammen, ſo gar daß ein Ende, an welchen es vorhero feſte geweſen, wiederum findet; Weil widrigen Falls, in den Muſculis die Bewegung aufhören, oder zum wenigſten um ein vieles würde gehemmet werden: Er hat auch nicht nöthig zu wiſſen das neue Syſtema der Mechaniſchen Structur der Muſculorum, und der Fibrarum muſcularium nach Herrn *Doct. Muys* in Franecker, welcher durch ſeine Obſervationes, und das Einſpritzen in dieſelben, auch theils durch die Vergröſſerungs-Gläſer entdecket: daß ſie ihre Nahrung von denen arteriis bekämen und hohl wären, dabey aber unbegreifflich enge und ſo ſubtil, daß ein Sand-Körnchen, wenn es gleich in 46. Millionen Theile getheilet würde, dennoch zu groß ſeyn würde, durch dieſelben gebracht zu werden. In der Oſteologie darff ein Chirurgus auch nicht ſcrupuliren, wie bey Bein- und Arm-Brüchen der Callus anſchüſſe, weil dieſes alles, wenn das Bein nur wohl reponiret, ohne ſein Beyſorgen geſchiehet; Nur daß bey Verrenckungen die Gelencke ihm bekannt ſeyn müſſen; Doch gehören wiederum zur repoſition geſchickte Hand-Griffe, inſonderheit bey Auswanckung der Kinn-Lade eine nach der Kunſt wohl angebrachte ſtarcke Ohrfeige. Was vor Unglück aus Unwiſſenheit bey Zerſchneidung inſonderheit derer Puls- auch groſſen Blut-Adern offt angerichtet worden, iſt mehr als zu bekannt, vor mich aber allhier zu weitläufftig auszuführen.

Was vor Nutzen die Anatomie in arte Medica bringe, davon hat Herr Herrmann *Oſterdyk Schacht*, ſo zu Leyden in des berühmten Profeſſoris Medicinæ Herrn *Prof. Bernhardi Albini* Stelle nach ſeinem Tode kommen, zwey Orationes gehalten, da die erſte von der Gewißheit in der Artzney-Kunſt handelt; die andere aber einen geübten Artzt vorſtellet, da alles dieſes auf die Wiſſenſchafft der Anatomie gegründet iſt.

Was mich bedüncket, hat die heutige ſo mühſam ausgekünſtelte Anatomie, oder die minutiæ anatomicæ in *Medicina* proprie ſic dicta, ſehr wenigen, oder gar keinen Nutzen, ſondern gehöret vielmehr zur Anthropologia Phyſica. Zum Exempel: Wenn nun gleich ein Medicus aus der Anatomie weiß, das Gehirn beſtehe aus einer doppelten Subſtantz, da eine Aſch-farbicht, welche ſubſtantia corticalis, die andere weiß, ſo medullaris genennet wird: Nach Malpighio ſey erſtere, (wie er durch Vergröſſerungs-Gläſer entdecket) ein Hauffen unzählbarer Drüſen, die andere nichts als hohle Röhren, daraus die Nerven entſpringen: Es ſey das Gehirn weich, damit ſich alle Bilder und Ideen darinnen wie in Wachs, (warum aber nicht wie in Pfeffer-Kuchen) eindrucken können, und zum Sitz des Gedächtniſſes werden. In verſchiedenen Höhlen oder Ventriculis würden die Spiritus animales ausgehecket: In ſepto lucido reſidirte die Phantaſie, und in der Glandula pineali die

Seele ſelbſten. (vid. *Carteſius Tract. de Paſſionibus animæ Part. I. Art. XXXI. & XXXII. pag. m. 15.*) Was aber darinnen der Anus und Nates, item Teſtes, Penis und Vulva vor einen ſonderbaren Nutzen ſchaffeten, hätte man noch nicht gründlich ausfinden können. Nun hat *Thomas Willis* ein eigen Buch geſchrieben, ſo er *Pathologiam Cerebri & Nervoſi generis* nennet; darinnen er viele Kranckheiten abhandlet, ſo aus übler Beſchaffenheit des Gehirns entſtünden: Was nutzet aber dieſes alles einem Medico Practico? Und wenn auch alles ſo wahr wäre, wie kan er auf einige Weiſe dieſes ändern, und verbeſſern? Er kan das Gehirn weder weicher noch härter machen: Er kan nach *Sebaſtiani Wirdigs Medicinæ Spirituum* (Lib. I. Cap. XV. pag. 52. ſeqq.) wenn ſich Spiritus im Gehirn generirten, die da wären obſcuri, tenebricoſi & craſſi, nicht in ſerenos, radiantes, pellucidos, perſpicuos, expanſos & ſubtiles verändern: Er kan die ſauren und ſaltzichten nicht verſüſſen, die wilden nicht zähmen ꝛc. Letztgedachter Autor ſchreibet zwar (Lib. II. Cap. IX. pag. 152.) daß die Medicamenta hierzu müſten ſeyn: „Viva, ſpiritibus noſtris ſimilia, conformia, analoga, quæ cum ſanguine & ſpiritibus familiaritatem habeant ac „convenientiam, juxta atque mutuum cum „iis ingreſſum ex iis, qui ſpiritus habent „puros, ſerenos & ſpirituoſos deſumta.„ Hier aber möchte man fragen, in was vor einer Apothecke dieſe anzutreffen, oder ob ſie gar in der Welt wären.

Ferner wenn einem Medico aus der Anatomie noch ſo richtig die organa genitalia eines Mannes bekannt ſind: Er weiß, daß die Subſtanz der Teſticulorum aus denen aller ſubtilſten Vaſculis beſtehe, ſo ſchlangenweiſe, wie auch in denen Paraſtatis lieffen; So daß wenn ohne Zerreiſſung dieſe auseinander könten gebracht werden, nach *Regner de Graaf* in einem eintzigen Teſticulo ſie über 20. Ellen ausmachen würden; Er weiß wie die Vaſa ſemen præparantia und deferentia oder ejaculantia eben ſo wunderſam unter einander lauffen, und wie aus denen letzteren, der Saame in die Veſiculas ſeminales geführet, und daſelbſt zum Gebrauch aufbehalten werde, und die Proſtatæ unfruchtbaren Saamen, oder nur das Vehiculum zum fruchtbaren abgäben: Was hilfft dieſes alles einen Medicum? Oder kan er nur einen Gedancken faſſen, wann an dieſen organis was mangelt, oder ſchadhafft worden, wie er es reſtituiren oder conſolidiren wolle; oder der Impotentiæ virili abhelffen? Kommet dieſes malum nun vollends nach denen Spiritualiſten vom defectu ſpirituum her, welche nicht gehöriger Maſſen in die Muſculos erectores einflöſſen; Wer kan dieſe anders zubereiten oder dahin treiben? Gewiß iſt es, daß man mit allen Aphrodiſiacis, es ſey Chocolate oder noch was beſſeres, noch mit dem Stinco marino was ausrichtet; Ja die Cantharides, haben wol offtmals mictum cruentum, Convulſiones und Blaſen-Geſchwüre erreget, (vid. *a Meckren Obſerv. Chirurg. de Potione ex Cantharidibus*) aber nichts weniger als erectionem penis und ſtimulos zum Beyſchlaff erwecket. Wer nun vollends Luſt hat, ſich nach *Caſſii* Rath, de flagellorum uſu in re venerea darüber noch *Meibomius* und *Bartholinus* Anmerckungen gemacht, dieſes edle Glied mit Neſſeln und Ruthen peitſchen zu laſſen, um daß er bey ſeiner Caja wol beſtehen möge, da wollen wir jeden ſeinen Willen laſſen; wenigſtens glaube, daß es ſehr ſchlimm iſt, wenn man zu dieſer Arbeit die Leute mit Schlägen bringen ſoll. Perluſtriren wir andere Viſcera, ſo ſtehet es daſelbſt nicht anders: Wenn ein Polypus ſich im Hertzen anſetzet, ſo kan kein Medicus es verwehren, und wenn er ſich loß treibet, und die Arteriam pulmonalem oder Aortam verſtopffet, durchaus keine Hülffe leiſten. Von der Leber, ob man gleich ſiehet, daß in Geſchwulſt und Waſſerſucht die Drüſen gantz erhärtet und aufgetrieben, wie auch im Meſenterio befunden werden, ſo daß offt dieſe, wie ein Sack voll Linſen ausſiehet, oder Vaſa Lymphatica zerſprungen ſind: Wer kan mit aller Kunſt dieſe heilen, inſonderheit die Drüſen wieder in alten Stand ſetzen? Wohl aber ſchaffet einem Medico den gröſten Nutzen, wenn dieſem der proceſſus Venæ Portæ wohl bekannt iſt, weil die herabgehende Aeſte aus der Leber, faſt in alle Theile des Unterleibes ſich propagiren; bey Stagnationibus denen hefftigſten Zufällen, inſonderheit bey Frauens-Perſonen, Thor und Angel aufmachet, welche daher auch leicht entſtehen können,

weil

weil ſie nicht allein den Dienſt einer Blut-Ader, ohne die Valvulas, ſondern ſogar einer Arterie die doch keinen Puls-Schlag hat verrichtet, wie davon umſtändlich zu leſen Herrn George Erneſt *Stahls Diſſert. de Vena Portæ, Porta malorum Hypochondriaco-Splenetico ſuffocativo Hyſterico-Polico Hæmorrhoidariorum* und in andern Orten mehr.

Damit ich aber dieſes groſſe Paradoxon in der Medicin mit gründlichem Beweiß illuſtrire, ſo läſſet ſich hiervon der berühmte Herr Hof-Rath Stahl in ſeiner *Theoria Medica Vera* pag. 69. oder in Paræneſi ad aliena a Medica Doctrina arcendum pag. 18. folgender maſſen vernehmen.

„Nego inquit, quod ex univerſa ſtructu„ra, ſtructura inquam atque textura, par„tium corporis organicarum, non ſolum „ſpecifice quatenus mechanicæ ſunt, ſed „etiam generice, quatenus textæ atque „ſtructæ ſunt, quidquam ſubſit, quod vere „ad Medicum pertineat, ſeu Medico qua„tenus tali, abſoluta, imo vero abſolute ul„la, neceſſitate.

„Plus dico. Nego quod talis cognitio, „aut notitia, Medico ſtricte dicto, quate„nus tali, ad ſcopum ſuum medendi, re„ſtituendi, reparandi, vel præoccupandi „ſpecialiſſime, vel reſarciendi, etiam ſo„lum utilitatem eximiam afferat.„

„Ingens paradoxon! nempe ut ego hæc „eripiam Medicinæ, in quibus illa hodie „non ſolum tam prolixa, ſed certe modo „non tota eſt, exultatque atque ſibi placet. „Sed eſt ita, & non aliter. Non aſpernor „rem ipſam, aut ſimpliciter diſſuadeo, aut „negligi volo; in Medicinam ſolum inge„ri, ad Medicinam pertinere, ad Medici„nam facere, ne dum ad Medicinam ne„ceſſariam eſſe, ut vere, ita firmiter & con„ſtanter, nego.

„Imo ita demum a Medicis etiam abeſ„ſe volo atque jubeo, quando illi non ſo„lum hæc ad ſe pertinere arbitrantes, ſed „etiam in his proprie, imo unice ſcientiam „ſuam collocantes, & hæc proprie eſſe, quæ „non deceant ſolum, ſed faciant Medi„cum, opinantes, his quidem ſtudium at„que ſtadium, laborem & tempus conſu„munt. Neceſſaria vero non ſolum præ „his, ſed plane per hæc, negligunt, dum „his maxime medicam ſuam artem atque „ſcientiam abſolvi, perſuaſi ſunt.

Daß aber die Anatomie des menſchlichen Cörpers in Anthropologia Phyſica das vornehmſte ſey, wird niemand wiederſtreiten, der da weiß, daß in allen Wercken des HErrn und unter allen Creaturen der Welt, der Menſch die vollkommenſte ſey: Und da ſich ein Phyſicus offt bey Kleinigkeiten aufhält, würde er ſehr unrecht thun, wenn er von ſeinem Leibe ſelbſt keine Kenntnüß hätte, und die Organa ihm nicht wiſſende ſeyn ſolten, durch welche die Seele doch, ſo unbegreifliche und überſchwängliche Dinge ausrichtet. Ich will allhier von dem höchſt künſtlichen Bau des gantzen Leibes nichts melden, ſondern jeden nur zur Betrachtung eines Auges und Ohres führen, ſo muß er über deren Structur und Textur erſtaunen, und werden ihm alle Inſtrumenta optica und acuſtica nur Kinder-Trödeleyen dagegen ſeyn. Wenn er nun vollends bey Unterſuchung lebendiger Thiere, die Vaſa lactea, den motum periſtalticum der Gedärme, die Bewegung des Hertzens, der Puls-Adern und Lunge, inſonderheit die circulationem des Geblüts und anderer Säffte, ingleichen die generation, nutrition und noch vieles andere erweget: Auch denn, wie die genaue Verknüpffung aller Glieder ſey, wie keines vergeblich, ſondern alle einander ſo nöthige Dienſte leiſten, und zum Unterhalt des Lebens, wie auch in Kranckheiten zu gehörigen Bewegungen ſich gebrauchen laſſen; So muß alles dieſes uns die unbegreifliche Weißheit und Allmacht des groſſen GOttes zu ſeinem Lobe predigen. Unter denen alten Heydniſchen Philoſophis, da *Democritus* zu einer gründlichen Wiſſenſchafft des Menſchen gelangen wolte, fing er an todte Cörper zu zergliedern. Seine Landes-Leute die *Abderiten* meynten, *Democritus* müſſe wahnwitzig ſeyn. Schicken deßwegen an den *Hippocratem*, mit Bitte, ſich zu bemühen, dieſen Mann wieder zu ſeinen vorigen Verſtande zu verhelffen. *Hippocrates* kommt an. Allein kaum höret er *Democritum* reden, ſo wird er über ſeiner Wiſſenſchafft in die höchſte Verwunderung geſetzet, und fänget an, dieſelben für wahnwitzig zu halten, die den *Democritum* dafür angeſehen hätten. (vid. *Joh. Timmii Med. Doct. Collectanea ad Praxin Anatomes ſpectantia, in Præfatione*)

Nun hält man zwar davor, daß dieſe Wiſſenſchafft entſtanden von Eröff-

nung und Zerlegung der Thieriſchen Cörper, oder der mumiſirten menſchlichen in *Ægypten:* Doch ſoll die Begierde auch Medicos angetrieben haben, lebendige Menſchen zu anatomiren: Da unter denen alten *Eraſiſtratus* und *Herophilus* vornemlich in dieſe Zahl kommet, von dem letzten ſchreibet *Tertullianus* (de *Anima* Cap. X.) Herophilus miſſos e carcere ſeptingentos facinoroſos vivos ſecuit, ut naturam ſcrutaretur: Doch ſuchet dieſe Beſchuldigung *Mr. Dan. le. Clerc.* (*Hiſtoire de la Medicine.* Part. II. Lib. I. Cap. VI. pag. 29.) wiederum von dieſen und andern abzulehnen, und ſaget; Weil dieſe die erſten geweſen, ſo todte menſchliche Cörper ſeciret, und daraus auf die ſonderbare Bewegungen der lebendigen geſchloſſen, hätte man hernach ſie in Verdacht gezogen, daß ſie auch lebendige Menſchen aufgeſchnitten.

Von *Veſalio* dem Stamm-Vater der neuern Anatomie wird erzehlet, daß er auch dergleichen gethan, und unter andern einen gewiſſen Spanier *Jacobum Berengarium Carpum*, der ſich zu ihm in die Cur begeben, lebendig ſeciret, (vid. *Conringii Introduct. in Artic. Medic.* Cap. IV. §. 12.) wie denn auch aus *Anton. Teisſier* Herr *Prof. Andr. Ottomar Gœlicke Hiſt. Anatom.* (§ 98. pag. 72.) erzehlet: Daß *Franciſcus Veſalius* einſt mit einer Frauen dergleichen vorgenommen, und deßhalb die Inquiſition auf ſich gezogen; davon er aber noch durch Hülffe des Königs entkommen. Ja dieſer hatte ſolche Begierde, und lag dieſer Wiſſenſchafft ſo fleißig ob, daß er nicht allein in den Bein-Häuſern bey Kirch-Höfen ſich viele Stunden unter den Knochen offt divertirte, ſondern den Schind-Anger der todten Aeſſer wegen beſuchte, und in denen ſtinckenden viſceribus herum wühlte; Ja auſſer der Stadt Löwen ſich einmal verſchlieſſen ließ, um den Cörper eines executirten von der Richter-Städte zu Verfertigung eines Sceleti hinweg zu nehmen. Seine auditores brachte er darzu, daß ſie fleißig Achtung gaben, wo dieſe oder jene Leiche hingeleget würde, um ſolche aus denen Gräbern nnd Grüfften wiederum heimlich heraus zu holen, und behielt dieſe unter dem entſetzlichſten Geſtanck offt viele Wochen in ſeiner Kammer, (wie er ſolches alles ſelbſt in ſeinem Buche *de Radice China* zugeſtehet,) welches alles wohl mag zuwege gebracht haben, daß man viele Abſcheu vor ihm getragen, und ihn vor einen ſolchen Mord-Anatomicum ausgegeben. Faſt dergleichen meldeten die *Relationes* An. 1721. von London; Wie da den 6. Jul. bey einem Teutſchen *Medico D. Fabricio* ſo in *Morfields* gewohnet, ein Sarg hinein getragen worden, welchen man nicht wieder hätte ſehen heraus tragen, und wäre dieſes vorhero auch ſchon mehrmalen alſo geſchehen; welches bey denen Nachbaren einen Argwohn erwecket, und darzu gebracht, daß das Hauß von darzu verordneten Leuten viſitiret worden; da denn im Laboratorio ſeine Dienſt-Magd mit 2. Wunden in den Kopff, und 4. bis 5. andere im Leibe, und gantz zerſtümmelten Angeſicht wäre gefunden worden; derohalben dieſer Doctor arreſtiret, und da er vor dem Richter die That nicht allerdings geleugnet, ſondern vermeynet, bey lebendigen und todten Cörpern mit Recht experimenta anatomica machen zu können, ſo wurde er dennoch in das Gefängniß von Neugatte gebracht, da nicht erfahren, wie dieſes Verbrechen weiter beſtraffet worden.

Weil man nun bey offtmahliger Erforderung, weder allemahl Menſchliche noch Thieriſche Cadavera füglich haben kan; Oder andere die Unterſuchung derſelben verabſcheuen; So haben die vornehmſten Anatomici nach dem Leben und Natur verfertigte und ausgemachte oder illuminirte Kupfferſtiche hierzu angerathen, inſonderheit *Veſalius*, *Carolus Stephanus*, *Valverda*, *Laurentius*, *Fabricius ab Aquapendente*, *Caſſerius*, *Euſtachius*, *Bauhinus*, *Couperus*, *Bidloo* und andere mehr dieſe angerathen; Inſonderheit Letzterer in der Vorrede ſeines koſtbaren anatomiſchen Werckes deren Nutzen nicht mit genugſamen Lob herausſtreichen können, auch *Hermannus Conringius* (in *Introd. in artem Medicam* Cap. IV. pag. 151.) ſelbige beſſer Maſſen recommendiret: (conf. *Güntheri Chriſtoph. Schelhammeri Commentarium* p. 178.) Selbſt *Ariſtoteles* gedencket ſchon ſolcher anatomiſcher Tabellen, daß ſie groſſen Nutzen ſchaffeten (vid. *Hiſtor. Animal.* Lib. I. Cap. XVII. ſub finem Tom. I. pag. 777. & Lib. III. Cap. I. pag. 795. & *de Generatione Animalium* Lib. II. Cap. VII. pag.

1090.

1090. Und die Loca ſo bey *Joh. Riolano in Anthropographia* Cap. IV. pag. 21. und *Schultzio* Spec. II. *Hiſt. Anatom.* §. 6. zu finden.) Da hergegen Herr *D. Joh. Zachar. Platner* in einem Programmate Inaugurali *de Magno Hundt*, beweiſet; daß dieſer Hundt daſelbſt der erſte geweſen, der dergleichen Anatomiſche Tabellen in Holtz ſchneiden und abdrucken laſſen, und zwar wären dieſe heraus kommen An. 1701. da andere *Jacobum Carpum* vor den Erfinder angegeben, vorher aber wären dergleichen niemalen bekannt geweſen: Ja man hat auch zuweilen die Figuren ſo ausgefertiget, daß die äuſſere und innere Theile auf beſondere ausgeſchnittene Blättlein dem natürlichen Situi und Form ähnlich auf einander geleget, und an einem Ende befeſtiget worden, die daher aufgehoben, und jede Theile beſonders nach und nach, wie in einer würcklichen Anatomie betrachtet werden können.

An. 1722. ſtund im *Journal des Sçavans Menſ. Julio* num. 7. folgende Nachricht in einem Briefe, welchen der Herr *Maizeau* Mitglied der Königl. *Societ*ät von Londen nach Paris an den Herrn Abt *Veisſiere* Königl. Cenſorem derer Bücher geſchrieben: Angehende die Kunſt, mit Oel Farben gemahlte Bilder ſo vollkommen nach ihren Farben abzudrucken, als wenn ſie mit dem Pinſel gemahlet wären, und hätte dieſe Kunſt *le Blon* ein Mahler in London unlängſt erfunden, inſonderheit dieſe angebracht, anatomiſch præparirte Theile des Menſchlichen Leibes nach dem Syſtemate des Herrn *Cockburne* vorzuſtellen; ſo daß viele Curioſi ein ſonderbares Vergnügen daran gehabt. Inſonderheit habe ich zu Geſichte bekommen, ein alſo exprimirtes männliches Glied nach der Länge getheilet, die äuſſerliche Haut darauf war weiß, die Urethra nach ihrer blaß-rothen Couleur, die in die Quer gehende Fibræ auf einer Seite roth und ſehr ſubtil, (welche wegen ihrer Subtilität ſo nett durch keinen Pinſel können exprimiret werden) auf der andern erſchiene die ſchwammichte Subſtantz, durch welche viele Blut- und Puls-Adern lieffen, ſie waren erhaben, und die Blut-Adern blau, die Arterien aber röthlicht von Farbe, wo aber dieſe entzwey geſchnitten, quall ein dem geronnenen Geblüte gleichender Tropfen heraus, unten hatten die nervoſen Theile und Muſculi penem erigentes auch ihre natürliche Farbe, und eben ſo verhielt es ſich mit denen weiblichen Geburts-Gliedern.

Daß aber ſchon ehemalen gelehrte Medici auf dieſe Art was tentiret, erhellet, daß *Gaſp. Aſellius* vor mehr als 100. Jahren die Vaſa lactea deutlich gezeiget, und ſelbige nach denen Farben in Holtz-Schnitt in groſſen Tabellen exprimiret, (ſo in ſeiner *Diſſert. de Lacteis Venis*, welche zu Mayland Ann. 1627. in groß Quarto heraus kommen, zu finden) daſelbſt erſcheinen die Inteſtina Fleiſch-farbicht, das Meſenterium weißlicht, die Blut-Adern ſchwartz, die Venæ Lacteæ gantz weiß, um wiewohl fälſchlich gemeynet, daß der Nahrungs-Safft durch ſolche in die Leber gebracht würde, um dieſen in Blut zu verwandeln, iſt deßwegen ſelbte von Blut-rother Farbe, mit darüber ſchwartz lauffenden Adern gleichfals abgebildet worden.

Nun hat *Johannes Riolanus* (*in Anthropographia & Oſteologia* Lib. I. Cap. XVI. pag. 51.) *Jacobus Sylvius* (in *Iſagoge Anatomicæ* Lib. III. Cap. IV. pag. 82.) und andere Anatomici dieſe Abbildungen gäntzlich verworffen, und vielmehr angerathen, die Menſchlichen Cörper alſo zu præpariren und zu mumiſiren, daß nicht nur alle Theile derſelben in vollkommener Geſtalt, ſondern auch in ihrer natürlichen Farbe, ja genugſamer Weiche, und beſonders alle Vaſa nicht anders, ja beſſer als in einem erſt verblichenen Cörper dem Auge vorgelegt würde. Auf dieſe Weiſe haben vor andern *Ludov. Bilſius* excelliret, und *Gabriel Clauderus* (vid. Diſſert. ejusd. de Tinctura univerſali.) von welchen aber, wie weit ſie es hierinnen gebracht, *Tobias Andreæ* (in *Bilance exacta Bilſianæ & Clauderianæ Balſamationis*) gehandelt. Und zwar da *Clauderus* ſeine Methode der Bilſianiſchen vorgezogen, ſo meldet dieſer, daß *Bilſius* die gantzen Cadavera ohne Ausweidung zu balſamiren gewuſt; *Clauderus* aber hätte jede Theile herausgenommen, und mit ſeinem Balſamo beſchmieret, und wieder in Ort und Stelle geleget; Ja der Bilſianiſche Balſam ſey von ſolcher Krafft geweſen: Daß er nicht allein Cörper, deren Eingeweyde ulcerös und ſchon halb putreſciret, ſondern ſelbſt in der Peſt verſtorbene Lei-

 chen,

chen, ſo ſchon etliche Tage hindurch begraben gelegen, und in die gröſte Fäulniß gerathen, alſo conſerviret, daß weiter an ihnen kein Geſtanck mehr zu verſpühren geweſen; Welches alles nach *Clauderi* Geſtändniß ſein Balſam nicht effectuiret, auch wären dadurch die gantzen Cörper, und alle aus- und innere Theile, harte, und gleichſam in Mumien verwandelt worden; Da hergegen bey *Bilſio* alles weich und biegſam geblieben, ſo daß man bey dieſen alles beſſer, als bey friſchen Cörpern erkennen könne: Wie denn auch *Bilſius* in 2. Tagen ſeine gantze Arbeit vollführet, da *Clauderus* 3. Monat Zeit darzu gebrauchet. Noch vor dieſen ſoll, *D. Joh. van Horne* die Gedärme künſtlich zu præpariren und conſerviren gewuſt haben: *D. Stalpart van der Wiel* aber, als ein Diſcipul deſſelben, es allen Bemeldten zuvor gethan haben: Indem dieſer nicht allein, die Cörper von der Fäulniß zu erhalten gewuſt, ſondern die Adern von Fleiſch, Fett und allen Unrath durch ſonderbare Kunſt geſaubert, und ſelbige mit Lufft angefüllet, (vid. *Dan. le Clercs* & *Jac. Mangeti Bibliotheca Anatomica* Tom. I. pag. 501.) Andere haben hernach die Viſcera ausgetrocknet, wann vorher in die Arterien anderfarbichtes Wachs, in die Venas wieder anderes eingeſpritzt worden: Welches hernach man deutlich durch die tunicas ſehen können, wie dergleichen Viſcera man alſo præpariret ſich zeigen laſſen kan auf dem Leydniſchen Theatro Anatomico, auch bey vielen Curioſis, die dergleichen aufbehalten.

Noch höher hat dieſe Kunſt getrieben *M. de St. André* ein erfahrner Anatomicus zu London und Herr *Frid. Ruyſch Med. Doct.* und *Prof. Anatom. & Botanices* in Amſterdam, wovon jener die Cadavera nach geſchehener Balſamation, von einigen Wochen geöffnet, und nach Belieben forthin Demonſtrationes gemacht, doch ſo, daß die Theile ſämtlich allemal ſo friſch ausgeſehen, als wären die Cörper erſt verſtorben geweſt; Die ſubtilen Gänge und Adern hat er hernach mit Queckſilber ausgeſpritzet, welches alle Gefäſſe des Menſchlichen Leibes alſo durchgedrungen und angefüllet, ſo daß auch nicht ein Schweiß-Löchlein übrig blieben, darinnen man nicht etwas vom Queckſilber wahrnehmen gekonnt; Und iſt noch dieſes das wunderſamſte geweſen, daß er dieſe Injection innerhalb 3. Minuten figiret, und ihr eine Farbe gegeben, wie man ſie verlanget, welche alsdenn ſo feſt und geſchmeidig worden, als ein Meßingener Drath. Von des Herrn *Ruyſchens* ſingulairer Invention ſchreibet Herr *D.* Chriſtian Heinrich Erndte, Königl. Polniſcher geweſener Leib-*Medicus*, an Herrn *D.* Gottfried Klaunig Kayſerl. Maj. Leib-*Medicum* und *Practicum* in Breßlau (in *Relat. de Itinere ſuo Anglicano & Batavo* pag. 73. und 24.) folgender Maſſen: „Quod ſit artificium admirandum, & „plane inauditum, omnemque fidem ſu-„perans, niſi quis ipſe viderit.„ Welches da An. 1708. Herr *Ruyſch* mir ſein unvergleichliches Muſeum Anatomicum und Exoticorum zeigete, völlig wahr befunden: Ich ſahe daſelbſt unter andern einen alſo conſervirten Knaben von 8. Jahren, welcher an Farbe und Conſiſtentz der Haut und Muſculis, wie auch der andern Theile, ſo natürlich ausſahe, als lebe er: Es ſtrotzte alles von Geblüte und übrigen Säfften; Auf welche Weiſe ein anderer vom Leibe abgeſonderter Kinder-Kopff am Geſichte vollkommen vivide, und auf den Backen recht roth ausſahe; die offenen Augen waren gar nicht gebrochen, ſondern einem lebendigen Menſchen gleich: Da mich darüber am meiſten verwunderte, geſtand mir Herr *Ruyſch* zu, daß dieſes nicht natürliche Augen, ſondern von Glaß eingeſetzte wären. Noch iſt merckwürdig, daß er die Vaſa ſubtiliſſima, e. gr. Oculi, welche doch ſonſt in corpore vivo auſſer einer Inflammation faſt nicht zu ſehen, ſo geſchickt zu ſepariren gewuſt, daß dieſe, wie alles vorhergehende, in einem hellen Liquore oder Spiritu nur wie ein Wölckchen geſchwommen, alle dieſe aber dennoch, von einem Fleiſch-farbichten zähen Liquore angefüllet geweſen, dergleichen er auch mit denen Blut-Gefäſſern der Leber, des Miltzes, (ſo denen gleich geſehen, wie ſie beym *Bartholino in Anatome* Tab. XXIV. pag. 138 abgebildet worden, oder vielmehr wie ſie in *Julii Cæſaris Placentini Anatomi*ſchen Taffeln Tab. VIII. Lib. VIII. pap. 161. zu ſehen) und aller andern Theile des Menſchlichen Leibes præſtiret; wie hiervon, wie auch an-

andern ſingularibus Abhandlung geſchiehet, *in Joh. Frideric. Schreiberi Hiſtoria vitæ & meritorum Frid. Ruyſchii;* daraus wir folgendes, weil dieſe Schrifft nicht leicht zu haben, unten excerpiret. (*)

Nun würden viel mehrere Curioſi nicht träge zu dieſer vortrefflichen Wiſſenſchafft ſeyn, wenn ſie nur nicht mit todten, ſtinckenden oder mumiſirten Cörpern dörfften zu thun haben, und ihnen noch der gröſte Eckel erwecket würde: Wenn bey öffentlichen Anatomien auf Univerſitäten aus dem abgeſägten Cranio man gemeiniglich Wein zum trincken herum gäbe, den humorem pericardii, den Succum pancreaticum, das Fermentum ventriculi und noch anderes mehr koſtete, oder wie jener berühmte Profeſſor Medicinæ durch die Pudenda muliebria die Naſe ſteckte; Die ohnmächtig gewordenen mit einer Hand voll Blut aus dem Cadavere unter die Naſe gerieben, reficirete ꝛc.

Damit nun dieſen, ſo vor Grufft und Särgen, noch mehr todten Cörpern und dergleichen Sauerey erſchrecken, auch ihre Curioſität geſtillet werde, ſo hat ein berühmter Anatomicus in Franckreich Herr *de Noues*, ein Vetter des Herrn *P. la Courege*, erfunden, durch Wachs den Menſchlichen Cörper mit allen innerlichen und äuſſerlichen Gliedern in der Geſtalt der natürlichen Aehnlichkeit vorſtellig zu machen, daß es ſcheinet, auch welche gar verführet worden, als wenn ein wahrhaffter Menſchlicher Cörper oder deſſen Theile in natura ſelbſt vorhanden wären.

Des Herrn *P. la Courege* Kunſt-Wercke ſind erſt zu Paris in Franckreich, her-

(*) Nachdem Herr *Frieder. Ruyſch* zu Gravenhaage An. 1665. herausgegeben *Dilucidationem valvularum in vaſis Lymphaticis*, hat dieſes Werckgen die Bürgemeiſter zu Amſterdam beweget, ihn folgendes Jahr dahin, als Profeſſorem Anatomiæ zuberuffen: Da er nun etliche 60. Jahr dieſe Arbeit getrieben: zehlte man unter ſeine vornehmſte inventa die Kunſt Menſchliche und der Thiere Cörper alſo zu præpariren und conſerviren, daß man ſie vielmehr vor ſchlaffend als todt anſehen ſolte; Inſonderheit die Blut-Gefäſſe, wenn ſie auch noch ſo ſubtil, von allen, wodurch ſie gegangen und angehenget geweſen, zu ſepariren, mit einen röthlicht flüſſenden zähen Safft bis zur Dohnung anzufüllen, welche Wiſſenſchafft er auch ſeinen vertrauteſten Freunden nicht entdecket, ſondern allein ſeine unverheurathete jüngſte Tochter dieſes gelernet, welche hernach die meiſte Arbeit hierinnen unternommen. Scriptores anatomicos hat er gar nicht geleſen, deswegen man von ihm geſaget, daß wenn er der erſte Anatomicus geweſen; hätte er durch Fleiß dieſe Wiſſenſchafft ſo hoch gebracht, als wir ſie jetzo haben, oder dieſe durch alle Bemühung von mehr als 2000. Jahren an uns gekommen.

Als ich, der Autor, vor 28. Jahren oder An. 1708. dieſes unvergleichliche Cabinet in Augenſchein nahm, ſo beſtande es in 1582. Gläſern, darinnen in liquore balſamico allerhand Oſt- und Weſt-Indiſche Thiere, die ſeltenſten Schlangen, Heydexen und Fiſche, inſonderheit beſchriebene Præparata anatomica ſich befanden: Sehr viele Schachteln waren angefüllet, mit balſamirten ausländiſchen Molcken-Tellern, Heuſchrecken, Käfern kleinen vierfüßigen und andern Thieren, Meer inſectis an der Zahl 1820. Uber dieſes wurden in 180. Gläſern trocken aufbehalten ſonderbar conſervirte Oſt-Indianiſche Vögel und andere Thiere. Da er nun nachmals Profeſſor Botanices wurde, ſo nahm er eben dergleichen künſtliche Separation und Arbeit vor, mit Blättern und Früchten der Bäume: darinnen ſo gar die ſubtileſten Zäſerchen in den Früchten und Nerven wie auch ſtamina in denen Blättern deutlich erſcheinen.

Petrus der groſſe Kayſer von Rußland, als er Holland beſahe, fand an dieſen Seltenheiten einen allergnädigſten Gefallen: Deswegen haben Ihro Kayſerl. Maj. ſich nicht allein als einen Lehrling in der Anatomie bey Herrn *Ruyſch* angegeben, ſondern dieſen Schatz vor 30000. Gulden Holländiſch erkauffen, und in Petersburg dem vortreflichen Naturalien-Cabinet einverleiben laſſen: Herr Ruyſch hat nach der Zeit, durch groſſe eigene Bemühung und ſeiner Tochter geſuchet, alles wiederum zu reſtituiren, da zwar was das Regnum animale anbelanget, er ſo weit nicht mehr kommen können; Was aber die Anatomen der Pflantzen und Früchte betrifft, hat die letzte Sammlung, die erſte weit übertroffen: Dieſe iſt hernach Ihro Königl. Maj. von Polen und Chur Fürſtl. Durchl. zu Sachſen *Friderico Auguſto* noch bey ſeinem Leben zum Verkauff offeriret worden. Es haben aber Ihro Königl. Maj. nur wenige dergleichen Præparata verlanget, wovor der Herr Profeſſor 100. ſpec. Ducaten erhalten: Nach dem Tode aber, welcher An. 1731. den 22. Febr. in 93. Jahr ſeines Alters erfolget, ſind alle dieſe Seltenheiten diſtrahiret, und an den Meiſtbietenden verkauffet worden.

hernach zu London in Engelland: An. 1721. aber zu Hamburg zuſehen geweſen; Und in dieſem Jahre oder 1736. zeiget ſie deſſen Ehe-Frau wiederum in Londen in zehnerley Cörpern. Von Hamburg aber erhielten wir folgende Nachricht: Wie daß einer, mit Nahmen *P. la Courege* intimiret, auf dem Eimbeckiſchen Hauſe ein vortrefliches Werck aus 6. Figuren in Lebens-Gröſſe, welche nach würcklich anatomirten Cörpern von vielfarbichten Wachs mit groſſer Mühe nachgemacht, zeigen wolle: Die erſte Figur ſtelle vor ein Mägdgen von 11. à 12. Jahren, davon die eine Seite mit der Haut bedecket iſt, die andere aber alſo eingerichtet, daß man den Unterſcheid der Puls- und Blut-Adern deutlich ſehen könne, die erſten wären mit blauen, die letzten aber mit röthlichem Wachs abgebildet, auch wären bey dieſer Figur alle inwendige Theile, in ihrer natürlichen Gröſſe, Farbe und Lage zubetrachten. (2.) Die andere Figur wäre eine Manns-Perſon, welcher der Unterleib geöffnet, da der Magen ſich zeige, und wie aus demſelben die Gedärme gehen, aus dieſen aber kleine weiſſe Canæle, ſo Venæ lacteæ heiſſen, und den Chylum durch das Meſenterium in ein Behältnüß führen, von dar er in einen eigenen Canal in die Venam ſubclaviam, und vermittelſt derſelben in die rechte Cavität des Hertzens flieſſe. (3) Die dritte Figur weiſe die Situation des Kindes in utero währender Schwangerſchafft, ehe es ſich zur Geburth wendet. (4) Die vierte Figur zeige eine Frau, ſo ihre Schwangerſchafft auf 9. Monat gebracht, bey welcher ſich das Kind zur Geburth gewendet; bey derſelben ſähe man an der rechten Seite die von Haut entblöſten Muſculen, auf der lincken aber alle Muſculn præpariret, mit ihren Nerven, Spann- und Blut-Adern. (5) Die fünffte præſentire eine Manns-Perſon, bey welcher man den völligen Lauff aller Nerven ſähe, von ihrem Anfange aus dem Gehirne und Medulla ſpinali, bis in die ſubtileſten Theile des Leibes und der Viſcerum. (6) Die ſechſte Figur bilde ab eine Frau, welcher der Kopff geöffnet iſt, um das Gehirn in ſeiner Situation ſehen zu können; Weiter könne man jeden Theil deſſelben a part betrachten, wie auch die Muſculn des Halſes und Geſichts.

Ob nun gemeldte Figuren für neu, oder als das erſte Inventum zu achten ſeyn, iſt billig zu zweiffeln, zumal da Herr *Daniel Hoffmann* in Tübingen in ſeinem An. 1719. in 8. edirten Schediaſmate unter dem Tit. *Annotationes* Medicæ *ad Hypotheſes Goveyanas de generatione Fœtus ejusque Partu* in der præmittirten Differt. Epiſtolica de *Vtilitate peregrinationis Gallicanæ* pag. 6. ſeqq. ſchon erzehlet: Wie der berühmte Anatomicus in Franckreich Herr *de Noues* bereits vor geraumer Zeit, als er noch in *Genua* geweſen, einen Weibs-Kopff von lebhafft farbirten Wachſe, nach allen Theilen, und nach dem Leben machen laſſen, der einem wahren Menſchen-Kopffe dergeſtalt ſo gleich geweſen, daß auch groſſe Anatomici ſelbigen für wahr angeſehen, wie zum Exempel der Herr *D. Galerati* aus Mayland, der, als er dieſen, in ein blutig Tuch eingehülleten, Kopff im Spital zu *Genua* anſichtig worden, ſein Schnuptuch vor die Naſe gehalten, den vermutheten Geſtanck zu evitiren: Und als der Herr *de Noues* erinnerte, es ſey ein gantz friſcher Kopff, der noch nicht riechen könne, habe er zur Antwort gegeben, es ſey gleichwohl ein todter Kopff, der einen cadaveröſen Geruch haben müſſe, von dergleichen er kein Liebhaber wäre, wohl aber von præparatis: Bis ihm endlich der Herr *de Noues* die Wahrheit entdeckt, worüber er erſtaunet, daß die Kunſt die Natur ſo wohl imitiret hätte. Ein anderer Genueſiſcher Medicus mit Namen *Bachoquius* habe die wächſernen Lamellas, ſo über dem Gehirn gelegen, für wahre Meninges angeſehen. Und als der berühmte Anatomicus Herr *D. Sylveſter*, da er aus Engelland nach *Genua* kommen, und das gekünſtelte Cadaver ſelbſt in Augenſchein genommen, habe er wahre Muſculos Pectorales und pulmones zu ſehen geglaubet, bis er durchs Anfühlen ſeines Jrthums inne worden. Es bemercket der Herr *L. Hoffmann* ferner, daß bey dem Herrn *de Noues* ein dergleichen männlicher Cörper zu ſehen geweſen, an welchem ſich alle Viſcera in natürlicher Gröſſe, Lage und Farbe mit dem Vaſis lymphaticis, ductu thoracico, vena ſubclavia, Hertz und Adern, doch mit gleichſam aus Fleiß abgeſchnittenen cono, zugleich der Ductus thoracicus etwas zu hoch

hoch, und die Vaſa lymphatica zu groß; Auf gleiche Weiſe auch das Abdomen mit allen ſeinen Theilen und denen Zeugungs-Gliedern, wie nicht weniger die oberen und unteren Gliedmaſſen mit allen ihren abgeſonderten Muſculn in gröſter Vollkommenheit præſentiren. Ferner ſiehet man bey ihm einen Weiblichen von 9. Monaten ſchwangern Cörper, mit geöffnetem Utero, in welchem ſich der zur Geburth diſponirte Fœtus in lebhaffter Geſtalt, und zugleich alle übrige Geburths-Theile, nebſt den renibus, capſulis atrabilaribus, arteria magna, vena cava und deren ramificationibus, gleich als wären ſie mit Wachs ausgeſprützet, dem Auge in wunderbarer Schönheit und Menſchen-Aenlichkeit darſtellen. Hiernechſt zeiget ſich ein aufrechts ſtehender Mann mit abgezogener Haut und netter diſponirung der Glieder, an dem alle Muſculi in natürlicher Gröſſe und Lage zuſehen, daß auch keiner fehlet. Ferner abermals ein weiblicher Cörper mit præparirten Kopff, Hals und Bruſt, wobey ſonderlich alle äuſſerliche und innerliche Theile des Kopffes, aufs netteſte der Natur, doch in härterer conſiſtenz und daher Stück vor Stück wegzunehmen, nachgeahmet worden. Hiernechſt noch ein männlicher Cörper an deſſen einer Seite die Beine als ein Sceleton, an der andern aber das Geäder, und zwar die Venæ in blauem, die Arteriæ aber in rothem Wachſe, zugleich die Viſcera capitis, pectoris & abdominis mit allen Vaſis in wunderbarer accurateſſe zubetrachten ſeyn. Endlich præſentiret ſich noch ein Weibs-Bild in ihrer Schwangerſchafft von 6. Monaten, an der der Fœtus in natürlicher Aenlichkeit, als er zu der Zeit beſchaffen, nebſt denen übrigen viſceribus abdominis, pectoris & capitis aufs vortreflichſte zu ſehen. Wie nicht weniger ein noch wohlgebildeter Jungfer-Kopff in gleicher accurateſſe zubereitet. Item ein *monſtröß* Kind nur mit einem Auge in der Mitte wie ein Cyclops. Und zuletzt noch ein *monſtröß* Kind von 2. Köpffen, ſo nechſthin in Engelland zur Welt gebracht worden. Uberdieſes ſiehet man daſelbſt noch allerhand auf gleiche Weiſe zugerichtet einzele Theile und *Viſcera* und iſt der Herr de *Noues* im Begriff, nicht nur das genus vaſorum lymphaticorum des gantzen Cörpers, wie nichtweniger alle organa ſenſoria nach den neueſten Erfindungen; Sondern auch eine ſolche Wachs-Machine zu machen in der die Circulatio ſanguinis, wie etwan in der verſprochenen *Machina Reiſeliana* vollkömmlich zu ſehen ſeyn ſoll. Dieſe alſo vortrefliche und nie erhörte Inventa haben, wie der Herr *L.* Hoffmann ferner meldet, Ihro Czaariſche Maj. und vor vielen Jahren ſchon der Hertzog von *Anjou* in hohen Augenſchein genommen, und ein ſonderbares Wohlgefallen daran gehabt. Zu dieſer Invention iſt der Herr *de Noues* daher kommen, daß, als er im Spital zu *Genua* ein Weibs-Bild, ſo 9. Monat ſchwanger, ſeciret, er ſolche nebſt der Frucht durch balſamirung zu conſerviren äuſſerſt bemühet geweſen. Weil er aber gleichwol nicht verhindern können, daß nicht einige ſubtile Theilgen von Fäulnüß und Würmern angegriffen worden, ſo hat er, dieſes Cadaver zum wenigſten in vollkommener Gleichheit, beſtändig gut zu erhalten auf dieſe Wachs-Invention gedacht. Da ihm nun zu gleicher Zeit ein gewiſſer Sicilianiſcher Abt, Nahmens *Zumbo*, bekannt worden, der in Wachs-poſſirungen ein groſſer Meiſter, aber in der Anatomie vollkommen unwiſſend geweſen, ſo hat er dieſem ſeinen Vorſchlag entdecket, und ihm das Cadaver gewieſen, zugleich gefraget, ob er deſſen völlige Gleichheit in Wachs bringen könte? Der denn ſolches bejahet, und das Cadaver in oben bemeldter Schönheit imitiret. Als aber der Herr *de Noues* zuerſt erwehnten Kopff fabriciren laſſen, ſo machte *Zumbo* heimlich noch einen, und gieng ſtillſchweigend hiermit nach Franckreich, und præſentirte ſolchen der Königl. *Academie* als ſeine eigene Erfindung, wofür er Ruhm und ſtattliche Privilegia erhielt. Als dieſes der Herr *de Noues* erfuhr, empfand er den Betrug ſehr übel, und dachte auf was gröſſeres, um die Ehre der Invention zu mainteniren. Da ihm nun zu der Zeit ein anderer Künſtler in Wachs, ein Frantzoſe vorſtieß, ſo wieß er ihm den Kopff und die Handgriffe, der denn alsbald das gemeldete ſchwangere Weibs-Bild nebſt dem Fœtu und allen erzehlten Theilen aufs allervortreflichſte imitirte, und forthin die übrigen erwehnten Stücke,

ans Licht brachte. Kurtz hierauf ſtarb der betrügliche Abt *Zumbo*, und der Herr *de Noues* begab ſich mit ſeinem gantzen apparatu in ſein Vaterland nach Franckreich, woſelbſt er dieſe ſeine von ihm inventirte raritäten mit ſeiner groſſen Avantage denen ſich in groſſer Menge zu ihm deshalb begebenden Zuſchauern zeigete. Diß iſt der Auszug von der Beſchreibung derer Noveſianiſchen Figuren, woraus man den wahren Erfinder dieſer Kunſtwercke erkennen, zugleich einigermaſſen die Couregiſche Figuren ob nicht auch ſelbige gar aus der Zahl der Noveſianiſchen ſeyn, beurtheilen kan.

Da nun in dieſer Hoffmanniſchen Erzehlung der *Machinæ Reiſelianæ* gedacht wird, die zwar nicht eigentlich zur Erkänntniß des natürlichen Situs und Form der Cörperlichen Theile, ſondern hauptſächlich den Mechanismum circulationis ſanguinis zu zeigen, von dem berühmten Würtembergiſchen Medico Herr *D. Salomo Reiſelio* An. 1674. erfunden, und entworffen worden, und die er daher Statuam humanam circulatoriam nennet, ſo vermeynen wir nichts überflüßiges zu thun, wenn wir auch hiervon einige nähere Notitz ertheilen. Es iſt ſelbige nemlich dergeſtalt eingerichtet geweſen daß man darinnen ordentlich einen gewiſſen Liquorem, durch eingelegte Röhre, gleich als durch den Oeſophagum in das Hertze, oder in einem längeren Wege und künſtlicher durch die Inteſtina, durchs Pancreas, venam portæ, hepar & venam cavam ſo mit einer Valvula verſehen zurücke ins Hertze, von dar per vaſa pulmonaria in die lincke Hertz-Kammer, ferner aus dem Hertze, in den Kopff; zugleich durch die arteriam magnam, in die oberen und unteren Glieder, von dar wieder per venam cavam, ſo mit einer Valvula verſehen zurücke ins Hertze hat können lauffen ſehen: Ferner iſt der liquor per emulgentes & renes in die Blaſe gegangen, und hat ſich in ſelbiger ſo lange angehäufft, bis ihn dieſe wieder von ſich gegeben; welches man ſo gar nach Willkühr dirigiren können. Nächſt dieſem ſoll man den uſum pulmonum, die in- und exſpiration, und wie der Puls angetrieben und gemindert werde, haben ſehen können, it. die hæmorrhoides und den anum mit ſeinen Sphinctere, durch deſſen Oeffnung oder Zuſchlieſſung die feces ausgelaſſen oder angehalten werden können; Auch habe man ſo gar eine Aderlaß appliciren können. Wobey aber dieſes in Acht zu nehmen geweſt, daß man, nachdem viel oder wenig durch die Blaſe vom Liquore weggegangen, auch nach und nach, oder auf einmal wieder Waſſer zugieſſen müſſen, nach Art, als ein Menſch den Abgang ſeiner Feuchtigkeiten, mit Speiſe und Tranck zu erſetzen pfleget. Dieſe Machine hat Herr *D.* Reiſel würcklich in Stand gebracht, und in ſeinem Muſeo vorgezeiget: Weil ſie aber nur gröblich entworffen geweſt, ſo hat er ſich reſolviret, ein Weibs-Bild auf künſtlichere Weiſe, nach ſolcher Art, mit allen Gebeinen und Muſculis, ſo gar, daß ſie einen Thon von ſich geben und ſich beugen könne, aus zu arbeiten: Er beſchreibt dieſes alles ſelbſt in *Miſcell. Nat. Curioſ.* Dec. I. An. IV. & V. Obſ. CXCI. pag. 245. ſeqq. beſonders aber nach der gantzen Structur *Ibid.* An. IX. & X. Obſ. I. pag. 7. ſeqq.

Denen von Wachs ähnlichen Kunſt-Wercken habe ich von Holtz von einem hierinnen exercirten Bildhauer von Halle meiſt nach dem Leben verfertigen laſſen, die äuſſere und innere Theile des Menſchlichen Leibes in ihrer Lage, alſo daß man jedes heraus nehmen kan. Dieſe habe denen Natürlichen gleich mit Oel-Farbe ſelbſt gemahlet, und nichts ausgelaſſen, was nur möglich geweſen, nach der Natur zu exprimiren.

Ein gantzer weiblicher mit einem Frucht-ſchwangeren Cörper, præſentiret ſich 6. Viertel Ellen lang nach dem Leben, wie auch die Haare in allen Orten angedeutet. Am Haupt kan man oben die Naſe zuerſt herunter nehmen, da denn das Septum oder Scheidewand dieſer erſcheinet, mit denen Löchern ſo oberwärts ad os cribroſum, und unterwärts durch den Gaumen in Mund gehen.

Von den Brüſten iſt die Haut abzunehmen, da denn ſehr viele Vaſa ſanguinea zu ſehen, und wenn dieſe wiederum abgehoben, ſo zeiget ſich der Brüſte glanduloſa ſubſtantia, mit ihren Milch-Gängen.

Ferner die Haut von dem lincken Arm ſepariret, ſtellet vor alle Muſculos in

in ihrer Lage, die Tendines und Ligamenta. Der rechte Arm weiſet gleicher-maſſen alſo die Muſculos, auſſer daß dieſe noch einmal von denen Knochen des Armes und deren Finger können abgenommen werden, damit man die Knochen ſehen könne. Das lincke Bein/ wenn die Haut herunter, weiſet ebener Maſſen die Muſculos in ihrer Lage, und die Tendines; Auf dem andern Schenckel, ſind dieſe wiederum von dem Schenckel, Schien- und Fuß-Beinen ſeparirter zu ſehen; Und die Knöchlein der Zehen deutlich zu betrachten.

Wenn man das *Cranium* herunter nimmet, iſt *Dura mater* oder *Meninx* von einer ſtarcken Blaſe hinterwärts angehänget, und die Adern hinein gemahlet, wie ingleichen *Pia mater* ſo aus einer gantz ſubtilen Blaſe mit vielen Aederlein angefüllet, das Gehirn bedecket.

Das Gehirn ſelbſt, iſt oberwärts rund und wiederum in 2. Hæmiſphæria getheilet; it. die Subſtantia corticalis ſo Aſch-farbicht und medullaris weiß andeutet, darinnen viele denen Gedärmen ähnliche Wendungen mit kleinem Ader-Gewebe in Garn-förmiger Verwickelung ſich zeigen; darzwiſchen die Sichel mit den Aederlein bemahlet, kan heraus gehoben werden, und zugleich mit die gröſte Helffte des Gehirnes: da denn die innere Structur deſſelben erſcheinet, wie *Thom. Bartholinus in Anatome* pag. 674. dieſes beſchrieben, und nett abgebildet: darinnen werden vorgeſtellet, die Nervi olfactorii ſo hohl, als das erſte Paar, mit ihren zweyen proceſſibus papillaribus, die Nervi optici als das andere, darzwiſchen die Glandula pituitaria und unter dieſer das Infundibulum als ein ſpitziger Trichter, und 2. runde Drüſen: Der Arteriæ carotidis groſſer Aſt mit denen kleinen Arteriis, ſo das Rete mirabile formiren, mit der Arteria cervicali, darunter das principium ſpinalis medullæ innerhalb des Cranii lieget, und noch mehr unterwärts die Nervi tertii, quinti & ſexti paris. Uber dem Cerebello ſind zu ſehen das achte Paar, oder die Nervi auditorii; it. das Neundte und Zehende und darunter das Cerebellum, welches im Hinter-Haupte lieget und in der Structur von dem Cerebro gantz different iſt, indem dieſes Circul-förmige Lamellas, auswärts weitere, inwärts engere vorſtellet, und in den proceſſum vermiformem ſich terminiret.

Wenn man den Deckel von der Bruſt und Schmeer-Bauch herunter nimmet, ſo præſentiren ſich auf demſelben oberwärts die Coſtæ mit dem oſſe ſterno, und Cartilagine enſiformi: Der Unter-Leib aber vom Peritonæo gantz überzogen; da hindurch die Venæ und Arteriæ epigaſtricæ und mammariæ deſcendentes zu ſehen, it. der Nabel mit angedeuteten Uracho oder Harnſchnure, wie auch die Vena und Arteriæ umbilicales.

In dem Halſe bis in die Bruſt erſcheinen die Nerven des ſechſten Paares, ſo bis ins pericardium und Hertze lauffen. it. Die rami Carotides, wie ſie aus dem Hertzen durch die arteriam magnam entſtehen; In der Mitten lieget tieffer die aſpera arteria mit denen Muſculis laryngis und dem Cartilagine ſcutiformi; darunter noch der Schlund oder Oeſophagus zum Vorſchein kommet: Der Truncus aſcendens arteriæ magnæ kommet aus dem Hertzen, wie auch der deſcendens, it. die portio venæ cavæ gehet rechtwärts oben, und unterwärts wiederum in daſſelbe: Rechtwärts aus der Hertz-Kammer lauffet die Arteria, linckwärts aber die vena pulmonalis, von, und nach der Lungen zu. Das Hertze iſt oben und darunter mit Fett verſehen; Wie auch die vena coronaria, ſo über das Hertze ſich erſtrecket.

In dem Hertzen, wenn es aufgemacht, iſt zu ſehen das ſeptum cordis oder die Scheidewand, welche beyde Hertz-Kammern abſondert; In deren Kammern aber ſelbſt, iſt die ſonderbare Structur, welche die fleiſchichten columnæ und fibræ formiren, höchlich zu bewundern.

An beyden Seiten des Hertzens lieget die Lunge, und zwar iſt dieſe mit dem Hertzen, vermittelſt den gemeinen Lungen-Adern mit dem Bruſt-Beine und Rücken-Grade durch das mediaſtinum und mit der Lufft-Röhre verbunden; Welche ſich aus der Lunge durch den Hals, vorwärts an dem Schlunde hinauf bis in den Rachen erſtrecket; Wenn man die Lunge von einander nim̃et, erſcheinet ihr ſchwammichtes Weſen, und viele kleine Bläßlein, welche an denen Bronchiis als Wein-Trauben an einander hangen.

Den Ober- und Unter-Leib theilet von einander das Diaphragma oder Zwergfell, ſo am Bruſt-Beine, unten an Ribben und Rückgrade befeſtiget; der Rand iſt rings umher musculös, das mittelſte Theil Spannadricht, (ſo der Spiegel heiſſet) darinnen die Vena Azygos exprimiret iſt.

Der Schlund, Magen und Gedärme machen zuſammen eine eintzige lange Röhre aus, die ſich aus dem Halſe durch den gantzen Leib bis hinten an den Affter erſtrecket; Der Schlund hat in dem Rachen einen erweiterten Anfang, gehet nachmals hinter der Lufft-Röhre durch den Halß, Oberleib und Zwergfell in den Magen: Dieſer lieget unter dem Diaphragmate zwiſchen der Leber und Miltze, und iſt eine Erweiterung gedachter Röhre: Auswerts lauffen im Grunde des Magens über ſich die Vaſa gaſtrica, und wenn man ſelbten aufmachet, erſiehet man die vielen Falten und Drüſen: Unterwerts erſcheinet *Pancreas* oder die groſſe Drüſe, und darinnen der Ductus, der ins inteſtinum Duodenum lauffet, welches Inteſtinum beym Pyloro oder rechten Magen-Mund angehet, und ſich von dem Magen gekrümmet, nach dem Rücken und lincken Nieren zuwendet, darein zugleich die Galle infundiret wird; Ferner liegen die Inteſtina jejuna und craſſa in ihrer Lage, und an dem Inteſtino cœco hanget Appendix vermiformis: Uber alle aber lauffen die Vaſa meſeraica.

Omentum das Netze beſtehet aus einer Blaſe, da das Fett inwerts mit weiſſer Farbe exprimiret: Sonſt aber iſt es eine doppelte mit vielen Fett verwachſene Haut, gleich einem Beutel, der Untertheil lieget oben auf den Därmen frey, und reichet gemeiniglich bis über den Nabel, oben aber iſt deſſelben vörderes Häutlein am Magen, zwölff Finger-Darme und Miltze, das hintere am Inteſtino colo und Pancreate angewachſen.

Nun folget die Leber, welche ein rothes und weiches Eingeweyde im Unterleibe, gleich unter dem Zwerg-Felle auf der rechten Seite an den kurtzen Ribben iſt, bedecket zum theil den Magen: Sie iſt oben rund erhaben, glatt und eben, unten aber wo ſie aufflieget, ungleich und eingebogen; Wenn dieſe aufgemachet wird, erſcheinet veſicula Fellis oder die Gallen-Blaſe als ein länglichter Beutel in Geſtalt einer Birne, ſo unten etwas vorhenget; Oberwerts auf die rechte Seite lauffet der ductus biliarius oder cyſticus, ſo nach dem inteſtino duodeno zugehet; Linckwerts aber der ductus hepaticus: Eben dahin nur oberwerts gehet eine arterie aus dem ramo cæliaco, oder von dem Magen-Aſte, nach dem holen Theile der Leber zu, und bald darneben eine Spann-Ader von dem 6ten Paar des Gehirnes: Darhinter kommet die Vena portæ aus dem holen Theile der Leber hervor, und die quer hindurch, ſind die zwey Stämme der venæ cavæ zuſehen; gantz unterwerts aber die vena umbilicalis.

Lien oder der Miltz iſt blaulicht roth, ſo im obern Schmer-Bauche an der lincken Seite hinterwerts zwiſchen dem Magen und coſtis ſpuriis lieget, in Figur einer Zunge; Wenn dieſer aufgemachet, erſcheinet nach der Länge hinlauffende, die Arteriæ ſplenicæ mit ihren Neben-Aeſten.

Im Unterleibe auf den 2. unterſten Ribben unter der Leber, und Miltze, liegen die Nieren, an der eingebogenen Seite an die vaſa emulgentia angehenget, eben daſelbſt unterwerts gehen heraus die ureteres oder Harngänge, ſo als zwey weiſſe Röhren in die Blaſe, zwiſchen ihren Häutlein hineinlauffen und den Urin nach derſelben führen: Wenn die Nieren aufgemachet, kommet zum Vorſchein Pelvis oder das Becken, darinnen der Urin geſammlet wird, und das mittlere Weſen, ſo aus lauter kleinen Röhren und weiſſen Fett beſtehet.

Veſica urinaria oder die Harn-Blaſe iſt ein länglichter holer Beutel, unten am Ende des Unterleibes in Geſtalt einer Birne, ſo gegen die urethram oder Harn-Röhre, mit dem ſphinctere und cervice verſehen, iſt oben an den Nabel connectiret mit dem uracho, und unterwerts an den *Uterum*.

Dieſer iſt ein hohler fleiſchichter Theil zwiſchen der Blaſe und dem Maſt-Darme, und iſt eine tunica nach der andern von demſelben zu ſepariren, da deñ dieſe faltichte Cavität mit der runtzlichten Vagina oder dem Zugange von auſſen erſcheinet; In der Cavität lieget ein zur Geburth gewendeter *Fœtus* oder Frucht mit denen membranis, ſo das Kind umſchlieſſen, welches durch die Nabel-Schnure an die placentam uterinam

nam gehenget, deſſen erhabener Theil aber an der Gebähr Mutter gleichſam angewachſen iſt. Auswärts auf beyden Seiten, ſiehet man zwey breite Bänder, ſo Ligamenta lata oder Alæ veſpertilionum heiſſen, und zwey runde Bänder oder ligamenta rotunda, ſo den Uterum befeſtigen, darüber erſtrecken ſich ſeitwerts die Tubæ Fallopianæ oder Mutter-Trompeten, als zwey krumme Gänge; An deren Ende zubemercken, Fimbriæ oder die faltigte Blätter und Faſern. Aufwerts unter dieſen liegen die *Ovaria* oder Eyerſtöcke ſo länglicht rund und niedergedruckt, welche wenn der Deckel herabgenommen, runde viele Bläßlein oder ovula in ſich halten: Daraus die Frucht gezeuget wird.

Wo ſich die Mutterſcheide von auſſen terminiret, ſind zubemercken die *Carunculæ myrtiformes*, ſo aus dem zerriſſenen Hymene entſtehen ſollen, und auf beyden Seiten, neben der Harn-Röhre, von dem Clytoride oder der kleinen Ruthe hangen von oben herab die *Nymphæ* oder Lappen, und gantz auswärts ſind die Labia oder Lefftzen zu beyden Seiten zu ſehen, ſo die *Vulvam* oder weibliche Schaam ausmachen die da kan abgenommen werden, damit alle innere Theile deſto beſſer zum Vorſchein kommen.

Weil nun aber meiſt alle dieſe Eingeweyde wegen verſchiedener Lage, dennoch nicht deutlich genug, auch welche gar nicht haben exprimiret werden können, ſo habe die meiſten Viſcera nach der Gröſſe einer erwachſenen Perſon, nach einem andern ſitu ſeparat verfertigen laſſen, und eben auf dieſe Weiſe nach dem Leben ausgemahlet: Inſonderheit diſtinguiret ſich das Auge und Ohr.

Das Auge iſt von Elffenbein, Horn und Glaß verfertiget, und äuſſerlich mit Augen-Wimpern und Liedern verſehen: Dabey ſich Canthus major und minor, oder die Winckel mit den Thränen-Drüſen und Löchern darſtellen. In dem Auge ſelbſt zeigen ſich die Augen-Häutlein und Feuchtigkeiten deſſelben als 1) *Tunica adnata ſ. albuginea* oder das weiſſe im Auge, welches um den Stern gehet. 2) *Tunica cornea*, das harte oder wie helles Horn ſcheinende Häutlein, durch welches Iris durchleuchtet. 3) *Uvea* das Weintraubenförmige Häutlein welches in der Mitten durchlöchert iſt, in dieſem Loche, ſo *pupilla* heiſſet, weiſet ſich *Iris* der Circul des Auges oder Augen-Boge 4) *Tunica retina* das netzförmige Häutlein, dieſe Häutlein werden von Feuchtigkeiten ausgedehnet, ſolcher Feuchtigkeiten ſind dreyerley, als Aqueus, vitreus und Cryſtallinus; Der wäßrichte Safft liegt im vorder Theil des Auges, und erfüllet den Raum, zwiſchen dem Horn-Häutlein und dem Cryſtallen-Saffte: Der gläſerne Safft, welcher den gegoſſenen Glaſe änlich ſiehet, iſt in dem Hintertheile des Auges, nimmet vornen den Cryſtallen-Safft an, und iſt mit einem Häutlein welches Hyaloides heiſſet, bekleidet; Der Cryſtallinen-Safft, hat den Nahmen daher, weil er durchſcheinend, und zähe iſt, und befindet ſich in der Höhle des gläſernen Saffts, iſt auch mit einem zarten Häutlein umſchloſſen welches Arachnoides das Spinnen-Weben-förmige genannt wird: So allerſeits hinterwerts in Nervum opticum ſich terminiren.

Das Ohr iſt gantz von Elffenbein, und das äuſſerliche auf ein Stück des Schlaff-Beines zu ſtecken, in dem inneren iſt Meatus auditorius oder der Gehörgang, bis ans Tympanum welches durch ein ſubtil Bläßgen ſo das Trummel-Fell heiſſet, angedeutet, und dieſes hinwiederum über einen länglicht-runden ausgehöhlten beinernen Reiffen geſpannet; Darhinter iſt eine Höhle, worinnen ſich 3. Knöchlein befinden: So die Gehör-Knochen, und nach ihrer Geſtalt, der Hammer, Amboß und Stegereiff genennet werden. Darhinter weiſet ſich der Labyrinthus oder Irrgang mit denen Canalibus ſemicircularibus, die Cochlea oder Schnecken förmige Höhle, ſo hinwiederum abzuheben: Aus erſteren lauffet Aquæ ductus Fallopii, it. die theils beinerne, theils knorpliche Röhre Tuba Euſtachiana genannt: Welche im Gaumen hinter den Mandeln ihre Oeffnung hat.

In dem Haupte, welches die Gröſſe eines natürlichen hat iſt im Gehirne alles viel deutlicher, als in vorhero beſchriebenen, nach *Joh. Veſlingii Syntagmate Anatomico* angedeutet.

Die Lunge mit ihren ausgebreiteten Lobis und darzwiſchen mit dem Hertzen, iſt entworffen nach *Julii Caſſerii Placentini* Anatomiſchen Taffeln

 (Tab.

(Tab. I. Lib. IX. pag. 189.) und zwar nach ihren Ausſehen viel deutlicher als oben, inſonderheit wie ſie inwerts erſcheinet; Dahinein gehet die Aſpera *arteria*, vorwerts aus 20. ringformichten Knorpeln zuſammen geſetzt, inwerts aber aus der Tunica membranoſa, darauf oben Epiglottis und noch darüber extendiret Os hyoidis, welches auf beyden Seiten connectiret iſt, mit dem Cartilagine ſcutiformi, darunter ſind zwey muſculi cuculares oder Cricoarytenoides, und darüber die Arytenoides befindlich, und weil dieſe nicht accurat von Holtz haben nachgeſchnitten werden können, hab ich deßwegen die aſperam arteriam mit allen Knorpeln, Beinchen und Muſculn von einem Knaben von 10. Jahren ausgeſtopffet, balſamiret, und mit Farbe damit es dem andern gleich ſehe nach dem Leben überſtrichen. Aus dem 6ten Paar lauffen auf beyder Seite der Lufft-Röhre 2. ſtarcke Nerven: Auf der lincken, ſchlingen ſie ſich um die arteriam magnam, auf der rechten um die pulmonalem herum, und ſteigen wieder über ſich auf beyden Seiten, mit 5. Aeſten, bis an die Lufft-Röhre an, um den Oeſophagum bis unterwerts in den Magen.

Auf andere Weiſe præſentiret ſich das Hertze allein in natürlicher Gröſſe, wie *Thom. Bartholinus in Anatome* (Tab. VIII. Fig. I. pag. 408.) ſolches abgebildet: An dem Grunde dieſes, ſiehet man zwey Ohr-Läpplein, cordis auriculas, welche muſculös, und inwendig hohl ſind, darunter das Rechte weit gröſſer, als das Lincke: In dem Hertzen ſind zwey Höhlen oder Hertz-Kammern, unter welchen die rechte dünner und ſchwächer, aber gröſſer und weiter als die lincke iſt, dieſe aber iſt ſtärcker und enger doch länger, und erſtrecket ſich bis in die Spitze des Hertzens: Dieſe werden durch eine fleiſcherne Scheide-Wand Septum cordis unterſchieden; In die rechte Hertz-Kammer iſt die Hohl-Ader und Lungen-Puls-Ader eingepflantzt; Jene führet das Geblüte aus den Theilen des Leibes in dieſe Kammer, dieſe aber aus beſagter Höhle zu der Lunge: Mit der lincken Hertz-Kammer, iſt die Lungen-Blut-Ader, welche das Blut aus der Lunge annimmet, und in eben dieſe Kammer ausgieſſet; ingleichen die groſſe Puls-Ader verknüpffet, welche aus dieſer Höhle das Blut in alle Theile des Leibes bringet: Inwendig in den Hertz-Kammern findet man fleiſcherne Balcken, Trabes ſive columnas carneas mit ihren Gruben oder ſulcis.

Der Magen iſt hier zu ſamt dem *Oeſophago* und *Inteſtino duodeno* exprimiret, it. denen Nerven des ſechſten Paares ſo um und an den Schlund bis an das Orificium des Magens lauffen; Auf dem Grunde erſcheinen die Vaſa Gaſtrica, und wenn beydes gantz von ſammen genommen, inwendig die vielen Falten und Drüſen, woraus der Liquor Gaſtricus quillet. In den zwölff-Finger-Darm ergeuſt ſich die Galle, und der Gekröſe-Drüſe Safft, und dieſer aus dem *Pancreate*, welches unter dem Magen, mit denen zu ſammen geſetzten Drüſen und Ductu nach ſeiner Gröſſe in viel deutlicher Structur als oben zu betrachten.

Auch gantz in accuratem ſitu habe die *Inteſtina* oder Gedärme zuſammen verfertigen laſſen, und zwar wie ſie abgebildet in *Bartholini Anatome* (Tab. XI. pag. 83.) In der Mitten lauffen unter einander die Inteſtina tenuia; Inſonderheit kommet das Jejunum am meiſten zum Vorſchein; Auf der rechten Seite unter dem inteſtino duodeno auswärts, zeiget ſich das inteſtinum cœcum mit der appendicula vermiformi, und dabey die Valvula coli, mit dem inteſtino eröffnet; die Quer unter dem Magen linckwärts herunter mit ſeiner Beugung lauffet das inteſtinum colon, und denn das rectum bis zu dem Sphinctere ani, da ſeitwärts die 2. Muſculi elevatores ſo ſelbten öffnen zu ſehen, über alle zuſammen gehen viele ſubtile vaſcula auf beyden Seiten aus dem meſenterio hinaufwärts, und hin und wieder ſind die Inteſtina, inſonderheit das Jejunum zum Aufmachen, damit die Valvula und Circul-förmige Falten können betrachtet werden.

Auf andere Weiſe habe einen Darm in die Runde (aus *Gaſpar. Aſelli de Venis Lacteis Libr.*) exprimiren laſſen: Daran das Meſenterium ausgebreitet, in welchen die Vaſa miſeraica wunderlich unter einander lauffen, und viele Inſuln formiren, ſo oberwärts in die venam Portæ zuſammen kommen: Rechtwärts lieget venæ cavæ truncus deſcendens, und darneben iſt etwas weniges von der Arteria

teria magna zu ſehen; Zwiſchen dieſem Geäder im Gekröſe führen die Vaſa lactea, welche durch weiſe Zwirns-Faden angedeutet, den Nahrungs-Safft oder Chylum aus den Gedärmen der Ciſternæ lacteæ oder Receptaculo Chyli zu, von dar er in den Ductum Thoracicum ſo als eine lange Röhre am Rückgrade zur lincken Seite neben der groſſen Puls-Ader hinauf ſich erſtrecket, bis in die lincke venam ſubclaviam an, daſelbſt er mit dem Blut vermenget wird; da nun die vena portæ ihren Anfang in allen Eingeweyden des Unter-Leibes hat, ſind deßwegen der Miltz, weil er mit dem *ramo ſplenico* und kurtzen Adern connectiret, zu ſehen; it. die Nieren mit denen vaſis emulgentibus, inſonderheit aber die Leber ſo ausſiehet, wie ſie oben beſchrieben, nur nach natürlicher Gröſſe: Inzwiſchen giebet dieſes ein ſchönes Ausſehen: Weil in der dunckel-rothen Leber die Gallen-Blaſe und Gallen-Gänge gelb-grün; die arteria aus dem ramo Cœliaco röthlicht; die Nerve aus dem 6ten Paar weiß; die ramificationes aber venæ portæ, it. die zwey Stämme der venæ cavæ und unterwärts die vena umbilicalis blau exprimiret.

Den Miltz habe auch ſeparat verfertigen laſſen, welcher inwärts nach *Bartholini Anatome* (Tab. XXV. Fig. I. p. 156.) ſich præſentiret, inſonderheit daran ein Stück von der vena portæ, daraus der Ramus ſplenicus lauffet, und die valvula zu ſehen, über dieſer aber die arteria ſplenica nach der Länge den gantzen Miltz hindurch mit allen Neben-Aeſten durchlauffet.

Damit aber auch die *Partes Genitales* beyderley Geſchlechts deutlicher erſcheinen, ſo habe dieſe auswärts mit dem gantzen Abdomine nach der Gröſſe einer erwachſenen Manns- und Weibes-Perſon, mit allen innwärts connectirten Theilen verfertigen laſſen. An dem männlichen Schmer-Bauch unterwärts hanget das männliche Glied cum glande und zurück gezogenen præputio, ſo unten an das frenulum gebunden; Wenn die quer Penis abgenommen wird, ſo erſcheinet die ſchwammichte Subſtantz die eine Scheidewand theilet; In deren jeder Seite ein Loch, ſo die arterie bedeutet, zu ſehen; Unterwärts aber der Meatus urinarius, wie dieſes alſo vorſtellet *Bartholinus in Anatome* (Tab. XLII. Fig. III. pag. 242.) Wenn die Haut vom donſo penis herunter genommen, ſo lauffen auf dem Rücken der Ruthe 2. Nerven, it. die Blut- und Puls-Adern mit denen Neben-Aeſten, hinterwärts aber theilen ſich die Muſculi ſo die Ruthe aufrichten; Und wenn man dieſes wiederum herunter nimmet, ſo kommen auf andere Weiſe zum Vorſchein der Harngang mit ſeiner ſchwammichten Subſtantz und das Septum pellucidum oder durchſcheinende Scheidewand, mit denen Kamm-förmigen Zäſerlein oder Fibris pectiniformibus; die urethra wird gegen die Blaſe noch ſpongiöſer bis an die Proſtatas, welches lockere Drüſen ſind in Geſtalt eines Hertzens, ſo beym Blaſen-Hals aufhören: Auf beyden Seiten lauffen an der Blaſen hinauf die *Veſiculæ ſeminales* oder die Bläßlein, darinnen der Saamen aufbehalten, und aus den *Teſticulis* durch die Vaſa deferentia dahin geführet wird, welcher aber in dieſelben kommet, durch die Vaſa ſemen præparantia, ſo durch wunderbar unter einander geflochtenen Drath curieus exprimiret worden: die *Teſticuli* oder Hoden, ſo auſſerhalb des Leibes in einem Beutel oder *Scroto* hangen, ſind von einander abgeſondert, und ſind wiederum mit einem eigenen Häutlein umkleidet: So heraus, und von einander genommen werden können, und zwar in die Länge und Quer, um die verwunderns-würdige Structur, wie wir ſie oben aus Regnero de Graaf beſchrieben, deſto beſſer in Augenſchein zu nehmen; it. die von Saamen dohnende Epididymedes ſo auf denen Hoden liegen, und mit ihnen gleiches Weſens ſind. Sonſt ſind noch in der Höhle des Schmer-Bauches, welcher aufzumachen, die Blaſe mit dem Uracho, die Ureteres wie ſie aus denen Nieren nach der Blaſe zulauffen: it. die Nieren, wie ſie durch die arterias und venas emulgentes mit der arteria magna und vena cava connectiret; it. wie dieſe unter der Blaſe ſich in beyde Beiner theilen, und die arterias und venas Iliacas conſtituiren.

Den weiblichen Abdomen anbelangende, ſind die äuſſerlichen Geburts-

Glie-

Glieder/ wie auch inwärts alles, wie es oben beſchrieben, viel deutlicher nach natürlicher Gröſſe vorgeſtellet, inſonderheit wie die Vaſa ſpermatica auf beyden Seiten aus dem groſſen Stamm, der Puls- und Blut-Ader, it. linckwärts aus der vena emulgente kommen, von Drath wunderbar unter einander geflochten, ſo in denen Teſtibus, Tubis und Uterifundo ſich endigen.

Da nun die *Oſteologie* das vornehmſte Stück der gantzen Anatome iſt, ohne welche die *Myologie* und Verbindung anderer Theile, nicht ausführlich kan begriffen werden: Sintemal die Knochen denen Cörpern ihre Geſtalt und Feſtigkeit geben, die edelſten Theile beſchützen, auch ſonſt beſondern Nutzen haben; Als die Zähne zum Käuen, die Gehör-Knochen ꝛc. zum Hören, und andere zu was anderen dienen: So habe weil man den Tod unter einem Sceleton abzubilden pfleget, und dieſer bey denen meiſten Menſchen ein König des Schreckens heiſſet, einen ſolchen Bein-Cörper von Buxbaum, künſtlich, nach dem Model eines veritablen Sceleti, ſo von einem neugebohrnen Kinde, und einen von 6. Monaten aus Mutter-Leibe beſitze, verfertigen laſſen, darinnen die zuſammen geſetzten Knochen in natürlicher Ordnung mit allen Gelencken exprimiret ſind: Doch haben dieſe Gelencke nicht ſo deutlich vorgeſtellet werden können: Als in zwey mühſam verfertigten Glieder-Mann und Weib, ſo mit Gold bronciret, und ein ſchönes Anſehn geben; Allwo alle Glieder und Gelencke, ſo beugſam, ſich wenden und drehen laſſen, und zwar in eine ſolche Poſitur, wie dergleichen zu machen einem menſchlichen Cörper nur möglich iſt: Welche Statuen inſonderheit denen Mahlern, wenn ſie nach allen Stellagen nackende, oder in verſchiedenen Habit bekleidete menſchliche Bilder exprimiren ſollen, den gröſten Nutzen geben; Und ſie ſich dadurch faſt ſo viel exerciren können, als wenn in Mahler-Academien täglich alſo lebende Cörper aufgeſtellet werden.

Artic.

ARTICVLVS XII.

Von zwey Weibs-Perſonen, da die eine in 10. Jahren weder gegeſſen noch getruncken; Die andere ebenermaſſen 3. Jahre gefaſtet, und dieſes noch bis dato alſo continuiret.

Der gelehrte Medicus zu Plön in Holſtein, Herr D. Johann Georg Herrmann hat in den Breßl. Sammlungen von Natur- und *Medicin*-Geſchichten (IX. Verſ. 1719. Menſe Sept. Claſſ. IV. Artic. II pag. 363.) bey Gelegenheit des Holſteiniſchen *Chiliaſtens*, *Guſtavi* von Bernhards, der 40. Tage und 40. Nächte gefaſtet, zugleich viele Exempel beygebracht, auch die Autores angewieſen, die, das lange Faſten angehende, können conſuliret werden. Auch hat der berühmte Herr D. Joh. Kanold (im XXI. Verſuch An. 1722. M. Jul. Claſſ. IV. Art. 13 pag. 101.) einen remarquablen Caſum von einem Mägdgen in Lothringen, ſo bey 25. Monat lang gefaſtet und bald ſchwer, bald ſehr leichte worden, aus dem *Clef du Cabinet des Princes* (M. Oct. 1722. Art. I. p. 273. ſeq.) referiret, und ſeine ingenieuſe und ſolide Reflexiones darüber gemacht. Dergleichen nicht minder ſonderbare Caſus ſind weiter colligiret in dem 8ten Verſ. der Breßlauiſchen Natur-Geſchichte (An. 1719. Menſ. Maj. Claſſ. IV. Art. IX. pag. 596. ſeqq. it. in dem 37. Verſ. An. 1726. Menſ. Aug. Cl. IV. Art. 17. pag. 240.) Da nun ohnlängſt Herr Joh. Jac. Döbel, *Med. Doctor* und *Prof.* zu Lunden in Schweden, einen Hiſtoriſchen Bericht von einem Schwediſchen Frauen-Zimmer, Namens *Eſther Johannen*, und ihrem 10. jährigen Faſten, zuſamt der gerichtlichen inquiſition, ſo von dem Land-Richter *Sveno Hallenberg* iſt gehalten worden, und auch eine Unterſuchung ihrer Kranckheit heraus gegeben; welchem wegen Gleichheit der Materie beygefüget iſt eine curieuſe Nachricht von dem 3. jährigen Faſten einer noch alſo lebenden Hadersleбiſchen Jungfrau: So will ich mit wenigem die notableſten Umſtände daraus excerpiren, und kürtzlich meine wenige Gedancken darüber eröffnen.

Es iſt aber dieſe *Eſther Johanne* gebohren von *Helena Petridis* und dem Vater *Peterſon*, beyderſeits geſunden Eltern zu *Norre Oby*, 3. Meilen von *Malmöe* in Schonen gelegen: Von Jugend auf iſt ſie geſunden und ſtarcken Leibes geweſen, bis in ihr 20ſtes Jahr, da ſie in ein Tertian-Fieber gefallen, wobey ſich beſtändiger Kopff-Schmertz, Magen-Weh und Eckel vor Speiſen ereignet: Inſonderheit hat es ihr die Schenckel gantz gegen dem Hintern zugezogen, welche ſie auch auf keine Weiſe wiederum gleich ausſtrecken können, alſo, daß ſie auch nach Jahres-Friſt gar nichts mehr genieſſen können. Und in ſolchem Zuſtande ſie 10½. Jahr lang geblieben. Ja ſo gar hat der Prediger endlich ausgeſaget, daß ihr vom Genuß des Heil. Abendmahls unausſprechliche Paroxyſmi und Ohnmachten zu geſtoſſen, da ſie doch nur ein weniges von der Hoſtie genoſſen, und etwan 3. oder 4. Tropffen Wein zu ſich bekommen. Ja wann ihr unwiſſende, nur iemand was von Speiſe bey ſich gehabt, vielmehr wenn warm Eſſen verborgen in die Kammer gebracht worden, iſt ſie bald in hefftiges Schlucken, Würgen und Ohnmacht verfallen, ſo gar daß ſie einmals Blut ausgebrochen. Auch äuſſerte ſich ein ſonderbarer Zufall, daß wenn ſie nicht ohne groſſe Schmertzen aufgerichtet, oder beweget worden, jederman ein ſtarckes Geräuſche oder vielmehr Klappern der Vertebrarum im Rücken hören gekonnt, als wenn die Beiner von einem Sceleto an einander ſchlügen. Im vierdten Jahre, da ſie vorhero den Mund mit Waſſer oder Molcken dann und wann noch ausgeſpület, muſte ſie dieſes aus Eckel auch nachlaſſen; Dennoch empfand ſie keine Trockenheit im Munde bis im zehenden Jahre, da ihr die Zunge anfing roth und dürre zu werden, die Zähne zu wackeln; auch konte ſie die Lippen wenig oder gar nicht von einander bringen, dabey ſie auch über Engigkeit des Halſes geklaget; bis ins 8. Jahr, da ſie, wiewol ſelten, etwas Syrup, ſo viel als man mit

einer Feder faſſen können, zu ſich genommen, auf welches Eyer-weiſſe Materie jeden Monat, auf Art eines Kornes, das kaum einen halben Scrupel gewogen, per alvum gegangen. Nach der Zeit aber hat ſie nicht das allerwenigſte hinunter bringen können, da auch dieſe Excretion aufgehöret. Die Evacuatio menſium aber hat gäntzlich bald im Anfang des Fiebers ceſſiret; Geſchwitzet hat ſie manchmal ziemlich ſtarck, auch die Schnupff-Tücher mit der aus der Naſe flieſſenden Feuchtigkeit garſtig gemachet, keinen Speichel ausgeworffen; Dann und wann hat ſie genieſet, auch gegähnet, und währenden ihres Lagers offt und viel geſchlaffen, doch gemeiniglich viele ängſtliche Träume erlitten: Sonſt iſt ſie ordinair im Geſicht einer geſunden Farbe geweſen, auſſer wenn ſie in Ohnmacht verfallen, wurden die Lippen bleich, der Puls ſchwach, die Hände kalt, und man verſpürete nicht im geringſten, daß ſie Athem holete, wenn man ihr auch eine Feder vor die Naſe oder Mund legete. So man ſie zu der Zeit mit einer Nadel ſtach, fühlte ſie nichts, und offtmals bekam ſie dieſe Ohnmacht 20. und mehrmal in jeder Stunde, zuweilen aber währete ſie kaum eine halbe, zuweilen eine gantze und mehr Minuten. Vor der Kranckheit hatte ſie gelbe Haare, in der Kranckheit aber wurden ſie ſchwartz, und wenn ſie verſchnitten, wuchſen ſie ihr wie andern Menſchen: Da ſie ſonſt viele Wartzen im Geſichte gehabt verlohren ſich ſolche auch, und ſie wurde recht zart von Haut; Die Brüſte waren inngleichen wol geſtalt, der Unterleib aber gantz eingedorret, alſo daß man im Unterleib den Rückgrad fühlen können. Nach 10. jähriger Kranckheit, da die Eltern und Domeſtiquen der Wartung ziemlich überdrüßig, ein gewiſſer Corporal aber *Grune Bredberg* in dieſem Hauſe im Quartier gelegen, träget dieſer mit dem Zuſtand dieſer elenden Patientin Commiſeration, wartet und träget ſich mit ihr, inſonderheit da ſie ſchwer, und nicht ohne viele Schmertzen beym Umbetten beweget werden können, oder wenn ſie ein reines Hemde anlegen wollen. Mit der Bedienung aber kam es endlich ſo weit, daß er ihr gar einigemal fleiſchlich beygewohnet, davon ſie auch ſchwanger worden; Welches ſie aus mehrerem Eckel vor Speiſen, Schwellung des Bauches, und der Bewegung des Kindes im Leibe wargenommen. Damit aber dieſes in loco nicht offenbar würde, reſolvirte ſie von dar die Flucht zu nehmen, und da ſie viele Jahre ſich nicht im Bette regen gekonnt, gehet es wiewol ſchwer zu, aus demſelben zu kriechen, und von einem Bauer des Nachts auf einen Wagen getragen und weggeführet zu werden; 10. Meilen aber von *Norre oby* auf einem Hügel bey dem Dorffe *Elgaryd* hat er vom Wagen ſie wieder herunter geſetzt, woſelbſt ſie zwey Weiber aufgerichtet unter die Arme genommen, und ins Dorff geführet; Sie hatte aber damals alle Nerven zur Bewegung der Füſſe dermaſſen angeſtrenget, daß ihr auch das Blut aus den Schenckeln und Ferſen gefloſſen, und hierauf hatte ſie hernach feſtere Tritte, ſowol an der Wand, als zum Tiſche thun können; Von dar aber iſt ſie wieder eingeholet, und wegen ihres gantzen Zuſtandes examiniret worden. Vorhero im dritten Monat ihrer Schwangerſchafft hat ſie angefangen den Mund mit Waſſer und Molcken wiederum auszuſpülen; Zu Ende des ſechſten Monats aber, da ſie entflohen, auf der Reiſe wiederum etwas Fleiſch, Molcken, Aepffel, und Birnen-Safft zugenieſſen, kein Brod aber hinunter bringen können, da denn auch alle 2. oder 3. Tage was durch den Unterleib gegangen, welches continuiret bis zur Geburt, die ſehr ſchwer geweſen, dennoch aber iſt ſie einer geſunden und in Gliedern recht vollkommenen Tochter geneſen, ſo aber wiederum den 13. Tag nach der Geburt verſtorben.

Die Hiſtorie der Hadeslebiſchen Jungfrau anbelangende: So iſt ihr Nahme *Elſbe Catharina Heyen*, deren Vater Amt-Schreiber unweit Schleßwig geweſen, von Natur ſchwach und klein, und ſonſt allemal ſehr verdroſſen zur Arbeit. Da ſie noch geſäuget worden, hat ſie die Amme durch einen Fall verwahrloſet, und ihre Bruſt mit einem Tiſchblatt gefährlich gequetſchet, davon ſie hernachmals halb contract und lahm geblieben: Endlich aber nach dem 33ſten Jahre immer kräncklicher worden, Zie-

hen

hen der Nerven im Nacken empfunden, ſo nahe 6. Jahr continuiret, darauf ſich ein Paroxyſmus geäuſſert, in welchem ſie hefftig zu ſchreyen angefangen, ſo wechſels-Weiſe 4. Wochen gedauret, und meiſt in der Nacht ſie befallen; Die Augen ſind dabey weit ausgedehnet und verſtellet geweſen; Bald hat ſie eine lächelnde, bald grimmige Mine gehabt; Das Haupt drehete ſie auch unaufhörlich hin und her; mit denen Händen und Füſſen tobete ſie, daß man ſie kaum halten konte. Wann dieſes vorbey, war das Haupt-Kiſſen ſtarck von Schweiß angefeuchtet, und die Patientin ohnmächtig, hierbey hatte ſie ſonderlich Appetit zu Eſſen und Trincken, ſo daß ſie auch mitten in der Nacht offt Speiſe verlanget.

Sonſt allemal wie auch durante Paroxyſmo, war ſie bey vollem Verſtande, ſo gar wuſte ſie, was die Umſtehenden unter demſelben geredet und vorgenommen hatten. Und wenn man nach der Urſache fragte, warum ſie ſich ſo wunderſam gebehrdete? war die Antwort: Sie könnte es nicht laſſen.

Alſo daurete es ein paar Jahr, da Vomitoria, Laxantia Venæſectiones, Clyſtiere ꝛc. überflüßig gebrauchet werden, jedoch ohne Nutzen. Auch noch zu dieſer Zeit war ihr Eſſen und Trincken ſehr gut; Denn ſie aß viel, und ſchluckte auch faſt die Aſſumenda gantz hinunter. Hierauf folgte eine ſchwere Melancholie, ſo daß ſie ſich auch umzubringen intendirte, ſie ſchluckte deßwegen Steck- und Neh-Nadeln in den Leib, und einmal wolte ſie ſich aufhängen; es würde auch dieſes unfehlbar geſchehen ſeyn, wenn nicht eine unabläßige Sorgfalt Tag und Nacht ihr alle Mittel und Gelegenheit darzu benommen hätte: Sie redete beſtändig vom Teufel, it. daß ſie von GOtt verlaſſen und verdammet werden würde. Nach Verlauff aber eines Viertel Jahres verlohr ſich auch dieſe Melancholie, und ſie wurde gantz Chriſtlich, der Appetit aber zum Eſſen ſchien ſichtbarlich abzunehmen. Um dieſe Zeit wurde ſie vom Schlage auf die Füſſe gelähmet, da ſie nachmals nicht wieder auftreten können: Sie fing dabey an über die lincke Seite zu klagen, und am Ende merckte man, daß ein Apoſtema inwendig zur Maturität gekommen, und eröffnet worden, da die Materia purulenta mittelſt eines ſtarcken Durchfalls weggegangen. Zu dieſer Zeit aſſe ſie noch gebratene Fiſche und kalte Schale; vor welcher ihr aber auch bald wiederum eckelte, dagegen ſie allerhand Säffte und eingemachte Sachen forderte. Die Excretiones ſahen aus, wie das Gelbe vom Ey, und war der Durchlauff ſo præcipitant, daß man öffters die Lacken unter ihr changiren müſſen. Wie dieſes ceſſiret, fiel ihr Appetit auf Butter-Milch: Andere Speiſen aber konte ſie ohne groſſen Eckel nicht einmal riechen: Die Milch genoſſe ſie wohl 3. Wochen hindurch und wie ſie ſolche auch nicht mehr mochte, bekam ſie Appetit erſtlich zu Frantz-Brandtewein, und endlich zu Schlehen- Kirſchen- nud Rheiniſchen Wein, Sect, Frontiniac &c. und hernach zu allerhand Aquaviten; Dabey hatte ſie auch allerhand Riech-Waſſer, als l'Eau d'Hongrie, Roſen-Eßig und dergleichen, und dieſes währete ungefähr wiederum ein gantzes Jahr hindurch, und auſſer angeführter Potulentorum und Odoriferorum hat Patientin nicht das allergeringſte weder von Eſſen noch Trincken genoſſen, auſſer daß ſie noch den Spiritum ſalis armoniaci zum Riechen, in denen ihr offt zuſtoſſenden Ohnmachten, gebrauchet; und ſolchem nach hat ſie in drey Jahren nichts gegeſſen, und folglich nichts excerniret; in dem Jahre aber, da ſie verſchiedene Potulenta zu ſich genommen, hat ſie noch natürlicher Weiſe uriniret, aber nach der Zeit gar nicht mehr. Ihr itziger Zuſtand iſt dieſer, daß ſie öffters in Ohnmacht als todt dahin fället, vornemlich wenn præcipitante Geräuſche entſtehen, oder daß die Glocken geläutet, die Trommel geſchlagen, oder ſonſt Inſtrumenta gerühret werden, als welche Dinge ſie von Anfang ihrer Kranckheit ſonderlich nicht hören mögen. Ihr Geſichte ſiehet noch anbey munter und roth aus, der Cörper aber und alle Glieder ſind gantz abgefallen, und einem todten Gerippe nicht unähnlich; jedoch kan ſie ſolche noch regen und legen, wie, und wohin ſie will. Speichel wirfft ſie noch in ziemlicher Quantität aus, aber von einem heßlichen Geruch, wie denn auch ihr Athem gleich alſo riechet; die Nägel wachſen ihr, daß ſie wöchentlich ſie abſchneiden muß, da hin-

hingegen bey der Eſther unter dem Faſten ſelbige von Tage zu Tage abgenommen, und nicht eher gewachſen, als da ſie wieder angefangen zu eſſen. Sie communicirte in den 5. erſten Viertel Jahren nicht, aus Beyſorge, ſie würde es nicht genieſſen können; Allein hernachmals deutete ſie es allemal ſelbſt an, wenn ſie ihren geiſtlichen Hunger und Durſt empfande, und ſie hat es auch allezeit bey ſich behalten. Ihren Fluxum menſium hat ſie ſonſt gantz ordentlich gehabt, aber da ſie des Eſſens ſich nicht mehr bedienet, hat ſolcher bisher gäntzlich ceſſiret. Ob ſie gleich nicht trincket, ſo verſpüret ſie doch keine Hitze, ſondern der Mund hat ſattſame Feuchtigkeit; In den Därmen empfindet ſie manchmal Rumpeln, wie auch Ructus; der Schlaff iſt gut, und zuweilen ſehr profunde, jedoch mit offenem Munde; ſie hat auch Träume, aber gemeiniglich ſehr ängſtlich, die ſie auch erzehlen kan. Sie kan weinen, inſonderheit wenn ſie von denen Ihrigen was widriges erfähret; ihr Geſchmack iſt auch noch gut, inſonderheit klaget ſie über den übeln Geſchmack von Speichel; ſie hat ſcharff geſehen, aber jetzo fähet ihr an das Geſichte zu vergehen, daß ſie auch nicht mehr leſen kan, wie auch der Geruch: Das Klappern der Glieder aber verſpüret man nicht wie bey der Eſther, und in dieſem Zuſtande befindet ſie ſich noch bis dato.

Bey erſterem Caſu (vielleicht auch bey dem andern) haben die meiſten Leute auch ſelbſt die Eltern, und einige Geiſtlichen (wie dergleichen Gedancken gleichfalls *Fabritius Hildanus Obſerv.* pag. m. 422 gehabt) dieſes alles für Zauberey ausgegeben, oder daß dieſes durch Hülffe des Teuffels geſchehe, der der Eſther die Speiſen in den Leib geführet, und die Excrementa wieder hinweggenommen; oder ſie ſey gar nicht mehr lebendig geweſen, ſondern todt, weil nun die Todten nicht äſſen, ſo hätte der Teuffel den Leib conſerviret, aus ihr geredet, und ſie alſo beweget. Ich glaube aber, da dieſes Menſch hernach ſchwanger worden, denn gebohren, das Kind gelebet und getauffet worden; ſo wird wohl nachmals niemand mehr daran gezweiffelt haben, daß ſie nicht wahrhafftig lebendig geweſen, oder jemand glauben, daß der Teuffel ſie geſchwängert. Der Autor dieſer oben genennten Schrifft aber ſetzet am Ende oder p. 96 folgendes: Daß die Eſther wohl ohne Speiß und Tranck, aber nicht ohne Nahrung gelebet; denn ihr Cörper ſey erhalten worden, ſowohl von der noch überbliebenen Nahrung, als auch von den weichen Theilen, ſo in das letzte Aliment verwandelt und zerſchmeltzet worden; ja endlich auch von der allgemeinen Nahrung, ich meyne von der Lufft. Es iſt aber dieſes alles wiederum ſehr ſchwer zu concipiren, wie der Cörper ſo lange erhalten werden können, erſt von der überbliebenen Nahrung, da Patientinnen bald im Anfang ihrer Kranckheit, die eine häuffige Vomitus, die andere noch mehrere Dejectiones alvi erlitten; hat alſo in primis viis gewiß wenig zurück bleiben können. Wie denn auch, wenn die weichen Theile in alimentum wären verwandelt, und zerſchmeltzet worden, Patientin aber offt und enorme geſchwitzet; nicht zu gedencken, daß ſie viel durch die Naſe geſchnaubet, ſie auch mit dem Athem viel Feuchtigkeit exſpiriret, darzu alle Säffte und Fleiſch unmöglich ſufficient ſeyn können. Da *Sanctorius in Medicina Statica* (Sect. II. Aph. LIX.) auscalculiret, daß allein durch die inſenſible Transſpiration von einem Menſchen in einem Tage ſo viel weggehe, als per alvum & urinam in 15. Tagen; welches alles *Monſ. Breton* in der Frantzöſiſchen Uberſetzung des *Sanctorii Medic. Staticæ*, und auch *Monſ. Keil* in einer An. 1718. in Engelland heraus gegebenen Schrifft von gleicher Materie, nicht allein confirmiret, ſondern auch den Unterſcheid der Ausdünſtungen in Engelland von der in Italien und anderer Climatum erwieſen: Oder es müſte der Cörper der Eſther gröſſer geweſen ſeyn als des Rieſen, welches einen Knochen 60. vorgeſpannte Ochſen nicht von der Stelle ſchleppen können, dergleichen nach *Natalis Comitis* Meldung in *Theſſalie*n aus der Erde ſoll gegraben worden ſeyn; oder deſſen, ſo *Athanaſius Kircherus in Mundo ſubterraneo* (Lib. VII. Sect. II. pag. 56.) gedencket, welcher über 200. Ellen oder 400. Fuß groß geweſen, wenn er auf 10. Jahr gnug hätte ſeyn ſollen, pro alimento ſufficient zu ſeyn, oder ſo lange darzu verwandelt und zerſchmeltzet zu werden. Ob aber letztlich die Lufft die allge-

allgemeine Nahrung des Leibes ſey, will ich niemanden überreden: So viel weiß wohl ein jeder, daß Menſchen und Thiere derſelben im natürlichen Leben unmöglich entbehren können; deswegen aber wird ſich niemand getrauen, allein von Winde zu leben, es ſey dann, daß man glaube, die Lufft ſey nach Herrn *Sturmii* Meynung mit unzählich vielen Leibern der Menſchen und der Thiere angefüllet, ſo daß kein Menſch Athem holen könte, wenn er derer nicht viel 1000. mit hinunter ſchlucken wolte, dürffte ſich alſo die Natur nur einer Falle bedienen, womit ſie dieſe kleine Thiergen auffangen, dieſelbe loviren, bis ſie an der Gröſſe zugenommen, und endlich pro nutrimento dienen könten. Es iſt mir zwar nicht unbekannt daß *Plinius* (Libr. VII. Cap. II.) von den äuſſerſten Einwohnern Indiens gegen Morgen, wo der *Ganges* entſpringet, von denen *Aſtomoribus* geſchrieben, daß ſie gäntzlich ohne Speiſe und Tranck allein von dem Geruch der Wurtzeln und Wald-Aepffel gelebet. Wie dergleichen auch ſonſt aus *Cœlii* (Lib. 24 Cap. 21.) *Job. Neander* in *Tabacologia* (pag. 36.) von *Ariſtotele* vorgegeben; Item daß bisher geglaubet worden, das Chamæleon lebe auch bloß von der Lufft, wie ſolches die meiſten Autores der Reiſe-Beſchreibungen und faſt alle Zoologi vorgegeben. Ja An. 1681. hat zu Tübingen *Höpferus* eine Diſſertation gehalten, *De victu aëreo ſive mirabili inedia*, wo er weitläufftig dieſes approbiret. Man iſt aber itzo der Sachen viel beſſer berichtet, daß das Chamæleon nicht deswegen beſtändig das Maul offen habe, die Lufft an ſich zu ſchnappen, und davon ſich zu ſättigen, ſondern daß ſich Fliegen auf deſſen Zunge ſetzen ſollen, die ihme denn zur Nahrung dieneten, wie dieſelben gemeiniglich nach dem Tode noch in deſſen Magen häuffig angetroffen werden; und gar mit einander, iſt nichts unbekanntes, daß Heydexen, (zu denen von Rechtswegen das Chamæleon gezählet wird,) wie auch Schlangen, gar wohl ohne Speiſe und Tranck einige Monat zu erhalten ſeyn, welches bey Menſchen und andern Thieren deswegen noch nicht zuverſuchen.

Es führet zwar der Herr Autor zu Beſtätigung der Wahrheit, und daß man deſtoweniger an vorhero beſchriebenen Hiſtorien zweiffeln ſolle, noch viele andere gleichmäßige Exempel an: Als zu Bern *Appolloniam* Schreyerin, die 3. Jahre: *Evam Fliegin* zu Mörß in Weſtphalen, die 14. Jahr: *Margarethan* Weißin zu Speyer, die 3. Jahr: *Catharinam Binderin* von Schmiedweiler bey Heydelberg, die 7. Jahre, und andere die länger oder kürtzer gefaſtet. Es hat aber aus *Hildani obſervationibus*, *Schmetii Miſcell.* und andern Autoribus das Faſten dieſer Perſonen aller für ſehr ſuſpect judiciret *Georg. Hier. Velſchius in Ephem. Natur. Curioſ.* (Dec. I. An. III. pag. 54. ſeqq.) bey Gelegenheit der *XXXV. Obſervation de Abſtinentia ementita Puellæ Auguſtanæ deprebenſa.* Da ich zwar vorbeſchriebene Hiſtorien nicht alle für abſolut falſch angeben will, doch von der Weiſe und Möglichkeit dieſes langen Faſtens ſo wenig ſagen, als andere erdencken können, wenn vorgegeben wird, daß manchmal Weibes-Perſonen in ſyncoptiſchen Zufällen offt viele Tage ohne Athem und Puls hingelegen, und ſich doch endlich wieder erholet haben, obgleich ſonſten gar bald der Tod auf die Benehmung des Athems und Stillſtehung des Pulſes zu erfolgen pflege. (vid. *Jouberti Reſponſio ad Valeoriolam apud Lentulum de Inedia Schreyer.* (p. 145.) Ich könte mehrere und zwar gantz weitläufftige Hiſtorien von langen Faſten anführen, und zwar von Bojanova wie die Breßlauiſche *Nouvellen* (An. 1728. N. 54.) beſaget, auch dahero ſelbſt einen vollkommenen Bericht erhalten, von einem Mägdgen von 14. Jahren, welche 3. Jahr und 6. Wochen weder Speiſe noch Tranck, auſſer dann und wann etwas Brunnen-Waſſer und Milch genoſſen, keinen Stuhlgang gehabt, und endlich nach dieſer Zeit verſtorben. Der Phyſicus loci, ſo dieſes an mich reſcribiret, meldete zugleich, daß er dieſes Mägdlein ſeciret, um hinter die Urſache dieſer Kranckheit zu kommen: Er hätte aber bey ihr keine corruptionem viſcerum ſowol im Ober- als Unterleibe, ſondern bloß eine völlige Verzehrung des Netzes und Gekröſes und einiges Waſſer in abdomine wargenommen, der Magen nebſt denen Därmen wäre gantz von Winden ausgedöhnet geweſen, die Gallen-Blaſe

ziemlich voll von Galle gefüllet; und hat der Medicus daraus den Schluß gemachet, daß Patientin in einer Verderbung des Gekröſes und Netzes und darauf erfolgten hectiſchen Fieber geſtorben ſey, ohnerachtet er nicht eigentlich ſagen können, was die Urſach der ſo lang angehaltenen Faſten geweſen. Item aus denen *Ephemeridibus Nat. Curioſ.* (Cent. VII. & VIII. obſ. 34. pag. 81.) wird von einem Schleſiſchen Mägdlein welche in XI. Monaten nicht das geringſte von Speiß und Tranck zu ſich genommen, und hinwiederum 6. Monat darauf ſehr ſelten was weniges genoſſen, da die Urſache man zugeſchrieben dem Arſenico, welches als Ratzen-Pulver in dem Ofen gelegen, und darinnen verbrannt worden, davon nicht allein dieſes Mägdlein in dergleichen unglücklichen Zuſtand verfallen, ſondern noch eine andere, ſo in eben dem Gemach ſich aufgehalten, dergleichen erlitten: Nur daß letztere zeitiger ſich erholet, und wiederum Speiſe zu appetiren angefangen; doch könnte noch viel andere Caſus allegiren, wenn nicht jeder, dem daran gelegen in oben allegirten Schrifften ſolche nachſchlagen könnte, deßwegen nur noch eine alte und neue Hiſtorie beybringe. Die erſte von dem frommen Bruder Clauß von Unterwalden aus der Schweitz, welcher durch angewöhntes Caſteyen es ſo weit gebracht, daß er endlich 19½. Jahr hernach nicht das geringſte von aller Speiſe und Tranck mehr zu ſich genommen: wie ſein Leichenſtein zeiget, ſo in der Kirchen *Sancti Theoduli* zu Sitten im Walliſer Lande ihm geleget worden, ſo alſo lautet:

FRATER NICOLAVS DE RVPE
RELICTA CONIVGE ET LIBERIS
IN EREMVM SECESSIT
SERVIIT DEO
SINE CORPORALI CIBO
ANNOR. XIX. M. VI.
OBIIT FESTO St. BENEDICTI
A. D. M. CCCC. LXXXVII.

Unter ſeinem Bildniß ſtehet:

Nicolaus hic eſt, qui paſtus corpore Chriſti,
Cetera jejunus bis duo luſtra fuit.

Von welchen noch zu bemercken, daß Herr Johann Carl Hedlinger eine ſchöne Medaille auf ihn verfertiget; ſo der berühmte Herr Köhler in ſeine Müntz Beluſtigung (Part. II p. 281. ſeqq.) folgender Maſſen vorgeſtellet:

Auf der erſten Seite ſtehet des frommen Bruder Clauſens ſehr wohl gemachtes Bruſt-Bild im bloſſen Haupte, langen Barte und lincks ſehenden profil. Umher iſt der Namen, Geburts- und Todes-Jahr alſo zu leſen: Beatus NICOLAVS VON FLVE NAT. 1417. OBiit 1488. Auf der andern Seite iſt über Wolcken ſein Geſichte gantz klein abgebildet, mit einem feurigen Rade herum, ſo doppelte Felgen oder Bogen hat und 6. gleich von einander ſtehende Speichen; Umher iſt geſchrieben VISIO BEATI, oder das Geſicht des ſeel. Mannes; In welcher Müntz-Beluſtigung l. c. zugleich des Bruder Clauſens Beſchreibung umſtändlich zu leſen iſt.

Die andere Relation kommt aus der Feder des gelehrten jüngeren Herrn *D.* von Mellen auf ſeiner peregrination de dato *Piſa* den 28. May 1719. ſo er in folgenden an uns ergehen laſſen: Es iſt hier ein Frauens-Menſch, nicht weit von *Genua* gebürtig, die man für eine Heiligin ausgiebet. Sie ſoll in 7. Jahren nichts gegeſſen haben, und bloß allein von der heiligen Communion leben. Man erzehlet viele Miracul von ihr. Ich habe das Glück gehabt, ſie in einem Spital zu ſehen, woſelbſt ſie allerhand gute Wercke verrichtete, und von den Geſchencken des Groß Hertzogs (der ſie unterſchiedliche mal vor ſich kommen laſſen,) und andern vornehmen Leuten den Armen Gutes that. Sie brachte mir auch eine Schüſſel voll Zittronen, um dieſelben den Krancken auszutheilen. Vor dem Spital ſtehet immer eine Schildwache, den groſſen Zulauff der Leute abzuhalten. Bey dem Anſchauen derſelben möchte man ſich billig entſetzen; Denn ſie ſiehet aus wie ein Geiſt, beſtehet aus nichts als Haut und Knochen, und hat Nägel an den Fingern wie Adlers-Klauen: Sie träget ein grob hährnes Kleid, a la Capucine, und ihr Geſichte, welches mit einer groſſen Haube bedecket iſt, ſiehet aus wie ein weiß Tuch, und iſt etwas glänzend.

ARTICULUS XIII.

Von einem aus der Schaam einer Jungfer gezogenen groſſen Schweins-Zahne.

WJe die Indianer unter ſich die ſchwärtzeſten Menſchen vor die ſchönſten halten, welche noch darzu hangende Lippen, und eine platte Naſe haben, und wenn ſie reden, das Maul aufzerren, daß man ihnen alle Zähne und Zahnfleiſch ſehen kan: Alſo ſind in Peru die längſten und gröſten Ohren die zierlichſten, deswegen ſie Steine oder ſchwere Gewichte, um ſolche auszudehnen daran hängen: Anderwerts laſſen die Weibs-Perſonen ihre Haare glatt vom Köpffe wegſcheren; Und die Mexicaner die Haare durch Kunſt auf die Stirne pflantzen, daß ſie ihnen über die Augen und Geſichte herüber hangen, und dasjenige iſt das ſchönſte Weib, denen die Brüſte bis auf den Bauch, und der Bauch hinwiederum bald bis zu den Knien reichet, oder ſo ſie die Brüſte über die Achſel ſchmeiſſen und hinterwerts die Kinder ſäugen können.

So ſind auch in verſchiedenen Orten Oſt- und Weſt-Indiens die ſchwartzen Zähne bey denen Einwohnern die gröſte Zierde: *O. Dapper* in Beſchreibung von *America* pag. 328. meldet, von verſchiedenen Völckern, daß ſie deswegen die Zähne mit gewiſſen Blättern ſich pechſchwartz färbeten; Und von *Sumatra* referiret dergleichen *Eraſm. Franciſci* im Oſt- und Weſt-Indiſchen Luſt- und Staats-Garten pag. 820. Wie nun die *Europæer*, als ſie zu dieſen Menſchen kommen, ſich darüber nicht wenig gewundert, vermeinende, daß ſie die Natur alſo hervorgebracht: In noch viel gröſſerer Verwunderung ſind ſie gerathen, als ſie nahe bey dieſer Inſul die *Javaner* (vid id l.c.) mit goldenen, ſilbernen und eiſernen Zähnen angetroffen, welche Verwunderung, ſich aber bald geleget; Da ſie erfahren, daß, wer ſchön und galant ſeyn wolte, müſte ſich die rechten Zähne ausbrechen, und davor dergleichen metallene einſetzen laſſen.

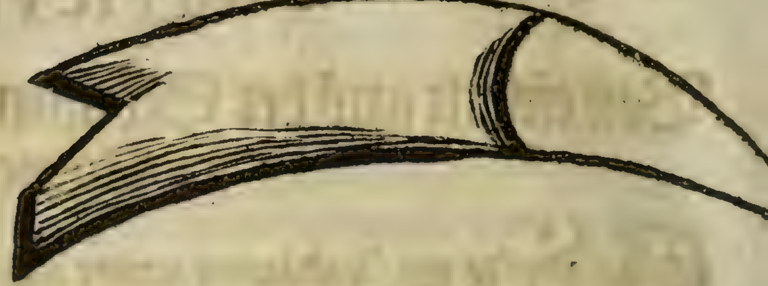
Es iſt ingleichen nicht wenige Verwunderung geweſen, da man einsmals aus dem Franckſteiniſchen von Weigelsdorff auch anderwerts her ausgeſprenget, und ſolches noch mit einer Schrifft in Druck begleitet, it. viel böſes deswegen prophezeyet: (vid. *Nicol. Henelii ab Hennenfeld Sileſiographia renovata* Part. I. Cap. III. pag. 324. ſeqq. *Joh. Ingolſtetteri & Jacob Horſtii* de *aureo Dente pueri Sileſii* it. *Georgii Coberi* Uberſetz- und Verteutſchung des *Horſtii* Tractats vom goldenen Zahne.) Weil einem Jungen ein fein goldener Backen-Zahn ſolle gewachſen ſeyn: Dieſes intereſſirte Miracul aber daurete nicht länger, als bis die Sache von jemand verſtändigen unterſuchet, und der gantze Betrug offenbar worden. Alſo iſt es auch ergangen bey folgendem ſingulairen Caſu; der Bericht des Baders von dem Zahn wie er auf der Hoch-Fürſtlichen Naturalien-Kammer zu Oelſe aufbehalten wird, lautet alſo: „Anno 1719. den 17. „Martii iſt zu Lippe Pl. Tit. damals „Herrn von Saliſch als Erb-Herrn „gehörig nachſtehender Caſus mir vor„gefallen; Nemlich als des dorti„gen Schaffners Tochter ungefehr „18. Jahr alt über den Hof gegan„gen, iſt ſie von dem Zucht-Schwei„ne oder ſogenannten Eber, über den „Hauffen gerennet, und ſie mit deſſen „Waffen am heimlichen Orte, dem „Anſehen nach recht gefährlich bleſſi„ret worden, wie ich nun dazumal da„zuberuffen worden, und alles genau „viſitiret: So meynte ich Anfangs „daß das Schloß-Bein entzwey, bis „nachgehends, als ich die Operation „vornehmen wolte, und das vermein„te Schloß-Bein, mit groſſer Gewalt „und Mühe herausbringen wollen, „habe mit Erſtaunen gewahr worden, „daß es ein groſſer abgebrochener „Schweins-Zahn ſey: Es ließ auch „alſobald Pl. c. Titul. der Herr von „Saliſch, als ihm dieſes referiret, das „Schwein fangen und binden, und in

Ge-

„Gegenwart ſeiner, meiner, und vie-
„ler anderer Leute beſehen und beſu-
„chen; Da man denn gleich gewahr
„worden, daß dem Schweine der
„Zahn abgebrochen, und das Menſch
„davon lædiret worden: doch in einer
„ſolchen Diſtanz, daß weder der Vulva,
„noch dem inteſtino recto davon im
„geringſten Schaden geſchehen, wie
„ſie denn auch durch GOttes Seegen,
„binnen 3. Wochen von mir iſt glück-
„lich curiret worden, hat auch nach-
„mals in kurtzer Zeit geheurathet, mit
„ihrem Manne Kinder gezeuget, und
„lebet dieſe Stunde noch geſund. Zu
„mehrerer Beglaubung habe dieſes mit
„guten Gewiſſen nicht nur atteſtiren,
„ſondern auch mit meiner Hand
„Unterſchrifft und Siegel bekräfftigen
„ſollen, ſo geſchehen Städtel den 10.
„Novembr. An. 1730.

(L. S.) Johann Melchior Schieß,
Chirurgus und Bader allda.

Der Zahn ſahe alſo aus:



Dieſer Bericht, zuſammt dem Schweins-Zahne wie gemeldet, wird zu Oelſe auf dem Schloß in der Kunſt und Naturalien-Kammer, ſo bey der vortreflichen Hoch fürſtlichen Bibliothec errichtet, fleißig verwahret: Und machen ſich Ihro Durchl. der Hertzog nicht wenig Plaiſir, dem er ſolchen Schweins-Zahn zeiget, anzuwünſchen, daß bey ſeiner zukünfftigen oder habenden Frauen, ja kein Zahn an dieſem Orte jemals möge wachſen oder hervorkommen.

ARTICVLVS XIV.

Von einem Mägdlein, aus deren Arm ein groſſes Stück vom Oſſe humeri ohne Verkürtzung deſſen Länge, noch Hinderung in der Arbeit heraus gegangen.

Ich habe in meiner Abhandlung vom Verſtande des Menſchen vor und nach dem Falle (Lib. II. Cap. II. pag. 211. ſeqq. item ibidem Cap. III. pag. 302. ſeq.) und denn An. 1722. im Monat Dec. der Breßl. Sammlungen von Natur- und *Medic.* Geſchichten (Claſſ. IV. Art. II.) erwieſen, daß die Conſolidation derer Læſionum in muſculoſis partibus ein bloſſes, dabey aber ſehr künſtliches Werck unſerer Seele ſey: Nicht weniger aber erweiſet ſich dieſes auch in oſſeis partibus. Denn gewiß in einem ſimplen Arm- und Bein-Bruch, wenn der Chirurgus die beyden Ende wieder auf einander gebracht, und daß ſie nicht auswancken können, geſchienet verbunden, und etwan ein Bruch-Pflaſter um den Affluxum ſanguinis zu reprimiren, aufgeleget; ſo iſt ſeine gantze Arbeit vollbracht, und weiter hat er für die Conſolidation nicht zu ſorgen, ſondern es ſchieſſet ein Callus ohne ſein Sorgen an, befeſtiget die Beine zuſammen, welcher nach und nach alſo induriret, daß ſelten hernach auf dieſer Stelle ein Bein wiederum gebrochen wird: Dieſes aber nicht allein, ſondern es ſepariren ſich offt gantze Stücke curiöſer Beine ohne Bruch, von ſich ſelbſten von dem geſunden Theile, und an deren Stelle wird ſo viel angeſetzet, als zur Supplirung dieſes Spatii nöthig iſt, ſo gar, daß dergleichen Perſonen dieſe Glieder ſo wohl, als vorhero brauchen können: Welches nachfolgende Hiſtorien beglaubigen ſollen.

Ein Mägdgen 10. Jahr alt, von Schmoltz, im Breßlauiſchen Fürſtenthum gelegen, nachdem ſie von vielen Affectibus ex affluxo ſeroſo circa caput von der erſten Kindheit an incommodiret worden, bekommet ohne gegebene Gelegenheit oberwärts Schmertzen im Arm, und eine ziemliche Intumeſcentz auf der ſchmertzhafften Stelle, bis es endlich daſelbſt gar aufbricht, und der gantze Affluxus eines ſcharffen Seri vom Haupte ſich häuffig dahin findet: Unter vielen Schmertzen dauret dieſes alles nahe ein gantzes Jahr lang; nach welches Verflieſſung die Eltern meine Wenigkeit und einen Chirurgum zu Rathe ziehen. Hier wurde internè unter Purgantibus hydragogis ein gewöhnlich Decoctum lignorum der Patientin angerathen, externe aber aqua ex calce viva mit herbis reſolventibus & diſcutientibus offt warm umgeſchlagen; Davon auch die Intumeſcentia bald in etwas ceſſiret, und oberwärts vom Oſſe humeri eine Spitze durch die Oeffnung zu Geſichte kommet, ſo ſich in etwas bewegen, und künfftigen Tag heraus ziehen läſſet: ſo unter meinen Naturalien verwahre, und wie Lit. A. ausſiehet.



Sie konte den Arm nicht allein bald darauf heben, ſondern da Eſſentiæ ſuccinii ij. Theil j. Theil Eſſentiæ Myrrhæ mit weniger Terebinthina vermiſcht eingeſprützet wurde, und möglich die angehende Lufft vermieden, ſchickte es ſich zuſehens zur Heilung, und in drey Wo-

chen war Patientin völlig reſtituiret, alſo daß ſie nicht lange darauf alle Arbeit verrichten, ja ſo gar jetzo mit der Radeberr fahren kan, ohne einige Schwachheit in dieſem Arme zu empfinden.

Dieſen Caſum zu recenſiren darff ich um ſo viel weniger Bedencken tragen, zumal einen faſt gleichförmigen Herr Ludwig Philipp Thümmig gewürdiget ſeinen merckwürdigſten Begebenheiten der Natur (Part. IV. num. V. p. 312. ſeqq.) beyzuzehlen. Und zwar hat er ſolchen genommen aus des berühmten Utrechtiſchen Profeſſoris Medicinæ *Isbrandi de Diemerbrœtk Operibus Medicis & Anatomicis*, *Anatomes de Oſſibus* (Libr. IV. Cap. I. pgg. 519.) welchen ich auch mit eigenen Worten, weil die Enchiriſin des Verbindens, wie auch andere Circumſtantien Herr Thümmig weggelaſſen, hierbey ſetzen will: „An. 1635. *Noviomagi* molitor quidam, e mola ſua decidens, tibiam cum fibula in medio confregit, tanta cum violentia, ut ſuperior pars carnem perforans, in ipſam duram terram vi adigeretur, atque non ſolum carne, verum etiam perioſteo privaretur: Nos cum tribus Chirurgis advocati, inferioris cruris fracti partem cum pede abſcindendam cenſuimus, utpote de cujus reſtitutione nulla ſpes ſupereſſe nobis videbatur. Verum ex illis Chirurgis unus ſenex, in arte ſua experientisſimus, prius aliud tentare ſuaſit, ſcilicet, ut iſtam oſſis partem, quæ perioſteo circiter ad duorum digitorum latitudinem denudata erat, amputaremus: nobis cæteriſque Chirurgis conſentientibus, dictum factum, & ſecunda religatione os illud ſubtili ſerra amputatum fuit: tunc dictus ille Chirurgus cras ad priſtinam longitudinem rurſus extendit, & ſic in lignea theca æqualiter depoſuit, vulnus quotidie ſine cruris commotione inſpiciens & emundans: atque ſic ex utroque oſſis fine paulatim, præter exſpectationem ſuccreſcens callus tandem coibat, ac ſenſim in oſſeam duritiem firmabatur, ita ut perſanato vulnere crus priſtinam longitudinem retineret, & oſſis partem ablatam eſſe in ingreſſu & ambulatione animadverti vix poſſet.

Gewiß, ſo ſonderbar dieſe Begebenheit iſt, ſo verdienet erſterer Caſus doch noch viel mehrere Admiration: Denn da hier nur zwey quer Finger breit des Beines erſetzet werden dörffen, ſo iſt bey dem Mägdgen über die Helffte des Oſſis humeri heraus gegangen; und zwar nicht allererſt durch einen Bruch, vielweniger hat man das gantze Stück heraus geſäget, ſondern alles dieſes iſt geſchehen von ſich ſelbſten, oder durch Hülffe der Natur; da das cariöſe Bein ſich von dem geſunden ſepariret, oder das geſunde vielmehr das cariöſe loßgeſtoſſen, dieſes nach und nach auf die Seite gedränget, auswärts eine Oeffnung zum Ausgange gemacht, und ohne es in einer höltzernen Büchſe in gehöriger Extenſion zu halten, hat das Stücke cariöſe Bein ſolches unterdeß verrichten müſſen, ſo lange bis inwärts aus beyden Enden ſo viel heraus getrieben worden, daß es zuſammen kommen, und das Bein ſeine gehörige Länge und Feſtigkeit gehabt.

Wem aber dieſes ſehr ſchwer zu glauben vorkommen ſollte, deme zu Gefallen ſetze ich noch einige gantz gleiche Hiſtorien anhero; Herr *Hubert* Koch, Chirurgus aus Woerden, hat in einem Briefe an Heinrich von *Roonbuyſen* berühmten Chirurgum nach Amſterdam überſchrieben; Der gantze Caſus aber befindet ſich umſtändlich in gedachten *Roonbuyſens* Hiſtoriſchen Heil-Kunſt, und zwar in der Teutſchen Edition, ſo zu Nürnberg An. 1674. in 8vo heraus kommen (Part. II. Obſerv. IX. pag. 217. ſeqq.) alſo: „Anno 1652. werde gefordert, ein Mägdgen von 18. Jahren zu verbinden: Ihr linckes Bein von der Hüffte an war bis an den Fuß ſtarck geſchwollen, von Farbe aber dem geſunden gleich. Da ein ſehr ſtarcker Zufluß der Feuchtigkeit, ſuchte ich den Leib zu entlaſten durch interna, in Hoffnung das Bein ſolte ſich ſetzen, welches auch geſchehen; denn das gantze Bein wurde dünner, ausgenommen ums Knie: Hier wurden zertheilende Mittel appliciret, dadurch das Bein alſo ausgetrocknet und geſtärcket, daß Patientin in der 10ten Woche ohne Stabe gehen konte: Von der Zeit begonte ſich ein klein Fleckgen zu finden, welches aufbrach, daraus ſich aber nichts anders als eine wäßrichte Materie fand, durch die Oeffnung kam auch zugleich ein abgeſchiedenen Stücklein Beines, ſo mir alle Hoffnung, bald zur Heilung zu gelangen, auf einmal benahm, deßwegen zuſamt denen Medicis den Schenckel ſo weit und lang, als es die Noth-durfft erforderte, bis aufs Bein aufzuſchneiden berathſchlagete, die verdorbenen Plätze mit glüenden Brenn-Eiſen wohl zu durchbrennen, und von der verdorbenen Feuchtigkeit auszutrocknen. Man befurchte aber bey dem Schneiden und Brennen, man möchte Tendines touchiren, und da die Perſon fett, müſte, ehe man aufs Bein käme, wohl drey quer Finger tieff geſchnitten werden; und endlich wer könnte wiſſen, ob das Bein inwendig nicht verdorben wäre? Es brach endlich in der

Seite

„Seite auch auf, und kamen Stücklein verdorbene Beine heraus, daß alſo der Vorſchlag eben vergebens geweſen, wie Herr *D. Isbrandus Diemerbræck* Prof. Med. zugleich erkennete: Deßwegen ſo viel möglich äuſſerlich die Wunde wohl über ein Jahr verſehen wurde, und ob gleich offt Stücklein Bein heraus kamen, konte Patientin doch nicht geneſen. Alſo wurden 9. Jahr zugebracht, in welcher Zeit wohl 30. Stücklein Bein heraus kamen. Erſtlich fühlte ich mit dem Sucher das Bein wol drey Finger breit tieff, es erſchien aber immer ſeichter bis nur die Haut darüber war, da ich denn die Oeffnung ſuchte zu erweitern, ſo groß, daß mit einer Zange das Bein faſſen konte, aber im geringſten nicht bewegen; Die Oeffnung wurde noch gröſſer gemacht, da denn ein runtes Stück aus dem gantzen Oſſe Femoris erſchien, (vid. Lit. B.) und gar leichte extrahiret wurde; Die gantze Höhle dämmete ich mit leinenen Faſen voll, da künfftigen Tag noch 2 kleine Stücklein Bein erſchienen, die Lücke aber war nach und nach angefüllet worden, von einem ſolchen Callo in der Länge und Dicke, wie es das Bein erfordert: Welches für ein rechtes Wunderwerck der Natur zu halten, als die allhier ſo wol die Zuſammenfügung, als die Scheidung im Gehen und Stehen verrichtet hat, zumal da Patientin wenig gelegen.



Cornel. Stalpartus van der Wiel in Centuria obſervationum Medico-Chirurgico Anatomicarum rar. (Obſerv. XCVI.) träget hierzu bey, einen Calum von einem jungen Menſchen, dem das gantze Os tibiæ von der Carie verzehret worden, an deſſen Stelle aber ein Callus vorgeſchoſſen, der dem Beine ſeinen vollkommenen Gebrauch zu wege bracht. Dergleichen auch zu finden von *Maur. Hoffmanno in Ephem. Nat. Cur.* (Cent. IX & in Appendic.) Der Titul der *XXVIII. Obſervation* heiſſet: *De Portione oſſis tibiæ ſub genu exulcerato, vi naturæ abſcedente:* Da das abgezeichnete Stück Bein dem meinen faſt gleich ſiehet, auſſer daß noch mehrere Löcher hindurch gefreſſen ſind.

Was aber Scientiam Phyſico-Medicam von denen Beinen anbelanget, und wie die Bewegung des Nahrungs-Saffts durch die Knochen nach der Länge der Fäſerlein geſchiehet, und einen Callum formiren könne, hat genau unterſuchet *Clopton Haver* in ſeiner *Oſteologia nova Marcell. Malpighius in operibus poſthumis, Leuvenbæck Epiſt. Part. II.* und andere mehr.

ARTICVLVS XV.

Von klappernden Blaſen-Steinen.

Hippocrates hat in ſein Jusjurandum eingerucket: Daß ein Medicus das Stein-Schneiden verſchwören ſolle; Dieſen Gewinn aber, wenn es ja geſchehen müſſe, lieber andern zu laſſen. Unfehlbar hat *Hippocrates* erwogen, daß es gemeiniglich mit der Cur ſehr difficil, und offt gefährlich, zumal nach der damaligen Methode (vid. *A. Corn. Celſus* Lib. VII. Cap. XXVI. num. 2.) abgelauffen; oder ſo dieſe ja glücklich ausgeſchlagen, daure es gemeiniglich nicht lange, ſo wären an ſtatt der herausgenommenen Steine wieder andere anzutreffen. In unſern Sammlungen (im *VI.* Verſuch An. 1718. Menſ. Decembr. Claſſ. IV. Art. VII. p. 1958.) findet man einen ſingulairen Caſum, von einem Manne, im Naßliſchen Kirch-Spiel, im Oels-Bernſtädtiſchen Fürſtenthum gelegen, der in wenig mehr, als einer Jahres-Friſt ſich zu 5. malen Steine ausſchneiden und jedesmal einen, weil derer nicht mehr in der Blaſe geweſen, herausnehmen laſſen. Die *Ephemerides Nat. Cur.* (Dec. II. An. I. & II. Obſ. 177. pag. 414.) referiren faſt dergleichen in folgenden: „*Furthæ* Noricorum Mercator „*Paulus Lerſcb* An. 1674. 2. Oct. paſſus eſt „exciſionem lapidis ex veſica ℥iij. ʒvj. An„nuente Anno 77. cum doloribus atroci„bus & urinæ ſuppreſſione iterum corri„peretur, ad iteratam ſectionem refugit, „catheterem ſua ipſa manu dirigens, lapil„lorum ingens multitudo erat, pond. ℥ij. „ʒij. vix biennium peractum eſt, licet ſe „pluribus præſervare Lithontripticis ſtu„duiſſet, denuo tamen graviſſimis divexa„tus doloribus, tertiam admiſit ſectionem. „An. 1678. d. 9. Jan. dura prius pultacea „cum cochleari fuit exempta ℥j. ʒij. „pondere maſſa, quæ paulo poſt in tophum „induruit. An. 81. d. 4. Febr. nephriticis „rurſus victus doloribus, quartam ſectio„nem admiſit, ubi calculi complures ad „℥ij. ʒj. exemti fuere.„ Und gewiß darf dieſes niemand unmöglich, oder ſchwer zu glauben vorkommen, weil gemeiniglich es hier auf die Exulcerationem renum ankommet. Der berühmte Herr Hoffrath George Erneſt Stahl hat in einer Diſſertation, *tradens novam Pathologiam Calculi renum* hiervon folgende Obſervationes: Daß Hæmorrhoidarii it. Podagrici und Arthritici gemeiniglich Calculo renum laboriren, und vornemlich dieſelbigen, welche den Fluxum hæmorrhoidum externarum offt und viel erlitten, it. bey welchen er nicht ſufficienſ ſuccediret, oder gar ſupprimiret worden; Da denn zuförderſt in Plethoricis eine Regurgitatio und folgende Reſtrictio ſanguinis verſus vaſa emulgentia und renes entſtünde, welche in ſtatu ſanguineo eine Staſin inflammatoriam; in phlegmatico aber eine ulceroſam gar leichte nach ſich zöge, darauf eine Æſchara entſtünde; Da nun die Tunica tubulorum urinoſorum, inſonderheit Pelvis in renibus, deswegen ſehr glatt, damit ſich nichts von einigem lentore oder tophacea materia anhängen ſolle, ſo kan dieſes um deſto leichter geſchehen, wenn eine Cruſta daſelbſt geworden.

Dieſes deutlich zuerweiſen zeiget folgender Blaſen-Stein, welcher nach dem Tode aus einem Manne, ſo Phthiſi renali geſtorben, genommen worden. Bey der Section iſt weiter nichts warzunehmen geweſen, auſſer daß die Renes faſt gantz conſumiret, der Stein aber gar nicht in collum veſicæ incarceriret gefunden worden, wie er denn auch, ſo urinæ emiſſio difficilis geweſen, ſelbſt mit einem Cathetere flexili ſich geholffen, oder helffen laſſen. Es wog aber der Stein als ich ihn überkam, ¼tel Pfund oder 8. Loth; nahm aber am Gewicht beſtändig ab, bis er jetzo nicht mehr als accurat 6. Loth wieget: Und was das ſingulaireſte, da er über zwey Jahr gantz ſolide geſchienen, klappert jetzo vieler Sand inwendig gleich in einem Geode; beſtehet aus unterſchiedenen Lamellis, da die äuſſerſte gelb-braun und weicher, die andere aber viel härter und ſchwartzlichter iſt; wie er aber tieffer inwendig ausſiehet, will ihn wegen Curioſität nicht gäntzlich zerſchlagen:

Die Figur iſt folgende:



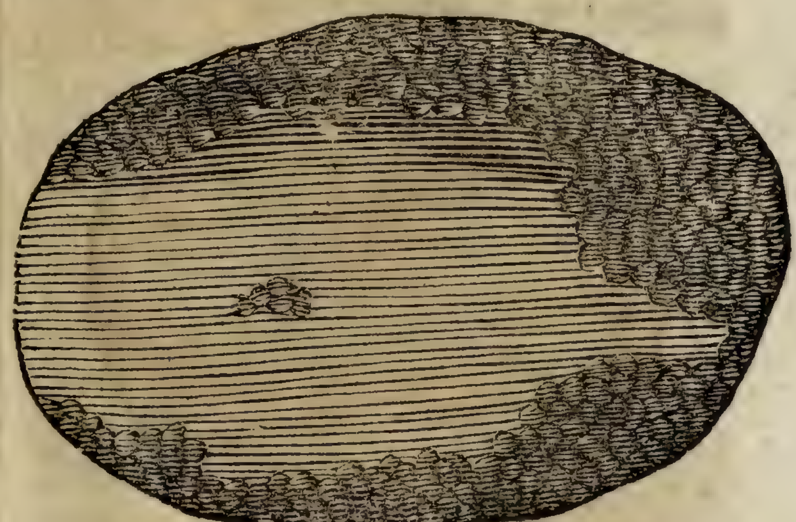
Wei-

Weiter iſt mir nicht bekannt, daß irgendswo dergleichen klappernder Blaſen-Stein beſchrieben worden, auſſer in denen *Annalibus Academiæ Juliæ* (ſemeſtr. XII. §. 21. pag. 128.) darinnen hat *Laurentius Heiſterus* eine Obſervation inſerirt: *De Calculis variis corporis humani & ſpeciatim de uno valde deformi, qui ſimul quando manu agitatur ob corpus contentum ſonitum edit.* Wer begreifft hieraus nicht leicht, daß an eine, in den Nieren von der Exulceration entſtandene, Æſcharam ſich erſt ſandichtes Weſen angeſetzt; welches denn alſo in die Blaſe herunter gegangen, und folgends von einer tophacea materia incruſtiret und zu einem Stein formiret worden. Da nun durch die Zeit von zwey Jahren gar leichte die inwendige Cruſta verweſen und ſich conſumiren können, ſo muß nothwendig, weil dadurch eine Cavität im Steine worden, der erſt angelegte Sand klappern.

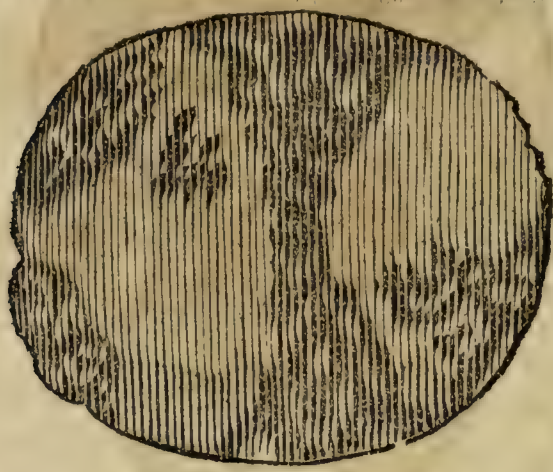
Nun können zwar Kinder, inſonderheit von calculöſen Eltern gebohrne, Blaſen-Steine mit auf die Welt bringen: Es wird aber dabey auch das Corpus alſo diſponiret, daß dieſe zugleich leichte nephritiſch werden, und viele Ungelegenheit um die Nieren leiden. Bey einem Manne, von calculöſen Eltern gebohren, hat man ſchon in der zarteſten Kindheit einen Stein in der Blaſe wargenommen; Er hat aber dennoch ſein Alter unter vieler Plage bis 34. Jahr gebracht, und iſt endlich nicht am Steine, ſondern inflammatione renum geſtorben; Welches nach dem Tode erſchienen, da zwar ein Stein gröſſer als ein Hühner-Ey, ſo im Anfange 11. Loth, jetzo aber gegen 10. Loth wieget, cretaceæ ſubſtantiæ (welchen unter meinem Naturalien-Vorrath verwahre) angetroffen worden, die Nieren aber dabey, inſonderheit der lincke, faſt gantz conſumiret, und der andere exulceriret geweſen, der Stein ſiehet alſo aus:



Dem ich noch verſchiedene groſſe und ſonderbar figurirte Blaſen-Steine von unſern Breßlau beyſetze, oder ein gantzes Stein-Magazin daher producire: derer auch noch öffterer würden gefunden werden, wenn bey hierinnen Verſtorbenen, die Nachgelaſſenen die Eröffnung nicht verabſcheueten: Deswegen dieſelben nur beybringe ſo der hochanſehnl. Raths Præſes allhier, der wolgebohrne Herr/ Herr Hanß Sigmund von Haunold in neuer Abzeichnung colligiret, und nebſt denen Nachrichten ſeinen MStis, (ſo auf der Eliſabethaniſchen Bibliothec zufinden) folgendermaſſen einverleibet hat: denen verſchiedene hinzugeſetzet habe: Anno 1672. den 7. May iſt N. N. Adlers Tuchſcherers älteſter Söhn von 14. Jahren ſeelig verſchieden und ihm beygeſetzter Stein in Beyſeyn Herrn *Joachim Georgè* Elsners Phyſici allhier, Herrn *D.* Heinrich Volkgvades Kayſerl. Reichs-*Academ. Nat. Curioſi.* Herrn *D. Calviſii* und Herrn *D* Zuckmantels aus der Blaſe geſchnitten worden, ſo gewogen 9. Loht und ein Quintel.



An folgendem Steine welcher gewogen 4¼tel Loth, iſt An. 1677. allhier geſtorben Johann Pitſchke bey *Titl.* Herrn George von Mildenberg vornehmen des Raths der Kayſer- und Königl. Stadt Breßlau geweſener Buchhalter, welchen Herr Johann Leonh. *Kennemund* geweſener Chirurgus allhier aus der Harn-Blaſe geſchnitten.



An. 1678. den 6. Septembr. iſt Hannß Melchior Höffner Handſchuch-Macher in groſſen Stein-Schmertzen in GOtt ſeelig verſchieden, und folgender Stein nach ſeinem Tode aus der Blaſe geſchnitten worden, hat gewogen 7. Loth.



An. 1694. den 6. Apr. iſt des Herrn Amts-Cantzlers von Hentſchels Fräul. Tochter geſtorben, und aus ihrer Blaſe dieſer Stein von ohngefehr 9. Loth durch Herrn Caſpar Kriſchen Bader und Wund-Artzt in der Neuſtadt geſchnitten worden.



An. 1695. iſt N. N. Meyers Reiniſch Färbers älteſter Sohn geſtorben, und ihme dergleichen Stein ausgeſchnitten worden.



An. 1699. den 11. Aug. iſt allhier Chriſtian Beers Weißgerbers Sohne von 8. Jahren nach dem Tode dieſer Stein, ſo 3. Loth gewogen, durch einen hieſigen Barbier aus der Blaſe geſchnitten worden, nachdem der Knabe 29. Wochen Tag und Nacht beſtändig groſſe Schmertzen erlitten.



An. 1700. iſt folgender Stein bey Hrn. Elßnern Ober-Mühl-Schreibern allhier nach dem Tode aus der Harn-Blaſe geſchnitten worden, hat gewogen 15. Loth und ½. Quintel.



Als

Als Anno 1707. den 6. Octobris Gottfried Heintze Burger und Goldſchmiedt elteſter ſelig verſchieden ſeines Alters 64. Jahr und 5. Monat, iſt bey der Eröffnung nachfolgender Stein, bey ihm in der Harn-Blaſe gefunden worden.



Am ſtillen Freytage An. 1708. wurde in Breßlau von Herrn Hannß *Jacob* Steckelin Operateur von Hamburg dieſer Stein aus der Blaſe Herrn George Neugebäuers Kauff- und Handelsmanns allhier bey Leb-Zeiten geſchnitten: Er war zu dieſer Zeit im 50ſten Jahre, und hatte bey 10. Jahren vorhero die hefftigſten Stein-Schmertzen ſehr offt erlitten, wurde aber völlig curiret ohne incontinentiam urinæ zubehalten: Und lebte noch 18. Jahr, ohne weiter von dieſem Ubel was zuverſpühren: Der Stein iſt kreydichter Subſtantz, und wieget jetzo ausgetrocknet 8. $\frac{1}{4}$. Loth, da er aber herausgenommen worden $9\frac{1}{2}$. Loth.



Anno 1730. ſtarb allhier der wohlgebohrne Herr Adam Freyherr von Gruttſchreiber Deput. ad Convent. Publ. des Erb-Fürſtenthums Brieg, in welcher Blaſe ein groſſer Stein von 12. Loth und ein kleiner von 2. Loth angetroffen worden, ſo dieſem faſt gleich geſehen, auſſer daß er um das vierte Theil gröſſer geweſen, und oberwärts einen groſſen Hocker gehabt.

In dieſem Tomo MStor. befindet ſich noch folgender ſingulaire Caſus: So Herr D. Andreas Kölichen nachmaliger Proto-Phyſicus allhier dem Herrn Præſide in folgenden eingehändiget:

„In einer jedweden Cavität unſers „Leibes können endlich wol nach deren Beſchaffenheit kleine oder groſſe „Steine generiret werden: Am meiſten aber ſind die Cavitäten der Nieren und Harn-Blaſe darzu am bequemeſten: Wie nun aber unter 100. „ja 1000. Obſerv. Aut. Med. tam Veter. „quam Recentior. keine zufinden, welche „behauptete, daß bey Weibern, entweder in utero muliebri ſelbſt, oder „deſſen Collo irgends ein Stein erſtlich würcklich generiret, nachmals „aber aus ſelbigem von einem erfahrnen Medico oder Chirurgo genommen, „oder geſchnitten worden wäre: So „vielmehr wird billig zu bewundern „ſeyn diejenige Operation, ſo vor „wenigen Wochen mir ſelbſten allhier „vor der Stadt unter Händen gekommen; Nemlich den 31. Tag abgewichenen Monats, hab ich in Beyſeyn, „ſowol eines Chirurgi, ſonſt in Kant „wohnhafft, als auch vieler anderer „Perſonen, vermittelſt eines gantz „klein und geringen Schnittes, abſonderlich aber eines, darzu ſonderlich bequemen, ehemals vom berühmten Sculteto erfundenen Inſtruments, „durch göttlichen Beyſtand, gegenwärtigen Stein 22. Loth und etwas „darüber ſchwer, nicht ex collo veſicæ ſondern Vaginæ uteri geſchnitten. „Das Menſch, von welcher dieſer „Stein genommen worden, iſt 21. „Jahr alt, und etliche Wochen, eine „Jungfrau, und eines Gärtners von „Neudorff, ein viertelweges hinter dem „ſogenannten Kant gelegen, Tochter, „hier judicire, daß dieſer Stein Anfangs in der Veſica urinaria generiret

wor-

„worden, nachmals aber Urachum (da-
„vor ich urethram geſetzet hätte) in ca-
„vitatem pudendi gedrungen ſey. Der-
„gleichen Obſervation *Bartholinus* hat.

Breßlau den 16. Sept.
An. 1701.

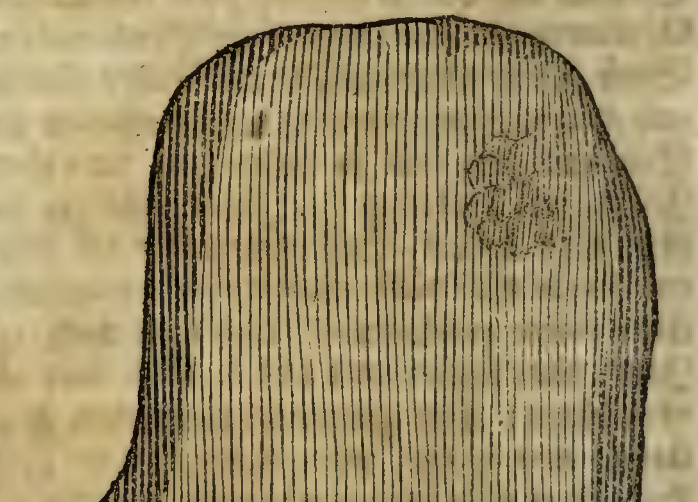
Andreas Kölichen,
Phil. & Med. Doct.

Der Stein ſahe alſo aus:



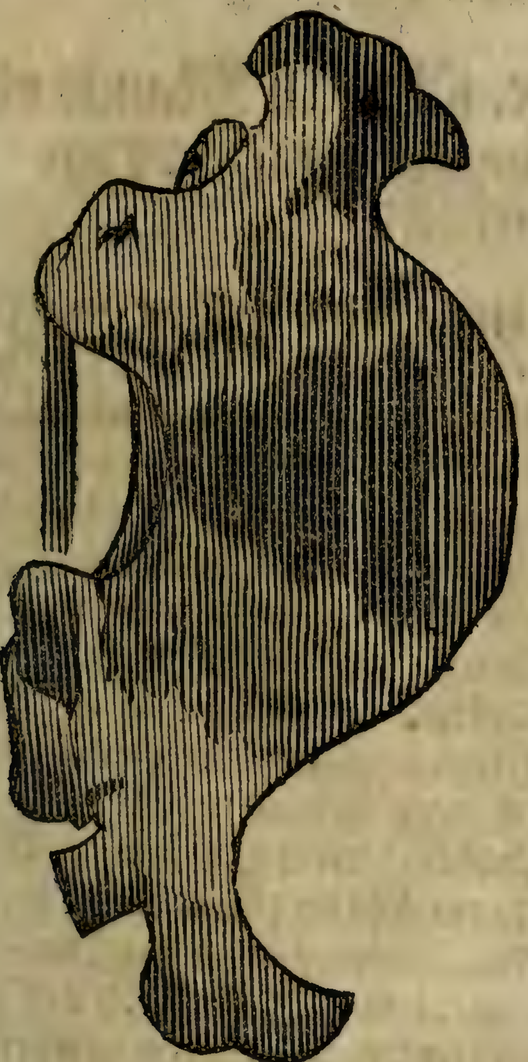
Ein faſt gleicher Caſus ereignete ſich vor 5. Jahren bey einem Mägdgen von 17. Jahren allhier: Dieſe, als ſie von offtmaligen Stein-Schmertzen und Verhaltung des Urins groſſe Beſchwerung hatte, gleitet auf der Albrechts-Gaſſen, daß ſie ſich kaum des Falles erhalten kan, und empfindet ſogleich einen hefftigen Schmertz, und endlich ſtarckes Drucken in der Schoß, als wenn ihr was ausgetreten wäre, als ſie hinfühlet, iſt aus einer Schaam-Leffze eine groſſe Beule worden, da nun hierüber Herr D. Klaunig conſuliret wird, und er ſammt dem Chirurgo die Viſitation vornehmen; fühlen ſie gantz deutlich einen harten Stein darinnen, welcher die Harn-Röhre müſte durch die Gewalt des Gleitens zerſprenget haben; und hier ſey nöthig dieſen, durch den Schnitt heraus zu bekommen: Welche Operation als ſie geſchehen, hat man ſogleich einen groſſen Stein eines halben Ganß-Eyes groß herausgenommen, durch welche Oeffnung zugleich urin ſub dejectione gegangen, aber immer weniger und endlich gar keiner mehr ſich gewieſen: Da nun aber die Cavität mit einem guten balſamo vulnerario offt ausgeſprützet, iſt nicht allein dieſe Wunde, ſondern ſelbſt die Urethra glücklich verheilet, daß das Mägdgen jetzo wie eine andere geſunde Perſon Urin laſſen kan, und nicht weiter über alle vorhergehende Zufälle zu klagen hat.

Folgende zwey Steine ſchreiben ſich zwar nicht von Breßlau her, da aber der erſte in Herrn Sauberti Gemahl- oder Gemählde-Poſtille und aus dieſer in Georg. Hier. Velſchii Sylloge Curationum & Obſervat. Medicinal. Epiſagmatum Cent. I. abgebildet worden, und letzterer von gar ſonderbarer Bildung, habe ich ihnen einen Platz allhier nicht verſagen wollen: Der erſte alſo iſt gefunden worden in der Blaſe Herrn *M. Johann Sauberti*, wolverdienten Predigers bey *St. Sebald* zu Nürnberg, Antiſtite Miniſterii Eccleſiaſtici und Bibliothecario, am Gewicht 20. Loth, und zwar An. 1646. den 3. Nov. Deſſen Figur alſo:



Der andere Calculus renum zu Dreßden von ſonderbarer Geſtalt und Farbe bey dem ſeeligen Herrn Hof-Prediger, Herrn *Doctor* Gottlob Friedrich Seeligmann, ſo vorhero in Leipzig Paſtor zu *St. Thomæ* geweſen, wieget 6. $\frac{1}{2}$. Loth, und iſt alſo bey ſeiner Parentation und Crellii Marmorea Me-

Memoria Seligmanniana zuſammt anderen Steinen abgebildet.



Sonſt haben noch viel gröſſere Blaſen-Steine beſchrieben: *Job. Grœnevelt in Diſſert. Lithologica variis Obſervationibus & figuris illuſtrata* pag. 128. ſeqq. welcher eines neugebohrnen Kindes-Kopff groß und 25. Untzen am Gewicht gehalten; Und einen von eben derſelben Gröſſe *Goodrick in Act. Philoſ. Soc. Reg. in Angl.* An. 1667. pag. 388. it. *Mart. Bernt. a Bernitz* in *Ephem. Nat. Curioſ.* Dec. I. An. II. Obſ. CXL. pag. 224. Die allergröſten aber trifft man an in *Frideric. Loſſii Obſervat. Medicinal.* Lib. III. Obſ. LIII. da *Anton. van der Linden* einen beſeſſen von 32. Untzen, und einen anderen zu Londen geſehen von 34. Untzen, da der erſte als ein Feuerſtein an dem Stahl Funcken herausgebracht: *Joh. Jacob Weckerus in Obſervat.* meldet, daß in *Tabermons* eines Burgundiſchen Medici Harn-Blaſe, nachdem er in den hefftigſten Stein-Schmertzen verſtorben, ein Blaſen-Stein eines Ganß-Eyes groß angetroffen worden, und in der Gallen-Blaſe noch 51. Steine; Dergleichen *Philipp. Salmuthus Obſervat. Medicar. Centur.* II. Obſ. 85. von einem jungen Menſchen von 18. Jahren referiret, dem nach den Tode ein Stein von 18. Untzen; Und dem Churfürſt zu Sachſen Friedrich dem Weiſen, ſo gröſſer als ein Ganß-Ey geweſen, aus der Blaſe geſchnitten worden: *Johann Ferrandus Libr. de Nephriſi & Lithiaſi* beſchreibet einen von 13. Untzen: *Job. Bapt. van Helmont. Libr. de Lithiaſi* Cap. III. §. 40. pag. 21. einen von einem Engliſchen Pfunde: Dergleichen noch mehrere umſtändlich beſchrieben zu leſen in *Theophol. Bonetti Sepulchreto* Lib. III. Sect. XXIII. Obſerv. I. pag. 1178. ſeqq.

ARTICVLVS XVI.

Von 18. Steinen/ ſo von einem 75. jährigen Manne ohne Schmertzen in ein paar Stunden weggegangen/ 2. Tage aber darauf der Tod erfolget.

DIeſelbigen, welche den vom Weibe erſt gebohrnen Menſchen wegen des Bruder-Mords entſchuldigen, ſagen, er habe nicht gewuſt, was der Tod ſey, weil er noch niemanden ſterben geſehen. Jetzo iſt dieſes allen Menſchen bekandt, weil die Erfahrung uns tägliche Exempel weiſet: Dennoch aber kan noch niemand ſagen, warum der Menſch phyſice ſterbe, und ein aus ſo widrigen Materien zuſammen geſetzter Leib, welche beyſammen ohne Fäulung nicht einen Tag dauren können, dennoch der Leib 70. 80. und manchmal noch mehrere Jahre erhalten wird? Und warum es nicht 1000. Jahre hinaus alſo geſchehe? Denn man findet in unſerem Leibe wunderſam untereinander, Waſſer, Erde, und eine Oelichte Fettigkeit, in einem Theile eines mehr, in dem andern des andern weniger. Was ſcheidet und trennet ſich aber leichter, und was läſſet ſich weniger mit einander verbinden, als die erſten beyde, oder was wird eher ſtinckend und faul, als dieſes alles zuſammen; Zumal da, was die Fäulung noch befördern kan, in unſerem Leibe anzutreffen, als Wärme, Lufft und häuffige Feuchtigkeit? Man weiß auch eine Zeit, da es GOtt für nöthig erachtet, daß die Menſchen bey nahe 1000. Jahr alt worden ſeyn; ohne zu glauben, daß es Monden-Jahre, nach unterſchiedener Meinung, geweſen weil ſonſt Kenan noch nicht 6. Jahr, Mahaleel noch jünger, und Henoch eben ſo alt, nach *Geneſ. III.* müſten geweſen ſeyn, da ſie angefangen Söhne und Töchter zu zeugen; Oder daß man ein ander Wunderwerck, als unſere Erhaltung des Leibes nennen darff, oder die Leiber anders wären beſchaffen geweſen, oder die Diæt, oder die reine Lufft vor der Sündfluth, oder noch was anders. Nachmahls aber hat GOtt dieſen langen Terminum in einen viel kürtzern eingeſchloſſen, da er ſich durch den Mund Davids vernehmen laſſen: Unſer Alter währet 70. Jahr, wenn es hoch kommt, ſo iſt es 80. Jahr. Und alſo alt werden auch noch bis dato viele Menſchen, da denn hernach, auch offtmahls noch zeitiger, wenn auch keine ſonderbare andere Kranckheit zugegen, das Alter ſelbſt zu einer Kranckheit werden muß, und der Tod erfolgen.

Dergleichen Exempel nun pflegen nicht ſelten zu geſchehen: Denen ich folgendes noch beyſetzen will: J. G. G. Sellhofer, mein Schwäher-Groß-Vater, ein Mann zwiſchen 70. und 80. Jahren, Temperamenti Sanguineo Melancholici, da er von Jugend auf ziemlich laute und in vinoſa diæta gelebet, bekam gegen das 60ſte Jahr offtmahls hefftige Stein-Schmertzen, mit gäntzlicher Verhaltung des Urins, ſo lange bis alsdenn ein Steinchen von kreidigter Subſtantz, wie eine Erbſe, Bohne, und noch gröſſer hinweg gieng: Nach dem 70ſten Jahre zeigete ſich einige remiſſio toni in ſphinctere veſicæ, deßwegen guttatim der Urin, und unter demſelben mit wenigern Schmertzen, als vorhero, denn und wenn Steinchen fortgetrieben wurden.

Nachdem 75ſten Jahre aber, da er ſich ſonſt ziemlich wol befand, auch wie ſonſt gewöhnlich, Wege und Stege gehen konte, wurde ich hin beruffen; da er mir mit groſſer Freude erzehlete, wie er heute aller ſeiner Feinde loß geworden; zeigte mir dabey 18. Steine, (ſo unter meinen Naturalien-Vorrath annoch verwahre,) von oben genannter Subſtantz, aus lauter lamellis zuſammen geſetzt, da die gröſten wie Haſel-Nüſſe, die kleineſten wie Erbſen waren, ſo alle in ein paar Stunden, und zwar ohne einigen Schmertzen, weggegangen. Jch erwiederte, daß es eben nicht ein gutes Zeichen, wenn bey alten Leuten die Senſibilität alſo aufhörete. Er kehrete ſich aber nicht daran, deßwegen er auch keine Medicamenta nehmen wolte, aß Abends was weniges, und hatte die Nacht darauf einen recht profunden

Schlaff

Schlaff, davon er ſich aber nicht erhohlet, ſondern gleichſam als er aufwachte, von ſtarcker Arbeit ermüdet zu ſeyn, klagte; deßwegen er auch nicht begehrte aufzuſtehen. Von Stund zu Stund wurde er immer ſchwächer, und fing immer leiſer an zu reden, alſo daß man ihm Abends faſt nichts mehr verſtehen konte; frühe war die Sprache gar hinweg, das Geſichte und Gehöre vergieng auch allmählich, und Nachmittage ſchlieff er gleichſam ein, wurde blaß und kalt, und alſo hatte ſein Leben ein Ende.

Man muß ſich hiebey billig wundern, wie es möglich geweſen, daß ſo groſſe Steine, und zwar ohne Schmertzen, durch die enge Urethram durch gekonnt, und weiß ich mich nicht zu entſinnen, geleſen zu haben, daß mehr dergleichen bey Manns-Perſonen mit Steinen von ſolcher Gröſſe (*) paſſiret, auſſer bey Weibes-Perſonen, da auch die Urethra viel kürtzer und weiter; Dennoch iſt dieſes nicht ohne groſſe Schmertzen geſchehen, davon nachgeleſen kan werden, was *Joh. Anton. Clozius in Ephemerid. Natur. Curioſor.* (Decur. I. An. II. Obſerv. CXXIV. pag. 205.) von einem 50. jährigen Weibe referiret, und von welcher ein recht höckrichter Stein, als ein Tauben-Ey, einer halben Untzen ſchwer; beym *Thom. Bartholino* (Centur. I. Hiſt. LXXI.) da von einer andern ein Stein, der Gröſſe eines Hüner-Eyes; und beym *Petro Borello* (Centur. II. Obſerv. XXII.) da von einem Mägdgen ein Stein als ein Ganß-Ey groß fortgegangen: Auch was noch auſſer dieſen die *Ephemerid. Natur. Curioſor.* (Decur. I. An. VI. & VII. Obſerv. CXCVII. pag. 283. it. Decur. II. An. II. Obſerv. CXXC. p. 392.) wie auch unſere Sammlungen von Natur-*Medicin*- und *Literatur*-Geſchichten (im V. Verſuch An. 1718. im Sommer-Quartal Menſ. Sept. Claſſ. IV. Artic. XIII. p. 1656. it. im XX. Verſ. An. 1722. im Frühlings Quartal An. 1722. Claſſ. IV. Artic. XVI. p. 517.) Inſonderheit *Monſ. Baile* in denen *Nouvelles de la Republ. de Lettr.* (im May Monat A. 1686. p. 567.) von einer Frauen zu Amſterdam aufgezeichnet, die 25. Jahr faſt unaufhörliche Schmertzen von einem Blaſen-Stein gehabt, der hernach ohne Schmertzen durch die Harn-Röhre weggegangen, da der Stein 3½. Untze ſchwer, und bald eines Ganß-Eyes groß geweſen und andere notiret haben.

Welches alles zu Neuſtadt an der Hardt in der Unter-Pfaltz An. 1733. den 23. October. den renommirten Ober-Amts-Chirurgum Herrn *Jac.* Grünewald bewogen, in dem eine Stunde von Neuſtadt gelegenen Dorf Lachen Joh. Otterſtätters Gerichts-Mannes allda, ſeiner Hauß-Frauen, welche vorhin über gantzer 2. Jahr mit den hefftigſten Schmertzen von jederman Hülff-loß und verlaſſen, jämmerlicher Weiſe das Bette hüten müſſen, ja der Tod ſelbſt ſtündlich vermuthend geweſen, einen Blaſen-Stein von erſtaunens-würdiger Gröſſe, durch die Urethram ohne Schnitt glücklich heraus zu nehmen,; welcher vollkommen ein medicinisch halb Pfund und 2. Untzen, oder 16. Loth Civil-Gewicht gewogen: Nach ſeiner Subſtantz iſt er ſehr rauh, ſandicht, und faſt bey nahe wie Lapis Pumex anzugreiffen geweſen, eines hefftigen putredinoſen Geſtancks, und zeiget dieſer Chirurgus jeden noch dieſen Stein, wer ihn zu ſehen verlanget: So lautete der Bericht, welchen zu dieſer Zeit daher von einem Freunde erhalten.

Nun wird insgemein nur ein Stein in der Blaſe bey dergleichen Marter-vollen Menſchen angetroffen, und nicht ſo viele, wie bey oben recenſirten Caſu: Doch hat Herr Theophil. Bonettus in Sepulchreto Lib. III. Sect. XXIII. Obſ. II. pag. 1180. noch ſingulairere angeführet: da 12. wie Tauben-Eyer groß, 50. wie Haſel-Nüſſe, ja gar 142. aus der Blaſe und Nieren heraus genommen worden.

(*) Lucas Schröck ſchreibet zwar in denen Ephem. Nat. Curioſ. Cent. III. & IV. Obſ. XCII. pag. 282. von einem Manne von 80. Jahren, ziemlich geſunder Leibes-Beſchaffenheit, welcher An. 1710. unter dem ſpatzieren gehen viel kleine Steine gleichſam nur verlohren, oder ohne Schmertzen hinweg gedruckt, und darauf ein halb Jahr hindurch gantz geſund gelebet, darauf aber, mit denen empfindlichſten Schmertzen im Unter-Leibe befallen worden, alſo daß man alle Stunden ſich des Todes verſehen. Darauf wären über 70. Steine einer Erbſe groß in einem Tage eben alſo von ihm gegangen, den Tag darauf ebener Maſſen 66. zuſammen in 5. Tagen über 300. Steine, doch gar nicht von ſolcher Gröſſe, wie dieſe bey vorhergehendem Caſu beſchrieben.

(o)

ARTICULUS XVII.

Von einem Gallen-Stein bey einem Menſchen, darinnen ſich ein lebendiger Wurm befunden.

Dieſelben, welche aus der Wurm Philoſophie eine mehrere Erkänntniß aller Thiere, inſonderheit des Menſchen, bey geſunden und krancken Leibe vor allen andern beſitzen wollen, haben mit dem Pariſiſchen Medico *Nicol. Andry* (aus ſeinem Tract. de la Generation de ver dans le Corps de l'homme) in dem Saamen oder dem humore genitali eines Hahnes, und zwar in einen Tröpfgen eines Sand-Körnleins groß accurat 50000. lebendige Aal-förmige und in ſteter Bewegung lebende Thierlein gezehlet, welche Zahl bey denen Hunden und andern Thieren inſonderheit den Fiſchen unvergleichlich gröſſer, und in dem männlichen Saamen am allergröſten ſeyn ſolle und ſich zum wenigſten auf 100000. belauffen. Nach Herrn *Sturmii* Meynung ſey die gantze Lufft, mit unzehlich vielen Leibern der Menſchen und allerhand Thiere und Würmer angefüllet, ſo daß kein Menſch Athem holen könte, wenn er derer nicht viel 1000. mit hinunter ſchlucken wolte. Er ſchwitzte ſie aber durch die Ribben wieder alle unempfindlich hindurch, wenn nicht die tranſpiration verhindert, oder ein porulus durch die Beywohnung adaptiret, und alſo der Menſch oder Thier wie eine Mauß in der Mäuſefalle gefangen würde. Durch verhaltene Transſpiration aber oder incarceriruug dieſer Thiere und Würme in dem Leibe des Menſchen, würden entweder dieſe ausgehecket, wie dergleichen Exempel hie und dar vielfältig anzutreffen, oder es entſtünden alle Kranckheiten daher, (vid. Andry l. c.) davon nur folgende ſpecificire: Die Variolæ und Morbilli ſollen ihren Urſprung nehmen aus einem miaſmate verminculante. und hernach die puſtulæ gantz voll von Würmern ſtecken, (vid. *Borellus* Cent. II. *Obſervat. Med. Phyſ.* Obſ. LXXII. it. Obſ. XXXI. pag. m. 168. it. *Chriſt. Lange* in Diſp. *de Morbillis* §. 59.) Deswegen wenn man dergleichen Subjectis, wo man ſelbige Kranckheit vermuthet, ein bitteres purgans mit Mercurio dulc. vermiſchet, einmal eingebe, ſey man ſicher wegen des Abdominis; wenn man ſolches repetire, ſolle die Bruſt befreyet werden; und wenn es das drittemal geſchehe, würden im Geſicht keine Variolæ und im gantzen übrigen Leibe kaum derer 10. oder 12. herborbrechen (wie dieſes ein Breßlauiſcher Medicus in ſeiner Diſſert. Inaugurali, die er de Lue venerea zu Leyden vor einigen Jahren gehalten, pag. 13. verſichert) und zwar müſte der Mercurius die Würmer tödten die amara aber ſelbige verjagen (Andry l. c.) Item da dieſe nichts mehr als Milch und ſüſſe Sachen liebeten, oder ſelbigen nachgingen, ſo geſchehe, daß wenn man einen dergleichen Patienten nach dieſer Diſputation pag. 18. die Füſſe in warme Milch ſetzen lieſſe, die Würmer alle nach den Schenckeln zulieffen, und ſie alſo auftrieben, daß ſie zerſpringen möchten, im Geſichte aber käme nicht eine eintzige Pocke hervor: Und aus eben der Urſache ſolten ſüſſe Dinge inſonderheit Honig und Feigen die Blut-Schwäre und Eyter-Beulen maturiren, oder die Würmer hinziehen, und anleiten, daß ſie die Haut entzwey freſſen, wodurch eine ſolche Beule aufgienge, und die Würmer zu dem Genuß des Honigs und der Feigen gelangeten. Das Jucken der Haut käme auch von nichts anders her, als den Würmern, ſo die Haut vellicirten; Wie Herr D. Joh. Jac. Schwiebe, allhier in ſeiner Diſſert. Inaugurali de Pruritu Exanthematum ab Acaris, dergleichen abgebildet und beſchrieben; Die Krätze hätte keine andere Urſache als die Würmer (vid. *Borellus* l. c. Obſ. XXXII.) inſonderheit die Frantzoſen (vid. Diſſ. de *Lue venerea* ſupr. alleg.) ja ſelbſt die Peſt (*Borellus* l. c. Obſ. LXXIX. it. *Kircherus* de Peſte Sect. II. Cap. IV. pag. 239.) Und nach den Medicis *le Fevre*, *Bailli* und *le Moine* zu Paris wären die Peſt-Würmer mit einen krummen Schnabel verſehen, daher ſie ſich in alle rauhe Sachen ſo feſt anhiengen. Nach *Goiſſon* aber einem Medico zu *Lion* hätten ſie gar Flügel, um

von

von einem Orte gar leichte in einen andern zu fliegen, und Füſſe mit ſcharffen Klauen, um ſich feſt an alles zu halten (vid. gelehrte Zeit. An. 1723. pag. 523. it. *Monconys Itinerar.* Tom. I. pag. 178.) Daher *Hippocrates* zu ſeiner Zeit, auf allen Straſſen Feuer anzünden laſſen, um dieſen ſchädlichen Thiergen die Flügel und Füſſe abzubrennen, damit ſie nicht weiter kommen ſolten; (vid. *Andr. Chriſtian Diderich Hiſtor. Peſtis.* pag. 67.) *Nicol. Hartſœcker* (in ſeinen *Recueil de pluſieurs pieces de Phyſique* in der letzten Diſſertation) ſchreibet die Peſt gewiſſen Würmchen zu, die wie die Flöhe ausſehen und gut ſpringen könten, daher das Ubel ſich ſo geſchwinde ausbreitete: Herr Leüwenhoeck aber meynet, daß wie die Fliegen, Spinnen, und andere dergleichen Thiere ihre eigene Läuſe hätten (welches ich bey den groſſen Brömſen in dem rauchen Schild vornen hinter dem Kopff ſelbſt gar deutlich durch mein microſcopium gar offt geſehen) und dieſe Läuſe wieder Läuſe und ſo weiter, ſo nidulirten dieſe Peſt-Würmer vielmehr auf denen ordinairen Flöhen, und blieben feſte auf ihnen ſitzen, daß alſo die Peſt durch die Flöhe gar leichte, wenn ſie jemanden anſpringen, könte fortgetragen werden und ſich propagiren. An. 1727. gab ein Medicus zu Paris mit denen Anfangs Buchſtaben ſeines Nahmens M. A. C. D. genennet ein Tractätlein heraus unter dem Titul: Syſteme d'un Medecin Anglois, ſur la cauſe de toutes les eſpeces de maladies, avec les ſurprenantes configurations des differentes eſpeces de petits inſectes, qu'on voit par le moyen d'un microſcope dans le ſang des differens malades &c. In welchem er zubehaupten geſuchet, daß alle Kranckheiten von Würmern entſtünden, und hat er 90. Arten derſelben in dieſer Schrifft, ſo er durch ein Vergröſſerungs-Glaß geſehen, in Holtz-Schnitten vorgeſtellet: Er ſchreibet darinnen, daß ein Patient, der das Fieber habe, entweder durch den Athem oder die Speiſe oder auf eine andere Weiſe ein ſolch Fieberhafftes Thierchen in den Leib bekommen, und dieſes ſo lange es ſchlaffe, hätte man keine oder wenige Empfindung vom Fieber, wenn es aber aufwachte, ginge der Paroxyſmus febrilis an, und daurete ſo lange, bis es ſich müde gearbeitet, und wieder zur Ruhe käme. Die Gicht und Flüſſe, welche bald in dieſen, bald in jenen Theilen des Leibes wüteten und tobeten, hätten keine andere Urſache, als daß gewiſſe Würmer in denen Nerven bald da, bald dort nageten, und ſie anfräſſen: Damit man aber zugleich wiſſe, wie dieſe wunderſeltzame Thiere am bequemſten in dem Leibe könten getödtet, und alſo dergleichen Kranckheiten am leichteſten curiret werden, ſo kam kurtz darauf nachfolgende Erklärung darzu heraus: Suite du Syſteme d'un Medecin Anglois, ſur la gueriſon des Maladies, par lequel ſont indiquees les eſpeces de vegetaux & de Mineraux, qui ſont des poiſons infallibles pour tuer les different eſpeces de petits Animaux, qui cauſent nos maladies. Darinnen er andere Würmer auffführet aus Pflantzen und Mineralien, welche durch Waſſer müſten herausgebracht werden, dieſes lieſſe man den Patienten trincken, da denn dadurch alle Kranckheits-Würmer, wie die Mäuſe von der Katze, oder die Schaafe von dem Wolffe zu tode gebiſſen würden. Nur müſte man wiſſen, was vor Geſundheits-Würmer, dieſe ſchädliche Thiergen zu tödten erfordert würden. Er rühmet ſich dieſe Kunſt von einem Medico zu *Iſpaban* erlernet, und durch 40. jährige Obſervation und Mühe zum Heil derer Krancken in formam artis gebracht, und dadurch die wahren Mittel wieder alle Kranckheiten gefunden zu haben, ſo daß ihm dieſes alles nicht allein, da er ſehr vielen incurablen Krancken geholffen, in groſſen Ruff gebracht, ſondern er auch dadurch mehr als eine Million Livres gewonnen.

Meines Thuns iſt es hier nicht dieſe paradoxe Pathologiam morborum und die daraus flüſſende Therapeiam zu unterſuchen, ſondern ich melde nur, daß faſt in allen Theilen des menſchlichen Leibes Würme und Thiere verſchiedener Art angetroffen worden.

Die *Ephemerides Natur. Curioſ.* (in denen erſten zwey Jahren der erſten Decuriæ) haben hiervon, wie auch die *Nova Literaria Maris Balthici* (An. XCIX. Menſ. Octobr. pag. 301.) und verſchiedene andere Autores vieles geſammlet, und erſtere wie auch untengeſetzte anno-

tiren. (*) Daß auch das Gehirn von dieſen nicht frey bliebe, wie hiervon vielfältige Exempel aus glaubwürdigen Scriptoribus rei Medicæ die *Ephemerid. Nat. Cur.* (An. II. Obſ. CXLVII. pag. 531. in Schol.) beybringen: Auſſer in der Gallen-Blaſe und Gängen ſolte, nach Galeni Meynung (de Simpl. Medic. Facult.) kein Thier leben können, ſo wenig als im Todten-Meer wegen der Bitterkeit des Waſſers, einige lebendige Creaturen zu finden wären. Da aber neuere Obſervationes dieſes gantz anders erweiſen, ſo allegire hiervon folgendes; daß in der Gallen-Blaſe und Gallen-Gängen der Thiere nicht ſelten lebendige Würmer angetroffen würden: Die *Ephemerid. Nat. Curioſ.* (Dec. I. An. I. Obſ. L. pag. 147. in Schol.) erzehlen aus *Joh. Fabr. Lyncei Not. in Recchum* Fol. 610. von einem Ochſen, in deſſen Gallen ductibus über 50. platte grünlichte Würmer wären angetroffen worden, die ſich bald zuſammen gezogen, bald wieder ausgeſtrecket hätten: Herr *Joh. Adam. Kulmus* berühmter Medicus und Prof. Phyſic. in Dantzig mein werther Freund, hat in denen Gallen-Gängen und Gallen-Blaſe eines Schaafes eine ziemliche Menge curieuſer Würme, in denen ramificationibus aber venæ Portæ und venæ Cavæ gar keine angetroffen, ſo in unſeren Sammlungen von Nat. und *Medic.* Geſchicht. (III. Verſ. An. 1718. Claſſ. IV. Art. VIII. pag. 664.) beſchrieben und abgebildet ſtehen; Und eben dergleichen hat bemeldter Herr *D. Kulmus* in den Gallen-Gängen der Schweine angemercket, ſo denen Würmern der Schaafe ziemlich beygekommen (vid. Natur-Geſchichte X. Verſ. An. 1719. Claſſ. IV. Art. X. pag. 596.) Ob aber bey verſchiedenen Menſchen dergleichen Gallen-Würmer ſich befinden ſolten, iſt nicht zu zweiffeln, nur mangeln uns die Obſervationes; Weil ehe 100000. Thiere, als ein Menſch geöffnet, oder bey beyden nicht leichte darnach geſehen wird. Die einige Obſervation, die ich hiervon gefunden, ſtehet aufnotiret, in *Guilielmi Fabricii Hildani Operib. Obſervat. &* *Curationum Medico-Chirurgicar.* Cent. I. Obſ. LX. pag. 48. da *Galenus Wierus* bey dem Hertzog zu Jülich, Cleve und Berg verſchiedene Würmer in der Gallen-Blaſe angetroffen.

Da ich nun auch einen Gallen-Stein beſitze, darinnen ſich ein Wurm eingeſchloſſen befunden, ſo referire hiervon folgendes: Ein Mann von 56. Jahren Temperamenti Melancholico-Sanguinei, welcher poſt Febrim Quartanam male curatam mit einer ziemlichen Geſchwulſt und endlich der ſchwartzen Gelben-Sucht befallen, auch von allen Medicis Hülff-loß gelaſſen worden, endlich aber verſtirbet; begehret inſonderheit, daß man ihn nach ſeinem Tode eröffnen ſolte, um zu ſehen, ob ihm denn nicht noch zu rathen geweſen. Da ich nun zur Section requiriret wurde, ſo fande ſich das Meſenterium ziemlich conſumiret; Hepar ſehr groß und indurirt, die glandulæ aber ſo ſichtbar, daß ſie wie ein angefüllter Sack voll Linſen erſchienen: In der Gallen-Blaſe war ein Stein und ſelbte übrigens gantz leer: Als man den Stein heraus nahm, war ſolcher friabel leichte und von dunckler Pommerantzen Farbe, in der Gröſſe einer gequetſchten mittelmäßigen Pflaume, darinnen von auſſen verſchiedene Höhlen und Gänge ſich zeigeten, und ein nucleus protuberirte oder Dattel-Kern (wie ſie *Mar. Sibyll.* Gräfin gebohrne Merianen in ihrer wunderbaren Raupen-Verwandelung und ſonderbarer Blumen Nahrung beſtändig nennet, und einen dergleichen Part. I. Tab. XL. abgebildet, und pag. 81. beſchrieben.) Wenn man dieſen nucleum touchirte, bewegte ſich der Wurm darinnen, aber nicht länger als etwan einen Tag, und nach Jahres-Friſt zerfiel dieſe gantze Schale, weil ich ſie nicht balſamiret, daß man alſo jetzo nur in dem Gallen-Stein verſchiedene cavitates und hiatus wahrnehmen kan.

Hier will ich nicht decidiren, wie die Wür-

(*) *Zacut. Luſitanus* Prax. Part. I. Lib. I. Obſ. VI. *Guil. Fabricius Hildanus* Cent. I. Obſ. VIII. & XVI. pag. 19. & 24. *Petr. Foreſtus Obſ. & Curat. Medicinal.* Lib. IX. Obſ. II. Schol. *Balth. Conradinus de Febris Ungaricæ curat. Malpighius Oper.* Cap. II. *Henr. Smetius Miſcell. Medic.* pag. 582. *Ant. Benivenius de Abditis morb. cauſ.* Obſ. C. *Tulpius Obſ. Medic.* Cap. II. *Petr. Borellus Hiſt. & Obſ. Medic. Phyſic.* Cent. II. Obſ. XX.

Würmer in den Menſchlichen Leib kommen, weil dieſe Materie ſchon genugſam hin und wieder ventiliret worden: Sondern ich melde nur, daß von, und in dem bittern Gallen-Safft gewiſſe Thiere leben können: So wohl als jedes Kraut, wenn es auch noch ſo bitter oder gifftig, ſeine Raupen und Würmer habe, die ſolches begierig abfreſſen. Gedachte Merianen hat Part. II. Tab. XXVIII. pag. 55. zweyerley Raupen mit Wermuth-Kraut, inſonderheit den Knoſpen, bis zum Einſpinnen gefüttert, ſo nichts anders freſſen gewolt; Und ich kan dieſes bezeugen, daß in meinem Herbario vivo Würmchen, die Wermuth, Tauſendgulden-Kraut ꝛc. faſt am meiſten attaquiret, ja die Eſulam oder Wolffs-Milch nicht verſchonet, welche doch ſonſt von keinem Thier leicht angerühret wird, it. den Napell ꝛc. Noch was ſonderbares begegnete mir mit einer Maſſa Pilularum, ſo aus bittern Extractis, ja ſelbſt Aloë und Myrrhen den Fæculis Bryoniæ und Caſtoreo zuſammen geſetzt hatte, denn als die Pillen formiret und verſilbert waren, aſſervirte ich ſelbige zum Gebrauch in einem Glaſe: Ich wurde aber den Sommer darauf gewahr, daß die verſilberte Pillen faſt nicht zu erkennen waren, vor vielen ſubtil granulirten braunen Pulver; da nun ſelbte genau examinirte, befand ich, daß kleine Käferchen mit braunen Flügeln, die ſich in den Pillen unfehlbar von deren Seminio, der durch die Fæculas Bryoniæ, oder was anderes hinein gebracht, müſſen generiret haben, welche Pillen vollkommen ausgefreſſen und hohl waren, oben mit einem kleinen runten Loche: Was mich nun beweget zu glauben, daß das Seminium mit denen Fæculis Bryoniæ darunter gekommen ſey, iſt, weil in meinem Herbario vivo offtmahls dergleichen Käferchen angetroffen, welche aus einer kurtzen weiſſen Made entſtanden, ſo die Pflantzen ſäuberlich abgefreſſen und liederlich zugerichtet, bis ich ein Blatt Papier mit Oleo Terebinthinæ angefeuchtet zu unterſte des Herbarii geleget hatte, da in weniger Zeit alle Maden, Käferchen und ſonſt gantz kleine Würmchen getödtet worden.

ARTICULUS XVIII.

Von dem offtmaligen Aderlaſſen der Frantzoſen.

Es iſt ein gantzes Heer von Medicis, welche davor halten, es ſey kein gröſſer Mord-Mittel, als dem Menſchen zur Ader zu laſſen; Von denen Alten ſtatuiret dieſes *Eraſiſtratus;* Unter denen Neueren aber *Helmontius* und *Bontekæ* mit ihren aſſeclis nebſt vielen Carteſianiſchen Medicis zu unſern Zeiten. Sie bemühen ſich zu behaupten, daß kein Uberfluß des Geblütes bey dem Menſchen entſtehen könne: Wenn ſie ſagen: Quod DEVS & Natura nihil faciant fruſtra, oder man könne des Guten niemalen zu viel haben: Das Blut ſey ja der Balſamus Naturæ, der Theſaurus vitæ humanæ, das unentbehrliche Vehiculum & armamentarium ſpirituum und involucrum auræ ætheræ, ja ſelbſt ſedes animæ: Alſo ſolle man ſich lieber das Blut (wenn es ſeyn könnte,) in den Leib kauffen als heraus laſſen. Es ſind etwan 10. Jahr verfloſſen, da Herr *Prof. Joh. Carol. Spies* zu Helmſtädt eine Diſſertation gehalten, *de remediis ad ſanitatem & vitam tuendam proferendamque*, da ſchreibet er im II. Capitel, daß nichts mehr das Leben verkürtze, als das Aderlaß, und kein Menſch leicht zu finden, der des Blutes zu viel, ſehr viele aber deſſen zu wenig hätten.

Man würde dieſen Leuten in ein und andern recht geben können, wenn nur nicht die meiſten Menſchen GOtt und der Natur, oder beyderley Ordnung dem verderbten Willen gemäß widerſtrebten, und 10. mal ſo viel Speiſe und nahrhafften Geträncks zu ſich nehmen, und alle ſtarcke Leibes-Bewegung oder die Arbeit, ſo GOtt im Schweiſſe des Angeſichts angeordnet, auf alle Weiſe verabſcheueten; Daraus nothwendig der gröſte Uberfluß des Geblüts entſtehet, welcher den Leib zu vielen Kranckheiten diſponiren, oder zum wenigſten um ein vieles dieſelben verſchlimmern kan, (wie umſtändlich in meinem Tractat vom Verſtande des Menſchen vor und nach dem Falle Lib. II. Cap. I. §. 40. dieſen Punct abgehandelt.)

Es ſind aber auch Medici, welche auf ein anderes extremum verfallen; ſie ſagen mit *Theophraſto Paracelſo*, man ſolle Blut laſſen, bis auf den Stand, oder bis es von ſich ſelbſt ſtehe oder aufhöre. Herr *Andr. Chriſtian Diederich*, Medicus ordinarius zu Hamburg, hat in einer An. 1710. publicirten *Hiſtoria Peſtis* pag. 108. den berühmten Bohn und kurtz vorhero den unvergleichlichen Stahl als die gröſten Patronen des überflüſſigen Aderlaſſens in allen Kranckheiten überhaupt, als inſonderheit der Peſt, angegeben; Und zwar ſolle nach Herrn Hof-Rath Stahl das Blut durchaus nicht nach Lothen und Untzen, ſondern nach Pfunden hinweggelaſſen werden. Nun ſchreibet zwar *Bohnius de Officio Medici* pag. 260. daß in Febribus inflammatoriis und Apoplexia eine geminderte Blutlaſſung mehr ſchädlich als nützlich ſey, und allegiret deßwegen *Lazarum Riverium* in *Obſervat. Medic.* welcher da ein Patient von einem peripnevmatico infarctu befallen, habe er in brachio oppoſito viel Blut hinweg gelaſſen, da denn der Schmertz und Stechen gäntzlich nachgelaſſen, ſey aber auf die andere Seite gefahren, da habe er noch überflüßiger im andern Arme ſelbte vorgenommen, durch welches er vollkommen reſtituiret worden. Herr Hof-Rath Stahl aber diſapprobiret vielmehr an *Sydenham*, daß er bis zur Ohnmacht das Blutlaſſen gerathen, it. an Herr Chriſtian Feder welcher An. 1704. unter ſeinem Præſidio ſeine Diſſert. Inauguralem *de Phtiſi* gehalten, und darinnen geſetzt, daß in beniemten Febribus inflammatoriis man ſo lange das Blut ſolle unter beſtändigen Huſten lauffen laſſen, bis ſie keine Schmertzen und Stechen mehr empfänden, und wenn ſie ſolches von neuen bekämen, ſolte man auch von neuen wiederum die Ader eröffnen, und noch mehr Blut, als vorhero hinweglaſſen.

Dieſe pflegen nun die Frantzoſen gemeiniglich zwar nicht in ſo groſſer Quantität auf einmal, doch deſto öffter vorzunehmen: *Leonhardus Botallus*, des Königs in Franckreich Leib-Medicus, ſo

ſo am Ende des XVIten Jahrhunderts berühmt, iſt der erſte geweſen, welcher das wiederhohlte Aderlaß in allen Kranckheiten, inſonderheit in Fiebern zu allen Zeiten eingeführet, auch ein eigen Buch hiervon geſchrieben, unter dem Titul: Tractatus de curatione per ſanguinis miſſionem. Im Mittel des XVII. Seculi hat *Riverius* ein berühmter Profeſſor Medicinæ zu *Montpelier* und andere Practici, wie aus ſeinen Wercken zuerſehen auch ſolches bloß auf Febres acutas reſtringiret: Jetzo aber pfleget man dieſe in Acutis & Chronicis morbis gleich durch, oder in allen Kranckheiten bey jedem Alter und Geſchlecht, auch Kindern in einem Tage etliche mal zu repetiren, und jedesmal 1. oder 2. Untzen Blut hinwegzulaſſen: (Ob gleich *Galenus Libr. de Curat. ration. per Sanguin. miſſ.* Cap. IX. & XIII. expreſſe verbothen, daß man Kindern unter dem 14. Jahre nicht zur Ader laſſen ſolle.)

Joh. Nicol. Pechlinus in Obſerv. Phyſic. Medic. pag. 218 allegiret von einem Kauffmann in Franckreich, welcher in malo Hypochondriaco & Nephritide in 16. Jahren 155. mal, oder faſt alle Monate zur Ader gelaſſen und ſich dabey ſehr wol befunden; Und die Portugieſen, welche es denen Frantzoſen nachthun, wenn ſie in *Guinea* inſonderheit auf der Inſul *St. Thomæ* ſich befinden, bekommen hefftigen Kopff-Schmertz, und glauben, daß ſie daſelbſt nicht leben könten, wenn ſie des Jahres über nicht 40. bis 50. mal zur Ader lieſſen. Von Febricitanten in Franckreich referiren die Breßl. Nouvellen (An. 1724. num. 170.) daß in einem Catarrhal-Fieber der Herr *de la Faye* Cabinets-Secretarius des Hertzogs von *Orleans* in wenig Tagen eilffmal, mit groſſen Soulagement zur Ader gelaſſen: Und am Ende des Jahres 1732. lautete daſelbſt im Nachtrag num. 20. der Bericht, daß in eben dieſen Epidemiſchen graſſirenden Fieber den 27. Novembr. Herr von *Moras*, geweſener Suppliquen und Schatz-Meiſter der verwittibten Hertzogin von *Bourbon* auch General-Director der Indianiſchen Compagnie, zu Paris ſein Leben beſchloſſen, nachdem ihm zuvor 17. mal hintereinander die Ader geöffnet worden. Eben ſo iſt im Sommer An. 1731. dem Grafen *Sommery Gouverner* zu *Chambor*, ſo daſelbſt in eine gefährliche Kranckheit verfallen, in dreyen Tagen 19. mal zur Ader gelaſſen worden, ſo aber nichts gefruchtet. Ja ſelbſt als der jetzige König von Franckreich *Ludovicus XI.* noch nicht 10. Jahr alt geweſen, und eine Colick von übermäßigen Obſt eſſen bekommen, hat man ihm an einen Tage erſt einmal am Arme und noch 2. mal am Fuſſe zur Ader gelaſſen, dabey ein ſtarckes Vomitiv vom Tartaro emetico eingegeben, und noch verſchiedenemal clyſtiret, doch iſt der Holländiſche Medicus *Helvetius*, welcher die Venæ Section im Fuß gerathen, mit einer penſion jährlich von 6000. Livres begnadiget worden. (*)

Höret

(*) Wie unbeſonnen man aber zu dieſer Zeit in Paris wieder alle Ordnung der Natur und Medication das Aderlaß indifferenter angerathen, und was daraus vor augenſcheinliche Gefahr entſtanden, alſo, daß die gantze Stadt es deutlich abnehmen müſſen, und die Geiſtlichen auf der Cantzel dieſe als eine Raſerey dem Pöbel verbiethen müſſen; zeiget folgende remarquable Paſſage, ſo zu finden in denen Hiſtoriſchen Nachrichten zum Behuff der neuern Europäiſchen Begebenheiten (auf das Jahr 1733. im 14. Stück pag. 265.) die Catharr-Fieber, welche nach dem letzten Nebel in Paris entſtanden, ſollen dem gewiſſen Vermelden nach mehr als 18000. Menſchen in der Stadt Paris hinweggeraffet haben, ohne was in denen Hoſpitälern geſtorben. Das Aderlaſſen bey dieſer Kranckheit hat man bis zum Ubermaß getrieben; Allermaſſen von Zeit bis einen Monat über 50000. gezehlet worden, ohne was die Cammer-Diener und andere Fuſcher heimlich annoch gethan. Bey dieſer Gelegenheit muß man, als etwas recht beſonderes anmercken, daß der Curé oder Pfarrer zu *St. Sulpitius* in Paris, als ein recht Lobenswürdiger Geiſtlicher, wieder dieſe unmäßige Blut-Vergieſſung hefftig geeiffert, und alle erſinnliche Beredſamkeit angewendet, ſeine Kirch-Kinder von dieſer Raſerey und Vorurtheil abzumahnen: Er hielt vor wenig Tagen, wegen der bemeldten Kranckheit eine ſehr ſchöne Predigt, und nachdem er das Amt eines geiſtlichen Artztes der Seelen vorher beobachtet, verboth er aus ihm beywohnenden trifftigen Gründen das Aderlaſſen: Unter andern höchſt erbaulichen Ausdrückungen in ſeiner Predigt ſagte er auch: Daß er als ein treuer Hirte verbunden ſey, nicht nur ſeinen Kirchen-Schäfflein alle Hülffe zu ihrer Seelen Heil zu leiſten, ſondern auch nach allen Kräfften vor die Geſundheit ihrer Leiber zu ſorgen, damit ſie GOtt deſto

beſſer

Höret man hiervon den berühmten Herrn Stahl ſo ſchreibet dieſer in obbemeldter Diſſertation §. 63. pag. 24. „Tota & propemodum unica *Praxis Gallica* „teſtatum facit: Siquidem ſub illis non „modo *frequentibus* ſed etiam *largis*, ſanguinis evacuationibus nihilominus numeroſiſſimi patientes, & certius, & fere „felicius aut ſane tolerabilius, mortem effugiunt, quam apud nos: ubi qui venam „ſecuerunt, ſi alia, quam *ſic ſatis fortiter* „*ſudorifica* methodo tractentur, aut longe „*pejus* ſeſe habent, quam illi quibus vena „ſecta *non* fuit: aut plane *moriuntur*,„ doch will er mit *Botallo* nicht anrathen, daß das Aderlaß zu jeder Zeit in Febribus, auch ſelbſt in den hefftigſten Paroxyſmis geſchehe, oder bey herannahender Criſi, ſondern vielmehr bald im Anfange; davon ſich die Patienten leidlicher zu befinden pflegen. Soll ich meine Gedancken hiervon eröffnen, ſo glaube ich, daß die Febres daſelbſt keine andere Cauſam haben, als in unſeren Ländern, zumal da ſie eben dieſen typum formiren, und auch auf gleiche Weiſe decurriren.

Nun wird aber vielmehr deßwegen von der Natur ein Fieber angeſtellet, um das Geblüte zu depuriren, vermöge derer ſecretionum & excretionum, nachdem ſie erforderlich ſeyn, als das Geblüte in ſubſtantia ſelbſt zu evacuiren; Und wenn auch ja ſtatus plethoricus zugegen, ſo reſolviret ſie ehe das überflüſſige Blut in ſerum, und führet durch dieſes zugleich alle Unreinigkeit, und was die mixtion des Leibes zerſtöhren kan, durch den Schweiß und Urin aus demſelben, als daß ſie ſtarcke hæmorrhagias cauſiren ſolte; und wenn auch dieſes ja geſchiehet, ſo iſt es mehr eine critiſche als tumultuariſche excretion, indem indifferenter ſich ereignende hæmorrhagien oder nur molimina hierzu, inſonderheit da ſuperficies corporis ſtringiret, die ſehr offt die gantze excretionem periphericam verhindert, an deren Statt zuvörderſt gegen das Haupt, meninges, Gehirn und fauces die gefährlichſten inflammationes eryſipelatodes, prunellodes, aphthodes &c. eingeführet werden, daraus die hefftigſten deliria, comata, lethargi und convulſiones entſtehen, und offt der Tod ſelbſt erfolget. Da nun unſtreitig die Natur durch das Aderlaſſen zu hæmorrhagiis ſtimuliret und gleichſam darauf gewieſen wird, wie vielmehr muß eine offtmal wiederholte Venæ ſection dieſe deſto eher provociren, oder zum wenigſten ſtarckes Wallen des Geblütes und varia molimina und reſtrictiones gegen einen Theil des Leibes hin cauſiren, und deſto mehr oben ſpecificirte affectus einführen: Wie hiervon weitläufftig die practiſche Diſſertation Herrn George Ernſt Stahls de *Venæ ſectione in Febribus acutis*, ſo Herr *Joh. Wolffg. Loges* gehalten, handelt.

Erwegen wir, was in morbis chronicis das offt wiederholte Aderlaß zuwege bringe, da haben die alten Medici nach *Roderico à Caſtro de Morb. mulier.* (Part. II. Libr. II. Cap. XXI.) obſerviret, daß das Blut hierinnen, nicht in weniger, ſondern ziemlicher Quantität müſſe hinweg gelaſſen werden, um die miſſionem ſanguinis, welches wir jetzo congeſtionem nennen, von demjenigen Theile, wohin dieſe am meiſten angeſtellet wird, zu deriviren, daraus der Unterſcheid des Aderlaſſes in dem Arm und in dem Fuß entſtanden: Nun iſt bekannt, daß eben nicht Plethorici die meiſte Incommodität von dem Überfluß des Blutes empfinden, ſondern dieſelben, bey welchen motus hæmorrhagici zu verſchiedenen Orten angeſtellet werden, und die Natur ihre vorgeſetzte Intention nicht erreichet, da ereignen ſich variæ reſtrictiones, ſpaſmi, ſtagnationes, und endlich ſtaſes, welche das Fundament faſt aller morborum chronicorum ausmachen. Hier frage ich nun, wenn der Natur Satisfaction und die Derivation geſchehen ſoll, ob ein wiederholtes und offtmaliges Aderlaß in kleiner Quantität ſich reimet, oder ob ſie nicht dadurch

beſſer dienen könten: So ruhmwürdig dieſer redliche Eifer, dieſes frommen Abts *Languts* zu nennen, ſo machen doch die Nachfolger des *Galeni* darüber ſchele Augen: Und wollen dieſes als einen Eingriff in ihre Profeſſion anſehen, und den ehrlichen Mann vor Gericht ziehen; Wie ſie denn vorgeben, daß es allemal gefährlich ſey, und zu üblen Reden Anlaß gebe, wenn ein Geiſtlicher ſich in die Geheimnüſſe der Medicin miſchen wolle. Jedoch alle vernünfftige Menſchen halten des Herrn Abts Parthey. Indem die traurige Erfahrung gelehret, daß zu beſagten Paris die Medici durch die gewöhnliche Mittel und das Aderlaſſen, die meiſten Patienten in das ewige Leben abgefertiget.

dadurch vielmehr zu hefftigen inſultibus veranlaſſet werde, weil man ordinair gewahr wird, daß auch nach einer mittelmäßigen V. S. ordinair bey jungen Leuten hæmorrhagiæ narium, bey älteren, hæmorrhoides ſich einzuſtellen pflegen; Ja ſelbſt bey dem weiblichen Geſchlechte pflegen daher die menſtrua einige Tage zu anticipiren, welches alles mit zwey nachfolgenden Caſibus bekräfftige: Ein Kayſerlicher Lieutenant hatte in der Schlacht bey Belgrad einen ſtarcken Sebel-Hieb von einem Türcken in die Achſel bekommen, als er nun davon ſich gantz ohnmächtig geblutet, ja ſelbſt unter den Todten gelegen, bis bey Ausziehung der Kleider durch vieles Rütteln er einiger Maſſen wiederum zu ſich ſelbſt kommen, auch endlich in das Lager gebracht worden, da er gar bald ſich wieder erholet, auch man ihn an der Bleſſur gar glücklich curiret. Das Jahr darauf, als er in Breßlau ſich aufhielt, bekam er ein unerträgliches Reiſſen an dieſer Achſel und Arm, welcher da ihm am andern Arm zur Ader gelaſſen worden, hat ſich der Schmertz mehr vergröſſert als abgenommen; Deßwegen er vor Unleidlichkeit ſich ſo lange im Bette geworffen, und um ſich geſchlagen, bis ihm die Ader von neuen aufgeſprungen; Da er nun theils vor Alteration, theils wegen hefftiger Verblutung, gar bald in eine Ohnmacht verfallen, und da niemand bey ihm geweſen, der ihm die Ader verbunden hätte; hat er dadurch nicht eine kleine Quantität Blut verlohren, dadurch aber verurſachet, daß als Leute zu ihm kommen, und ihn wiederum zu Sinnen gebracht, daß aller Schmertz vollkommen aufgehöret, und er ſich recht gut befunden.

Eine Frau von etliche 30. Jahren, fället nach einem abortu in eine enorme Hæmorrhagiam uteri, darinnen ſie gar bald Sinnen und Verſtand verlieret, als man ſie wieder zu ſich ſelbſt gebracht, und die beſten nutritiva gereichet, befindet ſie ſich viel beſſer, bis nach etwan 24. Stunden, dieſe hæmorrhagia ſich von neuen wieder einſtellet, aber auch alſo wieder aufhöret; den dritten Tag continuiret dieſer Blut-Sturtz; Und alſo ſtellet er ſich bis nach der vierdten Woche faſt täglich ein, ohne daß einige Medicamenta was verfangen, oder man auf adſtringentia verfallen wollen, bis ein Gewächſe ſich loßgetrieben, und hernach das gantze Ubel von ſich ſelbſt ceſſiret: Nach verlauffener Jahres-Friſt, ob gleich ihre menſtrua ordentlich geweſen, bekommet ſie unſäglichen Kopff-Schmertz mit ſtarcker Hitze und Hertz-Klopffen; dabey gäntzlichen Verluſt des Appetits; Der Medicus der von dem Verluſt des vielen Blutes vor dem Jahre gar nichts gewuſt, nimmet zwar nach ſeiner Methode eine parciſſimam Venæ ſectionem vor, davon ſie ſich aber gar nicht erleichtert befindet, ſondern bis in die dritte Woche alſo kranck und nach ſeinen Urtheil in einem hitzigen Fieber zubringet; Endlich wurde ich zu ihr beruffen; da mir nun ihr jähriger Zuſtand gar wohl als dermaligen Medico bekandt ſeyn muſte, reſolvirte ſo gleich zu einer ſtarcken Venæ ſection im Fuſſe, alſo daß über anderthalb Pfund Blut hinweg ließ, davon Patientin, als ſie zugleich mit pulveribus nitroſis dabey tractirte, gar bald ſich beſſer befand, alſo daß auf den dritten Tag ſie wiederum ausgehen und ihrer Geſchäffte warten können.

ARTICVLVS XIX.

Von denen Læſionibus und Puncturis derer Tendinum und Nervorum, wie auch von der Hefftung derſelben.

Daß die Hefftung derer Tendinum und Nervorum vor vielen Seculis, und ſo gar *Galeno* und *Avicenna* ſchon bekannt geweſen ſeyn ſoll, hat ſich *Guido de Chauliac* in ſeinem *Tractat* von den Wunden, wie auch die Möglichkeit dieſer Operation, zuſammt *Marco Aurelio Severino de Efficaci Medicina*, *Gabriel Ferrara in Sylva Chirurgiæ* Obſerv. XVII. *Hieron. Fabricius ab Aquapendente* in ſeiner *Chirurgie*, und andre, zu beweiſen geſuchet; ingleichen referiret *Ambroſius Paræus de Monſtris & Prodigiis ſ. Operum* (libr. XXIV. cap. XVII.) daß zu ſeiner Zeit ein gewiſſer Chirurgus zu *Orleans Stephan Teſſier* an ſich ſelbſt die Tendines mit gutem Succeſſ geheftet. Von dieſer Operation iſt es über 100. Jahr hernach gantz ſtille geweſen; bis nach dem Mittel des vergangenen Seculi Herr *Bienaiſe* zu Paris wiederum dergleichen glücklich unternommen haben ſoll. vid. *Ephem. Nat. Curioſ.* (An. III. Dec. II. Obſ. 121. p. 251.) Und *Cornel. Stalpart van der Wiel in Centur. Obſervat. Medico-Chirurgico-Anatomicarum var.* (Obſ. 45. Cent. II.) eben 2. dergleichen Caſus erzehlet. Auch rühmet ſich der vor etliche 20. Jahren verſtorbene hieſige Stadt-Artzt Matthäus Gottfried Purmann in ſeinem rechten und wahrhafften Feldſcherer (Cap. V. pag. 133.) daß er an zweyen unterſchiedenen Subjectis eben mit gutem Succeſſ die Hefftung derer Nerven verrichtet. Da nun im September An. 1722. in denen *Memoires de Trevoux* eine Relation enthalten, was zu dieſer Zeit in der Zuſammenkunfft der *Academie des Sciences* paſſiret; wie darinnen eine Diſſertation des Herrn Joh. *Ludovic. Petit* vorkommen, unter dem Titul: *Traite des Maladies des Os* ſo zu Paris, in 12mo herauskommen, und er am Ende derſelben erzehlet, wie er einem Springer, der ſich die beyden Tendines Achillis zerſprengt gehabt, ſelbige ſo vollkommen geheftet und geheilet, daß er nach 40. Tagen wieder zu Fuſſe von Paris nach *Lyon* gehen, und ſeine Hals-brechende Profeſſion weiter fortſetzen können; und auch da dieſen Monat mir eine gefährliche Læſion eines Tendinis vorkommen: So habe von erſterem meine Gedancken eröffnen, den Caſum aber in extenſo, wie auch was bey anderer Gelegenheit mir vorkommen, kürtzlich recenſiren wollen. Nun iſt zwar die Hefftung derer Tendinum bey uns eine ſo unbekandte Sache, als des *Caſparis Taliacotii* eines Italiäniſchen Medici ſeine Kunſt, da er, wenn einer Naſen, Maul, Ohren, und ich weiß nicht was durch Unglück verlohren hätte, wie da man ſich ſelbſt, oder andrer ein Stück Fleiſch aus den Armen, Achſeln oder ſonſten wo ſchneiden lieſſe, ſelbiges auf die Stelle anſetzen, und hernachmals in die Form eines Ohres, Naſe und Maules, oder worzu man es haben wolle, ſchneiden könne. (vid. *ejusdem Tractatus*, cui titul. *Chirurgia nova, de Narium, Aurium, labiorumque defectu, per Inſitionem cutis, ex humero, arte hactenus omnibus ignota ſarciendo*) oder wie man das zerſchnittene Fleiſch in denen Töpffen wieder ſolle zuſammen heilen; und nach *Adamo Lonicero* ein abgeſchnitten Ohr von einem weiſſen Pferde einem ſchwartzen anheilen könne: oder *Franciſci Joſephi Burrhi*, eines Mayländiſchen von Adels, bekandten Medici und Chymiſten ſeine Prahlerey, da er von dem Leibe abgeſonderte Glieder wiederum anſetzen und feſtmachen gewolt, auch die Augen ausſtechen, daß die Humores herauslieffen, und dieſe wiederum hineinbringen, oder die Augen gäntzlich aus dem Kopffe herausgraben, ſelbige, wenn die Cavitates vorhero mit einem gewiſſen liquore ab- und ausgewaſchen, wieder einſetzen; da ſolten ſolche Leute hernach viel beſſer als vorhero ſehen, auch alle Mängel und Kranckheiten der Augen zugleich curiret werden. (vid. *Franciſc. Joſephi Burrhi Epiſtolæ ad Thomam Bartholinum* (Epiſt. III. pag. 36-63.) *quæ de artificio oculorum humores reſtituendi agit*, *Thom. Kerckringius* in *Spicilegio Anatomico*, Obſerv. C. *Ephemerid. Natur. Curioſ.* (Dec. I. An. I. Obſerv. CXVII. pag. 272.) *Maximil.*

mil. Miſſon ſeiner Reiſen aus Holland durch Teutſchland in Italien (pag. 472.) Ich glaube auch, daß dergleichen weder allhier, noch anderwärts bekannt werden wird, oder auch jemals geweſen. Die Hefftung und darauf folgende Heilung derer Tendinum und Nervorum aber anbelangende, ſcheinet es eben nicht unmöglich zu ſeyn, weil die Durchſtechung derſelben, wol ſo lange ſie in der Extenſion noch ſich befinden, gefährlich, und viele Turbas erregen, (wie nachfolgende Caſus zeigen werden,) im mindeſten aber nicht, wenn ſie gantz entzwey geſchnitten, und ein Theil ober, das andre unter ſich fähret. Die Conſolidation aber anbelangende, da dieſes überhaupt ein bloſſes, dabey aber ſehr künſtliches Werck unſrer Seele iſt, (wie ich mit mehrerem in meiner Abhandlung vom Verſtande des Menſchen, vor und nach dem Falle, libr. II. cap. II. pag. 211. ſeqq. it. Cap. III. p. 302. ſeqq.) erwieſen, wird man ſo wenig darauf gedencken dörffen, als wenn muſculoſæ partes verwundet, und viele Fibern entzwey geſchnitten oder getrennet worden, wie ſie der Textur, Figur und Gröſſe nach, als ſie vorher geweſen, erſetzet und zuſammen rücken ſollen, ſo gar daß eine Fiber oder Zäſerchen das andre, an welches es vorhero feſte geweſen, wieder finden, und ſich anhengen müſſe, weil widrigen Falls in denen Muſculis die Bewegung aufhören, oder zum wenigſten um ein vieles würde gehemmet werden; und dennoch geſchiehet dieſes alles wunderbarer Weiſe von ſich ſelbſten, ohne unſere Sorge. Deswegen ich vielmehr aus oben allegirten Chirurgiſchen Scriptoribus inſonderheit *Joh. Palfyns Chirurgi*ſchen *Operationibus* (Part. I. cap. IX. pag. 81. ſeqq.) wie auch aus denen *Act. Erud. Lipſienſ. An. 1700.* pag. 25. woſelbſt *Cowperus* die Kunſt zu hefften in Kupffer ſtechen laſſen und dieſe mit vielen reflexionibus begleitet; was bey der Sutur der Tendinum und Nervorum zu beobachten, kürtzlich notiren will. Der Operateur bemühet ſich erſtlich das obere Ende des Tendinis, welches feſte an dem Muſculo, und deshalb allezeit mehr als das andre zurück gezogen iſt, vermöge einer Zange herunter zu bringen, weswegen er gezwungen wird offtmals die Haut zu incidiren und abzuſondern, um die Enden des Tendinis zu entdecken, doch nicht gerade darüber, ſondern neben der Flächſe, damit ſelbige hernach von der Haut bedecket werden könne. Wenn ſolcher gefunden, ſchneidet er von jeder Extremität ein wenig ab, damit der zur Vereinigung gehörige warhaffte Safft zutreten möge, läſt den Theil, worinnen die læſion geſchehen ausgeſtrecket halten, nimmet eine an der Spitze etwas krumme Neh-Nadel zur Hand, ſo auf den Seiten nicht zugeſchärffet, ſondern rund ſeyn muß, damit er die Fibern des Tendinis nicht zerſchneide; mit dieſer, wenn ein gewächſter Faden eingefädelt, ſticht er von auſſen nach innen durch die Haut, und Mittel des Tendinis etwan einen halben quer Finger breit von deſſen Ende, faſſet mit der Zange das andre Ende, und ſticht von innen, nach auſſen, durch beydes, dehnet den Tendinem an einander, und zwar daß er noch etwas überpaſſe; Da denn der Nahrungs-Safft ſich gleichſam herum gieſſet und einen Callum formiret. Iſt nun die Hefftung alſo vollzogen, treuffelt er etwas Balſamiſches in die Wunde, inſonderheit wird der Venediſche Terpentin, wie auch pinguedo viperarum gerühmet, am allermeiſten aber die Bläter von der Momordica Ceylonica nach *Georg. a Turre* in Catalog. *Plantar.* Horti Patavini (lib. II. cap. 74.) leget einen Feder-Meiſſel darüber, rings um die Wunde, wie denn auch darauf ingleichen Balſamica geleget werden, umgiebet ſie mit einer Binde mit Köpffen, dergleichen man in zuſammen geſetzten Fracturen brauchet, damit man ſie nicht bey jedem Verbinden abnehmen dürffe. Unter währender Cur müſſen dieſelben Glieder beſtändig geſtrecket gehalten werden, deswegen mit blechernen ausgeholten und mit Leinwand gefütterten Inſtrumenten ſie umgeben werden. Das beſte Anzeigen der wol abgelauffenen Vereinigung der Enden des Tendinis nach der Heilung iſt, wenn der Patiente denjenigen Theil, dem der Tendo angehöret, nicht recht biegen kan, welches aber zumal wenn man mit gehörigen äuſſerlichen Medicamentis zu Hülffe kommet, ſich nach und nach giebet.

Gemeiniglich aber wird die Sutur der Tendinum von auſſen auf der Hand, ſo ſie entzwey geſchnitten, vorgenommen,

men, und zwar an denen extenſoribus oder aufhebenden der Finger und des Daumens, denn denen flexoribus oder beugenden gar leichte eine vortheilhaffte Situation zu geben. Daß aber in dem Tendine Achillis dergleichen glücklich ſey unternommen worden, oder in einem andern ſtarcken Tendine hat man ſchon wenigere Exempel, zumal da deren Verwundung bißhero vor abſolut tödlich iſt angegeben worden: Herr *Teichmeyer* in ſeinen unlängſt herausgegebenen *Inſtitutionibus Medicinæ Legalibus vel Forenſib.* (cap. XXIII. pag. 233.) ſchreibet alſo: „Quando contingunt vulnera nervorum majorum, oritur in parte inferiori momentanea paralyſis, in parte ſuperiore vero, imo in toto corpore contingunt convulſiones & ſpaſmi, qui nullo remedio fere tolluntur. Ad vulnera artuum pertinent quoque vulnera tendinum majorum, v. gr. chordæ achileæ tendinumque in regione poplitum: Huc pertinent quoque ligamenta articulorum notabiliora, quæ quando vulnerantur, juxta ſententiam nonnullorum, abſolutam lethalitatem efficiunt. Celeb. *Bohnius* ipſe ejusmodi vulnerum lethalitatem non in totum negat, *de vulnerum lethalitate.* pag. 166. l. c. allegat ex vulnere tendinis majoris genu patellam involventis ſine Inflammatione & hæmorrhagia ſpatio XXIV. horarum ſphacelus lethalis fuit productus quamvis defenſiva neceſſaria intus & extus fuerint applicata.„ Und mögen dergleichen læſiones wol auch meiſtentheils lethal ablauffen; Doch nicht allemal, weil *Bourdon* in *Palſyns Chirurg. Operat.* (Cap. I. pag. 82.) von einem Soldaten gedencket, daß, da ein Stück Granate dieſen Tendinem lædiret, er doch vollkommen ſelbigen wiederum geheilet; Dergleichen auch der berühmte Profeſſor in Franckfurth an der Oder Herr *Andr. Ottomar Gœlicke* Diſſ. *de Tendinum affectibus* §. 33-39. von Herrn *D. Kulmus* welcher den getrenneten Tendinem Achillis, und *Panarollus* und *Ruyſchius*, ſo den Tendinem, welcher das Knie extendiret, bekräfftiget; Ja gedachter Herr *Petit* will ohne Suturen meiſtens durch eine anſtändige Situation des Fuſſes und geſchickte bandage dieſes unternommen haben, (vid. l. c. Part. II. pag. 228.) dergleichen Caſus auch zu finden in den Breßl. Sammlungen von Natur und *Medicin*-Geſchichten (37. Verſ. An. 1726. Cl. IV. Art. XX. pag. 143.) auf welche Weiſe in dem krancken Hoſpital allhier der Stadt-Artzt, eben alſo die Heilung zuwege bracht. Was mir weiter hiervon bekannt, iſt folgendes; Daß auch in Puncturis & læſionibus viel kleinerer Tendinum unſägliche Turbæ im gantzen Leibe entſtanden, und auch der Tod ſelbſt darauf erfolget iſt: Ein junger Menſch von ungefehr 17. Jahren, ſo bey einem Zucker-Becker allhier annoch in der Lehre ſtehet, hebet ſich rückwerts auf einen Tiſch; da nun darauf ein ſehr ſpitzig Feder-Meſſer lieget, ſtöſſet er ſich daſſelbe in die Knie-Kehle tief hinein, und zwar trifft er zugleich das Caput muſculi tibiæi poſtici. Ob er gleich bald groſſe Schmertzen empfindet, wird doch, weil das Vulnuſculum klein, und nur einige Tropffen Blut heraus gegangen, wenig darauf regardiret: Am dritten Tage aber hernach entſtehet eine hefftige inflammation des gantzen Schenckels mit innerlicher groſſer Hitze und Delirio. Um die äuſſerliche Hitze zu dämpffen, belegen ſie das gantze Bein mit kalten foliis Nymphææ, und, wenn dieſelben erwärmet, legen ſie wiederum friſche an deren Stelle auf. Als ich alſo darzu beruffen wurde, fand ich das Bein ſtarck inflammiret, und zugleich darauf hin und her braune Flecke. Es wurde an deren Statt das Cataplaſma Sydenhamii e mica panis ſiliginei & lacte croco tincto, cum herbis reſolventibus, offt warm umgeſchlagen, nach welchen die inflammation ſich wohl in etwas legete, wo aber die Flecke ſich befanden, begonten meiſt Löcher zu werden: Deßwegen ein Umſchlag ex calce viva & herbis reſolventibus & mundificantibus und weniger Aqua Phagædenica beliebt wurde; nach welchen die Inflammation ſich nicht allein gäntzlich verlohr, ſondern es ſeparirte ſich auch das lebendige Fleiſch von dem allbereit ſphacelirten, und kam zeitig zur Heilung, Delirium & Febris ließ nach, und befand ſich Patient recht wol, auſſer in loco, wo die læſion mit dem Meſſer geſchehen, gieng es ſchon langweiliger zu, und war auch auf keine Conſolidation zu gedencken, bis der Tendo völlig abgefaulet war, doch folgete darauf keine Lähmigkeit, auſſer daß, da er gäntzlich reſtituiret, ſich eine ziemliche

Ge-

Geſchwulſt ans Bein ſetzte, die aber mit dem Decocto lignorum & laxantibus völlig gehoben wurde.

Nicht ſo wohl lieff es ab, mit Herrn von Gutsmuths/ dazumal auf Oldern und Benckwitz, Herrn Sohne. Dieſer ſtöſſet ſich durch den Schuh einen Spahn in den Ballen des Fuſſes, die Wunde ſchickte ſich nach einiger Tage-Zeit ziemlich zur Heilung, es fand ſich aber innerliche vehemente Hitze, Raſerey, mit Zuſammenziehen des gantzen Leibes, alſo daß es ihn gantz krumm, und zwar das Haupt offt bis an die Knie zog; den Mund konte er nicht aufthun, oder die Zähne von ſammen bringen, und am dritten Tage ereigneten ſich Convulſiones und endlich der Tod.

Ein Mägdgen von 15. Jahren, ſo einem Kräuterer vorm Olauiſchen Thore am weiſſen Vorwerg an zugehörete, da ſie gewohnet ein Meſſer bloß bey ſich zu tragen, fället ſich ſelbiges inwärts oben in das dicke Bein, und zwar muſte ſie den oberſten Tendinem des Muſculi tricipis des lincken Beines lædiret haben: Nach Verflieſſung 14. Tagen ſchien die Wunde völlig äuſſerlich geheilet zu ſeyn, es blieb aber das Bein gantz ſtarr, alſo daß ſie darauf nicht treten konte, und ſagten die Eltern, es wäre ihnen auch kürtzer vorgekommen, auch hätte ſie ſich, nachdem die Wunde zugeheilet, beſtändig übel befunden. Nach drey Monathen kommen unerträgliche Kopff-Schmertzen, mit vehementen Delirio, davon ſie ſich aber wiederum in etwas erholet, auſſer daß ſie gantz ſtupide nach der Zeit geblieben, und zwar, da ſie gewohnet geweſen frühe und Abends denen Eltern den Morgen- und Abend-Segen vorzuleſen, lieſet dieſe gantz andere Gebete, als ſie ſich zu dieſer Zeit ſchicken, und endlich verlieret ſich nach und nach das Geſichte gar, daß ſie die Buchſtaben nicht mehr erkennen kan; Das Gehör vergehet auch, und zwar alles dieſes am erſten auf dieſer Seite, an welcher die Læſion am Fuſſe geſchehen. Darauf fänget ſie an gantz ſtille zu liegen, und verlieret alle Empfindung, auſſer daß ſie dann und wann ſchwer Athem hohlet, und ſtarck ohne einiges Wort zu exprimiren zu ſchreyen anfähet, und was man ihr flieſſendes in den Mund gegoſſen, hinunter geſchlucket. Zu dieſer Zeit wurde ich zur Patientin beruffen, da denn vorher beſchriebene wunderliche Symptomata mir alle erzehlet worden, ohne daß jemand von der Læſion am Fuſſe was gedacht hätte. Ich frage, da ich vernehme, daß ſie 15. Jahr alt, ob ſie die Evacuationem Menſium allbereit bekommen? Da ich aber höre, daß ſie dieſe noch nicht erlitten, laſſe ich eine Venæ ſectionem im Fuß adminiſtriren; ſie verſpüret aber davon nicht das wenigſte einiger Aenderung: Ich frage weiter, ob ſie denn ſonſt auſſer dieſen allen manchmahl kranck, oder wie ſie ihrem Gemüthe nach beſchaffen geweſen? Hier erfuhr ich, daß ſie ſich vor mehr als einem Viertel-Jahre ein Meſſer in das Bein gefallen, es wäre aber lange ſchon wieder zugeheilet. Als ich ſelbſt darnach ſehe, befindet ſich dieſes auch alſo, und da ich auf die Stelle, wo der Stich geweſen, etwas drucke, ziehet ſie bald den Fuß an ſich, ohne daß ſie ſonſt ein Glied gerühret, wenn man ſie auch gekneipet oder geſtochen hatte. Hier ſahe ich bald, daß alles dieſes von einer Læſione Tendinis herkommen müſſe, ich ſchlug vor auf den Ort eine Oeffnung zu machen, und wohl gar den Tendinem entzwey zu ſchneiden: Allein weder zu einem, noch zu dem anderen waren die Eltern zu bereden, ſondern wendeten vor, ſie möchte lieber alſo ſterben; welches auch nach 4. Tagen geſchahe, da ſie nach hefftigen Convulſionibus den Geiſt aufgegeben.

ARTICVLVS XX.

Von unglücklichen und willkührlichen Verbrennen, dadurch ſchwere und unheilbare Kranckheiten und Zufälle gehoben und curiret worden.

OLiger *Jacobæus in Act. Haffnienſ.* (Vol. I. Obſ. CXVIII. pag. 211.) erzehlet Wunder-Dinge von einem Pariſiſchen Weibe, welche, weil ſie nichts anders als lauter Brandtwein getruncken, ihr Geblüte und Eingeweyde dergeſtalt entzündet, daß ſie einſt, als ſie auf einem Stroh-Stuhle geſchlaffen, von innen heraus lichter Lohe angefangen zu brennen, und endlich gantz zu Aſche verbrannt, daß man mehr nichts, als den Hirn-Schädel, und die äuſſerſten Spitzen der Finger gefunden. Da nun dieſes eine gantz unglaubliche Hiſtorie, ſo giebet von dergleichen Begebenheiten Herr *G. W. Wedelius in Diſput. de Spiritu Vini* (Cap. III. pag. 30.) folgende Auskunfft: „Concedi hoc poteſt & debet, halitum talem craſſiorem & ſpirituoſis atomis fœtum apparere, cumprimis in tenebris, „non ſecus ac hyemali tempore, etiam in „aliis denſior talis halitus efflatu ex ore, „ad lucem candelæ conſpicitur. Aſt proprio motu largiore quantitate aſſumtum „ſpiritum vini, e vivo corpore exardeſcere, „& in apricam flammam erumpere, & corpus ipſum ebrii comburere poſſe, videtur „potius inter impoſſibilia referendum; „unde ἐπέχειν minimum malumus, quam „id affirmare temere.„ Es ſey dann daß man glauben wolle es befände ſich in unſerem Leibe ein würckliches Feuer, welches ſogar daraus ſichtbar fahren könne und hervorbrechen. (*)

Vielmehr iſt dieſes gewiß, daß der Spiritus, wenn er auf den Leib gegoſſen, und durch Unachtſamkeit entzündet wird, den Menſchen ſo übel zurichte, als ein ander penetrantes Feuer, und dergleichen Perſonen den ſchmertzlichſten Tod zuwege bringe: Verſchiedenen aber hat dergleichen Verbrennung, in unheilbaren Kranckheiten und Zufällen vielmehr die gröſte Hülffe geleiſtet: Wie von allen dieſen nachfolgende Caſus zeugen.

In denen Breßl Samml. von Natur und *Medicin* - Geſchichten (XXXII. Verſ. An. 1725. Claſſ. IV. Art. XVI. num. II. pag. 435.) befindet ſich ein Bericht von Verbrennen zweyer Perſonen beym deſtilliren, wie es von Londen den 9. April in bemeldten Jahre referiret worden; Daß zu *Chelſey* bey einem Deſtillirer Nahmens *Guerin* ſich zugetragen, daß der Deckel oder Helm währender Deſtillation, durch die Gewalt der im Sode ſtehenden Blaſe, in die Höhe, und endlich gar hinweggeſtoſ-

(*) Die *Ephemerides Natur. Curioſ.* Dec. II. An. VI. pag. 48. referiren hiervon einen unbegreiflichen Caſum: Welchen Herr *Chriſtian. Franciſc. Paulini* unter dem Titul: *De Monſtro cum flammis & fragore nato*: in folgenden eingeſendet; wie bey Andreæ Bayers Tochter, eines Schuſters Eheweib in Thüringen, unter der Geburt ein erſchröcklicher Knall im Leibe der Frauen geſchehen, als wenn man eine groſſe Haacken-Büchſe loßſchöſſe, darauf wäre ein groſſes Feuer gewaltig aus dem Leibe, (dabey nicht ſtehet ob ex ano oder utero) zuſammt einer todten monſtreuſen Frucht herausgefahren, welcher ſogar dem Kinde am Hintern Blaſen als Hüner-Eyer gebrannt (ſo doch ſonſt bey todten Leibern nicht zugeſchehen pfleget) der Kinderwärterin Catharina Hegenwalds genannt, ſo nahe bey der Frauen geſtanden, hätte es das Geſicht hefftig veſehert, und wäre das Feuer in der gantzen Stube herum gefahren, und groſſes Schröcken allen Anweſenden erreget, endlich einen hefftigen Geſtanck als Pulver und Schwefel nachgelaſſen. Und An. 1736. befanden ſich in den gelehrten Zeitungen Num. VIII. pag. 67. aus *P. Angelo Cologiera* Sammlungen kleiner Schrifften, unter dem Titul *Raccolta d'opuſcoli ſcientifici e filologici* Tom. I. zuerſt 3. Briefe Herrn *Valliſneri* über Phyſicaliſche und Mediciniſche Materien; Da der erſte handlet von einer feurigen Ausdünſtung, welche nach Art eines Jrrwiſches aus dem Cörper einer jungen und fetten Frauen ſich entzündet, und über derſelben beſtändig geſchwebet. Welches alles Dinge über meine Vernunfft ſeyn; Es ſey dann, daß bey der Schuſterin ein auſſerordentlich ſtarcker f- - -latus, an dem gemeiniglich unter denen Gebährerinnen ſtehenden Lichte ſich angezündet, und ſo gewaltige Dinge ausgerichtet hätte.

ſtoſſen worden, da denn der Spiritus ſo häuffig und hefftig herausgefahren, daß der Sohn des Deſtillires tödtlich, und der Vater höchſt gefährlich davon verbrennet worden, und erſterer des Tages darauf des Todes geweſen. Bey meinem Vater geſchahe faſt dergleichen Unglück vor etliche 30. Jahren, daß da ein Dienſt-Menſch eine 12. quartige Flaſche Spiritus rectificatiſſimi, weil ſie voll gelauffen, von der Helm-Röhre abnimmet, daß ſie an was anſtöſſet, und die Flaſche zerbricht, davon der Spiritus auf dem mit Ziegeln belegten Fußboden hinlauffet, nun mochte davon was weniges, unten an das glüende eiſerne Aſchen-Thürgen am Ofen geſpritzet ſeyn, deswegen der gantze Spiritus in Brand gerathen, und da ſich das Menſch damit ſtarck begoſſen, ſo bleibet ſie im Laboratorio vor Erſchröckniß ſtarrend ſtehen, und brennet wie eine Schütte Stroh: Als ſie mit groſſer Mühe aus dem Feuer herausgezogen, auch dem Anſehen nach gelöſchet war, lauffen die Gehülffen dem Feuer im Laboratorio zu, um ſolches zu dämpffen, und zu præcaviren, daß nicht mehr als ein Eymer anderer Spiritus, ſo in dem Gemach in Flaſchen geſtanden, durch Zerſprengung derſelben entzündet, oder das Feuer, durch die Röhre in die Blaſen, (da noch ein halber Eymer darneben aufgeſetzet geweſen) lauffen; und der Helm von der Blaſe möge herabgeſtoſſen werden. Als ſie mit der Löſchung ziemlich fertig, hat ſich unterdeß das Menſch darneben in eine Kuchel geſetzt, und ſich von verhaltenen Feuer wiederum entzündet, alſo, daß ſie mit herab gebrannten Rock und Hemde vom Leibe und Armen gantz bloß in lauter Glut angetroffen wird, und endlich gelöſchet. So bald als möglich, wurde ſie Herrn Joh. Sigmund Brunſchwitz Chirurgo allhier, zur Cur übergeben, welcher ſie täglich zweymal mit 25. Bögen Pflaſter überleget, weil an ihrem gantzen Leibe nichts mehr, als wo ſie oberwärts ein enges Leibgen angehabt, bis an die halben Brüſte unverbrennet geblieben: Währender Cur lieff ſo eine Menge Waſſers aus allen aufgeſchnittenen Blaſen und Schwähren, daß täglich die Betten muſten gewechſelt, und von neuen abgetrocknet werden: Da nun nach 14. Tagen die verbrannte Haut ziemlich geheilet und getrocknet war, und nur hin und wieder tieffe Löcher übrig geblieben, ſo ſich vollkommen zur Heilung ſchickten; Mochte das Menſch viele Würmer von übermäßigen Zucker-Freſſen und ſüſſen kalten Schalen im Leibe foviret haben, deswegen da das nicht mehr lauffende acre ſerum, dieſen nicht mag angeſtanden haben, retirirten ſie ſich von oben, und ſub dejectionibus alvi häuffig durch den Leib; Hierzu wurde Herr *Doct.* Chriſtoph *Tuchrow* Medicinæ Practicus allhier gefordert, welcher ihr ein ſtarckes Purgans eingab, davon ſie ſich in wenig Stunden mit der gröſten Hefftigkeit zu Tode purgiret; Darzu ſich ein Decoctum Lignorum, nach meinem Urtheil beſſer geſchickt hätte.

Daß aber Perſonen von der gefährlichen Waſſerſucht, (wo alles vergebens vorhero angewendet worden,) durch hefftiges Verbrennen ſind curiret worden: Zeiget folgender ſingulaire Caſus: Welchen Herr *D.* Johann Adam Göritz ein gelehrter Medicus in Regenſpurg folgender Maſſen An. 1723. an uns geſchrieben: Es ſind wenigſtens 20. Jahr, da ein hieſiger Evangeliſcher Geiſtlicher an einer Waſſerſucht ſich gar gefährlich befand: Unter andern wurde von ſeinem Herrn Medico vorgeſchlagen, er möchte ſich des trockenen Schwitzens bey angezündeten Spiritu frumenti bedienen, (ſo damals hier gar gebräuchlich war, und in einem Kaſten geſchahe, darinnen der gantze Leib verſperret war, bis auf den Kopff, welcher oben heraus gieng, und die freye Lufft genieſſen konte.) Dieſes that der Herr Patient etliche mal, und meynte, daß die Anaſarca davon abnehme; daher er es dann deſto freudiger continuirte; Und wenn er in ſeinen Kaſten eingeſetzt, und der Spiritus angezündet war, hieß er ſeine Leute von ſich gehen, und nur die Stunde ein paar mal nach ihm ſchauen. Nun geſchahe es einsmals, daß ſeine Leute, neſcio quo fato, ſtatt des ordinairen Schüſſleins, worinnen der Spiritus ſonſt angezündet worden, ein anderes genommen, darinnen Schwefel geſchmeltzet worden, und weil ſie den anhangenden Schwefel nicht regardiret, machten ſie die Anzündung wie vorhero, quartierten ihren

Hydropicum darein, und giengen davon: Da ſich nun der meiſte Spiritus verzehret hatte, fing auch der Schwefel an zu brennen, und zündete den Stuhl an, worauf der Herr Patient ſaß: da dann die Flamme ihn hin und wieder grauſam verbrannte: bis nach hefftigen Schreyen ihm ſeine Leute zu Hülffe kamen, und ihn aus dem Feuer heraus hohlten. Diß ſchiene zwar anfänglich ein Unglück für ihn zu ſeyn, weil er viel Tage bey den hefftigſten Schmertzen unter des Chirurgi Hand bleiben muſte; hingegen war es auch ſein Glück, denn der Haupt-Affectus verlohr ſich davon: Maſſen nach aufgeſchnittenen Blaſen, und abgegangener Cuticula eine ſolche Menge Waſſers von ihm gelauffen, daß er ſeine Waſſerſucht darüber verlohren, und die 15. Jahr hernach, ſo lange ich ihn gekannt, keinen Anſtoß mehr davon erlitten, wie er mir öffters referiret, auch die noch lebende Frau Wittib und vornehme Familie deſſen Zeuge ſind.

Bey mir ſelbſt, iſt einem Malheur durch Anzünden und Verbrennung in meiner Jugend abgeholffen worden, wo alle Schmiralien über Jahrs-Friſt man vergebens adhibiret. Nemlich ich hatte gelernet, beym Foltigieren, was vor Bilance mit dem Leibe man halten müſſe, und was vor Vortheile wären, wenn man nöthig hätte von einer Höhe herunter zu ſpringen, daß der Kopff nicht voraus käme, oder man die Beine entzwey bräche, oder die Flechſen verſtauchte: Da nun dieſes auf Sand oder weiches Erdreich dann und wann probiret, ſo meynte, es müſte eben alſo auf dem Stein-Pflaſter angehen: Deßwegen einsmals ein Stockwerck von 6tehalb Ellen hoch, mit gleichen Füſſen herunter ſprang; davon zwar ſonſt kein Unglück genommen, als, daß wenn ich eine Weile geſeſſen, und hernach aufgeſtanden, ich das Knie nicht gleich beugen konte, ſondern dieſes mit der Hand, nicht ohne Schmertzen vornehmen muſte; Wenn nun die erſten Schritte in etwas gehincket, der Schenckel aber in Bewegung gebracht, ſo hatte weiter davon keine Incommodität, ſondern gieng ſo gut als vorhero; Endlich aber ſetzte ſich in der Knie-Kehle ein Schwamm an; dieſen ſuchte zwar der Chirurgus durch zertheilende Spiritus und Unguenta, wie auch durch Umſchläge beſt-möglichſt zu diſcutiren: Es war aber alle Arbeit vergebens: Bis mir angerathen wurde, das Knie und Nerven in der Knie-Kehle mit warmen Tüchern ſtarck zu reiben, und hernach mit Spiritu Camphorato und Oleo Terebinthinæ über Kohl-Feur wol einzuſchmieren, und hernach ein warmes Tuch herum zu ſchlagen: Da nun unten die Kohlen-Pfanne ſetze, und das Bein wohl eingeſalbet, auch die Hände über und über von dieſen naß ſind, fallen aus Verſehen ein paar Tropffen in die Glut, davon das Bein und die Hände Feuer faſſen, und ehe ſelbte löſchen kan, hat es ziemliche Löcher, inſonderheit in der Knie-Kehle mir durch die Haut gebrennet, deßwegen der Chirurgus die Cur ändern und ſolche durch Brand-Salben heilen muſte: da aber dieſes geſchehen, war der Schwamm, die Stauchung der Nerven und der Schmertz im gantzen Fuß hinweg und ich vollkommen reſtituiret.

Eben dergleichen widerfuhr An. 1708. dem Glöckner allhier zu St. Barbara Michael Baron, welcher ſich alſo, da er von offtmahligen hefftigen Gicht-Schmertzen befallen worden, das Bein mit Spiritu Camphorato und Roriſmarini darein Schaaf-Lorbern eingeweicht geweſen, durchaus über dem Feuer beſtrichen, und eben das gantze Bein angezündet und verbrennt: Da aber dieſes wiederum geheilet, hat er bis an ſein Ende oder 10. Jahr hindurch, nicht die geringſte Ungelegenheit von der Gicht mehr verſpühret; ſondern iſt An. 1718. in einem Aſthmate allererſt verſtorben. Deswegen *Zacutus Luſitanus Oper.* (Lib. IV. pag. 560.) und andere gelehrte Medici mehr, das Brennen in Malo Ichiadico zuförderſt angerathen.

Ob nun in Oſt-Indien durch Verbrennung Menſchen, eben alſo glücklich von andern ſchweren Kranckheiten curiret werden, kan wol nicht behaupten, doch iſt auch nicht unmöglich, daß ſtatt deren, die *Moxa*, in Taub- und fallender Sucht, durch Brennen am Haupte; im Chiragra, Gonagra und Podagra, dieſes auf denen Händen, Knien und Füſſen, ſey tentiret, und da es (wie die Berichte daher lauten,) gut befunden, zu mehreren Gebrauch gezogen worden.

Es

Es iſt aber die *Moxa* (nach *Mich. Bernh. Valentini Muſ. Muſeor.* (Part. I. Cap. XI. p. 209.) *Joh. Nic. Pechlini Obſerv. Phyſico-Medic.* (pag. 265.) nach denen *Ephem. Nat. Curioſ.* in vielen Orten inſonderheit nach *Engebert. Kämpferi Amœnit. exotic. Polit. Phyſic. Medicis* (pag. 592.) ein braun und wollichtes Weſen, welches vor etwann 50. Jahren aus Oſt-Indien, mit länglichten und ſchwartz-grauen Stänglein eines kleinen Stroh-Halmes dick, zuerſt nach Teutſchland gebracht worden; Dergleichen ich in Amſterdam vor bald 30. Jahren unter dem Titul Ambra-Kertzen, weil es vor conterbande gut gehalten wird, das Loth vor 3. Gulden Holländiſch, die Moxam aber noch theurer bezahlet.

Der erſte, ſo dieſes Simplex den *Europæern* entdecket hat, iſt ein Holländiſcher Prieſter bey der Oſt-Indiſchen Compagnie Nahmens *Buſchoof* geweſen, welcher dieſe Moxam als ein gewiſſes und bewährtes Mittel gegen das Podagra in einem beſondern in Holländiſcher Sprache geſchriebenen Büchlein recommendiret, auch verſchiedene Exempel erzehlet, da durch ſolche dergleichen erbärmlich leidende Menſchen, auch diejenigen, ſo mit der fallenden Sucht beladen geweſen, glücklich curiret worden ſeyn: Als nun dieſes Büchlein Herrn *Erico Muritio* Aſſeſſori bey dem hochlöbl. Kammer-Gericht in Speyer zugeſchickt worden: Gab er hiervon Herr *D.* Scheffern berühmten Medico zu Franckfurth Nachricht davon; welcher dieſe paradoxe Cur in die *Ephem. Nat. Curioſor.* (Dec. I. An. VI. Obſ. CCXVIII.) ſetzen ließ; denen Herr *D.* Eichholtz kurtz hernach den Inhalt obgedachten gantzen Büchleins einverleibet hat: Und weilen ſich bald darauf ein Streit unter denen Medicis erhobe: Ob dieſes Mittel auch denen Alten, und abſonderlich dem *Hippocrati* bekannt geweſen ſey? So hielt Herr *D.* Geilfuß nachmaliger Profeſſor zu Franecker eine ſchöne Diſputation zu Marpurg in Heſſen davon. Und Herr *Nic. Pechlinus* l. c. (pag. 265.) ſchrieb hiervon folgendes: „Curatio Podagræ per Moxam, „per Cauterium peragitur, non per ſpecia„lem lanuginem ex Artemiſia excontica„tam; Cum veteres ut *Hippocrates* & *He„rodotus* lini jam mentionem faciant fuiſſe „accenſam, ad dolores abigendos.

Was die *Moxa* eigentlich ſey, hat man erſt nicht gewuſt, bis durch Microſcopia, darunter man viele kleine Blätchen gewahr worden, unſern Beyfuß nicht ungleich, und das wollichte Weſen gleicher ebener Maſſen der Wolle auf den Beyfuß Stielen, wenn ſolche davon abgeſchabet würde; daher die *Ephemerid. Nat. Cur.* (Dec. II. An. IV. Obſ. I. pag. 1.) melden, daß Lanugo Artemiſiæ mit der *Moxa* einerley ſey, und Beyfuß in der Japaniſchen Sprache *Moxa* hieſſe: Wie deſſen Zubereitung auf dieſe Weiſe Herr *Cleyer* in *Miſcell. Nat. Cur.* l. c. wie auch *ten Rhyne in Diſput. de Arthritide* (pag. 108.) geoffenbaret, und Herr *D.* Kämpffer mündlich dieſes gegen Hrn. Doct. *Valentini* alſo confirmiret; daher Herr *D. Wedel* in *Miſcell. German. Nat. Cur.* (Dec. II. An. IV.) meldet, daß man der Indianiſchen Moxa gar wol entrathen, und alles mit der teutſchen Moxa ausrichten könnte: Wie dann andere gar gemeine Wolle, Baum-Wolle, geſchabten Lunten und dergleichen, an deren Statt genommen haben.

Was den Gebrauch und Nutzen dieſer Moxæ anbelanget, ſo ſchreibet Herr Kämpffer *l. c.* (pag. 592.) folgender Maſſen: „Uſtio vero hoc modo inſtituitur: Stuphæ Artemiſia„lis portio exigua digitis rotatur in conum; „conus loco amburendo imponitur, ſaliva ſi „placet ſub baſi illitus, quo adhæreat, accendi„tur & repetitur.„ Und zwar geſchiehet dieſe Anzündung durch die oben beſchriebenen glimmende dünnen Räucher- oder Ambra-Kertzen, davon die Moxa bald Feur fänget, wo aber ſelbige aufzuſetzen, hat Herr *Valentini* l. c. einen nackenden Kerl in Kupffer abbilden laſſen, welchem unter ängſtlichen Minen an der Stirne herum item, Knien und Füſſen dieſe Brand-Cur appliciret wird. Herr Kämpffer hat l. c. ein gantzes Schema beygefüget, was vor einen Ort in jeden Zufalle man erwehlen müſſe: Uberhaupt aber ſaget er: „Sæpiſſime eligunt dor„ſum prope ſpinam adurendum.„ Und Herr *Sydenham de Podagra* ſchreibet: Daß die Moxa vor denen gemeinen Cauteriis keinen Vorzug habe; auch müſſe dieſe nur in der kalten Gicht gebraucht werden, ſo von wäßrichter und ſchleimichter Feuchtigkeit herkomme. Wo aber eine Entzündung und Röthung in denē Gliedern ſich befinde, würde die Moxa gefährliche inflammationes cauſiren; wie ſolches von dem berühmten alten Medico Herr *D. Joh. Dan. Horſten* an verſchiedenen vornehmen Perſonen obſerviret worden: Hergegen rühmet *Monſ. Temple* in einem beſondern Frantzöſiſchen Tractätgen: *Eſſay du Moxa contre la Goutte:* daß er ſolches an ſich, und anderen, als das vortrefflichſte Hülffs-Mittel im Podagra befunden habe.

 ARTIC.

ARTICVLVS XXI.

Von Curen durch Anrühren und Segnungs-Worte.

Dieſe Curen, derer gewiß nicht wenig ſchon vor alten Zeiten geweſen, (*) haben in denen neuern noch um ein vieles ſich vermehret; Ich gedencke allhier nur derſelbigen, ſo durch bloſſes Anrühren oder Riechen und Lecken, oder Speichel mit ſonderlich hierbey geführten Worten, verrichtet werden: Von dieſen überhaupt hat *Joh. Bapt. Thierſius* ein gelehrtes Buch in Frantzöſiſcher Sprache zu Paris in 12mo drucken laſſen, da er von dem 26. bis zu dem 32. Capitel dieſe abgehandlet: Inſonderheit haben ſich hie und da, gantze Familien die Krafft arrogiret, unterſchiedene Kranckheiten, und unter dieſen vornemlich auch die Fieber zuvertreiben; Wie denn in Franckreich die Nachkommen des Heil. *Huberti* eines Lüttichſchen Biſchoffs, der ohngefehr im VIII. Seculo gelebet, ſich zuſchreiben, alle Kranckheiten, auch ſo gar die gröſten Deliria in denen Fiebern und der tolleſten Hunde-Biſſe durch bloſſes Anrühren zu curiren (vid. *Job. Bucelinus Gallo-Flandriæ* (Part. I. Lib. II. Cap. VII. fol. 279. ſeqq.) und *Fortunius Licetus in Quæſitis Epiſtolicis* (Lib. II. Cap. XLI. pag. 231. ſeqq.) Des Heil. *Martini* Nachkommen aber, hängen mit gewiſſen Worten, denen in Febribus acutis & malignis, wenn ſie auch gleich ſchon mit Convulſionibus befallen, einen ſonderlichen Pfennig um den Halß, da dann ſolche bald aufhören, und ſie völlig ſollen reſtituiret werden: Und in Italien ſind unterſchiedene vornehme Familien noch zu finden die ein gewiſſes Gebet von dem H. Apoſtel Paulo gelernet zu haben ſich rühmen, allen Kranckheiten, und alſo auch denen Fiebern damit zu ſteuren (vid. *Ferd. Ughelli Italiæ Sacr.* Tom. I. Part. I. Cap. XLI. pag. 231. ſeqq.) In was die Lauretaniſche Gürtel-Cur beſtehet; it. wie der Gürtel der Heil. *Hemma* zu Freyſingen in Kärnthen, wie auch der Heil. *Quittariæ* in Hiſpanien, durch Binden die Kreyſſerinnen von der Geburt quitt und loß mache, davon ſchreibet Herr *Doct. Dan. Geyer* Königl. Polniſcher und Churfürſtlich Sächſiſcher Leib-Medicus in ſeinen Reiſe-Gedancken im 2. Diſcours.

Vor wenigen Jahren ſchenckte mir ein werther Freund ein rothes 5tehalb Viertel langes Band, darauf die Geiſſelungs-Säule unſeres Heylandes, in der Mitten und beyden Enden, durch Kupffer-Abdruck zuſehen war, mit der darzwiſchen geſetzten Schrifft: Miſura delle Colonna di Chriſto noſtro Signore alla quale fu flagellato: Und ein anderer einen koſtbaren Roſen-Crantz, daran die Vater Unſer von Opal, die Ave Maria aber Pulchen von feinem Golde ſind, unten daran hanget die Säule alſo von Gold verfertiget: Auf deren einer Seite geſchrieben: Columna XPI. Auf der andern Chriſtus, wie er rückwärts an dieſe Säule angebunden: Welche der *Cardinal Job. Colonna* von *Jeruſalem* nach Rom gebracht, allwo ſie bey der Kirchen des Heil. *Preſedis* daſelbſt von dem Orden der *Valenbroſſaner* aufbehalten wird: So um den Arm oder Bein gebunden zum glücklichen Aderlaß, wie auch bey Verbindung der gefährlichſten Wunden, zur Cur daſelbſt adhibiret wird.

Letzlich gedencke noch eines ſonderbaren Lieder-Sängers, ſo An. 1729. allhier vor einem Kloſter ein groſſes Bild hinter ſich aufgerichtet, vor ſich aber einen Tiſch ſtehen hatte, ſo voller kleinen Bildgen in meßingen Blech mit einen Glaß davor eingefaſſet, wie auch Roſen-Cräntze liegen hatte; und recommendirte entweder ſingende oder redende, dieſe unfehlbare Hülffs-Mittel in allerley Kranckheiten: Auf dem Bilde waren exprimiret vielerley Krancke

(*) vid. *Plinius* Hiſt. Natur. Lib. XXVIII. Cap. XVI. pag. 44. ſeqq. & Lib. XXX. Cap. IX. pag. 134. Pertinet huc verſus *Homeri* ad Podagram ſpecifice Febres aliosque morbos pellendos: τετρήχει δ ἀγορὴ ὑπὸ δ ἐστεναχέζετο γαῖα. Item curatio morborum per Carmina apud *Pindarum* Pythior. Od. III. Stroph. III. pag. m. 566. & *Homerum* Odyſſ XIX. pag. m. 566. ſic Febres quoque ceſſabant, ſi patientes ad ſepulchrum *Toxaris* Athenienſium Medici ſacra faciebant.

cke und preßhaffte Menſchen, ſo dieſe Bildgen vor allerley Kranckheiten nur anhängen, oder auch in den Leib brauchen, ſollten: Und ein ſolches gantzes Paquet von zerley Roſen-Cräntzen und noch mehrern eingefaſten Bildern, wie auch die Lieder, und der modus applicandi koſtete zuſammen einen 17. Creutzer. Ich ließ ſogleich durch meinen Bedienten einen Handſchuch mit dieſem Gelde ihm zuwerffen, weil er vor vielem Volck ſich nicht hinzudrängen konte; Und da ich eben im Begriff war auf den Thum zu gehen; erzehlte und zeigete ich alles dieſes Ihro Hochw. und Gnaden dem Herrn *Decano* und *Vicario Generali* Herrn S. L. Grafen von Fr . . . wodurch dieſer Herr ſogleich bewogen wurde, dieſen Kerl zuſammt ſeinem Krahm von der Stadt abzuſchaffen; Doch ſind nach der Zeit verſchiedene Proben mit allen dieſen, laut des formularis in einem Liede, damit angeſtellet worden: Als die jetzige Bürger Heb-Amme Roſina Dietrichin bey einem vornehmen Hoff eines Laquaien Weib in ſchwerer Geburt aſſiſtiret, ſo giebt der Mann ihr dergleichen Bildgen ein; Da auch endlich die Geburt erfolget, ſuchet er ſogleich das Bildgen dem Kinde im Munde (weil es das Kind alſo auf die Welt bringen ſolte) und da er vielleicht zu tieff in den Halß gekommen, erreget er dadurch dem Kinde ein ſtarckes Brechen einer gantz ſchwartzen Materie, ſo von dem meconio herkommen; Dieſer aber bildete ſich ein, daß das Bildgen zerweichet, und daher die ſchwartze Farbe gekommen.

In Spanien ſind die *Enſalmadores*, i. e. *Empſaltores* oder *Salutatores*, wie in Italien die *Salvatores* bekannt, welche nicht allein mit ihrem Speichel, womit ſie die Krancken beſchmieren, oder den ſie wol gar einſchlörffen müſſen, wie auch durch bloſſes Anrühren, vornemlich aber durch gewiſſe Segnungs-Worte, wenn einer auch gleich Gifft bekommen, in einem Augenblick geſund machen. (*) Sondern ſo gar, wenn man einen ſolchen mit Speichel beſchmierten Menſchen gleich in einen feurigen Ofen ſteckte, ſolte er nicht brennen, unverſehrt aber darinnen behalten werden, ſind die Worte *Joh. Marci a Cronland* eines bekannten Profeſſoris Medicinæ in Prag in ſeiner *Philoſophia veteri reſtituta* (Part. V. Sect. XI. pag. 554. ſeqq.)

Im Mittel des vergangenen Seculi that ſich in Engelland ein Irrländiſcher von Adel, *Valentinus Greatreak* hervor, welcher durch Anrühren, und hinbey gefügte Gebete, die ſchwereſten Kranckheiten erſtens in London, nachdem er aber daraus zu weichen gezwungen wurde, hernachmals in gantz Irrland curiret haben ſoll: Wie dieſe Curen nicht allein in einem abſonderlichen Tractat zu London und Oxfurth An. 1666. gedruckt verfaſſet, ſondern ſeine Geburt und übrigen Fata weitläufftig in Anton. Woodi Athenis Oxonienſibus (Vol. II. Art. 373. Col. 416-418.) zu finden ſind, Conf. *Joh. Nic. Pechlini Obſerv. Phyſ. Medic.* (Cap. III. Obſ. XXXI.) Nach kaum verfloſſenen 10. Jahren wurde aus Italien viel geſchrieben von einem Capuciner Mönch, *Franciſcus Bagnone* genannt, dieſer ſoll, wie eben *Pechlinus ibid.* (Lib. III. Obſ. XXXII. p. 486.) weitläufftig referiret, ſehr viele, und unter dieſen ſelbſt den Hertzog von *Parma Ranutium II.* von einem langwierigen Fieber, wo vorhero alle Medicamenta vergebens adhibiret worden, glücklich reſtituiret haben; alſo daß er den Hertzog erſtlich angerühret, und hernachmals mit denen Worten: Stehe auf und wandele, angeredet. Ja er wurde durch dieſe und viele andere Curen ſo bekannt, daß als Ihro Kayſerl. Maj. *Leopoldi I.* andere Gemahlin An. 1676. gefährlich erkranckte, ſo ſolte er aufs eilfertigſte nach Wien kommen, ihr von dieſer Kranckheit zu helffen; Der Tod aber erfolgte zeitiger, ehe er die Alpen-Gebürge überſteigen, und daſelbſt anlangen konte: Letzt gedachter Autor erzehlet bald darauf oder (pag. 490.) von einem andern Menſchen, welcher in ſeiner Gegenwart, vier Perſonen auf dieſe Weiſe geſund gemacht, unter welchen zwey

(*) Weitläufftig hat von dieſen Sanatoribus gehandelt: *Emanuel de Valle de Moura in Libr. de Enſalmis. Franciſcus de Torreblanca in Dæmonologia* (Lib. II. Cap. XLIX. pag. 376.-383.) *Theoph. Raynaudus de Stigmatiſmo Sacro & Profano Joh. Jac. Boiſſardus de Divinat & magicis præſtig. Roder. a Caſtro Medic. Polit.* (Libr. IV. Cap. III. p. m. 223.) &c.

zwey lange Zeit von einem viertägigen Fieber waren geplaget geweſen. Zu Ende deſſelben Seculi, hörte man aus dem Holſteiniſchen auch viel von einem Kauffmann *Joh. Thamiſſer* reden, welcher ſich vornemlich zu Huſum aufhielt, dieſer ſoll durch Anrühren alle Krancke und Preßhaffte geſund gemachet haben, auch ſo gar, wenn ſie von der Geburt an, blind, taub und ſtumm geweſen: Wie hiervon nicht allein ein abſonderlich Tractätgen zu Leipzig An. 1691. in 12mo heraus kommen, ſondern ſo gar alles, was darinnen geſchrieben, iſt von dem Conſiſtorio zu Huſum alſo beſtätiget, daß niemand im geringſten an der Wahrheit zweiffeln ſolle.

An. 1703. den 3. Febr. wurde auf Königl. Maj. von Schweden Befehl eine Jungfer *Catharina Fagerberg* zu Stockholm ins Gefängniß gebracht, und von Herrn *Lagmann*, oder dem *Judice provinciali* und *Hærads Höffding*, oder *Judice territoriali* ſcharff examiniret, da ſie erſt in Oſter-Gothland und hernach in Südermannland die deſperateſten Kranckheiten als Wind- und Waſſerſucht, Contracturen an Händen und Füſſen, woran Leute 18. und mehr Jahre darnieder gelegen, unmittelbar und augenblicklich durch ihr Gebeth und Auflegung der Hände curiret: die Sammlung auserleſener Materien zum Bau des Reichs GOttes (im XII. Beytrag pag. 499. ſeqq.) melden von ihr nachfolgende Umſtände: Daß, da ſie zweyen gelehrten Predigern übergeben worden, hätten dieſe ſie in ihren Chriſtenthum, als auch im Leben und Wandel ſehr richtig, und von der Beſchaffenheit befunden, und auch andere ausgeſaget, die ſie von Jugend auf gekennet, wie ſie allemal ſehr GOttesfürchtig geweſen: Von denen zwey Predigern hat zwar einer ſie als einfältig, der andre aber vor fromm, und mit ihren Heylande nahe vereiniget, angegeben, doch bezeugen beyde, daß ſie der Bibel beſſer, als der gröſte Theologus kundig geweſen. Die Inquiſition iſt von dem wohlgebohrnen Herrn *Joh. Kloo* eingeſendet worden, darinnen zugleich gemeldet wird, daß ſie vor ihre Curen kein Geld begehret, noch genommen, auch ſtehen die Examina von mehr als 50. Perſonen darinnen, ſo ihre Curen Eydlich und Gerichtlich atteſtiret, wie auch 30. Perſonen namentlich, denen ſie in den ſchwereſten Kranckheiten geholffen, die dieſes eben durch ein Jurament bekräfftigen müſſen.

Wie viel auſſer dieſen, von dem Anrühren der Könige in Franckreich und Engeland, die Krancken zu curiren, zu halten, hat von denen erſten *Gabriel Barthol. Grammondus in Hiſtor. Gall.* (Lib. I. pag. 19.) abgehandelt, Herr Dan. Georg. Morhoff aber weitläufftig überhaupt in einer eigenen Diſſertation ausgeführet: (oder in *Principe Medico*, oder *Diſſertatione Hiſtorico-Medica de Curatione ſtrumarum quæ a Regibus Angliæ & Galliæ fit*, welche zu Roſtock An. 1665. in 4to abſonderlich herauskommen, hernach aber auch zu finden iſt in ſeinem *Volumine Diſſertationum Academicarum* p. 127-160.) Wie auch der gelehrte ehemalige Coburgiſche Profeſſor *Joh. Chriſtianus Frommannus* (in Tr. *de Faſcinatione* Lib. III. Part. II. Cap. III. pag. 465. & Cap. V. pag. 415.) inſonderheit Herr *Joh. Joach. Zentgraff* (in zweyen Diſputationibus *de Tactu Regis Franciæ, quo ſtrumis laborantes reſtituuntur*, woſelbſt noch viele hierher gehörige Schrifften allegiret werden.) Ob aber die Könige in Hiſpanien hierzu mehr Krafft beſitzen, ſuchet zu beweiſen *Baldeſius (de Prærogativa Regum Hiſpaniæ* Cap. XVI. §. 9. pag. 322 327.) Gleichwie *Alexander Patritius* oder nach dem rechten Nahmen *Cornelius Janſenius in Marte Gallico* (Libr. I. Cap. XIII. pag. 29.) von denen Königen in Hungarn und Ertz-Hertzogen von Oeſterreich dieſe Cur behauptet. Allein wer weiß nicht durchaus, daß dieſe Königliche und Fürſtliche Curen durch das Anrühren, jetzo als unkräfftig überall gehalten werden. Und zwar hat man zu *Caroli I.* Zeiten in Engeland ſchon dieſen nicht viel mehr zugetrauet, ſondern durch ein öffentlich Edict als abergläubiſch ſie gar verworffen. (Conf. *Robert. Manlium in Comment. de Rebellione Angliæ* (Lib. II. pag. 183.) und *Robert. Mentac. de Salmonet in Hiſt. motuum Britannic.* (Lib. VII. Part. II. fol. 11. und 12.) Wie denn unter der Regierung Königs Wilhelmi III. und der Königin Maria ſolche gäntzlich abgeſchaffet worden (vid. *Migius in Deſcript. Angl.* Lib. II. Cap. IX. pag. 133.) Auſſer da die Königin *Anna* zur Regierung gekommen; hätte ſie die Kropff-Heilungs-Curen als einen beſonde-

ſonderen Vorzug Ihrer Königlichen Würde angeſehen, und zuweilen dieſelbe vorgenommen: Ihr Nachfolger aber und auch jetzo regierende Königl. Maj. aber waren großmüthiger, ſie überlieſſen dem Prætendenten dieſes Stück der Königl. Vorzüge, welches in Kröpff-Heilen beſtehet, und weil derſelbe nicht ſehr im Stande war, ſeine Königl. Würde in irgend einem andern Stück ſehen zu laſſen; So ſuchten ſeine Anhänger ihm auch wenigſtens dadurch ein Anſehen zuerwerben: Sie machten daher, von den wunderbaren Curen, die er in Italien gethan, ein groſſes Geſchrey; lieſſen ein weitläufftiges Verzeichnüß von allen ſeinen auſſerordentlichen Operationen drucken und baueten alles, was ſie hiervon berichteten, auf den, ihrer Meynung nach, unwiederſprechlichen Grund-Satz, daß dieſe himmliſche Gabe allein auf denen Perſonen der rechtmäßigen Könige von Groß-Brittannien hafftete, (vid. *Bibliothec. Anglican.* Tom. X. pag. 94.) welches alles Herr *D. Heigerthal* ein berühmter Medicus in Londen in einem Engliſchen in 12mo an. 1722. gedruckten Brief an Herrn Hanß *Sloane* confirmiret (vid. gelehrte Zeit. An. 1722. pag. 518.). So geſchiehet es auch noch in Franckreich, da weil man dem groſſen Könige *Ludovico XIV.* bey ſeinem Leben, durchaus mehr als menſchliche Krafft zugeſchrieben, ſo ſoll er auch hierinnen mehr als alle andere Könige vermocht haben, daher der jetztregierende König dieſe Krafft geerbet, die er ſchon einigemal mit guten Succes vorgenommen haben ſoll.

Auch glaubet zu unſern Zeiten mit denen Spaniern niemand mehr, daß die Söhne, die in dem Char-Freytage und Oſter-heiligen Abend gebohren, deßwegen groſſe Krafft die Kranckheiten durch Anrühren zu vertreiben, beſitzen (vid. *Gaſp. de Rejes* Liber quem inſcripſit, *Campum Elyſium jucundarum Quæſtionum.*) Vielweniger mit denen Frantzoſen, da der ſiebende Sohn, welcher citra interruptionem gezeuget worden, dergleichen Krafft haben ſolle, (vid. *Thom. Williſius in Anatome Cerebri* Cap. XX. pag. 195. conf. Hiſtoriſche *Remarquen* An. 1699. pag. 367.) Ich meyne aber, daß wenn dieſes ſich alſo verhielte, würden die erſten auf wenig Dörffern, ich geſchweige, in groſſen Städten rar ſeyn; und mein leiblicher Bruder, der auf dieſe Weiſe von mir der ſiebende Sohn iſt, und jetzo als Pfarrer zu Molwitz im Briegiſchen Fürſtenthum lebet, ſich längſt die Finger an den Krancken abgegriffen haben.

So hatte ich ſchon vor 20. Jahren in einer Schrifft: Vom Verſtande des Menſchen vor und nach dem Falle geſchrieben, ſo redete ich auch frey, bis im Jahre 1734. mir ein Erſtaunens-würdiges Wunder-Kind zu Rehberg einen Dorff bey Pritzwalck in der Prignitz dem Herrn von Winterfeld zugehörig, eines Schmiedes Joh. Hohenſteins Sohn, mit Namen Joh. Ludwig, von vierdtehalb Jahren, ſo der ſiebende Sohn war, mir das Maul alſo, wie Chriſtus den Phariſäern und Sadducäern ſtopffen ſolte: Es jauchzeten allbereit die Krancken, und lieſſen ihre Zunge Lob ſagen, daß nunmehr ihnen kein Medicus von incurablen Kranckheiten mehr predigen dörffte, ja es wurden der Wunder ſo viel, daß man ſie nur bey tauſenden zehlete; Und wenn dieſes Kind zu den Zeiten Chriſti im Fleiſch gelebet hätte, würde man wenig nach ihm und ſeines Kleides Saum, oder nach dem Schatten Petri gefragt haben: Denn man berichtete daher: Daß mehr als 30000. Menſchen in wenigen Monden, u. denen meiſten, in denen unheilbareſten Kranckheiten wäre abgeholffen worden, und zwar wenn dieſes Wunder-Kind überhaupt die Preßhafften aus Boßheit offt gekratzet, mit den Füſſen geſtoſſen und ihnen Ohrfeigen gegeben, inſonderheit die Lahmen angerühret, ſo wären ſie dadurch gehende, die Bucklichten, durch Streichen gerade, die Tauben durch Blaſen in die Ohren hörend, die Stummen von dem Speichel, oder Einſpeyen in den Mund redend, die Blinden vom Waſſer, worein es nur, die offt von Eiter beſudelten Hände gewaſchen oder getauchet, ſehende; Ja die Patienten in allerhand innerlichen Kranckheiten, hatten keinen Eckel dieſes unreine Waſſer als eine Univerſal-Medicin häuffig einzuſauffen; Deßwegen es ſorgfältig in Flaſchen und Fäſſer eingefüllet, und weit und breit, des Tages offt 20. Eymer verführet worden; Davon das

Quart

Quart einen guten Groſchen gekoſtet: Nur das eintzige mangelte, daß ſie die Todten nicht herzu geführet, damit ſie wiederum lebendig würden, oder weil Athem, Schweiß und Speichel ſo heilſam judiciret worden, warum ſie nicht deſſen Urin und Excrementa geſammlet, und der Krancken Heil damit befördern wollen; Zumal da ſchon in alten Zeiten *Xenocrates* und in denen Neuern die herausgekommene Dreck-Apothecke dieſe zu Abhelffung aller Kranckheiten recommendiret; Oder ſo heilig damit umgegangen wären als die Aſiatiſchen Tartarn, mit ihres Prieſters aller Prieſter, oder ihres ewigen Vaters (wie ſie ihn nennen) des Groſſen *Lamma*, Excrementis: Welchen Mann ſie nicht allein Göttlich verehren, ſondern deſſen Miſt vor groſſes Geld verkauffen und dem Krancken als ein himmliſches Medicament eingeben, und in goldenen Büchſen als Balſam ſtets am Halſe tragen (vid. *Eraſm. Franciſci* Oſt- und Weſt-Indiſchen Luſt-Garten pag. 1222. it. *C. W.* Staats-*Geographie* von *Aſia*, *Africa* und *America* pag. 139.) Oder wie von Indianiſchen Königen dergleichen Materie als Schnupfftoback gebrauchet wird. Ja die Juden (wie der Acten-mäßige Bericht lautet) ſollen dieſem Kinde nachgeſtellet haben, um es zu ihren König auszuruffen; Und muſte dieſer kleine Abgott (wie die Rede gieng) mit einer doppelten Wache genau bewahret werden; Aus der Urſach, weil die Juden in ſpecie aus Amſterdam ſich bereits verlauten laſſen, wie ihnen geträumet, daß der Meſſias zu Rehrberg ſolte gebohren werden (vid. pag. 23) Es lieff aber endlich, (laut Unterſuchung) dieſes alles auf Aberglauben, Gewinnſucht und Betrügerey hinaus, deßwegen dieſer kleine Affter-Artzt ins Kinder-Hoſpital zu Berlin, der Vater aber wegen dieſer Erfindung ins Zuchthauß auf Lebenslang gebracht worden: Wie davon umſtändlich zu leſen die Nachricht, von dem ſo genannten erſtaunenswürdigen Rehrbergiſchen Wunder-Kinde, worinnen ſo wohl die wahre Unterſuchung aller dabey vorgefallenen Umſtände, was inſonderheit die Einbildungs-Krafft und das Streichen an ſich vor Nutzen habe; nebſt dem Inhalt aller bishero ergangenen *Relation*en und hierauf Allergnädigſten Königl. Veranlaſſung; Als auch die dabey getriebene Abgötterey, Aberglauben, Betrug und fälſchlicher Weiſe erdichtete Fabeln, mit beygefügten *Remarqu*en, abgefaſſet von *A. Spies Med. Doct.* Königlichen Preußiſchen *Garniſon*- und Land-*Medico* in der Prignitz, zu Berlin 1634. in *8vo* gedruckt. Die Reflexion aber von dergleichen unmündigen Wunderthätern in eines Anonymi Schauplatz vieler ungereimter Meynung und Erzehlung der Magiæ Naturalis pag. 75. und folgenden. Man findet in der heiligen Schrifft kein eintziges Exempel, daß GOTT einem Kinde die Gabe Wunder zu thun verliehen habe, ſondern es waren allemal erwachſene Leute, die ſich derſelben zu einem heiligen, und von GOtt intendirten Endzweck zu gebrauchen wuſten. Und es iſt merckwürdig wie von unſern Heyland ſelbſt keine Wunder, die er in ſeiner Kindheit gethan, aufgezeichnet zu finden. Nicht lange zu vorhero machte man auch ein groſſes Weſen, von dem ſo genannten Leck-Märten in Dreßden, einem Bauer von ungefehr 20. Jahren, deſſen beſondere Gabe beſtanden, die Kröpffe und Hocker durch bloſſes Lecken zu vertreiben, deßwegen die Königin einigen dickhälſigen und hochhüffigen Hof-Frauenzimmer anbefohlen, ſich von dieſem Kerlen lecken zu laſſen: Die Methode ſeiner Cur war, daß er 3. Freytage nach einander, mit nüchterner Zunge die Kröpffe, Buckel oder andere Leibes-Mängel dreymal Creutzweiſe leckete, und jeden Leck mit einem Creutz abſonderte, und zwar durch das Drucken des Daumens: Er leckte die Armen umſonſt, die Reichen aber ums Geld; Und da einige Freunde, dieſen zu einer vornehmen Wittwe, mit einem dicken Halſe ſchickten, ihr alſo zu helffen, ſahe ſie ihn nicht vor dieſen Wunder-Artzt an, deßwegen ſie ihn fragte, was er wolte? Je nu gnodge Fru! (antwortete er) ich kum, und ſul ju lacken. Auf was ſich aber dieſe Wunder-Curen gründen, iſt: Daß er in una ſerie maſcula der ſiebende Sohn, zum anderten, an einem Sonntage gebohren, und zwar ſey dieſes geſchehen in einer Kirche, und über dieſes habe er einen Feuer-rothen

Kopff:

Kopff: Wie viel aber alles dieſes zu ſeinen Curen helffe vid. Joh. Dan. Geyers gute Gedancken auf ſeinen Reiſen im XVIII. Diſcours.

Ob die ſonderlich in denen Fiebern üblichen Curæ ſympatheticæ (*) Amuleta (**) ſigilla, annuli (***) &c. weñ ſie mit vielen unbekañten Characteribus beſchriebẽ (****) oder unter gewiſſer Conſtellation das Metall gegoſſen oder geſchmiedet worden (*****) und die hierbey, wie auch bey denen Transplantationibus (α) gebräuchlichen Worte (β) einen andern Grund ihrer Würckung haben, iſt wohl zu zweiffeln: Nur iſt zu verwundern, daß gelehrte Medici als *Borellus* ſich überreden können, wie nicht allein ein Frantzöſiſcher Medicus zu Lion unzehlich vielen Febricitanten geholffen, wenn er ihnen auf Aepffel: *Chriſtus* pro vobis natus eſt, auf einen andern: Mortuus eſt, und noch auf einen: Reſurrexit geſchrieben, und zu eſſen gegeben hätte (γ) ſondern daß ſo gar Bauren, durch einfältige und abergläubige Worte, wo alle Mittel vorhero vergebens gebrauchet, dergleichen ſolten ausgerichtet haben: Daß einer alſo die Würmer in dem Kopff vertrieben; (δ) der andere das ſtärckſte Bluten geſtillet; (ε) Und der dritte gar die Schwindſucht curiret hätte. (ζ) Noch alberer Alfantzereyen zu geſchweigen, da man auf Brod, (η) Mandel-Kerne und noch was anderes, ich weiß nicht was ſchreibet (θ) oder GOttes läſterliche Segen und Geſpräche

(*) Vid. *Nicolaus Papinius* in Diſſert. *de Pulvere Sympathetico* it. *Theatr. Sympathet.* multa quoque huc ſpectantia collegit: *Helmontius, Marcus Marci, Wirdig, Marſil. Ficinus, Maxvellus* &c. Inſonderheit hat *Kenelmus Digbæus*, dieſen gar was groſſes zugeſchrieben, in ſeinem Buch *de Immortalitate animæ* Part. I. pag. 43. und *Lazar. Meyſſonier in Appendic. ad Inſtitut. Peripat.* pag. 217. ſeqq. Welchen Aberglauben aber *Lufney* ein Roterdammiſcher Medicus in einem Briefe, an den berühmten *Bælium* ſehr lächerlich vorgeſtellet (ſo An. 1697. in 12mo herauskommen) unter dem Titul: *Sur l' impoſſibilite des Operations ſympathetiques* it. *Baile Lettres choiſſes* (pag. 544.) deme *Barthol. Caſtellus* in ſeinem *Lexico Medico* und zwar in der neuern Edition ſo An. 1713. herauskommen, beygeſtimmet, inſonderheit aber *Helmontium* refutiret.

(**) Vid. *Thom. Stanley in Hiſtoria Philoſophiæ Oriental.* (Lib. I. Sect. II. Cap. XXVI. pag. 279.) Uſum & fabricam exhibent *Theophraſtus Paracelſus in Archidox. Magic.* (Lib. I. pag. 68. ſeqq.) & *Jacob. Gaffarellus in Curioſitatibus inauditis* (Cap. VI. & VII. pag. 102.-167.) it. *Joh. Albert. Fabricii Bibliothec. Græc.* (Vol. V. pag. 200.) *Stockmanni Elucidarium Hæreſium* (pag. 101. ſeqq.) *Joh. Chiffletii Comment in Tabul. Abraxias. Jac. Sponii Itinerar. ſ. Voyage de Grece & du Levant.* (Tomi I. pag. 425.) pr. *D. Albert. Schumacheri Diſſert.* de *Amuleto quodam Gnoſticorum.*

(***) De Annulis ſuperſtitioſis evolvendus *Ludov. Cœlius Rhodiginus Lect. Antiqu.* (Lib. VI. Cap. XII. pag. 287.) *Fortunius Licetus de Annulis antiquor.* it. *Joh. Kirchmannus & Abraham. Gorlæus in Dactyliotheca quæ cum explicationibus Jac. Gronovii prod.*

(****) De characteribus plura invenies in *Molleri Characteromantia* & in *Anonymi* geheimer Unterredung von der *Magia Naturali* (pag. 110. ſeqq.)

(*****) Vid. *Sebaſtianus Wirdigius de Medicina Spirituum* (Lib. I. Cap. XXVI. pag. 169.) Taliſmatum fabricandorum ratio, quæ fundi debent ſub certa quadam conſtellatione; Planeta nimirum in carpento ſeu throno ſuo, ut loquuntur Aſtrologi, hoc eſt, in eſſentialibus ſuis dignitatibus conſtituto. In iterata enim per violentum ignem fuſione, metallum ſpiritus quosdam non adeo fixos amittit, in quorum locum ſuccedunt, & ſubſtituuntur alii, Planetæ nimirum cujusdam maxime activi tunc temporis fortiſſimi.

(α) Hanc curationem improbavit: *D. Sigism. Hermann Grube in Analyſi nova de Transplantatione morbor. Guil. Maxvellus de Medicina Magnetica* (Lib. II. Cap. XI. & XII.) it. *Thom. Bartholinus Diſſert. de Tranſplantation. Morbor.*

(β) Requiſita verborum ad hanc curationem aptorum invenies ap. *Joh. Bapt. van Helmont.* Operum pag. m. 758. ſeqq. Sive Tractat. *De virtute magna verborum, & Rerum* pag. 753. usque ad finem. *Conf. Valeſium de Sacra Philoſophia* (Cap. III.) it *Diſſ.* Inauguralem *Schmiederi de ſuperſtitioſa verborum cura Chriſtiano atque dogmatico Medico indigna.*

(γ) *Borellus Hiſtoriar. & Obſervat. Medico-Phyſicar.* (Cent. III. Obſ. VI. pag. 201.)

(δ) Id Obſerv. Cent. I. Obſ. XIX. pag. 28.

(ε) Obſerv. XCIV. pag. 98.

(ζ) Obſerv. Cent. III. Obſ. XVI.

(η) *Joh. Conrad. Dietericus Comment. in Libr. Sapient.* Part. II. pag. m. 342.

(θ) Vid. *Baldaſſeris Timæi* von Güldenklee *Oper. Medic. Practic.* (Lib. VIII. Cap. XX. pag. 323.) Dominus *Joh. Wernerus* Illuſtriſſ. *Comitum Faggeriorum* in Alma Ingolſtadienſium Acade-

verdienet, ging er wieder nach Franckreich, Unter denen Æſtimatoren davon war Printz Ruprecht des unglücklichen Churfürſtens in der Pfaltz Friedrich *V.* Herr Sohn, ſo meiſtentheils in Londen gelebet, welcher daſelbſt Herrn *D.* Bechern einen Darm gezeiget, Fingers lang aufgeblaſen, und auf beyden Enden mit einem Faden zugebunden; Dieſer Darm hatte der Länge nach, ſo lang er iſt, einen Schnitt, und war wieder zugeheilet: Mit Occaſion, daß der Printz in præſenz vor etlichen Medicis ein junges lebendiges Schwein eröffnet, in den Darm geſchnitten, mit des *Rabeles* Wund-Waſſer beſprützet und wieder geheilet: Hernach über ein Jahr, als das Schwein groß worden, hat er ſolches wiederum in præſenz der Medicorum ſchlachten laſſen, ſo hat ſich dieſer Darm befunden, alſo wie ihn der Printz zum Beweiß aufhebet. Sie haben unterſchiedliche andere Thiere durchſtochen, und nur von dem Wund-Waſſer hineingeſprützet, ſo ſeyn ſie bald wieder geheilet worden (vid. *Joh. Joach.* Bechers närriſche Weißheit, und weiſe Narrheit p. m. 58.) Der Ritter *Franciſcus Joſeph Burrhus*, ein Mayländiſcher von Adel, bekannter Medicus und Chymiſte, rühmete ſich einige Zeit vorhero noch mehr: Er könnte nicht allein von dem Leibe abgeſonderte Glieder wieder anſetzen, und feſt machen, ſondern ſo gar die Augen ausſtechen, daß die Humores herauslieffen, und dieſe wiederum laut ſeiner Kunſt hineinbringen; oder die Augen gäntzlich aus dem Kopff herausgraben, ſelbige, wenn die Löcher vorhero mit einem gewiſſen Liquore ab- und ausgewaſchen, wieder einſetzen; Da ſolten ſolche Leute hernach viel beſſer, als vorhero ſehen, auch alle Mängel und Kranckheiten der Augen zugleich curiret werden. (vid. *Franc. Joſeph. Burrhi Epiſtolæ ad Thom. Bartholinum* (Epiſt. III. pag. 36-63.) *quæ de artificio oculorum humores reſtituendi agit, Maximil. Miſſons* Reiſen aus Holland durch Teutſchland in Italien (pag. 472.) it. *Ephemerid. Natur. Curioſor.* (Dec. I. An. I. Obſerv. 117. pag. 272.) Was aber den *Dippelia*niſchen Wund-Balſam anbelanget, hat man ihm faſt gleichen Effect zugeſchrieben, was oben Rabeles-Tropffen tribuiret worden, auſſer daß er noch profunde Hirn-Wunden, die man ſonſt für abſolut lethal gehalten, heilen ſolle, wie ich davon weitläufftig in meiner Abhandlung vom Verſtande des Menſchen vor und nach dem Falle inſonderheit denen natürlichen Würckungen nach (libr. II. Cap. III. §. 28 pag. (edit. primæ de An. 1716.) 219. & noviſſimæ pag. 308.) it. in denen *Ephemeridibus Natur. Curioſ.* (volum. II. Obſ. CXI. pag. 255. ſeq.) die Experimenta produciret, und verſchiedene Reflexiones darüber angeſtellet. (*) Herr *D. Joh. Melch.* *Ver-*

(*) Von dieſem hatte *Dippelius*, kurtz vorhero, ehe er wegen unterſchiedener ſub nomine *Chriſtiani Democriti* herausgegebener Schrifften in Berlin ein Areſt bekommen, dem berühmten Medico Herrn Licentiat Joh. Samuel Carln, ſo ſich durch verſchiedene gelehrte Schrifften der Welt bekannt gemacht, der eben dazumal in procinctu geſtanden, nach Halle zu reiſen, ein paar Loth davon verehret; Da es ihm nun an Gelegenheit ſolchen zu experimentiren unter Weges mangelte, wolte er deſſen efficaciam das erſtemal in Halle, und zwar auf meiner Stube, an einem Hunde, welchem er einen ſtarcken Nagel durch den Kopff ſchlagen wolte, probiren; Ich ſchaffte hierzu ein Subjectum, und wäre es auch alſo geſchehen, wenn nicht deſſen der damalige Herr Prof. und Hof- jetzo aber geheimer Rath Hoffmann wäre benachrichtiget worden, und gebeten hätte, dieſes experiment in ſeinem Hauſe anzuſtellen: Welches folgendermaſſen geſchahe: Es wurde einem Hunde, ein gantzer Bret-Nagel, recht mitten auf dem Kopffe, von oben bis durch den Gaumen (um damit das Blut, wie Herr *Prof.* Hoffmann meynete, ablauffen könne) hindurch getrieben: Und von dem Wund-Balſam ſo viel, als man hinein bringen konte, ſtarck eingeſpritzet, nach welchem der Hund ziemlich munter ausſahe, auch etwas Suppe einleckte, auſſer daß man ein ſtarckes Zittern an ihm ſahe und fühlte: Ich ließ den Hund alſo zu mir nach Hauſe tragen, da ſich in ein paar Stunden nach der Operation ein Geifern aus dem Maule und etliche Vomitus fanden, des Nachts über lag er gantz ſtille, den Tag aber darauf fing er an, in einem Circul mit gantz langſamen Schritten, gegen der Erde gehängten Kopff, etliche Stunden nach einander herumzuſpatzieren, und zwar obſervirte er dieſen Circul ſo accurat, daß er ſelten einen Schritt mehr als das anderemal, wenn er wieder auf die Stelle kam, gemachet hatte; Den dritten Tag

Verdries berühmter Profeſſor in Gieſſen erzehlet nach der Zeit in denen *Ephem. Nat. Cur.* Cent. V. & VI. Obſ. XVII. pag. 206. ſeq. viele gantz gleiche Umſtände hiervon: und noch dieſes darzu, daß ein ſchlechter Menſch dahin kommen, und ſich bey dem Durchl. Printzen von Heſſen Frantz Ernſt, ſo ſtudierens halber daſelbſt auf der Univerſität gelebet, gemeldet: Jhro Durchl. aber ein groſſes Arcanum gegen einen Recompens offeriret, alle gefährliche Wunden aufs geſchwindeſte aus dem Grunde zu heilen, und zeige hiervon die Probe, ſo er mit einem Hunde anſtellen wolle, und ihm einen groſſen Nagel durch den Kopff oder Gehirn ſchlagen, ſo ſolte auch dieſes vulnus cerebri nicht lethal ſeyn, ſondern bald die vollkommene reſtitution erfolgen: Welches da er es glücklich præſtiret, hätte er vor die Compoſition, wie einige wiſſen wolten, 100. Ducaten erhalten, hernachmals aber verſchiedenen Chirurgis gegen ein ſchlecht Trinck-Geld dieſen Liquorem geoffenbahret: Da nun der Printz den Herrn *Prof. Verdries* etwas von dieſem Liquore gegeben, er aber auch dergleichen von einem guten Freund empfangen, ſo verrichtete bey der gleichen Effect und zwar in verſchiedenen Hunden, auſſer daß Herrn *D. Berthold*o Profeſſ. Anatom. begegnet, daß ſich ein Hund zu Tode geblutet, welchem der ſinus longitudinalis durch den Nagel getroffen worden. Er hat darauf verſchiedenen Hunden den Kopff geöffnet und befunden, das nach 8. und 15. Tagen nur kleine deutliche Blut Puncte ſich auf dieſer Stelle gezeiget: Wenn er aber auch hernachmals nicht das geringſte denen Hunden eingeſprützet, ſind ſie eben ſo bald reſtituiret worden, deswegen ſeine Worte hiervon lauten: „Unde

Tag war nichts mehr übrig, als einige Schwachheit auf den Beinen welche ſich aber künfftigen Tag gäntzlich verlohren, der Appetit aber völlig zugenommen hatte. Herrn Hof-Rath Stahlen, der dieſen Wund-Balſam zu experimentiren auch begierig war, brachte ich ein klein Gläßgen davon zuwege. Er ſchlug den Nagel dem Hunde zwiſchen den Augen und Ohren hindurch, davon er zwar auf das eine Auge blind, auf das eine Ohr taub, und auf die gantze Seite gleichſam paralytiſch wurde, nichts deſtoweniger dennoch beym Leben blieb. Da nun ſolcher in friſchen Wunden auch gar was ſonderliches ausrichten ſolte, nirgends man aber ſelbigen erſtlich habhafft werden konte, ſo war hernachmals dieſer bey einem Schuſter zu Halle, welcher ihn, von dem wegen Schwärmerey bekannten Sporner-Geſellen, zugeſchickt bekommen, das Loth vor 2. Rthlr. zu kauffen. Die dazumal in Sachſen eingerückten Schweden hatten davon gehöret, deswegen ſuchten ſie ihn vornemlich, und die Feldſcherer machten in Gegenwart des Königs zu Alt-Ranſtadt, an Pferden und Ochſen, denen ſie groſſe Wunden in das Fleiſch ſchnitten, ſolchen hinein goſſen, und alſo in weniger Zeit wieder zuheilen, unterſchiedene Proben. Inzwiſchen hatte *Dippelius* Gelegenheit gefunden, aus dem Arreſt zu echappiren, und ſich nach Holland zu retiriren. Er hielt ſich aber dazumal, als ich im Anfang des 1708ten Jahres zu Amſterdam war, bey einem Medico in dieſer Stadt auf, da, ob er gleich incognito daſelbſt leben wolte, fand ich dennoch Gelegenheit, nicht allein mit ihm in Converſation zu kommen, ſondern da ich von dieſem Balſam mit ihm zu reden anfing, machte er daraus keine ſonderbare Heimlichkeit, mir ſolchen folgendermaſſen zu communiciren, als Rec. Pfennig-Kraut, Schaaf-Garbe, Betonicke Spitzige-Wegerich, Eich-Blätter, Körbel-Kraut, Oſterluzey-Blätter aa. Mij. Bibernel, Wulkraut, Haußlauch, Fette-Henne, Sanicul, Jngrün aa. Miij. der Safft aus allen dieſen gepreſſet, ſo viel Wein-Eßig darzugenommen, wie auch eine Hand voll Sal gemmæ und herüber deſtilliret. Als ich nach Breßlau kam, konte ich ſelbigen, aus Mangel der friſchen Kräuter, nicht bald verfertigen, ſondern muſte es bis zukünfftiges Früh-Jahr anſtehen laſſen da ich nicht allein ſelbigen zu bereiten nicht ſäumete, ſondern auch, als er fertig war, am Geruch, Geſchmack und am Effect dem Dippelianiſchen gleich befand, auch in einem ſubjecto etlichemal nicht lange nacheinander probirte. Von welchem aber, als etliche Medici allhier davon part bekamen, wurde ſo unterſchieden raiſoniret, ja wol gar gemeynet, es wäre möglicher, einem Hunde den Kopff gäntzlich abzuſchneiden als die Subſtantiam cerebri alſo zu lædiren; Andere meynten, das Gehirn würde nicht lædiret, ſondern der Nagel gienge in eine Fiſſur hinein, oder gar nicht in den Kopff, wie die Taſchen-Spieler dergleichen künſtliche Nagel haben, deswegen wurde ich genöthiget in Præcentz des *Tit.* Herrn *Phyſici* Samuel Graſſes und noch wol 10. anderer Herren Medicinæ Doctorum und einiger Chirurgorum ſolches experiment zu produciren.

„Unde planum & clariſſimum eſt, liquoris „hujus virtuti hunc ſingularem effectum „non poſſe attribui, ſed vulnus ipſum ita „eſſe comparatum, ut Naturæ vi medicatri„ce ſponte conſolidetur atque curetur.

Was aber den Ausgang von allen dieſen Rodomontaden anbelanget, iſt folgender: Daß *Rabele* wegen ſeiner Betrügereyen zu Paris in die Baſtille geſetzt, und auch ſchon in Engelland gar ungleich von ſeiner Medicin geredet worden, (vid. Bechers närriſche Weißheit und weiſe Narrheit pag. 58.) *Burrhus* auf dem *Caſtell St. Angelo* zu Rom wegen Schwachheit des Verſtandes verwahret werden müſſen; (vid. *Sam. Sorbierii Relation d'un Voyage d'Angleterre* (pag. 55.) it. *Petr. Bailii Dictionarium Hiſtoricum & Criticum* (gallice ſcriptum pag. 631.) er auch hiervon keine Proben gewieſen, (vid. *Miſſon* l. ſup. cit.) wie dieſes letzte zugleich von *Taliacotii* ſeiner Kunſt zu verſtehen: Herr *Prof.* Hoffmann aber in Halle mit Rheiniſchem Weine ſo viel, als mit dem *Dippelian*iſchen Wund-Balſam, (vid. *Philip. Wilh. Hartſœckeri Suite des Conjectures Phyſiques, ſ. Continuatio conjecturarum Phyſicarum*, it. *Act. Erudit. Lipſ.* (An. 1709. Menſ. Febr. pag. 86.) und oben bemeldter Herr *Prof. Verdries*, wenn er auch nicht das mindeſte eingeſprützet, eben dieſes effectuiret. (vid. *Ephem. Nat. Cur.* l. c. pag. 208.) Sonſten wurde auch An. 1708 in denen Hamburger Zeitungen bekandt gemacht, (wie Herr *D. Joh.* Kanold in einiger *Medicorum* Schreiben von der in Dantzig Roſenberg und Frauſtadt *graſſi*renden Peſt, pag. 26. zugleich aus ſelbigen excerpiret,) daß durch ein ſonderbar Wund-Waſſer von einem aus Holland kommenden mit Namen *Peregrine* in Gegenwart des Hertzogs von *Marlborouhg* alle Læſiones, ja ſo gar Darmſchnitte, auſſer Hertz- und Blaſen-Wunden, völlig und geſchwinde geheilet worden: Da nun dieſes als was unerhörtes bey der Teutſchen alliirten Armée admiriret, auch ſo gar unter der Frantzöſiſchen bekandt worden, und endlich bis an den König gelanget, offeriren Se. Majeſtät 150000. Piſtolen für die Compoſition, ob es gleich nichts anders als der Dippelianiſche Wund-Balſam war.

Gewiß Herr *D. Marconnay* hätte ſich auf ſein ſympathetiſches Saltz noch ein viel mehreres zu verſprechen, wenn dieſer groſſe Ludwig von Franckreich noch lebete; denn hierdurch könnten ſeine Arméen ſo viel als Stich- und wol eben ſo wol Schuß-frey gemacht werden, zumal wenn vor einer Bataille den Soldaten ſelbiges Saltz eingegeben, und, nach ſeiner Meynung, das eingebohrne Feuer, zur baldigen Conſolidation geſtärcket werde. Ja es würde auch gar nicht nöthig geweſen ſeyn, da man einsmals, weil mehr der braveſten von Adel in Franckreich im Duell als vorm Feinde geblieben, ſolche ſo ſcharff zu verbieten, da man mit ſo leichter Mühe alle die gefährlichſten Wunden, (auch keine ausgenommen,) wieder heilen können. Man würde auch keine vulnera abſolute & per ſe lethalia mehr paſſiren laſſen, ſondern ſie müſten alle per accidens für lethal gehalten werden, weil man dieſes ſympathetiſche Saltz zu gebrauchen unterlaſſen. Nur dieſes kan nicht reimen, da das Saltz bey dem Hahne nach Verflieſſung einer Stunde allererſt ſeinen vom Tod erweckenden Effect gethan; wenn groſſe Vaſa in unſerm Leibe entzwey geſchnitten, oder ſelbſt das Hertze durchſtochen, ob ſich nicht einer in dieſer Zeit vielmal zu todte bluten könne, oder wenn ſich ja die Wunde zeitig wiederum zuſammen zöge, wie das extravaſirte Blut wiederum recipiret werden könne, oder wo es denn hinkommen ſolle.

(o)

ARTICULUS XXIII.

Von unkräfftigen Medicamenten/ inſonderheit aus dem Golde.

Es hat ein Engelländer, mit Namen *Johannes Wagſtaff*, criticiſiret,(*) ob das Hebräiſche Wort מכשף welches die 70. Dollmetſcher in dem Griechiſchen *Φάρμακος* gegeben, einen Betrüger oder Gifftmiſcher andeute; Und daß Apocalypſeos XVIII. 23. *φαρμακεία* nichts anders, als Betrügerey heiſſe. Nun wäre beydes dieſes ein nicht allzu rühmliches Prædicat vor die Artem pharmacevticam; zum wenigſten betrügen dieſe ſich gar ſehr, welche die Würckungen vieler Medicamenten, denen Namen, erſtens gleich judiciren. Wir haben ſo viel Aquas vitæ, Aquas cœleſtes und Divinas, ja ſelbſt immortalitatis; derer Elixirium vitæ u. Proprietatis, wie auch derer Medicamentorum univerſalium, catholicorum, panchymagogorum, panacæarum &c. zu geſchweigen: Wer ſolte nicht glauben, daß wir an allen dieſes beſäſſen, und aus denen Apothecken gleichſam als aus einem Brunnen ſchöpffen könnten, was wir an dem Baume des Lebens verlohren haben; Allein es erſcheinet das Contrarium täglich, daß, welche aus dieſem zu offte und zu viel, abſonderlich von denen oben genennten Aquis, ſchöpffen, entweder ſich damit ums Leben, oder zum wenigſten um allen Verſtand bringen; So daß ob ſie gleich hernachmals Quercetani Tincturam, und Elixir ſapientiæ, ſich häuffig verſchreiben laſſen, oder das von denen Botanographis höchſt berühmte Gauch- oder Gecken-Heil viel oder wenig gebrauchen, ihnen doch nicht dadurch gerathen wird. Die Alten hatten ſchon ihr Lac Jovis, abſonderlich ihr *χεῖρα Θεοῦ*, oder Manus DEI, obgleich dieſes letztere eigentlich nichts anders, als ausgedorrtes Bocks-Blut war, (**) die Neuern haben darvor nichts beſſer ſubſtituiret, denn das Unguentum Apoſtolorum paſſiret vor eine gewiß nicht univerſelle Salbe, und die Pilulæ ſurge & ambula ſind nicht capabel jemanden ſtehend und gehend zu machen; ja ſelbſt die Rotulæ manus *Chriſti* ſind Zucker mit Roſen-Waſſer abgekocht, kommen nun noch Perlen darzu, ſo helffen dieſe ſo viel, als Perlen-Mutter, dieſelben aber nichts mehr als gemeine Muſchel-Schalen aus der Oder und andern Flüſſen, oder als Krebs-Steine, oder wohl gar Krebs-Schalen, ſo ſie nur recht kleine gerieben, das iſt, wohl præpariret ſeyn. Wenn man dieſen Schalen und Schnecken allen Nutzen, den ſie noch etwan abſorbendo in unſerm Leibe ausrichten können, durch acida vollends benimmt, ſo hat man dadurch ein Meiſter-Stücke, oder Magiſterium, in der Medicin zuwege gebracht, denn da findet man ſolche Magiſteria; als Perlarum, Oculorum 69. Matris perlarum, Corallorum &c. Wenn man Scheide-Waſſer gebrennet, ſo lauget man das zurück gebliebene mit Waſſer aus, läſſet einen Theil des Waſſers davon verrauchen, und das darinnen ſich befindliche Saltz anſchieſſen, welches man etliche mal, wenn es vorhero ſtarck geglüet worden, repetiret; dieſes heiſt hernach nicht Arcanum ſimplex, ſondern Arcanum duplicatum, oder ein doppeltes Geheimniß, da es doch gewiß nicht vor ein einfaches paſſiren kan. Baum-Oel auf glüende Ziegel-Steine gegoſſen, in eine Retorte gethan, und als ein brandicht ſtinckend Oel aus derſelben wieder herüber getrieben, heiſſet hernach Oleum philoſophorum; der philoſophiſchen Calcination, die gewiß nicht philoſophiſch, und anderer dergleichen Operationen zu geſchweigen; Doch es muß alles einen ſchönen oder fremden Namen in den Apothecken haben, und ſolte auch Waſ-

ſer

(*) In einem An. 1711. zu Halle in 8vo gedruckten und aus dem Engliſchen ins Teutſche überſetzten Büchlein, unterm Tittul: *Gründliche ausgeführte Materie von der Hexerey*, oder die Meynung dererjenigen, ſo da glauben, daß es Hexen gebe, deutlich wiederlegt, und mit vernünfftigen Anmerckungen über jedes Capitel erläutert.

(**) Vid. *Hier. Mercurialis Conſultat. & Reſponſ. medicinalia* Tom. IV. pag. 14.

ſei von dem Küh-Miſt herüber deſtilliret, Aqua omnium florum, oder allerley Blümel-Waſſer; und weiſſer Hunds-Koth, Album græcum heiſſen.

Noch vielmehr betrügen ſich dieſelbigen, welche vielerley Sachen in den Leib hinein ſchütten, die weder Geruch noch Geſchmack, weder Safft noch Krafft haben, mit einem Worte, darinnen nicht den geringſten Nutzen ausrichten können. Unter denen kan man oben anſetzen das Gold.

Der Anfang ſolches häufig in den Leib zu gebrauchen, iſt von den Arabern abſonderlich und zwar mit der Confection: Avicennæ de Giacyntho, Electuario de Gemmis Meſuæ, wie auch denen ſpeciebus lætificantibus Rhaſis, darinnen das Gold befindlich, gemachet worden; Hernach iſt auch ſolches in Blätgen geſchlagen, in höchſt weniger Quantität, (*) unter die Confectionem Alkermes, den Pulverem Marchionum, Pannonicum rubrum, unter das ſpecificum cephalicum Michaelis, Analepticum Minderi, Bezoardicum Sennerti, contra abortum, und unter andere Compoſitionen mehr gemiſchet worden. Ja man hat die Gold-Blätgen mit einem Zuſatz von Perlen, Haſel-Nuß-Schalen, gefeilten Hirſch-Horn, und Perſchken-Steinen, ja andern unnöthigen Dingen mehr, in die deſtillir-Blaſe geſchmiſſen, und wenn zuvor Malvaſir darauf gegoſſen, das vortrefliche Hertz-Carfunckel, (wie es insgemein heiſſet,) oder Carbunckel-Waſſer daraus deſtilliret, welchem man, damit es ſich dem Titul nach recommendire, noch darzu den Nahmen vom Kayſer *Maximiliano* beygelegt: Es ſind aber die Kräffte dadurch ſo wenig vergröſſert worden, als das Marggrafen-Pulver deswegen der Schweren-Noth abzuhelffen vermögend iſt, obgleich noch dieſelbe Klaue darunter gethan wird, damit ſich das Elend, wenn es die Schwere-Noth hat, hinter den Ohren krauen ſoll, (**) und gar

(*) Denn da nach dem Beweiß Herrn Joh. Zwelifers aus einem halben Scrupel Gold zwey bis 300. Blätter können geſchlagen werden, ſo macht es gewiß nicht viel aus, wenn ein, oder ein halb Blätchen Gold pro doſi unter ein Hertz-ſtärckend Pulver verſchrieben wird. Denn alſo iſt unter der Confectione Alkermes der 552. Theil Gold, unter dem Pulvere Marchionum der 72 ſte Theil; Wird alſo nicht viel mehr bey dem *erſten als* der 19te Theil, und bey dem andern nahe der 24ſte Theil eines Grans pro doſi Gold ſeyn, und eben ſo oder nicht viel beſſer verhält es ſich mit denen andern Medicamentis

(**) An. 1717. im November langten zu Potsdam von Jhro Czaariſche Maj. an den König von Preuſſen, als ein Præſent 20. Elends-Kalben an, aber auſſer allen Zweiffel nicht zu mediciniſchen Abſichten, als vielmehr der Curioſität halber. Es iſt uns aber nicht bekannt, ob jemanden der Gedancke einkommen, entweder auf dem Wege oder in Potsdam, einen Epilepticum von dieſen lebendigen Thieren betreten zu laſſen, oder daß ein ſolch geplagter Menſch die Klauen dieſes Thieres betaſtet oder geküſſet hätte; weil doch die lincken Beine vor ein ſonderbares ſpecificum Ant-Epilepticum ausgegeben werden, daß ſogar durchs bloſſe Berühren, oder auch nur durch die Exhalationes in Amuletis, Ringen, Arm- und Hals-Bändern, ja Einſteckung unter die Betten in denen Wiegen die Seuche præſerviren und curiren ſolle. Der Urſprung dieſer Wunder-Chur rühret daher, daß, da diß Thier von der Epilepſie offt befallen werden ſoll, ſolches per frictionem auris mediante ungula præc. ſiniſtra, den Paroxyſmum ſich ſelbſt zuvertreiben pflege: da doch, wenn die Sache ſich ſo verhielte, nicht die Klaue, ſondern der motus frictionis das beſte thun müſte: Warum krauet man aber dergleichen Patienten nicht mit derſelben hinter dem Ohre: Und wie kan dieſes Thier ſo mitten im Paroxyſmo der Epilepſie liegt vorſätzlicher Weiſe ſeine Glieder zur Cur gebrauchen? Gewiß der *Autor* der Reiſe *nach* Norden, ſo ein Chirurgus geweſt, hat genugſam Recht, ſich über dieſe abergläubiſche Cur zu moquiren; Der als er von einem Edelmann in Norwegen auf der Elends-Jagd mit dem lincken hinter Beine dieſes Thieres beſchencket wurde lachende antwortete, er könne ſich nicht einbilden, daß dieſer Fuß ſo viel Krafft haben ſolte, indem ſich ja das Thier, ſo ihn doch ſtets an ſich trüge, damit nicht curiren könne. Deſſen Meynung der Edelmann ſelbſt beſtärckte, mit der Verſicherung daß er dieſes Medicament zwar vielen Epilepticis gegeben, aber niemanden damit curiret habe, und wäre in der That die vermeynte Krafft von der Elends-Klaue ein allgemeiner Jrrthum. Gleiche Gedancken heget von der Elends-Klau Herr *Mich. Bernh. Valentini* in *Muſeo Muſeorum* (Part. I. lib III. Cap. V. pag. 482.) daraus ich den locum beyſetze, weil dieſes Buch nicht eben in aller Leute Händen iſt: Dieſer Aberglauben iſt allhier auch anderswo noch faſt allgemein. Man lieſet ſehr viel von der wunderlichen Natur und Eigenſchafft des Elend-Thiers, als, daß es ſich nicht aufrich-

gar daſſelbige, welches in der gantzen Welt nicht zu finden iſt, womit ich das Unicornu verum meyne. (*)

Wer ſiehet nicht, daß das Gold bloß wegen der Zierrath (**) oder wegen der Koſtbarkeit in die Medicin gerathen, zumal da man gemeiniglich noch Perlen und Edelſteine dazu zu ſetzen pfleget: Welches nicht allein *Felix Platerus*, ſondern noch eine ziemliche Zeit vor ihm *Thomas Eraſtus* in ihren Schrifften ſattſam erwieſen haben; Gantz neulich aber wiederum in einer gelehrten Diſſertation der wegen anderer Schrifften bekannte Medicus zu *Verona*, *D. Sebaſtian Rotari*, wie auch *Samuel Koleſerus de Keres*

Eer

ten könne, wenn es einmal niedergefallen, weilen es kein Gelenck in den Beinen habe; it. daß es ſehr offt mit der Schweren-Noth beladen ſey, und wenn es alsdenn den lincken Hinder-Fuß in die Ohren ſtecke, ſo bald davon befreyet werde; weßwegen derſelbe Fuß auch eine ſo vortrefliche Krafft habe die Schwere-Noth, oder fallende Sucht an den Menſchen zu curiren, und was des Zeugs mehr iſt. Allein alle dieſe Erzehlungen ſind vor bloſſe Fabeln und Mährlein zu halten, indem *Olaus Magnus* in ſeiner *Hiſtoria ſeptentrionalium* bezeuget, daß das Elend-Thier ein ſehr geſchwindes und ſchnelles Thier ſey, welches in Tag und Nacht etliche 100. Italiäniſche Meilen (ſo mir alzuviel ſcheinet) lauffen könne. Wer wolte nun glauben, daß ſolches mit ſo ſteiffen Füſſen geſchehen könne? dergleichen ſie vor dieſem auch dem Elephant zugeſchrieben, welcher doch vollkommen niederknien kan, wie An. 1695. an einem Elephanten allhier in Breßlau ſelbſt geſehen. Und wie könte ſich das arme Thier, ſo es nach Vorgeben mit der Schweren-Noth ſo offt überfallen würde, helffen und wieder aufkommen, wenn es ſich nicht wieder aufrichten könnte, ſo es einmahl niedergefallen? Solte es dann allezeit liegen bleiben? wie könte es den lincken Fuß bey das Ohr bringen? Wiewolen auch dieſes, und was von ſeiner fallenden Sucht vorgegeben wird, alles falſch und ein pur lauter erdichtetes Mährlein iſt, indem diejenigen, denen die Natur dieſer Kranckheit bewuſt iſt, leicht judiciren können, daß in derſelbigen ein unvernünfftiges Thier ſo viel Krafft und Witz nicht habe, ſich alſo zu helffen, welches einem Menſchen, ſo damit behafftet, ohnmöglich iſt: Auch *Gœbelius*, welcher das Thier ſelbſten geſehen und ein gantz Buch davon geſchrieben, bezeuget, daß es ein friſch und geſundes Thier ſey: Weswegen ich mich nicht genug verwundern kan, daß nicht allein die gemeinen Leute, ſondern auch die berühmteſte und ſonſten ſehr gelehrte Scribenten, ſo von den Thieren geſchrieben, als *Geſnerus*, *Aldrovandus*, *Jonſtonus*, ja der curieuſe *Wormius* (ſo doch zu Copenhagen in den Mitternächtigen Ländern gelehret hat) dieſem altväterlichen Aberglauben Statt und Raum in ihren herrlichen und koſtbaren Büchern gegeben haben, welche doch mit der Wahrheit und täglichen Erfahrung gantz und gar nicht übereinkommen, es mag auch *Baccius* ſolches zu bemänteln und zu beſcheinen ſuchen wie er will. Wobey annoch die Herren Geiſtlichen will erinnert haben, daß ſie ſich künfftig vorſehen ſolche Lügen und Mährlein auf die Cantzel zu bringen, und wie *Franzius* in ſeiner *Hiſtoria Animal.* gethan, die ſtreitende und geängſtete Kirche mit dieſem ſo miſerablen Thiere (ſcilic.) zu vergleichen, oder andere Geheimnüſſe, als Chriſti Leyden, Sterben und Auferſtehen, mit dem Pelican, Phœnix, und dergleichen erdichteten Vögeln zu erklähren; Sintemalen ſolche Glaubens-Articul genugſam in GOttes-Wort gegründet, und mit dergleichen Lügen bekleiſtert zu werden nicht von Nöthen haben.

(*) Es hat zwar *Catelanus* in ſeinem Buch von dem Einhorn ſich bemühet, das wahre Einhorn zu zeigen, ſo wie ein Pferd ausſehen ſoll und auf der Stirne ein langes Horn tragen; Zumalen in der Heil. Schrifft deſſen ſo offt gedacht werde: *Andreas Baccius* aber in ſeinem Tractat. *de unicornu* meynet, daß das Naß-Horn dadurch verſtanden würde; So aber nicht vor ein ſo eigentlich Medicamentum antepilepticum gehalten wird, als das Unicornu verum iſt, an deſſen ſtatt ſie das Horn des Fiſches Narval ſubſtituiren: Welches noch gut iſt, daß dieſes Horn jetzo nicht ſo hoch als ehemalen muß bezahlet werden, denn da ein ſolches vor dieſem etliche 1000. Thaler gekoſtet, ſo kan man jetzo ein gantzes Pfund deſſen vor 34. Sgl. bey denen Materialiſten und ein gantzes groſſes Horn vor 10. Rthl. erkauffen.

(**) Vid. *Joh. Zwelfferi Mantiſſam Spagyricam* (Part. I. Cap. I) annexa ejusdem *Pharmacopœia Regia* (pag. I. 445.) Licet enim veteres crudum aurum foliatum multis immiſcuerint medicamentis compoſitis; non tamen id alio factum bono exiſtimant, quam ut oculos vulgi aurum paſcat. Quemadmodum nunc clariſſimi Viri, ipſi *D. D. Auguſtani* in ſua *Pharmacop. Auguſtana* Dn. *Schrœderus* in *Pharmacopœia Medico-Chymica* (lib. III. Cap. IX.) ut & *Quercetanus* Tom. II. in ſua *arte Medica auxiliatrici* & Pharmacevtica Cap. V. pag. 618. cum ſexcentis aliis, quos illi citant, unanimiter in hoc conſentiunt, & hoc ipſum confitenrur.

Eer in Auraria Romano-Dacica. (*) Es iſt aber dieſe Meynung vornemlich recht empor kommen, von *Theophraſti Paracelſi* Zeiten her; denn Gelehrte und Ungelehrte haben ſtetigſt geglaubet, daß dieſer durch ſeine groſſe alchymiſche Wiſſenſchafft es ſo weit gebracht, daß er vor allen andern den Lapidem philoſophorum bereiten können; Wie er denn auch dieſes und anderes mehr von ſich ſelbſt zu rühmen gepfleget: Alle andere Medicos aber neben ſich alſo verachtet, daß ſie auch nicht werth wären, ihm ſeine Schuh-Riemen aufzulöſen, abſonderlich dieſelbigen, welche ſich ihm opponirten, und andern ihren Principiis folgten, (**) von denen ſchreibet er: Daß in einem eintzigen Haare ſeines Hinter-Theils am Haupte mehr Weißheit ſteckte, als in ihnen allen zuſammen, (***) und daß ſie würden offenbar werden denen Bauern auf den Dörffern, und ihre Kunſt Fürſten, Herren, Städten und Ländern, daß ſie nichts anders als Betrug und Gleißnerey ſey, und es müſten ihm nachfolgen und lernen, er nicht von ihnen, ſo wohl alte, als in neuern Zeiten lebende Medici, aus allen Städten, Landen und Reichen, aus allem Volck und Nationen ꝛc.

Dieſer nun, als es zu ſeinem Ende kam, vermachte er das Seinige in das Kloſter zu St. Sebaſtian in Saltzburg, deßwegen die Mönche darinnen vor die Erbſchafft, aus Danckbarkeit nach ſeinem Tode ihm einen Leichen-Stein aufrichten lieſſen, (****) darauf ſie nicht allein ſeine Freygebigkeit gegen die Armen, (das iſt, die Mönche,) rühmeten, ſondern abſonderlich einen gantzen Catalogum incurabler Kranckheiten wieder ſein eigen, und anderer Wiſſen und Geſtändniß, (davon bald hernach ſoll gemeldet werden,) hinzu ſetzten, welche er allein gantz leichte und recht wunderbar aus dem Grunde zu curiren vermocht.

Da er nun noch darzu in ſeinen Schrifften (*****) ſich einen Monarchen aller Geheimniſſe geheiſſen, und ſolcher Dinge gerühmet, die ſonſt unmöglich ein Menſch zu præſtiren capabel. Als nemlich einen lebendigen Menſchen in einem Glaſe zu produciren, ohne daß er von einem Weibe dörffe gebohren werden, (******) oder einen Menſchen gar zu verbrennen, und aus der Aſche wieder einen neuen zu bauen: Seine Diſcipul hernachmals auch kaum Worte finden konnten ihn genugſam heraus zuſtrei-

---

(*) Cap. VI. in fine: Wie reimet ſich aber Pretium und Medicamentum zuſammen? Es kommt mir vor, als da jener Bauren Sohn ſeinem Vater, da er kranck war, recht mit was köſtlichen abſpeiſen wolte, deswegen ließ er ihm einen Canarien-Vogel braten, der noch etliche Liedgen ſchön pfeiffen konte.

(**) In Paragran. II. Tract. II. de Philoſoph.

(***) In Præfatione lib. I. *Paragran.* pag. 199. Und mercket mich: Oder ihr müſſet offenbar werden den Bauern auf den Dörffern, daß eure Kunſt Fürſten und Herrn, Städten und Ländern allein Betrug ſey, durch Beſch-- Artzneyen, und daß ihr euer Kunſt weder Wiſſens noch Wahrheit habe, und die Zucht, die euch beſchicht, geſchiehet euch Narren und Gleißnern, das iſt, euch vermeynten Artzeten; und müſſet mir nach, ich nicht euch nach, ihr mir nach, mir nach *Avicenna*, in *Galenus*, *Rhaſis*, *Montagnana*, *Meſue* &c. mir nach und nicht ich euch nach, ihr von Paris, ihr von Mompelier, ihr von Schwaben, ihr von Meiſſen, ihr von Cölln, ihr von Wien, und was an der Thonau und Rheinſtrohm liegt, ihr Inſulen im Meer: Du *Italia*, du *Dalmatia*, du *Athenis*, du Griech, du *Arabs*, du *Iſraelita*, mir nach und nicht ich euch nach; Eurer wird keiner im hinderſten Winckel bleiben, an den nicht die Hunde S--- werden. Anderer höchſt obſcœnen Worte, derer er ſich auf dieſer und folgenden pagina gebrauchet hat, zugeſchweigen.

(****) Vid. ejus Epitaphium in *Dodonis Richeæ ſ. Ottonis Aicheri Theatr. Funebr.* Part. III. Scena V. pag. 308. Quod *Salisburgi* apud *St. Sebaſtianum* ad templi murum erectum, lapidique inſculptum ita ſe habet: *Conditur hic Philippus Theophraſtus, inſignis Medicinæ Doctor: qui dira illa vulnera, Lepram, Podagram, Hydropiſin aliaque inſanabilia corporis contagia, mirifica arte ſuſtulit, ac bona ſua in pauperes diſtribuenda collocandaque honoravit. Ann. 1541. d. 24. Sept. vitam cum morte mutavit.*

(*****) In libr. *de Tinctura Phyſicorum* Cap. IV.

(******) vid. *de rerum naturalium generatione* lib. I. De homine arte chymica producendo; Qui perfecte omnia ſua membra movebat: *Amatus Luſitanus* (Cent. VI. Curat. LIII.) Inprimis *Caſp. a Rejes* in *Camp. Elyſio Jucund. Quæſt.* (Quæſt. XLII. pag. 502. num. 23.)

zuſtreichen; (*) So wurde der Schluß gleich gemacht, daß, weil er eine univerſal Tinctur beſäſſe, ſo wäre dieſes auch zugleich ein ſolches univerſal Medicament, damit er vor allen andern, alle incurable Kranckheiten curiren, ein langes Leben verſchaffen, und ſo ſtupende Dinge ausrichten könnte: Welches abſonderlich unter vielen Herr *Lic.* Helwig bekräfftiget, wenn er ſchreibet: (**) Es beſtehet der menſchlichen Geiſter Geſundmachung und Verbeſſerung in ſpirituum acidorum edulcoratione, eorum auctione, & confortatione: Zur Süßmachung der ſauren Geiſter dienen nun etliche Dinge; das vornehmſte iſt der ſo genañte Lapis Philoſophorum, welcher ſo wohl die Kranckheiten des Leibes an Menſchen und Thieren, als deren Metallen Unreiffigkeit, vertreibet und verbeſſert, ja in guten und edlen Stand ſetzet: Nach *Arnoldo de Villa nova* mehr ausrichtet, als alle andere vortreffliche Medicamenta: Und zwar in einem Tage ſo viel, als andere Medicin in einem Monate, ſo viel in einem Monat, als andere in einem Jahre, und wo die übrige Zeit des Lebens nicht zulange, ſo ſey allhier ein Monat genug allen Kranckheiten damit zu ſteuren. Nach *Henrico Nollio* aber (***) rüſte er den Menſchen mehr, als mit Engliſcher Weißheit und Erkänntniß aus: Und zwar nach andern darum, weil die gantze Erde verderbet und verfluchet worden, dieſer aber allein davon ausgenommen blieben; oder weil die rothe Erde, daraus Adam formiret worden, Gold ſoll geweſen ſeyn; So müſſe auch dieſes den Menſchen am meiſten ſtärcken, und von allen Kranckheiten befreyen. Deßwegen ruffet *Baſilius Valentini* in ſeinem Buche von natür- und übernatürlichen Dingen alſo aus: O du geſegnete Artzney, von GOTT deinem Schöpffer gegeben; O du himmliſcher Magnet der groſſen anziehenden Liebe; O du gültige Subſtantz der Metallen, wie groß iſt deine Krafft, wie unerforſchlich iſt deine Tugend, und wie tapffer deine Standhafftigkeit! Selig iſt derjenige allhier auf Erden, welcher dein Licht mit Wahrheit erkennet, das alle Welt nicht in Acht nimmet; keine Armuth wird es ſpühren; keine Kranckheit wird ihn rühren, und kein Gebrechen wird ihm ſchaden, bis zu dem geſetzten Ziel des Todes, und bis zur letzten Stunde, ſo ihm von ſeinem Himmels-Könige iſt an-

(*) Denn alſo haben ſie unter ſeinem Kupffer, welches vor den Operibus ſtehet, ihn geheiſſen Philoſophum paradoxum, Myſteriarcham, Medicinarum profeſſorem, Muſarum mechanicarum Triſmegiſtum germanicum.

Und *Oſwaldus Crollius* ſchreibet in ſeiner *Baſilica Chymica* in der Vorrede, oder pag. m. 7. *Paracelſi* peritiam nemo adhuc attigit, nedum ſuperare potuit. Et pag. 156. Nullus mortalium in univerſa Philoſophia & Medicina indubitato cœli favore, tam ardua & abdita arcana ſcivit, & in publicum protulit, ſicut *Theophraſtus* ille *Paracelſus* vir & Philoſophus, omni æternitatis memoria & honore digniſſimus cujus peritiam nemo inventus, qui attingere, nedum ſuperare potuerit; Verus Medicinæ Monarcha, & primus Microcoſmi Medicus, qui de interno homine ejusque officio a DEO creato, item de magnorum morborum incurabilium origine tam naturali quam Metaphyſica a temporibus Noæ ſolus ſcripſit; Quod e ſuperiorum ætatum medicis ne per ſomnium ulli in mentem venit. *Henningius Scheunemannus* in *Hydromantia Paracelſica* ſ. *Diſcurſu Philoſophico de novo fonte in Saxonia* circa *Annæbergam* reperto in Præfatione meynet *Paracelſum*, Hermeticam & Hippocraticam doctrinam peculiari *Spiritus ſancti* aſſiſtentia compleviſſe, ut nihil amplius deſiderari poſſit, & ob navatam hanc operam Monarchæ nomen adeptus ſit, Et Cap. I. A DEO Ter Optimo Maximo *Theophraſtum Paracelſum* edoctum ſciviſſe, quicquid in rerum natura fuit ſcibile.

(**) Caſ. & Obſervat. Tom. V. pag. 320.

(***) *Theor. Philoſoph. Hermetic.* Tract. III. ubi de ſilentio hermetico agit p. 792. Lapis Philoſophorum eſt Spiritus univerſi, incubatu ſuo actuans aquas atque in Medicinam tam ſuperiorum quam inferiorum virium habitaculum digeſtione Philoſophica deductus, eaque virtute præditus, ut imperfectis ſubſtantiis perfectionem ſua ipſius communicatione ingeneret. Et mox pag. ſeqq. Lapis, inquit, legitime adminiſtratus metalla imperfecta in auri ſtatum deducit vegetabilibus maturationem, virorem & vigorem inducit, animaliaque quæcunque, ſive ſint beſtiæ, ſive rationales creaturæ ſi quæ morbo infecta fuerint, ſtupendum in modum, ab ea minima doſi liberat, imo hominem angelica exornat ſapientia, ita ut nihil in univerſo fiat & inveniatur, quod non cognoſcatur ejus uſu legitimo.

angeſetzt worden. Und *Rolandus* gebrauchet folgende Worte in der Dedication an Ihro Kayſerl. Maj. ſo vorgeſetzt ſeinen *Alchymiſtiſchen Progymnaſmatibus*: Wofern mir erlaubet iſt dem Apoſtel *Paulo* gemäß zu folgern und zu ſchlieſſen; So kan aus der Ubung dieſer Alchymiſtiſchen Kunſt eine fürtrefflichere und deutlichere Erkänntniß GOTTES erlanget werden, weder aus den gantzen Büchern der göttlichen heiligen Schrifft ſelbſten.

Helmontius referiret von dem *Lapillo Butleri*, (*) welcher nach unterſchiedener Meynung, wohl nichts anders als der beruffene lapis Philoſophorum ſeyn ſoll; (**) Gleichwie andere Vſneam cranii humani vor das Fundament deſſelben halten; (***) daß wenn ſolch Steinchen nur ein wenig in einen Löffel voll Baum-Oel eingetauchet würde, dieſer Löffel voll hernach, in eine groſſe Kanne, ja in ein gantzes volles Faß deſſelben Oels gegoſſen, (****) da ſolle hernach ein eintziger Tropffen (*****) aus dieſem Faſſe ein Univerſal-Medicament, wieder, abſonderlich äuſſerliche Kranckheiten abgeben, die innerlichen aber noch viel unbegreifflicher curiret werden, (******) alſo daß der Patient nur mit dem äuſſerſten der Zunge ſolch Steinchen anrühren dürffte. (*******)

Damit man aber den gantzen Praß beyſammen habe: kan ich recommendiren ein teutſches Tractätgen, genañt: Des allerkünſtlichſten Geheimniſſes geöffneter Schatz-Kaſten pag. 343. daraus eine der notableſten Paſſagen, weil das Büchlein in wenig Händen, herſetze: „Durch den Stein der „Weiſen kanſt du curiren alle Vegetabilien; als die unfruchtbaren Bäume fruchtbar machen, den Winter in „den Sommer, und den Sommer in „den Winter kehren, oder zur Winters-„Zeit dieſelben Pflantzen herfürbringen, welche ſonſt nur im Sommer „wach-

(*) Wer dieſer Butler geweſen und wie dieſes Univerſal-Medicament bekannt worden, vid. *Helmontius*; Hybernus quidam, Butler nomine, magnus olim apud *Jacobum* Regem *Angliæ*, detentus in carcere caſtri *Vilvordiæ*, miſertusque cujusdam *Baillii* Monachi Franciſcani, celeberrimi concionatoris *Gallo-Britanni*, etiam incarcerati, formidandum Eryſipelas in brachio habentis quodam veſpere, cum pene deſperaret æger, in cochleari lactis amygdalini intinxit celeriter quendam lapillum, ſtatimque inde retraxit. Dixit autem cuſtodi carceris: Porrige iſti monacho hanc ſorbitionem, & quantumcunque inde cœperit ſaltem infra horulam ſanus erit. Quod etiam ſic evenit cum ſumma cuſtodis admiratione, ægroque inſcio, unde ſibi tam repentina ſanitas illuxiſſet. Cum ſe ignoraret aliquid aſſumſiſſe. Brachium namque ejus ſiniſtrum, immenſe antea tumidum concidit, ſic ut ſtatim ab altero vix diſcerneretur. ſeqq.

(**) Vid. Herrn *D.* Hans Chriſtoph von Ettners und Eiteritz Ihro Römiſch Kayſerl. Majeſt. Raths, unter dem Nahmen des getreuen Eckards entlauffenen *Chymicum* (Cap. XIII. p. 500.) Et ex eo *Joh. Ludov. Hannemanni Jaſon* (pagin. 27. ſeqq.) Item *Helmontii Opera* pag. m. 555.

(***) *Mich. Bernh. Valentini in Muſeo Muſeor.* (Tom. I. lib. III. cap. I. pag. 420.) daß das Fundament des berühmten Lapidis Butleriani und der Waffen-Salbe ſey, Uſnea cranii humani, wie er die Compoſition von einem alten Chymico Nahmens Kriegsmann bekommen. Tom. II. Cap. XXII. pag 95. repetirt er ſolches und ſetzt noch hinzu die übrigen Ingredientien, wie auch den modum ſelbigen Stein zu verfertigen mit folgenden Worten: Ein alter Chymicus in der Pfaltz, Nahmens Kriegsmann, ſuchte einsmals die wahre Uſneam auf um den lapidem *Butleri*, (von welchem *Helmont* in einem eigenen Tractätlein ein überaus groſſes Weſen macht) daraus zu verfertigen, worzu er das Vitriolum Veneris, ſo in der Sonne calciniret werden muß, und Nitrum fixum nehme, welche drey Stück mit Hausblaſen, ſo in Froſchleich-Waſſer ſolviret, zu einem Stein oder Täflein gebracht werden müſſen ꝛc.

(****) *Helmontius Oper.* pag. m, 558. Cœterum quod attinet ad tantæ bonitatis remedia, horumque efficaciam, inprimis liquet, quod lapillus ille *Butleri*, utut leviter cochleari unico olei intinctus, ſi cochleare illud olei in cantharum, imo in cadum olei effundatur, totum fiet remedium. Non ſecus atque peſtilens odor totum vas inficit ſuo contagio.

(*****) Pag. 555. Quod vetula ab annis ſedecim intolerabili Hemicrania laborans, confeſtim per inunctionem unius guttæ plenarie ſanata fuerit.

(******) vid. Obſervationem *Luc. Schrœckii in Ephemerid. Nat. Cur.* (Dec. III. An. IV. Obſ. CXVII. p. 239.)

(*******) Pag. 559. Breviter morbi omnes ſanantur unico remedio, unctione ſcilicet, vel linguæ attactu, ſive ſolo guſtatu.

„wachſen, ja ſo gar, daß jedes Gewächſe oder Baum des Jahres fünff bis „ſechs mal Frucht trage; Durch dieſen „kanſt du aus einem ſchädlichen Kraut „ein nutzbares, aus einem faulen und „verdorbenen Baum einen friſchen „und geſunden, aus bittern Aepffeln „ſüſſe, aus Birnen Kirſchen, und hin„wiederum aus Kirſchen Birnen berei„ten, und auf dieſe Weiſe alle Bäume „in andere verwandeln. Zum andern „kanſt du alle perfecte Metalle in noch „was beſſers verwandeln, nemlich in „Carbunckelſteine, Rubine, Smarag„de, Perlen ꝛc. Gold und Silber in ſol„cher Menge, daß es nicht auszuſpre„chen: Indem ein Theil noch vor der „Multiplication nicht allein hundert „tauſend, ſondern zehnmal hundert „tauſend Theile tingiret. Zum dritten „kanſt du den Menſchen von allen „Kranckheiten befreyen, aus einem al„ten Greiß einen Jüngling, aus einem „Schwachen einen Geſunden und „Starcken machen, ja ſo gar die Sin„nen und Gedancken des Hertzens ver„ändern, alſo daß aus dem allerböſe„ſten Menſchen, der allerfrömmſte „werden müſſe. Dieſes iſt noch nicht „genug, ſondern er verrichtet ſeine „Krafft auch auf übernatürliche Wei„ſe. Er iſt der Schlüſſel Himmel und „Erde zu eröffnen, das iſt, zu gelangen „bis an das oberſte Firmament des Him„mels in das Centrum der Erde, in die „Tieffen und Abgrund des Meeres, du „kanſt mit deinen Augen dringen durch „alle Berge, Hügel, Laub, Graß, Thie„re und Menſchen, alſo, als wenn du „durch ein Glaß ſäheſt, und ihre Eigen„ſchafften erfahren. Denn alle Ge„heimnüſſe werden dir offen ſtehen, al„les wird dir unterthan ſeyn, alles wirſt „du vermögen, du wirſt den Himmel „zwingen und die Erde. Die Geiſter „werden dir gehorſamen, nothwendig „müſſen ſie dir dienen und deinem Wil„len ſich unterwerffen. Du kanſt da„durch alles gegenwärtige und zu„künfftige erkennen, das iſt, eine neue „Welt ſchaffen, und die Herrſchafft „darüber erhalten.„

Es muß aber letztvorhergehender Schluß und alles hiervon falſch ſeyn, weil, obgleich anderen die Kunſt zu tingiren auch bekannt geweſen, ſo weiß man doch nichts weniger, als daß dieſe incurable Kranckheiten mit dem ſogenannten Lapide Philoſophorum curiren können. (*) Abſonderlich findet man in Dreßden, unter dem Churfürſten *Auguſto*, der Churfürſten *Anna* und *Chriſtiano* dem *I.* gleichſam, als in einem Diario aufgezeichnet, wie viel täglich von Herrn Schwärtzer, derer ſo genannten unedlen metallen, in feines Silber und Gold, manchmal auch in ihrer Gegenwart verwandelt worden. (Ich kan dieſes jeden aus denen Actis ſelber zeigen, derer ich, unter Herr Johann Kunckels von Löwenſtern hinterlaſſenen Mſtis, einiger bin habhafft worden, auf was vor Art und Weiſe, abſonderlich aber in dem Mercurio und Vitriol laboriret und groſſer Profit daraus gezogen worden, (**) wie aus

(*) vid. *Mich. Dœring. de Medicina & Medicis adverſus Jatromagiſtas & Pſeudiatros* (Cap. VI qu. IV. pag. 230-251.) & *Jacobus Primeroſius de vulgi erroribus in Medicina* (lib. IV. Cap. LVII. ſ. ultimo, p. 542.)

(**) Was zu *Auguſti* Zeiten geſchehen, hat man in einem mit geſchlagenem Silber überzogenen und vergoldeten Buch mit einem Schloß verwahret, auf Pergament geſchrieben gefunden, deſſen Titul: **natürliche Kunſt, wie man wandeln ſoll**, darinnen die Proceſſe, welche aus dem Mercurio gegangen, deutlich zu leſen. Auch iſt am Ende notirt, daß den 21. Nov. anno 1586. die erſte Extraction von Gold gewogen 21. Marck hernach den 10. Jan. an. 1587. wären vier Gläſer ausgenommen worden, vorhero noch zwey, was die gewogen ſtehet nicht dabey. Ingleichen findet man in einem verſchloſſenen Buche, welches Herr Schwärtzer mit eigner Hand geſchrieben, was vor Proceſſe unter *Chriſtiano I.* abſonderlich aus dem Vitriol glücklich laboriret worden. An die **Churfürſtin Anna** aber verwahret man forma epiſtolari von **Herr Schwärtzern** geſchriebene Proceſſe, da allein Vitriol eingeſetzet worden, und abſonderlich ſehr gerühmet wird: Er fänget an: **Gnädige Churfürſtin, demnach Ew. Churfürſtl. Gnaden** geſehen, nach göttl. Verleyhung, was unglaubliche Dinge in Vitriol ſtecke, das GOtt der Allmächtige in die Natur geleget, und darinnen verborgen hat: So wollen **Ew. Churfürſtl. Gnaden** dem Allmächtigen **GOtt** davor dancken: Hernach beſchreibet er, wie der Vitriol zu tractiren, daß ein Oleum daraus werde: Dann füget er am Ende bey, wenn 1. Theil Gold, und 12. Theil Mercurii zuſammen gethan wird, und noch mit ſo ſchwer ſolchen Oels übergoſſen, ſo ſehen wir

aus dem unten geſetzten Hiſtoriſchen Auszuge zu erſehen.) Nichts deſtoweniger findet man, daß ſolche Tincturen zu denen Kranckheiten ſind adhibiret worden, da doch ſolches ohnfehlbar erfolget wäre: Indem die Churfürſtin Anna, abſonderlich durch Diſtribuirung derer Medicamenten, die ſie an die Armen häuffig verſchenckte, ein groſſes Verdienſt ſuchte. Wie denn auch Kayſer *Ferdinand III.* gewiß dieſelbe Tinctur, die er von einem Edelmann mit dem Zunamen von Richthauſen geſchenckt bekommen, und ihn deßwegen zu einem Freyherren erhoben und von *Caos* genennet, nicht würde in Queckſilber getragen, daſſelbe in Gold verwandelt, und An. 1643. Medaillen daraus prägen laſſen, (*) ſondern ſie vielmehr um ſeiner ſchwächlichen Leibes-Conſtitution abzuhelffen angewendet haben.

Als ich in Holland mich befand, war ich ſo glücklich, nicht allein die transmutationem Saturni mit Mercurio curr. amalgamiret in rein Gold zu ſehen, ſondern ich bekam noch darzu von dem Künſtler ein paar Untzen deſſelben Goldes (ſo annoch unter meinen Curioſitäten aufhebe,) verehret: Ich war vornemlich curieus ihn zu befragen, ob er ſolches auch vor ein köſtliches Medicament æſtimirte? Allein er antwortete mir: An einem Menſchen hätte er die Efficaciam nicht probiret, die Hunde aber pflegten davon zu crepiren. Uberdieſes aber iſt mir gantz vor gewiß referiret worden: Ob gleich Herr Kunckel von Löwenſtern dieſen gantzen Verlauff viel anders gedrehet: (**) Daß David Beuther, in kurtz vorhero gemeldten Churfürſtens von Sachſen, und vieler anderer Vornehmen Gegenwart offtermals tingiret habe: Welches zwar dieſer Herr vor allen andern admiriret; Er war aber damit nicht lange zufrieden, ſondern wolte den gantzen Proceſſ und alle Heimlichkeit ſelbſt wiſſen; da aber dieſer auf keine Weiſe ſich darzu verſtehen wolte: Wurde er erſtlich nicht allein mit einem harten Arreſt beleget, ſondern endlich ſo gar durch Vorſtellung des Henckers geſchrecket: Welches dieſen alſo alteriret, daß er in des Churfürſtens hoher Gegenwart, in einen Becher voll Wein ſeine Tinctur geſchüttet, und alſo ausgetruncken, mit den Worten: Er wolle dieſes Geheimniß in ſeinen Leib vergraben; Es brachte ihm aber folgende Nacht den Tod zuwege. (***)

Vielen andern Menſchen iſt es gewiß nicht anders ergangen, denn wie manche ſind auch durch die præparata vom Golde, abſonderlich durch das bekannte Aurum fulminans, ums Leben kommen, wie vor meiner Abreiſe aus Halle, dergleichen mit Herrn Johann Gottfried *Olearii* ſelig. hinterlaſſenen Tochter, ob ſie gleich von ſonſten nichts, als einem Schnuppen incommodiret wurde, paſſirte: Der Medicus, der es ihr

wir Menſchen groß Wunder, wenn es eingeſetzet, wie denn Ew. Churfürſtl. Gnaden geſehen, und GOtt ſonderlich davor zu dancken haben.

(*) Welche Herr *Joh. Zwelfferus* beſchrieben, und Herr *Joh. Joach. Becherus* in *Oedipo Chymic.* pag. 185. ſo noch heutiges Tages in der Kayſerl. Kunſt-Kammer zu ſehen: Wie denn auch Herr *D. Samuel Reyher* JCtus und Mathem. Profeſſ. zu Kiel in *Diſſertatione de nummis quibusdam ex Chymico metallo factis;* und *Joh. Ludov. Hannemannus* in *Jaſone,* ſive *Catalogo Teſtimonior. veritatis Metamorphoſin metallorum ignobiliorum in aurum nativo præſtantius afferens* (pag 15.) ſolche beſchreibet. Abſonderlich hat auch ſelbigen nebſt andern dargeſtellet Herr *Joh. Franciſc Buddeus* in einer gelehrten *Diſputation: An Alchymiſtæ ſint in Republica tolerandi* (Num. IV. pag. 48. ſeqq.) Und zu eben der Zeit Herr Wilh. Ernſt Tengel in ſeinen Monatlichen Unterredungen (anno 1692. Menſ. Jun. pag. 441.)

(**) vid. *ejusdem Laboratorium Chymicum* Part. III. pag. 579.

(***) vid. Fegfeuer der *Chymiſten* (pag. 32). Beuther iſt bekannt als ein Adeptus, und kan niemand läugnen, daß er ſey zu Dreßden geweſen, er ſtifftete dem Churfürſten viel Gutes; Als ihm aber der Churfürſt drohete mit dem Hencker, und wolte den als einen Examinatorem über ihn ſchicken, nahm er ſeine Tinctur ein, und vergab ſich ſelber: Man hat zwar Journale, was er täglich gearbeitet, aber ſie nützen gar nichts. Item *David Beuthers Chymiſche Tractate* von der Probier-Kunſt, in Præfatione: *David. Beuther,* ſo ſeine Tinctur von einem ſterbenden Cardinal bekommen, tingirte öffentlich, als man ihn aber zu offenbahrung der Kunſt mit dem Hencker zwingen wolte, hat er ſich ſelbſt damit vergeben, wie in Meiſſen kundig.

ihr gegeben, wendete ein, es wäre unmöglich, daß das Gold den Tod ſolte bey ihr gewürcket haben: Es wieß ihm aber in einer abſonderlichen Schrifft Herr Hofrath Stahl, (*) daß gantz gewiß das Gold dieſes nicht verurſachet hätte, aber das Menſtrum hätte alle Symptomata, auch ſelbſt den Tod in einem ſenſiblen Frauenzimmer gar leicht zu wege bringen können: Welches auch von allen andern Præparatis ſtatt hat, denn ſie können entweder nutzen oder ſchaden, ſo muß das Menſtrum und nicht das Gold beydes effectuiren: Deßwegen ſehr ſchwer *Arnoldo de Villa nova* zu glauben, daß, wenn man ein Stück Gold auf den Kopff, oder auf das Hertze lege, ſolle durch das erſte das Haupt ſonderbar geſtärcket, auf die andere Weiſe aber einer luſtig und guter Dinge werden: *Mizaldus* applicirет ſolches nur äuſſerlich in Hüfft- und Lenden-Schmertz; *Levinus Lemnius*, und Herr D. Hanß Heinrich Helcher, ein unlängſt verſtorbener Medicus in Breßlau (**) will mit Wein, in welchen vorhero glüendes Gold abgeleſchet worden, der Peſtilentz Einhalt thun, und hält dieſes mit Burrho vor eine vortreffliche Panaceé, oder der beſten Gold-Tinctur gleich; (***) wie *Langius* in denen hitzigen Fiebern den unerträglichen Durſt durch ein Stück, (welches Bley wegen der Schwere gleichermaſſen verrichtet,) auf der Zunge gehalten, ſtillet, (****) und *Zacutus Luſitanus* ſchreibet, (*****) wenn das Gold nur in Waſſer gekocht; ſolle ſolches Waſſer hernach ein remedium efficaciſſimum abgeben: Quod caloris nativi Symmetriam conſervet, viſcera roboret, ſplendidos generet ſpiritus, &c. da es doch auf dieſe Weiſe nur vor dem anklebenden Unrath geſaubert wird. (******) Andere nach *Abrab. Manfredo* l. ſupr. c. nehmen alcoliſiert Gold, vermiſchen es unter die Koſt der Hüner oder Cappaunen, und laſſen es mit dem Futter zugleich freſſen, ſo würde das Gold in derſelben Magen aufgelöſet, und der Hüner Speiſe, und das gantze Fleiſch gleichſam damit tingiret, non colore ſed virtute; Damit man aber nichts verlöhre von dem, was nicht aufgelöſet, und mit denen Excrementis weggegangen, ſo müſſe man den Miſt zuſammen halten, auch was im Kropff und Magen gefunden würde, ſo bekäme man alles Gold wieder, ſo man andern Hünern geben könne; (welches aber nicht ſeyn könte, wenn etwas von dem Golde zur Nahrung der Hüner wäre angewendet worden.) Auch ſo hat *Theophraſtus Paracelſus* ſelbſt das Gold, oder præparata aus demſelben, nicht vor eine groſſe Medicin gehalten, ob er gleich ein univerſal Medicament an dem Lapide Philoſophorum zu beſitzen ſich fälſchlich (*******) ge-

(*) Diagramma de veræ προεξευκρίσεως Medicæ Practicæ vera dignitate, & vero in acutis fundamento. (Sect. VIII. pag. 76. ſeqq.)

(**) In Tract. von der Peſt pag. 33. daſelbſt ſchreibet er: Eine goldene Platte in Weine ſehr offte glüende abgelöſcht, machet den Wein herrlich (wie ich glaube ſchaal) daß der berühmte Graf *Burrhi* dergleichen Wein allein vor eine Panacee, oder einer groſſen Gold-Tinctur gleich mit dem berühmten *Arnoldo de Villa nova* gehalten.

(***) *Abrab. Machifredus Tr. de Peſtilitatibus* Cap. XIX. Doctr. V. ſchreibet, daß es Brillen-Reiſſer Narrens-Poſſen, die etliche Schilling Ducaten groſſen Herren abreden, und dieſelben in einen Klumpen geſchmeltzt, glüen laſſen, und nachmals in Wein oder Waſſer etlichemal ablöſchen, denen Patienten vor eine Stärckung einſchwatzen und einen blauen Dunſt für die Augen machen, daß endlich das Gold ihre bleibet: Sind das nicht Schnacken, das Gold ſoll in Wein die Kräffte ablegen, da ihm doch weder Scheide-Waſſer, noch das Feuer mit allen Proben was abjaget.

(****) *Levinus Lemnius* aurum candefactum vino extinctum, vagante peſtilentia, tanquam optimum commendat: *Langius* auream laminam febricitantium linguæ imponit, ut cruciatus ſitis mitigetur: Eandem laminam *Mizaldus* renibus applicat, ut dolores nephritici ſedentur: Eadem ex *Arnoldo Villanovano* ſuper cerebrum geſtata illud roborat, & regioni cordis appoſita lætitiam auget. Pl. vid. in *Aldrovandi Muſ. Metall.* (lib. 1. pag. 66. & 67.)

(*****) *Operum* ſive de *Medicorum Princip. Hiſtor.* (Obſerv. XXVI. pagina 68.)

(******) Confer. *Jacob Primeroſii de vulgi erroribus in Medicina* (lib. III. cap. X. pag. m. 268.) Et *Andr. Baccii libr. de Gemmis ac lapidibus pretioſis* (Cap. 18.)

(*******) Vid. *Impoſtura Theophraſti redivivi detecta*, oder *Anatomia* der ſchönen queckſilberiſchen Quackſalberey des ſo genannten *Theophraſtiſchen Azoth, ſive lapidis Philoſophico-Medicinalis.*

gerühmet. (*) Er denegirt vielmehr alle vim medicamentoſam demjenigen, (**) was nicht leicht fermentiren und in eine Putrefaction gehen kan, und geſtehet gar gerne, daß auch der Lapis philoſophorum nicht ſufficient ſey, die Leproſos (***) und Hydropicos (****) zu reſtituiren, und daß die Morbi hæreditarii gar incurabel wären; (*****) Er ſchreibet viel eher ſehr groſſe Dinge, wie unter den Alten, *Cato* (******) und *Anton. Muſa;* (*******) unter denen neuen aber *Richardus Lowerus* und *Frider. Hoffmannus,* (********) manchmal dem allergeringſten Kräutgen und ſchlechteſtem Dinge; Alſo z. E. ſoll nach *Paracelſo* (*********) die Wermuth zwey hundert und ſechs Kranckheiten abzuhelffen vermögend ſeyn; und das Mutter-Kraut gar alte Männer und Weiber wieder jung machen, auch ſelbſt die Thiere in denjenigen Stand bringen können, als ſie in denen erſten Jahren beſchaffen geweſen; wie ſolches *le Febure* (**********) einige mal, als an einem ſeiner guten Freunde, an einer ſiebenzig jährigen Magd, und dann an einer alten Henne præſtiret zu haben, ſich vermeſſen heraus läſſet: Und zwar mit ſolchen Effect: daß nach vierzehn tägigen Gebrauch, dem erſten ohne Schmertzen die Nägel an Händen und Füſſen abgefallen, ſchwartze Haare gewachſen, und er gantz neue Kräffte bekommen; die Magd hätte, nachdem ſie von dem Medicament 12. Tage nach einander in Wein gebrauchet, ihre Evacuationem menſium wieder erhalten, und in allen einem jungen Mägdgen gleich worden. Einer alten Henne aber hätte er Getrayde, in von dem Kraut angemachten Wein eingeweichet, und alſo zu freſſen vorgeworffen, da ſollen ihr nach dem achten Tage alle Federn ausgefallen, und in vierzehen Tagen viel ſchönere gefärbte gewachſen ſeyn, der Kam̃ wieder gleich aufſtehend worden, der vorhero gantz nieder gequetſchet gelegen, auch habe ſie mehr Eyer, als vorhero geleget, anderer Hiſtörchen zu geſchweigen. Nur noch zu wiederhohlen, daß da *Paracelſus*, laut eigener Bekänntniß, die Leproſos (***********) und die Hydropicos (************) nicht reſti-

(*) lib. IV. *Archidox.* ſub Tit. de *Quinta eſſentia* & *de arcano lapidis Philoſophorum.*

(**) lib. IV. *de origine morborum inviſibilium.*

(***) lib. IV. *Paragraphor.* Cap. IV. pag. 466.

(****) Vid. Libr. *de Hydrope.*

(*****) Von denen Tartariſchen Kranckheiten (Tom. I. pag. 293.)

(******) *De re ruſtica* (Cap. CLVI.) Braſſicam ita commendat. Et ſi bilis eſt, & ſi lienes turgent, & ſi cor dolet, & ſi jecur & pulmones aut præcordia, uno verbo, omnia ſana faciet, intro quæ dolitabunt.

(*******) Notiſſimus ille Archiater Auguſti Cæſaris, qui in Dedicatoria Epiſtola, libelli ſui de *Betonica*, ad *Marcum Agrippam, Cæſaris Auguſti* generum ita herbulam jam nominatam laudat: Hæc tantum poteſt effectu, ut etiam numero XLVII. morbos remediet, licet fieri poteſt, ut omnibus vitiis prodeſſe poſſit, maxime mulierum ad ſalutem apta: Catalogum vero morborum iſtorum, & quidem multorum alias inſanabilium, exhibet *Simon Pauli in quadripartito Botanico* (Claſſ. III. p. 242. ſeqq.)

(********) Daß das Waſſer eine Univerſal-Medicin ſey, hat Herr *Profeſſ.* Hoffmann in Halle weitläufftig in einer lateiniſchen *Inaugural-Diſſertation* gewieſen, welche er unter andern Diſſertationen verteutſcht wiederum An. 1715. in 8vo auflegen laſſen, ſub Tit. Gründliche Anweiſung, wie ein Menſch vor dem frühzeitigen Tode und allerhand Arten Kranckheiten, durch ordentliche Lebens-Art ſich verwahren könne. (Part. I. p. 265-310.) Und Anno 1736. gab Herr D. Carl Friedrich Schwertner eine Sammlung heraus unter dem Titul: *Medicina vere univerſalis* d. i. Krafft und Würckung des ſchlechten Waſſers ſo wohl in Verhütung als Heilung der meiſten Kranckheiten, daſelbſt unter andern piecen des Herrn Geheimden Rath Hoffmanns Diſſertation auch zu finden iſt, wie auch ſo pro- und contra den Gebrauch des ſchlechten Waſſers beſchrieben. Den Haber aber recommendiret *Richardus Lowerus* in ſeiner Haber-Beſchreibung zu allerhand Kranckheiten, Gebrechen und Schwachheiten des menſchlichen Leibes als eine *Univerſal-Medicin* dienlich, welche angeſezt iſt der IVten Edition des Engliſchen Artzeney-Büchels *Loweri* ſo An. 1710. durch M. Ludovici verteutſcht in 8vo zu Leipzig herauskommen.

(*********) De Peſtilitate Tract. I. Tom. I. pag. 341.

(**********) Im *Chymiſchen* Handleiter und güldenem Kleinod (Part. II. Cap. IX. p. 221.)

(***********) lib. VI. *Paragraphor.* cap. VI. pag. m. 466.

(************) libr. de Hydrope.

reſtituiren können, ja er ſelbſt in Hydrope ſterben müſſen, in ſeinem hochtrabenden Epitaphio noch das Podagra übrig bleibet; wie weit er es aber auch hierinnen, und in andern Kranckheiten gebracht, kan unten in einer Epiſtel nachgeſehen werden, ſo der berühmte *Joh. Crato* von Krafftheim an *Thomam Eraſtum* geſchrieben. (*) Sein übriges Elogium aber in des berühmten *Conrings Introductione in univerſam artem medicam.* (**) Und gar mit einander iſt es ein grober Unverſtand, daß die Kranckheiten univerſel durch corrigentia zu heben, und die Lebens-Verlängerung in materialibus zu ſuchen ſey; weil doch das Leben nicht per immixtionem materiarum, etiam incorruptibiliſſimarum, ſondern per motus mechanico-organicos, nemlich per circulationem ſanguinis, & mediante hoc, per ſecretionem & ejectionem impuritatum bey geſunden und krancken Leibe erhalten werde, und und diß von der lebenden Natur, die zu einer langen Conſervation des Cörpers (nechſt dem Willen GOttes) entweder nativitate & efficacia hæreditatis oder conſvetudinaria ſimplicitate diætæ, regiminis & vitæ generis, oder indole climatis, zu einer freyen und langen Erhaltung des Leibes diſponiret wird: Und alle dieſe Medicamenta ſind ſo wenig fähig nach *Theophraſto Paracelſo* in Kranckheiten venena in alimenta zu convertiren, als das Leben materiali influxu zu verlängern, und zwar ſo wenig, als das längſt hierzu berühmte Natter-Fleiſch; des *Helmontii* Eſſentia Cedri, oder die Sineſiſche Wurtzel Ninſi; oder das Aqua *Cardani*, oder das Oleum Sulphuris, oder das Aurum potabile, oder auch der Lapis Philoſophorum ſelbſt. Keines von allen denen und andern hat zu dato noch dasjenige præſtiret, was man mit vielen Rodomontaden von ihnen gerühmet, und es wird es auch keines thun, ſo lange die Welt ſtehen wird, wenn es auch das Balſamiſche Oel wäre, womit Noa in dem Kaſten zur Zeit der Sündfluth alle excrementa wiederum zu Alimentis ſoll gemacht, oder auch daſſelbige, deſſen ſich, nach Henric. Nollii Vorgeben, die Alt-Väter vor der Sündfluth ſollen bedienet haben, und wodurch man ſich das Leben auf 100. und mehr Jahr noch jetzo verlängern könne. Doch wenn der Alten ihre ſimplicitas & integritas animi, vitæ generis, Diætæ u. d. g. nicht gethan hätte, wodurch die Oeconomia corporis vivi, zu einem ſo dauerhafften Vigeur geblieben, ſo würde dieſes Oel, wenn es auch von dem Baum des Lebens geweſt wäre, vor und an ſich ſelbſt, das Leben nicht um ein Jahr zu verlängern fähig geweſen ſeyn. Solcherley Medicationes gründen ſich auf der Alten ihr Calidum innatum, und humidum radicale, und der Neuern Spiritus, flammulam cordis &c. Welche durch dergleichen Medicamenta conſerviret und exaltiret zu werden geglaubet werden. Aber alles dieſes ſind abgeſchmackte Chimæren, womit ſich bis anhero die Welt, als wie die Kinder vom Popans, äffen laſſen: Und alsdañ müſſen nothwendig auch alle die Mittel, ſo ſolche non enita reſtauriren ſollen, eine pur lautere Vanität ſeyn. Wenn es endlich auf

(*) Invenitur ea in *Thomæ Eraſti* Diſputationum *de nova Medicina Philippi Theophraſti* (Part. IV. f.) ultima die XXV. Maji. An. 1570. cum Pragæ in cubiculo *Cæſaris* conveniſſent Medici, videlicet *D. Julius Alexander*, ego, & *Nic. Pieſius*, acceſſit nos Generoſus *Baro Dn. Bertoldus a Leippa*, Marſchallus regni Bohœmiæ *Cæſ. Maj.* Conſiliarius & Camerarius, ac cum de Medicis ſermo eſſet, ajebat: *Paracelſum*, cum primo de ipſo eſſet pervulgatum, poſſe ipſum curare Podagricos; a parente ſuo *Dno. Joh. a Leippa* Marſchallo Regni Bohœmiæ, maximis ſumptibus ex *Helvetia* evocatum. Laboraſſe autem Dominum *Johannem* per intervalla, neque unquam diu lecto affixum fuiſſe. Hæſiſſe autem *Paracelſum* fere per biennium *Cromaviæ*, & varia medicamenta adhibuiſſe, & parentem ſuum plane arthriticum reddidiſſe. Dominum *Bertholdum* etiam, cui leviter oculus affectus fuerat, ita curaviſſe, ut ne nunc quidem eo oculo videat. Accerſitum tum ad nobilem imprimis fæminam, conjugem *Dni. Baronis Joh. a Zerotin*, quæ neque valde ægrotavit, cum ventris tormina haberet, neque Epileptica unquam fuit: Huic vero cum *Paracelſus* quædam medicamenta dediſſet, Epilepſia correptam fuiſſe, & ſupra XX. Paroxyſmos paſſam, eodem die expiraſſe. *Paracelſum* reverſum *Cromaviam*, convaſaſſe quædam, & in *Ungariam* confugiſſe; Parentem etiam non multo poſt, doloribus ſummis confectum, vitam cum morte commutaſſe ſeqq.

(**) Capit. II. Theſ. XX. pag. 53. & 54.

auf firmitatem mixtionis corporeæ procurandam ankommen ſolte; ſo würde vielleicht ein guter Saltz-Pöckel am beſten thun: Aber dieſer dörffte vor den lebendigen Leib ſo abſurde ſeyn, als der Mixtion deſſelben mit metallicis eine vitaliſche Firmität zu acquiriren. Es ſterben noch alle Jahr, in allerhand Ländern, verſchiedene alte Leute, die ihr Leben auf 100. Jahr, und darüber gebracht: Aber auch von ſelbigen höret man insgemein, daß ſie ihr Lebtage wenig kranck geweſen, am wenigſten, daß ſie viel mediciniret, oder dieſe Langlebigkeit durch ein Medicament erhalten. *Auguſtinus Thonerus* (lib. VI. Epiſt. IV. & V. pag. 281.) bekennet von ſich ſelbſt, daß er im 82ſten Jahre noch von ſo vigoreuſer Conſtitution geweſen, daß ſich viele über ihn verwundert, und die Urſache deſſen von ihm zu wiſſen verlanget, angeſehen er völlig munter von Gemüth und Leib, völlig geſund an ſeiner Vernunfft und äuſſerliche Sinnen, völlig lebhafft von Geſicht geweſen, daß er auſſer den grauen Haaren eher einem Jüngling als altem Manne ähnlich geſehen: Aber er bekennet auch, daß er von Jugend auf niemals kranck geweſen; So gar ſein Lebtage keinen Catharr oder Schnupffen gehabt, folglich faſt niemals mediciniret habe; aber auch ſtets von einer harten Lebens-Art, temperatem Gemüthe, fermen Natur, guten Diæt, und ordentlichen excretionibus, pr. alvina geweſen ſey. Und dieſe Eigenſchafften wären ihm nicht durch Kunſt zuwege gebracht, ſondern von der Natur gegeben und angebohren worden. Und dieſes hat man bey den allermeiſten alten Leuten wahr zu nehmen, ohne daß ſich ein eintziger wird rühmen können, dieſe Durabilität von einem beſondern Medicament erhalten zu haben; Deßwegen wahr bleibt was *Thonerus* ſaget *l.c.* Epiſt. V. pag. 268. „Non in ulla conſtitutum facultate humana, certum annorum numerum determinare; Mihi videntur Chymici nimis hyperbolici in celebrandis ſuis arcanis intulatis, quorum medio hominis vita ultra centum annos extendenda, Magnatibus ita perſuadentes, interim copioſam pecuniam emulgentes & ſuum marſupium infarcientes. Und ferner pag. 287. „Temeraria igitur eſt jactantia, cum hyperphyſicus Terminus Medico plane ſit ignotus, Phyſicus autem non exacte cognitus, certam ſpem facere prorogandæ vitæ ultra annum centeſimum.

Doch genug vom Golde, und allen daraus verfertigten Medicamenten, es ſind andere Dinge, die nicht den geringſten Nutzen in denen Kranckheiten ausrichten können, und dennoch werden ſie mit dem gröſten apparatu nicht allein in denen Apothecken aufbehalten, ſondern dem Patienten mit den gröſten Verſprechungen offtermals eingeſchüttet. *Daniel,* nicht *Doctor, Ludovici* moquiret ſich, daß Schalen von Wall- und Haſel-Nüſſen, wie auch von Caſtanien, ingleichen Eyer-Schalen, daraus die jungen Hünlein gefallen, (*) in ſuppreſſione menſium offtermals verſchrieben würden, und daß das innerſte Häutlein in denen Hüner-Magen, der Verdauung in unſern Magen zu Hülffe kommen, (**) oder ein vortrefliches Antinephriticum abgeben ſolle; Man findet auch ſolches Häut-lein

(*) Ein dergleichen vortrefliches Recipe findet man in denen *Deliciis Medicis* und *Chirurgicis* VII. Præſent. pag. 597. Rc. Hecht-Beine, Veilgen-Wurtzel, das weiſſe Federchen von Krebsſcheeren, Eyer-Schalen, worinn die jungen Hünlein ausgefallen, eines ſo viel als das andere.

(**) Aus eben der Raiſon ſoll der Mohn-Saamen, weil er oben in denen Häuptern zu finden, und die Juden-Kirſchen, weil ſie in einer Blaſe eingeſchloſſen; Der erſte allen Zufällen des Hauptes abhelffen, und die andern alle Blaſen-Kranckheiten curiren, die Pfirſchken-Kerne, weil ſie ſehr harte, die härteſten Steine darinnen zermalmen, was roth ausſiehet, das Verbluten ſtillen, und vor das Seitenſtechen ſtachlichte Dinge gut ſeyn, als allerhand Diſtein, Waſſer-Nüſſe und ſpitzige Zähne ꝛc. Auf dieſe Art und Weiſe aber die Kräffte und Eigenſchafften aller Medicamenten zu erforſchen, nemlich ex ſignaturis, figuris, coloribus, aliisque materiæ conditionibus & ſimilitudine cum hominis partibus, actionibus & morbis, hat in einem beſondern Buche gelehrt: *Joh. Baptiſta Porta* ſub. Tit. *Phytognomonica*; cui adjungendus ejusdem liber *de humana Phyſiognomia.* Wie denn auch *Leonhardus Thurneiſſer, Joſeph. Quercetanus, Oſwaldus Crollius, Carrichter, Joh. Andr. Schlegelius,* und noch viele andere, dieſe Materie weitläufftig abgehandlet haben. Von denen aber überhaupt, *Simon Pauli* in ſeinem *quadripartito Botanico* (Claſſ. III. pag. 445.) folgen-des

lein obenanſtehen unter *Quercetani* Tragea Antinephritica, darauf folget das Häutlein aus denen Eyer-Schalen, Miſpel-Kerne und endlich gar, weiſſer Hüner-Miſt: Wer ſiehet nicht, daß alles dieſes ohne Krafft, mit dem letzten aber aus Eckel, jedem gar leicht kan geſchadet werden.

Noch gröſſern Eckel aber muß derſelbe Patient bekommen, wenn er ſiehet, daß mancher offtmals oben an, in dem Recipe Mumie verſchreibet, ſich nicht bekümmernde, ob der ausgedorrte Kerl in der Peſt geſtorben, oder ihm mit Gifft vergeben; vielweniger ob der Leib mit Opopalſamo (nach *Proſpero Alpino*) Myrrhen, Aloe, Zeder-Hartz; oder nach *Nardio* und *Grew* (*) nur mit Juden-Leim und Pech, oder etwas andern unnützen, einmals angefüllet worden. (Da doch was vim medicamentoſam anbelanget, oder weswegen die Mumien vom *Plinio* als Funera medicata angegeben werden, alles auf die ingredientia der Balſamirung ankommet, und nicht auf einen mit Pech beſudelten in den Sand verſcharreten, und bloß durch die Hitze ausgedorrten Cörper.) Warum ſetzet man nicht die beſten ſpecies balſamationis zuſammen, und verordnet ſie dem Patienten: Soll es aber ja darauf ankommen, daß ſelbige allererſt mit Wuſt und Eyter der Verſtorbenen müſſen vermenget werden: Warum lieſet man nicht ſtarcke gehenckte Diebe, und geſunde in der Schlacht gebliebene Soldaten aus, und füllet ſie mit aromatibus, balſamis und bituminibus an? Und warum ſollen denn, ich weiß nicht in was vor Kranckheiten verſtorbene Creti und Plethi mehrere Krafft beſitzen? (**) Wenn aber die Menſchen-Freſſerey noch weiter extendiret wird, ſo hat mancher im Gebrauch ſtinckendes Fett und Menſchen-Marck, der andere Knochen, oder wol gar die Hirnſchädel von geräderten und gehenckten; der dritte machet aus dem Gehirn, aus dem Blut, aus der Nachgeburt, aus dem Urin, und aus den excrementis ſelbſten, allerhand ſpiritus, olea, ſalia, und nach Herrn *Lic.* Helwigen (***) ſo hohe ſonderbare medicamenta dergleichen weder in regno minerali noch vegetabili anzutreffen ſeyn ſollen; derer Teſticulorum, Priaporum, und aller Viſcerum aus denen Thieren zugeſchweigen.

Soll aber ja von denen Thieren die Lunge und die Leber, in denen Lungen- und Leber-Kranckheiten, einige Krafft und Nutzen ſchaffen, warum richtet man ſie nicht mit guten ſaucen in der Küche zu: Denn das läugnet niemand, daß ſchleimichte und gallrichte Sachen, in unterſchiedenen Kranckheiten nicht einigen Nutzen haben können; Wem ſchmecket aber nicht beſſer eine delicate Gallert, von dem Koch gemacht, zumal wenn ſie ſich denen Augen, durch allerhand Farben recommendiret, als wenn ſie in der Apothecken aus Hirſch-Horn, Elffenbein, ja gar aus Menſchen-Hirnſchedeln gekocht worden. Zu was bereitet man auch über 200. aquas deſtillatas, und meiſtentheils aus ſolchen Sachen, die weder Geruch und Geſchmack haben, welches zugleich von denen extractis zu verſtehen, denn da ſchmecket eines gemeiniglich nur bitterer als das andere; Und zu was nützen ſo vielerley Salia, aus denen riechenden Blumen, Kräutern und Wurtzeln, da ſie doch ihre Krafft durch das verbrennen gäntzlich verlieren: Wie dieſes zugleich von der Aſche der Bienen, Störchen, Raben, Igeln, und andern Thieren, wie auch allerhand Aſche von Federn und Haaren deroſelben zu verſtehen. Und iſt überhaupt hierinnen nicht wenig zu verwundern, daß da die ordinairen Köche von vielen Zeiten her, und noch bis dato ſich befliſſen, alle Speiſen dem menſchlichen Appetit angenehm, und der nutrition eben zu machen, warum die Chymiſchen Köche nicht dergleichen annehmen; Dennoch wird

des Urtheil abfaſſet: Sæpe magnos viros, magnas nugas tractare, novum non eſt; maxime vero nugari illi Botanographorum videntur, qui ex folis ſignaturis, non vero experientia & ratione adhibita, qualitates herbarum venantur.

(*) vid. *Chriſtiani* Hertzogs Bericht von Egyptiſchen Mumien (Cap. II.)

(**) Vid. *Andr. Libavii ſingular.* Pars III. ſive *de Bituminibus* (lib. VII. Cap. XVI. pag. 917 ſeqq. it. Leonhard. Fuchſii Paradoxorum Medicinæ Cap. XL. pag. 48.

(***) *Obſerv. & Caſ.* (Tom. V. pag. 27.)

wird keine Regul weniger obſerviret, als daß man den Patienten wie cito und tuto, als abſonderlich jucunde curiren ſolle.

Ein dergleichen gantz unerhörtes geſchwindes, ſicheres und commodes Hülffs-Mittel erſchien als ein Wunder-Zeichen an dem Mediciniſchen Himmel zu Berlin An. 1717. welches denen Mediciniſchen Wiſſenſchafften ihren Untergang zeitlicher zu dräuen ſchien, als *Caligulæ* Schwerdt den Römern: Es hieß dazumal: Freuet euch und seyd frölich ihr Patienten, und abermal ſagte man, freuet euch! denn nunmehr darf euch kein Medicus bey ſchweren und ſchmertzhafften Kranckheiten zur Gedult mehr vermahnen. Euren Gaumen und Zunge darf kein ſcharffes Saltz-Pulver, keine eckelhaffte Pille, keine bittere Galeniſche Suppe, keine beiſſende Eſſentz, und alle andere Medicamenta nicht mehr plagen; ſondern es käme darauf an, daß man ſich nur eine rund gedrechſelte Büchſe anſchaffen dörffte, ſo die Geſundheit-Büchſe hieſſe, welche man bloß von auſſen an die ſchmertzhafften oder ſonſt nothleidenden Theile des Leibes halten und darein riechen dörffte, worauf ſich alle Kranckheit und der Schmertz Augenblicks oder in kurtzer Zeit aus dem Leibe zöge, und der Menſch dadurch von aller Quaal befreyet würde. Selbſt der ſonſt gelehrte Herr *Joh.* Heinrich *Cohauſen Medicus* in Oßnabrück, war der erſte, der in ſeiner An 1716. edirten *Neo-Thea*, oder neu angerichteten *Thée*-Taffel (Cap. I. pag 50.) ehe er dieſes Mediciniſche Wunder experimentiret, davon alſo ſchrieb: „Es hat mir neulich der glaubwürdige Herr *Vagari* erzehlet: Wie nemlich der Herr von „*St.* = = = Bürgermeiſter der Stadt „Hervorden viele unſinnige Menſchen „auch die, ſo gar einige Jahre an Ketten „gelegen, in kurtzer Zeit, zur Erſtaunung aller, gewiß und unfehlbar curire, durch den bloſſen Geruch eines zubereiteten Käſtleins, worinnen nichts „als einige, mit einem beſondern Geruch imprægnirte Lumpen vorhanden, „welchen, da bey deſſen Eröffnung die „im Hirn verruckte Menſchen, ſogleich „eine verwunderliche Alteration im „Haupte verſpühren, und gleichſam aller Nebel und Finſterniß, ſo die Vernunfft umgeben und eingeſchloſſen „hielten, zerſtreuet, und vernichtet „worden. Es iſt dieſes eine ſo fremde und nachdrückliche Cur, daß, „wie er ferner berichtet, ſo gar jetzt „regierende Britanniſche Majeſtät, „da ſie von Hannover nach Engelland gezogen, dergleichen Käſtlein „mit ſich genommen haben. Gewißlich es verdiente dieſes tiefferes Nachſinnen ſpitzfindiger im Natur-Lichte erleuchteter Männer. Meine „Meynung und Raiſon, wie gerne „ſonſt wolte, davon allhier breiter „aufzuſtellen, will die Enge dieſer „Schrifft nicht geſtatten; Es wäre „zu wünſchen, daß der Beſitzer dieſes Arcani ſeinen Namen durch Publicirung eines der Welt ſo nützlichen „Experiments verewige.

Dieſes waren die groſſen Mediciniſchen Evangelia, ſo gewiß die Aufmerckſamkeit aller Welt an ſich ziehen muſten: Und ſiehe unſer Breßlau, welches ſeine Hände nach neuen Mediciniſchen Raritäten keinesweges zuletzt auszuſtrecken pfleget, hatte hiervon gar zeitlich nicht nur Wiſſenſchafft, ſondern die Pretioſität in forma ſelbſt und was noch mehr, gar eine öffentliche Marchanderey, und zwar war eine ſolche Büchſe vor 2. Reichs-Thaler zu kauffen: Dieſes alles veranlaſſete mich, ſo wohl von der Hiſtorie, als von der Krafft ſothanen Arcani mehrere Kundſchafft einzuziehen, vorhero aber dieſe Büchſe bey verſchiedenen Kranckheiten nach vorgeſchriebener Weiſe zu probiren, ſo aber nicht die geringſte Alteration und Effect auch ſelbſt bey mir in Kopff und Zahn-Schmertz erwieſen: Deßwegen von denen berühmten Medicis, Herr *D.* Daniel Gohl, und Herr *Licent.* Johann Friedrich Schwartz, beyderſeits Medicinæ Practicis in und bey Berlin, ſchrifftliche Nachricht einzog; ſo alſo lautete: Was ſie von dem ſich ſo weit und breit bekannt gemachten Affter-Artzte, cujus vanus ſine viribus rumor eſt, zu wiſſen verlangen, beſtehet darinnen: Er iſt einer von Adel, der ehemahls im Kriege gedient, und heiſſet Herr von Steding, iſt Bürgermeiſter

ſter zu Herforden: Von der Medicin und von Kranckheiten verſtehet er nicht das geringſte: *Cohauſen*, der ohnlängſt ein Buch vom Kräuter-Thée geſchrieben, erwehnt ſeiner pag. 50. Seine Thaten ſind ſchlecht, der Zulauff aber iſt entſetzlich geweſen, deßwegen er ſich eine Wache vor ſeine Zimmer hat müſſen ausbitten. Seine gebräuchlichſten Medicinen ſind: Zum (1.) ein alt ſtinckend Baum-Oel, das auf ſeine vorgegebene Medicin, Tinctur oder Lapis, wie es heiſſen mag, infundiret geſtanden hat; davon eben ein Tropffen durch die Papierchen ziehen muß, welche nebſt einem Salbey-Blate von dem Patienten müſſen ausgenutſchet werden: (2.) ein Sacharum Antimoniale, riecht nach nichts, und ſchmecket ſüßlicht: (3.) eine hölzerne Büchſe voll Salbey, da in der Mitten ein leinen Lümpchen liegt, mit dem obigen ſtinckenden Oel benetzet: Dieſe Dinge ſollen alles curiren, was vorkommt, Blinde ſollen ſehend, Lahme gehend, Taube hörend, und unfehlbar auch Auſſätzige rein, wenn wir deren nur hätten, in ſumma alle Krancke wieder geſund werden; ſed exitus acta non probavit. Denn nachdem die Büchſen nun ziemlich durch das Land durchgejaget, das Geld davor richtig eingenommen worden, ſo hat nun endlich der Credit ein ſtinckend Ende: Was gar ſonderliches ſolte es heiſſen mit einem Kaſten, den er per poſta kommen ließ, der wie ein Nacht-Stuhl ſoll ausgeſehen haben, darein die Leute die contracte Glieder ſtecken müſſen, es war aber endlich eben das; So viel vor dießmahl von dieſem berühmten Mediciniſchen Büchſen-Meiſter, und ſeinen nichtswürdigen Medicamenten.

ARTICVLVS XXIV.

Von gewöhnlichen Mitteln in dreytägichten Fiebern, inſonderheit der Magen-Würſte.

Was die *Medicationem Febrium intermittentium* anbelanget, ſo hat wie von allen, alſo abſonderlich von dieſen *Lindenius*(a) bewieſen, daß zu *Hippocratis*, *Celſi* und *Galeni* Zeiten, dieſe nicht vor eine Kranckheit, ſondern vielmehr vor einen Streit darwider ſind gehalten worden: Abſonderlich aber hat ſich *Thomas Campanella* (b) und nach ihm *Joh. Baptiſta van Helmont* (c) und *Thomas Sydenham*: (d) Am deutlichſten und gründlichſten aber Herr George *Erneſt Stahl*, (e) heraus gelaſſen, und bewieſen, daß kein Fieber eine Kranckheit zu nennen, ſondern vielmehr ein Remedium derſelben ſey. *Hippocrates* (f) meynet gar, daß dieſes ein Werck eines verſtändigen Medici ſeyn würde, welcher Fieber nach ſeinem Gefallen erregen könne. Ja in Engelland iſt es unter dem gemeinen Volcke ſchon zu einem Sprichwort worden, daß das Fieber (hiermit meynen ſie das dreytägichte) nur vor Könige gehöre, weil dadurch der Leib von vielen Kranckheiten befreyet würde, wenn ſie ſagen: An ague in the ſpring, is phyſike for a King. (g) Und die Welſchen ſagen im Sprichwort:

- - - La tertiana
Non ſa ſuanor Campana; oder
Tertiana hat nichts zu bedeuten,
Es macht ja keine Glocken läuten.

Dem allen ohngeachtet, hat ſich ein Medicus mit Namen *Kerger* heraus gelaſſen, (h) daß er innerhalb 14. Jahren über 1000. Febricitanten, und jeden zwar in wenig Tagen, was es auch vor ein Fieber geweſen ſey, ohne auf einige Excretion zu dencken, und ohne darauf folgendes Recidiv, glücklich vertrieben hätte, vermöge eines ſpecifici antifebrilis: Woraus dieſes beſtanden, hat er niemanden bekannt gemacht. (Wie eben hiervon in meiner Abhandlung vom Verſtande des Menſchen vor und nach dem Falle allbereit gehandelt.) (i) Zum wenigſten wird hieraus keine Folge zu nehmen ſeyn, daß mit adſtringentibus, abſonderlich martialibus (wo-

(a) In ſelect. Medic. pag. 148.

(b) lib. VII. cap. 2. de ſenſu rerum & Magia.

(c) In Tract. de Febribus ſive doctrina Februm inaudita.
Item in libro cui Titul. Ignotus hoſpes morbus pag. m. 466. §. 99. Natura ſuis ipſamet medetur morbis ſpontanea bonitate, ut febres ſalubres. Itemque quartana, quæ proprio Naturæ ductu, non autem Scholarum adminiculis ſanatur.

(d) Obſerv. Medicar. circa morborum acutorum Hiſtoriam & Curationem in Præf. & Sect. I. cap. I. & IV.

(e) In Diſſert. de Febr. per ſe nunquam lethifera.
Confer. Unſere Sammlungen von Natur- und *Medicin*- wie auch hierzu gehörigen Kunſt und *Literatur*- Geſchichten, (Herbſt-Quartal. An. 1717. Menſ. Novembr. Claſſ. IV. art. IV. pag. 301. ſeqq.)

(f) lib. II. Epidem.

(g) vid. *Jac. Primeroſius* de vulgi erroribus in Medicina lib. II. Cap. XXXI. pag. m. 216.

(h) lib. de Fermentatione Sect. III. cap. III. Ego, inquit, ab an. 1649. in hunc diem per integros XIV. annos, ultra mille febricitantes ſine venæſectione, ſine purgatione, ſine ſudoriferis, ſine diureticis, ſine alterantibus, ſine corroborantibus, ſine topicis, & ſi quid præterea unico fere medicamento curavi, non conſiderando, an febris ſit intermittens, an continua, quotidiana, an tertiana an quartana, nec expectata coctione, nec habito reſpectu ſexus, ne puerperis quidem exceptis, ætatis, anni temporis, vel aliarum circumſtantiarum, & quidem paucorum dierum ſpatio, ſine recidiva, aut alio aliquo notabili incommodo, niſi ubi æger ipſe per incontinentiam de novo paroxiſmos procreaverit, hinc verum eſſe cognovi quod Helmontius ait: de Tempor. n. 53. pag. m. 509. Nunquam eſſe Criſin, ubi Medicus artis ſuæ gnarus morbum ante criſis expectationem ſuſtulit.

(i) Dieſe Worte brachten zuwege, daß ein gelehrter Theologus in Sagan, mir die gantze Heim-

(womit die Helffte aller Kranckheiten abſonderlich die Fieber, nach eines vornehmen annoch lebenden Medicinæ Doctoris und Profeſſoris Meynung, ſolten aufs beſte zu heben ſeyn) und dem noch mehr üblichen Jeſuitiſchen Fieber-Pulver, oder Fieber-Rinde, eben das könne ausgerichtet werden: Da zwar nicht zu läugnen, daß gar ſehr offte die Fieber, abſonderlich die intermittentes von vielfältigem Gebrauch des corticis Chinæ Chinæ (k) gäntzlich nachlaſſen, es kommen aber an deren ſtatt nicht ſelten ſolche incurable Kranckheiten, als Schwind- und Lungen-Sucht bey magern Perſonen, Schwulſt und Waſſer-Sucht aber bey fettern, welche doch völlig auſſen geblieben, wenn man die von unſerer Seele angeſtellte Würckungen nur nicht gehemmet, ſondern Zeit zu der, durch das Fieber intendirten Excretion gelaſſen hätte. Jetziger Zeit höret man von dieſer Fieber-Cur und ihrem Effect (l) nirgends mehr her, als aus Spanien und Portugal, ſchreiben, (wiewohl in Italien und Franckreich ſolche nicht weniger im Gebrauch üblich iſt,) da ohne vorhergehende Evacuation, ſo offte des damaligen *Duc de Anjou*, oder jetzigen Königs von Spanien erſtere Gemahlin vor einigen Jahren mit dem Tertian-Fieber befallen wurde, ſo offte brauchte ſie die Quinquinam; und nach der Zeit muſte der König daſelbſt dergleichen thun; bis erſt gedachte Königin, nach fünffmaligem Inſultu gedachten Fiebers in einem Jahre, und darinnen, bis auf eine Untze des Tages gebrachten Gebrauch, ſie in der Hectica ihren Geiſt aufgab: Der König aber fing von dieſer Cur an alſo abzunehmen, daß ſie auf die Milch-Cur gerathen, hätte auch gar leicht, da ſie dieſen Baum daſelbſt arborem vitæ nennen, (m) durch deſſen Continuation aus dieſem zeitlichen Leben, gar bald in ein anderes verſetzet werden können; Nun iſt zwar dieſes, wie der Erfolg gewieſen, nicht geſchehen; doch iſt auch Jhro Majeſtät der König nicht vollkommen wiederum zu Gemüths- und Leibes-Kräfften kommen, ſondern hat darauf die Regierung wegen Unvermögens aufgegeben; Auch würde er dieſe nicht wieder von neuen übernommen haben, wenn der junge König nicht verſtorben, und die Königin ſich nicht anheiſchig gemachet hätte, die Regierung und das Staats-Ruder an deſſen Stelle zu führen, wie man leyder an denen jetzigen kläglichen Folgen ſattſam erfahren hat: Deßwegen es dieſelben beſſer zu treffen vermeynen, welche die Cur mit einem

Heimlichkeit unter folgendem Recipe bekannt machen ließ, wie er ſolches von Herrn *D. Kergers* ſel. Frau Tochter als ſein veritables Febrifugum überkommen:

Rec. Salis Abſynthii.
Corall. rubr. an ℈jß.
Cremor. Tartari ʒß.
M. F. Pulvis.

Ob Herr D. Kerger mit dieſem ſo viel ausrichten gekonnt, als er in vorhergehender Paſſage von ſeinem Medicament rühmet, zweifle ich gar ſehr: Denn ob es gleich als ein digeſtiv und abſorbirend Pulver, ſo etwas weniges dabey adſtringiret, in Febribus intermittentibus noch wohl zu gebrauchen, ſo wird es doch offt lange nicht ſufficient ſeyn und hat in Febribus acutis über dieſes faſt gar keinen Nutzen: Da er doch dadurch ausrichten gewolt, was Helmontius von ſeinem Diaphoretico ſaget: Nunquam eſſe criſin, ubi Medicus artis ſuæ gnarus morbum ante criſis expectationem ſuſtulit. vid. ſupra.

(k) Die China Chinæ kommt, wie ordinair davor gehalten wird, nicht aus China oder Oſt-Indien, ſondern aus Weſt-Indien; Und da der Baum in Peru häuffig wächſet, nennet man ſie mit beſſeren Rechte, Corticem Peruvianum. An. 1650. wurde ſie von dem Cardinal de Lugo Jeſuiter Ordens, zum erſtenmahl in Europam gebracht, und das Pulver von denen Patribus Soc. Jeſu gegen das Fieber, in einer abſonderlichen Beſchreibung gerühmet, auch vielfältig diſtribuiret; deswegen man ihn endlich Corticem Jeſuiticum geheiſſen: Der Baum ſiehet einem Kirſch-Baum am Stamme ſehr gleich, hat Blätter wie Pflaumen-Blätter, und blühet roth, wie die Granaten-Bäume. Confer. unſere Sammlungen von Natur- und Medicin- wie auch hierzu gehörigen Kunſt und Literatur-Geſchichten. Herbſt-Quartal An. 1717. Menſ. Novembr. Claſſ. IV. art. IV. p. 303.

(l) vid. Gaſtaldi Diſſertatio ſive quæſtio Medica eaque Therapevtica: An Febribus intermittentibus Quinquina, & quo pacto in ipſarum curatione operetur?

(m) vid. Mich. Bernhard Valentini Muſeum Muſeorum, Part. I. cap. IV. lib. II.

einem Vomitiv anfangen, oder gar ein paar Gran Arſenici præſupponiren; Nicht bedenckende, daß auf das erſte, nondum mobili & præparata materia, vielmehr ein hefftiges Würgen ohne Brechen, und durch das letzte der Tod ſelbſt zuwege gebracht werden kan. (n)

Nun ſoll zwar beydes durch eine vermeynte neue Invention; als nemlich das erſte, mit einer Bürſte, das andere aber durch vorhero eingeſchluckten häuffigen ſtarcken Frantz-Brandwein, am ſicherſten effectuiret werden können, wie uns dieſes vor verſchiedenen Jahren ein zu Leipzig gedruckter kurtzer Unterricht, mit vorgeſetzten Fabelhafften Begebenheiten vergewiſſern wollen, alſo lautende: Es ſey ein gewiſſer Geſandter aus einem Ende der Welt in das andere geſchicket worden, da er nun vorhero im Kriege, durch groſſe Strapazen, auf dem Wege aber an vornehmen Höfen, durch offtmalige Debauchen, und auf dieſer langwierigen Reiſe, durch vielerley Fatiquen ſeine Geſundheit verlohren, durchaus aber durch keine Medicamenta habe curiret werden köñen; ſey er endlich in ein Kloſter aufgenommen worden, allwo er zwar erſtlich ziemlich erſchrocken, als er lauter alte Greiſſe von 70. 80 90 100. und mehr Jahren darinnen angetroffen, endlich aber wieder gutes Muthes worden, als man ihm völlige Geſundheit nicht allein, ſondern dergleichen Alter zu erlangen verſprochen, wofern er, jedoch, daß er es keinem Menſchen offenbahrete, dergleichen Cur, wie ſie zu gebrauchen gewohnt wären, wolte mit ſich vornehmen laſſen: Als er es verwilliget, hätten ſie ihn oben und unten feſte an das Bette gebunden, eine groſſe Quantität ſtarcken Frantz-Brandwein mit Waſſer vermiſcht, in den Halß gegoſſen, mit einer Bürſte in das Maul bis in den Magen hinunter gefahren, ſolche auf und niedergezogen, obgleich der Patient darüber alle Sinnen und Verſtand verlohren; Dennoch ſie ſolches ſo lange und zwar alle Tage continuiret, bis der Geſandte völlig reconvaleſciret.

Als dieſe Beſchreibung in unſerm Breßlau bekandt wurde, und noch darzu dergleichen Magen-Bürſten in Leipzig öffentlich zu Kauffe waren, wurden nicht allein ſolche häuffig hieher verſchrieben, ſondern in Menge auch allhier nachgemacht, und war dazumal keine Bier-Compagnie, da nicht etliche darunter ſelbige appliciret entweder den Abend, wenn ſie ſich ziemlich überladen hatten; Oder es geſchahe, wenn mit offenem Maule ſie den Rauſch ausgeſchnarchet, und frühe morgens vom zähen Schleime im Halſe incommodiret worden; Da nun aber dieſelbigen, welche ſolche vollkommen in den Magen hinunter geſteckt, entweder groſſe Ubelkeit, ſtarcke und continuirliche conatus vomendi davon bekommen, auch wohl gar Blut häuffig ausgeſpien, oder nicht aufrecht, ſondern gantz gebückt gehen muſten, etliche aſthmatiſch worden, auch ein paar gar darüber crepirten; So verlohr ſich der Credit von dieſer Bürſte auf einmal wieder, ſo geſchwinde als er angefangen.

Auf dieſe Weiſe aber, ſtatt eines Spazza camino etwas in den Magen hinein zu ſchicken, das ſelbigen auskehre und auskratze, oder ausfege iſt keine neue Invention, ſondern auf ſolche Art ein Brechen ſich zuwege zu bringen, denen Alten und ſo gar entlegenſten Völckern ſchon bekannt geweſen; Wie denn *Claudius Imperator*, weil er unſäglich zu freſſen und zu ſauffen gewohnet war, ſich ein von Federn gemachtes Inſtrument in den Halß ſtecken ließ, um von denen überflüßig genommenen Speiſſen ſich durch etliche Vomitus wieder zu entladen. (o) Auch erwehnet ſchon vor ihm *Scribonius Largus*, der hierzu dienlichen Federn, und des Lori vomitorii (p) und zu *Oribaſii* Zeiten, oder im IVten Seculo, haben ſie dergleichen mit Federn verrichtet, vornemlich aber auch durch einen 10. bis 12. Finger breit langen Riemen, den ſie denen Leuten in den Halß geſtecket, alſo den Magen ausgeräumet, und ihnen viele vomitus procuriret. (q) Von gewiſſen Americani-

(n) vid *Stahlii* Diſſert. de Febribus intermittentibus turbatis atque corruptis, Hal. an. 1713.
(o) *Suetonius* cap. XXX. pag. m. 274.
(p) Vid *Hieron. Mercurialis* Tract. de *Venenis* lib. I. cap. XXII. pag. 87.
(q) vid. *Oribaſius Collect. Med.* lib. VIII. c. VI.

caniſchen Völckern aber ſchreibet *O. Dapper* (r) Tapujer genannt: Sie hätten eine wunderliche Weiſe den Magen zu reinigen, nemlich, ſie ſtecken einen Strang von ſcharffen Blättern geflochten, zur Kehle hinunter bis in den Magen, und dreheten ihn ſo lange darinnen herum, bis ſie vielen Schleim und mit demſelben mannichmal Blut herausſpien. *Joh. Nicolaus Pechlinus* gedencket (s) eines Engeländers mit Nahmen *Rumſæus*, welcher vor etliche 50. Jahren ein Schediaſma herausgegeben, alſo tituliret: *Organum ſalutis, or, en Inſtrument to cleanſe the Stomach:* Dieſe Schrifft zuſammt dem Inſtrument verkauffte er zu Londen öffentlich, welches alſo formiret war: Zwey oder drey Fuß lang war ein geſchmeidig Fiſchbein, unten mit einem Knöpfflein verſehen, daran er von Seide, Zwirn, oder auch nur von Leinwand, eine groſſe Quaſte oder Pauſch feſt angemachet hatte, mit dieſen ſolten, die mit vielen Schleim in dem Magen incommodiret, hinunter fahren, und ſelbigen heraus fegen; Gemeldter Autor erzehlet weiter von denen Norwegiſchen Bauern, daß ſie mit ſtachlichten Ruthen von Wacholder-Bäumen, auf dieſe Weiſe ſich den Schleim aus dem Magen heraus kratzten: Nennet aber dieſe und alle vorhergehende Künſte, grobe Bauer Curen, erweiſet auch, wie wenig und was vor Leute ſelbige an ſich nur könnten ausüben laſſen, und was vor Schaden daraus erfolgte. Deßwegen es wol nicht nöthig iſt, dieſen abuſum weiter zu improbiren: Zumahl da Herr Hofrath Stahl genugſam erwieſen, daß Vomitoria überhaupt gar ſelten bey denen Patienten, ich geſchweige ſo ein vehementer Modus statt finde: (Eben dieſes hat Herr D. Mead, wider Herrn Woodward Prof. Phyſ. zu Greßham zu behaupten geſuchet; da Letzterer alle Purgantia verworffen, und Emetica angerathen, weil alle Kranckheiten von Salibus bilioſis herkämen: Sie ſind aber über dieſer Controvers ſo erbittert worden, daß, da dieſe Leute auf der Straſſe einander kurtz darauf begegnet, haben ſie mit bloſſen Degen einander übergangen, Erſterer den Letzteren diſarmiret, und mit ſeinen eigenen Degen erbärmlich herum geprügelt; wie die gelehrte Zeitungen Ann. 1719 pag. 765. dieſes referiret.) Und er dazumal Zeit währender etlich 30. jähriger groſſen Praxi, nicht mehr als zwey oder dreymal hätte zum Vomiren gegeben, und noch darzu einmal, da ſein Junge Baccas Solani (t) häuffig gefreſſen hatte. (In welchem Zuſtand, wie auch wenn einer ſonſt vornemlich ex regno vegetabili was gifftiges zu ſich bekommen, er Vomitoria beſter Maſſen recommendiret.)

Auſſer

(r) In der Beſchreibung von *America* pag. 566.

(s) Obſervationum Phyſico-Medicarum lib. I. Obſerv. L. pag. 116.

(t) Von dieſen Baccis gebe noch folgende curieuſe Nachricht, wie ſolche zu finden in *Joh. Matth. Fabri Strychnomania*: (welche ich deswegen in extenſo hierher ſetze, weil offtmaliges Unglück durch dergleichen Beeren in unſern Schleſien ſich zuzutragen pfleget) Es iſt dieſes das Strychnum Maniacum oder Solanum furioſum bey denen Italiänern Bella Donna genannt, ſo *Caſpar Schwenckfeld in Catal. Stirpium & Foſſil. Sileſiæ* Lib. I. pag. 198. denen Stirpibus Sileſiæ zugezehlet, mit dem Vermelden, daß einſt Kinder dieſe Beeren ſtatt der Kirſchen geſſen, hierdurch aber dergeſtalt von Sinnen, Verſtand und Bewegung kommen, daß ſie als Todte da gelegen, und endlich aber noch mit Wein und Theriac wieder erwecket worden, das merckwürdigſte Exempel führet gedachter Herr Faber l. c. auf: Da nemlich ein gewiſſer Fuhrmann zu Neuſtadt an der Cocher An. 1667. den 30. Auguſt. als er aus dem Harthäuſer Walde Holtz holete, auf dem Wege am rothen See viel ſolche ſchöne reiſſe ſchwartze Beeren antraff, und ſelbige mit groſſem Appetit, ſtatt der Heidel-Beeren in ſich fraß, auch eine gute Parthie mit ſich zu Hauſe nahm, wovon ihm, als er in die Stadt kam, die Kinder mit ſeinen Unwillen, (weil er dieſe Delicateſſe vor ſich genommen) hinweg nahmen und aſſen. Nach anderthalb Stunden empfund er Schwindel und Schwerigkeit im Kopffe, welche zuvertreiben, er ein paar Becher Wein austranck hierbey aber befand er eine ſolche Engigkeit im Halſe, daß er auch das Brod kaum hinunter ſchlingen konte: Er eilte zu Hauſe, und legte ſich zu Bette, da er denn groſſe Engigkeit um die Bruſt empfand: in Meynung er würde ſeine gewöhnliche Roſe wieder bekommen, nahm er Hollunder-Safft ein, doch ohne Nutzen und fing er in 2. Stunden nach dieſer Näſcherey an zu deliriren; da inzwiſchen ein Knabe, ſo auch hiervon gegeſſen, ſchleunig hinwegſtarb, und

Auſſer dergleichen Zufällen aber iſt vielemhr zu unſerer Natur ein groſſes Vertrauen zu haben; daß was durchaus in unſerm Leibe groſſen und unerſetzlichen Schaden ausrichten könne, ſie ja per vomitus heraus ſchmeiſſen würde, weil ſo gar, was eckelhafft genoſſen, oder was auch nur durch bloſſe Gedancken dem Magen verdrießlich gemacht wird, ſie heraus ſtöſſet. Da aber nicht ſelten, je tümmer und verkehrter ein Ding iſt, gemeiniglich aber in der Medicin den gröſten Applauſum findet, ſo hat auch wohl nichts verkehrter erdacht werden können, dadurch man contra ordinem Naturæ mehr handelte, als wenn man von hinten zu einen ernähren wolle, aus dem Maule aber ſolle aller Unrath herausgehen; Dennoch wird beydes dieſes intendiret: Das erſte, da man die Welt überreden wolte, man könte, wenn man einem gute Fleiſch-Suppe per clyſteres hinten einflöſſe, ihn beſſer nutriren, als wenn die Speiſen in den Magen allererſt verſauerten; Deswegen bey denen vornehmſten Höfen eigene Haſen Clyſtirer gehalten würden, welche dieſen, wie auch denen Capaunern und andern Viehe offtmalig ſelbige appliciren müſten: Das andere aber durch die vorhero beſchriebene Magen-Bürſte: Von welcher wer aus-

ein Mägdlein die ſchwereſten Zufälle bekam. Hierauf fing man an von dieſen Beeren zu reden, doch ohne zu wiſſen, von was vor Art dieſelben geweſen: Der Fuhrmann ward daher vor die Obrigkeit gefordert, und hierüber zur Rede geſtellet; Hieſelbſt aber redete er lauter tolle Zeug, von Wagen, von Pferden, von Fuhr-Knechten, und andern ungehörigen Dingen: Er hielt die Augen ſtarr, doch immer gegen die Seite, konte aber nichts ſehen, und war gantz blind: Und da man bey Vorzeigung die Beeren erkannte, ſo ward ihm Theriac. c. Aqu. Ceraſ. nigr. auch ein hauſtus vom Baum-Oel und Rettig-Safft zum Brechen gegeben, doch ohne Nutzen, und continuirten die Deliria beſtändig: Er ließ den Urin ſtarck und forderte daher offt das Nacht-Geſchirr, daß er zuweilen bald wieder austranck: Er kam dann und wann etwas zu ſich ſelbſt, doch kam der Paroxyſmus gar bald wieder: Der Puls war ziemlich gut und natürlich, doch etwas hart und langſam. Man gab ihm Laxantia, aber auch ohne ſonderlichen Nutzen: Er warff das weiſſe Zeug von ſich, zerriß es, und ſteckte die Hände offt ins Maul, mit dem Vorgeben, daß er das beſte Brodt äſſe. Doch wenn man ihm Brod reichte, ſo ſahe er es nicht, und behielt es auch nicht in den Händen, lachte inzwiſchen offt überlaut; Endlich fing er an hefftig zu raſen, konte nicht mehr im Bette gehalten werden, wolte immer in die Höhe ſteigen, hielt die Augen ſtarr in die Höhe, und ſahe doch nichts; der Puls war durus, frequens altus, und bekam er ſtarcke äuſſerliche Hitze, mit mercklichem Durſte, worauf man ihm Lavendel-Eßig mit Waſſer reichte, ſo er auch begierig austranck, worauf er ſich bald beſſer befand, die Deliria verlohr, einſchlieff, und nach dem Schlaffe wieder zu ſich ſelbſt kam, da er dann über Schwerigkeit der Glieder und Dunckelheit der Augen klagte, auch hungerte und aß, doch das trockene Brod nicht hinunter ſchlingen konte; Er beſann ſich hierbey auf alles, ſo ihm wie im Truncke begegnet zu ſeyn ſchien: Es fand ſich hierbey ein öffterer ſtarcker Schweiß, und kam er endlich nach und nach wieder zu rechte, doch ſo, daß er noch geraume Zeit über Dunckelheit der Augen, Urin-Brennen, Schwerigkeit im Schlingen und des Stuhlgangs klagte; wie dann auch die Scybala gantz weiß, wie Kalck waren, auch wenn er Wein tranck, empfand er anguſtiam ventriculi und dolores hypochondriorum. Mitler Zeit bekamen noch 9. bis 10. Kinder, die von dieſen Beeren, auch zuweilen nur 2. oder 3. derſelben gegeſſen, ſchwere Symptomata, doch eines mehr als das andre, auch noch ein paar erwachſene Perſonen; Sogar, daß auch eines und das ander dieſer Kinder mit dem Leben bezahlen muſte. Faſt durchgängig empfanden die Patienten Engigkeit um die Bruſt, Zuſammenziehen des Halſes, Dunckelheit, oder ander Beſchwerlichkeit der Augen, Düſtrigkeit des Haupts, Schläffrigkeit, Deliria, zuweilen auch öffters uriniren, und andere ſchwere Symptomata; Ja einem Bader ſchoß von Zerquetſchung einer eintzigen Beere eine Blaſe auf der Zunge auf: Wie dieſerley Caſus nebſt noch mehrern in gedachter Schrifft der Länge nach erzehlet werden; Wie ingleichen in Joh. Jacob Wepferi Cicutæ aquaticæ Hiſtoriæ & noxæ Cap. XVII. pag. 226. von dergleichen, einige ſonderbare Begebenheiten zu leſen ſeyn: Wobey man denn gröſten Theils ſeine Zuflucht im Weine und im Theriac geſucht, ohne ſonderliche reflexiones auf den Eßig zu machen, der doch bey dem Fuhrmann gar auſſerordentlich gut gethan: Auch der gelehrte Apothecker zu *Verona Calceolarius* die Einläuffer, Tellerlecker und Näſcher mit denen Baccis Solani zu vexiren pflegte daß ſie keine Speiſe hinunter ſchlingen konten; Die er aber alsbald wieder mit einem Trunck Eßig zurechte brachte.

ausführlichere Nachricht verlanget, zwey in Jena gehaltene Diſputationes und ſonderlich die letzte ſich kan recommendiret ſeyn laſſen. (u)

Da ich dieſen Articul allbereit ſchon geſchloſſen, erfuhr ich, daß allhier in Breßlau zwey Specifica groſſe Dinge in Febre tertiana ausrichten ſolten: Das erſte wäre ein Pulver von weiſſen Hunds-Koth, ſo ein Weib allhier auf dem Graben häuffig vor das Fieber diſtribuirte; Das andere aber Seiff-Waſſer aus dem Handbecken, woraus ſich der Medicaſter allhier im Mangel-Hauſe beym Minoriten Kloſter zu waſchen pflegen, und dieſes nennete er ſeinen mumialiſchen Tranck, unfehlbar, weil er damit, den Schweiß und Koth von dem Angeſicht und Händen abzuwaſchen pflegen: Ob dieſe Sauereyen aber einigen Nutzen in dieſer Kranckheit geſchaffet, habe hiervon nichts in Erfahrung bringen können. Nicht zu gedencken des Sandes vor dem Fieber 3. Löffel voll eingenommen, des Ofen-Ruſſes, der Wagen-Schmiere, des Fiſch-Tranes, des Tartari, ſo in Nacht-Geſchirren anhencket, ein paar Löffel voll des eigenen Blutes, oder eines Galgen über die Thüre des Patienten mit Kreyde gemachet und das Wort FEBRIS daran geſchrieben, oder ein Band an ſeinem Leibe getragen, und ſtillſchweigend um einen Pranger oder Galgen oder Rade-Pfahl gebunden welches alles die Fieber von Grund aus bald glücklich vertreiben ſoll.

(u) Es iſt die erſte gehalten worden im Martio an. 1712. von Gottfried Gerbern, unter Herrn Friedrich Teichmeyern, ſub tit. *de novo inſtrumento repurgatorio ventriculi, vulgo* von der Magen-Bürſte. Die andere ſub Præſidio Herrn *Georg. Wolffg. Wedelii*, *a Joh. Henrico Tommanno* in ſelbigem Jahre tituliret: *De Excutia Ventriculi.*

ARTICULUS XXV.

Von gewöhnlichen Mitteln in Febribus malignis inſonderheit denen Medicamentis Alexipharmacis.

DJe Mattigkeit und Hinfallung aller Kräffte in den *Febribus malignis* ſoll, nach vieler Medicorum Meynung, herkommen vom Defectu, fuga, und obnubilatione ſpirituum: Wie ſolches in einer zu Leipzig ohnlängſt gehaltenen *Diſputation de Febribus malignis* weitläufftig abgehandelt worden: Wer ſolte nicht hier glauben, daß in Defectu und Fuga ſpirituum, ſpirituoſa gerathen, und in obnubilatione, um ſolche auszuklären, oder nach Herrn *Lic.* Helwigen (a) luminoſos, zu machen, das Gold ſolte recommendiret werden, in welchen nach kurtz vorhero gemeldten *Lic.* Helwigs Meynung, (b) am meiſten derer ſpirituum luminoſorum ſich befindeten; oder die Pillen, ſo Herr Johann Kunckel von Löwenſtern aus dem Phosphoro bereitet, und ich weiß nicht vor was eingegeben hat; Es geſchiehet aber von allem der keines, ſondern in der vorhero genannten Diſputation werden zu Ende terrea fixa gerathen, und alle ſpirituoſa höchlich verdammet. Fraget mich jemand, wie ſie denn auf terrea gefallen, und wie ſich dann ſelbige reimen zur Erſetzung derer ſpirituum, abſonderlich luminoſorum, ob ſie denn nicht zu grob wären? So kan gar leichte geantwortet werden: Daß die Experientz als eine Lehrmeiſterin ſie allererſt ſolches benachrichtigen müſſen, obgleich inzwiſchen viele darüber ins Graß beiſſen müſſen: Daß es beſſer ſey, ſeiner gefaſten Theorie zuwider handeln, als den Patienten in die gröſte Gefahr des Lebens zu ſetzen: Es muß aber gar mit einander die proſtratio ſive dejectio virium von nichts weniger als von defectu ſpirituum herkommen, weil, obgleich ſolche Patienten, alle Kräffte (hiemit meynen ſie die Spiritus) verlohren zu haben geſchienen, ſo werden ſie manchmal vor dem Tode auf einmal wiederum ſo ſtarck, daß etliche Perſonen ſie nicht zwingen oder bändigen können, da doch die ſpiritus zu der Zeit vielmehr ab als zugenommen haben.

Was hernachmals in der ſich ereignenden Hitze, durch refrigerantia, in der Schlafloſigkeit, durch narcotica oder ſoporifera, in Verſtopffung des Leibes durch Purgantia &c. vor Schaden, oder wol gar vor groſſe Gefahr, verurſachet werden kan, iſt aus meiner Abhandlung vom Verſtande des Menſchen vor und nach dem Falle (Lib. II. Cap. II. §. 9. pag. 200. ſeqq.) woſelbſt von denen Würckungen unſerer Seele in dieſen Fiebern gehandelt worden, ſattſam zu ermeſſen. Wie denn dieſes auch *Isbrandus de Diemerbroeck*, nebſt vielen Medicinæ Doctoribus Practicis, wieder einen groſſen Catalogum ſonſt gelehrter Medicinæ Doctorum und Profeſſorum ſattſam erfahren und erwieſen haben. (c)

Eigentlicher Unterſuchung ſind werth zu achten, die ſonderlich in dieſer Kranckheit gebräuchlichen *Alexipharmaca:* Dieſer ſind ſchon ſo viel und ſo mancherley, vor mehr als anderthalb hundert Jahren vor CHRISTI Geburt geweſen, daß *Nicander* (d) zwey gantze Bücher davon hat ſchreiben können; In unſern Zeiten haben ſie ſich noch alſo vermehret, daß auch aus einem eintzigen Thiere, wie der Hirſch iſt, man gantze alexipharmiſche Apothecken conſtituiret: Wie dergleichen, in eines ausgetrockneten Hirſches Bauch, zu Dreßden in der Kunſt-Kammer im dritten Gemach zu ſehen, (e) darinnen alle

(a) vid. ejus Caſ. & obſerv. Tom. V. p. 323.
(b) idem loco jam citato.
(c) Oper. Anatomic. & Medic. Cap. III. pag. 130. Cap. IV. pag. 133. item pag. 169.
(d) *Nicander Ætolus*, Medicus & Poëta clarus vixit an. M. 3716. Ann. ante Chr. 184. Extant lib. II. de Theriaca & Alexipharmacis remediis ſeorſim & una cum aliis ſæpe editi. Pl. vid. in Wolffg. Juſti. Chronologia Illuſtr. Medicor. tam veter. quam recent. & *Dan. Georg. Morhofii* Polyhiſtor. Tom. I. lib. VII. Cap. II. §. 19.
(e) vid. *Monconys* Beſchreibung ſeiner Reiſen. pag. 716.

alle diejenigen Theile und præparata aus demſelben verwahret werden: Und zwar ſind ihrer nicht wenig, weil viele Medici den gantzen Hirſch, (f) und alles in demſelben, ja ſo gar den Athem mit *Ariſtotele*, dadurch er die giftigen Schlangen aus denen Löchern herausziehen könne, vor alexipharmiſch halten, (da es nur Schade iſt, daß dieſer nicht kan aufgefangen, und dem Patienten eingegeben werden, wenigſtens würde dadurch nicht alles ſo hefftig erreget werden, als es durch die Spiritus, olea & ſalia de cervo täglich geſchiehet.)

Iſt alſo kein Wunder, daß ſchon vor vielmehr als anderthalb 1000. Jahren, ſo weitläufftige alexipharmiſche Compoſitiones entſtanden, welches aus dem Mithridat und Theriac erſcheinet: Nur weiß ich nicht, ob zu dieſer Zeit allen ingredientibus ſolche Krafft beygeleget, oder ob, da dieſe, zu denen gifftigen Fiebern, der Peſt ſelbſten, und alſo zu denen Kranckheiten aller Kranckheiten deſtiniret worden, man auch allerley Zeug untereinander gemiſchet, als: Sudorifera, laxantia, aperientia und adſtringentia; anodyna, uterina, cordialia und diuretica: bechica, ſtomachica, carminativa, cephalica, inſipida und fatua. (g)

Wer kan hieraus nicht leicht urtheilen, daß ſo widrige, und viele ohne Raiſon zuſammen geſetzte Dinge, nicht geringen Schaden, abſonderlich in einer ſo ſenſibeln Kranckheit zuwege bringen können, zumal da von denen Italieniſchen Medicis der Theriac abſonderlich, noch um die Helffte ſo viel, als er zu *Galeni* Zeiten im Gebrauch üblich geweſen, vermehret worden, und zwar mit ſo mancherley Sachen, die ſo contrairen Effect als die erſten haben. Nach der Zeit ſind noch Medici kommen, welchen auch dieſe weitläufftigen Compoſitiones noch nicht Satisfaction gethan; Denn es hat *Mathiolus* nicht allein Mithridat und Theriac untereinander gemiſchet, ſondern noch ſo vielerley darzu gethan, daß endlich ſein Antidotum entſtanden, wenn man alles zuſammen rechnet, das 388erley in ſich begreifft; was nun, da man 1. Quintlein auf einmal dem Patienten aufs höchſte eingiebet, der 388ſte Theil davon, (denn ſo viel kommt von jedem ingrediente auf die Doſin,) vor Nutzen ſchaffen kan, mag ein anderer auszucalculiren ſich die Mühe geben.

(f) *Pommet* in der *Hiſtoire des Drogues* oder Materialiſten und Spezerey-Händler, nennet ihn: Un monde des remedes de commoditè & d'avantages pour l'homme.
Confer. *Joh. Adolph. Torckens* Diſſertat Inaugural. de Cervo, ejusque partibus in Medicina uſualibus. *Joh. Georg. Agricolæ Cervi excoriati & Diſſecti in Medicina uſus. It. Joh. Andr. Grabæ Elaphographia ſ. Deſcriptio Cervi Medico-Chymica.*

(g) Pro *Sudoriferis* habentur in Theriaca:
1. Comæ Scordii, Angelica ſ. Rad. Meu, Gentiana, ſemen Buniadis, Phu ponticum, ſ. Valeriana noſtra, terra Lemnia, Trochiſci de vipera.
2. *Pro laxantibus:* Agaricus, Rhabarbarum, Sagapenum, Opopanax.
3. *Pro Aperientibus:* Myrrha, Marrubium, Chamæpitis, Chamædris cretica, Seſeli, Thlaſpi, Hypericum, Ariſtolochia, Centaurium minus.
4. *Pro Adſtringentibus:* Rad. Quingefolii, ſuccus Hypociſtidis.
5. *Pro Anodynis:* Opium, Crocus.
6. *Pro Uterinis* Caſtorium, Galbanum, Nepeta.
7. *Pro Cordialibus:* Cinamomum, Roſæ.
8. *Pro Diureticis:* Sem. Petroſelini Dauci, Therebinthina.
9. *Pro Bechicis:* Trochiſci de Scilla, Iris Illirica ſ. Florentina, ſuccus Glyzyrrhicæ, Thus, Stirax, Calamynta.
10. *Pro Stomachicis:* Magma Hedychroi, Piper longum nigrum & album, Zingiber, Opobalſamum.
11. *Pro Carminativis:* Coſtus, Acorus, ſ. Calamus aromaticus, Fol. Malabath. Aniſum, Scœnanthium, Fœniculum.
12. *Pro Cephalicis:* Nardus Indica & celtica, Dictamnus Creticus, Stœchas Arabica, Polium Creticum, Amomum Cardamomum & Ammi. Reliqua nullius ſunt pretii: Ut Chalcitis, Bitumen Judaicum, Carpobalſamum &c.

(o)

ARTICVLVS XXVI.

Von Medicamentis Antiepilepticis im und von Menſchen Blut, wie auch einigen eclatanten allhier gebräuchlichen Fraiß-Mitteln.

Der berühmte Herr *D. Joh. Kanold* hat in denen Breßlauiſchen Natur- und *Medicin*-Geſchichten nachdem ich nicht mehr ordentlicher Collaborator dieſer Sammlungen war, in dem XIV. und XVI. Verſuch von der Cur der fallenden Sucht, durch getrunckenes warmes Blut von decollirten Menſchen gelehrte Reflexiones angeſtellet, inſonderheit viele Caſus allegiret, daß es weder allhier noch anderwerts, den geringſten Nutzen geſchaffet, ſondern Patienten entweder ihr altes Ubel behalten, oder ſelbtes noch viel öffter und hefftiger wiederbekommen. Was nun dieſe abgeſchmackte und unmenſchliche Cur anbelanget, iſt zu wiſſen, daß ſelbte ſchon unter denen alten Heyden im Gebrauch geweſen: Der berühmte Lateiniſche *Hippocrates Aur. Cornel. Celſus* iſt der erſte, ſo *de re Medica* (lib. III. cap. XXIII.) hiervon alſo geſchrieben: Quidam jugulati gladiatoris calido ſanguine epoto morbo Comitiali ſe liberarunt: So übereinkommet mit dem, was hernach beym *Plinio Hiſt. Nat.* (lib. XXVIII. cap. I.) zu leſen: So iſt auch aus des *Tertulliani Apologetico adverſus gentes* bekannt; Daß es zu Rom bey denen Schau-Spielen gebräuchlich geweſen, denenjenigen, ſo die fallende Sucht gehabt, das warme Blut der erſchlagenen Kämpffer trincken zu laſſen. Daß aber warmes Menſchen-Blut in dieſen und andern Kranckheiten zu trincken, ſchon bey denen alten Chaldæern im Gebrauch geweſen, erweiſet *Julius Capitolinus in vita Antonini*, daß die *Fauſtina*, des Kayſers *Antonini Pii* Printzeßin, und nachgehends des Kayſers *M. Antonii Philoſophi* Ehe-Gemahlin durch dergleichen blutiges Mittel von ihrem Liebes-Fieber ſey curiret worden: Denn nachdem ſie ſich in einen Römiſchen Kämpffer dergeſtalt verliebt, daß ſie darüber gantz ausgedorret, habe man ſich deswegen bey denen *Chaldæ*ern Raths erholet, welche dieſes Mittel vorgeſchlagen, die verliebte Kayſerin ſolte einen Trunck von dem warmen Blute des erſchlagenen geliebten Kämpffers thun, und darauf gleich von ihrem Herrn ſich beſchlaffen laſſen, aus welchem Beyſchlaff der *Antoninus Commodus* ſoll gekommen ſeyn, ein tyranniſcher Herr, ſo durch vieles Blutvergieſſen die Römiſche Republique aufs äuſſerſte ruiniret. Allein es iſt Fabelwerck, und denen Medicis genugſam bekannt, daß die *Chaldæ*er viel dergleichen Poſſen geliebet, damit ſie nur Confuſion in der Medicin angerichtet und die Nachkommen verführet haben. Ich halte dafür die *Fauſtina* habe ihre Liebes-Kranckheit nicht vom getrunckenem Blut verlohren, ſondern weil ihr das Objectum nunmehr benommen worden, ſo ihr vorhero das Blut in den Adern rege gemacht. Des *Celſi* nachfolgende Worte ſind gar nachdencklich, wenn er ſagt: Miſerum auxilium tolerabile miſerius malum fecit; Woraus man leicht ſchlüſſen kan, was er von ſolchen Schwachheiten gehalten. Dieſe Hencker-Mittel ſind nicht chriſtlich, ſondern heydniſch, Hülffloß und mehr ſchädlich, als nützlich: Dahero ſich Chriſten ſchämen ſollten, ſolche heydniſche Grauſamkeit bey ihnen Statt finden zu laſſen, und vielmehr bedencken, was *Tertullianus in Apol. cap. XIV.* davon ſaget: Dæmonum hæc ſunt præſtigia, quos Magi, eorum Antiſtites, cæde humana, & ſanguinis effuſione delectari noverunt, qui ob id ex hominum ſanguine pharmaca & ſacrificia inſtituerunt & finxerunt. Ich will jetzo nicht weitläufftig ſeyn, wie nachdrücklich GOTT denen Menſchen gebothen, ſich der Thiere Blut zu enthalten, davon im I. Buch *Moſis* cap. IX. und in der Apoſtel Geſchicht cap. XV. kan nachgeleſen werden: auch nur mit wenigem gedencken, wie Kayſer *Leo in Novell. Conſtit.* LVIII. beym Staupbeſem, confiſcirung der Güter und Landes-Verweiſung verboten, Blut in die Gedärme zu füllen, oder Würſte zu machen, und ſolche zur Speiſe zu verkauffen:

ſen: Aber warmes Menſchen-Blut andern zu trincken geben, dünckt mich allerdings eine viel verbothenere Sache zu ſeyn, ſo die Obrigkeit mit Nachdruck billig ſtraffen ſolte. Man erwege was von einer Perſon, die unter des Henckers-Hand ſtirbet, von ihrem Blute andere Krancken vor Geſundheit erwarten können? hat man nicht von denen meiſten die Probe, daß ſie um ihres wüſten Lebens willen gemeiniglich voller Frantzoſen ſtecken? oder wenigſtens von ungeſunden Geblüt ſeyn; ſolten ſie auch als geſunde eingefangen werden, ſo geſchiehet es doch, daß durch lange incarcerirung in den feuchten Löchern bey der elendeſten Koſt Cacochymici aus ihnen werden. Und geſetzt auch, es ſchiene ein ſolcher armer Sünder von geſundem Geblüt zu ſeyn, wie verändert ſich nicht an dem Tage ſeines Todes vor Furcht, Schrecken und Schamhafftigkeit ſeine gantze Natur? der Leib zittert, das Geſichte erblaſt, das Gedächtnüß vergehet ihm, und gemeiniglich ſind dieſe Menſchen, ehe der Streich geſchiehet, ſchon mehr tod als lebendig. Andere, die einen Eckel und Abſcheu vor dieſer grauſamen Cur haben, oder welche die Kräffte noch mehr exaltiren wollen, machen aus dergleichen aufgefangenem Blut von armen Sündern ein flüchtiges Oel, ſo ſie Oleum Microcoſmi nennen, und dieſes ſoll nicht allein in der Schweren-Noth ſondern in allen Kranckheiten das kräfftigſte Mittel abgeben, und defectum ſpirituum erſetzen: Aus dieſen Urſachen ließ der berühmte damalige Prof. Matheſeos allhier auf der Leopoldiniſchen Univerſität Herr *P. Joh. Lewald* dergleichen Blut auffangen und ein ſolch Oleum daraus bereiten: Da ob er gleich geſund und vigoreux war, nahm er doch täglich davon ein, weil dieſes auch zu Verlängerung des Lebens dienlich ſeyn ſolte. Er wäre aber bey nahe durch dieſen Gebrauch aus dieſem zeitlichen in ein ewiges Leben verſetzet worden, da es ihm erſt ungemeines Wallen und Treiben im Geblüte verurſachet, und endlich ein gefährlich hitzig Fieber nach ſich gezogen, welches er ſehr ſchwer überſtanden. Sonſten war auch etwan vor 10. Jahren ein Laborant allhier, ſo dieſes Oel, wohl nicht aus dem Blut armer Sünder, ſondern ſo er in Bad-Stuben ſammlen laſſen, verfertigte; Dieſes verkauffte er die Drachmam vor einen ſpecies Ducaten, welches ſo flüchtig war, daß es nur unter dem Waſſer muſte conſerviret werden, ſo zwar in hyſterica ſuffocatione, wegen des penetranten Geruchs, wie alle ſtarck ſtinckende Dinge, äuſſerlich dergleichen Weibes-Perſonen refocillirte, auch in Epilepſia uterina interne gebrauchet, einigen Nutzen nach der Experientz des hieſigen Kayſerl. Leib-*Medici* Herrn Gottfried Klaunigs ſoll gehabt haben. Sonſt werden allhier ordinair vor dem Ohlauiſchen Thore bey dem Glöckner zu *St. Mauritius* oder vielmehr bey einem Erb-Saß Johann Habermann gewiſſe ſtarck rüchende ſo genannte Schlag-Tropffen, das Loth vor 8. Rthlr. verkauffet, ſo in groſſer Æſtimation ſtehen: Dieſe hat ein ehemaliger Capuciner Mönch *Pater Felicianus* (der viele Heimlichkeiten in der Medicin wiſſen wolte) des Glöckners ſeinem Schwieger-Vater, der ein einfältiger Medicaſter vor dieſem Thore geweſen, und ſich Doctor Jürge genennet, offenbaret, aus deſſen Händen er die Elaboration empfangen. Dieſe Schlag-Tropffen ſind aus Menſchen-Blut mit Roſt gemachet, riechen ſehr ſtarck, und bedienen ſich viele Vornehme dieſer mehr zur Langlebigkeit it. ſich vor den Schlag zu præſerviren, als in Kranckheiten ſelbſten. Doch iſt mir auch ein Caſus bekannt, daß in furore uterino und ſubſequente Epilepſia bey einem Mägdgen von 16. Jahren, ſo noch nicht menſtruata geweſen dieſe Schlag-Tropffen ſehr gut gethan, ja das gantze Ubel gehoben. Welches mich veranlaſſet, die mir bekannteſten eclatante Medicamenta ant-epileptica bey einem jungen Burſchen von 18. Jahren, eines Zoll-bedienten Sohn, im Oder-Thor anzuwähren: Dieſer Menſch war vom Schlag im 4ten Jahr ſeines Alters gerühret worden, alſo daß der rechte Fuß und Hand gelähmet und durch die Zeit gäntzlich krumm verwachſen war: Die Eltern mochten von einem Mägdgen von 10. Jahren, Paul Webers, eines Züchners Tochter aus dem Bürgerwerder, ſo ich in der hefftigſten Schweren-Noth curirt, welche ſie mehr als einmal ſtündlich überfallen, gehöret haben, daß

ſie

ſie davon völlig reſtituiret worden, deßwegen lieſſen ſie mich dieſen ihren Sohn in Augenſchein zu nehmen, erbitten: Welchen auch beſchriebener Maſſen antraff: Ich fing die Cur an, weil die Obſtipatio nervorum bey dieſem Ubel angeklaget wird, inſonderheit weil es mir ſo wol bey gemeldtem Mägdgen gelungen mit ℈j. Æthiopis mineralis an; den Tag aber darauf reichte ihm ein Purgans, um den Mercurium wieder aus dem Leibe zu bringen, nach der Zeit gab ich ihm des Tages zu 3en malen von dem Pulvere ant-epileptico ſpecifico Stahlii, ſo aus dem Pulvere Lumbricor. terreſtrium & muſco corallino beſtehet, worauf die Schwere Noth ausblieb; Da nun aber alle Monat gegen das letzte Monds-Viertel er die hefftigſten inſultus cum dejectione alvi & urinæ auszuſtehen hatte, ſo repetirte zu dieſer Zeit alle vorhergehende Medicamenta mit ſo glücklichem Succeſſ, daß nicht das geringſte über 6. Wochen von der Epilepſie zu bemercken war: Nach dieſem geſchahe es, daß nicht allzuweit von dieſem Hauſe eine unglückliche Feuers-Brunſt entſtehet, wodurch er alſo in Schrecken geräth, daß ein ſtarcker Paroxyſmus ihn von neuen überfällt; da ob zwar nach obiger methode ihn folgends tractirte, wolten doch dieſe Medicamenta ihren erwünſchten Effect nicht mehr erweiſen: Deswegen den Eltern anrieth die bemeldten Schlag-Tropffen zu geben: Dieſe aber haben auch den geringſten Einhalt dem Ubel nicht gethan: Darauf verfiel ich auf den Pulverem nigrum Antepilepticum Halenſem, welcher zwar nur meiſt in Epilepſia ſymptomatica infantum recommendiret wird, aber auch hier keinen Nutzen verſchaffte; obgleich ſonſt mit Wahrheit bekräfftigen kan, daß bey Erwachſenen, ſo in Febres malignas cum excretione purpuracea und ſo gar Petechias verfallen, wenn bey dergleichen Menſchen, ſtarckes Zerren und Ziehen der Glieder, ſogar bey meiner Ehe-Frauen Schweſter convulſiones ſub excretione Purpuræ albæ, dabey ſie zwar einigermaſſen den Verſtand behalten, doch involuntarie alle die hefftigen Bewegungen gewieſen, ereignet, wo vorhero etliche 70. Pulver von lumbricis terreſtribus und andern Antiſpaſmodicis gegeben worden, ſie von einem eintzigen dergleichen Pulver, wie auch bey einer Fräule von Rhedigern von Strieſſe in pari affectu alle die ſpaſmi ſo die purpuram ſogleich zurück getrieben und zwar repetito auch bey andern geſtillet. Was mich aber bewogen bey oben erwehnten Mägdlein Mercurialia zu geben, war folgendes: weil judicirte daß inquinamenta verminoſa darhinter ſtecken könnten, da zwar obgleich auch Mercurius dulcis und extractum Colocynthidis unter den Pilulis purgantibus war, dennoch keine Würmer von ihr gingen, ſondern vielmehr das Ubel gäntzlich ceſſirte, in welches ſie faſt alle 4tel oder halbe Stunden vorhero verfallen und offt kaum einige Minuten reſpirium gehabt und zwar mit ſo wunderbaren geſticulationibus, und jectigationibus, die nur ein Lufft-Springer oder Seil-Täntzer nachzumachen wäre capabel geweſen; deswegen ſogar das Mägdlein vom Teuffel beſeſſen zu ſeyn von vielen geurtheilet wurde. Daß aber dieſe Schwere-Noth nicht accidentel weggeblieben, weiſet daß da ein halb Jahr darauf ein Junge einen Tertzerol unverſehens nahe ihren Ohren loßbrennet, und noch darzu von dieſem ein Loch in den Kopff geſchlagen bekommt, ſie von neuen in dieſes hefftige Ubel verfället: hier lauffen die Eltern zu einem ihnen recommendirten Medico Hilſcher und einem Quackſalber vorm Nicolaus-Thor welche ihr recht viele der penetranteſten volatiliſchen Medicamenten eingeſchüttet, davon ſie aber nur immer ärger worden. Deswegen ſie wieder Hülffe bey mir ſuchen, da wie obige Medicamenta ihr von neuen verordne, iſt davon dieſe erbärmliche Kranckheit nicht allein gäntzlich ausblieben, ſondern ſie lebet allbereit ins dritte Jahr ohne einigen Anfall: Welche Cur mir auch alſo noch bey einem Jungen von 16. Jahren und einer Dienſt-Magd, da beyde die Schwere-Noth vor Erſchröcknüß aufs hefftigſte bekommen, bey 2. Jahren her gelungen; und alſo dieſe Methode zu fernerem Gebrauch denen Practicis recommendire, weil doch der Mercurius am capabelſten, die verſtopſten engeſten Wege zu penetriren; Und ob nicht auch hierbey der Sulphur, als ein Anodynum was ausrichte, oder hierauf der Pulvis antepilepticus *Stahlii*, ſo zugleich mit als ein Anodynum adhibiret wird, beſſer ſeine Kräffte exeriren könne.

Kurtz vor Abſendung des MSti zum Druck, ereignete ſich noch folgender Caſus: Daß da ein Mann, von einer vor verſchiedenen Jahren geſtopfften Gonorrhœa, und darauf zurück getriebenen Bubone, in Luem Veneream verfallen, und bey zwey Jahren her viele ſchmertzhaffte Zufälle erlitten, darzu noch vor 5. Monaten die Epilepſie manchmal in einer Woche etliche mal kommen; Da nun den Haupt-Affectum durch die Salivation zu heben nicht länger aufzuſchieben anrieth; reſolvirte ſich endlich Patiens vor einem viertel Jahre hierzu, zumal da viele Tophi ſich am Kopff ſetzten, mit unerträglichen Cephalalgien des Nachts: Da nun dieſe Cur nach 5. Wochen Zeit gäntzlich ihre Endſchafft erlanget iſt währender Salivation auch bis dato weiter nichts von der Epilepſie wargenommen worden: Doch will eben nicht geſaget haben, daß indifferenter dieſes Ubel durch die Salivation könne gehoben werden.

ARTIC.

ARTICVLVS XXVII.

Von des Herrn Johann Adam von Haaß Univerſal-Zeltlein Chriſti.

Bey denen alten Medicis beſtand das natürliche Leben im calido innato und Humido radicali: Die Neueren haben dafür eine Flammulam vitalem und die ſpiritus animales erſonnen: Allein wenn erſteres abnehmen, und die Flammula verlöſchen, wie auch die ſpiritus deficiren wolten, ſo hilfft gewiß hierzu weder kaltes noch warmes, noch die Pillen Hrn. Kunckels, aus dem Phoſphoro bereitet, die Flammulam wieder anzuzünden, noch ſind die ſpiritus mit ſpirituoſis, oder was anderem wiederum herbeyzubringen, ſondern in defectu und fuga ſpirituum, daher die Mattigkeit und Hinfallung derer Kräffte in denen Febribus malignis, nach der Meynung dergleichen Medicorum, kommen ſolte, haben ſie vielmehr ſpirituoſa höchlich widerrathen, und terrea fixa recommendiret; wie ſolches aus einer, vor einiger Zeit zu Leipzig de *Febribus malignis* gehaltenen Diſſertation zu erſehen, ich auch weitläufftig in meiner Abhandlung vom Verſtande des Menſchen vor und nach dem Falle (lib. II. cap. III. §. 19.) gewieſen. Deswegen andere, da ſie ſummam corruptibilitatem corporis humani angeſehen, und betrachtet, wie auch verſtorbene Cörper durch die Balſamation von der Corruption frey blieben, meyneten ſie, man könte viel leichter die lebendigen Cörper auf dieſe Weiſe balſamiren (warum aber nicht einpöckeln, und in der Kälte ausfrieren laſſen) daß ſie nicht fauleten, oder dem Tode zu Theil würden, vielweniger in eine Kranckheit verfielen: Allein da ein groſſer Unterſcheid zu machen inter corpus mixtum, & corpus vivum; wie dieſes der berühmte Herr Hof Rath Stahl in einem eigenen Schediasmate, unter dem Titul: *de mixti & vivi corporis vera diverſitate* umſtändlich erwieſen; ſo will ich aus eben dieſes gelehrten Mannes ſeiner *Paræneſi ad aliena à Medica doctrina arcendum*, ſo zugleich in ſeiner *Theoria Medica vera* pag. 53. ſeqq. enthalten, von dem natürlichen Leben, und wie es erhalten wird, ſeine raiſonnable Gedancken eröffnen: Und zwar pag. 76. lauten die Worte alſo: „Natura rerum, VITÆ auctor ſeu potius Animalis Natura vel Anima. Agit quidem illa imo peragit feliciſſime, quantum & quamdiu poteſt, Motu: Sed ille motus non eſt Vita abſolute & ſimpliciter, & qua talis. Præſtat vitam mediante motu humorum circulatorio; ſed hic motus circulatorius non eſt vita ſed tantum inſtrumentum vitæ, & quidem remotum. Proxime præſtat vitam, per ſecretiones perpetuas & excretiones tempeſtivas, materiarum non ſolum inutilium, ſed etiam nociturarum: Interim neque ſecretiones, neque excretiones, ſunt vita, ſed ſolum verum ultimum & magis immediatum inſtrumentum vitæ, nempe eliminando aliena ut maneant propria, & ad corpus vere pertinentia. Ita demum vita efficitur, nempe conſervatio corporis & mixtionis ejus, atque vindicatio adverſus omnem corruptionem, cui alias e materiali ſua indole expoſitum, imo obnoxium eſt.„

Dieſes voranzuſetzen hat mich bewogen eine neue Pillen-Krämerey, ſo Herr Johann Adam von Haaß, Ihro Kayſerlichen Majeſt. Rath und Chymicus, auch bey der Hochfürſtl. Durchl. zu Brandenburg-Bayreuth, und Onoltzbach Rath und Reſident in Nürnberg, zu Lieb und Heil des nothleidenden Nächſten intimiret, und in einem teutſchen gedruckten Zettel von einem halben Bogen unter folgenden kund gemacht. Auf dem Titul-Blat heiſſen dieſe zuſammen gedruckte verſilberte Pillen, *Univerſal*-Zeltlein Chriſti, (ſo man auch die Cuſaniſchen Pillen genennet) und zwar deswegen (ſo lauten die Worte) „weilen ſie aus denen zur Salbung und Balſamirung unſers Heylandes gebrauchten Spezereyen, die die todten, geſchweige lebendige Cörper viel und lange Jahre von der putrefaction præſerviren können, præpariret werden;„ alſo daß, wenn man ſich deren fleißig und ordentlich bediene, man über 100. ja 120. Jahr, ſo ferne man nur noch ein

 ordent-

ordentliches Leben, welches darzu gehöret, führet, ſein Leben verlängern könne. Fraget man, was für Kranckheiten über dieſes die Zeltlein Chriſti abhelffen ſollen, ſo ſtehet dieſes bald oben an: Es helffe für alles: Nemlich ſie geben ein Præſervativ ab in allen Kranckheiten, und wenn man auch damit würcklich befallen, ſo continuire man mit dem Gebrauch ſo lange, nachdem die Kranckheit kurtz oder lange währe: Deme viele der ſchwereſten Kranckheiten nahmentlich nachgeſetzet ſind, in welchen ſie ihre herrliche Würckungen aufs geſchwindeſte erweiſen ſollen, als da iſt Podagra, Chiragra, Gonagra, Iſchiatic, Krampf, Contractur, &c. Wind- und Waſſerſucht, Stein-Schmertzen, alle hitzige Fieber, ja die Peſt; Alſo daß drey dergleichen Zeltlein nicht allein jeden 24. Stunden von der Peſt præſerviren, ſondern in gröſſerer Doſi oder zu 15. genommen, die Peſt ſelbſt curiren.

Durch dieſes wurde bewogen von der Perſon und Conduite des Herrn Diſtributoris einige Nachricht einzuziehen; Da ich denn vernommen, daß ſie ihn in Nürnberg Herr von Haaß heiſſen, wie denn auch in ſeinem aufgedruckten Geſchlechts Wapen ein Haaſe oben und unten anzutreffen: Seiner Conduite nach ſoll er ein luſtiger und ſpaßhaffter Mann ſeyn, alſo daß er dadurch bey den Groſſen ſich ſehr beliebt und angenehm zu machen wüſte; von Medicin aber verſtünde er wenig oder gar nichts. Hier muß ich dem Herrn Reſident bald zu Gemüthe führen, daß mit dem Leben und Geſundheit des Menſchen kein Spaß zu treiben, und wird mir jeder vernünfftiger Medicus gar leichte Beyfall geben, daß dieſe hitzige und ſtarcke, das Geblüthe erregende ſogenannte Zeltlein, welche aus Myrrhen, Aloë, Saffran, Zittwer, Entian, Theriac, und etwas noch laxirenden, nach eigenem Geſtändnüß (ſo Rhabarbar und Agaricus,) beſtehen, wieder alle Raiſon in den Arthritiſchen und Podagriſchen Schmertzen, da ohne diß das Geblüte in heffriger Bewegung, recommendiret werden; vielweniger ſchicken ſie ſich zu hitzigen Fiebern, und der Peſt ſelbſten, da offtmals die leniſſimæ Eſſentiæ Alexipharmacæ noch zu hitzig und treibende ſeyn, und nur Diapnoica fixa & infuſa Theiformia requiriret werden, die leniſſimam tranſpirationem zu erhalten und zu befördern: Ferner da dieſes laxirende Zeltlein ſeyn, wird man vielmehr damit die Motus Naturæ ad peripheriam tendentes, turbiren als promoviren, und alſo groſſe Gefahr erregen. Es ſey denn, daß er ſo übernatürliche und ungewöhnliche Kräffte dieſer Compoſition deswegen zuſchreiben wolle, weil der Herr Chriſtus im Grabe mit mehr als 100. Pfund von Myrrhen und Aloë ſey überſtreuet, und alſo balſamiret worden. Wir wiſſen aber, daß ſo wenig der Leichnam unſers Heylandes die Fäulnüß geſehen hätte, wenn er auch nicht wäre balſamiret worden; ſo wenig auch, glaube ich, wird es möglich ſeyn unſern Leib, mit ein paar Gran, und wenn es auch mehr wäre zu lebendigen Mumien zu machen.

Wird es alſo wol auf die Secretiones und Excretiones, ſo deswegen von ihrem effect motus vitales genennet werden, ſowohl bey geſunden Tagen als in Kranckheiten ankommen, durch welche unſre Seele den Tod des Leibes alſo verhindert, wenn ſie das nöthige von dem unnöthigen, das Gute von dem Böſen ſcheidet, und abſondert, dieſes heraustreibet, und das andere zu vielerley Nutzen anwendet, und alſo den Leib, der ſonſt nicht einen Tag, wegen ſeiner Mixtion ohne Fäulung dauren könne, 60. 70. bis 80. und manchmal noch mehrere Jahre erhält; Es wäre denn, daß der Herr Reſident intendire, mit *Dickinſonio* durch einen Balſamum oder Elixir die Excrementa zu alimentis, (dergleichen Kunſt ſich Noa in dem Kaſten zur Zeit der Sündfluth ſoll bedienet haben,) oder mit *Theophraſto Paracelſo* die Venena zu dergleichen in unſerm Leibe zu convertiren.

Doch was ſuchet der Herr Rath mit allen dieſen Künſten? nichts anders als Geld zu erwerben. Hier iſt nur zu beklagen, daß keine Königin Chriſtina von Schweden mehr lebet, die einem Engelländer in Rom, welcher vorgab, er hätte ein ſonderbar Geheimnüß, einem Menſchen

ſchen das Leben zu verlängern und könte eine Perſon von 50. bis 60. Jahren ſich dadurch bis in das 80ſte Jahr und länger bey vorigen Kräfften erhalten, für die Compoſition 20000. und endlich 30000. Rthl. bieten ließ, und dafür noch nicht erhalten konte: Vid. Leben der Königin Chriſtina von Schweden p. 158. Welche Verſuchung den Herrn Reſidenten gewiß nicht betreffen dürffte, ich glaube, er würde gar wohl mit ſich handeln laſſen, ob er gleich noch mehr ſeinem Univerſal-Zeltlein, als der Engeländer ſeinem Geheimnüß zuſchreibet. Doch die Welt iſt jetzo nicht mehr ſo einfältig, daß ſie ſich alles bereden läſſet, wenn auch ein Medicaſter aus Fetz und *Marocco* und weiter herkäme. Denn gewiß der ſogenannte *American*er Printz aus der Provintz *Canada* aus *Achem*, *Melech Auguſtus Hultazob*, (von welchem im V. Verſuch unſerer Sammlungen An. 1718. Menſ. Sept. Claſſ. V. Art. 10. pag. 1622. ſeq. weitläufftig zu leſen) hat nicht wenig allhier und anderwärts Rodomontaden von ſeinen Medicamenten, die Leute zu einem hohen Alter zu bringen, abſonderlich bey Vornehmen gemachet, ſich dabey ſelber für hundert und zwölff Jahr alt ausgegeben, und in dem *curieuſen* Bücher- und Staats-*Cabinet* (im 55. Eingang Art. 182) gar über fünfftehalb hundert Jahre alt und noch älter gehalten worden; Aber damit dennoch allhier nicht einen Creutzer, nach eigenem Geſtändniß, verdienen können. Dergleichen Fata der Herr Diſtributor mit ſeinen Univerſal-Zeltlein Chriſti und andern hinten angehängten Medicamentis, als Gold-Pulver, Sale vol. oleoſ. Balſamo &c. ſich gewiß von unſerm Breßlau zu verſprechen hat.

ARTICVLVS XXVIII.

Von ſonderbaren Gicht-Medicamentis ſo Herr Doct. Z.... Medicinæ Practicus in Breßlau in einem teutſchen Tractätchen An. 1734. intimiret hat.

DEr gelehrte Herr D. Chriſtian Z.... Medicinæ Practicus in Breßlau hat unlängſt ein groſſes Mediciniſches Evangelium denen Gichtbrüchtigen verkündiget, wenn er ihnen Hülffe und Rath durch unfehlbare Artzney-Mittel verſprochen. Er läſſet ſich in ſeinem Werckchen pag. 6. vernehmen; „Daß „durch dieſe ſeine Medicamenta die Ur„ſache des Podagriſchen Ubels gemin„dert, die Zufälle gelindert, und end„lich die alt eingewurtzelte Gicht, gantz „und gar, nach und nach gehoben wer„de: Ja es ſey dieſes die ächte, warhaff„te und werthzuſchätzende Artzney, wel„che die Materie und Urſache derſelben „gäntzlich auflöſe, und durch die ge„wöhnliche Reinigungs-Wege nach „Beſchaffenheit abführe, die Schwulſt „zertheile und vertreibe, und denen wei„tern Aufwallungen, Auswürffen und „Anwachſung der Kranckheit ſteure, die „Schmertzen ohne Schaden lindere, „und die öffteren Anfälle verhüte. (und „pag. 9.) Es ſey auch bishero kein ſolch „adæquates oder beykommendes ächte„res und das Weſen der Gicht recht „angreiffendes zerſtöhrendes Mittel, „jemals als dieſes in der Welt bekannt „geweſen.

Wohlan dann, ihr Podagrici, die ihr offt mehr als Ubelthäter leyden müſſet, und die ihr eure Glieder zu Peinigern und das Bette zur Höllen habt; Sehet auf! Hier wird euch in eurem Seuffzen Erhörung, und in eurer Marter Erlöſung vorgetragen, und zwar durch Gebrauch gewiſſer hierzu erfundener Medicamenten; Aber gebrauchet dergleichen Medicamenta dennoch mit Vernunfft, und brauchet hierbey alle Vorſicht, damit vor das Fegefeuer ihr euch nicht in die Hölle werffet. Dieſe Cautel iſt vor allen andern bey denen Gicht-Arcanis nöthig: Denn gewiß, wer ein unglücklicher Unterthan von dieſen groſſen Tyrannen iſt, der empfindet die Herrſchafft deutlich genug in ſeinen Gliedern, aber die forma regiminis dörffte manchen ſo wenig bekannt ſeyn, als die arcana Imperii einem Bauren: Doch dieſe muß nicht nur der Medicus zur formirung wahrer Indicationen, ſondern auch der Patient zu nöthiger Beurtheilung des Artzts und der Cur wiſſen; Weil ſonſt jener ſo wenig Zuverläſſigkeit, als dieſer Sicherheit haben kan.

Es erfahren aber das Podagra nach denen Temperamenten gemeiniglich Sanguinei it. Sanguineo - Cholerici und Sanguineo - Melancholici, überhaupt aber Plethorici: Und beſtehet die wahre Natur und Weſen des Podagræ in nichts anderem, als in motibus ſpaſticis ſive doloribus tenſivis im Fuß oder gantzen Schenckel, ſo insgemein mit einer inflammation, zuweilen auch wegen allzulanger ſtagnation der humorum, oder allzufeſter compreſſion derer Fibrarum mit indurationibus nodoſis vergeſellſchafftet iſt: Dieſe haben entweder eine nudam ſepoſitionem oder remotionem humorum moleſtorum, oder am gewöhnlichſten longinqua molimina ad expreſſionem ſanguinis per hæmorrhoides externas &c. am gewiſſeſten eine kräfftige und in der That erfolgende imminutionem humorum; und alſo auf allen Seiten eine nützliche Abſicht der Natur, ja insgemein eine ziemliche hartnäckichte Gewohnheit, und endlich auch wegen der inducirten Empfindlichkeit des loci, eine groſſe proclivitatem motuum zum Grunde: So gar, daß die Natur auch bloß durch dieſe ventilation, und die hierdurch erfolgte conſumtionem univerſalem humorum viele andere Kranckheiten insgemein zu præſerviren pfleget. Denn daß ein Podagricus meiſt wenig andern maladien unterworffen ſey, weiſet die Erfahrung; Und die conſumtion der Feuchtigkeiten fället einem jeden durch das Abkommen des Leibes deutlich genug in die Augen; Ja dieſe bringet dem Leibe nach dem morbo insgemein ſo viel Erleichterung, als die Natur etwan per temperatam expreſſionem ſinceri ſanguinis geſucht hat. Inzwiſchen bleiben bey

bey dieſem methodo imminutionis humorum die functiones viſcerum meiſt ungeſtöhret, und durch ſelbe werden die Kräffte nicht ſo forciret, als wie bey einem Fieber; Ja es iſt dieſelbe, ſo lange ſie in ihren Terminis iſt, bis ins hohe Alter auſſer aller Gefahr: Ja verſchiedene Medici haben dergleichen Podagricis wie Ihro Kayſerliche Maj. *Leopoldo I.* Glorw. A. da ſie im 48ſten Jahre die Gicht bekommen, bey vorhero ſehr vielen bedencklichen Zufällen, dennoch ein langes Leben prophezeyhet, (welches auch ziemlich eingetroffen,) und zuwege bracht, daß dem Höchſten in allen Kirchen gedancket, und deßwegen Proceßionen zum Lobe GOttes angeſtellet worden. Was iſt es demnach Wunder, daß die Natur ſich hartnäckicht in die Gicht gewöhnet, und ſich ſonderlich bey älteren Jahren ſo wenig von ihrer Gewohnheit ohne groſſe Confuſion abbringen läſſet, als ein Menſch, ſonderlich ein alter, ſeine einmal angenommene gangbare und profitable bemerckte Art abzulegen pfleget.

Dieſes iſt ungefehr der Haupt-Indoles der Gicht, und aus ſelbigen kan man ſich leicht einen ſummariſchen Begriff zur Cur abfaſſen. Aber was ſaget von dieſer Kranckheit Herr Doct. Z. . . in ſeinem hiervon publicirten Werckgen: Leyder gantz was anderes; Pag. 32. gibt er von der Gicht folgende Definition: „Daß das Subjectum ſey Hominis articuli eorumque juncturæ iisque adjacentes membranæ & tendines. Cauſa poſitiva efficiens, viſciditas ſanguinis & humorum. Formalis ex quacunque cauſa labefacta & infirmata, connexio ſanguinis & humorum eorumque inteſtina diſſolutio. In der Teutſchen Sprache erkläret er ſich weitläufftiger, wenn er kurtz vorhero ſchreibet: Daß die Gicht „ein ſchleimichtes Weſen ſey, ſo von der „Natur nach Gelegenheit einer reſolutæ maſſæ ſanguineæ oder aufgelöſten „und auseinander geſetzten Geblüte „durch hitziges Geträncke, Zorn, übrige Bewegung in der Hitze und Sonnen, Verhaltung der natürlichen „Ausdünſtungen oder Schweiſſes in „ungeſtümmen, naſſen kalten Wetter, „oder ſonſt nach Gewohnheit der Natur, wie etwann ein Bier die Hefen, „oder ein Wein den Tartarum oder „Weinſtein abſetzet, in die Glieder geworffen wird: Welches in den kleineſten Gefäſſen oder Durchgängen „eine Verſtopffung giebet: Dadurch „der freye Umlauff des Geblüts und „anderer Feuchtigkeiten verhindert „wird, durch den gewöhnlichen Nachtrieb derſelben mehr und mehr angehäuffet, und alſo eine Schwulſt und „ſchmertzhaffte Ausdehnung der an denen Gelencken der Glieder liegenden „empfindlichſten Häutchen oder Membranen und Sehnen oder Tendinum „verurſachet wird.

Ich kan hier nicht begreiffen, wie die gemehrte Bewegung oder hitzige Geträncke, oder Zorn, das Geblüte in Schleim verwandele; dieſes weiß ich wohl, daß hefftige Bewegung den Schleim zertheile, und das Blut ſubtiliſire oder dünne mache: Wie ſo gar denen Schlächtern bekannt, daß ſie durch querlen und rühren das ſtehende Blut wiederum flüßig machen können. Weiter iſt mir nicht unbekannt, daß es Medicos gegeben, die alle Kranckheiten von der Fermentation im Geblüte herderiviret; Nemlich es jähre daſſelbe wie das junge Bier entweder ober- oder unter ſich, und ſetze ſeine Ober- oder Unter-Hefen ab, oder wie der junge Wein den Tartarum, daraus die Intumeſcentz oder Aufſchwellung ober- und unterwärts herkomme: Da nun hernach das Bier und Wein leicht zu Eßig werden kan; ſo entſtehe auf ſolche Weiſe leicht eine Schärffe und Säure in dem Geblüte, welche die partes arrodire, davon die Profuſiones des Geblüts entſtünden: Zumal wenn die Säure daſſelbe vollends ſo incraſſiret und ſchleimicht gemacht, daß es ſtehen bleiben muß, und eine Obſtruction dadurch verurſachet worden.

Allein hier frage ich, wer hat dergleichen jährendes Treiben in unſern Geblüte jemals wahrgenommen? Und wem iſt nicht vielmehr hierwieder bekannt: Daß dergleichen Fermentatio acida in unſerem Leibe gar nicht ſtatt finde, ſondern vielmehr Fermentatio putredinoſa, usque ad corruptionem. vid. Act. Eruditor. An. 1683 pag. 354.

Weiter, wie kan eine Obſtructio in denen Arteriis oder kleinen Puls-Adern (wie ſie genennet worden) entſtehen, da die Venæ von Blut aufgetrieben, ausſehen; Oder in Venis da ſelbige aus kleineren

neren immer in gröſſere gehen: Wer kan eine dergleichen Obſtruction, daher eine plenaria interceptio motus geſchehen muß, wiederum in die Bewegung richten, und dieſe groſſe daher ſich ereignende Gefahr hintertreiben (vid. Georg. Ern. Stahlii Diſſert. de Obſtructione vaſorum ſanguiferor.) Und gar mit einander, ſo der Schleim oder Schärffe die Schmertzen verurſachen ſolte, wie kan offt eine eintzige Entledigung des Geblüts, inſonderheit die evacuatio hæmorrhoidalis denſelben gäntzlich heben, alſo, als wenn der Schleim und die Schärffe alle daſelbſt zuſammen geſammlet, mit heraus gelauffen wäre; da auch ein Aderlaß offt dergleichen Effect hat, die in einem gantz contrairen Theile geſchiehet, und offt am weiteſten von dem Schmertz-hafften Orte entfernet iſt: Kan der Blut-Fluß, der von ſich ſelbſt oder durch ein Aderlaß geſchiehet in wenig Augenblicken alle den Schleim abziehen, oder die ſpitzigen Particulchen abſtumpffen, und temperiren, daß erſtere die engen Wege nicht mehr verſtopffen, und dieſe nicht mehr ſtechen und anfreſſen oder Schmertz verurſachen können: Und wie gehet es denn mit dem Erb- und Periodiſchen Gicht-Schmertz zu; it. der bloß nach ſtarckem Zorn, oder andern Gemüths-Bewegungen, und zwar in einem gewiſſen Alter meiſtentheils zu entſtehen pfleget.

Da nun Herr *Doct.* Z . . . . . zu Beſtärckung ſeiner Meynung gar offt den berühmten Herrn Hoffrath Stahl in dieſer ſeiner Schrifft allegiret hat, ſo wird mir auch erlaubet ſeyn, eben aus deſſen *Diſſertat. de Podagræ nova Pathologia* Cap. VI. pag. 25. von dieſem Schleim-Ubel eine Paſſage anzuführen, ſo alſo lautet: „*Antiquiores* accuſant *mucidiorem* ſanguinis conſtitutionem, ſeu „*Catarrhales* decubitus; recenſent huc *caput* amplius, collectionem *Pituitæ* in cerebro, & delapſum ejus ad *articulos*, *ætate* debiliores. Sed evertit opinionem, „1) quod talibus utique tale caput per „omnem *ætatem* præſto ſit, cur vero noxios ſuos effectus nunquam edit, niſi demum in *ſenio*.

„Deinde, *pituitoſiores* abundantiſſime „tales, non laborant *Podagra:* & quibus „talis *muciditas* & *Pituitoſa* ſeroſitas immaniter diſtendit membra, *œdematoſi*, *hydropici*, non laborant dolore *podagrico:* ſed „qui laudabilem *colorem* & *ſanguineum* magis habitum, etiam in iſta *ætate* decreſcente, adhuc præ ſe ferunt, neque *animo* „etiam aliter quam *alacri*, aut *acri iracundo*, vigent. De *debilitate* membrorum, „non magis vero ſimilis eſt aſſertio; ſiquidem, qui modo membra iſta *exercere* ſuſcipiunt, potius a paroxyſmo ex ipſis membris, levantur (licet interdum inde magis „ad *viſcera*, *introrſum*, vergeat impetus, „notante etiam *Sydenhamio*) cum tamen ex „hypotheſi contrarium fieri deberet, ſiquidem membra ex hypotheſi *debilia*, *fatigatione* adhuc magis *debilitarentur:* præter „ea etiam vera horum membrorum *debilitatio*, in *Phlegmaticis* temperamentis, „*œdematoſis* tumoribus, imo *Paralyticis*, „aut aliis gravibus *enervationibus*, perfrequenter evenit, neque tamen tunc *temporis* & *ætatis Podagra* adhuc ſuccedit. Imo „potius ſecundum ſolenniorem *veterum* „opinionem, *tranſmiſſio* illa ad has partes, „non pure paſſive qua *debiles*, ſed magis „*active*, qua *ignobiles* ſolum, intelligi poſſet; niſi obſtaret eadem objectio, quod „ex hoc fundamento *omni ætate* hæc tranſmiſſio ita fieri deberet: imo tanto magis „*vegetiore* adhuc ætate, adeoque rerum „ſuarum magis efficaciter ſatagente: *Quod* „*tamen non fit.* Ich kan hierzu noch ſetzen einen viertägichten Fieber-Patienten: Herrn Paul Kleinhunger Wachtmeiſter-Lieutenant allhier, welcher gemeiniglich alle Früh-Jahr und Herbſt einen ſtarcken inſultum podagricum auszuſtehen hatte: Dieſer bekommet ſtatt deſſen im Herbſt ein viertägicht Fieber, durchaus aber keine Gicht: Er bildet ſich ein, daß von der neglecta Venæ ſectione alles dieſes entſtanden; deswegen er ſelbige nach einigen hefftigen Paroxyſmis ohne mein Wiſſen am Fuß vornimmt; Da nun alles Blut ins Waſſer gelaſſen worden, und ſeine Frau in etlichen Stunden dieſes Blut anſehen will, findet ſie blaß roth gefärbtes Waſſer im Faß, auf dem Boden aber einen ſolchen Schleim der wie Därme ausſahe und den man über 3. Ellen in die Höhe mit einen Stecken heben konte; Darüber ſie nicht wenig erſchricket, und mich dieſes Blut anzuſehen erfordern ließ, welches auch auf dieſe Weiſe befand; Es kam dieſen Herbſt und darauf folgenden Winter kein Podagra; wol aber da das Fieber gegen

gegen Faſtnacht weggeblieben, und er völlig geſund und ſtarck worden, den folgenden April darauf ein ſtarcker Anfall und da er eben bey dieſen gröſten Gicht-Schmertz ohne mein Einrathen wiederum zur Ader gelaſſen, war es das florideſte Geblüte, und nicht das mindeſte von dergleichen Schleim darinnen warzunehmen. Deswegen wiederum Herrn Hoffrath Stahls Pathologia Podagræ mehr Stich hält, wenn er l. c. pag. 24. ſchreibet: „Quemadmodum vero admiratu forte non indignum eſt, quamobrem *Hæmorrhoidum* „hiſtoria adeo parum in ſcholis Medicis „perpenſa, & aliqua conſequentia digna „judicata ſit. P. P. Ex his profecto quaſi „primoribus fundamentis nimirum ab *Hæ-* „*morrhoidali*, præcipue *externo*, & *varico-* „*ſo motu* ſanguinis & pendentibus inde „*preſſionibus* atque *tenſionibus*, nos *funda-* „*mentalem Podagræ*, ut in aliis partibus *Ar-* „*thritidis*, *Pathologiam* petere poſſe & de- „ducere valere, certo confidimus. Und „nach vielen Beweiß läſſet er endlich „pag. 29. ſich vernehmen: Ex his omni- „bus colligimus, *Podagram* nihil aliud eſſe, „niſi *dolorificam ſpaſmodicam motitationem*, „*ex hæmorrhoidali externa* & *Varicoſa* ſan- „guinis compreſſione intentata, primo or- „tam & initia ſua ducentem; ſucceſſive „vero, partim non reperto exitu inſigni „*pertinacia*, continuantem: partim ipſa „*conſuetudine*, cujus objectum formaliter „ſunt *Motus* ita inſoleſcentem, ut deinde „ſæpius, etiam ex levi occaſionali cauſa, „præcipue tamen ab *animi pathematibus*, „utpote *motuum turbas* longe ultra pro- „portionem vel ſubjecti vel objecti inten- „dentibus non modo promte, ſed etiam fe- „rociter, recrudeſcat. Non deſino mira- „ri, quod tam rara mentio *Hæmorrhoidum*, „aut aliarum ſanguinis evacuationum; ad „*Arthritidem* fixam, vagam & podagram: „& horum dolorum viciſſim, ad iſtas & „alias *Hæmorrhagias*, tendentium apud au- „tores occurrant. Kurtz vorhero aber „lauten die Worte. Ut ad rem redea- „mus, multa exempla novimus eorum, qui „*Podagra* præſertim ab *Iſchiade* cœpta, jam „plurimis Paroxyſmis cruciati, obortis Hæ- „morrhoidibus, & pene poſtea *ſuccedenti-* „*bus*, per numeroſos annos, ad ſerum ſe- „nium usque, immunes ab omni Podagra „manſerunt. Contra quibus largior fluxus „*Hæmorrhoidum*, poſt inſignes *Arthritides* & „*Iſchiadem* coortus, ab horum quidem do- „lorum immunitate ipſos propemodum „abſolute liberavit: ſubnata vero fluxus „illius reſtitutione mox in *ſtuporem* & *gra-* „*viſſimam* tenſionem & intercurrentes vi- „bratorias *lancinationes* in *femore* & *crure* „devoluti ſunt.„ Welches alles mit der fleißigen Obſervation des *Hippocratis* übereinkommet, wenn er von dieſer Kranckheit ſich Prorrhet. Lib. II. vernehmen läſſet; „Fit autem hic morbus iis, „quibus in pueritia & juventute ſanguis e „naribus fluere ſolitus deſiit, & *Hæmor-* „*rhoides* intenduntur; Und von denen Weibern in ſeinen Aphoriſmis Libr. VI. Aphoriſm. XXIX. geſaget wird: Mulier ex *Podagra* non laborat niſi eam menſtrua defecerint (*)

Daher es die barmhertzigen Brüder in denen Clöſtern zuvörderſt in Wein-Ländern, als Italien, Oeſterreich, Pfaltz, ꝛc. ordinair im Gebrauch haben, daß, wenn ein Podagricus zu ihnen hinein gebracht wird, ſie bald Blut-Egeln an die goldenen Adern zu ſetzen pflegen: und hierdurch dergleichen Patienten groſſe Hülffe ſchaffen.

Nun komme ich auf dieſe Gicht-Medicamenta ſelbſten; Dieſes ſind ein Sal antipodagricum oder linderndes Glieder-Saltz, und Liquor anodynus oder Schmertz-ſtillender Liquor: Das erſte ſchmecket pur ſcharff ſaltzicht, und vornen an ein wenig nach Nitro, und mögen unter einer Doſi, ſo ein Scrupel wieget, 3. Gran Cinnober ſeyn, deswegen es ſehr roth ausſiehet: Wenn man es ſolviret und anſchüſſen läſſet, ſo zeiget ſich zuerſt der Salpeter in langen ſpitzigen ſtriis cryſtallinis, und verbrennet, wie ſelbter, völlig auf der glüenden Kohle; Das Saltz leget ſich an, wie das gemeine Saltz in kleinen cubis, und auf denen Kohlen zerſpringet oder verſpritzet es ſich: Nun iſt mir bekannt; daß Herr *Doct.* Graſſe Medicus in Jauer

(*) Conf. *Stahlii* Diſſert. de *Pathologiæ fundamentis Practicis* Cap. II. & III. pag. 8-25 De *Medicina ſine Medico* §. 48. 49. 50. pag. 25. ſeqq. *Theoria Medica vera* Part. III. Sect. I. & II. pag. 973. Propempticon inaugurale *de Conſulta utilitate hæmorrhagiarum*; annexum Diſſ. De *Erroribus Medicinæ Practicæ*; Poſitiones de *Mechaniſmo motus progreſſivi ſanguinis*; De *morborum ætatum fundamentis*; De *Venæſectionis patrocinio* &c.

Jauer vor etliche 20. Jahren ein groß Werck gemacht von ſeinem Sale Antipodagrico, ſo aus nichts andern als wolgereinigten Boye-Saltz aus Portugall beſtanden; Dieſes Geheimniß auch hernach allhier vor vieles Geld dem Meiſtbietenden offenbahren wollen. Es fand ſich aber hierzu niemand, der hierauf was gewaget hätte, ob er es gleich ſehr bedürfftig war, zum wenigſten recommendirte er hierdurch dieſes Medicament ſehr ſchlecht, weil er ſelbſt aufs hefftigſte an der Gicht laborirte, und eben dadurch, weil er wegen beſtändigen darnieder Liegen ſeine Profeſſion nicht abwarten können, in ſo groſſen Verfall gerathen. Nun will ich eben nicht behaupten, daß in dieſem Saltz-Pulver unfehlbar dergleichen Saltz ſeyn müſſe; Oder daß es das ordinaire Sal cryſtallinum von *Wilizſka* bey Cracau, oder noch ein anderes ſey; Dieſes aber weiß ich gewiß, daß wenn es auch nach allen regulis artis præpariret, daß es gewiß dadurch keine andere efficaciam erlange, als eines von denenſelben, oder die Saltz-Blüthen oder Flores aus den Saltz-Gruben bey *Eperies* (vid. unſere Sammlungen von Nat. und *Med.* Geſchichten 7. Verſuch Cl. IV. Art VII. pag. 179.) ſo als Bäumchen in den Gruben zu wachſen pflegen, und das reineſte Saltz nach Herrn *D.* Reimann (vid. ibid. pag. 180.) ſeyn ſollen. Was aber das Nitrum in dieſer hefftigen Kranckheit ausrichte; iſt circumſpecten Practicis bekannt genug: Nur wundre mich, daß in ſo weniger Doſi der Herr *Doct.* es darunter gethan, oder warum er es nicht gar weggelaſſen, zumal da er pag. 8. und 21. ſchreibet, daß das Nitrum oder Salpeter viel zu ſchwach oder ſeichte ſey, was hierinnen auszurichten, und er aus Mangel durch mehrere Einſicht in die Natur und Chymie, allererſt ein beſſeres, gelinderes, wolzuſagenderes, ächteres Mittel die Hitze und ſchwefelichten auflöſenden Dünſte ſicher zu figiren und zu dämpffen erfinden müſſen; und warum er pag. 130. loco dieſes Glieder-Saltzes wiederum das Nitrum angerathen. Dieſes begehre ich gar nicht zu läugnen, daß nicht dieſes Saltz vim digeſtivam habe, oder den Schleim in primis viis zertheilen könne; wenn nur erſt ausgemachet wäre, daß die Gicht von Schleim entſtünde, und daß dergleichen Salia ſo häuffig als nöthig dem parti affectæ könten zugeführet werden, und gar in die Tendines kriechen, weil in Arthritide dieſelben gantz voll von ſchleimichten Weſen ſtecken ſollen (vid. pag. 33.)

Ich beſinne mich allhier auf eine lächerliche Hiſtorie, ſo dem berühmten Herrn *D.* Joh. Bohn Prof. Med. in Leipzig ſoll begegnet ſeyn: Es kommet verſchiedene mal ein Fleiſcher oder Schlächter zu ihm, und klaget ihm ſeine Kranckheit; Der Herr Doct. meldet, daß dieſes von nichts anderen als verſchleimten Magen und Gedärmen herkomme, und giebet ihm verſchiedene Digeſtiv-Pulver, welcher, da er ſchmecket, daß ſie saltzicht ſeyn, fället er gleich darauf, daß wenn er nöthig habe die Kalbs-Gekröſe ab- und auszuſchleimen, ſo nehme er darzu eine Hand voll Saltzes; deßwegen er hernach alle Tage eine Hand voll Küchen-Saltz hinunter geſchlucket, und ſich von dieſer Kranckheit alſo ſoll befreyet haben. Wie vielmehr aber das Nitrum thue commotiones ſanguinis zu contemperiren, zeigen des berühmten Herrn Hof-Rath Stahls Schrifften im Uberfluß, wie auch die letzten Worte mehr allegirter Diſſertation *de Podagr. nov. Pathol.* pag. 32 wenn daſelbſt ſtehet: Verbo *Hirudines & Nitrum*, aut *Hæmorrhoidum Fluxum & Campboram* commendamus *Poſteritati*; dadurch Herr Stahl aber nicht verſtanden, daß man den Camphor innerlich nach dieſer Schrifft in denen hefftigſten Bewegungen des Geblüts, ja ſelbſt in Febribus acutis bey hefftigen Kopff-Schmertzen und deliriis eingeben ſolle (vid. pag. 21.)

Nun folget der *Liquor anodynus* von welchen ſein Herr Sohn, ſo als Medicinæ Doctor und Practicus allhier lebet, mir referiret; daß ſein Herr Vater die Elaboration deſſelben von dem Königl. Preußiſchen Geheimden Rath und Leib-*Medico* wie auch berühmten *Prof. Med.* in Halle Herrn Friedrich Hoffmann erhalten, gegen einen Recompens von 100. Rthlr. Nun iſt der Liquor anodynus *Hoffmanni* mir ſattſam bekannt, und eines der vortrefflichſten beruhigenden und Schmertz-ſtillenden Medicamenten, doch hat er nirgends davon verſprochen, daß man die Gicht da-

dadurch mit Strumpff und Stiel ausrotten könne, ob es gleich manchem einige wenige Linderung bringet. Und zumal ſo kommet Herrn *Doctoris* Z.... Liquor anodynus gar nicht mit dem Hofmanniſchen überein. Denn da Letzterer einen ungemein balſamiſchen angenehmen Geruch hat, ſo ſtincket der erſte ſtarck nach Schweffel, ja jener, wenn er auch vielmal rectificiret, bekommet er dadurch doch keinen Schwefel Geruch, ſondern ſchmecket nur piquanter auf der Zunge und einiger Maſſen faſt nach Camphor: Wie denn auch die Bereitung eines von dem andern ſehr unterſchieden iſt: Denn da der Hofmanniſche pur aus dem Oleo Vitrioli bereitet wird, ſo nimmet hergegen Herr *Doct.* Z.... Zuckmanteliſchen Vitriol, (ſo ſonſt wegen des allzuſcharffen acidi nur meiſt zum Aquaforti zu brennen tauget,) thut ihn in eine gläſerne Retorte, ſo mit Leim umſchlagen, und gieſſet Spiritum vini darauf, welcher denn herüber getrieben; und wenn das Feuer augmentiret wird, ſo folget dieſer endlich mit mehreren acido; Welcher Spiritus, je mehr er rectificiret, deſto hefftigern Schwefel Geruch er von ſich giebet. Nun hat Herr *Doct.* Z.... pag. 108. dieſen Canonem und Regel angegeben: Quod omnia ſulphura ſint anodynæ virtutis. Hierwider will ich zwar nicht gäntzlich ſtreiten; doch iſt auch bekannt, daß in der Chymie nicht bloß dieſes Schwefel heiſſet, was nach Schwefel riechet, ſondern das acidum im ſulphure das vornehmſte ausmachet, und eben daſſelbe iſt, was vim anodynam haben ſoll, und die motus ſanguinis compeſciret: Da hingegen von dem volatiliſchen das Geblüte mehr erreget wird: Es ſey dann, daß nach Herrn *Doct.* Z.... pag. 79. man intendire das dünne blaß-wäßrichte ſchleimichte Geblüt alſo zu corrigiren, oder (nach pag. 112.) eines Menſchen gantze Natur zu verändern, und aus einem phlegmatico einen ſanguineum zu bereiten; welches aber, da die differentia Temperamentorum nicht bloß in ſanguine beſtehet, ſondern es vielmehr auf den motum und partes ſolidas ankommet, auch gar mit einander dieſes nicht leicht angehet; So läſſet ſich daher Hof-Rath Stahl in Differt. *de Temperamentis* Cap. III. pag. 15. folgender Maſſen vernehmen: „Quod Temperamentum ſit legitima partium corporis ſolidarum & fluidarum inter ſe mutua proportio, qua, utrorumque debitus motus, depuratio atque conſervatio per ſecretiones & excretiones in fluidis, & debita flexilitas in ſolideſcentibus conſervatur.„ Welches aber insgeſamt alſo beſchaffen, wie die Seele als der Urſprung dieſes allen, ſich den Leib ſchon in Mutter-Leibe gebauet; Oder wie hefftig und wie langſam, wie leichte oder wie ſchwer, ſie hernach die humores in denſelben bewegen, und alle übrigen motus vitales ausrichten, ja ſo gar den actum rationis gebrauchen wolle.

Nun komme ich auf die Diæt, wie ſelbte in allegirten Tractat vorgeſchlagen worden; hier ſaget der Herr *Doctor* (pag. 45.) daß in dem Blut dieſe Viſcidität, als origo mali Podagrici herkäme von dem gallrichten Weſen im Fleiſche und inſonderheit Schleim, ſo in allen Gemüſſen von Graupen anzutreffen wäre, und genoſſen würde; pag. 131. urtheilet er die Graupen als Haber-Grütze und Milch ob cruditatem viſcidam vor höchſt ſchädlich, ja gar tödtlich, und wäre nicht Wunder, wenn Patienten, ſo nach ſolchen ungereimten, unvorſichtigen, unbedachtſamen Methoden tractiret, und ihnen dieſe Speiſen zugelaſſen würden, nicht ſogleich erſtickten.

Ferner ſaget er pag. 137. daß den ſanguineis die Weintrauben mehr ſchädlich als Phlegmaticis wären, wie den Letzteren auch erlaubet Ober-Hungariſche, Welſche und Spaniſche Weine zu trincken; denen ſanguiniſchen aber rathet er an, ſäuerliche Sachen als Salate, Gurcken ꝛc. auch Sauerkraut bey einem guten Schweinbraten zu eſſen: Die Eyer aber weich geſotten, oder gerühret wären dem Magen allemal ſchädlich. Nun hab ich wol beſtändig angemercket, daß was denen Medicis ſelbſt gut ſchmecket, ſie auch denen Patienten anzurathen pflegen, und zu eſſen erlauben. Denen ſo das Leben nichts ohne Wein iſt, rathen dem Patienten auch zu Stärckung des Magens wie *Paulus* dem *Timotheo* ein gut Glaß Wein; die Waſſer-Trincker als Medici widerrathen allen Patienten das Bier, und was ſie gerne eſſen und ihnen bekommet, ſoll auch denen Patienten gut ſchmecken und zuträglich

ſeyn; Welches auch alles hier bey Hrn. Doct. Z. . . . eingetroffen.

Ob die Milch überhaupt ſo ſehr ſchädlich, inſonderheit in der Gicht, kan ich nicht abſehen, weil dieſe doch zuſamt dem Gemüſſe von Mehl (ſo noch kleiſtricher) und Graupen, davon auch die ſenſiblen Kinder nicht erſticken, unſere erſte gute Nahrung; Auch hier die Milch einiger Maſſen capabel iſt, die partes tenſas & rigidas oder tonum fibrarum zu demulciren, und flexil zu machen, auch die ſeroſitatem acriorem zu obtundiren: Ja es ſind vielmehr berühmte Medici geweſen, ſo eine vollkommene Cur des Podagræ ſelbſt in der Milch geſuchet; davon zu leſen Herr *Joh. Georgius Greiſelius* in ſeinem Tractat, *de Cura lactis in Arthritide, Joh. Jac. Waldſchmied* Diſput. *de Cura lactis Podagrorum ſolatio & certa Podagræ remedio. Joh. Dolæus* in Tr. *de Furia Podagræ lacte victa & mitigata propria experientia conſcriptus*, it. die Obſervation in *Ephemerid. Nat. Cur.* An. VI. & VII. Obſ. 58. wie auch *Blancard* und andere in ihren Schrifften mehr: Und in denen Hamburgiſchen *Remarqu*en An. 1699. pag. 148. wird von Herrn *Vincentio Placcio* J. U. Lic. und Prof. Eloquent. bey dem Gymnaſio zu Hamburg referiret, daß er mit der Colica, Malo hypochondriaco und ſonderlich mit dem Zipperlein hefftig beleget geweſen, und da alle Mittel vergeblich adhibiret worden, ſey er durch die Milch-Cur nicht allein von allen dieſen Kranckheiten geneſen, ſondern auch gantzer 12. Jahre, (darinnen er nichts anders als Milch genoſſen) bis an ſein Ende davon befreyet blieben. So weiß man auch aus der Schweitz, daß viele Einwohner daſelbſt nur von Milch und Käſe leben, und dennoch daſelbſt nicht leicht jemand über das Podagra klaget. Vielweniger über Schwulſt, ſo nach Herr Doct. Z. . . . in London von dem Milch-trincken herkommen ſoll (vid. pag. 150.) da doch Herr *D.* Stahl dieſe von übel curirten Fiebern durch die Chinam vielmehr und häuffiges Brandtewein-Trincken, und zwar mit Recht herleitet. Was das gallrichte Weſen im Fleiſche inſonderheit aus dem Kalb-Fleiſche anbelanget, weiß ich gewiß, daß ſolche niemanden ſchädlich ſey, zumal wo man intendire recht gutes Blut und zwar im Uberfluß zuwege zu bringen. Weil zuförderſt dergleichen Materia γλισχρὰ ad mixtionem ſanguinis erfordert wird. Dem Graupen-Schleim wolte faſt noch mehr Nutzen zuſchreiben, weil er im Magen alle Tenacität verlieret, (wie jeder Kleiſter, ſo bald als er ſauer wird, nicht mehr leimet,) und auch nicht wie Gallerten in die Fäulniß geräth, ſondern nur ſauer wird, und die Digeſtion aufs beſte befördert. Weiter ob die Weintrauben denen Sanguineis das Blut, wie der Ober-Hungariſche, Welſche und Spaniſche Wein erhitzen könne, (welche in dieſem Scripto in gleicher Verdammniß bey einander ſtehen) kan ich mir um ſo viel weniger einbilden, weil noch keinen Menſchen in der Welt geſehen, der ſich in Weintrauben toll und voll oder berauſchet geſſen hätte, auch jeden Chymico aus der Zymotechnie bekannt, daß durch die Fermentation allererſt die Spirituaſcentz entſtehet, und man aus Waitzner-Graupe oder Schroth ohne Jährung oder Moſt, gewiß keinen oder ungemein wenigen Brandtewein herüber deſtilliren wird; Werden alſo die Weintrauben denen Sanguineis beſſer als andere ſaure Dinge, wie Gurcken, Sallate und Sauerkraut, bey einem Schweinsbratē ꝛc. bekommen.

Letzlich melde noch wie Herr *Doct.* Z. . . . verſchiedene Patienten allegiret, ſo von dieſen Medicamenten vielen Nutzen verſpühret. Hier aber antworte ich: Was iſt das unter ſo vielen; Ich kan mit Grund der Wahrheit melden, daß ich keine Nachricht deswegen ausgeleget, um ihm im geringſten zu contradiciren, auch nicht daran gedacht; wenn Titl. Pleniſſ. Herr *Joh. Jac.* Beier berühmter ehemaliger Prof. Medicin. zu Altdorff und hochanſehnlicher Præſes *Colleg. Nat. Cur.* nicht an meine Wenigkeit geſchrieben, daß da er dieſes Werckchen zu Geſichte bekommen, und ſo viel groſſe Verſprechungen darinnen geleſen; Ich möchte nach denen Statutis Collegii mit dieſen ſo eclatanten Medicamentis gehörige Unterſuchung thun und darüber einige Auskunfft geben, inſonderheit wie viel dergleichen nothleidende Menſchen ſich darauf zuverlaſſen hätten. Auch dieſe Arbeit würde nicht über mich genommen haben, weil der gelehrte Herr *Doct.* Z. . . . allbereit vergangenes Früh-Jahr verſtorben, wenn er nicht einen Herrn Sohn hinterlaſ-

terlaſſen, ſo als Medicinæ Doct. (wie oben gemeldet) allhier lebet, welcher wie er ein Erbe ſeines Vermögens, alſo auch ſeiner Mediciniſchen Heimlichkeiten worden, und dieſe, wie auch andere ſeine uſuelle Medicamenta bloß in Gebrauch genommen, auch alles ſelbſten denen Patienten bis auf das geringſte Kräutchen ſogar bey conferentien diſtribuiret, wie bey einer derſelben, ſo vor einiger Zeit mit ihm gehabt, wargenommen. (*)

Was

(*) Eines anſehnlichen Bürgers Tochter, ungefehr von 19. Jahren, fället nach übermäßigen Aergernüß in Febrim biliosam, mit denen hefftigſten Cardialgien, vorhero aber empfindet ſie einige Tage Reiſſen in denen Schenckeln; Es wurden ſogleich, ehe das Fieber noch merckſam, verſchiedene pulveres nitroſi cum Tartaro vitriol. & abſorbentibus zu Rathe gezogen item gelinde evacuantia gegeben, und alſo continuirte man auch in dem Fieber, ſelbſten, auſſer daß in der Cardialgia man der Eſſent. dulc. Liqu. anodyni Hoffmanni & Eſſ. Cortic. aurant. ſich bedienete. Nun hatte allbereit vor 4. Jahren dieſe Jungfer in Febre tertiana in der Cur, darbey ſich, weil die Natur unfehlbar intendirte das negotium menſium anzufahen, ein beſtändiger furor uterinus complicirte, ſo daß ſie viele Tage hefftig ſchrie, niemanden kennete, und wenig verſtändliche Wörter vorbrachte: Ja alle ſymptomata waren ſo hefftig, daß der berühmte Herr **Chriſtian von Heldwich** der mir dazumal bey der Cur aſſiſtirte, ſogleich den Todt prognoſticirte, oder daß ſie ſehr ſchwer mit dem Leben davon kommen würde: Sie überſtand aber glücklich dieſe Kranckheit, und hat ſich bis auf letztere Zeit ziemlich geſund, zumal da hierauf die menſtrua gefolget, befunden: Alſo war es nun nicht Wunder, wann auch bey dieſer Kranckheit alle Symptomata inſonderheit die Cardialgia zumal bey einem ſenſiblen Frauenzimmer ihr ſehr empfindlich war; da alſo dieſes Fieber 7. Tage gedauret, wurde Herr *Doct.* Z . . . . junior darzu vociret, welcher ſogleich ſeines Herrn Vatern Sal antipodagricum oder linderndes Glieder-Saltz, weil die Kranckheit mit Reiſſen der Glieder angefangen, anrieth, da ob ich gleich dieſes nicht als ein antiſpaſmodicum regardirte, ſo konte doch als ein digeſtiv ſolches wol zulaſſen, zumal da groſſe Hoffnung auf dieſes Medicament geſetzt wurde; Patientin konte aber wegen des hefftigen ſaltzichten Geſchmacks dieſes Pulver nicht hinunter bringen; deswegen er auf martialia unter ſalibus digeſtivis verfiel, ohngeachtet allen remonſtrirens, daß Martialia nur aperientia, qua tonica wären, hier aber in der Cardialgia die ſpaſmi und ſtricturæ ohnediß enorm, ſo muſten dieſe doch heimlich gegeben werden: Auch da es Patientin offt gantz den Hals zuzog, ſo ſolte dieſes von der Paſſione Hyſterica herkommen, deswegen ſie die Zitronen-Meliſſa in infuſo häuffig trincken muſte; welches auch nicht verwehrte, weil warmes Waſſer hierinnen mehr dienlich als das Kraut judicirte: Ich mochte nun remonſtriren, daß ich eben alſo ein Mältzerin, zuſammt ihren Sohn von 8. Jahren in dergleichen Fieber liegen hätte; Da der Junge eben ſo hefftig dieſe Stricturas im Halſe erlitte, der doch unmöglich hyſtericus ſeyn könte, ſo blieb man doch dabey, bis den 11ten Tag dieſes Fiebers ein paar ſtarcke vomitus acris bilioſæ materiæ kamen, nach welchen alle Zufälle ſichtbarlich nachlieſſen, und ſie ſich viel beſſer befand; Da ſolten es nun die Pulveres Martiales ausgerichtet haben; Den 12ten Tag wurde ſie ein wenig tuſſiculoſa, deswegen Eſſentia Succini vorgeſchlagen wurde; Ich erwiederte, daß zwar dieſe Eſſentiam vor ein ſehr gutes Pectorale hielte, in denen hefftigen Commotionibus febrilibus aber enthielte ich mich dieſer Eſſentz gäntzlich, und gäbe die Eſſentiam Helenii cum aliis leniſſimis eſſentiis reſolventibus & alexipharmacis hiervor, ja ſogar nur hierzu dienende Kräuter in infuſo; Allein hier ſolte letztere Eſſentz viel zu hitzig ſeyn, die Eſſentia Succini aber gar dergleichen turbas nicht erregen. Es erfolgte aber augenſcheinliche Hitze, und deswegen muſte ſie weggeſetzt werden: In der Cardialgia ſolte auch nichts beſſers als Eſſentia Cinamomi und Rorismarini ſeyn. Nun wiederſtreite ich gar nicht, daß der Zimmet nicht ein groſſes analepticum und der Spiritus Rorismarini ein recht gut nervinum ſeyn, it. L'eau de la Reine beſſer, oder zum wenigſten ſo gut als Schlag-Waſſer, oder gar das allhier gebräuchliche Aqua mirabilis. Aber dieſes weiß ich, daß Eſſentia Cinamomi dieſe Krafft gar nicht beſitze wie das gemeine gute Zimmt-Waſſer, wo von 1. Pfund ſcharffen Zimmet nicht mehr als gegen 4. quart herüber deſtilliret worden, und das oleum recht ſichtbarlich oben ſchwimmet. Die Deſtillatores wiſſen dieſes, daß wenn ſie Zimmet mit ſchlechten Brandtwein herüber deſtilliren, und dieſen hernach mit Zucker edulcoriren, daß hintennach unter dem Nachlauff allererſt ein gutes Zimmet-Waſſer mit vielem Oel erfolge; und es eine ihrer gröſten Künſte iſt den empyrevmatiſchen Geſchmack dieſem zu benehmen. Da nun durch Kochen einen gantzen Tag hindurch ſub deſtillatione das wenigſte Oel mit dem Spiritu herüber gehet, ſo wird die Eſſentia hiervon ſub leni digeſtione gewiß wenig Kräffte und Annehmlichkeit von Zimmet überkommen: Die Eſſentia Rorismarini auch daſſelbe nicht præſtiren und ein ſolches nervinum abgeben als der Spiritus. Doch kan melden, daß der ſeel. Herr Doctor recht eine groſſe confidence zu dieſer Eſſenz gehabt.

Die

Was verſchiedene Patienten anbelanget, die ſehr viel von dieſen Gicht-Medicamentis gebrauchet, könte umſtändlich welche ſpecificiren, und ihren ehemaligen und jetzigen Zuſtand, oder da ſie keine von dieſen Medicamenten gebrauchet, und auch hernach, da ſie reichlich dieſe eingenommen, aber allemal ohne Befragen von dreyen Perſonen, als zwey Männern, einem in der Neuſtadt, dem andern im Bürgerwerder, einem Weibe aber vorm Oder-Thore vernommen, daß ſie hefftiger als jemahlen von dieſem Ubel geplaget würden, nachdem ſie recht viel ſich dieſer Medicamenten bedienet hätten; und auch auſſer dem inſultu hernach in mehrere Lähmung verfallen; Ausgenommen ein Elteſter einer anſehnlichen Profeſſion, dieſer hat nicht wenig dergleichen Pulver durante Podagra verſchlucket, er aber iſt dennoch eine ziemliche Zeit von der Gicht gequälet worden, ſo daß ſelbſt der Herr Doctor ſich ſoll herausgelaſſen haben, daß er dieſem allzu überhandgenommenen Paroxyſmo damit nicht ſteuren könne; wenn es aber würde ausgeraſet haben, würde er nicht leicht oder ſehr ſchwach hinführo die Gicht jemahlen wiederbekommen. Das erſte iſt wohl, wie ſonſt gewöhnlich, geſchehen, deswegen Patiens nicht wenig auf dieſes Verſprechen gebauet, und dieſe Medicamenta auf alle Weiſe recommendiret; Das andere aber hat nicht eingetroffen, ſintemal er vergangenen Herbſt und das jetzige Früh-Jahr hinwiederum aufs neue von dem Gicht-Schmertz gearbeitet wird; Und ich glaube, es wird ſo ferner gehen, und der gute Mann ſeine Gicht behalten müſſen. Seinem Herrn Collegen von dieſer Profeſſion, welchen viele Jahre ohne dieſe Medicamenta tractiret, ſo vorhero offtmalige Podagriſche Anfälle und bey einiger remiſſion nicht wenigere Beklemmung der Bruſt und Huſten darbey erlitten, habe ich mit Venæ ſectionibus circa Æquinoctia in pede und pulveribus Nitroſis verſehen, dabey ſufficientem tranſpirationem und offenen Leib erhalten, da hernachmals der Paroxyſmus viel gelinder ſich eingeſtellet, und er jetzo ſchon ein paar Jahr gäntzlich davon befreyet lebet.

Die erſte Conferenz, ſo mit ihm hatte, war bey einem Mägdgen von 18. Jahren in Phthiſi conſummata, da ihr nun der Tod (wie man zu reden pfleget) gleichſam auf der Zunge ſaß, ließ er dieſer ſo gleich die gantze Bruſt offtmals mit dieſer Eſſentz beſtreichen; ich konte es leichte zulaſſen, weil ohnedem nichts anders, als das Ende zugewarten war, welches auch noch ſelbigen Tages Abends erfolgete: Hingegen bey einer vollblütigen Kauffmanns-Frau, hatte ich viel Mühe, daß, da ſie in groſſer Hitze mit beſtändiger Aengſtlichkeit über die Bruſt ſchwer decumbirte, und ich den Frieſel oder ſonſt eine excretionem periphericam vermuthete, ſie ſich in beſtändiger tranſpiration zu halten, erlaubet worden inſonderheit nicht bey offenen Fenſtern liegen ſolte, da doch in ein paar Tagen würcklich Purpura alba recht überflüßig herauskam, und ſie auch glücklich echappiret, welche nicht wenige dergleichen Saltz-Pulver brauchen müſſen. Was auch der ſeel Mann vor eine Raiſon gehabt, die Diarrhœam und Dyſenteriam mit Egriſchen Sauer-Brunn recht kalt getruncken zu curiren, und darbey noch viele Welſche-Nüſſe zur Beruhigung zu eſſen anzurathen, weiß ich nicht: Dieſes aber weiß ich, daß Aquoſa potulenta calida ſich wohl hierzu ſchicken. Hingegen eines Krätſchmers Frau im Engliſchen Gruß in Dyſenteria. in wenig Stunden von einem eintzigen kalten Trunck Waſſers darauf ſich den Tod zugezogen und bey einem Schneider Strwich in Febre acuta mir begegnet: Daß, da er um GOttes Barmhertzigkeit willen mich bittet, ihm dann und wann zu erlauben, einen Löffel voll kalten Waſſers auf die Zunge zu nehmen, er wolte davon gar nichts hinunter ſchlucken, und ich dachte ein Löffel voll Waſſers im Munde gewärmet, wenn er auch hinunter geſchlucket könte durchaus keinen Schaden bringen; ihm aber etliche Löffel gegeben worden, bekame er davon eine ſo ſtarre Zunge, daß er nicht ein Wort reden konte, da ſie nun alſo zu mir gelauffen kommen, wie der Schlag ihm die Zunge gerühret, und zugleich dieſes traurige Spectacul mit anzuſehen bitten, war es wahr, daß er kein Wort reden konte, ſo bald aber als ihm ziemlich heiß Theè-Waſſer geben ließ, war die Sprache ſo vollkommen, als vorhero wieder da, wie er denn auch glücklich curiret worden, und allererſt 2. Jahr darauf, als Melancholicus ſich erſäuffet.

(o)

Unge-

Ungewöhnliche Delicateſſen

und

Abgeſchmackte Speiſen/

In allen Theilen der Welt/

Wie auch

Einzeler Perſonen/

geſammlet

von

Doct. I. C. Kundmann.

Vorrede.

DAß nach *Matth. IV. 38.* die Leute in den Tagen vor der Sündfluth gegeſſen und getruncken, glaubet jedermann; Daß aber der berühmte Herr *D. Joh. Jac.* Seuchzer in ſeiner Kupffer-Bibel, aus dieſem Spruch erweiſen will, daß dieſe Fleiſch gegeſſen und Wein getruncken hätten, ſtehet auf ſchlechten Beweiß-Gründen. Und obgleich Habel ein Schaaff-Hirte geweſen, ſo folget doch nicht, daß ihnen die Schaafe zur Speiſe gedienet, ſondern ſie haben vielmehr die Opffer damit beſtellet, und die Felle haben ihnen Kleider abgegeben. Nach der Sündfluth konte gar leicht der Mangel von Nahrung Urſach ſeyn, daß denen Menſchen GOtt erlaubet, nach *Geneſ. IX. 3.* wie vorhero das grüne Kraut, alſo jetzo alles zu eſſen, was ſich nur rege und lebe. Von dem Wein aber behauptet *Maimonides* und *Kimchi* aus denen Jüdiſchen Lehrern: *Cyrillus* aber, *Theodoretus*, *Hieronymus*, *Chryſoſtomus* &c. aus denen Kirchen-Vätern, daß Noa der erſte geweſen, der den Gebrauch, des, vor der Sündfluth unbekannten Weines zuerſt erfunden und eingeführet. So viel iſt wol gewiß, daß noch vor derſelben Weinſtöcke gewachſen, und Reben darauf geſtanden: Vielleicht haben ſie dieſe auch nicht allein gegeſſen, ſondern den Safft ausgedruckt, und wie Moſt getruncken. Noa aber mag wol der erſte geweſen ſeyn, der den Safft nicht allein ausgedruckt oder gepreſſet, ſondern da er dieſen aufbehalten, ſelbter zur Jährung kommen, und Wein oder ein inebriirend ſtarck Geträncke daraus worden, welches ihm vorhero unbekannt geweſen, daß er ſich hernach unwiſſende daran berauſchen können. Nun hat zwar GOTT bald nach der Sündfluth verbothen, daß niemand das Fleiſch eſſen ſolte, was noch lebe in ſeinem Blute; Und Moſes hat hernach von reinen und unreinen Thieren denen Kindern Iſrael, die ihnen zu eſſen und nicht zu eſſen erlaubet, gar weitläufftige Geſetze gegeben: Da aber dieſe die Heyden dazumal und jetzo, wie auch die Chriſten zuſammt dem Levitiſchen GOttes-Dienſt nicht mehr angehen, ſondern jeder eſſen mag, was ihm beliebet, ſo werden jetzo nicht allein viele von denen unreinen Thieren, als die gröſte Delicateſſe, verzehret, ſondern auch in einem Lande, dieſelben davor gehalten, was in einem andern jedermann den gröſten Eckel erwecket: Welches ich von Europa und andern Theilen der Welt umſtändlich erhärten will; Wie auch aus Herrn *Chriſtiani Gryphii* berühmten ehemaligen Rectoris und Bibliothecarii allhier *Paradoxis Ciborum* MStis, ſo er im Anfange dieſes Seculi ſeinen Auditoribus in die Feder dictiret, verſchiedenes beybringen, ſo als eine Speiſe paradox genung in unſern Ohren klinget, dennoch eine groſſe delicateſſe hie und da daraus gemachet worden.

Die

DJe gemeine Sage: De guſtibus non eſſe diſputandum, hat von alten Zeiten her, unter allen Nationen auch einzeln Perſonen ſeine Richtigkeit; Wer moquiret ſich jetzo aber nicht über der Alten ihr Alec, oder ihre Suppe von Fiſch-Därmen: Und wenn ſie recht koſtbar und delicat ſeyn ſolte, ſo nahm man darzu die Leber von einer Barme (vid. *Plin. Hiſt. Nat.* Lib. IX. Cap. XVII.) daher *Juvenalis Sat.* XI. verſ. XXXVII. geſchrieben:

Nec mullum capias, cum ſit tibi globio tantum
In loculis &c.

Jhre Muria war eine Brühe oder der Fiſchtran von Thynnfiſchen; Und weñ nach dergleichen Suppe die Römer recht was köſtliches auf ihre Taffeln tragen wolten, ſo war es die Wampe ſamt den Dutten von einer ſäugenden Sau oder Schweins-Mutter, und die Gebähr-Mutter von einer Sau, wenn ſie kurtz vorhero, oder das erſte mal geworffen hatte. (vid. *Martialis* Lib. XIII. Epigr. XLIV. & LI. *Plinius Hiſt. Nat.* Lib. XI. Cap. XXXVII. *Horatius* Libr. I. Ep. 15. und aus dieſen *Petrus Caſtellanus* in *κρεωφαγία* ſ. *de eſu Carn.* Libr. III. Cap. II. pag. 65. inſonderheit *Cœlius Apitius de Art. coquinar.* Lib. VI. Cap. I. pag. (ed. Mart. Liſteri) 183. ſeqq.) Der wohlſchmeckende Tranck dabey war ihr Kikeon, aus Honig, Käſe, Mehl, Oel und Wein zubereitet, welchen die Weiber aus Gläſern, die (nach *Juvenal.* Sat. II. v. 95. & *Plinio* l. c. Lib. XXXII. Cap. I.) wie eine Manns-Ruthe, und die Männer ſo eine weibliche Schaam vorſtelleten, truncken: Wie denn auch die Kuchen (nach *Martial.* Lib. XIV. Ep. 69. und *Gonzal. Comm. in Petron.* pag. 429. conf. *Phil. Jacob. Sachſii a Lewenheimb Gammarol.* Lib. II. Cap. I. §. 5. pag. 546.) in dieſer Geſtalt muſten gebacken werden, wenn ſie recht wollüſtig leben wolten. Da *Mæcenas* am Leben, war kein Fleiſch bey den Römern zum Eſſen mehr geachtet, als von jungen Eſeln: Dahero als dieſer den Kayſer *Auguſtum* recht herrlich tractiren wollen, hat er ihm ein gantzes Eſels-Füllen vortragen laſſen: *Heliogabalus* hat 600. Strauſſen-Köpffe bey einer Mahlzeit aufgeſetzt, um des wenigen Gehirns wegen, ſo bey den Römern eine groſſe Delicateſſe geweſen, (wie aus dem *Lampridio* Cap. XXX. *Liſterus* in denen Noten über *Cœlium Apitium* Lib. VI. Cap. I. pag. 163. referiret,) wie er denn auch l. c. aus dem *Athenæo* meldet, daß, ehedem auf denen Taffeln der Könige von Perſien täglich ein gantzer Strauß aufgeſetzt werden müſſen: Ferner wären auch die Römer noch mehrere luxurieuſe Delicateſſen gewohnt geweſen; als die Zungen von dem raren Vogel Phœnicopterus, die Milch von Murenen, die Leber vom Fiſche Scauro, und dergleichen (vid. Svetonius in Vitellio num. 13.)

Aus was die Römer ihr mühſames und koſtbares Liquamen, ſo ſie Garum geheiſſen, verfertiget, weiß niemand mehr (vid. *Jul. Cæſ. Scaligeri de Subtilitate* Exercit. CCCIII. num. 3. pag. 907.) auſſer daß ſie einen Fiſch Garus darzu genommen. *Plinius H. Nat.* Libr. XXXI. Cap. VIII. pag. m. 561. meldet, daß auſſer denen unguentis nichts koſtbarer, als dieſes Garum geweſen, angeſehen von ſelbigen Congii duo, X. aureos gegolten, und dennoch iſt dieſes als ein liquor dilutus, den man zur Conſiſtentz des Meths gebrauchet, häuffig dazumal getruncken worden: Daher Plinius l. c. ſaget: Tranſiit deinde in luxuriam, creveruntque genera ad infinitum, ſicuti Garum ad colorem mulſi veteris adeoque dilutam ſuavitatem, ut bibi poſſit. Die Muthmaſſungen, ſo einige Autores als *Cardanus* und *Langius* Lib. I. Epiſt. LIX. pag. m. 333. beybringen ſind folgende; ſie hatten die Eingeweyde, aus dieſem kleinen Fiſche friſch heraus genommen, ſelbige mit Saltz beſtreuet, an die Sonne geſetzet, und in ein faullintzendes Liquamen kommen laſſen, ſo ſie hierauf, durch ein aus dünnen Weyden-Gerten geflochtenes Filtrum geſäuget, und zur Delicataſſe aufgehoben; Und wurde hierdurch die Koſtbarkeit noch gröſſer, wenn ſie aus dem bloſſen Blute der Fiſchlein dieſes Garum bereitet, ſo ſie Garum nigrum hæmaticum oder Garum primarium genennet, (vid. *Liſterus in notis ad Apitium* p. 198.) Auch daß ſie Eßig, Pfeffer, und noch anderes darzu gethan (vid. *Joh.*

Bruyeri-

Bruyerinus de re Cibaria Libr. X. Cap. XVII. pag. 439.)

Ariſtoteles rühmet das Fleiſch von jungen Habichten, und Raben; *Galenus* hält viel von dem Fleiſche der Füchſe: Wer ſeufftzet nicht wenn er lieſet, daß zur Zeit der Hungers-Noth man Hunde gegeſſen, da doch *Galenus* ſchon meldet, daß die jungen Hunde, wenn ſie fett und geſchnitten, ordinair mit groſſen Appetit verſpeiſet würden: (vid. *Plinius H. N.* Lib. XXIX Cap. IV. pag. 266.) und *Hippocrates* hält ihr Fleiſch den delicateſten Flügelwerck gleich. *Varro de re ruſtica* Lib. III. Cap. XV. und *Plinius H. N.* Lib. VIII. Cap. LVIII. it. Lib. XXIX. Cap. IV. pag. 266. referiren von denen Römern, daß ſie die Ratten ſo gerne geſſen, als wie die Auſtern, oder die kleinen Vögel ſo aus einer andern Welt kommen. Gleichwie die alten *Phrygier* und Einwohner um den *Pontum Euxinum* die Maden aus allen in die Fäulniß gerathenen Sachen am liebſten geſpeiſet, (vid. *Dominic. Panarollus* Pent. IV. Obſ. XII. pag. 117. *Jatrologiſmorum, ſ. Medicinalium Obſervationum.*) hingegen verwirfft *Galenus* die Gänſe: Und eben zu der Zeit bildete man ſich ein, man müſte ſterben vom Pferde Fleiſche, inſonderheit von dem Blute; Und gleichwol iſt nichts gemeiners unter den Tartarn, als daß ſie Pferde-Fleiſch eſſen, und Pferde-Blut trincken. Zu *Caroli M.* Zeiten ſind Käſe von Hunde-Milch und Fett die aller delicateſten geweſen, ſo daß ſie auch dem Kayſer vorgeſetzt worden, (vid. *Balbinus in Miſcell. Bohem.* Dec. I. Lib. III. Cap. XVII. §. 5. pag. 205. *prc. St. Gallenſis* in Vita *Caroli M.* ap. *Caniſium.*) Wie aber die alten *Batavier* ihre koſtbare Mahlzeiten ausgerichtet, hat Herr *K. van Alkemade* in einem eigenen Buche in 8vo in 2. Theilen mit Kupffern vorgeſtellet, unter folgenden Titul: *Nederlandſche Diſch-plech, tigbeden, vertonende de plechtige Gebruiken van den Diſch in het bauden der Maaltyden, en het drincken der Gezondheden, onder de aude Batavieren, en Vorſten, Graven, Edelen en andere Ingezetenen der Nederlanden, wel eer gebruiklik nevens den Oorſprong dezen Gewoortens en derzelves overeenkomſt met die van andere volken.*

Kommen wir auf unſere delicate Speiſen, oder welche in andern Königreichen *Europæ* annoch im Gebrauch ſind; So würden viele der alten gewißlich nicht mit uns ſpeiſen, ſondern vielmehr alles genoſſene vor Eckel aus dem Leibe wiederum herausgeben. Jetzo ſoll nun nichts wolſchmeckender ſeyn; als die Indianiſchen Vogel-Neſter: Dieſe mögen die Vögel etwann aus Fiſch-Schleim oder Leich und Meer-Schaum oder einer andern zähen Materie bereiten (vid. *Sachſii Gammarol.* Lib. II. Cap. I. §. 8. pag. 553.) dennoch als einer der vornehmſten dieſes Landes vor wenig Jahren Ihro Churfürſtl. Durchl. von Mayntz recht herrlich tractiren wolte, ſo war dieſes das vornehmſte und koſtbarſte Gerichte, weil das Pfund dazumal auf 15. Rthlr. zu ſtehen kam; Und in Leipzig hat nicht lange vorhero, ein berühmter Rechts-Gelehrter von guten Vermögen das meiſte des Seinigen darinnen verfreſſen; da ſie doch nach meiner dijudication keinen andern Geſchmack haben, als alſo zugerichtetes Gummi Tragacanth oder Hauſen-Blaſe.

Es iſt bekannt, daß die Hirſche die Geweyhe alle Jahre im Februario, meiſt gegen Ende deſſelben Monats abwerffen; Da nun die neuern hervorkommenden Hörner an ihren ſummitatibus im Anfange gantz weich, und Marckförmiger conſiſtenz ſeyn, werden ſelbige ordinair auf Fürſtliche und der Groſſen Tafel gezogen, und für eine groſſe delicateſſe gehalten, und zwar ſchneidet man ſie in dinne Schnittlein, und præpariret ſie mit gehöriger Würtzung (vid. Herr Hoffrath Stahl in einem beſondern Propemptico, *De Cornu cervi deciduo* ſo der Diſſert. *de Lapide Manati* angefüget.)

Wer wird vergeſſen unter die gebratenen offt ziemlich madichten Schnepfen geröſtete Semmel zu legen, damit die excrementa mit dem Safft aus den Maden und der faule Wuſt darauf tröpffeln, und mit Appetit verzehret werden möge: Wie viele Menſchen eſſen nichts lieber als die madichten Käſe, ja ſie ſchmieren gantze Klumpen Maden auf das Brod: Nicht zu gedencken der Schild-Kröten und ihrer ungelegten Eyer, Fröſche, Bieber-Schwäntze und Klauen, Bär-Pratzen ꝛc.

In Hiſpanien verſpeiſen ſie die Ka-

tzen

ßen, wie bey uns die Haaſen (vid. *Paulinus in Chronic. Montis Petri* pag. 314. und 317.) Und in Franckreich werden ſie ihrer delicateſſe wegen von vielen ſo gar denſelben vorgezogen (vid. *Joh. Jac. Baieri Adagior. Medicinal.* Cent. num. XLII.) Letzt allegirter Autor referiret zugleich, daß da ein Frantzöſiſcher Sprachmeiſter nichts lieber als die gebratenen Katzen gegeſſen; Dieſes aber von denen Teutſchen ihm verwieſen worden, hätte er geantwortet: Katz ſchmecket gut; Was friſt Katz? Katz friſt Mauß; Mauß friſt Korn. It. in *Act. Lipſ. Anno* 1719. pag. 447. Als die Expedition auf Algier vor die Spanier nicht allzu glücklich ablieff, ſchreibet *Prudentius Sandoval* Königl. *Archihiſtoriographus* und Biſchoff zu Pampelona in *Hiſtoria ſ. de vita & factis Caroli V. Imper. Roman.* (Lib. XXV. §. 12. fol. 410.) daß ſie das Pferde-Fleiſch häuffig und gerne geſſen, und aus der Leber eine ſonderbare delicateſſe gemacht: Gleichwie ſie eben in Spanien das Eſels-Fleiſch dem beſten Wildpret gleich achten (Vid. *Velſchius de Vena Medinenſ.* Cap. VII. pag. 177. ſeqq. *Bartholinus in Centur. Hiſtor. Anatomicar.* (V. Cap. XXXIII. pag. 256.) Und die Störche, Elſtern, Krähen, Raben, und andere Raub-Vögel, ſo lieb als Phaſanen und Reb-Hüner ſpeiſen.

Die teutſche Soldaten haben in Italien ſich kein Bedencken gemacht Schlangen zu eſſen; Weil ſie geſehen, daß ſie öffentlich auf dem Fiſch-Marckt feil gehabt würden (vid. *Aquilinus Coppinus Epiſt.* VIII. Lib. IV. pag. 148. it. *Lud. le Comt. Chorograph. Sinenſ.* Epiſt. VI. Lib. II. Cap. XXXVII. pag. 138.

Selbſt von der Menſchen-Freſſerey ſind die Europäer nicht gäntzlich zu abſolviren: Denn alſo ſchreibet *Sanctius Cicatellus General* derer *Clericorum Regularium Miniſtrorum Infirmorum in Vita Camilli de Lellis,* welches Buch *Petr. Halloix* zu Antwerpen An. 1632. aus dem Welſchen ins Lateiniſche überſetzt in 8vo herausgegeben Lib. I. Cap. III. pag. 11. daß die Welſchen, ſo in Hungarn unter denen Kayſerl. Troupen geſtanden, die überwundenen Türcken aufgeſchnitten, die Leber aus dem Leibe herausgenommen, geröſtet, und als die angenehmſte Speiſe verzehret. Und *Joh. Legerius (in Hiſtor. Eccleſiar. Sub-Alpina* Part. II. Cap. IX. fol. 116. 118. 127. 128.) referiret von denen Savoyſchen Soldaten, daß ſie nicht ſelten der armſeeligen und erbärmlich ermordeten Waldenſer ihr Gehirn gefreſſen. Auch kan man nachleſen, was *Marcellus Donatus* de Medica Hiſtoria mirabili Lib. IV. Cap. I. von einem Weibe in Mayland mit Nahmen Eliſabeth erzehlet, welche An. 1519. deswegen lebendig gerädert, und endlich verbrannt worden, weil ſie Knaben an ſich gelocket, und aufgefangen: Wenn ſie ſie aber nach Hauſe gebracht, geſchlachtet, mit Saltz eingepöckelt, und täglich davon mit dem gröſten Appetit gegeſſen.

Sonſten haben unwiſſende viele Pferde- und Menſchen-Fleiſch geſſen: Beym *Aunoja in Commentar. de Aula Hiſpanica* pag. 180. kan man leſen wie eines Spaniſchen *Marquiſen,* Nahmens *Aſtorgæ,* Frau, ihrem Gemahl das Hertz von ſeiner Maitreſſe zu verſpeiſen vorgeſetzt: Und in Batavia hat eine Holländerin, da ſie gemercket, wie ihr Mann, welcher Major daſelbſt geweſen, mit einer Sclavin zuhielte, die Liebhaberin an eine Leiter gebunden, ihr die Scham ausgeſchnitten, und unter einem ſauren Lungen-Muß dieſes appetitliche Biſſel verzehren laſſen. Dergleichen eines Portugieſiſchen Kauffmanns-Frau in Goa ihrem Mann in eine Paſtete geſchlagen zu eſſen vorgeſetzet (vid. vergnügliche Luſt-Stunden Hiſt. 89. pag. 337. ſeqq.) Von einem Wirth, welcher ſeinen Gäſten Menſchen-Fleiſch ſtatt Schweine-Fleiſches vorgeſetzet, (vid. *Joh. Biſſelius Illuſtrium ab orbe condito ruinarum* Part. II. Cap. XIII. §. 3. pag. 130-105.) Daß dem Schweine-Fleiſche es auch vollkommen gleich ſchmecken ſoll, wie aus dem Munde derer referiret, ſo das Menſchen-Fleiſch aus Curioſität gekoſtet (vid. *Zacutus Luſitanus Operum* Lib. VI. Hiſt. XVI. p. 957.) it. von andern, welchen eine Suppe in einem Wirths-Hauſe treflich wohl geſchmecket, bis einer einen halben Finger in dem Löffel gefunden (vid. id. *Luſitanus* l. c.). *Jac. Feburius* (in *Theatro Turcico* Cap. XXX. Art. VII. Sect. II. pag. 382.) erzehlet eine lächerliche Hiſtorie, daß ein verſtorbener Jude in Stücken zerſchnitten, mit Saltz und vielen Gewürtze eingeleget und in ein Faß geſpündet, auf ein Schiff gegeben worden, um heimlich ſelbigen an ſeine Freunde zu überſchicken.

ſchicken. Als die Bots-Knechte dieſes Faß viſitiren und nach ihren Gedancken ſo treflich eingelegt Pöckel-Fleiſch finden, haben ſie es mit dem gröſten Appetit verzehret und alle Finger darnach gelecket, bis ſie unten den Kopff, Hände und Füſſe gefunden. So referiren auch die kurtzgefaſten Hiſtoriſchen Nachrichten zum Behuff der neuen Europäiſchen Begebenheiten auf das Jahr 1728. I. Stück num. VIII. pag. 128. Wie zu Dublin in Schottland die Juſtitz den Leichnam eines todt gefundenen Menſchen, vermuthlich wegen eines gehabten Duels, aufhangen laſſen. Dieſes Cadaver nahmen die Studenten des Collegii zur heiligen Dreyfaltigkeit bey nächtlicher Weile wieder herunter, und legten daſſelbe ihrem zu Hauſe ſchlaffenden Cameraden, weil er etwann nicht mitgehen wollen, ins Bette, und machten ſich davon. Als nun dieſer erwachte, und ſolchen abſcheulichen Schlaff-Geſellen neben ſich liegen fand, erſchrack er zwar Anfangs, erhohlte ſich aber gar bald, und war auf Mittel bedacht, wie er ſich an ſeinen frevelhafften Sauff-Brüdern nachdrücklich genug revangiren möchte. Schnitte dannenhero 2. wichtige Stücke von den Hinter-Backen des Cadaveris ab, den Cörper aber ſelber verſteckte er unter ſein Bette. Hierauf befahl er ſeiner Magd eine Fricaſé von ſolchen Stücken zu machen, und aufs beſte zu würtzen und zu zurichten; Er ſelbſt aber ſuchte ſeine Cameraden auf; Dieſe fragten ihn alſobald wie er geſchlaffen die vergangene Nacht? Er antwortete ohne Alteration: Sie hätten ihn durch den beygelegten Schlaff-Geſellen gar nicht verſtöhret; Und ihm alſo einen ſchlechten Poſſen erwieſen; Er hätte ihn aber nach der Anatomie bringen laſſen: Invitirte darauf ſeine Compagnons zu ſich auf ſein Zimmer, um die Zeit, da er das beſtelle Fricaſé fertig zu ſeyn glaubte, und in ſeine Cammer zu bringen befohlen hatte: Nachdem nun die ſaubern Herren angeſtochen kamen, ließ er ſie in eine kleine Zeit alleine, welche alſobald den Braten rochen, und in Meynung einen neuen Poſſen zu erweiſen, dieſe delicate Speiſe eilfertigſt zuſammen räumeten. Er konte kaum zur Thüre hinein kommen; So fingen die geſättigten Gäſte an, ſich im Schertz zu bedancken für das gute Früh-Stücke, und zu bitten, er möchte ihnen die Freyheit nicht übel nehmen, daß ſie nicht auf ihn gewartet, denn ihr Appetit wäre zu groß geweſen; Und nur Schade, daß er das Fleiſch nicht ein wenig hätte ſpicken laſſen: Er zog aber endlich den todten Cörper unter dem Bette hervor, und offerirte noch ein mehreres, und beſſer zugerichtetes, wenn ihnen das verzehrte nicht ſolte geſchmecket haben: Worüber ſie denn ſo hefftig erſchracken, daß einer auf der Stelle todt niederfiel, die andern aber kranck und ſich übel auf befunden.

Gehen wir in andere Theile der Welt, ſo iſt die Menſchen-Freſſerey gantz gewöhnlich, inſonderheit in Oſt-Indien in der Landſchafft *Buzaradda* vor nicht allzu langer Zeit geweſen; Und in dem weitläufftigen Dorff *Debca* ſoll das Menſchen-Fleiſch öffentlich in Fleiſch-Hallen zu verkauffen ſeyn; wie *Thevenotus* in ſeiner Reiſe-Beſchreibung referiret Part. III. Lib. I. Cap. IV. pag. 12. *Eraſmus Franciſci* in Geſchicht-Kunſt- und Sitten-Spiegel ausländiſcher Völcker pag. 760. ſchreibet, daß auf der Inſul *Java* die Einwohner zwar das Menſchen-Fleiſch nicht äſſen; Es verkaufften aber die Kinder die Eltern, und die Eltern die Kinder denen Menſchen-Freſſern: Inſonderheit würden die caſtrirten Knaben, wenn ſie recht fett, theuer verkauffet. Auch mögen die *Nigrit*en ihre Kinder, wenn theure Zeit einfällt, dieſelben verkauffen, und dieſes geſchiehet offt vor 6. Maaß Reiß, oder zu anderer Zeit vor 3. bis 4. Ducaten, wie dieſes *Linſchot* ſelbſt mit ſeinen Augen geſehen. Abas, der erſte Perſiſche König dieſes Namens, hat 40. Menſchen Freſſer als Hencker in ſeinem Hofe gehalten, um, die das Leben verwircket, lebendig aufzufreſſen. (vid. Anonymus Gallus in Itinerario Perſico pag. 134.)

In der innerſten Barbarey in Africa ſind die Einwohner auf das Menſchen-Fleiſch alſo verpicht; daß wenn ſie auch ſonſt von den Franciſcanern zu dem Chriſtlichen Glauben hätten können bekehret werden; So iſt dieſes die gröſte Hinderniß geweſen, daß ſie das Menſchen-Fleiſch zu eſſen unterlaſſen

ſolten (vid. *Montecuculi Diarium* Lib. II. §. 17. fol. 194. it. Lib. IV. §. 128. fol. 555.) Eben daſelbſt §. 125. fol. 512. lieſet man, daß der König inſonderheit dieſelben vor ſich zu mäſten anbefohlen, die der beleydigten Majeſtät beſchuldiget worden: Da er nun einsmals wiſſen wolte, ob ein ſolcher Kerl auch fett genug zum ſchlachten wäre; hat er ihm die Haut von dem Arme herunter ſchinden laſſen, und als ſie ihn wohl gemäſtet befunden, ihn einen neuen ankommenden Franciſcaner-Mönch *Anton. Montesareſio* geſchencket, damit er ſich nach vielen ausgeſtandenen Strapazzen auf einer ſo weiten Reiſe, als in einer wohlſchmeckenden Speiſe wiederum erholen könne: Der gute Pater hat dieſes Præſent wohl mit dem gröſten Reſpect angenommen; An ſtatt den Kerl aber zu ſchlachten, und zu verſpeiſen, ihn in der Chriſtlichen Religion informiret und getauffet (vid. Ibid. §. 128. fol. 515.) In Nieder-*Æthiopi*en in dem Königreich *Anſiko* ſind die Fleiſch-Hallen alle voll von Menſchen-Fleiſch der gefangenen Feinde, welche ſie vorhero mäſten, und den Schlächtern verkauffen; Ja die Leib-eigenen bieten ſich ſelbſt ihren Herren zur Speiſe an, um die Ehre zu haben, von ihnen aufgefreſſen zu werden; Ja der Vater entziehet ſich nicht, ſeinen Sohn, noch der Sohn ſeinen Vater und Mutter, noch ein Bruder den andern, zu ſchlachten und zu freſſen; Und wenn ſie ja eines natürlichen Todes ſterben, ſo wird keines begraben, ſondern alle Leichen aufgefreſſen. (vid. *Dapperi Africa* pag. 538. it. 642.) Die *Caffern*, ſo gegen Abend wohnen, ſollen auch die Leiber ihrer Eltern und Kinder nicht ſchonen, wenn ſie verſtorben, mit groſſer Begierde zu verzehren, ob es ihnen gleich an andern zum Verſpeiſen dienlichen Fleiſch gar nicht ermangelte (vid. *Philippus a Sancta Trinitate Itinerar.* Lib. VI. Cap. VI. pag. 272.) Und die Hottendottiſchen Weiber freuen ſich recht ein Söhnlein zu gebähren, weil ſie nach der Geburt alſo gleich Erlaubniß haben, dem Kinde den rechten Teſticulum abzubeiſſen, und ſelbigen zu freſſen, (vid. *Fr. Leguat* Reiſe nach zwey unbewohnten Inſuln Part. II. pag. 275.)

Gehen wir vollends nach *America*, ſo iſt die Menſchen-Freſſerey ſo gemein, daß faſt in allen Reiſe-Beſchreibungen man davon vieles aufgezeichnet findet: Auſſer auf der Inſul *Florida* ſollen ſie (wie *Garcilaſſus in Hiſtor. Floridæ* Tom. I. Libr. I. Cap. IV. pag. 19. referiret) das Menſchen-Fleiſch zu eſſen, aufs höchſte verabſcheuen; So gar, daß da einsmals die Spanier vor Hunger einige von ihren verſtorbenen Cammeraden aufgefreſſen, und die Frantzoſen einen Boots-Geſellen (vid. O. Dapperi America pag. 114) ſind die Einwohner auf dieſelben ſo erbittert worden; daß ſie einsmals die Spanier und hernachmals auch die Frantzoſen mit aller Gewalt tödten wollen: deßwegen der berühmte Engliſche See-Avanturier *Wilh. Dampier* in ſeiner Reiſe-Beſchreibung um die Welt (Part. II. Cap. XVII. pag. 543. & 544.) erweiſen will, daß nichts weniger als wahr ſey, was in *America* von der Menſchen-Freſſerey geſaget und geſchrieben würde: Ich glaube aber, daß da er in 3. Jahren nemlich von 1689. bis 1691. und alſo in gar kurtzer Zeit, die gantze Welt umſchiffet, er in das Land dieſes zu ſehen nicht tieff hinein wird kommen ſeyn. Denn ſo lieſet man das Gegentheil zuförderſt inſonderheit beym *Petro Petito de natura & moribus Anthropophagorum. O. Dapperi* Beſchreibung von *America* (welche er aus vielen Reiſe-Beſchreibungen zuſammen getragen) pag. 46. daß da *Columbus* das andere mal zu Schiffe nach *America* gangen, und erſtlich bey denen *Kannibalen* angelanget, wären dieſe vor ihm gelauffen, und hätten Krüge, Töpffe, und ihren gantzen Haußrath im Stiche gelaſſen, allwo die Pfannen voll von geſottenen Menſchen-Fleiſch geweſen, ja er hätte etliche Hinter-Backen und Rippen-Stücke von Männern und gemäſteten Knaben an Brat-Spieſſe geſteckt, beym Feuer angetroffen, it. einen Knabens-Kopff, daraus das Blut noch getröpffelt, wie auch einen Hauffen abgefleiſchter Beine, welche ſie zu Pfeil-ſpitzen geſchärffet; Und wie er auf der vorhergehenden Seiten meldet, ſolten ſie ihrer Feinde geraubte Kinder, wie die Schöpſe ſchneiden, weil ſie dadurch fett würden, und hernach zur Speiſe ſchlachten, welche wie Kappauner gegen andere Hähne gehalten würden, pag. 63. Als *Americus Veſputius* in dem

feſten

feſten Lande *Paria* erſtlich ankam, fand er, daß die Einwohner ſelten anderes als Menſchen-Fleiſch fraſſen; Inſonderheit aber war die Begierde am meiſten auf ihre Feinde gerichtet: Denen Spaniern goſſen ſie wegen ihrer groſſen Begierde zum Golde, gefloſſen dieſes Metall in den Hals, mit den Worten: Friß Gold du unerſättlicher Kriſt: Hernach haben ſie ſie über dem Feuer geröſtet, und von ihnen eine fröliche Mahlzeit gehalten, (Ibid. pag. 80.) Wie denn die *Braſilianer* einsmals 13. gefangene Portugieſen geſchlachtet, gebraten und verſpeiſet (Ibid. pag. 416.) und in Neu-Franckreich haben ſie 17. Holländern es nicht beſſer gemacht. (vid. pag. 129.) Ja von *Corteſius* Schiffarth ſind über drittehalb 100. Spanier alſo auf einmal von den Americanern aufgefreſſen worden, (pag. 95.) Andere opffern die Hertzen ihrer Feinde denen Göttern, die Leiber aber verzehren ſie. In Braſilien geben ſie ihren Gefangenen jeden eine ſchöne Jungfrau zur Ehe, die ihren Mann ſorgfältig bewahren und 5. Monat lang mäſten muß; Nach verlauffenen 5. Monden, ſchlachten ſie den Gefangenen, richten mit ſeinem Fleiſche eine groſſe Mahlzeit zu, und wenn ſie ſich damit geſättiget, ſauffen ſie ſich alle mit einander ſo truncken, daß ſie Verſtand und Sinnen verliehren: Im Fall die Frau des geſchlachteten Mannes ſich geſchwängert befindet, ſo urtheilen ſie, daß ſie ſich an ihren Feinden niemals beſſer rächen könten, als wenn ſie das Kind, ſo bald es zur Welt gebohren wird, auffreſſen. Aber es begiebt ſich zuweilen, daß die Frau auf den Gefangenen ihre Liebe wirfft, und mit ihm davon laufft (Ibid. pag. 423.) Pag. 600. repetiret er dieſes mit folgenden Worten: In Braſilien mäſten ſie die Gefangenen zur Mahlzeit: Vorhero giebt der Uberwinder dem Gefangenen ſeine Schweſter oder Tochter zur Ehe, hernach wenn er gebraten, iſſet die Frau zum erſten davon, hernach nehmen die alten Weiber den Leib und brühen ihn in ſiedenden Waſſer, bis die Haut abgehet, legen das Fleiſch auf einen Roſt, braten und eſſen es. Das abtrieffende Fett lecken die alten Weiber, das Blut aber ſchmieren ſie denen Kindern unter das Geſichte, und die Knochen heben ſie zum Sieges-Zeichen auf. Einige unter ihnen halten ſich beſſer zu ſeyn als andere Menſchen-Freſſer, weil ſie das Fleiſch ihrer Feinde nicht eſſen, ſondern ihrer beſten und näheſten Freunde, welche entweder im Streit erſchlagen worden, oder von ſich ſelbſt verſtorben: Denn hierdurch wollen ſie die ſonderliche Liebe gegen die Abgeſtorbenen, welche ſonſten verfaulen oder durch die Würmer müſten verzehret werden, zu verſtehen geben. *Arziſſevsky* erzehlet geſehen zu haben, daß da ein *Tapujier* vor dem Schloſſe *Rio grande* den Geiſt aufgegeben, hätten ſeine Anverwandten den Leib abgeſpielet, die Därme ausgewaſchen, und den Leib in viele Stücke zerſchnitten, welche ſie in einer Gruben, die ſie oben vermacht, gebraten; Das abtrieffende Fett in unterſchiedliche Pfannen aufgefangen, und mit dem gebratenen Fleiſch eine fröhlige Mahlzeit gehalten; Die Weiber und Jungfern inſonderheit, hätten mit der gröſten Luſt und Begierde in das männliche Glied gebiſſen, es aufgefreſſen und vor das appetitlichſte Bißlein gehalten: Aber niemand hätte ſich an dieſe Taffel ſetzen dörffen als allein die Bluts-Freunde; was ſie nicht eſſen gekonnt, als das Haar, die Nägel, Zähne, und Knochen, daſſelbe wäre verbrannt worden, und die Aſche davon mit dem Tranck vermiſchet, bis ſie gantz und gar aufgetruncken geweſen (Ibid. p. 419.) In Neu Franckreich erwarten ſie nicht allererſt den Todt, ſondern wenn einer unter ihnen kranck wird, erſchlagen ſie ihn vollends, und freſſen alles auf, was aufgeſetzet worden, ſolten ſie auch davon berſten (pag. 133.) Und in Neu-Spanien, iſt nicht allein das Fleiſch der gefangenen Feinde, ſondern ihrer eigenen Landes-Leute und Anverwandten ihnen die angenehmſte Speiſe, ja man ſiehet in den öffentlichen Schlacht-Häuſern das Menſchen-Fleiſch zu Kauffe hangen (p. 283.) Die *Formoſaner* freſſen Menſchen-Fleiſch, als eine groſſe delicateſſe; Und werden die Ubelthäter, wenn ſie hingerichtet, öffentlich feil gehabt; Da denn ein jeder nach Belieben ein Stück davon kaufft, und offt gantz roh mit ein wenig Pfeffer und Saltz auffriſt; Der Autor iſt in Londen um ſolches zu beſtätigen, angereitzet worden, von einem

Aufgehenckten zu freſſen, welches er auch gethan, darauf aber übel tractiret worden, worüber er ſich billig beſchweret. (vid. Hiſtoriſche *Remarqu*en An. 1705. pag. 32.) In Braſilien wenn ein Kind zur Welt gebohren iſt, begeben ſie ſich in einen Buſch, da ſie dem Säuglinge die Nabel-Schnur mit einer Schulpe abſchneiden, und zuſamt der Nachgeburt verzehren, (pag. 418.) welches ingleichen die *Tapujier* Weiber thun, (pag. 566.) Ja die *Guaimurer*, welche unter allen Americaniſchen Völckern die grauſamſten ſind, verſchlingen das Menſchen-Fleiſch roh, wie die Thyger-Thiere, ja ſie freſſen ihre eigene Kinder ſelbſten. (pag. 430.) In Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgiſchen unpartheyiſchen *Correſpondent*en An. 1729. num. 142. laß man folgenden Extract eines Briefes geſchrieben an Boord des Schiffes *Caſtle of Briſtol Capitain Montgomery*, datiret zu Alt-*Malabar* den 21. Martii An. 1729. wir ſind gegenwärtig beſchäfftiget, alle halbe Minuten einen Canon-Schuß zu thun über den Todt *Ambœ* Königs in *Malabar:* Unſer Capitain iſt ans Land gegangen, um mit dem Trompeter und Tambour dem Leichen-Staat beyzuwohnen. Die Einwohner haben dieſen Morgen 5. von des Königs Frauen getödtet, und dieſen Mittag werden noch 10. andere von ſeinen Weibern nebſt einigen Sclaven geſchlachtet werden, welche alle ſehr willig ſind mit ihrem Könige in die andere Welt zu gehen: Etliche von dieſen getödteten, werden geſotten und gebraten, und der Geſellſchafft als eine Leckerey vorgeſetzt: Alle Frauens der Stadt längſt dem Fluſſe bey 700. lauffen als Unſinnige rund um ſeinen Begräbniß-Platz, und treiben ein ſo hefftiges Geſchrey und Klagen, als nur zu erdencken; Inzwiſchen wird auf allen Sorten muſicaliſcher Inſtrumenten geſpielet, und werden viel köſtliche Schätze mit der Leiche zur Erden gebracht. Ja *Trogiel Arnkiel* (in Mitternächtiger Völcker Leben, Thaten und Bekehrung Part. III. Cap. VII. Lib. I. pag. 38.) ſuchet zu behaupten: Daß in allen 4. Theilen der Welt Völcker ehemals geweſen, welche ihre Eltern und andere Menſchen getödtet, gekocht und aufgefreſſen.

Unterſchiedene Völcker wollen deßwegen vor heiliger angeſehen ſeyn, weil ſie ihre eigene, oder unterſchiedener Thiere excrementa verzehren, und ihren Urin trincken, welches *Feburius in Theatro Turcico* Cap. II. Art. 2 pag. 63. ſo gar von den Türckiſchen Mönchen behauptet, daß dieſelben vor viel heiliger gehalten werden, die dieſes thäten, als die ſolches unterlieſſen. *Tavernier* in ſeiner 40. jährigen Reiſe-Beſchreibung Part. II. pag. 72. meldet, daß er auf der Reiſe nach *Golconda* Heidniſche Weiber angetroffen, welche ein Gelübde gethan, hinter Ochſen und Pferden herzugehen, um nichts anders zu genieſſen, als was ſie in dem Miſte oder Kutteln unverdautes finden, (es iſt aber zu wiſſen, daß daſelbſt das Viehe nicht mit Gerſte oder Haber gefüttert wird, ſondern mit einer Art gequellter Erbſen die ſchwer zu verdauen ſind.) *Ovinctonus* in ſeiner Engliſch geſchriebenen Reiſe-Beſchreibung nach *Suratta* pag 315. referiret von den *Benjanen*, daß ſie den Urin der Kühe mit der gröſten Devotion trincken. In *Suratta* verheyrathen ſie Ochſen und Kühe mit vielen Ceremonien, und wenn ein ſolch Vieh das Waſſer unter der Träuung läſſet, ſo fangen es die Weiber geſchwinde mit einem Geſchirr ja auch offt mit den Händen auf; und trincken es alſo aus, weil ſie zugleich glauben, daß die Weiber davon ſehr fruchtbar würden (*Dapper* im Reich des Groſſen Moguls p. 42.) Mit welchen zu vergleichen was *Philip. a St. Trinitate* Itinerarii Libr. III. Cap. V. p. 168. aufnotiret. Eben die *Benjanen* haben einen Gebrauch, daß ſie in einem gewiſſen Monat die Kühe mit Reiß, ſo noch im Stroh iſt, füttern, den Miſt ſammlen, die Unſauberkeit durch ein Sieb abwaſchen, und was von unverdaueten Körnern zurück bleibet, als die geſundeſte Speiſe genieſſen (*Dapper* im Reich des Groſſen Moguls p. 43.)

Ja der ſonderbare Appetit hat ſelbſt Menſchen in *Europa* darzu getrieben, Menſchen- und Vieh-Koth zu eſſen: Beym *Sennerto in Paralipom.* pag. 128. wird einer Perſon aus Lotharingen gedacht, welche nicht allein Kreide, Kohlen, Sand, Glaß, Steine, Holtz, Stroh, Heu, roh Fleiſch und allerhand verfaultes und ſtinckendes Zeug gerne geſſen, am liebſten aber die warmen

Küh-

Kůh-Fladen *Petr. Borellus Hiſtoriar. & Obſervat. Medico-Phyſicar.* Cent. IV. Obſ. II. pag. 281. führet ein Hoch-Adlich Fräulein auf, die er ſehr wohl gekennet, welche den getrockneten Menſchen-Koth, ſo ſehr als die niedlichſte delicateſſe aus den Hemden gerieben, und mit der gröſten Begierde verzehret; Gleichwie *Caſp. Schottus* in Phyſica curioſa pag. 457. *ex Nancelii* Libr. III. Analog. eine andere allegiret, die eben dergleichen gethan: Jngleichen einen Cavalier, der die noch warmen Kinder-excrementa appetitlich hinein geſchlörfft: Einem andern Weibe aber muſte der Menſchen-Koth mit Urin vermiſcht allererſt recht jähren und faulen, ehe er ihrem Appetit eben wurde; Deswegen erwehlte ſie die Secrete, in deren Materie ſie das Brod eintunckte, oder damit beſchmierte, und ohne Schaden, ſich ſolches recht wol ſchmecken ließ. *Helmontius* Operum §. 36. pag. 204. erzehlet von Leuten, die Menſchen Koth aus Furcht, aus Andacht und in der Raſerey gegeſſen: Einem Jungen wiederfähret im Schlaffe, daß er ſeinen Unflath ins Bette macht, dieſer vor Schlägen ſich ſehr fürchtende, reſolviret ſich alles rein aufzufreſſen; Bedencket aber nicht, daß doch die Flecken im Ley-Laacken übrig bleiben müſten: Als ich ihn zu wiederholten malen über den Geſchmack gefraget, hat er geantwortet, der Koth ſchmecket ſtinckend und ſüßlicht. (Da doch man ordinair davor gehalten, die Excrementa, weil ſie von der Galle tingiret, müſten bitter ſchmecken.) Ein Adliches Fräulein, ſo mit andern in ein Nonnen-Kloſter zur Koſt gegeben worden, höret nichts öffter ihr vorſagen: Als dieſelben Menſchen, welche herrlich in Speiſen lebten, würden mit dem reichen Schlemmer einmal aus dem Evangelio in feurigen Pfuhl darvor büſſen müſſen, ſeelig aber würden diejenigen ſeyn, welche ſich hierinnen Gewalt anthäten, und faſteten, oder die ſchlechteſten unſchmackhaffteſten Dinge erwehlten, damit der Leib den Wollüſten nicht geopffert würde: Dieſes gute Kind kommet hierüber auf die Gedancken, ſie könte wol nichts abgeſchmackteres und eckelhaffteres eſſen, und keine höhere Stelle im Himmel verdienen, als wenn ſie ihren eigenen Miſt genöſſe: Da ſie aber bey dieſer Lebens-Art ſich ziemlich abgezehret, und deswegen von denen Eltern nach Hauſe genommen wird, auch endlich, wodurch ſie ſich eine hohe Stelle im Himmel bauen wollen, erzehlet, hat ſie auch des Geſchmacks wegen ausgeſaget, daß er wäßricht ſüſſe ſey. Ein Mahler zu Brůſſel, welcher unterweilen gantz raſend worden, auch einsmals heimlich in einen Wald entflohen, und nach 23. Tagen allererſt wieder angetroffen worden, hat von nichts anderen, als ſeinen excrementis gelebet; Da er endlich wieder zu ſich ſelber kommen, ſich aber alles wol zuerinnern gewuſt, was er währender Raſerey in dem Walde angegeben: Auf Befragen, ob er ſich auch zu entſinnen wiſſe, wie denn ſeine excrementa ihm geſchmecket, hat er nichts anders, als vorhergehende Kinder geantwortet: Es ſchmeckt wie es riechet, nicht ſauer, nicht bitter nicht geſaltzen, ſondern wäßricht ſüſſe.

Was vielerley Thiere anbelanget, ſo werden ſolche in andern Theilen der Welt verſpeiſet, davor die *Europæer* den gröſten Eckel und Abſcheu haben. Daß die Tartarn Pferde-Fleiſch eſſen, und Pferde-Blut trincken, iſt bekannt, auch oben ſchon gemeldet worden, davon auch nachzuleſen *Joachim. Paſtorius ab Hirtenberg in Hiſtor. Polon. plen.* Lib. I. pag. 61. 62. und 63. it. *Petrus Caſtellanus de eſu Carnium* Lib. III. Cap. VII. Die Araber, welche die Wildnüſſen bewohnen, fangen die wilden Pferde begierig weg, und weil ihr Fleiſch ſehr ſüſſe, eſſen ſie es mit groſſer Luſt, (ſind die Worte *O. Dapperi* in Beſchreib von *Africa* pag. 20.) it. pag. 308. referiret er, daß in *Numidien* ſie die alten Pferde ingleichen verſpeiſen. Selbſt in Sina verzehren ſie das Pferde-Fleiſch, und der Pöbel iſſet von verreckten Pferden (vid. *Arnoldi Montani* Geſandſchafft an unterſchiedene Kayſer von *Japan* pag. 251.) Eben daſelbſt, wie auch in *Neubofii* Geſandſchafft nach Sina ſtehet, daß ſie die Hunde gerne eſſen; Wie dergleichen auch geſchiehet auf der Küſten von *Guinea*, da ſie dieſelben zuſamt denen Katzen zur Speiſe füttern, und wie die Schaafe Herden weiſe austreiben (vid. *Joh. Hug. a Lintſchotten Ind. Oriental.* Part. VI. pag. 80.) Und Wilhelm Boßmann (in ſeiner Reiſe nach *Gui-*

nea

nea Epiſt. XIV. pag. 281.) meldet: Daß von Hunde-Fleiſch die Mohren ſehr viel Werckes machten, und es ſehr theuer verkauffen, ſo daß ein Hund gegen einen Hammel vertauſchet würde, angeſehen ſie lieber Hunde-Fleiſch, als aller andern Thiere genöſſen; Welches *in Angola* ingleichen geſchiehet, (id. *Dapperi Africa* p. 586.) und auch offt 200. Cronen vor einen gegeben. (vid *C.W.* Staats-*Geographie* von *Aſia*, *Africa* und *America*, pag. 288.) it. in Neu Franckreich ſind die Hunde denen Einwohnern eine gewöhnliche Speiſe (id. l. c. pag. 133.) von den Samojeden, ſo dergleichen thun, kan man aufſchlagen die *Notitiam Ruſſiæ* pag. 108. Sonſt haben aus Noth die Spanier auch Hunde verzehret, wie nachgeleſen kan werden *Garzilaſſi Hiſtoria Floridæ* Part. I. Lib. III. Cap. XX. p. 349. & Part. II. Libr. I. Cap. II. *Petr. Mendoza* aber, der wegen langwieriger Reiſen, da aller Proviant aufgezehret, mit ſeiner Geſellſchafft das Fleiſch von einem ſtinckenden, und vielleicht tollen Hunde gegeſſen, da iſt es ihnen ſo übel bekommen, daß er mit allen den Seinigen davon raſend worden, und elendiglich verſtorben. (vid. *Nic. del Techo Hiſtoria Prov. Paraquariæ Soc. Jeſ.* Lib. I. Cap. VIII. fol. 6.) In America eſſen ſie Tyger-Thiere (vid. *Petr. Martyris* Beſchreib. der Neuen Welt. Dec. III. Libr. II. pag. 22.) Und wie *Barthol. Ledeſma* benachrichtiget, ſo ſoll das Fleiſch nicht anders als Rind-Fleiſch ſchmecken. Die Löwen werden von den Mohren in *Guinea* geſſen, wie Lintſchottus l. c. meldet, nur der König ſpeiſet nicht darvon, wie auch von den Leoparden nicht, dieweil dieſer der König unter den Thieren, damit nicht ein König den andern freſſe. (*Dapper* Beſchreib. von *Africa* pag. 185.) Ratten und Mäuſe werden auf *Congo* und *Angola* verzehret (vid. *Montecuculus* in Beſchreibung derſelben Reiche Lib. I. §. 119. fol. 47. it. §. 288 fol. 137. §. 289. fol. 138.) Inſonderheit wird (Cap. VI. §. 85. fol. 698.) erzehlet: Daß als der Autor bey der Königlichen Tafel daſelbſt geſpeiſet; ſey eine Schüſſel voll Ratten, von welchen das Fell nicht einmal abgezogen geweſen, aufgeſetzet worden; Da ihn nun die Königin von dieſem koſtbaren und Königlichen Gerichte am meiſten genöthiget zu eſſen, dieſer aber ſich aufs demüthigſte davor bedancket, iſt ſie endlich in die Worte ausgebrochen: Die Europäer verſtehen den Geſchmack der Speiſen nicht. In Malva, ſo zu dem Reich des groſſen Moguls gehöret, eſſen die Einwohner die Fleder-Mäuſe, ſo aber viel gröſſer als bey uns ſind. (vid. *Thevenotus* ſeiner Reiſe-Beſchreib. Part. III. Lib. I. Cap. XLI. pag. 207.) und in *Guinea* thun dieſes ebenermaſſen die Schwartzen, woſelbſt dieſe ſo groß als die Tauben anzutreffen (O. Dapper Africa pag. 395.) das Camel-Fleiſch dienet unterſchiedlichen Morgenländiſchen Völckern zur Speiſe, ſonderlich den Arabern (id. l. c. p. 15.) it. den Aegyptiern (pag. 130.) Und werden die Camele in *Numidien* (pag. 307.) mit Datteln fett gemäſtet, hernach geſchlachtet und verſpeiſet: Der angenehmſte Tranck hierbey iſt die Camels-Milch (pag. 304.) welche ingleichen in *Nigritien* ordinair getruncken wird. (pag. 327.) Auch eſſen die Mohren von dem *Hippopotamo* (Ibid. pag. 124.) In Neu-Franckreich eſſen ſie das Fleiſch von denen Elend-Thieren (Ibid. pag. 133.) und in dem äuſſerſten Norden melcken ſie die Weiblein, und machen aus der Milch Butter und Käſe (vid. *Martiniere* Reiſe in die Nordiſchen Landſchafften. Cap. XIV. pag. 20.) Die Mohren eſſen auch das Naßhorn, darzu aber gute Zähne gehören. (vid. *Arnold. Montani* Geſandſchafft nach Japan pap 348.) Die Americaniſchen Igel, ſo den unſeren faſt gleichen, werden von den Inwohnern und Spaniern, vor eine delicate Speiſe gehalten: Ingleichen eine Art Heydexen *Jguana* genennet, ſind die Worte *Thom. Gage* (Reiſe-Beſchr. nach Neu-Spanien Part. III. Cap. IX. pag. 306.) Das Thier *Dub* hält ſich auf in den Lybiſchen Wildniſſen, und iſt geſtaltet wie eine Heydexe, aber viel gröſſer, nemlich einen Arm lang, es trincket niemals Waſſer, und ſtirbt ſo bald es Waſſer in die Schnautze bekommet; die Lybier braten ſein Fleiſch, welches als ein Froſch ſchmecket: Das Thier *Guaral* iſt dem *Dub* faſt gleich, ausgenommen daß es gröſſer, und Gifft im Kopff und Schwantze haben ſoll, darum pflegen auch die Araber, wenn ſie davon eſſen wollen, dieſe zwey Theile zu vorhero abzuſchneiden. (Dapper l. c. pag. 23.) In *Florida* ſättigen ſie ſich mit Heydexen

und

und Wurtzeln (id. *Dapper* in Beſchreibung von *America* pag. 171.) und wie *Jacob. Bontius* (*Hiſt. Natural. & Medic. Ind. Oriental.* Cap. X. pag. 117.) ſchreibet, ſo wären in *America* die Heydexen von 4. bis 5. Fuß lang, daſelbſt *Tonous* genennet, den Einwohnern die niedlichſte Speiſe, ob ſie gleich ſehr fürchterlich ausſähen, ſo daß der Autor ſelbſt geſtehet, in *America* nichts delicateres genoſſen zu haben, als dieſelben, ſintemal ſie vom Fleiſche weiß wie bey uns die Cappaunen, und das Fleiſch noch zärter u. wohlſchmeckender ſey. In Egypten halten ſie viel auf die *Crocodile. Bontius*, als er ebenermaſſen einsmals davon geſſen, ſchreibet zwar (*Hiſt. Nat. & Medic.* Lib. V. Cap. XXX. pag. 83.) daß das Fleiſch davon ſchön weiß, der Geſchmack aber ſehr ſchlammicht ſey, und hätte er ſich davon faſt eine tödtliche Kranckheit zugezogen. (mehreres kan von dem Crocodil-Fleiſch nachgeleſen werden in *Anderſonii* Reiſe-Beſchreib. Lib. II. Cap. XXI. fol. 120.) Die Schlangen ſind denen Mohren eine angenehme Speiſe (vid. *Joh. Euſeb. Nierembergius Hiſt. Nat.* Lib. XII. Cap. XXXVIII. fol. 282.) it. den *Formoſanern* (vid. Hiſtoriſche *Remarqu*en Part. VII. An. 1705. pag. 32.) die groſſe Schlange, *Minia* genannt, wird in *Guinea* häuffig geſſen, (Dapperi Afric. pag. 395.) wie auch die groſſen Schlangen und Nattern, ſo daſelbſt in Waſſern leben (Ibid. pag. 459.) Und nach *Phil. Pigafettæ Vera Deſcript. Regni Africani* (Part. I. Cap. XI. pag. 23.) ſind ſie manchmal über 25. Spannen lang, und 5. Spannen dick, und der Schlund ſo weit, daß ſie einen Hirſchen verſchlingen ſollen können. Als *Columbus* in *America* auf der Inſul *Cuba* das erſtemal anlandete, fand er 2. achtfüßige Schlangen, an höltzernen Brat-Spieſſen, damit ſich die Spanier ſättigten; An denen Bäumen hingen viele Schlangen an Schnürlein gebunden, welche die Einwohner, wie ſie hernach gehöret, vor die niedlichſte Speiſe halten (Dapperi America, pag. 50) die *Tapujier* eſſen die Schlange *Manuab* welche 4. Ellen lang; wenn ſie von denenſelben gebiſſen werden, hauen ſie das Glied bald ab, weil ſie ſonſt vom Biſſe ſterben müſten (Ibid. pag. 567.) In Braſilien, wie *Joh. Lerius* referiret, geſchiehet dieſes ebenermaſſen, da ſie nicht viel kleiner, aber von keinem guten Geſchmack ſeyn (vid. *Nard. Ant. Rechi Animalia Nov. Hiſpan.* pag. 787.) *Guil. Piſo* aber ſchreibet (in *Hiſtor. Natural. & Med. Indiæ Occidental.*) daß von den Einwohnern auch ſelbſt denen Spaniern die Schlangen offt von 24. Fuß lang verzehret würden. Noch melde von der *Americani*ſchen Inſul *Cuba*, wie die Schlangen daſelbſt vor eine ſolche delicateſſe gehalten würden, daß ſie nur bloß auf die Königl. Taffel kämen (*Scaliger* de *ſubtil.* Exercit. CLXXXIX.) und denen Unterthanen ſie zu fangen und zu eſſen alſo, wie bey uns die Phaſanen, verbothen. *Petr. Martyr Rer. Ocean.* (Lib. III. pag. 36.) ſchreibet, und aus dieſem *Phil. Jac.* Sachs *a Lewenheim* in *Gammarol.* (Lib. I. Cap. X. § 5. pag. 458.) Auf den Antilliſchen Inſuln inſonderheit in Hiſpaniola eſſen die Einwohner die gebratenen Kröthen, wie Petrus de Oſma (in Epiſtol. ad Monardum apud Cluſium de Simpl. ex Ind. Occident. pag. 85.) erzehlet.

Nun kommen wir zu denen Völckern, welche ſogar verfaultes Fleiſch und Fiſche eſſen, davon nachzuleſen Ovincthonus (l. c. pag. 78.) it. Dampier (in ſeiner Reiſe Tom. I. Lib. II. Cap XV. pag. 483 & 484.) die Magen der Ziegen reinigen die Samojeden und Hottendotten nicht allererſt, ſondern freſſen ſie zuſamt den Unflat (vid. *Anonymi Notitia Ruſſiæ & Rhinnii Chorographia Promontorii Bonæ ſpei.* Cap. XVI pag. 50.) Eben von denen letzteren ſchreibet *O. Dapper* (in Afric. pag. 622.) ſie ſchlachten kein Viehe zur Speiſe auſſer wenn es kranck, alles freſſen ſie roh: Aus den Därmen drucken ſie den Unflath nur mit den Zähnen etwas heraus: Wenn ſie kein Fleiſch haben, gehen ſie in den Meer-Strand, und ſuchen die verfaulten Fiſche auf. Einsmals war ein Wallfiſch bey dem Saltz-Fluſſe geſtrandet, in welchen die Sonne den Tran ziemlich flüſſend gemachet hatte; Dieſes ſchöfften ſie mit vollen Händen auf, und ſchlörfften es mit gröſter Begierde ein. Eben die *Aracaner* freuen ſich über nichts mehr, als wenn ſie einen verfaulten Fiſch, den die See ausgeworffen, finden (*Ovincthon* pag. 566.) In *America* in Neu-Franckreich verzehren ſie die verfaulten Aeſſer mit Haut und Haaren (Dapper. in Americ. p. 133.)

Selbſt vielerley Ungeziefer wird nicht ohne Appetit verſpeiſet, da ſchreibet offtgenennter *Dapper* (in Africa pag. 396.) daß in *Guinea* die Mücken von denen Einwohnern aufgefangen und verſchlucket würden, die aber viel gröſſer als die unſrigen wären. So machen die Inſulaner auf *Ceylon* aus denen Bienen die gröſte delicateſſe (vid *Cnox* in Beſchreib. derſelben Inſul Lib. I. Cap. VI. fol. 25.) Und in *Guatemala*, ſo eine Provintz von Neu-Spanien in America, bringen ſie die Ameiſſen, welche wunderbar groß ſind, neben andern eßbaren Wahren zu Marckte; ob aber nach dem Zeugniß eines glaubwürdigen *αὐτόπτȣ* ſie ſo groß als die Hunde und Ægyptiſche Wölffe ſeyn, (vid. ex *Ludolfi Commentar ſupra Hiſtor. Æthiopicam. Tenzel* Monatl. Unterred. An. 1691. Menſ. Jun. pag 530.) ſtehet jeden zu glauben frey. In *Granada* giebt es gefliegelte und ungefliegelte Ameiſſen eines Fingers lang, welche gebraten, als die niedlichſte Speiſe verzehret werden; (Sind die Worte, bey offtgenennten *Dapper* in *America* pag. 308. und 328. welches mit eben den Worten *Eraſmus Franciſci* im anderten Theile ſeiner Schau-Bühne pag. 1017. aus *Joh. de Laët Nov. Orbe* Lib. VII. Cap. VIII. aufnotiret.) Von lebendigen Regen-Würmern, welche ſie in Indien, wie bey uns den Cittronat unter den Kuchen-Teig von Reiß-Mehl kneten, und ſehr gerne eſſen (vid. *Montani* Geſandſchafft nach Japan pag. 427.) und von denen zur Speiſe geprägelten Seiden-Würmern (vid. Stuckius (Joh. Guil.) de Conviv. Antiq. Lib. II. Cap. IX. fol. 176.) it. daß ſie in verſchiedenen Reichen *Americæ* lebendige Maden und Würmer äſſen (vid. *Joh. Lopez*) inſonderheit die in faulen Holtze ſich befänden, nur die Fürſten und vornehmſten der Inſul *Talacbe* zur Speiſe bekämen (ex *Joh. Mandevill. Joh. Gerh. Voſſius de Idololatr.* Libr. IV. Cap. LXXVIII. pag. 1577.)

Von denen Heuſchrecken, welche in gantz *Africa* vor das angenehmſte Leckerbiſchen gehalten werden, hat weitläufftig gehandlet, *Ludolfus in Commentar. ad Hiſtor. Æthiopicam* (Lib. I. Cap. XIV. §. 69. fol. 168.-192.) Wo er zugleich erwieſen, daß die Wachteln in der Wüſten, ſo denen Kindern Iſrael zur Speiſe von GOtt geſchicket worden, nichts anders als Heuſchrecken geweſen; Welches zugleich gelehrt aus der Grund-Sprache erweiſen wollen der unvergleichliche Herr *Inſpect.* Caſpar Neumann in ſeiner *Geneſi Linguæ Sſ.* pag. 99. 100. Man kan auch hier von aufſchlagen Tentzels Monatlichen Unterred. (An. 1689. Menſ. Maj. pag. 488. & 772. Anno 1691. Menſ. Jul. pag. 527. ſeqq. An. 1693. Menſ. Oct. pag. 845-847.) *Franciſcus Alvarez* in ſeiner *Æthiopi*ſchen Reiſe-Beſchreibung meldet; Daß die Heuſchrecken in unglaublicher Menge beyſammen flögen, und die Sonne verdunckelten, die Lufft erfüllten, die Erde bedeckten, und wo ſie niederfliehen, nicht ein grünes Gräßlein zurück lieſſen: Einsmals hätten ſie am Waſſer hin 2. Ellen hoch übereinander gelegen; ja ein andermal gar 6. teutſche Meilen, wie eine Fluth überſchwemmet: *Nicol. Clenardus* hat eben dergleichen in ſeinen Epiſteln bejahet, der dieſen Schwarm zu *Fetz* in *Africa* geſehen, da ſie die Leute in gantzen Tragen voll zu Marckte gebracht, verkauffet und geſſen. Alſo machen es auch die *Chineſer*, die ſich nach *Neuhofs* Bericht nicht ſcheuen, diß Ungeziefer zu eſſen, ja etliche dörfften es auch gar vor ein beſondres Leckerbisgen halten. Dannenhero der Araber, der beym *Petro Kirſtenio* geweſen, und in deſſen Commentario in Matth. III. Verſ. 4. allegiret wird, die Heuſchrecken beſchrieben, wie ſie um den *Jordan* herum zugerichtet würden, daß ſie wol ſchmeckten. Hierbey hat es Herr Ludolff nicht bewenden laſſen, ſondern ſich noch weiter erkundiget bey fremden durch Franckfurth reiſenden Juden. Alſo kam An. 1688. zu ihm ein Rabbi aus *Fetz* Nahmens *Ananias*, der ihm viel von ſolchen Heuſchrecken erzehlte, welches alles er mit ſeinen Augen geſehen hätte: Sonderlich An. 1680. da ihm der König zu *Marocco, Muley Iſmael*, in die berühmte See- und Handel-Stadt *Sale* geſendet hatte, begab ſichs im Monat Tamur (der theils unſerem Junio theils dem Julio reſpondiret,) daß der Himmel gantz dunckel worden, als wenn er mit Wolcken überzogen wäre, und da ſey eine unzehlige Menge Heuſchrecken geflogen kommen, ſo auf die Erde gefallen: Das Volck aber hätte ſie mit den

Hän-

Händen ohne einige Beſchwerlichkeit geſammlet, ſie mit Saltz in ſiedend Waſſer geworffen, und eine Stunde kochen laſſen, hernach herausgenommen, mit Pfeffer, Saltz, und Eßig gegeſſen; Etliche hätten ihrer wol 200. ohn allen Schaden verzehret, nicht allein aber die Muſelmänner, ſondern auch die Juden, den ſie in dem Geſetz *Moſis* nicht verbothen ſind: Man wirfft nur den Kopff, Flügel und Beine hinweg, das übrige iſſet man, welches beſſer als junge Tauben ſchmecken ſoll, und niemanden jung oder alt im geringſten Schaden bringe, ob er ihrer gleich unzählich viel hinunter ſchlucket: *Angelus a St. Joſepho* bezeuget in ſeinem *Gazophylacio Linguæ Perſarum*, daß nicht allein die Araber, ſondern er auch ſelbſt groſſe Gerichte, ſolcher Heuſchrecken verzehret, die ſehr gut wären, und ſchmeckten wie die groſſen See-Krabben: Uberdiß referiret Herr *Ludolf* aus vielen geſchriebenen Reiſe-Büchern; daß die Heuſchrecken auch in *America* zur Speiſe gebraucht würden, und wie Krabben ſchmeckten: daß man in *Terra firma* gantze Fäſſer voll dörrete und einſaltzte, daß ſie in *Guinea* getödtet, an der Sonnen gedörret und gefreſſen würden, wol ſchmeckten, und Fleiſch hätten ſo weiß als ein Krebs. Ein Jude aus Jeruſalem von der Teutſchen Nation Namens Iſrael Falck, hat dem Herrn *Ludolf* erzehlet, daß er ſelbſt zwar keine gegeſſen, aber doch mit einem Juden aus der Barbarey geredet, der ſie geſſen, und mit friſchen Heringen verglichen. Als *Cananoor* in *Malabar* von denen Mohren belagert wurde; Sandte GOtt ſelbigen, als die Hungers-Noth am gröſten war, und ſie Mäuſe und Ratten aſſen, ſo viel Heuſchrecken von der See zu, welche nicht allein den Geſunden zur Nahrung, ſondern auch vielen Krancken zur Geſundheit dieneten: Und ſchrieben die belägerten Portugieſen ſolches der heiligen *Maria* zu, weil das Wunder an Mariä Himmelfahrts-Tage geſchehen, (vid. *Phil. Baldæi* Beſchreibung von *Malabar* und *Coromandel* Cap. XVI. fol. 100.) Von *Terra firma* allegiret zugleich (ex *Petr. Martyre*, *Franciſci* im Weſt und Oſt-Indiſchen Luſt-Garten Part. II. pag. 1315.) daß in der Landſchafft *Zenu* die Einwohner eine ſonderbare Kauffmannſchafft mit eingepöckelten Heuſchrecken trieben, die ſie tieffer in das Land verführeten, ſo wie Garnelen ſchmeckten, und wenn ſie geſotten, ſchön roth wie die Krebſe ausſähen. (vid. *Treuneri Diſſert. de Locuſtarum Phœnomenis.*) In den wüſten Arabien, halten ſie es vor ein glücklich Omen, und ihnen höchſt profitabel, wenn viele Heuſchrecken gezogen kämen, denn ſie pöckeln ſie entweder ein, oder trocknen ſie in der Sonne, und mahlen Mehl zu Brode daraus; Wie *Joh. Leo (in Africæ Deſcriptione* Libr. IX. Cap. III. pag. 769.) berichtet: Von *Africa* aber ſchreibt er; daß ſie manchmal in ſolcher Menge ſich einſtelleten, daß ſie gantze Länder ruinirten, und die gröſte Theurung nachlieſſen: Daher *Max. Miſſon* in ſeinen Reiſen pag. 57. ſchreibet; daß gleich wie nach *Plinio* und *Varrone* die Inſul *Gyara* eine aus denen *Cycladibus* wegen der vielen Ratten, von denen Einwohnern verlaſſen worden; Eine gewiſſe Stadt in Spanien wegen der Caninchen; Eine andere in *Theſſali*en wegen der Maulwürffe; Eine in Franckreich wegen der Fröſche: So würden in *Africa* von denen Heuſchrecken offtermals Städte und Länder zu Grunde gerichtet: Aber genennter *Neuhof* in der Geſandſchafft an den Tartariſchen Cham nunmehro Siniſchen Kayſer, pag. 356. ſchreibet zwar: Daß ſie in Sina die Heuſchrecken als ein Leckerbisgen achteten, wenn ſie aber gar zu häuffig kämen, ſo zögen die Bauren, mit groſſen Fahnen wider ſie zu Felde, die ſie ſchwenckten, damit ſie ſich nicht lagern ſolten. Von mehreren Völckern, denen ſolche ordinair zur Speiſe dienten: vid. *Feburius in Theatro Imper. Turcici* Cap. XXX. Art. III. pag. 559. *Dampier* Reiſe um die Welt pag. 484. *Del Techo in Hiſt. Paraquar.* Libr. X. Cap. XVII. fol. 208. Hiſtoriſche *Remarquen* An. 1705. pag. 413. *Franzius in Hiſtor. Animal.* pag. 816. *Act. Philoſoph. Anglic.* An. 1665. pag. 227., und viele andere: Inſonderheit *Velſchius de Vena Medinenſi* Cap. XVII. pag. 43. *Jobus Ludolfus* in ſeiner *Hiſtor. Æthiopica* ſchreibet: Lib. I. Cap. XIII. von einem ſeiner guten Freunde, welcher ihm referiret; daß er den Magiſtrat zu Franckfurt einsmals mit Heuſchrecken in einer Fricaſſé tractiret; it. Herr *Michael Bernhard. Valentini in Muſeo-Muſeor.* Part. II. pag. 169. gedencket

cket von Herrn Ludolf, daß als die Heuſchrecken An. 1693. in Thüringen häuffig gefallen, habe er ſie in Saltz-Waſſer wie die Krebſe abſieden, und mit Pfeffer, Eßig und Saltz, zurichten laſſen, und ſelbſt davon zuſamt ſeinen Bedienten geſſen, und dem Krebs-Fleiſche ſehr gleich befunden. Von denen Heuſchrecken aber, welche An. 1727. und 1728. unſer Schleſien heimgeſuchet, und mehrentheils in dem Oelßniſchen Fürſtenthum groſſen Schaden gethan, kan melden, daß ſie denen, ſo An. 1693. allhier ſehr häuffig eingefallen, vollkommen gleich geweſen; aber da ich einige derſelben mit Saltz kochen laſſen, ſind ſie dadurch nicht roth worden, auſſer in abdomine hab ich etwan 3. Erbſen groß gantz rothes Fleiſch gefunden, ſo dem Fleiſche der Krebſe nicht unähnlich geſehen.

Die Hottendotten freſſen ſo gar die Läuſe, die Bälge aber ſpeyen ſie aus, wie *George Meiſter* im *Orientali*ſchen Kunſt- und Luſt-Gärtner pag. 253. berichtet: Selbſt bey uns in Schleſien hat der Appetit Menſchen zu der Läuſe-Freſſerey getrieben; dem ſel. Herrn *Gryphio* iſt von einem vornehmen Manne ſo bey *Louyſe* des letzten Hertzogs von Lignitz, Hertzogl. Frau Mutter in Dienſten geſtanden, vor gewiß erzehlet worden: Daß ein Edel-Knabe bey daſigem Hofe dem Läuſe-Fang trefflich nachgegangen, und ſo bald er eine erhaſchet, mit Begierde in das Maul geſtecket: Die Hertzogin, ſo einsmals dieſe Sauerey aufs nachdrücklichſte ihm verweiſet, bekommt von ihm folgende Entſchuldigung zur Antwort: **Gnädige Fürſtin und Frau: Ich eſſe ſie nicht, ich ſauge ſie man aus:** *Paulinus in Chronico Huxarienſi* pag. 60. hat einen lahmen Bettler geſehen, mit einem ſchwartzen Bart, darinnen er wie auch in dem Kopff-Haar eine unzehlige Menge Läuſe geheget, und ſeinen Appetit zu ſtillen, eine nach der andern heraus geſuchet und gegeſſen. *Roſinus Lentilius (in Paralelismo ad Obſerv.* Dec. I. An. IV. & V. Obſerv. CXLIII. pag. 106.) hat von einen Fähr- oder Ruder-Knecht aus Litthauen die Läuſe aus den Kleidern alſo ſehen heraus klauben und zerknirſchen: Und kurtz vorhero ſtehet, daß eine Jungfer in Tübingen die Flöhe ſonderbar expedit zu fangen gewuſt, und mit dem gröſten Appetit zu zerbeiſſen und auszuſaugen.

Von denen Spinnen noch zu gedencken, da referiret *Franciſci* im II. Theil ſeiner Schaubühne pag. 1020. daß in dem Lande *Cumana* die Einwohner allerhand Ungeziefer freſſen, am liebſten aber die gröſten und ſafftigſten Spinnen; dergleichen von einzelen Perſonen, findet man auch hie und da aufnotiret: Beym *Alberto M.* Lib. VII. *de Animal.* Tract. II. Cap. V. *In Ephem. Nat. Cur.* Dec. I. An. II. Obſ. X. it. An. III. Dec. III. Obſ. LV. it. beym *Borello Obſervat.* Cent. II. Obſ. XIX. pag. 213. und 214. Cent. III. Obſ. XIX. it. Cent. IV. Obſ. LVI. pag. 318. In *Stalpart van der Wiel Obſervat. rarior. Medico-Anatomico-Chirurg.* Cent. II. Obſ. XXII. *Rhodio Obſ. Medic.* Cent. III. Obſ. XCI. *Blancardo Collect. Medic. Phyſic.* Cent. V. Obſ. XLIII. und *Paulino in Chronic. Montis St. Petri* pag. 317. und anderwärts mehr. Das Exempel von einem gewiſſen Reichs-Grafen iſt notabel, welcher ſo wohl in ſeiner Jugend als in männlichen Jahren, die Spinnen begierig aufgezehret, ſelbige mit den Händen gefangen, gekäuet und hinab geſchlucket; Wobey er verſichert, daß ſie wie Eyß kalt, und zugleich ſüſſe ſchmeckten. (vid. *Miſcell. Nat. Cur.* Dec. II. An. VIII. Obſ. LXVIII. pag. 176.) Auf welche Weiſe auch *Hagendornius* (eben daſelbſt An. IV. Obſ. LXX. pag. 147.) von einem Manne vermeldet, daß er die Spinnen mit groſſen Appetit gefreſſen, wie nicht weniger lebendige Krebſe, mit Fleiſch und Schalen (vielleicht weil ſie einige Aehnlichkeit mit den Spinnen, oder dieſe mit jenen haben.) Wie denn auch gantz gewiß ſeyn ſoll, daß die berühmte Jungfer Anna Schurmannin die Spinnen mit dem gröſten Appetit verzehret: Da hingegen andere von verſchluckten Spinnen des Todes ſeyn müſſen; Wie vieles hiervon beym *Borello* l. c. aufgezeichnet zu finden, it. ſeyn noch ſonderbarere Caſus in denen Sammlungen von Natur- und *Medicin*-Geſchicht 32. Verſ. Ann. 1725. Menſ. April. Claſſ. IV. Art. X. p. 416. ſeqq. darinnen referiret Herr *D. Joh. Ad. Göritz Medicus* in Regenſpurg folgendes: Wie er mit einem Däniſchen Feld-Prediger in einen benachbarten Garten gegangen, da habe der Geiſtliche eine abſcheuliche Creuz-Spinne erſehen, mit ſeinem

ſeinem Stock herab genommen, in ihr Gewebe eingewickelt, und hinab geſchlucket: Da Herr *D. Göritz* hierüber nicht wenig erſchrocken, hätte dieſer gelachet und geſaget, das ſchmecket nicht übel, ſie war von der fetten Gattung, und ich wünſche deren noch mehr zur heutigen Collation zu finden. Er erzehlte darauf, wie er deren mehr als 100. ſein Lebtage gegeſſen, und nie keinen Schaden davon verſpühret; diß ſey ſeine Magen-Artzeney, ſo ihn gleich wieder Appetit zum Eſſen machte. Das unbegreifflichſte Exempel aber referiret Helmontius (*Operum* §. 7. pag. 565.) von einem Capuciner mit Namen *Hampteau*, welcher, als er bey der Meſſe den Kelch austrincken wollen; ſey ihm eine groſſe Spinne hinein gefallen, welche er mit der höchſten Averſation mit hinunter geſchlucket; Nach wenigen Tagen ſoll er ein Geſchwär an das dicke Bein bekommen haben, und als es aufgegangen, unter dem Eyter die Spinne todt mit heraus gefloſſen ſeyn.

Nun wollen wir noch mit wenigem einiger einzelen Perſonen gedencken, die der unordentliche Appetit zu gantz ungewöhnlichen Dingen getrieben: Da erzehlet *Nic. Iſthuanſius* (*in Hiſt. Hungar.* Lib. VIII. fol. 131.) und mit ihm *Th. Lanſius* (*Orat. contr. Hungar.*) ein ſingulaires Exempel von einem Miniſter bey dem letzten Hungariſchen Könige *Ludovico* mit Nahmen *Petro Corrogio*, welcher in des Königs Gegenwart, die Katzen zuſamt denen lebendigen Mäuſen und Ratten, bis auf den Schwantz, und die auf der Gaſſe liegenden halb verfaulten und madichten Hunde, und andere Aeſſer mit groſſer Begierde aufgefreſſen. Zwey gantz gleiche Hiſtorien kan man leſen beym *Nierembergio* (*Hiſt. Natural.* Lib. III. Cap. IX. fol. 87.) Welche lebendige Mäuſe und Katzen, it. Tuch, Filtz, Leder und ich weiß nicht was anderes verſchlucket, ja er habe ſelbſt geſehen, wie einer eine lebendige Katze mit Haut und Haaren, unter dem gräßlichſten Geſchrey des Thieres verzehret. Selbſt hier in Breßlau fand ſich vor etwan 30. Jahren ein Polniſcher Kerl vor dem Olauiſchen Thore ein, welchen ſein Herr vor Geld ſehen ließ. Dieſer fraß in meiner Gegenwart eine Katze und lebendiges Huhn mit allen kleinen Federn, ſo er aber ſtarck ſaltzte, it. Filtz, Werck, Tuch, rauch Leder ꝛc. Wie er denn auch in Prage ſich über einen verſtorbenen Juden ſoll hergemachet haben; Und da ich meinen jüngſten Bruder als einen kleinen Knaben mit hinausgenommen hatte, meynete er, daß er die gröſte Luſt hätte, dieſen Burſchen aufzufreſſen. In *Paulini Syntagmate Rer. Germanicar.* (§. 75. pag. 231.) wird eines Bettlers gedacht, welcher vor ein kleines Trinck-Geld lebendige Fiſche gefreſſen: Ein anderer aber, der einen kleinen lebenden Krebs verſchlucket, deswegen aber des Todes ſeyn müſſen, welche aber, wie wir oben angeführet, einem anderen Manne gar wohl bekommen, ob er gleich viele lebendig, mit allen Schalen gefreſſen, dergleichen dieſe ebenermaſſen nicht geſchadet des berühmten *Trincavelli* Mutter, die, wenn ſie ſchwanger geweſen, nichts lieber als rohe Krebſe gegeſſen.

Ein Zimmermann hat zu Grünberg in Schleſien alle Früh-Jahr die May-Käfer in Butter geprägelt, und mit ſeiner gantzen Familie ohne Eckel geſpeiſet, dabey er ſich zugleich eingebildet, mit allen den Seinigen auf ein Jahr vor allen Kranckheiten præſerviret zu ſeyn (vid. *Ephem. Nat. Cur.* Dec. II. An. X. pag. 31.) Gleichwie *Blancardus* (l. ſupr. c.) eines Barbiers gedencket, welcher die Raupen mit Saltz und Pfeffer ohne eintzigen Eckel genoſſen.

Borellus hat ſehr offt mit Augen geſehen, wie ein Mann das dickſte Glaß zerbiſſen, davon ihm das Blut häuffig aus dem Maule gelauffen (*) und mit der gröſten Begierde ohne Schaden verſchlungen, und ein gut Glaß Wein darauf

(*) Dieſes ſoll, nach einigen, gar leichte geſchehen können, weil das gantze artificium darinnen beſtehet, daß das Glaß ſehr klein zerbiſſen werde, da es denn hernach ſo wenig Schaden bringen ſoll als wenn man Sand verſchlinge, oder præparirte Edelgeſteine als eine Medicin einnehme; Er referiret aber dennoch *Guil. Fabritius Hildanus Obſervat. & Curat. Medic. Chirurg.* (Cent. V. Obſ. II. pag. 542.) daß ſolche Leute dieſe Kunſt nicht lange treiben, ſondern davon ſterben müſten.

darauf getruncken, (vid. Centur. I. *Obſervat.* Obſ. LII. pag. 58.) Ein curieuſes Exempel eines ſolchen allerley Fraſſes erzehlet *Realdus Columbus* (*de re Anatomica* Lib. XV. pag. 264.) von einem mit Nahmen *Lazarus*, ſo man nur vitrivorax oder Glaß-Freſſer genennet, und jedermann zu *Venedig* und *Ferrara* ſey bekannt geweſen: Dieſer hätte gar keinen Geſchmack gehabt, und weder widriges, noch angenehmes von Speiſe und Tranck empfunden, auch ſüſſe, bitter, ſauer, fett, geſaltzen, oder auf andere Weiſe ſchmeckendes zu unterſcheiden nicht gewuſt; Uber dieſes für Geld Glaß, Steine, Holtz, Kohlen, lebendige Thiere inſonderheit Fiſche, die erſt aus dem Waſſer kommen, Leim, Leinwand, Tuch, Heu, Stroh, ja alles was man ihm vorgeleget, begierig verſchlucket. Einſt ſey es in der Apothecke zum Engel in Padua geſchehen, daß er ein Säckgen mit Kohlen angetroffen, da er die Kohlen zuſamt dem Sacke hinein gefreſſen: Als dieſes der Apothecker *Martinus Aromatarius* geſehen, ſey er hefftig erſchrocken, ihm ein gutes Trinck-Geld gegeben und bedräuet, ſich ja nicht weiter bey ihm finden zu laſſen, damit ihn nicht etwan der Appetit ankäme, daß er ihn zuſamt der Apothecke und allen Artzeney-Büchſen auffräſſe. Als nun dieſer *Lazarus* geſtorben, und ihn *Columbus* feciret, hätte er gefunden, daß bey ihm die quarta conjugatio nervorum, ſo den Geſchmack nach ihm mache, gantz anders ſituiret geweſen, als bey andern Menſchen, die ſich weder gegen die Zunge, noch gegen den Gaumen, ſondern gegen das Hintertheil des Kopffes hingezogen. Welches *Columbus* für die Urſache ſothaner Freſſerey angeſehen. So aber die Sache nicht exhauriret, weil doch ohne Geſchmack ſeyn, und ſolche abſurde Dinge unbeſchadet im Magen zu halten, und zu egeriren diverſe Dinge zu ſeyn ſcheinen. Mehr dergleichen Exempel kan man nachleſen beym *Hildano Obſerv. & Curat. Med. Chir.* Cent. V. Obſ. II. pag. 542. *Lehmanno in Hiſtor. Theatr. Montanor Miſniæ* Sect. XV. Cap. XVI. pag. 774.-776. *Harsdörffero in Theatro tragic.* Cap. CLXIV. pag. 581. *Stengelio in rebus Auguſtanis* Part. II. Cap. LXIII. §. 14. fol. 257. zuvörderſt *D. Georg. Franck de Franckenau de Hyalophagis.* Satyr. XVI. und noch vielen andern.

Ein Kerl davon Borellus (l. c. Cent. I. Obſerv. LXIX.) ſchreibet: hat gantze Schüſſeln voll Steine verſchlucket, gleichwie ein Bauer beym *Joh. Schenckio* (*Obſervat. Medic. rararum, novarum, admirabilium & monſtroſarum* Lib. III.) die Scherben von zerbrochenen Töpffen ſo appetitlich zerknirſchet und verſchlucket, als wenn es ſcharff gebackener Zweyback wäre: Item ſo iſt ein gewiſſer Mann vor nicht allzulanger Zeit in Leipzig bekannt geweſen, den man den Polter-Hannß genennet, dieſer hätte Glaß, Ziegel, Offen-Kacheln und rohes Fleiſch ꝛc. hineingefreſſen. Von einem Manne erzehlet *Joh. Fernelius* (*Oper. Medicinal. de Pathologia* Lib. VI. Cap. III. pag. m. 128.) daß er ungelöſchten Kalck Hand voll Weiſe zu freſſen pflegen, und von einem Knaben, ungefehr von 6. Jahren, eines Mauer-Meiſters Sohn erzehlet Herr *Joh. Mich. Febr* (*in Ephem. Nat. Cur.* Dec. I. An. I. Obſ. LXXXIII. pag. 199.) welcher ſogleich, als er von der Mutter-Milch entwehnet worden, begierig Kreide, Staub und Sand aufgeſuchet, und wenn er auf der Erde herum gekrochen, das Kehricht aus allen Winckeln hervorgeklaubet und gegeſſen; Wenn er aber nichts dergleichen gefunden, hat er von den Schuhen den Koth herunter gekratzet, und begierig eingelecket; Mit zunehmenden Jahren, hat auch dieſer Appetit gewaltig zugenommen, alſo daß er manchmal einen halben Hut voll Sand oder Kalck, Kohlen, Ziegelgrauß ꝛc. verzehret; Da ſie ihn allein einsmals in einen Zimmer gelaſſen, hat er von den Wänden den Kalck-Tünch faſt gäntzlich herunter geklaubet; und ob er deswegen gleich hart caſtigiret worden, hat er in des Nachtbars Hauß es nicht anders gemacht. Da aber dieſer die Wand mit gekochter Wermuth beſtrichen, und es der Knabe am Geſchmacke gewahr wird, laufft dieſer zum Gaſſen-Gerinne und ſtillet mit dergleichen ſtinckenden weichen Koth ſeinen Appetit; zuweilen hat er auch ungelöſchten Kalck gegeſſen: Er verachtet auch nicht Inſelt, inſonderheit räumet er die Licht-Putze fleßig aus den Putzſcheren, und dennoch lebet er vollkommen geſund, ſiehet gut aus, und hat täglich ſeinen

offe-

offenen Leib, ob er gleich ſolch hartes Weſen zu ſich nimmet, auſſer daß ihm die vörder Zähne gantz breit ſeyn, und halb abgewetzet, von den vielen harten Sachen, ſo er zerknirſchet. *Hagendornius* referiret von einem Knaben (*Obſervat. Rar.* Cent. III. Hiſt. 95.) welcher den Koth und Staub, ſo von Pferden abgeſtriegelt worden, vor die gröſte delicateſſe gehalten.

Noch gemeiner iſt, was von dem weiblichen Geſchlechte inſonderheit den ſchwangern Weibern, hie und dar, von ſolchem ſingulairen Appetit aufgezeichnet zu leſen: In denen *Miſcell. Nat. Curioſ.* (Dec. I. An. II. Obſ. CCIX. pag. 312.) wird eines jungen Weibes aus Dreßden gedacht, da ſie das erſtemal ſchwanger worden, hätte ſie mit der hefftigſten Begierde 12. lebendigen Barmen die Köpffe herunter gebiſſen und begierig aufgefreſſen; Gleichwie eben daſelbſt einer andern erwehnet wird, die eine lebendige Karpfe von Kopff bis auf den Schwantz aufgezehret. Und von einer ſchwangeren Frau von *Deventer*, die in weniger Zeit vor der Geburt 1400. Heringe gegeſſen, welche zu eſſen, wenn ſie auch mit der Helffte angefangen hätte, kämen auf jeden Tag 10. Stück Heringe. (vid. Tulpius Obſerv. Lib. II. Obſ. XXIV. pag. 132.) Eine vornehme Frau in Leipzig muſte bey allen Speiſen, wenn ſie auch noch ſo delicat zugerichtet waren, einen Teller voll rohen Weitzen aufgeſetzet bekommen, welchen ſie beſtändig mit hinein klaubte (vid. *Miſcell. Nat. Cur.* Dec. I. An. I. Obſ. LXXXIII. pag. 199.) Und des berühmten *Franciſc. Barbarini* Ehefrau, wie *Nicol. Florentinus* Serm. V. Tr. IV. Cap. XXXVI. referiret, hat, als ſie ſchwanger geweſen, auf einmal über 20. Pfund gantzen Pfeffer aufgefreſſen, (welche Quantität aber mir zu groß ſcheinet.) Der gelehrte Medicus zu Regenſpurg Herr D. Johann Adam Göritz referiret, faſt dergleichen von einem Bettel-Weibe, welche mit ſchwangerem Leibe in einen Gewürtz-Laden betteln kommet, eben da die Kauffmanns-Frau jemanden Pfeffer abwieget: Nachdem dieſes Weib ihr Allmoſen erhalten, bleibet ſie noch ſeuffzende ſtehen, und ſiehet beſtändig die Schachtel an, woraus der Pfeffer gewogen worden; trauete aber ihr Verlangen nicht zu eröffnen. Da ſie die Kauffmann-Frau fortſchaffen will: Eröffnet ſie ihr Anliegen und bittet um des Schwangerſeyns willen, ihr die groſſe Begierde Pfeffer zu eſſen, höchlich zu verzeyhen. O ſagte die Kauffmanns-Frau: Des Pfeffers werdet ihr euch bald genug eſſen; Und rückte ihr die Schachtel hin, darinnen ein Löffel lag: Das Bettel-Weib ergriff ſolchen mit Begierd, und ſchluckte immer einen Löffel voll nach dem andern hinunter, ließ auch nicht nach, bis die Schachtel ausgeleeret war. Die Umſtehenden erſtaunten über dieſe Begebenheit, und waren voller Sorge, doch getrauete niemand ihr dieſes zu wehren, weil ſie eine ſolche Delicateſſe daraus machte, und immer darzu ſagte: O liebe Frau, wie ſchmeckt der Pfeffer ſo gut, ich meyne ich eſſe lauter Zucker: Wie ſie fertig damit war, ſo bedanckte ſie ſich, ging friſch und munter aus dem Laden, und gebahr zur rechten Zeit ihr Kind, und hat weder Mutter noch Kind den geringſten Schaden davon bekommen, da doch wenigſtens mehr als ein Pfund Pfeffer in der Schachtel geweſen.

Reineſius (*Variar. Lection.* Lib. I. Cap. X. pag. 34.) hat mit Augen geſehen, wie ein Adliches Fräulein den Streuſand zerknirſchet und verſchlucket. Und ein ander Mägdgen hat, da ſie von der Mutter etwan nach 6. Jahren ihres Alters, zur Kuchel-Arbeit mit mähligen angeführet worden, das Saltz ſo begierig als andere Kinder den Zucker geſſen; ihr Alter aber nicht höher als auf 13. Jahr gebracht; da das häuffige Saltz ſie alſo ausgetrocknet und ſteiff gemacht, daß ſie keinen Fuß rühren gekonnt. Ein ſchwanger Weib hat von ungelöſchtem Kalck, wenn er in dem Maule eine Wärmde erreget, eine ſonderbare Delicateſſe gemacht. (*Fernel.* Lib. VI. *Pathol.* Cap. III.) *Roſini Lentilii* Schweſter hat, ehe ſie was anders eſſen gelernet, da ſie kaum ein Jahr alt, den Mauer-Kalck mit der gröſten Begierde aufgeſuchet und verſchlungen: dergleichen *Valentini* (*in Ephemerid. Nat. Cur.* An. V. Dec. II. Obſ. LXXXVI.) von einem andern Mägdgen, it. *Rodericus a Fonſeca Conſult Medicinal.* Tom. II. Conſul. XXIX. von einem dergleichen referiret. Gleich wie beym *Caſpar. Theoph. Bierlingio Med. Theor. Pract.* pag.

pag. 603 eines ſchwangern Weibes gedacht wird, die in Mauer-Kalck ſich gar zu todte gefreſſen. Einem Mägdgen beym *Schenckio*, (*Obſerv. rarar.* Lib. III.) iſt nicht zu verwehren geweſen, daß ſie ſich nicht die Haare von dem Kopffe ausgezupffet, und begierig verſchlucket hätte: Gleichwie in unſern Sammlungen von Natur- und *Medicin*-Geſchichten (im VIII. Verſuch An. 1729. Menſ. Maj. Claſſ. IV. Art. VII. pag. 591.) uns von Regenſpurg von einem gelehrten Medico zugeſchrieben wurde: Zu Affeking einem Dorffe nahe Kehlheim habe ich eine Haarfreſſerin angetroffen, ein Bauren-Mägdlein von 10. Jahren, die nach ihrer Eltern Ausſage, ſich wenigſtens 3mal in ihrem Leben alle Haare des Hauptes ausgezupffet, ſolche vorhero über den Finger zuſammen gerollet, und mit dem gröſten Appetit gefreſſen; Ja diß ſollen noch die wenigſten geweſen ſeyn; denn wo ihr ſonſten ein Kind unter die Hände gekommen, da hat ſie ihm ſo viel Haare ausgeriſſen, als ſie bekommen können: Sie ſoll auch im Schloß, wo ſie wol gelitten, ſchon etliche Haaſen-Bälge gefreſſen haben. Als ich nach der Urſache fragete, wie das Kind zu dieſem abſurden Appetit gekommen? So gab man mir dieſe Nachricht: Ihre Mutter ſey einsmals, da ſie mit dieſem Kinde ſchwanger gegangen, in einer Fleiſchbanck eines Ochſen-Maules, ſo noch gantz haarig geweſen, anſichtig worden: Darzu hätte ſie ungemeine Luſt bekommen, und nach Hauſe geeilet, Geld zu holen, ſolches zu kauffen. Indeß kaufft jemand anders das Ochſen-Maul, und ſie findet nach ihrer Retour auch keines mehr in der Banck, worüber ſie betrübt nach Hauſe gegangen; das Kind zwar zu rechter Zeit glücklich gebohren, ſo bald aber ſelbiges Haare auf den Kopff bekommen, hätte man ſchon wahrgenommen, wie es ſolche ausgezupfft, und ins Maul geſchoben, welcher Appetit von Jahren zu Jahren zugenommen, und dem Mägdlein nicht abzugewöhnen geweſt, ob es gleich vielfältig ſcharff darüber beſtraffet worden.

Bey uns in Breßlau lebte einſt eines vornehmen Kauffmanns Tochter von 6. bis 7. Jahren, die das Garn aus den Stühlen, von der ſo genannten Prügel-Nath mit groſſer Begierde heraus zog, und begierig verſchluckte, dahero auch faſt alle dergleichen Stühle von ihr verletzet waren. Eine andere hat die Faden von aufgetrenneten Kleidern mit den Zähnen begierig heraus gezupffet und gegeſſen. (*Tricanellus* Lib. VII. C. V.) Eine andere Baum- und andere Wolle (*ap. Luſitanum* Cap. III. Cur. 86.) Eine dergleichen rare und koſtbare Freſſerin hat vor wenig Jahren ſich (vid. *Ephem. Nat. Curioſ.* Dec. I. An. I. Obſ. 83. pag. 201. *ex Harsdörfferi Theatro Comico Hiſt. 67.*) zu Paris aufgehalten, welche aus groſſer Begierde und Liebe zu feinen Spitzen einsmals daſelbſt vor 400. Rthlr. derſelben aufgefreſſen; Und nach dreyen Tagen in einem andern Orte eben dergleichen gethan, ſo eben ſo viel, wo nicht mehr am Preiß betragen. Von einer anderen erzehlet *Hier. Reusnerus* (*in Obſervat. a G. Hier. Welſchio editis* Obſ. LXIX. pag. 40.) welche ſehr viel Thon und Lehm verzehret, und doch nicht zu erfüllen geweſt: Und eines Bürgermeiſters in Amſterdam Tochter (wie *Tulpius Lib. IV. Obſervation. Medicar.* Libr. IV. Cap. XXIII. berichtet), hat eben Torff und Bley-Schienen gantz klein geſchabet, mit dergleichen Begierde hinunter geſchlucket. Ein Weib beym *Foreſto*, hat ſo bald, als ſie ſchwanger worden, das Schiffpech in der Wärmde zerfloſſen, auf Brod geſchmieret, in groſſer Quantität gegeſſen, ohne ſich, oder der Frucht einigen Schaden zu bringen, wol aber wenn es ihr gewehret worden; Da iſt das Kind alſobald fortgegangen, oder ſie in Ohnmacht und andere gefährliche Zufälle gefallen. Gleich wie ein Bauer-Weib, zur Zeit ihrer Schwangerſchafft, Semmel bey einem Seiler in die Wagen-Schmier-Büchſe eingetuncket, und mit ſolchen Appetit gegeſſen, als wenn ſie in Malvaſier wäre eingeweichet geweſen, (vid. *Miſc. Nat. Curioſ.* Dec. I. An. II. Obſ. CCIX. pag. 312.) Eine andere hat offt 2 Pfund Tiſcher-Leim klein geſchabet, zu eben der Zeit verzehret. (vid. *Roſini Lentilii Paralelisſm.* ad Obſerv. CXLIII. pag. 106.) In unſern Sammlungen von Natur- und *Medicin*-Geſchichten (I. Verſ. Claſſ. IV. Art. IV. pag. 66.) haben wir ein Exempel von einem Mägdlein erzehlet, welche allhier viele Zeit, doch heimlich und verſtohlener Weiſe,

Weiſe Kühn gefreſſen; davon ſie offtmals vomitus reſino-piceos mit allerhand ſchweren Symptomatibus erlitten, ohne daß man begreiffen können, wo ſich dieſe ungewöhnliche Symptomata hergeſchrieben, bis das Mägdgen endlich die gantze Sache entdecket. Und in der III. Decur. derer Ephemerid. Ann. VII. & VIII. pag. 16. wird erwehnet eines freyherrlichen Kindes von 4. Jahren, welche, wie oben, nicht allein den Mauer-Kalck, ſondern Kohlen, Erde, Sand, ja das garſtigſte Kehricht eiffrig aufgeſuchet und gegeſſen: Und bald darauf wird eines Weibes und Mannes gedacht, ſo den ausgetrockneten Rotz, oder die Pöpel aus der Naſe genommen, Wolgern daraus gemachet, und appetitlich hinunter geſchlucket: Gleichwie in *Viti Riedlini Cur. Medic. Millenar.* Obſ. 957. ein ſchwanger Weib mit Jnſelt von Lichtern nicht zu erſättigen geweſt: Jch habe ſelbſt, (wie eben eine dergleichen *Borellus Hiſt. & Obſerv. Medic. Phyſic.* Cent. IV. Obſ. II. pag. 281.) ein Mägdchen von 10. Jahren in der Cur gehabt, die nichts lieber als Juchten gerochen, auch ſelbigen klein würfflicht geſchnitten, gekäuet und endlich verſchlungen, davon ſie gantz Cachectiſch worden: Gleich wie von einer andern *Dominicus Panarollus Jatrologiſmorum ſ. Medicinalium obſervation.* (Obſ. XXXVIII. Pentecop. III.) referiret, die nichts mehr als vergoldet und verſilbert Leder appetiret. Jn denen *Ephem. Nat. Curioſ.* (Dec. I. An. II. Obſ. CCIX. pag. 312.) wird eines ſchwangern Weibes gedacht, die einen Prieſter ein Stück von der Ferſe gebiſſen, ob er gleich erſchrecklich darunter geſchrien, und GOtt und Menſchen um Hülffe angeruffen. Auch war der Appetit einer andern ſchwangern Frauen abentheuerlich, die von einem fleiſchichten Manne begehrte, er ſolte ihr erlauben, ſich in den Arm beiſſen zu laſſen; damit ihr dieſe Verweigerung keinen Schaden bringen möchte, reſolviret er ſich darzu, welche auch bald fertig iſt, ihm ein ziemlich Stück aus dem Arme zu reiſſen, wenig zu käuen und hinunter zu ſchlucken; Als ihr das Mannsfleiſch ſehr wohl geſchmecket, begehret ſie von ihm, noch einen Biß auszuhalten, da es aber der Mann nicht zulaſſen will, gehet ſie traurig hinweg und gebiehret zwey Kinder, da das eine lebendig, das andere todt geweſen. (vid. *Levin Lemnius de occultis Naturæ miraculis.* Lib. I. Cap. V. pag. 24.) Gleich wie beym *Ludovico Vive in Comment.* ad Lib. XXVII. *Auguſtini de Civitate Dei* faſt ein gleiches Exempel zu leſen, von einen ſchwangerm Weibe, die in Gefahr des abortirens kommen, wofern ſich nicht ein junger Menſch hätte in den Nacken beiſſen laſſen. Und *Philip. Salmuth Obſervat. Medicar.* (Cent. I. Obſ. XLI.) referiret einen erſchrecklichen Caſum von einem ſchwangeren Weibe, die ihren eigenen Mann ermordet, damit ſie ihn aus Liebe auffreſſen könnte: Deßwegen mit der gröſten Begierde ſie über den Cörper ſich hergemacht, mit ihren Zähnen das blutige Fleiſch von den Beinen genaget, das übrige aber mit Saltz eingepöckelt; und ausgeſaget, daß ſie die Zeit ihres Lebens kein ſo delicate Mahlzeiten genoſſen habe, welches unfehlbar dieſelbe Hiſtorie iſt, ſo in denen *Ephemerid. Nat. Curioſ.* (Dec. III. An. III. pag. 31. it. Dec. I. Ann. II. Obſ. CCIX. pag. 312. ſeqq.) wiewol nicht ſo umſtändlich erzehlet worden; woſelbſt zugleich mehrere dergleichen Begebenheiten anzutreffen. Das ſchmackhaffteſte Exempel aber allegiret *Paullini in Ephem. Nat. Curioſ.* (Dec. II. An. V. in Appendice pag. 16.) Da eine Bauers-Frau, ſo er ſelbſt wohl gekennet, zu Haßfurth am Mayn, nachdem ſie mit ihrem Manne auf den Jahrmarckt gegangen, und ſie ihm vieles von ihrem ungewöhnlichen Appetit erzehlet, von ſelbigem endlich zur Antwort bekommen: **Ey Aenle friß ein Dr - - -.** Da er denn auch kurtz darauf ſeine Hoſen hernieder gelaſſen, und eine ſtinckende natürliche Taubmanniſche Erdbeere hingeſetzt. Hierbey hat ſich ſein Weib geſtellet, als wenn ſie ein gleiches thun wollen, die aber hinterrücks des Mannes, den warmen Koth mit groſſen Appetit aufgefreſſen, und dem Manne gefolget; der denn von dem Geſtanck, und denen noch im Geſichte und Händen vermercklichen reliquiis erſchrocken, ſein Weib angeredet: **Ey Aenle was iſt das?** Und ſie nicht wenig ausgeſcholten, die ihn aber durch gute Worte wiederum beſänfftiget.

Da wir nun dieſelben aufgeführet

 haben,

haben, welche von denen uns eckel-hafftesten Speiſen und Dingen eine groſſe Delicateſſe gemachet: So wollen wir noch kürtzlich von denenſelbigen handeln, welche hinwiederum von unſern Speiſen und Delicateſſen die gröſte Abſcheu getragen, oder ihnen ſelbige zu eſſen verbothen ſind: In des groſſen Moguls Gebiethe eſſen ſie durchaus kein Küh-Fleiſch; und die Einwohner von *Suratta* und der Küſte *Coromandel* enthalten ſich gäntzlich alles Fleiſch-eſſens wie die *Pythagoræ*er jemalen gethan, (vid. *Dapper* vom Reich des groſſen Moguls pag. 47.) ſie tödten auch keine lebendige Creatur, ja die Läuſe und Flöhe ſetzen ſie gegen Bezahlung auf andere Thiere und Menſchen, um ſie zu füttern: Ja ſo gar eſſen ſie keine rothe Kräuter und Wurtzeln, weil ſie Verwandniß mit dem Blute haben ſollen, deßwegen ſie das Blut am meiſten verabſcheuen. Ja wenn die Europäer einen Vogel oder ſonſten was ſchlachten wollen, kauffen ſie ſelbigen ihnen theuer ab, und laſſen den Vogel fliegen, um daß er ſeine Freyheit bekomme. Zu dem Ende haben ſie wohl gebauete Hoſpitäler vor krancke, verwundete und gelähmte Vögel, wie auch vierfüßige Thiere, die aus dem gemeinen Allmoſen unterhalten werden. Vor der Stadt *Cambaja*, da ſie abſonderlich hierüber halten, hat *Petrus della Valle* abſonderlich ſolche Hoſpitäler geſehen, und in ſeiner Reiſe-Beſchreibung in unterſchiedliche Theile der Welt pag. 24. beſchrieben und abgebildet; Inſonderheit ſiehet man darinnen einen alten Mann, mit einer Brillen auf der Naſen, der ſich junge Mäußchen zu frexen, weil die Mauß-Mutter ſich von ihren Jungen verlohren, groſſe Mühe giebet. Es werden aber in einem krancke und verwundete Vögel, als Hüner, Pfauen und dergleichen verpfleget; In einem andern krancke und gebrechliche Böcke, Ziegen, Schaafe und Hämmel in groſſer Anzahl, deren etliche die Beine gebrochen, etliche kranck, etliche aber ſehr alt oder mager ſind. Ja es haben es daſelbſt die *Indian*er ſo weit gebracht, daß die *Mahomedan*er keine Kälber, Kühe noch Ochſen ſchlachten dörffen: Deßwegen dem Fürſten vor dieſes Verboth groſſe Summen Geldes erleget werden; der ſo gar dieſelben am Leben ſtraffet, die darwider handeln. Selbſt die Europäiſchen Kauffleute ſetzen ſich in Leibes und Lebens-Gefahr, wenn ſie ein Schaaf oder ander Thier in ihren Häuſern heimlich tödten und eſſen: Denn wenn die Indianer etwas davon inne würden, entweder durch den Geruch, oder übergebliebene Gebeine, oder ſonſt andere Zeichen, ſo würde der Verbrecher unfehlbar das Leben müſſen laſſen. Ja in *Suratta* verheyrathen ſie mit denen gröſten Ceremonien Ochſen und Kühe zuſammen: Und ein Benjaniſcher Kauffmann hat auf einer Hochzeit ſeiner Kuhe, die er an eines ſeiner guten Freunde Ochſen verheyrathet, über 10. bis 12000. Ducaten zum Hochzeit-Banquete ſpendiret; wie von allen dieſen mit mehreren kan nachgeleſen werden *O. Dapper* im Reich des groſſen Moguls (pag. 41. ſeqq.) it. *Della Valle* (L. Supr. C.) *Eraſmus Francisci* im Oſt- und Weſt-Indiſchen Luſt-Garten (pag. 1123. und a. m.) Aber näher zu unſerm Vorhaben zu ſchreiten, ſo verabſcheuen die Inſulaner das Rindfleiſch und halten es vor unrein, (vid. *Rob. Cnox* L. cit. Lib. III. Cap. II. Fol. 67. Cap. V. Fol. 87. & Cap. IX. Fol. 107.) Die Moſcowiter zehlen unter ihre verbothene Speiſen inſonderheit das Kalbfleiſch, da ſie doch das Rindfleiſch eſſen; ingleichen die Haaſen, Caninchen; it. Elends-Eſels- und Pferde-Milch, ja ſelbſt nehmen ſie deßwegen den Theriac nicht ein, weil Vipern mit darunter kommen. (vid. *Deſparres Notitia Ruſſiæ* pag. 26. ed. Gallicanæ.) Die Ayßrier eſſen von keinem Thiere weiblichen Geſchlechts, und bilden ſich ein, daß es als ein Gifft ſie tödten würde. (vid. Auserleſene Anmerckungen über allerhand wichtige *Materi*en und Schrifften Tom. IV. in fine pag. 7.)

Daß denen Juden und Mahomedanern das Schweinfleiſch zu eſſen, als unrein verbothen, iſt jeden bekannt; nicht aber daß Letztere ſelbiges Geboth offtmals übertreten; denn

denn ſo hat *Abbas* der König in Perſien/ der ſich nicht viel an die Geſetze ſeiner Religion gebunden/ offtmals Schweinefleiſch geſſen, (davon nachzuleſen ein Frantzöſiſcher *Anonymus* in ſeiner Perſianiſchen Reiſe pag. 139.) Eben dieſes referiret von denen Tücken *Feburius* (in *Theatro Turcico* Cap. I. Art. VI. pag. 26.) Von denen Indianern oder Unterthanen des groſſen Moguls Thevenot (Oſt-Indiſcher Reiſen Part. III. Lib. I. Cap. XLVII. pag. 240. und Ovincthonus (L. C. pag. 240.) Es iſt aber auch hinwiederum gewiß, daß die meiſten der Mahumedaner dieſes Fleiſch aufs höchſte verabſcheuen: (wie davon nachzuleſen *Dampier* ſeiner Reiſen Tom. I. Lib. II. Cap. XII. pag. 388.) Ja gemeiniglich die zum Chriſtenthum bekehrte Juden, wenn ſie auch alle in dem Geſetz Moſis verbothene Speiſen eſſen gelernet, ſind zu dem Schweinefleiſch doch nicht zu bewegen geweſt; ſondern verſichert, daß ſie eben dergleichen Eckel davor hätten, als andere vorm Menſchenfleiſch: Ja man findet ſelbſt welche unter den Chriſten, die gleicher Gedancken mit vorhergehenden geweſen. *Martinus Schoockius* de averſatione caſei pag. 203. ſchreibet: Er hätte einen gelehrten und durch viele Schrifften berühmten Mann gekennet, welcher, ob er gleich von allen Jüdiſchen Aberglauben ein Feind geweſen, hat doch das Schweinefleiſch ärger, als Schlangen und Ottern geflohen, auch nicht zugelaſſen, daß ander Fleiſch mit Schwein-Speck geſpicket, oder ſonſt zugerichtet worden. Welches ſo gar unterſchiedliche Americaniſche Völcker thun ſollen, da ſie doch das Menſchen-Fett nicht verabſcheuen, wie von den Einwohnern der Careybiſchen Inſuln aufnotirt *Rupefortius* (in *Hiſtor. Morali Antillarum* Cap. XVI. pag. 500. 503. und 504.) Es ſind Perſonen bekannt, welche von einem gebratenen Spanferckchen, wie eine Leiche erblaſſet, und ſo lange es nicht anſchauen können, bis der Kopff herunter geſchnitten geweſen, da ſie denn hernach ſelbſt gerne davon geſpeiſet. (Conf. *Gaſparis Schotti Phyſicam Curioſ.* Lib. III. Cap. 27. pag. 459.) Gleich wie ein 80. Jähriger Prieſter von Jugend auf vor denen Eſſen, die mit einem weiſſen Tuch bedecket geweſen, eine ſolche Abſcheu getragen, daß er alſobald in Ohnmacht gefallen. (vid. Ephem. Nat. Cur. Dec. II. An. VIII. Obſ. CII.)

Die Japaner eſſen weder Fleiſch noch Milch, ſondern nur Fiſche und Früchte (vid. *Phil. Pigafetta in Deſcriptione Regni Africani* Cap. XXVIII. pag. 65.) denen Sabäern einer Secte in *Chaldæa* ſind alle Thiere zu eſſen verbothen, denen in den beyden Kinnbacken die Zähne nach einander zuſammen ſtehen, als Schweine ꝛc. ingleichen alle Früchte, auſſer Knoblauch und Bohnen (*Dapper* im Reich des groſſen Moguls pag. 126.) dergleichen von mehrern Völckern zu leſen *Caſp. Schottus* (*in Phyſ. curioſ.* Cap. XXVII. Lib. III. pag. 458. ſeqq.) Die Rasbuten, ein Indianiſch Volck, haben den gröſten Eckel vor denen jungen Hünern (*Thevenotus l. c.* Part. III. Lib. I. Cap. XLVII. pag. 241.) auch hat *Lehmannus* (vid. Sect. XV. L. Cit. Cap. XVII. pag. 777.) eine Frau gekennet ſo Anno 1694. noch am Leben geweſen, welche weder junge Hüner, noch Gänſe noch einiges Flügelwerck eſſen können: Dergleichen *Maranta* (*in Meth. Cognoſcend. ſimplic.* Lib XIII. Cap. 13.) von ſeinem Vater angiebet; item daß er einen gebratenen Haaſen wie Gifft verabſcheuet: Und eine bekannte Perſon von Annaberg, ſo die Indianiſchen Hähne und Hennen vor das erſchröcklichſte Thier gehalten, und es ſehr ungerne lebendig angeſehen, vielweniger gebraten auf der Tafel leiden können. Den Moſcowitern iſt dieſer Hahn eine verbothene Speiſe und zwar meldet Weslavskius in vita Goſievii pag. 114. die Urſache, weil er nicht mit einer Henne vergnügt ſey, ſondern viele derſelben trete. Auch halten ſie vor eine groſſe Sünde, Tauben zu eſſen, weil der Heilige Geiſt in Geſtalt einer Taube, bey der Tauffe *Chriſti* herab gefahren (vid. *Notit. Ruſſiæ recent.* pag. 183.) die Türcken enthalten ſich vor den Turtel-Tauben (*Feburius l. c.* Cap. I. Art. VIII. pag. 36.) und *Hannemannus in Ephem. Nat. Cur.* Dec. III. An. III. Obſ. LVII. pag. 67. erzehlet von

von einem Cavalier, der auf der Jagd nichts lieber als Reb-Hüner geſchoſſen, auch ſelbige todt und lebendig wol leyden können, ſo bald als ſie aber gebraten, und entweder auf den Tiſch, oder nur ins Zimmer geſetzet worden, hat er davon ſolche Entkräfftung bekommen, daß er kalten Schweiß geſchwitzet, und faſt in eine tödliche Ohnmacht gefallen. Ja als einsmals aus Poſſen ihm unwiſſende ein gebraten Reb-Hun unter den Stuhl geſetzet worden, hat er ſolche Hertzens-Angſt bekommen, und alle Sinnen verlohren, ſo daß man es nicht geſchwinde genug wiederum hinwegbringen können. Eben ſo meldet *Bierlingius Adverſ.* (Cent. I. pag. 33.) von einer Weibs-Perſon, welche von Kindes Beinen an kein Hüner-Fleiſch rüchen und eſſen können. *Samuel Mareſius* ein berühmter Theologus und Profeſſor in Gröningen hat alles gekochte Fleiſch verabſcheuet; it. die Suppen davon, auch allerhand Früchte, als Kirſchen, Aepffel, Birnen rc. (vid. *Joh. Ludolphi* Benthems Holländiſchen Kirchen- und Schulen-Staat Lib. II. Cap. IV. §. 32. pag. 243.) So ſchreibet auch *Scaliger (de Subtilit.* Exercit. CLIII. Sect. X. pag. 513.) von einem Mägdgen, die vorm 15ten Jahre auf keine Weiſe zum Fleiſcheſſen zu bewegen geweſen; Und *Amatus Luſitanus* referiret (Cent. II. Curat. XXXVI.) daß ein gewiſſer Spanier einen ſolchen Abſcheu von allem Fleiſche gehabt, daß wann ihm heimlich etwas davon unter andere Speiſe wäre gemiſchet worden, derſelbe in eine groſſe Gemüths- und Hertzens-Angſt gerathen, ein Erbrechen bekommen, und viele Oeffnungen des Leibes bekommen: Die Inwohner des Städtchen *Sebaſtiani* im Königreich Neapel eſſen von keinem Thiere die Nieren, weil ihr Patron, der Heilige *Sebaſtian*, viel Beſchwernüß um die Nieren erlitten. (vid. *Phœbonius* in *Hiſtor. Marſorum.* Lib. III. Cap. I. pag. 115.)

Nun kommen wir auf die Fiſche, welche vielen Menſchen eine verhaſte Speiſe ſind; Inſonderheit meiſt denen Römiſch-Catholiſchen die ſich als mit einer Pœnitentz-Speiſe, offtmals die gantze Faſten hindurch plagen müſſen; deswegen auſſer derſelben, oder denen wochentlichen Faſt-Tagen, ſie nicht leicht Fiſche auf ihre Taffeln ſetzen. *Eraſmus Roterodamus* beſchweret ſich in ſeinen *Colloquiis familiaribus* nicht wenig über die Fiſch-Speiſen, wie inſonderheit aus dem ſchönen Dialogo *Ichthiophagia* pag. m. 477. ſeqq. zuerſehen. In der Carthauſe zu *Pavia*, welche der Mayländiſche Hertzog *Galeatius* Viſcontius geſtifftet, und mit groſſen Einkünfften begabet, müſſen die Mönche eine freye Herberge und Tiſch für Arme und Reiche halten; Nur muß ſich kein Gaſt bey dieſen Wirthen der Fleiſch-Speiſen, oder des Wildprets verſehen; Denn ſie bekommen von der gäntzlichen Enthaltung des Fleiſches nach und nach eine ſo groſſe Abſcheu vor demſelben, daß ſie es auch nicht gerne anſehen: Deswegen in der groſſen Carthauſe zu *Grenoble* als auch zu *Granada*, wo das Abendmal unſers Heylandes abgemahlet, hat der Mahler an ſtatt des Oſter-Lammes einen groſſen Fiſch in die Schüſſel mahlen müſſen: Wie im Gegentheil zu *Soeſt* in der Grafſchafft Marck in Weſtphalen, an den Fenſtern einer Kirche, ſtatt des Oſter-Lammes ein geräucherter Schincken angemahlet iſt. *Philippus II.* König in Hiſpanien aß gar keine Fiſche, ſondern hielt ſie vor eine Gallert und Schaum des Waſſers (*Marvillius in Miſcell. Litter. gallice* ſcriptis Part. I. pag. 7.) wie denn durchaus die Spanier nicht viel davon halten, richten ſie auch ſehr ſchlecht zu: Mehrere Exempel ſind zu leſen in *Caſp. Schotti Phyſica curioſa* (Lib. III. Cap. XXVII. pag. 458.) von *Alexandro Ruthbueno* einem Schottiſchen von Adel zeuget *Borrbigius in Actis Danicis* (Vol. II. Obſ. LXXXVI. pag. 207.) daß ſo offt er einem gebratenen Aal nur mit Augen angeſehen, iſt er darüber erblaſſet (Conf. Schottii l. c. pag. 458.) Ja in denen *Ephemerid. Nat. Curioſ.* (Dec. II. An. VI. pag. 73.) befindet ſich eine Obſervation; Daß eine Amme, da ſie von einem Aal gegeſſen ihrem Säuglinge Convulſiones und endlich den Tod zugezogen, weil die Eltern die gröſte Abſcheu vor den Aalen gehabt. Der *Autor Annalium Monaſterii Sti Petri*, (welche in *Paulini Syntagmate Scriptorum* pag. 315. zu finden) nennet Oſwal-

waldum Saxenberg, welcher begierig alle Fiſche roh gegeſſen, die geſottenen und gebratenen aber, (wie der *Autor* meldet) als den Teufel geflohen: Bey demſelben *in Annalib. Huxarienſibus* (pag. 87.) wird auch eines Bauren erwehnet mit Nahmen *Caſp. Körner*, der, wenn er einen Hering anſichtig worden, mit dem gantzen Leibe vor Angſt zu zittern angefangen. Gleichwie *Bonettus in Medic. Septentrion.* (Part. II. Lib. VI.) von einem Manne meldet, der keinen Sallat und Heringe ſehen können, ſondern bis auf die Ohnmacht kalten Schweiß geſchwitzet; So bald aber dieſe Symptomata vorüber geweſen, hat eben derſelbe Mann dieſelben Speiſen mit dem gröſten Appetit zu ſich genommen. Ein Engliſcher Graf von *Dorcheſter* hat die Cappern durchaus in keiner Speiſe leiden können, wie *Kenelm. Digby* referiret, (in *Demonſtratione Immortalitat. Animæ rationalis* Cap. XXXVIII. pag. 424.)

Was Butter, Käſe und Milch anbelanget, ſo von vielen aus Eckel gemieden worden, hat der berühmte *Schoockius* in einer *Diſſertation de averſatione Caſei* gehandlet, ſo angehenget iſt dem gelehrten Buche *de Butyro*, da er von ſich und ſeiner Familie bezeuget; Daß er die Zeit ſeines Lebens den Käſe verabſcheuet, und ſeine Eltern, Groß-Eltern und Vor-Eltern durchaus keinen hätten eſſen können; und da er noch 6. Brüder gehabt, wären derer nur 2. geweſen, den er wolgeſchmeckt, und von 4. Schweſtern der Mutter, hätte den Käſe nur eine eſſen können. Daſelbſt referiret er auch von *Joſepho Scaligero*, welcher die Zeit ſeines Lebens von der Milch die gröſte Abſcheu gehabt; Dem wir ex *Petr. Martyris Anglerii* Epiſtol. 86. einen Menſchen beyſetzen, der ſich davon bis aufs Blut brechen müſſen, und andere vom Honige dergleichen erfahren Ibid. *Petrus Borellus Hiſtor. & Obſerv. Med. Phyſic.* (Cent. IV. Obſ. 6. pag. 320.) meldet: Daß ein alter Mann nach der Geburt von der Mutter-Milch hernach aber auch von anderer Milch den gröſten Eckel gehabt, ſo daß ſie ihn als ein Kind mit Suppen ernehren müſſen. Wie dergleichen auch verſchiedene Exempel anführet *Schottus in Phyſica Curioſ.* (Lib. III. Cap. XXVII. pag. 459.) Im Chronico Huxarienſi erzehlet der Autor pag. 57. daß daſelbſt im Franciſcaner Kloſter ein Menſch gelebet, welchen ſie nicht beſſer loß werden können, als wenn ſie Butter in das Gemach gebracht. *Bartholinus Anatomicar. Hiſtor. 28.* Cent. III. meldet viele, ſo Butter und Käſe verabſcheuet; Oder doch zum wenigſten von der friſchen Butter alles aus dem Leibe gebrochen, welche ſie doch über den Feuer zerlaſſen, gerne gegeſſen: it. Daß ſolches ſich offtmals auf gantze Familien ausgebreitet: Die *Ephemerid. Nat. Curioſ.* (Dec. II. Annal. VI. pag. 73.) enthalten eine Obſervation: daß wenn die Ammen Käſe gegeſſen, da er ſonſt von den Eltern verabſcheuet worden, haben die Kinder davon Convulſiones bekommen: Die Urſache aber dieſer Averſation ſoll herkommen, daß wenn die Mütter oder Ammen den Kindern die Bruſt reichen, wenn ſie ſchon wiederum ſchwanger ſind; da ſoll in den Magen der Kinder aus der Milch nichts als Käſe werden, und daher Lebenslang ein Eckel von dem Käſe entſtehen (vid. *Mich. Ettmülleri Medicus Theoria & Praxi generali inſtruct.* pag. 50.) Eben daſelbſt wird eines Knabens gedacht, der Lebenslang kein Brod gegeſſen, weil die Mutter einsmals nach Brod gehungert, und es nicht bald erhalten können: *Bruyerinus de re Cibaria* (Libr. I. Cap. XXIV.) hat einen Normänniſchen Bauer gekennet, welcher weder Brod noch Fleiſch noch Fiſche noch Käſe jemals gekoſtet, ſondern nur bloß allein von Eyern gelebet: Da hingegen nach dem Zeugniß *Marcelli Donati Hiſtor. memorabil.* (Libr. IV. Cap. I.) ein Page bey einem vornehmen Grafen, ſo bald als er etwas von einem Ey zu ſich bekommen, iſt der Mund ihm aufgeſchwollen und das Geſichte mit ſchwartzen und rothen Flecken bedecket worden, der Mund aber nicht anders geſchäumet als wenn er von Gifft Convulſiones bekommen. Beym *Helmont* wird eines Schmiedtes gedacht, der lieber ſterben wollen, als einen Biſſen Brod eſſen. *In Annal. Corbejenſib.* ſo *Paulini* heraus gegeben, wird eines mit Namen *Felix* Zahners von Blanckenau gedacht, welcher die Zeit ſeines

nes Lebens keinen Biſſen Brod, ſondern zur Sommers-Zeit Früchte gegeſſen, des Winters aber Milch und Käſe; und dennoch geſund und ſtarck gelebet, deme bey zu fügen, was von dem Eckel vor Brod erzehlet wird, in *Miſcell.Nat.Cur.*(Dec.II.An.X.Obſ.CLXXI. p.320. ſeqq.) *Bruyerinus de Re Cibaria* (Lib. II. Cap VI.) hat ein Mägdgen gekennet, ſo 16. Jahr hindurch mit den Molcken von der Milch auferzogen worden, die bald gewahr-worden, wenn das wenigſte von Brod in ihr Geträncke geworffen worden, ſo man es auch wiederum heraus genommen. *Gaſp. Schottus in Phyſic. cur.* (Libr.III.Cap.XXVII. p 460.) hat von ſeinem Groß-Vater erzehlen gehöret, wie dieſer einen Bauer-Jungen gekennet, welcher das Brod alſo verabſcheuet, daß wenn er nur einen Krummen in einer andern Speiſe angetroffen, ſich bis auf den Todt gebrochen; dergleichen Exempel noch mehrere *Schoockius* aufnotiret l. c.

Hertodt in Ephem. Nat. Curioſ. (Dec. I. An. II. Obſervat. CXLIV. pag. 228.) ſchreibet von einem Manne, der Lebenslang kein Brod gekoſtet, weil es ſeiner Natur durchaus zuwider geweſen: Dieſer Mann habe ein viertägicht Fieber bekommen, und darinnen nichts mehr als Brod appetiret, auch deſſelben eine ziemliche Portion heißhungerig hinein gegeſſen, auch das Fieber davon verlohren: Nach der Zeit aber wiederum keinen Biſſen Brod eſſen können: So meldet auch *Lipſius in Diſſertat. de Faſtidio & Odio Cibi & Potus*, daß zu Weimar ein Mann gewohnet, welcher in Ohnmacht gefallen, wenn er einen Broſam Brods im Geträncke wahrgenommen.

In *Numidi*en in der gantzen Landſchafft *Dara* eſſen ſie kein Brod, (*Dapper* in Beſchreib. von Africa pag 308) in Braſilien ingleichen, auſſer was ſie aus getrockneten Fiſchen backen, (*Job Lerius in Hiſt. Navigationis in Braſil.* Cap.X. p.114.) Die *Thracier* backen ihr Brod aus Waſſernüſſen. (vid. *Joh. Jacob. Scheuchzeri* Phyſicaliſches Kupffer-Bibel-Werck pag. 43.) und die *Tunguſ*en, ſo Nachbaren von denen *Samojed*en ſind, aus Zwibeln von gelben Lilien (vid. allerneueſter Staat von Siberien Cap. XIX.) die Sevenner aber aus Caſtanien, weil an Getrayde ſie groſſen Mangel ordinair litten, (vid. Hamburgiſche *Remarqu*en *Anno 1703.* pag. 189.)

Die Araber eſſen kein Brod anders als warm, deßwegen ſie täglich backen müſſen: (Da hergegen 4. Knaben auf einmal geſtorben, ſo warmes Brod gegeſſen, wie es aus dem Ofen kommen vid. *Ephem. Nat. Cur.* Dec. II. An. IV. p. 304.) Auch eſſen ſie keinmal zweyerley unter einander, als Fleiſch und Brod, ſondern jedes alleine (id. *Dapper l. c.* p. 32).

Die Tartarn haſſen nichts mehr als Brod und Saltz, das Brod weil es faul machen ſolle, und das Saltz, damit ſie nicht trieffende Augen bekommen. (vid. *Anonymi Not. Ruſſiæ* p.122.) In Virginien eſſen ſie ebener Maſſen kein Saltz, ſondern bedienen ſich ſtatt deſſen, der Aſche von gewiſſen Kräutern und Bäumen (vid. Hamb. *Remarqu*en Part. VII. An. 1705. pag. 413.) In Dänemarck befindet ſich eine vornehme Familie, da niemand darinnen Senff oder Knoblauch eſſen kan: (vid. *Bartholin. Hiſtor. Anat.* Hiſt. XXVIII. Cent. III. pag. 65.) dergleichen von Knoblauch mehrere Hiſtorien in *Schoockio* l. c. pag. 207. anzutreffen ſind. *Jungius* beym *Bonetto in Medicin. Septentrion.* Obſ. XXI. ſchreibet von einem Mägdgen, welche keinen gantz gekochten Kappis-Kraut Kopff, und keinen gekochten Kalbs-Kopff ohne in eine Ohnmacht zu fallen, ſehen, vielweniger davon eſſen können: dergleichen *Schoockius Lib. de averſatione Caſei* von einem ſeiner Kinder bezeuget. Ibid. Obſerv. VII referiret *Scholzius* von einem Studioſo, welcher gekochte und ungekochte Aepffel, it. Eyer ſehen und eſſen können, ſo bald aber jemand dieſelben auf dem Tiſche hin und her gekollert, ſey derſelbe alſobald ohnmächtig worden.

Was das Geträncke anbelanget, ſo referiret *Lotichius* (Lib. IV. *Conſil. & Obſerv. Medicin.* Cap. I. Obſ. I.) von einem Jünglinge, welcher weder Wein, noch Bier noch Waſſer trincken können: Und von einer Jungfrau ſchreibet *Francus (in Ephem. Nat. Cur.* Dec. I. An. IV. & V. Obſ. CIII.) welche den Wein ſo ſehr verabſcheuet, daß ſie auch in Artzneyen vom Weinſtein nicht das mindeſte zu ſich nehmen können noch den Spiritum noch auch die Tincturam Tartari, wenn man ihr aber unwiſſende davon etwas beygebracht, ſo iſt ihr der Angſtſchweiß häuffig ausgebrochen, und hat die hefftigſten Ohnmachten davon bekommen. Ja mir ſind ſelbſt Menſchen bekant, welche es ſehr ſchwer ankommet, bey der H. Communion ein paar Tropffen Weins hinunter zu bringen. Mehrerer Exempel zugeſchweige.

Hiſtoria
Von der erſchrecklichen
Menſchen-Peſtilentz,
Wie ſie vom Anfang dieſes Seculi bis auf das Jahr 1715.
von Orient aus,
Durch die Polniſche/ Ungariſche/ Teutſche/
Schwediſche und Däniſche Reiche von Jahren zu
Jahren, von Ort zu Ort aufs hefftigſte gewütet,
Aus gedruckten, wie auch ſchrifftlichen und gerichtlichen
Nachrichten geſammlet,
Und
was wegen der Præſervation und Cur
ſonderbares angemercket worden,
von
D. Johann Chriſtian Kundmann.

Vorrede.

DEr Stadt Breßlau hat es an löblichen Verordnungen wol niemals gemangelt, auch zu Peſt-Zeiten ſind faſt jedesmal nicht wenige Veranſtaltungen hierwider gemachet worden: Die Herren *Phyſici* allhier haben über dieſes ſich beſtändig bereit finden laſſen; bey herannahender Graſſation ihre Peſt-Unterrichte, Ordnungen und Verordnungen, nebſt einem groſſen farragine Medicamentorum im Druck zu publiciren. Dadurch aber nichts weniger als die Peſt von unſerer Stadt abgehalten, ſondern, wann dieſe von ſelbiger angeſtecket worden, iſt faſt allemal groſſes Sterben darinnen geweſen.

Der erſte Breßlauiſche *Phyſicus D. Matthias Auctus* gab allbereit An. 1542. zu Preßlau einen Peſt-Unterricht heraus, und zwar wie man ſich vor ſelbiger præſerviren, und wenn jemand damit befallen, wiederum curiren könne; Er ſtarb aber das folgende Jahr darauf, oder An. 1543. da Breßlau wie das Jahr vorhero von dieſer Seuche heimgeſucht wurde den 26. May ſelbſt an der Peſt; Und nebſt ihm über 6000. Menſchen. An. 1555. gaben Herr *Phyſicus Joh. Spremberger*, und 3. Jahr vorhero der berühmte *Johannes Crato* von *Krafftheim* Kayſerl. Maj. Leib-*Medicus* und eben *Phyſicus* allhier Peſt-Ordnungen heraus; Es wurde aber durch ſelbige die Peſt von unſerer Stadt nicht ab- und eingehalten, ſondern An. 1555. ſtarben 2298. Perſonen, und darunter über zwey Drittel an der Peſt: An. 1568. gar 9251. und An. 1585. wiederum 8931. Perſonen; Und darunter der beruffene *Crato* von *Krafftheim* ſelbſten: Da nun An. 1599. unſere Stadt von neuen von dem Peſt-Ubel befallen wurde, und über 3000. Menſchen daran, zuſammen aber 3942. hinweggeraffet worden. An. 1613. abermal 2357. und darunter die meiſten an der Peſt; ſo verfertigten die damaligen *Phyſici D. Daniel Rindfleiſch* oder *Bucretius*, zuſamt *George Ruhmbaumen* eine Peſt-Ordnung; Es wurde aber dadurch ſo wenig als durch vorhergehende dieſer Seuche geſteuret.

In dem 1631ſten Jahre kam die groſſe Menſchen Peſt, ſo faſt gantz *Europam* und *Aſiam* verwüſtet, unſerem Schleſien immer näher, deswegen *D. Michael Döring Phyſicus* und des Fürſten von Lichtenſtein *Caroli Euſebii* Leib-*Medicus* nicht ermangelte, bald durch einen eigenen Peſt-Unterricht dieſe von unſerer Stadt abzuhalten; Es war aber alles vergebens, ſondern An. 1633. war allhier ein ſo groſſes Sterben, daß allein unter der Stadt-Jurisdiction von Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten 13231. Perſonen hinweggeraffet worden; Obgleich Herr *D. Caſpar Cunradi* Phyſicus und Peſtilentiarius der Stadt, noch mit einer eigenen Peſt-Ordnung vergebens zu Hülffe kommen wolte; Es ſtarben an dieſer Peſt, die andern Medicos ungerechnet, ſelbſt Herr *D. Joh.* Kreutzmann, und Herr *D. Caſpar Cunradi* als *Phyſici*, it. Herr *D. Chriſtophorus Eiring*, Herr *D.* Paul *Münzer* als *Peſtilentiarii*.

Nun findet man zwar ſchon mehr als vor anderthalb 100. Jahren, daß *Joh. Crato in Aſſert. Libr. de Peſtil. Febr.* gantz deutlich gemeldet: *Peſtilentiam nullam aliam cauſam habere quam contagium, a ſeminario ſeu morbida expiratione corporum infectorum ortum:* Und in einem Nürnbergiſchen Peſt-Reglement von 1585. da ſtehet bald im Anfange: Nachdem bishero ſolche Seuch, wie die Erfahrenheit vielfältiglich zu erkennen gegeben, mehr von Beywohnung etlicher vergiffteter Menſchen, dann von vergiffter Lufft ihren Urſprung hat, ſo ſoll man in Erwegung und Bedenckung deſſelben, alle diejenigen,

gen, ſo mit dieſer Kranckheit beladen, oder kurtz zuvor eine Zeit lang damit behafft geweſen ſeyn, meiden oder fliehen, dergleichen auch nicht weniger, die in deren Behauſung es geſtorben, oder die ſonſten um die vergifften Ort gewohnet haben, ſamt den Krancken und vergiffteten Kleidung und Bettgewandt.

Auch An. 1614. hat Abraham Hoßmann im Druck zu Budißin in 4to heraus gegeben: *Cauſas naturales, ex quibus peſtis oritur & repellitur.* Und darinnen vornemlich die Flucht, in- und von inficirten Oertern in geſunde recommendiret, und mit Recht erwieſen, daß eine Meile davon, weit ſicherer ſey, als einem Kriegs-Mann ſein Pantzer und Harniſch wieder alle Feinde. An. 1624. haben Ihro Churfürſtl. Gnaden von Mayntz einen Bericht publiciren laſſen; wie man ſich in dieſen Sterbens-Läufften verhalten, und durch GOttes Hülffe von dieſer Peſtilenzialiſchen Seuche bewahren ſolle; Da ſtehet pag. 12. Die Lufft aber betreffende, ſollen die noch nicht angeſtecket ſeyn, ſo viel möglich und es ſich auch wohl geziehmet, dieſelbige alſobald ändern, geſchwind und weit von dannen, an geſunde Oerter ſich begeben, da ſolche Seuche nicht regieret, und auch nicht wieder zurück kommen, bis die einheimiſche Lufft durchaus gereiniget, und längſt daran niemand geſtorben ſey. Und pag. 13. lauten die Worte: Die *Infici*rte ſollen von denen Geſunden abgeſondert und abgehalten werden, wie denn auch alle andere ſo wol Einheimiſche als Fremde, welche *ſuſpecte* und vergifftete Oerter neulich durchgangen, oder ſich vielmehr darinnen aufgehalten, gäntzlich nicht einlaſſen, oder ſo die eingeſchlichen alsbald wieder abſchaffen.

In der neu *reformi*rten Ordnung vor Geiſt- und Weltliche, ſo in eben dieſem Jahre, Churfürſtl. Gnaden in der Stadt Mayntz affigiren laſſen, ſtehet bald auf dem erſten Blat: „Dieweil dann verſpühret wird, daß „durch Zukunfft, Beywohnung und Gemeinſchafft derenjenigen, ſo von dem „Orte, in welchen das Ubel eingeriſſen, herkommen, fortbracht, und je länger „je mehr, gepflantzet wird: Derowegen ſo gebiethen und befehlen wir ernſtlich „bey nachgeſetzter Straff, allen und jeden, Geiſtlichen und Weltlichen, auch „den Wirthen und Gaſthaltern dieſer Stadt Mayntz, wer die ſeyn mögen; „Daß ſie keinen, der von ſolcher gefährlichen Lufft herkommet, aufnehmen, hauſen und beherbergen, oder da dieſelbe Durchwanderer die Nacht beträffe, „nicht länger als dieſelbe eintzige Nacht ihnen den Lager verſtatten, und gleich „den neheſten Morgen abſchaffen und fortſchicken ſollen; und das bey Straff „10. Gülden. Jngleichen ſoll es mit denenjenigen, ſo aus angeſteckten Orten, „den täglichen Marckt allhier gebrauchen, zu halten ſeyn; Daß ſie bey obgeſetzter Straff von Geiſtlichen und Weltlichen zu Hauß aufgenommen, noch „geherberget werden, ſondern ſich bey rechter Zeit und Sonnenſchein, ſich wieder aus der Stadt begeben. Schon vor mehr als 7. Seculis hat der bekan„te Arabiſche Medicus *Rhaſis* in Libro de Peſtilentia folgendes Conſilium gegeben, „welches man nach der Zeit in dieſes Diſtichon gebracht:

Hæc tria tabificum pellunt adverbia Peſtem,
Mox, longe, tarde, cede, recede, redi.

Es iſt aber von dieſer Zeit an meiſt auf freywillige abſentirung und Entziehung von dergleichen Orten und Menſchen ankommen, und wenn auch ja wenige Straffe dictiret worden, ſo iſt doch laut obigen Patents, Leuten aus angeſteckten Orten erlaubet geweſen, in geſunde zu kommen, des Einkauffens und Verkauffens ſich zubedienen, und nur vor der Sonnen Untergang ſich wiederum aus der Stadt zu machen: Gleichſam als wenn die Peſt nur im Finſtern ſchleiche, und am Tage niemanden anſtecke: Oder daß nach dem alten Aberglauben die Hölliſchen Geiſter und der Fürſt der Finſternüß die Peſt aushecktten und

pro-

propagirten; Und bey Nacht hierzu mehr Gewalt als bey hellen Sonnenſchein hätten.

Da nun alſo bisherige Præcaution und Verordnungen nicht zulänglich geweſen, die Peſt von geſunden Orten abzuhalten, oder auch in ſchon angeſteckten kräfftiglich zu dämpffen: So fingen Jhro Hochfürſtl. Durchl. von Braunſchweig und Lüneburg *Erneſtus Auguſtus* an, ſchon dazumal die ſchärffſten Verordnungen vorzukehren: Es wurden die Gräntzen des Landes mit bewaffneter Mannſchafft beſetzet, daſelbſt Galgen aufgerichtet, und die Ubertreter, die ſich aus angeſteckten Orten eingeſchlichen, ohne Barmhertzigkeit aufgehencket, oder todt geſchoſſen. Zu dieſer noch bey letzterer Contagion, als man es in Schleſien nachgethan; Und zwar noch über dieſes die Haupt-Stadt Breßlau, bey allen Zugängen, durch Schlag Bäume geſperret, mit Wacht-Hütten oder ſo genennten Päſſen verſehen, die mit Soldaten beſetzet, Galgen aufrichten, die Peſt-Dragoner ſo andere Wege gegangen todt ſchieſſen, und alle Geſundheits-Päſſe der Fremden auf dem Rath-Hauſe wohl examiniren laſſen: it. die Kauffleute wegen aller aus- und eingehender Wahre ſchwehren muſten: So iſt durch Hülffe GOttes, nicht allein dieſe Stadt ſondern faſt das gantze Land, von aller Infection frey geblieben; Ausgenommen wenige Orte, woſelbſt die Einwohner die Kranckheit allzulange verborgen gehalten: Da hingegen in vielen andern, wenn das Ubel auch verſchiedene Häuſer ſchon angegriffen gehabt, iſt es doch meiſt, ſo bald als man dieſes gewahr worden, die Häuſer mit Mannſchafft bewachet, niemand aus oder eingelaſſen, und andere gehörige Vorkehrung gethan, bey dieſen geblieben, und das Peſt Feuer gleichſam in der Aſche erſticket worden; Welches alles dieſe Peſt-Hiſtorie aus gedruckten ſchrifftlichen und gerichtlichen Nachrichten meiſt aller Orten umſtändlich, in möglichſter Kürtze erweiſen; Wie auch beybringen, was, Præſervation und Cur anbelangende, bey dieſer groſſen Menſchen-Peſt obſerviret worden.

Jetziger Zeit, da ordinair die Peſtilentz aus Türckey, durch Ungarn oder Polen, in Teutſchland, und andere Länder kommen, haben nicht allein Kayſerl. Maj. ein eigenes Poſto etliche 20. Meilen hinter Belgrad 2. Meilen von der Gräntze, mit Soldaten und einem Fähndrich beſetzen laſſen, ſo *Parakin* heiſſet, daſelbſt Contumaz-Häuſer aufrichten, einen eigenen Quarantaine-Commiſſarium, einen Medicum und Chirurgum beſtellet; ſo die Ankommenden viſitiren, und nach Befund, der nahe oder weit graſſirenden Peſt ihnen 42. Tage, zum wenigſten aber 8. Tage zur Quarantaine anſetzen, in welcher Zeit die Wahren müſſen ausgepacket und gelüfftet werden: Da alsdann der Commiſſarius Permiſſion an den Officier ertheilet, Perſonen und Wahren paſſiren zu laſſen: Es lieget über dieſes bis an die Gräntze auf denen Dörffern eine Heyducken-Compagnie, ſo fleißig patroulliren, und alle Reiſende obſerviren müſſen, damit ſie keinen andern Weg, als auf dieſen Paß zunehmen: Sondern es haben zugleich Jhro Königl. Maj. von Polen *Fridericus Auguſtus* und der *Senat* beſchloſſen gegen das Türckiſche Gebiete 10000. Mann Militz ohne die Bauren zur Poſtirung zu verordnen, damit ſo viel als möglich die Peſt von dieſem Reiche möge abgehalten werden. (Wie hiervon die Hiſtoriſche Nachrichten zum Behuff der neuen Hiſtoriſchen Begebenheiten *An. 1732. num. 50. pag. 92.* mit mehreren handlen.)

Letzlich muß noch melden, daß der berühmte Anno 1729. verſtorbene Breßlauiſche *Medicus* Herr *D. Joh. Kanold* ein weitläufftig Werck von der Peſt unter Händen gehabt (wie er deſſen im Vorbericht, ſo der andern Edition ſeiner Send-Schreiben von der *graſſi*renden Peſtilentz, ſo *Anno 1713.* in *4to* zu Breßlau herauskommen, erwehnet) welches ob er es abſolviret, kan nicht vergewiſſern; Dieſes aber rühmen, daß viele Nachrichten hiervon er mir gütigſt communiciret, da denn nicht ermangelt, was mir von derglei-

chen zugeſendet worden, oder ſonſt in Erfahrung gebracht ihm wiederum davon Part zu geben.

Doch iſt dieſes alles darum nicht geſchehen, um meine Collection hiervon dem Druck einmal zu übergeben, ſondern vielmehr mich aus derley Orten belehren zu laſſen; Wie ſich jeder, inſonderheit ein Medicus, zu verhalten, wenn der gerechte GOtt unſere Stadt auf gleiche Weiſe mit dem Peſt-Ubel heimgeſuchet hätte. Da aber im Jahre 1732. die gelehrte Societät von *S. Hubes* in Portugall, weil die Peſt zu *Conſtantinopel* und dortiger Gegend ſtarck graſſire, und groſſe Verwüſtung mache, auf den 1. Sept. einen Preiß von einem groſſen Gold-Stücke, demjenigen auszutheilen, welcher am warſcheinlichſten, die Urſache und Natur der Peſtilenz, und ob ſelbige beſtändig daſelbſt daure, (*) wie auchderen hauptſächlichſten Begebnüſſe oder auſſerordentliche Würckungen anzeigen würde: So habe dieſe Schrifft nicht hinterhalten wollen, ob vielleicht ſich darinnen etwas finden möchte, ſo zur Illuſtration der gelehrten Portugieſiſchen Ausarbeitung könte dienlich ſeyn.

(*) Dieſes iſt die Meynung *Th. Williſii* de Febribus Diatribe II. Cap. XII. Mea eſt ſententia, Peſtilentiam veram contagione perpetuo inter mortales ſupereſſe neque de novo oriri, ſed a fomite conſervari, atque ab una regione in aliam deferri. *Th. Sydenham in Obſ. Medic.* Sect. II. Cap. II. p. 174. ſchreibet ingleichen: Peſtilentiæ morbum alicubi ſemper ſuperſtitem aut per fomitem aut per peſtiferi alicujus appulſum a locis infectis in alios deferri.

Die-

* * * * * * * * * *

DJeſes Seculum hatte kaum ſeinen traurigen Anfang mit vielen Krieg und Blutvergieſſen genommen: So muſte man auch leyder bald erfahren, daß die leydige Seuche der Peſtilentz, als das andere allgemeine Zorn-Heer GOttes, nach deſſen gerechten Willen aus den äuſſerſten Winckeln *Europæ* hervorzubrechen begonte: Nun war zwar vorhero in denen Mahomedaniſchen Ländern als ihrer wahren Heimat, ja zuweilen auch in denen nächſt benachbarten Reichen, jedoch hieſelbſt nur übergängig, und auf kurtze Zeit die Peſt-Wut aufs nachdrücklichſte zu verſpühren geweſen. Jetzo aber fing die Seuche viel hefftiger an zu graſſiren in der *Levante* in Aſien, auf der Küſte der Barbarey, zu *Tunis* und *Tripolis*, in *Africa* (o) am ſtärckſten aber zu *Conſtantinopel*, *Smirna*, *Cair*, und anderen da herum liegenden Orten: Da ſich aber das Ubel bis nach Dalmatien ausbreitete, ſo wurde der Geſundheits-Rath zu Venedig (1) gedrungen, mehrere als vorherige Præcaution zu verfaſſen und eine neue Ordnung wegen dieſer überhandnehmenden Peſt-Gefahr zu machen, und die Quarantaine der Reiſenden aus denen Venetianiſchen conquetten auf 21. bis 28. und die aus dem Türckiſchen Reiche auf 40. Tage im Lazareth anzuſetzen. (2)

Ja es iſt nicht unwarſcheinlich, daß ſchon zu dieſer Zeit, auf der Frantzöſiſchen Eſcadre unter dem Grafen *Chatteau-regnault*, ſo damals das Mittelländiſche Meer befahren, dieſe Seuche in der That und offenbarlich mag befindlich geweſen ſeyn, aus Urſachen, weil ſie auf den Barbariſchen See-Küſten mit dieſen Leuten Verkehrung pflegen müſſen; Daher es denn ebenermaſſen auf die Holländiſche Flotte gekommen, ſo daß nach der ſchrifftlichen Relation eines Officiers auf einem Holländiſchen Schiff, (daſelbſt er zugegen geweſen,) von 300. Seelen nicht mehr als 50. übrig geblieben; Und nicht viel anders ſoll es auf denen andern Schiffen geweſen ſeyn.

So ſahe es im Anfange dieſes Seculi aus, bis in das Jahr 1703. da die erſchröckliche Peſt aus denen Orientaliſchen Ländern hervorzubrechen und durch das Königreich Polen zuerſt in die Chriſtenheit einzudringen den betrübten Anfang machte. Von daraus ſie fernerhin in andere Reiche und Länder fortzugehen, und ihre Wut bis in den rauhen Norden zu erweitern beſtändig fortfuhr, bis endlich nach 13. bis 14. jährigen Herumſchweiffen, ſie wiederum ſich zu verliehren und in ihre alte Heimat zu ziehen das Anſehen gewinnen wolte.

Was nun alſo den erſten Einbruch ſothaner Peſtilentz in *Europam* anbetrifft; So wurden in dem Jahre 1703. zuerſt die Türckiſchen Provintzien in *Europa* inſonderheit die Sultaniſche Reſidenz *Conſtantinopel* mit weit mehr als gewöhnlicher Grauſamkeit angefallen, welche aber auch alsbald ihren kräfftigen Ausfluß bis in Bulgarien, Moldau und Beßarabien, ſonderlich unter die Tartarn, bis an die Polniſche Gräntze machte. Worauf man nun bald gegen Ende des Sommers und im Herbſte zu erfahren hatte, was maſſen dieſelbe, leyder! ſo wol hinter und über den *Dnieſter* als gegen den *Nieper* in die *Ukraine* unter die *Coſacken* eingebrochen, und an verſchiedenen Plä-

(o) Vid. der allerneueſte Zuſtand von *Tripolis*, *Tunis*, und Algier, pag. 107. und 115.

(1) Von dieſem Geſundheits-Rath, aus was vor Membris er beſtehe, und was ihr Amt in Beſorgung der Infection. vid. Hamburg. *Remarq* An. 1700. pag. 282. und 305. it wie ſie auch die Inſpection über die Huren haben vid. *Nicolo Dolgioni Coſe notabili di Venetia.*

(2) Dieſe erſtrecket ſich ſo gar auf die vornehmſten Geſandten, Generals und andere Standes-Perſonen; Wie ſolches bezeuget das Exempel des vornehmſten Venetianiſchen Generals Grafens von Schulenburg, des Generals *Sala* und andern hohen Officiers, welche, nachdem ſie zu Anfang des Decembris An. 1716. von *Corfu* nach glorwürdiger Liberirung dieſer Inſul von dem Türckiſchen Anfall, (als worüber auch dem erſteren zu Ehren eine Statua aufgerichtet worden) in *Venedig* arriviret, ins Lazareth ſich begeben und die contumaciam halten müſſen.

Plätzen zu graſſiren angefangen. Bald ſchrieb man von *Bialacerkiew*, daß der Coſacken Obriſte *Palex* ſich nach Chwaſlow einige Meilen von dar wegen der Peſt begeben; In welchen letzten Ort ſie aber noch hefftiger gewütet, nachdem die Polen die Coſacken daſelbſt überfallen, viele getödtet, und verſchiedene Todten in einen tieffen Brunnen geſchmiſſen, die Einwohner verjaget; welche als ſie wieder nach ein paar Wochen, nach der Stadt gekehret, den Brunnen gereiniget, und daraus getruncken, ſelbige alſobald erkrancket, und ſchnellen Todes verblichen; Von dar an ſich das Ubel alſobald per Contagium ſoll erweitert, und endlich ſothane Peſt-Graſſation erwachſen ſeyn.

Ob nun zwar anderwerts man nichts von der Peſt hörte; So lieſſen doch dieſes Jahr aus Polen, Preuſſen, Liefland, wie nicht weniger aus Holſtein, Lüneburg, Schwaben, und andern teutſchen Landen, it. aus Elſaß, Niederland, Portugall, Spanien Italien, ꝛc. vielfältige Nachrichten ein, daß überall, abſonderlich unter den Armeen, und in den belagerten Städten, viel böſe Seuchen, mit häuffigen Sterben zu bemercken wären.

In Italien ſolte eine Bande verruchter Böſewichter, ſo man auf 500. ſchätzen wolte, in verſchiedenen Orten, ſonderlich zu *Genua*, *Livorno* und *Lucca*, wie nicht weniger auch im Neapolitaniſchen und andern Plätzen in *Abruzzo* die Mauren, Fenſter, Thür-Pfoſten und Klappen an denen Häuſern, mit einer gewiſſen gifftigen Materie beſtrichen haben, um die Menſchen hierdurch zu vergifften, und ein allgemeines Sterben zuerregen. Man ſtellte zwar dieſen Gifft-Miſchern eiffrig nach, bot auch 2000. Cronen dem, der einen hiervon entdecken würde; bekam aber keinen.

Wie weit die menſchliche Boßheit fähig ſey, eine Epidemiſche Seuche durch Kunſt zu produciren, ſolches zu entſcheiden, iſt hier meines Thuns nicht; Zum wenigſten iſt dieſes in Italien auch ſchon vor dem ein gemeiner Mediciniſcher Glaube geweſen; Da man nemlich die entſtandenen Seuchen und Peſtilentz mehr denen magiſchen und boßhafften Künſten, als andern natürlichen Urſachen zugeſchrieben, (vid. *Caſp. Caldera ab Heredia Tribunal Medicum, Magicum & Politicum* p. 57.) er ſchreibet: „Re enim melius penſitata, ſibi & viris do„ctiſſimis, viſum eſſe, illam fuiſſe Peſtem „naturalem, ex aëre infecto & corrupto, „eamque lethaliſſimam; cujus, NB. cauſa, „cum eſſet a principio ignota, plerique il„lam peſtilentem qualitatem, pulveribus „& unguentis maleficis commenti ſunt: Ohngeachtet dieſes erſteren vernünfftigen Raiſonnements ſchreibt doch pag. 58. der Autor, aus einem Eiffer-Geiſte, dergleichen Seuchen in Italien der Vergifftung der Häuſer, Straſſen, Canäle, Brunnen, Wey-Keſſeln, ꝛc. denen Lutheranern zu; Und rühmet Königs *Philippi IV.* in Hiſpanien hochlöbliche Vorſorge, daß alle Spaniſche See-Küſten aufs kräfftigſte ſolten bewahret werden: Ne Lutherana rabies, quod armis & potentia non valuit, patraret inſidiis. Auf welche Weiſe denn nunmehro die Juden nicht die eintzigen ſeyn, ſo Peſt machen können, wie An. 1348. und 1349. in Teutſchland ſoll geſchehen ſeyn, die man daher nach dem Zeugniß *Joh. Binhardi* Thüringiſche *Chronica* (Lib. II. pag. 265.) in Thüringen und vielen Orten in Sachſen jämmerlich erſchlagen; ſondern es ſind dieſem Vorgeben nach nunmehro auch die guten *Lutheraner* in eben dieſe ſchöne Claſſe geſetzet worden: Ja es ſey die Peſtmacherey in Teutſchland und Polen recht zu Hauſe: Und ein Italiäniſcher Medicus *Hercules de Saxonia* Cap II. de Plica ſchreibet: „In *Polonia* & *Germania* „non raro peſtis inducitur, a quibusdam „maleficis mulierculis. Daher die *Venetianer* in ihrem An. 1576. und 1577. ausgefertigtem Peſt-Reglement einen abſonderlichen legem num. XXII. eingerucket, daß wer innerhalb 40. Tagen, nach publicirung dieſes Mandats einen aus der Geſellſchafft, welche mit gifftigen Salben, die Thüren, deren Handhaben, und Riegel, oder andere Oerter beſchmierte, offenbahren würde, 500. Cronen zu Lohne, auch zugleich die Erlaubniß haben ſolle, zwey Banditen zu erledigen. (3)

(3) Von dergleichen zauberiſchen Gifft-Kochereyen, it. Salben die Handhaben und Klopfſen an denen Thüren und andern Hauß-Rath zu beſchmieren und zu vergifften, it. dergleichen Pul-

Pulver, die Fußſteige, da man offt gehen muß, und den Leuten die Kleider zu beſtreuen, gedencket ſchon *Livius* (Dec. I. Lib. VIII.) daß An. Mund. 3641. unter *M. Claudio Marcello* und *C. Valerio* die Peſt dadurch ſey erreget worden; it. daß man deßhalb 170. Perſonen eingezogen, und alle am Leben geſtrafft. Ausgenommen, ſo ſich ſelbſt durch Gifft vergeben hatten. Dergleichen erzehlet auch *Antonius Perolinus* ein Ferrariſcher Medicus von der Ticiniſchen Peſtilentz, it. von der ſo An. 1571. zu Genff hefftig graſſiret; Und *Theophraſtus Paracelſus* Tract. II. de *Peſtilitate* ſchreibet: Daß zu ſeiner Zeit, zu Rothweil, Waſſerburg, Paſſau, Eger, zu *St. Veit, Villach &c.* durch Vergrabung diaboliſcher Mumien ebener Maſſen die Peſt erwecket worden. Wie denn auch merckwürdig die umſtändliche Relation, welche die *Nova Liter. Germaniæ An. 1709. Menſ. April.* pag. 178. und 179. aus Wolffgang *Jægeri Hiſtor. Eccleſ. & Politic. Sec. XVII.* referiren. Nemlich daß an der An. 1631. in Italien und vornehmlich im Mayländiſchen erlittenen Peſtilentz zwey verruchte Böſewichter *Joh. Jacob. Mora* ein Barbier und *Guilielm. Platea* beyderſeits Mayländer groſſe Schuld ſollen getragen haben, indem ſie auf Eingeben des Teuffels, welcher dazumal in Geſtalt eines Fürſten zu Mittags-Zeit auf einen Wagen in der Stadt Mayland herum gefahren ſeyn ſoll, ein ſolches Peſtilentialiſches Gifft durch Teuffeliſche Kunſt zubereitet, und hierdurch viele Menſchen umgebracht haben: Ich ſetze die Paſſage, wie ſie in obgedachten *Novis Literariis Hamburgenſ.* zu finden, in Lateiniſcher Sprache herbey: „Obtruncabant „ſceleſtiſſimi homines adoleſcentulum, laceratumque in partes in vaſculum conjiciebant; „dein ſuperinjectis viperis, bufonibus, ſcorpionibus, araneis, aliisque peſtiferis animantibus, „ut aliquandiu in fermentum peſſima mixtura abiret, in vaſculo relinquebant: poſtea adhi„bito alembico peſtiferam aquam eliciebant. Hoc funeſtiſſimo veneno, aquas inficiebant „in templo luſtrales, inungebant fores ædium & manubria, ſic ut ſeminio iſto plurimi in„fecti paſſim corruerent, nec remedium eſſet, niſi ab illo tonſore, qui Alexipharmacum pa„riter paraverat. Hinc homo ſceleſtiſſimus brevi maximas opes acquiſivit: Sed tandem ſcelus „detectum fuit, tonſorque debitam pœnam ſubiit. Plauſtro enim impoſitus & per urbem vectus: „toties ignitis forficibus laceratus, quoties domus occurrebat, in qua ſcelus exercuerat: dein „dextra, ſceleris miniſtra amputata: mox rotæ, fractis ante cruribus & brachiis per VI. horas vi„vus impoſitus, tandem combuſtus fuit: Deſtructa etiam ſcelerati hominis domus, & in „ejus locum ſtatua erecta, quæ adhuc proſtat, inſcriptis literis facinoris indicibus. So iſt auch von verſchiedenen gelehrten Leuten der zu vorigen Zeiten aus Engelland nach Teutſchland transferirte, und überall aufs grauſamſte wütende *Sudor Anglicus* oder die ſchwitzende Seuche einer dergleichen zauberiſchen Gottloſigkeit zugeſchrieben worden. Was An. 1656. allhier in Schleſien zu Gurau und Praußnitz in einer gleichmäßigen Sache paſſiret, da 13. Perſonen alſo die Peſt erreget haben ſollen; iſt in einem dazumal allhier in Breßlau a part gedruckten Bogen referiret worden. Wie denn auch An. 1712. bey der in Pohlen graſſirenden Peſtilentz zu Lublin 3. Todten-Gräber eingezogen und juſtificiret worden, weil ſie durch das Gehirn derer verpeſteten, dieſe Seuche zu erregen oder zu vermehren ſollen geſucht haben, dahero auch ihnen dieſe ſcharffe Execution gemacht, und zuerſt die Hände, hernach die Köpffe abgehauen, und endlich die Cörper geviertheilet worden.

Ebener Maſſen ſo ſchreibet von denen Vieh-Seuchen *Abrahamus Machſredus* Hoch-Fürſtl. Liegnitz-Briegiſcher Leib-*Medicus Tractatu de Peſtilitatibus*: Daß An. 1564. ein Schinder im Hertzogthum Würtenberg durch Vergifftung der Vieh-Weide, eine groſſe Vieh-Sterbe angerichtet, damit er ſich mit denen abgezogenen Häuten, die er anderswo verhandelt, bereichern möchte. Am remarquabelſten iſt wol die Nachricht wegen Bezauberung des Viehes, deſſelben Kranckheit, und wie ſie zu curiren, auf einem zu Prag An. 1682. gedruckten, und eben diß Jahr zu Breßlau nachgedruckten ½. Bogen in 4to alſo beſchrieben: Wobey ich aber nach allen Umſtänden, wie auch was vorhergehende Hiſtorien anbelanget, vor die Gewehr nicht ſtehe, am allermeiſten ob dergleichen Seuchen von Bezauberung hergekommen. Am allerwenigſten, ob man mit dem Gehirne eines Gehengten, wenn es auch noch mit Milch oder was anderen vermiſchet werde, ſo erſchröckliche und unbegreiffliche Dinge ausrichten könne wie das Ende dieſer Erzehlung lautet: Berichte daß im Schweitzerland, nechſt bey Lindau ſich zwey Hexen-Meiſter gefunden, mit welchen ſich folgendes zugetragen: Es ſeynd 2. Frantzoſen ins Schweitzerland zu einer Kindbetterin kommen, und 3. Tropffen von ihrer Milch begehret, und 3. Haare aus ihrem Haupte, welches ſie ihnen geweigert, doch geſaget ſie ſolten in zwey Stunden wieder kommen: Da ihr Mann nicht zu Hauſe, kommet dieſer vor Verflieſſung zweyer Stunden wiederum heim; da erzehlet ihm die Frau gleich, was zwey Perſonen an ſie begehret hätten: Der Mann befiehlet ihr, ſie ſolte 3. Tropffen Küh-Milch nehmen, und 3. Haare aus einem Füllen-Schweiff ziehen, und ſo ſie wieder kommen, es ihnen abgeben. Siehe die Perſonen kommen auf benennte Stunde, und begehren dasjenige wie zuvor; die Kindbetterin gibts ihnen, wie ihr Mann befohlen, ſie nehmens, und gehen damit fort; Und wie einer davon nachmals bekennet, hätten ſie dieſes zuſammen in ein Glaß gethan, und damit ihre Hexerey getrieben; folgendes einen Buben mit dem Glaſe auf einen Baum ſteigen laſſen, und zu ihm geſaget, er ſolle in das Glaß ſehen; Sie fragen ihn zum erſten und andernmale, was er ſehe? er antwortete: Nichts; Als ſie aber zum drittenmal fragen? antwortete

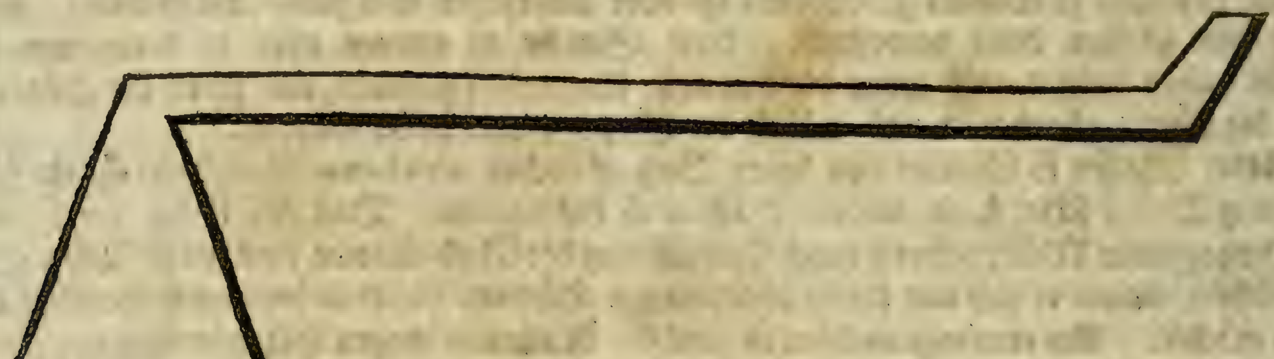
er

er: Er ſehe ein gantzes Feld voll todtes Vieh; Da ſie dieſes gehöret, hätten ſie geſprochen: Wir ſind betrogen. Gleich auf dieſe beyden Thäter iſt man gegangen, ſie einzuziehen: Einer aber iſt gleich in ein Waſſer geſprungen, und ſich erſäufft; den andern hat man bekommen, ihn auch nachmals lebendig eingemauret, zuvor aber befraget: Ob dem Viehe nicht mehr zu helffen ſey? Worauf er zur Antwort gegeben; ja, es würde dem Viehe ein klein Blätterlein auf der Zunge aufſchieſſen, daſſelbe ſolte man mit einem feinen ſilbernen Krätzel aufritzen, bis es gantz roh Fleiſch würde, nachgehends mit Honig einſchmieren, ſo ſchade es dem Viehe nichts. Es iſt aber dieſe Hexerey nicht auf das Viehe angeſehen geweſen, ſondern auf die Menſchen; denn ſo die Kindbetterin ihnen von ihrer Milch und Haaren gegeben hätte, wäre dieſe Seuche über die Menſchen kommen, drum haben ſie gleich geſaget: Wir ſind betrogen. Der **Lindauer** Bothe hat ausgeſaget, daß er ſelber bey der Mauer geweſen, allwo der andere eingemauret worden; Und der Hexenmeiſter hat ſich vernehmen laſſen, daß dieſe Seuche alle Tage um 2. Stunden weiter gehen werde, 16. Stunden würde es das Vieh treiben, bis es umfiele; Wenn aber in den erſten 8. Stunden nicht geholffen werde, ſo ſey ihme hernach nicht zu helffen; (wie auch alles auf dieſe Weiſe eingetroffen): Und ſagt man, daß dieſe Seuche, bis 2. Stunden hieſige Stadt ſchon erreichet; Ja man erfähret, daß in hieſigem St. Catharinen Kloſter ſchon 3. Stück umgefallen, deßwegen man kein Stück mehr auf die Weide treiben läſſet, es ſey denn die Sonne ſchon aufgegangen; Und auch vor der Sonnen Untergang treibt mans wieder ein, den Menſchen aber ſchadet dieſe Seuche gar nichts.

Extract-Schreiben
Aus Nördlingen vom 20. Jun. 1682.

Es haben 4. Frantzöſiſche Hexenmeiſter in dem **Mayländiſchen** mit einer Kühe-Milch eine verfluchte Zauberey angerichtet: Daß von Stund an das Rind-Vieh in derſelben Gegend auf der Weide verrecket: Von dar iſt dieſe Seuche ſo in giftigen gelben Blattern auf der Zungen beſtehet, in das **Chur** und **Algauiſche** auch **Ulmiſche** geſtrichen, alſo daß wir auch geſtrigen Tages dieſes Malum an unſern Stadt-Vieh das erſtemal verſpühret.

Dieſe Kranckheit wird mit feinem Silber, womit dem ſiechen Viehe die Gifft-Blattern bis auf das Blut müſſen aufgeritzet werden, curiret, und wird nunmehr der fliegende Krebs genennet, laufft in 24. Stunden 2. Meilen in die Länge, 4. aber in die Breite. Davon aber hat einer von den Hexenmeiſtern auf der Tortur bekennet, es werde einen Strich durch gantz **Teutſchland** nehmen, man ſolte ihnen aber nur das bekannte ſilberne Inſtrument, und die geoffenbahrte Medicamenta in Zeiten appliciren, ſo werde es keine beſondere Gefahr haben, das Inſtrument ſahe alſo aus:



In verſchiedenen Umſtänden, geändert und vermehret, lautet die Nachricht bey Herrn **Chriſtian Lehmann** im **Hiſtoriſchen Schauplatz des Meißniſchen Ertz-Gebirges** Sect. XII. Cap. VIII. pag. 674-600. alſo: An. 1682. ſoll die ſchwere Vieh-Seuche in **Teutſchland** nach dem gemeinen Geſchrey von einigen ausländiſchen böſen Leuten durch Zauberey angerichtet, und aus **Bayern** und **Francken** durchs **Vogtland** auch ins **Sächſiſche** gebracht worden seyn: Deren vornehmſte Umſtände dieſes geweſen: Das Viehe hätte geſchäumet und gegiſcht, hernach ſchwartze und gelbe hitzige Blattern unter und auf der Zunge bekommen, die der brennende Krebs genennet worden: Und da man nicht bey Zeiten geholffen, ſey die Zunge aus dem Maule gefaulet; hierwider ſolte man eines ſilbernen Inſtruments, wie eine Fliethe ſich bedienen, oder auch nur ein Stück Silber-Geld ſchärffen, und die Blattern, auf daß ſie bluteten aufmachen, die Wunde mit ungebleichter, und vorhero in ſcharffen Eßig eingetunckter Leinwand auswaſchen, und die Zunge endlich mit Honig beſchmieren; worauf das Viehe eine Stunde faſten gemuſt: In welcher Seuche allein im **Anſpachiſchen** auf die 9000. Stück Vieh dahin gefallen.

Der Urſprung dieſer ungemeinen Vieh-Kranckheit wurde damals mündlich und ſchrifftlich alſo referiret: In **Schwaben** über **Nördlingen** haben ſich etliche 70. Frantzöſiſche ausgeſchickte Böſewichter mercken laſſen, die Peſt ins Land zu bringen, derer 3. in ein Dorff kommen,

men, und von einer ſäugenden Frauen 3. Tropffen Mutter-Milch, und 3. Haare begehret, die es aber abgeſchlagen; da ſie in einem andern Hauſe eben das begehren, da gibt der Mann den Rath: Sein Weib ſoll an ſtatt ihrer Milch und Haare ſo viel von der Kuhe nehmen; damit gehen die Zauberer davon, und machen ihre Kunſt: da ſie aufs Feld kommen, nöthigen ſie einen Hirten mit Geld, daß er auf einen Baum ſteigen, und ſagen muß, was er ſehe? Welcher aber das erſtemal nichts, als einen auffſteigenden Nebel, das anderemal aber das Feld allenthalben voll todtes Viehes geſehen; da denn dieſe Peſt-Banner ſich von der Frau betrogen geſehen, ſind ſie im Zorn davon gelauffen, weil ihre Peſt-Zauberey nicht die Menſchen betroffen: Da denn der Hirte den Verlauff der Sache alſobald geoffenbahret; hätte man die Böſewichter verfolget, und einen gefangen, die andern beyde aber ins Waſſer geſprungen. Hierauf iſt in **Schwaben** im Augſpurgiſchen und **Marggräfiſchen** das Sterben unter das Vieh kommen, welches in 14. Tagen auf 40. Meilen fortgegangen, daß die Obrigkeit verbiethen müſſen, kein einig inficiret Stücke Vieh auszulaſſen. Es graſſirte aber dieſe Seuche, unter Rind- Hüner- und Gänſe-Viehe, und fraß manches ſo gierig, bis es verreckte. Dann folget ein Unterricht, von dieſer Rind-Vieh Cur, welche damals in **Schneeberg** gedruckt worden, in welchem unter andern gedacht wird, daß dieſe Seuche bereits im **Marländiſchen** durch dergleichen Zauberey ihren Anfang genommen habe, und von dar weiter in **Teutſchland** fortgegangen, und ſollen dieſe Böſewichter die Milch mit dem Gehirne eines am Galgen erhenckten vermiſchet, und hierdurch endlich dieſes Ubel angerichtet haben.

Von dem Fortgange dieſer Peſtilentz
Anno 1704. 1705. und 1706.

DJe nächſte Provintz demnach, ſo An. 1704. von der leydigen Seuche angeſtecket wurde, war das benachbarte **Schwartze-Reußland**, woſelbſt vornemlich *Gologrod* einige Meilen von **Lemberg**, und kurtz darauf **Lemberg** ſelbſt, und viele benachbarte Orte von der Peſt ergriffen, und hart betroffen wurden: Wie nicht weniger in *Volhynien* ſich ſelbige erſtrecket, und immer weiter und weiter eingeriſſen: Ja ſie breitete ſich bis in die Gräntzen von **Klein-Pohlen** aus; als auch gegen **Hungarn** und **Siebenbürgen**; und da aus **Lemberg** im Septembr. die Sächſiſche *Troupen* allererſt gewichen, und die **Schweden**, wiewol ſich auf kurtze Zeit hinein geleget, ſind ſie von allen Peſt-Contagio nicht frey geblieben: da ſie nun von dar auf **Warſchau** marchirt, hat die Infanterie durch das Sterben ſehr abgenommen, und iſt in ſchlechten Stand gerathen; Ja hat daſelbſt die **Warſchauiſche Woywodſchafft** hin und wieder angeſtecket.

Es zog ſich auch die Peſt Anno 1705. nach **Littauen** und *Podlachien*, ſo daß zu *Grodno* der Feld-Marſchall *Ogylvi* dieſes Jahr über 6000. Soldaten und 2. Generals durch ſchwere Seuchen verlohren (vid. **Entwurff der 15. Jährigen** *Campagnen Caroli XII.* **Königs von Schweden.** *Part. I.*)

Deßwegen man nun in **Leipzig** inſonderheit, wie auch die **Fürſten** und **Stände** des **Fränckiſchen Crayſſes** alle Vorſicht vorkehren lieſſen; damit nicht etwan aus **Pohlen** was inficirtes möge eingeſchleppet werden. (vid. **Lunigs Reichs-Cantzley** Part. IV. pag. 390.)

An. 1706. that ſich in bemeldeten Provintzen die Peſt wenn ſie gleich im Winter nachgelaſſen, bald im Früh-Jahr wiederum von neuen hervor, und wurde bis in den Herbſt immer hefftiger, zumal da die Communication mit dergleichen Orten man nicht aufgehoben, ſondern Handel und Wandel mit verpeſteten Orten, wie mit reinen treiben laſſen. Es hat auch die Peſt bis an das benachbarte **Klein-Pohlen** in die Gräntz-Woywodſchafften *Sendomir* und *Lublin* bis über die **Weichſel**, ſo daß die Städte *Tarnow*, *Pinczow*, *Scbydlow*, *Kielce* und mehr andere betroffen worden, ſich ausgebreitet; doch graſſirte ſie dieſes Jahr noch leydlich, indem wegen Ausmarch der **Schweden** nach **Sachſen**, die Sächſiſchen und Pohlniſchen Troupen ſich nicht ſo weit als vorhero herumjageten, und die Peſt mit ſich ſchleppeten.

Jn denen *Orientali*ſchen Ländern aber, inſonderheit zu **Conſtantinopel**, wütete ſie mit deſto gröſſerer Hefftigkeit, daß in vielen Jahren dergleichen nicht obſerviret worden: So gar daß manch-

manchmal in einem Tage mehr als 1000. nach der Venetianiſchen Liſta, über 150000. Nach des Kayſerlichen Herrn Reſidentens von Dallmanns Relation aber, auf die 200000. Menſchen daran ſollen geſtorben ſeyn.

Es wurden auch verſchiedene Inſuln im *Archipelago* in ſpecie *Candia*, wie nicht weniger die Inſul *Corfu* mit der Peſt angeſtecket, ja ſie ſchweiffete bis in Dalmatien und *Raguſa* aus, ſo gar daß man auch die Inſul Sardinien im Mittelländiſchen Meere, wie nicht weniger die Spaniſche See-Stadt *Malaga* im Königreich *Granata* inficiret zu ſeyn vermuthen wolte; Und zwar hätten die herum vagirenden See-Räuber dieſe Orte, wenn ſie genommen worden, angeſtecket; Deßwegen als dieſe an den Calabriſchen und Apuliſchen Küſten ſich häuffig ſehen lieſſen, getrauete ſich doch niemand ſie anzugreiffen, aus Furcht, es möchten bey ſolcher Gelegenheit die Schiffe inficiret, und das Ubel der Peſt nach Italien übertragen werden.

Von der Ausſchweiffung der Peſtilentz Anno 1707.

BIshero hatte man keine gründliche und ausführliche Nachrichten vorzeigen können von dem erſten Anfange der Peſtilentz: daher Tit. Pl. Herr Chriſtian von Helwig (in *Obſervat. Miſcell. Nat. Curioſ.* Cent. I. & II. pag. 292. nicht unbillig klaget: „Mireris, inquit, merito, „quod in hunc usque diem, de Origine mo„tu, & progreſſu hujus peſtis non recte „conſtet. Und zwar aus Mangel gelehrter Medicorum, welche aus den alldortigen Ukrainiſchen und Türckiſchen Winckeln gehörige Nachricht gegeben hätten, wie denn ſelbſt auf der Academie in *Kiow*, ſo der Mazeppa geſtifftet, zwar alle übrige Facultäten ſich allda befinden, allein die Mediciniſche ausgenommen (vid. *Nov. Liter. German. An. 1709. Menſ. Jun. pag. 257.*) Von nun an aber, da ſich die Peſt-Fluth in mehrere Gegenden und Länder zu ergieſſen, und inſonderheit die Haupt- und Reſidentz-Städte von gantzen Reichen zu überſchwemmen begonte, (4) ſo konte man jetzo mehrere und gewiſſere Nachricht von dieſem Peſtilentzialiſchen Ubel haben.

Nachdem nun die leydige Peſtilentz nach Klein-Pohlen in den *Sendomiriſchen Palatinat* eingedrungen war; So hatte ſich wol die nechſt benachbarte Cracauiſche Woywodſchafft nichts beſſers zu verſehen; Welches auch bald geſchahe, daß die Haupt-Stadt Cracau, entweder von denen Juden (5) oder von den inficirten Pohlniſchen Truppen aus Lemberg, oder wie andere wollen aus *Pinczow* angeſtecket worden. Zu Cracau gieng es in der Juden-Stadt (laut eines von Bielitz geſchriebenen Briefes) an, daß im Auguſt-Monat in einem Hauſe 15. Perſonen ſtarben, und von ihnen mit groſſer Eilfertigkeit begraben wurden: Als man die Juden deßwegen vor den Rath forderte, ſchwuren ſie einen Eyd, daß obbemeldte 15. Perſonen nicht an der Peſt, ſondern an der Rothen-Ruhr geſtorben wären, bis nach zwey oder drey Wo-

(4) Solchergeſtalt iſt allerdings zu remarquiren, daß in allen denen Reichen, ſo von der Peſt-Seuche befallen worden, ordinair auch die Haupt-Städte und Reſidentzen verpeſtet worden: Wie zum Ex. in Pohlen, Warſchau und Cracau; In Preuſſen, Dantzig und Königsberg; In Liefland, Riga; In Pommern, Stettin und Stralſund; In Schweden, Stockholm; In Dännemarck, Copenhagen; In Nieder-Sachſen, Hamburg; In Teutſchland, Wien und Regenſpurg; In Böhmen, Prag; In Hungarn, Preßburg; Ohngeachtet in dieſen Orten insgemein vor andern der Sammel-Platz kluger Leute, guter Ordnungen und möglichſter Vorſicht anzutreffen iſt, welches aber auſſer dem verborgenen Verhängniß GOTTES aus dem groſſen und beſtändigen Confluxu mannigfaltiger Menſchen von allen Enden der Welt gar leicht zu erklähren iſt.

(5) Daß der Fomes von dieſer Seuche durch die Juden nach Cracau ſey übertragen worden, darinnen coincidiren Herr von Hellwig l. c. pag. 293. und Herr *D.* Stahl in *Act. Erudit. An. 1710.* Menſ. May. pag. 216.

Wochen hernach einer Frauen ſo Brandtewein ſchenckte, eine Schnur rothe Corallen, und zwey Haupt-Kiſſen von einem Bette verkaufft, da dann alsbald in dieſer Frauen Hauſe, innerhalb 2. bis 3. Tagen 5. Perſonen mit Zeichen der Peſt Todes verblichen. Wie ſolches der Bürgemeiſter B = = = =, wahrgenommen, machte er deßwegen bald gehörige Anſtalt, ließ dieſes Hauß ſperren, und die Leute daraus ins Lazareth bringen; Allein weil innerhalb 4. bis 5. Wochen einige andere Perſonen aus der Nachbarſchafft dieſes angeſteckten Hauſes auch geſtorben waren, ſo gerieth die Stadt in ein unerhörtes Schrecken: Der gantze Adel, die Geiſtlichkeit, die Nonnen, Bettel-Mönche, und was unter der Bürgerſchafft vermögend war, flüchtete in die nahe da herum liegende Städte und Dörffer; Alſo daß in Cracau weder Medici noch Prediger, noch andere Perſonen von Anſehen zurück blieben. War alſo die armſelige Stadt ohne einige Anſtalt, Geſetze, Obrigkeit und Geiſtlichen: Die Tage-Arbeiter hatten nichts zu arbeiten, ingleichen die armen Handwercks-Leute, und muſten auf verbothene Mittel dencken, meiſtentheils Mobilien durch Rauben und Stehlen in verpeſteten Häuſern zu ſuchen, zu vertragen, und das Ubel nicht allein in der Stadt, ſondern Vor-Städten, und nahe liegenden Dörffern und Städten auszubreiten, ja gar bis in Groß-Pohlen zu verſchleppen. Und zwar ſo geſchahe die Infection in den Hunds-Tagen, und continuirte bis in den May-Monat des folgenden Jahres, alſo daß binnen dieſer Zeit allein über 18000. von der Judenſchafft geſtorben, und konnte dieſes nicht anders ſeyn, da zwar der darinnen gebliebene Bürgemeiſter, die verpeſteten Häuſer ſperren, jedoch denen befindlichen Krancken und Geſunden, weder Lebens- noch Artzney-Mittel reichen ließ, da inzwiſchen andere in ein miſerables Lazareth gethan, und daſelbſt nur wöchentlich mit purgantibus und vomitoriis verſehen wurden; Wovon doch aber, weil alles zur Unzeit geſchehen, und ſie ohne regimine und andere Wartung gelegen, die meiſten crepiren muſten. Die gröſte Confidentz hatte man daſelbſt zu einem gewiſſen Magiſchen Pfennige, welcher zur præſervation vor die Peſt nur angehangen werden dörffte, und dieſen verkauffte ein ſonſt unbekannter Welt-Geiſtlicher, nachdem der Mann war, vor einen ſpec. Ducaten, ſpec. Thaler, auch Unvermögenden endlich vor 2. Tympffe, und dieſer ſolte aus Vermiſchung aller ſieben Metallen gepräget worden ſeyn: Es verlohr ſich aber der Credit von dieſem Pfennige, da der Geiſtliche ſelbſt hinweg ſtarb, und lachenden Erben ein austräglich Vermögen hinterließ, ſo er durch dieſe marchandiſe erworben. Auf dem Avers befindet ſich der ſtreitende Ritter mit dem Drachen St. George zu Pferde. Umſchrifft: BEI GOTT IST RAHT UND THATT, auf dem Revers aber ſtehen mir unbekannte Characteres ſo im Kupffer-Stich ausgedrucket; Die Umſchrifft lautet: SIGNUM ROCHI CONTRA PESTEM PATRONUS; welchen Pfennig von Zinn, Bley und Spiauter ſo gut als ein Gepräge gegoſſen, An. 1735. allhier im Eliſabeth-Jahrmarckt ein Marckt-Schreyer als ein Univerſal-Medicament, oder vor aller Kranckheiten nebſt andern nichtswürdigen Medicamenten das Paquet vor 3. Sgl. verkauffte, und guten Abgang hatte, ſo einerley Stempel mit dem Cracauiſchen Peſt-Pfennig war (Tab. XVII. o.)

Von Cracau aus, ſo wie aus der Gegend ſelbiger Stadt, nahm die Seuche alsbald theils durch die Einwohner, theils durch die herum befindlichen Troupen einen gar groſſen und weitläufftigen Umgriff, denn es wurde das Ubel in die Siradiſche Woywodſchafft, an der Schleſiſchen Gräntze hinunter; In die Woywodſchafft *Kaliſch* vermittelſt derer aus dem Cracauiſchen dahinwerts marchirenden *Rybinski*ſchen Troupen und *Quartian*ern dahin zuerſt durch verſchiedene Mobilien übertragen. Den andern Weg von Cracau nahm die Peſt gegen Warſchau, und von dar theils ins Preußiſche, theils ins Littauiſche. Da nun die Peſt bis in unſere Gräntze gedrungen war; ſo muſte es leider geſchehen, daß auch unſer gutes Schleſien, in dem, mit der Cracauiſchen Woywodſchafft unmittelbar benachbarten Fürſtenthum Oppeln zum erſtenmal hiervon angegriffen wurde; Tabula XVII. N. o.)

Und zwar nahmentlich das Städtlein Georgenberg, und wurde dieſes zwar durch einen Fuhrmann angeſtecket, welcher von Cracau kam, und das Ubel der Magd eines Zoll-Beamten, als dieſe von ihm den Zoll empfing, zu erſt communicirte; folglich hierdurch den gantzen Ort verunglückte: Doch da ſich alsbald die hohe Sorgfalt eines Hochlöbl. Königl. Ober-Amts allhier interponirte; So wurde das Ubel von fernerer Ausbreitung abgehalten. Wie ſolches aus gewiſſen Nachrichten der dazumalige Jhro Hochfürſtl. Durchl. des Herrn Hoch-Teutſch-Meiſters Leib-Medicus und Land-Phyſicus Herr D. *Alardus Mauritius Eggerdes* in ſeinem Tractätl. *De Peſte per cuſtodiam profliganda* pag. 3. und 4. it. im Tract. Von der Peſt-Seuche pag. 9. erzehlet; inzwiſchen liquidirte eine gewiſſe gedruckte Schrifft, daß in dieſem Orte 2461. Perſonen hinweg geſtorben wären.

Von Ausbreitung der Peſtilentz, Anno 1708.

Bißher hatte ſich die Peſt noch innerhalb den Polniſchen Provintzien aufgehalten, hingegen in dem 1708ten Jahre grieff dieſes Feuer viel mehr um ſich, und erweiterte ſich nicht allein gar ſehr in Polen, ſondern es breitete ſich auch in mehr andere Länder aus, und betraff inſonderheit gegen Mitternacht das Hertzogthum Preuſſen, wie nicht weniger auch gegen Abend abermals unſer gutes Schleſien an mehr als einem Orte, und gegen Mittag, das Königreich Ungarn.

Was demnach zuerſt das Königreich Polen anbetrifft, ſo ſchiene dieſe Seuche hauptſächlich einen zweyfachen Weg zu nehmen, den einen an der Schleſiſchen Gräntze hinauf gegen die Märckiſche, und den andern, nach dem Lande *Maſovien* auf Warſchau zu bis in die Preußiſche Lande: Beyde aber hatten ihren Urſprung hauptſächlich von der *Cracau*iſchen infection herzuſchreiben. Der vornehmſte nahmhaffte Ort nun, der nach dieſem letzteren Wege von Cracau her inficiret wurde, war die Königl. Reſidentz-Stadt Warſchau, als woſelbſt ſich ſchon menſe Junio die traurigen Merckmahle von dieſem Contagio zuerſt in der Neuſtadt blicken lieſſen, ſo ſich nicht nur hieſelbſt über und über ausbreiteten, ſondern noch viel andere kleine Oerter daherum, als Praag über der Weichſel it. *Radzmin, Polemow* (ſo gantz ausgeſtorben) anſteckte: Und zwar ſchüttete GOtt in dieſem Jahre das Unglück mit groſſen Hauffen über dieſe unglückſeelige Stadt Praag; Denn erſt war, wie in daſigen Gegenden, eine unſägliche Hungers-Noth in der Stadt, welche das Peſt-Ubel aufs geſchwindeſte beförderte: Wie aber die Seuche nach Warſchau eingeſchleppet worden, iſt zwar nicht gewiß in Erfahrung zu bringen geweſt, doch ſollen ſie das Contagium mit Betten und Kleidern eingebracht haben; Da es denn zuerſt in daſigen Auguſtiner-Kloſter öffentlich hervorgebrochen, und meiſt alle Geiſtlichen aufgerieben; Von dar es auſſer dem Kloſter in die Stadt kommen, und gar bald ſehr ſich ausgebreitet, daß viele Menſchen ſchleunigen Todes hinweggeſtorben, alſo daß wenn ſie ſich frühe geklaget, ſelbte des Abends ſchon todt geweſen, auch viele auf der Gaſſen todt zur Erden niedergefallen: Daſelbſt hat man auch Mangel an Medicis und Chirurgis gehabt, doch wurde gemeldet, daß ein Apothecker mit Nahmen Joh. E - - - dieſe vertreten müſſen, welcher allen, wenn ſie zeitig zu ihm kommen, ein Vomitiv gegeben, wobey er will obſerviret haben, daß es gut gelauffen, ſehr übel aber wenn Patienten Ader gelaſſen, oder ſie purgiret worden. Bey dieſer Seuche Beſchaffenheit nun wurde die Stadt ziemlich ausgeleret, ſo daß ſchon im Auguſto 8760. Perſonen; Vom 30. Junii aber, bis den letzten September 15340. und insgeſammt die gantze Peſt über auf die 18000. Perſonen gemiſſet, auch in Praag kaum 30. übergebliebene Perſonen gezehlet worden: Da inzwiſchen diejenigen, ſo ſich

ſich aufs Feld retiriret, vor Hunger verderben müſſen (*Europ Fama* Part. 80. pag. 616. Part. 83. pag. 848. Part. 84. pag. 914. it. *Joh.* Hübners *Supplem. I.* zu den Hiſtoriſchen Fragen Part. IV. Cap. III. num. 4. pag. 173.) Und konte man das Elend daſelbſt nicht groß genug machen, welches unter andern auch daraus zu ſehen, daß man allein 500. erwachſene Kinder, die ihre Eltern verlohren, in einem groſſen Hofe beyſammen gehabt, ſo die Patres Miſſionarii verpfleget, und über dieſes noch 70. kleine Säuglinge, welche aber bald darauf, auf eine andere Weiſe den Tod gefunden, indem von einem jählingen Platz-Regen, dadurch ſich die Waſſer ergoſſen, die niedrigen Buden, worinnen ſie gelegen, überſchwemmet worden, daß ſie alle jämmerlich ertrincken müſſen, (vid. *Sam. Fried. Lauterbachii* kleine Frauſtädtiſche Peſt-*Chronica* pag. 19.) Zu welchen allen noch letzlich dieſes Unglück kam, daß durch eine entſetzliche Feuers-Brunſt zu Ende des Septembr. die geängſtete Stadt faſt gäntzlich in die Aſche geleget, doch ſoll durch dieſe Glut die Seuche der Peſt ziemlich ſeyn vertilget worden (vid. *Europ. Fama* Part. 82. pag. 764.) Zu *Wengrow* ſollen auf 2000. Menſchen hinweggeſtorben und wenig übrig blieben ſeyn (*Europ. Fam.* Part. 84. pag. 914.) in *Telemow* einen Städtlein 6. Meilen von Warſchau worinnen über 300. Bürger gewohnt, iſt alles ausgeſtorben, daß der Ort vollkommen ledig gelaſſen worden. Alles dieſes ſetzte die Einwohner da herum in die gröſte Furcht, deswegen verſchiedene Städte bedacht waren, dieſen Zunder bald im Anfange zu tilgen, welches auch glücklich angegangen, da ſie in *Wiliczky* bey Cracau und zu *Ptocko* bey Warſchau die inficirten Häuſer abgebrannt, und die lebende auf eine Inſul in der Weichſel transportiret, die Juden aber alle aus der Stadt getrieben (*Fama* Part. 80. pag. 615. und 616.)

Da nun ſolcher Geſtalt die Peſt-Flamme dem Hertzogthum Preuſſen ſo nahe kam, und inſonderheit wegen der Stadt *Praſnitz* mehr nicht als 5. Meilen von daſigen Gräntzen entfernet war, ſo geſchahe es leyder, daß auch endlich daſſelbe hiervon angegriffen worden. Es betraff aber dieſes Unglück unter den erſten, die Stadt Thoren, woſelbſt dieſes Feuer Anfangs menſe Julio oder Auguſto auf dem ſo genannten Weinberge vorm Jacobs-Thore offenbarlich anging, und die übrige Vorſtädte nach und nach in gleiche Glut ſetzte; Bis es endlich auch Menſ. Septembr. in die Stadt ſelbſt eindrang, und zuerſt die Araber-Gaſſe angrieff, von daraus aber ſich alsbald über die gantze Stadt ausbreitete, und menſe Octobr. ad ἀκμὴν gelangete, worauf es endlich wieder mit mähligen abnahm, und mit Anfang des 1709ten Jahres bey einfallender grimmigen Kälte faſt gäntzlich aufhörte; Nachdem es Zeit währender dieſer Wut auf die 4000. Perſonen, und darunter bis 100. Bürger; In den Evangeliſchen Kirchen aber etwan 60. Perſonen aufgerieben hatte (vid. Herrn D. *Chriſtian Balth. Wiels* wolgemeinte Nachricht von der Thorniſchen Peſtilentz it. des daſigen Scabini *Joh.* Heinrich Zerneckes verpeſtetes Thoren (ſo der Thorniſchen Chronica annectiret,) inſonderheit Herrn *D. Joh. Kanolds an. 1711.* und *1713. publicirte* Send-Schreiben von der Peſt) Es blieb aber hierbey nicht, ſondern es wurden in dieſem Jahre noch viel andere Orte in Preuſſen nach und nach theils von Thoren, theils von neuem aus Pohlen, theils auch unter ſich ſelbſt verunglücket, als Culm, Graudentz, Hohenſtein, wie nicht weniger verſchiedene Plätze im Biſchoffthum Ermland, und zog ſich die Seuche bereits dieſes Jahr bis wenige Meilen vor Dantzig, ſogar daß auch dieſe Stadt ſelbſt noch dieſen Herbſt den erſten Zunder der Seuche ſoll empfangen haben, ſo aber dazumal zu keiner Vollkommenheit, wegen des einfallenden bald harten Winters, gedeyhen können. (vid Herrn D. *Kanolds* Send-Schr. Epiſt. II. pag. 4.)

Auf der andern Seite an der Schleſiſchen Gräntze hinab hauſete dieſe Seuche mit groſſer Heftigkeit, inſonderheit in der Siradiſchen, Kaliſchiſchen und Poſeniſchen Woywodſchaft, dahin es durch die Rybinskiſchen Troupen (wie oben gemeldet) gebracht worden, und ließ wenig Menſchen daſelbſt übrig; ja es ging ſchon die Seuche jetzo in der Stadt *Poſen* an, breitete ſich aber wenig aus. In den Schleſiſchen

Gräntzen überall ſtund alles in vollen Flammen, und zwar in der Cracauiſchen Nachbarſchafft, oder in dem vorm Jahre ſchon inficirten Fürſtenthum Oppeln, und gegen die Kaliſchiſche Woywodſchafft; In denen freyen Standes-Herrſchafften Wartenberg und Militſch: Dort betraff ſie hauptſächlich die Gräntz Stadt Roſenberg im Oppeliſchen, dahin es aus dem Cracauiſchen Städtlein *Olzyn* geſchleppet worden; Und zwar daß im Februario 2. verlobte Perſonen die Braut-Betten daher von Juden erhandlet, welche ſo bald ſie ſich nach gehaltener Hochzeit in dieſelben geleget, darinnen alſo erkrancket daß ſie bald hernach dem Tode zu Theil worden. Nach Beerdigung dieſer Todten, erkranckten auch bald diejenigen, ſo die Leichen beſchicket, und ſtarben die mehreſten hinweg. Es ſolte den Sonnabend vor Palmarum daſelbſt der Jahrmarckt angehen, welchen aber zum gröſten Glück des gantzen Landes der damalige Crayß-Hauptmann Herr von *Jordan*, weiln er aus der allezeit mehr und mehr einreiſſenden Kranckheit nichts gutes ominirte, zu halten verbothen; auch die Interims-Vorſehung gethan, daß zwiſchen der Stadt, und denen umliegenden Dorffſchafften alle Gemeinſchafft abgeſchnitten worden. Zu Ende des Aprilis erfuhr man in Breßlau daher, daß an einem Peſtilentzialiſchen Contagio nicht mehr zu zweiffeln wäre; Darum wurde die Stadt auf eines hochlöblichen Königl. Ober-Amts Befehl, mit bewaffneter Mannſchafft völlig eingeſchloſſen; welches zuwege brachte, daß es in der Stadt bald an allen zu mangeln anfing, und weder Proviant noch Medicamenta verhanden waren; Deswegen die zum Ausfall geneigten Bürger ſich ſtillen lieſſen, als von einem hohen Landes Gubernio durch darzu beſtellte Commiſſarien ihnen ſattſame Lebens-Mittel angeſchaffet, und von Herrn *D. Eggerdes* als Land-Phyſico genugſame Artzneyen überſendet worden. Den 12. May ging er mit noch mehreren Medicamenten ſelbſt dahin, und diſtribuirte ſolche in alle Häuſer, nebſt einem zulänglichen Bericht, wie ſie ſolche gebrauchen ſolten; und da er alles, was er ſonſt nützlich zu ſeyn erachtet, aufs beſte veranſtaltet, kehrete er wieder nach Breßlau. Da ſie nun bis dahin noch keinen Medicum gehabt, auch ihre Barbirer und Bader ſelbſt durch die Peſt ſchon eingegangen waren, wurde ein Königl. Ober-Amt von der Stadt unterthänigſt erſuchet, mit einem Medico und etlichen Chirurgis ſie von neuen zu verſehen, welches auch Menſe Junio geſchahe, da ein eigener Medicus Peſtilentiarius nemlich Titl. Herr *D.* Gottfried Milde als jetziger Proto-Phyſicus dahin nebſt einigen Chirurgis abgefertiget wurde; Deme ſich aus eigenem Triebe ein anderer Medicus Herr D. Chriſtian Hölmann zugeſellete; Deren der erſte Mens. Novembr. nach ausgeſtandener Quarantaine zurück kam, der andere aber, bey noch währenden Ubel, unter aufgetragener ordentlichen Function, zurück blieb, und endlich nach völliger Endſchafft der Seuche An. 1709. menſe Auguſto retournirte; Da inzwiſchen dieſe kleine Stadt an dieſer Seuche über 3575. Perſonen ſoll verlohren haben; Hingegen ſind von der Peſt würcklich inficirte geſund worden 365. Perſonen; 443. haben ſich in die Gärten und Felder unter Hütten ſalviret, ſo gäntzlich von der Peſt frey blieben; Und Zeit währender Contagion ſind 37. Kinder gebohren worden; Davon 19. in der Peſt ihre Mütter verlohren, die Kinder aber übrig und geſund blieben, ob ſie gleich der inficirten Mütter ihre Brüſte geſogen. Alſo hielten dieſe heilſamen Gegenverfaſſungen das Ubel dergeſtalt im Zaume, daß es von daraus nicht weiter um ſich greiffen konte. (Welche kurtz gefaſte Hiſtor. der Peſt beſchrieben Hr. *D.* Samuel Graſſe hieſiger Stadt Proto-Phyſicus u. Titl. Herr Chriſtian von Helwig, ſo beyderſeits in *Miſc Nat. Curioſ.* Cent. I. & II. und zwar des erſteren, in Appendice pag. 106. des anderen aber Obſerv. CXLIII. pag. 292. ſeqq. befindlich iſt.)

Auf der andern Ecke von Schleſien betraff dieſe Flamme theils in der Herrſchafft Wartenberg im Sommer das Dorff *Kojentſchin*, theils in der Herrſchafft Militſch das Dorff *Wodnikowe*, dahin es aus Sduny gebracht worden, woſelbſt es doch bald wiederum nachgelaſſen. Nach erſterem befand Herr Graf von Dohna als Stan-

Standes-Herr von Wartenberg vor nöthig von hieraus menſ. Julio einen eigenen Medicum Herrn *D. Joh. Chriſtfried Grübeln*, nach *Kojentſchin* abzuſenden, der aber unter treufleißiger perſönlicher Bedienung der Infectorum nach einigen Wochen ſelbſt inficiret, und dem Tode zu Theil werden muſte.

Gegen den Winter hörte überall das Sterben auf, extendirte auch wie in andern Ländern ſich nicht weiter; welches nechſt GOtt der Landes-Obrigkeitlichen nachdrücklichen Gegen-Verfaſſungen zu zuſchreiben; da hingegen in dieſem Jahre die Seuche der Peſt, in einen weit gröſſern Brande geſtanden, als noch in keinem der verfloſſenen im Fürſtenthum Siebenbürgen, Königreich Ungarn, in der Wallachey, in *Servien*, *Sclavonien*, Moldau, Bulgarien und in der Türckey (*vid. D. Anton. Loigk Hiſtoria Peſtis quæ ab An. 1708. - 1713. Tranſylvaniam, Hungariam, Auſtriam &c. depopulavit.* pag. 356.

Von der Erweiterung dieſer Peſtilentz Anno 1709.

In dieſem und folgenden Jahre aber kam die Peſt recht ad ἀγμὴν, denn ſie wütete nicht allein in allen beſchriebenen Ländern, ſondern kam auch nach Curland und weiter in Schleſien, Pommern, Marck-Brandenburg ꝛc. In Polen gieng es in Warſchau von neuen wieder an, und am meiſten hauſete ſie in der Woywodſchafft Kaliſch und Poſen, ja in Groß-Polen war faſt kein Ort, der unangefallen blieben, inſonderheit aber hatte auch Frauſtadt viel auszuſtehen: Den 8. Jun. ſtarb daſelbſt eine Glaſerin nach einer zweytägichten Niederlage, und wie man vorgab, an einem Schlag-Fluſſe: Der daſelbſt liegende Schwediſche Capitain ließ ſo gleich erinnern, man möchte die Leiche beſichtigen, ob man einige Zeichen finden könne, woran ſie eigentlich geſtorben, und ob ſie nicht die Peſt gehabt: Doch die Chirurgi ſo dieſes thaten, blieben beym Schlag-Fluſſe: In wenig Tagen ſturben 3. bis 4. Perſonen in dieſem Hauſe nach, es wollte aber noch niemand was gefährliches daraus vermuthen; Es erkranckte auch das Weib, ſo die Glaſerin nach dem Tode angekleidet, und in den Sarg geleget; it. ein Bader ſo ſie nur beſuchet, auch andere ſo bey ihr geweſen, doch ſtarben dieſen gantzen Monat nicht mehr als 6. Perſonen, deßwegen bis dato die Begräbniſſe öffentlich mit allen Solennitäten gehalten worden; Als aber im folgenden Monat, dem Weibe der Mann und 3. Kinder nebſt der Großmutter folgeten und zuſammen 26. Perſonen, und alſo vielmehr als ſonſten hinweg ſtarben, und es im Auguſto auf 112. kam, wurde es mehr bekannt, daß es die wahre Peſt ſey: Deßwegen wiederum aus eigener Bewegniß dahin Herr *D.* Chriſtian Hölmann gieng, aber das Ubel war nicht mehr zu dämpffen, ſondern den folgenden Septembr. ſturben 420. Perſonen, und im Octobr. kam es gar auf 756. Menſchen; die folgenden Monate begonte das Ubel zwar wieder nachzulaſſen, alſo daß im Novembr. 586. im Decembr. 307. Im Januar. 1710. 147. und bis zu den 8ten Febr. 17. Perſonen ſtarben, zuſammen alſo in dieſer Stadt, und darzu gehörigen Mühl-Plan 2377. im darbey gelegenen kleinen Dorffe Ober-Prietſchen 81. und auf der Schloß-Jurisdiction 540. Summa 2998. Perſonen, darunter 336. Handwercks-Meiſter, und 30. Tuchmacher Wittfrauen waren. (Wovon weitläufftig zu leſen Samuel Friedrich Lauterbachs kleine Frauſtädtiſche Peſt-*Chronica* Part. I. §. 6. pag. 20. ſeqq.)

Im Königl. Polniſchen und Brandenburgiſchen Preuſſen erweiterte ſich die Peſt auch aufs geſchwindeſte; darinnen den vornehmſten Auftritt machte die Polniſch Preußiſche Handels-Stadt Dantzig, nebſt denen benachbarten Gegenden, als dahin es mit Wolle aus Thoren ſoll gebracht worden ſeyn, und zwar wie oben gemeldet, den vergangenen ſpäten Herbſt; deßwegen Herr *D. Job. George Kulmus* und Herr *D. Gerbold* beyderſeits Medici in Dantzig bewogen worden, dem ge-

gemeinen Mann zu Liebe und Nutzen, einen kurtzen Unterricht, nebſt etlichen Antidotis dafür ſchon damals zu publiciren (*vid. Joh. Chriſtoph Gottwalds Memoriale Loimicum* pag. 3. item 14. u. 15. *Joach. Weickhmann* im *Theolog.* Unterricht von der Peſt pag. 14. die *Relation* von der in Dantzig *graſſirenden Contagion.* it. Herr *D. Joh. Kanolds* Send-Schreiben von der Peſt. Epiſt. IV. pag. 39.

Aber mit Ende des Mertz-Monats und im April offenbahrten ſich die marquen der Peſt augenſcheinlich; bis ſie ſich endlich vom May an fernerhin in ihrer offenbahren Geſtalt je mehr und mehr zu erkennen gab, und folglich menſ. Junio überall hervor brach, und dergeſtalt überhand nahm, daß man allein in der Stadt 24533. Perſonen zehlen muſte, ſo diß Jahr darauf gegangen; Und wenn man die darzu rechnet, ſo in den Vorſtädten fremder Jurisdictionen erblichen, ſind derer 8066. und alſo in allen 32599. Menſchen. Ja man verſicherte, daß wenn dieſelben zu Langenfuhr, Scholmühle von St. Albrecht, den Stoltzenberg, Ohr, Schottland ꝛc. und die heimlichen von den Leuten ſelbſt, ſo ſie aus Mangel der Särge, manchmal etliche in Kaſten geworffen, darzu ſummirte, käme eine Summe von 40000. heraus: Da dieſes zu verwundern, obgleich 8. aus dem Miniſterio, doch kein Medicus geſtorben, wie auch kein Apothecker, und wenige Officierer, aber deſto mehr Soldaten, am meiſten aber Handwercks-Geſellen, Jungen, Dienſtboten und arme Leute; aus dem Rath und Gerichten 4. Perſonen, 1. Profeſſor, 11. Schüler, 2. Chirurgi, aber viele Geſellen.

Damit man aber die Zu- und Abnahme, aller in Dantzig verſtorbenen Perſonen von Woche zu Woche das gantze Jahr hindurch erſehe, ſo inſerire deßwegen folgendes Verzeichniß:

Vom 5ten Jan.	bis auf den 12.	geſt. 53.
12.	19.	54.
19.	26.	61.
26.	Febr. 2.	68.
2. Febr.	9.	54
9.	16.	38.
16.	23.	45.
23.	Mart. 2.	34.
2. Mart.	9.	48.
9.	16.	36.
Vom 16ten Mart.	bis auf den 23.	geſt. 40.
23.	30.	37.
30.	April. 6.	42.
6. April.	13.	44.
13.	20.	54.
20.	27.	55.
27.	May 4.	47.
4. May	11.	42.
11.	18.	44.
18.	25.	42.
25.	Jun. 1.	44.
1. Jun.	8.	46.
8.	15.	45.
15.	22.	53.
22.	29.	83.
29.	Jul. 6.	92.
6. Jul.	13.	156.
13.	20.	224.
20.	27.	433.
27.	Aug. 3.	500.
3. Aug.	10.	823.
10.	17.	897.
17.	24.	1238.
24.	31.	1414.
31.	Sept. 7.	1767.
7. Sept.	14.	2205.
14.	21.	2070.
21.	28.	2065.
28.	Oct. 5.	1963.
5. Oct.	12.	1759.
12.	19.	1214.
19.	26.	1062.
26.	Nov. 2.	897.
2. Nov.	9.	628.
9.	16.	438.
16.	23.	363.
23.	30.	299.
30.	Dec. 7.	233.
7. Dec.	14.	217.
14.	21.	161.
21.	31.	127.
31.	-	79.
		Summa 24533.

Von dar breitete ſich das Unglück weiter aus, noch ehe man gewiß wuſte, daß die wahrhaffte Peſt in Dantzig wäre, und zwar kam es ins Brandenburgiſche Preuſſen, als Sammland, darinnen es die Stadt Pillau, und ſelbſt die Königl. Reſidentz Königsberg, und andere nahe Städte und Dörffer, auch noch in ſpäten Herbſt, die Stadt Marienburg, und endlich ſelbſt die Preußiſchen *Troupen*, inſonderheit aber das Marggräfl.

Al-

Albrechtiſche Dragoner-Regiment betraff, und auf ſolche Weiſe wütete, daß verſchiedene Orte von ihren Einwohnern gantz entblöſſet worden. Wiewol es in Marienburg diß Jahr nicht in ſolche Hefftigkeit, als das folgende gelangete: Und auch was Königsberg anbetrifft, ſo hat die Seuche in dieſem Jahre daſelbſt ſo gar ſehr nicht überhand genommen, als wiewol etwan in Dantzig, ſo ohne Zweifel daher kommen, daß ſelbte allhier viel ſpäter, als in Dantzig, und zwar allererſt im Herbſt angegangen; zu geſchweigen, daß vielleicht die Diverſität der Populoſität von beyderſeits Städten, einen Unterſcheid, der mehr oder wenigern graſſation mag gemachet haben; denn es ſtarben daſelbſt (vid. *Europ. Fam.* Part. 97. pag. 46.) von 1. Auguſt. bis 2. Decembr. nicht mehr in der Contagion als 2939. an Pocken- Fleck- und hitzigen Fiebern, (darunter wohl die meiſten Peſtilentialiſch mögen geweſen ſeyn) 1691. in der Rothen-Ruhr und Durchlauff, 166. an allerhand Kranckheiten, 2291. zuſammen 7087. Perſonen.

Aus Preuſſen wurde dieſe Seuche communiciret, doch war ſie dieſes Jahr nicht ſo hefftig, als folgendes: Sie drang ferner ins Hertzogthum Littauen, da es nach Cauen ein Schiff-Knecht geſchleppet: Woſelbſt noch die Hungers-Noth darzu kam, ſo daß über 30000. Einwohner aus Littauen anderwerts ſollen hingelauffen ſeyn.

In dieſem Jahre kam es auch in Hinter-Pommern, ſintemal daſelbſt nicht allein die Stadt Stargard, ſchon im Herbſte durch einen Metzger aus Polen oder Preuſſen ſoll ſeyn verunglücket; aber nicht weiter kommen, als daß in der Vor-Stadt zwey Häuſer inficiret geweſen; ſo aber weggebrannt, und die Leute aufs Feld in Hütten gebracht, und daſelbſt verſorget worden: Es wolten zwar einige gar leugnen als wenn von der Seuche daſelbſt was ſey verſpühret worden; es muß aber doch ſo richtig in Stargard nicht geweſen ſeyn, weil Königl. Majeſtät in Preuſſen, als ſelbte auf der Reiſe bis nach Stargard gelanget waren, unvermuthet nach Goltze wieder zurück gekehret, aus Urſache, weil ſich daſelbſt die anſteckende Seuche verſpühren lieſſe, und bereits zwey Häuſer ausgeſtorben wären, wie die *Europ. Fama* meldet, (Part. 94. pag. 777.) welches die Leipziger Gazetten auch von Stolpe beſagten.

In unſern Schleſien aber wolte dieſe Seuche einen etwas weiteren Umgrieff machen, und zwar an denen Posniſchen und Kaliſchen Woywodſchafften gelegenen Gräntzen; als in denen Wartenbergiſchen und Militziſchen Dörffern, etc. in denen Fürſtenthümern Glogau, Wolau, Oelſe, Brieg, nebſt dem Namslauiſchen Weichbilde. In dem Militziſchen fing es, wie das Jahr vorhero in *Woidnikowa* an, kam aber bald nach Milochwitz, dahin es durch einen Bierbrauer von *Jutroſchin* mit daſelbſt geerbten Kleidern und Wäſche kommen: Er vergrub zwar ſolche, damit die Sache nicht an Tag kommen möchte, da aber auf die Kirmeß er ſich und die ſeinigen mit dergleichen Kleidern und Wäſche ausputzeten, erkranckten Tochter und Mutter, und verſtarben. Der Brauer, der einer andern Herrſchafft auf der Nähe bräuet, erkrancket daſelbſt auch plötzlich; Und da die Edel-Frau von Walterin ihn beſuchet, wird ſie ſelbſt von ihm angeſtecket, und ſtirbet mit vielen Leuten im Dorffe hinweg (*vid. Eggerdes l. c.*) Darauf der Standes-Herr reſolvirte alſobald die inficirte Häuſer abzubrennen, welches auch an dreyen geſchehen; dergleichen er auch in *Boguslawitz*, darinnen ein Mann geſtorben, zuſamt dem Hauſe verbrennen laſſen; In Dammer ereignete ſich dieſe Abbrennung durch einen unvermuthenden Zufall, denn indem hier ſelbſt faſt alles ausgeſtorben, und unter wenigen andern Herr N. N. nebſt einer Tochter und Dienſt-Jungen im Schloſſe noch übrig blieben, ſo geſchahe es, daß als der Peſt-Dragoner einſt fragte: Wie es im Schloſſe ſtünde? und der Junge zur Antwort gab, daß der Herr und die Freyle ſehr kranck wären, und wol nicht den morgenden Tag erleben würden: Da beyde ſo reden, entſtehet ein Feuer, dadurch das Gebäue, und beyde Perſonen elendiglich verbrennen; welches Unglück der Junge durch allzuſtarckes Einheitzen ſoll cauſiret haben.

Inzwiſchen ſind in dieſen beyden

Dörffern 170. Perſonen geſtorben, zu-letzt auch der Chirurgus, welcher nicht allein dieſen, ſondern auch denen, die geſund worden, aufs beſte beygeſtanden: Man wolte hierbey Schuld geben, daß mit vielen Brandtewein trincken zur Præſervation, und als er ſelbſt kranck worden, durch allzu hitzige eingenommene Medicamenta er ſich den Tod zugezogen. Deßwegen der Todten-Gräber von beyden Dorffſchafften, ob er gleich alle in der Contagion Verſtorbene ſelbſt eingeſcharret, und immer von dem Peſt-Gifft frey blieben, wurde endlich durch des verſtorbenen Chirurgi Kleider, die er ſich zugeeignet, angeſtecket: Er wolte aber durchaus keine Artzney brauchen, mit dem Vorwand; GOtt hat mich ſo lange ohne Medicin erhalten, der wird mich auch ohne ſolche geſund machen, und GOttes ſein Wort wird mich ehe heilen, als alles Kraut und Pflaſter, die der Chirurgus in Uberfluß beſeſſen, und auch gebrauchet, welches auch würcklich eingetroffen.

Die Stadt Militſch ſelbſt gerieth noch Menſ. Decembr. in gleiche Gefahr, aus der ſie ſich doch aber durch gute Verfaſſung wiederum heraus geriſſen. Dahin es ein armer Mann, der gegen *Sdüny* zu gefahren, von ſeinem Sohne her ein Päcklein zuſammen gebrachter ſchwartzen Wäſche übergeben hatte, ſo er im Reiſſige nach der Stadt gebracht: Dieſe Wäſche nun fingen des Mannes ſeine zwey Töchter an zu waſchen und zu ſaubern; Worauf die eine ſo bald erkranckte, und den andern Tag verſtarb, ſo man auch, weil vorgegeben ward, daß ſie in ihrer ſonſt gewöhnlichen Schweren-Noth geſtorben ſey, öffentlich zur Erden beſtattete: Es wurde aber auch die andere Schweſter kranck und ſtarb; Und da kurtz vorhero ihr Bruder, ſo anderwerts bey einem Tiſchler diente, zu ihr kommen war, als ſie gewaſchen, und ſich über den Geſtanck der Wäſche beklaget, iſt er ebenfalls erkrancket; deßwegen er von ſeinem Meiſter zu ſeinen Eltern gejaget worden, woſelbſt er auch den andern Tag ſeinen Geiſt aufgegeben. Uber dieſe Perſonen ſtarb auch noch ein Kind in gleicher Kranckheit, und dieſes alles geſchahe binnen 4. oder 5. Tagen; Als nun dieſes ruchbar wurde, ließ man das Hauß alſobald durch einige Bürger bewachen, und endlich ſchaffte man Vater, Mutter, zuſamt dem todten Kinde, einer Magd und allen Geräthe in Beyſeyn des Herrn Secretarii auf einen Schlitten ¼tel Meile von der Stadt in die neuen Häuſer, da ſie von der Stadt verpfleget worden, es geſchahe auch, daß ſie alle geſund blieben, bis nach 14. tägichten Daſeyn, da ſie die alte Arbeit wieder vornahmen, da ſie denn von neuen wiederum angeſtecket, und endlich alle dem Tode zu Theil wurden, bis auf die Mutter, ſo zwar auch die Peſt bekommen, aber noch echappiret, nach deren Geneſung hat man ſolche in das nächſte Dorff Milochwitz, ſo auch inficiret war, gehen heiſſen, woſelbſt ſie endlich mit demſelbigen die Quarantaine ausgeſtanden, und alſo erhalten worden.

Aus dem Militziſchen ſoll dieſe Seuche zu Ende des Octobris ins Oelsniſche ſeyn übertragen worden; Und zwar zuerſt nach Schawan, als wohin ſie durch einen daſelbſt wohnenden Soldaten kommen, welcher nach Milochwitz zu ſeinen Freunden gegangen, und Sachen von dar abgeholet; Jedoch blieb es hieſelbſt nur bey einem Hauſe, das meiſt ausſtarb. Plötzlich breitete es ſich auch aus ins Wartenbergiſche und Namslauiſche; und zwar allererſt Menſ. Novembr. nach Langendorff, wohin es aus Pohlen mit Kleidern eingeſchleppet worden: it. nach *Domislawitz*, nach *Droltwitz*, durch die aus Pohlen flüchtig heraus kommende *Kyowskier*; nach Tſchetzchen, und *Stradam* von *Droltwitz*; nach Glauſche; ja durch obige *Kyowskier* in die Stadt Wartenberg ſelbſt: Ins Namslauiſche kam es um den Advent, meiſt durch eben dieſe Flüchtlinge; nach *Butſchke*, *Kaulwitz*, *Boguslawitz*, *Wellendorff*, *Creutzendorff*; Im Briegiſchen nach *Omechau*: Wie denn auch zu dieſer Zeit im Glogauiſchen an der Pohlniſchen Gräntze zu *Slawe* und *Scheibe*; und im Wolauiſchen zu *Brodelwitz*, und anderwärts mehr die Contagion verſpühret wurde; Aber gemeiniglich bey einem oder ein paar Häuſern blieb, weil die Inficirten aufs Feld gethan, die Mobilien verbrennet, und die Häuſer bewachet worden; bis es endlich im Winter gar nachließ, den folgenden Sommer aber deſto hefftiger

tiger in noch mehreren Orten ſich äuſſerte; Obgleich ſo gute Ober-Amtliche Veranſtaltungen, wie auch von denen Standes-Herren ſelbſt gemachet worden.

Anno 1708. im Früh-Jahre ereignete ſich eine religieuſe Bewegung der Kinder, inſonderheit in Nieder-Schleſien, da die unmündigen vornemlich 5. 6. bis 12. jährige Kinder von beyderley Geſchlechts hauptſächlich von der Evangeliſchen Kirche, in verſchiedenen Fürſtenthümern, als im Glogauiſchen (woſelbſt es bey der Stadt Sprottau zuerſt ſoll angegangen worden ſeyn) im Jaueriſchen, Liegnitziſchen, Breßlauiſchen, Schweidnitziſchen, in einigen Orten im Olsniſchen und Trachenbergiſchen bis in die benachbarte Polniſche Gegenden, in ſpecie in die Poſniſche Woywodſchafft, unter andern um *Bojanova*, in ſehr vielen Städten und Dörffern, und in der Stadt Breßlau (auf Veranlaſſung auf 4. bis 5. Plätzen, unter freyen Himmel, unerachtet der groſſen Winter-Kälte, viele Wochen hin, des Tages 2. oder 3. mal, meiſt in ſonderbarer Ordnung und Devotion, ja manchmal mit ſtandhaffter recuſirung einiges offerirten Geldes, oder anderer angenehmen Geſchencke, und beygefügter Entſchuldigung, auch bey gewinſichtigen oder gar diebiſchen Kindern, daß man alsdann dieſes ihr Unternehmen einer ſothanen Belohnung zuſchreiben möchte) unter der Anführung eines eintzigen Knabens, und eines den Muthwillen mit Worten und Schlägen ſtraffenden Cuſtodis, faſt jeder Zeit eine Stunde lang, nach vollendeter Schule, theils um Erhaltung Kirchen und Schulen, theils wieder Krieg und Peſtilentz öffentliche Beth- und Singe-Stunden gehalten. Quoad Hiſtoriam & naturam iſt dieſes alles von dem Herrn Inſpectore *Caſpare Neumann* in Breßlau in einem Bedencken und Apologia; it. aus deſſen Adverſarii Inſultation oder Prüfung des Gutachtens, it. aus *Peter*ſens, Neumeiſters, Scharffes, Schindlers Gutachten und hierüber entſtandenen Controverſien; it. in eines *Anonymi* gründlicher Nachricht von der Evangeliſchen Kinder-Andacht, it. in deren Fortſetzung: Wie nicht weniger auch in dem Bedencken, ſo in der Europäiſchen *Fama* (Part. 74. pag. 115. ſeqq.) befindlich; it. aus *Joh. Hübners Supplem. I.* der Hiſtor. Fragen Part. IV. Cap. II. num. 2. pag. 162. &c. und andere hierüber ausgefertigten Schrifften abgehandlet worden.

Welche Hiſtorie ich deswegen angeführet, weil man dieſe beſondere Marque machen wollen, daß wo die Kinder gebetet, die Peſt nicht hinkommen, auch ſelbſt in Oelſe ſollen die Kinder das Beten unterlaſſen haben.

Es iſt auch noch übrig zu melden, daß die Peſt, in dem noch einmal inficirten Königreich Ungarn und Fürſtenthum Siebenbürgen in dieſem Jahre viel weiter, als in vorhergehenden um ſich gegriffen, auch in der *Europæi*ſchen und *Aſiati*ſchen Türckey und verſchiedenen Inſuln im *Archipelage* ſtarck gewütet, und inſonderheit die Stadt *Raguſa* heimgeſuchet; Deswegen Kayſerl. Maj. da die in Ungarn und Siebenbürgen ſtehende Trouppen in Gefahr lieffen, von Wien aus groſſe Menge von Medicamentis vor dero Feld-Apothecke abſenden lieſſen; darunter inſonderheit die Pilulæ *Jeſu Chriſti* oder Univerſal-Zeltlein *Chriſti* waren, die man auch die *Cuſani*ſchen Pillen genennet; Welcher der Herr General *Cuſani*, der mit der Armee mitten in der Peſt vor *Erla* geſtanden, und hiermit ſich und das gantze Heer kräfftiglich vor der Seuche ſoll præſerviret haben, angerühmet worden: Und es iſt gewiß, daß dieſe Pillen wol Zentner-Weiſe ins Lager abgeſchicket worden: Als denen die Soldaten ihre eintzige Conſervation wolten zugeſchrieben wiſſen; Sie beſtehen aber ex Aloe, Croco, Agaric. Myrrha, Rhabarb. Zedoaria, Gentiana & Theriaca. Es ſcheinet aber aus dieſer Compoſition, daß wenn dieſe groſſe Krafft eigenmächtig von ſelbter erfolget ſey, man ſolche gewiß mehr der auſſerordentlichen Gnade JESU CHRISTI, als dem natürlichen Vermögen des Mittels zuzuſchreiben habe: Auſſer welchen Abfällen es leicht zu glauben ſtehet, daß dieſe Pillen bey denen Soldaten mehr vor eine Erhaltung zum ewigen, als zeitlichen Leben dörfften gedienet haben, (wie davon umſtändlicher ich gehandlet in dieſem Wercke unter denen

Obſervation. Medic. Artic. XXVI. Conf. *D. Ant. Loick Hiſt. Peſtis* pag. 452. Wie ſich aber die Siebenbürgiſche Peſt ratione Hiſtor. morbi aufgeführet, hat *Baro de Baintema Loimol.* (Cap. II. §. 4.5. pag. 12-15.) angeführet, ſo faſt der Hiſtor. morbi wie ſie unten folgen wird, gleich kommet.

Welcher Geſtalt bald im Januario und forthin den gantzen Winter hindurch, in Schweden, Norwegen, Dänemarck, Moſcau, Polen, Ungarn, Italien, Schweitz, Teutſchland, Holland, Engeland, Franckreich, Spanien, Portugal und dem übrigen Europa (auſſer Türckey, woſelbſt ſo groſſe Wärme ſoll geweſen ſeyn, daß man in Conſtantinopel das geringſte nicht vom Schnee und Eiß verſpühret;) ſich eine ſo entſetzliche und faſt unerhörte Kälte, mit beygehenden unbeſchreiblichen vielen Schnee eingefunden: Von welcher Kälte von allen Enden ein genugſames Zeugniß die verwundernswürdigen effectus ablegen können: Wie denn zum Exempel in Aachen das Bad gefroren, ſo in 118. Jahren nicht geſchehen; it. der ſchnelle Neckar zugefroren, ſo binnen 50. Jahren nicht erfahren: Die Donau hat man mit Stücken müſſen aufſchieſſen; die Krähen hat man greiffen können, und ſind häuffig durch die Schorſteine gefallen; die Hunde ſind in Menge hin und wieder raſend worden; viel 100. Stücke Wild ſind in dem Würtenbergiſchen erfroren; in der Schweitz hat man auf den Gebürgen Feuer machen müſſen, und dadurch die Hirſche, wilde Schweine und andere Thiere in groſſer Menge dahingezogen, und ihnen Futter geſtreuet; in Moſcau haben die Leute nicht aus den Häuſern in die Lufft gehen dörffen; in *Provence* ſind alle Oliven und Orange-Bäume entweder erfroren, oder ſehr beſchädiget worden; der Weinſtock hat in Franckreich einen unſäglichen Schaden gelitten; die Saat iſt in vielen Ländern faſt gantz ausgefroren, und hat man zum Exempel in *Languedoc* ſeit dem Herbſt 1708. dreymal ſäen müſſen; woraus denn ein groſſer Mißwachs und ſchwere Hungers-Noth ſonderlich in Franckreich entſtanden; ſo daß in *Dauphine* ein Malter Haber 20. und ein Malter Korn 30. Rthlr. zu Rheims in *Champagne* ein Malter Erbſen 84. Livres, zu *Montpellier* der halbe Scheffel Korn 30. Floren ſoll gegolten haben; daher man auch in Franckreich hin und wieder 3. Viertel Eicheln und ein Viertel Korn zuſammen mahlen müſſen; In der Schweitz auch anderwerts erſturben die gröſten und älteſten Nuß- Eich- und andere Bäume, und ſpalteten ſich mit groſſen Krachen von einander. Theils aus Hunger und ungewöhnlichen alimentis, theils auch von dieſer entſetzlichen Kälte haben viel 1000. Menſchen umkommen müſſen: Wie denn allein in einigen Aemtern in der Pfaltz über 200. und in Tübingen 30. Perſonen erfroren: In dem Ertz-Bißthum Paris und in der Stadt, ſind bis auf med. Februar. über 3500. theils erfroren, theils vor Hunger crepiret; und ſollen in Paris über 10000. Bettler herum gelauffen ſeyn, ſo daß der Ober-Auffſeher über die Policey der Herr von *Argencon* auf den Gaſſen der Stadt ſeines Lebens nicht mehr ſicher geweſen. (vid. Hübners *Suppl.* II. pag. 45.) Dergleichen auch in *Turin* geſchehen; ſo daß der Hertzog oder ietzige König von Sardinien bewogen worden, auf allen groſſen Plätzen Feuer zu machen, und Holtz austheilen zu laſſen: So ſollen auch in der Schwediſchen Expedition nach der *Ukraine* von den Troupen allein in einer Nacht 4000. Mann umkommen ſeyn; (worunter aber vielleicht auch, ſo ſich Naſen, Arm und Beine, daß ſie müſſen abgenommen werden, erfroren, wol werden gerechnet worden ſeyn. vid. Verwirrtes Polen) welche Anzahl doch die An. 1716. in 8vo publicirte *Relation* von der *Pultavi*ſchen Schlacht pag. 19. auf 3000. vermindern wollen; Mehr ſiehe von dieſer ungewöhnlichen Winter-Kälte: *Chriſtiani Wolffii Diſſert. de Hieme* An. 1709. *Ramazzini & Bayeri Diſquiſitio de Hieme* ead. in *Miſcell. Nat. Curioſ.* Cent. I. & II. in Appendic. pag. 78. it. *Joh. Gottl. Hardt* Programma de eadem.

Von

Von dem groſſen Umgriff der Peſtilentz Anno 1710.

Hatte dieſe verderbliche Seuche verwichenes Jahr ſtarck grasſiret; ſo iſt ſie warlich dieſes jetzige 1710. Jahr noch weit hefftiger vermercket worden; Und hat ſich dieſelbe nicht allein in allen denen voriges Jahr betroffenen Ländern, auch in dieſen von neuen weit und breit hervor gethan; nemlich in Polen, Littauen, Preuſſen, *Samogitien*, Curland, Schleſien, Ungarn, Siebenbürgen, Türckey; ſondern ſie hat ſich diß Jahr wiederum in noch viel mehrere diffundiret, ſo daß dieſelbe nicht nur in der *Ukraine* bis über die Gräntzen nach Rußland ausgeſchweiffet, ſondern auch an dem Belt, in Liefland, Lett- und Eſtland, Schonen, Schweden, Pommern, Marck und viele andere Länder mehr, auf die grauſamſte Weiſe gedrungen.

In Dantzig konte man dieſen Sommer nicht verhindern, daß ſich nicht dann und wann einige Marquen der Peſt zeigeten. (vid. Herrn *D. Kanolds* Send-Schreiben von der Peſt, (ed. 2dæ in Append. pag. 143.) Thoren muſte menſ. Junio und Julio dieſe Seuche von neuen auch erdulden, jedoch nicht ſo hefftig als An. 1708. und zehlete man nur 1700. Perſonen, ſo an der Peſt geſtorben (vid. *Zerneckes* verpeſtetes Thoren pag. 27. it. Thorniſche *Chronic.* pag. 376.) it. Graudentz, Culm, Weve, Marienburg, Ermland, Elbingen ꝛc. Es gieng auch in dem Brandenburgiſchen Preuſſen ſo gar Königsberg wieder an, ob gleich das Ubel ſo weg war, daß man den 23. Febr. ein öffentlich Danck-Feſt gehalten, daſelbſt man zugleich ſcharff verbothen, nichts aus den inficirten Häuſern zu holen, ſondern da eine Frau hierwieder gehandelt, und nebſt 6. Perſonen an der Peſt verſtorben, iſt ſie wieder aufgegraben, und mit dem Sarg an Galgen gehencket worden; und einem Schuſter wurde deßwegen das Schwerdt zuerkannt: Inzwiſchen wurden viele kleine Oerter gäntzlich ruiniret, denn ſie ſturben meiſt aus, und die andern lieffen davon; wie denn in *Goldap* nur 2. Raths-Herren und 3. Bürger ſollen übrig blieben ſeyn; Auf dem Lande lieff das Viehe in dem Getrayde herum, und war niemand der es aus und eintrieb, oder die Kühe melckete, ſondern wie anderes Viehe, inſonderheit in Liefland denen Wölffen zum Raube blieben.

In Curland wollte man das Ubel durch Abbrennung eines groſſen Wirths-Hauſes dämpffen, es nahm aber dennoch gewaltig überhand, ſo daß ſich der Hertzog, als er menſ. Majo aus dem Lager vor Riga wieder nach Mietau retournirte, ſich wegen der daſelbſt ſtarck wütenden Contagion nach *Grobin*, eine Meile von Liebau gelegen, zu retiriren, gezwungen ward, (vid. *Relatio* von der Pultaviſchen Schlacht pag. 63.) und ſtarben in dieſem Diſtrict über 6000. Bauren, alſo daß die Ausſaat hieſelbſt ohne zuthuung eines Menſchen wohl gerathen. Inſonderheit kan man ohne Erſtaunen nicht leſen, ſo die belagerte Stadt Riga nebſt der Dünamünder Schantze gedrucket: Denn es fand die Peſt das kräfftigſte Vehiculum in dem groſſen Mangel der Lebens-Mittel, weil man ſo gar das Fleiſch von dem verreckten Viehe zu eſſen gedrungen wurde; 1. Quartier Butter galt 15. Thal. ein Schaaf 18. Thal. und ſo weiter, dahero auch die Niederlage der Menſchen ſo groß war, daß nicht allein faſt alle Medici (vid. Herrn *D. Kanolds* Send-Schreiben von der Peſt pag. 146.) ſondern auch überhaupt auf die 40000. Menſchen (vid. *Europ. Fama* Part. 104. pag. 643.) und wie der *Autor* des Welt-Spiegels Part. XXI. p. 805. rechnet, auf die 60000. Perſonen geſtorben, und allein von der Garniſon von 12000. Mann nicht mehr als 1800. Mann ausmarchirt, auch nicht mehr als 20. Bürger übrig geblieben; Und der Commendant der Dünamünder-Schantze *Stackelberg* von 12700. Mann ſo hinein kommen, von der Peſt und Schwerd nicht mehr als 300. übrig behalten, ſo nach *Reval* dimittiret worden. In *Reval* war das Unglück nicht kleiner als in *Riga*, angeſehen von keinem Regiment, über 70. oder 80. ausmarchiret; und von 50000. Einwohnern, ſollen nicht mehr als 3000. Seelen,

len, darunter 2. Prediger, 4. Membra aus dem Rathe lebend geblieben ſeyn; die *Europ. Fama* (Part. 112. pag. 264.) meldet, daß die ledigen Raths-Stellen und Pfarr-Stellen auf einmal erſetzet worden, ſo aber in 8. Tagen insgeſamt wieder von neuen ausgeſtorben. Auch Pernau, wie die Dünamünder Schantze ſich ergeben, hat wenige Soldaten, und nicht mehr als 5. oder 6. Bürger lebendig liquidiren können. (vid. *Relat.* von der Pultaviſchen Schlacht pag. 104. und 105.) Ja in gantz Lettland ſollen alle Prediger dem Tode zu Theil worden ſeyn, ſo daß allda über 150. Pfarreyen vacant worden. Die Relation von *St. Petersburg* beſaget pag. 49. daß nemlich nach geendigter dieſer Peſt-Graſſation in hieſigen Gegenden von *Narva* über *Derpt* bis *Riga*, ſo nahe 100. Meilen austräget, der *Czar* einige Häuſer von 3. bis 4. Meilen zu Dero eigenen Commodität hätte aufbauen laſſen müſſen, nachdem er ſich Meiſter von gantz Liefland gemachet; welche mit Poſtirungen verſehen, weil faſt kein Menſch da zu ſehen, ſondern alles ausgeſtorben und verlauffen geweſen; da zu verwundern, daß *St. Petersburg* als die Favorit-Stadt des *Czaren* durch groſſe Præcaution von der Peſt frey geblieben.

In den Pommriſchen und Märckiſchen Landen, wurde Stargard, item im Schwediſchen Pommern, Stettin, Wollin, Stralſund, und andere Orte mehr; In der Ucker-Marck die Stadt Prentzlau inficiret: In das Schwediſche Pommern aber die Peſt durch die *Craſſau*ſchen Troupen, in ſpecie durch das Marſchalliſche Dragoner-Regiment, ſo verwichenes Jahr aus Polen und zwar aus den inficirten Polniſchen Woywodſchafften hierher kommen, eingeſchleppet: Wollin wurde von Stettin her; und die Stadt Prentzlau durch einen Kauffmann, der Tücher oder Polniſche Zeuge vor Franckfurth von einem Juden, weil man ihn nicht hinein laſſen wolte, erhandelt, angeſtecket (*vid. Europ. Famæ* Part. 105. pag. 768.) da denn der Kauffmann bey Aufmachung mit ſeinem Weibe und Kindern ertödtet, auch ſtarben allda von 6000. Einwohnern 575. Perſonen.

Damit nun die Seuche in Berlin nicht möchte eingeſchleppet werden, verboth man nicht allein alle Communication mit denen Pohlniſch-Preußiſchen und Pommriſchen inficirten Landen auf ſchärffſte: Es wurden überdieſes noch genugſame Wachten ausgeſtellet, und die Verbrecher aufs härteſte geſtraffet; Wie denn Ihro Königl. Majeſt. unter andern zu Berlin den 26. Auguſti vor dem Königs-Thor ein altes Bettel-Weib an einen niedrigen Galgen aufhencken lieſſen, weil ſie ſich aus angeſteckten Orten in das Land eingeſchlichen hatte. (*Europ. Fam.* Part. 106. pag. 768.) So wurde auch um eben dieſe Zeit einem Handwercks-Geſellen, der ſich von Prentzlau nach Berlin begeben wollen, der Galgen zuerkennet.

Dieſes Jahr machte die leidige Seuche auch eine Ravage über den Belt in die Schwediſchen Provintzien, dahin ſie unfehlbar aus Pommern oder Liefland überbracht worden, und zwar gieng es zuerſt in Schonen an, als woſelbſt bey damaliger groſſer Hungers-Noth ſich zu Malmoe Landscron, Helſingburg u. andern Orten mehr ſich mit ziemlicher Hefftigkeit ausbreitete, ſo gar daß auch die Däniſche Flotte in der Oſt-See von Schonen hierdurch ſoll ergriffen worden ſeyn. Ja ſie erweiterte ſich auch gar bald in das benachbarte *Smaland*, *Oſter-* und *Weſter-Gottland* ja gar in *Norwegen*, bis ſie endlich nach *Upland* in die Königl. Reſidentz-Stadt Stockholm ſich einfand, nahm bald hefftig überhand, daß die Zahl wöchentlich auf 1676. Perſonen kam; Welches denn verurſachet, daß ſich das Staats-Miniſterium aus der Stadt nach *Sabloë* und *Arboga* in *Weſt-Mannland* 15. Meilen von Stockholm, der Hoff aber nach *Stahlberg* bey denen Kupffer-Minen zu retiriren gezwungen wurde, und obſchon anderwärts im Lande mit der Kälte das Ubel aufhörete, ſo daurete es doch allhier bis über den December hinaus mit groſſer Hefftigkeit, und nahm mehr zu, als ab; So daß nach dem Hamburgiſchen Computo vom 21. Aug. bis 18. Febr. 21000. Menſchen, darunter viele gefangene Moſcowiter geweſen, geſtorben, gar zuſammen aber über 30000. Perſonen (vid. *Europ. Fam.* Part. 113. p. 363. Schwediſche *Fam.* Part. IX. pag. 764.) Ja unter der Land-Militz ſoll

ſoll ſie alſo um ſich gegriffen haben, daß von 40000. Mann nicht die Helffte im Leben geblieben.

Es ſprechen nun zwar denen Nordiſchen Ländern viele die Peſt und Febres malignas gäntzlich ab, unter andern ſagt der Lappländer *Nicol Oern* in der Beſchreib. Lapplands pag. 49. 50. ausdrücklich, daß man in dieſem Lande, wegen der geſunden Lufft und groſſen Kälte, von keiner Peſt, hitzigen Fiebern und andern anſteckenden Kranckheiten, (die Blattern ausgenommen) etwas wiſſe, ja man will verſichern, daß die mit dieſem Ubel behafftet, in dieſes Land kommen, ſtracks hieſelbſt geſund werden, ſo daß dannenhero der berühmte *Eraſmus Franciſci* diß Land ein Gifft des Gifftes und ein Grab der Peſt genennet: Und bezeuget daher auch *Olaus Petri* beym *Scheffero* in *Deſcript. Lapponiæ* Cap. XXVII. daß als vor einigen Jahren die Peſt mit dem Hanff-Kauff in Lappland gebracht worden, niemand dadurch das Leben verlohren, als allein das Weibs-Volck, ſo im Spinnen den vergiffteten Hanff durch den Mund gehen laſſen. (vid. Anmerckungen zur Teutſchen Beſchreibung Grönlands des Herrn *de la Mothe le Vayer* ad Lib. I. Cap. II. pag. 5.) dergleichen denn auch von den übrigen Nordländern, als Jsland, Grönland, und anderen vorgegeben und geglaubet wird. Nun kan man zwar nicht in Abrede ſeyn, daß dieſe Nordländer vor dergleichen Seuchen viel ſicherer ſeyn, als andere Nationen, weil man auch bey uns obſerviret, daß bey der Winter-Kälte das Ubel aufhöret, alſo auch hier dergleichen Effectus putredinoſi aufs empfindlichſte können gehemmet werden; Uberdieſes die Cörper bey ihnen bey weiten nicht ſo weichlich. Da nun die Peſt durch Fortſchleppung des Contagii ihre Exiſtentz und Daurung ordinair bekommt, alſo dieſe nicht leicht dahin kommen kan, weil ſie wenig Communication mit anderen Ländern haben; Wie denn dieſe Menſchen auch ſehr zerſtreuet leben, und wenig zuſammen kommen. Weil nun aber doch die Leiber dieſer Nordländer eine Menſchliche Mixtion und Conformation beſitzen, auch das Peſt-Gifft durch die Kälte, wie nicht weniger Leibes- und Gemüths-Stärcke allein, mit nichten von Grund aus vertilget werden kan, ſo iſt auch die Obſervation aus Grönland zu erweiſen, inſonderheit da *Tract. citat.* von Grönland (Lib. II. Cap. I. pag. 49. it. Cap. IX. pag. 77.) ausdrücklich gemeldet wird, daß An. 1348. die Seuche, ſo man die Schwartze Peſt genennet, gleich wie den meiſten Theil der Nordiſchen Völcker überhaupt aufgeräumet, alſo auch in Alt-Grönland aufs hefftigſte gewütet habe, als wohin ſie mit den inficirten Norwegiſchen und Däniſchen Schiffen gebracht worden, ſo daß von der Zeit an die Fahrt nach Grönland allmählich in Abgang ſoll gekommen ſeyn. Und dieſes iſt eben diejenige Peſtilentz, welche An. 1346. aus Aſia und Africa nach Griechenland, Jtalien, Franckreich, Spanien, Engelland, Teutſchland, Pohlen und in die Nordiſche Länder gebracht worden, und dergeſtalt um ſich gegriffen, daß es geſchienen, als wolte GOtt das gantze Menſchliche Geſchlechte auf einmal ſo wie vor Zeiten durch die Sündfluth vertilgen und ausrotten. (vid. *Athanaſ. Kircheri Scrutin. Peſtis in Chronol. Peſt.* pag. 419. 420. 421.) Hiernächſt verdient auch hier die Paſſage *Jul. Cæſ. Scaligeri de Subtilitate ad Cardanum* (Exercit. XXXII. pag. 140.) allegirt zu werden: „In Septentrionales populos, adeo tam ſæpe tam vehementer debachatur peſtis, ut aliquando agros integros exhauriat colonis.„ Wie auch *Thom. Bartholinus in Medicina Danorum* Differt. IV. pag. 141. von der Hefftigkeit meldet: „Peſtis quanquam in frigido Septentrionis aëre rarior ſit, raritatem tamen gravitate compenſat.„ Wobey zugleich bemercket wird, daß auch in Jsland offtermals Febres malignæ und Petechiales zu graſſiren pflegen. Warum aber in Oſt-Jndien keine Peſt jemals graſſiret, und die Einwohner völlig davon frey ſeyn, iſt nicht zu verwundern, weil ſie niemals von denen Holländern oder andern Europäern dahin gebracht worden, und mit andern Nationen, die ſie dahin bringen könnten, keine Communication haben: Doch glaube ich, ſie ſolte nicht weniger ihre, als unſere Cörper anſtecken, weil ſo gar die Blattern oder Kinder-Pocken, welche ſie vor der Holländer Ankunfft auch allda nicht gehabt, jetzo ſolche Ravage offtmals machen, daß der dritte

Theil der Menſchen in einem Jahre davon aufgerieben wird, wie die remarquable Paſſage anzeiget, ſo zu finden in *Ephemer. Nat. Curioſ.* Dec. I. An. IX. & X. p. 416 ſo daſelbſt alſo lautet: „Ante *Batavorum* adventum in *Ind. Orient.* Variolis & „Morbillis non corripiebantur Incolæ, hodie vero tantam in Indigenas exercent crudelitatem, ut Peſte, (quæ in India Orientali „nunquam eſt viſa) minores haberi haud „poſſint. Quatuor abhinc annis in Inſula auſtrali orientali *Moa* tertiam hominum partem Morbilli & Variolæ interfecerunt.

In denen Polniſchen Ländern hat die Seuche in dieſem Jahre faſt am hefftigſten gewütet, als woſelbſt ſie inſonderheit, durch die groſſe Hungers-Noth und andere Unordnungen in eine groſſe Ausſchweiffung geſetzet wurde: Faſt nirgends aber iſt ſie ſo grauſam bemercket worden als in Litthauen, (es war die Hungers-Noth allhier ſo groß, daß man auch das verreckte Vieh-Fleiſch eſſen, und eine Tonne Roggen in der Stadt *Vilna* vor 10. ſpec. Rthlr. bezahlen muſte, ſo daß in vielen Dörffern nicht eine lebendige Seele übrig blieben, (*Europ. Fam.* Part. 104. pag. 649. wie mit mehreren beſchreibet, *D.* Richter im Unterricht von der Peſt pag. 109.) Und ſollen in dieſer Stadt in 3. Monaten würcklich 15551. Perſonen, ja wenn die Leichen der Vorſtadt mitgerechnet werden, über 25000. geſtorben ſeyn (vid. *Ludwig* II. Theil der *Univerſ.* Hiſtorie Supplem. pag. 406.) dergleichen es nicht anders in *Grodno* (vid. *Europ. Fam.* Part. 104. pag. 649.) *Mobilow*, *Potock* und in denen andern Diſtricten hergegangen, daß in vielen Dörffern auch nicht ein Mann mehr zu finden geweſen, und die Moſcowitiſche Armee, ſo dazumal in Littauen geſtanden, ziemlich geſchmoltzen. Auch die bisher inficirt geweſenen andern Woywodſchafften, muſten dieſe Seuche aufs neue empfinden; als die Woywodſchafft Cracau, Lublin, Reußland, *Jaroslaw*, *Zamoſcz*, *Lemberg &c.* Wie denn auch die Stadt Warſchau wiederum empfindlich von der Peſt heimgeſuchet wurde; it. die Posniſche Woywodſchafft, ſo ſich bis Rawitſch erſtreckte; Dahin es von des *Sapieha* ſeinen Leuten in die Badſtube gebracht, und die gantze Stadt angeſtecket worden. In dieſem 1710ten Jahre kam in Ungarn die Peſt auch nach Ofen und Peſt, ſie wütete auch in vielen andern Geſpannſchafften in Ober-Ungarn bis an die Theyß gegen die Polniſche Gräntze; In Siebenbürgen hatte Clauſenburg nicht wenig Plage zu empfinden; Zu Herrmannſtadt ſtarben allein 385. Bürger; Und zu *Schesburg*, *Kukuolo*, *Medwiſch* und zu *Gerdich* war die Zahl der verſtorbenen über 4000. wie *Beintema in* Λοιμολογία pag. 15. aus *Kœlœſerii Scrutinio Peſtis Dacicæ* referiret. Item da *Croatien*, *Iſtrien*, *Bosnien*, *Dalmatien* und *Albanien* hinwieder das Peſt Unglück traff, ſo wurden die Italieniſchen Staaten in nicht geringe Sorge und Gefahr geſetzet.

Auch noch in keinem Jahre hatte die bisherige Peſt-Graſſation in Schleſien einen gröſſern Umfang genommen, als eben in dieſem, da ſie ſich in dem Oelsniſchen Fürſtenthum ſo wol in der Fürſtlichen Reſidentz ſelbſt, und auf dem Lande, als auch in der incorporirten Herrſchafft *Medzibor* und im benachbarten Wartenbergiſchen gar ſehr erweiterte, und hierdurch unſer gutes Breßlau, wegen der ſo nahen Nachbarſchafft, in nicht geringe Gefahr und vielerley Verdacht ſetzte.

Die Stadt Oelſe empfing das Contagium ſchon im Frühlinge nach Oſtern aus der Stadt Kempen aus Polen von daher es mit einem Kaſten voll Mobilien durch Hülffe eines Land-Dragoners gebracht worden: Welcher ſelbige daher abgeholet, als ein Erbtheil von Frauen N. N. Neyßerin Tochter, ſo in Kempen geſtorben, dieſe blieben uneröffnet einige Zeit in Oelſe ſtehen; Von dar transportirte man dieſe Kaſten allhier bis vor Breßlau, da man aber dieſe Sachen nicht einließ, wurden ſie wieder zurück nach Oelſe geführet: So bald dieſe Frau daſelbſt die Küſten eröffnet, und die Sachen ausgepacket, iſt ſie zuſammt dem Dragoner, der ihr geholffen, erkrancket; und beyde in wenigen Tagen dahin geſtorben. Unerachtet dieſes unglücklichen Zufalls hat man nichts deſtoweniger ſolche Sachen überall hinverkaufft, wovon faſt alle, ſo davon etwas bekommen, angeſtecket worden; als die Käuffer dieſes gewahr worden, haben ſie hierauf dieſe Mobilien meiſt verbrennet, viele auch ſolche auf die Straſſen, Gärten und ins Waſſer geworffen, da nun

dieſe

dieſe von andern gefunden, iſt mithin ein groſſes Peſt-Feuer erreget worden. (vid. *Eggerdes l. c.* pag. 17.) Weil nun dieſe Frau in Breßlau auch einige Zeit ſich aufgehalten, brauchte man allhier alle Præcaution; Man ließ das Hauß viſitiren, und die Anverwandten, ſo noch allhier waren, aufs ſchärffſte examiniren, welche aber nichts verfängliches ausſagten. Alſo war die gemeine Rede: Die Freunde aber, ſo hiervon mehrere Wiſſenſchafft haben wolten auch ſelbſt ihr Herr Sohn **Joh. Ernſt Neyßer**, jetzo beym hochlöbl. Königl. Amte und Breßlauiſchen Stadt-Magiſtrat. Advoc. jur. als er deswegen befraget worden, wuſte weiter nichts auszuſagen, als daß ſeine Fr. Mutter nicht kranck von hier nach Oelſe abgeführet worden; auch keinen Kaſten aus Kempen bekommen, ſondern ein Kaſten ihrer Schweſter zugehörig mit Mobilien hätte bey Herrn Hof-Prediger Springer in Oelſe inzwiſchen geſtanden, als ſie in Kempen geweſen, ſo auch daſelbſt verſtorben; Wol aber wäre die Peſt nach Oelſe geſchleppet worden, durch einen Fleiſcher A ‥ genannt, wohnhafft auf der Marien-Gaſſen, welcher offt nach Kempen zu ſeinen Herrn Sohne, ſo daſelbſt Pfarrer geweſen, gereiſet, und verpeſtete Rauch-Leder daher gebracht, deswegen auch zuerſt ſein Hauß ſoll angeſtecket worden, und faſt gäntzlich ausgeſtorben ſeyn.

Anfänglich wolte man in Oelſe dieſes Ubel, keines weges vor die Peſt halten, ſondern vor maligniſche Fieber vendiciren, zumal da ſich keine ſonderliche Excretiones und ſigna Peſtis zeigeten, und welche Bubones gehabt dabey herum gelauffen und ihre Arbeit getrieben, bis ſie ſich in ihrer wahren Geſtalt offenbarte: Und inzwiſchen die benachbarten Dörffer durch ungehinderten Umgang mit den Oelſnern auf gleiche Weiſe verunglücket. Solchergeſtalt bekam zum Ex. **Netſch** das Peſt-Gifft mit einem Hemde und Rocke, ſo eine Magd von der verſtorbenen Köchin des **Neißeriſchen** Hauſes geholet; **Polniſch Elgut** von einem Bauren durch Geld, ſo er vor Reiſſen gelöſet; **Zuckel, Vielgut** durch einen alten Mantel von der Stadt; **Patſchtey, Krompuſch, Hönigern**, durch eine Erbſchafft, ſo die Müllerin in Oelſe geholet; **Corſchlitz, Ludwigsdorff, Neuſorge, Spallwitz, Würtembergiſch-Vorwerg**, alle dieſe durch Communication mit Leuten; **Schmolſchütz** durch einen Bauer-Hund, der nach **Netſch** gelauffen: (6)

Gut-

(6) Es iſt wol ſonſt überflüßig bekannt, daß Vieh-Staupen die Menſchen nicht anfallen; ja ſelbſt wenn Menſchen von dergleichen angeſteckten oder ſchon verreckten Viehe gegeſſen, hat es ihnen doch nicht, wenn nur nicht Eckel concurriret, geſchadet, (vid. *D. D. Schroeck in Ephemerid. Nat. Cur.* Cent. III. & IV. in Appendice) und wie vorhero Sect. III. Articul. IV. in einen eigenen Mediciniſchen Reſponſo erweißlich gemachet. Ja ſelbſt eine Art der Thiere; als **Rind-Vieh, Pferde, Schaafe, Gänſe** ꝛc. wenn ſie von der Seuche angefallen, und verrecket, und die Hunde von dieſem Luder gefreſſen, iſt es ihnen dennoch gantz wohl bekommen: Wie denn auch die Thiere vor ſich von aller Anſteckung frey geblieben, wenn unter denen Menſchen die erſchröcklichſte Peſtilentz graſſiret; Auſſer in Oeſterreich bey **Wien** wolte man zu **Weigelsdorff** folgendes obſerviret haben; Wie in der Behauſung *Matthiæ* **Rothambers** alldaſigen Richters ſeel. ein Hund würcklich mit der Peſt inficiret worden, welcher einen ordentlichen groſſen Bubonem im lincken Inguine bekommen, den aber der Hund aus Schmertzen ſchon etliche Tage aufgebiſſen, und durchs Lecken rein gehalten hatte; Auch gewiß davon würde gekommen ſeyn, wenn ihn Herr *D.* **George Heinrich Kramer** dieſes Diſtricts Peſt-Medicus nicht hätte erſchieſſen laſſen, weil er das gantze Hauß, als zum erſten den Knecht, um welchen er am meiſten geweſen, angeſtecket. In verſchiedenen verpeſteten Häuſern ſollen auch die Tauben als zu Geimfarn Beulen unter den Flügeln gehabt haben: Wie dieſes alles beſagter *Medicus* an *Conrad Berthold Behrens* nach **Braunſchweig** umſtändlich berichtet, und dieſer es in einem zu **Braunſchweig** An. 1714. in 4to gedruckten Bericht von der **Peſt** pag. 48. annotiret. Ja der **Nieder-Oeſterreichiſche Geſundheits-Rath** hat in einer publicirten Nachricht von der anſteckenden Seuche ſo An. 1713. daſelbſt graſſiret pag. 5. angemercket, wie daß da einer mit der Peſt behaffteten Perſon die Ader gelaſſen, und das Blut auf etliche Teller oder Schalen aufgefaſſet worden, hätten ſich die Fliegen häuffig um das Blut geſammlet, und davon geſoffen, aber auch alle davon bald crepiret, ſo daß ein gantzer ſchwartzer Crayß verreckter Fliegen, um die Teller nicht anders als wenn man Fliegen-Gifft dahin geſetzet hätte, gelegen.

Gutwohne, durch ein Menſch von Oelſe, ſo daſelbſt geherberget; Schwierſel, Schönwald durch des Förſters Hund, ſo in die Peſt-Hütten zu Polniſch Elgut gelauffen, und hernach mit den Kindern zu Hauſe geſchleppet, welche geſtorben; Dammer durch Garn, von Oelſe ſo die Schmiedin herausgeholet; Kate durch Umgang; Schmollen durch inficiret Geld; Crondorff, Kutzendorff, Groß-Elgut, Stampen, auf dieſe und andere Weiſe. In Polniſch-Elgut und Hönigern, ehe dieſe Oerter vor der Peſt angeſtecket worden, paſſirten folgende ſingulaire Hiſtorien, welche die Hefftigkeit des Peſt-Gifftes inſonderheit anzeigen, wie es auch Sachen anzuhengen pflege, die man ſonſt nicht vor allzu Peſt fangende judiciret; wie davon zu leſen Herr *Eggerdes* l. c. pag. 95. (7) it. ſo wurde von Pol-

(7) Ein Fleiſch-Hacker aus Oelſe bemühete ſich die damal ſchon inficirte Stadt mit Fleiſch zu verſehen, ritte deswegen auf die umliegenden Dörffer, Vieh einzukauffen: Er kam auf Polniſch-Elgut und erhandlete von 2. Bäuerinnen etliche Schweine; Der einen zehlete er das Geld in die Hand, wornach dieſe das Geld in ihren Schübſack thate: Die andere wolte ſich das Geld nicht in die Hand zehlen laſſen aus Furcht, daß ſie mit der Peſt, welche, wie ſie gehöret, zu Oelſe graſſiren ſolte, inficiret würde, ließ derowegen den Fleiſch-Hacker das Geld auf einen Holtzblock zehlen, da ſie indeſſen einen Topp mit Eßig holet, das Geld mit einer Ruthen hinein ſtreicht, und 24. Stunden alſo ſtehen läſſet. Die erſte Bäuerin war kaum nach Hauſe kommen, da ſie an ihrem Bein, eben an dem Ort, wo ſie mit demſelben den Sack mit dem Gelde berühret, ein hefftiges Brennen zu empfinden anfing. Es folgte auf den Schmertzen eine harte Geſchwulſt, welche ſich ſo hefftig entzündete, daß ſich das Weib wegen groſſer Mattigkeit und unleidlichen Schmertzen zu Bette legen muſte und den andern Tag darauf ſturbe. Dem andern Weibe, weil ſie ihr Geld mit Eßig gebeitzet und wol gewaſchen, iſt nichts böſes wiederfahren. Der Fleiſch-Hacker ging mit ſeinem Viehe davon, und da ihn unterwegens Durſt ankommen, ließ er ſich zu Hönigern einen Trunck aus den Krätſchem geben; der Wirth wolte ihn, als eine mit der Peſt ſuſpecte Perſon, nicht ins Hauß laſſen: Der Fleiſch-Hacker hieß den Wirth einen Bang-Haaſen, und da er demſelben das Geld vor daß Bier gabe, ſprach er: Da haſt du die Peſt. Der Wirth wolte zeigen, als fürchtete er ſich nicht, darum nahm er das Geld gar ins Maul; Es bekam ihm aber ſolches gar übel, indem ihm der Kopff alſo hefftig aufſchwolle, daß er einem Ochſen-Topff nicht ungleich war. Das Weib ihren Mann in ſolchen abſcheulichen Zuſtande ſehende, betrübte ſich ſo ſehr, daß ſie gleich erkranckte, und noch etliche Stunden vor dem Manne dahin ſturbe.

Es läſſet ſich leicht ſchlüſſen, und die Erfahrung hat es vielfältig gelehret, daß in, von der Peſt angeſteckten Orten, Diebſtahl, Trunckenheit und Hurerey die gemeinſten Laſter ſeyn, und zwar, weil wegen des erſten niemand leicht inquirirte; Das Sauffen wo nicht zur Cur doch zur Courage, weil furchtſame Leute, am leichteſten angeſtecket würden, vieles beytrage; Und zur Hurerey bequeme Gelegenheit ſich ereignete; Da die Geſunden beyderley Geſchlechts frey zuſammen kröchen: Daß aber ſelbſt von der Peſt angeſteckte einen ſonderbaren Trieb zu letzterer haben; it. andere ſich muthwillig angeſtecket, weil ſie mit dergleichen Leuten ſich wiſſende vergangen, erklähren folgende 2. Begebenheiten: Es graſſirte in dem ſchönen und groſſen Dorff Netſch die Peſtilentz aufs hefftigſte, deßwegen damit dieſes Ubel, nicht in die umliegende geſunde Dörffer ausgeſtreuet würde, haben ſelbte zu ihrer Bewahrung fleißige Wachten ſo Tag als Nachts ausgeſetzet: Nun traff es ſich eben, daß ein junger Bauers Knecht zu Stampen auch ſich mit unter denen Wächtern befande, welcher in ein Bauer-Menſch zu Netſch hefftig verliebet war; Da nun dieſe Dirne mit der Peſt überfallen, und ſolches ihr Buhler gewahr wurde, beſchloſſe er bey ſich, ehe und bevor ſie in die andere Welt reiſete, ihr gute Nacht zu ſagen; Verließ derowegen bey nächtlicher Weile ſeinen Poſten, lieff ins inficirte Dorff, und machte ſich ſo nahe zu ſeinem Schatz, daß er mit einer Beulen an dem Orte, wo ſie eine gehabt, zurück kehrete. Nun hatte er dieſes ſo heimlich verrichtet, daß wenn nicht dasjenige, was er dem Menſche im Bauche zurück gelaſſen, das Werck verrathen hätte, es auch wäre verborgen geblieben. Es wurde unterdeſſen dieſer Purſche in ſeiner Wacht-Hütten kranck, ging in ſeines Vaters Hauß, ſteckte ſolches mit der Peſt an, wornach er wieder in ſeine Hütte zurück kehrete: So bald man in des Vaters Hauſe, auch den Sohn in der Hütten nicht wol auf vermerckte, wurde ſo wol das Hauß als auch der Sohn in der Hütten bewachet; es ſturb aber das gantze Hauß aus, und kam nur derjenige, ſo das Ubel angeſtifftet, allein darvon.

Zu Ludwigsdorff, ſo unweit Oelſe gelegen, war die Peſt auch ſehr hefftig; Damit wurde ein junges Bauren Menſch angegriffen: So bald nun ihr Buhler dieſes erfuhr, mach-

Polniſch-Elgut referiret, daß viele von der Peſt angefallene ſtarck deliriret, darunter auch ein junger und ſtarcker Mann geweſen, welcher gantz hurtig als geſund zu einem nahgelegenen groſſen und tieffen Teiche gelauffen, und ſich in Anſehen verſchiedener Perſonen recht freudig und luſtig in ſelbigen von der Höhe geſtürtzet, und ſeinen Durſt welchen er geklaget, ſamt dem Leben zugleich ausgelöſchet: Den todten Cörper wolte niemand herausziehen, bis ſich endlich mit vielen Gelde ein Bauer hierzu erkauffen ließ: Den gröſten Schaden hiervon hatte der hoch Adliche Poſſeſſor, welcher in vielen Jahren aus dieſen ſchönen und groſſen Teiche keine Gräte Fiſche verkauffen konte.

Die Stadt Breßlau hob die Communication auch noch ehe die Oelßner ihr Unglück bekennen wolten, auf: Und ein hochlöblich Königl. Ober-Amt ſchickte Herrn Titl. *D.* Johann George Brunſchwitzen die wahre Beſchaffenheit des morbi zu unterſuchen, und von ſelbigem einen umſtändlichen Bericht zu ertheilen, dahin, hierauf alſobald ſeine Retour nach gehaltener Quarantaine wieder zu nehmen, befehliget wurde: Von Oelſe aber, ob man gleich ſo viel als möglich das Malum gegen Herrn D. Brunſchwitzen verborgen, ſo hörte er doch, da er ſich zu einen Fürſtlichen Officianten begab, von einer Häge-Drüſe in inguine reden, welche aber meiſt per Spiritum Theriacalem Camphoratum zertrieben ſey, und noch ſelbigen Tag der Todt erfolget: Er erfuhr auch daß Herr *D. Joh. George* Waltsgott berühmter Medicus daſelbſt, da er von einem Patienten nach Hauſe kommen, ſich geklaget, und ſolle er von einer Häge-Drüſe geſaget haben: Er bekam ſelbſt einen Carbunckel auf die lincke Bruſt, welcher nach dreyen Tagen ihn des Lebens beraubet; Und da er gebothen ſeine Sachen wol zu reinigen, iſt hiervon das Weib, ſo ihn in ſeiner Kranckheit gewartet, und nach dem Tode angekleidet, auch verſtorben.

Worauf Herr *D.* Brunſchwitz an das hochlöbl. Königl. Ober-Amt berichtete; Daß allda kein Morbus Epidemicus ſondern die würckliche Peſt ſich in Oelſe befände; Da er nun im Julio dahin abgegangen, iſt er nach vier wochentlicher hernach gehaltener Quarantaine zu Sibyllen-Ort in Breßlau im September wiederum angelanget: Daſelbſt aber als der Hertzog einmal zu dieſer Zeit hinüber kommen, hat der Kutſcher, der den Herrn Hertzog gefahren, lauffende Bubones gehabt, davon er auch, weil er ſich gar nicht gehalten, plötzlich verſtorben: Nach dieſem ſtarb auch Herr *D.* Heidenreich; Der Hochfürſtl. Leib-*Medicus* aber, Herr Nicolaus Leiterding ging mit dem Hertzog aus Oelſe nach Wilhelminen-Ort, deswegen die Stadt ohn eintzigen Medicum war: Unter der Suite des Hertzogs von nahe 40. Perſonen, war ein Laquey ſchon angeſtecket, ſo auch daſelbſt an der Peſt verſtarb, doch blieb es bey dieſer Perſon, obgleich ſehr viele andere von der Hof-Statt um- und bey ihm geweſen, ja man wurde da dieſen des Hertzogs Wacht-Soldaten verſcharren muſten, den Tag darauf gewahr, daß er wieder aufgewühlet worden, weil er weniges Geld bey ſich ſtecken gehabt, welches ihm geraubet worden.

Das

machte er ſich in der Nacht zu ihr, und trieb mit ihr das Venus-Spiel ſo lange, bis er eine Peſt-Beule zu Lohne davon trug: Es war dieſes nicht ſo heimlich geſchehen, daß es die Eltern nicht erfahren, und ohnerachtet ſie beyderſeits ihre Kinder wegen ſolches Verbrechen mit harten Worten geſtraffet, ſo haben ſie doch nicht verhindern können, daß dieſes verliebte Paar nicht alle Nacht wäre bald da, bald dort zuſammen kommen, und eines dem andern zugleich die Peſt-Beulen wol ausgedrucket. Herr *D. Eggerdes* kam eben zu dieſer Zeit an den Ort daſelbſt ſich gleich die Eltern dieſer zwey Verliebten einfanden, und um GOttes Willen bathen, er möchte doch erlauben, einen Geiſtlichen aus Oelſe abzuholen, um ihre Kinder, ehe ſie in ihren Sünden dahin ſtürben, trauen zu laſſen, weil ſie beyderſeits mit der Peſt behafftet, dennoch aber nicht könten abgehalten werden, daß ſie nicht alle Nacht zuſammen lieffen, und dasjenige thäten, was ihnen noch nicht erlaubet wäre; Und zwar wären ihnen die Beulen ſchon vor etlichen Tagen aufgegangen: Er ſagte zu der Mutter; Weiln euern Kindern die Beulen aufgegangen, und ſie noch ſo ſtarck, daß ſie könten zuſammen lauffen, und ſo offt verliebt ſeyn, würden ſie an dieſer Kranckheit nicht ſterben.

Das Hoch-Preißliche Königl. Ober-Amt trug Vorſorge einen Medicum dahin zu ſenden, und dieſes war Herr D. Gottfried Winckler ſonſt von Oelſe bürtig, welcher aber nicht lange ausdaurete, ſondern ſelbſt angeſtecket worden, und verſtorben; Alſo blieb die Stadt fernerhin, weil kein Medicus dieſe Spartam ſo leicht über ſich nehmen wolte, unter der Cur der Chirurgorum, die ihre Inſtruction von dem *Julius*-Burgiſchen Medico Titl. Herrn D. Gottfried Müller quoad Medica zu empfangen hatten; Bis das Ubel ſich im Herbſte zu vermindern, und forthin gäntzlich zu verliehren begonte; Nachdem an demſelben über 400. Häuſer inficiret, und allein in den Vorſtädten 1695. insgeſamt aber hier und in der Stadt 3260. und im gantzen Fürſtenthum über 7000. Menſchen an der Peſt getödtet, doch zugleich in der Stadt 505. Perſonen reſtituiret worden, nicht mehr aber als 840. Perſonen geſund, und von der Peſt unangefallen blieben.

Aus Oelſe wurde dieſes leidige Peſt-Gifft durch einen Bothen, welcher im Anfang Auguſti Geld von zweyen Weinhändlern abzuholen, ſich heimlich in die Stadt geſchlichen, bis ins Gebürge auf der *Pat. Societatis Jeſu* und des Herrn Grafen von Hoditz Güther geſchleppet; weil aber dieſes gar zeitlich entdecket, muſte ſich Herr *D. Eggerdes* von hier aufs eiligſte dahin begeben, er fand ſolches in dreyen Oertern ausgeſtreuet, worinnen nicht mehr als 4. Häuſer inficiret waren; Der Bothe und die Leute, ſo das Geld empfangen, hatten die Schuld der Natur ſamt etliche 30. anderen Perſonen allbereit bezahlet; Nach gewöhnlicher Veranſtaltung aber, ließ das Ubel bald nach, wurde auch kein anderer Ort noch Hauß weiter ergriffen.

In der Herrſchafft *Medzibor* entſpañ ſich das Contagium zuerſt den 1. Auguſt. in der Stadt gleiches Namens oder Mittelwaldau, wohin es aus Polen von neuen geſchleppet, aber auch bald gedämpffet worden; da es aber zu Ende Auguſti noch einmal durch eine gewiſſe Familie aus Breßlau dahin gekommen, ſo war es nicht alſo zu ſupprimiren; Sondern es ſtarben in dieſem kleinen Orte allein auf die 165. Perſonen. Von welcher Familie die Umſtände folgende: Es hielt ſich eine geraume Zeit vorhero eine gewiſſe Gräfin *Tæckely* aus Ungarn allhier in Breßlau in der Goldenen Crone auf, da ſie nun in Polen eine gewiſſe Schuld-Forderung hatte, ſo ſchickte ſie deßwegen Herrn Joh. Peter Beckern Weinhändlern in dem alten Rath-Hauſe, und jetzo ſo genennten Könige von Polen wohnhafft, dahin, um dieſe Schuld einzucaſſiren; da er nun daſelbſt an baarem Gelde alles nicht erhalten konte, ſo nahm er verſchiedene Meubles, auch Wäſche an; und packte ſie in 3. groſſe Kaſten, welche er herein gebracht, und über ein Viertel-Jahr im Durchgange dieſes Hauſes ſtehen laſſen: Da aber die Frau Gräfin ihre Hoffſtadt aufs engeſte einziehen wolte, und es ihr allhier zu koſtbar zu leben, ſo gieng ſie deswegen nach *Medzibor*, und weil bemeldten Weinſchenckens Nahrung allhier auch ſehr ſchlecht gieng, ſo reiſete er mit ſeiner gantzen Familie zugleich mit dahin: Als ſie nun daſelbſt die Kaſten eröffneten, auch verſchiedene Wäſche reinigen lieſſen, ſo ſtarben zuerſt die, ſo ſolches verrichtet, hinweg, denen folgten noch andere ihrer Bedienten, und viele ſo Umgang mit dieſen Leuten gehabt. Da nun die gantze Stadt ſehr heftig über dieſe neuen Einwohner murreten; So retirirte dieſe Frau Gräfin zuſamt der Beckeriſchen Familie ſich in einen nahe bey der Stadt gelegenen Wald, und lieſſen ein paar Hütten aufbauen; Sie waren aber ſelbſt ſchon unter einander angeſtecket, ſo daß alle, bis auf des einzigen Weinſchenckens Frau an der Peſt elendiglich crepirten, welche das Jahr darauf wiederum nach Breßlau kam, und von dieſem Elende und Ungemach, ſo ſie in dem Walde ausgeſtanden, nicht genugſam erzehlen konte.

So wurde auch daher referiret, wie eine Magd bey einer inficirten, ſo Carbunckel und Beulen gehabt, unter einem Deckbette gelegen, und es vor Hitze nicht ausſtehen können, dennoch aber unangeſtecket blieben; daſelbſt noch von einem andern Weibe dergleichen mir überſchrieben wurde: Gleichwie *Marſilius Ficinus* meldet: Daß in einer Peſt zu Ende des XV. Seculi auf ſeinem Land-Gute bey Florentz ſich zugetragen, daß ein Kind von zwey Jahren bey

bey einem Knaben von 7. Jahren gelegen, da der ältere dem jüngeren die Speiſe gekäuet, ob dieſer gleich die Peſt am Halſe gehabt, ſo hat dieſes doch dem Kinde nicht geſchadet. Mehr bekannt iſt der ſonderbare Caſus zu eben dieſer Zeit von *Juſto Jona* einen nachmaligen Evangeliſchen berühmten Theologo und Profeſſ. zu Wittenberg, alsdenn Superintendenten in Halle, und endlich Inſpectore der Kirchen zu Eißfeld im Coburgiſchen, welcher, als ſein Vater, der Bürgemeiſter daſelbſt, von der Peſt inficiret wurde, nahm er eine Zwiebel, und legte ſie auf die Peſt-Drüſe, nachdem aber ſelbige, von der groſſen Hitze etwas trocken worden, ſo nahm er ſolche ab, und warff ſie neben ſich hin, welche *Juſtus Jonas* als ein kleiner Knabe fand, und aus Unverſtand aß, ſo ihm auch durch GOttes Gnade nichts geſchadet. (*vid. Abraham. Hoſmanni Cauſæ natural. ex quibus Peſtis oritur & repellitur.* Gelehrtes *Lexicon* pag. 1414. pr. *Jac. Frid.* Reimmans Einleitung in die *Hiſtoriam Literariam* Part. III. Lib. II. Sect. III. pag. 80.)

Da nun unſerer guten Stadt Breßlau, die Peſt nahe genug kam, ſo gerieth ſie auch darüber in das gröſſeſte Schrecken, alſo daß viele aus groſſer Furcht, und offt ungegründeter Alteration, ſich die gefährlichſten Kranckheiten, und die meiſten davon ſich ſelbſt den Tod zuzogen: Es wurden nemlich allhier mehr Perſonen als ſonſt gewöhnlich von Febribus malignis, cum & ſine excretionibus variis exanthematicis befallen, alſo daß die Zahl der Verſtorbenen, noch um einmal ſo viel, als ſonſten gewöhnlich, ſich vergröſſerte; Da nun unſere Stadt, und das gantze Land, wegen nahe herum ſchweiffender Contagion ſchon viele Jahre her in den gröſten Furchten geſtanden; Dieſe Kranckheiten auch, abſonderlich unter zweyen Zechen, als unter denen Krätſchmern, bey welchen viele Fremde einzulogiren pflegen; und denen Fleiſchern, welche ſelbſt weit auf dem Lande um Vieh einzukauffen, herum reiſen, wegräumete: So war es in kurtzer Zeit alſo weit ausgebracht, und wir alſo verdächtig, daß viele Bedencken trugen, ſich in die Stadt zu wagen. Andere, welche ſich nicht ſo ſehr fürchteten, oder denen es vielmehr am Gelde gebrach, ſchickten die Ihrigen um Victualien zu verkauffen, zwar herein, verboten aber unterſchiedlich verdächtig ausgeſchrienen Gaſſen und Häuſern ſich nicht zu nahen; Ein einfältiger und dabey halb blinder Amtmann, überſchreitet dieſen Befehl; Er gehet gantz von weiten, weil er gehöret hatte, gegen den Neumarckt zu wären alle Straſſen mit Bretern vernagelt, um die Wahrheit zu erforſchen; Gleich muß es ſich ſchicken, daß ein Wagen mit Bretern beladen, (die dahin pflegen zu Kauffe gebracht zu werden) vor der Straſſe ſtehet; da er nun noch darzu, aus manchen Häuſern weiſſe leinene Tücher geſtecket ſiehet, wird er gleich in ſeiner Meynung bekräfftiget, es ſey alſo; und aus denen Häuſern, welche ausgeſtorben, ſteckten ſie weiſſe Leichen-Fähnlein (da es doch ein Zeichen allhier iſt, wenn die Krätſchmer oder Bierbräuer Langwel oder Nachbier zu verkauffen haben). Ein Kauffmann aus den Sechs-Städten, da er des Abends eine Suite zwey rädrigter oben zugeſchobener Karnen bey ſeinem Logier vorbey paſſiren ſiehet, unter welchen einige Stroh aufgeladen hatten, fällt gleich darauf, dieſes müſten Karren ſeyn, die vielen Todten damit aus der Stadt zu bringen, und das Stroh, worauf ſelbige geſtorben, würde vorhero weggeführet; da er nun die gantze Nacht hindurch ſolche eintzeln fahren höret, ängſtet er ſich nicht wenig, daß ſo viele den vergangenen Tag über geſtorben, und er nach ſeiner Meynung in einem ſo gefährlichen Orte wäre; Dieſer befindet ſich gleich frühe darauf ſo übel, daß er einen Medicum muß fordern laſſen, welcher ohngeachtet alles Ausredens, daß dieſes gewiß nichts anders als Karren wären, die Materie aus den Cloacken vor die Stadt in die Oder zu führen; Und das Stroh in dieſelben Häuſer geſtreuet würde, ſie nicht unrein zu machen; So glaubte er dennoch ſeiner Phantaſie ſo lange, bis er in ein gefährlich hitzig Fieber verfiel. Andere Fremden erſchracken von den häuffigen weiß leinenen Zudecken des hieſigen Weibes-Volckes, und ſahen dieſe für einen Trauer-Habit an, da es doch eine ordinaire Tracht dazumal deſſelben geweſen. Ein Sächſiſcher Officier, da er einem Hauſe gegen über logirte, wo-

ſelbſt die Woche über etliche mal Leichen ausgetragen worden, meynet, ſie müſten auch alle darinnen geſtorben ſeyn, (da doch aus andern Häuſern, die Todten in gewiſſe hierzu geſchickte oder geraume Häuſer gebracht werden, die manchmal groſſe Frequentz der Leichen-Begleiter zu faſſen.) Deßwegen beſchleuniget er ſeine Reiſe, er kan aber Dreßden nicht erreichen, ſondern fällt unterwegens in ein hitzig Fieber, da ich nicht erfahren können, ob er ſolches überſtanden: Dieſes aber iſt noch vielen bekannt, daß faſt in Monats-Friſt ſelbſt zwey Medicinæ Doctores allhier, nemlich Herr *D. Caſpar Petzold*, und Herr *D. Michael Pfitzner*. aus ungegründeten Schrecken, nicht allein ſich höchſt gefährliche Fieber, ſondern beyde den Tod ſelbſt zugezogen haben: Der erſte beſuchet bey einem Chirurgo einen ſeiner Geſellen Febre petechiali maligna decumbentem; da er nun ſonſt gewohnet geweſen, etwas frühe einzunehmen, ſelbigen Tag es aber vergeſſen hatte, fordert er daſelbſt eine Doſin, Eſſentiæ Alexipharmacæ Stahlianæ, ſamt Waſſer und einen Löffel; da nun ſolches alles bald parat iſt, nimmet er auch davon ein; Nach der Zeit aber dencket er, es ſey unfehlbar der Löffel geweſen, aus welchem der Patient Medicamenta zu nehmen pflegte; Ohnerachtet vielen Ausredens, bleibet er doch darbey, fället auch in ein paar Tagen in ein gefährlich Fleck-Fieber, in welchem er nach 10. Tagen ſeinen Geiſt aufgiebt. Kurtz darauf gehet der andere Medicus bey dieſes Hauß vorbey, verſiehet es aber, daß er ungefehr ausgleitet, und gar darnieder fället, darüber erſchrickt er alſo, daß es eben vor dieſem Hauſe geſchehen, ominiret gleich daraus; Er würde ſterben, und bald zu ihm ins Grab zu liegen kommen, redet auch ſo lange davon, bis nach etlichen Tagen er dergleichen Kranckheit bekommt, und in der andern Woche Todes verbleicht. Ich weiß daß eine Compagnie von etlichen Bürgern, da ſie in ein Krätſchem-Hauß Bier zu trincken gehen, daſelbſt aber hören, daß der Wirth ſich eingeleget habe, darüber alſo erſchrecken, daß ſie innerhalb 14. Tagen alle bis auf einen des Todes waren. Da die meiſten von dieſen Leuten öffentlich begraben wurden, und allhier im Gebrauch, daß die jüngſten von jeder Zunfft und Zeche ihre Mittels-Genoſſen und der ihrigen Leichen tragen: Ein Hoch-Edl. Geſtr. Rath aber zu dieſer Zeit gebothen, bey öffentlichen Leich-Begängniſſen, damit die Portanten nicht Eckel hiervon hätten, nur die ledige Särge zu tragen, vorhero aber durch die Todten-Gräber, entweder die Verſtorbenen ins Grab zu ſetzen, und beym vorbeygehenden Proceß zu verſcharren, oder auch den Abend vorhero ſie ſtille zu begraben: Ein Spaß-Vogel von dieſen Trägern, der da weiß, daß ſie einen ledigen Sarg tragen, überredet einen vor ſich gehenden, wie der Todte abſcheulich ſtincke, und ihm, da er aufgeſprungen, die Suppe den Mantel hinunter lieffe: Darüber erſchrickt dieſer ſo gewaltig, daß er zittert und bebet, ſich dieſen Tag einleget, ein hitzig Fieber bekommet, und am 9ten Tage, dem Tode zu Theil wird: Dergleichen Exempel unter denen Alten ſchon *Galenus* Lib. II. *de Cauſis Symptomaticis* Cap. V. und *Plinius* Cap. XXXVI. unter denen neuen *Bartholinus* Hiſtor. LXXVI. Cent. IV. referiren, daher *Helmontius* in *Tumulo Peſtis* pag. m. 89. ſchreibet: A ſolo terrore hominem ſibi fabricare poſſe morbum & mortem. Sæpe enim fidem experientia fecit, quod quis terrore ſolo peſtem abſentem ſibi atque ſuis paraverit; Welches alles *Isbrandus de Diemerbrœck in Tract. de Peſte* pag. 859. bekräfftiget hat.

(o)

Von

Von dem Zuſtande der Peſtilentz Anno 1711.

Nachdem die leydige Seuche der Peſtilentz, einen groſſen Theil, und bey nahe die Helffte von *Europa* gegen Morgen und Mitternacht mit groſſen Schaden der Länder bey 9. Jahren her, und am allermeiſten in den beyden letzten abgewichenen 1709. und 1710. Jahre durchſtrichen, und An. 1710. in ἀγμῇ ihre Ausbreitung geweſen, ſo hörte ſie bald im Anfange des Jahres in Preuſſen und Pommern faſt gäntzlich auf: Auſſer in denen Schwediſchen, Däniſchen und Holſteiniſchen Provinzien hatte es in dieſem Jahre ein gantz anderes Anſehen: Denn in Schweden, ſelbſt in Stockholm, daurete ſie bis ins Früh-Jahr, und nahm mit zunehmenden Tagen auch immer mehr zu, war auch in andern Städten zu vermercken, den gantzen Sommer hindurch, und in manchen gar hefftig, als in *Jancoping*, *Nycoping*, *Nordcöping*, *Upſal*, wie nicht weniger in Schonen und *Bleckingen* unter andern zu *Carlshafen*, *Carlscron* und andern mehr: So daß in letzteren wenig, oder niemand übrig blieben; Da es nun alſo in Schonen über und über ging, ſo wurden endlich auch die Däniſchen Lande, und am allermeiſten die Inſul Seeland hierdurch ergriffen, da zuerſt Helſingör herhalten muſte, nebſt denen daſelbſt liegenden Trouppen. Von daher erweiterte es ſich bald, bis in die Königl. Däniſche *Reſidence* Copenhagen und verurſachte in Abweſenheit Ihro Königl. Maj. und des Hofes eine groſſe Niederlage. Copenhagen bekam die Infection hauptſächlich am Ende des Brach-Monats, und ob man zwar allerhand gute Anſtalten hierwieder gebrauchte, unter andern auch täglich 32. Mann die Häuſer viſitiren, und die daſelbſt befindlichen Krancken auſſer der Stadt nach *Amak* in die Krancken-Häuſer bringen; Auch Ihro Königl. Maj. dem Armuth, Lebens Unterhalt und Medicamenta einzukauffen wochentlich 4000. Rthlr. Geld austheilen lieſſen, ſo war doch dieſes alles das Ubel zu dämpffen nicht vermögend, ſondern es kam erſt unter die gemeinen Leute, bis endlich auch im Herbſt unter höhern die Peſt einriß: Vom I. Januar, bis zum 7. Novembr. lautet die Liſte der verſtorbenen Perſonen alſo:

Vom 1. Jan.	bis den 11. dito geſt.	82.
- 11.	18.	84.
- 18.	25.	61.
- 25.	1. Febr.	79.
- 1. Febr.	8.	56.
- 8.	15.	63.
- 15.	22.	62.
- 22.	1. Mart.	70.
- 1. Mart.	8.	56.
- 8.	15.	68.
- 15.	22.	54.
- 22.	29.	44.
- 29.	5. April.	49.
- 5. April.	12.	44.
- 12.	19.	51.
- 19.	26.	64.
- 26.	3. May	50.
- 3. May.	10.	56.
- 10.	17.	57.
- 17.	24.	55.
- 24.	31.	53.
- 31.	7. Jun.	49.
- 7.	14.	52.
- 14.	21.	62.
- 21.	28.	93.
- 28.	5. Jul.	124.
- 5. Jul.	12.	225.
- 12.	19.	340.
- 19.	26.	745.
- 26.	2. Aug.	1026.
- 2. Aug.	8.	1945.
- 8.	15.	1826.
- 15.	22.	1942.
- 22.	29.	2381.
- 29.	25. Sept.	2109.
- 5. Sept.	11.	2318.
- 11.	19.	1744.
- 19.	26.	1312.
- 26.	3. Oct.	964.
- 3. Oct.	10.	608.
- 10.	17.	365.
- 17.	23.	236.
- 23.	31.	213.
- 31.	7. Nov.	90.
	Summa	22017.

Worauf ſich hernach die Zahl immer mehr und mehr auf 70. 50. 30. 16. und

und weniger verminderte bis endlich das Ubel menſ. Decembr. faſt gäntzlich aufhörte, nachdem das gantze Jahr hindurch 22535. Perſonen geſtorben waren (vid. Hübners Hiſtoriſche Fragen Supplem. IV. Part. III. pag. 156.)

Es ging auch bald weiter und ergriff von dar aus ſo wol die benachbarte Inſul *Amak*, als auch endlich zu Ende des Sommers Friedrichs-Stadt, Rothſchild, ſo gar daß endlich auch die Schwediſchen und Däniſchen Flotten hiervon nicht befreyet blieben. Von dar breitete es ſich aus ins Holſteiniſche und Schleßwigiſche, und betraff unter andern vornemlich im Auguſt-Monat die Stadt Flensburg, wohin es aus Seeland mit den Däniſchen Trouppen kommen, und ſind hieſelbſt viel andere Städte bis auf den Winter von der Peſt geplaget worden. vid. *Joh. Gottl. Bötticher de Peſte Haffnienſi* Cap. I. p. 44.

In Polen, Littauen und Ukraine war dieſes Malum in viel weniger Hefftigkeit, und da die Poſniſche Woywodſchafft item Rawitſch nicht unangefochten blieb, ſo wolte man auch wiederum um die Schleſiſche Nachbarſchafft einige Funcken, ſonderlich im Fürſtenthum Glogau, im Gurauiſchen und vielleicht auch in Sagan, daſelbſt aber es nicht zum Ausbruch kommen, vermercken: Viel deutlicher äuſſerte es ſich im Freyſtädtiſchen Cräyſſe allwo 9. Dörffer völlig angeſtecket wurden; Es kam aber durch gute Veranſtaltung, obgleich in denen Hunds-Tagen dieſes Ubel anging, auch daſelbſt zu keiner Ausbreitung; Wie es denn auch in der Stadt Rauden im Wohlauiſchen Fürſtenthum bey 2. inficirten Häuſern verblieben: Und auf dieſe Weiſe ging es auch in Ungarn, Siebenbürgen und daſigen Gegenden.

Von dem Verlauff der Peſt Anno 1712.

Es hatte die erſchröckliche graſſirende Contagion in dem verwichenen Jahre um ein groſſes nachgelaſſen, ſo daß auch Handel und Wandel nach Polen, Ungarn und Preuſſen man wiederum anfing, auſſer in Schonen fing es zu Bleckingen mit gleicher, wo nicht gröſſerer Hefftigkeit, als das Jahr vorhero an; it. zu Landscron, Helſingburg, Lunden, *Malmoe*, Yſtädt ꝛc. Ingleichen muſte auch das gute Holſtein, Bremen und angräntzende Gegenden in dieſem Jahre dieſes Ubel leiden: Im Holſtein wurden gar viele Städte, als Schleßwig, Rendsburg, Fridrichs-Stadt, Chriſtian-Preiß, Itzehoe, Glück-Stadt, wie nicht weniger die Däniſche Troupen; Und noch viel mehrere im Stifft Bremen, Stade, Buxtehude; Im Lüneburgiſchen Haarburg ꝛc. befallen, in welchem letzteren aber die angeſteckten Häuſer abgebrannt worden, und weil das Ubel meiſt ſpäth im Herbſt getroffen, kam es daſelbſt zu keiner ſonderbaren Gewalt.

In Schleſien hatte ſich die Peſt bis in den Sommer, faſt aller Orten verlohren, ſo daß man daher die Paſſagen faſt überall eröffnete, und in unſern Breßlau diesertwegen die bis anhero gehaltenen Peſt-Andachten aufzuheben begonte: Jedoch muſte man im Sommer aus der mit Polen benachbarten Standes Herrſchafft Trachenberg erfahren, daß ſich daſelbſt in dem Dorffe *Carſensky* oder *Corſentz* und Kliſchwitz dieſes Ubel von neuen eingeſchlichen habe, und zwar hauptſächlich durch Bette, ſo aus Polen dahin überbracht worden: Und zwar hatte ein Unterthan dieſe heimlich dahin practiciret: So bald deſſen Weib ſich in ſolche geleget, iſt ſie darinnen erkrancket, und in wenig Tagen verſtorben; Die Leiche wurde mit gewöhnlichen Ceremonien beerdiget: Nach dem Begräbnüß kamen alle Anverwandten ins Sterbe-Hauß, aſſen und truncken darinnen, und gingen nach Hauſe; Des andern Tages lagen in 9. Häuſern krancke, und da deren die meiſten, auch der Mann des verſtorbenen Weibes jähling ihr Lebens-

bens-Ende fanden, fing man bald an was Böſes zu argwohnen. Die Tochter dieſes Mannes verrieth gar bald ihres Vaters Mißhandlung, wornach niemand mehr an einer Contagion zweiffelte: Darum die Gräfl. Beamten alles, was zu Ausrottung ſolches Ubels vonnöthen war, aufs eilfertigſte vorkehreten. So lieff auch zu Anfang des Decembr. an das hochlöbliche Königl. Ober-Amt allhier die betrübte Nachricht ein, daß wenige Meilen von hier in das Dorff *Lucin* unfern Oelſe dieſe Seuche kommen, durch einen Zimmermann der dahin leinen Zeug aus Polen von Sduny gebracht, item nach *Medzibor*, jedoch hörte alles mit dem Ende des Jahres gäntzlich auf, ſo daß die reaſſumirte Peſt devotion in Breßlau den 12. Mertz von neuen caſſiret und dem barmhertzigen GOTT vor dieſe Erlöſung gedancket wurde.

In Ungarn und Siebenbürgen ſchiene ſich die Peſt in dieſem Jahre ebenfalls zu verliehren, auſſer daß in Oeſterreich ſelbige zu wüten anfing; deßwegen nach Ungarn eine groſſe Anzahl Schwaben, und zwar über 40000. Seelen eine migration dahin vorgenommen, um die durch Krieg und Peſt erledigte Plätze, wiederum zu bevölckern, weil daſelbſt über 300000. Menſchen in der Peſt ſolten geſtorben ſeyn: Da man aber in ſo groſſer Menge dieſer Leute nicht benöthiget war, ſchickte man die meiſten auf der Donau wiederum in ihr Vaterland: Hierdurch bekam die Peſt ein neues Vehiculum, indem da dieſe armen Leute in Ungarn nicht unterkommen konten, und folglich nicht hatten, woran ſie ihren Leib nach Nothdurfft zu verpflegen vermochten; So geſchahe es, daß ſie theils in die kurtz vorhero inficirt geweſene Orte alzu unvorſichtig eindrungen, theils vielerley Mobilien zuſammen brachten, wodurch ſie nicht allein ſich gar bald anſteckten, ſondern auch das Contagium bey ihrer Retour nach Oeſterreich übertrugen, und hieſelbſt zu einer neuen Graſſation Zunder und Gelegenheit ſuppeditirten.

Herr George Heinrich Kramer in ſeinen Schreiben von der Oeſterreichiſchen Peſt, und Herr *D. Conrad Berthold* Behrens, im Bericht von der Peſt pag. 79. und 80. referiren die Hiſtorie von den Schwaben mit vielen Umſtänden, wie ein Welſcher *Marcheſe* mit falſchen Kayſerl. Patenten nach Schwaben kommen, die Geiſtlichen encouragiret, von der Cantzel die Leute zu Bevölckerung Ungarns zu ermahnen, und wenn ſie ſolches eingewilliget, gab er ihnen einen Paß mit einem groſſen Kayſerlichen Inſiegel; Er wieß ihnen in einem mitgegebenen Briefe groſſe Plätze an, und davor erhielt er groſſes Geld, ſo gar daß viele Bauren ihre Güther verkaufften und fortgiengen; Daher eine groſſe Menge Menſchen zuſammen kommen (Conf. *Europ. Fam.* Part. 136. pag. 297.) ſo gar daß auf einmal, vor der Wieneriſchen Hochlöbl. Obrigkeit etliche 40000. Perſonen in der Roſſau zu Wien im Auguſt und September dieſes Jahres eingetroffen. Der Lohn aber des *Marcheſe* war, da man ihn habhafft wurde, daß er auf Kayſerl. Maj. Befehl, vor dieſe Spitzbüberey unter das neue Thor in Wien in Ketten und Banden geleget, und etliche Jahr alſo behalten worden.

Dieſe Leute ſchleppten nun die Seuche erſt nach Preßburg, und endlich wie man nicht unrecht vermuthet nach Wien: Da ſich nun dieſes Ubel gleichſam wieder in ihre Heimath ziehen wolte, ſo war auch im Türckiſchen Reiche die Ravage ſo groß, als in wenig vorhergehenden Jahren: So daß allein in Conſtantinopel bis auf den October bereits auf 150000. Menſchen ums Leben kommen: In *Smirna* ſollen täglich auf 500. Perſonen: In groß *Cairo* aber auf 4000. geſtorben ſeyn, welche Stadt 22. oder gar 30. Meilen ſoll im Umkreiß (nach *Daperi Africa* pag. 77. v. 79.) haben.

(o)

Von der Beſchaffenheit dieſer bißherigen Peſt-Graſſation. Anno 1713.

IN dieſem Jahre fiel die Peſt unſer Teutſchland aufs hefftigſte und mehr, als jemals zeithero geſchehen, von neuen an, und zwar bewieſe ſie zuerſt ihre Wut in Preßburg und zwar bis in den Winter, ſo daß allererſt den 28. Januar. 1714. die überbliebenen ihr Danck-Feſt halten konten, hierdurch gerieth Oeſterreich in volle Flammen, davon die Funcken auch bald ins Reich, Steyermarck, Kärnten, Crain, ja gar bis ins Venetianiſche Gebiethe, weit und breit herum geworffen worden. In Oeſterreich ergriff es alſobald die Kayſerl. Reſidentz-Stadt Wien; Da ob ſie zwar vergangenen Herbſt nicht unbillig bey Fremden in groſſen Verdacht gerathen, weil Menſe Martio binnen ein paar Tagen viele Perſonen, an einer böſen Seuche, wie ſie es nenneten, ſchleunig hinweg ſtarben, und dieſes Malum ſich überdieſes bald auszubreiten begonte; So kam man in ſolche Verwirrung in der Stadt, daß viele in gröſter Præcipitantz ſich aus der Stadt, theils aufs Land, theils an andere Oerter begaben: Da nun aber dieſe Seuche endlich von keiner ſo gar ſonderlichen Erweiterung zu ſeyn bemercket wurde, ſo recolligirten ſich dieſe furchtſamen Gemüther; Zumal da Kayſerl. Majeſtät in allerhöchſter Perſon in der Stadt zu verbleiben, allergnädigſt geruheten, und urtheileten daß die Seuche von ſo groſſer Gefahr pro tempore nicht ſeyn müſte. Es wurden überdieſes alle gute Verordnungen vorgekehret; Und zwar muſten die nur eine ſuſpicionem contagii an ſich mercken lieſſen, ins Lazareth hinaus; So gar daß auch Domeſtiquen der vornehmſten Leute nicht ſollen übergangen worden ſeyn; Oder es wurde das Hauß mit ſeinen Einwohnern augenblicklich und ohne Unterſcheid, auch bey Leuten von Extraction geſperret, oder auch die Geſunden an einem ſeparaten Orte, die Quarantaine zu halten, angewieſen.

Dem allen ungeachtet, war dieſem Peſt Ubel nicht zu ſteuren, ſondern nahm täglich zu; Dennoch blieb der Kayſer in Wien; Obgleich alle Inſtantien dieſen, von Ihro Majeſtät einmal höchſt-bedächtig gefaßten Schluß zu hintertreiben, auf alle Weiſe ſich bemüheten: Sie machten vielmehr gute Ordnungen; Als daß die Schulen ſolten geſperret, die Predigten eingeſtellet, der grüne Marckt vor der Stadt rings um die Palliſaden zu haben geleget werden; Endlich wurden die Predigten auf öffentlichen Gaſſen und Plätzen, nemlich auf dem ſo genannten Graben, Jeſuiter-Hofe, hohen Marckte, bey denen daſelbſt befindlichen dreyen Säulen Vor- und Nachmittags gehalten.

Den 7. Julii wurde in Gegenwart des *Præſidis Collegii Sanitatis*, nebſt einigen Geſundheits-Räthen, zweyen berühmten *Medicis*, namentlich Herrn *D. Antonio Loick* und Herrn *D. Gorgio*, und zweyen *Chirurgis* eine Viſitation gehalten, da dann ein Krancker nach dem andern, und zwar derer 150. an der Zahl aus bemeldtem Lazareth dahin getragen, und bey einem gemachten Feuer beſchauet, auch aus den vielen daſelbſt befindlichen cadaveribus defunctorum drey derſelben ſeciret, und darauf der Bericht an das Collegium ſanitatis und an Ihro Kayſer- und Königl. Majeſt. ſelbſt ſolchergeſtalt ausgefertiget wurde; daß zwar viele Perſonen mit morbis ordinariis behafftet, jedoch auch einige wenige darunter befindlich wären, ſo eine anſteckende Kranckheit, jedoch noch eben keine formale Peſt am Halſe hätten.

Man advocirte auch auswärtige *Medicos* und *Chirurgos*, und wurden Peſt-*Phyſici* auſſer der Stadt auf gewiſſe Viertel angenommen, und dem Lazareth vorgeſetzet, unter denen bald anfänglich war Herr *D.* Chriſtoph Ausfeld ſo von *Segedin* hierher von dem *Collegio Sanitatis* beruffen worden. Der gute Fleiß eines Schleſiſchen *Medici* in dem Lazareth, ſo aber gar zeitig daſelbſt verſtorben, ſoll unter andern auch Urſache geweſen ſeyn, daß zwey *Medicinæ Doctores* aus Schleſien nemlich Herr *D.* Chriſtian Hölmann von Breßlau bürtig, ſo aber ſich bishero in

in Groß-Polen aufgehalten; Und Herr *D.* Friedrich Jäſchke von Stroppen, ſo bisher in der Freyen-Standes-Herrſchafft und Stadt Militſch Medicus geweſen, unter austräglicher Salarirung und Verſicherung Kayſerl. Gnade dahin abgefordert worden, welcher Letztere aber, wenige Tage nach angetretenem Amte, ſelbſt inficiret, und an einem erſtlich in inguine erſcheinenden, bald aber wiederum verſchwindenden und an der Achſel hervorbrechenden Bubone, wie nicht weniger einem und dem andern Carbunckel den 7. Auguſt. dem Tode zu Theil werden muſte.

Da man nun alſo allhier gewiß genug von der Peſt war, ſo wurde alle Muſic und Luſtbarkeiten aufgehoben; Denen Vorſtädtern injungirte man in jeder Vorſtadt ein Hauß einzuräumen worein die Krancken konten gebracht werden, ja man ſperrete endlich alle Thore, und letztens auch das Burg-Thor, und ſolte niemand aus Oeſterreich nach Böhmen und andern Erb-Landen abreiſen, ohne einen glaubwürdigen Paß und Verſicherung der Geſundheit zu haben. Zu welchen Ende auch nach Böhmen und Mähren Ordre ergingen, um gewiſſe Oerter zur Quarantaine zu conſtituiren. Durch dieſe ſo gute Verordnungen wurde zuwege gebracht, daß wie es am ärgſten geweſen, nemlich menſ. Auguſt. und Sept. täglich aufs höchſte nur 80. 90. bis 100. Todte und zwar meiſt arme Leute, ſo wenig oder nichts zu leben hatten, gezehlet worden. Von dar nahm es von Tag zu Tag alſo ab, daß menſe Novembr. manchen Tag mehr nicht als etwan 7. 8. 9. bis 10. Perſonen aus der Stadt und allen Vorſtädten hinwegſturben: Dahero man denn auch menſ. Novembr. laut der ordentlichen Thor-Zettul bis 3000. Perſonen zehlen wolte, ſo von ihrer Retirade in Wien wiederum ankommen wären; zumal da endlich die Seuche mehr und mehr noch dieſes Jahr zu Ende eilete, und noch Menſ. Decembr. ein ſolennes Danck-Feſt, endlich aber menſ. Martio die groſſe Danck-Proceſſion gehalten, zugleich aber das Andencken dieſes Unglücks, durch, von Kayſerl. Maj. und gemeiner Stadt-Fundation ein Monumentum auf die Nachkommen zu ſtifften, reſolviret wurde, welches die ſchöne Kirche vor dem Cärnter Thore, ohnweit Ihro Durchl. des Printzens *Eugenii* Garten iſt, ſo der berühmte Frey Herr und Kayſerl. Maj. Baumeiſter Herr Joh. Bernh. Fiſcher und Erlach, inventiret, auch in dem koſtbaren Wercke in Regal folio oder Entwurff einer Hiſtoriſchen Architectur im 3ten Buch Num. 12. im Kupffer-Abdruck vorgeſtellet, darzu An. 1716. Kayſerl. Maj. den Grund-Stein in hoher Perſon geleget, und ſie dem Heil. *Carolo Borromæo* gewidmet: Nachdem man dieſes gantze Jahr über mehr nicht, als 15883. nach der ſpeciellen Liſta aber 13407. Perſonen, und darunter 10. Medicos, ſo an dieſer und allerhand andern Seuchen geſtorben, liquidiren wolte.

Auf der Medaille, ſo in Grund-Stein geleget worden, und man in der Wieneriſchen Müntze fertig von zweyerley Gröſſe bekommen kan, ſtehet auf dem Avers das Bruſt-Bild des Kayſers mit der Umſchrifft IMPerator CÆSar CAROLVS VI. AVGuſtus. Pius. FELix Pater Patriæ. Revers enthält im Palm-Zweigen eingeſchloſſen folgende Inſcription:

D. O. M. (Tabula XVII. N. 1.)
OB CIVES
IN PESTE SERVATOS
DICATÆ
D. CAROLO BORROMÆO
BASILICÆ PRIMVM LAPIDEM
EX VOTO POSVIT
M. DCCXVI.

D. i. die Bürger haben dem groſſen GOTT zu Ehren wegen Befreyung der Peſt, zu der, dem Heil. *Carolo Borromæo* gewidmeten Kirche, den erſten Grund-Stein, Krafft dieſes Gelübdes geleget *An. 1716.* Einen andern Medaillon præſentiret gedachter Herr Baro Fiſcher in oben allegirten Orte, da ſtehet auf einer Seite die gantze Faciade der Kirchen mit der Umſchrifft: QVOD POPVLVS PESTE LIBERATVS auf dem Abſchnitt iſt zu leſen DIVO CAROLO BORROMÆO EX VOTO M. DCC. XVI. welchen aber niemalen zu Geſichte bekommen, (Tab. XVII. num. 2.) da hergegen die andern alle hier ſpecificirte ſelbſt in meinem Medaillen Cabinet beſitze. (Tabula XVII. N. 2.)

Damit nun jetzo niemand verpeſte-

tes mehr in die Stadt ſich practicirte, ſo wurden nicht allein die Linien durch Wachen und Galgen, wieder dieſe aufs möglichſte bewahret, und der Eingang in die Stadt aufs fleißigſte dijudiciret; Ja es muſten in der Stadt alle Hauß-Wirthe ihre Haußgenoſſen exact aufzeichnen, und davon eine Specification denen ordentlichen Stadt-Obrigkeiten wochentlich einhändigen.

Vorjetzo war die Anzahl der Todten ſehr unterſchieden geweſen, gegen die von 1679. indem dazumal die inficirten öffentlich begraben, von denen Geſunden nicht abgeſondert, die Häuſer nicht geſperret, und ſolcher Geſtalt dieſes Feuer nicht kräfftiglich gedämpffet worden; Ihro Kayſerl. Maj. auch bald von Wien hinweggegangen, dadurch die Peſt hernach in ſolcher Hefftigkeit gewütet, daß allein vom Julio bis zu Ende des Jahres 76921. Perſonen nach dem Computo des Herrn von *Sorbait* geſtorben, ohne die, welche heimlich in die Gruben geworffen und in den Gärten, Weinbergen, Feldern, Kellern heimlich begraben worden. *vid.* Herrn *Adam* von Lewenwald in ſeinem Land- Stadt und Hauß-Artzney-Buch von der Peſt und anſteckenden hitzigen Fiebern Part. I. Cap. II. pag. 23. it. der Kayſerl. Leib- und Hof-Medicus zu der Zeit in Wien ſelbſt practicirende Herr *Paulus de Sorbait in Dialogo* von der Peſt (ad Quæſt. VI.) Welche zugleich erzehlen, was vor ein erbärmliches Auſſehen Wien gehabt: Da nemlich viel 1000. Cadavera viel Tage lang in denen Häuſern und im Lazareth gantz faul gelegen, und einen unausſtehlichen Geſtanck verurſachet; it. daß man mit dem mit cadaveribus angefüllten Peſt-Wagen an hellem Tage durch die gantze Stadt gefahren, unter dem abſcheulichſten Geſtanck, ſelbige auch noch etliche Tage in tieffen Gruben unverſcharret liegen laſſen; Da denn ſelbſt von Medicis niemand übrig, als nur ein Magiſter ſanitatis blieben: Item ſo iſt die nöthige Sperrung nicht gehöriger maſſen vorgenommen, und man hat viel 1000. andere inconvenientien zugelaſſen, ſo daß das gantze Land angeſtecket worden. Dieſes verurſachte, daß dazumal eine ſo groſſe Menge von Menſchen hinweggeriſſen worden, ſo wie die obige Rechnung bloß von 6. Monaten beſagt, welche doch aber der Herr *Autor* des Hiſtoriſchen Bilder-Saals (Part. V. Period. II. Cap. I. pag. 319.) in der Stadt und den Vorſtädten von der gantzen Zeit, auf die 150000. Ja der Herr *Baro Beintema Loimolog.* Cap. II. §. 19. p. 32. auf 153842. vergröſſert hat; Da hingegen die gute Verordnung jetzo ſo viel ausgerichtet, daß bey viel gröſſerer Menge der Menſchen in Wien, und da lange nicht ſo viel als dazumal herausgeflüchtet, ſo ſehr wenige geſtorben.

Es blieb aber jetzo die Peſt nicht allein in Wien, ſondern ſteckte viele Dörffer um die Stadt an; Ja in gantz Oeſterreich bemerckte man hin und her dieſes Ubel Z. Ex. zu Baaden, Stockerau, Meidlingen, Kloſter Neuberg, Mariä-Hülffe, Laxenburg, Ebersdorff, Neuſtadt ꝛc. Nach welcher Endſchafft Kayſerliche Majeſtät an vielen Orten Gedächtnüß-Säulen ſetzen und folgende Medaillen in Grund-Stein legen lieſſen, dabey in hoher Perſon dem Höchſten Danck opfferten, auf dieſen, ſo alle zuſammen in der Wiener-Müntze zu bekommen, befindet ſich folgendes: Auf der Baadniſchen ſtehet auf dem Avers das Bruſt-Bild des Kayſers, mit umſchriebenen höchſten Nahmen und Titul. Revers enthält folgende Inſcription.

COLVMNA
QVAM S. S. TRINITATI
CIVITAS AQVÆ
CONTAGIONE LIBERATA
EX VOTO POSVIT
PRIMVM LAPIDEM DEBET
PIETATI AVG.
IMPerator CÆSar CARolus VI.
GERmaniæ, HISpaniæ, HVngariæ BOemie Rex. Archid. Auſtriæ M.DCC.XIV.
Die III. JVNII.

(Tabul XVII. N. 3.)

D. i. Säule, welche der hochheiligen Dreyfaltigkeit Baaden, nach aufgehörter Peſt, Krafft des Gelübdes geſetzet, da den erſten Grund-Stein dazu geleget die Frömmigkeit Ihro Röm. Kayſerl. Maj. *CARL VI.* König in Germanien, Hiſpanien, Ungarn, Böhmen, Ertz-Hertzog zu Oeſterreich im Jahr *1714.* den *3. Junii.*

Auf

Auf der von Stockerau/ iſt der Avers vorhergehender gleich/ auf dem Revers aber ſtehet:

(Tabula XVII. N. 2.) IN HONOREM
PROPITIÆ S. S. TRINITatis
INTAMINATO CONCEPTVI
MAGNÆ MATRIS VIRGINIS - -
MVNICIPIVM STOCKERAV
OB LVIS PERICVLVM VOVIT
COLVMNAM HANC
CVIVS PRimus LAPIS POSITVS
AVSPICIIS
IMP. CÆS. CAROL. VI.
G. HI. HV. B. R. A A.
d. XXII. Jul.

D. i. zu Ehren der gnädig hoch-heil. Dreyfaltigkeit, der unbefleckten Empfängnüß der groſſen Mutter und Jungfrauen, hat die Stadt Stockerau wegen gnädiger Abwendung von der Peſt dieſe Säule angelobet: Deren Grund-Stein geleget worden unter Regierung Kayſer Carl *VI.* in Germanien, Hiſpanien Ungarn, Böhmen, Königs, Ertz-Hertzogs zu Oeſterreich den 22. *Jul.* It. ſo erſcheinet der Avers gleich der erſten mit dem Kayſerl. Bruſt-Bild hohen Namen und Titul: Auf der Meidlingiſchen ſo unweit Laxenburg gelegen, iſt der Revers folgende:

(Tabula XVII. N. 5.) ACCIPE
S. S. TRINITAS
COLVMNAM, QVAM
VOTO DEPRECATORIO
TIBI DICAVIT IN CONTAG.
VICVS MEIDLINGEN
CVIVSQVE PRIMum LAPidem
POSuit
IMPerator CÆSar CARolus VI.
GERmaniæ HIspaniæ HVngariæ BOhemiæ REX &c.
M. DCC. XIV. XII. May.

D. i. Nimm hochheilige Dreyfaltigkeit dieſe Säule an, welche dir in der Peſt der Marckflecken Meidlingen zur Danckſagung gewidmet, deren Grund-Stein Ihro Kayſerl. Maj. Carl der ſechſte, in Germanien, Hiſpanien, Ungarn und Böhmen König geleget, im Jahr 1714. den 12. May.

Auf der Stadt und Kloſter Neuburg iſt Avers allen vorhergehenden gleich: Auf dem Revers iſt geſchrieben:

QVOD CIVES NEOBVRG. (Tabula
IN CONTAGIONIS PERICVLO XVII.
VOTI COMPOTES FACTI N. 6.)
PRIMVM VOTIVÆ COLVMNÆ
LAPIDEM
PONI CVRAVIT
IMPerator CÆSar CARolus VI.
REX GERmaniæ HISPaniæ HVNGariæ
ET BOhemiæ &c.

D. i. Als die Neuburgiſchen Bürger in Peſt-Gefahr ihres Wunſches gewähret wurden, haben zu dieſer Danck-Säule den Grund-Stein legen laſſen, Ihro Kayſerl. Maj. Carl der Sechſte in Germanien, Hiſpanien, Ungarn und Böhmen König, ꝛc.

Avers auf der Medaille, ſo in den Grund-Stein der Gedächtniß- und Danck-Säule zu Mariä-Hülff einer Wieneriſchen Vorſtadt geleget worden, befindet ſich das Bruſt-Bild wie auf allen vorhergehenden Rev. zeiget folgende Inſcription:

A. M. DCC. XV. (Tabula
IMPerator CÆSar CARolus VI. XVII.
PRimum LAPidem POSuit N. 7.)
COLVMNÆ
QVAM VRBIS VINDOBonenſis
VICVS AD MARIÆ AVXilium
PESTE LIBERATVS
S. S. TRINITATI
ET BEATISS. MATRI
DEI
EX VOTO DICAVIT.

D. i. im Jahr 1715. hat Ihro Kayſerl. Maj. Carl *VI.* den Grund-Stein zu dieſer Säulen geleget, welche die von Peſt befreyte Wieneriſche Vorſtadt zu Mariä-Hülff der hochheiligen Dreyfaltigkeit, und der ſeeligſten Mutter GOttes aus Danck gewiedmet.

Nach völliger Befreyung der Stadt Wien kam zu Augſpurg noch folgende Medaille zum Vorſchein. Auf der erſten Seite præſentiret ſich die Kayſerl. Reſidentz-Stadt Wien mit ihren Wällen und der Umſchrifft: sIe Iſt Ietzt VnterDeM sChVtz Gottes sICher. Auf dem Abſchnitt iſt zu leſen: Wien ohne W. Die andere Seite enthält folgenden Reim in Lorber-Zweige eingeſchloſ-

 ſen

ſen, darüber der ſtrahlende Nahme Jehovah:

(Tabula XVII. N. 8.) *Gott lies den Kaiſer nicht, wie er nicht lies die Seinen.*

Die PEST lies nach in Wien, das Beſt wird bald erſcheinen.

Von dar extendirte ſich die Peſt bis Oeſterreich ob der Ens; Endlich gegen Mittag nach Steyermarck, Cärnthen, Crain ja gar ins *Venetiani*ſche: Auf der andern Seite gegen Abend erweiterte ſie ſich bis in Bayern und Francken, und betraff inſonderheit die Stadt Regenſpurg; dieſes ereignete ſich im Anfang des Julii, und zwar zuerſt in der Oberſtadt unter gemeinen Leuten, ſo mit demjenigen Juden-Volck, ſo kurtz vorhero zu Waſſer von Wien dahin kommen: Und wie Herr *D. Dietrich* von der Regenſpurger Peſt Cap. I. pag. 16. und Herr *M. Eraſmus Sigm. Alkofer* im Hiſtoriſchen Bericht, ſo er ſeinen Regenſpurgiſchen Peſt- und Buß-Denckmal annectiret pag. 136. meldet, daß dieſe nicht nur Krancke, ſondern auch Todte bey ſich ſollen gehabt haben, und da ſie von ihnen Wäſche angenommen, ſo ſie gewaſchen, und in Stuben getrocknet, ſollen ſie das Peſt-Gifft dergeſtalt an den Halß bekommen haben, daß in kurtzen zwey Perſonen daran geſtorben, wornach noch zwey, die ſie gewartet, erkrancket. Es ließ daher der daſige Stadt-Magiſtrat mit Zuziehung des Stadt-Phyſici, Herrn *D. Georgii Andr. Agricolæ* und Chirurgi *Joh. Georgii Lipp*, dieſe Seuche unterſuchen, welche eine groſſe Malignität angaben, zumal da man würcklich Bubones bey einem und dem andern wahrgenommen, die zwar einige pro benignis oder Venereis wolten gehalten haben: Dannenhero man alſobald die Krancken von den Geſunden ſepariret, und erſtere in den Peſt-Hof auſſerhalb der Stadt bringen, und in ſeparaten Zimmern, und beyden alle Verpflegung thun laſſen. Doch dieſem ungeachtet, weil verſchiedene Perſonen, dieſe erſtere Krancken Anfangs beſucht, ſo ſchleppten ſie alsbald das Contagium in ihre und andere Häuſer, und betraff diß Unglück inſonderheit eine gewiſſe Familie von daſigen Collegio Poetico, wovon keine Seele übrig gelaſſen wurde; welches alldort mehr und mehr einzureiſſen begonte, daß bis in den Anfang Auguſti 42. Perſonen gezehlet worden, ſo nach und nach angeſtecket geweſen, davon 27. geſtorben: Dieſes nun konte ſo verborgen nicht gehalten werden, daß ſich der Bruit hiervon nicht in der gantzen Stadt, als inſonderheit unter den Geſandſchafften des Reichs-Convents alsbald ſolte ausgebreitet haben: Und wiewol der Magiſtrat alles Haar klein dem Reichs-Convent wiſſen ließ, und zwar daß geſunde Lufft in der Stadt, und ſehr wenig arme Leute erkrancket und geſtorben wären; und gar mit einander derer von 16. Jul. bis 13. Auguſti nur 66. Perſonen; auch verſicherte der Magiſtrat, daß das wenige Ubel in der Aſche noch würde gedämpffet werden: Man ließ niemanden, welcher auch mit Päſſen verſehen, in die Stadt ein, überdieſes auf den Gaſſen fleißig patroulliren, das liederliche Geſinde aufheben und fortſchaffen; man viſitirte die Häuſer durch gewiſſe Commiſſarien, Medicos und Chirurgos, und war im Begriff die meiſten Juden aus der Stadt zu ſchaffen: Da aber dem Ubel dadurch dennoch nicht geſteuret wurde, deliberirte man den Reichstag von hier ad interim wegzulegen; und wurde daher Ulm, Donauwerth, Straubingen, Landshut und Augſpurg in Vorſchlag gezogen; der letzte Ort aber von allen dreyen Reichs-Collegiis beliebet: Und ſolcher Schluß hierauf den 18. Auguſt. dem Principal-Commiſſario notificiret, um durch ſelbten, die Genehmhaltung auszubitten: Man erwartete aber nicht die Reſolution, ſondern packte über Halß über Kopff ein, und intimirte in Augſpurg dem Magiſtrat ſolchen Entſchluß; da hingegen die Augſpurger de dato d. 24. Auguſt. Anſuchung bey der Kayſerlichen Geſandſchafft in Regenſpurg thaten; weil ſie hierüber eine Verordnung gemacht, niemanden, wer der auch ſey, ohne 14. tägichte Quarantaine in ihre Stadt zu admittiren; endlich aber die Quarantaine, bis auf 8. Tage reſtringirten, die Bagage aber 4. Wochen Contumaz halten ſolte; welcher Convent denn zu Ende des Auguſti und bald Anfangs Septembr. würcklich von hier abgingen, auch auf der Reiſe niemanden als den Chur-Braunſchweigiſchen Geſanden, Herrn von Schrader an einem Schlag-

Schlag-Fluß einbüſſete, deſſen Cörper hierauf wieder zurück nach Regenſpurg gebracht, und daſelbſt beerdiget wurde. Hierauf nahm die Peſt gar mercklich hieſelbſt zu, doch betraff es noch meiſt arme Leute, ſo daß der Magiſtrat wochentlich Fleiſch und Brod an die Armen austheilen ließ; Unter dieſen aber ſtarben vornehmlich Schwangere und Sechs-Wöchnerinnen, wiewol zu Ende des Auguſti auch 2. Præceptores aus der Schule, deßwegen ſowol die Frequentirung im Gymnaſio und andern Schulen unterſaget wurde; it. die ſolenne Beerdigung der Leichen. Den 12. Septembr. da ſtarcke Hitze ſich einfand, wurden an dieſem Tage allein 70. Perſonen ins Lazareth gebracht, und ſtarben davon in dieſer Seuche 40. Perſonen: Uberhaupt aber ſollen von Abgang des Reichs-*Convents* bis auf den 14. Sept. nicht über 300. Perſonen an der Peſt aufgerieben worden ſeyn; deren Zahl ſich bis in Octobr. immer vermehret, daß den 8. Octobr. allein im Lazareth über 250. Krancke befindlich waren. Es wurde niemand aus und in die Stadt gelaſſen, auſer 20. Perſonen, welche die Nothwendigkeiten vor die Stadt, wie andere 60. Perſonen auf dem Lande einzukauffen beſtellet waren; es nahm aber die Peſt täglich zu, ſo daß im Lazarethe bald 10. Chirurgi hinſtarben, und 3. daſelbſt kranck einfielen, auch überhaupt ein Mangel ſich an dieſen Leuten, wie auch Dienſt-Boten ereignen wolte. Den 13. Octobr. zehlte man 3820. Todte, welche aber mit dem Novembr. faſt gar abgenommen hatten; da von dem 3ten Jul. bis zu Ende des Jahres an Evangeliſchen in der Stadt 2116. Catholiſchen 2564. Evangeliſchen im Lazareth 684. Catholiſchen allda 2497. Summa 7843. dem Tode zu Theil geworden.

Im Anfang des Januarii, fing man die Predigten wieder an, und erſuchte um die Reſtitution der freyen Paſſage: Item invitirte das Reichs-Collegium in die Stadt, welches aber nicht eher als menſe Auguſto und Septembri ſich wiederum daſelbſt einfunde.

Daſelbſt wurde von dem Müntz-Meiſter Herrn *Joh. Michael Federer* mit Obrigkeitlicher Genehmhaltung auf die glückliche Eröffnung der Päſſe folgende Medaille gepräget: Auf deren einer Seite eine Weibes-Perſon mit einem Lorber-Crantze auf dem Haupte, mit dem Cornu Copiæ in der lincken, und einen Schlüſſel in der rechten Hand, durch die dabey in Geſtalt einer klagenden Weibes-Perſon, die eine Stadt-Crone neben ſich liegen und einen Schleyer aufgeſetzet hatte, mit der einen Hand nach dem ihr gereichten Schlüſſel langete, wurde das bisher in ſo groſſer Noth und Elend geſteckte Regenſpurg angezeiget: Die Umſchrifft iſt aus *Virgil. Æneid.* Lib. II. Verſ. 740. genommen: OCVLIS EST REDDITA NOSTRIS, oder:

Herr du haſt vor Sterben, Leben
Unſern Augen hergegeben.

Unten ſtunde der Monats-Tag den 3. May.

Die andere Seite ſtellete durch eine die Jahrzahl in ſich haltende Schrifft eine deutliche Erklärung des auf der erſten Seite enthaltenen Bildes vor: Deo opItVLante ItInerIs LIbertas RegInIs reDDIta: oder:

Als Regenſpurg zu GOtt den rechten Paß getroffen, (Tabula XVII.
Und neue Lebens-Krafft darauf vom Himmel floß N. 9.)
So ſtund ihr auch der Paß auf Erden wieder offen;
Den ihr die Peſtilentz drey Viertel-Jahr verſchloß.

Auf einer andern præſentiret ſich die Stadt Regenſpurg von der Donau-Seite, zuſamt der koſtbaren Brücke, mit folgender Umſchrifft: ADIVtore ALtIssIMo a peſte LIberata ſeCVra: oder:

Das befreyte Regenſpurg ſteht in GOttes Schutze ſicher;
Und da andre Sterben drückt: Hegt es keine Leichen-Tücher.

Auf dem Abſchnitt iſt zu leſen RATISBONA, oder der Nahme der Stadt Regenſpurg.

Auf dem Revers knien vor einem Opffer-Altar, dem Höchſten Danck zu opffern, Noa mit ſeinen drey Söhnen, Sem, Ham und Japhet, mit darneben liegenden Gebürge Ararat und der Arca Noæ, ſo ſich darauf niedergelaſſen; Die Umſchrifft lautet: ÆTERNO RATIS HÆC BONA FERT POST FVNERA GRATES:

Als Regenſpurg von Peſt befreyt:
So hat es GOtt den Danck geweyht.

Unten

(Tabula XVII. N. 10.) Unten ſtehet, Geneſ. c. VIII. v. 20 woraus dieſe Hiſtorie genommen.

Mit was vor Sorgfalt die übrigen benachbarten Fürſten, Reichs-Stände und Städte dieſem Ubel Einhalt zu thun getrachtet; Inſonderheit daß das Peſt-Gifft nicht möchte durch Perſonen und Mobilien eingeſchleppet werden, zeigen die deßwegen in verſchiedenen Orten publicirten Edicta, wie derer einige zu leſen: In Herrn *Anton. Fabri* Europäiſcher Staats-Cantzley, Part. XXI. Ja in Franckfurt am Mayn muſten die jüngſten Raths-Herren an den Thoren ſitzen, und das Examen der Fremden verrichten: Im Bergiſchen wurden auf allen Paſſagen Land-Schützen geſtellet, um die verdächtige Perſonen todt zu ſchieſſen: In Cöln verrichteten das Examen ingleichen hierzu ernennte Commiſſarien, und wurde gar nichts Peſt-fangendes in die Stadt gelaſſen, der Miſt, Schweine und aller Unrath aus der Stadt geſchaffet. Ja man wolte die Kayſerliche und Frantzöſiſche Trouppen am Rhein nicht gantz rein halten, ſo daß man zwey Schiffe Krancken von der Kayſerl. Armee nach Cöln ſchicken, und ins Peſt-Hauß verlegen muſte: Und unter der Frantzöſiſchen Armee mißnete man über 35000. Mann, ſo durchs Schwerdt, deſertiren, und meiſt durch Seuchen dieſes Jahr über verlohren gangen.

Ja in Italien und Franckreich hielt man gantz gewiß davor, daß in Brißgau, zu Freyburg, it. *Geneve* und *Lion* die Peſt graſſire, und von den Mayländern wurden die Schweitzer, inſonderheit die Graubündter, vor ſehr ſuſpect gehalten, welche Kranckheiten aber doch nur in gefährlichen Fleck-Fiebern beſtanden.

In dem Königreich Böhmen hingegen hatte man das Ubel der Peſt um deſto offenbahrer zu empfinden; Als woſelbſt inſonderheit die Königliche Reſidentz-Stadt Prag nebſt den mehreſten umliegenden Dorffſchafften aufs grauſamſte herhalten muſte. In Prag fing das Ubel Menſe Junio an, und wurde die Juden Stadt zuerſt inficiret, die Peſt aber ſehr geheim von ſelbten gehalten, bis ſie deutlich eclatiret, da denn über 10000. Juden aus der Stadt die Flucht genommen, und ſich an ſichre Orte retiriret: Zugleich aber den Peſt-Saamen in viele umliegende Gegenden ausgeſtreuet haben: Ja man trieb eine Menge Juden in einen Wald, und beſetzte ihn mit Wachten, darinnen ſehr viele crepiret: Es nahm aber in der Judenſtadt auch am erſten ein Ende, weil die meiſten darinnen aufgehoben worden; ſo daß zu Anfang des Novembris nicht über 3000. Seelen darinnen ſollen gelebet haben: In denen andern Städten gieng es auch gantz über und über; So daß zu Ende des Septembr. 581. Chriſten Häuſer angeſtecket waren; Ja die Peſt daurete, ob gleich nicht mit ſolcher Vehementz, in der Alten- und Neuen-Stadt bis in Februarium; Nachdem vom Anfange des Ubels bis ultim. Januarii 1714. in ſelbigen insgeſamt, doch auſſer den Lazarethen, geſtorben 35834. Perſonen, als:

Menſe	In der Altenſtadt.	Neuenſtadt.	Kleinen Seite.	Judenſtadt.	Summa.
Jun. Jul. Aug.	6982.	7738.	1890.	9255.	25865.
Sept.	1031.	1878.	81.	1325.	4315.
Oct.	1096.	1529.	47.	1439.	4111.
Nov.	419.	559.	50.	147.	1175.
Dec.	121.	114.	16.	21.	272.
Jan.	36.	52.	7.	1.	96.
Summa	9685.	11870.	2091.	12188.	35834.

Hierauf ſind folgende 2. Medailles zum Vorſchein kommen: Auf der einen præſentiret ſich auf dem Avers die Stadt Prag mit darhinter liegendem Berge, worauf das Königliche Schloß Ratſchin genannt, und die Ertz-Biſchöffliche Haupt-Kirche St. Vit. it. das Frauen-Cloſter St. Georgii zu ſehen: die Umſchrifft iſt: DEUS IN DOMIBUS EIUS. Pſalm 47. oder:

GOtt wohnt in ihren Hütten;
Drum flieht des Todes Wüten.

Auf

Auf dem Abſchnitt ſtehet: PRAGA A PESTE LIBERATA, oder die von der Peſtilentz befreyete Stadt Prag, Revers ſtellet vor die Tenne *Araſna* des *Jebuſit*ers mit darüber ſchwebenden Engel, ſo in der Rechten ein bloſſes hauendes Schwerdt hält, welches von der Hand GOttes aus den Wolcken zurück gehalten wird, mit der Umſchrifft aus dem 2. Buch Samuelis XXIV. verſ. 16. (nicht aber wie auf dem Abſchnitt ſtehet, aus dem andern Buch der Könige) SUFFICIT NUNC CONTINE MANUM TUAM: oder:

abula VII. Es iſt genug, zeuch ab die Hand:
Verſchone künfftig dieſes Land.

11.) Die andere Medaille oder viereckichte Klippe zeiget die Stadt Prag nach einer andern Situation, darüber ebenermaſſen ein fliegender Engel, ſo den rechten Arm mit einem Schwerdt zum Streich aufhebet, davor unten viele Leichen liegen; Umſchrifft: *So ihr euch nicht beſſert, werdet ihr alle auch alſo umkommen.* Auf der andern Seite folgenden Reim:

abula II. *Doch werd't ihr euch von Sünden kehren,*
So wird auch GOtt der Plage wehren.

12.) Von daraus machte die Peſt einen groſſen Umgriff in die benachbarte Crayſſe, bis in die Sächſiſche Gräntze, ja gar bis an, und nach Schleſien, inſonderheit in die Stadt und Grafſchafft Glatz, ſo erſt durch eines Fuhrmanns Hauß im Anfange des Sept. in dem Dorffe Roſenhayn, ſo nahe an Glatz lieget, und ſtatt der Vorſtadt dienet, es angegangen, da derſelbe Juden von Prag gebracht und beherberget, ſo daß daſelbſt über 70. Menſchen ſollen geſtorben, auch zugleich die Stadt Glatz ſelbſt, wie nicht weniger auch das benachbarte Dorff Alt-Lomnitz verunglücket worden ſeyn: Dergleichen auch das Städtlein Lewin in dieſer Grafſchafft betroffen, dahin das Contagium auch von Prag eingebracht worden. Und endlich gieng es von hier aus in die Schleſiſche Fürſtenthümer Grotgau und Schweidnitz, auch betraff es das ohnfern der Glatziſchen Gräntze gelegene Dorff Langen-Bilau: Es wurden aber von Königlichen Ober-Amt die kräfftigſten Verordnungen gemachet, und zwey Medici nebſt einem Chirurgo dahin geſchicket, da es zu keinen ſo groſſen Ausbruch kam; dergleichen auch in einer andern Ecke Schleſiens geſchahe, nemlich im Fürſtenthum Oelſe im Dorffe Pontwitz, dahin menſe Junio ein Weib aus Sduny kommen, und ſich unvermerckt im Wirths-Hauſe oder Krätſchem auf den Heuboden mit ihren Sachen geleget, da nun dieſe früh todt gefunden worden, und der Wirth ſich ihre Sachen zugeeignet, iſt er ſelbſt binnen 3. Tagen mit verſchiedenen der Seinigen geſtorben, an welchen ſich deutlich Peſt-Beulen geäuſſert. Es wurde auch ein ander Dorff eine halbe Meile von Stroppen, Groß-Moritſch genennet, angeſtecket, da der Krätſchmer einen Mantel von Juttroſchin aus Polen gekauffet, welcher geſtorben und daher etliche 50. Perſonen mehr ſolch Ubel überkommen.

Was endlich die Stadt Juliusburg anbetrifft, ſo ſtarb daſelbſt den 21. Junii Paul Biſchoff, Leinwebers und Saltz-Händlers Sohn, welcher kurtz vorhero mit ſeinem Vater aus Polen kommen, und Schuld halber allda 6. Wochen gefangen geſeſſen; Da nun der Vater von dem Bürgemeiſter, und Herrn *D.* Müllern examiniret, aber nichts herauszubringen war, den 5. Julii zu Nacht auch die Leinwebern ſelbſt verſtarb, nachdem ſie vorhero eines Kindes geneſen, auch von Herrn *D.* Müllern ſub Titulo Paſſionis Hyſtericæ medicamenta empfangen: Den Mann, ſo die Nacht über bey ihr gewachet, und gegen Morgen ſich ſchlaffen geleget, hätte man frühe todt im Bette gefunden; hierauf iſt die damals noch lebende Tochter, die ſich auch ſchon geklaget, von dem geweſenen Peſt-*Commiſſario Tit.* Herrn von Nimtſch aus der Stadt nach *Jenckwitz* zu des verſtorbenen Mannes Freunden gejaget, aber auch die erſte Nacht allda durch den Todt weggeriſſen worden; da man denn einen Rademacher nebſt ſeiner Familie, ſo bey des Mannes Tode geweſen, auch gedachten Herrn *Commiſſarium*, ſo in dieſem Hauſe gewohnet, in Hütten Quarantaine zu halten, vor nöthig erachtet; woſelbſt der Herr von Nimtſch nicht allein ſelbſt das Ubel an Hals bekommen, ſondern deſſen Fräulein Tochter und einige Bedienten in dieſer Kranckheit verſtorben, und zehlet man überhaupt 8. Per-

ſonen, ſo an der Peſt aus gedachten Hauſe zu Grunde gegangen: Welches verurſachet, daß Pontwitz, Groß- und Klein-Moritſch, Jenckwitz und Juliusburg den 27. Julii formaliter geſperret, und erſt nach 17. Wochen, oder den 8. September wiederum geöffnet wurde.

Unſere geliebte Vater-Stadt Breßlau anbelangende, ſo hatte ſolche allbereit vor 3. Jahren, das Peſt-Gifft an den Thoren der Stadt gehabt, item mitten in derſelben beherberget, und war dennoch aus ſonderbarer Gnade des Allerhöchſten, von aller Peſt-Infection frey geblieben; durch welche inficirte Mobilien doch, von denen erſten die Hoch-Fürſtl. Reſidentz-Stadt Oelſe, von denen andern (wie oben gemeldet) die Stadt Medzibor würcklich angeſtecket, und ein groſſes Sterben in daſigen Orten und umliegenden Dörffern erreget worden. In dieſem Jahre aber zeigeten ſich nun auch einige Peſt-Funcken mitten in unſerer Stadt: Es hatte *N. N.* Lode, eines Baders Sohn, beym Kuttel- oder Schlacht-Hofe allhier, mit ſeinem Weibe und einem Kinde, ſich einige Zeit in Langen-Bilau aufgehalten, und kurtz vorhero, ehe man von daſelbſt Nachricht bekommen, daß die Peſt allda würcklich graſſire, ſich nach Breßlau gewendet, und hinten bey dem groſſen *Chriſtoph* auf der Unter Pfunr-Gaſſe, gegen dem Hochgräfl. Malzaniſchen Hauſe über, bey *Jacob* Puſchers Lehn-Kutſchers hinterlaſſenen Wittib, ſich einlogiret; Als er nun nach wenigen Tagen gefährlich erkranckte, und in ein hefftiges Delirium verfallen, auch die Tochter ein Mägdgen von 7. Jahren, dergleichen Kranckheit bekommen, ſo wird *Tit.* Herr *D.* Andreas Kölichen, nachmahliger Proto-Phyſicus, zu dieſem Patienten beruffen: Er findet ſie auf bloſſem Stroh liegende und ohne Wartung, da er aber Regimen diapnoicum vornehmlich anrieth, und daß hierzu ein warmes Bette requiriret werde, alſo könnte er ohne dieſes nichts von Medicamenten geben noch verſchreiben. Solches mochten nun ſeine dazumal noch lebende Eltern erfahren haben; deßwegen lieſſen ſie dieſen ihren Sohn und Enckelin, zuſammt der noch geſunden Schwieger-Tochter, in die ihnen zugehörigen 3. Berge auf der Bötticher-Gaſſen, bey Abendzeit bringen, zumal da eben darinnen die Gaſt-Wirthſchafft nicht vermiethet war, ſondern alles meiſt ledig ſtand: Es ſtarb aber der Mann in ein paar Tagen, und bald hernach auch die Tochter. In dem erſten Hauſe waren von dieſen angeſtecket worden, eines Nacht-Wächters *N. N.* Heßes Eheweib, da zwar der Mann geſund blieb, das Weib aber war die erſte in dieſem Hauſe, ſo nach wenig Tagen dem Tode zu Theil wurde; denn folgte *Eliſabeth* des Lehn-Kutſchers Wittib, und Gottfried Puſch ihr Sohn, ein Purſche von 15. Jahren, auch ein Dienſt-Menſch von Olau, welche darinnen logiret, ſich zwar um mehrerer Wartung willen, von hier nach ihrer Heymath bringen laſſen, ſie gab aber in zwey Tagen darauf auch ihren Geiſt auf. Nun hatte gegen des erſt verſtorbenen Badern Stube in 3. Bergen, eine Wohnung gegen über Hanß Michael Mutzan, Lehn-Kutſcher, deſſen Eheweib Eleonora Puſchin, eine Tochter der obenbemeldten verſtorbenen Wittib war: Dieſe mochte bey dem Bader in der Stube ſeyn geweſen, hatte auch ihre Mutter verſchiedene mal in der Kranckheit beſuchet, welche in eben dieſes Peſtilentzialiſche Fieber verfiel, bey der zugleich groſſe blau-rothe Flecken eines Guldens groß ſich geäuſſert: Als ſie nun am 5ten Tage ohne Verſtand, Sprache und Empfindung gelegen; und der Mann ihres gewiſſen Todes ſich alle Stunden verſehen, kein Geld aber gehabt, ſie begraben zu laſſen; Und eben eine Fuhre nach Neyße, 12. Meilen von hier, bekommet, nimmet er ſolche an, und deſtiniret den Verdienſt zum Begräbniß ſeines Weibes; Ehe er fortfähret, giebt er ein Mägdgen, als ſeine Tochter von 3. oder 4. Jahren, auſſer dem Hauſe in Koſt und Verpflegung: Das Weib aber leget er auf den Fußboden aufs Stroh, decket ſie mit einer Kutze zu, verſchlieſſet die Stube, und reiſet in GOttes Nahmen davon. Als er nun nach 5. Tagen wiederum nach Hauſe kommet, findet er ſein Weib noch lebende, und als er ſie mit rüchenden Spiritibus reficiret, kommet ſie alſo zu ſich ſelber, daß ſie noch dieſen Abend

Eſſen

Eſſen fordert, und eine Suppe zuſamt gebratenen Kalb-Fleiſch zu ſich nimmet: Sie wuſte ſich auch inzwiſchen auf nichts zu beſinnen, vielweniger daß der Mann, oder wie lange er weggeweſen, ſondern dieſes hätte ſie zuerſt gehöret, wie ein Wagen mit groſſen Geraſſel wäre vor das Hauß gefahren kommen. Sie wurde vollkommen geſund, ob ſie gleich dieſe Tage über in ziemlicher Kälte nach Martini, ſo daß auch die Fenſter bis oben hinauf gefrohren geweſen, ohne Hülffe, Wartung und Sauberung, faſt unbedeckt gelegen hatte. Der Mann, ob er gleich im Anfang dieſer Kranckheit, unter einem Bette bey ihr geſchlaffen, wie auch ihr Kind, ſind unangefallen blieben, und glaubet der Mann, daß er ſich dadurch præſerviret, weil er alle Morgen eine ziemliche Quantität Brandwein, und ein Glaß voll ſeines Urins ausgetruncken. In dem erſten angeſteckten Hauſe wohnete im Ober-Stockwerg Hanuſche, ein Züchner mit ſeinem Weibe, item Martin Thimes geweſenen Hatſchierers bey Jhro Hochfürſtl. Durchl. dem Biſchoffe von Breßlau, und Königl. Ober-Amte nachmahligen Chur-Fürſtens von Mayntz, hinterlaſſene Wittib, mit 3. erzogenen unverheuratheten Töchtern, daſelbſt wurde dieſer Hanuſche auch hefftig kranck, und zugleich mit die mittelſte Tochter *Maria Ludovica*; denn kam es in 2. Tagen, an die Mutter *Magdalena*, und noch dieſe Woche an die älteſte und jüngſte Tochter *Maria Henrica* und *Anna Barbara*; Auch wurden der Lehn-Kutſchin 3. Töchter, *Barbara*, *Eliſabeth* und *Juſtina*, von eben dieſem gefährlichen Fieber überfallen; ſo daß nun niemand mehr in dieſem gantzen Hauſe als der Nacht-Wächter, und des Züchners Weib geſund übrig war: Zu dieſer Zeit wurde ich zu des Hatſchierers Wittib und Töchtern vociret; da denn ſelbige in der gröſten Mattigkeit und Hertzens-Angſt, mit Hitze und Durſt Delirio und Kopff-Schmertzen antraff, pulſus war ſumme debilis, doch äuſſerte ſich hierbey keine excretio purpuracea noch Petechiæ. Es war mir zwar dazumal nichts weniger von dieſem Hauſe bekannt, als daß noch mehrere Perſonen darinnen gefährlich decumbirten, oder auch ſchon verſchiedene dar-ausgeſtorben wären; am allerwenigſten daß dieſes Ubel anderswoher ſey übertragen worden; Deswegen da dieſes Jahr ein hochlöbl. Königl. Ober-Amt durch den hieſigen Stadt-*Magiſtrat* den gantzen *Ordinem Medicorum* convociren laſſen, mit der Inſtruction; Daß jeder Medicus alle ſeine Patienten, ſo in febribus decumbirten, und alle verſtorbene, it. in was vor einer Kranckheit dieſes geſchehen, wochentlich als Mittwochs und Sonnabends auf das Rath-Hauß eingeben; Und ſolten dieſe Berichte ſogleich zuſammen an das Königl. Ober-Amt geſendet werden; hier lautet der meinige im Anfange des Novembris dieſes Jahres von dieſem Hauſe: Daß Martin Thimes Wittib und 3. Töchter febre contagioſa maligna gefährlich kranck darnieder lägen: Weil nun kein anderer Patient, von dieſem Hauſe ſpecificiret, ſo wurde Anfangs dieſer Bericht in kein Bedencken gezogen, bis folgender nachdrücklicher Antrieb dieſer Sache gantz ein ander Anſehen gab.

Jch wurde nemlich zu dieſer Zeit, nebſt andern guten Freunden, bey einem allhieſigen Medico Herrn *D. Sigmund Ulrich Nimptſch* zu Gaſte gebeten; Als wir eben beym Speiſen ſitzen, kommt bey Abends-Zeit unvermuthet Titl. Pleniſs. Herr Graf Carl Heinrich Leopold von Burghauß ins Zimmer mit Vermelden, wie er heute eines Lehn-Kutſchens und ſeines Fuhrwercks ſich bedienet, von welchen er nachmals erfahren, daß deſſen Hauß meiſt ausgeſtorben, und die übrigen an der Peſt würcklich darnieder lägen; Deswegen er gehörige Medicamenta ſich ausbäte, als nun jeder ſich möglichſt bemühete, den Herrn Grafen dieſes auszureden; Jch auch endlich anfing, daß verſichern könte, wie nichts weniger als die wahre Peſt im Hauſe befindlich wäre, ſondern verſchiedene Perſonen lägen in hieſigen Fiebern darnieder, und müſte mir dieſes ſehr wohl bekannt ſeyn, weil ich ſelbſt als Medicus darinnen 4. Patienten in der Cur hätte; So nahe als dieſer Herr bey mir ſaß, ſo weit entfernete er ſich von mir, und verfügte ſich gleiches Weges zu *Titl. Pleniſs.* Jhro Excell. Herrn Grafen *Joachim* Wilhelm von Malzan und machte die Gefahr daſelbſt recht groß: Letzterer

Graf erſchrack nicht wenig, daß ſolch Ubel ſo nahe ſeinem Hauſe wäre; deswegen er dem Morgen darauf zu Jhro Hochfürſtl. Durchl. dem Königl. Ober-Amt fähret, und remedur hierinnen zu ſchaffen, aufs nachdrücklichſte recommendiret, und mochte mein Name dabey ſeyn gemeldet worden; Deswegen ſogleich mein Bericht hervorgeſuchet wurde: Da nun 4. Patienten Febre contagioſa maligna, (welches ſie vor die würckliche Contagion annahmen) ſpecificiret, angetroffen wurden; ließ man ſogleich ein paar Membra von dem Stadt-Magiſtrat hierüber entbitten, und ihnen vorſtellen, daß man hinführo zeitige Verfaſſung thun ſolle, wenn gantze Familien Febre contagioſa gefährlich decumbirten. Noch dieſen Tag wurde von einem Hoch-Edl. geſtr. Rath auf das Rath-Hauß gefordert; und mir vorgetragen, wie daß ich einen Bericht von einem Hauſe eingegeben, worinnen Febris contagioſa, oder die würckliche Contagion graſſiren ſolle, welches ein Hoch-Edl. geſtr. Rath gerne geändert wiſſen wolte; Weil, wenn wir im geringſten alſo verdächtig worden, ſo müſte der Stadt ein unerſetzlicher Schaden zuwachſen: Da ich aber unterdeß mehrere Nachricht von dieſem Hauſe eingezogen hatte; So antwortete: Daß nichts weniger, als von der würcklichen Contagion was in meinem Berichte ſtünde; Dieſes aber könte ich nicht ändern, daß dieſes nicht warhafftige Febres contagioſæ malignæ wären, weil im gantzen Hauſe nicht mehr als noch 2. Perſonen geſund ſich befänden, und welche von der Kranckheit ergriffen, meiſt gar bald dahin geſtorben: Und hätte ein von fremden kommender Bader die erſten, und dieſe wiederum andere angeſtecket, davon auch ſchon verſchiedene Perſonen geſtorben wären; Mit dem Zuſatz, daß in Dantzig und anderwerts in ſpäten Herbſt das Ubel vorhero mit dergleichen Febribus auch alſo angefangen, welche im Früh-Jahr darauf in Febres peſtilentes und endlich in die wahre Peſt degeneriret, gleich alſo, als wenn die Peſt in einem Orte den Sommer und Herbſt über hefftig graſſiret, ſo wären im ſpäten Herbſt dieſe ebenermaſſen, und im Winter dergleichen häuffige Febres malignæ, endlich quotidianæ continuæ, ja gar intermittentes hierauf bemercket worden. (vid. *Joh. Dan. Gobls Hiſt. Peſtis* pag. 11.) Welches zuwege brachte, daß noch dieſen Abend das Hauß geſperret, und alle Geſunde und Krancke zuſammt denen, ſo ſich in die drey Berge begeben, in das Krancken-Hoſpital und zwar in die hinterſten Peſt-Stuben gethan, und die geſund gewordenen und gebliebenen von den Krancken ſepariret worden; Jhre Betten, und was ſie um, und an ſich gehabt verbrennete man, in dem hinterſten groſſen Heitz-Ofen, und wenn auch jemand von dieſen verſtarb, ſo that man eben dergleichen mit ihren Kleidern und Wäſche: Es ſtarben aber bald und zwar faſt in einer Stunde von der Lehn-Kutſchin Puſchin hinterlaſſenen Töchtern, zwey, als ein Mägdgen von 18. und eine von 13. Jahren, die 3te aber wurde nach 8. Wochen geſund; Ein paar Tage darauf verſchied der Züchner Hanuſche, auch ſtarben fünff Siech-Weiber hinweg, ſo dieſe Krancken gewartet; Ja es lagen offt in den fördern Stuben, über 22. Perſonen, inſonderheit viele Bierſchencken und 3. Tuch-Knappen, ſo hefftig deliriret, (wie *Titl.* Herr D. Gottfried Milde jetziger Breßlauiſcher *Proto-Phyſicus* und Herr Ehrenfried Fellner mir referiret,) in Febribus vere peſtilentibus, darunter die meiſten Bubones bekamen, von Titl. Pl. Herrn Baro von S... wurde ſein Koch hinein gebracht it. von Fr. D. K... ein Dienſt-Menſch, bey der ebenermaſſen Bubones ausbrachen, it. bey einem Taffel-Schneider, ſo jetzo noch als Meiſter in der Stock-Gaſſe wohnet, welche alle bis auf dieſen, auch der Sänger im Hoſpital geſtorben: Und ein Weib, ſo von einem raſenden Patienten, ſo ein Färber-Bauer geweſen, und auch einen Bubonem gehabt, hefftig erſchröcket, bekam unten am Rücken einen tieff faulenden Carbunckel, ſo faſt die gantzen Backen hinweggefreſſen; Auch bey einem taub und ſtummen Weibe, zeigete ſich ein groſſer Bubo, welche zwey doch glücklich erhalten worden. Zu dieſer Zeit wurde Herr Chriſtian Ludwig Stempel, jetzo noch lebender Kayſerl. privilegirter Chirurgus und Deſtillator, ſo dazumal Hoſpital-Geſelle war, in daſſelbe gäntzlich eingeſchloſſen, und ihm

ihm alle Communication mit andern Menſchen auſſerhalb aufs ſchärffſte verboten, auch beſondere Krancken-wärterin zu dieſen angeſteckten beſtellet; Da aber nach wenig Wochen, bey zunehmender Kälte, dieſes Ubel gäntzlich ceſſirte, ſo wurde nach 9. Wochen Zeit, des Thiemes Wittib und 3. Töchter, der Lehn-Kutſchin 2. Töchter, ſo ſich von ihrer Kranckheit unterdes völlig erholet, auch der Nacht-Wächter Heſſe und des Hanuſches Weib, ſo nebſt der Baderin geſund blieben, wiederum frey in die Stadt gelaſſen, da denn die erſten zwey vor Verflieſſung eines Jahres ſich mit einander verehliget.

Hierauf, oder vielmehr auf Endigung der Peſt im Hertzogthum Schleſien und der Haupt-Stadt Breßlau, ſind von Titl. Herrn Caſpar Neumann Inſpectore der Kirchen und Schulen A. c. allhier folgende zwey Medaillen inventiret worden: Auf der erſten ſitzet der Tod auf einem Gräntz-Steine, ſo mit dem Breßlauiſchen W. bezeichnet, vor welchem eine Senſe und Grabſcheid lieget, darüber ein Dreyeck die Heil. Dreyfaltigkeit bedeutende, mit Strahlen umgeben, die Umſchrifft lautet; *Es iſt genung, laſs nun deine Hand ab*, 2. Sam. XXIV. verſ. 6. Auf dem Abſchnitt iſt zu leſen: *Alles was Odem hat lobe den HErrn, Halleluja.* Ende des Pſalters. Auf der anderen Seite iſt das Wappen der Stadt in der Mitten geſetzt, darneben *Breſslau* geſchrieben, und darüber:

Nord, Oſt, Süd, Weſt,
War voller Peſt,
Doch halff mir GOTT
Aus aller Noth.

Unter dem Wappen oder Abſchnitt ſtehet die Jahrzahl:

von *bis*
M.DCC.IV. *M.DCC.XIV.*

So lange in Schleſien hie und dar die Peſt gedauret: (Tabula XVII. N.13.)

Auf der anderen kleinen Medaille erſcheinet aus den Wolcken die allmächtige Hand GOttes, in der Mitten mit einem Auge, und darüber ſtehenden Namen *Jehovah* mit Strahlen umgeben. Umſchrifft: *Die hat die Stadt bewacht*, darunter Pſalm. XXXIII. verſ. 18. 19. und gantz unten *Breſslau.* Auf der andern Seite eben oben alſo der Allerhöchſte Namen *Jehovah*, darunter eine Hand aus den Wolcken mit einem Rauchfaß räuchert, auf die Stelle Num. XVI. verſ. 46. 47. und 48. ziehlende, da Moſes dem Aaron befohlen in eine Pfanne Feuer vom Altar zu nehmen, unter den Todten und Lebendigen zu räuchern und das Volck zu verſöhnen: Umſchrifft: *Geheilet unſer Land.* Unten auf dem Abſchnitt die Jahrzahl, da die Peſt in Schleſien ein glückliches Ende genommen. M. DCC. XIV. (Tabula XVII. N.14.)

In der äuſſerſten Ecke Teutſchlandes gegen Norden nemlich im Holſteiniſchen und benachbarten Gegenden nahm dieſes Ubel einen nicht wenigen Umgriff, welches man denen Schwediſchen, Moſcowitiſchen und Sächſiſchen Trouppen zuſchrieb, da unter der Armee ſchwere Seuchen graſſiret, und die Kranckheit dahin, als Tönningen, Friedrichsſtadt, Huſum und noch andere Oerter mehr im Eyderſtädtiſchen getragen worden. Und kan von den Schweden inſonderheit geglaubet werden, daß ſie die Peſt unter ſich gehabt, indem ſie das Jahr vorhero in der verpeſteten Stadt Stade gelegen, und es darinnen bekommen, und von dar weggenommen haben; dahero man ſchon menſe Januario vermeldete, daß über 3000. Krancken unter der Armee ſich befänden, von denen die meiſten dem Tode zu Theil würden: So wie ſolches auch in Pommern vor Stettin die Moſcowiter und Sachſen betraff, ſo daß ſie ſelbſt aus der Stadt einen Medicum begehrten, der ihnen aber abgeſchlagen wurde: Wie vorſichtig ſie aber hierinnen geweſen, erſcheinet, da ſie ein eigen Lager in der Heyde vor die Krancken gemacht, und bald dieſe von den geſunden ſepariret.

In Tönningen eräuſſerten ſich ſchon viele böſe Seuchen zu Ende des verwichenen Jahres, ſo wol unter den Soldaten als Bürgern, und continuirten mit ſolcher Hefftigkeit, daß allein nach genauer Unterſuchung von 8560. Geſunden, 2922. Krancke ohne Officier-Knechte ſollen befindlich geweſen ſeyn; Und der Herr Graf Steinbock bereits Menſe Martio den gröſten Theil ſeiner Armee bis auf 3000. Mann auf die Feſtung zuziehen, und nach *Garding* in das auf daſiger Heyde formirte Campement zu verlegen genöthiget wurde.

Mit dem Lande Hadlen wurde die Communication gäntzlich aufgehoben, weil von Stade die Seuche kommen; it. in der Stadt Harburg wurde durch ſcharffe Anſtaltungen das Ubel gar bald wieder gedämpffet, nachdem man die Häuſer, worinnen die Leute geweſen, ſo bald ſie geſtorben, mit ſamt den Cörpern verbrannt, und die ſo noch am Leben blieben, nackend an gewiſſe Orte gehen laſſen.

Hamburg hatte ſich noch immer frey erhalten, durch die Gnade GOttes und gute Veranſtaltung und Præcaution: Es wurden auch die einkommenden Fremden ſehr ſcharff examiniret, da aber wegen des Krieges in der Nachbarſchafft, mit denen Officieren, daſelbſt nicht alſo konte verfahren werden; So wurde dieſen Sommer auch die leidige Seuche von denen Moſcowitiſchen Soldaten aus der Nachbarſchafft; wie man öffentlich vorgab, hierher geſchleppet, ſo daß von 13. bis 19. Auguſt. 232. Perſonen ſtarben, ob man es gleich nicht vor die Peſt, nach Angeben der Medicorum, halten wolte; So wurde dennoch von Hannover das Commercium mit dieſer Stadt geſperret; Auſſer daß Holland und Engelland unter gewiſſen Conditionen und Quarantaine Haltung, die Schiffe frey einfahren laſſen, weil inſonderheit der Magiſtrat an die Königin nach Engeland geſchrieben, und verſichert, daß keine Peſt-Seuche allhier graſſire. Da es ſich aber bald anders erwieſen, ſo ſchickte bereits zu Ende des Julii Ihro Churfürſtl. Durchl. von Hannover 2. Medicos in die Stadt, um ſich dieſer Kranckheit wegen zu erkundigen, da ſie nun die völlige Peſt vermerckten, ſo wurde von Königl. Maj. in Preuſſen, dem König in Dännemarck, und Churfürſten von Hannover die Stadt vollkommen geſperret, und mit ſtarcken Poſtirungen beſetzet; Ja es wurde eine Jagd von den Dänen auf der Elbe gehalten, um das Auslauffen der Schiffe zu verhindern, ſo gar daß einſten von dieſer Jagd auf die Arbeiter, ſo ein Retranchement zu Graßbrock, wohin die Lüneburger die Lebens-Mittel vor die Stadt bringen ſolten, verfertiget, ein Canonen-Schuß geſchahe; Worüber die Hamburger, durch Vorzeigung der Kugel, groſſe Beſchwerungen; wie auch da ihnen die Däniſche Poſtirung ſo nahe an die Stadt kam, führete. Da nun das Sterben würcklich von auswärts gröſſer gemacht wurde, als es ſich wahrhafftig verhielt; So ließ der *Magiſtrat* in die öffentliche Gazetten eine Todten-Liſte drucken um dieſen Verdacht von der Stadt abzuwenden; und da man dieſen Liſten nicht Glauben beymeſſen wolte, ſo verſprach den 3. Novembr. das *Collegium Sanitatis*, wer mehrere Todten erweißlich machen könnte, vor jeden 10. Rthlr. zu bezahlen, und da dieſes noch ferner geglaubet wurde, ſo ſolte der dergleichen Calumnianten entdecken würde, 100. Rthl. bekommen. Der *Magiſtrat* und das *Collegium Sanitatis* machten die beſten Verordnungen, und da die Geſunden zu ihren krancken Freunden ohne Scheu gelauffen, ingleichen die Quackſalber viele ungeſchickt tractirten, ſo wurden dieſe böſe Quellen gäntzlich verſtopffet, und der Umgang der Krancken mit den Geſunden gäntzlich inhibiret, und eben ſo die Verkauffung der Mobilien verbothen, und verdächtige Krancken, nach dem Lazareth, die Geſunden in die Quarantaine-Häuſer gebracht; Den andern Patienten aber beeydigte Wärterinnen zugeordnet, und niemanden, der nicht von einem promoto Medico curiret und viſitiret worden, die Beerdigung verſtattet; hernach die Oerter unter Aufſicht eines Medici, Chirurgi und Notarii gereiniget; da denn die verdächtige Sachen aus der Stadt muſten geſchaffet und verbrannt werden. Dem Armuth zu Dienſte nahm der Magiſtrat 5. Medicos an, und zwar den 5. September; Um denen, ſo es nicht zu bezahlen, die Medicamenta umſonſt zu geben: Auch der Kayſerliche Hochanſehnliche *Reſident* in Hamburg, Herr Baron von Kurtzrock meldete in einen Schreiben vom 15 Sept. (nach Wien) daß der Magiſtrat wöchentlich überhaupt auf dieſe Verfaſſung auf die 5000. Rthl. zu wenden pflegte. Durch dieſe gute Veranſtaltungen wurde das Ubel dergeſtalt in ſeiner Wut gebunden, daß nur arme Leute, niemand aber von Raths-*Collegio*, *Miniſterio*, Bürgerlichen *Collegiis* und Löbl. Kauffmannſchafft davon aufgerieben wurde: Da nun

Chur-Hannover ſich dieſes von dem *Magiſtrat* nicht wolte überreden laſſen, ſo wurde Herr *D.* Helmheld in die Stadt menſe Novembr. geſchicket, um zu unterſuchen, ob ſich alles alſo verhielte, und die Seuche würcklich abgenommen habe; welches ſelbter auch alſo befunden haben ſoll. Unter andern wurde auch ein Hoch-Edl. Geſtr. Rath allhier in Breßlau, von dem Hamburgiſchen *Magiſtrat* den 19. Decembr. durch ein Notifications-Schreiben vergewiſſert, daß die Peſt bishero nur arme Leute, und nicht ein eintziges Kauffmanns-Hauß betroffen, nunmehro aber dergeſtalt ceſſiret, daß das Commercium gantz ſicher wieder hergeſtellet werden könne. Den 22. Martii wurde das ſolenne Danck-Feſt gehalten, unter Löſung der Canonen; worauf endlich die Däniſche Poſtirung den 26. April, und die Hanöveriſche nach der Zeit, wie nicht weniger auch die Peſt-Verordnungen von Jhro Majeſtät dem König in Preuſſen aufgehoben wurde. Insgeſamt liquidirte man, daß das gantze Jahr hindurch, ſo wol an der Peſt als andern Seuchen mehr nicht geſtorben als 10977. Perſonen; da doch in der letzteren Peſt vor einigen 50. Jahren 22561. Perſonen alſo hingeraffet zu ſeyn angegeben worden:

Auf Sperrung der Stadt, von Jhro Königl. Maj. in Dännemarck, Königl. Majeſtät in Preuſſen und Churfürſtl. Durchl. von Hannover, wie auch wiederum Eröffnung derſelben, iſt folgende Medaille geſchlagen worden:

Avers ſtellet vor die Stadt Hamburg unter einem Frauenzimmer in lamentabler Geſtalt, bey einer Baare und offenem Grabe ſtehend, auf welche Blitz-Strahlen aus den Wolcken fahren, mit der Umſchrifft: PATET ATRI JANUA DITIS. oder

Das finſtre Grab ſteht annoch offen:
Hier iſt nichts als der Todt zu hoffen.

Auf dem Abſchnitt ſtehet: URBIS DUM JANUA CLAUSA d. 26. Auguſt. 1713. QUO HAMBURGENSIS REGIO A DANIS ET LUNEBURG. CIRCUMSESSA. Auf dem Revers ſiehet man die Stadt Hamburg im Proſpect, mit darüber geſchriebenen Worten, und darüber ſtehenden Sterne: CLAUSUS DESCENSUS AVERNI. oder

Nun ſcheint der Höllen Schlund geſchloſſen;
Die Peſt iſt mit der Zeit verfloſſen.

Auf dem Abſchnitt iſt zu leſen: AC URBIS APERTA VIA d. 26. April. 1714. QUO CIRCUMPOSITA MILITIA INDE RETRO ABDUCTA EST. oder: Da die Stadt *An.* 1713. den 26. *Auguſti* geſperret; und die Däniſchen und Lüneburgiſchen *Troupen* der Stadt Hamburg Ländereyen beſetzet: Iſt *An.* 1714. den 26. *April*, die Stadt wiederum eröffnet, und die *Troupen* abgeführet worden.

Auf einer andern iſt ebenermaſſen Hamburg von der Elb-Seite zu ſehen, mit vielen auf der Elbe wiederum ankommenden Schiffen. Umſchrifft: seDet sVb proteCtIone & tVteLa aLtIssIMI: Sie ſitzet unter dem Schutz und Schirm des Allerhöchſten. (Tabula XVII. N. 15.)

Unten ſtehet: HAMBURGUM A PESTE LIBERATUM. oder: Das von der Peſt befreyete Hamburg. Revers zeiget ein blanckes Feld; darüber der Regenbogen in die Wolcken geſetzt, mit gegenſtehender Sonne. Umſchrifft: POST FUNERA MUNERA COELI. oder:

Man kan nach dem Sterben
Himmels-Gaben erben.

Unten iſt die Erklährung angedeutet. Geneſ. IX. v. 13. (Tabula XVII. N. 16.)

Es blieb aber die Peſtilentzialiſche Seuche nicht allein bey der Stadt Hamburg und verſchiedenen Dörffern, ſondern dieſe ließ ſich auch im Hertzogthum Lüneburg und bis in die alte Marck bemercken; welche jedoch durch ſcharffe Gegenverfaſſung gar bald wieder ſupprimiret wurde. Es war nehmlich zwiſchen der Stadt Lüneburg und Ultzen ein Dorff, welches würcklich die Seuche überkommen; deßwegen es geſperret, und mit Wache beſetzt worden; ſo daß niemand bey Lebens-Straffe auf ſelbiges zureiſen dorffte: Wie denn auch in der Alten-Marck das Dorff Quarenbeck im Amte Klotz, doch unter Lüneburgiſcher Juriſdiction gelegen, wegen der Seuche man gantz abzubrennen gäntzlich reſolviret war: auch ſollen ein paar Dörffer bey Havelsberg in der Alten Marck inficiret geweſen ſeyn: Da inzwiſchen bey dieſer Nie-

der-

der Sächſiſchen Peſt-Ravage, viele andere Oerter z. E. Glückſtadt, Oldeslo, Lübeck, it. Berlin etc. von dieſem Peſt-Unglück frey geblieben: Ja es iſt recht zu verwundern, daß Altona (welches deßwegen alſo heiſſet, weil es Hamburg al to nah, oder allzu nahe lieget) das Ubel nicht überkommen, wie glaubwürdige Zeugniſſe es beſtändig confirmiret.

Anno 1714. und 1715.

ZEigete ſich im erſteren Jahre zu Anfange des Sommers in Böhmen, Mähren und der Grafſchafft Glatz noch einiges Peſt-Gifft, wo man die Sachen nicht wohl gereiniget hatte, auch wurde dieſes Ubel aus Mähren in die Stadt Freudenthal in Schleſien gebracht; Es blieb aber bey drey Häuſern in der Stadt, und dreyen in denen Vorſtädten, nur daß aus dem erſten inficirten Hauſe, noch zwey nahe an der Stadt gelegene Dörffer angeſtecket worden, woſelbſt aber durch gehörige Præcaution es ſo weit kam, daß in erſteren nur zwey, und in dem andern nur ein Hauß, angeſtecket, und darinnen die wenigſten Perſonen ſturben.

Anno 1715. aber gieng aus denen in vorigen Jahren übel gereinigten inficirten Mobilien eine neue Peſt-Flamme auf, welche faſt das gantze Königreich Böhmen in einen erbärmlichen Zuſtand ſetzen können: Und weilen dieſe Kranckheit ſich bis in die Ober-Schleſiſchen Gräntzen erſtrecket, ſo hat man dargegen zwar dieſer Orten die nöthige Veranſtaltung vorgekehret, dadurch aber nicht verhindern können, daß es in die Fürſtenthümer Teſchen, *Ratibor*, *Troppau* und die Herrſchafft Frideck, gegen den Herbſt nicht wäre eingeſchleppet worden: Jedoch es kam nirgends zu einer Ausbreitung, ſondern gegen Ende des Jahres nahm dieſes Peſt-Ubel überall ein glückliches

ENDE.

Kurtze

TAB. XVII.


UND THATT
PATRONVS ✶ SIGNVM S. ROCHI CONTRA PESTEM
INRI
ADONAY ELENV
ECHAT OY AGLA
IMP. CAES. CAROLVS. VI. AVG. P. FEL. P. P.
D.O.M.
OB CIVES
IN PESTE SERVAT.
DICATÆ
D. CAROLO BOR.
BASILICÆ PR. LAP.
EX VOTO POS.
MDCCXVI.
POPVLVS PESTE LIBERATVS
DIVO CAROLO BOROM.
EX VOTO
MDCCXVI
COLVMNA
QVAM SS. TRINITA-
TI CIVIT. AQVAE CON-
TAGIONE LIBERATA
EX VOTO POSVIT
PRIMVM LAPIDEM DEBET
PIETATI AVG:
IMP: CAES: CAR: VI
GER: HIS: HV: BO: REG:
AR: AV: MDCCXIV.
3. IVN:
IN HONOREM
PROPIT. SS. TRINIT.
INTAMINATO CONCEPTVI
MAG. MATRIS VIRGINIS
MVNICIPIVM STOKERAV
OB LVIS PERICVL. VOVIT
COLVMNAM HANC
CVIVS PR. LAP. POSITVS AVSPI.
IMP. CAES. CAR. VI.
G. HI. HV. B. REG. A. A.
MDCCXIV.
22. IVL.
ACCIPE
SS. TRINITAS
COLVMNAM QVAM
VOTO DEPRECATORIO
TIBI DICAVIT IN CONTAG:
VICVS MEDLINGEN
CVIVS Q: PRIM: LAP: POS:
IMP: CAES: CAR. VI
GER: HI: HV: BO: REX. &c
MDCCXIV.
21. MAY.
QVOD CIVES
NEVBVRG.
IN CONTAGION: PERIC:
VOTI COMPOTES FACTI
PRIMVM VOTIVÆ COLVMNÆ
LAPIDEM
PONI CVRAVIT
IMP. CÆSAR. CAR. VI
REX GER. HISP. HVNG.
ET BOH.
ETC.
MDCCXV
IMP. CAES. CAR. VI
PR. LAP. COLVMNAE
QVAM VRBIS VIND. OB.
VICVS AD MARIAE AVX.
PESTE LIBERATVS
SS. TRINITATI
ET BEATISS. MATRI
DEI
EX VOTO DICA-
VIT.
SOTTES SICHER
WIEN OHNE
W.
GOTT LIESS DEN
KAISER NICHT
WIE ER NICHT LIESS DIE
SEINEN
DIE PEST LIESS NACH IN WIEN
DAS BEST WIRD BALD
ERSCHEINEN.
OCULIS EST REDDITA NOSTRIS.
D. 3. MAI
DEO
OPITVLANTE
ITINERIS
LIBERTAS
REGINIS CASTRIS
REDDITA.
ADIVTORE ALTISSIMO A PESTE LIBERATA SECVRA.
RATISBONA
AETERNO RATIS HAEC BONA FERT POST FVNERA GRATES.
GEN. C. VIII.
V. XX.
DEVS IN DOMIBVS EIVS. PS. 47.
PRAGA A PESTE
LIBERATA.
SVFFICIT NVNC CONTINE MANVM TVAM.
II. REG. XXIV.
V. 16.
periculum
ex alus
capi
to
DOCH
WERDT IHR EUCH
VON SÜNDEN KEHREN,
SO WIRD AUCH GOTT
DER PLAGE
WEHREN.
1713.
ALLES WAS ODEM HAT
LOBE DEN HERRN.
HALLELUIA.
NORD. OST.
SÜD. WEST.
WAR VOLLER PEST.
DOCH HALF MIR GOTT
AUS ALLER NOTH.
BRES LAU
VON BIS.
MDCCIV. MDCCXIV.
PS. XXXIII. 18. 19.
BRESLAV.
NUM. XVI. 46. etc.
MDCCXIV.
DESCENSUS AVERNI.
AC URBIS APERTA VIA
D. 26 APRIL 1714
QVO CIRCUMPOSITA MILITIA
INDE RETRO
ABDUCTA EST
PATET ATRI IANUA DITIS.
URBIS DUM IANUA CLAUSA.
D: 26 AUG: 1713
QVO HAMBURGENSIS REGIO
A DANIS et LUNEBURG:
CIRCUMCESSA.
HAMBVRGVM A PESTE
LIBERATVM.
POST FVNERA MVNERA COELI.
GEN. IX. V. XIII.

Kurtze Reflexions über die Peſt/ Und ſonderlich über deren Urſprung und Cur.

DAs neu-angehende Seculum iſt ſo reich an Peſt als an Krieg geweſen, doch die Menge der Menſchen, die jene bisher aufgerieben, übertrifft die, ſo von dieſem erſchlagen worden, um ein groſſes; Und nur bloß was innerhalb den Gräntzen des Chriſtlichen *Europæ* geſchehen iſt, ohne die Orientaliſchen Länder, wo dieſe Seuche bald hier, bald da, ohne Aufhören zu wüten pfleget, in dieſe Liſte zu ziehen. Hungarn, Polen, Littauen, Preuſſen, Liefland, Dännemarck, Schweden und andre Reiche, haben zu dieſer Zeit manchen Ort aufweiſen können, der mehr Wohnungen als Einwohner gehabt, weil die Wuth der Peſt die letztern entweder verjaget oder aufgefreſſen, ſo daß auch manchmal groſſe Landes-Fürſten durch offentliche Proclama und Patentes fremde Einwohner, zur Repeuplirung der ausgeleerten Plätze, herbey zu ruffen, bewogen worden. Unſere geringfügige Sammlungen von Natur und *Medicin-* wie auch hierzu gehörigen Kunſt- und *Literatur*-Geſchichten, und wie ſolche Herr D. Kanold continuiret, weiſen von dieſer traurigen Begebenheit ſo viel Nachrichten in den folgenden Jahren auf, als uns in die Hände gelauffen; Und wir vermeynen durch die Hiſtoriſche Fragmenta, wie auch in vorhergehender Peſt-Hiſtorie, zum wenigſten ſo viel an den Tag gelegt zu haben, daß die Seuche der Peſt nicht ſo wol von einer indifferenten einheimiſchen Entſtehung z. E. aus Verſchlimmerung der Lufft und Witterung, üblen Leibs-Wartung und Diæt, oder andern cauſis communibus, in dieſen Ländern ihren Urſprung habe, ſondern daß ſie ſich über ſelbige aus einer fremden Quelle ergieſſe; d. i. ihren Fortgang lediglich durch das Contagium oder Communication des Peſt-Zunders habe, nicht anders, als die ſo genannte Frantzoſen; Obſchon nicht zu läugnen, daß die einträchtige Witterung zur Graſſation und Erweiterung des Ubels einen groſſen Einfluß zu haben erkennet werden muß. Doch iſt mit keinen genungſamen Zeugniſſen zu erhärten, daß jemahls in unſern Ländern, auch von den allerübelſten Witterungs-Suiten, von der ſchlimmſten Diæt, von unterirdiſchen Schwaden, ja nicht einmahl aus den allerſchwereſten und (wie man ſagt) allergifftigſten Petechial-ſtragen, wenn ſie auch einige Jahre beſtändig continuiret, und zu ihrer gröſten Exaltation kommen, die Peſtilentz erzeuget worden, ob man ſchon gemeiniglich dergleichen cauſas communes anzugeben pfleget, aber nur aus Uberſehen und Præjuditz, ohne auf den erſten Anfang der Peſt an einem Orte gehörige Attention zu gebrauchen. Da hingegen mit vielen unwiderſprechlichen Zeugniſſen erweißlich zu machen,

1) Daß die Peſtilentz in meiſt allen Ländern der Chriſtenheit ihren wahren Urſprung aus *Orient*, nahmentlich aus dem Türckiſchen-Reiche, beſtändig zu haben pflege; wie ich dann, auſſer denen alten Exempeln, ſolches mit allen Haupt-Peſten des abgewichenen Seculi erweiſen könnte.

2) Daß die Seuche in *Orient*, hauptſächlich unter denen Türcken, eigenthümlich zu Hauſe ſey, und hieſelbſt Jahr-aus, Jahr-ein, zu graſſiren pflege, und diß am allermeiſten ſo lange, als die Morgenländer, oder die Levante, von der Mahomedaniſchen Abgötterey, und von dem in ſelbiger feſt-geſtellten Articulo de Fato, vergifftet worden; wie ſolches gleicher Geſtalt inſonderheit von dem letzt-geendigten halben Seculo, faſt von Jahre zu Jahre dargethan werden könnte.

3) Daß die Seuche von daher, theils durch würcklich krancke Menſchen, theils durch unreine und das Peſt-Gifft verſteckt haltende Mobilia, ſonderlich die, ſo menſchliche Miaſmata und Recrementa an ſich haben (welches einige Infectionem mumialem zu nennen pflegen;) von daher bald zu Lande, z. E. nach Hungarn und Polen, bald zu Waſſer, z. E. nach Italien, nach Franckreich, nach Spanien, ja nach Holl- und Engelland, wie An. 1663. mit Baumwolle aus Türckey, vid. *Hodges Loimolog.* p. 36. und in andre See-Gegenden, vermittelſt eines würcklich materielliſchen Fermenti, verſchleppet und vertheilet werde: Jedoch

4) Dieſes alles nach beſonderer Direction GOttes, zu einer Zeit vor der andern, eines Theils auch nach verſchiedener Mitwürckung und Prædiſpoſition der Jahrs-Witterung, wie nicht weniger nachdem Negligentz, Eigennutz, Boßheit und andere Gelegenheiten, bald zu dieſer, bald zu einer andren Zeit, das Peſt-Contagium aus ſeiner Heymath in auswärtige Länder führen. Welches alles dann auch die, mit den Türckiſchen Ländern vor andern in beſtändigem Commercio ſtehende, Puiſſancen, ſonderlich die *Venetianer*, zu dieſer nutzbaren Reſolution gebracht, nicht nur einen beſtändigen Geſundheits-Rath zu halten, ſondern auch allen aus der Levante kommenden Paſſagiers und Schiffen, eine kurtze oder lange Quarantaine zu injungiren, ehe ſie ſicher an das freye Land zu gehen Erlaubniß haben.

Inzwiſchen iſt 5) doch auch dieſes wahr, daß die Seuche in ihrem Haupt-Urſprunge eine beſondere, ſelbſt wachſende, materielliſche Urſache, auch ohne alles hergeholte Contagium, zum Grunde haben müſſe: Dieſe aber wird vielleicht ſo wenig alle Jahre ihre Krafft behaupten, als bey uns die Urſache derer Febrium Petechialium, die nicht jedes Jahr, ſondern nach kurtzer oder langer Zeit, Krafft einer beſonderen Diſpoſition der Cörper, nach der Witterung von dieſer oder jener Zeit, originaliter und ſo zu ſagen von heiler Haut ihren erſten Anfang zu nehmen pflegen. Solcher geſtallt iſt allerdinges wahr, was *Helmontius* im Tract. von der Peſt c. 4. remarquiret, daß die Peſt in unſren Tagen öffter wieder kömmt, als vor Zeiten; und diß ſowohl in der Chriſtenheit, als auch ſelbſt in *Orient*; hier, Krafft der Mahomedaniſchen Lehre: Dort aber vermöge des nunmehrigen häuffigen Umgangs mit den Türckiſchen Provincien: welches beydes vor Zeiten ermangelt: Daher denn die Peſt keine ſo öfftere und weite Ravagen zu machen vermögende geweſen, als wie heut zu Tage zu geſchehen pflegt.

Wo aber und aus was eigentlich die Cauſa peſtifera materialis ihren erſten Urſprung vor Zeiten genommen, und noch auf den heutigen Tag zuweilen nehme, ſolches iſt eben bis anhero noch nicht deutlich genung ausgemachet worden, ſonderlich auch daher, weil man zeithero wenig Attention auf dieſe Origination geworffen, und nur bloß obenhin an den cauſis univerſalibus ſ. communibus, doch ohne Grund, gehangen, obſchon jetziger Zeit verſchiedene gelehrte Medici dieſe Warheit, daß die Peſt bloß per Contagium aus Orient in Europam eindringe, in genere zu erkennen gedrungen werden, wie z. Ex. der Herr *Prof.* Hoffmann in Halle, Herr D. Behrens, Herr *D. Eggerdes*, Herr D. Kramer, und noch andere mehr, denen in genere *Platerus*, *Unzerus*, und noch mehrere beyzufügen. Doch dieſem ſpecial defectui ungeachtet, ſo getraue ich mir doch aufs warſcheinlichſte erweißlich zu machen, daß die Peſtilenz ihren materialiſchen Urſprung hauptſächlich in Egypten und andern benachbarten oder entlegenen gleichgearteten Ländern, vermöge einer beſondern Reaction der Lands-Luffts- und Witterungs-Beſchaffenheit gegen die durch Diæt und übrige Lebens-Art appropriiret verſchlimmerte Cörper, zu ſuchen habe, und zwar entweder, daß ſich ſelbige aus der, den Egyptiern eigenthümlichen Land-Seuche, Dem el muya, genannt, die ſehr vielen Menſchen offt in wenig Stunden mit Brechen, Hertzens-Angſt, groſſer Hitze, hefftigen Durſt, Raſerey, groſſer Unruhe, fauligten Dejectionibus, und andern ſonſt der Peſt gemeinen Zufällen, unter andern auch Tumoribus, præc. retrocedentibus, den Garaus machet, zu entſpinnen pfleget: oder daß ſie vor ſich ſelbſt immediate aus der exceſſiven trockenen Hitze, und dann in Löchern, Grä-

Gräben und Ciſternen, aufgehaltenen und endlich faulenden Nil-Waſſer, in denen extraordinair ſchwammigten und Krafft ihrer groſſen theils unter-irrdiſchen Lebens-Art, an denen Waſſer-Gruben mit üblen humoribus verſehenen, und durch die ober-irrdiſche Hitze hierauf zu einer deſto ſchlimmeren Corruptel diſponirten Cörpern erzeuget wird, wovon *Proſp. Alpinus de Medic. Ægypt.* und *O. Dappers Africa* mit mehrerem nachzuleſen. Und es ſcheinet auch, daß Moſes bereits die Seuche der Peſt zu ſeiner Zeit ſelbſt vor eine einheimiſche Land-Plage der Egyptier erkennet habe, wenn er z. Ex. zur Haupt-Motive des angeforderten Auszugs der Kinder *Iſrael* vor dem König Pharao die Peſtilentz allegiret um den groſſen GOTT zu opffern, daß ihnen nicht **wiederfahre Peſtilentz** oder **Schwerdt**, Exod. V. v. 3. als woraus, wie mich düncket, deutlich genung zu erkennen, daß bereits zur ſelbigen Zeit die Peſt ſo bekannt und gewöhnlich müſſe geweſen ſeyn, als der Krieg; Zum wenigſten muß Pharao ſo wol von deren nicht ungemeinen Entſtehung, als Schwere, genungſam überzeuget geweſen ſeyn, weil ſich ſonſt *Moſes*, als ein kluger Mann, nicht würde unterſtanden haben, eine dem Könige gantz unbekannte Sache, zum Bewegniß-Grunde der ſo ſchwer fallenden Erlaubniß zur dimiſſion, zu proponiren, als der, etwas ungewöhnliches anzuhören, vor *Moſen* weder Gedult noch Gnade dürffte gehabt haben: Ja es iſt auch daher warſcheinlich, daß die Peſt ſchon damals mit groſſen und unwiedertreiblichen Schaden der Egyptier, nicht ſelten müſſe graſſiret haben, weil *Moſes* den König Pharao mit dem Vorwand der Supplication und Opfferung wieder dieſes Ubel, zur dimiſſion der Kinder Iſrael zu bewegen ſuchte, da doch die Medicin zu der Zeit bey den Egyptiern, vor allen andern Völckern, in der meiſten Käntniß und Ausübung ſtand, die den Pharao ohne Zweiffel an ſtatt des vorgewandten GOttes-Dienſtes, würde vorgeſchlagen haben, wenn er nicht ſammt ſeinen Aertzten bis anhero durch öfftere Erfahrung wäre überzeuget worden, daß, weil die leibliche Mittel wenig vermöchten, dieſerley Devotion allerdings am aller convenableſten hierwieder zu achten ſey. Es erhellet ferner die frequenz der Peſt in Egypten auch ſchon zur ſelbigen Zeit aus *Deuteron. 28. v. 21. it. v. 27.* da der groſſe GOtt denen Kindern Iſrael bey erfolgender Ubertretung ſeiner Gebote dräuet, ſie mit der (demonſtrative) **Sterbe- und Peſt-Drüſe**, it. mit **Drüſen** Ægypti, zu ſchlagen, welche, daß ſie von der in dieſem Lande gewöhnlichen Peſtilentz, und nicht ſowol von denen *Exod. 9. v. 9.* erwehnten Blattern, zu verſtehen ſeyn, der context zu erweiſen ſcheinet; weil doch gedachte Blattern nicht füglich vor die Peſtilentz können erkläret werden, als die 1.) auch das Vieh bekommen, welches doch aber ſchon zuvorhero, zu abſonderlicher Zeit mit der Peſtilentz in ſpecie geſchlagen worden: 2.) auch cit. loc. nicht geleſen wird, daß die Egyptier hieran hauptſächlich gäben Todes geſtorben, wiewol ordinairement zu Peſt-Zeiten geſchiehet.

Uber dieſes auch 3.) die wahre Peſt nicht ſowol hauptſächlich erhabene Blattern, als vielmehr Beulen und Carbuncul, d. i. faulende Flecken, Vibices und maculas, mit ſich zu führen pfleget. Anderer Argumentorum zugeſchweigen. Erweiſet alſo dieſes, daß die wahre Peſtilentz in *Orient*, und urſprünglich in Egypten und gleichgearteten Ländern, zu Hauſe ſey, von daraus, und durch keine andere Entſtehung, ſie beſtändig in die Chriſtenheit, nach dem Willen GOttes, auszuſchweiffen obſerviret werde: Wie dergleichen auch in der letztern groſſen Peſt des jetzigen Seculi, und nichtweniger auch in der gegenwärtigen geſchehen, ohngeachtet man, aus Ermangelung genungſamer Nachrichten aus dieſen entlegenen rauhen Gegenden, den letzten Türckiſchen, und erſten Chriſtlichen Ort, ſo einander die Seuche communiciret, ſo offenbarlich nicht zu benennen vermag.

Es bedünckt mich dieſe Prænotitz eine zur mediciniſch-dogmatiſchen Gewißheit nicht unnöthige remarque zu ſeyn, um zu wiſſen, wie weit man die Seuche der Peſt von andern morbis epidemicis zu entſcheiden, und mit was vor Recht man die Lufft zur Peſt-Zeit vor ungeſund und vergifftet zu halten,

 folg-

folglich Præſervation und Päſſe hiernach einzurichten, Urſache habe, wie nicht weniger, wie viel man mit politiſchen Anſtalten, zu Abhaltung der Infection, auszurichten vermögende ſey. Angeſehen, nach dieſer wahren Einſicht, die Peſt von andern gemeinſchafftlichen Land-Seuchen auf gewiſſe Weiſe billig ausgeſchloſſen, die Lufft ohne Grund vor æqualiter vergifftet geachtet, die Geſundheits-Päſſe unrechtmäßiger Weiſe bloß auf geſunde Lufft eingerichtet, die Lufft-Reinigungen durch Feuer und Räucherungen vor impertinent gehalten, und die politiſche Præcautiones hauptſächlich auf die Abhaltung der Anſteckung durch Perſonen und Mobilia abgeſehen zu werden verdienen. Die Individual-Cur gründet ſich auf den Indolem der Peſt-Kranckheit ſelbſt. Dieſe aber beſtehet theils in einer materielliſchen, theils in einer vitaliſchen efficacia: Jene gründet ſich auf die höchſt penetrante, intime, gähe, ungewöhnliche und ſchwer zu redreſſirende putrefaction des Cörpers, vermittelſt des empfangenen höchſt kräfftigen Peſt-Fermenti oder contagii: Dieſe aber auf eine theils unzulängliche und tumultuariſche, unordentliche, übereilende, hinderliche und verzweiffelnde, theils auf eine gelaſſene, vorſichtige, ordentliche und kräfftige Gegen-Bewegung der Natur, ſowol das eingezogene Peſt-Gifft aus dem Leibe zu ſchaffen, als auch die etwas ſchon geſchehene Læſiones zu remediren. Dieſe 2. Paſſus formiren das wahre Objectum eines Peſt-Medici, und das Elementum aller Curations-Bemühungen im Haupt-Wercke, nemlich mit dem einen Auge auf das Peſt-Gifft, mit dem andern aber, und vornemlich auf die eigenmächtige Hülff-Leiſtung der Natur zu ſehen, welche ſie ohne Anweiſung vorzukehren und bey vielen ohne alle Interpoſition des Medici kräfftiglich zu abſolviren pflegt. Doch es dürfften vielen dieſe Abſichten keiner ferneren Erinnerung oder Anweiſung benöthiget zu ſeyn ſcheinen, weil man doch hierinnen bereits ſo viel Vorſchläge gethan, daß man zur Vollkommenheit des Effects nichts mehr übrig zu ſeyn glauben ſolte, als daß forthin kein Menſch mehr an der Peſt ſterben könte. Doch die Peſt behält gleichwol dieſem allen ungeachtet, noch ihre alte Weiſe, und es ſterben noch beſtändig an ſelbiger nicht viel weniger Menſchen, als vielleicht vor Zeiten; Und ſolchem nach muß es wohl ſothanen Hülffs-Mitteln noch immer am beſten, d.i. an der Krafft und Zuverläßigkeit fehlen. Von *Hippocrate* glauben viele, daß er die wahren Remedia gewuſt, wodurch die Peſt gewiß zu heilen und zu vertreiben ſey, daher man ihm auch hin und wieder Göttliche Ehre, nicht anders als dem *Herculi* und *Æſculapio*, erzeigete. Ja die Einwohner der Inſul Co hielten ihn ſo hoch, daß ſie dem Könige in Perſien *Artaxerxi*, der den *Hippocratem* zu Vertreibung der Peſt unter den Seinigen, mit Offerirung aller Königlichen Generoſitè, zu ſich entbiethen ließ, trotziglich antworteten, ſie wolten eher des allergrauſamſten Todes ſterben, als den *Hippocratem* von ſich laſſen: Daher denn *Artaxerxes* dergeſtalt entrüſtet wurde, daß er die gantze Inſul in den Abgrund der See zu verſencken dräuete. Doch es ſchienen gleichwol auch die Griechen bey dieſer Verweigerung politiſche Urſachen zu haben, um von ihren Feinden, den Perſern, das Verderben, welches ſie überhaupt ſuchten, nicht in dieſem Stücke von ihnen abzuwenden. Inzwiſchen war gleichwohl der Ruhm von *Hippocrate* ſo groß, daß man ihn unter allen Menſchen vor den eintzigen hielt, der die Peſt gewiß zu vertreiben vermöchte, wie aus der *Epiſt. Pœti ad Artaxerx.* und aus *Sorano in vita Hipp.* gar deutlich zu erkennen. Es muß aber wohl die Peſt zur ſelbigen Zeit gegen *Hippocratem* mehr Regard gehabt haben, als gegen die Medicos der folgenden Zeiten, weil er doch ſelbige mit nichts anderem ſoll vertrieben haben, als durch Räucherwerck von wohlriechenden Blumen und Kräutern, ſo er durchgehends in der Stadt angezündet, *Galen. de Theriac. ad Piſon.* womit wohl heut zu Tage niemand die Peſt verjagen wird. Und es dürffte auch von *Hippocrate*, daß er hierdurch die Peſt-Graſſation, wie mit einem Schwerdt-Streich vertrieben, niemand leichter und ſo ſchlechterdings glauben, als von des *Arcbitelis Areopagitæ* Frauen, daß ſie nach dem Befehl des *Toxaris*, die Peſt zu Athen mit vieler Sprengung des Weins in den engen

gen Gäßlein vollkömmlich gedämpffet habe; ſo wenig, als von *Thalete Creten-ſi*, daß er auf Geheiß des *Apollinis Pythii* die Peſt aus *Sparta* mit der *Muſic* verjaget habe: Es ſey denn, daß man unter dieſen Symbolis etwas anders verſtehen müſte, als die Worte andeuten. Doch die Opinion der Alten gegen ihre Philoſophos ſupplirte offt deren Unvermögen, und es iſt wahrſcheinlich, daß man offt von dem guten *Hippocrate* mehr geglaubet, als es nöthig geweſen. Nun bildet ſich aber *Helmontius* ein, daß dieſer ehrliche Alte ein beſonderes Arcanum gehabt, womit er die Peſt bey einzelen Perſonen mit Strumpff und Stiel gewiß zu vertilgen vermocht, welche Kunſt aber mit ihm zu Grabe gegangen ſey, die hernach die folgenden Medici von den Todten erwecket zu haben, von ſich gerühmet und daher immer ein Antidotum nach dem andern ans Licht gebracht, deren aber keines den Stich gehalten, bis auf unſre Zeiten: Wannenhero er denn in eine ſolche Begierde hernach geſetzet worden, daß er eher nicht ruhen wollen, als bis er dieſe Koſtbarkeit aus der Höhle der Vergeſſenheit wieder hervorbringen möchte. Und ſiehe da! endlich vermeynte er, ihm dieſes Licht aufgegangen zu ſeyn, und die Kunſt gefunden zu haben. Aber in was ſoll ſie beſtanden haben? In Saltz, Schwefel und Pech. Dieſe hat *Helmontius* eher nicht erfahren können, als bis ihm ſein gütiger Schutz-Engel auf ſein ſehnliches Verlangen ſelbige ſummariter entdecket, ſo er denn mit groſſem Vergnügen angenommen, und daher mit vielerley Documentis zu legitimiren und erweißlich zu machen bemühet iſt. *Vid. Tr.* von der Peſt *Cap. 19.* Doch es weiſet die Erfahrung, daß *Helmontius* die Würckung dieſes Arcani, ſonderlich des Schweffels, (deſſen ſich auch ſonſt die Alten wider die ſo genannte böſe Lufft zur Räucherung bedient, (teſte *Juvenal.* Satyr. 2. und *Homer.* Odyſſ. 22.) hauptſächlich und mehr in einer Inverſion des Peſt-Giffts und des hiervon dependirenden Schreck-Bildes geſucht habe, als in der wahren und Natur-gemäſſen Indicatione expulſiva Contagii: Da er hingegen das Pech, vornemlich effectu externo, auf die Abſceſſus anzunehmen ſcheinet. Doch auch dieſes Arcanum, ohngeachtet es in Regard der wahren Indicationen nicht gäntzlich zu improbiren, muß ſo crude nicht angenommen werden; und ich entſinne mich, irgendwo geleſen zu haben, daß man in der Wieneriſchen Peſt An. 1679. den Schweffel mit groſſem Hauffen gebraucht, da inzwiſchen doch eine unſägliche Menge Menſchen geſtorben, es ſey dann, daß ſie in der wahren Abſicht des Effects nach der gewöhnlichen Weiſe verfloſſen. Wie denn auch *Paul. Sorbait* bey ſeinem gewöhnlichen præſervativ, nemlich einer Butterſchnitte mit Meer-Saltz und Schweffel nicht allegiret, was er hierdurch vor Würckung verſpüret. *Vid. Ejusd.* Geſpräch von der Wieneriſchen Peſt Reſp. 24. Doch es könnte ſeyn, daß *Hippocrates*, nach ſeiner gewöhnlichen Vorſichtigkeit, dieſes Medicament, wenn er ſich ja deſſen in Wahrheit pro ſpecifico & appropriato bedienet, zur Expulſion und Maturation der Abſceſſuum könnte dirigiret haben: Doch hiervon hat der Schutz-Engel dem *Helmontio* nichts geoffenbahret, und wir finden auch hiervon keine Spur in den Schrifften *Hippocratis*; wannenhero dieſe Cur entweder vor falſch, oder nach dem Genio der damahligen Zeiten, da man viel auf Inverſiones und Mortificationes der Venenorum geſehen, zu achten iſt.

Nemlich, das bedüncket mich in denen bisherigen Peſt-Curen das Haupt-Verſehen zu ſeyn, daß man nicht der wahren Selbſt-Macht und Eigen-Hülffe der Natur, ſondern denen Syſtematibus, Præjudicio, und ſelbſt-erwachſenen Speculationen nachgegangen, Krafft deren man das Peſt-Gifft, wenn man ja noch eines ſtatuiret, und nicht, wie unter andern der Herr *Barthold. Florian. Gerſtmannus*, *in Tumulo Peſtis edit. Francof. 1704.* ſelbiges aus der Medicin ausmiſſet, und hingegen Furcht und Schrecken eintzig und allein vor die Urſache der Peſt angiebet, entweder zu invertiren, oder bloß durch Schweiß und andere inconveniente Evacuationes auszuwerffen bedacht iſt, da doch die Natur den deutlichſten Weg zeiget, wornach ihr in dogmatiſcher Cur beſtändig zu folgen, die gröſte Billigkeit iſt. Dieſe nun pflegt, vermöge ihrer beywohnenden Erkänntniß und Fähigkeit, die empfangenen und im Leibe erzeugten Recrementa nociva nicht zu invertiren und

und zu corrigiren, ſondern ſchleunigſts aus dem Leibe zu werffen, und zwar jede nach ihrer Erforderung durch proportionirte Excretoria, ſo fern ſelbige in ihren Motibus ordentlich und vernünfftig verfähret. Die auſſerordentlich geſammlete Seroſitates ſalino-ſulphureo-aquoſas treibt ſie durch Schweiß und Urin weg, den Mucum, per Tuſſim, die Saburram mucido-bilioſam, per alvi fluxus, die miaſmata velocius corruptoria, per ecthymata, u.ſ.w. Was Wunder demnach, wenn ſie auch das auſſerordentliche und ungewöhnliche Miaſma peſtiferum durch eine beſondere und ſonſt ungewohnte Excretion auſſer dem inneren Leibe wirfft, ſo wie ſie nunmehr das fremde contagium venereum pernicioſè, ſed lentius, corruptorium durch Bubones, Abſceſſus, Salivationem, zu eliminiren gewohnt iſt. Und eben dergleichen thut die ſorgfältige Natur auch in der Peſt; als woſelbſt ſie das unbekannte und höchſt-deleteriſche Fermentum oder Gifft ordentlicher Weiſe, jedoch insgemein zeitlich, und ohne Abſicht auf beſondere dies criticos, zugleich mit dem beſten Vortheil, nicht nach und nach per peripheriam æqualiter, ſondern collectim und auf einmahl in forma Bubonum, an den wärmſten Theilen des Leibes, nemlich in inguine, ſub Alis, eines Theiles auch pone aures, oder wo ſie zu dieſem ordentlichen ſucceſſu bubonum nicht gelangt, zum wenigſten durch Carbunculos, d.i. gangrænisirende, ja ſphacelirende, Abſceſſus aus dem Leibe ſchmeißt, und ſelbigen hierdurch von dem plötzlichſten u. entſetzlichſten Untergange befreyet. Von dieſer wahren Peſt-Excretion findet man in denen Caſibus und Obſervationibus derer Peſt-Scribenten unzehlige Exempel; die aber gleichwohl nicht mit ſolchen Augen angeſehen worden, als es deren Klarheit erfordert: Und es giebet gewiß dieſer Paſſus ein vortreffliches Exempel von Negligirung derer connexen ſpecie facti, und Blendung derer Syſtematum, und der Autorität. Es zeiget nemlich die Hiſtorie von allen Zeiten: 1.) Daß in allen wahrhafftigen Peſten, in allen Ländern, und zu allen Zeiten *Abſceſſus*, nemlich Beulen und Brand-Blaſen, oder Carbuncul verſpühret werden: 2.) Daß in einer jeden Peſt die allermeiſte *inficirte*, ja ſo gar die von bloſſen *penetranten* Schrecken erkrancket, dergleichen *Abſceſſus* bekommen: 3.) Daß dieſe *Excretio* die allerſicherſte und beſte ſey, und daß faſt alle, ſo an der wahrhafftigen Peſt-Seuche davon gekommen, dergleichen *Abſceſſus* haben: 4.) Hingegen daß die, ſo zu Grunde gehen, ſolche entweder zu ſpäte, oder zu unlänglich, oder gar nicht, oder mit allerhand irrigen und *confundi*renden Neben-*Motibus* und *Excretionibus* bekommen. Dieſen evidenten Wahrheiten ungeachtet, hat man gleichwohl jetzt erwehnte Excretion von langen Zeiten her bloß vor ſymptomatiſch angeſehen, folglich die Tractation derſelben eintzig und allein in die Manual-Chirurgie verworffen, und die innerliche und Haupt-Cur bloß auf den Schweiß, keinesweges aber hauptſächlich auf die Provocationem & Promotionem Abſceſſuum gerichtet: wodurch denn offtermahls dem morbo peſtilenti zum Untergang des Menſchen mehr Schaden beygebracht worden, als vielleicht ohne ſolcherley Medication nicht geſchehen wäre.

Dieſes nachtheilige Überſehen war die Urſache, daß ich aus genauer Unterſuchung vieler Peſt-Obſervationen, inſonderheit auch aus der letzten Contagion, die bisher verfinſterte Wahrheit hervor zu bringen, und mit der beſtändigen Experientz erweißlich zu machen, bemühet geweſen, it. Herr *D.* Kanold in denen Send-Schreiben von der *An.* 1708. in Preuſſen, und *An.* 1709. in Dantzig *graſſir*enden Peſtilentz, ſo zuerſt An. 1711. 4. allhier in Breßlau, und denn mit Erläuterungen An. 1713. 4. eben hieſelbſt ans Licht getreten, worinnen No. 5. in den Gegen-Antworts-Schreiben an den Gelehrten Medicum in Dantzig, Hrn. *D. Joh. Georg. Kulmus* mit vielerley Argumentis practicis dargethan wird: Daß die *Abſceſſus*, ſonderlich *Bubones*, die wahre Peſt-*Excretion*; der Schweiß und Ausdämpffung hingegen mit nichten hiervor anzuſehen ſey. Mich brachte anfänglich auf dieſe Wahrheit eintzig und allein die Hiſtorie: in deren ferneren Unterſuchung, inſonderheit da den Herrn *Sydenham* pag. Oper. 140. überhaupt von gleichen Sentiment antraff, und forthin auch den hieſigen gelehr-

gelehrten Phyſicum Herrn *D. Joh. Chriſt. Tralles*, *Exercit. de inſufficientia exſpuitionis Salivæ pro obtinenda gloria Præſervativi univerſalis.* Der aber dieſe Wahrheit nur von weiten, und mehr Problematiſch proclamiret hatte. Ich konnte meinen geringen Vorſtellungen das mit nichten zuſchreiben, was dem Lichte der Wahrheit ſelbſt gebührte, als welches an ſeinem Glantz forthin dergeſtallt kennbar wurde, daß unterſchiedene gelehrte Medici dieſe practiſche Theſin durch ihre deutliche Aſſertion mehr und mehr befeſtigten. Kein offenbahreres, ausführlicheres und eyfrigeres Zeugniß aber in dieſer Sache, iſt vielleicht zum Vorſchein kommen, als das, was in des Nieder-Oeſterreichiſchen Geſundheits-Raths, Nachricht, von der anſteckenden Seuche, welche Anno 1713. in das Ertz-Hertzogthum Oeſterreich eingeſchlichen, faſt auf allen Seiten befindlich iſt; welches dann auch ſo viel Beyfall fand, daß dieſe Schrifft in vielen Orten, z. E. zu Brünn, Olmütz, Nürnberg, Regensburg, Hamburg, ꝛc. nachgedruckt, und dieſe in ſelbiger ſo gar ſehr erläuterte Wahrheit, von ſehr vielen gelehrten Medicis mit ſonderbahrem Applauſu angenommen worden. Eine und die andere Paſſage hieraus anzuführen, ſo heißt es pag. 6. edit. Viennenſ. in fol. Was dieſem Giffte gantz eigenthümlich, und anderen nicht insgemein zuſtändig iſt, daß dieſes Gifft ſich pflege in Beulen und Brand-Blaſen zu verſammlen ꝛc. Item: beſtändig und gewiß iſts, kan auch nicht genungſam wiederholet werden, daß dieſes Gifft, ſo fern ꝛc. die Kranckheit nicht in ihrem ordentlichen Lauffe verwirret wird, ſich allezeit pflege und müſſe in äuſſerlich-erſcheinende Geſchwär, ꝛc. oder in Brand-Blaſen, die an alle Theile des Leibes kommen können, ſich verſammlen, und durch ſolche Verſammlung von denen übrigen flieſſenden Theilen des Leibes abſondern und ausreinigen. It. pag. 9. Alles kommet darauf an, daß dieſe Kranckheit zweyerley Lauff hat, einen ordentlichen, und einen unordentlichen: Der ordentliche Lauff der Kranckheit iſt, wann dieſelbe zu rechter Zeit die Beulen und Carbuncul, oder beyde zugleich allgemach hervor bringet, und dabey ſich in viel andre, noch auch hefftige Neben-Zuſtände ereignen: Der unordentliche Lauff aber iſt, wenn darbey die erſt angezeigte Neben-Zuſtände (Peterſchen, Blutſtürtzungen, Durchbruch, Erbrechen, Schlaffſucht, Unſinnigkeit, allerhand Striemen, Brandmahle, Brennen im Bauche, und innerlich verborgene Carbunckel) ſich einfinden: bleibt es bey dem ordentlichen Lauffe, und wird darinnen nichts geſtöhret noch verwirret, das Gifft in Beulen und Blaſen verſamlet, ꝛc. ſo kommen faſt alle davon, und kan *NB.* mit Grund der Wahrheit auch aus ſteter Erfahrniß betheuret werden, daß nicht leicht einer in ſolchem Fall zu Grunde gehe, ꝛc. und pag. 11. So bleibet denn unwiderrufflich, daß jenes Mittel, welches zu Erhebung der Beulen, oder Blaſen, oder beyden zugleich, helffen kan, in dieſer Kranckheit das erſte, vortrefflichſte und ſicherſte ſey. Anderer vielen merckwürdigen Paſſagen zu geſchweigen: denen wir nur noch den Chriſtlichen Wunſch pag. 12. beyfügen: Nicht genung kan es geſagt werden, alles und alles iſt an dieſem gelegen, (ſcil. an Aufſchieſſung dieſer Abſceſſuum, &c. iſt auch zu wünſchen, daß GOTT dieſes Haupt-Abſehen allen, die ſich anmaſſen, mit dieſer Kranckheit Behaffte zu verſehen, gnädiglich einflieſſe und ſie erleuchte. Eine gleiche Einſicht haben die meiſten Oeſterreichiſchen, in jüngſter Peſt ſich durch Schrifften ſignaliſirende Medici gehabt, z. E. der Herr *J. J. W. de Peima L. B. de Baintema Loimolog.* c. 4. §. 24. 25. p. 122. 123. Herr *D. Anton. Loigk in Hiſt. Peſt.* p. 370. 459. Herr *D. J. B. de Werloſchnig & Pernberg Hiſt. Peſt.* cit. p. 46. Herr *D. Joh. Gereon. Schimperich in Epiſt. ad Werloſchnigium* ibid. p. 30. und andre mehr: denen auch verſchiedene Auswärtige beyzufügen, z. E. Herr *D.* Behrens in Hildesheim, im Bericht von der Peſt Thel. 64. p. 41. Herr *D. T. B. (Theodor. Balthaſaris)* zu Chriſtian-Erlangen, in der Nachricht von der Peſtilentz Cap. 3. p. 39.

Herr

Herr *D.* Gottfried Kirchhoff, in der Vorrede der 4. Tractätl. von der anſteckenden Seuche in Oeſterreich, und noch mehrere andere. Ja der vortreffliche Stahl *Diſp. Theſ. med. Theoret. Pract.* ex I. Aphor. I. *Hipp.* §. 30. p.24. ſagt gleichfalls: „Non contumaces eſſe volumus adverſus illos, qui, „peſtem ipſam, tanquam per Eſſentiam, „Bubones aut Anthraces excludere debe„re, & hanc unam eſſe ſalutarem ejus „viam, arbitrantur.„ Ohngeachtet er mit Recht läugnet, daß ſothane Eccriſis vor keine Criſis ſpecialiſſime ſumta, ſo gewiſſe Tage obſerviret, anzunehmen ſey. Dieſe wahre Indication wird verhoffentlich forthin ihre Feſtigkeit ſo gewiß behaupten, als gewiß ſie die beſtändige Hiſtorie zum Grunde hat, und es iſt zu glauben, daß ſothane bedächtige und gelaſſene Abſicht in der Cur, zur Erhaltung viel mehrer Menſchen, kräfftig ſeyn werde, als andere unordentliche meiſt Empiriſche Medicationes, Correctiones, Evacuationes u. d. g. Ja vielleicht wird mit der Zeit die Cliniſche Aufachtſamkeit, beſondere Mittel zu erfinden, bedacht ſeyn, wodurch dergleichen Abſceſſus proprie und ſpecifice provocirt und promovirt werden können, in deren Ermangelung man bishero bloß in denen Univerſalibus, Diapnoicis & expellentibus, acquieſciren müſſen. Daß auch ſchon bey einem und dem andern dieſer Gedancke hervor gebrochen, kan unter andern das Exempel des gelehrten Land-Phyſici zu Wels in Ober-Oeſterreich, Herrn *D. Joh. Bapt. de Werloſchnig & Pernberg*, bezeugen, welcher, vermöge dieſer löblichen Sorgfalt, nach vorherogegangener Prüfung Herrn *D.* Kanolds unvorgreifflichen Beweiß-Gründe, in obbemeldten Peſt-Schreiben, weil er die Abſceſſus, als die Haupt- und wahre Excretion der Peſt, ſtatuiret, ihm auch ein Mittel zu nennen, ausgebethen, womit dieſer Endzweck kräfftiglich erhalten werden könnte. Seine Antwort darüber war, daß ihm ſo wenig, als dem Herr Sydenham, ein dergleichen Specificum bekandt ſey, doch wäre, bey mehrer Application auf dieſes Moment, vielleicht in künfftiger Zeit ein ſolches Inventum zu hoffen, ſo wie man vor andere morbos ecthymaticos beſondere und ſpecifica medicamenta erfunden hätte, wie z. E. in Scabie Sulphur, in Variolis Lentes, Sem. Aquileg. und ſonderlich mit Wahrheit das Sem. Napi. in Petechiis Antoram und Coccinellam, und die Petechias cum Euphoria hervor zu bringen, den Lap. Pedra del Porco: Solchemnach, wenn man nur zuvor das Verhältniß der Humorum excernendorum, des Organi und des Medicaments, genungſam unterſucht, dürffte es vielleicht möglich ſeyn, etwas gleichkräfftiges, zur Expulſion derer Peſt-Abſceſſuum, ausfindig zu machen. In welcher Abſicht er problematiſch und zu mehrer Unterſuchung ein und das andre Acriuſculum, Lympham ſerumque glandulare præc. actuans aufwarff, als aus *Reineſii* Bericht von der jetzigen Sterbens-Seuche Altenburg 1681. 4. Die zur Peſt-Cur hochgerühmte *Rad. Olſenicii*, Elſenich: aus *Matthæo de Feb. peſtil.* An. 1595. ad 99. graſſat. p.24. ſeq. Das *Allium*, *Cepas*, *Sinapi*, *Raphanum*: aus *Henr. de Bra Catal. Medicam. adverſus Peſtilent. Rutam*, *Calendulam*, *Chelidonium*: von denen ihm aber, in hanc efficaciam nichts zuverläßliches zu decidiren möglich ſey, bevorab die vorſichtige und beſtändige Experientz hierinnen eine mehrere Gewißheit gebe; bis dahin man ſich bloß der Diapnoicorum zu bedienen, inzwiſchen wohl zu attendiren hätte, wo der Bubo ſich anſetzen wolle, welches nach dem Vorſchlag des *Herlicii* Tr. *de methodo curandi peſtem Gryphiswald.* 1585. 4. vermittelſt der Tuſſiculation, und des hierbey bemerckten Stechens in loco bubonem protruſuro geſchehen könnte, wornach man ſich der Externorum blande attrahentium bedienen könte. Es hat dem Herrn *D. Werloſchnig* dieſes Antworts-Schreiben in extenſo ſeiner gelehrten *Hiſtoriæ Peſtis*, Styræ 1715. 8. p.81. ſeq. zu inſeriren beliebt, ſo aber ſo voll Druck-Fehler gerathen, daß er es wegen offt verkehrten Senſus kaum vor das Seinige erkennen können. Conf. Breßlauiſche Natur- und *Medicin*-Geſchichte.

Von

Von der Præſervation vor der Peſt.

Der hochberühmte Herr George Erneſt Stahl Königl. Preußiſcher Hof-Rath und Leib-*Medicus* und ehemaliger *Profeſſor Medicinæ* auf der beruffenen Friedrichs - *Univerſit*ät Halle, hat, wenn er in ſeinen Collegiis Practicis de Peſte gehandlet, folgendes Remedium ſpecificum zur Præſervation zu proponiren pflegen: Wie nemlich im vergangenen Seculo ein Todten-Gräber in der Lauſitz ſich und alle die ſeinigen folgender maſſen in der Peſt erhalten; Welches er kurtz vor ſeinem Tode dem Beicht-Vater auf Erſuchen geoffenbaret: Daß er alle Morgen von folgenden Kugeln eine verſchlucket, ſo beſtanden, aus Zitwer, Angelica Wurtzel, weiſſen Diptam, Muſcaten-Nüſſen, Wermuth, Eichen-Laub, Lorberen, Terra Sigillata, der weiſſen, rothen und grauen, und endlich pulveriſirten Todten-Knochen, und zwar derſelben, davon die Menſchen in der Peſt verſtorben, welches alles er mit friſcher Wagen-Schmiere in globulos formiret, und auf dieſe Weiſe ſich und die ſeinigen præſerviret. Dieſes hat Herrn *D. Joh. Georgium Kulmus*, einen damaligen berühmten Medicum in Dantzig, als die Peſt in dieſer Stadt An. 1709. aufs erſchröcklichſte graſſiret, bewogen, dergleichen Knochen von Thoren kommen zu laſſen, und ſie præſervative und curative mit denen andern ingredientien einzugeben, aber nicht den geringſten Effect davon verſpühret. Eben ſo referiret Herr Samuel Friedrich Lauterbach in ſeiner Frauſtädtiſchen Peſt-*Chronica* pag. 60. daß man daſelbſt von beſondern Peſt-Kugeln viel Rühmens gemacht, die ein alter Todten-Gräber An. 1634. kurtz für ſeinem Tode geoffenbaret, und damit nicht allein ſich ſelbſten in 9. Peſten geſund erhalten, ſondern wodurch auch deſſen Groß-Vater, von dem er eben dieſes Kunſt-Stück bekommen, 15. Peſten ohne den geringſten Anſtoß, überſtanden; Die Ingredientien hierzu waren, wie kurtz gemeldet; Dieſe præſervirten, ſo eine dergleichen Kugel frühe verſchlucket würde, 24. Stunden vor allen Gifft. Ich fand bald zu Anfange der Plage dieſes remedium in einem gewiſſen Hauſe, als ich darinnen einen Patienten beſuchte, die mir es in einem groſſen Glaſe, ſchon præpariret, zeigeten; Die Species aber darzu, als was beſonders nur in geheim vertraueten; Sie brauchten nicht allein vor ſich alle fleißig davon, ſondern überlieſſen auch dergleichen Kugeln andern: Es gingen aber nicht voll 14. Tage hin, ſo ſtarb das gantze Hauß weg, bis auf den Wirth, der ſich in Zeiten in eine Feld-Hütte gemachet hatte. Es überſchrieb dieſes, Herr *D. Kulmus* nicht allein in einem Briefe Titl. Herrn *D.* Chriſtian Höniſchen Medicinæ Practico in Breßlau, ſondern noch folgendes: Wie ein Reformirter Theologus mit Nahmen Tobiany aus Groß-Polen ihm Eidlich conteſtiret, daß wie in Warſchau für die Peſt nichts helffen wollen, hätten ſie endlich die Bubones derer Verſtorbenen ausgeſchnitten, ſolche getrocknet, pulveriſiret, und denen Krancken eingegeben welches am beſten geholffen, inſonderheit die Menſchen vor der Peſt præſerviret, alſo daß man ohne Scheu, mit denen inficirten umgehen, und ſie warten und pflegen können: Da dieſes inſonderheit die armen Leute erfahren; Wären viele ſo hertzhafft geweſen, daß ſie die purulentam materiam e maturatis Bubonibus Löffel-weiß deswegen eingeſchlucket; Wie denn auch 3. Patienten, durch das Eyterſaugen aus ihren eigenen und andern Bubonibus apertis in Gegenwart dieſes Geiſtlichen ſich in der Peſt ſollen ſalviret haben. Conf. *D. D. Goblii Act. Med. Berolinenſ. Dec. II. vol. 11. pag. 28. it. Diarium Gallic. Amſtelodamenſe Menſ. Jun. An. 1722. pag. 685.*

Sonſt ordinair pflegen zur Peſt-Zeit præſervationis gratia vielerley ſuffumigia ſchon von *Hippocratis* (7.) Zeiten an recom-

(7) Alſo ſoll die erſchreckliche Athenienſiſche Peſt, durch Anzündung der Wälder vertrieben worden ſeyn; und *Hippocrates* Sect. III. Aphoriſm. §. 1. glaubt, daß auf dieſe Weiſe ſein

commendiret zu werden, dadurch er allein der Peſt Einhalt ſoll gethan haben: Deswegen allhier zu Breßlau, als dieſe Seuche der Stadt ziemlich nahe kam, alle Tage etlichemal das Rath-Hauß und die meiſten Privat-Häuſer, mit Wacholder-Holtz und Beeren ſtarck durchräuchert worden: Andere recommendirten hierzu angezündetes Schüß-Pulver, dieweil es zugleich durch die expanſion die Lufft hefftig zertheilete, und wenn es mit Eßig in Kugeln formiret, ſolte es noch beſſer ſeyn; Andere allerhand Mediciniſches Rauch-Werck; Sehr viele aber das Taback-Rauchen mit *Joh. Joach. Bechero*, *Cornelio Bontekoe*, *Thom. Sydenham* inſonderheit *Isbrando de Diemerbroeck* (de Peſt. Cap. X. pag. 107. Cap. XI. pag. 10. Cap. XII. Lib. II. it. pag. 125. & pag. 273. Caſ. XVII.) Weil dadurch nicht allein ein beſtändiger gelinder Rauch erreget, ſondern auch, da das Fermentum peſtilens hauptſächlich ſich dem Speichel inſinuire, zugleich auch ſelbiger dadurch provociret werde, welcher wenn er ausgeworffen, nicht das vehiculum abgeben könne, wodurch dieſes miaſma in den Magen und Maſſam ſanguineam geführet werde; Deswegen vorſichtige Medici, nach dem Rath *Jac. Joh. Wenceſl. Dobrzensky* (vid. *Præſervativum univerſale naturale*, welches auch zu finden in denen *Miſcell. Nat. Curioſ.* (*An. IX. & X. obſ. CLXX.*) und Herr *D. Chriſt.* Tralles in Exercit. de inſufficientia exſpuitionis ſalivæ pro obtinenda gloria Præſervativi univerſalis) allemal bey Umgang mit Patienten, ſo in morbis contagioſis decumbiren, von dem Speichel niemals was zu verſchlingen, ſondern ſelbigen allezeit und offt von ſich zu ſpucken anrathen: Daher in Peſte Maſticatoria acria gebrauchet werden; Um dadurch einen recht häuffigen Zufluß von Speichel und Auswurff ſich zu erregen.

Das lächerlichſte, welches durch den Geſtanck die Peſt vertreiben ſoll, iſt ein ſtinckender Bock, (warum aber nicht eine böckelnde geile Dirne) dieſen ſoll man beſtändig in Zimmern und Schlaff-Gemächern bey ſich haben: Davon ſchreibet *Isbrand de Diemerbroeck de Peſte* Libr. II. Cap. V. pag. 90. Nonnulli ditiores equitum Capitanei, hircum, quem alioqui apud equos ſtabulo includunt, in cœnaculis & cubiculis alebant, atque hujus fœtorem ab experientia aëris peſtilentis contagium impedire & extinguere aſſerebant. *Hier. Mercurialis de Peſte* meldet, wie er ſchon zu ſeiner Zeit geſehen, daß der oberſte Cantzler von Ungarn einen groſſen Bock in ſeinen Zimmern gehalten zur Peſt-Præſervation: Dergleichen ungereimte Hiſtorien erzehlen auch *Thomas Jordanus de Peſt. Phœnomenis ſ. de iis quæ citra Febrim peſtilentem apparent*. Cap. IX. Tr. III. *Ambroſ. Paræus Operum* Lib. XXI. Cap. VI. *Duncanus Liddelius Scotus de Febribus* Lib. III. Cap. V. *Julius Palmarius de Febribus Peſtilentibus* Lib. I. Cap. XV. *Joh. Rudolphus Camerarius Sylloge Memor. Medic.* Cent. VII. Partic. XLVII. pag. 457. und andere mehr. Es ließ daher Herr *D. Griebel*, welcher als Peſt-Medicus ins Wartenbergiſche nach *Kojentſchin* und andere inficirte Orte gegangen, und nicht überall einen ſtinckenden Bock bey ſich haben können noch wollen, in ſeinem Schlaff-Gemach und überall eine groſſe Menge Zwiebeln aufhengen; Ja er ſelbſt trug dieſelben um und bey ſich, und damit wolte er ſich vor der Peſt præſerviren; Es war aber dieſes alles ohne Nutzen, weilen er in wenig Tagen, ſamt ſeinen Bedienten, von der Peſt angefallen hinweg ſtarb. *Crato* Epiſtol. CCXXXIV. rühmet den Camphor anzuhengen, welcher alle andere Præſervativa übertreffen ſoll; Und ſey nach Herrn *D. Ettmüller* die Peſt ohne Camphor wie ein Soldat ohne Degen und Gewehr. Zu Nürnberg wolte ſich jetziger Zeit einer aufhencken laſſen, wenn das Camphor-Oel eingenommen nicht gewiß jeden vor der Peſt bewahre; (vid. *Wiſnerus Diſſ. de malo peſtifero* Theſ. XXXV.) Ja von *Heinſio* wird geſaget, daß ihme wegen des glücklichen Gebrauchs des Camphors in der damaligen Peſt zu *Verona* eine Gedächtnüß-Säule aufgerichtet worden. (vid. Joh. Dan. Gohl. Hiſt. peſtis p. 45.) Daß

Vaterland die Inſul Cous von dieſer Seuche præſerviret worden: Wie hiervon mehreres zu leſen beym *Galeno* Lib. *de Theriaca ad Piſonem* Cap. XVI. pag. m. 194 it. beym *Plinio Hiſtor. Natural.* Libr. XXXVI. Cap. XXVII. Horatio Augenio de modo præſervandi a Peſte Cap. VII. Sebaſt. Würdigio in Medicin. Spirituum pag. 2. und 3.

Daß noch andere Dinge auf die Bruſt gehenget und anderwerts hingebunden, oder ſonderbare Amuleta und Periammata zur Peſt-Præſervation dienen ſollen, iſt ein alter Aberglauben, dennoch aber wie bey andern Kranckheiten, alſo bey dieſer Peſt von verſchiedenen einfältigen Menſchen viel darauf getrauet, auch wohl von derley Medicis offt angerathen worden: Da ſollen nun verſchiedene Edelgeſteine nicht zur Hoffart, ſondern zu Mediciniſchen Gebrauch trefflich dienen: Als der Demant, Rubin, Saphir und Topaß und am Goldfinger in Ringen, inſonderheit der Jaſpis, darauf ein Scorpion geſchnitten, am Halſe getragen werden, alles Peſt-Gifft anziehen.

Eben dergleichen anziehende Krafft ſollen die alſo genennten gifftigen Thiere beſitzen: Als Kröten, Heydexen ꝛc. wenn ſie getrocknet den Leib berühren; auch keine Spinnen im Zimmer abgekehret, ſondern vielmehr deßwegen häuffig hinein geſetzet werden, und wer vor dergleichen Eckel hat, ſoll zum wenigſten aus den Kröten-Kopff ein gewiß Beinlein auf die Bruſt binden, und ſich vor Anfall alles dergleichen Giffts verſichern.

Weil nun nach dieſer ſimplen Theorie ein Gifft das andere vertreiben ſoll, ſo ſind deßwegen von ſonſt berühmten Medicis ihrer Zeit, als *Cratone &c.* auch zur Præſervation des Peſt-Giffts, die ſtärckſten Giffte ex Regno Minerali als Arſenicum (8) Mercurius ſublimatus angerühmet worden. (9) Von dem erſten ſchreibet allegirter *Crato:* Es nutze hierinnen der weiſſe Arſenic, aus der Urſachen, weil der ſpirituelle Dampff oder Rauch der oberſten Mineren, ſich mit dem Corporaliſchen Rauch der unteren Mineren vereiniget, und mit demſelben ſich incorporiret, und ſeine Spiritualität verliehre, daß er weiter den Menſchen nicht Schaden zufügen könne: Und hätten ſich auf dieſe Weiſe viele zu dieſen Zeiten in Rom ja ſelbſt Pabſt *Clemens III. Adrianus IV.* auch *D. Carpus* in Bononien ſamt denen Seinigen und vielen andern daſelbſt, von der Peſt ſalviret; da aber dieſes ſchon im XI. und XII. Seculo geſchehen, und wie von weiten, alſo von Alters her, ſich viel lügen läſſet, mag dieſes glauben wer da wolle. Von dem Mercurio currente nur in Feder-Kielen oder Büchslein am Halſe getragen, rühmet *Marſilius Ficinus*, daß er dadurch die Soldaten für Metz vor der Peſtilentz geſchützet, und ſolle nach denen neuen Medicis der Mercurius ſublimatus alles Peſt-Gifft aus dem Menſchlichen Leibe kräfftig ſublimiren, und an denen Orten wo das Queckſilber gegraben wird, gar keine Peſt oder anſteckende Kranckheit graſſiren. Vid. *Gottl. Budæi Conſil. Medic.* pag. 26. Item. So wird die Napell-Wurtz als Gifft-ziehende recommendiret, vid. *Abr. Machfredus de Peſtilitatibus* Cap XII. num. VIII. da dieſe Wurtzel unſtreitig ſonſt durch die Erfahrung das ſchädlichſte vegitabile dem Menſchen iſt. (vid. *Job Baptiſt. van Helmont Operum ſ. de Mente Idea* §. 12. pag. m. 264.) Ja cauſiret ſo gar in den Händen erwärmet ſtarcke Schwulſt und

(8) Ein Engelländiſcher Medicus *in Act. Erud. Lipſ. An. 1704. pag. 125.* iſt der Meynung, daß das Arſenicum aus einem Irthum, zu einem Amuleto worden: Indem die alten Araber den Zimmet, welchen ſie Darſeni in ihrer Sprache genennet, auf die Hertz Grube in der Peſt recommendiret, woraus man in folgenden Zeiten Arſenicum gemacht: Was aber dieſes, wie auch der Mercurius ſublimatus vor Schaden gebracht, kan nachgeleſen werden beym *Zacuto Luſitano Prax. Admirab.* Lib. III. Obſ. XLVI. *Bernh. Verzaſcha Obſerv. Med.* Obſ. 661. *Bierlingio Theſ. Theoret. Pract.* pag. 12. *Isbr. de Diemerbrœck Operum* pag. 401. und 466. *Anton. Deuſingio Diſquiſit. de Peſte*, Part. X. Sect. III. Cap. III. pag. 342. *Paul. de Sorbait.* Quæſt. XX. und andere mehr.

(9) Hiervon ſchreibet Herr *Conrad Berthold Behrens* im Bericht von der Natur, Eigenſchafft und Urſprung der Peſt pag. 90 alſo: Wenn mein Barbierer ſel. Simon Hintrager geglaubet, wie ſchädlich ich ihm ſein Electuar. Orvietan. in dieſer Peſt vorgemahlet hatte, würde er gewiß ſelbiges unterlaſſen noch raiſonniret haben: Das Electuar. Orviet. iſt gut vor allen Gifft, (weil *Burraus* zur Probe öffentlich von 2. Medicis VII. gr. Arſenici und VII. gr. Mercurii ſublimati auf einmal zu Ulm eingenommen, die ihm doch nicht geſchadet, vermöge ſeiner darauf genoſſenen Lattwerge) Atqui das Peſt-Gifft iſt ein Gifft, ergo iſt das Electuar. Orvietan, gut vor die Peſt: Und alſo raiſonnirte er 8. Tage, bis er inficiret und dem Tode zu Theil wurde.

und Ohnmachten. (vid. *Ephemer. Nat. Cur.* Dec. III. An. IX. & X. pag. 167.)

Aus eben dieſen Fundament glaube ich iſt *Radix Colchici* zuſamt der Plantagine mit der ſonderbareſten Recommendation, und neuen Experimentis von Herrn *Joh. Wolffg. Wedelio* hoch angeprieſen: Und Arcanum Duplicatum Catholicum S. Alexipharmacum genennet worden, auch in einem eigenen Schediasmate von $2\frac{1}{2}$. Bogen ſub tit. *Experimentum curioſum de Colchico veneno & alexipharmaco ſimplici & compoſito* (10).

An-

(10) Er führet in dieſer Schrifft zuerſt das Colchicum als ein Venenum auf, ſo efficacia acri cauſtica eine tödliche ſtrangulationem verurſache, als in welcher Achtung es von Alters her geſtanden; Ohne daß man ſelbiges innerlich zu gebrauchen ſich unterſtanden hätte: Es ſey dann ſich hiermit vom Leben zum Tode zu bringen: Daher *Petr. Laurenbergius Apparat. Plantar.* Libr. 1. Cap. IV. erweiſet: Daß vor Zeiten man dieſe Wurtzel Refugium Servorum genennet; weil die Servi, wenn ſie von ihren Herren all zu harte gehalten worden, aus Deſperation, und um ſich zu ſuffociren, die Wurtzel vom Colchico hinein gefreſſen: Auf welche Weiſe es auch die Hunde und Wölffe tödten ſoll; daher es von denen Franzoſen Chien rage genennet worden. (vid. *Barthol.* Zorns Botanol. pag. 219. 220.) Und allegiret Herr *D.* Wedel aus einer Mſct. Gloſſa des Herrn *Ludovici ad Pharmacopœam Joh. Schrœderi*, daß, als man die friſche Wurtzel einem Bauren-Knecht in Schweinfurth gegeben, ſelbiger hierdurch zu todte purgiret worden ſey: Anderer allegirten Exempel zu geſchweigen. Der andere Theil dieſer Diſſertation führet das Colchicum als ein Alexipharmacum auf; Und da Herr *D.* Wedel, als er bey denen, während ſeiner Station in Gotha An. 1667. häuffig graſſirenden Dyſenteriis und Petechiis auf ein kräfftiges Præſervativ bedacht geweſen, ihm aus der Fürſtlichen Bibliothec ungefehr eine gewiſſe Schrifft in die Hände kommen, deren er bisher weiter nicht, auſſer erſt von einem Monat, wieder hätte habhafft werden können; Es wäre aber ſolche nichts anders geweſen, als des Herrn Caſpar Amthors *Exercitatio Antiloëmica* d. i. kurtzes Bedencken wegen der allgemeinen graſſirenden Seuche auf das 1637. Jahr, mit etlichen Arcanen und verborgenen Experimenten; Worinnen er unter andern erzehlet: Daß Ihm auf ſeiner Reiſe nach Culmbach ein Bauer mit Wurtzeln begegnet, ſo er ſeinen Juncker backen müſſen; Als der in ſeinen Hungariſchen Dienſten wider die Peſt unter ſeinen Soldaten nichts anders gebraucht, als das Amuletum dieſer Wurtzel, da denn alle ſicher davon gekommen: Und wüſte er der Bauer als ein alter Mann ſelbſt, daß da es auf allen Dörffern um und um geſtorben, doch in ſeinem Dorffe niemand kranck worden, weil alle Bauren dieſe Wurtzel am Halſe getragen: Es wäre aber ſelbiges nichts anders geweſen, als das Colchicum; Und hätte er Herr Autor ſelbige forthin als ein Amuletum mit groſſen Nutzen, ja zuweilen innerlich, doch caute in Dyſenteria gebrauchet. Nach dieſen Vorgeben, hat ſich Herr Wedel dieſes Amuleti bis auf den heutigen Tag, auch mit dem beſten Vortheil bedienet; Und als in der letzten Hamburgiſchen Peſt von der *Mediciniſchen Facultät* in Jena *2. Medici Peſtilentiarii* auf Begehren nach Hamburg geſendet worden, hätte man ihnen dieſes Amuletum præſervativum angerathen, die dann auch geſund und friſch wieder zurück gekommen. Ja man hätte es auch in variolis præſervative dergeſtalt nutzbar befunden, daß entweder die Kinder gar nicht, oder zum wenigſten ſehr gelinde hiervon befallen worden. Daher denn Herr Wedel wünſchet, daß durch Obrigkeitliche Verordnung die Radix Colchici ſo bisher ſo veracht und verworffen geweſen, unter die Radices officinales gezogen würde. Und weil Plantago oder Wegebreit ein ſonderbar Antidotum wider das Kröthen-Gifft ſeyn ſolle (vid. Diſſ. D. D. Wedelii de Plantagine) hätte man die kräfftige Radicem Colchici mit der kräfftigen Radice Plantaginis noch geſtärcket.

Da aber der gantze Praſt der Amuletorum nach meinem Urtheil im Haupt-Wercke auf nichts anders, als auf Opinion und Aberglauben des Patienten ſich gründet, ohne daß man mit gründlichen Argumentis erweiſen könnte: daß die effluvia eines Amuleti die anfallende miaſmata contagioſa vom Eingange in den Leib, als wie eine Garniſon den Feind von der Feſtung abzuhalten; oder wie ein Schwamm das Waſſer an ſich zu ziehen fähig ſeyn. So meldet vielmehr *Joh. Guil. Monagetta* in der Peſt-Ordnung Cap. VIII. pag. 96. daß das Colchicum dergleichen Krafft in bemeldten Kranckheiten, inſonderheit in der Peſt nicht bewieſen: Und Herr *Prof. D. Aug. Quirin. Rivinus in Peſte* Lipſ. Cap. III. pag. 63. meldet; Daß ihm das Amuletum des Colchici als ein gewiſſes Peſt-Præſervativ angerathen worden; Er giebt aber von dieſem und andern dergleichen Mitteln folgendes Judicium: „Exiſtimo, non alium eſſe horum uſum, niſi quod his conſili præſidiis magnanimi reddantur, minusque contagium horreant, &c. Timidis itaque denegare tale periaptum „non poſſum; nolim tamen confidentiam talem nimiam in ſuperſtitionem aut ſecuritatem

Andere haben mit hefftigen Schwitzen Præſervation und Cur ausrichten wollen, inſonderheit hat Herr Wende, Chirurgus in Oelſe, des Tages 2. 3. bis 4. mal ein Sudoriferum eingenommen, und 1. oder 2. Stunden hefftig darauf geſchwitzet, bis er recht matt worden, welches ſoll zuwege gebracht haben, daß ob er gleich die gantze Peſt hindurch alle Krancken verſehen und die meiſten beſuchet, dennoch von allen Peſt-Contagio frey geblieben; wie denn auch Herr *D. Wiels* von der Thorner Peſt angegeben, daß ſtarckes Schwitzen hierinnen unglaublichen Nutzen geſchaffet, da doch ſonſt (wie hernachmals melden werde) ſtarcke Schweiſſe anderwerts, theils bey noch Geſunden und Krancken nicht gut gethan haben. Ja Herr *Doct.* Hollmann referiret von der Peſt zu Fraustadt in Groß-Polen daß viele geſunde Leute, welche præſervationis gratia zum Schwitzen des Abends eingenommen, frühe todt im Bette gefunden worden; Und in Liſſa ſind die Leute, die noch geſund geweſen, und auf Einrathen des Geſundheits-Gouverneurs zum Schwitzen eingenommen, offt nicht mehr aufgeſtanden, und nicht nur etliche Wenige, ſondern Viele; daß auch ein Axioma unter den gemeinen Leuten daraus worden: Sie möchten nicht zum Schwitzen brauchen ſie erregten ſich dadurch nur etwas Böſes.

Am allerwenigſten iſt das Brandwein-Trincken zuträglich geweſen, und inſonderheit die hitzigen Peſt-Brandweine, ſo daß in Dantzig und in denen Pommeriſchen inficirten Orten, man offentlich ſolche verbieten müſſen. (vid. Chriſt. Gottwaldi Memor. Loim. pag. 41.) Viel beſſer iſt bekommen ein ſaurer nicht allzuhitziger Wein, wenn er nicht überflüßig, ſondern usque ad hilaritatem getruncken worden; Uberhaupt ſind muntere und courage Leute, in viel weniger Gefahr bey geſunden und krancken Leibe geweſen, als die immer das ängſtlichſte ſich vorgeſtellet, für Furcht und Warten der Dinge, ſo über ſie kommen könnten. *Diemerbroëck Operum.* p. 102. und 189. hat den Wein, nebſt einer Pfeiffe Taback, vor das gröſte Præſervativ gehalten, welchen Herr Petermann, der in Leipzig die letzte Peſt ausgeſtanden, beygepflichtet: In der Roſenbergiſchen Peſt An. 1708. iſt auch ein Glaß Ungariſcher Wein, unter den vornehmſten Præſervativen geweſen, abſonderlich bey furchtſamen Leuten, wie gleichfalls Herr Böttcher pag. 107. bey der Coppenhagener Peſt und andere in anderen Orten vielfältig angemercket: Daher *Petrus Pigræus* zu Paris im Anfange des vergangenen Seculi Furcht und Angſt, das wahrhaffte Pabulum der Peſt genennet; Und *D. Sebaſt. Würdig*, hat *in Medicina Spirituum* Lib. 1. Cap. XXVIII. §. 17. geſchrieben: „Quod meticuloſi ex „terrore & metu, corripiantur Peſte. Da- „von *Sennertus de Peſte* Lib. 1. Cap. I. viele „Caſus allegiret, und ſich endlich vernehmen läſſet: Quod plures tempore Peſtis „fere metu Peſtilentiæ & mortis inficiantur „quam a contagio. Und *Helmontius in Tumulo Peſtis* p. m. 189. meldet: A ſolo terrore „hominem ſibi fabricare poſſe morbum „& mortem: Sæpe enim fidem experientia fecit, quod quis terrore ſolo peſtem „abſentem ſibi atque ſuis paraverit.„ Dergleichen Exempel *Gieslerus de Peſte Brunſvicenſium* Obſ. IX. X. & XI. colligiret (vor welches Letztere aber noch etwas einzuwenden wäre.)

„tem converti: Damit wir noch das Judicium Herr *Matth. Untzeri* de Lue Peſtifera Lib. II. Cap IX. pag. 542. von dergleichen Anhengſeln beyfügen: „Si accuratiori trutina rem „expendamus, non poſſumus tandem non fateri, hujusmodi Amuletorum applicationi „ſæpe plus ſuperſtitionis ac vanitatis, quam efficacitatis atque utilitatis, ineſſe, & ſi quid „periculoſiſſimis Peſtis temporibus juvare credantur, id potius fortiſſimæ imaginationi ac „firmæ de iisdem confidentiæ, nec non naturali temperamenti bonitati ac robori, quam „illorum virtuti ac operationi adſcribendum eſſe, idque eo magis, cum experientia ipſa „edocti noverimus, plurimos tempore Contagii ſerpentis ejusmodi Amuletorum geſta- „tione nihil quicquam adjutos, ſed ſæpe citius aliis peſte pollutos, & e contra infinitos fe- „re eorundem præſidium, ceu invalidum & nugatorium, aſpernantes, locoque illorum „tutioribus, magisque probatis & expertis, remediis utentes, a Contagione maligna ſu- „perſtites conſervatos fuiſſe.„ Und den gelehrten Leſer in unſere Sammlung von Natur- und *Medic.* Geſchichten in VI. Verſuch An. 1718. Menſ. Oct. Cl. V. Art. I. p. 1767. verweiſen, wo wir dieſe Materie weitläufftig abgehandelt haben.

Daher haben die Alten die Muſic zur Erluſtigung des Gemůths recommendiret. *Plutarchus* ſchreibet: Daß als die Lacedæmonier von der hefftigſten Peſt befallen geweſen, habe *Thales Cretenſis* vom Oracul des Apollinis die Muſic als das kråfftigſte Remedium erfahren, welche der Peſt Einhalt thun wůrde, wie dieſes *Pauſanias Lib. 1.* confirmiret: Auch ſchreibet *Homerus Iliad. 1.* daß die Griechen durch die Muſic und luſtigen Lieder die Peſt offtmals vertrieben håtten.

So angeprieſene Præſervations-Evangelia dieſes zu ſeyn ſcheinen, ſo glaube doch vielmehr mit Herrn *Bohnio* und *Rivino* in Leipzig/ mit Herrn Hof-Rath Hoffmann in Halle und dem Kônigl. Preußiſchen Hof-Rath und Leib-*Medico* Herrn Stahl zu Berlin, daß wie vor alle anſteckende Kranckheiten, alſo inſonderheit die Peſt bis dato noch kein eigentliches Præſervativ in der Welt erfunden ſey; deßwegen man auch weder allhier, noch anderwerts was ſonderbares mit allen Medicamenten ausgerichtet, ſondern wer offt nichts von Medicamentis genommen, oder andere abergläubige und einfältige Kůnſte adhibiret, iſt offt ehe geſund blieben, und auch wenn er ſchon angeſteckt, wieder geſund worden, als der nach allen Mediciniſchen Methoden tractiret worden. Deßwegen durch GOttes Seegen allhier in Schleſien man folgender Maſſen, am beſten ſich vor der Peſt præſerviret, und auch wo ſie ſchon angefangen, den grôſten Einhalt gethan: Daß wie ſonſt ein Land vor dem andern ſich præſerviret, wenn in einem eine anſteckende Seuche graſſiret: Daß zuerſt alle Communication mit demſelben aufgehoben wird, und bey Leib- und Lebens-Straffe verbothen, daß niemand, oder auch ihre Effecten aus demſelben heraus gelaſſen, oder auch aus geſunden Orten, welche zu den Inficirten kommen dôrffen: Auf dieſe Maſſe hat ſich auch allhier in Schleſien eine Stadt vor der andern, ein Hauß vor dem andern, ja eine Perſon vor der andern præſerviren můſſen. Und zwar wurden auf Veranſtaltung eines Hochlôbl. Kônigl. Ober-Amts allhier, als uns die Peſt-Seuche ſehr nahe kam, in dieſen Gegenden Peſt-Commiſſarii unter anſehnlichen Beſoldungen, ſo gemeiniglich von Adel oder ſonſt guten Anſehen waren, ernennet, Peſt-Dragoner angenommen, ſo bey Tag und Nacht dieſe Gegenden bereiten muſten, und die Grånzen durch bewaffnete Mannſchafft ſtarck beſetzet: Uberall auf den Grånzen Galgen aufgerichtet, aufdaß die Verbrecher in flagranti kônten aufgehencket, oder auch todt geſchoſſen werden. Ja noch ůber dieſes vor unſerm Breßlau, ſperrete man alle Wege nach der Stadt mit Schlag-Båumen, und ſtellete Peſt-Wachen von unſerer Soldateſca aus, mit beygeſetzten Galgen, welche niemanden, ohne Anſehen der Perſon paſſiren lieſſen, ſondern die Geſundheits-Påſſe abforderten; Dieſe muſten auf unſer Rath-Hauß gebracht, durch einen eigenen Peſt-Commiſſarium, ja offt von einem Hoch-Edl. geſtr. Rath und wol gar von einem hochlôbl. Kônigl. Ober-Amte examiniret werden: Ja man hielt dieſes ſo ſtricte, daß da ſich ein vornehmer Polniſcher Fůrſt von L - - - durch ſonderbare Liſt in dieſe Stadt practiciret, und auf der Albrechts-Gaſſe, in einem vornehmen dazumal Fůrſtlichen Hauſe eingekehret, man aber davon Nachricht bekam: So wurde er bey hellem Tage, von denen hieſigen Soldaten, und einem commandirenden Ober-Officier in aller Eil aus der Stadt und dem gantzen Lande geſchaffet: Und der Breßlauiſche Lehn-Kutſcher, welcher den Fůrſten verbothener Weiſe herein gefůhret, nach erlegter groſſer Geld-Straffe mit ſeiner gantzen Familie aus dem Lande gejaget: Da aber dieſem allen ungeachtet, dennoch die Peſt einige Stådte und Dôrffer ergrieff, ſo wurde ein ſolcher Ort erſt enge eingeſchloſſen, und die umliegenden Dôrffer und Stådte mit genugſamen Wachten beſetzet, damit verhůtet wůrde, daß niemand aus dieſen zu denen Geſunden gelaſſen, noch jemand aus denen geſunden Orten in den Angeſteckten kommen konte. Ja die in dem verunglůckten Orte inficirten Håuſer, wurden alſobald mit Wachten umgeben, welche unter Leib- und Lebens-Straffe keinen Menſchen verſtatteten, in dieſes Hauß ein oder heraus zu gehen; Und wurden ſolche Wachten aus denen geſunden Håuſern ge-

genommen, auch wo man es haben konte, Soldaten darzu beſtellet. Wenn das Hauß nun alſo verwahret, ſo wurden die Perſonen darinnen von weiten ſtehende aufs ſchärffſte examiniret, wie, und woher das Peſt-Gifft zu ihnen kommen; Damit aus dieſer Erkäntnüß man anderwärtigen Unglück vorbeugen können. Die Wache poſtirte man wo es ſeyn konte zum wenigſten 30. Schritt, auch weiter, von dem inficirten Hauſe, und vermied ſo viel möglich, daß der Wind vom Hauſe nicht auf dieſe zuginge, darum ſie auch, ſo offt ſich der Wind geändert, ihre Poſten verändern muſten: Die beſtellten Commiſſarien verſahen die eingeſperreten mit aller Nothwendigkeit; Und wo gantze Oerter angeſtecket wie zu Oelſe, Medzibor, Roſenberg ꝛc. wurde eine Strecke von der Stadt hinweg ein Platz auserſehen, Linien gezogen, ſo weit die Menſchen aus der Stadt kommen dorfften: 20. bis 30. Schritte davon die Victualien gebracht und gekauffet; Da denn die Verdächtigen zurück gehen, und die andern das erkauffte, zu den Linien hinlegen, und das Geld davor, wenn es in Eſſig geworffen, und darinnen gewaſchen worden, empfangen konten: In denen Städten und Dörffern aber, wo ein oder mehr Häuſer inficiret, wurde ihnen Eſſen, Trincken, Medicamenta und andere Nothdurfft bis auf 10. Schritt an das Hauß gebracht, niedergeſetzt, und dann, wann die Wacht zurück gegangen, von denen ſo in Hauſe eingeſperret, abgeholet.

Wann einer an der Contagion ſtarb, ſo wurde er entweder von denen Geſunden im Hauſe, an einen bequemen Ort, oder auch von darzu beſtellten Todten-Gräbern, wenn man ſolche haben konte, gemeiniglich nur eingewickelt, und verſcharret: Damit dieſe Leichen zeitiger als in Särgen verweſen könten; doch waren auch die Särge ihnen unverwehret: Wenn aber das Hauß manchmal bis auf ein oder zwey Perſonen ausſturb, ſo ließ man an einem von dem Dorffe abgelegenen Orte eine Hütte von Brettern zuſammen ſchlagen, und dabey ein paar Gruben graben, da hinein muſten die Uberbliebenen ihre Betten und andere Nothwendigkeiten tragen; dieſe Hütten wurden hernach wie das Hauß bewachet: So einer Todes verblichen, muſten ihn die noch Geſunden in die Grube ſchmeiſſen und verſcharren: Wenn aber alle ausſturben, wurde der Letzte von den Todten-Gräber mit einem langen Haacken in die ſchon gemachte Grube gezogen und begraben, die Hütte aber von dem Todten-Gräber mit allem, was darinnen war, verbrennet. Selbſt das inficirte Hauß wurde hernach, wenn ſolches ohne der Nachbahren Schaden geſchehen konte, mit allen, was darinnen, mit Feuer angeſteckt: So aber ſolches ſich nicht thun ließ; ſo wurde von dem Todten-Gräber mit einen Haacken alle Mobilien heraus, auf einen Hauffen, zuſammen gezogen, und dieſelben angezündet; hernach das Hauß zugeſchlagen, und allererſt nach 40. Tagen, auf die Art und Weiſe, wie eine eigene Reinigungs-Cynoſur enthält, wieder eröffnet, und geſäubert.

Da nun dieſe Weiſe allzu ſcharff und unbarmhertzig vielen eingerichtet zu ſeyn, nicht unbillig vorgegeben wurde, wie auch was vor Inconvenientien ſich ſonſt noch darbey ereignen könten, ſo will ein gelinderes und wohl practicables Conſilium beyfügen, ſo daß währender Peſt-Graſſation alle Converſation unter den Geſunden, ingleichen auch auswärtige Commercia, Correſpondentz und Paſſage frey und offen bleiben könte, aus Herrn *D. Joh. Helffrich Junckens Phyſici* zu Franckfurth am Mayn gelinden Vorſchlag die Peſt-Seuche zu vertreiben, und zu vernichten: Aus eines *Anonymi* zu Leipzig An. 1709. *publicir*ter kleiner Peſt-*Societæt*: Aus Herrn *D. Gottlieb Budæi Conſilio Medico* zu Budißin in 4to. pag. 45. ſeqq. Aus Herrn *Conrad Berthold Behrens* Bericht von der Natur-Eigenſchafft, und wahren Urſprung der Peſt, und wie dieſelbe auf alle Weiſe *præcavi*ret, und am ſicherſten *curi*ret werden könne, (Braunſchweig 1714. in 4to) pag. 23. ſeqq. it. aus eines Geiſtlichen zu Budißin in 8vo publicirten heilſamen Rath für Geſunde, Krancke und Sterbende pag. 1. ſeqq. bey welchen allen, es meiſt auf einerley überhaupt ankommet; Gewiſſe Umſtände aber geändert, vermehret und vermindert ſeyn, aus dieſen Schrifften

ten excerpiren, weil offt dergleichen kleine Piecen leicht verlohren gehen:

Daß zwar vorhero practicirter Methodus die Peſt zu vertilgen, und daß ſie nicht aus angeſteckten Orten zugebracht werde, ziemlich ſicher, und wohl eingerichtet ſey.

Weilen aber vielen zu hart zu ſeyn dünckt, die ohne dem unglücklichen Menſchen, wenn ſie von der Peſt angegriffen werden; darzu, durch das Einſperren in ihre Häuſer, noch unglückſeliger zu machen, und dem gewiſſen Verderben zu übergeben. Dieſes aber gleichwol die höchſte Noth, ja die Chriſtliche Vorſorge ſelbſt erheiſchet, wenn man nicht durch ein inficirtes Hauß, ſo viele will anſtecken, ja durch ſo wenige, oder nur einen inficirten Menſchen, ſo viele 100. ja 1000. ums Leben bringen laſſen will. So haben ſich andere gefunden, welche folgende gelindere Methode erſonnen, und komt ſo wohl als die vorige einig und allein darauf an, daß die Krancken von denen Geſunden abgeſondert bleiben, und alle Communication unter dieſen ſimpliciter abgeſchnitten werde: Ohne daß das Publicum hierzu einige Unkoſten anzuwenden nöthig habe.

Denn wenn die Præſervation eines Landes oder Stadt, bey der erſten proponirten Methode, durch gewaffnete Leute, oder ſcharffe Wacht muß zuwege gebracht, und conſerviret werden, daß ihnen das Peſt-Gifft nicht zugebracht wird, ſo werden hierzu groſſe Koſten erfordert. Zu geſchweigen der vielen Vorſorge, welche einer Obrigkeit oblieget, die inficirten Häuſer mit nöthigen Lebens-Mitteln, und andern darzu erforderten Umſtänden verſorgẽ zu laſſen; Uber daß auch denen noch Geſunden in das inficirte Hauß eingeſperreten Menſchen, dieſe ſo entſetzlich vorkommen als Gräber der Lebendigen, daß ſie wohl ehe vor Angſt als von der Peſt ſelbſten ums Leben gebracht werden. Man darzu auch bey dieſer Methode keiner gemeinen Peſt-Häuſer oder Lazarethe nöthig hat, als welche ohne Wiederrede die gröſte Urſach ſind, daß das Peſt-Gifft ſich gantz geſchwinde, offt durch eine groſſe Stadt ausbreiten kan: Weilen man vieler Menſchen darzu benöthiget iſt, nur die von der Peſt inficirte Menſchen aus ihren Häuſern abzulangen. Wenn nun dieſe wieder zu den Ihrigen, oder andern Leuten kommen, ſo ſtecken ſie, durch ihre inficirte Kleider, leicht diejenigen an, welche ſich zu ihnen nahen. Ob ſie ſchon darbey an und vor ſich geſund, und von dem Peſt-Gifft unangefochten blieben: Darzu ſind auch ſolche Lazarethe nicht capabel alle von Peſt inficirte Menſchen zu beherbergen, wenn eine gantze Stadt inficiret wird.

Es iſt alſo kein gelinderes, ſicheres und beſſeres Mittel als folgendes: Nemlich, wenn in einer Stadt, Flecken oder Dorff, ein oder andere Häuſer, ungeachtet aller gethanen Vorſorge, mit der Peſt-Seuche inficiret wird, daß man an ſeine, und der Seinigen Conſervation dencke, um das Leben zu retten.

Hierzu aber zu gelangen, müſſen entweder die geſammte Bürgerſchafft, oder die Obrigkeit die gehörige Diſpoſition veranſtalten. Die Bürgerſchafft muß bey ſo gefährlichen Zeiten, da ein jeder ſich ſeines Lebens verzeihen muß, eines Chriſtlichen Sinnes werden; Und wenn auch Nachbaren vorhero nicht allzu friedlich und vertraulich mit einander gelebet hätten, ſo kan und ſoll die bevorſtehende Leibes und Seelen-Gefahr, ſie zu Hinlegung des Zorns und zu Chriſtlicher Einigkeit treiben, inſonderheit unter ſich ſelber kleine Societæten aufrichten; nemlich ihrer jederzeit 3. oder 4. der nächſten Nachbaren, ſo neben oder gegen einander über wohnen, zuſammen treten, und eines unter ihren Häuſern, entweder freywillig, oder durchs Looß, zu einem Lazareth oder Krancken-Hauß hergeben; Oder es darauf ankommen laſſen, bis eines unter ſolchen benachbarten Häuſern von der Peſt inficiret wird, welches alsdenn das Lazareth bleiben ſoll; die Geſunden aber ſich ſogleich, aus dieſem inficirten Hauſe retiriren, und ſich mit ihren beſten Mobilien, zu den noch geſunden Nachbaren begeben; welches Hauß ſodann mit einem gewiſſen Zeichen bemercket würde.

Am ſicherſten aber würde ſeyn, wann ſich ſolche Nachbaren unter einander verglichen, ehe das Gifft dieſen oder jenen zugebracht worden, welcher ſein Hauß im Fall der Noth räumen, und zum Lazareth hergeben müſte: So könte

könte dieſer mit Beyhülffe ſeiner zweyen oder dreyen Conſorten, die benöthigten Bette, und andere Requiſita zum voraus anſchaffen, und das Hauß fein ordentlich zum Lazareth diſponiren.

Seine übrige Mobilien, deren er nicht höchſt benöthiget, wären bey Zeiten in eine darzu bequeme Kammer zuſammen zu tragen, dieſelbe zu verſchlieſſen, damit nichts könte inficiret werden.

Dieſes aber alles kan unter Chriſtlichen verſtändigen Nachbaren gar bald reſolviret werden: Dann weilen ein jeder, er wohne gleich in einer kleinen, oder groſſen Stadt oder Flecken, alle Stunden gewärtig ſeyn muß, wenn ſein Hauß inficiret, daß ſolches verſchloſſen wird, und er darinnen vieler Miſerie, Angſt und Noth unterworffen ſeyn muß; ſo iſt kein Zweiffel, es werde eine ſolche vernünfftige Reſolution bald gefaſſet ſeyn, und ein oder der andere ſein Hauß gerne zum Lazareth hergeben; weilen er in ſolchen Fall bey ſeinen geſunden Nachbaren ohne Furcht und Schrecken ſo lange wohnen kan, bis das Unglück überwunden, und ſein Hauß wieder gereiniget worden.

Wenn aber die Chriſtliche Liebe unter dieſen Nachbaren ſich nicht ſo weit erſtrecke; Und ſie lieber mit Unvernunfft ſich der Gefahr unterwerffen, und andern Schaden zufügen wolten; So müſte eine Obrigkeit dieſes per Mandatum ſuchen dahin zu bringen, daß alle Einwohner der Stadt ſich reſolvirten, und innerhalb 8. Tagen erklären müſten, mit welchen Nachbaren ſie ſich in ſolche Societät oder Geſellſchafft einlaſſen wolten; damit ſie ſich nicht nachdem verſchlieſſen laſſen müſten.

Weilen es aber alsdann auch ſchon gefährlich genug iſt, die in dieſem Hauſe noch Geſunde, in die aufgerichtete Societät kommen zu laſſen; Weilen ſie das Gifft in ihren Kleidern allbereit ſtecken haben; ſo müſſen ſie ihre, am Leibe habende Hembder und Kleider ausziehen, und in dem inficirten Hauſe zurück laſſen; ſich aber von Fuß auf, in friſche ſaubere Hembder und Kleider ſtecken, und ſich ſo bald aus dem Hauſe zu ihren Nachbaren begeben, und alles Geld, Kleinodien, Brieffſchafften und andere Pretioſa mitnehmen.

So bald aber einer unter denenjenigen, welche aus dem inficirten Hauſe, zu ihren Nachbaren kommen, ſich zu klagen anfienge, müſte man ihn ſo bald in das darzu deſtinirte Lazareth-Hauß gehen laſſen.

In einem ſolchen Lazareth-Hauß müſſen die Stuben im Winter mit Oefen verſehen, die Wände aber ohne Tapeten und Gemählde ſeyn, damit man ſolche Logimenter ſo bald durch das Weiſſen mit Kalck, deſto leichter wieder reinigen kan.

Auch müſten in einem ſolchen Lazareth-Hauſe eine Stube leer gelaſſen werden, vor diejenige, welche die Kranckheit überſtanden, um ihre Quarantaine darinnen zu halten: Nach welcher ein ſolches Logiment wiederum gereiniget, und ausgeweiſſet werden muß; damit wenn ein anderer auch die Quarantaine darinnen halten ſoll, er nicht de novo inficiret werde; Am beſten würde ſich ſchicken, wenn die Krancken in die oberſte Etage des Hauſes, dieſelben aber ſo Quarantaine halten, in die unterſten einquartiret würden: Weil erſtere Gemächer die Lufft beſſer durchſtreichen und reinigen kan, ſo daß ſelbte unten auf den Gaſſen nicht verſacket bliebe: Unten aber die wieder geſund geworden, näher wären mit Menſchen auf der Gaſſen, doch etwas von weiten zu reden. Auch könte eine Kammer vor die Wärterinnen adaptiret werden, daß ſie nicht beſtändig bey denen Patienten ſtecken, ſondern zuweilen eine viertel Stunde oder länger, friſche Lufft ſchöpffen könte: Und wenn ich unmaßgeblich noch darzu anrathen darff, ſo urtheile vor nöthig zu ſeyn, daß nicht ſo wenige Gemächer, weil doch ohnedem in einem Hauſe ſich mehrere derſelben befinden; Oder wenn das Hauß ja ſehr kleine, zwey Häuſer vor die Krancken genommen würden; ſo könten die Manns und Weibes-Perſonen allein liegen: Inſonderheit aber müſte man nicht beyderley Geſchlechts, ſo Quarantaine halten, zuſammen ſperren, oder gar zu genauen Umgang pflegen laſſen: Weil ſonſt nach ¾tel Jahren, man viele unzuläßige Quarantaine-Zeugniſſe weiſen würde: Da ohne diß zu Peſt-Zeiten über nichts mehr geklaget wird, weil die Geſunden meiſt zuſammen kröchen, als daß niemahlen mehr Hurerey und Ehebruch im Schwan-

Schwange gehe als zu dieſer Zeit; Wir auch oben geſehen haben, wie ſelbſt Inficirte mit offenen und lauffenden Bubonibus dieſen Trieb nicht verlohren, ſondern eines das andere angeſtecket, oder dergleichen Manns-Perſonen, Weibliche würcklich geſchwängert haben.

Die Bette aber in einem ſolchen Lazareth ſollen an ſtatt der Federn mit Wolle oder Flocken gefüllet ſeyn, weilen man dieſe viel beſſer wiederum reinigen und waſchen kan als die Federn: Wenn man aber ja keine andere als Feder-Bette hätte, müſſen zum wenigſten über die Bette doppelte und nach Vermögen dreyfache Bett-Tücher und Uberzüge gebrauchet werden; daß ſich der gifftige Schweiß und Dunſt nicht ſo ſehr in die Federn ziehe.

Zu dem Lazareth-Hauß, müſſen alle 3. oder 4. Nachbaren contribuiren, und etliche Wärterinnen annehmen, welche den Krancken um guten Lohn an Hand gehen, und ſie mit Eſſen und Trincken, Artzney, und allen was ſie nöthig haben verſorgen: Dabey ein gewiſſer Ort in ſolchem Hauſe zu erwehlen, dahin täglich zu beſtimmter Zeit, durch die Zuträger alles dieſes zu ſetzen, auf daß die Wärterinnen ſolches daſelbſt abholen können.

Derjenige aber, welcher unter denen aſſociirten Nachbaren einen oder den andern Krancken im Lazareth-Hauſe hätte, muß ſolchen mit Eſſen und Trincken allein verſorgen.

Die Hauß-Väter unter dieſer Societät ſollen auch alle Abende und Morgen die Ihrigen fragen und examiniren, wie ſie ſich befinden, damit ſie ſich darnach richten können, und diejenigen ausmuſtern, und in das Lazareth ſchicken können, die man vor ſuſpect findet.

Es ſtirbet niemand ſo plötzlich, daß er nicht zum wenigſten eine ſolche Infection 24. Stunden bey ſich ſolte gemercket haben; Daß aber zu Zeiten einige Menſchen auf den Straſſen todt darnieder gefallen, hat mehrentheils daher gerühret, weil ſolche ſich vor der Verſperrung, oder vor dem Lazareth gefürchtet, ſolchergeſtalt aber ihre Unpäßlichkeit verſchwiegen, bis ſie todt zur Erden geſuncken.

Und wenn auch in einer groſſen Stadt dieſe Seuche ſehr um ſich reiſſen ſolte, ſo könnte doch bey dieſer Diſpoſition nicht über ein Drittel der Häuſer inficiret werden, zwey Drittel aber frey ausgehen.

Wenn aber das Unglück nur einen unter den dreyen aſſociirten Nachbaren betroffen, und einige unter den Seinigen allein angeſtecket worden, und in dem darzu deſtinirten Lazareth-Hauſe müſten verſorget werden, ſo könnten ihm wol die andern zu Hülffe kommen, zumal wenn ein ſolcher arm wäre, die andern aber reich, und über diß das Glück haben verſchonet zu bleiben.

Hätte aber ein jeder einen oder andern Krancken im Lazareth liegen, ſo müſte ein jeder ohne dem die Laſt helffen tragen, nach der Zahl der Perſonen: So daß derjenige, welcher zwey oder drey Perſonen zu verſorgen hat, mehr als der andere, welcher nur eine hätte, an Unkoſten zahlte.

Auf ſolche Art kan bey einer ſolchen guten Anſtalt Handel und Wandel ohne Gefahr getrieben werden; weilen die Krancken von den Geſunden gantz abgeſondert bleiben, und allein gelaſſen werden: Es können auch ſo wol Fremde als Benachbarte ſicher aus- und eingehen, und alles zuführen: Auch haben die umliegenden Herrſchafften keine Urſache eine ſolche Stadt einzuſperren; Weilen kein Krancker weder aus- noch ein gelaſſen wird, ſondern in ſeinen Lazareth verſchloſſen bleibet.

Auch hat auf dieſe Weiſe das gemeine Weſen viel Nutzen, und erſpahren groſſe Unkoſten: Sie brauchen keine Verſchlieſſer der Häuſer; Dörffen weder Zuträger noch Wärterinnen auf gemeine Koſten halten; Es iſt kein koſtbares Collegium Sanitatis vonnöthen, viel weniger Soldaten, oder andere Wache die Häuſer zu beſetzen, keine Peſt-Commiſſarii die Eingeſperreten zu verſorgen: Und hat man niemanden als Peſt-Pfarrer, Medicos und Chirurgos, nebſt Leichen-Trägern und Todten-Gräbern zu beſolden.

Dieſes iſt noch um gute Ordnung zu erhalten nöthig; Daß ein paar gewiſſenhaffte, verſtändige und anſehnliche Perſonen, nebſt einem Schreiber geſetzt werden, bey denen die Geſunden alle Tage auf einen mit 2. oder 3. Zeilen geſchrie-

ſchriebenen Zettul, mit Namen ihre Krancken und Todten, bey dieſen angeben; Solche Deputirte aber täglich zu gewiſſen Stunden, die eingeſchickten Zettul annehmen, und darauf durch einen ſonderlichen Bothen, dem Peſt-Pfarrer, Medico, Chirurgo, Leichen-Trägern und Todten-Gräbern von 3. Stunden zu 3. Stunden kurtze Ordre geben, wohin ſie in dieſen 3. Stunden gehen ſollen. Wornach denn die Imploranten Abends kürtzlich wieder berichten müſſen, ob ſolcher Ordre ſey nachgelebet worden oder nicht.

Die Patienten werden ſolchergeſtalt unſtreitig viel beſſer und genauer an Leib und Seele, als durch die gemeine Anſtalten verſorget: Weil die Ihrigen in denen geſunden Häuſern gantz frey und ohne Gefahr ausgehen, alles beſtellen und herbey ſchaffen können, daß ſie in keinem Stücke Noth leiden, noch gantz verlaſſen da liegen, oder elendiglich verderben müſſen: Da hingegen wenn die Geſunden mit denen Krancken verſperret ſind, keiner dem andern helffen kan.

Die Geſunden, welche ihre Patienten zu verpflegen haben, können ſich eines Theils beſſer in Acht nehmen, und ihre Geſundheit præſerviren, wie auch ihrer ordentlichen Medicorum Beſuchung und Rath genieſſen, und ſich nicht fürchten auch von denſelben angeſtecket zu werden, weil dieſe zu keinen Inficirten kommen.

Sie haben die Freyheit in die Kirche und überall hinzugehen: Andern Theils finden ſie hierinnen eine merckliche Erleichterung derer Koſten und Sorgen: Sie können täglich etliche mal erfahren; wie es denen Ihrigen gehet; Speiſe und Artzney ſchaffen ſie ſelbſt, und wiſſen daß daran nichts ermangelt. Es vermindert ſich auch bey dieſen und allen andern Leuten die Furcht vor der Seuche, welche ſonſt der Zunder iſt, viele nach einander anzuſtecken. Auch dieſelben, welche die Krancken warten, ſind getroſter, weil ſie mit denen Nachbaren aus denen Fenſtern reden, und was ihnen nöthig iſt, fordern können: Deßwegen ſo viel möglich, Nachbaren ſich zu vereinigen nicht eben daß ihre Häuſer unmittelbar an einander ſtoſſen, ſondern es fället faſt bequemer, wenn ſie gegen einander über ſind: Und hilfft dieſe Nähe darzu, daß die Krancken geſchwinde an Ort und Stelle können geſchaffet, und dieſe wenn ſie nicht hart darnieder liegen, währender Quarantaine mit den Ihrigen reden können. Niemand darff Scheu tragen in die geſunden Häuſer zu gehen; So kan auch jeder die Krancken-Häuſer deſto beſſer meiden. Die Leute haben auf der Gaſſe ſich nicht vor einander zu entſetzen, weilen ſie wiſſen, daß die, welche ausgehen geſund ſind. Das Geſinde wird ſeine Dienſte treuer thun, weil es ſiehet, daß es von ihrer Herrſchafft nicht unbarmhertzig verſtoſſen wird: So iſt auch keine Dieberey und Beraubung derer inficirten Häuſer, ſo offt durch die Leichen-Träger ſelbſt verübet worden, zu beſorgen; denn es lieget da nichts zu ſtehlen in dem Wege; Vielweniger können die letzt überbliebene Krancken, (wie ſonſten wol geſchehen,) deßwegen gar ermordet werden: Denn wenn einer verſtorben, dörffen die Leichen von denen Krancken-wärterinnen nur in Särge forne im Eingange des Hauſes oder in den Hof hingeſetzt werden; Und die Leichen-Träger gleichſam nur hinein gucken, wenn ſie dieſelbe zu der geſetzten Stunde frühe oder Abends abholen.

Damit aber auch die geſund gebliebenen, denen Verſtorbenen oder ihren Erben nichts unterſchlagen, oder ſich zueignen könten, ſo müſſen dieſe Leute bald im Anfange ein doppeltes Verzeichnüß ihres Vermögens machen; Ein Exemplar der Obrigkeit übergeben, das andere zu dem Gelde und beſten Sachen legen, und wenn ſie ja davon etwas nöthig hätten, oder veräuſſern wolten, ſolches der Obrigkeit anmelden, und auf ihren Zettul abſchreiben: Da denn nach aufgehörter Peſt der Magiſtrat, was übrig, inventiren, und ohne Mangel denen Erben zuſtellen könne.

Die Reichen haben auch nicht nöthig, mit ſo groſſen Koſten, und mancher Beſchwerlichkeit aus der Stadt und von ihren bequemen Wohnungen zu entfliehen: Die Armen werden auch wegen Mangels nicht vertrieben, ſondern ob ſie gleich ſich zu proviantiren nicht vermögend, ſo können ſie doch mit arbeiten ihr Brod verdienen, und

in Wartung derer Krancken andern um das Lohn an die Hand gehen: Und mit einem Worte, iſt dieſer wolgemeynte Rath nicht zu verachten, ſondern in einem und andern, nach jeder Gelegenheit des Ortes zu ändern und zu verbeſſern, inſonderheit wegen ſehr ungleicher Nachbaren practicabler zu machen.

Hiſtoria von der Peſt-Kranckheit überhaupt.

DJe Kranckheit ſelbſt, fing bey wenigen an, und erweiterte ſich bald immer mehr und mehr, von einen auf den andern, und zwar wo der Umgang von Leuten nicht verboten, ziemlich ſchnelle. Ja viele ſturben gähe ꝛc.

Und dieſes iſt die Hiſtorie überhaupt: Auſſer dem aber avisirte Herr *D. Kulmus* Sen. aus Dantzig, an Herrn *D. Kanold* folgendes; Darzu wir noch ſetzen, was uns durch Briefe aus verſchiedenen Orten relationiret worden; it. was aus gedruckten Relationibus wir nöthig erachtet, beyzufügen. Ratione *Temperamenti:* daß Cholerici und Sanguinei übelere Zufälle bekommen als Phlegmatici, und unter allen verpeſteten keine geſchwinder ſturben. Von Melancholicis aber iſt mit Verwunderung zuerſehen geweſt, daß ſie entweder von der Peſt gar frey geblieben, oder wenn ſie auch damit befallen worden, doch insgemein wieder aufgekommen ſind.

Auch referiret Herr *D. Joh. Gottl. Bötticher* de Peſte Hafnienſi, daß Hypochondriaci nicht leicht, wol aber Cholerici und Sanguinei von der Peſt angeſtecket; Auch letztere durch gähes Schrecken plötzlich in groſſer Anzahl ohne daß abſceſſus hervorgekommen getödtet worden.

Derer Sanguineorum Criſis iſt gewöhnlich geweſen, entweder Petechiæ oder Carbunckel, oder Bubones mit Flecken; derer Cholericorum Beulen mit Flecken, und viele Carbunckel: Derer Phlegmaticorum Bubones; protuberirten aber ſehr langſam, und die Carbuncul waren von keiner üblen Conſequentz: Da hingegen bey Melancholicis die Beulen zeitig hervor traten, und glücklich aufgiengen und lieffen. Hergegen obſervirte Herr *D. Gottfr. Milde* und Herr *D. Chriſtian* Hölmann in Roſenberg folgendes, laut Berichts, ſo ſie an ein hochlöbl. Königl. Ober-Amt in Breßlau abgeſtattet, daß daſelbſt Sanguinei und Phlegmatici übler daran geweſen, als Cholerici.

Daß allemal circa Plenilunium die meiſten geſtorben, wie nicht weniger zu feucht-warmer Zeit: Von der Zunehmung und Abnehmung der Peſt ſchreibet *Isbr. de Diemerbrœck de Peſte* Lib. I. Cap. V. pag. 9. daß ſie allemal 2. oder 3. Tage, vor, und nach dem neuen und vollen Mond zugenommen die andern Tage aber gewaltig nachgelaſſen; Und wer zu dieſer Zeit befallen worden, wären faſt alle und zwar ziemlich zeitig verſtorben. Da hingegen in Dantzig und Coppenhagen, laut obengeſetzten Liſten, von Wochen zu Wochen, und zwar vom Junio an, bis in die Mitten des Septembris die Zahl der Todten beſtändig geſtiegen, und hernach bis zu Ende des Jahres, auch alſo und noch viel mercklicher abgenommen: Item, daß um das erſte Viertel des Septembr. die meiſten geſtorben; Und um den darauf folgenden Vollmond ſolches Ubel zuerſt nachzulaſſen, angefangen: It. daß im October um das erſte Viertel ſtehalb 100. mehr, als in dem Vollmonden in Dantzig das Leben eingebüſſet: Da Herr *D. Chriſt. Wiels* in der Thorniſchen Peſt will obſerviret haben; daß im Neu-Monden das Sterben am gröſſeſten geweſen: Gleich wie aus Pommern relationiret wurde, daß allemal im abnehmenden Lichte weniger, im zunehmenden mehr dem Tode zu Theil würden. (vid. *Europ. Fam.* 105. Theil.)

Daß ſich Vomitus ereignet, wenn Patient noch friſch und geſund bey andern Perſonen geſeſſen, und mit ihnen geſſen und getruncken, und doch die Peſt am Halſe gehabt.

Daß Perſonen, ſo zwiſchen 10. bis 30. Jahren geweſen, mehr gefährliche Symptomata erlitten und übler daran geweſen, als die jüngeren und ältere.

Daß

Daß die Weiber viel ehe kranck worden, auch geſtorben ſeyn als die Männer, nach Herrn D. Wiels und faſt allen jetzigen Obſervationibus, noch mehr aber die unverheyratheten, am allermeiſten aber die Weibsbilder nach *Hopfnero L.C.* ſo venerem ſtarck exerciret, ingleichen die Männer nach Herrn *Bötticbern L.C.* pag. 35. Er ſchreibet: „Multi noſtrorum Cives Hafnienſes uxoribus „ſuis ſvaſu meo tributum retinuerunt conjugale, per totum Peſtis curriculum, „omnesque eos hodierno die ſoſpites ac „incolumes eſſe, ſancte teſtor.„ Item, ſo iſt das Frauenzimmer meiſtentheis tempore fluxus menſtrui inficiret worden, jedoch daß ſich das Contagium erſt geäuſſert, wenn dieſer Fluxus aufgehöret, welcher ordinair bey dergleichen ſubjectis viel ſtärcker als gewöhnlich, ſich zugetragen, und die Jungfrauen, ſo die Evacuationem menſtruam noch gar nicht erlitten, meiſt an hæmorrhagiis uteri geſtorben: Inſonderheit die ſchwangeren Frauen gefährlich dran geweſen, weil ſie erſtlich die Peſt viel eher, als andere bekommen, und alsdenn durchaus faſt alle abortirt, es möchte nun die Imprægnation kürtzlich oder ſchon lange zuvor geſchehen ſeyn: Andere, ob ſie gleich gar nicht von der Peſt befallen geweſen, doch all zufrühe entbunden worden v. gr. im 6ten, 7ten oder 8ten Monat, da denn ſolche Kinder, ſo lebendig blieben, offt kaum nach 4. 5. oder 6. Wochen an der Mutter Bruſt ſaugen, ſondern beſtändig ſchlaffen gelegen. Und daß in Coppenhagen vid. *D. Bötticher. L. C.*) um den Neu- und Voll-Monden, als das Ubel am ſtärckſten gewütet, auf die 300. Weibsbilder abortirt; deßwegen in dieſer groſſen Stadt, auch nicht mehr dieſes gantze Jahr über als 1464. Kinder gebohren worden, darunter die meiſten auch nicht bis zur gewöhnlichen Zeit, von den Müttern getragen worden; wie dieſes alles auch, in der Peſt zu Delfft (vid. Lib. VI Obſ. IX.) und *Diemerbroeck* zu Nimwegen An. 1635. 1636. und 1637.) vid. Lib. II. L. C. Cap. XV.) wohl angemercket. Und von der letzten Peſt zu Frauſtadt referirt Herr *D. Samuel. Friedr. Lauterbach* in der Frauſtädtiſchen Peſt-*Chronica* pag. 51. daß von den Kindern zu dieſer Zeit gar ſehr wenige zur Tauffe gelanget, ſo gar daß vom 14. Decembr. An. 1709. bis den 14. Januar. An. 1710. auch nicht ein einiges ſelbige empfangen.

Daß Pulſus offtmals ſano ſimilis geweſen, der Urin divers, bald wie Lehmjauche, welches am beſten, bald Zitrongelbe, bald blaß, bald roth, ja zuweilen ſehr dunckel und ſchwärtzlicht, ſo aber ordinair den Todt angezeiget; wie dieſes überein kommet, was *Diemerbroeck* hierinnen obſervirt de Peſte Lib. I. Cap. XV. num. V. & XXI. pag. 68. it. Hodges L. C. pag. 163. Daß wenn die Criſis geſchwinde geſchehen, ſo befänden ſich dieſerley Patienten ſo gut, daß ſie wiederum als Geſunde, auf der Gaſſe herum wandelten, wenn ſie aber durch die äuſſerliche rauhe Lufft dieſe hemmeten, ſo ſtürben ſie hingegen vielmal plötzlich auf öffentlicher Straſſe und Gaſſe hinweg: Daher Herr *D. Bötticher de Peſte Hafnienſ.* und Herr *Bar. Baintema* Λοιμολογία pag. 27. und faſt alle vorhergehende Peſt-Medici überhaupt obſerviret haben, daß die Excretion per Bubones die ſicherſte; die Carbuncul und Blaſen, von mittelmäßiger Bedeutung: (Es wäre dann daß ſelbte dem Hertzen ſehr nahe, oder in den Zeen der Füſſe, oder Fingern der Hände, oder den Geſichte, oder im Magen, Gedärmen, Blaſe ꝛc. geſeſſen, von derley Patienten iſt niemand darvon kommen) Die Petechien oder Durchfälle die gefährlichſten geweſen, es ſey daß Diarrhoeæ poſt ſemicriticum diem ſich eingefunden. Item. Daß die Bubones Inguinarii mit der wenigſten Gefahr verbunden, die axillares die ſchmertzhaffteſten und viel gefährlicher, und die Parotides meiſt tödtlich wären.

Die Hæmorrhagiæ bey ietziger Peſt, wenn ſie nicht exceſsiv, ſind nicht ſchädlich geweſen, vornemlich ſo ſie die critico hervorgebrochen, welches ingleichen vom moderato fluxu menſium zu verſtehen: Da hergegen *Diemerbroeck de Peſte* Lib. IV. Hiſt. X. pag. 195. von der Peſt, ſo An 1635. und folgende Jahre in Holland graſſirt, ſchreibet: „In hac Peſte „menſtruorum Fluxus criticus (qui alioqui ſalutaris eſſe ſolet) periculoſus erat, „nam multoties obſervavimus, ſi in ipſo „principio antidotis adſtringentibus paulatim non cohiberetur, nullis remediis „coërceri poſſet, ſed ægras dejectis viribus „citiſſime occideret; Und L. C. Hiſt. LXI.

„pag. 231. Hoc menſtruorum profluvium, „etſi die critico incideret, ſalutare tamen „non fuit, ſed ægram citisſime occidit: Sic „etiam multas alias mulieres, cum men-„ſtruorum fluxu, etſi critico die erum-„pente, mortuas fuiſſe, novimus. Ita ut „multum a vero aberrent illi, qui tales cri-„ſes tanquam ſalutiferas laudant, quas uſu „comperti ſumus incertisſimas eſſe, & „cum iis multo plures mortuas quam a „morbo ſanatas fuiſſe: Und *Nathanael* „*Hodges* in *Λοιμολογία* pag. 157. von der „Peſt in Londen An. 1665. Hæmorr-„hagia quævis infauſta, ſanguinis vel ſtil-„licidium mali habebatur ominis; fluxus „menſtruales perpetuo fere erant fu-„neſti.

In Dantzig wolte man obſerviret haben, daß kein einiger Podagricus und Phtyſicus oder Hecticus, oder welcher offtmalige Stein-Schmertzen erlitten, die Peſt bekommen habe; wenn ſolche Leute gleich beſtändig mit Verpeſteten umgegangen, oder ſonſt alle im gantzen Hauſe davon verſtorben. Da hergegen Herr *D. Bötticher L. C.* verſichert, daß in Coppenhagen Hyſtericæ it. Nephritici oder ſo Aſthma und Phtyſin am Halſe gehabt, in der Peſt recht übel daran geweſen; welches auch denen nicht anders begegnet, ſo An. 1665. in Londen die Peſt bekommen; daher ſchreibet *Hodges L. C.* pag. 58. nebſt der Urſache darzu: „Neſcio an in peſte nupera unus „pulmonarius evaſit, nam obſervatione „quotidiana conſtitit, anhelos, aſthmaticos „&c. ob crebram inſpirationem auræ pe-„ſtiferæ plus imbibere, quin & uſu nimio „tonum viſceris labefactari adeo ut virus „peſtilens in eo velut concentretur.„ Hr. *D.* Höllmann berichtet, daß in Roſenberg Leute, die ulcera antiqua, fonticulos und morbum venereum gehabt, von der Peſt keinesweges frey geblieben: Obgleich *Hildanus* verſichern will, daß niemand wer gute lauffende Fontanellen gehabt, die Peſt erfahren; und ſchon *Galenus* Lib. V. de M. M. Cap. XII. verſichert, daß zu ſeiner Zeit, alle diejenigen, ſo offene Schaden gehabt, von der Peſt frey geblieben, oder wenn ſie ja von ſelbiger überfallen, dennoch glücklich geneſen. *Fel. Platerus* erzehlet von einem Ordens-Manne, welcher allen ſeinen Collegen oder Brüdern im Cloſter, auch vielen andern Leuten das Scrotum durchſtochen, und ſtatt eines Haar-Seiles, die weiſſe Nieſe-Wurtzel durchgeſtecket, und alſo von der Peſt præſerviret: Confer *Deuſingium de Peſte* Tr. X. C. XXIII. *Diemerbroeck L. C.* Libr. II. Cap. VIII. *Mercurialem de Peſte* Cap. XXIII. *Paræum Oper.* Libr. XXII. Cap. XXVII. Von Podagricis hat Herr *D.* Höllmann nichts obſerviren können, weil dergleichen Patienten da nicht eben verhanden geweſen; Auch hat ſich zu Thoren zugetragen, (wie Herr *D. Wiels* referiret) daß verſchiedene mehr als einmal die Peſt ergriffen, und ein Mann die Seuche zweymal überſtanden, das drittemal in ſelbiger crepiren müſſen; Und letzt, daß in Coppenhagen bey recht alten und ſchwachen Cörpern gar keine Excretion zum Vorſchein kommen, ſondern meiſt alſo geſund blieben, oder ſo kranck worden, dem Tode zu Theil worden.

Von der Cur der Peſtilentz.

Was die Curationem infectorum ſelbſt anbelanget: Soll *Hippocrates* der eintzige Menſch geweſen ſeyn, der die wahre Remedia gewuſt, wodurch die Peſt gewiß zu heilen und zu vertreiben ſey, oder das Ubel mit Strumpff und Stiel gleichſam auszurotten, welche Kunſt aber mit ihm zu Grabe gegangen; wie dieſes aus der Epiſtel *Poeti ad Artaxerxem* und aus *Sorano in vita Hippocratis* gar deutlich abzunehmen, daher man ihm auch hin und wieder göttliche Ehre nicht anders als dem *Herculi* und *Æſculapio* ſelbſt angethan. Unter denen alten Medicis haben dieſes von *Hippocrate* die meiſten geglaubet, und ſich um dieſes Mittel nicht wenig bekümmert, welches doch in nichts andern, als durch Rauchwerck von wohlriechenden Blumen und Kräutern, oder angezündeten Wäldern, ſoll beſtanden haben: Unter denen Neuren hat Helmontius am meiſten darnach geſeuffzet, und nicht ehe ruhen wollen, bis er dieſe Koſtbarkeit aus der Höhle der Vergeſſenheit hervor-

hervorgebracht: Und ſiehe da, endlich ſoll er dieſe Kunſt durch Offenbarung überkommen haben, ſo beſtanden in Saltz, Schwefel und Pech.

Da aber, auſſer dieſer Offenbarung, Paul Sorbait (vid. Geſpräche von der Wieneriſchen Peſt Reſp. XXIV.) Meer-Saltz, und Schwefel, wider und in der Peſt oder Præſervative und Curative einnehmen laſſen, ſo ſaget er doch kein Wort, daß er damit was ausgerichtet, vielmehr iſt Anno 1679. in der Wiener Contagion eine erſchröckliche Menge Menſchen hingeraffet worden: Wie denn auch die Peſt jetziger Zeiten, vor keinen Medicum ſolchen Regard hat, daß ſie ſich durch Räuchwerck ſolte vertreiben laſſen. Deßwegen allhier, was bey letzterer Peſt Ratione Medicamentorum und Methodi curandi, woher man Nachricht einziehen können, fleißig obſerviret worden, kürtzlich beyfüge.

Herr *D. Kulmus* Sen. von Dantzig überſchrieb folgende Methode, wie er dergleichen Patienten tractiret, und zwar weil er obſerviret; daß ob er gleich die allergelindeſten Alexipharmaca und Sudorem provocantia gegeben, allezeit die Criſis ſich zu ſtarck und præcipitant geäuſſert; Hergegen habe der Sache einen ſehr guten Ausſchlag gegeben, weil doch die Natur Avtocratiam wie in andern Morbis, als inſonderheit in der Peſt erweiſe: Wenn Anfangs Patiens ſich gäntzlich von allen Medicamentis enthalten, ſtatt deren ſich aber zu Bette geleget, in demſelben ſich ſo warm zugedeckt, daß er über den gantzen Leib von ſich ſelbſt zu ſchwitzen angefangen, und wo er darzu nicht gelangen gekonnt, entweder warmen Thée, oder warmes Gerſten-Waſſer, oder auch recht warmes dinnes Bier getruncken; Darauf denn der Schweiß bald gelinde und ſonder Angſt und Verluſt der Kräffte erfolget. Geſchahe dieſes, ſo waren den 3ten Tag entweder ein Bubo oder Carbunculi verhanden, und die Criſis da: Und zwar kamen die Bubones am öffterſten in ingvine hervor, hatten auch die wenigſte Gefahr; da hergegen ſo in den obern Theilen des Leibes, als unter den Achſeln protuberirten, viel ſchmertzhaffter und höchſt bedencklich waren, und welche die Parotides einnahmen, unter denen heff-tigſten Deliriis gemeiniglich den Todt brachten.

Auch waren dieſelben von beſſerer Art, ſo hart, feſt, und ſteiff auffaſſen, hingegen dieſe ſchon viel ſchlimmer welche beweglich waren, und von einem Ort zum andern ſich ſchieben lieſſen: Und folgende brachten den gewiſſen Todt, welche an Farbe der natürlichen Haut gleich ſahen, und wie vom Winde oder Waſſer angefüllet zu ſeyn ſchienen, es mochte nun Hitze dabey ſeyn oder nicht, zumal wenn noch darzu eine Brand-Blatter darauf ſaß.

Herr *D. Wiels* hat in Thoren angemercket, daß offt zarte Kinder, von halben, drey-viertel und gantzen Jahren, an den Brüſten der Mütter Bubones inſonderheit Carbuncul bekommen und geſtorben, die Mütter und Säug-Ammen aber erhalten worden, ob ſie gleich Carbuncul an den Brüſten gehabt: Ja es wären überhaupt die Kinder zu Carbunculn geneigter geweſen als die Alten, wo ſich aber ſelbige geäuſſert, wären alle Symptomata hefftiger, und die Gefahr auch gröſſer geweſen. It. So referiret Herr *Behrens* L.C. pag 108. daß offt die Mütter in der hefftigſten Peſt darnieder gelegen, und die ſäugende Kinder von der Peſt unangefallen blieben; ja offt auf ſchon verſtorbenen Müttern herum gekrochen, und ihre Brüſte geſäuget, denen es doch nicht geſchadet: Wie auch dieſes oben in der Roſenbergiſchen Peſt erwehnet worden.

Geſchahe aber nicht bemeldete Eruption, und die Symptomata verſchlimmerten ſich, ſo war der Patient verlohren: Der Medicus nun, welcher dachte, daß man dieſe Criſin müſte per remedia calidiora diaphoretica & bezoardica forciren, gewann nichts mehr, als daß offt Petechiæ hervorbrachen mit Deliriis, und der Todt unter den hefftigſten Convulſionibus ſich ereignete.

Kühlende Sachen waren ihnen ſehr ſchädlich, wie denn von einem eintzigen kalten Trunck, die Criſis offt verhindert, und ſtatt derſelben, Vomitus, Diarrhœæ, ja ſelbſt Convulſiones erfolgeten; Ja einige wolten ſo gar obſerviren, von dem Nitro, wem es in ſtarcker Doſi gebrauchet, Durchbrüche erreget würden, welches es aber in weniger, und ſæpius repetita doſi nicht gethan.

Die

Die hervorgetretene Bubones, an allen Orten, erforderten offt gar nichts überzulegen, ſondern eyterten, und giengen von ſich ſelbſt auf, welches auch, da man es auf die Natur ankommen laſſen, offt am beſten gelauffen, wenn ſie aber allzu ſchmertzhafft wurden, hat man ſicher mit Sp. Vin. Camphorato ſie ſtreichen können, welches die Schmertzen gelindert: Zur Maturation aber, wenn ſelbige nicht erfolgen wolte, waren nöthig Emollientia, auch wol bey gemeinen Leuten gewöhnlich gebratene Zwiebeln, ſo warm als leidlich aufzulegen, oder mit gekochter Gerſtenen Graupe, und Speiſe-Pfefferkuchen, it. Lein-Kuchen mit etwas wenigen Theriac und Milch angemacht, oder Honig mit Mehl recht warm überzuſchlagen, und wiederum zu wärmen, wenn es kalt worden: Bey jetzt graſſirender Peſt in Preuſſen haben ſie geriebene Semmel mit Milch und Saffran gekocht, aufgeleget, und ſich wohl dabey befunden; Andere haben ſich vor einen Pfennig Pech holen laſſen, und ſolches mit Nutzen appliciret: Wodurch entweder der Bubo gröſſer und reiſſt wurde, oder die Schmertzen höreten auf, und die Bubones wurden kleiner, und zertheilten ſich ſine periculo patientis, inſonderheit, wenn ſie bis an den 7den oder 9ten Tag geſtanden hatten, und zwar geſchahe dieſes öffterer als daß ſie zur Reiffe gekommen: Bey erſterem Zuſtande, wenn ein Bubo von ſich ſelbſt nicht aufgehen wolte, muſte er entweder geöffnet, oder mit gelinden Scepticis remediis tractiret werden, wiewol es ſich auch bisweilen fügte, daß ein Bubo, bis in die ſechſte Woche geſtanden, ehe er aufgebrochen, ungeachtet Patienten dabey geſund geweſen, und viele damit in die Kirche gegangen, und ſonſt ihre Arbeit gethan; Ja beym *Gieſelero* lautet die Obſervat. CXL. daß ſelbige wohl bey verſchiedenen ein halb Jahr ohne Schaden ſtehen blieben, ehe ſich ſelbige verlohren.

Es haben zwar verſchiedene Peſt-Chirurgi die Beulen entweder ausgeſchnitten oder cauteriſiret, auch gar mit einen glüenden Meſſer operiret, oder das Butyrum antimonii und den Höllſchen Stein darauf geſetzet, damit denen Patienten aber Höllen-Schmertzen verurſachet, und wenn unter 20. einer echappiret, ſind doch hernach offt die unheilbarſten Fiſteln übrig blieben. Selbſt nur Ventoſen appliciret oder Emplaſtrum veſicatorium aufgelegt, hat offt den unleidlichſten Schmertz erreget, und das Fieber vermehret, und iſt alles von auſſen vergebens geweſen, wenn der innerliche Antritt gemangelt; da von blandis emollientibus & maturantibus, man alles dieſes nicht zu gewarten gehabt: Und dennoch iſt erſteres im Preußiſchen Peſt-*Reglement* oder beygefügten *Conſilio Medico*, und von vielen andern indifferenter angerathen; Ja letzteres in *Budæi Conſil. Med.* am meiſten recommandiret worden: *Barbette*, ſo bald er nur eine Beule gemercket, hat ſich ſogleich der Veſicatoriorum bedienet, und wenn die Blaſe geöffnet, das von ihm ſo hochberühmte Emplaſtrum Magneticum arſenicale darauf geleget; Welches *Bohnius L. de Officio Medici* pag. 317. und *Ettmüller Oper.* Tom. II. pag. 430. mit Nutzen wollen nachgethan haben: Es hat aber dieſen ſchon Herr *Prof. Rivinus Oper.* pag. 132. widerſprochen, auch in Dantzig ſind ſolche, nach denen Briefen daher p. 41. ſchlecht ausgeſchlagen: Und in Schleſien inſonderheit zu Roſenberg, haben ſie viel Schaden, aber keinen Nutzen gebracht, wie Herrn *D. Kanolds* daher geſammlete Briefe pag. 108. it. die *Miſcell. Natur. Curioſ.* Cent. I. in Appendic. pag. 110. umſtändlich referiren. Facta apertura, wurde pro mundificatione das Unguentum Ægyptiac. Ungu. Fuſcum Fel. Würtzii c. Mithridat. & Theriaca gebrauchet; Uberdieſes hielte man das Loch ſo lange als es möglich war offen, und verbunde es hernach mit Vulnerariis, wie ein ander Ulcus impurum, und war die Eſſentia Vulneraria *Stahlii* oder 3. Theil Eſſent. Succini mit 1. Theil Eſſent. Myrrhæ, wenn etliche Tropffen Olei Therebinth. darzu gethan, auch zu deſto beſſerer Reinigung des Schadens ſolche Eſſentz, mit etwas von dem Ungvento digeſtivo vermiſchet worden, am zuträglichſten geweſen, da denn geſchwinde genug die Heilung erfolget, und zeitiger als wenn ohne die Peſt jemand dergleichen Schaden gehabt hätte.

Hingegen erforderten die Carbuncul oder Anthraces eine längere Cur, inſonderheit ſo an fleiſchichten und blutreichen

chen Orten erſchienen, dieſe waren ſehr böſeartig, inſonderheit welche feſte ſaſſen, oder tieff ins Fleiſch fauleten, it. eine groſſe Entzündung hatten; wiewol auch offtermalen ſelbige ein paar Meſſer-Rücken tieff, ſich nicht ins Fleiſch extendirten, und offtmals ſelbſt mit dem erſchröcklichſten Geſtanck heraus fielen. Verſchiedene Medici haben dieſe ſcarificiret, und zwar deßwegen, damit die aufgelegten Balſamica deſto tieffer eindringen, und das todte Fleiſch von dem lebendigen ſich ſepariren könne: It. Mit keinen andern Externis tractiret, als die Bubones, nur daß Spiritus Camphoratus mit ſo viel Eſſentia Succini und 2. Theil Eſſent. Myrrhæ vermiſcht, pro compeſcenda latiore putredine, ſehr gut gethan, und in gewöhnlichen hefftigen Brennen, ein Cataplaſma ſolches empfindlich gelindert: Butyrum Antimonii rings umher geſchmieret, auch oben damit beſtrichen, machete bald eine Eſcharam, und haben ſolches *Diemerbroeck* p. 347. Herr *D. Bötticher* p. 139. wie auch Herr *D.* Ausfeld in letzter Wieneriſcher Peſt ſehr gut befunden; In der Roſenbergiſchen Peſt aber hat man das Gegentheil wahrgenommen. Wie dieſes eben zu verſtehen von denen Veſicatoriis, da mercket *Diemerbroeck* an pag. 347. daß ſolches in der Nimwegiſchen Peſt niemahls wohl ausgeſchlagen, ſondern wie bey denen Bubonibus hefftigere Entzündungen und gröſſere Schmertzen, ſtarckes Fieber, ja Convulſiones und andere Zufälle cauſiret: Weßwegen man auch in der Roſenbergiſchen Peſt, ſich nur der Linderungs-Mittel bedienet, und der Natur das Werck überlaſſen, da denn die Carbuncul von ſelbſt ausgefaulet und geheilet worden. *Barbette*, *Petermann* und die meiſten Medici rühmen das Emplaſtrum Magneticum Arſenicale, bald im Anfange mit dem Emplaſtro de Meliloto, oder ein Cataplaſma darüber geleget; wie denn auch in der Wiener Peſt es vielfältig mit Nutzen adhibiret worden. Wenn aber ein Carbuncul auf einem Bubone ſaß, war ſelbiger nicht gefährlicher, als ein Carbuncul alleine, wurde auch nicht anders, denn alſo tractiret und curiret.

Acida waren nicht zu verwerffen, ſie muſten aber nach Unterſcheid der Patienten, als bey Cholericis und Sanguineis; it. mehr in Sommer- als Herbſt- oder Winter-Monaten, und welche keine Zufälle auf der Bruſt hatten, gebrauchet werden, inſonderheit wurden die Citronen gerühmet, deßwegen Herr *D.* Hölmann die Medicamenta faſt alle in Citronen-Safft oder Eßig einnehmen laſſen: Und zu Oelſe, it. zu *Medzibor* in Schleſien hat man befunden, daß das Saure-Kraut rohe gegeſſen, den gemeinen Leuten ſehr gut bekommen, auch ſo ſie es mit Grütze gekocht, auf die Beulen geleget.

Salia volatilia und Spiritus urinoſi wie ſie in genere wenig helffen, aber viel ſchaden können, thaten ſolches am allermeiſten in der Peſt, und machten die Seele ſo flüchtig daß ſie gar kurtze Zeit im Leibe zu bleiben vermögend war; Welches ſchon zu ſeiner Zeit *Felix Platerus in Praxi Medica* it. *Dan. Sennertus de Conſenſu & Diſſenſu Galenicorum & Peripatheticor. cum Chymicis* Cap. XVIII. pag. m. 688 beſtändig angemercket: it. in näheren Zeiten *Sorbait* zu Wien, *Welſchius* zu Leipzig, *Thonnerus* zu Augſpurg, Hoffmann zu Halle wie auch die *Hiſt. Morb. Vratiſl.* &c. gäntzlich verworffen: Gemeldter *Thonnerus* Obſerv. pag. LXV. referiret zugleich von Ulm, daß daſelbſt der Magiſtrat, ehemals bey graſſirender Peſt, ein eigen Decret affigiren laſſen: Daß dergleichen und andere Spirituöſe und hitzige Dinge, wegen vielen aus derſelben Gebrauch, erfolgten Hinſterbens, bey groſſer Straffe, durchaus von denen Apothekern indifferenter nicht ſolten verkauffet werden.

Theriaca und Mithridat, war interne eingenommen, nach dem Bericht Hrn. *D. Kulmus* ſehr ſchädlich, ſo gar daß er in Dantzig publice aus denen Apothecken zu verkauffen, bey groſſer Straffe unterſaget worden. Welches Herr *D. Joh. Gottl. Bötticher de Peſtis & Peſtilentiæ explicatione* von Coppenhagen und Hamburg in folgenden confirmiret, wenn er pag. 18. ſchreibet: Theriacam & Mithridatium, famoſiſſimum alioquin medicamentum, in malignis ut antidoton peſtis Hamburgenſis tempore, pluribus, qui ad illud tanquam ad ſacram anchoram confugerunt, tam præſervandi quam curandi gratia graviſſima excitavit ſymptomata, quibus finem apud multos, ne dicam plurimos, acerba impoſuit mors.

Hingegen will Herr *D. Chriſtian* Heinrich Erndl Königl. Polniſcher und Churfürſtl. Sächſiſcher Leib- und Hof-Medicus aus eigener Experientz in Polen obſerviret haben, daß *Theriaca Andromachi* zu einer halben Untze des Tages, mit noch andern ſehr ſtarck commovirenden Dingen gegeben, den gröſten Nutzen in der Peſt erwieſen hätten, wenn er in denen *Ephemer. Nat. Curioſ.* Cent. V. & VI. Obſ. XXX. pag. 255. ſchreibet: „Inter omnia autem Alexipharmaca prævalebant Diaſcordium „*Fracaſtorii & Theriaca Andromachi*, non „ad Drachmam unam vel alteram, ſed ad „tres, imo Unciam ſemis & ultra præſcripta, ſale volatili C. C. præterea & Camphora acuata. Nunquam auſus fuiſſem „ad tam exceſſivam Opiatorum doſin „aſcendere niſi ab Illuſtri quodam Medico applicationem talis remedii ſalutarem, „dum *Mariæburgi* adhuc degeremus, apud „ægrotantem aliquem obſervaſſem. P. P. „Propinato enim Herculeo hoc antidoto, „malignitatis furor, plerumque mox remiſit: Certe dici non poteſt quantum poſt „uſum Theriacalium remiſit calor, ſitis, „Cephalalgia, delirium &c. patiens in „ſomnum ſolvebatur ad ſeptem horas & „ultra durantem, & emergebat ſudor cum „Euphoria.„ *Olaus Borrichius* hat zu ſeiner Zeit in der Coppenhagener Peſt (vid. *Diſſ. de Somno & Somniferis maxime papavereis*) gantz gleiches Vertrauen zu dem Theriac gehabt, wenn er ſich vernehmen läſſet: „Mihi nihil ſecurius obſervatum in Peſte ipſâ Theriaca, ſed liberalius, non improvide tamen „propinata. Plures erecti, qui Drachmam „hauſerint, etiam ſubinde Drachmæ geminæ nihil attulerunt opis, eoque in adultis nonnunquam ad tres aſcendendum „fuit; non ſine periculo quidem, minus „tamen quam malum ipſum periculoſo.

Vomitoria hat Herr *D. Kulmus* widerrathen. Herr *D. Chriſt. Balth. Wiels* von der Thorniſchen Peſt aber ſaget, daß daſelbſt er mit einem Vomitorio im Anfange der Kranckheit, und bald hierauf adhibirten Bezoardico viel gutes ausgerichtet hätte: It. daß nach denen Vomitionibus ſpontaneis ſich Beulen gefunden, wo aber ſelbige lange gedauret, ſey Diarrhœa darzukommen, und der Tod erfolget; Sonſt aber die Bubones unter denen gelindeſten Symptomatibus angewachſen, und aufgebrochen, und die gemeinſte Excretion geweſen: Da zwar auch welche cum euphoria diſcutiret worden; So aber im neuen Monden wiederum, ja zuweilen tertia vice hervorgebrochen und endlich doch exulceriret: Wie denn auch Herr *D. Joh. Bernh. Stahr* in Beſchreibung der *An. 1707.* zu Cracau graſſirten Peſt expreſſe vermeynet: Quod ordinatum Vomitivum mox primo inſultu exhibitum verum ſit Peſtis Antidotum; Worinnen er ſich vornemlich gründet auf Herrn *D. Schœnbergers* Königl. Polniſch Feld-Medici Experientz, von dem er bezeuget; Daß er theils mit Brech-Mitteln, theils mit ſeinem Elixirio antipeſtilentiali viele Perſonen theils glücklich curiret, theils præſerviret habe. (vid. *Act. Erud. An. 1710. Menſ. Maj. pag. 218.*) welchen allen inſonderheit beypflichtet Herr *D.* Gottfr. Held von Hagelsheim Hochfürſtl. Bareythiſcher Rath und Leib-*Medicus* (*in Ephem. Nat. Cur. Cent.* VII. & VIII. Obſ. LXIII. pag. 139.) Doch ſetzet er dieſe Cautel darzu, daß man von allen draſticis antimonialibus medicamentis, als Tartaro emetico, Mercurio vitæ, Floribus antimonii, Aqua benedict. *Rulandi* &c. abſtehen müſſe, und kein ander Brech-Mittel adhibiren, als die *Americani*ſche oder Braſiliſche hierzu unvergleichliche Wurtzel Ipecacuanha Conf. *Riverium* Cent. IV. Obſ. 99. Nun habe ich oben ſchon vermeldet, wie das Fermentum peſtiferum durch Hinunterſchlingen des Speichels, und wenn ſelbiger mit den Speiſen ſich vermiſche, meiſt zuerſt concipiret werde: Wenn nun bald im Anfange, ſo Patiens nur nauſeam verſpühret, und ehe das miaſma tieffer in primas vias und humores eindringet, (wie ſolches Herr *D. Rivinus Tr. de Peſte Lipſienſ.* Cap. V. pag. 116. wol erinnert) ein gelindes vomitorium eingegeben würde, thuet ſolches den gröſten Nutzen, nicht alſo wenn die ſubſtantia des Magens ſchon intimius angegriffen, welches ſich durch das hefftigſte Brechen, oder ſelbſt ardores ventriculi nach Herrn *D.* Höllmanns Obſ. in Roſenberg ausgewieſen; Da haben hernach vomitoria vielmehr den gröſten Schaden und Todt gebracht: it. da per inſpirationem das Venenum peſtiferum eingeſogen, und bereits dem Geblüte communiciret worden, iſt auch damit nichts ausgerichtet

richtet worden: Am allermeiſten wenn ein Bubo am orificio ſtomachi nach Diemerbroëck geſeſſen da hat nichts anders als der Todt das Brechen geſtillet: Daher Herr D. Höllmann wenn er cum infectis viel umgegangen, beſtändig dieſes als was ſonderbares gehalten, daß er offt per faucium cum digitis irritationem; ſich etliche vomitus procuriret, wodurch er zugleich wenn er ſelbſt ſich angeſtecket befunden, von dieſem Ubel ſich alſo liberiret; dergleichen *Riverius* eine Obſervation communiciret pag. 675. von *D. Simon Jacobo* einem Medico aus Franckreich, der in der Peſt ſo An. 1628. in dieſem Reiche erſchröcklich graſſiret, wargenommen; Daß ſo bald Patienten nauſeam bekommen, viele per titillationem faucium cum penna oleo intincta ſich vielfältige vomitus erreget, und den fomitem peſtis zugleich mit ausgeworffen haben.

Ob ſpecifice ſich gelinde einige vomitus zuwege zu bringen, ſtercus & urina hominis eingenommen am zuträglichſten ſey (ſecundum *Riverii Obſ.* Com. pag. 680. it. *Job. Bapt. Verri Prodrom. Sanit.* Prodr. I. pag. 15. b.) will ich niemanden anrathen, als dem, der Appetit darnach hat: Zum wenigſten glaube, daß bey andern der entſetzlichſte Eckel davor mehr Ungelegenheit und Schaden, als Nutzen verurſachen könne.

Herr Abraham Hoßmann de Cauſis naturalibus ex quibus Peſtis oritur & repellitur, handlet bald im Anfange dieſer Schrifft, von denen Conſtellationibus, ſo darzu gehörten die Peſt zuerregen; Aus welchen ſchon genug abzunehmen, was vor ferneren Rath man ſich in dieſer Schrifft erholen könne: Wenn er von der præſervation handlet, da hat ihm einer mit Namen *D. Gerſtenberger* referiret, daß ein Menſch am beſten ſich præſerviren könne, und an viel 100. Menſchen bewährt befunden worden wäre, wenn man ſeinen Leib mit Wacholder-Oel, Schwefel-Oel, Börnſtein-Oel, und mit guter Wermuth wol verwahre, dadurch des Menſchen-Kleider, wol könten angeſtecket werden, aber der Leib bliebe davon befreyet: Ja nur mit Urin ſich gewaſchen, thue mehr als andere Præſervatoria, zumal wenn Urin noch darzu getruncken würde (wie oben von einem Lehn-Kutſchen referiret) und aus Albrecht Henckels Sterbe-Kunſt erzehlet er, daß da währender Peſt-Zeit zu Lignitz zwey liebhabende Perſonen ſich vereiniget, bis in Todt bey einander zu verharren, da hätten ſie ſich täglich ein Bad von ihren eigenen Urin gemacht, und wären in der gröſten Gefahr dadurch erhalten worden: Wie denn dieſes auch in Sprottau eingetroffen, daſelbſt nichts beſſer als die Urin-Bäder gethan.

Was den Schweiß und den rechten Gebrauch der Schweiß-Mittel, it. die Peſt abſceſſus inſonderheit die Bubones anbelanget; So glaube, daß die Tractatio und Regimen Sudoris Anglici viele Medicos darzu gebracht, daß ſie dieſem Peſt-Giffte auf gleiche Weiſe ihre Abfertigung geben wollen. Von dem *Sudore Anglico* aber wiſſen wir, daß er nach der Beſchreibung (11) unſtreitig die ſchrecklichſte unter allen Kranckheiten zu nennen: So gar daß ihm der Name Sudoris funeſti oder exitialis mit Recht iſt beygeleget worden. Er ſoll ſich in Engeland abſonderlich zu London An. 1485. angefangen, und ſich nach Franckreich und Braband über Holland den Rhein herauf erſtrecket haben bis Cöln: Wer davon befallen worden, überlebte niemals 20. bis 24. Stunden: Oder wenige, welche dieſe überlebten, waren auſſer aller Gefahr des Todes; Abſonderlich aber hatte es geſchwinde mit denen ein Ende, welche es waren auch was es vor Medicamenta nur wolten, zu ſich nahmen, bis man endlich lernete, daß ohn alle Medicamenta ein eigenes Regimen erfordert würde dieſer Kranckheit abzuhelffen.

(12.)

(11) Sudoris Anglici originem, eſſentiam & curationem breviter aſt accurate deſcripſit: *Beverovicius* in Idea Medicinæ veterum Part. III. Cap. III. pag. 222. ſeqq. Conf. *Georg. Wolffg. Wedelii* Diſſ. de Sudore Anglico Jenæ 1697. habita it. *Jac. Sylvii* Oper. Medic. Part. IV. & *Joach. Schilleri* de Peſte Britannica, *Job. Schilleri* de Febre Peſtilenti. *Joh. Nidepontani* de Sudore Anglico & multi alii.

(12) Welches *Sebaſtianus Egbertus* (13) abſonderlich bekräfftiget, wenn er ſich vernehmen läſſet; daß obgleich zu Amſterdam vom Donnerſtag an bis Sonntags, alſo in 2. Tagen über 2000. Menſchen damit befallen worden, ſehr wenige doch daran geſtorben; Aus Urſachen, weil vorhero aus andern Städten wäre bekannt gemacht worden, wie ſie ſich ratione Regiminis, welches nude diapnoicum ſeyn müſſen, zu verhalten hätten: Da denn geſchehen, daß dieſe Kranckheit ſichtbarlich von ihnen gerauchet; Und ohne Zwang der hefftigſte Schweiß erfolget; dahero es in Holland kommen, daß man dieſe Seuche insgemein die *Schwetende Siecke* genennet. Nun hätten zwar hieraus die jetzigen Peſt-Medici lernen und bedencken ſollen; daß inſonderheit ohne treibende Medicamenta, der Morbus am beſten gelauffen; Daß bloß nur allein Regimen diapnoicum hierzu erfordert worden, und daß der hefftigſte Schweiß ohne Zwang und Erhitzung bloß per tranquillam continentiam, ſpontaneo hervorgebrochen. Daß aber bey jetziger Peſt-Seuche auch die Sudores qua tales, pro vera & ſpecifica Peſtis excretione ſolten anzuſehen, oder bloß dieſe alleine nur zu befördern geweſen ſeyn, folget deßwegen noch lange nicht, weil hier, wie bey andern vorgängichten Peſt-Seuchen vielmehr die Carbunculi und Bubones bloß allein die weſentliche wahre Criſin ausgemachet, da hingegen faſt allemal criſis per ſudorem fatal abgelauffen und verhindert, daß die Bubones im Fleiſch ſtecken blieben, und nicht heraus gewolt. Der Bericht von dem Collegio Sanitatis aus Wien lautete alſo: Viele werden geſund durch Beulen und Blaſen oder Carbuncul, ohne Pulver, ohne Latwerg, ohne eintzigen Schwitz-Tranck, und beſſer als durch hitzige Medicamenta; Ohne Beulen aber und Blaſen iſt niemand geſund worden: Wer kan aber mit Medicamentis die Separirung des Giffts in die Beulen zuwege bringen, wenn es die Natur nicht thut: Am beſten haben von Medicamentis gethan Diaphoretica fixa, Abſorbentia, Acidiuſcula und ſonderlich Infuſa Theiformia; Nicht alſo Elect. Orvietan. Oleum Antipeſtilent. *Heinſii*, Tinct. Bezoardica calida, Pfeffer, Myrrhen, hitzige Weine, Peſt-Brandteweine und dergleichen.

Dieſes ſuche auch zu beſtärcken, durch die Obſervationes Herrn *D.* Hölmanns in Frauſtadt, welcher von denen Sudoribus angemercket, daß ſelbige ſo wohl præſervative als curative, nicht allein nichts hauptſächliches ausrichteten, ſondern zum öfftern mehr ſchädlich als nützlich geweſen; Und daß viele geneſen absque ſudoribus, wie man dieſes inſonderheit nach der Auſſage des jetzigen Phyſici allhier Titl. Herrn *D.* Mildes in Roſenberg wahrzunehmen gehabt; da bey vielen infectis in einer ſchlechten mit Bretern verſchlagenen kalten, und dem Regen, Wind und Wetter exponirten Hütte, (ſo ſtatt eines Peſt-Hauſes dienen müſſen) absque ſudoribus die Abſceſſus beſſer hervor kommen, als wenn ſie aufs intolerableſte durch Hitze und Bette gekercket worden, auch ohne Zwang ſtarck geſchwitzet haben, welches beym *Giſelero de Peſte Brunſuicenſi* auch die XXIX. und LXſte Obſervation zeiget; und *Sydenham* ſolches confirmiret, da er de Morborum acutorum Hiſtor. Sect. II. Cap. II. pag. 140. expreſſe ſaget: „Si quis materiam veræ Peſtis ope ſudoris „amoliri ſatagit, is diverſa a natura via inſi„ſtit, utpote quæ id per apoſtemata moli„tur:„ und hiermit meynet er nichts anders als die Bubones: Welche auch in unſerer Peſt, die gantze Kranckheit recht glücklich ſolviret: Gleichwie Febris peſtilens (welches aber ordinairement die Medici vor die Peſt ſelbſt angeſehen) bloß durch den Schweiß ſich gehoben, daher *Sydenham* l. c. pag. 140. ſchreibet: „In Febre, quam peſtilentem „nuncupamus, mediante Diaphoreſi per „univerſam corporis ſuperficiem idem ef„ficitur, quod in vera peſte per abſceſſus. „Sind alſo die Bubones pro propriiſſimo „ſigno peſtis Pathognomonico zu halten nach *Raym. Minderero de Peſtil.* Cap. VI. p. 84. wenn er ſchreibet: „Inter omnia „Peſtis ſigna maxime proprium, imo patho-

(12) Vid. *Joh. Benedicti* Regimen de novo & prius Germaniæ inaudito morbo, quem paſſim Anglicum Sudorem, alii Gurgeationem appellant. *Laurentii Friſii* Sudoris Anglici exitialis peſtiferique morbi ratio, præſervatio & Cura it. *Joh. Langii* Epiſt. Medic. Lib. I. Epiſt. XIX.

(13) Schol. in Praxin. Medicam Remberti Dodonæi Cap. XVII. pag. 81.

„thognomicum ſignum Bubonem exiſte-„re in confeſſo eſt, adeo ut nullo Bubone „conſpicuo, neminem peſte laborare poſſe „etiam vulgus ſcit.

Letztlich melde noch, daß der verſtorbene Chirurgus in Polniſch-Liſſa Monſ. *Gleinig* offt exciſionem Bubonum practiciret, da bey verſchiedenen zwar, wiewol etwas langſam, die Heilung erfolget; Es hat ſich aber bey einigen offt allererſt nach Viertel-Jahres-Friſt neben dem Schnitt etwas hartes wie ein Uberbein gefunden, welches von dem dextro Inguine länglicht zu dem ſiniſtro hin, und vice verſa gewachſen, die Vulvam gantz bedecket, und die Oeffnung verſtopffet, daß ſie den Urin nicht laſſen können, und alſo elendiglich ſterben müſſen; Auch referiret Herr *Joh. Chriſtoph. Sprægel* Phyſicus in Hamburg *in Ephemer. Nat. Cur.* Cent. VII. & VIII. Obſ. LXIX. pag. 171. daß als An. 1713. die Peſt in Hamburg viel Menſchen weggerafft; habe daſelbſt ein Chirurgus mit Namen *Eggebeck* viel Gutes ausgerichtet, daß wenn ihm ein Patient in der Cur anvertrauet worden, welcher nur über Mattigkeit geklaget, und was Fieberhafftes verſpühret, ohne daß ſich in inguine eine Röthe oder Erhöhung gezeiget, hat er daſelbſt einen tieffen Querſchnitt in die 3. Finger breit durch die Haut, Schmeer, und die Drüſe gethan, die Wunde noch darzu mit den Fingern ausgedehnet, die Drüſe zerriſſen, damit bey einer häuffigen Verblutung, und der darauf folgenden ſuppuration, die gifftige Materie zugleich auslauffen gekonnt; da denn bald nach der Inciſion das Fieber remittiret, und wären keinmal üble Symptomata, oder der Tod erfolget, wenn die Operation nur noch nach dem 3ten Tag der Invaſion vorgenommen worden.

Nun ſchreibet zwar *Zacutus Luſitanus Operum* Lib. II. pag. 342. „Ex omnibus, „quæ ad curandam peſtilentem luem a Me-„dicis proponi ſolent, auxiliis, tria ſunt po-„tiſſima: Antidota, Venæ Sectio & Purga-„tio: Antidota ab aliis dicuntur Alexite-„ria, Alexipharmaca ſ. Bezoardica, hoc eſt „omnia, quæ peculiari quadam antipathia „veneno adverſantur; Hæc omnia occulta „quadam vi qualitatem venenoſam repel-„lunt, & refrænant viſcera omnia, cor præ-„ſertim roborant & defendunt, ſpiritus pu-„riſſimos reddunt, ſanguinem purificant, „mentem exhilarant, putredini reſiſtunt, „venenoſam contagionem eliminant, & „factam, ne amplius ſerpat, domant ac re-„tundunt: Inter hæc primatum obtinet, „lapis Bezoar, Unicornu verum, Armenia „terra, lapides pretioſi, aurum, margaritæ, „os de corde cervi, ebur, cornu aſini Indici „pr. Angelica & aliæ radices calidæ. Hæc „proſunt interne, etiam ſupra cor appoſita, „ore contenta, annulis geſtata, vel ſi ſugan-„tur, hæc enim venenum extingvunt, ſpiri-„tusque venenoſos depellunt.

Was die Alexipharmarca anbelanget, habe ich oben ſchon die Obſervationes in contrarium beygebracht, und ſolte ich meynen, daß da die gelindeſten in unſern kalten Ländern zu hitzig, und die Criſin zu zeitig und zu præcipitant provocirten; daß in den hitzigen Ländern wie Spanien und Portugal iſt, dadurch noch mehr Schaden müſſe cauſiret werden: Doch *Zacutus Luſitanus* iſt kein Evangeliſt, und der Mann, dem man alles glauben dörffte, weil er viel einfältig und aberglaubig Zeug, und das meiſte von Hörenſagen aufgeſchrieben: Wie eine Probe davon abzunehmen; daß Alexipharmaca auch äuſſerlich über das Hertze geleget, oder in Ringen eingeſchloſſen getragen, die Peſt curiren ſolle, und daß meiſt ſolche Dinge, die gar keine Krafft haben, als Gold, Edelgeſteine, Hirſch-Hertz-Beinchen und Hörner, oder daſſelbe, welches in der gantzen Welt nicht anzutreffen, (wodurch ich das Unicornu verum meyne) noch mehreren Einhalt der Peſt thun ſolten.

Gantz was anders kan man zutrauen dem circumſpecten und fleißigen Medico und Profeſſori zu Utrecht *Isbrando de Diemerbrœck*, ſintemal er nicht allein drey Jahre hindurch oder An. 1635. 1636. und 1637. (als in welchen Holland und die Niederlande unter andern aufs erſchrecklichſte von der Peſt heimgeſuchet worden,) viel 1000. Patienten inſonderheit zu Nimwegen unter Händen gehabt; Die verſtorbenen Corpora ſeciret, und was möglich hierinnen obſerviret, auch alles in einem gelehrten Wercke, ſo unſtreitig von der Peſt das beſte iſt, beſchrieben. (ſo von ſeinem Herrn Sohn *D. Tiemanno* von *Diemerbrœck* Med. Pract. in Utrecht eben daſelbſt 1685. in Folio publiciret worden) Dieſer annotiret Libr. III. Cap. III. pag. 130. von

von der Venæ ſection, daß ſie ſey geweſen das aller gefährlichſte und gröſte Mord-Mittel in folgenden; „Nos durante hac peſte, Venæ ſectionem damnoſiſſimam fuiſſe animadvertimus, ac proinde venam nullis ſecuimus, nec ſanis nec ægris, imo vix quidem in aliis morbis, qui Venæ ſectionem exigere videbantur. Illud enim obſervavimus, ſi peſte correptis vena ſecaretur, illos ad unum omnes certo & cito obiiſſe: ſi aliis morbis laborantibus, his ſtatim poſt Venæ ſectionem ſe adjunxiſſe peſtem, ſi ſanis, plurimos eorum, qui illud tentaverant, brevi poſt peſte correptos fuiſſe.„ Und lange vorhero ſchreibet ſchon *Ambroſ. Paræus* in Libro *de Peſte* Cap. XXIV. An. 1565. „Cum Peſtis per totam Galliam ferè graſſaretur, ſe ex omnibus urbium, per quas Regi *Carolo IX. Bayonem* iter erat, Medicis & Chirurgis diligenter & ſtudioſe ſciſcitatum eſſe, quid ægris ſucceſſiſſet in Purgatione & Phlebotomia, atque omnes uno ore reſpondiſſe, obſervaſſe ſe ſedulo, omnes peſte correptos, quibus ſanguis detractus fuerat, & corpus purgatum, deterius inde habuiſſe, tandemque interiiſſe, reliquos, quibus ſolis alexiteriis proviſum eſſe, & fere cunctos evaſiſſe.„ Welches ingleichen von dieſer Zeit *Conrad Geſnerus* und *Caſp. Bauhinus* in der Schweitz, *Gaſp. Fallopius* in Welſchland und andere mehr beſtändig obſerviret haben. Daher *Palmarius de Morbis contagioſis* Cap. VII. ſchreibet: „Vix centeſimum quemque evadere ex iis, qui ſecta Vena ſpiritu & ſanguine privantur. Und Hodges l. c. pag. 168. „Phlebotomia in vera & exquiſita peſte ſemper ſuſpecta, ne una cum cruore purpureo anima effluat & pag. 170. Unicus tantum (uti memini omnium quotquot) ægrè evaſit, qui dominante peſte ſanguinis detractionem ſubivit.„ Herr *Sorbait* zu Wien, welcher die Peſt An. 1655. und 1680. überſtanden, und viele 100. im Lazareth curiret, bezeuget, daß alle, die in der Peſt Blut gelaſſen, verſtorben. Dieſes hat auch in unſerer Peſt eingetroffen, denn ſo ſchreibet Herr *Alard. Maur. Eggerdes* Schleſiſcher Land-Phyſicus in ſeinem *Tract.* von der Peſt-Seuche pag. 72. Ich weiß, daß mehr als 100. Krancken in währender hieſiger Contagion zur Ader gelaſſen worden, von welchen aber nur ein einiges Weibes-Bild das Leben davon gebracht; Und war dieſe unter 22. Perſonen, ſo in einem Hauſe mit der Peſt befallen, und zur Ader gelaſſen, die eintzige, ſo das Leben erhalten. *Id.* pag. 106. zu Vielgut in einem zwiſchen Oelſſe und Bernſtadt gelegenen Dorffe, riethe der exponirte Peſt-Barbierer allen Leuten das Aderlaſſen, als ein herrliches Præſervativ, it. zur Cur der Peſt ſelbſten; Er hat darzu mehr als 40. Perſonen überredet, welche aber alle, keinen eintzigen ausgenommen, dahin geſtorben; Wie Titl. Herr *D.* von Wutgenau Hoch-Fürſtlicher Bernſtädtiſcher Leib-*Medicus* nahmentlich alle eingegeben, und mit vielen Umſtänden die gantze Hiſtorie erläutert.

Und dennoch findet man in allen Peſt-Conſiliis, daß man zur Præſervation und Cur dieſer Seuche unumgänglich Ader laſſen müſſe; Und in *D. Joh. Tannſtetters Regiment* für den Lauff der Peſtilentz, ſo An. 1521. in 4to herauskommen, ſiehet man auf dem letzten Blatt einen Holtzſchnitt, darauf die Adern angedeutet, welche bey jeden Zufällen hierinnen ſollen gelaſſen werden; dergleichen auch auf einer alten Peſt-Ordnung von Regenſpurg auf dem Titul-Blat it. auf einer Wieneriſchen von 1569. und Leipziger von 1581. anzutreffen. Und *Leonh. Botallus* des Königs in Franckreich Leib-*Medicus*, ſo am Ende des XVI. Seculi berühmt, und der erſte geweſen, welcher das offtermalige Aderlaſſen zu Paris in allen Kranckheiten eingeführet, ſetzet noch hinzu, daß es in der gröſten Quantität bis auf 4. Pfund bey der Peſt geſchehen müſſe (in Libr. *de curatione per ſanguinis miſſionem* Cap. VII.) und die letzte Worte hiervon lauten: Ideo in morbis peſtilentibus, in obſidione *Rupellarum* & montibus *Hannoniæ* abhinc quadriennium, & *Pariſiis* toto hoc biennio, & *Cameraci* anno proxime acto, in omnibus meis ægrotis (qui innumeri fuerunt) nullum præſentius ac ſalutarius reperi, ipſa larga & tempeſtiva ſanguinis miſſione. *Sydenham* hat dieſes nachgethan, aber nicht ſo viel Blut auf einmal, ſondern zu verſchiedenen, und zwar auf 4. mal in 2. Tagen, einmal in Febre maligna petechiali, bey einem jungen Menſchen herausgelaſſen (vid. *Obſerv. Medic.*

Medic. circa Morborum acutor. Hiſtor. & Cur. pag. 149.) pag. 145. referiret er dieſes auch gethan zu haben, bey einer jungen Adlichen Dame, ſo in einem Peſtilenzialiſchen Fieber hart decumbiret; Er geſtehet aber frey heraus, daß erſterer braune Flecke darauf bekommen, und beyde dem Tode zu Theil worden: Und pflichtet endlich pag. 54. dem berühmten *Diemerbrœck* bey, daß ein beſtändiger gelinder Schweiß, ohne erhitzende Medicamenta erreget, das nützlichſte ſey; Welcher zwar die Patienten zu debilitiren geſchienen, warhafftig ſie aber vielmehr, und als ein ſudor criticus geſtärcket; Und endlich ſchreibet er pag. 139. von der Venæ ſection: Venæ ſectio a peripheria ad centrum trahit, motui naturæ, qui fit a centro ad circumferentiam, inducit motum plane adverſantem: hinc naturæ quæ tumori protrudendo totas intendit vires rei adminiſtratio e manibus eripitur, nec interea alia ſatis efficax materiam morbificam evacuandi ratio ſubſtituitur. Und ob zwar nach *Sydenham* l. c. pag. 147. in Pleuritide lauta V. S. ſonderbare Hülffe gethan, ſo wären doch bey adminiſtration derſelbigen in der Peſt in 7. Tagen zu Londen über 7000. Menſchen geſtorben.

Nun führet zwar Herr *Andr. Chriſt. Diderich* Medicus ordinarius zu Hamburg in einer 1710. daſelbſt publicirten *Hiſtoria Peſtis* pag. 108. den berühmten Bohn und pag. 107. den unvergleichlichen Stahl auf, als groſſe Patronen der Venæ ſection in der Peſt, und zwar daß nach letzteren, dieſe nicht nach Lothen und Untzen ſondern nach Pfunden erfordert würde. Nun ſchreibet zwar Bohnius de Officio Medici pag. 260. daß in Entzündungs-Fiebern und Schlage eine geminderte Blutlaſſung mehr ſchade als nutze: Ich weiß auch, daß als ich vor mehr als 30. Jahren in Halle ſtudiret, aus Herrn Stahls Munde gehöret: Wie ein Feld-Medicus und Chirurgus *Chriſtianus Feder* von Riga, welcher An. 1704. unter deſſen Præſidio *de Phtiſi* ſeine Diſſertationem Inauguralem gehalten: Denen Soldaten, wenn ſie von der Pleuritide und Peripneumonia befallen worden, ſo lange das Blut, aus der Ader lauffen, und ſie dabey huſten laſſen, bis ſie kein Stechen und Schmertzen mehr empfunden: Auch wenn ſie folgenden Tages einige Empfindung noch gemercket, das Aderlaß von neuen repetiret, da denn wenige ohne Hülffe ſollen blieben ſeyn. Dergleichen *Lazarus Riverius in Obſerv. Medicis* von einen Laquaien referiret, der im Sommer mit ſeinem Herrn über Feld ſehr ſtarck lauffen müſſen; Dadurch aber das Blut in groſſe Wallung gebracht, und einen ſtarcken infarctum Peripneumonicum auf der einen Seite der Bruſt bekommen, welchem als ihm im Arme auf der Gegen-Seite vieles Blut gelaſſen worden, habe daſelbſt der Schmertz und Stechen gäntzlich nachgelaſſen, ſey aber auf die andere Seite gefahren; Da als man auf dem andern Arme die Ader geöffnet, wäre er vollkommen reſtituiret worden.

Da aber alles, was in den alten Peſt-Unterrichten von dem Aderlaß zu finden, ſich auf die Autorität *Hippocratis, Galeni, Celſi* gründet, dieſe aber unter einem gantz andern, und viel hitzigern Climate gelebet, ſo folget noch lange nicht, daß auch in unſern Nördlichen Ländern, dergleichen mit Nutzen könne nachgethan werden. *Botallus* hat zwar indifferenter zu aller und jeder Zeit das Aderlaß in der gröſten Quantität, auch in der Peſt recommendiret, beruffet ſich auch, daß als Peſtilenzialiſche Kranckheiten, zu ſeiner Zeit bey denen Belagerungen *Rochelle, Mons,* Pariß, *Camerich* &c. ſich vielfältig geäuſſert, hätte er 15. Jahre hindurch dieſe vielfältig mit Nutzen adhibiret: Da aber bekannt, daß ſo lange Jahre hindurch die Peſt allda nicht graſſiret, müſſen es vielmehr andere morbi Caſtrenſes geweſen ſeyn. Was den *Sydenham* anbelanget ob er gleich pag. 142 von einem Chirurgo allegiret, der allen Soldaten, ſo von der Peſt befallen, in dem Lager vor *Dunſtar* in der Provintz *Sommerton* ſo viel Blut durch das Aderlaſſen abgezapffet, bis ſie nicht mehr auf den Füſſen ſtehen können: Da ſolle nun ohne alle andere Medicamenta, kein eintziger der dieſes gethan in der Kranckheit geſtorben ſeyn. Welches alles aber nach eigenen Geſtändnüß dem *Sydenham* nicht alſo geglückt; it. daß er dieſes ſelbſt nicht geſehen, ſondern nur vom hören ſagen geſchrieben. Er giebt vielmehr pag. 138.

138. und 156. dieſe Cautel: Daß das Aderlaſſen, wofern es nicht groſſen Schaden thun ſolle, ante eruptionem Bubonum & Carbunculorum müſſe vorgenommen werden: it. da er geſehen, daß in Febribus inflammatoriis lauta Venæ Sectio groſſen Nutzen gehabt, er aber aus einem falſchen præſuppoſito ſelbſt die Peſt von der inflammation des Blutes hergeleitet, hat er gar leicht auch hierinnen auf dieſe ventilation verfallen können, da er doch hätte wiſſen ſollen: daß das Blut im mindeſten nicht ad inflammationem, ſondern vielmehr ad fermentationem putredinoſam & ipſam putredinem am meiſten geneiget ſey. Was Herr Prof. Bohn, Herr Hof-Rath Stahl und Herr *D. Feder* von dem Aderlaß ſagen, gehet alles die Peſt nicht an, ſondern Pleuritidem, Peripneumoniam und andere Febres inflammatorias; Und ordinairement hat der dazumalige Herr *Prof. Stahl* ſeinen auditoribus in denen Collegiis Practicis inculciret, daß bey ſenſibilioribus ſubjectis in principio offt eine mittelmäßige V. S. ſufficient ſey, wo aber der infarctus zu groß, daß Fieber ſchon hefftig, thue das Aderlaß gar nichts, ſondern ſchade vielmehr: Und den Herrn *D. Feder* nennet er audaciſſimum Medicum, welcher vieles auf Gerathewol ankommen laſſen, und erzehlet von ihm bey dieſer Gelegenheit folgende 2. Caſus: Daß er einem Mägdgen von 10. Jahren bey einem Empyemate Pulmon. die Bruſt geöffnet, die Rippen durchſchnitten, um daß er darzu kommen können, das Geſchwär aufgeriſſen, den Eyter herausgedruckt, gereiniget, und glücklich curiret: It. einen Soldaten, der durch die Lunge geſchoſſen, und zu keiner Lufft kommen können, hat er hinten zwiſchen denen coſtis aufgeſchnitten. Da er nun die Lunge als einen Sack voll ſchwartzen Geblütes angetroffen, hat er mit denen Fingern, damit er durchs Schneiden keine vaſa lædirte, eine Oeffnung gemacht, ſo viel als er gekonnt, geronnen und ſchwartzes Blut herausgedruckt, gereiniget, und den Kerl völlig reſtituiret.

REFLE-

REFLEXIONS
über die
Kranckheits-
und
Todten-Liſten
mit
Mediciniſchen Anmerckungen
begleitet/
von
D. Joh. Chriſtian Kundmann.

* * * * * * * * * *

Von Paris den 7. Januar. An. 1726. wurde eine Ausrechnung faſt in allen Zeitungen geſetzet, in welchen wegen der Gröſſe des Platzes, worauf alle Menſchen von Adam an, ſtehen könnten, Erwehnung geſchahe: Und alſo wie viel von Erſchaffung der Welt Menſchen gelebet, und wie viel auf dem Erdboden gegenwärtig leben: Wovon ſchon ehemahlen *Ricciolo* in ſeiner *Geographia reformata* geträumet:

Da ſollen nun in Italien und denen nahliegenden Inſuln vorjetzo ſich befinden	11.	Million.
In Hiſpanien	10.	-
In Franckreich	20.	-
In Engeland, Schottland und Irland	4.	-
In denen Niederlanden	4.	-
In Ober-Teutſchland	20.	-
In Dalmatien und Griechenland	10.	-
In Macedonien, Thracien ꝛc.	6.	-
In Polen, Litthauen, Pommern	6.	-
In Dänemarck, Schweden, Norwegen, Liefland	8.	-
Summa	99.	Million.

An deren Stelle 100. Millionen oder 100000000. Menſchen, weil Hungarn, Moſcau, die Europäiſche Tartarey und die Nordiſchen Länder ꝛc. nicht angegeben, in Europa paſſiren könnte.

In *Africa* eben ſo viel oder	100.	Million.
In *Aſia*	500.	-
In *America*	200.	-
In den anhangenden Magellaniſchen und unbekanten Landſchafften	100.	Million.

welches zuſammen zehnhundert Millionen ausmachet, welche, wenn ſie beyſammen ſtehen ſollten, nicht eine teutſche Leucam erforderten.

Wenn nun von 4000. Jahren, oder von der Sündfluth an, bis auf das Jahr Chriſti 1600. die Menſchen zuſammen gerechnet würden, betrüge dieſes eine Summa von 280000. Millionen; und wenn die Menſchen vor der Sündfluth noch darzu kämen, machte ſolches gegen 300000. Millionen Menſchen aus, ſo von Anfang der Welt bis daher auf dem Erdboden gelebet. (*)

Nun ſoll die Fläche der Erden Quadrat-Schritte enthalten 137164885000000. käme daher jeden Menſchen, weñ ſie alle bey dem Leben gebliebẽ ein Platz zu von 454. Quadrat-Schritten: Da ſich aber ein jeder mit einem Platz, welcher einen doppelten Schritt lang u. eben ſo breit iſt, behelffen könte; bliebẽ 136864805000000. Quadrat-Schritte vor die übrigen Menſchen leer; welche zu erfüllen noch 19552 Secula nach obgeſagten Calculo erfordert würden (Conf. von der unbeſchreiblichen Menge der Menſchen vor der Sündfluth aus *Ol. Rudbeckii Atlantica. Tentzelii* Monatl. Unter. An. 1690. Menſ. Febr. pag. 191 ſeqq.)

Da nun aber alles dieſes Præſuppoſita ſeyn, ohne Fundament, ja verſchiedene handgreifflich falſch: (**) So will vielmehr aus Herrn *Vaubans* Liſta aller in Paris, ja in gantz Franckreich lebender Menſchen, und aus einer

(*) In der *Bibliotheque Ancienne & Moderne Tom. XVIII. num. 4.* iſt ein Brief excerpiret, ſo Herr *Hartſoecker* an den berühmten Herrn *Clerc* geſchrieben darinnen ſetzet er: Daß der Diameter des ſichtbaren Welt-Gebäudes 100000. mal gröſſer ſey als der, von dem jährlichen Creiß der Erden, und dieſer 25000. mal ſo groß, als der Diameter der Erd-Kugel; und daß dieſer 2000. Meilen, jede Meile 20000. Schuh, jeder Schuh 10. Zoll, jeder Zoll, 10. Linien, und jede Linie 10. Theilgen, von der Gröſſe eines Sand-Körnleins austrage. Daraus würde folgen, daß das gantze ſichtbare Welt-Gebäude aus ſo viel Theilchen beſtünde, deren Zahl mit einer Eins, und 20. Nullen auszudrucken, welche Cubiſch multipliciret, eine Eins und 60. Nullen ausmachten; dieſes würde die Zahl der Sand-Körnchen ſeyn, die einen Cubum formirten, der gröſſer als das gantze Welt-Gebäude wäre. Und die Zahl der Sand-Körnchen in einem Centro, der zehntauſend Millionen mal gröſſer, als beſagter Cubus wäre, würde eine Eins und 70. Nullen erfordern.

(**) Wie reimet ſich, wenn von der Sündfluth an bis aufs Jahr Chriſti 1600. da 4000. mal 70. Millionen, d. i. 280000. Millionen gerechnet werden, da doch die Welt nach der Sündfluth erſt angefangen ſich wiederum zu vermehren; wie wollten alſo von dem Noa und ſeinen Söhnen in einem Jahre oder auch in vielen, 70. Millionen Menſchen haben können gezeuget werden.

einer Tabelle, wie viel daſelbſt, und in verſchiedenen andern Städten und Ländern, Menſchen gebohren werden und ſterben, einen Calculum ziehen; und daraus erweiſen, wie viel in jeden groſſen und kleinen Orte, (wenn man eine Conſignation hiervon nur erhalten kan,) Menſchen ungefehr leben.

Aus der eingereichten Liſta aber des Herrn *Vaubans* von An. 1720. erſahe man, daß das Königreich Franckreich eingetheilet ſey in 30. Intendances oder 25. Generalitæten: Da habe nun in dieſem Jahre eine jede Intendance eine Specification aller menſchlichen Seelen einſenden müſſen, und zwar Nahmentlich ſpecificiret, ſo zuſammen 19. Millionen 94. Tauſend und 146. Perſonen ausgemachet.

Von jeder Intendance aber lautete die Liſta alſo:

Paris	720000.
Generalité de Paris	856938.
Generalité d'Orleans	607165.
Generalité de Tours	1069616.
Bretagne	1655000.
Normandie	1540000.
Picardie	519500.
Artois	211869.
Flandre Flamingante	158836.
Flandre Valone	337956.
Pays d' Heynault	85449.
Les trois Evechez	156599.
Champagne etc.	693244.
Generalité de Soiſſons	611004.
Bourgogne-Duché	1266359.
Lyonnois	363000.
Alſace	245000.
Dauphiné	543585.
Provence	639895.
Langvedoc	1441000.
Rouſſillon	80369.
Auvergne	557068.
Generalité de Bourdeaux	1482307.
Bearn & Navarre	241094.
Generalité de Montauban	788600.

Generalité

Dieſes iſt nicht zu leugnen, daß wegen der Viel-Weiberey, die Kinder Iſrael ſich mehr, als tetzo die Menſchen vermehret: Denn ſo ſtehet Judic. VIII. 30. und *Gideon* hatte 70. Söhne (und vielleicht auch ſo viel Töchter) die aus ſeiner Hüffte kommen waren, denn er hatte viel Weiber. *Iair* war ein Vater von 30. Söhnen, ebenermaſſen die Töchter ungerechnet, Cap. X. 4. *Ebzan* von 30. Söhnen und 30. Töchtern, C. XII. 9. *Abdon* von 40. Söhnen und 30. Enckeln, v. 14. ꝛc.

Wenn man nun vollends die Kinder Iſrael von der Ankunfft Jacobs in Egypten bis auf den Ausgang derſelben, ſo 215. Jahre austräget, betrachtet, muß man über ihre Vermehrung billig erſtaunen; denn in dieſen Jahren ſind bloß von den Enckeln Jacobs, weil nicht geſaget wird, daß ſeine 12. Söhne mehr Kinder in Egypten gezeuget, ſo viel gebohren worden, daß ſie beym Auszuge aus Egypten 600000. Mann ſtarck geweſen; die Weiber und Kinder nicht mitgerechnet, vielweniger die bereits geſtorbenen, und auf Königl. Befehl erſäufften oder getödteten Knäblein, deren gewiß keine geringe Anzahl wird geweſen ſeyn, Exod. XII. 37. it. Cap. I. 7. 16. 22. Nicht zu gedencken der härteſten und ſchwereſten Dranaſalen, die die Kinder Iſrael unter dem Egyptiſchen Joch erdulden müſſen, ſo vielen die Luſt ihren Weibern beyzuwohnen wird vertrieben haben. Etwas über ein Jahr hernach, da *Moſes* auf GOttes Befehl ſie wiederum zehlen ließ, waren noch mehr, nehmlich 603550. wehrhaffter Männer, die ins Heer zu ziehen taugten, Num. I. 1. 45. 46. Coll. Exod. XXXVIII. 26. Da denn was unter 20. Jahren und weiblichen Geſchlechts geweſen, wie auch die Leviten, (deren Summa doch nachmals, was nehmlich ein Monden alt, und drüber geweſen ſich 22000. befunden) nicht mitgezehlet worden, Num. I. 46. 47. Cap. II. 32. 33. In letzten Jahr kurtz vor dem Eingang in das Land *Canaan*, da alle Männer über 20. Jahr, die aus Egypten gegangen in der Wüſten geſtorben, war die Anzahl dennoch 601730. (Num. XXVI. 51. Coll. Cap. XIV. 29. 33.) ſo der Zahl von 600000. faſt nahe kommet, ob ſie gleich in der Wüſten viele Strapazen ausgeſtanden. Da aber dieſes allein lauter ſtreitbare Männer geweſen, haben dieſelben kaum den 5ten Theil des gantzen Volckes ausmachen können; daher wenn man in einem ungefehren Anſchlag jeglichen von dieſen 600000. Männern nur ein Weib, 2. Kinder, und 2. Perſonen von alten Leuten beyderley Geſchlechts, (als welche auch nicht mitgerechnet worden, Conf. Num. IV. 3.) beyfügen will, ſo müſſen zum wenigſten noch 5mal ſo viel, und alſo 3000000. oder 3. Millionen Seelen geweſen ſeyn: Welche Zeit der Vermehrung, nach der Verheiſſung GOttes (vid. Geneſ. XV. 16.) doch nicht mehr als 4. Manns Leben, das iſt das 4te Glied geweſen (wenn mans nehmlich von denen, die mit Jacob in Egypten gegangen, verſtehet,) ſo ins gelobte Land wieder kommen ſolle. Wie auch ſattſatt erfüllet worden, an *Eleaſar* dem 4ten nach *Kahath* aus dem Stamm *Levi*: an *Nabeſſon* dem 4ten nach *Peretz* aus dem Stamm Juda: und a. m.

Wie viel Menſchen in verſchiedenen groſſen und nahmhafften Stätten Europæ von An. 1717. bis An. 1727. oder in zehen Jahren gebohren worden, und wiederum geſtorben, Jung und Alt, als:

	Zu Breßlau.	In Wien.	In Dreßden.	In Regenſpurg.	In Leipzig.	Erfurth.
An. 1717.	gebohren 1160. als 584. Knaben. 576. Mägdlein. geſtorben 1514. als 226. Männer. 144. Ehefrauen. 157. Wittwen. 60. Junggeſellen. 57. Jungfrauen. Kinder bis 10. Jahr alt: Knaben 419. Mägdlein 397. todtgebohrne Knaben 37. Mägdlein 17.	gebohren 4030. geſtorben 5250. darunter 1. von 100. 1. von 102. 1. von 103. 1. von 104. und 1. von 105. Jahren.	geb. 1443. geſt. 1908. Perſonen.		geb. 803. geſt. 1058.	
An. 1718.	geb. 1152. als 598 Knaben. 554. Mägdl. geſt. 1255. als 238 Männer. 141. Ehefrauen. 122. Wittwen. 60. Junggeſellen. 60. Jungfrauen. Kinder bis 10. Jahr alt: Knaben 282. Mägdl. 280 todtgebohrne Knaben 47. Mägdl. 25.	geb. 4242. als 2185. Knab. 2057. Mägdl. 18. Zwillinge darunter. geſt. 6110. darunter 2. von 99. und 1. von 105. Jahren.	geb. 1578. geſt. 1412. Perſonen.	geſtorben von der Evangeliſchen Gemeinde 235.	geb. 861. geſt. 953.	
An. 1719.	geb. 1130. als 572 Knaben. 558. Mägdl geſt. 1728. als 314. Männer. 165. Ehefrauen. 233 Wittwen. 48. Junggeſellen. 73. Jungfrauen. Kinder bis 10 Jahr alt: Knaben 466 Mägdl. 363. todtgebohrne Knaben 35. Mägdl. 31.	geb. 3690. geſt. 7619. Perſonen.	geb. 1491. darunter 84. Unehliche. geſt. 1538. Perſonen.		geb. 788. geſt. 1317.	
An. 1720.	geb. 1120. als 5[?]4 Knaben. 556. Mägdl. geſt. 1816. als [?]85. Männer. 186. Ehefrauen. 285 Wittwen. 113. Junggeſellen. 113. Jungfrauen. Kinder bis 10. Jahr alt: Knaben 345. Mägdlein 306. todtgebohrne Knaben 35. Mägdlein 30.	geb. 4126. geſt. 6825. Perſonen.	geb. 1448. 763. Knaben. 658. Mägdlein. 88. Uneheliche. geſt. 1733. Perſonen.		geb. 790. als 405. Knäblein. 385. Mägdlein. geſt. 1264.	
An. 1721.	geb. 1195. als 6[?]0. Knaben. 585. Mägdl. geſt. 1482. als [?]1. Männer. 157. Ehefrauen. 208. Wittwen. 92. Junggeſellen. 82. Jungfrauen. Kinder bis 10. Jahr alt: Knaben 324. Mägdl. 248. todtgebohrne Knaben 42. Mägdl. 28.	geb. 4104. geſt. 6490. darunter 2. von 100. und 1. von 105. Jahren.	geb. 1391. 701. Knäblein. 690. Mägdlein. 91. Uneheliche. geſt. 1860. Perſonen.	geb. 250. 130. Knäblein. 120. Mägdlein. geſt. 220.	geb. 760. Knäblein 387. Mägdlein 373. 14. Paar Zwillinge. geſt. 1300.	
An. 1722.	geb. 1335. als 6[?]5. Knaben 670. Mägdl. geſt. 1791. als [?]7. Männer. 149. Ehefrauen. 150. Wittwen. 57. Junggeſellen. 52. Jungfrauen. Kinder bis 10. Jahr alt: Knaben 570. Mägdl. 499. todtgebohrne Knaben 48. Mägdl. 29.	geb. 4417. geſtorben 4961. als 1038. Mannsperſ. 942. Weibsperſ. 1551. Knaben. 1430. Mägdl. 1. von 105. 1. von 107. 1. von 110. und 1. von 111. Jahren.	geb. 1514 geſt. 1519. Perſonen.		geb. 874 469. Knaben. 405. Mägdlein. 12. Paar Zwillinge. 99. Uneheliche. geſt. 1004.	geb. 623. geſt. 520.
An. 1723.	geb. 1395. als [?]71. Knaben. 684. Mägdl. geſt. 1321. als [?]20. Männer. 118. Ehefrauen. 150. Wittwen. 48. Junggeſellen. 46. Jungfrauen. Kinder bis 10. Jahr alt: Knaben 369. Mägdl. 306. todtgebohrne Knaben 38. Mägdl. 26.	geb. 4457. geſt. 5443. als 1079. Mannsperſ. 974. Weibsperſ. 1758. Kn. 1632. Mägdl. 1. ſo 100. 1. ſo 101. 2. ſo 103. 1. ſo 104. Jahr alt worden.	geb. 1510. 756. Knäblein. 754. Mägdlein. 107. Uneheliche. geſt. 1654 580. Söhne. 467. Töchter. 54. todtgebohrne Söhne. 46. todtg. Töchter.		geb. 966. 489. Kn. 477 M. 11. Paar Zwill. 99. Unehel. geſt. 928. 60. Wochen-K. Knab. 46. Mägdl. 67. todtgebohrne.	geb. 666. geſt. 448.
An. 1724.	geb. 1322. als [?]79. Knaben 613. Mägdl. geſt. 1446. als [?]21. Männer. 148. Ehefrauen. 154. Wittwen. 57. Junggeſellen. 66. Jungfrauen. Kinder bis 10. Jahr alt: Knaben 417. Mägdl. 326. todtgebohrne Knaben 36. Mägdl. 31.	geb. 4427. geſt. 5524. darunter 2. ſo 100. 3. ſo 101. 2. ſo 103. und 1. ſo 106. Jahr alt worden.	geb. 1557. geſt. 1761.	geb. 253. 172. Knäblein. 126. Mägdelein. 5. Paar Zwilling. geſt. 289.	geb. 913. geſt. 961.	geb. 659. geſt. 612.
An. 1725.	geb. 1339. als [?]66. Knaben. 675. Mägdl. geſt. 1441. als 29. Männer. 153. Ehefrauen. 158. Wittwen. 64. Junggeſellen. 58. Jungfrauen. Kinder bis 10. Jahr alt: Knaben 364. Mägdl. 306. todtgebohrne Knaben 44. Mägdl. 35.	geb. 4708. geſt. 5365. darunter 3. ſo 100. 1. ſo 102. 1. ſo 103. 1. ſo 106. Jahr alt worden.	geb. 1600. 758. Knäblein. 714. Mägdlein. 128. Unehliche. geſt. 1642.	geb. 268. 142. Söhne. 126. Töchter. 4. Paar Zwilling. geſt. 210.	geb. 940. 478. Kn. 416. Mägdlein. 12. Paar Zwillinge. geſt. 807.	geb. 624. geſt. 617.
An. 1726.	geb. 1350 als 63[?] Knaben. 712. Mägdl. geſt. 1462. als 23. Männer. 136. Ehefrauen. 154. Wittwen. 74. Junggeſellen. 57. Jungfrauen. Kinder bis 10. Jahr alt: Knaben 382. Mägdl. 345. todtgebohrne Knaben 45. Mägdl. 34. NB. Dieſe Gebohrnen und Verſtorbenen ſind von denen Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten zu verſtehen, die unter der Stadt Jurisdiction wohnen: Die Catholicken ungerechnet; it. die Evangeliſchen, ſo unter Catholiſcher Jurisdiction ſich befinden; wie auch die Juden, ſo von hieweggeführet, und entweder zu Pohlniſch Liſſa oder Jutroſchin in Pohlen begraben werden.	geb. 5132. geſtorben 5710. als 1082. Mannsperſ. 944. Weibsperſonen. 1951. Knäblein. 1733. Mägdlein. darunter 2. von 100. 2. von 101. und 2. von 108. Jahren.	geb. 1597. geſt. 1624.	geb. 268. als 125. Knäblein. 140. Mägdlein. 3. Uneheliche. geſt. 270. 124. Erwachſene. 146. Kinder, als 82. Söhne. 64. Töchter.	geb. 887. geſt. 1065.	geb. 549 geſt. 737.

	Londen.	Dantzig.	Eperies.	Copenhagen.	Amſterdam.	Berlin.
An. 1717.	geb. 18475. geſt. 23446.	geb. 2102. geſt. 1605.	geb. 157. geſt. 132.		geſt. 7451.	
An. 1718.	geb. 18307. geſt. 26523.	geb. 1470. geſt. 1579.	geb. 173. geſt. 123.		geſt. 8644.	
An. 1719.	geb. 16803. geſt. 28347.	geb. 2047 geſt. 1711.	geb. 192. geſt. 145.	geb. 2552. geſt. 2550.	geſt. 9726.	geb. 2490. geſt. 3383.
An. 1720.	geb. 17430. geſt. 27420.	geb. 1862. geſt. 1610.	geb. 171. geſt. 116.		geſt. 7820.	geb. 2276. geſt. 2426.
An. 1721.	geb. 15370. geſt. 26142.	geb. 1833. geſt. 1435.	geb. 214. geſt. 142.	geb. 2630. geſt. 2247.	geſt. 7632.	geſt. 2240.
An. 1722.	geb. 18330. geſt. 25750.	geb. 2092. geſt. 1442.	geb. 213. geſt. 135.	geb. 2605. 1345. Knaben. 1256. Mägdlein. geſt. 1999.	geſt. 8421.	geb. 2701. 260. Uneheliche. geſt. 2499. 1364. Kind. 1001. Erwachſene.
An. 1723.	geb. 19203. 9811. Kn. 9392 Mägdl. geſt. 29197. darunter 45. ſich ſelbſt ermordet.	geb. 2002. geſt. 1495.	geb. 203. geſt. 132.	geb. 2604. geſt. 1914.	geſt. 7119.	geb. 2770. 289. Uneheliche. geſt. 2618.
An. 1724.	geb. 19370. geſt. 25952.	geb. 1999. geſt. 1872.		geb. 2489. als 1306. Knaben. 1183. Mägdl. geſt. 2751. als 999. Kn. 931. Mägdlein, und faſt alle in Variolis.	geſt. 7622.	geb. 2598. geſt. 2375. 1495. Kinder. 953. Erwachſene.
An. 1725.	geb. 18858. 9661. Kn. 9198. Mägdl. geſt. 25523. 12847. männlichen 12667. weibl. Geſchl. 59. ſich ſelbſt ermordet.	geb. 2010. geſt. 1678.				geb. 2855. geſt. 2819.
An. 1726.	geb. 18808. 9605. Kn. 9203. Mägdl. geſt. 29637. 15030. männl. 14607. weibl. Geſchlechts. 59. ſich ſelbſt ermordet, 96. ſich erſäuffet.		geb. 165. geſt. 134.			geb. 3028. darunter 254. Uneheliche. geſt. 2918.

Die Jahre darauf oder An. 1727. waren der Verſtorbenen 28000. davon 2768. vor Alter, 3491. in Abzehrung, 7517. in Schlag und ſchwehrer Noth, 4716. in Fiebern, 2105. in Pocken, verſtorben. 59. haben ſich ſelbſt ums Leben gebracht. 89. ſind wegen Miſſethat executiret worden. 89. ſind ertruncken, und 22. haben ſich muthwilliger Weiſe zu todte geſoffen.

Fragmenta von ein und andern Städten, davon man nicht jährliche Verzeichniſſe erhalten können, was darinne gebohren worden und verſtorben.

Anno 1718.

In Wittenberg get. 286. darunter 16. Unehel. geſt. 317.
In Torgau get. 136. darunter 9. Unehel. geſt. 148.
In Freyberg get. 340. darunter 13. Unehel. geſt. 373.
In Stollberg get. 88. geſt. 112.
In Pulsnitz get. 73. geſt. 75.
In Königsbrück get. 67. geſt. 95.
In Elſtra get. 63. geſt. 45.
In Bautzen get. 207. darunter 5. Unehel. geſt. 135.
In Annaberg get. 146. darunter 19. Unehel. geſt. 112.
In Chemnitz get. 173. darunter 4. Unehel. geſt. 166.
In Oſchatz get. 103. darunter 3. Unehel. geſt. 82.
In Altenburg get. 241. geſt. 248.
In Eulenburg get. 96. darunter 5. Unehel. geſt. 86.
In Pirna get. 138. darunter 2. Unehel. geſt. 133.
In Marienberg get. 91. geſt. 194.
In Georgenſtadt get. 182. geſt. 191.
In Harta get. 40. darunter 3. Unehel. geſt. 29.
In Liegnitz get. 384. geſt. 322. daruter 168. Kinder.
In Schweinfurth get. 178. als 77. Knäblein, 101. Mägdlein, geſt. 112. als 23. Männer, 22. Weiber, 2. Junggeſellen, 3. Jungfrauen, 28. Knaben, 77. Mägdlein.

Anno 1719.

In Liegnitz get. 378. geſt. Kinder 242. Erwachſene 175.
In Jauer Evangeliſche Gemeinde getaufft 143. geſt. 128.
In Oelß getaufft 216. geſt. 184.
In Zürich gebohren 538. geſtorben 656.
Zu St. Georgen-Stadt geb. 179. geſt. 114.

Anno 1720.

In Liegnitz von Evangelicis get. 283. geſt. 366. darunter 149. Kinder.
In Jauer von Evangelicis get. 100. geſt. 175.
In Oels geb. 180. geſt. 203.
In Schweidnitz get. 920. (weil ſie weit u. breit dahin gebracht werdē,) geſt. 250.
Zu Löbau in der Lauſitz get. 160. als 80. Kn. 80. M. darunter einer 99. Jahre.
In St. Georgen-Stadt geb. 148. 79. Kn. 69. Mägdl. 10. Unehel. geſt. 243.
In St. Aña-b. geb. 105. 2. P. Zwill. 4. Unehl. geſt. 188.
In Schneeberg geb. 89. 3. Unehel. geſt. 157.
In Rawicz geb. 134. 2. P. Zwill. geſt. 95.
In Wißmar get. 168. geſtorben 100.

Anno 1721.

In Jauer get. 124. Evangeliſche geſt. 114.
In Rawicz geſtorben 93.
In Nürnberg geb. 1084. als: 541. Kn. 543. Mägdl. darunter 16. Paar Zwill. geſtorben 1063. als: 234. Männer, 257. Weiber, 48. Junggeſell. 73. Jungfr. 232. Knaben, 191. Mägdl. 18. todtgebohrne, 10. auſſer der Stadt.

Anno 1722.

In Rawicz geb. 200. geſt. 74. darunter 8. todtgebohrne.
In Weimar getaufft 190. als 107. Knäbl. 83. Mägdlein, 6. Paar Zwill. 1. Unehel.
In Nürnberg geb. 1055. 501. Knaben, 554. Mägdl. geſtorb. 1057. 194. Männer, 223. Weiber, 42. Junggeſ. 61. Jungfr. 285. Knaben, 230. Mägdl. 12. todtgeb.

Anno 1723.

In Lauban get. 226. geſt. 171.
In Freyberg gebohren 362. 192. Söhne, 170. Töchter, 15. Uneheliche. geſt. 321. als 108. Alte, 196. Junge, 17. todtgebohrne.
In den Churfürſtl. Mayntziſchen Aemtern und darzu gehörigen 75. Dorffſchafften bey Erfurth getaufft 872. geſtorben 543.
In Gera geſtorben 266.

Anno 1724.

In Löbau gebohren 166. geſt. 135.
In Lauban get. 223. 107. Knäblein, 116. Mägdlein, geſt. 257. worunter 97. Kinder an Blattern. 29. Männer, 19. Weiber, 7. Junggeſellen, 15. Jungfrauen, 68. Knäblein, 61. Mägdlein, 23. Wochen-Kind. 17. todtgebohrne, 18. Wittw.
In Salfeld geb. 119. geſt. 90.
In Gera getaufft 296. als: 153. Knäbl. 143. Mägdlein, 6. Paar Zwillinge. geſt. 198. als 28. Männer, 15. Weiber, 4. Wittwer, 22. Wittwen, 6. Junggeſ. 4. Jungfrauen, 118. Kinder, als 76. Kn. 42. Mägdl. darunter 10. todtgebohrne.
In Venedig gebohren 5046. geſtorben 4590.

Anno 1725.

In Coburg getaufft 206. als 105. Knäblein, 101. Mägdlein, geſtorben 183. als 35. Männer, 25. Weiber, 2. Sechswöchnerin, 4. Junggeſellen, 10. Jungfr. 91. Kinder, 6. Ungetauffte.
In Franckfurth am Mayn getaufft 731. als 346. Söhne, 385. Töchter, worunter 10. Paar Zwillinge, 22. Uneheliche.
Zu Sachſenhauſen getaufft 166. als 87. Söhne und 79. Töchter, 2. Paar Zwillinge und 9. Uneheliche.
geſtorben in Franckfurth 843. zu Sachſenhauſen 168.
In Venedig gebohren 4836. geſtorben 4816.

Anno 1726.

In Paris gebohren 18209. geſtorben 19252. Findlinge 2571.
In Braunſchweig geb. 785. darunter 41. Uneheliche, geſtorben 826.
In Zürich geb. 385. geſtorben 294.
In Liegnitz getaufft 258. geſtorben 243.
Zu Dublin in der Haupt-Stadt des Königreichs Irrland get. 182 Knaben, 168 Mägdl. geſtorben Junggeſellen und Männer 304 Jungfrauen und Weiber 227.

Liſta, wie viel in denen Königl. Preußiſchen und Churfürſtl. Brandenburgiſchen Landen gebohren worden und verſtorben.

Anno 1717.

	geb.	geſt.
Im Königreich Preuſſen	21443.	12301.
Chur-Brandenburg	16636.	10805.
Neumarck	7052.	4673.
Hertzogthum Magdeburg	8746.	6291.
Hertzogthum Cleve	7582.	6055.
Hertzogthum Pommern	8196.	5020.
Fürſtenthum Halberſtadt	2759.	1961.
Graffſchafft Hohenſtein	644.	449.
Fürſtenthum Minden	1991.	1419.
In Mörs	454.	281.
In Geldern	1990.	1066.
Graffſchafft Ravensberg	2312.	1817.
In Tecklenburg	505.	370.
In Lingen	697.	449.
In Lauenburg und Bütow	586.	366.
In Frantzöſiſchen Colonien	607.	564.

Summa der Gebohrnen 82200.
der Geſtorbenen 53887.

Anno 1718.

	geb.	geſt.
Im Königreich Preuſſen	20994.	11047.
Chur-Brandenburg	17319.	12891.
Neumarck	6684.	5069.
Hertzogthum Magdeburg	8325.	5744.
Hertzogthum Cleve	7542.	5865.
Hertzogthum Pommern	7896.	6231.
Fürſtenthum Halberſtadt	2527.	2022.
Graffſchafft Hohenſtein	612.	416.
Fürſtenthum Minden	1832.	1486.
In Mörs	470.	368.
In Geldern	2053.	1064.
Graffſchafft Ravensberg	2344.	1951.
In Tecklenburg	507.	387.
In Lingen	706.	840.
In Lauenburg und Bütow	554.	321.
In Frantzöſiſchen Colonien	603.	639.

Summa der Gebohrnen 80968.
der Geſtorbenen 56341.

Unter den Gebohrnen 2088. Uneheliche.

Unter den Geſtorbenen 32. über 100. Jahr, und einer 116. Jahr alt worden.

Anno 1719.

	geb.	geſt.
Im Königreich Preuſſen	21880.	12656.
Chur-Brandenburg	17497.	17695.
Neumarck	7063.	5708.
Hertzogthum Magdeburg	8274.	8049.
Hertzogthum Cleve	7326.	5858.
Hertzogthum Pommern	8726.	5815.
Fürſtenthum Halberſtadt	3081.	2816.
Graffſchafft Hohenſtein	545.	459.
Fürſtenthum Minden	1945.	2515.
In Mörs	474.	521.
In Geldern	1998.	1598.
Graffſchafft Ravensberg	2485.	2607.
In Tecklenburg	451.	447.
In Lingen	723.	740.
Lauenburg und Bütow	665.	413.
In Frantzöſiſchen Colonien	580.	718.

Summa der Gebohrnen 83713.
der Geſtorbenen 68615.

Unter denen Gebohrnen 1988. Uneheliche.
Unter denen Geſtorbenen 5. von 100. 3. von 101. 5. von 102. 2. von 103. 3. von 104. 3. von 105. 3. von 106. 2. von 107. 3. von 108. 3. von 109. 2. von 112. und 1. von 125 Jahren.

Anno 1722.

	geb.	geſt.
Im Königreich Preuſſen	20672.	11326.
Chur-Brandenburg	18334.	11602.
Neumarck	7590.	4047.
Hertzogthum Magdeburg	8402.	6006.
Hertzogthum Cleve	6921.	5740.
Hertzogthum Pommern	7256.	4424.
Fürſtenthum Halberſtadt	2899.	2040.
Graffſchafft Hohenſtein	589.	403.
Fürſtenthum Minden	2140.	1351.
In Mörs	491.	369.
In Geldern	1686.	1449.
Graffſchafft Ravensberg	2270.	1600.
In Tecklenburg	579.	398.
In Lingen	729.	529.
Lauenburg und Bütow	630.	372.
In Frantzöſiſchen Colonien	663.	577.

Summa der Gebohrnen 81770.
der Geſtorbenen 52233.

Unter den Gebohrnen 1936. Uneheliche.
Unter den Geſtorbenen 71. Perſonen, ſo über 90. und 100. Jahre alt worden, und hat eine davon das 120. Jahr erreichet.

Anno 1723.

	geb.	geſt.
Im Königreich Preuſſen	21384.	10762.
Chur-Brandenburg	18774.	13015.
Neumarck	6907.	4193.
Hertzogthum Magdeburg	8858.	5579.
Hertzogthum Cleve	6645.	6848.
Hertzogthum Pommern	8544.	5294.
Fürſtenthum Halberſtadt	2943.	2162.
Graffſchafft Hohenſtein	604.	389.
Fürſtenthum Minden	2087.	1925.
Mörs	484.	371.
In Geldern	1866.	1478.
Graffſchafft Ravensberg	2061.	1833
In Tecklenburg	475.	437.
In Lingen	701.	641.
Lauenburg und Bütow	588.	340.
In Frantzöſiſchen Colonien	594.	563.

Summa der Gebohrnen 83514.
der Geſtorbenen 55830.

Unter den Gebohrnen 2157. Uneheliche.

Unter den Geſtorbenen 77. Perſonen, ſo über 90. und 100. Jahre alt worden.

Anno 1724.

	geb.	geſt.
Im Königreich Preuſſen	21685.	13680.
Chur-Brandenburg	19507.	12949.
Neumarck	7044.	4285.
Hertzogthum Magdeburg	8584.	6035.
Hertzogthum Cleve	6949.	7182.
Hertzogthum Pommern	8168.	5670.
Fürſtenthum Halberſtadt	2889.	2326.
Graffſchafft Hohenſtein	593.	399.
Fürſtenthum Minden	2203.	2030.
In Mörs	426	529.
In Geldern	1861.	1860.
Graffſchafft Ravensberg	2417.	2166
In Tecklenburg	497.	517.
In Lingen	769.	647.
Lauenburg und Bütow	607.	361.
In Frantzöſiſchen Colonien	711.	546.

Summa der Gebohrnen 84910.
der Geſtorbenen 61082.

Unter den Gebohrnen 2115. Uneheliche.

Unter den Geſtorbenen 66. Perſonen, ſo über 90. bis 100. Jahre alt worden.

Summa der Gebohrnen in 6. Jahren 497075.

der Geſtorbenen 347988.

Special-Liſta derer in Städten und Aemtern im Königreich Preuſſen Gebohrnen und Verſtorbenen.

Anno 1718.

	geſt.		geſt.
Amte Angerburg	182.	Neuhauſen	148.
Balga	392.	Neuhaff	15.
Bartenſtein	167.	Oletzko	188
Barthen	185.	Ortelsburg	220.
Brandenburg	581.	Oſterode und Hohenſtein	277.
Teutſch Eylau	41.	Preuß-Eylau	319.
Fiſchhauſen	312.	Preuß-Holland	264.
Gerdauen u. Nordenburg	269.	Preuß-Marck	312.
Gilgenburg	109.	Ragnit	318.
Georgenburg, Inſterburg und Salau	808.	Raſtenburg	275.
Johannisburg	141.	Rhein	107.
Labiau	249.	Schacken	346.
Liebſtadt und Marungen	206.	Schönberg	126.
Lötzen	137.	Seheſten	159.
Lyck	141.	Tilſit	529.
Marienwerder und Rieſenburg	393.	Taxium	456.
Mümmel	556	In denen drey Städten Königsberg	1756.
Neydenburg und Saldau	330	Summar.	11047.

Anno 1720.

	geb.	geſt.		geb.	geſt.
Amt Angerburg	535.	259.	Neuhoff	28.	10.
Balga	638.	395.	Oletzko	688.	261.
Bartenſtein	224.	188.	Ortelsburg	476.	330.
Barthen	337.	246.	Oſterode	784.	300.
Brandenburg	936.	576.	Pr. Eylau	479.	282.
Teutſch Eylau	100.	82.	Pr. Marck	705.	478.
Fiſchhauſen	478.	270.	Pr. Holland	705.	557.
Gerdauen	489.	206.	Ragnit	930.	516.
Gilgenburg	225.	136.	Raſtenburg	610.	452.
Inſterburg	1386.	1398.	Rhein	482.	193.
Johannisburg	378.	188.	Schacken	576.	259.
Labiau	616.	273.	Schönberg	276.	230.
Liebſtadt	440.	343.	Seheſten	354.	181.
Lötzen	256.	148.	Taxium	876.	441.
Lyck	364.	174.	Tilſit	1139.	647.
Marienwerder	769.	641.	Städte Königsberg	1682.	1402.
Mümmel	953.	448.			
Neydenburg	512.	437.			
Neuhauſen	234.	141.	Summar.	21671.	13069.

Anno 1721.

	geb.	geſt.		geb.	geſt.
Amt Angerburg	518.	282.	Neuhoff	34.	40.
Balga	605.	381.	Oletzko	631.	312.
Bartenſtein	278.	218.	Ortelsburg	497.	282.
Bahrten	357.	208.	Oſterode	369.	183.
Brandenburg	944.	695.	Pr. Eylau	503.	428.
Deutſch Eylau	103.	78.	Pr. Holland	605.	376.
Fiſchhauſen	498.	300.	Pr. Marck	657.	335.
Gerdauen	490.	219.	Ragnit	791.	336.
Gilgenburg	110.	76.	Raſtenburg	738.	537.
Inſterburg	2235.	889.	Rhein	416.	211.
Johannisburg	463.	174.	Schacken	514.	326.
Labiau	569.	277.	Schönberg	255.	147.
Liebſtadt	431.	252.	Seheſten	330.	233.
Lötzen	247	180.	Taxium	870.	508.
Lyck	352.	183.	Tilſit	1245.	584.
Marienwerder	765.	400.	Städte Königsberg	1655.	1770.
Mümmel	914.	522.			
Neydenburg	545.	326.			
Neuhauſen	234.	138.	Summar.	20668.	12406.

Anno 1722.

	geb.	geſt.		geb.	geſt.
Amt Angerburg	565.	212.	Neuhoff	37.	25.
Balga	604.	400.	Oletzko	726.	270.
Bartenſtein	268.	124.	Ortelsburg	501	260.
Barthen	309.	170.	Oſteroda	506.	207.
Brandenburg	937.	546.	Pr. Eylau	490.	276.
Teutſch Eylau	157.	54.	Pr. Holland	666.	334.
Fiſchhauſen	473.	405.	Pr. Marck	142.	287.
Gerdauen	545.	187.	Ragnit	803.	371.
Gilgenburg	205.	98.	Raſtenburg	553.	301.
Inſterburg	2047.	1013.	Rhein	551.	174.
Johannisburg	382.	191.	Schacken	524.	390.
Labiau	608.	280.	Schönberg	279.	114.
Liebſtadt	443.	179.	Seheſten	356.	137.
Lötzen	263.	110.	Taxium	846.	401.
Lyck	360.	119.	Tilſit	1267.	632.
Marienwerder	791.	398.	Städte Königsberg	1664.	1688.
Mümmel	913.	521.			
Neydenburg	674.	301.			
Neuhauſen	217.	141.	Summar.	20672.	11326.

Summa der Gebohrnen in 3. Jahren 63011.

der Geſtorbenen 36801.

Generalité de Limoges	585000.
Generalité de Rochelle	360000.
Generalité de Poitiers	612621.
Generalité de Moulins	324332.

Jetzo regierende Königl. Maj. von Franckreich ſollen, wie der Kayſer *Auguſtus*, ein groſſer Liebhaber von dergleichen Muſter-Rollen ſeyn; deßwegen Sie continuiren, Jährlich eine ſolche General-Beſchreibung von Dero weitläufftigen Reiche zu ſehen: Es wurde aber vor ein paar Jahre, oder An.1734. aus einer kürtzlich zu Straßburg ans Licht getretenen Piece, der Zuſtand Franckreichs folgender maſſen erläutert: Nemlich es befänden ſich in dieſem Königreiche; 20. Millionen Manns-Leute, ohne Weib und Kinder: Es flöſſen 160. groſſe und kleine Flüſſe durch dieſes Reich. Es wären darinnen 400. groſſe Städte, und 2000. kleine verſchloſſene Städtlein und Flecken, 57320. Pfarreyen, Lehen und Affterlehen, 3. Millionen und 50. Familien; Jngleichen 4000. alte Adliche Familien. Es wären in Kriegs-Zeiten zu Waſſer u. zu Lande 700000. gewaffnete Männer auf den Füſſen. Es wären 30. Galeeren auf dem Mittelländiſchen Meere, 70. groſſe Schiffe auf dem Oceano; Und eben ſo viel auf dem Mittelländiſchen Meere. Es wären 18. Ertz-Bißthümer darinnen; 114. Bißthümer ohne die Weyh-Biſchöffe, 20190. Pfarreyen, 9500. Abteyen, 2400. Priores, 250. Commenthureyen Maltheſer-Ordens; 17220. Capellanen mit ihren beſtimmten Capellaneyen, 557. Ordens-Clöſter, 9000. Canonici, 7000. Chor-Kinder, 7000. Ordens-Leute, ſo von ihren Zinſen, und 33500. Bettel-Münchs-Renten leben, 21000. Ordens-Leute des Heil. Franciſci, Capuciner, Franciſcaners und dergleichen: Ferner ſind 9000. Carmeliter, Auguſtiner, u. Jacobiner-Ordens: Item 2500. ſchwartze München, 500. Einſiedler des Auguſtiner Ordens, 18000. Cloſter-Frauen. Summa, der König hat alle Jahr Einkünfften Frantzöiſche Pfund 180. Millionen. Die Geiſtlichkeit aber hat jährlich 312. Millionen, alſo daß ſie 132. Millionen reicher iſt als der König.

Was nun hier die Specification von Städten und Flecken, von Bißthümern und Pfarreyen, item Mönche und Nonnen, bis auf die Chor-Jungen andelanget; davon will hier, oder von ihrer Anzahl nichts einwenden. Dieſes aber iſt zu groß ausgeſprochen, daß jetzo Franckreich 700000. Soldaten auf den Beinen halte: Und noch gröſſer: Daß 20. Millionen Manns-Leute ohne Weib und Kinder, in dieſem Reiche lebeten. Zum wenigſten accordiret dieſes nicht mit der erſteren Ausrechnung von Menſchen aller Reiche der Welt; noch mit den Liſten des Herrn *Vaubans*, welche beyde doch einander ziemlich gleich kommen, ſondern unter die 20. Millionen werden vielleicht Weiber und Kinder als Manns-Leute, gerechnet worden ſeyn.

Da nun, wie Herr *Vauban* gemeldet, die Liſta von Paris dazumal geweſen 720000. Menſchen; welche ſich Anno 1721. bis gegen 800000. vermehret. So ſetzen wir zugleich die Liſten der Gebohrnen und Verſtorbenen von verſchiedenen andern Städten bey, und zwar in beygeſetzter *Tabella* ſub ☉. (Tab. ☉.) Unten aber zugleich eine curieuſe Liſta von dem Churfürſtenthum Sachſen, in was vor Gehalt ſelbtes An.1733. geſtanden: Wie auch wie viel Menſchen An.1726. in der Stadt Mayland und Königreich Hiſpanien gelebet haben: It. Wie die Land-Tafel von Böhmen, Mähren und Schleſien Anno 1704. ſich befunden: Aus vorhergeſetzten Calculo des Herrn *Vaubans* und beygefügter Tabelle ſub ☽. wie viel in denen nahmhaffteſten Handel-Städten, (Tab. ☽.) inſonderheit Reſidenzen, Menſchen ſterben und gebohren werden, läſſet ſich unſchwer folgendes ſchlieſſen:

Erſt aus der Summa von Londen, Paris, Wien, Dreßden, Hamburg, Leipzig, Breßlau ꝛc. daß alle Jahr viel mehr Menſchen ſterben als gebohren werden, wenn auch gar keine Peſt oder ſonderbare Epidemiſche Kranckheiten graſſiren: Uberhaupt auch mehr Söhne als Mägdlein auf die Welt kommen.

Daß in denen geſammten Königlichen Preußiſchen Landen, bald noch einmal mehr gebohren, als dem Tode zu Theil werden.

Daß in Londen und Paris bey nahe das dritte Theil mehr ſterben, als die Welt erblicken, in Hamburg und Wien das vierte, und in Dreßden,

 Leipzig,

Leipzig, und Breßlau, das ſechſte bis ſiebende Theil. Welches wohl auch nicht anders ſeyn kan, wenn man bedencket: Was in derley Städten vor ein groſſer Zufluß von Menſchen; wie ihre Lebens-Art; und dann ihr Zuſtand beſchaffen.

Ich will hier nur zum Exempel die Stadt Breßlau anführen, welche doch noch lange nicht, in einem oder andern mit Londen, Paris und Wien in Vergleich zu ziehen: Wie viel leben hier nicht Grafen, Freyherren und Ritter in allen Judiciis; Wie viel eben von dieſem Stande, entweder aus Plaiſir, oder Nothwendigkeit allhier, die alle ihre nombreuſe Hoffſtätte und viele Laquaies haben, davon ſehr wenige beweibet ſind: Wie viel befinden ſich auf dem Dohm bey der Cathedral-Kirche zu *St. Johannis*, wie auch bey der Collegiat-Kirche zum Heil. Creutz, bey Tit. Pleniſſ. denen Herren Canonicis, welches meiſt Grafen und Freyherren, unverheurathete Bedienten; Von mehr als 200. Perſonen hat ehedem die Hofſtatt Ihrer Churfürſtl. Durchl. von Mayntz als Biſchoffs von Breßlau, allein beſtanden, davon nicht der zwanzigſte Theil Weiber gehabt, oder ſelbige doch nicht nach Breßlau gebracht: Wie viel ſind in denen Fürſtlichen Catholiſchen Geſtifftern, Geiſtliche, und in andern Clöſtern, Mönche und Nonnen, ſamt ihren Bedienten männlichen und weiblichen Geſchlechts: Wie viel Adliche Familien, denen die Wirthſchafft nicht gelinget; Oder verlebte Perſonen von Adel, ſo ihre Güter denen Kindern übergeben; it. Wittiben mit ihren Kindern, leben allhier von Intereſſen, und ziehen ſich meiſt deßwegen herein, um leichter und mit wenigern Unkoſten die Kinder was lernen zu laſſen; Wie viel junge Edelleute werden deßwegen herein gethan, ja kommen ſelbſt aus Polen hieher, um in Adlichen Exercitiis it. Sprachen und andern Wiſſenſchafften inſtruiret zu werden.

Es ſtudiren hier allein über 2000. Studenten und Knaben bey denen Jeſuiten, und auf denen Evangeliſchen Gymnaſiis; da die erſten faſt alles Fremde ſind. Wie viel ausländiſche Kauff-Diener und Jungen gegenwärtig, bey zweyhundert und acht und achtzig, Kauffleuten und dreyßig Reichkrahmern allhier, finden ihre Conditiones? Wie viel 1000. ſind Handwercks Geſellen und Jungen, bey 2438. Bürgern und Wittiben, unter Zunfft und Zechen, (*) in und auſſer Arbeit, die nicht heurathen dörffen? Wie viel von der-

gleichen

(*) Anno 1716. beſtand die Zahl der Bürgerſchafft von Zunfft und Zechen in folgenden Gehalt: Als in 6. Apotheckern, ſo das groſſe Bürger-Recht haben, und denen Kauffleuten gleich geachtet werden.

In 6. Badern und Wund-Aertzten.
In 11. Barbieren und Wund-Aertzten.
In 24. Barethmachern.
In 78. Beckern.
In 9. Bildhauern.
In 4. Bürſtenbindern.
In 40. Böttichern oder Groß- und Klein-Bindern.
In 10. Buchbindern.
In 7. Büchſenmachern.
In 3. Büchſenſchifftern.
In 6. Corduan-Bereitern.
In 18. Drechslern.
In 8. Schön- und Reiniſch-Färbern.
In 5. Schön- und Schwartz-Färbern.
In 2. Feilhauern.
In 4. Feuermäuer-Kehrern.
In 25. Fiſchern.
In 24. Fiſch-Händlern.
In 47. Fleiſchhauern als Altbänckern.
In 30. Fleiſchhauern als Neubänckern.
In 54. Fleiſchhauern als Geißlern.
In 12. Glaſern.
In 9. Goldſchlagern.
In 36. Goldſchmieden.
In 40 Gräupnern.
In 27. Gürtlern.
In 12. Handſchuchmachern.
In 24. Heringern.
In 3. Hirdlern.
In 18. Huff-Schmieden.
In 30. Hutmachern und 2. Wittiben.
In 7. Orgel-Bauern, it. Inſtrument Geigen- und Lautenmachern.
In 17. Kammmachern.
In 10. Kammſetzern.
In 3. Kartenmahlern.
In 6. Klemtnern.
In 5. Knopffgieſſern.
In 16. Korb- und Flechtenmachern.
In 9. Kraffimehlern.
In 40. Krahmbäudlern.
In 154 Krätſchmern.
Davon 4. Urbar vacant.
In 83. Kürſchnern.

In 2,

gleichen Leuten arbeiten bey denen Pfuſchern in und auſſer der Stadt auf denen Cloſter-Jurisdictionen und Frey-heiten, ſo meiſt fremdes Herkommens? Lange aber nicht ſo viel Eingebohrne hinweggehen, oder zeitlich, weñ die

In 2. Waſſer-Kunſt-Meiſtern.
In 13. Kupffer-Schmieden.
In 3. Kupffer-Stechern.
In 50. Lehn-Kutſchern.
In 28. Leinwandreiſſern.
In 14. Leiſten-Schneidern.
In 13. Mältzern.
In 8. Mäuer-Meiſtern.
In 15. Mahlern.
In 6. Meſſer-Schmieden.
In 10. Müllern.
In 6. Nagel-Schmieden.
In 8. Nehnadlern.
In 16. Stecknadlern.
In 300. Parchnern oder Züchnern.
In 29. Parthkramern, excl. 3. Wittiben.
In 29. Peruquiers haben das groſſe Bürger-Recht.
In 5. Pergament-Machern.
In 4. Petſchierſtechern.
In 6. Pfeffer-Küchlern.
In 6. Pflaumhändlern.
In 49. Poſamentirern excl. 9. Wittiben.
In 8. Rademachern.
In 11. Riemern.
In 38. Rothgärbern incl. 3. Wittiben.
In 3. Roth-und Glockengieſſern.
In 12. Sattlern.
In 18. Schlöſſern.
In 102. Schneidern.
In 86. Schuhmachern.
In 8. Schwerdtfegern.
In 15. Seiffenſiedern.
In 8. Sencklern.
In 12. Seilern.
In 3. Siebern.
In 2. Spohrern.
In 2. Steindrückern.
In 2. Steinmetzern.
In 13. Stein-Sältzern.
In 10. Stellemachern.
In 8. Taſchnern.
In 45. Tiſchlern.
In 4. Töpffern.
In 7. Tuchbereitern.
In 115. Tuchmachern in der Alt-Stadt.
In 80. Tuchmachern in der Neu-Stadt.
In 11. Tuch-Scherern.
In 4. Uhrmachern und 2. Wittiben.
In 13. Wachsſtöcklern.
In 86. Weinbrennern.
In 40. Weißgärbern.
In 12. Zeugmachern.
In 7. Zinngieſſern und 2. Wittiben.
In 24. Zimmerleuten.
In 5. Zirckel-Schmieden.
In 3. Zobel-Färbern.
In 15. Zuckerbeckern.

Welche Bürgerſchafft aber ſich nach denen Kayſerl. publicirten general Handwercks-Patenten, bey wenigen Jahren her, da die Meiſter-Stücke ihnen nicht ſo ſchwer gemacht, auch andere Mißbräuche abgeſchaffet worden, und alſo leichter in die Mittel und Innungen einzukommen iſt, ſich ſehr ſtarck, die geſchloſſenen ausgenommen, vermehret haben, alſo daß gegenwärtig 45. Peruquiers ſeyn, Schneyde-Meiſter 180. Bötticher und Klein-Bünder 53. Partkramer 58. Poſamentirer 75. Kürſchner 95. Goldſchmiede 60. Glaſer 15. Hutmacher 37. Buchbinder 13. Krahmbäudler 75. Lehn-Kutſchen etliche 40. ꝛc.

Ungerechnet der vielen Pfuſcher, welche in denen Klöſtern und ihren Jurisdictionen, wie auch andern Freyheiten in, und um die Stadt her wohnen: Denn alſo ſollen allein ſich über 1000. Schneider-Pfuſcher, über 1500. Schuſter und Schuflicker, bis eine Meile um in die Stadt über 25. Kartenmahler, 95. Züchner, ſo auf 145. Stühlen mit 43. Kerlen und 2. Jungen arbeiten, befinden, und ſo nach advenant bey andern Profeſſionen.

Nachdem jetzige Königl. Maj. von Polen und Churfürl. Durchl. zu Sachſen *Auguſtus III.* in Dero Erblanden Seines Churfürſtenthums, im Anfange des 1733 Jahres durch verordnete Commiſſarien Unterſuchung thun laſſen, wie viel Manns-Perſonen, und vor was vor Profeſſion ſich darinnen befänden; ſoll der Befund, wie auch von Städten, Dörffern und Mühlen, folgender geweſen ſeyn:

Fürſtliche Perſonen	88.	Schuſter	16344.
Groſſe und kleine Städte	1663.	Schneider	8467.
Adliche Sitze	803.	Bürger ohne Raths-Perſonen	849800.
Dörffer	17978.	Bauern	327688.
Gangbare Mühlen	13978.	Junge Mannſchafft von 16. bis 30. Jahren	15800832.
Tuchmacher ſo gangbare Stühle haben	32417.		
Zeugmacher und Leinweber	63259.		

Die Land-Tafel von An. 1704. im Königreich Böhmen, Marggrafthum Mähren, und Hertzogthum Schleſien, befande ſich von Städten, Märckten, Schlöſſern, Dörffern und angeſeſſener Mannſchafft folgender maſſen ſpecificiret, in einem in 8vo publicirten Tractätl. **Daß ſich ſelbſt beſchützende Vaterland** genannt pag. 62.

Es

die Wander-Jahre um, zu denen Eltern oder nach ihrer Vater-Stadt, wiederum zurück kehren, und ſelbſt Meiſter werden. Ja bey der einzigen Krätſchmer-Zunfft ſind bey nahe 500. Bräuer, Schencken, Knechte und Neu-Scholtzen, die, wenige ausgenommen, alle vom Dorffe hereinziehen: Und eben ſo geſchiehet dieſes alſo, bey denen Müllern, Zimmerleuten, Maurern, Hirdlern, Lehn-Kutſchen, und beyderſeits Knechten, wie auch bey andern Profeſſions-Verwandten. Auch kommen viele Bauers Söhne in die Stadt, um noch andere Handwercke zu lernen; da hingegen nicht leicht eines Bürgers Sohn, ein Bauer wird, oder als Knecht auf dem Dorffe dienet: Ja auch die wenigen, ſo daſelbſt ihr Handwerck treiben, haben ſolches entweder bey denen Pfuſchern, oder auf dem Dorffe erlernet: Unſere Stadt-Garniſon beſtehet aus mehr als 600. Köpffen, da die wenigſten Einheimiſche die meiſten aber Fremde ſind: Zumal da der jetzige Herr *Commendant* der **Wolgebohrne Herr Maximilian Freyherr von Kampuſch Röm. Kayſerl. Majeſt. Obriſter**, nicht leichte jemand anders als Bauer-Kerlen annimmet, um daß die Bürgerſchafft über Pfuſcherey ſich nicht zu beſchweren habe. Wie viel 1000. Dienſt-Menſcher, Ammen und Kinder-Weiber, da faſt jeder Bürger derer 1. 2. auch 3. hat, zu geſchweigen derer Honoratiorum und der Standes-Perſonen, welche derer noch mehr halten, kommen anderswo aus Schleſien und weiter her, und finden allhier ihre Dienſte und Unterhalt; da hingegen die meiſten Eingebohrnen bey ihren Eltern und Freunden leben, und allerhand Arbeit treiben; Und was iſt ſonſt vor ein Zufluß von Menſchen hieher, die einkauffen oder verkauffen, oder andere Affaires treiben, und manches, wenn es ſich durch Reiſen ſtrapazieret, erkrancket, und dem Tode zu Theil wird; da man nicht leichte hochſchwangere Weiber herein bringen, und allhier wird gebähren laſſen; Und wie viel ziehen ſich andere Menſchen, männlichen und weiblichen Geſchlechts nach unſerer Stadt, um durch allerley Arbeit ſich zu erhalten: Müſſen alſo nothwendig vielmehr, da ſo viele Menſchen unverheurathet bleiben, und erwachſen hierher kommen, ſterben, als gebohren werden.

Welches alles in kleinen Städten und auf denen Dörffern ſich nicht zutragen kan. Da zuerſt wenige oder gar keine Vornehme leben, ſo weitläufftige Hoffſtätte halten; Etwan ein Geiſtlicher und Caplan die Kirche beſtellen: Keine Studioſi und Soldaten anzutreffen; die Krahmer ihre Profeſſion ſelbſt oder durch ihre Weiber und Kinder treiben; Die Handwercks-Leute zufrieden, wenn ſie nur vor ſich zu arbeiten haben, und alſo wenige Meiſter Geſellen fördern: Und eben ſo iſt es mit denen

---

Es ſind im Königreich Böhmen Städte und Märckte 700. Dörffer 34000. Schlöſſer 200. Angeſeſſene 3072200.

In Mähren Städte und Märckte 500. Dörffer 1500. Schlöſſer 300. Angeſeſſene 639120.

In Schleſien Städte und Märckte 411. Dörffer 29000. Schlöſſer 200. Angeſeſſene 40000710.

Von Mayland ſchrieb man den 24. Aug. An. 1726. Der Befehl, welchen die Regierung ergehen laſſen, daß man ſich durch das gantze Hertzogthum erkundigen ſolte, wie hoch ſich wohl die Anzahl der Einwohner beyderley Geſchlechts erſtrecken möchte, iſt nunmehro vollzogen; Und befunden worden, daß allein in hieſiger Stadt 103000. Perſonen ſind, und zwar ohne die Kinder, welche das 7de Jahr noch nicht erreichet haben.

Und von Madrid den 10. Sept. dieſes Jahres hieß es: Der König hat vor einiger Zeit an die Gouverneurs und Intendanten aller Königreiche, Fürſtenthümer und Provintzen dieſes Reichs Befehl ergehen laſſen, daß ſie alle Familien, welche daſelbſt Unterthanen und Eingeſeſſene ſind, accurat zehlen, und das Verzeichniß davon nach Hoſe ſenden ſollen. Nachdem nun dieſes geſchehen, ſo iſt die gantze Summa zuſammen gerechnet und befunden worden, daß die Anzahl gedachter Familien auf 1084633. (die privilegirten Häuſer nicht mit darunter gezehlet) ſich erſtrecke: Die Familien durcheinander auf 5. Perſonen gerechnet, machen 5423165. d. i. 5. Millionen 423165. Perſonen aus; So denn ungefehr die Anzahl aller Unterthanen und Eingeſeſſenen in allen 25. Provintzen des Königreichs Spanien iſt: Welches ſich denn mit mehr denn 700000. Menſchen vermehret, ſeit dem man die Anzahl der Einwohner An. 1698. auch aufgezeichnet, wovon die Calculation noch vorhanden.

undert und 81. jährige Conſignation derer Evangeliſch-Lutheriſchen Perſonen, welche m 1555ſten bis 1735ſten Jahre Chriſti, von Jahr zu Jahr, unter der Kayſer- und Königlichen Stadt Breßlau Jurisdiction (die Römiſch-Catholiſchen und Evangeliſchen auf dem Dohm und Kloſter-Gebiethen ausgenommen,) verſtorben, it. gebohren und getauffet worden.

Im Jahr	verſtorben	getaufft	Im Jahr	verſtorben	getaufft
1555.	2298.	1636.	1605.	1030.	1089.
1556.	1224.	1112.	1606.	1261.	1102.
1557.	1231.	978.	1607.	1218.	1155.
1558.	1361.	1426.	1608.	883.	1056.
1559.	1075.	1207.	1609.	1113.	1028.
1560.	1173.	1213.	1610.	1114.	1072.
1561.	1262.	1667.	1611.	1078.	1081.
1562.	1136.	1752.	1612.	1025.	1140.
1563.	915.	1551.	1613.	2357.	1093.
1564.	1209.	1328.	1614.	966.	1065.
1565.	1216.	1446.	1615.	1384.	1112.
1566.	1079.	1093.	1616.	1957.	1081.
1567.	1079.	1550.	1617.	1643.	899.
1568.	9251.	1053.	1618.	1205.	999.
1569.	815.	895.	1619.	1304.	1077.
1570.	782.	1301.	1620.	1456.	1187.
1571.	1063.	845.	1621.	1657.	1271.
1572.	2441.	1129.	1622.	1045.	1399.
1573.	1007.	1211.	1623.	1050.	1127.
1574.	795.	1274.	1624.	1260.	1193.
1575.	941.	1265.	1625.	3000.	920.
1576.	1201.	1218.	1626.	1874.	993.
1577.	916.	1340.	1627.	1227.	1037.
1578.	8[illegible]8.	1279.	1628.	1020.	1012.
1579.	830.	1311.	1629.	1116.	1048.
1580.	1559.	1287.	1630.	1156.	969.
1581.	1129.	1284.	1631.	1795.	971.
1582.	1088.	1378.	1632.	1395.	1036.
1583.	1059.	1236.	1633.	13231.	1066.
1584.	1514.	1224.	1634.	1010.	874.
1585.	8931.	1018.	1635.	949.	1095.
1586.	1025.	927.	1636.	873.	1024.
1587.	1154.	1305.	1637.	1060.	1007.
1588.	1373.	1165.	1638.	863.	903.
1589.	1265.	1380.	1639.	928.	954.
1590.	1140.	1315.	1640.	1273.	1046.
1591.	1167.	1224.	1641.	1088.	1061.
1592.	1069.	1260.	1642.	1343.	1304.
1593.	891.	1310.	1643.	1332.	1141.
1594.	1170.	1108.	1644.	1570.	1072.
1595.	1143.	1231.	1645.	1133.	1088.
1596.	1059.	1190.	1646.	1042.	994.
1597.	1319.	1221.	1647.	1273.	1029.
1598.	1334.	1014.	1648.	1111.	967.
1599.	3942.	1100.	1649.	1083.	802.
1600.	2551.	849.	1650.	746.	868.
1601.	1202.	1011.	1651.	756.	83[illegible].
1602.	1066.	1073.	1652.	741.	777.
1603.	1014.	1215.	1653.	875.	777.
1604.	922.	1146.	1654.	789.	794.
mma von 50. Jahren	78214.	61569.	Summa von 100. Jahren	151872.	113265.

Im Jahr	verſtorben	getaufft
1655.	996.	895.
1656.	863.	899.
1657.	920.	829.
1658.	898.	844.
1659.	848.	865.
1660.	1001.	874.
1661.	824.	854.
1662.	997.	860.
1663.	806.	834.
1664.	861.	889.
1665.	1065.	911.
1666.	1284.	855.
1667.	1448.	815.
1668.	1152.	847.
1669.	1353.	849.
1670.	952.	937.
1671.	1032.	975.
1672.	928.	979.
1673.	1253.	989.
1674.	933.	982.
1675.	987.	986.
1676.	1628.	946.
1677.	1207.	952.
1678.	1235.	1042.
1679.	1189.	966.
1680.	1080.	961.
1681.	1568.	1058.
1682.	1232.	1068.
1683.	913.	1108.
1684.	1146.	1117.
1685.	1251.	1081.
1686.	1438.	1139.
1687.	1087.	1134.
1688.	1009.	1152.
1689.	1161.	1119.
1690.	1375.	1235.
1691.	1225.	1224.
1692.	1283.	1096.
1693.	1607.	1163.
1694.	1513.	932.
1695.	1572.	953.
1696.	1236.	1206.
1697.	934.	1055.
1698.	1104.	1124.
1699.	1198.	1067.
1700.	1358.	1078.
1701.	1114.	1061.
1702.	1317.	1109.
1703.	1096.	1210.
1704.	1090.	1279.
Summa von 150. Jahren	209539.	163718.

Im Jahr	verſtorben	getaufft
1705.	1282.	1196.
1706.	1240.	1272.
1707.	1379.	1241.
1708.	1368.	1328.
1709.	1337.	1291.
1710.	1120.	1224.
1711.	1273.	1220.
1712.	1412.	1155.
1713.	1306.	1156.
1714.	1338.	1084.
1715.	1728.	968.
1716.	1446.	1054.
1717.	1514.	1160.
1718.	1255.	1152.
1719.	1728.	1130.
1720.	1816.	1120.
1721.	1482.	1195.
1722.	1719.	1335.
1723.	1321.	1395.
1724.	1466.	1322.
1725.	1441.	1339.
1726.	1462.	1350.
1727.	1734.	1275.
1728.	1687.	1166.
1729.	1716.	1336.
1730.	1436.	1169.
1731.	1809.	1297.
1732.	1745.	1306.
1733.	1561.	1216.
1734.	1294.	1375.
1735.	1765.	1284.
Summa von 181. Jahren	255719.	201829.

Sind alſo in 181. Jahren 53890. mehr Menſchen geſtorben als gebohren worden.

nen Dienſt-Menſchern, Kinder-Weibern und Ammen beſchaffen, da gewiß wenige Bürger auf kleinen Städten, derſelben nöthig haben, ſondern alle Arbeit und Wartung der Kinder durch ihre Weiber und Töchter treiben laſſen. In wie viel Jahren aber Breßlau, und nach advenant andere groſſe Städte zeitiger oder langſamer ausſterben, und andere Länder ſich ſelbſt auffreſſen müſten, zeiget beygeſetzte,
(Tab. 4.) item die Tabelle von Preuſſen. Tab. ſub 4.

Daß aber auch die weichliche und überflüßige Lebens-Art, it. der Müſſiggang, zu vielen Kranckheiten und mehreren Abſterben vieles contribuiret; Siehet man, daß in kleinen Städten Schleſiens, und auf denen Dörffern, wo die Menſchen mehr arbeiten, it. härter und nicht ſo überflüßig leben, viel weniger als allhier, und in oben beniemten Städten ſterben, viel mehr aber gebohren werden; Auch anderwärts wo die Lebens-Art ſchon härter als zu Berlin, Dantzig, Coppenhagen ꝛc. wird man dieſes deutlich ſchon gewahr; und noch mehr überhaupt in der Marck Brandenburg, und in denen gantzen Königl. Preußiſchen Ländern, inſonderheit aber in der Schweitz, woſelbſt aus obbemeldten Urſachen, nicht viel über die Helffte ſo viel ſterben, als würcklich laut denen Liſten auf die Welt kommen: Und wenn vollends die Nordiſchen Reiche man bedencket, ſo ſind die Leute allda viel fruchtbarer, als in Teutſchland, Franckreich, inſonderheit Spanien; Leben auch allda viel länger, deßwegen in andere Länder ſie ſich häuffig begeben müſſen, auch daher der Name entſtanden, daß ehedem man die Nordiſchen Reiche inſonderheit die Halb-Inſul Schonen Vaginam gentium geheiſſen: Und ſelbſt dieſe Benennung unter die hohen Königlichen Prædicata gezehlet, (*) weil allda die Menſchen ſo ungemein fruchtbar wären, und ſich ſonderbar vermehrten.

Aber ſpecieller dieſes zu erwegen: So geſchiehet in Breßlau, daß ſehr umſtändlich jährlich ſpecificiret werden, wie viel von jedem Alter und Geſchlechte Menſchen ſterben: Da findet man, daß bis zu dem zehenden Jahre nicht viel über das 4te Theil übrig bleiben, und in denen erſten 3. Jahren gegen die Helffte wegſterben: Und eben ſo verhält es ſich in oben bemeldten Städten: Denn ſo ſind allhier in 10. Jahren, oder von An. 1717. bis 1727. unter der Stadt-Jurisdiction in denen Evangeliſchen Lutheriſchen Kirchen zuſammen Kinder getaufft worden 12498. davon bis zu dem 10ten Jahre wiederum hinweg geſtorben 8025. ſind alſo nicht mehr übrig geblieben als 4473. Kinder. Da nun gewiß, daß auſſer dieſen verſtorbenen gemeiniglich mehr Menſchen unter, als über 50. Jahre ſterben; So machen alle in 50. Jahren, wenn ſie auch alle ſo alt geworden, nicht mehr als 22365 Menſchen aus, ſo in der Stadt und Vor-Stadt ohne die Catholiquen, welche man ungefehr vor das vierdte Theil der Einwohner angiebet, leben könnten; Vergröſſerte ſich alſo dadurch die Summa auf 5592. Menſchen, und machte zuſammen aus 27957. Seelen, die Juden ungerechnet, derer ungefehr groß und klein, in, und vor der Stadt, gegen 2000. ſeyn möchten.

Wenn man nun des Herrn *Vaubans* Calculum und dieſen Breßlauiſchen, nebſt andern, in allen gegen einander hält: Da An. 1710. in Paris gebohren worden 14037. A. 1711. 16398. (ſo hoch es ſonſt ſelten kommet,) und man einen numerum rotundum von 15000. annimmet: So werden in 50. Jahren nicht mehr gebohren als 750000. Und wenn von dieſen man nur 2. Drittel abziehet, ſo hinwiederum bis zu dem 10ten Jahre hinweg ſterben, bleiben auf 50. Jahre nicht mehr als 250000. Menſchen übrig, ſo in Paris leben ſollen. Da aber bemeldter Herr *Vauban* würck-

(*) In denen *Nouvellen* aus der gelehrten und *curieuſen* Welt am Ende des Aprilis wird gemeldet: Daß ein Abgeſandter in bevorſtehender Audientz bey der Königin Chriſtina in Schweden ihr ſonderlich ſchmeicheln, und weil die alten Scribenten vor dieſem die Halb-Inſul Schonen Vaginam gentium genennet ſie Reginam Vaginæ gentium tituliren wollen; Aber weiß nicht quo caſu ſich verſprochen, und in aller Erbarkeit geſaget: Salve Vagina gentium.

würcklich die Anzahl der Einwohner von allerhand Alter und Geſchlechte daſelbſt nett angegeben, daß ſie An. 1721. ſich belauffen auf 720000. An. 1722. aber gegen 800000. Menſchen, ſo folget daraus, daß in 50. Jahren nach Paris gegen 550000. Fremde gekommen: Und da Breßlau nach dem Geburts- und Sterbens-Calculo gegen Paris wie 1. gegen 10. oder 11. zu rechnen; Können in der Stadt Breßlau und in denen weitläufftigen Vorſtädten leben gegen 70000. Seelen, gewiß aber nicht mehr, weil alles ſehr überflüßig gerechnet; In London gegen ein Million Menſchen; In Wien 225700. In Hamburg 130000. In Dreßden etliche 50000. In Leipzig gegen 30000. Und in kleineren Städten nach advenant.

Hergegen in andern Ländern und Städten, wie in denen Preußiſchen und Nordiſchen Reichen, wo mehr Menſchen gebohren werden, als ſterben, kan nicht ein ſo groſſer Zufluß von Fremden ſeyn: Sondern wenn ſich die Zahl der Einwohner nicht vermehret, müſſen ſich ehe viel Menſchen in andere Länder ziehen, und die anderwerts mehr Verſtorbene erſetzen: Welches auch eines Theils jetzo in denen Preußiſchen Ländern gar leichte zu begreiffen; Da in verſchiedenen derſelben der Boden nicht allzu gut, und alle Eingebohrne ernehren kan; Auch viele Eltern ihre Söhne wegen ſehr ſcharffer Werbung, damit ſie nicht Soldaten werden dörffen, anderwerts häuffig hin verſchicken, und nicht leicht wiederum zurücke kommen laſſen: Die Leute daſelbſt viel länger leben, und nicht 3. Theile von denen Kindern bis zu dem 10ten Jahre wiederum hinwegſterben; Wenn ich alſo hier nach denen geſtorbenen rechne, und eben 50. Jahre gleich durch anſetze; So leben zuſammen in denen Königl. Preuſſiſchen Landen, über 3000000. oder 3. Millionen Menſchen: In dem Königreich Preuſſen aber, welches den 3ten Theil ungefehr von denen gantzen Königlichen Preußiſchen Landen ausmachen ſoll, kaum ſo viel, als in der eintzigen Stadt Londen; Und in dem Königreich Portugall nicht über 300000. Manns-Perſonen (*) ſo zu Kriegs-Dienſten geſchickt ſeyn.

Sonſt iſt zu Londen ein Engliſch Tractätlein unter dem Titul *A New niew of London* oder: Das neue Anſehen der Stadt Londen (ſo daſelbſt An. 1708. in 8vo herauskommen) darinnen wird gemeldet daß Joan. Stow ſchon An. 1603. die Stadt Londen mit der Menge ihrer Einwohner beſchrieben, und unter dem Titul: *A Survey of London* drucken laſſen: Es hätte aber ſeit dieſer Zeit bis auf 1666. oder nach dem groſſen Brande dieſe Stadt merckLich an Häuſern und Menſchen zugenommen, noch mehr aber zu unſern Zeiten: Da ſaget der Autor; daß nach dem Computo *Wilhelmi Petty* (vid. *Transact. Angl.* An. 1686. pag. 152.) die Einwohner der Stadt Londen betrügen 696360. Menſchen; Da zu Paris 488055. zu Roven 80000. und zu Rom nur 125000. lebeten, und alſo Londen dieſe drey groſſen Städte an der Zahl von 3305. noch überträfe. Er füget hinzu, daß in der eintzigen Stadt Londen ſo viel Bürger gezehlet würden als zu Paris und Amſterdam; Oder zu Amſterdam, Venedig, Rom, Briſtol, und Lion, oder in gantz Holland und Weſt-Frießland vid. *Act. Erud. Lipſ.* An. 1709. Menſ. Mart. pag. 110.

Nun hat zwar *Mons. Azout* beweiſen wollen, daß Paris gröſſer ſey als Londen, auch mehr Einwohner habe; Wie denn auch der berühmte Königl. Geographus *Mr. de l'Isle* An. 1725. bey der Zuſammenkunfft der Königl. Academie der Wiſſenſchafften eine Diſſertation von der Gröſſe und populoſität der Stadt Paris abgeleſen; Daſelbſt er Londen um das 20ſte Theil kleiner, als Paris machet. Es iſt aber in einer Schrifft, ſo zu Dantzig in 4to her-

(*) In denen Regenſpurgiſchen Hiſtoriſchen Nachrichten auf das Jahr 1735. III. Stück pag. 46. wurde aus Portugall gemeldet, wie dieſer König aus denen eingebrachten genauen Liſten ſeiner Unterthanen mit Vergnügen erſehen, daß er durch eine Ausleſung des 10ten Mannes, der jungen und beſten Mannſchafft wenigſtens 30000. Mann Soldaten zur Vermehrung ſeiner Kriegs-Macht ausleſen könne; und eheſtens dieſe Vermehrung ſolle vorgenommen werden.

herauskommen, alle dieſe Großprahlerey verworffen worden; deren Titul: Handgreifliche *Demonſtration*, daß die Stadt London in Engeland, mit ihren Vorſtädten allein viel mächtiger, gröſſer und volckreicher ſey, nicht nur als die Städte Paris und *Rouan* mit ihren beyderſeits Vorſtädten, oder als die Städte Paris und Rom, mit ihren beyderſeits Vorſtädten zuſammen, ſondern auch als alle dieſe drey vornehme und groſſe Städte mit allen ihren Vorſtädten. Conf. unſere Sammlungen von Natur- und *Medicin*-Geſchichten *XXXII*. Verſuch *Menſ. April. Claſſ. IV. Art. 6. pag. 409.*

Es hat auch Herr *Vauban* bey der Anzahl aller Menſchen in Paris angegeben, wie viel ungefehr wehrhaffte Männer gegen den Feind könten geſtellet werden, da rechnet er den ſechſten Menſchen von allen, kommen alſo heraus in Paris 133333. Mann.

in London gegen 166666.
in Hamburg 21111.
in Dreßden 8333.
in Leipzig 5000. ꝛc.

In denen geſammten Preußiſchen Landen, bis 500000. auch 600000. Männer, weil dieſe Leute länger vigoureux bleiben, und zu Kriegs-Dienſten geſchickt ſeyn. In dem gantzen Königreich Franckreich aber 3182357 Mañ. Dergleichen Calculum oder Zahl man auch von gantz Ober-Teutſchland añehmen kan, weil die Zahl beyder Reiche einander gleich ſeyn ſollen. Und glaube ich, daß er folgender Maſſen die Rechnung gemachet, daß die Lebenden in einem Orte beſtünden: Aus einem Theil Männlichen Geſchlechts bis zu 20. Jahren; In einem Theil Weiblichen bis eben ſo alt; In einem Theil Männlichen von 20. bis 50. Jahr; In einem Theil Weiblichen bis 50. Jahr; In einem Theil Männlichen über 50. Jahr; In einem Theil Weiblichen über 50. Jahr. Nicht zu rechnen die Manns-Perſonen ſo in wichtigen Aemtern und Profeſſionen leben, oder in allen Alter zu Kriegs-Dienſten incapabel, die aber dadurch erſetzet werden, weil Kinder mehr Männlichen als Weiblichen Geſchlechts ordinair auf die Welt kommen, bleibet alſo von 20. bis 50. Jahr etwan der 6te Theil übrig, ſo das Schwerdt führen, oder die Stadt und Land beſchützen können: Ja in dem Königreich Böhmen, Marggrafthum Mähren und Hertzogthum Schleſien, wenn man nach obbemeldter Specification nur den zehenden Mann zu Kriegs-Dienſten nehme, träge ſolches aus in Böhmen 307220. Mann. In Mähren 63912. Mann. In Schleſien 400710. Mann. Und in dieſem eintzigen Theile der Erb-Lande 70071842. Nehme man aber nur den hunderſten, würde ſich doch die Anzahl auf 77184. Mann erſtrecken; weil aber dieſes in Kriegs-Wiſſenſchafft ungeübte Leute ſeyn würden, hat man ſo gar in barbariſchen und weit entlegenen Reichen auf Land-Milice gedacht, dabey die Land-Arbeit zugleich könnte beſtellet werden: Alſo haben die Türcken ihre ſo genannten Timarioten, welche gewiſſe Lehn-Güter beſitzen, und dargegen verbunden ſeyn, auf erheiſchenden Nothfall, mit einer gewiſſen Anzahl Pferde zu erſcheinen, deren Anzahl wie einige wollen ſich auf 145000 belauffen ſoll. In Moſcau finden ſich mehr als 200000 Reuter ſchuldig aufzuſitzen, ſo bald es der Czaar befielet, worunter in die 150000. Edelleute; die 100000. Strelitzen oder Fußgänger ungerechnet. Die Poſpolité Ruſcenie machet in Polen allein über 100000. und in Littauen über die 70000. Pferde aus, an Rittermäßigen Perſonen, oder die ſonſten Land-Güter beſitzen. In Franckreich bringet der Bann und Arrier-Bann auf 7 000. Mann aus, an Edelleuten und anderen Perſonen die Ritter-Güter beſitzen, und dem Könige auf erheiſchenden Nothfall 6. Monath auf ihre eigene Koſten zu dienen ſchuldig ſeyn. In Engeland werden die ſo genannten Trainbands nicht ſchwächer geſchätzet. Die Schweitzer bringen in 24 Stunden über 100000. bewehrte Männer zu Beſchützung ihres Vaterlandes zuſammen. In Dännemarck und Norwegen ſamt den zugehörigen Fürſtenthümern und Graffſchafften findet man nach letzterem Reglement eine ſolche Macht beyſammen, daß man ſich keines auswärtigen Uberfalls befürchtet. In Schweden hat man in dieſem

 Punckt

Punct dergleichen Anſtalten gemacht, die vielen andern zum Muſter dienen können. Und Ihro Königl. Majeſtät von Preuſſen haben auf Veranlaſſen des Herrn Grafen von Wattenberg Dero Land-Milice dergeſtalt reguliret, daß man ſelbige auf die 70000. bis 80000. ſchätzet. Wie dieſes aber auch in Reichen, wo die Unterthanen von gemengter Religion ſeyn, ſtatt finde, könnte gar leichte ausführen, ob man gleich in Engeland und Schottland bedencken träget, denen Römiſch-Geſinnten und Nonconfirmiſten das Gewehr in die Hände zu geben, ſondern die Waffen hinweg zunehmen.

Wir haben zwar oben überhaupt ſchon gemeldet, was zum langen Leben der Menſchen vieles contribuire: Hier richtet man nichts aus mit allen angeprieſenen Remediis balſamicis und Panacæis; es hilfft hierzu kein Elixir vitæ und Proprietatis, wie auch Medicamentum Univerſale, Catholicum, Panchymagogum, &c. kein Aqua vitæ, Aqua cœleſtis und Divina ja ſelbſt Immortalitatis; es ſey dann daß man intentionire, dergleichen Menſchen, wenn ſie deſſen fein offte und viel gebrauchen, zeitig dadurch dem Nahmen nach, aus dieſer Zeitligkeit zu einen beſſern Leben, und zu GOtt in den Himmel zu befördern: Mit der accuraten und abgewogenen Diæt kommet man auch nicht weit. Wol aber iſt hier zu regardiren auf indurationem ſenſus vitalis, oder daß uns nicht jedes Lüfftlein alterire, ſondern man ſich angewohne die injurias aeris & tempeſtatum oder Wind und Wetter wol zuvertragen, (*) welches zuwege brin-

(*) In dem vergangenen Jahre, oder An. 1734. hat man überflüßig erfahren, was bey ungewohnten Leuten, ſtrapazen in Wind und Wetter vor viele tödtliche Kranckheiten cauſiret; Als ein Corpo meiſt neugeworbener Sächſiſchen Trouppen von 6000. Mann, unter Ihro *Excell.* dem Herrn General *Diemar* Ihro Königl. jetztregierende Majeſtät von Polen, und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen, zur Crönung begleitete; Hernach den Winter hindurch, durch Marche und contremarche aufs höchſte fatigiret wurde, und offtmals unter freyen Himmel campiren muſte, oder mehr in Rauch-Löchern als Stuben im Quartier lag auf die letzte bey Cracau in einer ſumpfichten Gegend bis in Martium ſtand, ſo wurden über 2000. Mann von einer hefftigen Seuche angefallen, davon die meiſten dem Tode zu Theil wurden: Der Herr *General*, welcher eines Angriffes von Polacken ſich befurchte, und mit ſeinen meiſt krancken Leuten wenig würde ausgerichtet haben, zog ſich mit Krancken und Geſunden nach Schleſien in die Standes-Herrſchafft Pleſſe und verlegte die meiſten nach *Bodlezey* ein groß Theil auch nach Pitſchen und daſige Gegenden: Da nun die Stände Schleſiens eine groſſe Ombrage darüber ſchöpffeten, ſo wurde aus Brieg von der Kayſer- und Königl. Regierung ein Medicus dahin geſendet um die Kranckheit zu unterſuchen, welcher aber nichts peſtilentzialiſches, ſondern hefftige catarrhaliſche Fieber antraff; Deswegen auch Medici aus Dreßden dahin geſchicket wurden; Es ließ aber dieſe Kranckheit durch ihre Hülffe wenig nach, bis endlich das warme Früh-Jahr dieſem Ubel ein Ende machte. Noch ärger iſt es der Frantzöſiſchen Armee am Rhein ergangen denn da ein groß Theil derſelben bey der Belagerung Philippsburg in Lauff-Gräben und ſonſt faſt beſtändig über den Gürtel in Waſſer ſtehen muſte; Die Frantzoſen aber aus verſchiedenen Provintzen wärmere Lufft als die Teutſchen gewohnet, und meiſt jung und neu zuſammen gerafftes Volck war, ſo entſtand eine ſo hefftige Seuche unter ihnen, daß gantze Regimenter ruiniret worden, und offt von einer Compagnie kaum 5. Mann übrig blieben; Da die Kayſerl. oder Teutſche Armee lange dieſen Verfall nicht erlitten: Daß aber unter allen dieſen keine Epidemiſche Seuche graſſiret, erſcheinet daraus, weil ſonſt in allen namhafften Städten *Europæ*, wo ſonſten faſt immer mehr ſterben als die Welt erblicken, die Zahl der Verſtorbenen in verfloſſenen Jahre viel geringer als in andern geweſen iſt. In dieſem gantzen Seculo als An. 1703. 1704. 1706. 1710. 1723. und 1734. allein iſt es geſchehen, daß in der Stadt Breßlau mehr Menſchen auf die Welt kommen, als dem Tode zu Theil worden; Und zwar ſind unter der Stadt-Jurisdiction die Catholiquen, oder die Evangeliſchen, ſo auf dieſer Jurisdiction wohnen ungerechnet, gebohren worden und getauffet 1375. Kinder, geſtorben aber jung und alt 1294. In Wien ſind in dieſem gantzen Jahrhundert bloß An. 1724. 103. Menſchen mehr gebohren worden, als geſtorben: Da An. 1734. die Zahl der gebohrnen geweſen 5600. der Verſtorbenen aber nur 5430. In Dreßden der gebohrnen 1697. der geſtorbenen 1583. Zu Leipzig der erſteren 934. der anderen 830. In Braunſchweig wurden gebohren 933. der geſtorbenen aber waren nur 796. Zu Wittenberg der gebohrnen 244. der geſtorbenen 210. Zu Amſterdam ſind An. 1733. geſtorben 10691. Perſonen, in dem 1734ſten

bringen wird, daß auch die Ubereilung in Mäßigung der Affecten uns nicht ſo leichte wird ſchaden können: Und dieſes heiſſen wir eine harte Lebens-Art ſich angewehnen: Zumal wenn man den Uberfluß der Speiſen noch darzu vermeidet; Und ſich zu ſteter Leibes-Arbeit gewöhnet.

Nun hat zwar GOTT die Arbeit uns als eine Straffe aufferleget, ſie ſchaffet aber dabey in unſerem Leibe ſolchen Nutzen, daß der Circulation und diſtribution aller humorum, inſonderheit des Geblütes nicht wenig dadurch zu Hülffe gekommen, inſonderheit das Blut ſelbſt conſumiret werde; Zumal wenn ſolche nach deſſen Ordnung, oder im Schweiß des Angeſichts geſchiehet: Nun iſt bekannt; daß das Blut wieder erſetzet werde, durch Speiſe und Tranck: Zu denen aber, die eines nicht bewürcken, ſaget GOTT: (ob zwar nicht eine diætetiſche Regul zu geben) ſie ſolten auch das andere unterlaſſen; das iſt: nicht; oder nicht viel eſſen: Es geſchiehet aber juſt das contrarium, daß dieſelbigen, welche am meiſten, oder gar keine Leibes-Arbeit verrichten, am meiſten über ihren, nicht ohne Urſache abgemeſſenen Appetit eſſen und trincken, und zwar dergleichen Speiſen und Getråncke, die am meiſten Blut geben. Man bedencke nur, wie gar ſehr man unſerm verderbten Appetit favoriſiret: Es iſt gantz gewiß, man könne ſich an einem Gerichte ſatt eſſen, viele eſſen auch eben ſo viel davon, auch wol gar bis es ihnen wiederſtehet oder eckelhafft ſeyn würde, was weiter davon zugenieſſen; Nichts deſtoweniger, wenn auch hernach was mehreres aufgetragen wird, und wären es noch wol zehen Speiſen, zumal wenn immer eine niedlicher, als die andere gewürtzet und zugerichtet iſt, wird man von allen etwas eſſen, und zwar von dieſen zuſammen, ſo viel, als von der erſten, da man doch ſchon vollkommen ſatt geweſen.

Wer kan hieraus nicht leicht begreiffen, daß nothwendig wegen Uberfluß des hieraus entſtehenden Nahrungs-Saffts, ſtatus plethoricus werden müſſe, oder warhafftig noch einmal ſo viel Blut ſich generiren, als durch die verſtändige Würckung des Appetits gefordert worden. In unſerer Sammlung von Natur und *Medicin* - Geſchichten *VIII* Verſuch *Claſſ. II. Art. I. pag. 412.* haben wir hiervon alſo geſchrieben; Die Obſervation, daß der Menſch offt Uberfluß am Geblüte habe, iſt nicht in denen neueren Zeiten erſt, ſondern ſchon im tieffen Alterthum gemacht worden; Und die Sache ſelbſt iſt bey nahe ſo alt als das menſchliche Geſchlecht ſelbſt, zum wenigſten bey Kindern; bey Erwachſenen aber ſo alt, als der lüſternde Appetit, die Vielfreßigkeit, die Trägheit und Weichligkeit der Menſchen. Nichts iſt in der Welt gemeiner und angenehmer, als Eſſen und Trincken; doch die wenigſten bekümmern ſich um die eigentliche Urſache, warum man Speiſe und Tranck zu ſich zu nehmen pflege? Mancher, den die Einfalt in allzu harten Feſſeln hält, dörffte leicht wähnen, der Magen ſey ein gefräßiges Thier, das nur immer was zu zehren verlange, und wenn dieſerley Leute vollends von dem Magen-Könige Gaſteranax etwas gehöret hätten, ſo dörffte ihr Wahn leicht eine groſſe Beſtärckung bekommen; zumal wenn ſie das acidum ventriculi fermentum vor den Premier-Miniſtre oder Geheimden Rath dieſes Freß-Königes anſehen ſolten. Doch der arme und gedultige Magen bleibt wol nur die Küche oder der Koch der die Nahrung vor die Nothdurfft eines andern Herrn zubereitet. Die Natur nehmlich oder die Seele des Menſchen bedarff eines Leibes, der mit leicht zertrennlichen Humoribus angefüllet iſt. Dieſe verliehren ſich, vermöge dieſer Eigenſchafft, gröſtentheils aus dem Leibe,

1734ſten aber nur 7764. alſo 2927. weniger Menſchen als in dem erſten. Und eben von Londen lautete die Nachricht, daß An. 1734. Kinder getauffet worden 1763[illegible]. geſtorben 26026. Menſchen alſo 3171. weniger als in dem vorigen Jahre. Da auch unter denen Todten befindlich geweſen; 10752 unter 2. Jahren 2830. unter 5. Jahren, 1228. unter 10. Jahren 819. unter 20. Jahren 1718. unter 30. Jahren 2212. unter 40. Jahren 21[illegible]4. unter 50. Jahren 1668. unter 60. Jahren 1324. unter 7[illegible]. Jahren 793. unter 80. Jahren 4[illegible]4. unter 90. Jahren 66. zwiſchen 90. und 100. Jahren, und 4. zwiſchen 100. und 106. Jahren.

be, ehe man es meynet, und von den Feuchtigkeiten, die der Leib heute hat, behält er wol in weniger Zeit, ordentlicher Weiſe, kaum einen Tropffen, ja nicht einmal numerice das ſo genannte Humidum radicale; Wenn nun nicht bey ſo ſchnellem Verluſt der nothwendigen Feuchtigkeiten faſt täglich eine Ergäntzung geſchehe, (auſſer der Re- und Con-ſumtione partium ſolidarum) ſo würde es im menſchlichen Cörper gar bald ausſehen, als wie es im Sommer dürre wird, Sela! Dieſe Ergäntzung nun geſchiehet, durch das ordentliche Eſſen und Trincken: Und hierinnen führet ſich der Appetit wie ein Speiſe-Meiſter auf, der die Erforderung des Leibes beſorget, und die Nahrung vor das Leben deſſelben nach menſchlicher Weiſe begehret. Aber nach dieſer letzt-gemeldten menſchlichen Condition muß ſo offt eine Sünde mit unterlauffen, als wie in dem übrigen moraliſchen Leben: Und hierinnen leiſtet der Appetit dem Geſchmack gar willig Geſellſchafft. In dieſer Verfaſſung ißt und trinckt der Menſch offt gar viel mehr, als er nöthig hat. Da nun aus der Speiſe und nahrhafften Geträncken Actu phyſico der Nahrungs-Safft zubereitet wird, ſo folget gewiß unwiderſprechlich, daß, wo wenig von denen Leibs-Feuchtigkeiten conſumiret, und hingegen aus vielen Eſſen und Trincken viel Chylus præpariret wird, das Geblüthe nothwendig in Ubermaß gerathen muß.

Was nun hieraus vor Kranckheiten entſtehen, oder wie alle dadurch vermehret und gefährlicher werden, iſt hier meines Thuns nicht auszuführen: Sondern ein vernünfftiger Medicus wird aus den Liſten der Verſtorbenen, und zwar was vor Kranckheiten jeden den Todt gebracht, ſattſam erkennen, ob mein Angeben ohne Grund, und nicht vollkommen ſeine Richtigkeit habe.

Die Kranckheiten aber bey allen Verſtorbenen zu ſpecificiren, hat *Franciſcus I.* König in Franckreich ſchon An. 1539. in dieſem Reiche angeordnet: Vid. *Obrechts* Politiſches Bedencken *pag. 21.* Und nach dem Zeugniß *Guil Petty. Job. Graunt* iſt dieſes zuerſt zu Londen in Engelland geſchehen, und zwar bald darauf, als Anno 1665. eine grauſame Peſtilentz ſehr viele derer Einwohner daſelbſt aufgerieben; Um ins künfftige gewahr zu werden, wenn dergleichen Seuche wiederum einſchleichen wolle, daß man ihr deſto zeitiger begegnen könne. An. 1702. iſt zu Leipzig in 8vo dieſes Tractätlein ins Teutſche überſetzet herauskommen; unter dem Titul: Natürliche und Politiſche Anmerckungen über die Todten-Zettul der Stadt Londen, darinnen auf eine curieuſe Weiſe der Nutzen dieſerley Conſignation dargethan wird. Bald nach dem Anfange dieſes Seculi iſt dieſes zu Wien, (wie die Wiener Gazetten im Anfang des darauf folgenden Jahres ſpecificiren) zu Berlin, und in den gantzen Königl. Preußiſchen Landen nachgethan worden, weil die angräntzenden Länder meiſt von der Peſtilentz angeſtecket waren: Welches man annoch, obgleich alle dieſe Gefahr aufgehöret, noch beſtändig continuiret. Und eben zu dieſer Zeit wurde von einem Hochlöbl. Königl. Ober-Amte allhier, durch einen Hoch-Edl. Geſtr. Rath denen Medicis angedeutet, alle Patienten, ſo in hitzigen und anſteckenden Fiebern decumbirten, wöchentlich zweymal einzugeben, da ob gleich dieſes nach der Peſt-Gefahr ceſſiret, ſo iſt doch bey undencklichen Jahren allhier Brauch geweſen, daß bey jeder Diœces in die Pfarr-Kirchen Augſp. Conf. ein Bericht-Zettul muß eingeſchicket werden, in was vor Kranckheit jede Perſon, groß und klein verſtorben ſey, welcher ſodann bey dem gemeinen Allmoſen-Amte in ein Buch getragen, daraus wöchentlich einem Hoch Edl. Geſtr. Rathe auf das Rath-Hauß der Bericht gegeben wird. Wiewol dieſes ſchon in dem *Synodo Tridentina Seſſ. XXIV. Tit. de Reformat. Matrim. Cap. I. Habeat Parochus Librum etc.* ausdrücklich angeordnet worden; daß ein jeder Prieſter in einem beſondern Buche alles dasjenige, was zum Heyl und Wohlfarth ſeiner Zuhörer dienlich iſt, auch die Täufflinge und Verſtorbenen fleißig aufzeichnen ſolle: Wie dieſes unter denen Teutſchen inſonderheit angerathen in einem gantzen gedruckten Tractat *Rebuffus de regiſtris & libris Baptiſmi*, auch Herr *Joh. Weigbard Valvaſor Part. II.* ſeiner Beſchreibung des Hertzogthums

♂

Tabella, in was vor Kranckheiten Junge und Alte in Breßlau An. 1722. verſtorben.

Kranckheiten.	Jan.	Febr.	Mart.	Apr.	Maj.	Jun.	Jul.	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Summa:
ʒige Fieber überhaupt	-	5.	8.	5.	7.	7.	9.	21.	3.	3.	12.	8.	88.
llen-Fieber	-	-	-	-	1.	1.	3.	1.	-	2.	-	1.	9.
iten-Stechen	1.	-	3.	-	-	1.	1.	1.	-	1.	-	-	8.
ß-Fi ber	3.	2.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	5.
eſ:l oder Flecken	-	2.	4.	4.	3.	5.	8.	1.	-	-	-	-	27.
attern	-	-	1.	-	-	16.	22.	40.	43.	69.	73.	32.	296.
aſern	-	-	-	1.	3.	4.	3.	5.	2.	-	-	-	18.
theln	1.	-	1.	2.	1.	8.	2.	3.	1.	-	2.	-	21.
lt Fieber	-	-	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	1.
ʒehrung und Lungenſucht	24.	24.	19.	35.	27.	29	34.	28.	22.	26.	22.	23.	313
rtz-Bedrängniß	-	1.	1.	-	-	-	-	-	-	2.	1.	-	5.
utſtürtzung	1.	-	-	-	-	-	-	-	1.	-	2.	-	4.
ldene Ader	-	-	-	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	1.
upt-Weh	-	-	-	-	-	-	2.	-	1.	-	-	-	3.
hlagfluß	17.	17.	14.	17.	11.	17.	16.	10.	13.	8.	9.	8.	157.
eckfluß	20.	18.	21.	19.	29.	44.	37.	38.	39.	27.	32.	24.	348.
lbe Sucht	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.
ſchwulſt	9.	5.	6.	11.	5.	10.	6.	13.	7.	6.	7.	5.	90.
echen	-	-	-	-	-	1.	-	-	-	-	-	-	1.
Colick	-	-	-	-	-	-	1.	-	-	-	-	-	1.
rſtopffung	-	-	-	-	-	2.	-	-	-	-	-	-	2.
rchbruch und rothe Ruhr	2.	-	1.	-	-	8.	5.	14.	6.	1.	2.	1.	40.
ein-Schmertzen	2.	1.	-	1.	1.	-	1.	-	1.	-	1.	1.	9.
ht	-	-	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	1.
uſt-Geſchwühr	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	-	-	1.
e Alter	-	-	-	2.	3.	-	1.	-	1.	-	-	1.	8.
utter-Beſchwerung	-	-	-	1.	-	1.	1.	-	2.	1.	2.	-	10.
ſe	-	-	-	-	-	-	1.	-	-	-	-	-	1.
ſer Hals	1.	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	1.	-	3.
hwere Geburth	1.	-	1.	1.	1.	-	2.	-	-	1.	1.	3.	11.
ch der Noth-Tauffe Söhnlein	2.	1.	-	-	1.	2.	-	1.	2.	-	-	-	9.
ch der Noth-Tauffe Töchterlein	-	-	-	-	1.	2.	2.	1.	-	-	-	-	6.
otgebohrne Söhnelein	2.	2.	5.	6.	6.	3.	3.	2.	9.	2.	5.	2.	47.
otgebohrne Töchterlein	2.	5.	4.	3.	2.	2.	1.	-	1.	4.	6.	3.	33.
afen	1.	-	2.	2.	1.	2.	1.	1.	2.	4.	2.	1.	19.
hnweh	4.	4.	9.	3.	8.	10.	16.	8.	4.	3.	5.	4.	78.
hwere Noth	7.	7.	9.	7.	4.	10.	16.	3.	6.	10.	9.	4.	92.
uſſerliche Leibes-Schaden	1.	-	2.	3.	2.	-	-	1.	-	1.	1.	3.	14.
lter Brand	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.
ebs-Schaden	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	-	1.
ötzlicher Fall	-	-	-	1.	-	-	1.	-	-	-	-	-	2.
in-Bruch	-	-	-	-	1.	2.	-	1.	-	-	-	-	4.
nggeſelle 20. Jahr alt vom Wagen erquetſcht	-	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.
ttib 68 Jahr alt den Hals gebrochen	-	-	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	1.
chterlein 7. Viertel Jahr alt in einem Zuber voll Waſſer ertruncken	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	-	1.
eweib 23. Jahr alt mit der Holtz-Axt todtgeſchlagen.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	1.

Summa aller Verſtorbenen 1791.

Darunter eine Wittib im Novembr. von 71. Jahren.

Darunter im Auguſto ein Junggeſelle von 22. Jahren; und im Nov. eine Jungfer von 16. Jahren.

Ein Mann von 78. Jahren.

Darunter Kinder in Abzehrung und Jünglinge und Jungfern bis 20. Jahr, in Lungenſucht 105. Männer 104. Weiber 110.

In Blutſtürtzung eine Wittib von 77. Jahren.

Darunter Kinder und Menſchen beyderley Geſchlechts bis zu 20. Jahren 38. Männer 54. und Weiber 62. und die meiſten, ſo Alters wegen oder ſonſt nicht menſtruatæ geweſen.

Im Steck-Fluß ſind Kinder geſtorben 288. Männer 18. Weiber 42.

In Geſchwulſt und Waſſerſucht 16. Kinder bis 10. Jahr, 24. Männer, und 50. Jungfern und Weiber.

In der Roſe iſt es ein Weib von 88. Jahren.

Alle in der ſchweren Noth Verſtorbene ſind Kinder, auſſer ein Mann von 70. eine Jungfer von 12. und eine Jungfer von 36. Jahren.

In dem 49ſten oder ſo genennten Stuffen-Jahre ſind geſtorben:
Im Febr. ein Junggeſelle in Abzehrung.
Im Martio ein Eheweib im hitzigen Fieber.
Im Apr. ein Ehemann in Abzehrung
Ein Eheweib im hitzigen Fieber.
Ein Eheweib in Abzehrung.
Im Junio ein Ehemann im Schlagfluß.
Im Oct. ein Ehemann in Abzehrung, und einer im Schlagfluß.

Im 63ſten oder groſſen Stuffen-Jahre ſind geſtorben:
Im Jan ein Ehemann im Schlagfluß. Im Mart. ein Eheweib in Abzehrung und eine Jungfer in Lungenſucht. Im Majo ein Ehemann im hitzigen Fieber. Im Septembr. zwey Ehemänner im Schlagfluß.

Tabella, in was vor Kranckheiten Junge und Alte in Berlin Anno 1722. verſtorben.

Kranckheiten.	Jan.	Febr.	Mart.	Apr.	Maj.	Jun.	Jul.	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Summa:	
In hitzigẽ Fiebern überhaupt	10.	11.	13.	11.	15.	13.	8.	15.	13.	12.	15.	17.	153.	
In Gallen⸗Fiebern	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	2.	
In Seiten⸗Stechen	⸗	⸗	4.	2.	3.	1.	1.	1.	1.	3.	2.	2.	20.	
In Fluß⸗Fiebern	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	
In Fleck⸗Fiebern	⸗	⸗	⸗	2.	3.	⸗	1.	⸗	1.	1.	⸗	⸗	8.	
In Blattern oder Kinder⸗Pocken	25.	17.	19.	19.	30.	12.	18.	28.	11.	16.	14.	13.	231.	Darunter eine Perſon von 10. ei[…] von 13. 14. 18. und eine von 2[…] Jahren geweſen.
In Maſern	1.	⸗	1.	7.	12.	24.	5.	14.	4.	5.	⸗	2.	75.	
Im Frieſel mit und ohne Flecken	1.	2.	1.	1.	⸗	3.	⸗	2.	1.	2.	⸗	2.	15.	Darunter 5. Weiber, das ande[…] Kinder. Von Männern aber ni[…]mand, und zwar ſind dieſe im wei[…]ſen Frieſel geſtorben.
In abwechſelnden kalten Fieber	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	1.	
In abzehrenden Fiebern	⸗	4.	13.	10.	7.	12.	18.	13.	15.	13.	11.	12.	118.	
In Blutſtürtzungen	2.	4.	2.	3.	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	2.	2.	1.	17.	
In Haupt⸗Schmertzen	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	2.	
In Schlag⸗Fluß	13.	15.	10.	7.	7.	10	8.	9.	10.	11.	17.	14.	131.	Darunter 22. Kinder 54. Weibe[…] und 55. Männer geweſen. I[…] Steckfluß ſind meiſtentheils Ki[…]der geſtorben.
Im Steck⸗Fluß	9.	9.	5.	5.	4.	6.	5.	2.	7.	7.	10.	11.	80.	
Vor Zorn und Erſchrecken	2.	2.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	1.	⸗	6.	
In Huſten und Bruſt⸗Beſchwerung	5.	5	7.	7.	9.	9.	3	12.	9.	12.	11.	7.	96.	
In der Lungenſucht	39.	26.	23.	32.	30.	25.	15.	22.	19.	36.	26.	34.	327.	Die zahlreichſte Kranckheit: Un[…] zwar ſind die meiſten darinnen ge[…]ſtorben vom 30ſten Jahre bis ho[…]hem Alter; denen folgen die Jüng[…]linge vom 14. bis 29ſten Jahre.
In Erſtickung	1.	⸗	2.	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	4.	
In Wallung des Geblütes	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	1.	⸗	2.	
In der gelben Sucht	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	2.	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	1.	4.	
In Geſchwulſt und Waſſerſucht	5.	7.	13.	8.	11	7.	14.	10.	2.	10.	9.	17.	113.	Unter welchen im Monat Februari[…] eine Bauers⸗Wittib von 10[…] Jahre.
In Ubelkeit und Brechen	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	2.	1.	⸗	⸗	⸗	5.	
In der Colick	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	2.	
In Leibes⸗Verſtopffung	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	
In Lenden⸗ oder Nieren⸗Stein	⸗	⸗	1.	2.	1.	1.	2.	2.	⸗	⸗	1.	⸗	10.	
In Blaſen⸗Stein	1.	1.	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	2.	⸗	⸗	⸗	1.	6.	
In Durchbruch und rothen Ruhr	⸗	2.	1.	⸗	⸗	⸗	2.	2.	3.	4.	1.	1.	16.	
In verhaltener Monath⸗Reinigung	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	1.	
In der Miltz⸗Kranckheit oder Melancholey	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	1.	
In Glieder⸗Schmertz und Podagra	⸗	2.	3.	⸗	1.	⸗	1.	1.	1.	⸗	1.	2.	12.	
In Lähmung der Glieder	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	1.	
In innerlichem Geſchwühr	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	1.	3.	
Vor Alter u. Leibes⸗Schwachheit	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	3.	
In Raſerey	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	
In Mutter⸗Beſchwehrung	1.	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	2.	
In frühzeitiger Geburth	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	1.	1.	4.	
In ſchwehrer Geburth	2.	1.	3.	1.	4.	4.	⸗	4.	3.	3.	2.	5.	32.	
Todtgebohrne Kinder	8.	9.	5.	6.	8	5.	3.	9.	2.	6.	4.	15.	80.	
In Zahnweh Kinder	4.	4.	4.	9.	9	10.	10.	15.	10	6.	7.	10.	98.	
In ſchwehrer Noth	46	45.	46.	45	55.	51.	41.	59.	40.	62.	28.	55.	573.	Die andere noch zahlreicher[…] Kranckheit. Darunter nicht meh[…] als 7. erwachſene Perſonen, und zwar ein Mohr von 15. Jahren.
In der Engliſchen Kranckheit	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	2.	
In der Roſe am Haupte	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	2.	⸗	⸗	1.	⸗	3.	
Im äuſſerl. Leibes⸗Schaden	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	1.	⸗	1.	4.	
Am Beinbrechen	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	2.	⸗	⸗	4.	
In Krebs⸗Schaden	1.	1.	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	4.	
In Bruch⸗Schaden	⸗	⸗	2.	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	4.	
In kaltem Brand	⸗	⸗	1.	2.	⸗	1.	2.	2.	1.	2.	2.	⸗	13.	
Im Bein⸗Bruch	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	
Im Anſpringe Kinder	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	
In alten Schäden u. Fiſteln	1.	2.	⸗	1.	1.	⸗	⸗	1.	1.	⸗	1.	⸗	8.	
Im böſen Hals	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	2.	⸗	2.	
In den Frantzoſen	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	2.	1.	4.	
In der Spree erſoffen	1.	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	1.	2.	1.	1.	1.	⸗	8.	
Durch einen hohen Fall	⸗	⸗	1.	⸗	1.	⸗	⸗	1.	⸗	1.	⸗	1.	5.	
Ein Kind in Betten erſtickt	⸗	⸗	1.	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	2.	
Zu todte gepeitſcht	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	
Todtgeſchoſſen worden	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	2.	
Erſtochen	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	
Geköpffet	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	1.	
In eine Braupfanne gefallen	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	1.	

Summa Summarum 2224.

Zu mercken, daß im May⸗Monat von Pfingſten bis zum erſten Trinitatis⸗Sonntage eine Woche mangele, u. im October ein und der andere ausgelaſſen worden.

Tabella, in was vor Kranckheiten Junge und Alte in Breßlau An. 1723. verſtorben.

Kranckheiten.	Jan.	Febr.	Mart.	Apr.	Maj.	Jun.	Jul.	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Summa:
ge Fieber überhaupt	6.	1.	11.	5.	3.	14.	3.	3.	2.	3.	-	1.	52.
en-Fieber	.	-	1.	-	-	-	1.	-	4.	-	2.	-	8.
ten-Stechen	-	-	1.	3.	1.	2.	-	-	1.	-	-	1.	9.
s-Fieber	-	-	3.	1.	-	-	3.	-	1.	-	-	-	8.
ſel oder Flecken	1.	-	-	-	-	-	-	1.	-	-	2.	-	4.
ttern	27.	15.	6.	5.	4.	4.	3.	2.	-	1.	4.	1.	72.
ern	-	1.	-	-	-	-	-	-	1.	-	-	-	2.
heln	1.	1.	2.	-	1.	-	-	-	1.	-	2.	-	8.
Fieber	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	-	-	-	1.
hrung und Lungenſucht	22.	29.	28.	28.	20.	21.	29.	21.	26.	17.	19.	14.	276.
ß-Bedrängniß	-	-	1.	-	1.	1.	1.	1.	1.	1.	-	2.	9.
tſtürtzung	-	-	-	1.	1.	1.	-	1.	2.	-	-	-	6.
dene Ader	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0.
upt-Weh	-	-	-	1.	-	-	-	-	2.	-	-	-	3.
lagfluß	11.	15.	11.	12.	15.	11.	6.	10.	7.	12.	15.	9.	134.
ckfluß	25.	22.	30.	24.	30.	34.	14	30.	20.	21.	31.	24.	305.
be Sucht	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0.
chwulſt	5.	6.	4.	10.	10.	5.	8.	9.	14.	6.	13.	7.	97.
chen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0.
Colick	-	-	1.	-	1.	1.	-	1.	-	-	-	-	4.
ſtopffung	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	-	-	1.
chbruch und rothe Ruhr	-	1.	-	1.	-	-	3.	8.	11.	3.	1.	2.	30.
ein-Schmertzen	-	1.	2.	-	-	1.	-	2.	1.	-	1.	2.	10.
ht	-	-	1.	-	-	-	-	1.	2.	-	-	-	4.
uſt-Geſchwühr	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0.
r Alter	-	-	-	-	-	-	1.	-	-	1.	1.	-	3.
utter-Beſchwerung	-	-	-	1.	-	-	-	-	-	1.	-	-	2.
e	-	-	-	-	-	1.	1.	1.	-	1.	-	-	4.
ſer Hals	-	-	-	-	-	-	-	-	2.	-	-	-	2.
hwere Geburth	-	-	5.	1.	1.	-	2.	-	1.	-	1.	-	11.
ch der Noth-Tauffe Söhnlein	-	3.	-	-	1.	1.	-	-	-	-	-	-	5.
ch der Noth-Tauffe Töchterlein	-	1.	-	3.	1.	-	-	-	-	-	-	-	5.
otgebohrne Söhnelein	5.	6.	1.	1.	5.	2.	1.	5.	4.	3.	4.	1.	38.
otgebohrne Töchterlein	1.	3.	-	1.	3.	3.	3	1.	2.	3.	3.	3.	26.
afen	2.	-	1.	-	3.	-	2.	3.	1.	1.	7.	4.	24.
nweh	3.	7.	9.	2.	4.	6.	9.	11.	8.	4.	4.	6.	73.
hwere Noth	8.	2.	4.	4.	7.	8.	2.	12.	5.	3.	7.	2.	64.
uſſerliche Leibes-Schaden	-	1.	-	2.	-	1.	2.	2.	3.	-	-	1.	12.
lter Brand	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0.
ebs-Schaden	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0.
ötzlicher Fall	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.
ein-Bruch	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	-	-	1.	2.
ugebohren Mägdlein auf der Ohlau geſchwummen kommen	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.
auer Handlanger auf einem Wagen erfrohren	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.
eweib ins Waſſer geworffen worden und ertruncken	-	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.
ittib 70. Jahr alt den Hals die Treppe herunter gebrochen	-	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.
unggeſelle 34. Jahr alt in der Oder ertruncken	-	-	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	1.
hemann 53. Jahr alt in der Oder ertruncken	-	-	-	-	-	1.	-	-	-	-	-	-	1.
nabe 13. Jahr alt in der Oder ertruncken	-	-	-	-	-	-	1.	-	-	-	-	-	1.
unggeſelle 19. Jahr alt in der Oder ertruncken	-	-	-	-	-	1.	-	-	-	-	-	-	1.

Summa aller Verſtorbenen 1321.

Darunter im Martio ein Weib von 70. im Junio ein Weib von 89. ein Ehemann von 71. und einer von 83. Jahren, im October aber ein Ehemann von 77. Jahren

Darunter im Martio ein Junggeſelle von 33. und im October ein Junggeſelle von 16. Jahren.

Darunter Kinder in Abzehrung, und Jünglinge und Jungfern bis 20. Jahr in Lungenſucht 85. Männer 94. Weiber 97.

Darunter Kinder und Menſchen beyderley Geſchlechts bis zu 20. Jahren 28. Männer 49. Weiber 57. und die meiſten, ſo Alters wegen oder ſonſt nicht menſtruatæ geweſen.

In Steck-Fluß ſind Kinder verſtorben 261. Männer 12 Weiber 32.

In Geſchwulſt und Waſſerſucht 21. Kinder bis 10. Jahr, 21. Männer und 55. Weiber und Jungfern.

Im Apr. Dreylinge bald nach der Noth-Tauffe geſtorben.

Alle in der ſchweren Noth Verſtorbene ſind Kinder, auſſer eine Jungfer im Oct. von 23. Jahren: Und die älteſten Kinder 2. von 9. Jahren.

In dem 49ſten ſo genennten Stuffen-Jahre ſind geſtorben:

Im Jan. ein Ehemann im Schlagfluß. Ein Eheweib im Schlagfluß.
Im Martio eine Wittib im Schlagfluß.
Im Majo ein Eheweib im Steckfluß, ein Eheweib in Geſchwulſt, ein Ehemann im Schlagfluß.
Im Junio ein Ehemann im Schlagfluß, ein Ehemann in Abzehrung.
Im Auguſto eine Wittib in Lungenſucht, ein Eheweib in Geſchwulſt, ein Eheweib in Abzehrung.
Im September ein Junggeſelle im Gallen-Fieber.
Im Nov. ein Ehemann in Geſchwulſt.
Im Dec. eine Jungfer im Schlagfluß.

Im 63ſten oder groſſen Stuffen-Jahre ſind geſtorben:

Im Febr. eine Wittib im Schlagfluß.
Im Martio eine Wittib in Stein-Schmertzen ein Ehemann im Schlagfluß.
Im April. ein Ehemann in Geſchwulſt.
Im Majo ein Ehemann in Geſchwulſt und einer in Blutſtürtzung.
Im Junio ein Eheweib in Geſchwulſt, eine Wittib in Steckfluß.
Im Julio eine Wittib im Schlagfluß.
Im Auguſto eine Wittib in Geſchwulſt.
Im Oct. eine Wittib im Schlagfluß.
Im Nov. eine Wittib im Schlagfluß.

Tabella, in was vor Kranckheiten Junge und Alte in Berlin Anno 1723. verſtorben.

Kranckheiten.	Jan.	Febr.	Mart.	Apr.	Maj.	Jun	Jul.	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Summa:	
In hitzigē Fiebern überhaupt	9.	12.	16.	19.	22.	10.	13.	14.	2.	2.	7.	5.	131.	Darunter ein Weib von 93. Ja ren. It. ein Weib von 90. und ein Man von 98. Jahren.
In Gallen-Fiebern	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	2.	
In Seiten-Stechen	⸗	2.	2.	6.	3.	2.	2.	2.	⸗	⸗	2.	1.	22.	
In Raſerey in Fiebern	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	1.	
In Fluß-Fiebern	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	1.	
In Fleck-Fiebern	⸗	⸗	⸗	1.	2.	1.	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	5.	
In Blattern od. Kind. Pocken.	12.	15.	14.	18.	15.	29.	22.	31.	⸗	9.	10.	10.	176.	Darunter ein Mäurer-Geſelle von 7 Jahren, ſo im Monath Julio verſt ben: It. verſchiedene Kinder von ſe zartem Alter, als von 15. 9. ja gar Sechswochen wenige Tage alt.
In Maſern	2.	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	3.	3.	⸗	⸗	1.	1.	11.	
Im Frieſel	⸗	1.	⸗	3.	3.	5.	5.	3.	⸗	2.	6.	1.	29.	
In ungenannten Fiebern	6.	3.	2.	9.	4.	8.	3.	1.	⸗	⸗	3.	2.	41.	Darunter ein Soldate von 101. Jahre u. die meiſten von denen Frantzoſen, die Art des Fiebers nicht beneñen köñe
In abwechſelnden Fiebern	2.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	4.	
In abzehrenden Fieber	9.	7.	3.	9	16.	3.	5.	5.	2.	5.	4.	8.	76.	Darunter eine Jüdin von 92. Ja ren, und ein Jude von 83. Jahre
In Blutſtürtzung	3.	3.	2.	⸗	2.	3.	5.	⸗	1.	⸗	⸗	1.	21.	
In Haupt-Schmertzen	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	1.	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	3.	Darunter ein Weib v. 80. Jahre
In Schlag-Fluß	12.	12.	11.	14.	23.	16.	24.	14.	4.	6.	13.	5.	154.	Darunter ein Weib von 80. und eine a dere von 95. Jahren, it. ein Soldate v 99. und zwar ſind 10. Weiber mehr a Männer geſt. it. 36. Kinder.
Im Steck-Fluß	3.	10.	4.	6.	14.	9.	2.	4.	⸗	⸗	17.	4.	83.	
Vor Zorn und Erſchrecken	1.	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	3.	Darunter eine Wittib von 91. Jahre 2. Weiber aber davon ſind jung gew ſen, ob ſie aber in Suffocatione hyſteri oder Apoplexia geſtorben, iſt ungewiß
In Huſten und Bruſt-Beſchwer.	7.	6.	4.	11.	10	11.	4.	7.	⸗	⸗	2.	5.	67.	
In der Lungenſucht	25.	24.	22.	26.	40.	33.	31.	13.	3.	9.	25.	14.	265.	Darunter eine Wittib von 10 Jahren. Die andere zahlreic Kranckheit.
In Kinder-Huſten	⸗	⸗	1.	3.	2.	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	1.	2.	10.	
In Erſteckung	⸗	1.	⸗	1.	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	4.	
In Wallung des Geblütes	⸗	⸗	2.	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	3.	
In Hertzens-Angſt	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	
In der gelben Sucht	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	2.	
In Geſchwulſt und Waſſerſucht	9.	11.	6.	9.	18.	6.	22.	6.	3.	7.	12.	12.	121.	Darunter ein Mann von 93. u eine Wittib von 97. Jahren: Ab unter denen Frantzoſen ſind nic mehr als 3. Männer, 1. We und 1. Kind in dieſer Kranckhe geſtorben.
In Brechen	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	2.	⸗	⸗	⸗	⸗	2.	
In der Colick	⸗	1.	1.	1.	1.	1.	2.	2.	⸗	⸗	1.	⸗	10.	
In Verſtopffung des Leibes	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	2.	
In Lenden- oder Nieren-Stein	1.	⸗	⸗	3.	2.	1.	⸗	1.	⸗	1.	1.	1.	11.	Darunter ein Sergeant von 82. e Jude von 72. und ein Mohr v 70. Jahren.
In Blaſen-Stein	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	2.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	2.	
In Durchbruch u. roth. Ruhr	⸗	⸗	2.	1.	1.	⸗	2.	4.	⸗	⸗	2.	1.	13.	
In Miltz-Kranckheit	1.	⸗	1.	⸗	1.	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	4.	
In Glieder-Schmertz und Podagra	⸗	1.	3.	4.	3.	⸗	1.	1.	⸗	⸗	2.	1.	16.	Darunter nur 2. Weibes-Perſon von 30. Jahren, die andern Weib ſind nicht mehr menſtruatæ gew ſen, auſſer daß ein Mägdlein v 6. Jahren hierinnen verſtorb zu ſeyn angegeben worden; d Männer aber nur 3.
In innerlichem Geſchwühr	⸗	1.	⸗	⸗	2.	⸗	1.	1.	⸗	⸗	1.	⸗	6.	
Vor Alter u. Leibes-Schwachheit	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	1.	⸗	⸗	1.	1.	1.	5.	
In verhaltener Monath-Reinigung	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	1.	In verhaltener Monats-Rein gung müſſen in einer ſo volckre chen Stadt vielmehr geſtorb ſeyn, ſo aber, wenn dieſe ein and Schema angenommen, auch unt einer andern Rubrica ſtehen.
In Mutter-Beſchwehrung	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	
In ſchwehrer Geburth und Sechswochen	3.	3.	1.	1.	5.	2.	3.	1.	1.	2.	5.	3.	30.	
Todtgebohrne Kinder, darunter Zwillinge	9.	6.	8.	8.	4	9.	11.	5.	2.	3.	9.	6.	80.	
In Würmen	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	2.	
In ſchwehrer Noth	43.	38.	47.	48.	67.	50.	79.	59.	21.	28.	56.	38.	564.	Zahlreichſte Kranckheit unter alle
In Zahnweh Kinder	7.	7.	3.	5.	16	11.	15.	11.	4.	9.	8.	7.	103.	Die Kinder, ſo in Zahnweh u ſchwerer Noth verſterben, könn man von denen letzten viele zu d nen erſten zählen, zum wenigſte ſo von einem halben bis 2. Jahr in dem ſchweren Gebrechen ve ſterben, weil dieſe gemeiniglich e Symptoma des Zahnwehes iſt: D inſonderheit die Frantzoſen ke verſtorbenes Kind in Zahnw angeben, ſondern alle in Convu ſionibus.
In der Engliſchen Kranckheit	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	3.	
In Verzehrung Kinder	6.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	5.	3.	2.	⸗	12.	4.	32.	
In der Roſe am Haupte	⸗	1.	⸗	1.	⸗	1.	1.	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	5.	
Im äuſſerl. Leibes-Schaden	⸗	2.	3.	⸗	1.	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	8.	
In kaltem Brand	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	2.	4.	
In Bruch-Schaden	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	2.	⸗	1.	1.	⸗	5.	
Im Bein-Bruch	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	
Im Anſpringe Kinder	1.	2.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	3.	
In alten Schäden u. Fiſteln	⸗	⸗	⸗	2.	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	3.	
Im böſen Hals	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	1.	⸗	⸗	1.	4.	
In Contractur	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	2.	1.	3.	
Todtgeſchoſſen worden	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	Wie alle Jahre, ſo ſind auch in di ſem vielmehr Kinder als Erwac ſene geſtorben; ſintemal ba noch einmal ſo viel drauf gega gen. It. 490. Männer, Weib aber nur 276.
In der Spree ertruncken	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	1.	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	3.	
Vom Donner erſchlagen	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	1.	
Vom Wagen erquetſcht	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	
Verbrühet worden	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	3.	⸗	⸗	⸗	⸗	4.	
Erſtochen worden	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	2.	
Von der Höhe gefallen u. geſt.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	1.	2.	

Summa Summarum 2172.

NB. Vom 4. Sept. bis zu dem 23. Oct. mangeln hier abermahls die wochentlichen Krancken- und Todten-Zettul.

Tabella, in was vor Kranckheiten Junge und Alte in Breßlau An. 1724. verſtorben.

Kranckheiten.	Jan.	Febr.	Mart.	Apr.	Maj.	Jun.	Jul.	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Summa:	
ige Fieber überhaupt	2.	4.	7.	-	4.	2.	2.	10.	1.	6.	1.	4.	43.	Darunter im Auguſto ein Ehemann von 80. und im Nov. eine Wittib im 80ſten Jahre.
llen-Fieber	-	2.	2.	-	1.	1.	1.	-	-	-	-	-	7.	
iten-Stechen	-	1.	1.	-	4.	1.	-	-	-	1.	-	-	8.	
ß-Fieber	1.	1.	1.	1.	1.	-	1.	-	1.	-	1.	-	8.	
eſel oder Flecken	1.	1.	2.	3.	-	1.	-	-	2.	2.	1.	1.	14.	
attern	3.	-	1.	-	2.	2.	7.	13.	11.	11.	9.	4.	63.	
aſern	-	-	-	-	-	-	1.	1.	-	-	-	-	2.	
theln	-	2.	-	-	-	1.	-	1.	-	-	-	-	4.	
lt Fieber	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0.	
zehrung und Lungenſucht	28.	17.	27.	19.	20.	20.	30.	28.	13.	28.	23.	28.	281.	Darunter Kinder, it. Jünglinge und Jungfern bis 20. Jahr 85. Männer 98. Weiber 98.
rtz-Bedrängniß	1.	1.	-	1.	-	1.	1.	2.	1.	-	4.	-	12.	
utſtürtzung	-	1.	-	1.	2.	1.	2.	-	1.	-	3.	-	10.	
ldene Ader	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0.	
upt-Weh	1.	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2.	
hlagfluß	8.	14.	14.	10.	23.	12.	12.	11.	16.	18.	16.	15.	169.	Darunter 43. Kinder und Menſchen beyderley Geſchlechts bis zu 20. Jahren. 58. Männer und 68. Weiber und Jungfern über 20. Jahr, und die meiſten, ſo Alters wegen oder ſonſt nicht menſtruatæ geweſen.
eckfluß	32.	25.	33.	23.	30.	23.	30.	30.	17.	20.	31.	34.	328.	
lbe Sucht	-	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	
ſchwulſt	8.	5.	8.	5.	8.	6.	4.	7.	9.	11.	10.	6.	87.	
echen.	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	-	-	-	1.	
Colick	1.	-	-	-	-	1.	-	1.	2.	-	1.	1.	7.	
rſtopffung	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	-	-	-	1.	
rchbruch und rothe Ruhr	-	-	2.	3.	1.	1.	6.	42.	40.	16.	3.	3.	117.	In Steckfluß ſind Kinder geſtorben 285. Männer 12. Weiber 32.
ein-Schmertzen	2.	-	4.	-	2.	2.	-	1.	-	-	1.	-	12.	
														In Geſchwulſt und Waſſerſucht 14. Kinder bis 10. Jahr alt. 28. Männer und 43. Weiber und Jungfern.
cht	-	-	1.	1.	-	-	-	-	2.	-	1.	-	5.	Darunter im Sept. ein Ehemann von 80. Jahren und eine Jungfer von 58. Jahren.
uſt-Geſchwühr	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0.	
r Alter	1.	-	-	1.	1.	-	-	1.	-	1.	-	1.	6.	
utter-Beſchwerung	2.	-	2.	-	1.	-	2.	-	-	-	-	1.	8.	In Stein-Schmertzen ein Weib von 40. Jahren im Jan. Ein Weib von 62. Jahren im Martio. Ein Eheweib von 63. Jahren im Majo. Ein Ehemann von 81. Jahren und eine Wittib von 64. Jahren im Junio, und 2. Ehemänner von 66. Jahren im November.
ſe	-	1.	-	-	-	-	-	-	1.	1.	-	-	3.	
öſer Hals	-	-	-	-	-	-	-	1.	-	-	-	-	1.	
chwere Geburth	-	-	1.	1.	3.	1.	-	-	1.	4.	-	-	11.	
ach der Noth-Tauffe Söhnlein	-	1.	-	-	-	1.	2.	-	1.	-	-	2.	7.	
ach der Noth-Tauffe Töchterlein	-	-	-	-	-	-	-	1.	-	-	-	1.	2.	
odtgebohrne Söhnelein	6.	4.	2.	3.	3.	3.	5.	3.	3.	1.	3.	4.	36.	
odtgebohrne Töchterlein	4.	5	3.	-	2.	2.	4.	2.	1.	2.	4.	3.	31.	Darunter ein Weib von 50. Jahren, ſo mit dem 15den Kinde untergangen.
lafen	4.	1.	3.	-	-	1.	3.	1.	1.	-	3.	4.	21.	
hnweh	2.	11.	10.	5.	5.	5.	9.	10.	10.	5.	4.	6.	82.	
chwere Noth	3.	3.	5.	4.	4.	7.	5.	7.	3.	9.	4.	6.	60.	Alle in ſchwerer Noth Verſtorbene ſind Kinder, auſſer im Martio ein Junggeſelle von 34. und einer von 32. Jahren. Im Oct. ein Knabe von 13. und im Dec. eine Jungfer von 30. Jahren.
uſſerliche Leibes-Schaden	-	1.	1.	2.	1.	1.	2.	1.	3.	2.	-	2.	16.	
alter Brand	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	
rebs-Schaden	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0.	
lötzlicher Fall	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0.	In dem 49. ſo genennten Stuffen-Jahre ſind geſtorben: Im Jan. ein Ehemann im hitzigen Fieber. Im Martio ein Ehemann in Abzehrung. Im April. eine Wittib in Abzehrung und ein Ehemann in Lungenſucht. Im Majo ein Ehemann in der Oder ertruncken. Eine Wittib in Lungenſucht. Im Julio ein Eheweib in Abzehrung. Im Aug. ein Ehemann im hitzigen Fieber. Im Sept. ein Eheweib in Abzehrung. Im Oct. eine Wittib in Geſchwulſt. Im Nov. ein Eheweib im Schlagfluß. Im Dec. eine Jungfer im Durchbruch.
ein-Bruch	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0.	Im 63. oder groſſen Stuffen-Jahre ſind geſtorben: Im Jan. eine Wittib in Geſchwulſt. Im Febr. eine Jungfer im Schlagfluß. Im Mart. ein Eheweib in Stein-Schmertzen, eine Eheweib in Steckfluß, und eine Wittib in Schlagfluß. Im Majo ein Eheweib in Blutſtürtzung. Eine Wittib in Abzehrung. Im Junio ein Ehemann in der Colica. Im Aug. ein Ehemann in Abzehrung. Im Nov. eine Jungfer im Durchbruch. Eine Wittib in Geſchwulſt. Im Dec. eine Wittib in Lungenſucht. Ein Ehemann in Geſchwulſt.
hemann im Graben ertruncken	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	
hemann 36. Jahr alt in der Oder ertruncken	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	
ittib 71. Jahr alt im Hoſpital zu St. Hieronymi ins Secret gefallen und erſtickt	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	
nabe 8. Jahr alt in der Ohle ertruncken	-	-	-	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	1.	
unggeſelle 23. Jahr alt in der Oder ertruncken	-	-	-	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	1.	
hemann 48. Jahr alt in der Oder ertruncken	-	-	-	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	1.	
unggeſelle 28. Jahr alt im Schüßwerder mit einer Stückkugel erſchoſſen	-	-	-	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	1.	
hemann 76. Jahr alt in der Oder ertruncken	-	-	-	-	-	1.	-	-	-	-	-	-	1.	
unggeſelle 50. Jahr alt den Hals gebrochen	-	-	-	-	-	-	-	1.	-	-	-	-	1.	
heweib 60. Jahr alt in der Ohle ertruncken	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	1.	

Summa aller Verſtorbenen 1466. Perſonen.

Tabella, in was vor Kranckheiten Junge und Alte in Berlin Anno 1724. verſtorben.

Kranckheiten.	Jan.	Febr.	Mart.	Apr.	Maj.	Jun.	Jul.	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Summa:
In hitzigen Fiebern überhaupt	8.	3.	13.	3.	8.	15.	7.	6.	3.	6.	2.	2	76.
In Gallen-Fiebern	/	1.	/	/	/	/	1.	/	/	/	/	/	2.
In Seiten-Stechen	2.	/	3.	1.	1.	5.	/	1.	1.	/	2.	/	16.
In Blattern oder Kinder-Pocken	15.	13.	17.	14.	8.	16.	17.	22.	15.	15.	19.	8.	179.
In Maſern	/	2.	/	/	/	/	/	1.	1.	/	/	/	4.
In Frieſel oder Röthelu	/	1.	3.	1.	2.	/	/	/	2.	/	1.	/	10.
In ungenannten Fiebern	1.	3.	4.	5.	7.	5.	/	4.	/	5.	2.	4.	40.
In abwechſelnden kalten Fiebern	/	/	/	/	/	/	/	/	1.	/	/	/	1.
In abzehrenden Fiebern	9.	4.	17.	13.	6.	24.	12.	5.	11.	7.	11.	11.	130.
In Blutſtürtzungen	/	1.	/	1.	1.	4.	2.	3.	/	/	/	3.	14.
In Haupt-Weh	1.	1.	/	1.	/	/	/	1.	/	/	/	/	4.
In Schlagfluß	11.	11.	12.	10.	11.	19.	7.	9.	7.	18.	17.	10.	136.
In Steckfluß	8.	7.	7.	10.	3.	8.	2.	3.	6.	4.	5.	7.	70.
In Huſten und Bruſt-Beſchwehrung	6.	10.	8.	9.	7.	18.	5.	5.	6.	1.	4.	4.	77.
In der Lungenſucht	20.	23.	43.	34.	22.	37.	18.	22.	25.	27.	55.	32.	358.
Kinder in Huſten	4.	8.	7.	/	1.	/	1.	/	1.	1.	/	/	23.
In Erſteckung	1.	4.	3.	/	1.	1.	/	1.	1.	/	2.	1.	15.
In der gelben Sucht	1.	/	2	/	/	1.	/	1.	/	/	1.	1.	7.
In Geſchwulſt und Waſſerſucht	11.	8.	16.	15.	6.	11.	9.	6.	3.	11.	10.	7.	113.
In der Colick	1.	/	/	/	/	2.	/	/	/	1.	/	/	4.
In Stein-Schmertzen	2.	/	1.	2.	/	2.	1.	2.	/	/	2.	2.	14.
In Durchbruch und rothen Ruhr	/	/	/	3.	/	1.	5.	1.	5.	2.	2.	/	18.
In Miltz-Kranckheit	/	/	1.	/	/	/	1.	/	1.	/	/	/	3.
In Raſerey	1.	/	/	1.	/	/	/	/	/	1.	/	/	3.
In Glieder-Reiſſen und Podagra	/	1.	1.	2.	/	2.	/	1.	2.	/	1.	/	10.
In innerlichem Geſchwühr	1.	/	1.	1.	/	2.	/	1.	2.	/	/	/	8.
Vor Alter u. Leibes-Schwachheit	/	/	/	2.	/	1.	/	/	1.	/	1.	/	5.
In ungenennten Kranckheiten	/	/	/	1.	/	3.	/	3.	/	/	/	/	7.
In Mutter-Beſchwehrung	1.	1.	/	/	/	/	/	/	1.	/	/	/	3.
Sechswöchnerin	2.	2.	4.	1.	/	5.	3.	1.	1.	1.	1.	1.	22.
In ſchwehrer Geburth	/	1.	/	/	1.	/	/	/	2.	/	1.	/	5.
Todtgebohrne Kinder	9.	8.	9.	7.	9.	12.	8.	7.	5.	9.	3.	11.	97.
Kinder nach der Noth-Tauffe	/	1.	1.	1.	1.	/	/	/	1.	/	/	/	5.
Kinder in Anſpring	/	/	/	/	/	1.	/	/	1.	/	/	/	2.
In Zahnweh Kinder	10.	10.	15.	5.	3	17.	15.	16.	23.	9.	11.	10.	144.
In ſchwehrer Noth	44.	67.	68.	47.	27	84	65.	68.	85.	60.	36.	34.	685.
In der Engliſchen Kranckheit	/	/	/	/	/	1	/	1.	/	/	3.	4.	9.
In Verzehrung Kinder	/	/	/	/	/	1.	/	/	2.	/	/	/	3.
In der Roſe am Haupte	/	/	/	/	/	/	1.	/	/	/	/	/	1.
Im Wund-Fieber	/	/	/	/	/	/	1.	/	/	/	/	/	1.
In Verwundung	/	/	/	/	/	/	/	/	1.	/	/	/	1.
Im äuſſerlichen Leibes Schaden	/	/	1.	1.	/	/	1.	1.	2.	/	/	/	6.
In kaltem Brand	/	2.	/	1.	1	2.	/	2.	/	1.	/	/	9.
In Bruch-Schaden	/	/	/	/	/	2.	1.	/	/	/	1.	/	4.
Im Bein-Bruch	/	1.	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	1.
In zerbrochnen Ribben	/	/	/	/	/	/	/	/	/	1.	/	/	1.
Im Krebs-Schaden	/	1.	/	/	1.	/	2.	/	1.	/	/	1.	6.
Im Verbrechen	/	1.	/	/	/	/	/	/	/	/	1.	/	2.
In der Spree ertruncken	/	/	1.	/	1.	/	/	1.	/	/	/	/	3.
Sich ſelbſt herunter geſtürtzt	/	1.	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	1.
Von der Höhe herunter gefallen	/	1.	/	/	/	/	/	1.	/	/	2.	/	4.
Vom Wagen zerquetſcht	/	/	/	/	/	/	/	/	1.	/	/	/	1.
Durch einen ſchweren Fall	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	1.
Von der Erde gequetſcht	/	/	/	/	/	/	/	1.	/	/	/	/	1.
												Summa	11.

	Jan.	Febr.	Mart.	Apr.	Maj.	Jun.	Jul.	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	
In allen Kranckheiten überhaupt	103.	102.	160.	129.	87	173	87.	98	94	93	137.	94.	1357.
In weiblichen Kranckheiten	1.	4.	4.	1.	1.	5.	3	1.	4	1.	2.	1.	30.
In Kinder-Kranckheiten	63	86.	93.	60.	40.	116.	88.	92.	117	78	53.	59.	945.
In äuſſerlichen Zufällen	/	5	1.	2.	2.	4.	6.	3	4	2.	2.	1.	32.

Summarum 2375.

In Brandenburg- und Preußiſchen Landen wird dieſe Kranckheit die Röthelu, in Sachſen der Frieſel genennet; insgemein aber giebt man ihr bey Kindern den erſten und bey Erwachſenen den andern Nahmen.

Darunter ſind Kinder von wenig Stunden, Tagen und Wochen bis zu dem 4ten Jahre. 25. vom weiblichen Geſchlechte Num. 18. ſind noch ihre ordentliche Monat-Zeit erlitten, und überhaupt derſelben 55. da ich aber glaube, daß ſo sehr zarte Kinder mehr in der Epilepſie als Schlage geſtorben.

In Steckfluß ſind der verſtorbenen Männer 10. der Weiber 18. der Kinder 42. darunter welche, ſo noch nicht 2. Stunden alt worden.

In Geſchwulſt und Waſſerſucht ſind abgeſchieden 47. Weiber, 37. Männer, 29. Kinder.

Das gemeine Sprichwort lautet: Alter ſey eine Kranckheit, aber deßwegen nicht der Tod: Doch alle Verſtorbenen, ſo alſo angegeben worden, hat die Abzehrung, davon ſie gantz gelinde eingeſchlaffen, oder der Schlag hinweggerafft.

In dem 49ſten ſo genanten Stuffen-Jahre geſtorben:
Im Auguſt ein Junggeſelle im hitzigen Fieber.
Im Sept. ein Mann an der Lungenſucht.
Im Oct. ein Mann an der Lungenſucht.
Im Nov. ein Mann im Schlagfluß.
Ein anderer in Waſſerſucht.

Im 63ſten oder groſſen Stuffen-Jahre geſtorben:
Im Febr ein Mann in Lungenſucht.
Ein Mann in eben derſelben.
Im Mart ein Mann in dergleichen.
Im April ein Mann ohne angegebene Kranckheit.
Im Maj. ein Mann in Bruſt-Zufall.
Im Jun ein Mann in Stein-Schmertzen.
Im Aug. ein Mann in Waſſerſucht.
Im Oct. ein Mann in Stein-Schmertzen.
Ein Mann in Abzehrung.
Im Jan Weib in Abzehrung von 49. Jahren.
Im April. ein Weib im Schlag dergleichen Alter.
Im Mart ein Weib von 63. Jahren in Seitenſtechen.
Im April ein Weib von 63. Jahren in Gicht.
Im Oct. ein Weib in Schlagfluß.
Kommen alſo 15. Männer gegen 5. Weiber: Da hingegen in der Breßlauiſchen Liſta dieſes und das vorhergehende Jahr mehr Weiber als Männer geſtorben.

thums Crain *pag. 714. ſeqq.* von allen Orten dieſes Landes gar genau bemercket; item ſo kommen in denen *Novis Liter. German. An. 1704.* von manchen Ort gar umſtändliche Nachrichten vor, welche mit ſehr nützlichen Anmerckungen verſehen ſind.

Die Liſten aber von Breßlau und Berlin, in was vor Kranckheiten jedes darinnen in dreyen Jahren oder Anno 1722. 1723. und 1724. verſtorben, erſiehet man aus dreyen beygeſetzten *Tabellen*, von jeder Stadt ſub ♂. ♀. ☿.

(Tab. ♂. ♀. ☿.) Aus dem Breßlauiſchen Calculo erſcheinet, daß allhier ſehr viel todte Kinder auf die Welt kommen, und unter den gebohrnen faſt der 17te oder 18te Theil, das Licht der Welt nicht erblicket; denn ſo ſind allhier in 10. Jahren oder von An. 1717. bis 1727. zuſammen lebendig gebohren worden 12498. hingegen 711. todte Kinder; Ungerechnet dieſelben, ſo nach der Geburth nur einen Gieb gethan, oder wenige Minuten und Stunden gelebet haben, und bald die Noth-Tauffe empfangen, alſo ebenermaſſen in der Geburth verunglücket: Und zwar iſt in dem 1717 Jahre die niedrigſte Zahl der Todtgebohrnen 54. An. 1720. aber die höchſte 83. geweſen.

Daß hierzu die grobe Unwiſſenheit, und unverantwortliche Boßheit verſchiedener Hebammen ein groſſes contribuire, lieſſe ſich gar leichte erweiſen; Zum wenigſten ſiehet man, aus der Berliniſchen Liſta, ob gleich mehr, als noch einmal ſo viel daſelbſt, als hier gebohren werden, ſo wird man ſelten über etliche 80. ſehr offt aber wenigere todt-Gebohrne darunter finden: Es iſt aber auch von dar bekannt, daß dieſe Weiber viel anders zu dieſer Arbeit inſtruiret werden, und keine angenommen wird, ſo nicht Anatomiam practicam erlernet, auch müſſen ſie bey ſchweren caſibus bald die Medicos und Chirurgos hierzu requiriren. Ja in Paris, wo meiſt erfahrne Medici und Chirurgi denen Gebährerinnen aſſiſtiren, ſoll unter 100. Kindern kaum eines oder zwey in der Geburt verunglücken.

Ferner daß allhier in dieſen 10. Jahren gebohren worden 6315. Söhne und 6183. Töchter; da eben die erſte Zahl die letzte nicht viel überſteiget; Hingegen ſind 425. Knaben, aber nicht viel über die Helffte nemlich 286 Mägdlein todt zur Welt gebracht worden: Welches anzeiget, daß die Geburt der Kinder männlichen Geſchlechts, vielleicht wegen mehrere Gröſſe, ſchwerer, der weiblichen aber leichter ſey: Oder daß ſelbſt in der Geburt, die erſten weniger, die anderen, wie im gantzen Leben mehr ausſtehen können.

Daß in denen Orten, wo die Einwohner in Speiſe und Tranck wollüſtig leben, inſonderheit viele unverheurathete junge Leute beyderley Geſchlechts ſich aufhalten, auch die Hurerey mehr im Schwange gehe; zeigen die in einer vor der andern Stadt mehr, oder wenigere gebohrne Huren-Kinder: Allhier in Breßlau hat man bis An. 1717. dieſe unter andern Gebohrnen auf einen gedruckten Zettul ſpecificiret, nachmals aber weggelaſſen: Als da waren An. 1709. unter 1291. lebendig gebohrnen und getaufften Kindern 66. Huren-Kinder An. 1710. unter 1224. 68. An. 1711. unter 1220. 85. An. 1712. unter 1155 82. An. 1713. unter 1156. 68. An. 1714. unter 1084. 53. An. 1715. unter 968. 51. An. 1716. unter 1054. 67. Summa in 8. Jahren 9152. Kinder, darunter 540. unehlige, alſo das 17. Theil Huren-Kinder, darzu aber dieſelben manquiren, ſo in denen Catholiſchen Kirchen getaufft worden. In Dreßden kommen derer in Comparaiſon gegegen uns, noch mehrere unehliche zur Welt; Alſo waren An. 1719. unter 1491. 84 Huren-Kinder, An. 1720. unter 1448. 88. An. 1721. unter 1391. 91. An. 1723. unter 1510. 107. und An. 1725. unter 1600. 128. In Leipzig aber und Berlin die allermehreſten; Als in Leipzig An. 1722. unter 874. Kindern 99. unehliche, und An. 1723. unter 966. eben ſo viel: In Berlin aber An. 1722. unter 2701. gebohrnen 260. unehliche An. 1723. unter 2770. 289. An. 1725. unter 3028. 254. ungerechnet derſelben, ſo allhier, daſelbſt und anderswo als eheliche Kinder getauffet worden, die doch in dieſer Matricul gar wohl zu ſtehen verdienten. Da hergegen in denen gantzen Königl. Preußiſchen Landen, (ob gleich die Berliniſche Zahl ſie trefflich vermehret,) derer unehlichen vielweniger gebohren werden: Denn An. 1719. waren unter 83713. 1988. Unehliche An. 1722. unter 81770. 1936. An. 1723. unter

83515.

83515. 2157. und An. 1724. unter 84946. 2115.

Daß faſt ordinair vielmehr Kinder als Erwachſene ſterben, beſagen die Wiener, Breßlauer, Berliner, Leipziger und andere Todten-Liſten: Und zwar daß An. 1722. in Wien tauſend weniger eines, An. 1723. 1247. und An. 1726. 1618. mehr Kinder als Erwachſene geſtorben. In Berlin An. 1724. 542. In Breßlau in 10. Jahren 774. mehr Kinder bis zu 10. Jahren als Erwachſene von 10. bis zu 100. Jahren.

In was vor Kranckheiten aber dieſe Kinder verſtorben, wird von Berlin, auch anderwärts her berichtet, wie denn auch allhier die Todten-Zettul alſo lauten; Daß die meiſten davon in Steckflüſſen, Abzehrung und Schwerer-Noth crepiret: Hier will ich nicht in Abrede ſeyn; daß die Bringung der Zähne bey vielen Kindern, zu der Schweren-Noth Anlaß gegeben, zumal wenn es im regimine verſehen worden (*): Die mehreſten aber ſind durch ungleiches Verhalten, überflüſſige Nahrung, üble Wartung, it. vielfältige Boßheit der Ammen, oder auch der leiblichen Mütter in dieſes Ubel verfallen, und dem Tode zu Theil worden.

Ich will hier nicht erwehnen, wie die Kinder ſchon in Mutter-Leibe, ehe ſie das Tages-Licht ſchauen, von derer Mütter unordentlichen Appetit verwahrloſet werden, ſondern ich will hier nur weiſen, wie man mit denen neugebohrnen Kindern umzugehen pfleget: Es wird niemand läugnen, daß wenn ſie noch in Mutter-Leibe liegen, zu einer warmen Herberge angewöhnet worden; ſie werden auch, wenn ſie kaum zur Welt gebohren, mehr heiß als warm gebadet, ſtarck durch ſcharffes Reiben erhitzet, hernach in warme Betten geſtecket, und dabey ſehr enge eingewindelt: Wer dencket aber daran, daß man deſto mehr Schaden anrichtet, wenn man dergleichen erwärmte zarte Kinder hernach ſehr offt um zu ſaubern aufwindelt, und ſie gemeiniglich alſo offen liegen, und erkälten läſſet; nur damit die Alten gemeiniglich ihre Luſt an dem Strampeln und Grabeln derſelben eine Weile anſehen können: Mit was vor offenen Brüſten lauffen die Ammen herum, und mit was vor Spitzen-Krahm, (der gewiß nicht vor die Wärmde) behängen ſich die ſäugenden Mütter in denen Sechswochen; und wenn ſie zur Kirchen gegangen, was machen verſchiedene ſolche vorhero dürrpitzichte Weiber nicht vor eine Parade mit ihren jetzo aufgequollenen in die Höhe ſtaffirten Buſen-Krahm, ohne zu gedencken, was die in denen Brüſten erkaltete Milch denen Kindern vor Schaden bringe, und zu Erſteckung, oder Catarrhal-Beängſtigungen vieles contribuire.

Wenn ein Kind gebohren, findet ſich gemeiniglich nach 24 Stunden bey der Mutter die Milch in die Brüſte, vorhero aber ein ſaltzichtes Waſſer, ſo Coloſtrum heiſſet; Welches darzu dienet, damit bey denen Kindern, die in Mutter-Leibe geſammlete, gallichte und ſchleimichte Unreinigkeit, welches man ſonſt Meconium heiſſet, deſto beſſer ausgurgiret werde: Wie viel Mütter aber meiſtern hierinnen GOTT und die Natur, und laſſen dieſes ſaltzichte Waſſer ſich ausſaugen, das heiſſet die Brüſte reinigen und in den Gang bringen; oder laſſen ihnen, ehe dieſes Meconium ausgereiniget, die ſtarcke Milch einer

(*) Denn ſo wurde An. 1720. von Berlin angegeben, daß daſelbſt 423. Kinder in der Schweren-Noth geſtorben, und über dem Zahn-Bringen 105.

An. 1721. ſind daſelbſt 480. in der Schweren-Noth geſtorben, darunter nicht mehr als 3. Weiber, ein Mann von 40. ein Jüngling von 18. Jahren; und 18. Kinder ſo über 7. bis 14. Jahr alt worden.

An. 1722. ſind über 600. Kinder Epileptiſch geſtorben, darunter nicht mehr als 7. erwachſene.

An. 1723. ſind 667. in Epilepſia und dentitione geſtorben.

An. 1724. ſturben in beyden Kranckheiten 829. Kinder.

An. 1725. ſturben 2. Soldaten von 40. zwey Weiber von 30. zwey junge Leute von 16. und 19. ein Knabe von 11. einer von 12. und ein Mägdgen von 20. Jahren. Wie denn auch aus der Breßlauiſchen Tabelle erhellet, daß in dieſen 3. Jahren 216. Perſonen in der Schweren-Noth verſtorben, darunter nicht mehr als 8. Perſonen geweſen, ſo das 10te Jahr überſtiegen.

einer alt-ſäugenden Amme geben, ſchmieren denen neugebohrnen Kindern überdieſes den Hals voll gewundenen Zuckers, welches zuſammen die hefftigſten Tormina, und das erbärmlichſte Schreyen cauſiret.

Hernach wie pflegen ſolche unbedachtſame Mütter unter dem Schein einer groſſen Vorſorge und zärtlichen Liebe hernach dieſer Art Kinder, mit ihrer Milch mehr zu erſäuffen, als bedürfftig zu träncken, oder mit ſtampichten halb gekochten Breyen mehr zu überſacken, als ordentlich zu ernehren; denn ſchreyet ein Kind, ſo legt man es an die Bruſt, lachet es, ſo legt man es an die Bruſt, gehet eine Mutter weg oder kommet wieder, ſo thut man dergleichen, und zwinget es auf alle Art auch bey anderer Gelegenheit wider ſeinen Willen zum Anzuge; ſtehet dieſes auf, ſo wird ihm ein Milch-Brey gegeben, leget man es nieder, ſo muß es wieder eſſen, mercket man, daß dem Kinde nicht wohl, ſo zwinget man es am meiſten zur Speiſe, ohne was es ſonſt vor Leckereyen bekommet, und ſo machen es die Mütter mit ihren allerliebſten Früchten, gleich als wenn dieſe nur zu lauter Eſſen und Trincken auf die Welt gebohren wären: Ich erſchrecke allemal, wenn ich ſolchen kleinen und ohnmächtigen Creaturen die Nahrung über Vermögen einſtopffen ſehe; bedencket nur, welchen ſchlechten Danck ihr dem ſagen würdet, der euch etwas einnöthigen wollte, davor ihr euch entſetzet, oder davor ihr den gröſten Eckel inſonderheit bey krancken Tagen hättet, ja bedencket, ob ihr nicht den ärgſten Böſewicht dadurch zum Bekenntniß bewegen würdet, und dennoch müſſen eure Kinder eſſen und trincken, ſie mögen nun wollen oder nicht wollen, ſie mögen kranck oder geſund ſeyn, ſie mögen mit Händen und Füſſen aufs äuſſerſte ſich wehren, oder ſich wie ein Wurm winden, dennoch muß das ihm zugedachte Deputat verzehret ſeyn.

Wie nun dadurch der Magen und zarten Gedärme überſchüttet. Was vor Spannen und Reiſſen im Unterleibe (welches ſie durch Winſeln und Schreyen andeuten,) was vor gewaltiges Würgen und hefftiges Erbrechen, oder ſchmertzhaffter Durchfall durch Vorhergehendes erreget wird; Item. Was vor Ubelkeit, giebet der ausbrechende kalte Schweiß ſattſam zu erkennen, bis endlich die Schwere-Noth dieſer verkehrten Erziehung ein unvermuthetes Ende machet; oder wenn dadurch eine Verſtopffung derer kleinen Milch-Gefäſſe, der Drüſen und des Gekröſes geſchehen, zehren ſich ſolche Kinder vorhero ab und verdorren gäntzlich: Und wenn auch alles dieſes Ungemach bey ſtarcken Naturen nicht erfolget, ſo machet doch die überflüßige Nahrung, überflüßiges Geblüte, und bey allen Kranckheiten die übelſten und gefährlichſten Suiten, welche Gewohnheit ihnen Lebenslang anhanget, wie es leyder die tägliche Erfahrung bezeiget, daß unſer Leben nicht in Defectu, wohl aber in übermäßigen Freſſen und Sauffen zugebracht wird. (Wie von allen dieſen die ſorgfältigen Mütter weitläufftig handlen.)

Was vor eine ſaubre Methode hat man über dieſes den Kindern die Speiſe zu reichen: Es iſt nichts begreifflicher, als daß wann unſer Cörper durch und durch an ſeinen Säfften verdorben iſt, auch der Speichel nicht von der beſten Art ſeyn müſſe: Es iſt auch nichts bekannter, als daß bey anſteckenden Kranckheiten der Speichel den erſten und leichteſten Zunder abgebe, und daß auch bey denen geſundeſten Tagen, ein mercklicher Theil des unnützen Uberfluſſes derer wäßrigen unreinen Leibes-Feuchtigkeiten, durch die Speichel-Drüſen im Munde abgeſondert werde. Wenn man nun unſere Kinder recht wohl gewartet haben will, ſo nimmt man hierzu ein altes Weib an, ſo offt mehr einem Todten-Gerippe als Menſchen ähnlich ſiehet, und wenn dieſe ihm Speiſe reichet, ſo läſſet man zu, daß das Weib ſelbige vorher käuet, den Brey durch die Zähne drucket, und mit ihrem unreinen Speichel vermiſchet, hernach was mit dem Löffel nicht hineinzubringen, mit den garſtigen unflätigen Fingern in den Mund ihm ſchmieret, nicht bedenckende, ob dieſe Wärterin ſiech und kräncklich, oder auch nur wegen ihres bejahrten Alters recht geſund iſt, oder ob ſie hole, abgebrochene, ausgefreſſene und ſtinckende Zähne, oder vielmehr Stiffte im Maule ſtecken, oder ob ſie übelriechenden Athem und die Schwind- und Lungenſucht ſelbſt

am Halſe hat, und offt dem Kinde einen gantzen Schlund voll faulendes Weſen und ſtinckenden Eyters mit einflöſſet.

Ich mag mich mit keiner weitläufftigen Benennung derer Kranckheiten, welche hieraus entſpringen, aufhalten: Jedes kan ſelbſt urtheilen, was vor Zufälle des Mundes, wie groſſe Verderbniß der inneren Leibes-Theile, wie vielerley Ausſchläge der äuſeren Haut, und allgemeine Verunreinigung der gantzen Leibes-Säffte, und daher gantz unheilbare Gebrechen zuwachſen müſſen, und dem Kinde vor der Zeit den Todt bringen. Nimmt man nun noch ſolche Ammen an, welche allein die Wolluſt, und eine ausſchweiffende und ungezähmte Liebe ſaugbar gemachet, und welchen die Keuſchheit mehr zur Laſt, und die Geilheit zur Luſt worden, oder welche gar mit veneriſchen Unreinigkeiten behafftet; (wie hiervon unten ein Exempel referire. (*) So kan man leicht urtheilen wie dem Kinde dergleichen Milch gedeyhen müſſe, u. wo wird ein ſolcher Laſter-Balck, was dem Kinde ſchädlich, ſich zu entziehen ſuchen, oder allen hefftigen Zorn fliehen; wo wird ſie das Kind vor allen Erſchreckniß bewahren, oder ſich die Brüſte ausmelcken, wenn ihr dergleichen begegnet, welches alles eine Mutter thun wird, weil ſie weiß, daß ſie durch nichts mehr das Kind, als hierdurch der Schweren-Noth unterwirfft, oder wohl gar ums Leben bringet.

Wird nun ein dergleichen Kind entwöhnet, ſo muß bey dem Schlaffengehen auf die Nacht ihm eine ziemliche Ampulle Bier bereitet, und zur Schlaff-Städte geſetzet werden, damit es faſt ſtündlich bis an den hellen Morgen trincken könne, und keinen Durſt leiden dörffe: Alſo füllet man oben das Bier ein, wenn es denn unten wieder ſeinen Ausgang haben will, werden ſolche ſchwitzend aus dem Bette genommen und erkältet; zu geſchweigen was in den heiſſen Leibern ſelbſt, das kalte Bier, wenn es vollends ſauer und ſchaal worden, vor unerſetzlichen Schaden bringet. Wer weiß nicht? daß ein einziger kalter Trunck in einen erhitzten Leib genommen, auch die ſtärckſten Naturen nicht vertragen können: Warum ſollte man die Kinder nicht dadurch in gleiche oder mehrere Gefahr ſetzen können, und durch eine Entzündung ſie in ein gefährliches hitziges Fieber werffen, oder zu mancherley Verſtopffungen und Verhärtung der Leber, des Miltzes und derer andern Theile des Unterleibes, inſonderheit der Milch-Adern und Gekröſe-Drüſen Anlaß geben, welche Verſtopffung zugleich verhindert, daß dem Leibe keine fernere zulängliche Nahrung weiter zugeführet werden kan, daß deßwegen dergleichen Cörper gar bald zu einem lebendigen Gerippe werden müſſen, und an ihnen nichts als hohe ausgeſpannete und erhärtete Leiber übrig bleiben: Welches die andere Kranckheit ausmachet, zumal (wenn wie oben gedacht) das Uberfüllen von Eſſen darzu kommet, welches ſie in Atrophiam wirfft, und vielen Kindern den Todt zuwege bringet, welches Joh. Junckerus in Conſpect. Medicin. durch folgende Paſſage alſo illuſtriret:

(*) Meiner Ehe-Frauen leibliche Schweſter, als ſie das 6te mal mit einem Sohne darnieder gekommen, hatte vorhero eine ſäugbare Hure zur Amme gedinget, welche nach der Geburt ſogleich erfordert wurde, um das Kind zu träncken: Als ſie dieſes 8. Tage hindurch gethan, bekam das Kind eine Scabiem ſiccam über den gantzen Leib, alſo daß immer ein Schulfer nach dem andern abfiel, und rothe rohe Haut darhinter ließ: Nothwendig muſte der Verdacht auf die Amme fallen; Deswegen als ſelbige von der Heb-Amme viſitiret, erſahe ſie nicht wenige exulcerationes am gantzen Leibe, inſonderheit unter denen Haaren auf dem Kopffe, und die pudenda ziemlich angefreſſen, welches ſcabiem veneream deutlich anzeigete, deswegen ſogleich dieſe abgeſchaffet, und eine andere Amme angenommen wurde: Nach wenigen Tagen bekam auch dieſe erſt auf den Brüſten und denn durch den gantzen Leib dieſe trockene Veneriſche Krätze: Ungeachtet aller convenienten angewendeten medication, wolte es ſich doch nicht ändern, bis nach præparation des Leibes ein Unguentum Mercuriale verſchrieb, damit ſich dieſes Weib alle Abend beym vörderſten Gelencken der Hände und äuſſerſten der Füſſe ſchmieren muſte: Auf das es aber nicht zur Salivation käme, wurde ihr allemal, auf den 4ten Tag ein purgans gegeben, und auſſer dem patiens wie bey der Salivation tractiret, wodurch es dann geſchahe, daß ſie in 3. Wochen vollkommen rein und geſund wurde, zugleich aber auch das Kind ſo noch lebet ob dieſem gleich im geringſten kein medicament gereichet worden.

ret: Atrophia eſt morbus potiſſimum infantilis, quem tenera hæc ætas facile incurrit poſt diapnoën ſubito repreſſam, item poſt præmaturam exhibitionem cibi nimii craſſioris & cereviſiæ fæculentæ acidæ lac coagulantis, imprimis ſi potus frigidus noctu ſudante corpore exhibetur.

Eine andere Kranckheit, darinnen viel mehr Kinder als Erwachſene ſterben, iſt auch *Catarrhus ſuffocativus*: Daß nun hierzu die überflüßige Nahrung, welche nicht recht verdauet, ſondern zu zehen Schleime wird, und die hernach verhaltene Ausdünſtung durch das Erkälten und verurſachte Verſtopfung in der Lunge alles hierzu contribuiret, iſt eine mehr denn allzubekannte Warheit. Denn ſo ſtarben An. 1724. in Berlin darinnen 10. Männer und 18. Weiber, dabey aber 42. Kinder, und Anno 1725. wiederum Erwachſene Männlichen Geſchlechts 13. Weiblichen 10. der Kinder aber 39. Von Breßlau muß man recht erſchrecken, über die entſetzliche Menge derer Kinder, ſo durch dieſe heftige Kranckheit hinweggeraffet werden; denn ſo war die Zahl derer An 1722. 288. derer Männer aber nur 18. und der Weiber 42. An. 1723. Kinder 261. Männer 12. Weiber 32. An. 1724. Kinder 285. Männer 12. Weiber 32. und eben ſo verhält es ſich in andern Jahren und Orten, wo man ſo überflüßig und unverantwortlich die Kinder erziehet.

Die Blattern oder Kinder-Pocken anbelangende, pflegen ſelbige nicht ſelten viele Kinder, inſonderheit wenn ſie maligne graſſiren, hinweg zu raffen; doch nicht in ſolcher Menge, wie ſolches in Franckreich inſonderheit zu Paris, noch mehr aber in Oſt-Indien, (*) auch Africa (**) zu geſchehen pfleget, wo es auch kein Alter verſchonet, ſondern da man aus Paris die ordentlichen Kranckheits-Liſten haben kan, viele 70. 80. und mehr jährige Greiſſe, inſonderheit recht alte Weibes-Perſonen, davon angefallen und dem Tode zu Theil werden, wenn ſie gleich dieſelbigen

(*) Von denen Einwohnern Oſt-Indiens melden die *Ephemerides Nat. Cur.* An. IX. & X. pag. 461. Ante Batavorum adventum in Indias variolis & morbillis non corripiebantur Incolæ, hodie vero tantam in indigenas exercent crudelitatem, ut peſte (quæ in India Orientali nunquam eſt viſa) minores haberi haud poſſint. Quatuor abhinc annis in Inſula auſtrali *Moa*, tertiam hominum partem variolæ & morbilli interfecerunt. Utuntur ibidem, 1) Perlis 2) Croco com. in aqua calida; puſtulis expulſis, bis ante ortum & occaſum ſolis lavantur aqua frigida, per quam æſtus minuitur, puſtulæ accreſcunt, ac putreſcentes ægrum facillime relinquunt; cibus eſt frigidus, ex lactuca, cucumeribus coctis, melonibus &c.

(**) Von Africa aber ſchreibet der berühmte Herr *George* Erneſt Stahl *in Diſſ. de Variolis & Morbillis* §. 4. pag. 7. De *Venereo* malo ex *America* in *Europam* exportato, ante illa tempora incognito (ſiquidem fruſtra hic eſt B. *Ammannus* in Med. Critica *Lepram* cum hac *Lue* ſimpliciter convertere laborans) res ſatis certa eſt; Ita *variolæ* etiam & *morbilli* ex *Africa* intimiore, in *Europam* exportati ſunt: Utpote qua in terrarum parte uterque affectus tam familiaris eſſe memoratur, ut etiam quam maxime *adultis* non ſolum paſſim eveniat, ſed etiam, naſcente ex ipſa hac narratione non injuſta ſuſpicione, uni eidemque homini etiam forte ſæpius per vitam. Ubi ſimul breviter memorari meretur illa differentia, quod *morbilli* & *variolæ*, qui candidis corporibus *rubicunde* eveniunt, in *nigra* Afrorum cute, pallore ad albedinem propiore ſeſe ſiſtant.

Die Cur daſelbſt anbelangende, iſt ſelbte von der vorhero bemeldeten wenig unterſchieden; Sintemal ſie die Patienten etliche mal des Tages gar unter das Waſſer tauchen: Deswegen da ein Schiff voll Sclaven aus Africa vornemlich aus dem Königreich *Angola* nach *Americam*, dahin der Sclaven Handel, um ſelbige in Bergwercken und bey Bereitung des Zuckers zu gebrauchen, gar bekannt, transportiret wurden; Und auf denen Schiffen viele derer an variolis heftig erkrancken: Der Schiff-Capitain aber, der keinen gerne, oder vielmehr das Geld davor verliehren wolte, ließ ſelbte nach der Europäer Weiſe wol warten, und mit Matrazzen bedecken. Die geſunden Sclaven, ſo dieſes ſahen, ſeuffzeten über die groſſe Marter, ſo ihnen die Spanier anthäten: Deswegen ſie zu verſtehen gaben, ſie wolten ſie auf andere Weiſe beſſer reſtituiren, welches da der Capitain dieſes verwilliget, bunden ſie ihnen Seile um den Leib und warffen ſie des Tages über etlichemal in die Tieffe des Meeres, und zogen ſie alsdenn wieder heraus, trockneten ſie in der Sonne. Und dieſes war ihre cura Variolarum, daran auch faſt gar keiner geſtorben. Welches in unſern Europæiſchen Ländern nicht ſo wol gerathen möchte. Sintemal mir ein Caſus bekannt: Daß allhier vor einigen Jahren ein

bigen vorher ſchon einmal ausgeſtanden haben, (*) da doch in Teutſchland es ſchon was rares, wenn jemand bejahrtes hiervon befallen wird, oder verſtirbet. Denn ſo ſtarben in Berlin An. 1721. 224. Kinder. An. 1722. 231. An. 1724. 179. Kinder in variolis, darunter aber niemand von Erwachſenen; auſſer daß An. 1723. unter 162. Blatter-Patienten ein Maurer von 70. Jahren: Und An. 1725. unter ſehr vielen Kindern nur eine Jungfer von 21. Jahren geweſen. In Breßlau geſchahe es nicht anders: Denn ſo war An. 1722. die Zahl an denen Blattern Verſtorbenen 296. darunter aber nur ein Junggeſelle von 16. Jahren. An. 1723. 72. darunter ein Junggeſelle von 33. und eine Jungfer von 16. Jahren, und An. 1724 unter 63. dergleichen Verſtorbenen, kein einiges Kind über 10. Jahr. Doch hat ſich auch recht was ſeltenes 3. Meilen von Breßlau zu Rattwitz an der Oder gelegen, Ihro Excellentz dem Hoch- und Wohlgebohrnen Hrn. Sebaſtian Felix, Freyherrn von Reteln und Schwanenberg, Kayſerl. Geheimden Rath und Königl. Ober-Amts Cantzlern im Hertzogthum Ober- und Nieder Schleſien zugehörig, zu Anfang des Jahres begeben, da Martin Krätſchmer ſeiner Profeſſion ein Schneider, der in ſeinen langen Leben wenig von einiger Kranckheit erfahren im 104ten Jahre von den Blattern befallen und dem Tode zu Theil worden.

Sonſten rechnet in Londen unter 100. dergleichen Krancken 22. Tode Hr. *Nettleton*. (vid. Gel. Zeitungen An. 1723. pag. 336.) Und Herr *Jacob Jurinus*, Secretarius der Königl. Englichen Societät hat an Herrn *Caleb Coteswortb*, Med. Doct. in Londen An. 1723. geſchrieben, daß wenn auch die Variolæ benigne daſelbſt ſuccedirten, von 6. Individuis immer eines gemeiniglich hinweg ſtürbe, welches aber in unſern Ländern gar nicht eintrifft; denn da am Ende des 1731, und Anfange des 32. Jahres alhier ſo viele Kinder von Blattern befallen worden, als wohl nicht leichte bey vielen Jahren geſchehen, ſo ſind doch von etlichen 40. dergleichen Patienten, ſo zu dieſer Zeit tractiret, nicht mehr als 2. Kinder darauf gegangen, da bey einem es noch im regimine ſehr verſehen worden.

Was *Racbitidem* anbelanget, ſterben in Teutſchland eben nicht ſo viel Kinder, als in Engelland: Woſelbſt dieſe Kranckheit gleichſam zu Hauſe, und auch daher den Nahmen nach dem Teutſchen erlanget, und die Engliſche Kranckheit heiſſet: Allhier glaubet man, daß ſelbige nicht länger als bis zum 7den Jahre daure, und welches Kind dieſe überſtehe, hätte weiter keine Gefahr zu gewarten; von Berlin aber lautete der Bericht, daß An. 1725. ein Knabe von 14. und einer von 15. Jahren darinnen verſtorben wären, und das Jahr darauf gar ein Weib Franzöſiſcher Nation von 20. Jahren.

Nach denen bekannteſten Kinder-Kranckheiten, verfügen wir uns nun auch zu denen Erwachſenen: Wie nun in der Epilepſie Abzehrung und Steckfluß, die meiſten Kinder: Alſo ſterben die meiſten Erwachſenen ebenermaſſen in Abzehrung und Lungenſucht: Denn von An. 1721. werden allein in Berlin 913. in Phtiſi verſtorbene Erwachſene angegeben, darunter nicht mehr als 24. Knaben, und 29. Mägdlein, und vielleicht die meiſten Atrophia abgelebte geweſen: Doch iſt auch nicht unmöglich, daß bey denen Kindern, wenn Achores, Tineæ, Manationes aurium etc. durch verkehrte Medication und

ein Medicus 3. Kinder eines Zeugmachers, welche die Blattern faſt völlig überſtanden, und nur noch wenige Schulffern auf der Haut hatten, aber hin und her, wie es dazumal bey mehreren geſchahe, noch eine Blatter von neuen herauskam, baden ließ: So gerieth es ſo übel daß alle 3. des Tages darauf Convulſiones bekamen, und dem Tode zu Theil wurden.

(*) Daß in Paris gar offte ſehr alte Leute in variolis ſterben, beſagen die Nouvellen; Daher wurde gemeldet, daß An. 1711. den 31. Auguſti die Schweſter der berühmten *Scudery* im 89. Jahre in dieſer Kranckheit verſtorben; Und in *Jaq. Jurins* XXXII. Vol. quatrieme Extract *des Memoires Philoſophiques de la Societé Royale* findet man eine Obſervation wie eine ſehr alte Frau von denen Pocken bey einem Patienten angeſtecket worden, ob ſie gleich in ihrer Jugend dieſelben vorhero ſchon gehabt; It. An. 1731. in Cloſter de la Viſitation eine Ordens-Frau *Louiſe de Loiſel* von mehr als 100. Jahren, die eben ſelbige An. 1691. ſchon ziemlich bejahret ausgeſtanden.

und Erkältung zurück getrieben werden, auch dieſe in Phtiſin verfallen können: Ja vor weniger Zeit bin zu einen Mägdlein von 4. Jahren geruffen worden, welcher von Erkältung und allerhand Schmiralien der Anſpring eingeſchlagen, ſo hernach hefftig gehuſtet, endlich aber von einer Hæmoptyſi befallen worden, ſo ihr in 3. Stunden über 2. quart Blut, und ſelbſt das Leben geraubet.

In Breßlau ſterben in comparaiſon gegen Berlin, nicht ſo viel Alte, deſto mehr aber Kinder, und inſonderheit Jünglinge und Jungfrauen bis 20. Jahr. Denn ſo war hier die Anzahl An. 1722. in der Lungenſucht und Abzehrung von verſtorbenen Männern 100. von Weibern 108. von Kindern Jünglingen u. Jungfrauen, 105. Perſonen. An. 1723. von denen erſten 94. von denen andern 97. und von denen dritten 85. An. 1724. aber 98. Männer, eben ſo viel Weiber und 85. Kinder und junge Leute.

Daß aber der von Jugend auf durch unmäßige Diæt cauſirte Uberfluß des Geblütes, das meiſte, wie oben überhaupt gemeldet, hierzu contribuiret; Erſiehet man aus der groſſen Entladung des überflüßigen Geblütes nach unterſchiedenen Alter, in unterſchiedenen Orten; und zwar zu groſſer Erleichterung vieler beſchwerlichen und gefährlichen Zufälle. Es geſchiehet dergleichen vornehmlich und am offteſten, wie es ſchon *Hippocrates 3.* Aphor. XXVII. obſerviret, bey jungen Leuten durch die Naſe, bey Erwachſenen aber durch die Goldenen-Adern; bey verſchiedenen aber pfleget ſich auch darzwiſchen Hæmoptyſis einzuſchalten, oder es werden zum wenigſten die hefftigſten Congeſtiones des Blutes nach der Lunge hin, von der Natur angeſtellet: Da zwar nach der Intentione Naturæ, der Leib von überflüßigen Geblüte entladen wird, die Invention aber iſt nicht zu pardonniren, daß ſolches in einen ſo bedencklichen Viſcere geſchiehet, und die Natur nichts ehe gewahr wird, als bis dieſer Schaden allbereit erreget, und die unheilbare Lungenſucht, wie ſie ſchon *Galenus* (Lib. IV. de Loc. Cap. V. & VIII. Conf. *Zacut. Luſitanum* Operum Tom. II. Lib. II. pag. 318.) geheiſſen, zuwege gebracht worden. Bey dem weiblichen Geſchlechte kan die Verſtopffung der monatlichen Reinigung, wenn das Geblüte regurgitiret, und in der Lunge ſeinen Ausgang ſuchet, oder ſelbſt findet, viel darzu contribuiren, und bey beyden hat ein eintziger kalter Trunck nach groſſer Erhitzung offt inflammatoriſche Fieber, oder zum wenigſten Phtiſin cauſiret.

Die Zeit hernach, wenn Phtiſici am übelſten daran, ſoll der Herbſt nach *Hippocrate* ſeyn, wenn er ſchreibet: Autumnum tabidis eſſe noxium: Bey uns aber in Teutſchland trifft dieſes gar nicht ein, vielmehr befinden ſich dergleichen Patienten viel ſchlimmer, wenn nach warmer Zeit der Nord oder Nord-Weſt-Wind lange bläſet, es ſey nun zu welcher Jahres-Zeit es immer wolle: Denn ſo ſind in Berlin An. 1721. dieſerley Patienten am übelſten dran geweſen und geſtorben im Januar und April. An. 1722. im Januar, April, May, October und December. Anno 1723. im May, Junio, und Julio. An. 1724. im Martio und November. An. 1725. iſt die Zeit vom Æquinoctio verno bis zum Solſtitio æſtivo ihnen gefährlicher als der Herbſt ſelbſt geweſen. Welches auch allhier in Breßlau eingetroffen. An. 1722. war der April und Julius dieſen Patienten am fataleſten; Anno 1723. der Februarius, Martius, Aprilis und Julius. An. 1724. ebener maſſen der Julius.

Wie nun die Lufft, ſo kan inſonderheit ſchädlicher Dampff und Rauch dergleichen Patienten groſſe Beſchwerlichkeit bringen: Deßwegen ſollen zu Londen wegen der vielen Feurung mit Stein-Kohlen, viele Menſchen in Phtiſin verfallen, und faſt der dritte Theil davon hinweggerafft werden, (vid. *Frider. Hoffmanni* Diſſert. de Morbis certis Regionibus & Populis propriis pag. 8.) Auch zu Halle, da kurtz vor meiner Zeit in denen Königlichen Saltz-Cothen man dergleichen Kohlen zu brennen anfieng hatte man deßwegen nicht wenige Furcht, bis der berühmte Herr Hof Rath und *Profeſſor* daſelbſt Friedr. Hoffmann in einem Propemptico inaugurali, de Vapore Carbonum foſſilium innoxio, (ſo zu finden hinter der Diſſertation Henningii Joh. Siemens de Metallurgia morbifera) dieſes gantz anders erwieß, und zwar daß die Lufft

vielmehr dadurch gereiniget werde, und von dieſer Zeit an viel wenigere Menſchen an anſteckenden Fiebern, und ſelbſt in der Lungenſucht als vorhero, den Weg aller Welt gegangen.

Dem Geſchlecht nach ſterben in Berlin, hierinnen mehr als noch einmal ſo viel Männer als Weiber; und zwar glaube ich, daß die ordentliche Monat-Reinigung letztere hierinnen viel ſoulagiere. Allhier aber in Breßlau kommet die Zahl gemeiniglich der Weiber höher, oder zum wenigſten denen Männern gleich, (wie die beygefügten Todten-Liſten ausweiſen) ebener maſſen aus Urſachen, weil die Diæt bey dem weiblichen Geſchlechte allhier verwöhnter und unordentlicher, welche ihnen Obſtipationem menſium, und endlich die Lungenſucht zuwege bringet, wie denn auch das Brandwein-ſauffen unter denen Weibern allhier gemeiner, und ſie in Abzehrung werffen kan. Item daß junge Leute am gefährlichſten dran ſind, die aber nach dem 30ſten Jahre in ſelbige Kranckheit verfielen, recht alt würden; Denn ſo waren unter denen Verſtorbenen zu Breßlau und Berlin An. 1723. die meiſten über 50. 60. 70. bis 80. Jahr; ja darunter in letzterer Stadt gar ein Mann von 92. ein invalider Soldate von 97. ein gemein Weib von 99. eines Schmiedes Weib von 94. und eine Tuchmachers Wittib von 102. Jahren.

Hergegen ſterben in der Geſchwulſt und Waſſerſucht gemeiniglich mehr Weiber als Männer: Denn ſo war in Berlin An. 1721. die Zahl zuſammen 137. als 41. Männer und 62. Weiber, it. 19. Knaben und 15. Mägdlein. An. 1725. 36. Männer und 67. Weiber, Kinder aber beyderley Geſchlechts 41. An. 1722. ſtarben in Breßlau hierinnen 24. Männer, 50. Jungfern und Weiber, und 16. Kinder beyderley Geſchlechts bis zu 10. Jahren. An. 1723. 21. Männer, 55. Weiber, und 21. Kinder. An 1724. 28. Männer, 43. Weiber, und 14. Kinder. Daß ſo viel Kinder in Geſchwulſt verfallen, kan man niemanden als denen Wärterinnen Schuld geben, welche denen Kindern in der Nacht viel kalt zu trincken geben, oder aus vollem Schweiße aufheben, und erkälten, oder die Ammen viel Brandwein sauffen, und die Kinder ſelbſt zeitig zu demſelben auch häuffigen Waſſer, oder Theé und Caffeé trincken, gewöhnen: Daß aber die Weiber leichter vor denen Männern wegen verhaltener Monats-Reinigung in obſtructiones viſcerum verfallen, davon cachectiſch werden, und Oedemata pedum und endlich Hydropem bekommen, iſt eine mehr als bekannte Sache: Zu geſchweigen derer von beyderley Geſchlechts von übel curirten Fiebern, in Lunge- und Waſſerſucht geworffen werden.

Vom Schlage ſchreibet *Hippocrates* Sect. VI. Aphor. LVII. Quod Apoplectici fiant maxime a L. anno ad LXmum. Aber von Berlin, Breßlau, auch anderen Orten, leidet dieſes eine gewaltige Exception: Sintemal in erſterer Stadt, An. 1723. 36. Kinder apoplectiſch geſtorben, da einige kaum 18. Wochen, ja kaum 3. Tage und alle das 10te Jahr noch nicht erreichet: Welches ingleichen das Jahr darauf erfolget: daß unter 130. Perſonen wiederum 25. Kinder geweſen, von erwachſenen aber 50. Männer und 55. Weiber, und zwar von denen Weibern 18. ſo noch ordentlich menſtruatæ geweſen, da doch ſonſt dieſe plötzliche und hefftige Kranckheit nur ordinair Weiber treffen ſoll, wo menſtrua allbereit völlig ceſſiret; und Männer ſo hæmorrhoidarii vorher geweſen, und ſelbige ausgeblieben; oder Podagricos ſo per metaſtaſin apoplectiſch worden: Wie dieſes zugleich von Breßlau, die Tabellen von allen dreyen Jahren ausweiſen.

Von *Podagricis* glaubet man ſonſt, daß ſie dabey lange lebeten; und zwar dieſelbigen, welche die Gicht nicht vor dem 40ſten Jahre bekommen; deßwegen als Kayſerl. Majeſt. *Leopoldus I.* im etl. 40ſten Jahre von dieſer befallen wurde, ſo danckete man GOtt, und ſtellete deßwegen öffentliche Proceſſionen an; Man gratulirte dem Kayſer, daß Sie Ihr Alter ſehr hoch bringen würden; welches bey einem ſonſt ſehr ſchwächlichen Herrn ziemlich eingetroffen. Sonſt aber ſterben gemeiniglich mehr Weiber als Männer in der Gicht; obgleich *Hippocrates* Sect. VI. Aph. XXIX. ſchreibet: Mulierem Podagra non laborare, niſi ipſi menſtrua defecerint. So ſind doch in Berlin in dem 1723. Jahre

2. Wei-

2. Weiber von 30. und verſchiedene bis 40. Jahr verſtorben, ja ſelbſt ein Mägdlein von 6. Jahren, auch ſtarben in bemeldten Jahre 10. Weiber mehr als Männer, und das Jahr darauf wiederum fünffe.

Wenn wir bedencken, was vor einen elenden, zerbrechlichen, und zur Fäulniß höchſt geneigten Leib wir herum tragen; Welchen wir täglich noch mit ſolchen Dingen erhalten, die ſeines gleichen ſind, und dennoch geſchiehet es unter viel 1000. Menſchen, in denen gröſſeſten Städten, kaum 1. 2. oder 3. mal, daß eine würckliche Fäulniß oder der Kalte-Brand in unſern Leib ſtatt findet: Und ſo muß durch auſſerordentliche Gewalt offtmals noch viel Anlaß darzu gegeben worden ſeyn: Denn ſo ſtarben hierinnen An. 1723. in Berlin nicht mehr als 4. Perſonen, darunter 3. von hohen Alter waren, ſo noch darzu kräncklich und cachectiſch viele Jahre gelebet: In Breßlau aber laut denen Tabellen, in 3. Jahren nicht mehr als 2. Perſonen.

Zu was wird öffter Anlaß gegeben, als zu allerhand Fiebern: Doch wird man unter 100ten gewiß kaum 5. antreffen, welche die gantze Zeit ihres Lebens 3. oder 4. mal febriciti ret hätten; hergegen werden ihrer unter ſo vielen nicht wenige ſeyn, welche ihr Lebenlang auſſer Maſern und Blattern von allen Fiebern frey geblieben; da doch mancher Menſch ſo viel Gelegenheit durch verkehrte Lebens-Art, durch übeles Verhalten, und verwehnte Gemüths-Bewegungen darzu giebet, daß er täglich ein Fieber, und manchen Tag vielerley derſelben bekommen müſte. So wol und verſtändig weiß ſich unſere Seele zu rathen, daß ſie ſo ſelten unſern Leib unter 1000erley Gefahren verletzet oder kranck werden läſſet, und wenn auch dieſes ja einmal geſchiehet, mangelts ihr auch zu der Zeit nicht an Rath und That, den Leib wiederum davon zu befreyen: Am vernünfftigſten aber muß ſie nothwendig handeln, wenn ſie nicht ſchädliche Materien langwierig corrigiret, oder gar nach *Theophraſti Paracelſi* Gutdüncken, Venena in alimenta verwandelt, ſondern was dem Leibe Schaden zufüget, mit einem Worte in eine Fäulniß bringen kan, abſondert, und denn heraus treibet; Welches mit einem Worte Fieber heiſſen: Sie ſtellet aber dieſe, gegen einen Theil weniger, gegen den andern mehr an; Und zwar entweder langſam, oder geſchwinde, mit Force, oder mit Gelindigkeit, unaufhörlich, oder ſie ſetzet manchmal von ihren Bewegungen aus: Daraus der Unterſcheid der Fieber entſtehet.

Und dieſes alles nicht ohne die gröſte Raiſon, denn wenn ſie mit ſolchen Materien zu thun hat, welche nicht lange im Leibe, ohne demſelben empfindlichen Schaden zu zufügen, geduldet werden können, oder die Læſiones dieſelben Glieder angehen, welche unſere Seele, um das natürliche Leben zu erhalten nicht lange entbehren kan (vid. *Stahlii* Propempt. Inaugurale de *Æſtimatione partium & læſionum*, annexum Vol. Diſput. III. num. XI.) ſo hat ſie bey dieſer Gelegenheit wol nicht lange Zeit zu ſäumen, oder andere Arbeit vorzunehmen; ſondern beſtändig und unaufhörlich mit ihren Würckungen wider die Kranckheit anzuhalten, welches in Febribus continuis und malignis auch alſo zu geſchehen pfleget. Wo aber dergleichen Gefahr ſo geſchwinde nicht zu beſorgen, theils auf Seiten der Materie, als des Gliedes ſelbſten, ſo nimmet ſich auch unſere Seele mehr Zeit zu ihren Würckungen: Und ſetzet manchmal einen 2. und 3. Tage aus, um ſich von ihrer gehabten Arbeit wieder zu erholen, welches man in denen Febribus intermittentibus alſo wahrnehmen kan.

Daß aber dieſes alles nutzbare Würckungen vor unſern krancken Leib ſeyn, hat abſonderlich wie von allen, inſonderheit von denen letzten bewieſen, *Joh. Antonides van der Linden* (1) daß zu *Hippocratis*, *Celſi* und *Galeni* Zeiten dieſe nicht vor eine Kranckheit, ſondern vielmehr vor einen Streit darwider ſind gehalten worden. Abſonderlich aber hat ſich *Thomas Campanella* (2) und nach ihm *Johan. Baptiſt. van Helmont* (3) und *Thomas*

(1) In Select. Medic. pag. (ed. quæ Lugdun. Bat. an. 1656. in 4to prod.) 148.
(2) Lib. VII. Cap. II. De ſenſu rerum & Magia (prod. Francof. 1620. 4to)
(3) In Tract. de Febribus, ſ. Doctrina Febrium inaudita. it. in Libr. cui Titul. Ignotus hoſpes

Thomas Sydenham (4) am deutlichſten und gründlichſten aber Herr Hofrath *George Erneſt Stahl* (5) heraus gelaſſen, und bewieſen, daß kein Fieber eine Kranckheit zu nennen, ſondern vielmehr ein Remedium derſelben ſey: Und dieſes kan man wiederum erſehen, aus denen Berliniſchen Todten-Zettuln; it. was ſonſt daher wegen der Kranckheiten bekannt worden; Es liegen daſelbſt gemeiniglich 3. Regimenter Soldaten in Garniſon, von denen ſind in dem 1720ſten Jahre 114. in viertägichte, 436. in dreytägichte, und 197. in tägliche Fieber verfallen: Da aber **Königl. Majeſt. von Preuſſen** groſſe Liebe zu denen Soldaten, (wie bekannt,) tragen; und wenn ſie kranck werden, ſie aufs beſte pflegen und warten laſſen; auch ihnen verſtändige und erfahrne Medicos zuordnen; So iſt geſchehen, daß auch nicht ein eintziger von allen dieſen verſtorben iſt. Gantz anders aber iſt es ergangen in der Stadt, da die Leute ihren freyen Willen gehabt, und entweder zu Empyricis, Materialiſten, Apotheckern, alten Weibern und ſelbſt unwiſſenden Medicis gelauffen, und ihnen die Fieber durch Chinata, Martialia, Opiata vertreiben, oder hefftige Vomitoria und draſtica medicamenta gebrauchet, und dadurch unordentlich machen laſſen: Da ſind nur allein 71. Menſchen angegeben worden, ſo in dieſen Fiebern verſtorben, ohne dieſelben, ſo in Abzehrung und Schwulſt verfallen; und unter dieſer Rubrique ſpecificiret worden.

Sonſt hat *Granutius* von London obſerviret, daß von dergleichen Febricitanten unter 100. nicht 2. ſtürben: Und ich kan gewiſſentlich angeben, daß in meiner jetzo 29. jährigen Praxi, unter nahe 1000. dergleichen Patienten, niemand darin geſtorben, oder wiſſentlich in eine andere Kranckheit verfallen: auſſer meine Frau Schwieger-Mutter, welche, als eine ſumme Plethorica, ſub Paroxyſmo Febris quartanæ vom Schlag gerühret, daß ſie in 3. Stunden darauf des Todes war: Und ein Mann von 63. Jahren ſo Febre tertiana continua decumbiret, zugleich aber unausſtehlichen Schmertz am rechten Fuß empfunden und da ſich ſelbiger beym letzten Paroxyſmo faſt gäntzlich verlohren; wurde er den Tag darauf plötzlich vom Schlage gerühret, und faſt in einem Augenblick getödtet. Wie denn auch in denen Breßlauiſchen Liſten in dieſen 3. Jahren nicht mehr, als 2. Perſonen angegeben worden, ſo in dieſem Fieber verſtorben: Da hergegen ſehr viele unter denen, ſo die Geſchwulſt und Abzehrung hinweggerafft, bekannt ſeyn, ſo von übler Medication und Regimine in beyde dieſe incurable Kranckheiten verfallen, und endlich die Schuld der Natur bezahlen müſſen.

Die *Febres acutas* anbelangende, iſt der numerus der Verſtorbenen lange nicht ſo groß, als derer morborum chronicorum, denn An. 1722. ſtarben in Febribus in Berlin 502. in chronicis aber 1131. Perſonen, und An. 1724. war von denen erſten die Zahl 540. von denen andern aber 800. Menſchen, dergleichen auch die Breßlauiſchen Tabellen ausweiſen.

Wie nun die Criſis in Febribus acutis und malignis, ſich inſonderheit in hitzigen Ländern mit 7. oder halb 7. Tagen zeiget: So bemercken wir, wie vielen ſonderbaren Würckungen der Seele in unſerem Leibe, die ſiebende Zahl könne vorgeſetzet werden. Es iſt bekannt, daß der gantze Bau menſchlichen Leibes in 7. Monaten zu ſeiner Vollkommenheit gelange, und die zwey übrigen Monate nur verborgen bleibe, um mehrere Stärcke und Gröſſe zu erlangen, deswegen *Hippocrates* Partum ſeptimeſtrem pro legitimo gehalten (Libr. de Septimeſtri Partu pag. (ed. Linden) 167.) Nach der Geburt, begönnen ſich gemeiniglich nach 7. Monaten bey denen Kindern die Zähne zu zeigen, (Teſte

hoſpes morbus pag. (ed. Francof. an. 1682. in 4to) 466. §. 89. Natura ſuis ipſamet medetur morbis, ſpontanea bonitate, ut febres ſalubres. Itemque quartana, quæ proprio naturæ ductu, non autem Scholarum adminiculis ſanatur.

(4) Obſerv. Medicar. circa morborum acutorum hiſtoriam & Curationem in Præfat. & Sect. 1. Cap. I. & IV. pag. (ed. Londin. 1676. 8vo) 1. 27. ſeqq.

(5) In Diſſ. de Febre per ſe nunquam lethifera (Halæ an. 1714. 4to) Conf. Unſere Sammlungen von Natur- und Medicin- wie auch hierzu gehörigen Kunſt- und Literatur-Geſchichten. Herbſt-Quartal An. 1717. Menſ. Novembr. Claſſ. IV. Art. IV. p. 305. ſeqq.

(Teſte eodem l. c. pag. 173.) welche aber bis zu dem 7. Jahre wiederum ausfallen, und in dem andern Septenario von neuen, und die noch mangelnden hervorkommen. In zweymal 7. Jahren zeiget ſich in beyderley Geſchlecht die pubertät, mit mercklichen Veränderungen; Die Sprache wird bey dem männlichen Geſchlechte gröber und ſtärcker, daher die aſpera arteria gröſſer, und gelangen die fibræ des gantzen Leibes zu mehrerer firmität, der Bart ſticht hervor, und die Lüſte der Jugend fangen ſich an zu regen in einem Gliede, ſo zur Zeugung gewidmet: Es nimmt auch deswegen eine gantz andere Beſchaffenheit an ſich, ſo hingegen bey dem weiblichen Geſchlechte mehr innerlich als auſſer dem Leibe ſich äuſſert: Die Menſes fahen zu gleicher Zeit an zu flüſſen und von ihren Anfange alle 4. mal 7. Tage repetirt zu werden; Da hergegen von ihrer Endſchafft eine recht critiſche Bewegung gemeiniglich von 3. mal 7. Tagen bis zu ihrem Anfange zu obſerviren: Sonſt erhöhen ſich bey ihnen auch die Brüſte, und der Natur iſt gleichſam anbefohlen, die zur Zeugung gewidmeten Glieder, inſonderheit bey dem weiblichen Geſchlechte, zu bedecken.

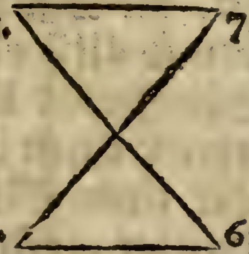
In 3. mal 7. Jahren hat der Menſch ſeine gehörige Länge erlanget, nach der Zeit aber wächſet er mehr in die Dicke, welches bis nach dem 7. Septenario dauret; Da denn der Leib gemeiniglich wieder abzunehmen begönnet; alſo daß bey dem weiblichen Geſchlechte zugleich die Zeugungs-Krafft aufhöret, und deswegen die Menſes ſich verliehren.

Selbſt das Ziel unſers gantzen zeitlichen Lebens iſt von GOtt auf 10. mal ſieben oder 70. Jahre hinaus geſetzt: Die aber dieſes beſſer wiſſen wollen; ſagen daß das 49ſte inſonderheit das 63ſte, oder das 7mal 7de und 9mal 7de Jahr denen Menſchen am fataleſten ſey; und nennen ſie deswegen *Annos climactericos* und das 63ſte daß groſſe oder gefährliche Stuffen-Jahr und ſtellen daher offt recht ausgekünſtelte Prognoſtica. (*) Nun iſt *Pythagoras* der erſte, ſo die Welt dieſes überreden wollen; Und nach ihm hat *Philo Judæus* ſehr viel darauf gebauet; wie denn noch bis dato aberglaubige Leute hefftiger als Kayſerl. Maj. *Maximilian II.* ſich davor fürchten; Welche, nachdem ſie das 63ſte Jahr überlebet, und man ihnen deswegen gratuliret, geantwortet: Mihi omnis annus climactericus. Daß auch dieſem alſo ſey, beſagen die Berliniſchen Nachrichten, it. kan man dieſes von Breßlau, auf denen Tabellen erſehen.

Denn

(*) Die Hiſtoriſche Nachrichten zum Behuf der neuern Europäiſchen Begebenheiten auf das Jahr 1743. im *XXV.* Stück *pag. 495.* bekräfftigen dieſe Meynung durch folgende invention: Die Worte lauten alſo: Je ſtärcker ſich daß Gerüchte von dem unglücklichen Tode des Frantzöſiſchen groſſen Capitains und Marſchalls, Hertzogs von Berwick, vermehret; deſto mehr verdienen die curieuſe Gedancken einer vornehmen Perſon über dieſen Frantzöſiſchen Helden, und den unvergleichlichen Printzen EVGENIVM, die gleichſam eine Vorbedeutung abgeben, und uns bereits vor einigen Tagen, ehe noch jemand von deſſen Tode etwas gewuſt, bekannt worden, die Betrachtung des Publici; So alſo lauten:

Des Printzens Eugenii Hoch-Fürſtl. Durchl. ſeynd gebohren in dem Jahr 63. — Alt 71.



Der Duc de Berwick iſt gebohren Anno 71. — 63.

Zeiget alſo jedes Geburths-Jahr, des andern Alter an, welches niemals, als in dieſem Jahr eintreffen können. Denn wenn die Geburths-Jahre addiret machen ſolche

Jahre . . . . 134.
Adde das Seculum ihrer Geburth . . . . . . 1600.

kommet heraus 1734.

Da nun dieſes auf des Duc de Berwick Annum Clymactericum magnum ſich alſo ſchicket, iſt bald daraus ominiret worden, dieſes Jahr würde vor ihn fatal ſeyn, und er darinnen eines ſchnellen Todes ſterben.

Denn An. 1723. ſtarben in Berlin unter 2532. Menſchen nicht mehr als 2. Weiber und kein eintziger Mann im 49ſten Jahre.

An. 1724. unter 2375. 5. Männer von 49. und 10. von 63. Jahren, Weiber 2. von 49. und 3. von 63. An. 1725. unter 2819. 5. Männer von 49. und 9. von 63. Weiber eine von 49. und 3. von 63. Jahren, alſo daß von anderem Alter, und faſt von allem Jahren mehr Menſchen geſtorben, als ſelbſt in denen Stuffen-Jahren. Wie dieſes auch das Crailsheimiſche Todten-Manual confirmiret daß unter 3785. Perſonen, ſo von 1660. bis 1709. daſelbſt verſchieden, nicht mehr als 5. Perſonen geweſen, ſo in dieſem groſſen Stuffen-Jahre, die Schuld der Natur bezahlet, da doch deren ſo älter worden 551. geweſen.

Auch erſcheinet hieraus, daß faſt ordinair vielmehr Männer als Weiber in dieſen Jahren dem Tode zu Theil worden.

Nun ſoll dieſes vornemlich am Schlage geſchehen, es iſt aber wiederum falſch, denn im 1724ſten Jahre ſtarben in beyden Stuffen-Jahren nicht mehr als ein Mann und zwey Weiber apoplectiſch, und das Jahr darauf dariñen nicht mehr als zwey Männer und ein Weib, die andern aber alle, Phtyſi, Tabe, Calculo, Hydrope und Febribus, und eben ſo verhält es ſich laut denen Tabellen zu Wien, Breßlau und unfehlbar in allen andern Orten. Damit man aber von allem Alter ſehe, wie die Menſchen darinnen ſterben, ſo füge von Wien und Breßlau folgendes Verzeichniß hinbey. h. Tab

(Tab. h.) Das hohe Alter der Menſchen anbelangende, haben einige davor gehalten, die Menſchen würden jetzo noch eben ſo alt, als die Alt-Väter vor der Sündfluth: Und ein Jahr bey ihnen bedeute einen Umlauff des Mondens, oder einen Monath von 28. Tagen: Da aber zur Zeit der Sündfluth in der H. Schrifft der Jahre und Monden gedacht wird, nemlich daß im zehenden Mond am erſten Tage, das Gewäſſer ſich angefangen zu verliehren, ja *Xenophon* ſchreibt: Daß die Welt unter Ogyge 10. Monat unter Waſſer geſtanden; und von *Kenan* und *Mabalaleel* oder Vater und Sohne aus Geneſ. V. bekannt iſt, daß erſterer im 70ſten, letzterer aber im 65ſten Jahre Söhne und Töchter zu zeugen angefangen, ſolten nun dieſes Monate bedeuten, ſo müſte *Kenan* noch nicht 6. Jahr alt, und *Mabalaleel* bald nach 5. Jahren ſchon ein Kinder-Vater geweſen ſeyn, ja noch 9. Monate vorhero mannbar, zu welcher Zeit ſie Weiber genommen und ſie geſchwängert haben; welches wohl nicht leichte jemand glauben wird: Dieſes aber iſt gewiß, daß ſehr viele Menſchen ihr Alter eben ſo hoch, und noch höher bringen, als es der Prophet *David* in ſeinen XC. Pſ. v. 10. determiniret. Der berühmte Herr *Chriſtian Gryphius* ehmahliger Rector des Gymnaſii zu *St. Mar. Magdal.* allhier, hat ſeinen Auditoribus eine gantz weitläufftige *Hiſtoriam Macrobiorum* in die Feder dictiret, darunter eine Nonne, ſo ihr Alter über 200. Jahre gebracht. (Nicht aber wie der betrügeriſche ſich ſo nennende *Melech Auguſtus Hultazob* Printz *Americaner* aus der Provintz *Canada* von *Achem*, ſo An. 1718. allhier in Breßlau geweſen, welcher von verſchiedenen vor mehr als fünfftehalb 100. Jahr, und gar 2000. Jahr alt, ausgegeben worden: Vid. Unſere Sammlungen von Natur- und Medicin-Geſchichten V. Verſuch Claſſ. IV. Art X. pag. 1645.)

Damit man aber ſehe, daß noch gegenwärtig eine ziemliche Anzahl Menſchen über 90. und 100. Jahr an Alter ſteigen: Beſagen die Liſten, der in denen Königl. Preußiſchen und Chur-fürſtl. Brandenburgiſchen Landen verſtorbene Menſchen. Sintemahlen An. 1722. 71. An. 1723. 77. und An. 1724. 66. Perſonen über 90. und 100. Jahr daſelbſt alt worden. Und An 1718. hatten in dieſem Reiche 32. Menſchen über 100. Jahr, und einer ſo gar das 116te Jahr überſtiegen; und das Jahr darauf waren der Verſtorbenen 5. von 100. 3. von 101. 5. von 102. 2. von 103. 3. von 104. 3. von 105. 3. von 106. 2. von 107. 3. von 108. 3. von 109. 2. von 112. und einer ſo gar von 125. Jahren.

Von andern Orten aber melden von dieſem und den vergangenen Jahre (da ich dieſes ſchreibe) die Nouvellen mit glaubwürdigen Umſtänden, daß zu Londen von An. 1731. bis 1732. 5. alte Leute in den Todten-Zetteln angegeben worden, welche zwiſchen 100. und 107.

h.

In Breßlau ſind geſtorben, in, und nach der Geburt von Jahr zu Jahr: Im

ANNO 1722.

Iſten. 669.	XI. 4.	XXI. 2.	XXXI. 4.	XLI. 5.	LI. 9.	LXI. 13.	LXXI. 6.	LXXXI. 1.	XCI. 1.	Sum. Summar. 1791.
II. 124.	XII. 9.	XXII. 4.	XXXII. 9.	XLII. 12.	LII. 15.	LXII. 8	LXXII. 10.	LXXXII 4.	XCII. -	
III. 92.	XIII. 2.	XXIII. 6.	XXXIII. 9.	XLIII. 9.	LIII. 16.	LXIII. 6	LXXIII. 13.	LXXXIII. 1.	XCIII. 1.	
IV. 90.	XIV. -	XXIV. 4.	XXXIV. 10.	XLIV. 13.	LIV. 13.	LXIV. 16.	LXXIV. 9.	LXXXIV. 2.	XCIV. 1.	
V. 59.	XV. -	XXV. 3.	XXXV. 6.	XLV. 10.	LV. 12.	LXV. 6.	LXXV. 9.	LXXXV. 4.	XCV. -	
VI. 34.	XVI. 6.	XXVI. 5.	XXXVI. 14.	XLVI. 6	LVI. 12.	LXVI. 16.	LXXVI. 9.	LXXXVI. -	XCVI. 1.	
VII. 33.	XVII. 3.	XXVII. 9.	XXXVII. 9.	XLVII. 2.	LVII. 16.	LXVII. 12.	LXXVII. 10.	LXXXVII. 1.	XCVII. -	
VIII. 15.	XVIII. -	XXVIII. 9.	XXXVIII. 9.	XLVIII. 9.	LVIII. 15.	LXVIII. 15.	LXXVIII. 8.	LXXXVIII. 6.	XCVIII. -	
IX. 19.	XIX. 2.	XXIX. 6.	XXXIX. 6.	XLIX. 6.	LIX 10.	LXIX. 10.	LXXIX 6.	LXXXIX. 1.	XCIX. -	
X. 11.	XX. 4.	XXX. 16.	XL. 18.	L. 16.	LX. 15.	LXX. 23.	LXXX. 7.	XC. -	C. -	
Sum. 1146.	Sum. 30.	Sum. 64.	Sum. 94.	Sum. 88.	Sum. 133.	Sum. 125.	Sum. 87.	Sum. 20.	Sum. 4.	

ANNO 1723.

Iſten. 522.	XI. 5.	XXI. 6.	XXXI. 6.	XLI. 9.	LI. 9.	LXI. 0.	LXXI. 10.	LXXXI. 1.	XCI. -	Sum. Summar. 1321.
II. 57.	XII. 1.	XXII. 6.	XXXII. 6.	XLII. 6.	LII. 12.	LXII. 12.	LXXII. 5.	LXXXII. 6.	XCII. -	
III. 40.	XIII. 3.	XXIII. 6.	XXXIII. 9.	XLIII. 9.	LIII. 10.	LXIII. 16.	LXXIII. 12.	LXXXIII. 3.	XCIII. -	
IV. 30.	XIV. 2.	XXIV. 6.	XXXIV. 9.	XLIV. 6.	LIV. 11.	LXIV. 9.	LXXIV. 11.	LXXXIV. 2.	X IV. -	
V. 34.	XV. 6.	XXV. 9.	XXXV. 6.	XLV. 9.	LV. 6.	LXV. 13.	LXXV. 6.	LXXXV 1.	XCV. -	
VI. 20.	XVI. -	XXVI. 6.	XXXVI. 17.	XLVI. 6.	LVI. 16.	LXVI. 16.	LXXVI. 14.	LXXXVI. 1.	XCVI. 1.	
VII. 10.	XVII. 2.	XXVII. 7.	XXXVII. 10.	XLVII. 9.	LVII. 8.	LXVII. 8.	LXXVII. 6.	LXXXVII. 1.	XCVII. -	
VIII. 10.	XVIII. 3.	XXVIII. 8.	XXXVIII. 6.	XLVIII. 14.	LVIII. 7.	LXVIII. 7.	LXXVIII. 3.	LXXXVIII -	XCVIII. -	
IX. 12.	XIX. 3.	XXIX. 3.	XXXIX. 5.	XLIX. 3.	LIX. 6.	LXIX. 6.	LXXIX. 6.	LXXXIX. 2.	XCIX. -	
X. 4.	XX. 6.	XXX. 13.	XL. 9.	L. 16.	LX. 24.	LXX. 13.	LXXX. 3.	XC. 2.	C. -	
Sum. 739.	Sum. 31.	Sum. 70.	Sum. 83.	Sum. 87.	Sum. 109.	Sum. 106.	Sum. 76.	Sum. 19.	Sum. 1.	

ANNO 1724.

Iſten. 542.	XI. 3.	XXI. 1.	XXXI. 3.	XLI. 9.	LI. 10.	LXI. 13.	LXXI. 12.	LXXXI. 1.	XCI. 1.	Sum. Summar. 1466.
II. 66.	XII. -	XXII. 5.	XXXII. 14.	XLII. 5.	LII. 5.	LXII. 13.	LXXII. 13.	LXXXII. 5.	XCII. 1.	
III. 54.	XIII. 5.	XXIII. 8.	XXXIII. 4.	XLIII. 8.	LIII. 10.	LXIII. 10.	LXXIII. 13.	LXXXIII. 2.	XCIII. -	
IV. 29.	XIV. 3.	XXIV. 5.	XXXIV. 16.	XLIV. 10.	LIV. 10.	LXIV. 14.	LXXIV. 9.	LXXXIV. 2.	XCIV. -	
V. 27.	XV. 5.	XXV. 7.	XXXV. 5.	XLV. 9.	LV. 11.	LXV. 15.	LXXV. 13.	LXXXV. -	XCV. 2.	
VI. 26.	XVI. 2.	XXVI. 8.	XXXVI. 10.	XLVI. 6.	LVI. 7.	LXVI. 28.	LXXVI. 6.	LXXXVI. 1.	XCVI. 1.	
VII. 22.	XVII. 3.	XXVII. 4.	XXXVII. 4.	XLVII. 2.	LVII. 9.	LXVII. 14.	LXXVII. 12.	LXXXVII. 1.	XCVII. 1.	
VIII. 18.	XVIII. 7.	XXVIII. 15.	XXXVIII. 6.	XLVIII. 12.	LVIII. 11.	LXVIII. 10.	LXXVIII. 5.	LXXXVIII. 3.	XCVIII. -	
IX. 18.	XIX. 3.	XXIX. 7.	XXXIX. 4.	XLIX. 15.	LIX. 5.	LXIX. 4.	LXXIX. 6.	LXXXIX. 2.	XCIX. -	
X. 8.	XX. [illegible]	XXX. 13.	XL. 20.	L. 22.	LX. 18.	LXX. 17.	LXXX. 8.	XC. 2.	C. -	

Anno 1729 ſind in der Kayſerl. Reſidenz-Stadt Wien, wie auch in denen herum liegenden Vorſtädten geſtorben 7045. Menſchen, in, und nach der Geburt von Jahr zu Jahr: Als 2085. Knäblein, 1869. Mägdlein, 1716. Manns-Perſonen, und 1331. Weibs-Perſonen: Und zwar im

Iſten.	2520.	XI.	31.	XXI.	37.	XXXI.	97.	XLI.	137.	LI.	145.	LXI.	116.	LXXI.	85.	LXXXI.	50.	XCI.	9.	CI.	5.
II.	540.	XII.	2.	XXII.	12.	XXXII.	32.	XLII.	23.	LII.	27.	LXII.	28.	LXXII.	18.	LXXXII.	14.	XCII.	3.	CII.	1.
III.	287.	XIII.	22.	XXIII.	48.	XXXIII.	32.	XLIII.	47.	LIII.	3.	LXIII.	28.	LXXIII.	18.	LXXXIII.	15.	XCIII.	1.	CIII.	1.
IV.	187.	XIV.	12.	XXIV.	35.	XXXIV.	43.	XLIV.	53.	LIV.	31.	LXIV.	3.	LXXIV.	42.	LXXXIV.	13.	XCIV.	3.	CIV.	-
V.	142.	XV.	15.	XXV.	40.	XXXV.	47.	XLV.	41.	LV.	55.	LXV.	48.	LXXV.	22.	LXXXV.	13.	XCV.	4.	CV.	1.
VI.	93.	XVI.	12.	XXVI.	33.	XXXVI.	52.	XLVI.	66.	LVI.	51.	LXVI.	43.	LXXVI.	35.	LXXXVI.	6.	XCVI.	2.	CVI.	-
VII.	60.	XVII.	12.	XXVII.	49.	XXXVII.	78.	XLVII.	80.	LVII.	84.	LXVII.	53.	LXXVII.	33.	LXXXVII.	12.	XCVII.	4.	CVII.	1.
VIII.	37.	XVIII.	10.	XXVIII.	32.	XXXVIII.	36.	XLVIII.	22.	LVIII.	29.	LXVIII.	45.	LXXVIII.	5.	LXXXVIII.	5.	XCVIII.	4.	CVIII.	-
IX.	22.	XIX.	24.	XXIX.	66.	XXXIX.	52.	XLIX.	59.	LIX.	52.	LXIX.	38.	LXXIX.	39.	LXXXIX.	10.	XCIX.	8	CIX.	-
X.	21.	XX.	20.	XXX.	29.	XL.	37.	L.	22.	LX.	27.	LXX.	8	LXXX.	29.	XC.	10.	C.	3.	CX.	-
Sum.	3909.	Sum.	160.	Sum.	381.	Sum.	497.	Sum.	550.	Sum.	532.	Sum.	457.	Sum.	351.	Sum.	148	Sum.	4.	Sum.	9.

Sum. Summar. 7045.

ANNO 1732.

Iſten.	2613.	XI.	32.	XXI.	50.	XXXI.	77.	XLI.	89.	LI.	103.	LXI.	101.	LXXI.	68.	LXXXI.	46.	XCI.	4.	CI.	2.
II.	207.	XII.	8	XXII.	29.	XXXII.	35.	XLII.	29.	LII.	19.	LXII.	14.	LXXII.	7.	LXXXII.	6.	XCII.	4.	CII.	-
III.	559.	XIII.	21.	XXIII.	3.	XXXIII.	67.	XLIII.	63.	LIII.	41.	LXIII.	42.	LXXIII.	33.	LXXXIII.	20.	XCIII.	4.	CIII.	1.
IV.	292.	XIV.	11.	XXIV.	31.	XXXIV.	53.	XLIV.	33.	LIV.	36.	LXIV.	48.	LXXIV.	24.	LXXXIV.	14.	XCIV.	2.	CIV.	-
V.	233.	XV.	16.	XXV.	69.	XXXV.	64.	XLV.	39.	LV.	49.	LXV.	57.	LXXV.	18.	LXXXV.	16.	XCV.	3.	CV.	1.
VI.	147.	XVI.	18.	XXVI.	44.	XXXVI.	63.	XLVI.	73.	LVI.	44.	LXVI.	48.	LXXVI.	27.	LXXXVI.	9.	XCVI.	6.	CVI.	-
VII.	140.	XVII.	21.	XXVII.	50.	XXXVII.	81.	XLVII.	57.	LVII.	51.	LXVII.	62.	LXXVII.	34.	LXXXVII.	11.	XCVII.	2.	CVII.	1.
VIII.	78.	XVIII.	22.	XXVIII.	34.	XXXVIII.	33.	XLVIII.	21.	LVIII.	26.	LXVIII.	34.	LXXVIII.	15.	LXXXVIII.	9.	XCVIII.	-	CVIII.	-
IX.	26.	XIX.	18.	XXIX.	54.	XXXIX.	51.	XLIX.	75.	LIX.	38.	LXIX.	24.	LXXIX.	29.	LXXXIX.	11.	XCIX.	5	CIX.	-
X.	28.	XX.	21.	XXX.	30.	XL.	37.	L.	49.	LX.	26.	LXX.	20.	LXXX.	14.	XC.	18.	C.	4.	CX.	1.
Sum.	4823.	Sum.	188.	Sum.	430.	Sum.	561.	Sum.	528.	Sum.	433.	Sum.	450.	Sum.	269.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.

Sum. Summar. 7882.

107. Jahren geſtorben; Und den 17. Martii An. 1732. auch daſelbſt *Myladi Herrymann* alt 115. Jahr.

Den 26. Dec. ſtarb zu *Bareira* in Portugal *Juan Rodriguez* alt 125. Jahr, und noch ſelbigen Tag ſein Weib, ſo 105. Jahr alt geworden, und ſie 87. Jahr zuſammen verheurathet geweſen.

Den 22. Novembr. erhielte zu Rom ein Einſiedler *Pater Caraccioli* aus einem Neapolitaniſchen Fürſtlichen Hauſe gebürtig, in ſeinen 114ten Jahre von Päbſtlicher Heiligkeit Audienz und Benediction, der nach dem heiligen Lande, woſelbſt er bereits einige mal geweſen war, wiederum wallfahrten wolte.

An. 1731. den 20. Febr. wurde bey Colditz im Dorffe Schelwitz ein Mann begraben, ſeines Alters 132. Jahr, 4. Monathe und 2. Tage. Und eben dieſen Monath heurathete daſelbſt ein Weib von 112. Jahren, ſo noch bey guten Kräfften war, einen jungen Menſchen von 24. Jahren.

Den 8. Martii ſtarb zu Wettin der Aufſeher über die Bergwercke Herr Bartholom. von Grosky alt 113. Jahr, der lange in Schwediſchen und Brandenburgiſchen Kriegs-Dienſten geſtanden.

Den 2. Martii beſchloß ſein Leben bey Angermünde zu Glambeck, Martin Nürnberg, ſo in einer doppelten Ehe 77. Jahr gelebet, und 107. Jahr alt worden.

Den 20. Martii ſtarb zu Leith in Schottland ein Weib ihres Alters 118. Jahr; Und eben zu dieſer Zeit lebte zu *Belfeaſt* eine Weibs-Perſon *Johanna Hook* von 112. Jahren, bey der das Gedächtniß und der Appetit noch vollkommen war, und die in ihrem Alter neue Zähne bekommen hatte.

Im December wurde zu Paris im Cloſter de la Viſitation, eine Ordens-Frau *Louiſe de Loiſel* von mehr als 100. Jahren, ſo in Blattern geſtorben, begraben, welche ſie An. 1691. ſchon einmal gehabt hatte. Den 30. Jan. 1732. *Franc. de Goulard* Marquis d'Ecuſſan, Brigadier bey des Königs Trouppen, Ritter von Ludwigs Orden und Gouverneur zu Riblemont alt 100. Jahr. Den 20. Octobr. daſelbſt der Graf *Frantz Hannibal* von *Bethune* ein alter Frantzöſiſcher Admiral alt 105. Jahr.

Bey dem Leich-Begängniß eines Mannes zu *Liſle* der ſein Alter auf 107. Jahr gebracht, haben 4 Greiße jeder von 100. Jahren, den Sarg getragen.

Auch iſt Herr *Figeac* einer von denen Rittern des Ludwigs Ordens, und Major der Stadt *St. Venant* vor wenig Tagen aus dieſer Welt gegangen, nachdem er 113. Jahre darinnen zugebracht.

Mit Adviſen aus Moſcau vernim̃t man; daß der *Czaarin* eine Cloſter-Frau præſentiret worden, die ihr Alter auf 120. Jahr gebracht: Ihro Maj. hätten ſelbige ſehr gnädig auf- und angenommen, auch ihr die Hand gereichet, und ſie nach dem Audientz-Saal zu einem præparirten Sitz geführet.

Zu *Waſa* in Schweden den 31. Dec. Anno 1731. wurde ein Bauer auch 120. Jahr und einen Tag alt, beerdiget, welcher wenige Zeit vor ſeinem Ende die erſte Kranckheit erlitten.

Den 12. Jan. 1732. in Südermarck ein Bauer von 116. Jahren, ſo 3mal ſich verheurathet, und in der Ehe zuſammen 96. Jahre gelebet, und ebenfals nur 8. Tage vor ſeinem Ende kranck worden.

Im Octobr. zu *Merby* in einem Dorffe bey Stockholm ein Bauer von 104. Jahren, verließ ein Weib von 96. Jahren, und von dieſer, aus einer 72. jährigen Ehe 74. Kinder, Enckel und Ur-Enckel.

Im Februar zu *Coimbra* ein Geiſtlicher Ordinis *Sti Auguſtini*, alt 121. Jahr.

Zu Glatz im May *Andreas* Lorchel von Franckenſtein gebürtig, ſo bis etliche 90. Jahr noch Kriegs-Dienſte gethan, alt 102. Jahr.

Zu Wien den 8. Dec. im Spaniſchen Hoſpital *Don Philipp Rocabert*, geweſener Lieutenant unter dem Curaßier-Regiment von *Cordua*, alt 114. Jahr.

Den 25. hat man zu Halle in Sachſen einen daſelbſt geweſenen Bürger u. Hauß-Schlächter Nahmens Chriſtian Bärenwald begraben, welcher 101. u. ¾tel Jahr alt worden: Sein Vater hat als Rittmeiſter, unter Churfürſt Friedrich Wilhelm den Groſſen gedienet, und iſt im 115. Jahre ſeines Alters in einer Schlacht geblieben: Dieſer hat obbemelten ſeinen Sohn, als er 20. Jahr alt geweſen, mit in den Krieg genommen, welcher auch darinnen bis in das 40. Jahr geblieben. Ein Jahr hernach aber ſich mit ſeiner jetzt

noch lebenden Wittib, welche damals von 14. Jahren geweſen, verheurathet, und 60. Jahr mit ihr im Eheſtande gelebet, auch 10. Kinder erzeuget. Er iſt übrigens bis etwan 5. Wochen vor ſeinen Ende noch immer herum gegangen, doch aber bey einiger Zeit her etwas kindiſch worden. In eben dieſen Monat zu Dreßden im Armen-Hauſe ein Fuhr-Knecht Hanß Müller, ſo ſein freylediges Leben auf 100. Jahr und etliche Monat gebracht.

Den 27. May 1732. wurde ein Wittiber zu Fridrichs-Stadt begraben, ſo 103. Jahr überlebet.

Den 12. Febr. ſtarb zu Camentz Hanß Hoff alt 104. Jahr, der 26. Jahr in Kayſerlichen, und 56. Jahr in Chur-Sächſiſchen Dienſten geſtanden. An. 1729. im 101. Jahre Alters wegen den Abſchied erhalten, und hernach mit Bothſchafft lauffen ſich genähret.

An. 1732. zu *Linaskea* in Irrland, den 21. December *Wilhelm Leland* im 140ſten Jahre ſeines Lebens, welcher ſich auf die Crönung Königs *Jacobi I.* ſo im Jahr 1602. geſchehen, gantz wohl zu erinnern gewuſt, hat bis zu ſeiner Todes-Stunde ſein Geſicht und Gedächtniß vollkommen erhalten. Er wurde An. 1593. zu *Warringthon* in Engeland gebohren, daſelbſt er auch bis 1664. gelebet, hernach aber nach Irrland gangen, und hat er die gantze Zeit ſeines Lebens, von keinerley Kranckheit den geringſten Anſtoß gehabt. Ferner ſind in dieſem Jahre im Königreich Portugal in der Stadt *Palmela* 3. Männer, der eine von 123. der andere von 104. und der dritte von 115. Jahren geſtorben.

An. 1733. im Martio ſtarb zu Londen ein Koſtgänger im Hoſpital von *Chelſea* im 115. Jahre, welcher der Crone über 80. Jahr treu und noch in Flandern unter dem Hertzog von *Marlborough* gedienet. In eben dieſem Jahr und Monat ſtarb zu *St. Denys* ein Paſteten-Becker der über 122. Jahr alt worden, mit Nahmen *Jean François Michon*.

Im 3. April ſtarb im Frantzöſiſchen Hertzogthum *Maine* ein Herr von Adel, mit Nahmen *de la Varenne* ſeines Alters 101. Jahr. Er genoſſe einige Jahre her Jährlich 35500. Livres Leib-Renten, vor eine einige Actie von 100. Thalern, ſo er in der Tontine genommen.

Zu Berlin den 14. Martii ein Mann, Nahmens Peter Geller im 109. Jahre, ſelbiger wuſte ſich wohl zu erinnern, daß ein Kayſerl. Lieutenant ihn aus Polen nach Sachſen geführet, und daß er 8. Jahr alt geweſen, da die Schlacht bey Lützen vorgefallen, und der König von Schweden *Guſtavus Adolphus* geblieben; Er war aus einem Adl. Geſchlechte auf einem Dorffe hinter Cracau gebohren, und hat ſich bis 4. Jahr vor ſeinem Ende durch Aufwartung mit dem Polniſchen Bocke ernehret. Und zu Ende dieſes Jahres ſind auch daſelbſt in einer Woche 3. Perſonen aus der Welt gegangen, deren jede über 100. Jahr gelebet; Als nehmlich ein abgedanckter Soldat, eines Gärtners Wittib, und der Frantzöſiſche Prediger Herr *Cabrit*, welcher etliche 60. Jahr in ſeinem Amte geſtanden, und annoch in dieſem Jahre mehrmahlen geprediget hat. Zu Weiſſenfels iſt im 8. April eine Frau *Anna Nielſchin* gebürtig v. *Goddel*, in dem Stifft Merſeburg gelegen im 133. Jahre verſtorben, welche bis an ihr Ende ihren Verſtand und Geſichte vollkommen erhalten. Und eben um dieſe Zeit berichteten die Regenſpurger Hiſt. Nachrichten p. 136. wie da im Holſteiniſchen in der Stadt Segeberg ein vieljähriger Bürger und Becker den Weg aller Welt gangen, Nahmens Heinrich Schild; deſſen durch GOttes Gnade erlangtes hohes und auf 101. Jahr ſich erſtreckendes Alter um deſto mehr einer Anmerckung würdig, weil dieſer alte Greiß, bis ins 94. Jahr eine ſo dauerhaffte Geſundheit und Leibes-Kräffte behalten, daß er ſein auf dem Segeberger Stadtfelde zur Sommers-Zeit gewachſenes Geträyde mit eigener Hand, und zwar in gleicher Fertigkeit mit dem jüngſten Kerln hat niedermähen, wie auch das zu ſeiner Becker-Profeſſion gebrauchendes Holtz ſelbſt hauen und zerſpalten können, da doch das Mähen und Holtzhauen ohnſtreitig eines der ſchwereſten Arbeiten iſt.

Von *Wiby* aus Schweden berichtete man, wie der Probſt *Nicol Oxenwald* zu Heyda mit Tode abgangen, nachdem er daſelbſt 52. Jahr im Predigt-Amte geſtanden: Sein Anteceſſor und zugleich Schwieger-Vater, iſt weyl. Herr Nicol. Laurentii geweſen, der 64. Jahr dieſes Amt verwaltet, und ſolches nach dem Tode ſeines ebenmäßigen

gen Schwieger-Vaters Herrn Joh. Brunn überkommen: Als dieſer letztere ſelbiges 72. Jahr geführet, u. 104. Jahr alt worden, alſo daß dieſe 3. Männer nacheinander in einer Familie faſt von der Reformations-Zeit an, an einem Orte geprediget haben.

Letzlich muß noch an die *Melancholiam Hypochondriacam* gedencken, da zwar an dieſen Patienten in Teutſchland kein Mangel iſt; Es pfleget ſich aber bey unſern Naturen ſich nicht ſo leichte zu begeben, als wohl in Engelland geſchiehet, daß dergleichen Menſchen den Selbſt-Mord vornehmen: Denn wie wenig verfallen auf dieſen in unſern Ländern, ja allhier werden manchmal etliche Jahre hingehen, wo ſelbiger nicht geſchiehet, da doch nur allein in Londen dergleichen Patienten viel öffters ſich gewaltthätiger Weiſe umbringen, inſonderheit ſoll nach der Zeit dieſes öffter geſchehen, da *John Donne* ein Buch geſchrieben, darinnen er beweiſen wollen: Daß der Selbſt-Mord erlaubet ſey, welches Buch aber bald publica auctoritate confiſciret worden, wie Herrn Kuchelbeckers Beſchreibung von Londen p. 40. meldet: Denn ſo zehlte man daſelſt An. 1723. allein 45. Avtochires und An. 1726. 59. u. über dieſes noch 96. ſo ſich vorſetzlich erſäuftet.

Zum Beſchluß will von dem Selbſt-Mord inſonderheit aus Londen von einer Woche des May-Monats Anno 1725. folgende remarquable Caſus herſetzen: Dieſe Woche haben ſich in Engelland inſonderheit London viele gewaltthätig des Lebens beraubet, darunter ein berühmter Baumeiſter, ein Schuſter und Munition-Meiſter auf dem Kriegs-Schiffe Canterbury, da ſich nemlich die erſten beyden erhencket, der Letzte aber ſich erſchoſſen. Eben dieſen deſperaten Entſchluß hat auch der älteſte Sohn des *General Mordaunts* gefaſſet, indem er ſich den 22. May in ſeinen Logiament in der Stadt *James*-Gaſſen mit einem Piſtol durch den Kopff geſchoſſen, dergeſtalt, daß er ſo fort todt zur Erden gefallen. Etliche Tage zuvor iſt von ihm in Gegenwart Notarien und Zeugen ſein Teſtament gemachet worden; Als man nun nach geſchehenen Schuß in das Zimmer gekommen, hat man das Teſtament nebſt zweyen Brieffen auf dem Tiſch gefunden, von welchen einer an ſeinen Bruder, ſo Lieutenant von der Garde iſt; der andere aber an einen ſeiner Freunde addresſiret, und letzterer folgenden Inhalts geweſen:

Mon cher Amy

Ihr und alle Welt werden gewiß glauben, daß ich raſend und toll bin, nachdem ich etwas zu thun reſolviret, welches nach Empfang deſſen wird geſchehen ſeyn. Allein ich verſichere euch, daß ich alles mit Verſtande und wohlbedacht gethan, und keine Thorheit darunter bey mir verborgen iſt; Ich ſchreibe euch ſolches, da ich in Caffeè-Hauſe bin, und den Herrn Priſca einen Notarium bey mir habe: Es iſt mir lächerlich, da ich eben die Zeitungen leſe, daß ich noch vor Ausgang dieſer Wochen auch materie zu einem Articul in derſelben von meiner Perſon geben werde.

Da des ſich ſelbſt entleibten Bruder, der beſagte Lieutenant den unglücklichen Zufall vernommen, hat er ſo fort ſich in ſein Zimmer retiriret, in welchen als er ſich allein geſehen, derſelbe ſeinen Degen gezogen, und ſich gleichfalls tödten wollen; es iſt aber ſein Diener, welcher kurtz zuvor ihm dieſe Nachricht gebracht, ins Zimmer getreten, mithin ihn in ſeinem verdammlichen Vorhaben gehindert jedoch iſt ſolches nicht ohne groſſe Mühe geſchehen, ſondern es hat der Diener ſtarck mit ſeinem Herrn ringen müſſen, wodurch dieſer ſo entkräfftet worden, daß er endlich niedergeſuncken, da man ihn denn ins Bette gebracht, in welchen er bis in die folgende Nacht geblieben: Worauf er ſich gantz ſtill weggemacht, und ein Billet zurück gelaſſen, folgenden Inhalts:

Meine Betrübniß iſt ſo groß, daß ich ſolche faſt unmöglich ertragen kan, ich werde mich dannenhero in einen Ort reteriren, wo die Welt wenig mehr von mir wird zu ſehen bekommen; jedoch verſichere dabey, daß ich niemals ein dergleichen böſes Vorhaben, um mich ſelbſt zu entleiben, bey mir wieder ſtatt finden laſſen werde. Eben zu dieſer Zeit vernahm man mit Briefen eben daher, wie eine Frau bey 80. Jahren von guter Familie ſich ſelbſt in einem Schweins-Trog erſäuffet; Und An. 1731. lautete die Nachricht den 27. April. daß in einer Woche zu Londen ſich Herr *Wollaſton*, geweſener Caſſirer in der Banck mit einer

ner Piſtole vor den Kopff geſchoſſen; Eine gewiſſe Frau ihr ſelber mit Gifft vergeben; Eine andere mit einem Scheermeſſer ſich die Kehle abgeſchnitten, und der Kutſcher des *Brigadiers Kington*, ſich ſelber erhencken wollen, auch ſchon gehangen, aber abgeſchnitten, und beym Leben erhalten worden.

Eine der ſonderbareſten Hiſtorie von Selbſt-Mord, meldete man zu dieſer Zeit in denen Hiſtoriſchen Nachrichten, ſo zum Behuff der neuen Europäiſchen Begebenheiten zu Regenſpurg heraus kommen, im XL. Stück p. 640. wie in Engelland zu *Birminghem* in der Grafſchafft *Warwick* ſich zugetragen: Daß einem Handwercks-Mann ſeine Frau geſtorben am Dienſtage, ſie wäre begraben worden an der Mittwoche, er hätte wieder Hochzeit gemachet am Donnerſtage, ſeine neue Liebſte hätte ihm ein Kleines zur Welt gebracht am Freytage, und darauf hätte er ſich erhengt am Sonnabende; Alſo, daß er in kurtzer Zeit: Ein Mann, ein Wittwer, ein Bräutigam, ein Hanrey, ein Selbſt-Mörder und alles in Zeit von 5. Tagen worden. Und zu Ende des 1734ſten Jahres laſe man faſt in allen Nouvellen: Wie ein Engeländer zu *Cambridge* ſeine Frau beerdigen laſſen des Sonntags, den darauf folgenden Dienſtag wäre er wieder aufs Heyrathen ausgegangen, nach empfangenen Korb hätte er aus Verdruß ſich erhencket, und als er noch zu rechter Zeit glücklich losgeſchnitten worden, endlich ſo viel damit ausgerichtet, daß ſich ſeine widerſpenſtige Liebſte Donnerſtags darauf mit ihm copuliren laſſen. vid. dieſelben Hiſtoriſche Nachrichten. An. 1735. Num. II. p. 36. Mehrerer Hiſtorien hiervon zu geſchweigen.

Was nun zu dem Malo Hypochondriaco und der offt daraus entſtehenden Melancholia Hypochondriaca Anlaß gebe, hat der berühmte Königl. Preußiſche Hoff-Rath Herr *George Erneſt Stahl*, als damaliger Profeſſor zu Halle, ſolide An. 1703. ausgeführet in einer Diſſertation: *De Hypochondriaco-Hyſterico malo*, it. in einer andern An. 1705. *De Vena Portæ Porta malorum* und in letzterer gewieſen, wie die Vena Portæ dieſem Malo inſonderheit Thür, Thor und Angel aufmache, und daß die Spiſſeſcentia & Muceſcentia ſanguinis am meiſten hierzu contribuire, welche entſtehe, wie p. 31. zu leſen: „Quando in univerſo habitu Melancholico corporis, i. e. poris arctioribus, vaſis capacioribus, pulſu vero ſegniore & lentiore, plenitudo ciborum ſicciorum concurrit, „paucitas potus, ſegnities & torpor circa „motus & exercitia corporis: Habitatio & „veſtitus quoque magis frigori patens, unde & lenteſcentia ſeroſorum humorum & „congeſtio ſanguinis atque redundantia ad „interiora, ab externo ambitu corporis „ſenſum frigoris conſtricto; „ So ſich, wie er in der erſten allegirten Diſſertation p. 17. meldet, nach unterſchiedenen Subjectis, durch die Melancholiam Hypochondriacam timidam, taciturnam, ſpeculabundam, trepidam & anxiam, deſperabundam item Αὐτοχειρίαν exerire und die Hypochondriaci von allen dieſen nur gradu differirten. Daher Kayſerl. Majeſt. *Joſephus I.* in der neuen Peinlichen Hals-Gerichts-Ordnung Art. IX. §. 17. ausdrücklich verordnet, daß Melancholici, ſo immerwährend, oder nur zu Zeiten damit befallen würden, ja ſo einen nur gähling ein groſſes Leid zugeſtoſſen, und wo nicht die Unthat von einer pur lautern Verzweifflung herrühre, der Scharffrichter dieſe nicht abnehmen, auf den Karren hinausführen, und bey oder unter dem hohen Gerichte begraben ſolte.

Noch vielmehr iſt Commiſeration mit ſolchen Menſchen zu haben, welche vor Angſt gar nicht wiſſen was ſie beginnen, oder wie Träumende ausrichten, da ein anderer dabey im Schlafe ruhig lieget und gleich denen Noctambulis, wie dieſe auf Mauren und Dächern unwiſſende herum ſteigen, alſo jene vollbringen, was ihr Vorſatz und Wille niemalen geweſen. Als An. 1705. über Berlin nach Halle reiſete, hatte ſich nicht lange vorhero zugetragen, daß ein Soldat, ſo ſonſt ſeiner Profeſſion ein Schlächter, des Nachts in der Wachtſtube unter anderen ſchlaffenden Cameraden ſich auffſetzet, ſein Meſſer heraus ziehet und am Halſe zu ſchneiden anfänget; die Schnarch-Wache ſo bey offener Thüre vor dem Corps de Garde ſtehet, lauffet eilends herzu, ergreifft den Kerl bey der Hand, mit Befragen, was er denn angebe? dieſer antwortete: Gehe, laß michs Kalb abſchlachten; da doch wenn die Schildwache es nicht gewahr worden, er ſich unfehl-

unfehlbar den Hals würde abgeſchnitten haben: Es iſt auch faſt nicht möglich zu concipiren, daß Menſchen ſich das Leben nehmen können, auf dieſe Weiſe, wie man ſie doch warhafftig inſonderheit erhangen antrifft. Zu meiner Zeit, als zu Halle ſtudirte, wohnete ich neben einen anſehnlichen Officianten dieſer Stadt; da nun einmal gewahr wurde, daß alle vorüber gehende Leute ängſtiglich dieſes Hauß anſahen, und endlich ſtarck an die Hauß-Thüre anklopffeten, vermuthete gantz was anders, als daß dieſer Mann an das Creutze des Fenſters ſein langes Hals-Tuch an jeden Ende angebunden, und ſich nur mit dem Hals hinein geleget hätte, und unfehlbar wenn er nicht gehindert, nach und nach die Venas jugulares würde gepreßt, und ſich endlich den Todt zugezogen haben; welchen er aber doch auf dieſe Weiſe in ſeiner Amts-Stube, da er etliche Wochen darauf in ſein Hals-Tuch aufgehangen gefunden worden, ſich angethan.

Ich habe einen alten Gefreyten von hieſiger Stadt-Garniſon in Bette ſitzende erwürget geſehen, welcher in die doppelte zwirnene Aufricht-Schnur, daran unten eine Quaſte, nur den Hals hinein geleget. Ein ander Weib hatte ſich allhier unten an die Bettſtolle angeknüpffet und lag davor todt; Und im Martio dieſes Jahres 1733 hatte ein Schuhflicker einen Draths-Riemen mit einem Ende an einen ſchwachen Nagel, ſo ihn nicht zu tragen vermocht, angebunden, und das andere Ende in eine Hand gefaſſet, und alſo halb gebückt ſtehende ſich erdroſſelt: Gleich wie den Junium darauf eines Zimmer-Geſellens Weib in dem Bette allhier liegende angetroffen worden, ſo ſich mit dem Halstüchel erwürget, ohne daſſelbe wo anzubindē.

Was nun allhier zu Breßlau in einem halben Jahre Urſache zu ſo vielen Selbſt-Mord gegeben, ſintemal über bemeldete in einem Monat, als vom medio Februarii bis medio Martii zwey Männer und ein junges Weib ſich aufgehenckt, ein ander Weib ſich die Kehle abgeſchnitten; Und den 15. April. bey Herden nahe Breßlau, wiederum ein alter Schlächter an einer Weyde, und eben nicht weit von hier ein Vogt den Tag darauf auf den Schüttboden ſich die Gurgel zugeſchnüret: Den 18. dieſes wolte ſich auch ein Kauffmann bey der Schweidnitziſchen Brücke mit aller Gewalt in der Ohlau erſäuffen, und im May ſtürtzete ſich ein Tiſcher-Geſelle auf ihrer Herberge zum Fenſter 4. Stockwerg herunter und brach den Hals: Nicht zu gedencken mir nur wiſſender 4. Perſonen, ſo würcklich dergleichen tentiret, aber würcklich noch gerettet worden, darunter 2. geweſen, ſo ſonſt als Patienten verſehen, die inſonderheit dieſen Winter über und Früh-Jahr viele catarrhaliſche Ungelegenheiten und Beängſtigungen bis zum Erſticken erlitten: Anderer Melancholicorum zu geſchweigen, da ob ſie gleich nicht dieſes vorgenommen, dennoch viel mehrere Beſchwerniſſe dieſen Winter über, als ſonſt erlitten, und dieſes kalte Früh-Jahr hindurch noch erleiden.

Da nun hefftiger Huſten, Schnupffen und inſonderheit gefährliche und häuffige Febres catarrhales dieſen Winter und angehendes Früh-Jahr, ſich allhier und aller Orten geäuſert; Niemand aber von Menſchen Gedencken an wiſſen wird, daß ſo univerſel durch alle Königreiche und Staaten Europæ dieſe Strages gegangen, als man von andern Orten her täglich aus denen Nouvellen leſen kan: Faſt überall, inſonderheit in Franckreich, in denen von Soldaten beſetzten Feſtungen, hat man die Stadt-Thore geſchloſſen halten müſſen, weil es an geſunden Leuten gemangelt, dieſelben zu beſetzen; Und ſollen inſonderheit zu Paris über 8000. Menſchen in dieſer Kranckheit geſtorben ſeyn: In Engeland graſſirte eben dieſer Zufall nicht weniger, alſo daß im Februario allein in Londen und Weſtmünſter nebſt denen darzu gehörigen Vorſtädten 29000. Menſchen darinnen decumbiret. Leget alſo dieſes à poſteriori deutlich an den Tag, daß ob ſpiſſeſcentiam & muciditatem ſanguinis, wie die Febres catarrhales erreget, alſo Melancholia Hypochondriaca daher ſtarck vermehret und exacerbiret worden.

Bey Gelegenheit der Noctambulonum muß einer aberglaubigen Cur gedencken, ſo vor allen andern vermögend geweſen, einen dergleichen Patienten zu reſtituiren: Als An. 1708. zu Quedlinburg bey einem anſehnlichen Kauffmann N. N. Müller wol bewirthet wurde, bedienete die

die Taffel unter andern ein junger Menſch von ungeſehr 18. bis 19. Jahren: Von dieſem referirte ſein Herr, daß er noch vor ein paar Jahren allemal um den vollen Mond gantz aufferordentlich Mondſüchtig geweſen, und über ſolche unerſteigliche Oerter promeniret, die ihm niemand nachwandern können; Alsdenn aber ſich gantz ſtille und ordentlich wiederum zu Bette geleget; frühe aber gar nichts gewuſt, was er dieſe Nacht vorgehabt; Bey dieſen Menſchen, der ſtarck plethoriſch, ſind deswegen offtmalige Venæ ſectiones recommandiret und an convenienter Medication nichts erſpahret worden; aber alles vergebens; bis eine weiſe Frau den Urſprung dieſes Ubels angezeiget; Meldende: Wie er, als ein Kind wäre getaufft worden, hätte jemand von denen Pathen unwillig dem Heil. Tauff-Actui aſſiſtiret, und allemal, was es hätte affirmiren ſollen, negiret: Zum Ex. bey der Frage: Wiederſageſt du dem Teuffel und ſeinen Wercken? hätte dieſer Tauff-Zeuge oder Zeugin geantwortet: Ich wiederſage nicht. Weiter willſt du getaufft ſeyn? Reſp. Ich will nicht, und ſo weiter. Deswegen ſolte er bey erſter Gelegenheit in die Kirche gehen, und wenn ein Kind getauffet würde, zum Tauff-Stein hintreten, und des Prieſters Frage an die Pathen, andächtig beantworten, als wenn er ſelbſt gefraget würde, welches da er es gethan, ſey er von dieſem üblen Zufall vollkommentlich reſtituiret worden.

Ich habe oben ſchon in einem eigenen Articul inſonderheit ſuperſtitiöſe Fieber-Curen abgehandlet, hier aber ſetze noch ein paar Caſus hinbey, ſo kürtzlich mir vorgekommen. Eines Hutmachers Dienſt-Mägdgen von ungefehr 16. Jahren, die noch nicht menſtruata, ſitzet gantz allein in der Wohn-Stube, als ein altes ihr unbekanntes Weib hinein trit, und ein Stück Brod begehret: Da aber das Mägdgen ihr dieſes zu geben weigert, gehet ſie ſelbſt zur Tiſch-Schüb-Lade, unfehlbar wiſſende, daß Brod darinnen liege, um ſich ſelbſt ein Stück abzuſchneiden: Da nun dem Mägdel bekannt, daß zugleich etliche ſilberne Löffel darinnen liegen, erſchricket alſo darüber, daß ſie vom Stuhl herunter in eine Ohnmacht verfället: Dem Weibe mag bey dieſem Anblick nicht wol geweſen ſeyn, deswegen retiriret ſie ſich über Hals über Kopff aus dem Hauſe, und läſſet alſo das Mägdlein halb todt liegen: Nach einiger Zeit als jemand von denen Domeſtiquen nach Hauſe kommet, und dieſe ohne Sinnen und Verſtand antrifft, ruffet er auf Hülffe, da denn gar leichte dieſes Menſch wiederum durch Ritteln und Schmieren zurechte gebracht wird: Darauf das Mägdel Wunder-Dinge erzehlet: Wie eine alte Hexe in die Stube getreten, Brod verlanget, und da ſie ihr keines gegeben, gleich den Verſtand weggehexet hätte: Den Tag darauf kommet die Mutter zuſamt der Tochter und imploriret meine Hülffe; wie ſie von einer Hexe geſchoſſen, und daß es ihr in allen Gliedern ſtecke, und hin und her wie Nadeln ſtäche; Ich ſolte ſie viſitiren, wo ſie geſchoſſen, it. daß ſie nicht krum und lahm würde, was anrathen: Ich ſuchte dieſem Weibe alle dieſe Grillen nach Vermögen auszureden, vermeldende, daß dieſes von nichts anderen, als dem Schrecken herkomme; gabe ihr über dieſes ein contemperirend diapnoiſches Pulver, und recommandirte ihr einen Schweiß darauf; Sie nahm es zwar an, hat es aber die Tochter nicht brauchen laſſen, ſondern gehet zum Breßlauiſchen Scharffrichter; Dieſer begreiffet das Mägdel oben und unten, und confirmiret ihre Gedancken; Sie wäre würcklich behexet und geſchoſſen; Deswegen giebet er ihr ein Säcklein zum Anhencken, darein er nichts anders als ein zerbrochen Beſen-Rüthlein einnehen laſſen, mit Vermelden (weil es einmal die Leute aufmachen möchten) es wären darinnen Abſprößlinge von Ruthen, wenn einer den Staup-Beſen bekommen, davon würde zugleich die Hexe alles empfinden, was ein dergleichen Delinquent empfunden; und da ſie von meinem Pulver, nebſt Anrathung zu ſchwitzen meldet, rathet er zugleich dieſes Pulver an; Vor ſein Conſilium aber und Beſen-Rüthlein läſſet er ſich einen Floren zahlen: Als ihm nicht lange darauf ſelbiges verweiſe, antwortet er: Das Weib hätte ihm nicht vom Halſe gehen wollen, und er hätte ein Beſen-Rüthlein nicht beſſer loß werden können.

Ein hieſiger junger Menſch, ſo ſehr ſtill und einfältig auferzogen, wird ſehr zeitig zu einer Heyrath beredet; Als er nach der Trauung des Nachts zur Braut ins Bette kommet, empfindet hefftiges Hertz-Klopffen, fänget vor Angſt an zu ſchwitzen, und ob er gleich ſonſt erectionem penis gehabt, kan er es doch jetzo nicht darzu bringen, auch hinführo begegnet ihm allemal dergleichen im Bette, und wenn er ſonſt das eheliche Werck vornehmen will: Gleich fället er darauf, es müſſe ihm gemachet, und entweder der Neſtel geknüpffet, oder ein Schloß zugeſchloſſen worden ſeyn. Als er ſeinen Kummer einem nahen Freunde, der ein Candidatus Theologiæ ehemals geweſen, offenbahret, beſtärcket er ihn nicht allein hierinnen, ſondern giebet ihm noch Herrn *D Joh. Chriſtiani Fritſchii Theologiſche, Juriſtiſche, Medicini*ſche und *Phyſicali*ſche Geſchichte zu leſen, in welchem Buch, inſonderheit die V. Geſchichte p 196. ſeqq von der durch Magiſches Neſtel-Knüpffen verlohrnen Mannheit handlet, inſonderheit die Anmerckungen ihn vollkommen in ſeiner Meynung ſtärcken. Als ich darzu geruffen wurde, halff auch kein Aus- und Zureden: Sondern ein altes Weib hatte ihm angerathen, den Urin durch ihren Trau-Ring zu laſſen, und ihr auf den Bauch einen abergläubigen Seegen, von der Fruchtbarkeit Rahel und Lea, ihm aber dergleichen aus den XL. Cap. Hiobs daß die Adern ſeiner Schaam ſolten ſtarr werden wie ein Aſt, oder wie des Behemots (welches alles ich nicht ausführlich herſetze, damit einfältige Leute dieſen Poſſen nicht nachmachen) in Wachs geſchrieben, an den penem zu hengen. Aus Furcht wolte der junge Mann dieſes nicht wagen: Bis einmal anrathe, er ſolte mit ſeiner Frauen ein paar Stunden vorm Schlafengehen ein paar Quart guten Hungariſchen Wein austrincken, und pro forma gebe ihm ein von Safft angefärbtes Waſſer unter den Wein zu gieſſen, mit Verſprechen, daß dieſes gewiß helffen müſte: Als er ſich einen halben Rauſch getruncken, bekommet er Courage, auch das aberglaubige Mittel zu practiciren, da er denn ohne Hertz-Klopffen und Schweiß ſeiner Frau gantz gut beywohnet, und folgends dieſes öffter, als der Frau angenehm, repetiret; ſo daß ſie nicht allein bald ſchwanger wird, ſondern in 3. Jahren jetzo das anderemal in Sechswochen lieget: Doch glaubet er, daß es nicht der Wein, und ſein Aberglauben, ſondern das Weib mit ihrer Kunſt und Gauckeleyen allein ausgerichtet habe,

(o)

Regiſter
Derer Merckwürdigſten Sachen nach dem A. B. C.
Und Zahl der Blätter.

A.

Acajou Frucht verſteinert 144. Urtheil hiervon 149.

Achat darinnen ſich die IX. Muſen præſentiret 119. 204. die groſſe Schaale davon in Wien 120. 204. mit denen Königlichen Schwediſchen 3. Cronen von Zweybrück 120. 204. Figuren können durch Kunſt darein geätzet werden 120. 204. Einwurff hierwider 120. ſq. mit Bäumchen 137. 205. mit Landſchafften 204. darinnen wahrhaffter Mooß 204. mit menſchl. Figuren 206. mit einer Spinne 210. von 200. Pfund ſchwer, von Carlsberg in Siebenbürgen mit Lateiniſchen Inſcriptionibus 296. Geſchirre hiervon 667.

Ackerbau, wie mühſam nach dem Sünden-Fall 13. wie nach der Sündfluth 14.

Adams Straffe wegen des Falles nicht bald executiret 14. ob er der Thiere Fleiſch geſſen 14.

Aderlaß von Medicis als ein Mord-Mittel angeſehen 911. ſo ſolches allzu offt angerathen 912. von der Frantzoſen offtmaligen Aderlaß ibid. ſq. wer ſehr ſtarcke Aderlaß angerathen 1245.

Adersbachiſche ſonderbare Stein-Gebürge beſchrieben 17-22.

Aepfel aus Aepfeln oder Poma prolifera 501.

Adler-Stein vid. *Ætites.*

Ætites 125. fabelhaffter Urſprung 125. von ſeinen Kräfften ibid. wo ſie gefunden werden 127. groſſe Menge derſelben ibid. Oſt-Indiſche 128. aus dem Romaniſchen, ſo ſchwartz und ſehr harte alſo, daß ſie ſtatt eines Probier-Steines dienen ibid. von allerhand figurirten ibid. it. 357.

Ætito-Ammonites 71. 128.

Ætito-Bucardites 105. 128.

Ætito-Colites 128.

Ætito-Hyſterolithus 128.

Ætito-Campoides 128.

Ætito-Amethiſtus 196.

Affen-Pratze. vid. Pavian.

Alcoran ſehr künſtlich klein geſchrieben 708. deſſen Preiß in Conſtantinopel 709. dergleichen einer vor 20000. Ducaten 710.

Alexipharmacorum Nutzen und Schaden in giffigen Fiebern 1000. ob alles in dem Hirſch alexipharmiſch ibid.

Alpſchoß. vid. *Belemnites.*

Alterthums-Sachen. vid. *Antiquitæten.*

Alter der Menſchen ſehr hohes 830. 1299. ſqq. warum vor der Sündfluth ſo hoch gekommen 899. ſelbſt eine Kranckheit 900. wie viel in allen Alter Menſchen ſterben 1299.

Ameiſſen in Neu-Spanien, eine angenehme Speiſe 1059.

America darinnen iſt das Eiſen unbekannt 597.

Americaner ob vor der Spanier Ankunfft eine Religion gehabt 597. ob Handwercker und Künſte ibid. Kriegs-Rüſtung derſelben ibid. wie ſie hinein kommen 598. vor die ſchlechteſten Waaren der Europæer viel Gold, Edelgeſteine und Perlen hingegeben 643. ſind Menſchen-Freſſer 1046. ſqq.

Amethiſten in matrice 196. ſo halb Cryſtall 197. verliehren die Farbe durchs Brennen 198.

Amianth 357.

Ammons Hörner. vid. *Cornua Ammonis.*

Anatomie der Pflantzen 421. 846. des menſchlichen Cörpers in bunter Farben Abdruck 692. Nutzen derſelben in der Chirurgie 833. in der Medicin 834. 836. ſcrupuloſa hat keinen Nutzen in derſelben 834. zuerſt von Democrito vorgenommen 838. ſoll in Egypten durch das mumiſiren erfunden worden ſeyn 839. welche ſo lebendige Menſchen ſeciret, unter denen Alten ibid. unter denen Neuern ibid. in Kupfferſtichen exprimiret 840. von le Blons ſeinen vortrefflichen Abdrucken 841. Anatomiſche ſonderbare Præparationes 842. von Wachs vortrefflich gemachet 847. it. von Holtz und nach dem Leben gemahlet 852.

Androdamas aus der Schweitz 195.

Anomia concha 65. ſind Pelagiæ, oder ſo in dem Grunde des Meeres bleiben 67.74.
Antidotum Mathioli beſtehet aus 388erley 1002.
Antimonien-Stuffen vortreffliche in des Autoris Naturalien-Cabinet 285. aus dem Regulo antimonii Brechbecher 665.
Antipates Coralloides 160.
Antiquarii wie betrogen worden 287.
Antiquitaten bey Carlsberg in Siebenbürgen gefunden 295. Metallene Schildchen mit der Diana; und ein anderes darauf ein Triumph-Wagen, mit einer Victoria 298.
Apothecker-Kunſt ſchlechtes Prædicat 957.
Arachneolithus. vid. **Spinnen-Stein.**
Arſenicum ob ein Brech-Mittel 991.
Aſteria gemma 168.207.230. Aſteriæ ſo in der Erden gefunden werden 169. ex luſu Naturæ 181.
Aſtroites Indiæ Orientalis 167. mit groß und kleinen Sternen ibid.
Augen ob mehr in der Welt als Haare 163. künſtliche Structur deſſelben 838. von Elfenbein, Horn und Glaß nachgemacht 857. auszugraben und in den Kopff wiederum einzuſetzen 920.949.
Aura ſeminalis ſoll die Steine in der Erde bilden 38. wird widerleget 50.

B.

Badian oder *Aniſum ſtellatum* 167.
Bär Pratzen eine delicate Speiſe der Europäer 1042.
*Balſami*rung menſchlicher Cörper nach *Bilſio* 842. nach *Claudero*. ibid. nach *van der Wiel* 843. nach *St. André*, und *Ruyſchio* ibid.
Baſiliſck in des Autoris Naturalien-Cabinet 350.
Baumanns-Höhle in welcher das Unicornu foſſile anzutreffen 43. deren Beſchreibung 144. wer ſolche mehr beſchrieben 110.
Bäume unterirdiſche, warum die Gipffel gegen Oſten, die Wurtzeln gegen Weſten kehren 12. 57. verſteinerte 36. Bäume ob ohne Erde wachſen können 485.491. ob ohne Saamen ibid. ob ohne Lufft ibid. ob ohne Waſſer 486. Meer-Bäume wie ſie wachſen ibid. aus harten Steinen gewachſene 487. Pflaum-Bäume ſo aus einem Menſchen gewachſen ſeyn ſolle 490. Kirſch-Baum alſo aus dem Ohr eines Knabens ib. gifftige in Oſt- und Weſt-Indien 600. in bunten Kupffer-Abdrucken 693.
Becher ſilberner darein 500. Granaten geſetzt 193. vom Ligno Colubrino 663. vom Ligno Quajaci 664. vom Regulo Antimonii 665. von Cocus-Nuß 667. aus einem Strauß-Ey ibid. aus einem Bullen-Beutel 665.
Beiner. vid. *Oſteologie*
Belemnites Alp-Schoß, ob Donner-Steine 99. ob Stacheln von Echinis marinis. ibid. Einwürffe hierwider ibid. Examen Chymicum derſelben. ibid. groſſe Menge derſelben bey Talckey ibid. ob Lapis Lyncis 100.
Berge, warum oben ſpitzig 11. warum gegen Weſten ſtehler, als gegen Oſten. ibid.
Bergmann ſehr reich gewordener. 275. vor was vom *Gronovio* angeſehen. 290.
Bergwercke in Zuckmantel 271. Americaniſche 275. was vor Nutzen ſie bringen ibid. die Meißniſchen ibid. der alten Wiſſenſchafft hierinnen 276. it. der neuern 276. Alter der Bergwercke 276. wer ſolche beſchrieben ibid. Urtheil von dieſen 277. Kunſt-Bergwerck aus denen vortreflichſten Stuffen zuſammen geſetzt 279. Berg-Stuffen in des Autoris Naturalien-Cabinet 361. Tiſch von einer Silber-Stuffe 283.
Bernacles ſiehe Enten.
Betende Kinder in Schleſien 1125.
Bezoar-Stein vortreflicher in des Autoris Natural. Cabinet 350.
Bibel zuerſt gedruckt in was vor Preiß in Paris verkaufft 707. ſoll in Conſtantinopel gedruckt werden 726.
Bieber-Schwänze angenehme Speiſe der Europäer 1042.
Bier aus Haber in Breßlau 647. von andern Bieren ibid.
Bildgen der *Iſis* von Metall 288. ob von einen Cron-Leuchter 290. antiques einen Satyr vorſtellende 291.
Birnſtein mit Bäumchen oder Succinum dendroides 135. ob unter die mineralia oder vegetabilia zu zehlen 220. gehöret unter die mineralia ibid. wird bewieſen ibid. in vielen Orten gefunden ibid. vom Schleſiſchen ibid. inſonderheit vom Preußiſchen 221. wo, und wie er gegraben wird. ibid. 223. von Birnſtein-Adern 221. matrix davon 224. iſt ehemals weich geweſen 224. darinnen ein beſchriebener Zettul eingeſchloſſen gefunden worden ibid. auf was Weiſe die Thiere ihr Grab darinnen finden ibid. von Eydexen darinnen ibid. von einem Froſch ibid. einer Heuſchrecken 225. eines Tannzapffen ibid. ſollen keine wahre Thiere und inſecta jemals geweſen ſeyn ibid. wird durch einen Ducaten bewieſen ibid. nur kleine Thiere können eingeſchloſſen werden ibid. Waſſer darinnen ibid. die groſſen durch Kunſt hinein gebracht ibid. von Kerckringii Solution des Börnſteins 226. gantze Cörper darinnen einzuſchlieſſen ibid. Betrug mit eingeſperrten Thieren ibid. in was vor farbichten Birnſtein die eingeſchloſſenen Thiere angetroffen werden ibid. groſſe Spinne ſo in Birnſtein eingeſchloſſen, beſitze ibid. klar wie Glaß zu machen 227. Inſtrumenta optica hiervon ibid. alle Farben zu geben 228.
Biſſe der Schlangen was vor Schaden bringen 386. Hülffs-Mittel hierwieder 387. der tollen Hunde 389. wie zu heilen ibid. und 390. Scorpionen-Stiche 390. Cur derſelben 391.
Blaſen-Stein 229. 351. klappernder von einem

nem Menſchen 351. 889. ob ein Medicus ſchneiden ſolle 887. was vor Gefahr dabey ibid. iſt eine kurtze Hülffe ibid. in einem Jahre 5. mal geſchnitten ibid. wer am meiſten am Stein-Schmertz laborire 888. wie ſelbiger entſtehet ibid. Beweiß hiervon ibid. groſſe ohne Schmertzen hinweggegangen bey Manns-Perſonen 900. bey Weibs-Perſonen 901.

Blat von (ſogenannten) wandelnden 465.

Blattern damit ſolche nicht ins Geſicht kommen 131. ſeqq. und 904. ob von einem miaſmate vermiculante 903. vor der Holländer Ankunfft nicht in Oſt-Indien bekannt, jetzo häuffig 1134. ſq. 1286. Colchicum als ein præſervativum/Amuletum hierinnen, 1209. in Franckreich werden viel alte Leute davon befallen 1286. wie viel Kinder daran ſterben 1287.

Blatter-Steins Beſchreibung 130. ſoll ſonderbare Kräffte in der Blatter-Kranckheit haben ibid. Urtheil hiervon 131. wo ſie gefunden werden 132. Blatter-Opiat des Herrn *Wagret.* ibid.

Bley-Ertz von Jlkuſch ſo cubiſch 177. aus Spanien 284. von Hartzgerode 177. ſonderbare in des Autoris Naturalien-Cabinet 284.

Blind als *Homerus* worden, ſoll die beſten Verſe gemacht haben 697. *Democritus* hat deswegen ſich geblendet 698. Lob der Blindheit ibid. von den Einwohnern Mingreliens vor die gröſte Straffe gehalten ibid. blindgebohrner, unvollkommener Concept von allen Dingen 699. ſo alle Farben unterſcheiden können 699. blindgebohrner Organiſt 700. 701. dergleichen vortreflicher Bildhauer ibid. it. Wachs-Poſſirer ibid. Muſicus, ſo in allen Inſtrumenten excelliret ibid. blinder Krebsfänger, Karten-Schach- und Pielcken-Taffel-Spieler ibid. blinder Schütze, ibid. blinder Linguiſt, ibid. Fechtmeiſter 702. Setzer in der Buchdruckerey, ibid. blinder Bauer aus Ungarn ſo künſtliche Sachen geſchnitzet ibid. dergleichen einer in Schleſien ibid.

Blitzes Würckung wie ſich einzubilden 558. ſonderbare deſſelben, 562. welche Menſchen davon erſticket worden 563.

Blumen künſtlich nachgemachet 354. 421. Blumen-Stücke von lebendigen Kräutern 421. Blumen aus Blumen 493.

Blut-Stein. vid *Hæmatites.*

Blutes Circulation durch eine Machine 851. ob deſſen in Uberfluß bey Menſchen entſtehen könne 911. 1274. was vor Kranckheiten daraus entſpringen 1275. getrunckenes von Enthaupteten, ob der Schweren-Noth abhilfft 1003.

Bogen und Pfeile der Americaner 598.

Borametz oder *Agnus vegetabilis* 465.

Brantwein häuffig getruncken, ob aus dem Halſe brennet 927. ſoll ein Weib zu Pariß gäntzlich zu Aſche verbrannt haben ibid.

Brech-Mittel in Fiebern 990. Urtheil hiervon 994.

Brenn-Gläſer ſonderbarer Effect 557. von *Archimedis* und *Procli* Brenn-Spiegeln 681. von Eyß 682. von Stroh, Holtz, und Papier 683. Bereitung derſelben ibid. ſq.

Brod verſteinert 150. ob man ohne Brod leben könne 51. welche Völcker keines eſſen ibid. bey den Weſtphälern, woher der Nahme Pompernickel ibid. aus getrockneten Fiſchen 1083. aus Waſſer-Nüſſen ibid. aus Zwiebeln ibid. aus Caſtanien ibid. wird in Arabien nur heiß geſſen 1084. was vor Schaden andern gebracht ibid.

Brontias. vid. *Echinites.*

Brunnen ſo alles in Stein verwandeln 31. woher alle entſtehen 547.

Brüſte herunterhangende bis auf den Bauch in *Mexico* eine Schönheit des Frauenzimmers 877.

Bucardites 105. ſo zugleich ein Klapperſtein ibid.

Buccinæ verſteinert 62. Buccina Tritonis in was vor Æſtimation bey den Indianern 445. Arm-Bänder hiervon ibid. Buccina ſo monſtröſe 445. 446.

Buch das erſte 706. dergleichen in Türckey 713. ſo nach der Zeit bis jetzo gedruckt worden 718.

Buchdruckerey wie erfunden 706. Sineſiſche Art ibid. der erſte Buchdrucker vor einen Schwartz-Künſtler gehalten 707. von der Türckiſchen 710. Hiſtorie hiervon ibid ſqq.

Buchſtaben auf Steinen 101. ſq. 120.

Büchſe der Geſundheit 983. Beſchreibung derſelben ibid.

Butlers miraculöſer Stein die Kranckheiten zu curiren 967. aus was er beſtehet ibid.

C.

Cæment-Kupffer 283. in vielerley Figuren ibid.

Calculus vid. Blaſenſtein.

Calender *Prognoſtica* wie wenig ſie eintreffen 579.

Camele gemäſtete angenehme Speiſe in Numidien 1056.

Cappern neue Art derſelben 537. von den ordinairen Cappern ibid.

Caninchen verjagen die Einwohner von einer Inſul 1062.

Carcharia piſcis. vid See-Hund.

Carlsberg in Siebenbürgen, daſelbſt antique Müntzen gefunden worden 296-298.

Carniol in matrice 198. darinnen Feſtungen abgebildet ibid. mit menſchlichen Figuren 206. mit Circul-Linien ibid.

Carpolithus 146.

Caſtanites. vid. Muſcaten-Nüße verſteinert.

Caviario. vid. Stöhr-Rogen.

Cenchrites Hirſenſtein 143. 146.

Chalcedon mit quadrat Figur. 207. mit einem Zelt ibid. mit Feſtungen 208.

Chamæleon ob von der Lufft lebe 873.

Chryſammonites Aldrovandi 72.

Chriſtophorus Heil. ob in der Welt geweſen 28.

*Chymi*ſche Schrifften 619. Proceße ibid. Verwandelung ob möglich 621. ſq.
Circulation des Geblüts durch die Reiſelliſche Machine 85.
China-Chinæ was vor Schaden durch den Gebrauch in febribus damit angerichtet wird 989. Beſchreibung derſelben ibid.
Clymactericus annus. vid. Staffel-oder Stuffen-Jahre.
Clyſtier ehemalen in Rußland vor Sodomitterey gehalten 765. ſollen beſſer als alle Speiſen nutriren 996.
Cocus-Nuß davon Trinck-Geſchirre 667.
Colchicum als ein ſonderbar Amuletum in der Peſt 1208. in Blattern ibid. innerlich in der Rothen-Ruhr zu geben ibid. ſq.
Colites 104. 114.
Coloſtrum deſſen Nutzen 1280.
Columbaria bey den alten Römern, was geweſen 326.
Comet wenn ſolcher erſcheinen ſollen 590. ob vorhero man ſelbten andeuten könne 591. ob eine böſe Bedeutung habe 592.
Cometites iſt eine Aſteria gemma 168. wie er darzu gemachet wird ibid.
Conception nach Herrn Sturm 903.
Concha venerea 108. 353. *Concha anatifera* 352. *margaritifera* 353.
Conjunction ſonderbare der Planeten 579. was auf Erden würcke. ibid.
Corallen rothe wo ſie wachſen 155. ob ſie im Grunde des Meeres weich ibid. auf einer harten Haut eines Delphins 256. auf einen Todten-Kopff eines Menſchen ibid. das Weiblein hiervon ſo bleichrother Farbe 157. Corallen-Tafel mit einem Cornu-Ammonis ibid. aus lauter Röhren ib. it. aus Röhrchen kaum eines Haares ſtarck 158. ſchwartzer Corallen-Baum ibid. Corallium littoreum ibid. cinereum 159. album ramoſum 159. Corallia foſſilia 161. vortreffliches Corallen-Gewächſe mit der Matrice 165. Corallen-Fiſcherey beſchrieben 166.
Corallen, runde von Schmeltz-Glaß in Urnen gefunden 327. 344. was ſie anzeigen ibid.
Corallina in Bäumen und als Netze 355.
Cornua Ammonis verſteinert, ſo im Meer nicht anzutreffen 65. derſelben vielerley Arten 66. von den kleinen 68. ſo mit Marcaſit wie Körbel-Kraut-Blätter überzogen 71. ſehr groſſe Cornua Ammonis ib. 73. ſo zugleich Dendroides lapides 71. 140. ſchwer zu erweiſen, ob ſie ad Regnum animale gehören 74. vid. *Nautili.*
Crepitacula oder Klapper-Büchslein in Urnen 327. 347. was ſie anzeigen ibid.
Creutz wo, und worauf anzutreffen 173.
Creutz-Steine beſchrieben 173. 174. 203. 207. weiſſer mit einem ſchwartzen Creutz 174. ſchwartzer mit einen weiſſen Creutz von St. Compoſtel ibid. in einem Pflaſter-Steine 175. von einem Corallen-Gewächſe ibid.
Criſis, was *Helmont* davon gehalten 988. wird nach 7. oder halb 7. Tagen gerechnet 1296.
Crocodile werden in Ægypten verſpeiſet 1057. Sceleton hiervon verſteinerte 40. 76. 77. 79.
Crone von Dornen aus dem gelobten Lande 354. Bantamiſche von unreiffen Nelcken ibid. 595.
Crucifix durch Natur und Kunſt vortreflich bereitet 616. aus einem Murice Americano in des Autoris Nat. Cabinet 617.
Cryſtall ob er aus Eiß entſtehe 185. wird wiederleget ibid. wo er gefunden wird ibid. iſt meiſt ſechs Eckicht 186. Ketten-formiger ibid. 357. grüner wie Vitriol. ibid. Fläſchgen daraus 187. was ihn erweichen ſolle 188. ob er jemals weich geweſen 188 Graß und Mooß darinnen ibid.
Cur aller Kranckheiten, närriſche Methode *Burrhi* 694. ſoll durch eingegebene Würmer geſchehen 905. Cur der Fieber durch Anrühren 935. 938. durch den Lauretaniſchen Gürtel 935. ſq. aller gefährlichen Wunden durch das Maaß-Band von Chriſti Geiſſelungs-Säule 936. durch Einnehmung geweyheter Bildgen 936. ſq. durch die *Salutatores* in Spanien und *Salvatores* in Italien 937. durch Gebethe 935. 939. durch Anrühren der Könige von Franckreich 940. von Engelland ibid. der Ertz-Hertzoge von Oeſterreich ibid. des Prätendenten in Italien 941. der Söhne ſo im Char-Freytage gebohren ibid. des ſiebenden Sohnes ibid. durch das Kehrbergiſche Wunderkind 942. durch Menſchen-Koth 943. durch den Leck-Märten, in Dreßden 944. durch Sympathie, Amuleta, Siegel und Ringe 945. durch Worte und Schrifft auf Aepffeln, Brod, Mandel-Kernen ꝛc. 946. durch Seegenſprechen und Mißbrauch der Heil. Schrifft 947. 1311.
Cuſaniſche Pillen. vid. von Haaß Univerſal-Zeltlein Chriſti 1126.

D.

Dacien, was vor Reiche es jetzo begreiffet 298. ſq. was Herr von Sommersberg hiervon geſammlet 301. it. Herr *Math. Belius* ibid.
Därme. vid. Gedärme.
Dendrachates 137. 206. wo ſolche häuffig angetroffen werden 139.
Dendrita oder Baum-Stein, wie von dem *Lapide Dendroide* unterſchieden 140. was vor Kräuter in Stein abgedruckt angetroffen werden 135. *Scheuchzer* ſo derer 644. ſpecificiret 136. wie ſie entſtehen ibid. in Achaten 137. in Onych-Steinen 138. Mooß darinnen ibid. vortrefliche Dendrita von Conrads-Waldau? 141. in einer Perlen-Muſchel 142.
Dendroides lapis oder Baum-ähnlicher Stein 133. *Ferrandi Imperati* experiment durch das Glüen ibid. it. *D. Schulzii* damit ibid. Unterſuchung derſelben 134. 268. liegen über den Stein-Kohlen ibid. in Achaten 137. vortrefliche aus dem Königl. Cabinet in Dreßden erhalten 139. übertrifft alle ſo ander-

anderwärts beſchrieben ibid. ſo rund und wie Pflaſter-Steine ausſehen 140. im Galmey-Stein bey Tarnowitz ibid. über einem Cornu Ammonis 71. 140. in Börnſtein 142. in einer Perlen-Mutter-Muſchel ibid. in einer Silber-Stuffe 283.
Dendroides lapis von Alt-Waſſer 133. von dem Berge Sinai ibid. von Florentz oder vielmehr *Verona* 134. aus Franckreich bey *St. Chaumont* 136. von Sula und Eychſtädt 139. von Schönbrunn und Camerau 140. von Maſſel ibid. bey Tarnowitz ibid. von Erchheim ibid. von Conrads Waldau 141.
Diamant-Mutter Orientaliſche 194. 355. ein koſtbares Stück ibid. dergleichen aus Böhmen 195. Diamant-Gruben im Reich des Groſſen Moguls 211. wie verpachtet werden ibid. die über zehn Carat müſſen vor den Groſſen Mogul geliefert werden ibid. wie dieſes Geboth übertreten wird ibid. Hiſtoria vom groſſen Pittiſchen Diamant in der Königl. Frantzöſiſchen Crone ibid. ſq. Koſtbarkeit deſſelben 212. von dem Königl. Portugieſiſchen ſo noch koſtbarer 215. von dem Groſſen Moguliſchen ibid. von dem Groß-Hertzoglich-Florentiniſchen ibid.
Dippelii Wund-Balſam 629.
Donner-Steine oder Keile *Rumphii* 93. wie nach der alten Heyden Meynung entſtehen 237. daß es ſolche gebe, hat *Avicenna* aufgebracht ibid. wer dieſes mehr geglaubet ibid. Hiſtorien hiervon ibid. groſſer von drey Zentnern ſchwer 238. it. $3\frac{1}{2}$. Fuß lang ibid. von 62. Pfunden ibid. ſind Streit-Hammer, Czakaner oder Hau-Böcke der alten Teutſchen 239. niemand als *Kentmannus* will ſolche auf dieſen Stellen wo es eingeſchlagen angetroffen haben ibid. können ſich unmöglich in der Lufft generiren ibid. Einwürffe hierwieder ibid. ſeqq. werden offt in Begräbnüß-Urnen gefunden 240. 306. an was die warhafften ſollen zuerkennen ſeyn 242. ſonderbare Würckung derſelben in Kranckheiten ibid.
Drache verſteinert 36.
Drackens (Frantz) Lebens-Lauff 216.
Druſen von Cryſtall derer beſitzet der Autor 160erley Arten 186.

E.

Ebbe und Fluth im Meere ob von Druckung des Mondens 581.
Ebenum marinum ſ. Pſeudo-corallium nigrum 158.
Echinites Meer-Apffel-Steine 93. ob Donner-Steine ibid. ob Schlangen-Eyer ibid. ob verſteinerte Echini 94. wie ſie entſtanden 97. vielerley Arten derſelben 94. ſq. Einwürffe hierwieder 96. 97. 98. von derſelben verſteinerten Stacheln 96. 100. Examen chymicum derſelben 350.
Edelgeſteine ihre übernatürliche Kräffte 129. 180. 200. 202. von Antiquen die Köpffe von unverſtändigen herunter geſchliffen 294. auf welche ſich ätzen laſſe 120. Beſchreibung dieſes Liquoris 204. bey welchen ſich die Tinctur wegbrennen läſſet 197. ſonderbar figurirte 121. 199. 203. ſeqq. wie ſie entſtehen 121. von denen in Sächſiſchen Ertz-Gebürgen 189. Verboth ſolche auszuführen ibid. Æſtimation derſelben 191. von den Böhmiſchen und Schleſiſchen ibid. in was vor einer matrice ſie liegen 192. deren Preiß 196. 202. wer ſolche beſchrieben 200. ſo in des Autoris Naturalien Cabinet 355.
Eydexen ſonderbare in des Autoris Natural. Cab 352. in *America* angenehme Speiſe 1056.
Einhorn ob in der Welt 961. ob in der Schweren-Noth Hülffe leiſtet ibid.
Eiſen-Stein in Röhren von Malmitz 263. 267. 285. ob es im Saganiſchen in 10. Jahren von neuen ſich generire 263. 268. 286. des ordinairen Malmitziſchen Beſchreibung 268. wie auch des blauen, ibid. 285. wie er verarbeitet wird 268. läſſet ſich nicht güſſen 270. Eiſen-Stein wird in Türckey nicht gefunden 270. Eiſen iſt verbothen hinein zu führen ibid. ſonderbarer in des Autoris Natural. Cabinet 284. ausgewüttertes 285.
Eiſen-Blüthe vortrefliche 284.
Elends-Klau, ob in der Schweren-Noth nutzet 960. Elend ob ſelbſt mit dieſer Kranckheit behafftet ibid. werden in Neu-Franckreich verſpeiſet 1056.
Embryones von allen Monaten, in des Autoris Naturalien-Cabinet 349. 791. von einem Mohr ibid. von Zwillingen ſo nur einer kleinen Bohne groß ibid.
Empfängnüß. vid. *Conceptio.*
Enſalmadores it. *Emſaltores* vid. *Salutatores.*
Enten ſo aus Muſcheln kommen ſollen 449. 466. werden in Franckreich vor eine Faſten-Speiſe gehalten ibid.
Entrochi was vor Structur ſie haben 170. ob Stücke Rücken-Gräte eines Knorpel-Fiſches ibid. ob Glieder eines Meer-Sternes ibid. ob Spiele der Natur ibid. ihre Subſtanz ibid. Unterſuchung durchs Feuer ibid. ob Steine nach ihrer Art 172.
Erbſen-Steine vid. *Piſolites.*
Erdboden wie vor der Sündfluth beſchaffen geweſen 12. wie durch die Sündfluth verderbet worden ibid. mehr als bald nach dem Fluch 14. Erweiß hiervon ibid. ſq. Erde wie weit von der Sonne entfernet 23. ob ein Planet 24. von denen geſiegelten 243.
Eſelin neugeworffene ſo von einer andern ſchwanger 460. Eſels-Muſic 805. deren Fleiſch bey denen Römern eine angenehme Speiſe 1039. jetzo in Spanien 1043.
Excrementa der Thiere in Aſien gegeſſen 1052. der Menſchen von eintzeln Perſonen 1052. ſq.
Extracta unnöthige in Apothecken 982.
Eyer der Strauſſen 351. derſelben erhaben geſchnittene ibid. davon ein Trinck-Geſchirr ibid. 667. Eyer in Eyern 457. monſtreuſe 463. mit eines Cometen Abbil-

dung ibid. worinnen eine Hecht-Leber ibid. it. ein Stein 464. ſo genennte Philoſophiſche 286.

F.

Farben welches die urſprünglichen 691.
Faſten 10. und 3. Jahr ausgeſtanden 865. mehrere Exempel und Autores hiervon 865. 873. wie dieſes zugehen könne 871. verſchiedene Meynungen hiervon ibid. und 875. Section nach dem Tode dergleichen Menſchen 874.
Felſen wie ſie von der Sündfluth entſtanden 10. die ſonderbareſten ſo bekannt worden 15. im Meißniſchen Ertz-Gebürge, in Böhmen, in Engelland, in Sina, in Schleſien ibid. bey Adersbach 16.
Fieber ſoll von Würmern herkommen 905. weswegen entſtehen 915. durch Anrühren zu curiren 935. 938. keine Kranckheit inſonderheit die Tertianæ 987. 1294. ſq. was vor Nutzen dadurch ausgerichtet wird 987. Fieber ſpecificum *Kergeri* 988. Gebrauch derer martialium hierinnen ibid. ſq. der China-Chinæ 989. der Brech-Mittel 991. der Magen-Bürſte ibid. weiſſen Hunds-Kothes 997. Seiff-Waſſers ibid. hitzige und gifftige Fieber woher entſtehen 999. warum terrea fixa hierinnen gegeben werden ibid. was vor Schaden durch refrigerantia, laxantia, narcotica &c. darinnen verurſachet werde 1000. von Alexipharmacis ibid. im Viertäglichten, wie das Geblüth beſchaffen 1020. præſervativ durch geprägelte May-Käfer 1066. warum ſich nicht öffter zuträget 1293 Unterſcheid derſelben ibid. von 3000. in einem Jahre nicht einer geſtorben 1295. in Londen ſollen unter 100. zwey ſterben ibid. von meinen Patienten unter 1000. zwey, ibid. überhaupt ſterben in Febribus nicht ſo viel, als morbis Chronicis 1296.
Fiſche unbeſchreibliche Menge in der Theyß 164. ſonderbare in des Autoris Naturalien-Cabinet 352. aufgetrocknete 353. ſo aus andern Thieren werden 401. abgezogene, nach der Methode des Herrn *Prof.* Hebenſtreits 422. verfaulte eine angenehme Speiſe der Hottendotten 1058. von einzeln Perſonen lebendig gefreſſen 1058. ſo gar keine geſſen 1079. ſq. ſtatt des Oſter-Lamms, bey Einſetzung des Heil. Abendmahls angemahlet 1080.
Fiſch-Steine 75. wie dieſelben in die Tieffen der Erden kommen ibid. mit verſteinerten Spinnen 235. bey einem Baum-ähnlichen Steine 134.
Fix-Sterne wie weit von der Erde entfernet 23. ob um derſelben Willen erſchaffen ibid. ſq.
Fleder-Mäuſe eine angenehme Speiſe im Reich des Groſſen Moguls 1056.
Fleiſch der Thiere wer zuerſt geſſen 14. 1038. zerſchnittenes in Töpffen zuſammen zu heilen 920.
Flöhe ſo eine Jungfer in Tübingen gerne geſſen 1063.
Flüſſe woher entſtehen 547. lauffen die Donau ausgenommen von Oſten, gen Weſten ibid.
Fœtus von einem Pferde, verſchiedene von Hunden und einem Igel 352.
Fontangen auf Steinen abgebildet 181.
Frantzen verſteinert 181. ſq.
Fröſche mit Schwäntzen von Schmiedeberg 351. 401. bey Breßlau ibid. Sceleton von dergleichen Fröſchen 351. verjagen in Franckreich die Einwohner 1062.
Frucht in der Frucht 457. 494.
Früchte Oſt- und Weſt-Indiſche in des Autoris Natural-Cabinet 354.
Fucus marinus 161.
Frucht, den Todt zuwege bracht 1145.

G.

Gähnen. 255.
Gallen-Blaſe darinnen Würme 907.
Gallen-Stein 229. pyramidal 351. andere darinnen ein Wurm 907.
Garum der Römer ein koſtbares Liquamen in was beſtanden 1040.
Geburth ſoll der Adler-Stein, ans Bein gebunden, treiben 125. it. der Lapis quadrus Sinenſis 179. Zeichen einer vorhergehenden Geburth 749. von Weibern im 68ſten Jahre 829. von Mägdgen im 9ten Jahre 830. Exempel aus der Heil. Schrifft und neuen Scribenten ibid. ſq. geſchiehet noch zeitiger in Oſt-Indien 831.
Gedärme von Holtz nachgemacht, und nach dem Leben gemahlet 861.
Gehirn verſteinert 103. bey Menſchen beſchrieben 834. von Holtz nachgemacht, und nach dem Leben gemahlet 853 Würmer darinnen 907.
Gemſen-Kugeln 352. 473.
Geſchwulſt wer am meiſten davon befallen wird 1291.
Gicht-Schmertz ſoll von Würmern herkommen 905. ſq. von Herrn D. Z‸‸‸‸ proponirten ſonderbaren Saltz hierinnen 1015. welche Menſchen ſelbte erfahren 1016. was ſie ſey ibid. contraire Meynung hiervon 1017. wird refutiret 1018. was dieſes Gicht Saltz ſey 1023. was das Nitrum nutzet 1025. von einem liquore anodyno, als das angegebene vortreflichſte Hülffs-Mittel hierinnen ibid. von der Diæt 1026. von der Milch-Cur im Podagra 1027. ob Weiber daran laboriren 1292. ſq.
Glaß-Kopff aus Ungarn 148. ſonderbare in des Autoris Naturalien-Cabinet 285.
Glaßmacher-Kunſt wer ſolche beſchrieben 651. Glaß ob ſich ſtrecken und hämmern laſſe ibid. wird wiederleget 652. Rubin-Glaß 653. ſq. von Menſchen-Bein-Aſche 654. aus den Knochen der alten Quaden ibid. Gold-Glaß ibid. aus Tabacks-Aſche 655. Sineſiſches 656. aus Reiß-Stroh daſelbſt

ſelbſt ibid. mit dem Pfauen-Schwantz ibid. Glaß-Scheibe mit vielerley Zügen, ſo den Arabiſchen Buchſtaben gleich kommen ſollen 659. mit Hebräiſcher Schrifft in Preuſſen ibid. wie die Glaß-Scheiben vor 500. Jahren ausgeſehen ibid. von buntem Glaß künſtlich zuſammen geſetztes Käſtgen 660. Gläſer von der Heil. Hedwig 661. der alten obſcœne Gläſer 1039. ohne Schaden zuverſchlucken 1067. was vor ein Vortheil dabey ibid.

Glieder-Mann und **Glieder-Weib** 864. denen Mahlern ſehr nothwendig ibid.

Gloſſopetræ ob Zungen von Schlangen 243. ob Vogel-Zungen ibid. ob verſteinerte Zähne von See-Hunden 85. daran ſiehet man wie tieff ſie in dem Kiefer geſtanden ibid. ihre innere Structur ibid. Gröſſe 87. ſind Zähne von anderen Fiſchen ibid. Examen Chymicum 88. wo ſie gefunden werden ibid. 92. 243. ſonderbare Krafft in der Medicin 89. 243. wird refutiret 244

Gold ob es in denen alten Schlich-Hauffen ſich von neuen erzeuge 265. ob die Sonne auf alten kupffernen Dächern Gold würcke ibid. durch Exempel illuſtriret ibid. um Weinſtöcke und Trauben gewunden 280. Waſch-Gold aus der Saale und andern Flüſſen 282. durchs Feuer nichts abzugewinnen 557. durch Brenn-Spiegel in Glaß und flüchtiges Pulver zuverwandeln ibid. Verwandelung 621. ſqq.

Gold Chymiſches. vid. *Lapis Philoſophorum.*

Gold-Ertze reiche von Zuckmantel 271. ſq. wie tractiret werden 274. aus dem Berge *Potoſi* in Peru 275. zu *Ouroure* in America 276. von Zuckmantel 280. aus dem Zottenberge 281. von Langenberg in Schleſien 281. von Goldberg ibid.

Gold-Stuffen gediegene 271. ſq. in des Autoris Naturalien-Cabinet 280. 361. und andere vortrefliche dergleichen ibid.

Gold in der Medicin ob einigen Nutzen 959. 972. 973. hat meiſt *Theophraſtus Paracelſus* in Achtung gebracht 963. das platzende bringet den Todt zuwege 972. abergläubige Krafft 973. ſoll die Spiritus ausklähren 999.

Gradiſca daſelbſt antique goldene Müntzen gefunden worden 299.

Granat-Aepffel reiffe zu Breßlau gewachſen 507.

Granaten Böhmiſche 191. ob ſie der alten ihre Carbunckel ibid. æſtimation derſelben ibid. beym **Töplitzer Bade** 192. bey **Freywaldau** in Böhmen 193. aus der **Schweitz** von *St.* **Gotthards Berge** ibid. ſchwartze aus Hungarn ibid. von Schmiedeberg in Schleſien ibid. ſehr viele in einem Becher eingeſetzt ibid. darauf erhaben die **Mutter-Gottes** geſchnitten 194.

Gryphites verſteinert ob im Meer nicht anzutreffen 74

H.

Haare ob mehr in der Welt als Augen 163. wenn ſie in Pube und Bart hervorkommen 823. in Pube mit auf die Welt gebracht 827. in **Indien** laſſen die Weiber ſelbte vom gantzen Kopff ſcheren 877. **Mexicaner** pflantzen ſolche auf die Stirne, bis zu den Augen ibid. ſo ſolche vom Kopff herabgefreſſen 1071.

Haar-Ballen in Ochſen-Magen 575. von verſchiedener Gröſſe ibid. wie eines neugebohrnen Kindes Kopff groß ibid. wie ſie entſtehen 477.

von **Haaß** Univerſal-Zeltlein **Chriſti** 1010. 1126. Urtheil hiervon 1011.

Hæmatites von ſonderbarer Gröſſe 257.

Hammites Rogenſtein 147. Unterſuchung ibid.

Heilung was ſolche würcke 881. 921.

Herbarium vivum 354. 420.

Herbaria ſo zuerſt herauskommen 417. die neuern ſo viel vortreflicher ibid. die allernützlichſten ſo nach denen Farben 418.

Heringe wer ſelbige einzuſaltzen erfunden 537. wie hoch **Kayſer** Carl *V.* dieſe Erfindung gehalten ibid. was der Fang denen Holländern einbringet ibid.

Hertz verſteinert 104. 109. von Holtz und nach dem Leben übermahlet 859. deſſen innere Structur ibid.

Heuſchrecken Indianiſche 352. das ſo genannte wandelnde Blatt 469. groſſer Handel damit auf *Terra firma* mit eingepöckelten 583. angenehme Speiſe in vielen Orten **Oſt- und Weſt-Indiens** 1039. ſq. ob die Wachteln in der Wüſten Heuſchrecken geweſen ibid.

Hippuris ſaxea 158.

Hirſch verſteinert 42. ob alles an demſelben alexipharmiſch 1000. Apothecke in **Dreßden** aus und in einem Hirſch ibid. jung gewachſene Hörner eine groſſe Delicateſſe 1042

Hirſen-Stein. vid. *Cenchrites.*

Höhlen wie ſie entſtanden 12. ſq.

Holtz mulmichtes bey den Bornſtein Adern 221. ohne Schaden verſchlucket 1067.

Hörner ob in der Erde wachſen 51. verſteinerte 109. ſonderbare in des Autoris Natural. Cab. 352. von Hirſchen die jungen Hörner eine delicate Speiſe 1042.

Hoſpitäler vor **Vögel** 1075. vor andere Thiere ibid.

Huhn mit vier Beinen 350.

Hunde ſo toll, was der Biß ſchadet 389. Remedia hierinnen ibid. Cur durch Anrühren 935. bey denen Römern eine delicate Speiſe 1041. von ihrer Milch und Käſen ibid. den Mohren und andern Völckern eine angenehme Speiſe 1054. fett gemäſtete vor 200. Cronen verkauffet 1055. werden als Schafe bey 200. ausgetrieben ibid. verfaulte und madichte von einzeln Perſonen geſſen 1065.

Hungers-Noth in Franckreich 1128. in Polen und Littauen 1135.
Hiſterolitus lapis 104. iſt eine verſteinerte Muſchel 105. 106. Einwurff hierwieder 108. Pectunculi dabey 106. 108. in der Mutter oder matrice 108. da die Schale noch unverändert 108. auf einem Achat 109. auf einem Ætite 109.

J.

Jahre wie vor der Sündfluth beſchaffen geweſen 899.
Jaſpis das Streichen der Ertzgänge in der Erde vorſtellende 207. mit in Grund gelegten Feſtungen 207. 208. mit Circuln ibid. mit Städten ibid.
Ichthyites. vid. Fiſchſteine.
Jehovah auf Steinen 102.
Igel ungebohrner in des Autoris Naturalien-Cabinet 351. angenehme Speiſe in America 1056.
Inſcriptiones alte aus einem Rieſen-Grabe bey Bonn 27. falſche auf Urnen 287. auf Steinen ibid. 290.
Ionas der Prophet, was vor ein Fiſch ihn verſchlungen 86.
Iſis Bildchen. vid. Bildchen.
Iudaici lapides 100. ob verſteinerte Stacheln von Echinis ibid.

K.

Käfer Oſt- und Weſt-Indiſche 351. geprägelte, alle Jahr geſſen, ſollen ein Specificum in Fieber ſeyn 1066.
Kalck ungelöſchter ohne Schaden verſchlucket 1068. 1070.
Kanten verſteinert. vid. Spitzen.
Kalter Brand ein ſeltener Zufall 1293.
Käſe verſteinerte 150.
Katzen delicate Speiſe in Spanien und Franckreich 1043. 1065.
Kay-Stein aus *Ceylon* 187.
Kikeon der Alten aus was bereitet worden 1039.
Kinder verſteinert 35. unzeitige vid. Embryones. Kinder neugebohrne, mit andern Kindern ſchwanger 461. Generation in Mutterleibe 789. probabelſte Meynung hiervon 792. Geburth nach 10. bis 15. Monaten, ja gar nach 2. Jahren lebendig 824. allererſt im 68. Jahre 829. Männer von 100. Jahren Kinder gezeuget ibid. gebohren von Müttern 9. Jahr alt 830. geſchiehet offt in Oſt-Indien 832. warum in Breßlau ſo viel todt gebohren werden 1277. warum nicht ſo viel in Berlin ibid. it. in Paris ibid. ſq. von welchem Geſchlecht die meiſten Todtgebohrnen ibid. wie viel von Huren gebohren werden 1278. Kinder, warum mehr als erwachſene ſterben 1279. in was vor Kranckheiten ibid. üble Diæt und Verhalten derſelben nach der Geburth 1280. zu was ihnen das Coloſtrum dienet ibid. Schaden von überflüßigen und eingezwungenen Eſſen 1281. von vielen und kalten Trincken 1283. betende in Schleſien 1125.
Kirſch-Kerne verſteinert 149. Urtheil hiervon ibid.
Knochen von Rieſen 26. ſq. von ordinairen Menſchen 35. von groſſen und kleinen Thieren 44. Chymiſche Unterſuchung derſelben 47. ob in der Erde wachſen 51. wie aus weit entlegenen Ländern in unſere Tieffen der Erden gerathen 75. warum ſelten bey einander angetroffen werden 151. ſo man in Urnis findet 316. Gläſer hiervon 654. Bruch wie curiret werde 881. ſonderbar reſtituiret 882.
Kohlen-Freſſer 1067. 1068.
Korn-Vermehrung 533. mit vielen Aehren 532.
Krähen-Aeuglein verſteinert 144. Urtheil hiervon 150.
Kräuter ob ex ſignaturis zu erforſchen 129. Urtheil hiervon 131. Ausländiſche nach *Europam* kommen 515.
Krebs in einem Schnecken-Hauſe 81. dergleichen ein Braſiliſcher groſſer Krebs 82. 350. verſteinerter Krebs in einer Nerita von Perlen-Glantz 82. 350. verſteinerte aus *Sina* ibid. vielerley in des Autoris Naturalien-Cabinet 350. lebendige von Menſchen geſſen 1066.
Kreide ohne Schaden geſſen 1068.
Kropff-Curen der Könige in Franckreich 940. in Engelland ibid. ſq. der Ertz-Hertzoge von Oeſterreich ibid. des Prätendenten ibid.
Kröthen mit einem Schwantz aus Oſt-Indien 351. ſo ein Mann in Skarſine ſoll ausgebrochen haben 351. 385. ſpritzen eine ſcharffe Feuchtigkeit von ſich 385. ob in Menſchen nach dem Tode wachſen 393. werden auf *Hiſpaniola* geſſen 1058.
Krötenſteine. vid. *Echinites.*
Kuchen der Alten in obſcœnen Figuren 1039.
Kupffer-Stiche ſo hoch æſtimiret werden 689. welchen Wiſſenſchafften die Kupfferſtecher-Kunſt groſſen Nutzen gebracht 690. Kupfferſtiche mit Oel-Farbe zu illuminiren 690. von *le Blon* vortreffliche die Geburts-Glieder des Menſchen beyderley Geſchlechts vorſtellende 692. 841. von vielfarbicht gedruckten Kupfferſtichen 842.
Kupffer-Stuffen ſonderbare in des Autoris Naturalien-Cabinet 283. andere Gewächſche von geſchmoltzenen Kupffer ibid. wie nach allen Berg-Arbeiten ausſiehet ibid. Kupffer durch Cæment-Waſſer ibid. vielerley Figuren ib. von weiſſen Kupffer 631. ſonderbares in Paris ibid.
Kupffer-Waſſer von Zuckmantel 274.

L.

Lacrymæ vitreæ, deren Gewalt im Zerſpringen 558.
Läuſe, angenehme Speiſe der Hottendotten 1063. von einem Edel-Knaben gerne ausgeſauget worden ibid. von einem Bettler und Ruder-Knecht, dergleichen ibid.
Lamia piſcis. vid. See-Hund.

Lampen ob die Alten denen Urnis beygeſetzt 320. von immer-brennenden, zu **Maßel** ibid. ob Phoſphorus darinnen eingeſchloſſen ibid.

Lapis Philoſophorum beſchrieben 621. ſq. deſſen Bereitung aus Bley und Queckſilber ibid. der Autor mit Augen geſehen 625. 972. Zeugnüß von der Mediciniſchen Facultät in Halle 628. beſitzet der Autor zwey Untzen ſchwer ibid. Æſtimation 629. Beweiß der Möglichkeit wegen 630. ſo unter **Churfürſt** *Auguſt* und der **Churfürſtin** *Anna* zu **Sachſen** bereitet worden 970. it. unter **Kayſer** *Ferdinando III.* 971. Medaillen aus Chymiſchen Golde 368. 971. ob ein Medicament 971. von **Beuthern** 972. hat Menſchen und Viehe getödtet 972.

Lazuli lapis unter dem Malachit-Stein 198. vielerley Arten deſſelben ibid. antique geſchnittene *Cleopatra* daraus 356.

Leben der Menſchen bey nahe 1000. Jahr 899. wie jetzo erhalten wird 977. 1009. ob durch Medicamenta 978. 1271. in was bey denen Alten beſtanden 1069. bey denen Neuern ibid.

Lilien weiſſe mit vielen Blumen 531. angegebene Urſache 532. widerleget ibid. ſq.

Lippen groſſe herunter-hangende bey denen Mohren die ſchönſten 877.

Lithodendra 160.

Löwen in *Guinea* eine angenehme Speiſe 1055.

Luchs-Stein. vid. *Lapis Lyncis.*

Lufft ſonderbare Gewalt 558. ob nach **Hrn. Sturm** viele kleine Thiere ſich darinnen befinden 873. 903. Menſchen ob davon leben können 873. ob das Chamæleon hiervon lebe ibid.

Lunge, oben ſchwimmende, bey neugebohrnen Kindern, ob ein gewiſſes Zeichen daß ſie lebendig auf die Welt kommen 747. 771. Lunge kan durch einen Schlag der lincken Seite leicht lædiret werden, und den Todt bringen 781. von Holtz geſchnitten und nach dem Leben gemahlet 858.

Lungeſucht, daran ſterben die meiſten Erwachſenen 1288.

Luſus Naturæ. vid. **Natur-Spiel.**

Lynçis lapis 100.

M.

Machinen, ſonderbare ſo würcken, ſpinnen, zwirnen ꝛc. 703. zum Stricken 705.

Machina Reiſeliana 851.

Maden eine angenehme Speiſe der *Phrygier.* 1041. in Schnepffen bey den *Europæern* 1042. in Käſen ibid.

Mahl. vid. **Mutter-Mahl.**

Mäuſe ſonderbare in des Autoris Naturalien-Cabinet 352. Sceleton hiervon 351. Mäuſe in Mäuſen 460.

Magen von Holtz nachgemacht und nach dem Leben gemahlet 860. vor was gehalten wird 1274.

ricanern was dergleich
in **Engelland** ibid. it.

Magneſia von allerhand Fa

Mahler wie hintergangen

Malachites 198. darinnen
bildet ib. mit Lapide La

Malmitziſcher Eiſenſtein

Malta, auf dieſer Inſul k
90. und warum ib. 91.
zu des **Heil. Apoſtels P**
kommen

Mandel-Kerne verſteiner

Männlich Glied verſteine
durch einen illuminirten
miret 841. von Holtz na
dem Leben gemahlet 86
von Weibern und Jungf

Marcaſit cubiſcher Figur 1
ſchiedenen Cryſtall-Drü
Naturalien-Cabinet

Marmor, vielerley beſchri

Martialia was vor Schade

Marſi ob aus denen Wund
Gifft geſauget

Marum verum was vor Th
met

Meconites oder verſteinert
Stein 143. 147. ſehr
mersleben, im Halberſt

Medicamenta unkräfftige 9
ſprecheriſchen Nahmen 9

Meer-Linſen, Meer-Hel
161. **Meer-Sterne**

Meerſtern ſonderbar gro
Naturalien-Cabinet

Melonen verſteinert 143.
Urtheil hiervon

Melancholie und daraus
Mord in **Teutſchland**
1305. deſſen Urſache

Menſchen verſteinert 32.
Kröthen in ihnen nach
393. ihre Ausdünſtung
verſtändige ohne Glandu
rum er phyſice ſtirbet 89
mals 1000. Jahre gelebe
was erhalten wird 977.
dicamenta 978. 1272.
Alten beſtanden 1009.
ib. ob vor der Sündflu
Wein getruncken 1038
gefreſſen, wiſſende und
ropæern 1043. ſq. it.
Juden 1043. Menſche
in **Oſt**- und **Weſt-Ind**
Fleiſch-Hallen öffentlich
Menſchen-Freſſer in P
gehalten ibid. Kinder
Eltern die Kinder ibid.
Gliedes 1050. von der

an gelebet 1253. wie viel jetzo ibid. in jedem Königreich *Europæ* ib. wie viel in denen andern drey Theilen der Welt 1254. Einwurff hierwider 1255. wie viel in Franckreich insonderheit leben ib. wie viel in der Stadt Paris 1258. it. in andern Städten aus dem Sterbens- und Geburths-Calculo ib. wie viel in Breßlau 1259. wie viel in Böhmen, Mähren und Schleſien 1260. wie viel in Sachſen ibid. ſqq. wie viel in dem Hertzogthum Meyland 1262. wie viel in dem Königreich Hiſpanien ibid. Menſchen wie viel in Breßlau in 181. Jahren geſtorben 1265. wie viel in Portugal 1268. in Londen ibid. wie viel daraus Soldaten zu klauben ib. ſq. ſehr alt geſtorbene in wenig Jahren 1300. ſollen vor der Sündfluth nicht älter als jetzo worden ſeyn 1299. Widerlegung deſſelben 1300.

Meßer Sineſiſche 667. Türckiſche ibid. ſo ſie ſtatt Bajonetter brauchen 668. Türckiſches der Weiber zum anhengen ibid. Moſcowitiſches ibid. Heydniſches Opffer-Meſſer ib. alt Römiſches ibid.

Millepora Imperati 169.

Miltz wie geſprenget werden kan 777. von Holtz nachgemacht, und nach dem Leben übermahlet 861.

Mißgeburth. vid. *Monſtrum.*

Mithridat weitläufftige Compoſition 1001. beſtehet aus gantz widrigen zuſammengeſetzten Dingen ibid.

Mohn-Saamen verſteinert. vid. *Meconites.*

Mohr als ein Embryo von 6. Monaten, ſo ſchon ſchwartz 791. halten die ſchwärtzeſten vor die ſchönſten 877. it. die herabhangenden groſſen Lippen it. platte Naſen ibid.

Monat-Zeit im erſten, dritten und neunten Jahre bey einem Mägdgen 828. bis ins 70ſte und 72ſte Jahr ibid. ſo gar nicht erlitten ib.

Mond wie weit von der Erden entfernet 23. ob Berge, Thäler, Meere, Menſchen und Thiere darinnen anzutreffen ibid. Mondens Einfluß 580. Mond-Finſterniſſe ſonderbare 583. Mond warum bey gäntzlicher Verfinſterung roth ausſiehet 588. bey der von 1736. hat gelbfeuricht ausgeſehen ibid.

Mondſichtige durch abergläubige Cur geholfen 1411.

Monſtra unter denen Thieren wie gezeuget werden 181. derer von Menſchen und Thieren 350. 821. Menſchliches ſo nur als ein halb Kind gebohren worden 810. Section deſſelben 812. Reflexiones hierüber 813. lebendige ohne Gehirn 817. lebendige ohne Kopff 818. noch mehrere beſchrieben 819.

Moſchus Beutel, darinnen eine groſſe Achatne Coralle 427. wie, und wo er generiret werde 428.

Moxa was es iſt 393. Mittel wider das Podagra ibid. wie ſie appliciret wird 934.

Mücken in *Guinea* eine angenehme Speiſe 1059.

Mühlen ob ſo von Wind oder Waſſer getrieben werden, die profitabelſten 685. von Ochſen-Mühlen 686. von Wagen-Mühlen 687.

Mumie unvernünfftige Einführung in die Medicin 981.

Müntzen, antique wer ſolche nachgemacht 293. die vortreflichſten antiquen von Goldſchmieden zerſchmeltzet ibid. vom Glocken-Güſſer 3. Zentner antique kupfferne allhier verarbeitet 294. daraus ein Mörſer gemacht worden ibid. ſo bey Carlsberg in Siebenbürgen gefunden worden 296. 298. wie ſolche dahin kommen 298. ſo bey Trier gefunden worden 299. die goldenen haben Churfürſtl. Durchl. Frantz Ludwig in einem Becher einſetzen laſſen ibid. bey *Gradiſca* ibid. in Urnen 306. zu und um Maſſel 326. zu Jauer viele goldene, bey Erbauung des Spitals gefunden 335. Sammlung des Autoris 367. ſonderbare 368. auf den Bruder Claus ſo 19. Jahr gefaſtet 876. aus Chymiſchen Golde 368. 971.

Muſcaten-Nüſſe verſteinert, ohne, und mit der Blüthe 144. Urtheil hiervon 148.

Muſcheln wie vielerley in des Autoris Naturalien-Cabinet 353.

Muſcheln verſteinerte, ob von der Schöpffung her 9. ſind Zeugen und Zeichen der Sündfluth ibid. derer bey *Verona* 42. bey Querfurth 42. wo die ſchönſten in Schleſien gefunden werden 52. groſſe Menge derſelben bey Goldberg ibid. bey Querfurth 53. bey Heydenheim im Würtembergiſchen ib. bey Maynz ibid. in Perſien 58. in Schweden 55. 58. in Engelland ibid. Beweiß hiervon 56. welcher Art am meiſten gefunden werden ibid. bey *Choumont* in der *Normandie* 57. bey Lübeck ibid. bey Braunſchweig ibid. bey Halle ibid. in Sachſen ibid. ſq. bey Jena 58. in Nieder-Heſſen ibid. bey Nürnberg ibid. bey Würtzburg ibid. in der Pfaltz ibid. in Schleſien ibid. zu Maſſel ibid. in Dännemarck ibid. in *Africa* ibid. wo der Fiſch noch darinnen 59. it. kleine ausgeheckte Tell-Muſchelgen ibid. eine Perle darinnen 60. durchſichtige wie Cryſtall ibid. wie Börnſtein ibid. wie die aus weit entfernten Landen in unſere Tieffen gerathen 75.

Mutter-Mähler durch Betrug gemachet 807.

Mutter-Kraut ſoll alte Weiber jung machen 975.

Myologia, Nutzen derſelben 833.

Mytuli verſteinert, die Schale, Perlen-Mutter glänzend 61.

N.

Naſe niedergedruckte bey den Mohren die gröſte Schönheit 877. abgehauene wiederum anzuheilen 920. 950. aus einem andern Stück Fleiſch zu formiren ibid.

Nattern in Wolffs-Nieren 394. ſind giftig und tödten die Thiere 396.

Natur

Natur nach denen *Medicis* 305. nach denen *Phyſicis* ibid. wird von letzteren ſehr gemißbrauchet 306

Natur-Spiele was ſie ſind 102. 119. 305. in Bereitung der Knochen 36. 47. der Zähne ibid. der Hörner ibid. Wiederlegung 50. 52. 182. Herrn Beringers ſonderbare Meynung hiervon 102. ſq. allerhand Bilder 181.

Naturalien-Cabinet Herrn *D.* Speners 2000. Ducaten æſtimiret 76. das rareſte Stück darinnen ibid. in ſchlechten Preiß verauctioniret worden 77. Beſchreibung des Autoris Naturalien-Cabinets 349. ſqq.

Natura lithogenetica 181. *Polydædala* ibid.

Nautilus beſchrieben 68. 353. inſonderheit die concamerationes ibid.

Nautili verſteinert mit glänzender Perlen-Mutter-Schale 62. 69. mit denen concamerationibus 69. 70. und dem hindurch gehenden Röhrgen 69. Erd-Buccinæ 62. vielerley derſelben ſo im Meer nicht anzutreffen 65. Einwürffe hierwieder 70. vid. *Cornua Ammonis*.

Nephriticus lapis 180.

Nerven zu hefften, ob denen Alten bekannt geweſen 919. derer Neuern methode ibid. was dabey zu beobachten 921. derer Verwundungen gefährlich und offt tödtlich 924.

Nieren verſteinert 109.

Nieſen warum GOtt helff! dabey gewünſchet wird 255. was ſolches erreget 256. was vor Zufällen dadurch abgeholffen wird ibid. Nieſe Erde die Sineſiſche 258. von der rothen und weiſſen ibid. luſtige Hiſtorien hiervon 259.

Noa ſchwere Acker-Arbeit nach der Sündfluth 14. ob er aus Mangel der Früchte Thiere geſchlachtet und Fleiſch geſſen ibid.

Nux vomica, vid. Krähen-Aeuglein.

O.

Oder-Strohm ſehr groß An. 1736. 547. warum das Waſſer von Farbe braun ibid. warum ſonderbar ſcharff 549.

Ohr verſteinert 109. künſtliche Structur deſſelben 838. von Elffenbein nachgemacht 858. längſten und gröſten in *Peru* eine Schönheit 877. abgehauenes wiederum anzuheilen 920. 950.

Oliven verſteinert und ihre Kerne 144. Urtheil hiervon 150. Oliven Erndte in Portugall 538. ſq.

Ombrias, vid. *Echinites*.

Onych darinnen eine Landſchafft 138. mit weiſſen runden Flecken und Circuln 207. mit in Grund gelegten Feſtungen 209.

Oolithus 147.

Opal 211. Æſtimation bey denen Römern ibid.

Optiſche *Inſtrumenta* 367.

Orcans wo ſie entſtehen 569. deren Gewalt ibid. vid. Wind

Oſteologie von Thieren wenig bekannt 30. bey den gebrochenen Beinen darf der Chirurgus um das Wachsthum ſich gar nicht bekümmern 833 vornehmſtes Stück in der Anatomie 863.

Ova Philoſophica was dieſelbe 286. in des Autoris Naturalien-Cabinet ibid.

P.

Panſpermia 38. 51.

Papier ſonderbares in Oſt-Indien 365. it. ſo geregnet ibid.

Papiniana machina 558.

Paracelſi Großſprecherey 963. 964.

Patatas oder Americaniſche Erd-Aepfel in Oeſterreich gepflantzet 509. in Breßlau ibid. in Stockholm 513. Nachricht aus Londen hiervon ibid. aus America 511. Geträncke daraus 512. durch Speichel zur Jährung gebracht ibid. werden als eine delicateſſe in Franckreich und Spanien verſpeiſet ibid. ſq.

Pavian Pratze verſteinert 45. ein ſehr rares Stück ibid. davor haben Königl. Maj. in Polen *Frid. Aug.* 100. ſpec. Thaler offeriren laſſen ibid.

Pelagiæ Conchæ, oder ſo allezeit auf dem Grunde des Meeres bleiben 67.

Perlen ob aus dem Thau ſich generiren 429. 439. ob von einer Kranckheit 429. ob ungelegte Eyer der Muſcheln ibid. ob ſehr kleine Muſchelgen ibid. Einwendung hierwieder 431. neue Meynung des Herrn Hermanns in Maſſel 433. ob aus der Subſtanz der Schale 433. 435. wo die vortrefflichſten gefunden werden 436. in Oſt-Indien, wie auch in Europäiſchen Flüſſen 442. ſq. von denen Schleſiſchen 444.

Perlen-Mutter-Muſchel darinnen ein Baum-Gewächſe 142. ſo die Generation der Perlen zeiget 353.

Peruquen auf Steinen abgebildet 181.

Peſt des Viehes ob es Menſchen anſtecken und tödten kan 778. 1138. Einwurff hierwieder ibid. ob von Würmern herkomme 905. ob durch Flöhe fortzutragen ibid. Peſt-Verordnung in Breßlau von alten Zeiten her 1093. it. Ihro Churfürſtl. Gnaden von Mayntz und anderer Fürſten 1094. von der Peſt in der Türckey im Anfange dieſes Seculi 1097. vom Geſundheits-Rath in Venedig ibid. von der Peſt im Anfange dieſes Jahrhunderts auf der Frantzöſiſchen und Holländiſchen Flotte ibid. von *Anno 1703.* wie ſie durch Polen kommen 1098. daß von Beſtreichung gifftiger Materie die Peſt erreget worden 1099. Urtheil hiervon 1100. ob durch Zauber-Künſte zuwege zu bringen ibid. Vieh-Peſt ſoll alſo entſtanden ſeyn 1101. wie abgeholffen worden 1103.

Peſt von *Anno 1704.-1706.* 1105. erſt um Lemberg ibid. kommt durch die Sächſiſche und Schwediſche Trouppen nach Warſchau ibid. nach Littauen ibid. An. 1706. in Conſtantinopel ſehr hefftig 1106. Peſt vom Jahr *1707.* 1108. warum Reſidentz-Städte am meiſten ergriffen ibid. zu Cracau ibid. ſoll durch Anhengung eines Pfennigs

nigs curiret werden 1110. in Schleſien im Oppeliſchen Fürſtenthum ibid. ſq. Peſt vom Jahr *1708.* 1111. zu Warſchau 1111. 1117. 1135. daſelbſt 600. Kinder erſäufft worden 1113. erſchröcklicher Brand daſelbſt ibid. Peſt in Thoren 1114. in Schleſien 1115. inſonderheit zu Roſenberg ibid. im Militziſchen 1116. Peſt vom Jahr *1709.* 1117. zu Frauſtadt 1117. zu Dantzig 1118. zu Königsberg 1120. zu Pillau und Marienburg in Preuſſen ibid. zu Stargard in Pommern 1121. in Schleſien 1122. zu Militſch 1123. zu Wartenberg 1124. in Hungarn 1126. Peſt vom Jahr *1710.* 1129. zu Dantzig ibid. zu Thoren ibid. zu Elbingen ibid. Königsberg ibid. in Curland 1130. zu Riga ibid. zu Reval ib. zu Stettin, Stralſund, Wollin 1131. Prenzlau 1132. in Schonen ib. zu Malmoe, Landscron, Helſingburg ibid. in Norwegen ibid. zu Stockholm ibid. ob in Lappland graſſiret 1133. wer davon geſtorben ibid. von der ſchwartzen Peſt daſelbſt 1134. niemals in Oſt-Indien geweſen ibid. zu *Vilna* 1135. in Ungarn zu Peſt 1136. in Siebenbürgen zu Clauſenburg, Hermanſtadt ꝛc. ibid. in Schleſien zu Oelſe ibid. und vielen Dörffern im Fürſtenthum 1138. zu Medzibor 1143. in Breßlau vor Furcht kranck worden und geſtorben 1145. Peſt vom Jahr *1711.* 1149. in Schweden und Dännemarck ibid. zu Copenhagen ibid. in Schleſien 1151. Peſt vom Jahr *1712.* ibid. in Schonen ibid. zu Bremen ibid. zu Preßburg 1154. von der Schwaben Emigration ſo die Peſt dahin gebracht 1154. Peſt vom Jahr *1713.* 1155. zu Preßburg ibid. zu Wien ibid. Müntzen darauf 1158. wie daſelbſt die Peſt An. 1679. beſchaffen geweſen 1159. zu Regenſpurg 1163. zu Prag in Böhmen 1168. im Glatziſchen 1169. in Schleſien zu Juliusburg 1170. wie weit ſich in Breßlau gezeiget 1171. zu Tönningen 1178. zu Hamburg 1179. im Lüneburgiſchen u. Alten Marck 1182. Peſt vom Jahr *1714.* und *1715.* in Schleſien zu Freudenthal 1184. in der Herrſchafft Friedeck ibid. im Königreich Böhmen ibid. Peſt kommt vom Contagio her 1186. 1190. entſtehet niemahlen in *Europa* 1185. ſondern in der Türckey 1186. wie, und wo ſie herauskommet 1187. ſoll in *Ægypten* entſtehen 1188. in alten Zeiten daſelbſt inſonderheit bekannt 1189. *Hippocrates* ob die Peſt curiren und vertreiben können 1192. 1228. *Helmontii* Peſt-Antidotum 1193. 1228. Gebrauch des Schwefels darinnen 1194. Pathologie von der Peſt ib. ſq. Bubones 1196. Nutzen derſelben 1197. von dienlichen Medicamentis darinnen 1200. inſonderheit Specificis ibid. ſollen in der Peſt verſtorbener Menſchen Knochen ſeyn 1201. it. ausgeſchnittene Bubones 1202. it. das Eyter-Saugen ib. Præſervativ vor der Peſt 1201. durch Räucherwerck 1202. ſq. durch den Taback 1203. durch ſtinckende Sachen 1204. durch einen Bock ibid. durch Zwiebeln ibid. durch angehengten Campher ibid. durch Amuleta von Edelgeſteinen, und gifftigen Thieren 1205. inſonderheit das Colchicum ib. durch den Mercurium curr. 1206. durchs Schwitzen 1209. 1279. durch Brandwein-Trincken 1210. 1234. durch Wein ib. durch Muſic 1211. vielerley nöthige Ordnungen 1212. Hiſtoria der Peſt-Kranckheit 1224. nach welchen Temperamenten ſich Menſchen übler oder beſſer befinden ibid. nach welchen Monds-Viertel ib. nach welchen Geſchlecht 1225. nach welchem Alter ibid. von Schwangern ib. vom Puls 1226. in was vor Orten die Beulen am gefährlichſten 1226. 1229. von Hæmorrhagien darinnen 1226. welche Krancken davon befreyet bleiben ſollen 1277. von der Cur 1228. von Bubonibus 1229. von Carbunckeln 1232. von Gebrauch der Salium Volatilium 1234. von Theriac und Mithridat 1001. 1234. von Vomitoriis 1235. von Urin und Menſchen-Koth 1173. 1237. von den Bädern 1238. vom Aderlaß 1243.

Pfeile und Bogen der Americaner 597. mit was ſie ſie ſtatt Eiſens armiren ibid. vergifftete in *Borneo* 599. werden durch Blaſe-Röhre geſchoſſen ibid. vergifftete der Alten ibid. der Türcken 600. alte Tartariſche 601.

Pferde-*Topbi*, oder Kugeln 474.

Pferde-Fleiſch wo eine verhaſte und angenehme Speiſe 1041. denen Spaniern angenehm 1043. denen Tartarn 1054. denen Arabern ibid. denen Sineſern ibid.

Pflantzen ob ohne Erde wachſen können 485. Experimenta hiervon 491. ob ohne Saamen ib. ob ohne Lufft ibid. ob ohne Waſſer 486. Meerpflantzen wie ſie wachſen ib. aus hartem Stein gewachſene 487. in bunten Kupffer-Abdrucken 693.

Phoſphorus daraus hat Herr Kunckel Pillen formiret 999.

Piltze verſteinert 192. wo ſie gefunden werden ib. Piltz-formige, aus dem Meere ibid.

Piſolites oder Erbſen-Stein 143. Urtheil hiervon 148. aus dem Carisbade ib. Deminfalviſche aus der Liptau ibid. ſchwartze aus Hungarn ibid. von Bethlehem im Jüdiſchen Lande ib. Unterſuchung ib. ob durch ein Wunderwerck Chriſti entſtanden ibid.

Planeten wie weit von der Sonne entfernet 23. wie von der Erde ib. ob um der Erden willen geſchaffen ib. ob Menſchen darinnen ib. wie ſie geſtaltet ſeyn ſollen 24. von ihrer ordentlichen Regiments-Form 579. von ſonderbaren Conjunctionibus 579. was ſie würcken 580. Einfluß auf die Erde ib. Bedeckungen 589.

Plaſtica vis 38. 51.

Podagra cur durch verbrennen 934. durch die Moxa 933.
Polypus wie einen geſchwinden Todt cauſiret 787. ob hierinnen der Medicus Hülffe leiſten könne 836.
Pomerantze verſteinert 145. Pomerantze in der Pomerantze 498.
Pompernickel Weſtphäliſch Brod, woher den Nahmen 511.
Porcellains Bereitung in Sina 635. in was der alte von dem jetzigen unterſchieden 637. das Entzweyſpringen zu benehmen 638. vom Porcellain zu *St. Clou* ib. künſtliche Sachen hiervon bereitet ib. ſq. zu Dreßden 639. mit was alles blau übermahlet wird ib. zu Wien ibid. in Delfft 641.
Pſeudo-Corallium nigrum. ſ. *Ebenum marinum* 158.
Pſylli ob aus denen Wunden den Schlangen-Gifft geſauget 387.

Q.

Quadrus lapis Sinenſis 177. wo er gefunden wird 178. deſſen Gröſſe 179. Kräffte ib.
Quajaci lignum Trinck-Geſchirr daraus 664. deſſen Nutzen und Krafft ibid.
Quercus marina Coralloides 160.

R.

Raben eine delicate Speiſe der Römer 1041.
Rachitis oder Engliſche Kranckheit und Knoll-Sucht 1288.
Ratten eine delicate Speiſe der Römer 1041. it. auf *Congo* und *Angola* 1055. verjagen die Einwohner aus einer Inſul 1062. Speiſe einzeler Perſonen 1065.
Regen wie entſtehet nach der alten Heyden Meynung 237. ob von der Ausdünſtung der Menſchen 551. ob von dem Meere und Flüſſen 547. 552. aus welchen Plagis er kommet 547. 553. ſonderbarer An. 1736. 547.
Regenwürme, angenehme Speiſe in *America* 1059.
Reich-Steiniſche Ertze 271.
Rein- oder Regenſtein bey Quedlinburg beſchrieben 111.
Renunciationes wegen todtgefundener Kinder 745. 769. 775. wegen eines in die lincke Seite geſchlagenen, und darauf geſtorbenen Knabens 777. wegen eines erſchlagenen Reuthers 783.
Retepora 160. von ſchöner Structur 182.
Rieſen-Stein zu Ermsleben 29.
Rieſen ob es derer jemals gegeben, nach denen alten Heyden 25. nach der Heil. Schrifft ib. nach denen neuen Scriptoribus 26. wie groß dieſelben geweſen 25. Nachrichten hiervon, aus der neuen Welt 26. Rieſen-Sceleta ib. und Rieſen-Zähne ib. Rieſen-Knochen ibid. unglaublich groſſe Rieſen 27. ſq. der Heil. *Chriſtophorus* ob ein Rieſe geweſen 28. wie die gemeine Knochen zu Rieſen-Knochen werden ſollen 29. ſind von groſſen Thieren ibid.
Rogenſtein. vid. *Hammites.*
Roſoites oder Roſen-Stein 168.
Roſenkräntze 364. von Opal und Gold ibid. Türckiſche ibid.
Rübenland beſchrieben 114.
Rubin 192. Æſtimation derſelben ib. groſſer ſo allhier in Breßlau befindlich 216.
Rücken-Wirbel ob leicht ausgerencket werden können 786.

S.

Saamen verſteinert 143. 146.
Saamen vom Hahn, Hunde, Fiſchen und Menſchen, ob lebendige Thiere darinnen 903.
Saganiſcher Eiſenſtein 263.
Saltze in was vor Figuren ſie anſchüſſen 177. unnöthige in denen Apothecken 982. in Quantität geſſen 1070. was daher vor Schaden kommen ibid.
Salutatores in Spanien wie ſie die Kranckheiten curiren 937.
Saphire laſſen ſich brennen 197. derer Preiß ibid. groſſer mit einem erhabenen Kopffe Kayſers *Severi* 294.
Sardonych mit einem Fünff-Eck 207. mit in Grund gelegten Veſtungen ibid.
Satyr. vid. Bildchen.
Sauerbrunnen haben beſchrieben 277.
Sceleta von Rieſen 26. von ordinairen Menſchen verſteinert 35. 38. von einem Crocodill 40. 76. 77. 78. von einem Elephant ib. von einem Wallfiſch 41. von einem Hirſch 42. warum ſelten gefunden werden 45. 151. warum eher von groſſen Thieren ibid. menſchliche bey Urnen 322. unzeitiger und neugebohrner Kinder 350. von Mäuſen, Canarien-Vögeln, Fröſchen ꝛc. 351.
Scheide-Müntzen vom Autore geſammlet 367. aus allen vier Theilen der Welt ibid.
Schild-Kröten vielerley in des Autoris Naturalien-Cabinet 647. angenehme Speiſe der Europäer 1042.
Schiſtus. vid. *Hæmatites.*
Schlacken bey denen Urnis woher entſtanden 321.
Schlag in welchen Jahren Leute davon befallen werden 1292. wodurch erreget wird 786.
Schlangen Oſt- und Weſt-Indiſche 350. Schlangen antipathie mit den Kröthen 377. wird widerleget ibid. tödten die Kröthen ibid. kleine Schlangen können groſſe Fröſche verſchlingen 379. groß Congoniſche und Zeyloniſche, Menſchen und Thiere ibid. ſehr groſſe beſchrieben ibid. 380. wie ſie den Thieren das Blut ausſaugen ibid. durch Betrug verfertigte 381. ob wer einmal von dieſen gebiſſen, weiter von keinem gifftigen Thiere angerühret werde 382. Böhmiſche und Schleſiſche beſchrieben 384. wie auch Italieniſche 386. was vor Symptomata auf ihren Biß gefolget ibid. ſonderbare Remedia hierwider 387. haben die Teutſchen in Italien gegeſſen 1043. wo eine angenehme Speiſe 1057.

Schlangen=Zungen. vid. *Gloſſopetræ.*
Schlangen=Augen 89.
Schlangen=Holtz, Trinck=Geſchirre daraus 663. deſſen Kräffte und Nutzen ibid.
Schnees ſonderbare Figuren 543.
Schneebergiſche Ertze was ehedem vor Ausbeuthe ſie gegeben 275.
Schmaragde in ihrer Mutter 195.
Schnecken verſteinerte ob von der Schöpffung her 9. ſind Zeugen und Zeichen der Sündfluth ibid. Beweiß hiervon 49. aus vielen Orten 42.58. in Oſt=Indien warum ſelten gefunden werden 58.65. anderer Nachricht hiervon ibid. ſollen in der Erde wachſen 52. wird refutiret ibid. werden nicht ſo häuffig als die Muſcheln verſteinert gefunden 61. und weßwegen ibid. ſonderbarer Turbo ibid. verſteinerte, die im Meer nicht zu finden 65.
Schnecken wie viele in des Autoris Naturalien=Cabinet 353. haben alle ihre Drehung von der rechten zur lincken 445. hoher Preiß ſo contrair ſich kehren ibid. welches die koſtbareſten 446. wie ſie geſammlet werden 451. was vor Gefahr dabey ibid. als Geld angenommen 452. wie viel Arten derſelben 453. Benennung derſelben 454. ſq.
Schnupff=Taback. vid. Taback.
Schraub=Horn. vid. *Turbo.*
Schreib=Grüffel derer Alten 319. von was vor Metall ibid. ob Gold darunter ibid. woher darauf die grüne Farbe kommt ibid. was ſie anzeigen 326.
Schrifft auf Steinen. vid. Buchſtaben.
Schrifft ſehr kleine 366.
Schöpffung beſchrieben 119.
Schwängerung ob aus dem Urin zu erkennen 793. Anzeigung derſelben 798. betrügliche ibid. im 60ſten Jahre geſchehen von einen 70. Jährigen Greiß 829. von Schwangeren ungewöhnliche Sachen ohne Schaden geſſen 1069.
Schwartz=Künſtler der erſte Buchdrucker davor gehalten 707.
Schwefel rother Hungariſcher, ſo das Kupffer dealbiren ſoll 631.
Schweiß wie viel nach *Sanctorio* täglich von einem Menſchen gehet 551. wie in der Peſt nutzet und ſchadet 1209.1229.1238.
Schwere=Noth ob durch Menſchen=Blut zu curiren 1003. inſonderheit durch das Blut=trincken derer Enthaupteten ibid. bey denen Alten ſchon im Gebrauch ibid. Urtheil hiervon 1004. præparirte Medicamenta daraus 1005. einige Anmerckungen hierinnen 1006. darinnen ſterben viel mehr Kinder als Alte 1279.
Scolopendrites 207.
Scorpionen 352. deren Stich was vor Schaden bringet 390. wie zu curiren 391.
See=Hund ein groſſer Fiſch 86. ob er einen Menſchen verſchlingen kan ibid. ob den Propheten *Ionam* verſchlungen ibid. haben ſehr viele, aber kleine Zähne 87. einen groſſen Rachen 88.
Seiden=Wolle Oſt=Indiſche 503. was ſelbige vor ein Gewächſe ibid. Bereitung derſelben 506.
Seidenwürmer eine angenehme Speiſe 1059.
Semmel verſteinert 150.
Siebende Zahl merckwürdig bey ſonderbaren Würckungen der Natur 823.1296.
Silber verliehret nichts im Feuer 557. durch Brenn=Spiegel in Glaß und ein flüchtiges Pulver verwandelt ibid.
Silberſtuffen in des Autoris Naturalien=Cabinet 282.361. vortreffliche aus andern Cabinettern 282. variren am meiſten untereinander im Anſehen ibid.
Sineſer halten andere Nationen vor blind, die Europäer von einäugicht 643. Erweiß, daß die Europäer darunter nicht zu zehlen ibid.
Solanum die Beeren davon geſſen, was vor ſchwere Kranckheiten darauf gefolget 995.
Soldat 81. vulgo, *Cancellus in cochlea* oder Krebs in einem Schnecken=Hauß ibid.
Sonne wie weit von denen Planeten entfernet 23. wie weit von der Erde ibid. Gröſſe derſelben 24. ob um der Erde willen geſchaffen ibid.
Speiſen ſonderbare derer Alten als Delicateſſen 1039. der Europäer 1042. der Katzen in Hiſpanien und Franckreich 1043. 1065. von Pferde und Eſels=Fleiſch in Spanien ibid. aller Raub=Vögel ibid. des Menſchen=Fleiſches ſo wiſſende und unwiſſende in Europa gegeſſen ibid. in Oſt= und Weſt=Indien eine ordinaire Speiſe 1046. caſtrirter fetter Knaben ibid. des männlichen Gliedes 1050. der Nachgeburth 1051. der Excrementorum in Oſt=Indien 1052. der warmen Küh=Fladen 1053. der Pferde 1054. der Hunde ibid. der Löwen 1055. der Ratten und Mäuſe ibid. der Fleder=Mäuſe 1056. der Camele ibid. der Elend=Thiere ibid. der Igel ibid. der Eydexen ibid. der Crocodile 1057. der Schlangen ibid. der Kröthen 1058. verfaulter Fiſche und Aeſſer ibid. der Mücken 1059. der Ameiſſen ibid. der Regen=Würmer ibid. der Seiden=Würmer ibid. der Heuſchrecken ibid. vom Mehl und Brod daraus 1062. der Läuſe 1063. der Flöhe ibid. der Spinnen 1064. lebendiger Krebſe ibid. 1066. lebendiger Fiſche 1066. der Maykäfer ibid. der Kohlen 1067. ſq. der Steine 1068. der Scherben von zerſchlagenen Töpffen ibid. ungelöſchten Kalckes ibid. 1071. der Kreide 1068. des Auskerichts ibid. und 1073. des weichen Koths aus den Gaſſen=Gerinne ibid. der Licht=Putze ibid. Staubes ſo von Pferden abgeſtriegelt ibid. ſchwangerer Weiber auch Jungfern ſo ungewöhnliche Dinge geſſen 1069. als lebendige Barmen ib. it. Karpffen ibid. ſo in weniger Zeit 1400. Heringe geſſen

geſſen ibid. it. rohe Waitzen-Körner ibid. 20. Pfund Pfeffer auf einmal ibid. Streu-Sand 1070. Saltz ibid. Haare vom Kopff ibid. Garn aus den Stühlen 1072. Faden von ausgetrenneten Kleidern ibid. Baumwolle ibid. Spitzen oder Kanten ib. Thon und Lehm ibid. Torff und klein geſchabet Bley ibid. Schiff-Pech ibid. Semmel in Wagen-Schmiere eingetunckt ibid. Tiſchler-Leim ibid. Kühn 1073. Rotz und Naſen-Pöpel ibid. Lichter und Inſelt ibid. Juchten ibid. Menſchen-Fleiſch ibid. vergoldet Leder ibid. Menſchen-Koth 1074.

Speiſen verbothene 1075. ſo gar kein Fleiſch geſſen ibid. 178. kein Rind-Fleiſch 1076. kein Kalb-Fleiſch ibid. keine Haaſen ꝛc. ibid. kein Vieh weiblichen Geſchlechts ibid. kein Schweinen-Fleiſch ibid. keine junge Hüner 1077. keine Trut-Hüne ibid. keine Tauben 1078. keine Reb-Hüner 1079. ſo alles Fleiſch verabſcheuet ibid. keine Fiſche ibid. ſq. keine Heringe 1081. keine Milch 1078. keine Butter 1082. kein Brod 1083. keine Eyer ibid. kein Saltz 1084. keine Aepffel ibid.

Speners (Hrn. Chriſtian Maximil.) Naturalien-Cabinet 165. vortrefliches Wurm-Gewächſe darinnen ibid.

Spinne ob Steine in ſolcher 230. groſſe Braſiliſche ibid. angenehme Speiſe verſchiedener Perſonen 1064.

Spinnen-Stein 229. was vor Kräffte in der Medicin er ausrichten ſoll 230. 233. wie er bey den Spinnen zuwegebracht werden ſoll 230. fabelhaffter Urſprung beſchrieben ib. wahre Unterſuchung derſelben 231. verſteinerte Spinnen auf einem Fiſch-Stein 235.

Spiritus Animales wo generiret werden ſollen 834. was vor Gewalt der Medicus darüber habe 835.

Spitzen oder Canten verſteinerte 181. ordinaire häuffig von lüſternden Weibs-Volck gegeſſen 1072.

Stadt verſteinerte in *Africa* 32. Urtheil hiervon 33. ſqq.

Staffel oder Stuffen-Jahre Urtheil hiervon 1298.

Steine ob in Thieren angetroffen werden 229. wird bewieſen ibid.

Statuen antique 366. it. aus Welſchland ibid.

Stein der Weiſen vid. *Lapis Philoſophorum*.

Stein-Bilder was davon geurtheilet wird 101.

Steine, Natur 119. ſonderbare Figuren darauf in Maſel 121. it. eines Reuthers 123. ob ſie noch wachſen 155. ob von Saltze ihre Figur bekommen 177.

Stein-Verwandelung durch Brunnen 31. durch einen Wind in *Africa* ibid. gantze Stadt in Stein verwandelt 32. ſamt Menſchen und Thieren 33. der Kinder in Mutterleibe 35. undeutliche Inſcriptiones darauf 288. einfältige Erkläbrung derſelben ibid. ſo bey Carlsberg in Siebenbürgen gefunden worden 295.

Steine vortreffliche und erhaben geſchnittene 615. worinnen die Kunſt der Natur zu Hülffe kommen ibid. ohne Schaden verſchlucket 1068.

Stella marina 167.

Stern-Steine. vid. *Aſtroites*.

Stöhres ſonderbare Koſtbarkeit in Rom 481. Rogen davon wird von den Ruſſen eingeſaltzen 482. in Italien vor eine delicateſſe gehalten 483. Fang bey Breßlau ibid. anderwerts in der Oder 484.

Strata ſupra ſtrata 9. wenn ſolche entſtanden ibid. auf was Weiſe ſie entſtanden 10. dergleichen Strata im Mansfeldiſchen bey Eyßleben, in Engelland, in Holland, in Franckreich ꝛc. 10. 11. über dem Birnſteine 223.

Strauß eine delicate Speiſe bey denen Römern 1039. inſonderheit deſſen Gehirn 1040. von deſſen Eyern 351. derſelben erhaben geſchnittene ibid. Trinck-Geſchirre daraus 667.

Styli. vid. Schreib-Grüffel.

Stuffen reich an Gold 271. ſqq. 361. an Silber 282. 361. an Kupffer 283. an Bley 177. 284. an Zinn 284. an Eiſen 263. 267. 285. an Zinnober 285. an Antimonien ib.

Studieren emſiges der Gelehrten 667.

Sudor Anglicus 552. 1238.

Sündfluth zeigen die Strata ſupra ſtrata an 9. die gantze Erde 14. die Felſen 10. die Berge 11. inſonderheit die Feuerſpeyende ibid. die Berg-Gänge oder Adern 12. die Sandwüſten 14. 15. die Meer-Strudel ib. heiſt eine Zernichtung, und Deſtruction 13. wie ſie Herr *D. Wedel* beſchrieben ibid. wie ſchwer dadurch der Ackerbau worden 14. die unter der Erden verſteinerten Knochen von Menſchen und Thieren 15. 42. ſqq. die Muſcheln und Schnecken ibid. Einwürffe hierwider 46. die Fluth iſt von Weſten kommen 57. 88. in welcher Jahres-Zeit 143. 145. ob viele Fiſche dadurch umkommen 481.

*Sympatheti*ſches Saltz alle lethale Wunden zu heilen 949. dergleichen mehrerer 952. Urtheil hiervon 956.

T.

Taback ſo geſchnupffet wird, was vor Schaden bringet 255. wie er entſtanden 256. was vor Nutzen er hat 257. Tabacks-Doſen, ſonderbare 365. Gläſer hiervon 655.

Tannzapffen verſteinert 143. Urtheil hiervon 148.

Tarantuln aus Apulien und Perſien in des Autoris Naturalien-Cabinet 352.

Taſchen-Spieler vor ein Zauberer gehalten 765.

Terra ſigillata Melitenſis 243. wo ſie eigentlich gefunden wird 245. ſiebenzehn verſchiedene Sigilla hiervon 245. ſq. von Maſel 244.

von Groß-Plußnitz in Ober-Schleſien 249. groſſe Mediciniſche Krafft 250. von Strigau, übernatürliche Würckung in der Medicin 250. Experimenta hiermit 251. noch nie beſchriebene 253. mit dem doppelten Reichs-Adler ibid. von Groß-Jänowitz 252. Saueriſche 254. Terra Tenſcheé oder Sineſiſche Rieſe-Erde 258. von der rothen ibid. von der weiſſen ibid. luſtige Hiſtorien hiervon 259. ſq. Trinck-Geſchirre hieraus 664.

Teſticulum beiſſen die Hottendottiſchen Weiber denen Kindern aus und freſſen ihn 1047.

Thaler Sammlung des Autoris 368.

Theé wie viel jährlich aus Oſt-Indien nach Europa gebracht wird 515. ſo genenntes in Nieder-Hungarn gepflantzet ibid. in Schleſien 516. Unterſuchung deſſen 517. 521. in Regenſpurg 518. Oſt-Indiſches ſoll daſelbſt einmal gebrühet werden 521. 524. Abbildung deſſen 521. der Baum beſchrieben 522. Sorten des Thees 523. Koſtbarkeit in Indien des Kayſer-Thees ibid. wie er gerollet wird ibid. wird in Sina mit Milch und Butter getruncken ibid. dem Thee gleichſchmeckende Kräuter in *Europa* 225. Schädligkeit des Indianiſchen 227. ſq. Thee ob die Patriarchen getruncken 528. ob die alten Griechiſchen Weiſen ib. ob die Römer 529. exceſſives Lob deſſelben ibid.

Thiere verſteinert, ſo nicht in rerum natura 103. ſo durch und durch weich ibid. ſollen 30000. ja 100000. in einem Tropffen Waſſer ſich befinden 163. ob ſolche calculöß 229. Oſt- und Weſt-Indiſche wie auch ſonderbare *Europæi*ſche in des Autoris Naturalien-Cabinet 350. ſo in Fiſche ſich verwandeln 401. auf allerley Weiſe conſervirte 422. wie viel Arten auf den Erdboden angetroffen werden 454. Thiere in Thieren oder von der ſuperfœtation 460. wer ſolche nicht tödtet 1075.

Todt, was er ſey, ob Cain gewuſt 899. ob ſolcher Phyſice erfolge ibid.

Tonnaiſches Elephanten *Sceleton* 39.

Topas verliehret die Farbe im Feuer 197. deren Preiß ibid. Europäiſche und Orientaliſche wie unterſchieden ibid. Statuen davon ibid. Trinck-Geſchirre ibid. groſſer mit dem erhaben geſchnittenen Bildnüß *Poppææ* 198. 294.

Tophus Juvenci. vid. Haar-Ballen aus Ochſen-Magen.

Tortur was vor Præcaution dabey zu obſerviren 752. vorhergehende territion 753. von der Schnürung oder Fitſchelung 754. von Daum-Stöcken oder Daum Schrauben 754. ſq. von Spaniſchen Stiefeln 755. von trockenen Zug, oder Reckung ibid. von Gradibus des Feuers ibid. von neuen und ungewöhnlichen Arten der Tortur 756. inſonderheit vom neuerfundenen ſtillicidio 758. ob durch die Tortur die Warheit herauszubringen 761. 762. von 42. Menſchen ſo unſchuldig torquiret, und einen gewaltſammen Todt erlitten 762. ob in Holl- und Engelland abgeſchafft 764. Einwurff hierwieder ibid. von Ertz-Böſewichtern nicht geachtet 765. wird verworffen 766. wodurch ſich Inquiſiten unempfindlich machen ſollen 768. Tortur der Chriſten in Japan 787. ſq.

Trähnen-Gefäſſe der Alten 320.

Tranck *Kikeon* was der Alten 1039. was das Garum vor ein Tranck geweſen 1040. mit Aſche von Menſchen-Knochen vermiſchet 1050. des Urins 1052. des Pferde-Bluts 1054. der Camels-Milch 1056. ſo weder Bier, Wein, noch Waſſer trincken können 1084.

Trepanation wo und wenn anzuſtellen 785.

Trier daſelbſt goldene antique Müntzen gefunden worden 299. in Becher eingeſetzt ibid.

Trinck-Geſchirr vom Ligno Colubrino oder Schlangen-Holtz 663. von Ligno Quajaci oder Frantzoſen-Holtz 664. aus Terra Sigillata 664. aus dem Regulo Antimonii oder Brech-Becher 665. aus einem Bullen-Beutel ibid. Trinck-Becher ſilberner mit 500. Granaten beſetzet 666. Sineſiſches von Speckſtein 667. von einer Maldiviſchen Cocus-Nuß ibid. von Achat ib. aus einem Strauß-Ey ibid.

Trochitæ was vor Structur ſie haben 170. ob Rücken-Würbel eines Meer-Thieres ibid. ob Rücken-Gräten eines Knorpel-Fiſches ibid. ob Glieder von einem Meer-Sterne ibid. ob Spiele der Natur ibid. ihre Subſtantz ibid. Unterſuchung durchs Feuer ib. ob Steine nach ihrer Art 171.

Tubuli Vermiculares 164.

Turbo in ſeiner Stein-Mutter von Querfurth 61. kleinere bey Neuſtadt aus dem Hannöveriſchen ibid.

Türckis in der Mutter 200.

U.

Variolæ. vid. Blattern oder Pocken.

Variolites. vid. Blatterſtein.

Venæ metallicæ beſchrieben 286. deuten die Sündfluth an 13. Einwurff hierwider abgelehnet 286.

Vena portæ was vor Kranckheiten erreget 837.

Venerea Concha 108.

Verbrennen der Cörper bey den alten Heyden 316. warum geſchehen 321. ob bey denen Juden üblich geweſen 340. von Spiritus vini 929. dadurch unheilbare Zufälle curiret worden 930.

Verſteinerte Stadt 32. verſteinerter Knabe daher ibid. verſteinerte Kinder in Mutterleibe 35. verſteinerte Menſchen und Thier-Knochen 35. 42. verſteinerte Bäume 36. verſteinerter Drache ibid. verſteinerter Menſch aus der Schweitz 38. 103. it. anderer

derer Orten ibid. und 42. verſteinert Crocodill 40. Elephant ibid. und Zahn 43. Wallfiſch 41. Hirſch 41. Muſcheln und Schnecken 42. Rücken-Würbel von einen Menſchen ibid. verſteinerte Vogel-Beiner 44. it. Vogel-Neſter 57. Pavian Pratze 45. Buchſtaben 102. 120. der Nahme *Jehovah* ibid. Thiere ſo nicht in Rerum Natura 103. Unterſuchung durchs Feuer ibid. verſteinert Gehirn ibid. Hertze 104. 109. Nieren ibid. Ohr ibid. Ziegen-Füßlein ibid. Schweins-Kopff ibid. Weiber-Schaam 108. Priapus oder Männlich Glied 109. Getreyde 143. Melonen-Kerne ibid. Kürbiß-Kerne ibid. Kümmel-Saamen ibid. Karben-Saamen ibid. Fenchel- und Aniß-Saamen ibid. Hirſe und Mohn-Saamen ibid. 147. Erbſen ib. gantze Melonen ibid. 148. Tannzapffen ibid. Acajou-Frucht 144. Muſcaten-Nüſſe ohne, und mit der Blüthe ibid. Krähen-Aeuglein ibid. Oliven und ihre Kerne ibid. Pomerantze 145. Kirſch-Kerne 149. Brod 149. Semmel ibid. Käſe 150. Peruquen 181. Spitzen, oder Canten 182. Frantzen ibid.

Vieh-Peſt. vid. Peſt.

Vipern Italiäniſche 386. Suppen hiervon ibid. 391. was vor Symptomata aus ihren Biß entſtehen 386.

Vitriol. vid. Kupffer-Waſſer.

Univerſal-Tinctur 965. ob ſelbige alle Kranckheiten curire ibid. übernatürliche Kräffte 965. 968. ſq. nach *Paracelſo* welche Kranckheiten es nicht curiret 975.

Vögel wie vielerley Arten auf dem Erdboden angetroffen werden 454.

Vogel-Beiner verſteinert 44. Vogel-Neſter 57. vor eine der delicateſten Speiſe gehalten 1042. Vogel-Schnabel, ſonderbare in des Autoris Naturalien-Cabinet 351. ſo in Fiſche ſich verwandeln 401.

Vorſpranges oder deſtilirten *Spiritus*, Probe 665.

Urin Prophezeyhung 793. Schwängerung ob daraus zu ſehen ibid. welches die Anzeigung 794. ob das Geſchlecht daraus zu erkennen ibid. ob darinnen viele lebendige Thiere und Würmer 795. Urin Propheten wie ſich proſtituiret ibid.

Urna, bey Bonn aus einem Rieſen-Grabe 27. ob ſie in der Erde wachſen 37. 306. welche Gelehrten dieſes geglaubet 37. falſche Auffſchrifft darauf wie einen Antiquarium betrogen 287. Æſtimation von Kayſerlicher Majeſtät 295. ſo auf der Mar. Magdalenäiſchen Bibliothec allhier, und bey Herr *Rector* Stieff ibid. was den Todten lieb geweſen oder was ſonſt darinnen zu finden 306. 310. 319. it. Müntzen ibid. von Grabiſchen bey Breßlau 307. 311. wie ſolche entdecket worden ibid. auf was Weiſe ſie beyſammen ſtehen 308. ſq. 314. 315. Beſchreibung hiervon ib. ſehr viele auf kleinen Plätzen beyſammen 311. zu Klein-Muchber 313. zu Gandau ib. zu Pöpelwitz ibid. vor was von Materie und Farbe 314. woher ſie ſchwartz ſeyn ibid. wie viel Beiner ſie darein gethan 315. und warum in manchen gar keine 316. wie die Aſche geſammlet worden 317. ob die Leiber in Amianth-Leinwand eingewickelt 317. verbranntes Stroh darinnen 318. ob Haare darinnen, oder ſubtile Wurtzeln ibid. von Schreib-Grüffeln darinnen 319. von was vor Metall ſelbige ibid. ob Gold darunter ibid. ob Thränen-Gefäſſe 320. von Lampen ibid. vor was die Schlacken dabey zu halten 321. Urna mit einer Lateiniſchen Inſcription von Maßel 323. Erklährung derſelben ibid. wie ſie dahin kommen 324. verſchiedene mit einem H. bezeichnet 325. zu Mecheln im Wohlauiſchen 326. runte Corallen dabey 327. it. Crepitacula oder Klapper-Büchſel ibid. Urnæ in Lignitz gefunden ibid. vor ein Heydniſch Monument fälſchlich angeſehen ibid. 330. Urtheil hiervon 331. in Jauer 334. bey was vor Gelegenheit gefunden ibid. Schatz darbey von Roſenobeln 335. umſtändliche Nachricht 336. vielerley in des Autoris Naturalien-Cabinet 365.

W.

Wachteln in der Wüſten ſo geregnet, ob es Heuſchrecken geweſen 1059.

Wallfiſch verſteinerter 41. ob er einen Menſchen verſchlingen kan 86. ob den Propheten *Jonam* verſchlungen ibid. von Schiffahrenden vor Inſuln angeſehen 490.

Waſſer deſſen Natur 543. auf dem Meere vor der Fäulung zubewahren 613. it. dem Meer-Waſſer den ſaltzigen und bituminöſen Geſchmack zu benehmen 612. woher der Geſchmack komme 603. deſtillirte ſo unnöthig in Apothecken 982. kalt Waſſer getruncken ſehr ſchädlich in Kranckheiten 1032. ſonderbar groſſes An. 1736. 547.

Weiber-Schaam verſteinert 108. vortreflich in Kupffer-Stich exprimiret 841. aus Holtz geſchnitten und nach dem Leben gemahlet 857. 861. als eine delicateſſe verſpeiſet 1044.

Wein ob die Menſchen vor der Sündfluth getruncken 1048. ob vor den Zeiten Noä nicht gekeltert und durch die Jährung zu Wein gemachet worden ibid.

Weintrauben ob man ſich daran toll und voll eſſen könne 1028.

Wermuth ſoll 206. Kranckheiten curiren 975.

Wind ſo alles in Stein verwandelt ſoll in *Africa* wehen 31. wie der ordinaire entſtehet nach der alten Heyden Meynung 237. Wirbel-Wind woher entſtehet 570. Windes Gewalt bey Breßlau 569. verſchiedene Raiſonnements hiervon 572. 576. ſq.

Wind-Büchſen ſonderbare Invention 669. Wind-Canonen ibid. Wind-Granaten ibid. Wind-Büchſen wenn ſie erſunden worden 670. Breßlauiſche von ſonderbaren Alter ibid. wer ſolche nach der Erfindung verbeſſert 671. von **Paul Webers** Invention ibid. von *Otto Guerickes* ibid. von **Wolffgang Schatſchmidts** 672. deſſen Inſtruction hiervon ibid. von **Herrn Baro Schwartzes** in Breßlau 676. von **Herrn** *Prof.* **Lewalds** ibid. von allen Arten der Wind-Büchſen **Herrn Scharſchmidts** 677.

Winter-Kälte An. 1709. 1137.

Wolffs-*Excrementa* in Ställen an die Krippen geſchmieret machet das Vieh raſend 806.

Wollen-Manufactur in **Engelland** 705.

Wolcken woher entſtehen 547.

Wund-Saltz de *Marconnay* 949. Wund-Waſſer des *Rabelle* 950. von *Dippelii* Wund-Balſam 952. eines Studioſi zu Gieſſen 953. des *Peregrine* 955. Urtheil von dieſen allen 956.

Würffel-Stein aus **Sina** 177. Würffel-Bley-Ertz aus **Polen** und **Hartzgerode** ibid.

Würmer ob von dieſen die Kranckheiten kommen 164. 793. ob vielerley derſelben in dem Urin 795. ob in der Thiere und männlichen Saamen 903. ſo die Blattern cauſiren 904. die Krätze, die Frantzoſen, die Peſt ibid. alle Kranckheiten, 905. ſollen durch Würmer wiederum curiret werden 906. im Gehirn 907. in der Gallen-Blaſe ibid. freſſen die bittern und gifftigen Kräuter 909.

Z.

Zähne von Rieſen 27. unglaublich groſſe 27. des **Königs Og** Zahn zu **Baſan** 28. des groſſen *Chriſtophori* ibid. ſind von groſſen Thieren 29. verſteinerte aus der **Baumanns-Höhle** 43. von einen Elephanten 43. ſollen in der Erde wachſen 51. Zähne der See-Hunde 87. 252. wenn bey Menſchen zu wachſen pflegen 826. verſchiedene ſo die Zähne auf die Welt gebracht ibid. ſo gar keine Zähne bekommen ibid. welche ſehr langſam, oder im 80ſten und 104ten Jahre noch Zähne gehecket ibid. ſchwartze Zähne in **Oſt-Indien** die gröſte Schönheit 877. färben ſolche mit Blättern ſchwartz ibid. goldene ſilberne und eiſerne, bey den *Javanern* ibid. goldener bey einem Jungen zu **Weigelsdorff** in **Schleſien** 878. Schweins-Zahn aus der Schaam einer Jungfer ibid. zu **Oelſe** auf der Hochfürſtlichen Naturalien-Kammer zu ſehen 880.

Zauberey vor Marionetten Spiel gehalten 764. it. Taſchen-Spiel 765.

Ziegen Füßlein verſteinert 109.

Zinnober-Stuffen, beſonders in des Autoris Naturalien-Cabinet 286.

Zinn-Stuffen in des Autoris Naturalien-Cabinet 284.

Zittronen in Zittronen 494. ſollen von doppelter oder vollen Blüthe herkommen 499. iſt ein eigen Geſchlecht 500.

Zuckmanteliſche Bergwercke 271. reiche Gold-Ertze ibid. und 280.

Verzeichniß

derer Autorum und ihrer Schrifften / ſo in dieſem Buch angeführet worden / it. welcher Editionum wir uns bedienet.

A.

Joh. Georgii Agricolæ cervi excoriati & diſſecti in Medicina uſus. Amberg. 1603. 4to.

Georgii Agricolæ de Natura Foſſilium Lib. X. Witteb. 1657. 8vo.

- - de rebus metallicis. Baſil. 1550. fol.

- - de ortu & cauſis ſubterraneis Lib. V. Witteb. 1612. 8vo.

Ottonis Aicheri Theatrum Funebre, exhibens per varias ſcenas Epitaphia. Saliſburg. 1675. 4to.

Michaelis Alberti Syſtema Juriſprudentiæ Medicæ. Halæ 1725. 4to.

Valentini Alberti Diſſertatio de Pluvia prodigioſa. Lipſiæ 1675. 4to.

Alberti M. de virtutibus Herbarum, lapidum & quorundam animalium libellus, una cum aliis. Argentorat. 1637. 12mo.

Petri Albini Meißniſche Berg-Chronica. Dresdæ 1590. fol.

K. van Alkemade Nederlandſche Diſch-plechtigheden, vertonende de plechtige Gebruicken van den Diſch in het hauden der Maaltyden, en het Drincken der Geſondheden, onder de aude Batavieren. Amſtelod. 8vo.

Almoro Albrizzi Galeria di Minerva riaperta a beneficio della Lettre dal Zelo. Venez. 1724. 12mo.

Ulyſſis Aldrovandi Muſeum metallicum. Bononiæ 1648. fol.

- - Hiſtoria ſerpentium & Draconum Libr II. ibid. 1640. fol.

- - Ornithologiæ h. e. de Avibus Hiſtoria Libr. XII. ſ. de Avibus rapacibus. Banoniæ 1595. fol.

- - Ornithologiæ Tom. II. ſ. de Avibus terreſtribus menſæ inſervientibus. ibid. 1600. fol.

- - Ornithologiæ Tom. III. ſ. de Avibus aquaticis. ibid. 1603. fol.

- - de Animalibus inſectis Libr VII. ibid. 1620. fol.

Alexandri ab Alexandro Dies geniales Lugd. Batav. 1673. 8vo.

Theodori Janſſonii ab *Almeloveen* Inventa Nov-Antiqua. Amſtelod. 1684. 8vo.

Proſperis Alpini de Plantis exoticis. Venet. 1625. 4to.

- - de Medicina Ægyptiorum. Pariſ. 1646. 4to.

Franciſci Alvarez Æthiopiſche Reiſe-Beſchreibung.

Pauli Ammanni Manuductio ad Materiam medicam, prodiit una cum enumeratione Plantarum Horti Medici Lipſienſis. Lipſiæ 1675. 8vo.

- - Medicina critica ſ. Deciſoria cum Centuria Caſuum Medicinalium in concilio Facultatis Medicæ Lipſienſ. antehac reſolutorum, comprehenſa. Lipſ. 1670. 4to.

Georgii Anderſen Orientaliſche Reiſen. prod. una cum *Adam. Olearii* Moſcowitiſcher und Perſianiſcher Reiſe-Beſchreibung. Hamburg. 1696. fol.

Thomæ Andreæ Bilanx exacta Bilſianæ & Clauderianæ Balſamationis. Amſtelod. 1682. 12mo.

Nicolai Andry generation des Vers dans le Corps de l'homme. Pariſ. 1700. 12mo.

Anonymi allerneueſter Zuſtand von Tripolis, Tunis und Algier. Hamburg. 1708. 8vo.

- - Sammlung auserleſener materien zum Bau des Reichs GOttes. Francof. & Lipſ. 1721. 8vo.

- - Annales Academiæ Juliæ. Helmſtad. in 8vo.

- - Tableau de l'Amour. in 8vo.

- - Effigies Juſtitiæ. 1699. 12mo.

- - Beſchreibung der groſſen Inquiſition wegen der goldenen Tafel-Diebe. Brunſvig. 4to.

- - Relation von der in Dantzig graſſirenden Contagion. Hamburg. 4to.

- - Vergnügliche Luſt-Stunden. Lipſiæ 1691. 8vo.

- - Notitiæ Ruſſiæ Gallicæ 1679. 8vo.

- - Auserleſene Anmerckungen über allerhand wichtige materien und Schrifften.

- - Warſavia Phyſica illuſtrata, ſ. de Aere, Aquis & locis in Incolis Warſaviæ.

- - Merckwürdiges Wien. Viennæ 4to.

- - Hiſtoire de la Virginie. Amſtelod. 1707. 12mo.

- - Leben der Königin Chriſtina von Schweden. Lipſ. 1705. 8vo.

- - Entwurff der 15. Jährigen Campagnen Caroli XII. Königs in Schweden. in 8vo.

- - Schwediſche Fama. 8vo.

- - Geiſtlicher heilſamer Rath für Geſunde, Krancke und Sterbende. Budiſſæ 8vo.

- - Handgreiffliche Demonſtration, daß die Stadt London gröſſer und volckreicher ſey als Paris und Rom. Dantiſci 4to.

- - Natürliche und Politiſche Anmerckungen über die Todten-Zettul der Stadt London. Lipſiæ 1702. 8vo.

Cælius Apitius de re Culinaria Libr. X. e. notis Mart. Liſteri. Londin 8vo.

Hieron. Fabricii ab Aquapendente Opera Chirurgica. Petav. 1666. fol.

Ariſtotelis Opera ed. Guil. du Val. Ann. 1619.

Trogill. Arnkiel von der Uralten mitternächtiſchen Völcker Leben, Thaten Begräbniſſen. Hamburg. 1703. 4to.

Caſpar Aſellii de Venis Lacteis. Mediolan. 1627. 4to.

Athenæi Dipnoſophiſtica c. not. Caſauboni. Lugd. Batavor. 1612. fol.

Mathiæ Außi Peſt-Unterricht, wie man ſich vor ſelbiger præſerviren, und wenn iemand damit befallen, wiederum curiren könne. Vratislav. 1542. 4to.
Joh. Aventini Annales Bojorum. Baſil. 1580. fol.
Horatii Augenii de modo præſervandi à Peſte. Lipſ. 1598. 8vo.
Auguſtinus de Ciuitate Dei. Francof. & Hamburg. 1661. 4to.
Leonhardi Auguſtini de Gemmis & Sculpturis antiquis in Lingv. Lat. à Jacob. Gronovio translat. Franecker 1699. 4to.
Mad. d' Aunoy memoires de la Cour d'Eſpagne Hagæ Com. 1698. 12mo.
Staniſl. Reinhard. Axtelmeieri Idea Harmonica Correſpond.

B.

Andreas Baccius de Monocerote ſ. Unicornu ejusque admirandis viribus & uſu. Latina editio prod. Stutgardiæ 1598. 8vo.
- - de Gemmis & Lapidibus pretioſis eorumque viribus & uſu. Latin. Francof. 1603. 8vo.
Georgii Baglivii Opera Practica & Anatomica. editio VII. Londini 1710. 4to.
Joh. Guilielm. Bajerus de Foſſilib. Diluvii univerſal. Monumentis.
Joh. Jac. Bajeri Oryctographia Norica. Norimberg. 1708. 4to.
Baronis de Baintema Loimologia. Viennæ 8vo.
Bohuslai Balbini Miſcell. Hiſtoric. Regni Bohemiæ. Pragæ 1679. fol.
Baltiei maris noua Literaria. 1698. & ſeqq. 4to.
Alvari Alonſi Barbæ Docimaſia metallica.
Phil. Baldæi Beſchreibung der Oſt-Indiſchen Küſten Malabar, Coromandel und Ceylon. Amſtelod. 1672. fol.
Anton. Baldeſius de Prærogativa Regum Hiſpaniæ. Granadæ 1602. fol.
Eraſmi Bartholini Differt. de Fontium fluviorumque origine ex pluvia. Hafniæ 1689. 4to.
- - de Figura nivis. Hafn. 1661. 8vo.
Thomæ Bartholini Anatome. Lugdun. Batav. 1674. 8vo.
- - de inſolitis Partus humani viis. Hafn. 1664. 8.
- - Epiſtolæ Medicinales. Hafn. 1663. 8vo.
- - Diſſertatio de Transplantatione morborum; extat cum Theatro Sympathetico aucto. Norimb. 1662. 4to.
- - de Medicina Danorum. Hafn. 1667. 8vo.
- - Act. Medic. & Philoſoph. Hafnienſia An. 1671. & 1672. Hafniæ 1673. 4to.
Caſparis Bauhini de Lapidis Bezoar Orientalis & Occidentalis Ortu, natura, differentiis veroque uſu. Baſil. 1625. 8vo.
- - Πίναξ Theatri botanici. Baſil. 1671. 4to.
Joh. Bauhini Hiſtoria fontis & balnei Bolnenſis, ſ. de Lapidibus metallicisque miro naturæ artificio in ipſis terræ viſceribus figuratis. Montisbelgard. 1598. 4to.
Joh. Laurentii Bauſchii de Hæmatidide & Ætite. Lipſ. 1665. 8vo.
Pierre Bayle Dictionaire Hiſtorique & Critique. Roterod. 1702. fol.
Pierre Bayle Nouvelle de la Republique de Lettr. Roterod. 12mo.
Joh. Jac. Becheri Phyſica ſubterranea cum Specimine Becheriano *Georg. Erneſti Stahlii.* Lipſiæ 1703. 8vo.
- - Experimentum Chymicum nouum, quo artificialis & inſtantanea metallorum generatio & transmutatio ad oculum demonſtratur. Francofurth. 1671. 8vo.
- - Närriſche Weisheit und weiſe Narrheit. 1706. 12mo.
Laurentii Begeri Theſaurus Brandenburgicus ſelectus, ſ. Gemmarum & Numiſmatum in Cimeliarcho Electorali Brandenburgico ſeries. Volumen I. & II. Coloniæ-Marchiæ 1696. fol. Volum. III. ibid. 1701. fol.
Conrad Berthold Behrens Bericht von der Natur, Eigenſchafft und wahren Urſprung der Peſt, und wie dieſelbe auf alle Weiſe præcaviret, und am ſicherſten curiret werden könne. Brunſvig. 1714. 4to.
Georgii Henrici Behrens Hercynia curioſa. Nordhuſ. 1703. 4to.
Petri Bellonii Obſervationes, una cum *Cluſii* Exoticor. Libris 1605. fol.
Joh. Benedicti Regimen de novo, & prius Germaniæ inaudito morbo, quem paſſim Anglicum ſudorem, alii Gurgeationem appellant. 1530. 8.
Anton. Benivenius de abditis nonnullis ac mirandis morborum & ſanationum cauſis. Pariſ. 1528. f.
Henr. Ludolphi Benthems Engliſcher Kirchen- und Schulen-Staat. Lipſiæ 1694.
Gottfr. Bergers Handlung von dem Carls-Bade. Lipſ. 1709. 4to.
Joh. Adami Bernhards Hiſtorie der Gelehrten. Francof. ad Moen. 1718. 8vo.
Joh. Bartholdi Adami Beringeri Lithographia Wirceburgenſis. Wirceburg. 1726. fol.
Berolinenſia Miſcellanea. Berolini 1710. 4to.
Michael. Ruperti Besleri Gazophylacium rerum naturalium. Lipſiæ 1703. in fol. majori.
- - Hortus Eyſtettenſis. Norimb. 1613. in fol. regali.
Joh. Georgii Beſoldi Diſſ. de Proceſſu judiciario.
Joh. Beverovicii Idea Medicinæ veterum. Amſtelod. 1637. 8vo.
- - Quæſtiones Epiſtolicæ. Roterod. 1665. 8vo.
Theophili Bibaculi ſ. de Potu Theæ Dialogus. Francof. 1684. 4to.
Godofred. Bidloo Anatomia humani corporis. Amſtelod. 1685. in fol. majori.
Caſpar. Theophil. Bierlingii Medicin. Theoria practic. Jenæ 1679. 4to.
Joh. Binhardi Thüringiſche Chronica. Lipſiæ 1613. 4to.
Joh. Biſſelii illuſtr. ab Orbe condito ruinæ.
Wilhelmi und *Johannis Blaeu* Novus Atlas, das iſt, Weltbeſchreibung. Tom. IVtus Amſtelod. 1645. in fol. regal.
Stephani Blancardi Collectanea Medico-Phyſica. Amſtel. 8vo.
Detmari Bleſkenii Deſcriptio Islandiæ. Lugdun. 1607. 4to.
Nicolai de Blegny Zodiacus Medico-Gallicus ſ. Miſcella-

ſcellaneorum Medico-Phyſicor. Gallicorum. Genev. 1682. 4to.

Richardi Blome Engliſches America. Lipſiæ 1697. 12mo.

Pauli Bocconis Obſeruationes naturales, in quibus varia Medico-Phyſica & Botanica, Productiones item naturales, diuerſi Phoſphori, ignes ſubterranei Italiæ aliaque curioſa continentur. prod. Italico idiomate Bononiæ 1684. 12mo. Germanicè, ſub Titulo Anmerckungen über natürliche Dinge. Vratislav. 12mo.

Bœtticher de Peſtis & Peſtilentiæ explicatione. Hamburg. 1713. 8vo.

Anshelmi Boetii de Boot Hiſtoria Gemmar. & Lapidum. Lugd. Batav. 1636. 8vo.

Joh. Bohnii Renunciatio vulnerum lethalium. Lipſiæ 1689. 8vo.

- - Collegium Chimicum MStum. de Ann. 1679.

Philipp. Bonanni recreatio mentis & oculi in Obſervatione animalium teſtaceorum. Latin. Romæ 1684. 4to.

Theophili Bonetti Medicina Septentrionalis collatitia. Genev. 1684. fol.

- - Sepulchretum ſ. Anatomia practica. Genev. 1679. fol.

Cornelii Bontekoe Tract. van het excellenſte kruyd Theé. Hagæ Comit. 1679. 8vo.

Johannis Bontii Hiſtoria Naturalis & Medica Indiæ Orientalis, prod. una cum *Guilielm. Piſonis* Hiſtor. Natur. & Medic. Indiæ Oriental. Amſtelod. 1658. fol.

Petri Borelli Hiſtoriæ & Obſervationes Medico-Phyſicæ. Francofurth. 1676. 8vo.

- - Bibliotheca Chymica ſ. Catalogus librorum Philoſophicorum Hermeticorum. Pariſ. 1654. 12mo.

Olai Borrichii Diſſert. de Somno & ſomniferis maxime Papaveris. Hafniæ 1683. 4to.

- - Conſpectus Chymic. illuſtrat. Hafniæ 1697. 4.

Boruſſiaca Acta. Regiomont. & Lipſiæ 1730. 8vo.

Leonhardi Botalli de Curatione per ſanguinis miſſionem. Lugdun. 1580. 8vo.

Joh. Bowles verſchiedene Proſpecte in und um London. Angliæ Londin. fol.

Roberti Boyle experimenta de Coloribus, ſ. Oper. Sect. IV. Londini 1665. 12mo.

- - de Origine & virtutibus Gemmarum ſ. Operum in fine Coloniæ Allobrog. 1677. 4to.

- - Experimenta & Obſeruationes Phyſico-Mechanicæ. ibid.

Brackenhoferianum Muſeum. fol.

Richardi Bradley recenſio Philoſophica Operum naturæ, creatorumque mineralium vegetabilium animaliumque. Londini 1721. 4to.

- *Branderi* Diſſertatio de Ovo Cometico Marpurgi 4to.

Anton. Muſæ Braſſavoli Examen omnium Simplicium, quorum uſus in publicis eſt officinis. Lugdun. 1544. 8vo.

Friedrich Breithaupts Reiſe nach Malta. Francof. 1632. 4to.

Breßlauiſcher Medicorum und Naturæ Curioſorum Sammlungen von Natur- und Medicin- wie auch hierzu gehörigen Kunſt- und Literatur-Geſchichten Tom. I - VIII. Vratislav. 1717 - 1721. Tom. IX - XXXVII. Lipſiæ & Budiſſæ 1721 - 1729. Tom. XXXVIII. ab Andr. El. Büchnero Erfurthi 1730. in 4to. Continuatio ſub Titul. Miſcell. Phyſico-Medico-Mathematica. ibid. 4to.

Jacob Breunings Orientaliſche Reiſen. Argentorat 1612. fol.

Joh. Philippi Breynii Diſſertat. de Polythalamiis nova Teſtaceorum claſſe. Gedani 1732. 4to.

- - de Melonibus petrefactis montis Carmel. Lipſiæ 1722. 4to.

Eduard. Brown Itinera in Hungariam, Auſtriam, Caryntiam & Carnioliam, cum variis Obſervationibus naturalibus & Politicis. anglicè 1673. 4to.

Franciſci Erneſti Brückmanni Magnalia Dei in locis ſubterraneis, oder Unterirdiſche Schatzkammer aller Königreiche und Länder in ausführlicher Beſchreibung aller mehr als 1600. Bergwercke durch alle vier Welt-Theile. Tom. I. Brunſvig. 1727. fol. Tom. II. Wolffenbüttel 1730.

- - Relatio Hiſtorico-Phyſico-Medica de Cereviſia Regio Lotharienſi. Helmſtad. 1722.

- - Hiſtoria naturalis Oolithi. ſ. Ovariorum piſcium & concharum in ſaxa mutatarum. Helmſtad. 1721. 4to.

- - Relatio de curioſiſſimis duabus conchis marinis, quarum una vulva marina altera Concha venerea appellatur. Brunſvig. 1722. 4to.

- - Epiſtol. de fabuloſiſſima origine Lapidis Arachneolithi. Wolffenbütel 1722. 4to.

Andr. Eliæ Büchneri Miſcell. Phyſico-Medico-Mathemat. Erfurt. ab. An. 1731. in 4to.

Joh. Frideric. Buddei Diſſertat. an Alchemiſtæ ſint in Republica tolerandi. Halæ Magd. 1702. 4to.

Gottlieb Budei Conſilium Medicum. Budiſſæ 4to.

Thom. Burnet Theoria ſacra: Orbis noſtri originem & mutationes generales, quas aut jam ſubiit, aut olim ſubiturus eſt, complectens. Londini. 1689. 4to.

Franciſci Joſephi Burrhi Epiſtolæ ad Thom. Bartholinum, quæ de artificio oculorum humores reſtituendi agit. Hafniæ 1669. 4to.

Dav. Sigiſmund. Büttneri Rudera diluvii teſtes, oder Zeichen und Zeugen der Sündfluth, inſonderheit von denen in Querfurthiſchen Revier überſchwemmten Thieren und Gewächſen. Lipſiæ 1710. 4to.

- - Coralliographia ſubterranea, ſ. Diſſertat. de Coralliis in ſpecie de lapide Corneo. Lipſiæ 1714. 4to.

- - Von Leichenbrand und Todten-Krügen. Lipſiæ 4to.

C.

Franciſci Calceolarii Muſeum Veronenſe. Veronæ 1625. fol.

Joh. Rudolphi Camerarii Sylloges memorabilium Medicinæ & mirabilium naturæ arcanorum. Tubing. 1683. 8vo.

Philippi Camerarii Horæ ſubciſivæ. Francof. 1615. 4to.

Thom. Campanellæ de Senſu rerum & magia. Francof. 1620. 4to.
Hieronym. Cardanus de Subtilitate, Norimb. 1550. fol.
Joh. Samuel. Carl lapis lydius Philoſophico-Pyrotechnicus ad oſſium|foſſilium Docimaſiam analytice demonſtrandam. Francof. 1704. 8.
Benedict. Carpzovii res Criminales. Lipſ. 1709. fol.
Renati Carteſii Paſſiones animæ. Amſtelod. 1677. 4to.
Joh. Bapt. Caſalius de Funeribus Romanorum. Francof. 1681. 4to.
Julii Caſſerii Anatomiſche Tafeln. Francof. 1656. 4.
Dionis Caſſii Hiſtor. Roman. Romæ 1724. 4to.
Petri Caſtellani Κρεωφαγία ſ. de Eſu carnium. Antwerp. 1626. 8vo.
Barthol. Caſtelli Lexicon Medicum noviſſ. Græc. Lat. Roterod. 1665. 8vo.
A. Cornelius Celſus de re Medica. Amſtelod. 1687. 12mo.
Hiacynthi Ceſtoni nella Iſtoria della Grana del Kerſnes reperitur in *Anton. Valliſnierii* Operibus Venet. 1733. fol.
Gualtheri Charletoni Onomaſtic. zoicum ſ. de Differentia & Nominibus Animalium. Londini.
Jos. Childrey Hiſtoria naturalis Angl. in Cornvall. Oxonii.
Sanctii Cicatelli vita Camilli & Lellis. ex Ital. Sermon. à *Petr. Halloix* in Lat. translat. Antw. 1632. 8.
Gabriel. Clauderi Diſſert. de Tinctura univerſali. 1679. 4to.
Julii Cæſaris Claudini Empyrica rationalis. Bonon. 1653. fol.
Daniel. le Clerc & *Jacob. Mageti* Bibliotheca Anatomica. Genev. 1685. fol.
Johannis Clerici Geneſis ſ. Moſis Prophetæ cum Paraphraſi perpetua. Amſtel. 1693. fol.
- - Phyſica. Amſtelod. 8vo.
- - Bibliotheque univerſelle. Pariſ. ab An. 1686-1698. 8vo.
le Clev du Cabinet des Princes de l' Europe Hag. Comit. 12mo.
Caroli Cluſii Exoticorum Libr. X. ex officina Plantiniana. Antwerpiæ 1605. fol.
- - Rariorum Plantarum Hiſtoria. Antw. 1601. f.
Augerii Cluti Calſvee ſ. Diſſertatio de Lapide Nephritico. Roſtockii 1627. 12mo.
Philippi Cluveri Introductio in vniuerſam Geographiam tam veterem quam nouam. Guelferbyt. 1686. 4to.
Georgii Coberi Uberſetz- und Verteutſchung des *Horſtii* Tractat vom goldenen Zahne.
Joh. Henr. Cohauſen de Pica naſi ſ. Tabaci ſternutatorii moderni abuſu & noxa. Amſtel. 1716. 8.
- - Neo-Theo- oder Neu-eingerichtete Thee-Tafel. Oſnabrug. 1716.
Realdi Columbi de re Anatomica Libr. XV. Venet. 1559. fol.
Joh. Comelini rariorum plantarum horti medici Amſtelodamenſis Deſcriptio & Icones. Amſtelod. 1697. fol.
Natalis Comitis Mythologia. Francof. 1588. 8vo.
Ludovici de Comitibus elucidatio metallorum & metallicorum naturæ opus. Colon. 1665. 8vo.
Louis le Comte memoires ſur l' etat preſent de la Chine, oder heutiges Sina. Francof. 1699. 12.
Balthaſar Conradini de Febris Ungaricæ eiusque Symptomatum curatione. Paſſav. 1595. 8vo.
Hermanni Conringii Introductio in artem Medicam. Helmſtad. 1686. 4to.
Guilielm. Couperi Anatomia corporis humani. Londin. 1698. fol.
Joh. Cratonis von Krafftheim Peſt-Ordnung. Vratislav. 1553. 4to.
- - Aſſertio pro libello ſuo de febribus peſtilentibus. Francofurth. 1595. 8vo.
Crellii marmorea memoria *D. Gottlob Friderici Seligmanni.* Lipſiæ 1708. 4to.
Oſwaldi Crollii de Signaturis rerum internis, reperitur in fine eiusd. Baſilic. Chymic. Genev. 1643. 8vo.
Joh. Marci à Cronland Philoſophia vetus reſtituta. Francofurth. in 4to recuſa.
Caſpar Cunradi Peſt-Ordnung. Vratislav. 1631. 4.
Curioſorum Naturæ Miſcellanea. prodiere ab Anno 1670. 4to.

D.

Anton van Dale Manuductio ad materiam Medicam.
Job. Damhouder Practica rerum criminalium. Lugduni 1658. 8vo.
Wilhelmi Dampiers Reiſe um die Welt. ed. Germanic. Lipſ. 1702. 8vo.
Ol. Dapperi Beſchreibung von America. Amſtelod. 1673. fol.
- - Beſchreibung von Africa. 1670. fol.
Anton. Deuſingii Diſſert. de Anſeribus Scoticis. Groening. 1659. 12mo.
- - de Agno vegetabili. ibid. 1659. 12mo.
- - Disquiſitio de Peſte. ibid. 1656. 12mo.
Andreæ Chriſtian. Diederich Hiſtoria Peſtis. Hamburg. 1710. 8vo.
Isbrandi de Diemerbroeck Opera Medica & Anatomica. Ultraj. 1685. fol.
Kenelmi Digbæi Demonſtratio immortalitatis animæ rationalis, ex anglico in Latin. verſ. Pariſ. 1651. fol.
Jacobi Johann. Wenceslai Dobrzensky Præſervativum univerſale. Pragæ 1680. 4to.
Remberti Dodonæi de Cytho & Cereviſia. Antwerp. 1552. 8vo.
- - StirpiumHiſtoriæ, Pemptades VI. ibid. 1583. f.
Michael Doeringii de Medicina & Medicis adverſus Jatromaſtigas & Pſeudiatros Libr. II. Gieſſæ Heſſor. 1611. 8vo.
- - Peſt-Unterricht. Vratisl. 1631. 4to.
Joh. Dolæi Tractat. de furia Podagræ lacte victa & mitigata propria experientia conſcriptus. Amſtelod. 1705. 12mo.
Nicolo Dolgioni Coſe notabili di Venetia. Venet. 1666. 12mo.
Marcelli Donati de Medica Hiſtoria mirabili. Francof. 1664. 8vo.
Theodorici Dorſtenii Botanicon continens Herbarum aliorumque Simplicium quorum uſus in Medicinis eſt, Deſcriptionis & Icones ad vivum effigiatas. Francof. 1540. fol.
Raimundi Durandi Methodus cognoſcendi & curandi omnes Febrium differentias. Burdigalæ 1554. 8vo.

Caſtor

Caſtor Durans de re Herbaria. Italico & Latino Idiomate. Venet. 1602.

M. A. C. D. Syſteme d'un Medicin Anglois, ſur la Cauſe de toutes les eſpeces de Maladies, avec les ſuprenantes configurations des differentes eſpeces petits inſectes qu' on voit par le moyen d'un microſcope dans le ſang des differens malades &c. Pariſ. 1727.

E.

Henrici Eckſtormii Hiſtoria Terræ motuum. Helmſtadii 1617.

Sebaſtiani Egberti Schol. in Praxin Medicam *Remberti Dodonæi.* Amſtelod. 1640. 8vo.

Mauritii Alardi Eggerdes de Peſte per cuſtodiam profliganda. Vratiſlav. 8vo.

- - der grauſamen Peſt-Seuche gründliche und wahrhaffte Abbildung. Vratiſlav. 1720. 4to.

Joh. Sigismundi Elsholtzii Diæteticon. Berolin. 4to.

Chriſtianus Encelius de re Metallica h. e. de Origine, veritate & natura corporum metallicorum, lapidum, gemmarum & aliarum, quæ ex fodinis eruuntur, rerum, ad Medicinæ uſum deſervientium Libr. III. Francof. 1557. 8vo.

Ephemerides Naturæ curioſorum ; prod. ab Anno 1670. 4to.

Thom. Eraſti Diſputat. de Medicina nova. Baſil. 1572. 4to.

Lazari Erckeri Aula ſubterranea. edit. noviſſ. Francof. ad Moen. 1703. fol.

Chriſtiani Henrici Erndelii Relatio de Itinere ſuo Anglicano & Batavo 1710. 8vo.

Joh. Chriſtoph. von Ettners und Eiteritz unter dem Namen des Getreuen Eckards, Entlarffter Marckt-Schreyer und Entlauffener Chymicus. 8vo.

Michael. Ettmulleri Medicus Theoria & Praxi generali inſtructus. Francof. & Lipſiæ 1685. 4to.

Bartholom. Euſtachius de dentibus. Venet. 1563. 4to.

F.

Anton. Fabri Europäiſche Staats-Cantzley. 8vo.

Honorat. Fabri Tractat. de Plantis & Generatione animalium. Pariſ. 1666. 4to.

Joh. Matthæus Faber de Pilæ marinæ anatome. Reperitur in Ephemerid. Nat. Curioſor. Dec. III. An. X. pag. 501. in fine.

- - Striechomania. Auguſt. Vindelicor. 1677. 4.

Joh. Alberti Fabricii Bibliotheca Græca ſ. Notitia Scriptorum veterum Græcorum. Hamburg. 1705. 4to.

Joh. Alberti Fabritii Pyrotheologia. Hamburg. 1732. 8vo.

Europäiſche *Fama* Lipſiæ in 8vo.

Jac. Feburii Theatrum Turcicum.

N. le Febure Chymiſcher Handleiter und güldenes Kleinod. Norimberg. 1676. 8vo.

Joh. Fernelii Univerſa Medicina ſ. Opera Medicinalia. Venetiis 1564. 4to.

Joh. Ferrandus de Nephriſi & Lithiaſi ſ. de renum & veſicæ calculi definitione, cauſis, ſignis, prædictione, præcautione & curatione. Pariſ. 1601. 12mo.

Gabriel. Ferraræ Sylva Chirurgiæ. Francof. 1625. 8vo.

Johann. Baptiſt. Ferrarii Heſperidum, ſ. de Malorum aureorum cultura & uſu. Romæ 1646. fol.

Octavii Ferrarii de Lucernis ſepulchralibus. Paduæ 1670. 4to.

Joh. Bernhard Fiſchers von Erlach Entwurff einer Hiſtoriſchen Architectur. Viennæ 1721. in fol. regal.

Roderici à Fonſeca Conſultationes Medicinales. Hamburg. 1662. 4to.

Petri Foreſti Obſervationes Medicinales. Francof. ad Moen. 1602. fol.

Georgii Franckii de *Franckenau* Satyra Medica. Lipſ. 1721. 8vo.

- - de Hyalophagis.

Eraſmi Franciſci Oſt- und Weſt-Indiſcher, wie auch Sineſiſcher Luſt-Garten. Norimberg. 1668. fol.

Joh. Francii Prodromus Arachneologiæ. Reperitur in Ephemerid. Natur. Curioſor. Dec. II. Ann. III.

Wolffgangi Frantzii Hiſtoria Animalium cum Commentariis & Supplementis Obſervationum ex recentiori Hiſtoria Naturali, opera *Joh. Cypriani.* Francofurt. & Lipſiæ 1712. 4to.

Freziers Reiſe nach der Süd-See und denen Küſten von Chili, Peru und Braſilien. Hamburg. 1718. 8vo.

Tilemann Frieſe Müntz-Spiegel.

Laurentii Friſii ſudoris Anglici exitialis peſtiferique morbi ratio, præſervatio & cura. Argentorat. 1529. 4to.

Joh. Chriſtiani Fritſchii Theologiſche, Juriſtiſche, Mediciniſche und Phyſicaliſche Geſchichte. in 4to.

Johann. Fræſteri altes und neues Dacien.

Johann. Chriſtian. Frommanni Tract. de Faſcinatione. Norimberg. 1675. 4to.

Leonhardi Fuchſii Paradoxorum Medicinæ Libr. III. in quibus ſane multa à nemine hactenus prodita Arabum ætatisque noſtræ Medicorum errata indicantur. Baſil. 1535. fol.

G.

Jacobi Gaffarelli curioſitates inauditæ Hamburg. 1676. prod. primo Gallice ſub Titul. Curioſité innovies. Pariſ. 1637.

Thomæ Gage Reiſe-Beſchreibung nach Neu-Spanien. Lipſiæ 1693. 4to.

Claudii Galeni Opera quæ extant omnia ſtudio *Joh. Baptiſt. Roſarii* emendata. Venetiis 1562. fol.

Johann. Ludovicii Ganſii Hiſtoria Coralliorum. Francof. 1630. 12mo.

Chriſtiani Friderici Garmanni de Miraculis mortuorum. Dresdæ & Lipſiæ 1709. 4to.
Gaſtaldi Diſſertatio ſ. Quæſtio medica atque therapevtica: An Febribus intermittentibus Quinquina & quo pacto in ipſarum curatione operetur.
Anton. Gazius de vino & cereviſia. Auguſt. Vindelicor. 1546. 8vo.
Joh. Daniel. Geieri Gute Gedancken auf ſeinen Reiſen. Dresd. 1635. 4to.
- - de montibus conchiferis & Gloſſopetris Alzeienſibus. Francof. 1687. 4to.
Martini Geieri de luctu Hebræorum. Lipſiæ 1656. 8vo.
Auli Gellii Noctes Atticæ. Pariſ. 1585. 8vo.
Bertholdi Floriani Gerſtmanni Tumulus Peſtis. Francof. 1704.
Conradi Geſneri Hiſtoria animalium, qui eſt de Piſcium & aquatilium animantium natura. Francof. 1604. fol.
- - de Avibus. Tiguri 1574. fol.
- - de rerum foſſilium, Lapidum & Gemmarum figuris. Tiguri 1565. fol.
Anton. Ghisleri Ephemerides motuum coeleſtium ab ann. 1721 - 1740.
Laurentii Giſeleri Obſervationes Medicæ de Peſte Brunſvicenſi. Brunſvigæ 1665. 4to.
Joh. Georg. Godelmann de Magis, Lamiis & Veneficis recte cognoſcendis & puniendis. Norimberg. 1676. 8vo.
Ottomar Gœlicke Hiſtor. Anatomiæ. Francof. 4to.
- - Diſſertat. de Tendinum affectibus. Francof. 4to.
Joh. Daniel Gobls Hiſtoria Peſtis. 8vo.
- - Acta Medicorum Berolinenſium. Berolin. 1715. - 1731. 8vo.
Abrah. Gorlæi Dactyliotheca, cum explicationibus *Jac. Gronovii.* Lugdun. Batav. 1695. 4to.
Joh. Chriſtoph. Gottwaldi memoriale Loimicum. Dantiſci 1710. 4to.
Gottwaldianum Muſeum. Gedani 1714. 8vo.
Joh. Andreæ Grabe Elaphographia ſ. Deſcriptio Cervi Medico-Chymica. Lipſiæ 1668. 8vo.
Mariæ Sibyll. Gräfin geb. Merianen Raupen-Verwandelung und Blumen-Nahrung. Pars prima Norimberg. 1679. 4to. Pars ſecunda, ibidem 1683. 4to.
Joh. Grevius de Tortura.
- - Tribunal reformatum. Hamburg. 1628. 8vo.
Joh. Georgius Greiſelius Tract de Cura Lactis in Arthritide. Viennæ 1670. 12mo.
Jacobi Gretſeri Opera. Ratisbon. 1734. fol.
Nehem. Grew Muſeum Societatis Regalis. anglice Londin. 1681. fol.
- - Anatomia Plantarum cum Idea Philoſophicæ Hiſtoriæ de plantis & variis lectionibus aliis. Londini anglice 1682. fol. In linguam latinam translata, extat in Ephem. Naturæ Curioſorum Ann. VIII.
Johann. Grœnevelt Diſſertatio Lithologica variis Obſervationibus & figuris illuſtrata. Londin. 1684. 4to.
M. Samuelis Groſſers Denckmahl der Güte GOttes, ſo ſich an der Kirche zur Heil. Dreyfaltigkeit in Teutſch-Oßig ſpühren laſſen. Gorlitii 1718. fol.
T. W. Grothaus Specimen Anatomico-Phyſicum, quo genuina magis & accuratior Hiſtoria Conchæ Pholadis pſeudocheneæ vulgo anatiferæ dictæ, quæ anilæ fabulæ, quod anſerum quoddam genus in arboribus creſcat, anſam dedit, ratione & experientia ſtabilitur. Hafniæ 8vo.
Simon. Hermanni Grube Analyſis de Transplantatione morborum. Amſtelod. 1674. 8vo.
Ottonis Guericke Experimenta noua Magdeburgica. Amſtelod. 1672. fol.
Baldaſſaris Timæi von Güldenklee Opera Medico-Practica. edit. noviſſ. quæ Lipſiæ 1715. 4to. pr.
Dominici Guilielmini Meditationes Philoſophicæ circa figuras Salium, Italice Bononiæ 1688. 4to.
Jacobus Gutherius de Jure Manium. Francof. 1663. 8vo.
Lilius Gregorius Gyraldus de vario ſepeliendi ritu.

H.

Wenceslai Hagecii Böhmiſche Chronick, aus dem Böhmiſchen ins Teutſche überſetzt von *Joh. Sandelio.* Pragæ 1596. fol.
Ehrenfridii Hagendornii in *Martini Rulandi* Medicamenta Spagyrica. Jenæ 1676. 12mo.
Joh. Ludovici Hannemanni Jaſon, ſ. Catalogus teſtimoniorum veritatis. Kiloni 1709. 4to.
- - Metamorphoſis metallorum ignobiliorum in auro natiuo præſtantius aſſerens. Kiloni 1709. 4to.
- - Ophir auriferum. Kiloni. 1712. 4to.
Everhard. Wilhelmi Happelii relationes curioſæ. Hamburg. 1684. 4to.
Longueville Harcourt Hiſtoire des Perſonnes qui ont vêcu pluſieurs Siécles, & qui ont rajeunis avec le ſecret du rajeuniſſement. Pariſ. 1712. 12mo.
Joh. Jacobi Harderi Diſſert. de Ægagropilis. Reperitur in Ephemerid. Natur. Curioſ. Decur. II. Ann. I.
Hermanni von der Hard detecta Mythologia Græcor.
Georgii Philip. Harsdörfferi Theatrum Tragicum.
Philippi Jacob. Hartmanni ſuccincta Succini Pruſſici Hiſtoria & demonſtratio. Berolin. 1699. 4to.
Guilielmi Harveji de generatione animalium. Amſtelod. 1651. 12mo.
Thaddæus ab Hayck de cereviſia ejusque conficiendi ratione. Francofurt. 1585. 8vo.
Michael Heberer von *Bretten* Ægyptiaca Servitus, oder Beſchreibung ſeiner Drey-Jährigen Dienſtbarkeit. Heidelberg. 1610. 4to.
Laurentii Heiſteri Diſſertat. de fallaci pulmonis infantum experimento. Helmſtad. 1733. 4to.
Joh. Henric. Helcher Tract. von der Peſt. Vratisl. 8.
Joh. Baptiſt. Helmontii Opera. Francof. 1682. 4to.

Joh.

Joh. Frideric. Helvetii Vitulus aureus quem mundus adorat, & orat, ſ. de rariſſimo naturæ miraculo transmutandi metalla. Amſtelod. 1667. 8.
Chriſtoph Helwigs neuangelegter curieuſer und zur edlen Medicin kurtz verfaßter Thiergarten 1704. 8vo.
- - Caſus & Obſervationes Medicinales, Anatomicæ, Chymicæ, Chirurgicæ, Phyſicæ, rariores. Francof. 1711. 8vo.
Georgii Andreæ Helwingii Lithographia Angerburgica. Pars prima Regiomont. 1717. 4to. Pars altera. Lipſiæ 1720. 4to.
Nicolai Hennelii ab *Hennefeld* Sileſiographia renovata. Vratisl. 1704. 4to.
- - Breslographia. Francofurt. 1613. 4to.
Caſpar. Caldera ab *Heredia* Tribunal Medicum magicum & politicum. Lugdun. Batavor. 1658. f.
Herlicii Tractat. de methodo curandi Peſtem. Grypswald. 1585. 4to.
Leonhard. David. Hermanni Maslographia, Bregæ 1711. 4to.
Iohann. Hieronym. Hermanni Sammlung allerhand auserleſener Reſponſorum, welche von berühmten Theologiſchen, Juriſtiſchen, und Mediciniſchen Facultäten, wie auch Schöppen-Stühlen und gelehrten Männern ausgeſtellet worden. Jenæ 1733. 4to.
Franciſci Hernandez rerum Medicarum Novæ Hiſpaniæ-Romæ 1651. fol.
Joh. Ferdinandi Hertodt Tartaro-Maſtix Moraviæ. Viennæ 1669. 8vo.
Chriſtiani Herzogs Mumiographia Medica oder Bericht von Ægyptiſchen Mumien. Gothæ 1716. 8.
Joh. Hevelii Machina cœleſtis. Gedani 1673. fol.
- - Selenographia. Gedani 1647. fol.
Hiegellus de Urnis Moguntinis. Mogunt. 4to.
Guilielm. Fabricius Hildanus Opera Obſeruationum & Curationum Medico-Chirurgicarum Francof. 1646. fol.
Hippocratis Opera cum Interpret. & Annotat. Anutii Fœſii. Francof. 1624. fol.
Hiſtoire de l'Academie Royale des Sciences. Amſtelod. 8vo.
Hiſtoriſch Regenſpurgiſche Nachrichten zum Behuff der neuen Europäiſchen Begebenheiten. Ratisbon. 4to.
Hiſtoriſche Remarquen, oder Neueſte Sachen in Europa. Hamburg. ab ann. 1699. - 1707. 4to.
Hiſtoria morborum Vratislavienſium. Vratislav. ab An. 1701. 4to.
Wolff Heimbard von Hochberg Georgica curioſa, ſ. Adliches Land-Feld-Leben. Norimberg. 1682. 8.
J. Höpfferi Diſſertat. de victu aëreo ſ. mirabili inedia. Tubing. 1681. 4to.
Robert. Hoockii Micrographia. Londin. 1665. fol.
Abraham. Hoffmanni de cauſis naturalibus ex quibus Peſtis oritur & repellitur. Budiſſæ 1714. 4to.
Danielis Hoffmanni Annotationes Medicæ ad Hypotheſes Goueyanas de generatione foetus ejusque partu. Tubingæ 1619. 8vo.
Friderici Hoffmanni Diſſ. de Infuſi Veronicæ efficacia præferenda herbæ Theæ. Halæ Magd. 1695. 4.
- - Diſſert. de Pulverum Sternutatoriorum vero uſu & abuſu. Halæ 1700. 4to.
- - Diſſert. de morbis certis regionibus & populis propriis. Halæ Magd. 1705. 4to.
- - Propempticon inaugurale de Vapore Carbonum foſſilium innoxio: quod reperitur poſt Diſſertat. Inaugural. *Henning. Johann. Siemens* de Metallurgia morbifera. Halæ 1705. 4to.
- - Medicina conſultatoria Halæ in 4to.
- - Gründliche Anweiſung, wie ein Menſch vor dem frühzeitigen Tode und allerhand Arten Kranckheiten durch ordentliche Lebens-Art ſich verwahren könne. Halæ Magd. 1715. 8.
Mauritii Hoffmannii Botanotheca Laurenbergiana, h. e. Methodus conficiendi Herbaria viva. Altdorff. 1662. 4to.
P. Hoffti Hiſtor. Belgica. Belgicè. Amſtel. 1703. fol.
Q. Horatius Flaccus in uſum Delphini. Pariſ. 1691. 4.
Joh. van Horne ΜΙΚΡΟΚΟΣΜΟΣ ſ. Manuductio ad Hiſtor. corporis humani. Lipſiæ 1675. 12mo.
G. Hornii Arca Moſis. Lipſiæ 1675. 12mo.
Johann. Hornungi Ciſta Medic. Lipſiæ 1661. 4to.
Garzias ab Horto Aromatum & Simplicium aliquot Medicamentorum apud Indos naſcentium Hiſtoria. Antwerp. 1579. 8vo.
Jacobi Horſtii de aureo dente maxillari pueri Sileſii. Lipſiæ 1595.
Abraham Hoffmanni Cauſæ naturales ex quibus Peſtis oritur & repellitur. Budiſſæ 1614. 4to.
Johann. Henric. Hottingeri Deſcriptio montium glacialium Helvetiæ. Reperitur in *Ephemerid. Natur. Curioſ.* Dec. III. Ann. IX. & X. in Append.
Chriſtiani Hugenii Tractat. de Lumine. Lugd. Batav. 1690. 4to.
- - Coſmotheorus. Leoburgi 1704. 4to.
Joh. Hübners Hiſtoriſche Fragen und Supplement hierzu. Lipſiæ 12mo.
Franciſci Hutchinſon Hiſtoriſcher Verſuch von der Hexerey, Teutſche Ubersetzung mit einer Vorrede *Chriſtiani Thomaſii*. Lipſiæ 1726. 4to.
H. I. H. Nachricht von dem Gold, Kupffer und Eiſenſteinen, welche bey, und um Jena gefunden werden, Jenæ 4to.

I.

Herberti Jägers Oſt-Indianiſche Send-Schreiben, ſo zu finden in *Mich. Bernh. Valentini* Muſeo Muſeorum Part. I. in Append. pag. 3. ſeqq.
Caſpar Gotthold Jentſch Diſſert. de Gemmis. Lipſiæ 1706. 4to.
Ysbrandi Ides Reiſe nach China. ed. Germanic. Francof. 1707. 8vo.
Johann. Jonſtoni de exanguibus aquaticis. Lib. IV. Francof. ad Moen. 1649. fol.
- - de Piſcibus & Cetis Libr. V. ibid. 1649. fol.
- - Tavmatographia naturalis. Amſtel. 1633. 12.
- - de Serpentibus. Francof. ad Moen. 1653. fol.
Journal des Sçavans. Pariſiis ab an. 1665. 4to.
Ferrandi Imperati Hiſtoria naturalis Colon. & Lipſiæ 1695. 4to.
Thomæ Jordani Peſtis Phœnomena, ſeu de iis, quæ citra Febrem peſtilentem apparent. Francof. 1576. 8vo.
Iſiodori Hiſpalenſis Hiſtor. de Origine Gothorum, Vandalorum & Svevorum. Lipſiæ 1493. fol.

Nicolai Iſthuanfii Hiſtoria Hungariæ. 1622.
Johann. Helffrici Junckens Gelinder Vorſchlag die Peſt-Seuche zu vertreiben. Francof. ad Moen. 1714.
Wolffgangi Juſti Chronologia omnium illuſtrium Medicorum tam Veterum quam recentiorum. Francof. 1556. 8vo.
Juſtini Martyris Opera. Pariſ. 1636. fol.
D. J. Juvenalis Satyræ XVI. cum *Perſii* Satyris in uſum Delphini. Pariſ. 1684. 4to.

K.

Kabinet der Natuurlycken Hiſtorien, Wetenſchappen, Kunſten en Handwercken. Amſtelod. 1721. 8vo.
Engelberti Kämpferi Amoenitatum exoticarum Polico-Medico-Phyſicarum Faſcicul. V. Lemgoviæ 1712. 4to.
Joh. Kanoldi Schreiben einiger Medicorum von der in Dantzig, Roſenberg, Frauſtadt, &c. graſſirenden Peſt. Vratislav. 1711 4to. it. cum Annotationibus. ibidem 1713. 4to.
- - Jahr-Hiſtorie von den Seuchen des Viehes von Anno 1701. bis 1717. Budiſſ. 1721. 8vo.
Davidis Kelneri Hochnutzbare und bewährte edle Bier-Brauer-Kunſt. Lipſiæ & Iſenaci 1710. 8vo.
Johann. Kentmanni Nomenclatura rerum foſſilium. Tiguri 1565. 8vo.
Joh. Kepleri Strena de Nive ſexangulari. Lipſiæ 1611. 4to.
- - Aſtronomia. Francof. 1604. 4to.
Samuelis Koleſeri de *Keres Eer* Aurario Romano-Dacica. Cibinii 1717. 8vo.
- - Scrutinium Peſtis Dacicæ. Cibinii 1609. 8vo.
Martinus Kergerus de Fermentatione. Witteberg. 1663. 4to.
Theodori Kerckringii Anthropogeniæ Ichnographia, ſ. Conformatio fœtus ab ovo usque ad oſſificationis principia. Amſtel. 1670. 4to.
- - Spicilegium Anatomicum, continens Obſervationum anatomicarum rariorum Centuriam unam. Amſtelod. 1673. 4to.
Johann. Chriſtophori Kieſewetteri Diſſertat. de Gigantibus ad exprimendam Gigantomachiam. Jenæ 1704. 4to.
Athanaſii Kircheri Mundus ſubterraneus. Amſtelodam. 1665. fol.
- - China illuſtrata. Amſtelod. 1667. fol.
- - de Arte Magnetica. Romæ 1654. fol.
- - Scrutinium Peſtis. Romæ 1658. 4to.
Chriſtfried Kirches Merckwürdige Himmels-Begebenheiten, ſo ſich in gegenwärtigen 1736ſten Jahre zutragen werden. Berolin. 1736. 4to.
Johann. Kirchmannus de Funeribus Romanorum. Lubec. 1625. 8vo.
Caroli Chriſtiani Kirchmaieri Diſſertatio de uſu & abuſu Herbæ Theæ. Witteberg. 1687. 4to.
Henrici Klauſingii de Eclipſi Lunari nuper viſa & obſervata. Witteberg. 1719. 4to.
Henrici Knauff von der göttlichen und edlen Gabe der Philoſophiſchen hochtheuern und wunderbaren Kunſt Bier zu brauen. Erfurth. 1575. 8vo.
Johann. Dav. Kölers Hiſtoriſche Müntz-Beluſtigung. Norimberg. ab an. 1730. 4to.
Emanuelis Kœnigii Regnum Vegetabile. Baſileæ 1688. 4to.
Johann. Heinrich Krahmers Schreiben von der Oeſterreichiſchen Peſt. Viennæ 4to.
Johann. Adami Kulmus Anatomiſche Tabellen. Dantiſci 1725. in 8vo. maj.
Johann. Kunckelii ars vitraria experimentalis. Francof. & Lipſ. 4to.
Johann. Chriſtiani Kundmanni ſ. *autoris* Promtuarium rerum Naturalium & artificialium Vratislavienſ. Vratislav. 1726. 4to.
- - Promtuarium rerum Naturalium & Artificialium, quod poſſidet autor. ibid. 1726. 4to.
- - de Nummis ſingularibus oder ſonderbaren Thalern und Müntzen, ſo offt wegen einer kleinen marque oder theils curieuſen Hiſtorie &c. hochgeſchätzet werden. Vratislav. & Lipſiæ. 1734. 4to.
- - Nummi Jubilæi, oder Jubel-Schau-Stücke, ſo nach 50-Jähriger Hoch-Fürſtlicher Regierung, nach eben ſo lang geführten wichtigen Amts-Würden, inſonderheit auf Hochzeit-Jubilæa zum Vorſchein kommen. Vratislav. & Lipſiæ 1734. 4to.
- - Kurtze Abhandlung vom Verſtande des Menſchen, vor und nach dem Falle. Vratislav. 1720. 8vo.

L.

Friderici Lachmundi Oryctographia Hildesheimenſis, ſ. Admirandorum foſſilium quæ in tractu Hildesheimenſi reperiuntur. Hildesheimii 1669. 4to.
Johann. de Laët Novus Orbis ſ. Americæ utriusque Deſcriptio. Lugdun. Batavor. 1633. fol.
- - de Imperio Magni Mogolis ſ. India vera. Lugdun. Batavor. 1631. 16mo.
- - de Gemmis & Lapidibus. Lugdun. Batavor. 1647. 8vo.
Petri Lambecii Commentar. de Auguſtiſſima Bibliotheca Cæſarea Vindobonenſi. Vindobon. ab Ann. 1665-1674. in VIII. Vol. in fol.
Gottfried Langhanß Programma von dem Adersbachiſchen Stein-Gebürge. Landshutæ 1634. 4to.
- - Programm. von Schwäntzlichten Fröſchen. Landshutt. 1735. 4to.
- - Progr. von einem verſteinerten Baum, als ein Zeuge der allgemeinen Sündfluth. Landshutt. 1736. 4to.
Caroli Nicol. Langii Hiſtoria Lapidum figuratorum Helvetiæ, ejusque viciniæ. Venetiis 1708. 4to.
- - Supplementum ad Hiſtor. Lapid. figuratorum Helvetiæ. Lucern. 1736. 4to.

Caroli Nicol. Langii de Origine Lapidum figuratorum Helvetiæ. Lucernæ 1709. 4to.
- - Methodus teſtacea marina in ſuas debitas & diſtinctas claſſes, genera & ſpecies diſtribuendi, nominibusque ſuis propriis ſtructuræ potiſſimum accommodatis nuncupandi. Lucernæ 1722. 4to.
Chriſtiani Johann. Langii Opera Medica Theoretico Practica. Lipſiæ 1704. fol.
Joh. Langii Medicinalium Epiſtolarum Miſcellanea. Francof. 1589. 8vo.
Thomæ Lanſii Conſult. de principatu inter Provincias. Tubing. 1635. 8vo.
Petri Laurenbergii Hiſtorica Deſcriptio Æcitis. Roſtochi 1627. 12mo.
- - Apparatus Plantarius. Francof. 1654. 4.
Samuel Friedrich Lauterbachs kleine Frauſtädtiſche Peſt-Chronica. Lipſiæ 1710. 8vo.
Anton. de Leewenboeck Anatomia ſ. Anteriora rerum cum animatarum tum inanimatarum ope & beneficio exquiſitiſſimorum Microſcopiorum detecta variisque experimentis demonſtrata. Lugdun. Batav. 1708. 4to.
- - Epiſtolæ ad Societatem Regiam Anglicanam & alios illuſtres viros. ſ. continuatio mirandorum arcanorum Naturæ detectorum. Lugdun. Batavor. 1719. 4to.
- - Continuatio Epiſtolarum ad Regiam Societatem Londinenſem datarum. Lugdun. Batavor. 1689. 4to.
Franciſci Leguat Reiſe nach zwey unbewohnten Inſuln. Francof. & Lipſiæ 1709. 8vo.
Chriſtian Lehmanns Hiſtoriſcher Schau-Platz derer natürlichen Merckwürdigkeiten in dem Meißniſchen Ober-Ertz-Gebürge. Lipſiæ 1699. 4to.
Johann. Jacob. Leibnitzii Memorabilia Bibliothecæ Norimbergenſis. Norimberg. 1674. 4to.
Leipziger Gelehrte Zeitungen. Lipſiæ 8vo.
Nicol. Lemery Dictionaire des Drogues ſimpl. Pariſ. 1682.
Levin. Lemnius de Miraculis occultis Naturæ. Francof. 1628. 12mo.
Camilli Leonardi Speculum Lapidum. Piſauri 1502. 4.
Johann. Leonis Africani Africæ Deſcriptio. Lugdun. Batav. 1632. 16mo.
Johann. Jacobi Lerche Oryctographia Halenſis. Halæ 4to.
Johann. Lebrii Hiſtor. Navigationis in Braſiliam. 1586. 8vo.
Lettres edifiantes & curieuſes, ecrites des Miſſions étrangeres par quelques Miſſionaires de la Compagnie de Jeſus. Pariſ. 1724. 12mo.
Jacobi Leupoldi Theatrum Machinarum Hydrotechnicarum. Lipſiæ 1724. fol.
- - Prodromus Bibliothecæ metallicæ. Lipſ. in 8.
Gelehrtes Lexicon. Lipſiæ 1726. 8vo.
Groſſes vollſtändiges Univerſal-Lexicon. Halæ & Lipſ. ab Anno 1732. fol.
Andreæ Libavii Singularia. Francof. ad Moen. 1601. 8vo.
- - Singular. Pars III. ſ. de Bituminibus ibid.
- - Singular. Pars IV. Batrachiorum ſ. de Ranarum natura. ibid.
Johann. Georgii Liebknecht Diſcurſus de Diluvio maximo occaſione inventi nuper in Comitatu Laubacenſi & ex mira Metamorphoſi in mineram ferri mutati ligni. Gieſſæ & Francof. 1712. 8vo.
Fortunii Liceti de ſpontaneo viventium Ortu. Vicentiæ 1618. fol.
- - de Annulis antiquorum. Utini 1645. 4to.
- - de Monſtris. Amſtelod. 1665. 4to.
Duncani Liddelii Operum Jatro - Galenicorum. Lugdun. 1624. 4to.
Johann. Antonides van de Linden Select. Medic. Lugd. Bat. 1656. 4to.
Johann. Hugon. à Linſchotten India Orientalis. Francof. 1591. fol.
Lipſienſium Acta Eruditorum. Lipſiæ ab Ann. 1682. 4to.
Teutſche Acta Eruditorum in 8vo.
Martini Liſteri Hiſtoria Conchiliorum c. figuris ab Anna & Suſanna Liſteriis pict. Londin. 1685. fol.
- - Hiſtoria Animalium Angliæ. Londin. 1678. 4.
- - de Fontibus medicatis Angliæ. Eboraci & Lipſiæ. 1684. in 8vo.
Titi Livii Opera cum notis Gronoviorum. Amſtelod. 8vo.
Johann. Frideric. Lochneri Diſſertatio Epiſtolica ad *Conrad. Berthold. Behrens* de novis & exoticis Theé & Cofeé ſuccedaneis Botry Mexicana Ambroſioide artemiſia foliis Malabar. Capraria Peruviana, Agerati foliis, ſ. Theé de Lima, Herba de Paraquai, Café a la Sultane & Oleo Sireé aliisque. Norimberg. 1717. 4to.
Johann. Henric. Lochneri rariora Muſei Besleriani. 1716. fol.
Johann. Lockii de intellectu humano. Lipſiæ 1709. 8.
G. E. Löhneys Bericht von Bergwercken. Zellerfeld. 1717. fol.
Martini Gotthelff Læſcheri Diſſertat. de Fallaci Pulmonum infanticidii perpetrati ſigno. Witteberg. 1717. 4to.
Anton Loigk Hiſtoria Peſtis quæ ab Ann. 1708 - 1713. Tranſylvaniam, Hungariam, Auſtriam &c. depopulavit.
Adami Loniceri Hiſtoria naturalis. Francofurt. 1551. fol.
Frideric. Loſſii Obſervationum Medicinalium Libr. IV. Londini 1672. 8vo.
Joh. Petri Lotichii Conſiliorum & Obſervationum Medicinalium Libr. V. Ulmæ 1658. 4to.
Richardi Loweri Haberbeſchreibung zu allerhand Kranckheiten, Gebrechen und Schwachheiten des menſchlichen Lebens, als eine univerſal-Medicin dienlich, ſo angeſetzt Loweri Engliſchen Artzney-Büchel. Lipſiæ 1710. 8.
Friderici Lucæ Schleſiſche Fürſten-Chronica. Francof. 1685. 8vo.
Pauli Lucæ Reiſe nach Griechenland. Hamb. 1720. 8vo.
Jobi Ludolphi Hiſtoria Æthiopica. Francof. ad Moen. 1691. fol.
Johann. Friderici Ludovici Einleitung zum Peinlichen Proceß. Halæ 4to.

 Eduard.

Eduard. Luidii Lithophylacii Britannici Ichnographia. Lipſiæ in 8vo.

Luſney Lettr. ſur l' impoſſibilité des Operations ſympathetiques. Roterodam. 1697. 12mo.

Fabii Columnæ Lyncei in Nardi Antonii Rechi res Medicas Novæ Hiſpaniæ, reperitur in fine Franciſci Hernandez. Romæ 1651. fol.

Michael. Lyſeri Culter anatomicus. Francof. 1679. 8.

M.

Abrahami Machfredi Tractatus de Peſtilitatibus. Lignitii 1618. 4to.

Macrobii Saturnales Sermones. Lugd. Batav. c. not. varior. 1670. 8vo.

Olai Magni Hiſtoria ſeptentrionalis. Lugd. Batav. 1645. 12mo.

Joh. Petri Maffeji Hiſtoriarum Indicarum Libr. XVI. Coloniæ Agrippinæ 1593. fol.

Johann. Daniel. Majoris Diſſertat. de Cancris & Serpentibus petrefactis. Jenæ 1664. 4to.

- - Bevölckertes Cymbrien. Plœnæ 1692. fol.

Marcelli Malpighii Opera ſ. Anatome Plantarum. Londin. 1686. fol.

Johann. Albr. von Mandelsloo Reiſe-Beſchreibung. prod. una cum Olearii Moſcowitiſcher und Perſianiſcher Reiſebeſchreibung. Hamburg. 1696. fol.

Johann. Jacob. Mangeti & Daniel le Clerc. Bibliotheca Anatomica. Genev. 1685. fol.

- - Bibliotheca Chemica curioſa. Genev. 1702. f.

Roberti Manlii Commentarius de Rebellione Angliæ Latine ſcript. Londin. 1686. 8vo.

Bartholom. à Maranta Method. cognoſcendorum ſimplicium Medicamentorum. Venet. 1559. 4to.

Thiers de Marconnay Nouvelles Decouvertes en Medicine tres utiles pour le Service du Roy & du public. Pariſ. 1723. 12mo.

Marbodæi Galli Poetæ de Lapidibus pretioſis Enchiridion. ſine loci expreſſione. 1531. 8vo.

Georgii Marcgravii Hiſtoria Braſil. prod. una cum Guilielm. Piſonis Hiſtoria Naturali & Medica Braſiliæ. Amſtelod. 1658. fol.

Pauli Matth. Marpergers Kauffmanns-Magazin. Hamburg. 1708. 8vo.

Aloyſii Ferdinandi Comitis Marſillii Hiſtoire Phyſique de la Mer. Amſtelod. 1725. fol.

- - Danubius Pannonico Myſicus Amſtelod. 1727. fol.

Friderici Martens Spitzbergiſche oder Grönländiſche Reiſe-Beſchreibung. Hamburg. 1675. 4.

M. Valerii Martialis Epigrammata in uſum Delphini. Pariſ. 1680. 4to.

Martinierre Reiſe in die Nordiſche Landſchafften. Hamburg. 1675. 4to.

Martini Martinii novus Atlas Sinenſis. Amſtelod. 1655. fol.

Petri Martyrs Hiſtorie der Neuen Welt. Baſil. 1582. fol.

Marvillii Miſcellanea Gallica. Gallice Pariſ. 1699.

Johann. Matheſii Sarepta oder Berg-Poſtilla. Norimberg. 1587. fol.

Petri Andreæ Mathioli Commentarius in Dioſcoridem. Venetiis 1554. fol.

Anton. Matthæi de Criminibus ad Tit. ff. de Quæſt. ut Effigies Juſtitiæ. 1699. 12mo.

Franciſci Mauriceau Obſervationes circa graviditatem & partum mulierum, nec non ipſarum infantum recens natorum morbos. Gallice Pariſ. 1695. 4to.

Guilielm. Maxvellus de Medicina magnetica. Francofurt. 1679. 12mo.

Hieronym. Megiſeri Deliciæ Ordinum Equeſtrium ſecundæ edition. Lipſiæ 1617. 8vo.

- - Beſchreibung der Inſul Malta. Lipſiæ 1617. 8vo.

Johann. Henrici Meibomii de Cereviſiis potibusque inebriantibus extra vinum aliis. Helmſtadii 1668. 4to.

Meißniſche Berg- und Land-Chronica. Dresdæ 1590. fol.

George Meiſters Orientaliſch-Indianiſcher Kunſt- und Luſt-Gärtner. Dresdæ 1692. 4to.

Jacobi à Melle de Lapidibus figuratis agri Lubecenſis. Lubecæ 4to.

- - Epiſtola de Echinitis Wagricis ad Woodwardum. Lubecæ 1718. 4to.

- - Hiſtoria Urnæ ſepulchralis Sarmaticæ ad Georg. Wolffg. Wedelium. Jenæ 1679. 4to.

Jo. Burcard. Menckenii Charletanneria eruditorum cum notis variorum. 1716. 8vo.

Ivan Gonçalez de Mendoza Hiſtoire de Grand Royaume de la Chine. Antwerp. 1655. 4to.

Michael. Mercati Metallotheca Vaticana ab Joh. Maria Lanciſio editus. Genevæ 1717. 4to.

Hieronym. Mercurialis Conſultationes & Reſponſa Medicinalia. Venet 1620. fol.

- - de Venenis & morbis venenoſis. Venet. 1601. 4to.

- - de Peſte in univerſum præſertim de Veneta & Patavina. Baſil. 1577. 8vo.

Math. Meriani Braunſchweigiſche und Lüneburgiſche Topographia. Francof. 1654. fol.

- - Florilegium renovatum & auctum. Francof. 1641. fol.

Marini Merſenni Phænomena Pnevmatica. Pariſ. 12.

Johann. Micrelii Pommeriſche Chronica. Stetin. 1640. 4to.

Thom. Migii Deſcriptio Angliæ. Londini 1691.

Raymundi Mindereri de Peſtilentia veterum & Neotericorum Obſervatione conſtans. Auguſt. Vindelior. 1619. 8vo.

Maximiliani Miſſons Reiſen aus Holland, durch Teutſchland in Italien. Lipſiæ 1701. 8vo.

Gottofred. Mœbii Fundamenta Medicinæ Phyſiologica. Jenæ 1657. 4to.

Claud. du Molinet Cabinet de la Bibliotheque de St. Genevieve. Pariſ. 1678. fol.

Daniel. Guilielm. Molleri Diſſert. de Tranſylvania. Altorff. 1700. 4to.

Nicol. Monardes Characteromantia. Altorfi 1693.

- - de Lapide Bezoar. prod. una cum Cluſii Exoticorum Libris. Antwerpiæ 1605. fol.

Monconys curieuſe Reiſe-Beſchreibung. 1698. 4to.
Arnoldi Montani Geſandſchafft an unterſchiedliche Kayſer von Japan. Amſtelod. 1670. fol.
Johann. Monti de Monumento Diluviano nuper in agro Bononienſi detecto. Bononiæ 1719. 4to.
Daniel. Georgii Morhoſii Polyhiſtor. Literarius, Philoſophicus & Practicus. Lubecæ 1708. 4to.
- - Volumen Diſſertationum Academicarum. Hamburg. 1699. 4to.
- - de Curatione Strumarum quæ à Regibus Angliæ & Galliæ fit, ſeorſim prod. Roſtochi 1665. 4to.
Johann. de Muralto vade mecum Anatomicum ſ. Clavis Medicinæ pandens experimenta de humoribus partibus & ſpiritibus. Tiguri 1672. 12mo.
G. F. Mylii Memorabilia Saxoniæ ſubterraneæ, Pars prima. Lipſiæ 1709. 4to.
- - Pars ſecunda. Lipſiæ 1718. 4to.
Sebaſtiani Münſteri Coſmographia. Baſil. 1592. fol.

N.

Johannis Neandri Tabacologia h. e. Tabaci ſ. Nicotianæ Deſcriptio. Lugdun. Batav. 1622. 4to.
Daniel. de Neſſel Breviarium & Supplement. Commentariorum Lambecianorum Bibliothec. Cæſar.
Chriſtiani Nettelblat Theſes de variis mortuos ſepeliendi modis apud Suiones & urnis ſepulchralibus in Pomerania Svecica Ann. 1717. inventis. Roſtoch. 1729. 4to.
Johann. Neuhoſii Sina oder Geſandſchafft an den Tartariſchen Cham, und nunmehrigen Sineſiſchen Kayſer. Amſtelod. 1669. fol.
Caſparis Neumanni Geneſis Linguæ Sanctæ. Norimb. 1696. 4to.
Nicandri Theriaca Alexipharmaca. Pariſ. 1566. fol.
Thom. Nicols Beſchreibung der Edelgeſteine, ſamt denen Kräfften, Eigenſchafften, Preiß und Werth. Hamburg. 1675. 8vo.
Johann. Niedepontanus de Sudore Anglico. Argentorat. 1529. 4to.
Burchard. Niederſtadii Deſcriptio Veteris & Novæ Maltæ. Helmſtad. 1660. fol.
Joh. Euſebii Nierembergii Hiſtor. Naturæ maxime peregrinæ. Antwerpiæ 1635. fol.
Henric. Nollii Theoria Philoſophiæ Hermeticæ. Hanov. 1619. 8vo.
Norimbergenſe Commercium Literarium - Medicum. Norimb. ab an. 1731. 4to.
Jodoc. Herman. Nunningii Sepulchretum Weſtphaliæ. Francof. 1714. 4to.
Gregorii Nymmanni de Apoplexia. Witteb. 1670. 4.

O.

Nicol. Oern Beſchreibung Lapplandes.
Juſti Oldekopp Obſervation. Criminal. Bremæ 1659. 4to.
Henric. Oldenburgii Acta Philoſophica Societ. Reg. in Anglia. Lipſiæ 1675. 4to.
Adami Olearii Moſcowitiſche und Perſianiſche Reiſe-Beſchreibung. Hamburg. 1696. fol.
- - Gottorpiſche Kunſt-Kammer. Sleſwig. 1674. 4.
Magni Daniel. Omeiſii Diſſert. de Fabularum Poeticarum ſenſu morali. Altorff. 1684. 4to.
Oribaſii Collectaneorum Artis Medicæ Liber. Pariſ. 1556. 8vo.
Wilhelm. d' Orville Catalogus van een Uytmundend Kabinet. Amſtelod. 1622. 8vo.
Ovinctoni Reiſe-Beſchreibung nach Suratta. Anglice Londin. 1696. 8vo.
M. Ozanan Recreations Mathematiques & Phyſiques. Pariſiis 1725. 8vo.

P.

Joh. Palfyns Chirurgiſche Obſervationes. Norimb. 1717. 8vo.
Julii Palmarii de morbis contagioſis. Hagæ Comit. 1664. 8vo.
Dominici Panarolli Jatrologiſmorum ſ. Medicinalium Obſervationum Pentecoſtæ V. Hanov. 1654. 4to.
Guido Pancirollus de rebus memorabilibus inventis & deperditis. Francof. 1660. 4to.
Nicol. Papinius de Pulvere Sympathetico. Lutet. Pariſ. 1644. 8vo.
- - Theatrum Sympatheticum. Norimb. 1662. 4.
Aureoli Philippi Theophraſti ab *Hohenheim* dicti *Paracelſi* Opera. Argentorat. 1603. fol.
Ambroſii Paræi Opera. Pariſ. 1582. fol. ubi in fine reperit. Tractatus de Renunciationibus & Cadaverum Embammatis.
Georgii Paſchii de Inventis Nov- Antiquis. Lipſiæ edit ſecunda 1700. 4to.
Alexandri Patritii Mars Gallicus. Pariſ. 1639. 12mo.
Simon. Pauli Quadripartitum Botanicum. Francof. ad Moen. 1708. 4to.
- - Commentarius de abuſu Tabaci Americanorum veteri & Herbæ Theæ Aſiaticorum in Europa nov. Argent. 1661. 4to.
Chriſtiani Franciſc. Paulini Zeitkürtzende erbauliche Luſt. Norimberg. 1695. 8vo.
Chriſtian. Franciſc. Paulini Chronicon Huxarienſe.
- - Chronicon Montis Sti Petri.
- - Chronicon Corbejenſe.
Joh. Nicol. Pechlini Obſervationes Phyſico Medicæ. Cent. III. Hamburg. 1691. 4to.
Johann. Georg. Pelshoferi Tyrocinium Chymicum. Baſil. 1631. 4to.
Jean Louis Petit Traité des Maladies des Os. Pariſ. 1723. 12mo.
Petri Petiti de Natura & moribus Anthropophagorum. Trajecti ad Rhenum 1658. 8vo.
Petripolitanæ Academiæ Hiſtor. Petropol. 4to.
Guiliel. Piſonis Hiſtoria Naturalis & Medica Indiæ Orientalis Amſtelod. 1658. fol.
Chriſtophori Plantini Jcones Stirpium ſeu Plantarum tam exoticarum quam indigenarum. Antwerpiæ 1581. 4to.
Felicis Plateri Praxeos Medicæ Tom. III. Baſil. 1625. 4to.
Johann. Zachar. Platneri Progr. de Magno Hundt. Lipſiæ 1734. 4to.

S. Auguſti Pfeifferi Diſſ. de Jona Prophet. Lubec. 1697. 4to.

Phil. Pigafetta vera Deſcriptio Regni Africani. Francof. 1598. fol.

Anton. Pinæi Hiſtoriæ Plantarum Epitome. Lugdun. 1567. 12mo.

Guilielm. Piſonis Hiſtor. Naturalis & Medica Indiæ Occidentalis. Amſtelod. 1658. fol.

C. Plinii Secundi Hiſtoria Naturalis. Lugdun. Batav. 1669. 8vo.

Rober. Ploot Hiſtor. Natural. Oxonienſ. Oxonii in f.

Plutarchi Cheronæi Opera. Lugdun. 1552. in 12mo.

Petri Pomet Materialiſt und Spezerey-Händler. Lipſiæ 1717. fol.

Samuel Purchaſii Itinerarium. Londin. 1614. fol.

Matthæi Gottfried Purmanns rechter und wahrhaffter Feldſcherer. Francof. 1705. 8vo.

Putonei Enunciata & Conſilia Juris. Lipſiæ ab an. 1721. 8vo.

R. P. la Religion des Goulois. Pariſ. 1727. 4to.

R.

Johann. Raji de Diſſolutione & mutatione Mundi. ed. German.

- - Sapientia Dei manifeſtata in Operibus creationis. Londin. Anglice 1703. 8vo.

- - Hiſtoria Plantarum. Londini ab Ann. 1682. - 1688 fol.

Nardus Anton. Rechus de Animalibus Novæ Hiſpaniæ. Romæ 1651. fol.

Caſpar. à Rejes Campus Elyſius jucundarum Quæſtionum. Francof. 1670. 4to.

Jac. Friderici Reimanni Hiſtoria Litteraria antediluviana. Halæ Magdeburg. 1709. 8vo.

Thom. Reineſii Bericht von der jetzigen Sterbens-Seuche. Altenburg. 1681. 4to.

Joh. Reiskii Commentatio Phyſica atque Hiſtorica de Gloſſopetris Luneburgenſibus. Lipſiæ 1684. 4to.

Hiſtoriſche *Remarquen* der neueſten Sachen in Europa. Hamburgi ab ann. 1699 - 1707. 4to.

Nicolai Remigii Dæmonolatria. Francof. 1596. 12mo.

Pauli Renealmi Specimen Hiſtoriæ Plantarum. Pariſ. 1611. 4to.

Chriſt. Frieder. Reuſch Diſſertatio de Urnis Sepulchralibus in Pruſſia. 1622. 4to.

Hieronym. Reuſneri Curationes Medicæ extant cum *Georg. Hieronym. Velſchii* Sylloge Curationum & Obſervationum Medicinalium. Auguſt. Vindelic. 1668. 4to.

Samuel. Reyheri Deſcriptio aureorum & argenteorum quorundam nummorum ex metallis Chymicis factorum. Kilon. 1692. 4to.

Joh. Jacob. Rhiem de Ebore foſſili. Altorf. 1682. 4to.

Andreæ Albrecht Rhode Cimbriſch-Hollſteiniſche Antiquitäten-Remarques, oder accurate und umſtändliche Beſchreibung derer in denen Grab-Hügeln der alten Heydniſchen Hollſteiner der Gegend Hamburg gefundenen Reliquien. Hamburg. 1720. 4to.

Ludovic. Cœlii Rhodigini Lection. Antiquæ. Lipſiæ & Francof. 1666. fol.

Joh. Rhodii Analecta & Notæ in Septalii Animadverſiones & Cautiones Medicas. Patav. 1659. 8.

Johann. Richey Obſervation. Antiq. de Tumulis Sepulchralibus & Urnis Holſaticis.

Matth. Riccii de Chriſtiana Expeditione apud Sinas. Auguſt. Vindel. 1615. 4to.

Joh. Baptiſt. Riccioli Almageſtum novum. Bonon. 1651. fol.

Viti Riedlini Lineæ Medicæ. Auguſt. Vindel. 1698. 8.

Dodonis Richeæ ſ. *Otton. Aichers* Theatrum Funebre. Saliſburg. 1675. 4to.

Daniel. Rindfleiſchii Bucretii dicti Peſt-Ordnung. Vratiſlav. 1599. 4to.

Joh. Riolani Anthropographia & Oſteologia. Pariſ. 1649. fol.

Petri Rivalieiz Obſervationes Medico Practicæ. Nemauſ. 1683.

Lazari Riverii Obſervationes Medicæ & Curationes inſignes. Hagæ Com. 1658. 8vo.

Davich de la Riviere le Miroir des Urines. Pariſ. 1722. 12mo.

Auguſt. Quirini Rivini Introductio generalis in Rem Herbariam. Lipſiæ 1690. in fol. maj.

- - Diſſertatio de Medico ſuperſtitioſo. Lipſiæ 1698. 4to.

- - de Peſte Lipſienſi. Lipſiæ 1682. 8vo.

de Rochefort Beſchreibung der Antillen-Inſuln in America. ed. German. 1668. 12mo.

Guerneri Rolfincii Chimia in artis formam redacta. Ienæ 1661. 4to.

Balthaſar Rößlers Speculum Metallurgiæ politiſſimum, oder hellpolirter Berg-Spiegel. Dresdæ 1700. fol.

Jul. Bernh. v. Rohrs Haushaltungs-Bibliothec. Lipſ. 1716. 8vo.

Guilielm. Rondeletii de Piſcibus marinis cum univerſa aquatilium Hiſtoria & de inſectis & Zoophitis. Lugdun. 1554. fol.

Roonhuyſens Hiſtoriſche Heil-Kunſt. Norimb. 1674. 8.

Johann. Roſini Antiquitates Romanæ. Colon 1627. 4.

Jacob. Rueffus de Conceptu & generatione hominis. Francof. ad Moen. 1580. 4to. c. fig.

Franciſci Ruei Tract. de Gemmis, quar. D. Johannes in ſua Apocalypſi meminit, quæ reperitur poſt Livini Lemnii Herb. Bibl. explicat. Tiguri 1665. 12mo.

Georgii Ruhmbaumii Peſt-Ordnung. Vratiſl. 1599. 4to.

Georgii Everhardi Rumphii Amboiniſche Rarität Kammer. Amſtelod. 1705. fol.

Frideric. Ruyſchii Theſaurus anatomicus poſt curas poſteriores novus. Amſtelod. 1628. 4to.

Theodor. Ryckii Oratio de Gigantibus.

S.

Philippi Jacobi Sachs á Lewenheim Gammarologia, ſ. Gammarorum vulgo Cancrorum conſideratio. Francof. & Lipſiæ 1665. 8vo.

Robert. Mentac. de Salmonet Hiſtor. motuum Britannicor. Pariſ. 1661. 12mo.

Philipp. Salmuthi Obſervationes Medicæ. Brunſvig. 1648. 4to.

Sanctorii Ars de Statica Medicina. Lipſiæ 1670. 12mo.

Henric. à Sanden Diſſertat. de Scripturis & Picturis fene-

feneſtrarum naturalibus. Regiomont. 1715. 4to.
- - de Succino Electricorum Principe. ibid. 1714. 4to.
Prudentii Sandoval Hiſtoria, ſive de Vita & factis *Caroli V.* Imperatoris Romani. Hiſpanice. Amber. 1681. fol.
Joh. Anton. Saracenus de Peſte. Genev. 1571. 8vo.
Julii Cæſaris Scaligeri de Subtilitate. Francof. 1612. 8vo.
Jacobi Schalleri Paradoxon de Tortura in Chriſtiana Republica non exercenda.
Johann. Scheſſeri Lapponia. Francof. 1673. 4to.
Georgii Scheideri Diſſert. de Fontium lapideſcentium natura. Witteberg. 1721. 4to.
Georgii Schelbornii Amoenitates Literariæ. Francof. & Lipſ. 1726. 8vo.
Johann. Schenckii παρατηρήσεων Obſervationum Medicar. rarar. novar. admirabilium & monſtroſarum. Lugdun. 1643. fol.
Johann. Georg. Schenckii Lithogeneſia de Microcoſmi membris petrefactis & de Calculis eidem Microcoſmo per varias matrices innatis. Francof. 1608. 4to.
Johann. Jacob. Scheuchzeri Hiſtoria Naturalis Helvetiæ, Natur-Hiſtorie des Schweitzerlandes, Pars prima Tiguri 1716. 4to. Pars ſecunda ibid. 1717. 4to. ſub Titul. Hydrographiæ Helvetiæ.
- - Meteorologia & Oryctographia Helvetica. Tigur. 1718. 4to.
- - de Querelis & Vindiciis Piſcium. Tiguri 1708. 4to.
- - Homo Diluvii teſtis. Tiguri. 1726. 4to.
- - ΟΥΡΕΣΙΦΟΙΤΗΣ Helveticus ſ. Itinera Alpina tria. Londin. 1708. 4to.
- - Muſeum Diluvianum, Tiguri 1716. 8vo.
- - Herbarium Diluvianum. Lugdun. Batavor. 1723. fol.
- - Specimen Lithographiæ Helveticæ curioſæ. Tiguri 1702. 8vo.
- - Kupffer-Bibelwerck.
Henningii Scheunemanni Hydromantia Paracelſica h. e. Diſurſus Philoſophicus de novo fonte in Saxonia Electorali circa Oppidum Annæbergam reperto. Francof. 1613. 4to.
Joachim. Schilleri de Peſte Britannica. Baſil. 1531. 8.
Johann. Schmiederi Diſſert. de Superſtitioſa Verborum cura Chriſtiano atque Dogmatico Medico indigna. Lipſiæ 1710. 4to.
Martini Schoockii Diatriba de Averſatione Caſei. Groening. 1658. 8vo.
- - de Cereviſia. Grœning. 1661. 12mo.
Stephani à Schonevelde Ichthyologia & Nomenclatura animalium marinorum, fluviatilium, locuſtarum, quæ in Ducatibus Sleſvici, Holſatiæ & Hamburgi occurrunt triviales. Hamburg. 1624. 4to.
Schott Explication nouvelle de l' Apotheoſe d' Homere repreſenté ſur un Marbre ancien. Amſtelod. 1714. 4to.
Gaſpar. Schottii Phyſica curioſa ſ. de Mirabilibus Naturæ & Artis. Herbipoli 1667. 4to.
- - Magia Naturalis. ibid. in 4to.

Johann Schreyers Erörterung und Erleuterung der Frage: Ob es ein gewiſſes Zeichen, wenn eines todten Kindes Lunge im Waſſer unterſinckt, daß ſolches in Mutter-Leibe geſtorben ſey. 4to.
Wilhelm Freyherrn von Schröders Fürſtliche Schatz- und Rent-Cammer. Lipſiæ 1721. 8vo.
J. C. Schulenburgii Diſſert. de Tumulo & Urnis in Ducatu Bremenſi inventis. Bremæ 1697. 4to.
Albert. Schumacheri Diſſert de Amuleto quodam Gnoſticorum. Bremæ 1717. 4to.
Martin. Schurigii Spermatologia Hiſtorico-Medica, h. e. Seminis humani conſideratio Phyſico-Medica legalis. Francof. ad Moen. 1720. 4to.
Johann. Henric. Schuttei Oryctographia Jenenſis. Lipſiæ 1720. 8vo.
Caſpar. Schwenckfelt Stirpium & Foſſilium Sileſiacor. Catalogus. Lipſiæ 1600. 4to.
- - Beſchreibung des Hirſchberger Bades. Gorlitii 1607. 8vo.
Caroli Frideric. Schwertneri Medicina vere univerſalis, d. i. Krafft und Würckung des ſchlechten Waſſers, ſo wohl in Verhütung als Heilung der meiſten Kranckheiten. Lipſiæ 1736. 8vo.
Joh. Jacob. Schwiebe Diſſertat. de Pruritu Exanthematum ab Acaris. Lipſiæ 1722. 4to.
Johann. Henric. von Seelen Meditationes exegeticæ ſ. Hypotheſeos exegeticæ de Diluvio Ænigmatico examen. Lubecæ 1732. 8vo.
Nathanael. Sendelii Electorologia ſ. de Perfectione Succinorum operibus Naturæ & Artis promota, teſtimoniisque rationis & experientiæ demonſtrata. Elbing. 1625. 4to.
Daniel. Sennerti Paralipomena cum præmiſſa Methodo diſcendi Medicinam. Witteberg. 1642. 4.
- - Inſtitutiones Medicinæ. Witteb. 1667. 4to.
- - de Chymicorum cum Ariſtotelicis & Galenicis conſenſu ac diſſenſu. Francof. 1655. 4to.
Marcus Aurelius Severinus de Viperæ natura, veneno, Medicina Demonſtrationes & Experimenta. Patav. 1651. 4to.
- - de Efficaci Medicina. Pariſ. 1669. 4to.
Johann. Henric. Seyfridii Medulla Mirabilium Naturæ Norimb. 1694. 8vo.
Robbert. Sibbaldi Scotia illuſtrata. ſ. Prodromus Hiſtoriæ naturalis. Edimburg. 1684. fol.
C. Erneſt. Siculs Neo-Annales Lipſienſes. Lipſ. 1716. ſeqq. 12mo.
Johann. Benedict. Sinibaldi Geneanthropiæ ſ. de hominis generatione. Francof. 1669. 4to.
Henric. Jacob. Sivers Curioſorum Niendorpienſium Specimina. Lubecæ 1732. 8vo.
Johann. Adrian. Slevogt Program. de Lapidibus in equis repertis. Jenæ 4to.
Hans Sloane Hiſtoria Naturalis Jamaicæ. Londin. fol.
Henrici Smetii Miſcellanea Medica. Francof. 1611. 8vo.
Paulus de Sorbait Conſilium Medicum ſ. Dialogus Loimicus de Peſte Viennenſi. Viennæ 1679. 12mo.

Samuel Sorbiere Relation d' un Voyage d' Angleterre. Pariſ. 12mo.

Philipp. Jacob. Speneri Opus Heraldicum. Francof. 1690. fol.

Johann. Jacobi Speneri Diſſertat. de uſibus Gemmarum ſuperſtitioſis. Lipſiæ 1687. 4to.

- - Diſſertatio de Crocodilo marino foſſili.

- - Catalogus von Natur und Kunſt gebildeten Seltenheiten in Regno Animali, Vegetabili & Minerali. Berol. 1718. 8vo.

David. Spleiſſii Oedipus Oſteolithologicus ſ. Diſſertatio de Cornibus & oſſibus foſſilibus Canſtadienſibus. Schaffhuſæ 8vo.

A. Spies Nachricht von dem Erſtaunenswürdigen Kehrbergiſchen Wunder⸗Kinde. Berolin. 1734. 8vo.

Johann. Caroli Spies Diſſertatio de Remediis ad ſanitatem & vitam tuendam proferendamque. Helmſtadii 4to.

Adami Spigelii Opera ſ. de Formato foetu. Amſtelod. 1645. in fol. major.

Johann. Sprembergeri Peſt⸗Ordnung. Vratislav. 1555. 4to.

Jacobi Sponii Voyage du Grece & du Levante. Amſtelod. 1679. 12mo.

Georgi Erneſti Stahlii Theoria Medica vera Phyſiologiam & Pathologiam ſiſtens. Halæ Magdeb. 1708. 4to.

- - Diſſ. de Hypochondriaco - Hyſterico malo. Halæ 1703. 4to.

- - Diſſ. de Febre per ſe nunquam lethifera. Halæ 1714. 4to.

- - Propemptic. de Cornu Cervi deciduo. Halæ 1699. 4to.

- - Diſſ. de Venæſectione in Febribus acutis. Halæ 1703. 4to.

- - Diſſ. de Obſtructione Vaſorum ſanguiferorum Halæ 1713. 4to.

- - Diſſ. de Podagræ noua Pathologia. Hal. 1704. 4to.

- - Diſſ. de Vena Portæ, Porta malorum Hypochondriaco- ſplenetico- ſuffocativo- hyſterico - colico-Hæmorrhoidarior. Hal. 1705. 4.

- - Metallurgiæ Pyrotechnicæ & Docimaſiæ metallicæ fundamentis cum adiuncto Propemptico de Ortu Venarum Metallicarum. Halæ 1701. 4to.

- - Chymia rationalis & experimentalis. Lipſiæ 1720. 8vo.

- - Diſſertat. Tradens novam Pathologiam calculi Renum. Halæ 1707. 4to.

- - de Phthiſi. Halæ 1704. 4to.

- - Diagramma de vera προεξευκρίσεως Medica Practicæ vera dignitate & vero in acutis fundamento. Hal. 4to.

- - Diſſert. de Febribus intermittentibus turbatis atque corruptis. Halæ 1713. 4to.

Thom. Stanley Hiſt. Philoſophic. Orientalis. Amſtelod. 1690. 8vo.

Johann. Sebaſt. Stedleri Fränckiſche Acta Erudita & Curioſa. 8vo.

Juſti Stangelii Bewehrte Bier⸗Künſte. Ratisbon. 1676. 4to.

Nicolai Stenonis Myologiæ ſpecimen. ſ. Muſculi Deſcriptio Geometrica cum Rajæ anatome. Florent. 1667. 4to. Extat etiam in *Clerici* & *Mangeti* Bibliotheca anatomica.

Chriſtiani Stieffii Epiſtola de Urnis in Sileſia Lignicenſibus & Pilgramsdorffenſibus. Lipſiæ 1704. 4to.

Gottlieb. Stolles Zuſätze zur Verbeſſerung der Hiſtorie der Gelahrheit. Jenæ 1727. 4to.

Johann. Strachey Deſcription of the Strata in the Coal Mines of Mendip in Sommerſetshire. Oxon. 1728.

Laurentii Strauſſii Reſolutio obſervationis Muſſipontanæ fœtus extra uterum in abdomine retenti, tandemque lapideſcentis, cum Anton. Deuſingii Conſideratione eiusd. fœtus cum Replica. Darmſtadii 1661. 4to.

Georg. Adam. Struve Diſſertat. de Auro fluviatili ſ. vom Waſch⸗Golde. Jenæ 4to.

Johann. Guilielm. Stuckius de Conviviis Antiquor. Lugd. Batav. 1695. fol.

Johann. Chriſtophori Sturmii Collegium experimentale. Norimb. 1701. 4to.

C. Svetonii Tranquilli Vitæ XII. Imperatorum cum notis variorum, ſ. Grævii. Ultraject. 1672. 4.

Thom. Sydenhamii Obſervationes Medicæ. Londini 1676. 8vo.

- - Tract. de Podagra & Hydrope ſine loco & anno impreſſ. in 8vo.

Jacobi Sylvii Opera. Colon. Allobrogum 1630. fol.

T.

Caſparis Taliacotii Chirurgia nova, de narium, aurium, labiorumque defectu per inſitionem Cutis ex humero ſarciendo. Francofurt. 1598. 8vo.

Johann. Tannſtetters Regiment für den Lauff der Peſtilentz. 1521. 4to.

Johann. Baptiſt. Taverniers, Frey⸗Herrns von Aubone, vierzig⸗jährige Reiſe⸗Beſchreibung. Norimberg. 1681. fol.

Nicol. del Techo Hiſtoria Provinciæ Paraquariæ. Leodii 1673. fol.

Frideric. Teichmeieri Inſtitutiones Medicinæ legales & forenſes. Jenæ 4to.

- - Diſſert. de novo inſtrumento repurgatorio ventriculi. Jenæ 1712. 4to.

Wilbelm. Erneſti Tentzelii von Erfindung der Löbl. Buchdrucker⸗Kunſt in Teutſchland, bey dem 5ten Jubel⸗Jahr. Gothæ 1700. 12mo.

- - de Sceleto Elephantino Tonnæ nuper effoſſo. Jenæ 1696. 8vo.

- - Monatliche Unterredungen. Lipſiæ ab Anno 1689. 8vo.

Melchior Thevenots Oſt⸗Indiſche Reiſen. Francof. ad Moen. 1693. 4to.

Franciſci Ignatii Thiermajeri Scholiorum & Conſiliorum Medicorum Libr. II. in folio, ſine Typographi, loci & anni expreſſione.

Chriſtiani Thomaſii Ausübung der Vernunfft⸗Lehre. Halæ 1705. 8vo.

- - Diſſertat. de Tortura è foris Chriſtianorum proſcribenda. Halæ. 1705. 4to.

Jacob. Auguſt. Thuani Opus Hiſtoriarum. Francof. 1658. fol.

Ludovic. Philipp. Thümigs Merckwürdigſte Begebenheiten in der Natur. Halæ Magd. 1723. 8vo.

Johann. Timmii Collectanea ad Praxin anatomes ſpectanda. Bremæ 1735. 8vo.

Franciſci de Torreblanca Dæmonologia. Mogunt. 1622. 4to.

Johann. Chriſtiani Tralles Exercitatio de inſufficientia Exſpuitionis ſalivæ pro obtinenda gloria Præſervativi univerſalis. Olsnæ 1680. 8vo.

Gotthielff Treueri Kurtze Beſchreibung der Heydniſchen Todten-Töpffe, inſonderheit von denen, ſo in der Chur- und Marck-Brandenburg hauffenweiſe ausgegraben worden. Norimberg. 1680. 8vo.

Johann. Philippi Treuneri Phœnomena Locuſtarum præc. nuperrimarum. Jenæ 1693. 4to.

Johann. Trithemii Chronicon Hirſaugienſe. S. Galli 1691. fol.

Johann. Baptiſt. Triumfetti Obſervationes de Ortu & Vegetatione Plantarum cum novarum ſtirpium Hiſtor. Romæ 1685. 4to.

Franciſc. Ferdinandi de Troilo Orientaliſche Reiſe-Beſchreibung. Lipſ. & Franc. 1717. 8vo.

Nicol. Tulpii Obſervationum Medicarum Libri III. Amſtelod. 1641. 8vo.

Georg. à Turre Catalogus Plantarum Horti Patavini. Patavii 1662. 12mo.

Adalberti Tylkowsky Philoſophia curioſa, ſ. Univerſa Ariſtotelis Philoſophia curioſa juxta communes ſententias expoſita. Olivæ 1680. 8vo.

V.

Michael. Bernhard. Valentini Muſeum Muſeorum. Pars prima. Francofurt. ad Moen. 1704. fol. Pars ſecunda & tertia ibidem 1714. fol.

Petri della Valle Reiſe-Beſchreibung in unterſchiedenen Theile der Welt. Genev. 1674. fol.

de Vallemont Curioſitéz de la Nature, & de l' Art ſur la Vegetation Pariſ. 8vo. *à Ferdinand. Ludov à Bresler* in Germanicum Idioma translatum, ſub Titul. des Herrn Abts von Vallemont Merckwürdigkeit der Natur und Kunſt, in Zeugung, Fortpflantzung und Vermehrung der Gewächſe. Vratislav. 1708. 4to.

Antonii Valliſnieri de Statu Diluvii & à Diluvio. prod. Italice Venet. 1721. 4to.

- - Opera Phyſico-Medica. Venet. 1733. in fol. Italice.

Johann. Weichbard Valvaſor Ehre des Hertzogthum Crains. Laubaci 1689. fol.

Bernhardi Varenii Geographia generalis. Jenæ 1693. 8vo.

Chriſtiani Vateri Phyſiologia experimentalis. Vitemberg. 1701. 4to.

de la Mothe de Vayer Anmerckungen über die Teutſche Beſchreibung Grönlands.

Georg. Hieron. Velſchii Obſervationum Phyſico-Medicarum Hecatoſteæ II. Auguſt. Vindelicor. 1675. 4to.

- - Sylloge Curationum & Obſervationum Medicinalium Centur. VI. Auguſt. Vindel. 1668. 4to.

- - de Vena Medinenſi. ibid. 1674. 4to.

- - de Ægagropilis. ibid. 1660. 4to.

Philipp. Verheyen Corporis humani Anatomia. Lipſ. 1705. 8vo.

Franciſc. Baconis de Verulamio Opera. Francof. ad Moen. 1665. fol.

Bernhard. Verzaſchæ Obſervationes Medicæ. Amſtelod. 1677. 8vo.

Franciſc. Veſalii Epiſtola de Radice Chinæ. Venet. 1542. 8vo.

Johann. Veslingii Syntagma Anatomicum. Amſtelod. 1666. 4to.

Ferdinandi Ughelli Italia Sacra. Romæ 1642. fol.

Chriſtophori Vielheuers Beſchreibung fremder Materialien und Spezereyen. Lipſiæ 1676. 4to.

Vincentii Bellovacenſis Bibliotheca mundi, ſ. Speculum maj. Baſil. 1481. fol.

Matthiæ Unzeri de Lue peſtifera Halæ Saxon. 1615. 4.

Gothofred. Voigtii Phyſicaliſcher Zeitvertreiber. Lipſ. 1694. 12mo.

Joh. Chriſtoph. Volckhammeri Nürnbergiſche Heſperides. Norimb. 1708. fol.

- - Continuatio Nürnbergiſcher Heſperidum. Norimb. 1714. fol.

- - Beſchreibung etlicher fremden Gewächſe, reper. in Continuatione Heſperidum. pag. 208. ſeqq.

Vratislavienſium Naturæ Curioſorum Hiſtoria Morborum. Vratisl. 1701. 4to.

Vratislavienſium Naturæ Curioſor. Sammlungen von Natur- und Medicin- wie auch Kunſt- und Literatur-Geſchichten. vid. Breßlauiſcher Med. und Nat. Cur. Sammlungen. &c.

Georgii Anton. Volckmanni Sileſia ſubterranea. Lipſ. 1720. 4to.

Johann. Gerhard. Voſſius de Idololatria. Francof. ad Moen. 1675. 4to.

W.

Gothofred. Wagneri Hiſtoria Naturalis Helvetiæ curioſa. Tiguri 1680. 12mo.

Johann. Wagſtaff gründliche ausgeführte materie von der Hexerey oder die Meynung dererjenigen, ſo da glauben, daß es Hexen gebe, deutlich widerleget. Halæ Magd. 1711. 8vo.

Johann. Jacob. Waldſchmiedii Diſput. de Cura Lactis Podagricorum ſolatio & certo Podagræ remedio. Marpurg. 1675. 4to.

Johann. Wolffgang. Wedelii Diſſert. de Sudore Anglico. Jenæ. 1697. 4to.

- - Experimentum curioſum de Colchico veneno & alexipharmaco ſimplici & compoſito. Jenæ 1718. 4to.

- - Diſſert. de plantagine. Jenæ 1712. 4to.

- - Diſſertat. de Spiritu Vini. Jenæ 1697. 4to.

- - Exercitatio de Unicornu & Ebore foſſili. Jenæ. 1697.

- - Amœnitates Materiæ Medicæ. Jenæ 1684. 4to.

- - Diſſertat. de Excutia Ventriculi. Jenæ 1712. 4.

Chriſtian. Weiſii Staats-Geographia von Europa. Lipſiæ 1705. 8vo.

- - Von Aſia, Africa und America. Lipſiæ 1706. 8vo.

Johann. Wilhelm. Weinmanni multilinguis Phytanthoza Iconographiæ Weinmannianæ Index. Ratisbon. 1635. fol.

Johann. Jacobi Wepferi Cicutæ aquaticæ Hiſtoria & noxæ. Baſil. 1679. 4to.

Abraham Werneri Oratio de Confectione eius Potus qui Germaniæ uſitatus veteri vocabulo ſecundum Plinium Cereviſia vocatur. Witteberg. 1567.

Matth. Weſenbeccii Juris Oeconomia. Hanov. 1615. 12mo.

Johann. David. **Werthers Nachricht von der ſo alt als berühmten Buchdrucker-Kunſt.** Francof. & Lipſ. 1721. 4to.

Wilhelm Whiſton nova Telluris Theoria, oder neue Betrachtung der Erde. Francof. 1713. 4to.

Cornel. Stalparti van der Wiel Centuria Obſervationum Medico-Chirurgico-Anatomic. rar. Hagæ Com. 1686. 8vo.

Chriſtian. Balthaſ. Wiels Wohlgemeynte Nachricht von der Thorniſchen Peſtilenz. Thorn 1710. 8vo.

Joh. Wierus de Præſtigiis Dæmonum. Baſil. 1583. 4.

Thom. Willis de Fermentatione & de Febribus. Amſtel. 1663. 12mo.

- - Pathologia Cerebri & nervoſi generis. Amſtel. 1668. 12mo.

Sebaſt. Wirdigii Medicina Spirituum. Hamburg. 1673. 12mo.

Petri Wolfart Hiſtoria naturalis Haſſiæ inferioris. Caſſel. 1719. fol.

Chriſtiani Wolffii Nützlicher Verſuch, dadurch zu genauer Erkenntniß der Natur und Kunſt der Weg gebahnet wird. Halæ Magdeburg. 1722. 8vo.

- - Phyſica, oder Gedancken von denen Abſichten natürlicher Dinge. Halæ 1724. 8vo.

- - Elementa Aſtronomiæ. Halæ 8vo.

- - Diſſert. de Hieme. Halæ 1706. 4to.

- - Entdeckung der wahren Urſache, von der wunderbaren Vermehrung des Getreydes. Hal. Magd. 1725. 4to.

Jacobi Wolffii Scrutinium Amuletorum. Jenæ.

Anton. Woodi Athenæ Oxonienſes. Anglice Oxon. 1693. fol.

Johann. Woodwardi Hiſtoria natural. Telluris. Londin. 1714. 8vo.

- - Specimen Geographiæ Phyſicæ. Tiguri 1704. 8vo.

Olai Wormii Muſeum, ſ. Hiſtoria rerum rariorum. Lugdun. Bat. 1655. fol.

- - Hiſtor. Norweg. Monum. Danica ſ. Danica Literatura Hafniæ 1651. fol.

Chriſtian. Wren de Urnis & aliis reliquiis Romanorum prope Londinum effoſſis. Oxon. 1712. 8vo.

S. W. Natürliches Zauber-Buch, oder Neuer Spiel-Platz der Künſte. Norimberg. 1702. 8vo.

Z.

Pauli Zachiæ Quæſtiones Medico-Legales. Lugdun. 1661. fol.

Zacuti Luſitani Opera, in quo de Medicorum Principum Hiſtoria Libr. VI. Lugdun. 1667. fol.

Johann. Zangerus de Quæſtionibus & Torturis reorum. Witteb. 1593. 4to.

Martini Zeileri Epiſtolæ. Ulmæ 8vo.

- - Handbuch. Ulmæ 1655. 8vo.

Johann. Joachim. Zentgraff Diſputat. de Tactu Regis Franciæ, quoſtrumis laborantes reſtituuntur. Witteberg. 1675. 4to.

Jacob. Heinrich Zerneckes verpeſtetes Thorn. Thorun. 1711. 4to.

Johann. Frideric. Zittmanni Medicina Forenſis. Francof. ad Moen. 1706. 4to.

Johann. Zwelfferi Pharmacopeja Regia ſ. Diſpenſatorium novum locupletatum & abſolutum cum annexa Mantiſſa Spagirica. Norimberg. 1693. 4to.

C